

Masterplan „Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe“

Seniorenbericht und Seniorenplanung im Saarland



2022







AGP

Sozialforschung
Social Research

in Kooperation mit dem:

IfD Allensbach
Institut für Demoskopie Allensbach

Masterplan „Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe“

Autoren:

Pablo Rischard, René Markovits Hoopii, Prof. Dr. Thomas Klie

Unter Mitarbeit von:

Dr. Dženana Pupić, Amelie Fischer und Benjamin Göttel

AGP Sozialforschung

im Forschungs- und Innovationsverbund FIVE e.V.

an der Evangelischen Hochschule Freiburg

Unterwerkstraße 5, 79115 Freiburg

0761-47812-696, info@agp-freiburg.de, www.agp-freiburg.de

Im Auftrag von:

Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie



Inhaltsverzeichnis

1	Der Masterplan „Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe“ – Auftrag und Einordnung	22
2	Begriffsverständnis „Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe“	26
2.1	Aktives Alter	26
2.2	Gesellschaftliche Teilhabe	27
2.3	Voraussetzungen und Hindernisse für Teilhabe und Aktives Alter	28
3	Zusammenfassung und Empfehlungen nach zentralen Themenfeldern	30
3.1	Mobilität	30
3.2	Alltagsversorgung	36
3.3	Wohnen im Alter	43
3.4	Quartier und Dorf als zentrale Handlungsebene	49
3.5	Engagement und Beteiligung	52
3.6	Austausch der Generationen	55
3.7	Einsamkeit im Alter	58
3.8	Altersarmut	63
3.9	Digitalisierung und Technikeinsatz	67
3.10	Sicherheit und Sicherheitsgefühl	72
3.11	Vielfalt des Alters	75
3.12	Gesellschaftliche Folgen der Corona-Pandemie	77
3.13	Prüfauftrag: Konkretisierung der Altenhilfe gemäß § 71 SGB XII	80
4	Detaillierte Ergebnisse aller Bestands- und Bedarfsanalysen	83
4.1	Statistische Kreisprofile: Regionale Strukturbedingungen für Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe	83
4.1.1	Einleitung	83
4.1.2	Vergleichender Überblick der statistischen Kreisprofile	85
4.1.3	Kreisprofil Saarpfalz-Kreis	103
4.1.4	Kreisprofil St. Wendel	130

4.1.5	Kreisprofil Merzig-Wadern	159
4.1.6	Kreisprofil Regionalverband Saarbrücken	194
4.1.7	Kreisprofil Saarlouis	229
4.1.8	Kreisprofil Neunkirchen	258
4.2	Repräsentative Seniorenbefragung: Lebensverhältnisse, Verhaltensweisen und Einstellungen älterer Menschen im Saarland	287
4.2.1	Vorbemerkung	287
4.2.2	Ausgang: Corona und Anderes.....	288
4.2.3	Wer befragt wurde – Soziodemografische Merkmale.....	293
4.2.4	Das Lebensgefühl der Älteren im Saarland.....	295
4.2.5	Der Übergang in den Ruhestand – Arbeiten im Alter	304
4.2.6	Wohnsituation und Wohnumfeld – örtliche Infrastruktur	307
4.2.7	Meist gute wirtschaftliche Lage der Älteren im Saarland	318
4.2.8	Freiwilliges Engagement und gegenseitige Unterstützung	323
4.2.9	Soziale Einbindung in Gesellschaft und Familie.....	333
4.2.10	Lebendiger Alltag mit vielen Aktivitäten.....	346
4.2.11	Vor Corona: Große Mobilität der Älteren im Saarland.....	353
4.2.12	Die Gesundheitsbilanz der Älteren.....	358
4.2.13	Pflege und Vorsorge für die Pflegesituation.....	363
4.2.14	Grundsätzliche Offenheit für spezifische Angebote für Seniorinnen und Senioren.....	369
4.2.15	Weitere Verbreitung von Internet und Computer	374
4.3	Projekt- und Maßnahmenrecherche: Angebotsübersicht und Beispiele guter Praxis 379	
4.3.1	Festlegung von Teilhabe-Dimensionen für die Projekt- und Maßnahmenrecherche	379
4.3.2	Methodik und Ergebnisdarstellung	382
4.3.3	Ergebnisse der Projekt- und Maßnahmenrecherche	385
4.4	Partizipative Veranstaltungen: Regionalkonferenzen und landesweite Zukunftskonferenz 517	
4.4.1	Hintergrund und Zielsetzung	517
4.4.2	Durchführung und Methodik	518
4.4.3	Quantitative Stimmungsbilder aus den Veranstaltungen.....	523
4.4.4	Zusammengefasste Ergebnisse nach Themenfeldern	525
5	Literaturverzeichnis.....	537

Anhang

- A. Anhang zur Seniorenbefragung
- B. Dokumentation der Arbeitsgruppen in den Regionalkonferenzen & der Zukunftskonferenz

Abkürzungsverzeichnis

AAL	Ambient Assisted Living
AK	Arbeitskammer
AWA	Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse
BAGSO	Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen
BA	Bundesagentur für Arbeit
BaS	Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BKG	Bundesamt für Kartographie und Geodäsie
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
BMFSFJ	Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend
BMVI	Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BST	Beschäftigungsstatistik
BULE	Bundesprogramm Ländliche Entwicklung
BWS	Bruttowertschöpfung
DEAS	Deutscher Alterssurvey
DLT	Deutscher Landkreistag
DSEE	Deutsche Stiftung Engagement und Ehrenamt
DSGVO	Datenschutz-Grundverordnung
DZA	Deutsches Zentrum für Altersfragen
ELER	Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raums
ESH Püttlingen	Erwerbslosen-Selbsthilfe Püttlingen
EW	Einwohnende
GKV	Gesetzliche Krankenversicherung
GWA	Gemeinwesenarbeit
HH	Haushalte
INKAR	Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung
KBV	Kassenärztliche Bundesvereinigung
KISS	Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe im Saarland
KuLanI	KulturLandschaftsInitiative e. V.
KVS	Kassenärztliche Vereinigung Saarland
LAG	Landesarbeitsgemeinschaft PRO EHRENAMT
LAG-KSB	Landesarbeitsgemeinschaft der Kommunalen Seniorenbeiräte
LK	Landkreis

LSBTIQ*	Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Intersexuelle und queere Menschen
MAAgT	Masterplan „Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe“
MGH	Bundesprogramm Mehrgenerationenhäuser
MIBS	Ministerium für Inneres, Bauen und Sport im Saarland
MSGFF	Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie im Saarland
MW	Merzig-Wadern
NK	Neunkirchen
ÖPVN	Öffentlicher Personennahverkehr
ÖV	Öffentlicher Personenverkehr (einschl. Fernverkehr)
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
POI	Point of Interest
RV	Regionalverband
RVS	Regionalverband Saarbrücken
SL	Saarland
SLS	Saarlouis
SPflegeG	Saarländisches Pflegegesetz
SpK	Saarpfalz-Kreis
StaLa	Statistisches Amt Saarland
StÄBL	Statistische Ämter des Bundes und der Länder
St.W	St. Wendel
Vdek	Verband der Ersatzkassen
VdK	Verband der Kriegsbeschädigten – Sozialverband VdK Deutschland e. V.
VGR	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder
WHO	World Health Organization / Weltgesundheitsorganisation

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Beschäftigungsindikatoren nach Kreisen	120
Tabelle 2: Indikatoren Arbeitslosigkeit nach Kreisen	122
Tabelle 3: Bereitschaft zu Änderungen des Wohnumfeldes bei Mobilitätseinschränkungen nach Kreisen	127
Tabelle 4: Beschäftigungsindikatoren nach Kreisen	148
Tabelle 5: Indikatoren Arbeitslosigkeit nach Kreisen	150
Tabelle 6: Bereitschaft zu Änderungen des Wohnumfeldes bei Mobilitätseinschränkungen nach Kreisen	156
Tabelle 7: Beschäftigungsindikatoren nach Kreisen	179
Tabelle 8: Indikatoren Arbeitslosigkeit nach Kreisen	182
Tabelle 9: Bereitschaft zu Änderungen des Wohnraumes bei Mobilitätseinschränkungen nach Kreisen	189
Tabelle 10: Vorausberechnung der Altersverteilung für 2030 in den Gemeinden des Regionalverband Saarbrücken.....	201
Tabelle 11: Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden des Regionalverband Saarbrücken bis 2030	209
Tabelle 12: Beschäftigungsindikatoren nach Kreisen.....	215
Tabelle 13: Indikatoren Arbeitslosigkeit nach Kreisen.....	218
Tabelle 14: Bereitschaft zu Änderungen des Wohnumfeldes bei Mobilitätseinschränkungen nach Kreisen	225
Tabelle 15: Beschäftigungsindikatoren nach Kreisen.....	246
Tabelle 16: Indikatoren Arbeitslosigkeit nach Kreisen.....	248
Tabelle 17: Bereitschaft zu Änderungen des Wohnumfeldes bei Mobilitätseinschränkungen nach Kreisen	255
Tabelle 18: Beschäftigungsindikatoren nach Kreisen.....	274
Tabelle 19: Indikatoren Arbeitslosigkeit nach Kreisen.....	277
Tabelle 20: Bereitschaft zu Änderungen des Wohnumfeldes bei Mobilitätseinschränkungen nach Kreisen	284

Tabelle 21: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Information und Beratung	400
Tabelle 22: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Alltagsunterstützung	403
Tabelle 23: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Wohnen	419
Tabelle 24: Recherchierte Projekt im Handlungsfeld Mobilität und Barrierefreiheit	427
Tabelle 25: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Infrastruktur und Nahversorgung	433
Tabelle 26: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Familie und soziales Netz	441
Tabelle 27: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Gesundheit	456
Tabelle 28: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Erwerbsarbeit und Einkommen	464
Tabelle 29: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld bürgerschaftliches Engagement	472
Tabelle 30: Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Freizeit & Kultur.....	482
Tabelle 31: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Bildung	487
Tabelle 32: Übersicht zu kommunalen Stellen der Seniorenarbeit in Städten und Gemeinden des Saarlandes	502
Tabelle 33: Übersicht "Lokale Allianzen" im Saarland mit Trägerschaft	514
Tabelle 34: Kommunale und regionale Demenznetzwerke im Saarland	515
Tabelle 35: Schematischer Ablauf der Veranstaltungen	519
Tabelle 36: Überblick über die Anzahl der Teilnehmenden bei den partizipativen Veranstaltungen.....	520
Tabelle 37: In Arbeitsgruppen diskutierte Themenfelder in den Regionalkonferenzen.....	522

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Elemente des Masterplans	24
Abbildung 2: Mobilität nach Altersgruppen, gesellschaftlich-wirtschaftlichem Status, Gesundheitszustand und Sozialkontakten.....	31
Abbildung 3: Gesundheitliche Einschätzung und Nutzung von Verkehrsmitteln	33
Abbildung 4: Verteilung städtischer und ländlicher Räume im Saarland.....	38
Abbildung 5: Fehlende Grundversorgung nach Kreisen	39
Abbildung 6: Selbsteinschätzung zur Barrierearmut der eigenen Wohnung nach Kreisen	47
Abbildung 7: Ehrenamtliche ab 50 Jahren: Veränderung der Muster freiwilligen Engagements (Vergleich im Jahr 2000 und im Jahr 2014).....	53
Abbildung 8: Kontakt zu den Kindern und Enkeln	56
Abbildung 9: Einsamkeitsquoten bei Frauen und Männern im Altersverlauf (DEAS)	60
Abbildung 10: Einsamkeit in der älteren Bevölkerung des Saarlandes	61
Abbildung 11: Haushaltseinkommen der Älteren im Saarland	64
Abbildung 12: Armutsrisiko älterer Menschen vor/nach Abzug der Wohnkosten.....	65
Abbildung 13: Internetnutzung nach gesellschaftlichen Teilgruppen.....	69
Abbildung 14: Wer sich am ehesten unsicher fühlt	74
Abbildung 15: Einsamkeitsempfinden während der Corona-Pandemie vs. 2017, 2014.....	79
Abbildung 16: Verteilung städtischer und ländlicher Räume im Saarland	86
Abbildung 17: Einwohnerzahl und Einwohnerdichte 2017 nach Kreisen	87
Abbildung 18: Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche 2017 nach Kreisen	88
Abbildung 19: Anteile der Altersgruppen 50+ an der Gesamtbevölkerung (kategorisiert).....	89
Abbildung 20: Wanderungssaldo und Wanderungsvolumen 2017 der Altersgruppe 65+ nach Gemeinden	91
Abbildung 21: BIP je EW nach Kreisen	96
Abbildung 22: Pendlersaldo je 100 Beschäftigte am Arbeitsort zum 30.06.2019 nach Kreisen	97
Abbildung 23: Arbeitslosenquote im Jahresschnitt 2018 nach Kreisen	99
Abbildung 24: Empfänger von Mindest- und Grundsicherung im Alter im Vergleich	100

Abbildung 25: Lage des Saarpfalz-Kreises.....	104
Abbildung 26: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018 – Saarpfalz-Kreis im Vergleich.....	105
Abbildung 27: Anteile der Altersgruppen 50+ an der Gesamtbevölkerung (kategorisiert).....	105
Abbildung 28: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen Saarpfalz-Kreis versus Saarland.....	106
Abbildung 29: Haushalte nach Haushaltstypen in den Kreisen.....	107
Abbildung 30: Haushalte nach Seniorenstatus in den Kreisen.....	107
Abbildung 31: Familienstand der älteren Bevölkerung in den saarländischen Kreisen.....	109
Abbildung 32: Bevölkerungsentwicklung im Saarpfalz-Kreis: 1995-2017.....	111
Abbildung 33: Entwicklung Binnenwanderungssaldo im Saarpfalz-Kreis nach Altersgruppen.....	112
Abbildung 34: Wanderungssaldo und Wanderungsvolumen 2017 der Altersgruppe 65+ nach Gemeinden.....	113
Abbildung 35: Anteil an der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen, 2017.....	115
Abbildung 36: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen und Kreisen, 2019.....	115
Abbildung 37: Grenzüberschreitende Berufspendlerinnen und Berufspendler im Jahr 2017.....	117
Abbildung 38: Jährliche Veränderung des BIP in Prozent von 2012 bis 2017.....	118
Abbildung 39: Veränderung der Bruttowertschöpfung im Saarpfalz-Kreis nach Sektoren von 2012-2017.....	119
Abbildung 40: Arbeitslosigkeit unter älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im Saarpfalz-Kreis 2012-2017.....	121
Abbildung 41: Jährliche Veränderung Verfügbares Pro-Kopf Einkommen, 2012-2017.....	123
Abbildung 42: Krankenhausbetten- und Hausarzttdichte nach Kreisen.....	125
Abbildung 43: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen nach Kreisen 2017.....	126
Abbildung 44: Barrierearme Wohnungen nach Kreisen.....	127
Abbildung 45: Nahversorgung nach Kreisen 2017.....	128
Abbildung 46: Opfer von Straftaten und Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung Ü60 nach Kreisen.....	130
Abbildung 47: Lage des LK St. Wendel.....	131
Abbildung 48: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018 für den LK St. Wendel im Vergleich.....	133
Abbildung 49: Anteile der Altersgruppen 50+ an der Gesamtbevölkerung (kategorisiert).....	133
Abbildung 50: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen im LK St. Wendel im Vergleich...134	134

Abbildung 51: Haushalte nach Haushaltstypen in den Kreisen.....	135
Abbildung 52: Haushalte nach Seniorenstatus in den Kreisen	135
Abbildung 53: Familienstand der älteren Bevölkerung in den saarländischen Kreisen	137
Abbildung 54: Bevölkerungsentwicklung im LK St. Wendel: 1995-2017	138
Abbildung 55: Entwicklung Binnenwanderungssaldo im LK St. Wendel nach Altersgruppen	140
Abbildung 56: Wanderungssaldo und Wanderungsvolumen 2017 der Altersgruppe 65+ nach Gemeinden	141
Abbildung 57: Anteil an der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen im LK St. Wendel, 2017	143
Abbildung 58: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen und Kreisen, 2019	143
Abbildung 59: Grenzüberschreitende Berufspendlerinnen und Berufspendler im Jahr 2017	145
Abbildung 60: Jährliche Veränderung des BIP in Prozent von 2012 bis 2017	146
Abbildung 61: Jährliche Veränderung der Bruttowertschöpfung im LK St. Wendel nach Sektoren von 2012-2017.....	147
Abbildung 62: Arbeitslosigkeit unter älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im LK St. Wendel 2012-2017.....	149
Abbildung 63: Jährliche Veränderung Verfügbares Pro-Kopf Einkommen, 2012-2017	151
Abbildung 64: Krankenhausbetten- und Hausarzttdichte nach Kreisen	153
Abbildung 65: Anteile der Altersgruppen 50+ an der Gesamtbevölkerung (kategorisiert).....	154
Abbildung 66: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen in den Kreisen 2017	155
Abbildung 67: Selbsteinschätzung barrierearme Wohnungen in den Kreisen	156
Abbildung 68: Nahversorgung in den Kreisen 2017	157
Abbildung 69: Opfer von Gewaltdelikten und Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung Ü 60	159
Abbildung 70: Lage des LK Merzig-Wadern	160
Abbildung 71: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018, LK Merzig-Wadern, Saarland, BRD	162
Abbildung 72: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen, LK Merzig-Wadern versus Saarland	163
Abbildung 73: Haushalte nach Haushaltstypen in den Kreisen.....	164
Abbildung 74: Haushalte nach Seniorenstatus in den Kreisen	165

Abbildung 75: Familienstand der älteren Bevölkerung in den saarländischen Kreisen	166
Abbildung 76: Bevölkerungsentwicklung LK Merzig-Wadern: 1995-2017	167
Abbildung 77: Entwicklung Wanderungsbewegungen LK Merzig-Wadern	168
Abbildung 78: Entwicklung Binnenwanderungssaldo LK Merzig-Wadern nach Altersgruppen	170
Abbildung 79: Wanderungssaldo und Wanderungsvolumen 2017 der Altersgruppe 65+ nach Gemeinden	171
Abbildung 80: Anteil an der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2017	173
Abbildung 81: Anteil Erwerbstätige und Bruttowertschöpfung im LK Merzig-Wadern und Saarland nach Wirtschaftsbereichen, 2017	175
Abbildung 82: Grenzüberschreitende Berufspendlerinnen und Berufspendler im Jahr 2017	176
Abbildung 83: Jährliche Veränderung des BIP in Prozent von 2012 bis 2017	177
Abbildung 84: Jährliche Veränderung der Bruttowertschöpfung im LK Merzig-Wadern nach Sektoren von 2012-2017	178
Abbildung 85: Bestand an Arbeitslosen im LK Merzig-Wadern von 2017 bis Mai 2020	180
Abbildung 86: Personen in Anzeigen über Kurzarbeit im LK Merzig-Wadern von 2017 bis April 2020	181
Abbildung 87: Entwicklung des Bestands älterer Arbeitsloser von 2012-2018	182
Abbildung 88: Jährliche Veränderung Verfügbares Pro-Kopf Einkommen, 2012-2017	184
Abbildung 89: Krankenhausbetten- und Hausarztichte nach Kreisen	186
Abbildung 90: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen in den Kreisen 2017	187
Abbildung 91: Selbsteinschätzung barrierearmer Wohnraum in den Kreisen	189
Abbildung 92: Nahversorgung in den Kreisen 2017	190
Abbildung 93: Lokale Versorgungszentren und ausgewählte Versorgungseinrichtungen, LK Merzig- Wadern 2018	192
Abbildung 94: Opfer von Gewaltdelikten und Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung Ü60	193
Abbildung 95: Lage des Regionalverbandes Saarbrücken	194
Abbildung 96: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018, Regionalverband Saarbrücken, Saarland, BRD	197
Abbildung 97: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018, Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken	197
Abbildung 98: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen Regionalverband Saarbrücken, Stadt Saarbrücken, Saarland	199

Abbildung 99: Haushalte nach Haushaltstypen in den Kreisen.....	202
Abbildung 100: Haushalte nach Haushaltstyp in den Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken	203
Abbildung 101: Haushalte nach Seniorenstatus in den Kreisen.....	204
Abbildung 102: Familienstand der älteren Bevölkerung in den saarländischen Kreisen.....	205
Abbildung 103: Bevölkerungsentwicklung Regionalverband Saarbrücken: 1995-2017.....	207
Abbildung 104: Entwicklung Wanderungsbewegungen Regionalverband Saarbrücken.....	207
Abbildung 105: Entwicklung Binnenwanderungssaldo Regionalverband Saarbrücken nach Altersgruppen	208
Abbildung 106: Anteil an der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2017 ..	211
Abbildung 107: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2019	212
Abbildung 108: Jährliche Veränderung des BIP in Prozent von 2012 bis 2017	214
Abbildung 109: Bestand an Arbeitslosen im Regionalverband Saarbrücken von 2017 bis Mai 2020	216
Abbildung 110: Personen in Anzeigen über Kurzarbeit im Regionalverband Saarbrücken von 2017 bis April 2020.....	217
Abbildung 111: Krankenhausbetten- und Hausarztichte in den Kreisen.....	221
Abbildung 112: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen in den Kreisen 2017	223
Abbildung 113: Selbsteinschätzung barrierearmer Wohnraum in den Kreisen.....	224
Abbildung 114: Nahversorgung in den Kreisen 2017	226
Abbildung 115: Nahversorgung in den Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken 2017.....	227
Abbildung 116: Opfer von Gewaltdelikten und Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung Ü60	229
Abbildung 117: Lage des LK Saarlouis	230
Abbildung 118: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018, LK Saarlouis, Saarland, BRD.....	231
Abbildung 119: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen, LK Saarlouis versus Saarland	232
Abbildung 120: Haushalte nach Haushaltstypen in den Kreisen	233
Abbildung 121: Haushalte nach Seniorenstatus in den Kreisen.....	234
Abbildung 122: Familienstand der älteren Bevölkerung in den saarländischen Kreisen.....	235
Abbildung 123: Bevölkerungsentwicklung LK Saarlouis: 1995-2017	236
Abbildung 124: Entwicklung Wanderungsbewegungen LK Saarlouis	237

Abbildung 125: Entwicklung Binnenwanderungssaldo LK Saarlouis nach Altersgruppen	238
Abbildung 126: Anteil an der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2017 ..	241
Abbildung 127: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2019	241
Abbildung 128: Grenzüberschreitende Berufspendlerinnen und Berufspendler im Jahr 2017	243
Abbildung 129: Jährliche Veränderung des BIP in Prozent von 2012 bis 2017	244
Abbildung 130: Jährliche Veränderung der Bruttowertschöpfung im LK Saarlouis nach Sektoren von 2012-2017.....	245
Abbildung 131: Bestand an Arbeitslosen im LK Saarlouis von 2017 bis Mai 2020	247
Abbildung 132: Jährliche Veränderung Verfügbares Pro-Kopf Einkommen, 2012-2017.....	249
Abbildung 133: Krankenhausbetten- und Hausarztichte in den Kreisen.....	251
Abbildung 134: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen in den Kreisen 2017	253
Abbildung 135: Selbsteinschätzung barrierearmer Wohnraum in den Kreisen.....	254
Abbildung 136: Nahversorgung in den Kreisen 2017	256
Abbildung 137: Opfer von Gewaltdelikten und Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung Ü60	257
Abbildung 138: Lage des LK Neunkirchen.....	258
Abbildung 139: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018, LK Neunkirchen, Saarland, BRD	260
Abbildung 140: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen, LK Neunkirchen versus Saarland	261
Abbildung 141: Haushalte nach Haushaltstypen in den Kreisen	262
Abbildung 142: Haushalte nach Seniorenstatus in den Kreisen.....	263
Abbildung 143: Familienstand der älteren Bevölkerung in den saarländischen Kreisen.....	264
Abbildung 144: Bevölkerungsentwicklung LK Neunkirchen: 1995-2017	265
Abbildung 145: Entwicklung Wanderungsbewegungen im LK Neunkirchen	266
Abbildung 146: Entwicklung Binnenwanderungssaldo LK Neunkirchen nach Altersgruppen	267
Abbildung 147: Anteil an der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2017 ..	269
Abbildung 148: Sozialversicherungspflichtig. Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2019	270
Abbildung 149: Jährliche Veränderung des BIP in Prozent von 2012 bis 2017	272

Abbildung 150: Jährliche Veränderung der Bruttowertschöpfung im LK Neunkirchen nach Sektoren von 2012-2017.....	273
Abbildung 151: Bestand an Arbeitslosen im LK Neunkirchen von 2017 bis Mai 2020	275
Abbildung 152: Entwicklung der älteren Arbeitslosen von 2012-2018.....	276
Abbildung 153: Jährliche Veränderung Verfügbares Pro-Kopf Einkommen, 2012-2017.....	278
Abbildung 154: Krankenhausbetten- und Hausarztichte in den Kreisen.....	280
Abbildung 155: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen in den Kreisen 2017	282
Abbildung 156: Selbsteinschätzung barrierearmer Wohnraum in den Kreisen.....	283
Abbildung 157: Nahversorgung in den Kreisen 2017	285
Abbildung 158: Opfer von Gewaltdelikten und Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung Ü60	286
Abbildung 159: Die 60- bis 85-Jährigen und die Corona-Krise	289
Abbildung 160: Musikpräferenzen im Alter	290
Abbildung 161: Vielen Älteren gefällt die Grenzlage des Saarlands	291
Abbildung 162: Wer befragt wurde: die Älteren im Saarland	294
Abbildung 163: Lebenszufriedenheit von Älteren	295
Abbildung 164: Höchste Lebenszufriedenheit zwischen 70 und 75.....	297
Abbildung 165: Auch im Alter überwiegt die Lebensfreude	298
Abbildung 166: Überwiegend positive Grundhaltungen.....	300
Abbildung 167: Viele Ältere fühlen sich jünger, als sie sind	301
Abbildung 168: Lebensrückblick.....	302
Abbildung 169: Vorteile des Ruhestands	303
Abbildung 170: Der Übergang in den Ruhestand im Saarland 2020.....	304
Abbildung 171: Erwerbstätigkeit im Alter	305
Abbildung 172: Zuverdienstmöglichkeiten für Seniorinnen und Senioren	306
Abbildung 173: Ältere Saarländer wohnen meist in den eigenen vier Wänden.....	307
Abbildung 174: Viele Wohnungen sind nicht oder nicht vollständig altersgerecht	308
Abbildung 175: Sicherheit	309
Abbildung 176: Wer sich am ehesten unsicher fühlt.....	310
Abbildung 177: Hohe Zufriedenheit mit der Wohnsituation und dem Wohnumfeld	311

Abbildung 178: Was die Zufriedenheit mit der Wohnsituation beeinflusst	312
Abbildung 179: Örtliche Infrastruktur	313
Abbildung 180: Bewertung der örtlichen Infrastruktur	314
Abbildung 181: Örtliche Infrastruktur - Bewertungen in den Kreisen	316
Abbildung 182: Die wirtschaftliche Lage	318
Abbildung 183: Haushaltseinkommen der Älteren im Saarland	319
Abbildung 184: Breite private Altersvorsorge	320
Abbildung 185: Private Altersvorsorge - Vorsprung bei den Männern	321
Abbildung 186: Wer sich im Alter einschränken muss	322
Abbildung 187: Vereine spielen eine große Rolle	323
Abbildung 188: Hohe Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, sich zu engagieren	324
Abbildung 189: Freiwilliges Engagement	325
Abbildung 190: Wer sich freiwillig engagiert	326
Abbildung 191: Bereiche des freiwilligen Engagements Älterer	327
Abbildung 192: Viele Ältere helfen anderen	328
Abbildung 193: Ältere im Saarland: eher Helfer als Empfänger von Hilfe	329
Abbildung 194: Eine Minderheit fühlt sich nicht mehr gebraucht	330
Abbildung 195: Unterstützung für Ältere	331
Abbildung 196: Absicherung in Notsituationen	332
Abbildung 197: Kontakte	333
Abbildung 198: Einsamkeit	334
Abbildung 199: Religion und Religiosität	335
Abbildung 200: Großeltern	336
Abbildung 201: Kontakt zu den Kindern und Enkeln	337
Abbildung 202: Was die Häufigkeit der Kontakte zu den Kindern beeinflusst	338
Abbildung 203: Häufigkeit von Kontakten zum weiteren Angehörigen- und Bekanntenkreis	339
Abbildung 204: Kontakte zu Personen außerhalb des eigenen Haushalts	340
Abbildung 205: Partnerschaften im Alter	341

Abbildung 206: Partnerschaften von Männern und Frauen im Alter	342
Abbildung 207: Familienstand	343
Abbildung 208: Verwitwet	344
Abbildung 209: Lebenszufriedenheit in Partnerschaften oder bei Alleinlebenden	345
Abbildung 210: Wahrnehmung des eigenen Lebens – zwischen monoton und abwechslungsreich.....	347
Abbildung 211: Aktivitäten im Tagesverlauf (I).....	348
Abbildung 212: Aktivitäten im Tagesverlauf (II).....	349
Abbildung 213: Alltagsgestaltung nach Geschlecht, Alter und sozialem Status (I).....	350
Abbildung 214: Alltagsgestaltung nach Geschlecht, Alter und sozialem Status (II).....	351
Abbildung 215: Alltagsgestaltung außerhalb der eigenen Wohnung - Kreise	352
Abbildung 216: Mobilität (I).....	353
Abbildung 217: Mobilität (II)	354
Abbildung 218: Wie die Älteren unterwegs sind.....	355
Abbildung 219: Wie die Älteren in den Kreisen unterwegs sind	356
Abbildung 220: Mobilität abhängig vom Gesundheitszustand.....	356
Abbildung 221: Bilanz des eigenen Gesundheitszustandes	358
Abbildung 222: Bewertung des eigenen Gesundheitszustands: Auswirkung von Schicht und Alter.....	359
Abbildung 223: Seelische Gesundheit	360
Abbildung 224: Seelische Belastungen im Alter	361
Abbildung 225: Achtgeben auf die Gesundheit	362
Abbildung 226: Übernahme von Pflegeaufgaben	364
Abbildung 227: Unterstützungs- und Hilfebedarf von Pflegenden	365
Abbildung 228: Mögliche Pflegebedürftigkeit: Ergriffene Maßnahmen	366
Abbildung 229: Kenntnis der lokalen Pflegeangebote	367
Abbildung 230: Testament	368
Abbildung 231: Spezifische Angebote für Seniorinnen und Senioren	370
Abbildung 232: Spezifische Angebote: Alter und Umgebung wirken sich aus (I)	371
Abbildung 233: Spezifische Angebote: Alter und Umgebung wirken sich aus (II)	372

Abbildung 234: Welche Angebote Seniorinnen und Senioren fehlen.....	373
Abbildung 235: Nutzung moderner Kommunikationstechnik.....	374
Abbildung 236: Die Mehrheit der Älteren nutzt das Internet	376
Abbildung 237: Die Hälfte der Älteren ist täglich im Internet unterwegs.....	377
Abbildung 238: Moderne Technik: zwischen Begeisterung und Überforderung	378
Abbildung 239: Synthese zu Dimensionen von Teilhabe und aktivem Alter	381
Abbildung 240: Beratungsangebote im Saarland	388
Abbildung 241: Beratungsangebote im Regionalverband Saarbrücken.....	389
Abbildung 242: Beratungsangebote Landeshauptstadt Saarbrücken	390
Abbildung 243: Beratungsangebote im Saarpfalz-Kreis	391
Abbildung 244: Beratungsangebote im Landkreis Saarlouis.....	393
Abbildung 245: Beratungsangebote in Landkreis Merzig-Wadern	394
Abbildung 246: Beratungsangebote im Landkreis St. Wendel.....	395
Abbildung 247: Beratungsangebote im Landkreis Neunkirchen.....	396
Abbildung 248: Kommunale Seniorenvertretungen im Saarland.....	467
Abbildung 249: Übersicht "Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz" im Saarland.....	514
Abbildung 250: Einschätzung von Teilhabemöglichkeiten in den Kreisen durch die Teilnehmenden...524	
Abbildung 251: Besonders dringliche Themen für gesellschaftliche Teilhabe nach Einschätzung der Teilnehmenden der Zukunftskonferenz.....	525

1 Der Masterplan „Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe“ – Auftrag und Einordnung

In jeder Legislaturperiode hat die saarländische Landesregierung dem Landtag einen Bericht zur Lage der Seniorinnen und Senioren vorzulegen. Er dient nicht nur der Information des Landtages, sondern ist vielmehr Teil der Verpflichtung, den Landesseniorenplan als Planungs- und Entwicklungsinstrument für die Seniorenpolitik des Landes fortzuschreiben (vgl. § 2a Abs. 1 und 2 c). Mit dem hier vorgelegten Masterplan kommt die Landesregierung dieser gesetzlichen Verpflichtung nach.

Es obliegt der Landesregierung, die Schwerpunkte für die Weiterentwicklung des Landesseniorenplans und die Akzente in der Seniorenpolitik zu setzen. Dies hat sie mit den mit diesem Masterplan verbundenen Zielsetzungen getan. Er folgt dabei zunächst dem **Leitbild des aktiven Alters**. Das Alter wird, so hat es bereits der Sechste Altenbericht der Bundesregierung (BMFSFJ 2010) herausgearbeitet, ganz wesentlich gesellschaftlich, aber auch rechtlich, konstituiert und konstruiert: Mit den Altersgrenzen im Recht, mit dem Erreichen des Ruhestandes beginnt die Lebensphase Alter. Dass der Ruhestand das falsche Leitbild für ein gesundes, teilhabeorientiertes Leben im Alter ist, hat sich inzwischen weitgehend durchgesetzt, wenn auch in der Bevölkerung negative Altersstereotype fortwirken. Mit dem aus den 1980er Jahren in Deutschland bekannten Leitbild des aktiven Alters setzt das Saarland ein Gegenbild zu dem des Ruhestandes und formuliert damit Erwartungen an ältere Menschen, sich aktiv an den unterschiedlichen gesellschaftlichen Lebensbereichen zu beteiligen, sich einzubringen, sich selbständig zu halten und die Gesellschaft im Kleinen und Großen mitzugestalten, wie dies exemplarisch auch die Seniorenvertretungen auf Landes- und kommunaler Ebene tun. Wie wichtig derartige Programmsätze und Leitbilder sind, zeigt auch die Wirkungsgeschichte des seniorenpolitischen Leitbildes der Weltgesundheitsorganisation (WHO): *Active Ageing*. Es wirkte in vielen Regionen der Welt auf ältere Menschen, die oftmals diskriminiert und mit negativen Stereotypen in ihrer Lebensgestaltung behindert wurden, empowernd¹. Gerade vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie, in der ältere Menschen generell als schutzbedürftig adressiert wurden, zeigt sich die Aktualität dieses Leitbildes. Mit dem Ruhestand, mit der häufigen Assoziierung von Alter und Pflegebedürftigkeit sind immer noch defizitorientierte Einstellungen und Haltungen in der Gesellschaft verbreitet – und stets wieder aktivierbar. Es gilt vor diesem Hintergrund differenzierte Altersbilder aufzugreifen (vgl. hierzu auch Kapitel 2).

So sieht es auch die saarländische Landesregierung und dokumentiert dies in den Zielen des Masterplans. Neben dem aktiven Alter als positives Altersbild liegt dem Masterplan zweitens eine klare Orientierung an **Teilhabe als Zielsetzung für alle älteren Menschen im Saarland** zugrunde. Die Teilhabe an für die Menschen jeweils essentiell bedeutsamen Dimensionen der Gesellschaft – ob Familie, Vereine, Stadt- oder Zivilgesellschaft – ist für ein gelingendes Leben im Alter von größter Bedeutung. Menschen sind soziale Wesen. Das zentrale Bedürfnis gerade auch älterer Menschen ist und bleibt es, für andere bedeutsam zu sein und zu bleiben. Anthropologisch gehört die Dimension der Mitverantwortung, die ebenfalls im Sechsten Altenbericht der Bundesregierung als eine zentrale Dimension gelingenden Alters herausgestellt wurde, zu den Leitbildern, die die gesellschaftliche Stellung älterer Menschen ebenso bestimmen sollte wie ihr Selbstverständnis. Dabei geht es, wie wir aus der Behindertenbewegung lernen

¹ „Ermächtigend, Verantwortung übertragend“ – von Englisch *Empowerment*

können, bei Teilhabe nicht allein um die Teilhabe der „Fitten“. Das Teilhabeversprechen ist auch und gerade dort einzulösen, wo Menschen mit Hürden oder Barrieren konfrontiert sind, wenn es um ihre gesellschaftliche Teilhabe geht. Solche Barrieren können unterschiedlicher Natur sein: fehlende Infrastruktur, fehlende Mobilität, Zugangsprobleme zu digitaler Kommunikation. Sie können in persönlichen Umständen wie Krankheit und Behinderung, Einkommensarmut oder Sprachbarrieren liegen. Sie finden sich aber auch in den Einstellungen der Mitbürgerinnen und Mitbürgern gegenüber – in diesem Fall – älteren Menschen. Insofern enthält das Teilhabeverprechen einen Handlungsauftrag an die gesamte Gesellschaft, an den Staat mit seinen Institutionen, an die Wirtschaft und die Unternehmen und an eine inklusive Zivilgesellschaft.

Nicht die Pflege soll im Masterplan im Mittelpunkt stehen und das ist aus gerontologischer Sicht richtig: Die Fokussierung auf Pflege und Pflegebedürftigkeit ist in der Lage, negative Altersstereotype zu verstärken. Alter und Pflegebedürftigkeit gleichzusetzen ist zudem – auch empirisch – falsch. Zwar steigt mit dem hohen Alter das Risiko, die Kriterien der Pflegebedürftigkeit im Sinne des SGB XI zu erfüllen – doch erst in der Gruppe der über-90-Jährigen liegt der Anteil der Pflegebedürftigen über 50%. Sehr viele ältere Menschen werden in ihrem Lebenslauf niemals pflegebedürftig. Zugleich zeigt ein nochmaliger Verweis auf die Corona-Pandemie, wie schnell die Gleichsetzung von Vulnerabilität² und Alter im öffentlichen Diskurs erfolgt. Insofern ist es auch aus gerontologischer Sicht nicht nur nachvollziehbar, sondern auch zu begrüßen, dass die saarländische Landesregierung den Akzent bei der Erstellung dieses Masterplans nicht auf die mit dem Alter häufig assoziierten Phänomene wie Pflegebedürftigkeit, chronische Krankheit und Vulnerabilität gesetzt hat.

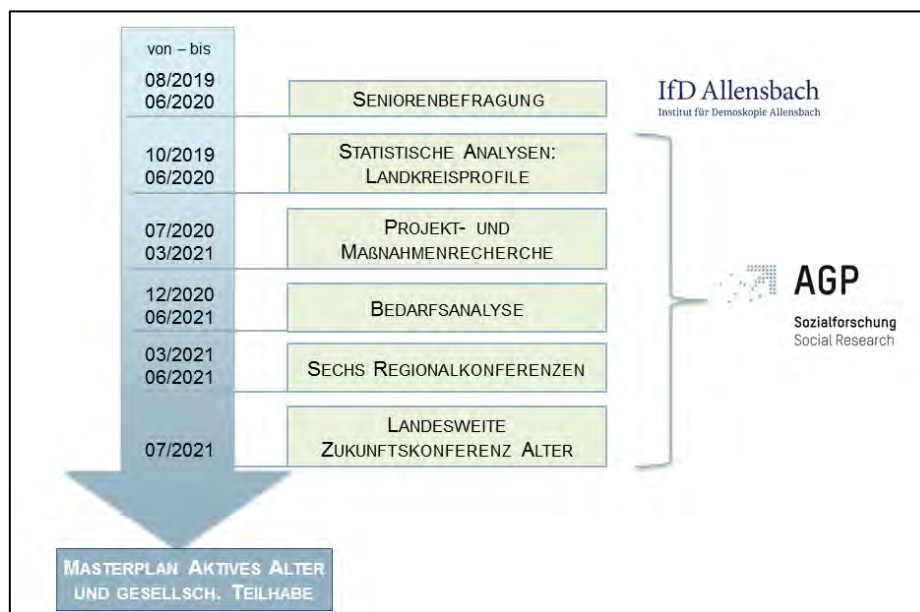
Die Landesregierung möchte das Saarland zu einer Modellregion für die soziale, kulturelle und politische Teilhabe der älteren Generation entwickeln – und dies bis ins hohe Alter hinein. Dass dieses Vorhaben eines seniorenfreundlichen Saarlandes viele gesellschaftliche Bereiche umfasst, macht der vorliegende Bericht mit der Vielzahl an behandelten Themenfeldern deutlich. So gilt es beispielsweise, eine bedarfsgerechte Nahversorgung oder flexible Mobilität ebenso zu gewährleisten wie den Austausch von Jung und Alt zu befördern oder die demokratische Teilhabe älterer Menschen und die Stärkung zivilgesellschaftlicher Aktivitäten zu unterstützen.

Wir leben in Zeiten eines demografischen, eines sozialen sowie auch eines technischen Wandels und stehen gesellschaftlich vor akuten Herausforderungen durch die Corona-Pandemie wie auch durch den Klimawandel. Die Digitalisierung wirkt als Querschnittsthema in nahezu alle Lebensbereiche hinein. Auch hier hat die Corona-Pandemie die Potentiale, aber auch die Grenzen, digitaler Kommunikation ebenso zutage gebracht wie die Fähigkeit und Bereitschaft, sich Kompetenzen in der digitalen Kommunikation zu eigen zu machen. Noch nie haben so viele ältere Menschen so viel Wissen in der Techniknutzung erworben wie in Zeiten der Corona-Pandemie. Insofern wird auch das Thema Digitalisierung im Masterplan aufgegriffen. Welche Bedeutung die Digitalisierung für die Lebenssituation und Lebenslagen älterer Menschen gewinnen kann, hat der Achte Altersbericht der Bundesregierung (BMFSFJ 2020a) herausgearbeitet. Dieser und andere Altenberichte der Bundesregierung werden ebenso für den Masterplan herangezogen wie bundesweit vorliegende Daten zur Lebenssituation älterer Menschen.

² Verletzlichkeit; in der Lage, verletzt werden zu können

Der Masterplan soll in differenzierter Hinsicht eine Bestandsanalyse und Bewertung der Maßnahmen zur gesellschaftlichen Teilhabe älterer Menschen leisten, sowohl regional als auch zielgruppenspezifisch. Er soll prognostisch die Bedarfs- und Präferenzgerechtigkeit entsprechender Maßnahmen formulieren. Dabei geht es nicht ausschließlich darum, neue Vorschläge zu unterbreiten, sondern auch auf die Ausweitung bestehender Programme Acht zu geben, Vernetzung zu initiieren und Synergien zu nutzen. Gleichwohl gilt es auch, Ansätze aus der nationalen und internationalen Praxis und Altersforschung für die saarländische Seniorenpolitik nutzbar zu machen. Der Masterplan soll Empfehlungen zur Ausrichtung der Seniorenpolitik als Teil der Generationenpolitik enthalten. Damit wird die ältere Generation, die man typischerweise mit dem 60. Lebensjahr beginnen lässt, in ihrem Verhältnis zu anderen Generationen angesprochen, obwohl allein die Älteren mit der Altersspanne von 60 bis über 100 schon mehrere Generationen ausmachen. Der Masterplan sollte dabei nicht allein vom Schreibtisch heraus entwickelt werden, nicht nur unter Nutzung von Literatur und empirischem Material. Es galt, relevante Gruppen, Akteure und Institutionen in den Diskurs um die Formulierung des Masterplans einzubeziehen. Den Zuschlag für die Erstellung des Masterplans erhielt AGP Sozialforschung gemeinsam mit dem Institut für Demoskopie (IfD) Allensbach, zwei bundesweit agierende und bekannte Institute mit ausgewiesener Expertise in der Gerontologie, die seit vielen Jahren intensiv kooperieren. Die Elemente des Masterplans werden in dem nachfolgenden Schaubild dargelegt.

Abbildung 1: Elemente des Masterplans



Eine repräsentative Befragung von Seniorinnen und Senioren gehörte ebenso zu den Arbeiten am Masterplan wie die Erstellung von Landkreisprofilen, eine umfassende Projekt- und Maßnahmenrecherche, eine dialogisch entwickelte Bedarfsanalyse, sechs Regionalkonferenzen, die der Partizipation und Einbeziehung relevanter Akteure dienten sowie eine abschließende landesweite Zukunftskonferenz im Juli 2021.

Der hier vorgelegte Masterplan ist Ergebnis intensiver wissenschaftlicher Arbeit, aber ebenso Ergebnis vertiefter Debatten und Dialoge, die coronabedingt fast ausschließlich digital geführt wurden. Dies ist erstaunlich gut gelungen. Die große Resonanz sowohl in den Regionalveranstaltungen als auch in der

landesweiten Zukunftskonferenz zeigt, wie resonanzfähig und relevant das Anliegen der Landesregierung bei den vielen einbezogenen Akteuren im Saarland ist. Dies scheint eine gute Voraussetzung für die mit dem Masterplan verbundenen Erwartungen und Wirkungen zu sein. Was allerdings vom Masterplan in die Weiterentwicklung der Landesseniorenpolitik und in den Landesseniorenplan einmündet, ist und bleibt in die Verantwortung der Landesregierung gestellt, die sich der parlamentarischen Debatte auch zu diesem relevanten Thema des demografischen Wandels stellen wird.

2 Begriffsverständnis Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe

Dem Masterplan liegen zwei normative Leitbilder zugrunde, die im Titel bereits benannt werden: Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe. Sie sollen im Folgenden einführend skizziert und eingeordnet werden. Anschließend werden Voraussetzungen und mögliche Hindernisse für Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe diskutiert.

2.1 Aktives Alter

Mit dem Begriff des „Aktiven Alters“ liegt dem Masterplan ein Leitbild zugrunde, dass zunächst die aktive Gestaltbarkeit der Lebensphase Alter in den Mittelpunkt rückt. Ältere Menschen sollen ermutigt werden, eine aktive Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen. Damit wird einem implizit passiven Verständnis des *Ruhestandes* entgegengewirkt. Aktivität soll nicht durch rechtlich fixierte Altersgrenzen oder das berufliche Ausscheiden enden, so die Botschaft des Leitbildes.

Die deutsche Tradition des „Aktiven Alters“ als Lebensphase muss dabei zunehmend auch im Kontext des international anerkannten Leitbildes „Active Ageing – Aktives Altern“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO) betrachtet werden, das seinerseits stärker den Prozess des Älterwerdens fokussiert. Die WHO führte *Active Ageing* bereits 2002 als positiv besetztes Leitbild ein, das sich damit ebenfalls gegen oftmals defizitorientierte Stereotype von Alter richtete. Definiert wurde es als „Prozess der Optimierung der Möglichkeiten von [älteren] Menschen“ (World Health Organization (WHO) 2002, S. 12). Spätestens mit dem Europäischen Jahr 2012 wurde Aktives Altern als Begrifflichkeit auch in Deutschland verstärkt aufgenommen. Ziel war es eine Kultur des aktiven Alterns in Europa zu schaffen und hierfür zu sensibilisieren. Es verknüpfte insbesondere Aktives Altern mit den Aspekten Beschäftigungsmöglichkeiten, gesellschaftliche Teilhabe und Selbständigkeit. Die beiden verwandten Leitbilder, *Aktives Alter* und *Aktives Altern*, lassen grundsätzlich offen, welche Akteure damit jeweils konkret adressiert werden: Ältere Menschen selbst, die Kommunen, das Land oder auch andere Akteure wie Wirtschaft und (Zivil-)Gesellschaft.

Der Versuch, mit den Konzepten „Aktives Alter(n)“ – sei es in deutscher oder internationaler Tradition – negative Altersbilder zu reduzieren und die Potenziale des Alters sichtbar zu machen, wird durchweg positiv gesehen. Dennoch werden auf Aktivität hin ausgerichtete Leitbilder auch kritisch rezipiert. Dem Imperativ zum aktiven Alter wird beispielsweise ein „eigener Wert des Alters“ (Maio 2011) entgegengesetzt und die alleinige Fokussierung auf Aktivität in Philosophie, Theologie, Anthropologie und Gerontologie kritisch diskutiert (z. B. Aner 2010; Klie et al. 2009; Maio 2011; Marquard 2000). Dabei wird unter anderem darauf verwiesen, dass durchaus vorhandene Ambivalenzen der Lebensphase Alter nicht einbezogen werden bzw. durch das Leitbild nicht bewältigt werden können. Zudem beinhaltet das Leitbild des aktiven Alters stets eine bürgerliche Mittelschichts-Orientierung, die somit per se nur Teile der Bevölkerung anspricht, andere hingegen ausgrenzt (Aner 2010, S. 39 f.). Auch vor diesem Hintergrund hat

der Masterplan im Saarland neben das Leitbild des *Aktiven Alters* zusätzlich das Konzept der *gesellschaftlichen Teilhabe* gestellt. Dieses soll sicherstellen, dass im Masterplan besonders vulnerable³ Zielgruppen nicht aus dem Blick geraten.

2.2 Gesellschaftliche Teilhabe

Der Teilhabebegriff als zentrale Handlungsmaxime hat Eingang in verschiedene sozialpolitische Zusammenhänge sowie in das Sozialrecht gefunden. Je nach Anwendungskontext bzw. Zielgruppe (Menschen mit Behinderung, Arbeitslosigkeit und Wohnungslosenhilfe, Migration und Flucht, Kinder- und Jugendhilfe, Altenhilfe etc.) und Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (politisch, beruflich, kulturell, sozial) erfährt der Begriff zudem eine unterschiedliche Akzentuierung. Zudem weist der Teilhabebegriff Überschneidungen mit Begriffen wie Partizipation, Integration und Inklusion auf. Im weitesten Sinne aber steht der Begriff der Teilhabe über alle Handlungsfelder hinweg für gesellschaftliche Zugehörigkeit und das Einbezogensein (Inklusion) in zentrale Lebensbereiche. So ist die Ermöglichung von gesellschaftlicher Teilhabe beispielsweise das übergeordnete Ziel aller Hilfen des SGB IX für behinderte Menschen und in der Eingliederungshilfe lange als Begrifflichkeit und Konzept etabliert. Dabei sollen die im SGB IX definierten Leistungen zur Teilhabe für Menschen mit Behinderungen die nötigen Ressourcen für den Zugang zu gesellschaftlich anerkannten Lebensmöglichkeiten zur Verfügung stellen, Benachteiligungen beseitigen und Barrieren abbauen, um die Teilhabe am Leben in allen Bereichen der Gemeinschaft zu ermöglichen (Rasch 2017).

Die Verwendung des Begriffs im Kontext der Seniorenpolitik ist auf einen – auch von Selbsthilfeorganisationen angestoßenen – sozialpolitischen Wandel in den 1990er Jahren zurückzuführen, in dem ökonomische Verteilungsfragen durch Fragen der gerechten Verteilung von Beteiligungschancen ergänzt wurden. Dabei erhält die Begriffsverwendung im Kontext der Seniorenpolitik ihre inhaltliche Prägung vor allem durch eine Übertragung des Konzeptes aus der Behindertenhilfe und dem Behindertenrecht (Breuer 2013).

Eine Analyse der Begriffsverwendung in verschiedenen sozialpolitischen Kontexten (Bartelheimer et al. 2020) zeigt in Abgrenzung zu verwandten Begriffen den Begriffskern von Teilhabe in seinen unterschiedlichen Facetten:⁴

- 1) Als ein **relationaler Begriff** beschreibt Teilhabe ein Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft. Genauer: Teilhabe beschreibt eine positiv bewertete Form dieses sozialen Geschehens.
- 2) Teilhabe nimmt eine **subjektorientierte Perspektive** ein. Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft wird aus der Perspektive des Individuums erfasst: „Gesellschaftliche Bedingungen, Strukturen der Umwelt, sozialstaatliche Leistungen etc. werden danach beurteilt, welche Möglichkeiten sie dem Individuum in seiner Lebensführung eröffnen.“

³ vulnerabel = verletzlich; in der Lage, verletzt werden zu können

⁴ Die sehr ähnlichen Bedeutungsdimensionen drei und vier wurden unter einer Kategorie zusammengefasst. Die siebte Bedeutungsdimension wurde in die sechste integriert.

- 3) Teilhabe zielt auf **Möglichkeiten der Lebensführung**: Betont wird in diesem Bedeutungselement die aktive Gestaltungsfähigkeit des Einzelnen. Teilhabe legt ein selbstbestimmt handelndes Subjekt zugrunde und stellt die Frage danach, „inwiefern Menschen nach ihren eigenen Vorstellungen die in der Gesellschaft vorfindbaren und gestaltbaren Optionen nutzen können [...] sowie tatsächlich nutzen [...].“
- 4) Teilhabe ist **mehrdimensional**: Gesellschaftliche Teilhabe heißt Teilhabe an verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen bzw. in sozialen Bezügen auf verschiedenen Ebenen (beispielsweise von Familie über Nachbarschaft und Kommune bis hin zu bundesweiter politischer Teilhabe oder weltweiten Zusammenhängen). Jeder Lebensbereich kann wiederum unterschiedliche Bedingungen an die Teilhabe stellen und zu jedem Zeitpunkt sind verschiedene Lebensbereiche für die Teilhabe des Einzelnen von Bedeutung. Aus dem Begriff selbst ist nicht ableitbar, welche Lebensbereiche für Teilhabe tatsächlich wichtig sind.
- 5) Teilhabe als Währung **sozialer Gerechtigkeit**: Teilhabe kann als Leitidee für die gleichberechtigte Verteilung von Chancen, eingebunden und gehört zu werden, dienen. Dabei ist der Begriff besonders als Maßstab geeignet, Benachteiligung und Ausschluss in Form von Exklusionsrisiken kenntlich zu machen bzw. ein Mindestmaß an Teilhabe zu bestimmen.

2.3 Voraussetzungen und Hindernisse für Teilhabe und Aktives Alter

Wie bereits die voranstehende Darstellung der unterschiedlichen Bedeutungsdimensionen von Teilhabe gezeigt hat, ist der Teilhabebegriff unter dem Aspekt der Teilhabegerechtigkeit bzw. der Verteilung von Chancen und Gestaltungsspielräumen im Alter besonders sensibel für das Unterlaufen von Teilhabeschwellen. Er markiert Benachteiligungen, gefährdete Teilhabe und Exklusion deutlicher als Abstufungen gelingender Teilhabe am oberen Ende der Skala. Das zeigt sich unter anderem daran, dass Teilhabe als Leitziel überall dort eine wichtige Rolle spielt, wo ihr Vorhandensein bedroht ist.

Auch in der aktuellen Corona-Pandemie zeigt sich dies. Insbesondere zu Beginn der Pandemie zeichnete der öffentliche Diskurs vielfach ein passives Bild vom Alter und betonte allein pauschal die Schutzbedürftigkeit älterer Menschen (Dyk et al. 2020). Dies verdeutlicht, wie sehr ältere Menschen in der Öffentlichkeit immer wieder als homogene Gruppe adressiert und diskriminiert werden, obwohl dies der realen Komplexität und Diversität der Altersverläufe und Lebenssituationen älterer Menschen nicht gerecht wird. Einerseits waren die Lebensbedingungen für viele über 60-Jährige vermutlich noch nie so gut wie heute. Die heutige Generation älterer Menschen ist im historischen Vergleich durchschnittlich mobiler, wohlhabender, gesünder und gebildeter als jemals zuvor. Große Teile der älteren Bevölkerung verfügen über eine Ressourcenausstattung, die ihnen eine aktive gesellschaftliche Mitverantwortung und Mitgestaltung des Zusammenlebens im Ruhestand ermöglicht. Andererseits sind die Zugangschancen zu gesellschaftlicher Teilhabe bzw. Ausgrenzungsrisiken und Möglichkeiten aktiver, selbstbestimmter Lebensgestaltung sowohl sozialstrukturell als auch sozialräumlich ungleich verteilt. So haben verschiedene sozioökonomische Ressourcen wie Bildungsgrad, vormaliger Berufsstatus und Einkommensniveau einen maßgeblichen Einfluss auf Gesundheitszustand, Wohnsituation, medizinische Versorgung, Engagementbereitschaft und Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten sowie auf Bildungsaktivitäten und weitere Ge-

staltungsspielräume im Alter. Menschen mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status verfügen zudem im Durchschnitt über kleinere soziale Netzwerke und geringere soziale Unterstützung. Darüber hinaus sind Wechselwirkungen zwischen sozioökonomischem Status und sozialer Teilhabe zu beachten (vgl. z. B. Kümpers und Alisch 2018). So wirkt Gesundheit beispielsweise sowohl als Voraussetzung für als auch als Effekt von Teilhabe bzw. Exklusion. Hieraus können selbst verstärkende Dynamiken entstehen, die prekäre Lebensverhältnisse noch weiter verschärfen. Auch sozialräumliche Aspekte – also in welchem Ort, in welchem Quartier ich lebe – wirken auf Teilhabe (vgl. z. B. Simonson et al. 2013), da Chancen für ein Aktives Alter und Teilhabe unterschiedlich verteilt sind. Insbesondere Ältere in ländlichen Räumen werden durch Infrastrukturnachteile vor Ort (z. B. fehlende Mobilitätsangebote, Alltagsversorgung etc.) in ihrer Teilhabe eingeschränkt.

Bezieht man neben den vertikalen Formen sozialer Ungleichheit auch das Zusammenwirken mit horizontalen Merkmalen sozialer Ungleichheit wie beispielsweise Geschlecht und Migrationsstatus mit ein, lassen sich vor dem Hintergrund sich überschneidender Wirkungen von Benachteiligungsformen und Ausgrenzungsrisiken verschiedene Gruppen älterer Menschen identifizieren, die besonders von Ausgrenzung bedroht sind. Dazu gehören insbesondere ältere Menschen mit Behinderungen, mit individuellen Mobilitätseinschränkungen und/oder pflegebedürftige Menschen, Menschen mit chronischen Erkrankungen und Demenz, einkommensschwächere Ältere, alleinlebende Ältere ohne Familienangehörige vor Ort, Menschen mit Migrationshintergrund, Hochbetagte und darunter insbesondere hochaltrige Frauen. Hierzu sind im Masterplan vielfältige Erkenntnisse dokumentiert, die im folgenden Kapitel nach zentralen Themenfeldern zusammengefasst werden. Auch die vielfältigen bestehenden Aktivitäten im Themenfeld Aktivität und Teilhabe im Saarland adressieren einen Großteil der genannten Handlungsfelder (vgl. Projekt- und Maßnahmenrecherche in Kapitel 4.3).

3 Zusammenfassung und Empfehlungen nach zentralen Themenfeldern

Der Masterplan Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe dient im Wesentlichen als Planungs- und Entwicklungsinstrument für die Seniorenpolitik des Landes. Vor diesem Hintergrund wurden im Folgenden kompakte Zusammenfassungen mit Verweisen auf die detaillierten Ergebnisse aller Bestands- und Bedarfsanalysen entlang der im Rahmen der Erarbeitung des Masterplans als zentral identifizierten Themenfelder erstellt. Sie umfassen zentrale Erkenntnisse aus der Gerontologie und benachbarter Wissenschaften und dienen einer handlungsorientierten Analyse der Themenfelder. Dabei wurden in erster Linie bedeutsame Trends sowie zukünftig wichtiger werdende Bedarfe berücksichtigt. Zum Abschluss jedes Themenfeldes werden Empfehlungen für die Landesregierung, die Kreise bzw. Regionen, Städte und Gemeinden sowie ggf. weitere Akteure formuliert.

3.1 Mobilität

Mobilität ist mehr als nur die Fortbewegung im Raum von A nach B. Im Alter mobil und für andere erreichbar zu sein, insbesondere bei gesundheitlichen Einschränkungen, sind Grundvoraussetzungen für soziale Teilhabe und ein selbständiges und selbstbestimmtes Leben. Der Erhalt der Bewegungsfreiheit bedeutet für die Menschen im Alter Freiheit, Teilhabe wie auch Autonomie und stellt einen wesentlichen Faktor für die Lebenszufriedenheit dar.

Die Mobilität verändert sich im Alter – Folgen und Einflussfaktoren

Die Möglichkeit zur Aufnahme und Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen ist hierbei in doppelter Hinsicht mit Bewegungsfreiheit verknüpft: Nicht nur haben Menschen, die weniger mobil und weniger gut erreichbar sind, auch weniger Gelegenheiten zum sozialen Austausch. Auch umgekehrt bieten Verabredungen, Einkaufsmöglichkeiten vor Ort und gemeinsame Aktivitäten wiederum Anlässe, das eigene Haus zu verlassen. Fehlende Gelegenheiten und Anlässe hingegen wirken negativ auf Mobilität und soziale Teilhabe. Außerdem kann die Nachbarschaft, können Freundinnen und Freunde oder Verwandte beim Verlassen der Wohnung unterstützen oder Fahrdienste übernehmen und fördern auf diese Weise die Mobilität von älteren Menschen mit gesundheitlich bedingten Mobilitätseinschränkungen. Dieser wechselseitige Zusammenhang schlägt sich auch in den Ergebnissen der Seniorenbefragung nieder: Personen mit wenigen Sozialkontakten verlassen im Durchschnitt seltener das Haus als Personen mit regelmäßigen Sozialkontakten. Weitaus häufiger berichten hingegen ältere Menschen mit fehlenden Sozialkontakten in der Befragung über Monotonie und Langeweile in ihrem Alltag (vgl. Abbildung 2).

Neben dem sozialen Umfeld bestimmen aber nicht nur individuelle Fähigkeiten oder körperliche und gesundheitliche Einschränkungen über das Maß an persönlicher Bewegungsfreiheit. Räumliche Umweltfaktoren, wie bedarfsgerechte Mobilitätsangebote und eine barrierearme Wohnumgebung können individuelle Mobilitätseinschränkungen kompensieren und auf diese Weise zum Erhalt von Mobilität auch bei körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen beitragen. Das Fehlen solcher Hilfen und Mobilitätsangebote oder das Bestehen von anderen Hindernissen im öffentlichen sowie im eigenen Wohnraum dagegen begrenzen die Möglichkeiten, sich unabhängig und selbstbestimmt zu bewegen noch weiter.

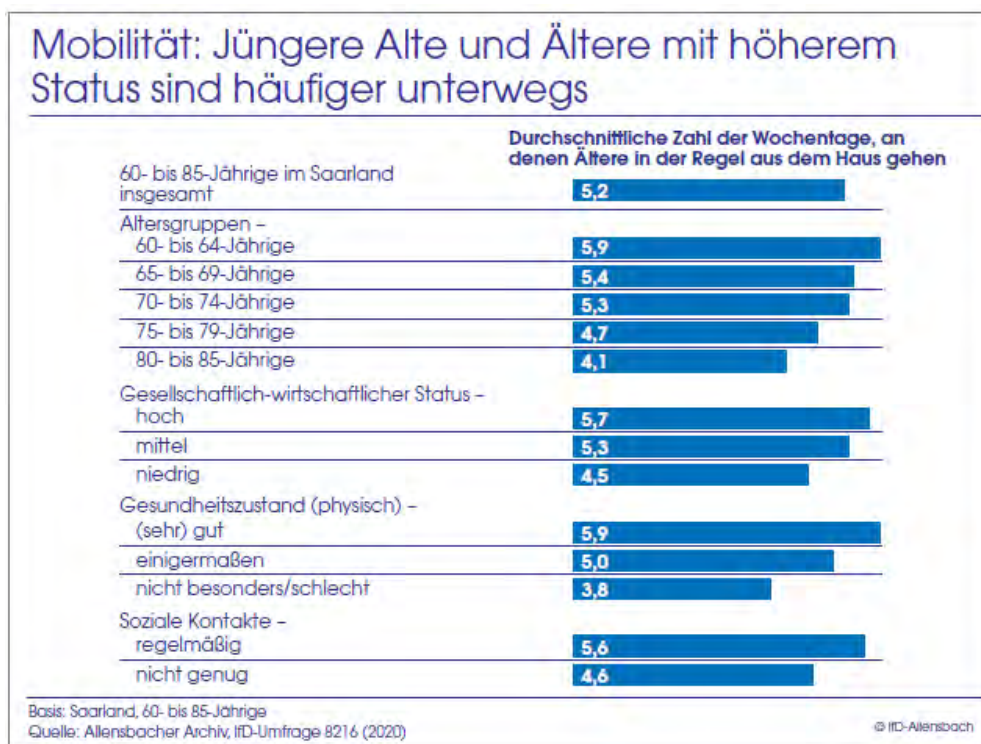
Stabile soziale Netze, wohnortnahe Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten bzw. die Erreichbarkeit von Angeboten und basalen Einrichtungen der Daseinsvorsorge durch bedarfsgerechte Mobilitätsangebote und barrierearme Wohn- und Verkehrsumgebungen tragen daher maßgeblich zur Bewegungsfreiheit bei und haben für den Zugang älterer Menschen zur sozialen, kulturellen sowie der Versorgungsinfrastruktur eine zentrale Bedeutung. Insbesondere für die soziale Teilhabe im engeren Sinne sind diese Faktoren von Gewicht. Ein wichtiges Motiv, die eigene Wohnung zu verlassen, ist die Begegnung und der Austausch mit Freundinnen und Freunden, Bekannten und Familienmitgliedern. Soziale Begegnungen sind auch in Zeiten zunehmender Digitalisierung in hohem Maße an persönliche Anwesenheit gebunden (BMFSFJ 2016a, Kap. 8.3.3).

Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil an Personen mit gesundheitlich bedingten Mobilitätseinschränkungen.

Mit zunehmendem Alter verbringen Menschen durchschnittlich mehr Zeit in der eigenen Wohnung und der Bewegungsradius nimmt ab. Die Bedeutung des unmittelbaren Wohnumfeldes für das Leben der Menschen und für die gesellschaftliche Teilhabe steigt also mit zunehmendem Alter.

Dies verdeutlichen auch die Ergebnisse aus der Befragung saarländischer Seniorinnen und Senioren. Während 60- bis 64-Jährige im Saarland ihre Wohnung im Durchschnitt an etwa 6 Tagen in der Woche verlassen, sind es bei den 80- bis 85-Jährigen durchschnittlich noch etwa 4 Tage.

Abbildung 2: Mobilität nach Altersgruppen, gesellschaftlich-wirtschaftlichem Status, Gesundheitszustand und Sozialkontakten



Quelle: IfD-Befragung 2020, MAAgT

Der Rückgang außerhäuslicher Aktivitäten mit zunehmendem Alter ist unter anderem Ausdruck zunehmender individueller Bewegungseinschränkungen im Alter.

Aufgrund des starken Zusammenhangs von außerhäuslichem Aktivitätsgrad und Gesundheitszustand sowie sozioökonomischem Status sind gesundheitlich beeinträchtigte Menschen und ältere Personen in schwierigen finanziellen Verhältnissen oder mit niedrigerem Bildungsniveau durch ihre eingeschränkte Mobilität zusätzlich zu bereits bestehenden Risikofaktoren vom Ausschluss am öffentlichen Leben bedroht. Hier verschränken und verstärken sich verschiedene Risikofaktoren: So sind beispielsweise ältere Menschen mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status durchschnittlich früher im Lebensverlauf von gesundheitlichen Einschränkungen betroffen. Die Zahlen zu den Alltagsaktivitäten aus der Seniorenbefragung unterstreichen diesen Zusammenhang von Gesundheit, sozioökonomischem Status und Alter auf der einen und aktiver Lebensgestaltung auf der anderen Seite: Aktivitäten außer Haus wie Spaziergänge, sportliche Aktivitäten und Treffen mit Freundinnen und Freunden sowie Bekannten nehmen mit zunehmendem Alter deutlich ab. Und auch Personen mit niedrigem sozioökonomischem Status gehen deutlich seltener den genannten außerhäuslichen Aktivitäten nach. Außerdem sind sie seltener in Vereinen oder der Kirchengemeinde engagiert und beteiligen sich seltener und weniger intensiv im Rahmen eines freiwilligen Engagements.

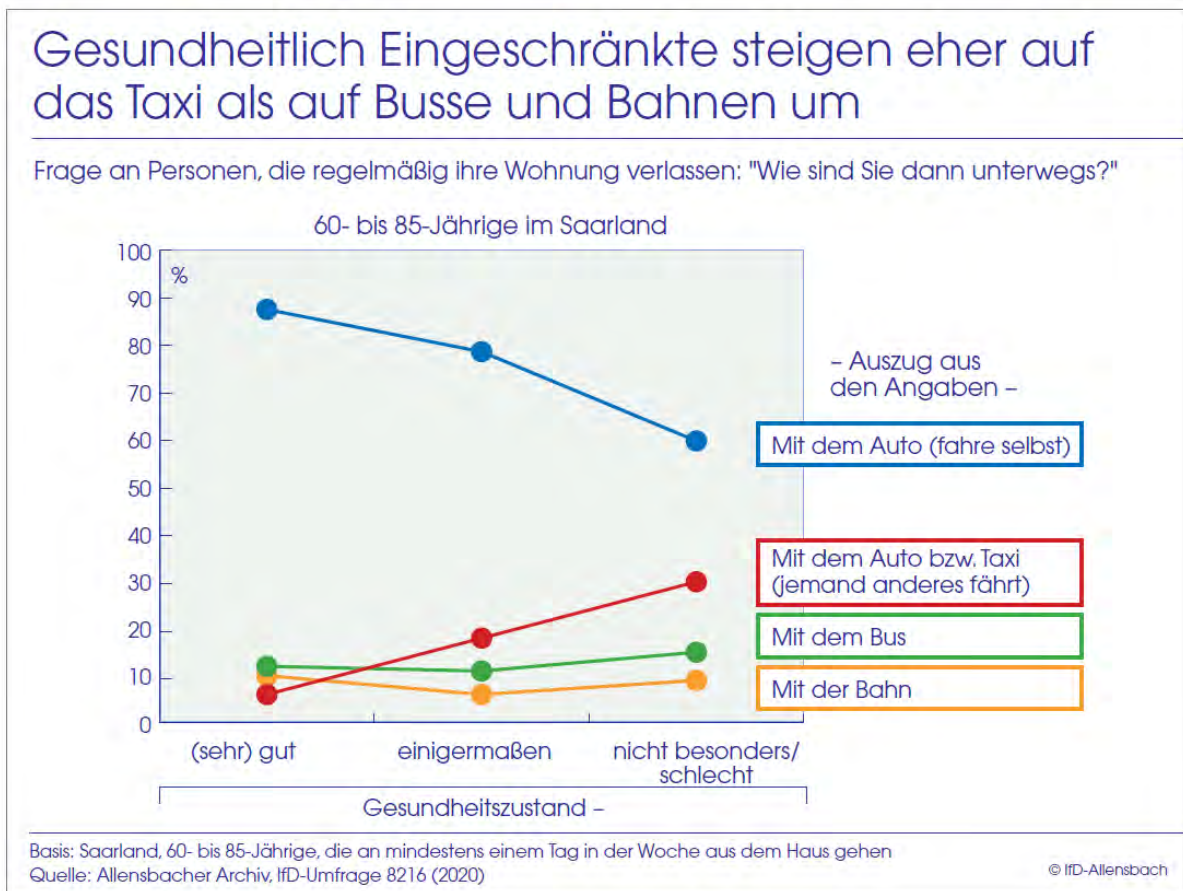
Der ÖPNV kann für Menschen mit individuellen Mobilitätseinschränkungen nur begrenzt eine kompensatorische Funktion übernehmen.

Das Auto stellt das mit Abstand am häufigsten genutzte Verkehrsmittel im Saarland dar. Während rund 80 % der älteren Bevölkerung zwischen 60 und 85 Jahren im Saarland im Alltag das Auto benutzen, fahren nur 12 % mit Bus und 8 % mit der Bahn. Mit dem Fahrrad oder E-Bike sind noch etwa ein Fünftel der Seniorinnen und Senioren im Saarland unterwegs. In den Landkreisen mit besonders ländlichen Siedlungsstrukturen, Merzig-Wadern und St. Wendel, fahren sogar nur etwas mehr oder weniger als 5 % der Seniorinnen und Senioren mit Bus oder Bahn. Auch im Landkreis Neunkirchen werden die öffentlichen Verkehrsmittel seltener in Anspruch genommen als im saarländischen Durchschnitt. Der geringe Nutzungsgrad der öffentlichen Verkehrsmittel geht einher mit einem großen Anteil von rund 40 % der Befragten im Saarland, die unzufrieden mit den Angeboten des ÖPNV sind. Besonders hoch ist dieser Anteil im Landkreis Merzig-Wadern (73 %). Die Ergebnisse aus den Expertendiskussionen in den Regionalkonferenzen machen aber auch deutlich, dass die Verfügbarkeit und Qualität des öffentlichen Verkehrs nicht nur regional, sondern auch lokal stark differiert. Der ländliche Raum weist nicht immer, aber häufig infrastrukturelle Nachteile auf. Um die Attraktivität des öffentlichen Nahverkehrs für die ältere Bevölkerung aus Sicht der Expertinnen und Experten zu steigern, muss in die altersgerechte Entwicklung des ÖPNV investiert werden. Das bereits in vier der saarländischen Kreise bestehende Lotsensystem von „mobisaar“, das älteren und bewegungseingeschränkten Menschen mit individueller Hilfe und Begleitung durch geschulte Lotsinnen und Lotsen die Nutzung von Bus und Bahn erleichtern soll, wird in den Regionalkonferenzen durchgehend positiv bewertet. Die geplante Ausweitung des Angebotes auch auf die Landkreise Merzig-Wadern und St. Wendel wird als sinnvoll erachtet (für Details siehe auch die Beschreibung von mobisaar in Kapitel 4.3.3.2.6).

Die Zahlen der Seniorenbefragung zur Nutzung von Verkehrsmitteln verdeutlichen jedoch auch, dass der ÖPNV den Rückgang der Autonutzung mit zunehmenden individuellen Mobilitätseinschränkungen in den höheren Altersgruppen nicht kompensieren kann. Die Nutzung von Bus und Bahn sinkt bei den über 80-Jährigen im Vergleich zur Gruppe der 60- bis 64-Jährigen um vier Prozentpunkte (Bus), respektive sieben Prozentpunkte (Bahn). Hochaltrige nutzen hingegen häufiger das Taxi oder lassen sich fahren.

Noch deutlicher wird dieser Zusammenhang, wenn man die subjektive Einschätzung des Gesundheitszustandes mit der Wahl des Verkehrsmittels vergleicht – wie in Abbildung 3 dargestellt.

Abbildung 3: Gesundheitliche Einschätzung und Nutzung von Verkehrsmitteln



Quelle: IfD-Befragung 2020, MAAgT

Für viele Menschen, insbesondere Hochaltrige, die aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen weder Auto noch ÖPNV nutzen können, sind daher andere Lösungen notwendig. Die Ergebnisse der Projekt- und Maßnahmenrecherche zeigen, dass es in vielen saarländischen Gemeinden bereits lokale Initiativen zum Aufbau innovativer Mobilitätsangebote wie Bürgerbusse, Bürgertaxis, Fahrdienste, Mitfahrerbanken etc. bzw. auch bereits bestehende und gut genutzte Angebote gibt. Die Diskussionen aus den Arbeitsgruppen der Regionalkonferenzen zum Themenfeld haben aber auch gezeigt, dass einerseits die Organisation und Finanzierung häufig noch auf viele Hürden stößt und andererseits nicht alle Angebote von der älteren Bevölkerung gut angenommen werden.

Die Nutzeranalysen aus der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes "mobisaar" zeigen zudem, dass auch einige Hochaltrige und Menschen mit starken körperlichen Beeinträchtigungen mit entsprechender Unterstützung bereit sind, den öffentlichen Nahverkehr zu nutzen. Die Gruppe der 80- bis 89-Jährigen machen rund 24 % aller Nutzerinnen und Nutzer des mobisaar-Service aus, der größte Anteil im Vergleich der Altersgruppen. Zudem weisen 73 % der Kundinnen und Kunden eine Gehbeeinträchtigung auf und fast 20 % eine Sehbeeinträchtigung. Dennoch ist die Zahl der Kundinnen und Kunden mit einer Zahl von 587 für das Jahr 2020 noch relativ gering. Deutlich mehr als ein Drittel der älteren Saarländerinnen und Saarländer ab 60 Jahren könnten sich aber grundsätzlich vorstellen, den Dienst zu nutzen,

wie die Ergebnisse aus der Seniorenbefragung des IfD zeigen. Jedoch wird auch deutlich, dass die Bereitschaft auch hier, ähnlich wie bei der Nutzungsbereitschaft des ÖPNV insgesamt, mit zunehmendem Alter abnimmt. Bei den 80- bis 85-Jährigen können sich nur noch 28 % eine generelle Nutzung vorstellen. Hier besteht also, neben der räumlichen Ausweitung des Angebotes auf alle Kreise, zudem großes Potential für die Erschließung neuer Nutzerinnen und Nutzer. Um Personen im höheren Alter für die Nutzung zu gewinnen, muss gezielte Informations- und Motivationsarbeit geleistet werden.

Steigende gesellschaftliche Mobilität und Klimawandel bergen Risiken und Chancen für Ältere

Der Rückgang der Aktivität im höheren Alter geht nicht nur auf die mit dem Alter zunehmende Anzahl an Menschen mit gesundheitlich bedingten Mobilitätseinschränkungen zurück, sondern spiegelt zudem auch einen Generationenunterschied zwischen aktuell „jüngeren“ Älteren und Hochaltrigen wider. Für die Sozialisation und Prägung nachwachsender, mobilerer Altersgruppen ist das regelmäßige Verlassen des eigenen Wohnraums und das Aufrechterhalten von vielfältigen Aktivitäten im Alter in der Regel selbstverständlicher als für die heutige Generation 80+. Das zeigen die langfristigen Trends aus Untersuchungen zum gesamtgesellschaftlichen Wandel des Mobilitätsverhalten sowie bei der älteren Bevölkerung sehr deutlich. In fast allen Altersgruppen hat sich der Aktivitätsgrad, gemessen an außerhäuslichen Aktivitäten sowie täglich zurückgelegten Wegen und Distanzen, in den letzten Jahrzehnten stetig erhöht, auch in der Gruppe der über 75-Jährigen. Auch die sich durchschnittlich verbessernde Gesundheitssituation aufgrund verbesserter medizinischer Behandlung und Vorsorge sowie sich verändernder, gesünderer Lebensstile spielen hier eine Rolle. An der Zunahme der Autonutzung im hohen Alter lässt sich diese Entwicklung sehr deutlich illustrieren. Im Jahr 1976 hatten deutschlandweit lediglich etwa fünf Prozent der 86- bis 90-Jährigen einen Führerschein, im Jahr 2008 lag die Quote bereits bei etwa 60 % (vgl. ebd.). Auch rund 61 % der 80- bis 85-Jährigen im Saarland, die mindestens einmal pro Woche ihre Wohnung verlassen, fahren aktuell noch selbst mit dem Auto. In den ländlichen Gebieten liegt dieser Anteil noch höher.

Durch die steigende Mobilität hat auch der Anteil älterer und hochaltriger Menschen, die aktiv am öffentlichen Leben teilnehmen, deutlich zugenommen. Damit geht auch einher, dass Menschen im hohen Alter zukünftig höhere Ansprüche an die Mobilitätsinfrastruktur, an Freizeitmöglichkeiten, soziale Treffpunkte und Begegnungsmöglichkeiten auch außerhalb der Familie sowie an ein möglichst barrierearmes Wohnumfeld stellen werden, um auch bei gesundheitlichen Einschränkungen am öffentlichen Sozialleben teilhaben zu können.

Der Klimawandel und die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen mit seinen Folgen werden einen erheblichen Einfluss auf die Mobilität der Zukunft haben. Diese Entwicklungen bergen auch Chancen und Herausforderungen für die Mobilität älterer Menschen, die aktiv gestaltet werden müssen. Mit den aktuell beschlossenen Klimaschutzmaßnahmen im Rahmen des Klimaschutzgesetzes hat sich die Bundesregierung das Ziel gesetzt, die Emissionen im Verkehrssektor bis 2030 deutlich zu reduzieren. Maßnahmen wie der bereits 2016 beschlossene „Klimaschutzplan 2050“ der Bundesregierung zur Reduzierung von Treibhausgasen im Verkehrssektor werden mittel- bis langfristig die Bedeutung von Alternativen zum Individualverkehr steigern. Dadurch ergeben sich unter anderem Chancen für die Weiterentwicklung und Attraktivitätssteigerung des öffentlichen Verkehrs. Auch technologische Entwicklungen spielen hier eine Rolle. Die Attraktivität des Fahrradfahrens hat aufgrund der Verfügbarkeit von Elektromobilität insbesondere für Ältere deutlich zugenommen und die Expertendiskussionen aus den Regionalkonferenzen haben zusätzlichen Bedarf am Ausbau des Fahrradwegenetzes in einigen Regionen aufgezeigt.

Auch die Bewegung zu Fuß sowie der Ausbau der wohnortnahen Alltagsversorgung bzw. die Revitalisierung von Ortskernen spielen aufgrund der hohen Bedeutung des unmittelbaren Wohnumfeldes nicht nur für die Mobilität im Alter eine zentrale Rolle. Die Förderung von Verkehrskonzepten, die mehr Platz für den Fußverkehr ermöglichen und es den Menschen erleichtert, kurze Wege zu Fuß zurückzulegen durch eine fußläufig erreichbarer Nahversorgungsinfrastruktur („Stadt der kurzen Wege“) leistet einen Beitrag zum Klimaschutz (vgl. auch das folgende Kapitel 3.1).

Empfehlungen zum Themenfeld „Mobilität“

- Mobilität im Alter beginnt im fußläufig erreichbaren Umfeld vor Ort, in den Dörfern und Quartieren. **Barrieren im öffentlichen Raum** können die Teilhabe vor Ort deutlich einschränken. Kommunen sollten unter Einbezug der Bürgerschaft prüfen, wo hier Handlungsbedarf besteht. Ein sehr häufig unterschätztes Infrastrukturelement: **Es fehlen vielerorts öffentliche Toiletten**. Ein Ort ohne öffentliche oder öffentlich zugängliche Toiletten ist nicht barrierefrei und schließt viele Menschen von Teilhabe aus. In jeder Kommune und in jedem Quartier gilt es zu prüfen, ob eine flächendeckende Versorgung mit öffentlichen oder öffentlich zugänglichen Toiletten sichergestellt ist. Auf dieser Grundlage gilt es sodann eine lokale Planung für Toiletten zu erstellen – und dies unter Einbeziehung öffentlicher Stellen, sozialer und kirchlicher Einrichtungen und der Gastronomie.
- **Integrierter Mobilitätsmix**: Um eine gelingende Alltagsbewältigung, Erreichbarkeit und Freizeitgestaltung im Alter zu unterstützen, stellt Mobilität eine wesentliche Voraussetzung dar. Eine hohe Attraktivität des ÖPNV ist nicht in allen Regionen des Saarlandes gegeben und in der Flexibilität weist der ÖPNV Grenzen auf. Gerade in ländlichen Regionen bedarf es deshalb einer **Integration und Vernetzung verschiedener Mobilitätsangebote**. Als beispielhaft für die Entwicklung und Umsetzung eines solchen Gesamtkonzeptes auf Kreisebene kann das Mobilitätsprojekt „garantiert mobil!“ des ländlich und stark von der Autonutzung geprägten Odenwaldkreises in Hessen gelten. Der Kern des Konzeptes besteht in einer **Mobilitätsgarantie**, die durch die Vernetzung des öffentlichen Linienverkehrs mit anderen Mobilitätsangeboten wie Rufbussen, Taxifahrten und privater Mitnahme erreicht wird. Dies ist mit einem hohen Komfortgewinn verbunden, der gerade auch Älteren zu Gute kommen kann: Wenn lange Wege zur oder von einer Haltestelle des ÖPNV z. B. durch ein Taxi überbrückt werden und kaum Wartezeiten entstehen, gewinnt der ÖPNV an Attraktivität. Zudem werden die bislang ungenutzten Ressourcen des Individual- und Gelegenheitsverkehrs durch die Vernetzung eingebunden.
- Ein weiterer Baustein in regionalen Mobilitätskonzepten können flexible und barrierefreie Mobilitätsangebote in Bürgerhand sein. **Bürgerbusse, Bürgertaxis und Mitfahrbänke** sind in verschiedenen Kommunen des Saarlandes bereits realisiert. Hierbei gilt es zu berücksichtigen, dass die Bedarfe der Bürgerinnen und Bürger in der Planung systematisch geprüft und einbezogen werden. Insbesondere mobilitätseingeschränkte Ältere nutzen aller Erfahrung nach nur ausreichend flexible und verlässliche Angebote.
- Insbesondere das Thema Mobilität erfordert interkommunale Zusammenarbeit. Das Land sollte den Ausbau von **Kooperationsstrukturen und Netzwerken zwischen Kommunen** befördern.

Es bietet sich an, eine zentrale Anlaufstelle einzurichten, die Erfahrungen aus innovativen Projekten und Ansätzen – nicht nur im Bereich Mobilität – sammelt und anderen Kommunen systematisch zugänglich macht. Damit können Erfahrungen, bekannte Hürden sowie Lösungsansätze dokumentiert und an interessierte Akteure weitergegeben werden.

- Einkommensschwachen Älteren gilt es, durch **Kostenübernahme für Taxifahrten** auch dort und dann Mobilität zu gewährleisten, wo andere Möglichkeiten – Mitfahrgelegenheiten, ÖPNV – ausscheiden. Die Kosten wären gem. § 71 SGB XII nach einheitlichen Richtlinien zu übernehmen (vgl. hierzu auch die gesonderte Empfehlung zu § 71 SGB XII in Abschnitt 3.13).
- Für die Förderung einer aktiven Lebensweise, auch im Alter, gilt es für die Kommunen, den **Ausbau des Radwegenetzes vor Ort** anzugehen. Zudem entwickeln sich **E-Bikes** für viele Ältere zu einem häufig verwendeten Verkehrsmittel und erschließen neue Strecken, die ohne Elektromotor zuvor schwerlich zu bewältigen gewesen wären. Hierzu sollten vor Ort Schulungen angeboten werden, die die Sicherheit im Straßenverkehr erhöhen.

3.2 Alltagsversorgung

Die vielfältigen Herausforderungen für Wohnen, Infrastruktur und Daseinsvorsorge, Wirtschaft und Arbeit sowie Kinderbetreuung und Bildung, die von Kommunen in ländlichen Räumen im Zuge des demographischen Wandels und weiterer gesellschaftlicher Transformationsprozesse bewältigt werden müssen, sind inzwischen gut untersucht und erhalten politische Aufmerksamkeit (BMEL 2020). Ziel der Bundesregierung ist es, allen ländlichen Regionen gleichwertige Entwicklungschancen zu ermöglichen. Dieses Ziel ist untrennbar mit dem im Grundgesetz verankerten und im Koalitionsvertrag für die 16. Legislaturperiode des Landtages des Saarlandes (2017-2022) zwischen den Koalitionsfraktionen festgeschriebenen Handlungsziel verbunden, gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Regionen Deutschlands zu schaffen. Die Bundesregierung hat hierzu im Jahr 2018 die Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ eingesetzt, die sich aus Bundesressorts, Ländern und Kommunalen Spitzenverbänden zusammensetzte. Erste Maßnahmen zur Umsetzung der Ergebnisse aus der Kommission wurden insbesondere in Form verschiedener Förderprogramme ressortübergreifend beschlossen und umgesetzt, unter anderem zur Stärkung von Dörfern und ländlichen Räumen (BMI et al. 2021).

Die ländlichen Regionen im Saarland profitieren ebenso von bestehenden Förderprogrammen und Modellvorhaben. Besonders hervorzuheben ist hier das **LEADER-Programm der EU** LEADER (frz. Liaison entre actions de développement de l'économie rurale, dt. Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft) zur strukturellen Förderung der Entwicklungspotenziale ländlicher Gebiete, das aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) finanziert und seitens des Saarländischen Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz co-finanziert wird. Des Weiteren ist das **Modellvorhaben „Land(auf)Schwung“** hervorzuheben, welches im Zeitraum von 2015 bis 2020 insgesamt 13 strukturschwache Regionen in ganz Deutschland mit rund 32 Millionen Euro bei der Finanzierung lokaler Initiativen und Projekte unterstützt hat, darunter auch zwei Regionen im Saarland sowie die Maßnahmen der Dorf- und Regionalentwicklung im Rahmen des **Förderbereichs „Integrierte ländliche Entwicklung“ der Bund-Länder Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK)**. Zuletzt profitieren die ländlichen Regionen

im Saarland von dem **Sonderförderprogramm Ländliche Entwicklung (SoLE)** des saarländischen Umweltministeriums (vgl. Kapitel 4.3.3.10).

Herausforderungen ländlicher Räume und ländlicher Regionen im Saarland

Ein langjähriger Trend zur Zentralisierung von Einkaufsmöglichkeiten aus kleineren Orten an die Ortsränder nächstgelegener größerer Hauptorte, Städte und Gemeinden aus Gründen sinkender Kaufkraft und steigendem Wettbewerbsdruck, sich wandelnder Konsumgewohnheiten und steigender Ansprüche zugunsten größerer Märkte und sich verändernder Nachfrage im Zuge des demographischen Wandels hat vielerorts zu einer Ausdünnung des Versorgungsangebotes in den ländlichen Räumen geführt. Zusätzlich hat dieser Trend dazu beigetragen, dass grundlegende Dienstleistungsangebote wie Supermärkte, Banken und Postfilialen, aber auch Schwimmbäder und andere öffentliche Dienstleistungen an vielen Orten rückläufig, bedroht oder nicht mehr vorhanden sind. Vor allem bei der Anzahl kleinerer Lebensmittelgeschäfte war in den vergangenen Jahren deutschlandweit ein deutlicher Rückgang zu erkennen. Der Rückzug lokaler Nahversorgungsangebote schränkt nicht nur Teilhabemöglichkeiten ein, sondern schmälert auch die Attraktivität ländlicher Gebiete als Wohn- und Lebensraum. Diese Entwicklung kann in eine Abwärtsspirale aus Bevölkerungsrückgang, hoher Alterungsdynamik, fehlenden Arbeitsmöglichkeiten vor Ort sowie Abwanderung von Fachkräften, sinkender Kaufkraft und hierdurch weiterer Ausdünnung der Versorgungsinfrastruktur sowie Attraktivitätsverlust münden – eine Dynamik, die nicht nur privatwirtschaftliche Angebote, sondern ebenso öffentliche Angebote betrifft. Mangelnde Angebote der Grundversorgung vor Ort müssen von der ortsansässigen Bevölkerung durch einen erhöhten Mobilitätsaufwand kompensiert werden. Sowohl unter dem Versorgungs-, als auch unter dem Teilhabaspekt ist diese Entwicklung besonders für ältere und Menschen mit gesundheitlich bedingten Mobilitätseinschränkungen ohne die Verfügbarkeit eines eigenen PKW ein Problem. Diese Personengruppen sind zur Deckung ihrer Grundversorgung auf andere Mobilitätsangebote oder die Unterstützung von Familienangehörigen und Nachbarinnen und Nachbarn angewiesen. Der Anteil der älteren Menschen im Saarland, die im Alltag das Auto nutzen, ist hoch – und zwar bis ins höhere Alter hinein. Zukünftig wird die Anzahl Hochbetagter in allen Regionen des Saarlandes aber weiter steigen und damit auch der Anteil der Menschen, die aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen nicht mehr selbstständig einkaufen oder zu Ärztinnen und Ärzten gehen können. Aufgrund sich wandelnder Familienstrukturen, steigender Wohnmobilität und Abwanderung jüngerer Familienmitglieder werden viele zukünftig Ältere zudem nicht mehr in gleichem Maße über ein informelles Unterstützungsnetzwerk vor Ort verfügen (Eberhardt et al. 2014; Küpper und Eberhardt 2013).

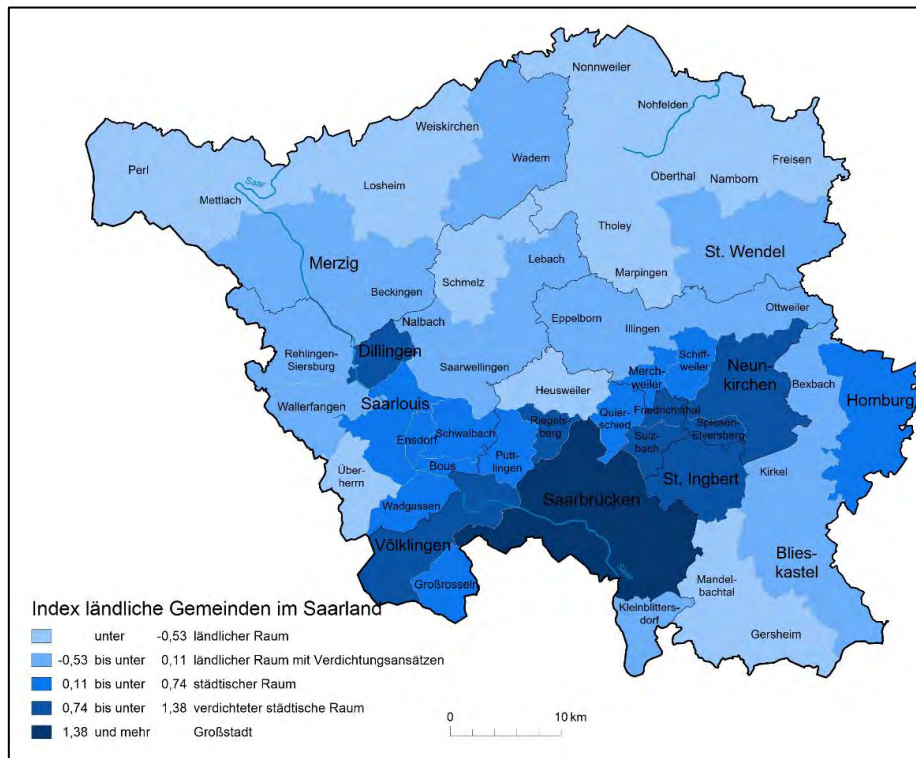
Das Saarland weist siedlungsstrukturell betrachtet eine doppelte Prägung auf: Überwiegend verstäderten Räumen stehen eher ländlich geprägte und peripher gelegene Teilregionen gegenüber. Modellhaft lässt sich die Siedlungsstruktur des Saarlandes folgendermaßen skizzieren: Das Ballungsgebiet Saarbrücken bildet das urbane sowie wirtschaftliche Zentrum des Saarlandes. Der verstädterte Bereich dehnt sich kreisförmig um die Landeshauptstadt auf die benachbarten Städte und Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken aus. Völklingen, Püttlingen und Riegelsberg sowie Teile der Gemeinde Heusweiler im Osten und Nordosten und im Norden die Gemeinden Quierschied, Friedrichsthal und Sulzbach liegen im urbanen Einzugsbereich des Großraums Saarbrücken.

Außerdem lassen sich zwei verstädterte Achsen, ausgehend vom Ballungsgebiet Saarbrücken, ausmachen. Die eine erstreckt sich in nordöstlicher Richtung auf der Achse Saarbrücken-Kaiserslautern und schließt einerseits den nördlichen Teil des Saarpfalz-Kreises bis Homburg, andererseits vor allem die

südlichen Gemeinden des Kreises Neunkirchen ein. Der Saarpfalz-Kreis und Neunkirchen weisen demnach die für das Saarland insgesamt gültige doppelte städtisch-ländliche Prägung auf.

Die andere Achse erstreckt sich entlang der Saar-Linie bis nach Saarlouis Stadt und weiter in Richtung Dillingen. Auch der Landkreis Saarlouis vereint damit überwiegend städtische Teilgebiete entlang der Saar sowie südlich und nördlich dieser Achse gelegene, eher ländliche Gebiete mit tendenziell niedriger Einwohnerdichte und einem höheren Bevölkerungsanteil, der außerhalb der Stadtkerne in verstreut gelegenen kleineren Ortschaften lebt. Abseits dieser Verdichtungsräume liegen die siedlungsstrukturell als relativ homogene, ländliche Räume zu beschreibenden Landkreise Merzig-Wadern und St. Wendel.

Abbildung 4: Verteilung städtischer und ländlicher Räume im Saarland



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung in Anlehnung an den Index ländlicher Raum des Thünen Instituts (Küpper 2016); Einbezug aktueller Daten des BBSR (INKAR, Bezugsjahre 2017-2019) mit den Indikatoren: Siedlungsdichte, Anteil Landwirtschaftsfläche, Erreichbarkeit von Mittelzentren, Regionales Bevölkerungspotenzial, Anteil von Ein- und Zweifamilienhäusern.

Die Alltagsversorgung übernimmt eine wichtige Teilhabefunktion.

Im Alter wächst die Bedeutung des näheren Wohnumfeldes als Lebensmittelpunkt und Ort gelingender bzw. misslingender alltäglicher gesellschaftlicher Teilhabe, insbesondere wenn die Mobilität gesundheitsbedingt oder aus anderen Gründen eingeschränkt ist. Neben Freizeitangeboten, sozialen Treffpunkten und nachbarschaftlichen Kontakten sowie Strukturen gegenseitiger Unterstützung in Dorf, Quartier und unmittelbarer Nachbarschaft spielt vor allem auch das Einkaufen und die Versorgungsinfrastruktur vor Ort eine wichtige Rolle im Alltag.

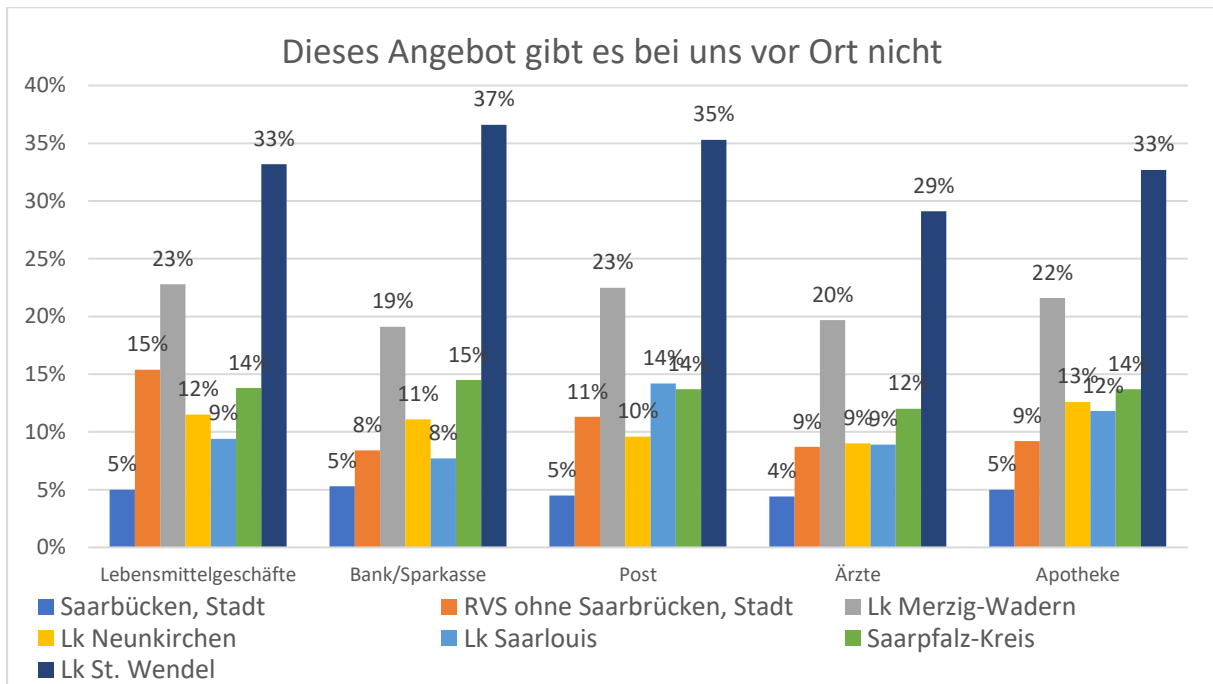
Dabei erfüllt die Erreichbarkeit von Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs neben dem Versorgungsaspekt gerade im Alter indirekt auch immer eine soziale Funktion: Beim Einkaufen trifft man Freundinnen und Freunde sowie Bekannte, tauscht sich aus und nimmt auf diese Weise am Sozialleben vor Ort teil. Belebte Ortskerne fördern den sozialen Austausch und sind maßgeblich für die Attraktivität

der Wohnstandorte. Defizite in der sozialen oder Versorgungsinfrastruktur schränken daher auch die Funktionsfähigkeit des Wohnumfeldes als Ort gesellschaftlicher Teilhabe ein.

Die Versorgungsqualität differiert regional und lokal sehr stark: Der ländliche Raum ist nicht immer, aber häufig benachteiligt.

Auch im Saarland und besonders in den ländlich geprägten Regionen leben viele ältere Menschen in kleinen Ortschaften ohne Angebote zur Versorgung für den täglichen Bedarf vor Ort (vgl. Abbildung 5). Heraus sticht hier der Landkreis St. Wendel, in dem rund ein Drittel der älteren Bevölkerung laut Seniorbefragung in Orten, in welchen teilweise keine grundlegende Infrastruktur vor Ort existiert. Aber auch in dichter besiedelten Regionen wie dem Regionalverband Saarbrücken oder dem Landkreis Neunkirchen gibt es kleinere Gemeinden und Ortschaften mit Infrastruktur-Nachteilen. Dies wurde auch vielfach in den Regionalkonferenzen angesprochen: Nicht alle Orte im ländlichen Raum weisen Infrastruktur-Nachteile auf und auch in dicht besiedelten Gebieten existieren Vororte und Quartiere mit fehlender Nahversorgungsinfrastruktur.

Abbildung 5: Fehlende Grundversorgung nach Kreisen⁵



Quelle: IfD-Befragung 2020, MAAgT

Der Landkreis Merzig-Wadern war von 2016 bis 2018 eine von bundesweit 18 Modellregionen im Modellvorhaben „Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen“ des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI). Im Rahmen der Förderung wurde 2016/2017 auch eine Erhebung der Versorgungs- und Mobilitätssituation im Kreis durchgeführt, sodass hier kleinräumige Daten zur Versorgungssituation, auch in den kleinen Ortschaften, vorliegen und für weitere

⁵ Im Folgenden wird in Abbildungs- und Tabellenbezeichnungen aus Praktikabilitätsgründen stets der kurze Überbegriff „Kreise“ verwandt. Gemeint sind hiermit die fünf saarländischen Landkreise und der Regionalverband Saarbrücken, wobei für letzteren bei entsprechend vorliegenden Daten auch die Differenzierung *Stadt Saarbrücken* einerseits sowie *Regionalverband ohne Stadt Saarbrücken* andererseits ausgewiesen wird.

Planungstätigkeiten genutzt werden können (vgl. die Ausführungen zur Nahversorgung im Kreisprofil Merzig-Wadern, Abschnitt 4.1.5.7.2).

Zudem befindet sich der Einzelhandel in einem tiefgreifenden Strukturwandel, der im Wesentlichen durch eine Bedeutungszunahme des Online-Handels sowie eine Ausweitung von Lieferdiensten gekennzeichnet ist. Die durch coronabedingten Kontaktbeschränkungen haben den Trend zur Digitalisierung vieler Lebensbereiche zudem noch weiter beschleunigt (vgl. Abschnitt 3.12), wodurch kleine, inhabergeführte Händler in kleineren Ortschaften noch weiter unter Druck geraten. Gleichzeitig bietet diese Entwicklung aber auch Chancen für die Nahversorgung ländlicher Räume. Das Konzept der Online-Plattform KeepFresh bietet, gemeinsam mit bereits über zehn Ortschaften im Landkreis St. Wendel und knapp zwanzig Ortschaften im Landkreis Merzig-Wadern, eine Verbindung aus Online-Bestellung regionaler Lebensmittel und Abholung sowie Begegnungsmöglichkeiten im Dorfzentrum – beispielsweise durch ein gemeinsames Frühstück am Tag der Abholung. Die Verteilung der bestellten Waren wird vielerorts durch Ehrenamtliche organisiert (für mehr Informationen siehe Kapitel 4.3.3.2.8). Gestartet hat diese Bewegung 2018 in Remmesweiler im Landkreis St. Wendel mit dem Pilotprojekt „Smart Village Remmesweiler“. Ausgangspunkt war die Schließung des Dorfladens vor Ort. Solche innovativen, soziotechnologischen Lösungen, in welchen neue Technologien zur Ermöglichung von Alltagsversorgung sowie zur Stärkung von Sozialleben und Teilhabemöglichkeiten und nicht als Selbstzweck eingesetzt werden, müssen gestützt und weiter ausgebaut werden.

Vergleichbar mit den Erfahrungen bei alternativen Mobilitätsangeboten zeigt sich auch im Bereich der Nahversorgung, dass es zwar in einigen Ortschaften des Saarlandes bereits Initiativen zum Aufbau sowie auch bereits bestehende alternative Nahversorgungspunkte wie Dorfläden oder Multifunktionsläden in kleineren Orten gibt. Die Projektrecherche und die Expertendiskussionen verdeutlichen aber auch, dass kleinere Lebensmittel- oder Multifunktionsläden von der lokalen Bevölkerung nicht immer gut angenommen werden und sich die wirtschaftliche Tragfähigkeit oft schwierig gestaltet. Eine deutschlandweite Untersuchung alternativer Nahversorgungspunkte zeigte entsprechend dieser Erfahrungen aus dem Saarland, dass viele Märkte eher zum Ergänzungseinkauf und nicht zur Deckung des Grundbedarfs genutzt werden, dass Kundenzahlen häufig eher gering sind, der Anteil von Hochaltrigen für den Erfolg bestehender Einrichtungen entweder keine oder sogar eine leicht negative Rolle spielt und dass angeschlossene gastronomische Angebote und soziale Treffpunkte relativ selten genutzt werden. Jedoch wird auch auf eine zukünftig steigende Nachfrage durch Menschen im hohen Lebensalter im Zuge des demographischen Wandels verwiesen (Küpper und Eberhardt 2013). Für den dauerhaft erfolgreichen Betrieb solcher Märkte ist daher eine gute Planung notwendig. Zu den zentralen Erfolgsfaktoren zählen unter anderem der Standort (Ortsgröße, Einzugsgebiet, Erreichbarkeit etc.) und die Attraktivität des Angebots (Verkaufsfläche, Sortiment, Öffnungszeiten etc.).

Gesundheitliche Grundversorgung ist vor dem Hintergrund des demographischen Wandels eine zentrale Zukunftsfrage.

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung im Saarland stellt die gesundheitliche Grundversorgung eine weitere zentrale Zukunftsfrage dar. Aktuell ist die Versorgung mit Haus-/Fachärztinnen und -ärzten zwar nahezu überall im Saarland gesichert, wie die Analysen der Gesundheitsdaten der Kassenärztlichen Bundesvereinigung aus den Kreisprofilen zeigen. Auch sind die meisten älteren Saarlän-

derinnen und Saarländer zufrieden mit der ärztlichen Versorgung an ihrem Wohnort (88 % sind „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“). Dennoch besteht Handlungsbedarf. Nicht nur nimmt mit der steigenden Anzahl alter und hochaltriger Menschen in allen Regionen des Saarlandes auch der medizinische Versorgungsaufwand aufgrund der Zunahme von Multimorbidität, Chronizität von Erkrankungen und funktionellen Einbußen mit steigendem Alter zu, auch das Durchschnittsalter der Hausärzte im Saarland ist hoch. Im Landkreis Merzig-Wadern beispielsweise liegt es mit 58 Jahren im saarlandweiten Vergleich besonders hoch. Zudem hat knapp ein Viertel der Hausärztinnen und Hausärzte im Kreis das 65. Lebensjahr bereits überschritten und wird voraussichtlich in den kommenden Jahren in den Ruhestand gehen. Unter der Annahme, dass altersbedingt ausscheidende Ärztinnen und Ärzte nicht nachbesetzt werden, errechnet die 10-Jahresprognose der Kassenärztlichen Vereinigung Saarland, dass bis zum Ende des Jahres 2028 über 67 % der praktizierenden Hausärztinnen und Hausärzte im Kreis 65 Jahre und älter sein werden. Ähnliche Entwicklungen, wenn z. T. auch weniger gravierend als im Landkreis Merzig-Wadern, zeichnen sich auch in anderen Regionen des Saarlandes ab (vgl. hierzu Kapitel 4.1.5.6.1 in den statistischen Kreisprofilen). Es ist davon auszugehen, dass nicht alle Hausärztinnen und Hausärzte, die aus Altersgründen ihre Praxis aufgeben eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger finden werden, trotz der Anstrengungen des saarländischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (MSGFF) zur Förderung der Niederlassung von Haus- und Fachärzten im ländlichen Raum (siehe z. B. das Landarztförderprogramm in der Projekt- und Maßnahmenrecherche, Abschnitt 4.3.3.2.7). Zur Sicherstellung einer umfassenden gesundheitlichen Versorgung, insbesondere in den ländlichen Gebieten des Saarlandes, ist daher über die Umsetzung bzw. Wiederbelebung integrierter Versorgungskonzepte nach §§ 140a ff. SGB V - oder über die Etablierung von Modellen nachzudenken, welche die Delegation ärztlicher Tätigkeiten an Pflegefachpersonen vorsieht, sowie über eine stärkere Nutzung telemedizinischer Angebote.

Empfehlungen zum Themenfeld „Alltagsversorgung & gesundheitliche Versorgung“

- Insbesondere im ländlichen Raum etablieren sich immer häufiger **bürgerschaftlich getragene Ansätze zur Sicherung der Alltagsversorgung** in Form von Bürgergenossenschaften, Bürgervereinen etc. Solche Ansätze schützen vor Fehlinvestitionen, da die Bürgerinnen und Bürger sich mit den Angeboten in besonderem Maße identifizieren und in sie investieren.⁶ (Genossenschaftliche Quartiersentwicklung). Neue lebendige Angebote entstehen nicht auf der grünen Wiese, sondern inmitten der Ortschaften. Zudem empfiehlt es sich, verschiedene Zwecke in einem Angebot oder zumindest räumlich zu bündeln, um die Attraktivität aller Angebote zu steigern. Die Kombination verschiedener Bereiche der Alltagsversorgung (Dorfladen, Post, Geldautomat etc.) mit gemeinschaftsfördernden Angeboten, z. B. Gastronomie, offenen Treffpunkten, bietet sich hier im Besonderen an. Aber auch die Verknüpfung mit Wohnangeboten (auch) für Ältere ist erfahrungsgemäß sehr attraktiv.
- Zur **Sicherung bestehender Nahversorgungsstrukturen** können geringe Anschubfinanzierungen oder vergünstigte Kredite eine sinnvolle Unterstützung darstellen, insbesondere, wenn diese die Attraktivität durch Zweckerweiterung verbessern.

⁶ Vgl. z. B. die Konzepte von DORV (www.dorv.de), KoDa eG (www.koda-eg.de),

- In der Alltagsversorgung im dünn besiedelten ländlichen Raum kann die **interkommunale Zusammenarbeit und Abstimmung** von zentrale Bedeutung sein, um Angebote zu ermöglichen und die Konkurrenz zwischen Kommunen und entstehenden Angeboten zu reduzieren. Das Land kann hierfür regionale Nahversorgungskonzepte fördern, um Entscheidungen auf fundierter und abgestimmter Grundlage zu treffen.
- Technische Lösungen können dabei helfen, Infrastrukturnachteile auszugleichen. Allerdings gilt es dabei stets im Blick zu behalten, welche sekundären Effekte auf Gemeinschaft und Sozialleben vor Ort entstehen können. So gilt es eher **sozio-technologische Innovationen zu befördern** und auszuweiten, wie das Beispiel KeepFresh (vgl. Kapitel 4.3.3.2.8) mit der Verbindung von Onlinebestellung, Lieferung und Sozialkontakt vor Augen führt. Denn nicht alle Bereiche des Lebens sollten Lieferdiensten und dem Versandhandel überlassen werden, ansonsten droht der wohnortnahen Alltagsversorgung mit seinem kommunikativen Nutzen eine fortlaufende Aushöhlung.

Medizinische Versorgung im ländlichen Raum verbessern bzw. sichern:

- Für die Sicherung der medizinischen Versorgung im ländlichen Raum existieren verschiedene Konzepte mit Zukunftspotenzial:

Das Beispiel „Gesundes Kinzigtal“ zeigt, dass durch ein **sektorenübergreifendes Gesundheitsnetzwerk** und den Abschluss besondere Versorgungsverträge zwischen den Leistungspartnern im Bereich Gesundheit gem. § 140 a SGB V (Hildebrandt et al. 2020a; Hildebrandt et al. 2020b) sowie eine konsequente Aktivierung, Prävention und Gesundheitsförderung erfolgen können. Im Ergebnis ist die Bevölkerung gesünder als in Vergleichsregionen und dies mit weniger Kosten für das Gesundheitssystem (Hildebrandt et al. 2011).

Die **Gemeindegewester Plus** (dip 2019) oder der sehr vielversprechende Ansatz **der Community Health Nurse**, CHN (vgl. Burgi und Igl 2021) setzen bei der Primärversorgung in der Kommune an. Sie übernehmen große Teile der medizinischen Grundversorgung und entlasten damit die Hausärzte.

- Zur **Weiterentwicklung der medizinischen Versorgung im ländlichen Raum** gilt es in **Modellprojekten** gem. § 63 Abs. 3c SGB V die Möglichkeit zur Heilkundeübertragung ärztlicher Tätigkeiten umzusetzen und zu erproben. Erfahrungen aus entsprechenden Projekten werden bei der Verschärfung des (Fach-)Ärztlemangels von hoher Bedeutung sein (vgl. auch Abschnitt 4.1.2.8 sowie die Ausführungen in den Kreisprofilen).
- Auf Pflege angewiesenen Menschen steht ebenso wie aufgrund von Krankheit behandlungsbedürftigen Menschen ein **Rechtsanspruch auf fachliche Begleitung** im Kontext der Bewältigung von Pflegebedürftigkeit i. S. d. § 14 SGB XI zu: hier auf medizinische, dort auf (fach-)pflegerische (Klie et al. 2021). Die flächendeckende Umsetzung dieser Ansprüche gilt es auch im Saarland umzusetzen.
- Die Voraussetzungen zum systematischen **Ausbau von Telemedizin** entstehen derzeit erst. Dennoch kann entsprechenden Ansätzen mit den erfolgten Entwicklungssprüngen in der Digitalisierung aufgrund der Corona-Pandemie in Zukunft eine zentrale Bedeutung für die Versorgung des ländlichen Raumes zukommen, vorausgesetzt die Technik funktioniert gut und wird von allen

Zielgruppen akzeptiert. Das Saarland sollte hier frühzeitig Modellprojekte starten, die insbesondere auch eine hohe Akzeptanz von Älteren zum Ziel haben.

3.3 Wohnen im Alter

Die eigene Wohnung sowie die unmittelbare Wohnumgebung wird für viele ältere Menschen zu einem räumlichen Lebensmittelpunkt, denn mit zunehmendem Alter verbringen Menschen durchschnittlich mehr Zeit in der eigenen Wohnung. Das Wohnen hat daher eine Schlüsselfunktion für Teilhabe und die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation ist insbesondere für ältere Menschen ein wichtiger Faktor für ein gelingendes Leben, für Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit.

Von der Wohnungs- zur Wohnpolitik: Bedeutung des sozialen und architektonischen Umfeldes im Alter steigt.

Eine große Mehrheit saarländischer Seniorinnen und Senioren ist mit der eigenen Wohnsituation und dem Wohnumfeld sehr zufrieden, wie aus der Seniorenbefragung des IfD hervorgeht. Auf einer Zufriedenheitsskala von 0 („überhaupt nicht zufrieden“) bis 10 („völlig zufrieden“) bewertet fast die Hälfte der 60- bis 85-Jährigen im Saarland die eigene Wohnsituation mit den Stufen 9 oder 10. Im Durchschnitt ergibt sich ein Wert von 8,6 für die Wohnsituation und ein Wert von 8,0 für das Wohnumfeld. Besonders wichtig für die Bewertung von Wohnsituation und Wohnumfeld ist die soziale Integration vor Ort. Personen, die regelmäßige außerhäusliche Kontakte zu Freundinnen und Freunden, Bekannten und Angehörigen haben, sind im Durchschnitt deutlich zufriedener als Personen, denen es an Kontakten fehlt. Zum Vergleich: Während fast 70 % der Personen mit regelmäßigen außerhäuslichen Sozialkontakten das eigene Wohnumfeld mit den höchsten drei Ausprägungen der Skala bewerten, sind es bei den älteren Personen mit fehlenden Kontakten nur rund 41 %. Diese Ergebnisse aus dem Saarland unterstreichen unter anderem die umfassende soziale Bedeutung des Wohnens. Untersuchungen zeigen, dass soziale Beziehungen aufgrund ihrer subjektiven Bedeutung sogar dazu beitragen können, Mängel in der wohnnahen Versorgungsstruktur zu kompensieren oder abzumildern (vgl. z. B. Oswald et al. 2013). Im Gegenzug bedeutet ein Wegbrechen sozialer Verbindungen aufgrund von Fortzug, hoher Bewohnerfluktuation oder Generationenwechsel auch eine Minderung der Teilhabemöglichkeiten. Neben der sozialen Infrastruktur sind aber auch professionelle sowie ehrenamtliche Hilfs- und Unterstützungsstrukturen, die Verfügbarkeit von Angeboten der Daseinsvorsorge, der Gesundheitsversorgung sowie die Erreichbarkeit von Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs zentrale Faktoren für die Qualität des Wohnens.

Die etymologische Wurzel des Wortes „Wohnen“ stellt den Zusammenhang her zwischen Wonne, Zugehörigkeit und „in Frieden leben“. Wohnen ist älter und umfassender als Häuslichkeit: Es geht um Zugehörigkeit, um Sicherheit, um Wohlbefinden. In diesem Sinne ist das Thema „Wohnen im Alter“ konzeptionell auszugestalten und zu verfolgen. So wichtig der Aspekt der Barrierefreiheit ist, noch wichtiger ist die Dimension der Zugehörigkeit, der sozialen Verbundenheit, der gegenseitigen Unterstützung, der lebendigen Nachbarschaften. Nicht im Neubau von Wohnungen liegt der Schlüssel für eine altersgerechte Wohnpolitik, vielmehr in einer Anpassung bestehender Wohnquartiere an die Bedarfe und Präferenzen älterer Menschen. Im Fokus einer umfassenden Wohnpolitik steht daher neben der baulichen

Gestaltung von Wohnungen insbesondere auch die bauliche Gestaltung des Wohnumfeldes sowie die Förderung sozialen Austauschs und mitverantwortlicher Beziehungen im Sozialraum. In diesem Sinne hat auch die Arbeitsgruppe der abschließenden Zukunftskonferenz zum Thema „Wohnen im Alter“ Stellung bezogen. Betont wurde die Verknüpfung von Wohnen, Daseinsvorsorge und Quartiersmanagement sowie die Bedeutung abgestimmter Konzepte.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die sich verändernden Rahmenbedingungen für familiäre Unterstützung im Zuge eines fortschreitenden sozialen und demographischen Wandels aufmerksam gemacht. Durch steigende berufliche Mobilitätsanforderungen wechseln viele Menschen im Laufe ihres Lebens – zum Teil auch Teil mehrfach – ihren Wohn- und Lebensort. Dadurch leben Familien immer seltener in räumlicher Nähe oder gar im selben Ort und die Wohnentfernungen zwischen Eltern und Kindern werden größer. Auch wenn eine größere räumliche Distanz im Normalfall keine Abnahme der familiären Beziehungsqualität bedeutet, ist es für erwachsene Kinder je nach Entfernung schwieriger, praktische Hilfe für ihre Eltern im Alltag zu leisten. Da die Erwerbsbeteiligung von Frauen steigt und immer noch überwiegend Frauen den Großteil an Pflege- und Betreuungsaufgaben in den Familien übernehmen, haben viele Ehefrauen, Partnerinnen, Töchter und Schwiegertöchter zudem mit dem Problem der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf zu kämpfen. Und auch eine lange Zeit vergleichsweise niedrige Geburtenrate in Deutschland führte dazu, dass die heute und in Zukunft älteren Menschen tendenziell weniger erwachsene Kinder haben, die ihre Eltern bei Bedarf unterstützen können. Den wichtigsten Rückhalt bei Hilfs- und Unterstützungsnetzwerken bildet auch im Saarland immer noch die Familie. Vor dem Hintergrund der beschriebenen Transformationsprozesse steigt jedoch die Bedeutung von nachbarschaftlichen Netzwerken und Freundinnen und Freunden sowie von wohnortnahen Sorgeinfrastrukturen, die die familiäre Sorge ergänzen. Die Bedeutung der Qualität sozialer Beziehungen und der sozialen Integration in das Dorf oder in das Quartier wird also zukünftig noch weiter zunehmen.

Wohnen im Alter bedeutet meist Kontinuität: Viele Ältere leben in oftmals seit Jahrzehnten von ihnen bewohnten Häusern und Wohnungen.

Das Wohnen im Alter spielt sich überwiegend in Privatwohnungen, in aller Regel in Zwei- und mit höherem Alter zunehmend in Einpersonenhaushalten ab. Von den 60- bis 85-Jährigen im Saarland leben 66 % mit einem Lebenspartner bzw. einer Lebenspartnerin zusammen. Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der alleine lebenden Personen, vor allem bei den Frauen: Zwischen 75 und 79 Jahren leben nur noch 54 % der Frauen im Saarland in einer Partnerschaft, zwischen 80 und 85 Jahren nur noch 33 %. Der weitaus größere Teil der älteren Menschen im Saarland wohnt zudem in Eigentum, die meisten davon wiederum besitzen ein eigenes Haus. Nur 16 % der älteren Saarländerinnen und Saarländer wohnen zur Miete, im bundesdeutschen Mittel sind es 40 %. Nur ein geringer Teil wohnt in speziellen Wohnformen für ältere Menschen im Saarland oder im Haushalt der Kinder.

Viele der heutigen Menschen im Seniorenalter leben seit langer Zeit in ihrem Wohnumfeld bzw. in ihren Häusern und Wohnungen, vor allem wenn sie, wie die meisten älteren Saarländerinnen und Saarländer, Wohneigentümerinnen und Wohnungseigentümer sind: Etwa 90 % der über 50-jährigen Wohneigentümerinnen und Wohnungseigentümer in Deutschland sind vor mehr als zehn Jahren das letzte Mal umgezogen. Das Bedürfnis nach Kontinuität geht einher mit einer starken emotionalen Verbundenheit und mit biographischen Bedeutung der eigenen Wohnung bzw. des eigenen Hauses sowie einer Vertrautheit des Wohnumfeldes. Mit dem eigenen Haus bzw. der eigenen Wohnung sind häufig Erinnerungen an

bedeutende biographische und familiäre Ereignisse sowie vielfältige bedeutsame Tätigkeiten im und am Haus verknüpft – die eigenen vier Wände übernehmen daher häufig die Funktion eines Identitätsankers. Im Sinne der Kontinuitätstheorie⁷ wird daher auch verständlich, warum viele Menschen im Alter nicht mehr umziehen wollen und biographisch gewachsene Lebensformen beibehalten wollen (Aner und Karl 2020, 370f). Auch bei eintretendem Unterstützungs- und Pflegebedarf möchte ein Großteil der älteren Bevölkerung am liebsten in der eigenen Häuslichkeit versorgt werden (Generali Zukunftsfonds 2012). Auch die Ergebnisse aus der Seniorenbefragung im Saarland zeigen, dass nur 12 % der älteren Saarländerinnen und Saarländer bereits aus Altersgründen über einen Umzug nachgedacht haben und lediglich 7 % bereits in eine barrierearme Wohnung umgezogen sind.

Diese weit verbreitete Präferenz des „aging in place“ unterstreicht noch einmal die Bedeutsamkeit einer möglichst umfassenden Betrachtung des Wohnens unter Einbeziehung der Versorgungs- und sozialen Strukturen von Dorf und Quartier.

Dennoch, nicht für alle Menschen ist der Wunsch nach einem möglichst langen Verbleib in der vertrauten Häuslichkeit auch realisierbar oder die beste Option. Wenn nähere Familienangehörige nicht vor Ort leben, soziale Netzwerke wegbrechen und viele Ältere in großen Wohnungen und Häusern wohnen bleiben, auch wenn die Kinder bereits ausgezogen sind und/oder die Partnerin oder der Partner bereits verstorben ist, wird das Festhalten am eigenen, häufig für das Alter inadäquaten Haushaltes aufgrund zunehmender Einschränkungen zum Problem.

Es ist jedoch anzunehmen, dass zukünftig älter werdende Generationen einem Umzug im höheren Alter, unter anderem aufgrund von einer insgesamt höheren (Wohn-)Mobilität im Lebensverlauf, generell aufgeschlossener gegenüberstehen und insgesamt eine höhere Bereitschaft zeigen, im Alter etwas Neues zu wagen als die Generation aktuell älterer Menschen. Betrachtet man die Wohnpräferenzen älterer Menschen differenziert nach Altersgruppen, spiegeln sich diese Generationenunterschiede bereits in den Wünschen und Vorstellungen von „jüngeren“ Älteren im Vergleich zu Menschen im hohen Alter wider. Auch die Generation der Babyboomer, die in den kommenden Jahren ins Rentenalter eintreten wird, zeichnet sich durch eine größere Aufgeschlossenheit gegenüber einem Umzug in altersgerechte Wohnformen aus als die eigenen Eltern. Diese Entwicklungen steigender Umzugsbereitschaft müssen weiter gefördert werden. Dazu braucht es mehr Angebote an bezahlbaren, altersgerechten Wohnformen „zwischen Häuslichkeit und Heim“. Die Beschäftigung mit der Frage, ob ein Umzug eine geeignete Alternative darstellt setzt voraus, dass es bedarfsgerechte und realistische Wohnangebote in der vertrauten Wohnumgebung gibt. Um echte Wahlfreiheit zu ermöglichen braucht es ein vielfältiges und differenziertes Angebot an Wohn- und Pflegeformen. Die Kommission des Siebten Altenberichts kommt unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes zu Wohnformen und –präferenzen im Alter zu der Schlussfolgerung:

„Wenn ein größeres Angebot von für das Leben im Alter geeigneten und bezahlbaren Wohnformen zur Verfügung stünde, den Menschen die verschiedenen Wohnformen bekannt wären und ein Wohnungswechsel innerhalb des gewohnten Sozialraumes möglich wäre, wäre ein Umzug im höheren Lebensalter für viele Menschen sinnvoll und realistisch.“ (BMFSFJ 2016a, S. 221)

⁷ Die Kontinuitätstheorie geht davon aus, dass Kontinuität, also die Erhaltung innerer und äußerer Strukturen, maßgeblich dazu beiträgt, den Alternsprozess in Zufriedenheit zu meistern (vgl. Atchley 1989).

In den Regionalveranstaltungen sowie in der landesweiten Zukunftskonferenz wurde von den Expertinnen und Experten mehrfach auf die hohe Bedeutung des saarlandweit fehlenden preisgünstigen Wohnraums verwiesen. Altersgerechte Wohnungen in den Städten, Betreutes Wohnen und Seniorenwohnanlagen könnten sich viele Ältere im Saarland nicht leisten. Sowohl die Kommunen, als auch das Land werden hier in der Verantwortung gesehen. Auf das Risiko steigender Mieten und Immobilienpreise wird im Kapitel zum Thema Altersarmut näher eingegangen (vgl. Abschnitt 3.8).

Veränderte Wohnbedarfe im Alter: Zukünftig Ältere haben (auch) andere Wohnwünsche – gemeinschaftliche Wohnformen nehmen in der Bedeutung zu.

Wie bereits deutlich wurde: Einer breiten Mehrheit älterer Menschen fehlt es vielfach an der sozialen Plastizität, um sich aus gewohnten Lebens- und Wohnformen auf den Weg zu neuen, ungewohnten Formen des Wohnens zu machen. Die Allermeisten möchten im gewohnten, privaten häuslichen Umfeld alt werden.

Die Bereitschaft zum gemeinschaftlichen Wohnen im Alter, auch und gerade in generationsübergreifenden Varianten, ist also in erster Linie eine Mentalitätsfrage und beispielsweise in der oberen Mittelschicht eher verbreitet als in anderen Gesellschaftsschichten (Generali Zukunftsfonds 2012). Wie oben bereits erläutert, ist auch aufgrund eines Mentalitätswandels und sich wandelnder Lebensverläufe nachwachsender Generationen mit wachsender Akzeptanz und wachsendem Bedarf an alternativen Formen des gemeinschaftlichen Lebens und Wohnens zu rechnen. Eine kleine, aber wachsende Gruppe kann sich das Älterwerden in einer gemeinschaftlichen Wohnform vorstellen. Trotz hoher Eigentumsquote sowie größtenteils ländlicher und kleinstädtischer Prägung ist dieser Anteil im Saarland bereits heute gar nicht einmal so klein. Laut saarlandweiter Seniorenbefragung kann sich mehr als jede Dritte und jeder Dritter das Mehrgenerationenwohnen für sich vorstellen. Der bereits vorhandenen Bereitschaft zu gemeinschaftlichem Wohnen bei bestimmten Personengruppen steht allerdings ein Mangel an realistischen Möglichkeiten zur Realisierung derartiger Wohnformen bzw. an bereits bestehenden Wohnangeboten gegenüber.

Gelingen wird der Weg von der Idee zur Realisierung nur im Rahmen guter fachlicher Begleitung, finanzieller Unterstützung und in Bildungsprozesse eingebundener Projekte. Für die Erprobung neuer, gemeinschaftlicher Wohnformen wurde von Seiten der Akteure in der landesweiten Zukunftskonferenz zudem eine Förderung von Modellprojekten durch das Land angeregt, damit bereits vorhandene Konzepte und Ideen mithilfe finanzieller Unterstützung auch umgesetzt werden können.

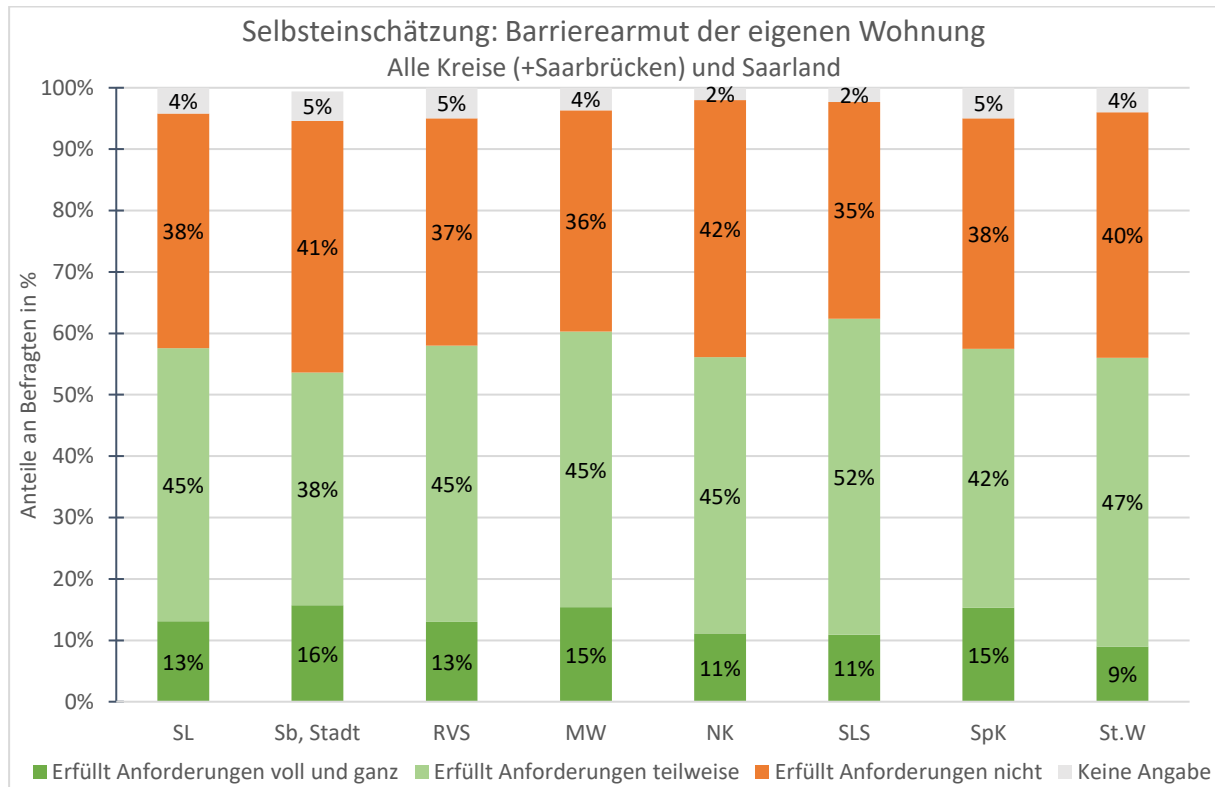
Barrierefreies Wohnen verlängert die Selbständigkeit bei gesundheitlichen Einschränkungen im Alter substanziell.

Ob der weit verbreitete Wunsch nach einem Altern in den eigenen vier Wänden im Einzelfall auch realisierbar ist, hängt von zahlreichen Bedingungen ab. Für eine selbstständige Lebensführung bis ins hohe Alter bedarf es nicht nur der Verfügbarkeit familiärer und außerfamiliärer Unterstützungsstrukturen, sondern ebenso eine Wohnung, die an körperliche Einschränkungen älterer Menschen angepasst ist.

Die Befragungsergebnisse zeigen auf Basis von subjektiven Einschätzungen die saarlandweit eher geringe Verfügbarkeit barrierearmen Wohnraums (vgl. Abbildung 6). Nur 13 % der Wohnungen werden als

vollständig altersgerecht bewertet, 38 % hingegen beschreiben ihre Wohnung als gar nicht altersgerecht.⁸ Dabei zeigen sich z. T. auch leichte regionale Unterschiede in der Einschätzung. Darüber hinaus geben saarlandweit rund 22 % der Befragten Seniorinnen und Senioren an, bereits über einen Umbau nachgedacht zu haben. Am größten ist dieser Anteil im Landkreis St. Wendel (31 %), am niedrigsten im Regionalverband Saarbrücken (19 %).

Abbildung 6: Selbsteinschätzung zur Barrierearmut der eigenen Wohnung nach Kreisen



Quelle: IfD-Befragung 2020, MAAgT; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

Eine deutschlandweite Repräsentativbefragung von Seniorenhaushalten des Kuratoriums Deutsche Altenhilfe (KDA) zum Bestand altersgerechter Wohnungen kommt zu dem Ergebnis, dass je nach herangezogenen Kriterien zur Bewertung von Barrierearmut (1. keine Stufen beim Zugang zur Wohnung, 2. keine Stufen innerhalb der Wohnung, 3. breite Türen und Bewegungsflächen im Sanitärbereich und 4. bodengleiche Dusche) zwischen 5,2 % und 12,2 % (bei Weglassung des Kriteriums „bodengleiche Dusche“) aller 11 Mio. Seniorenhaushalte als barrierearm oder barrierefrei bezeichnet werden können (vgl. (BBSR 2014, 33f). Darüber hinaus gibt rund ein Fünftel an, bereits Umbaumaßnahmen zur altersgerechten Gestaltung des Wohnraums vorgenommen zu haben.

Trotz großer Schwankungsbreiten der Zahlen bei den unterschiedlichen Definitionen von altengerecht lässt sich aus den Zahlen für das Saarland und der deutschlandweiten Befragung ein zu geringer Bestand und ein hoher Bedarf an für das Alter geeignetem Wohnraum im Saarland ableiten. Die Rückmeldungen aus den Regionalkonferenzen in den fünf saarländischen Kreisen und im Regionalverband Saarbrücken

⁸ In der Frageformulierung wurde als Beispiel für eine altersgerechte Wohnung die Freiheit von Treppen und das Vorhandensein breiter Türen angeführt.

sowie die Stellungnahme der landesweiten Akteure aus der Zukunftskonferenz zum Bedarf an barrierefreiem Wohnraum im Saarland bestätigen diese Einschätzung. Dazu müssen bestehende Hürden beim barrierefreien Ausbau im Bestand noch stärker berücksichtigt und weiter abgebaut werden. Besonders finanzielle Hürden und eine Ausweitung von Information und Beratung auf Basis eines umfassenden Konzeptes, beispielsweise im Hinblick auf eine stärkere Vernetzung mit anderen Hilfsangeboten und eine längerfristige Begleitung sind hier zu nennen.

Auch durch den Einsatz von alltagsunterstützender Technik und Smart-Home-Lösungen kann ein Beitrag zur Selbstständigkeit des Wohnens im Alter geleistet werden. Technische Lösungen dürfen aber soziale Unterstützung nicht kompensieren, sondern allenfalls flankieren (vgl. Abschnitt 3.9).

Empfehlungen zum Themenfeld „Wohnen“

- **Von der Wohnungs- zur Wohnpolitik:** Politische Maßnahmen im Themenfeld Wohnen dürfen sich nicht auf die Schaffung von Wohnraum beschränken. Eine umfassende Wohnpolitik muss die architektonisch und soziale Gestaltung des Wohnumfeldes bzw. des Sozialraumes einbeziehen. Für eine erfolgreiche Wohnpolitik kommt daher einer integrierten Regional-, Stadt- und Dorfentwicklung sowie der Raumplanung eine zentrale Bedeutung zu.
- Um die Ziele einer integrierten Wohnpolitik zu erreichen und bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, müssen **Kommunen eine aktive und steuernde Wohnpolitik (auch) für ältere Menschen** umsetzen. Dies betrifft beispielsweise die Erstellung von kommunalen Wohnraumversorgungskonzepten mit einem kleinräumigen Monitoring des Wohnungsmarktes, Zielvereinbarungen und Maßnahmen unter Beteiligung der Wohnungswirtschaft sowie ressortübergreifende Abstimmung und Einbindung wohnungspolitischer Konzepte in eine integrierte Stadtentwicklung und Sozialpolitik. Außerdem können Kommunen ihre Spielräume bei der Bauleitplanung, Investitionsförderungen sowie bei der Bereitstellung von Flächen nutzen.
- Um die **Wohnmobilität** zu **fördern**, bedarf es eines differenzierten Ausbaus an für das Leben im Alter geeigneten und bezahlbaren Wohnangeboten im vertrauten Wohnumfeld. Es gilt, verschiedene Wohnformen im Alter zu befördern, Bürgerinnen und Bürger in der Konzeption von Baumaßnahmen maßgeblich einzubeziehen und somit die Passgenauigkeit für die anvisierten Zielgruppen zu erhöhen. Um die Bereitschaft für einen Umzug im Alter zu erhöhen, sollten zudem **geragogische Zugänge** erwogen werden. Herausforderungen und Möglichkeiten eines guten Älterwerdens und Wohnens vor Ort können in der Altersbildung und Vortragsreihen, z. B. in Quartierstreffs, Mehrgenerationenhäusern, Kirchen, von Seniorenbeiräten oder weiteren Akteuren aufgegriffen werden.
- **Sonderwohnformen** für ältere Menschen sollten **auf ein Mindestmaß begrenzt werden** (im Detail vgl. hierzu die Empfehlung im Themenfeld *Austausch der Generationen*, Abschnitt 3.6).
- Ein besonderes Gewicht ist auf die Sicherung von ausreichendem bezahlbarem Wohnraum zu legen. Hierfür steht dem Land vor allem das Instrument der sozialen Wohnraumförderung zur Verfügung. In der saarländischen sozialen Wohnraumförderung bestehen verschiedene Förderprogramme, auf deren Grundlage insbesondere die Schaffung von Sozialbindun-

gen unterliegendem (barrierefreiem) Mietwohnraum auch für Ältere gefördert werden kann. Die hierfür geltenden Einkommensgrenzen wurden zuletzt im Jahr 2019 deutlich angehoben. Angesichts des hoch ausgeprägten Risikos der Altersarmut im Saarland gilt es, die soziale Wohnraumförderung des Landes auch zukünftig hinsichtlich eines bedarfsgerechten Angebots zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Kommunen haben zudem die Möglichkeit, sozial gebundene Belegungsrechte im Bestand zu kaufen, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen.

- Durch die hohe Eigentumsquote in den meisten Regionen im Saarland kommt dem Thema **Wohnberatung** eine besondere Bedeutung zu. Es existieren durch die Pflegestützpunkte und teilweise zusätzliche Stellen bzw. Ehrenamtliche in allen Regionen des Saarlandes entsprechende Angebote. In den Regionalkonferenzen wurde allerdings viel zusätzlicher Bedarf an Beratung und insbesondere Begleitung deutlich gemacht. Insbesondere letzteres können die professionellen Wohnberatungen durch begrenzte Ressourcen kaum leisten. Es bietet sich deshalb an, ein nach Vorbild der Seniorensicherheitsberater konzipiertes, **landesweit aktives Lotsenprogramm mit geschulten Ehrenamtlichen** aufzubauen. Dabei sind bestehende Angebote aktiv einzubinden und eine Koordination mit den Pflegestützpunkten, der Beratungsstelle *Besser Leben im Alter durch Technik* etc. sicherzustellen.
- Um für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen eine rechtzeitige (vor und unabhängig vom Eintritt von Pflegebedürftigkeit) **Wohnraumanpassung** oder auch einen **Umzug in alterstaugliche Wohnungen** zu ermöglichen, sollten im Einzelfall Hilfen gem. § 71 Abs. 2 Ziff. 2 SGB XII nach einheitlichen Grundsätzen gewährt und entsprechend beraten werden (vgl. hierzu auch die gesonderte Empfehlung zu § 71 SGB XII in Abschnitt 3.13).
- Das Land sollte ein **Förderprogramm zur Erprobung und Unterstützung gemeinschaftlicher Wohnformen** auflegen. Dies kann sowohl Wohnformen für jüngere Seniorinnen und Senioren, als auch moderne Pflegewohnformen umfassen.

3.4 Quartier und Dorf als zentrale Handlungsebene

In der Sozialpolitikwissenschaft spricht man von einer „Verörtlichung der Sozialpolitik“ (BMFSFJ 2016a). Die Lebensbedingungen in den Städten und Gemeinden, in den Quartieren und Dörfern werden als maßgeblich für die Bedingungen guten Lebens erkannt (vgl. Nussbaum 1999). Gerade bei hochbetagten Menschen, deren Mobilitätsradius eingeschränkter ist als bei jüngeren Menschen, spielt der Ort für eine gelingende Lebensgestaltung eine zentrale Rolle. Das Thema Wohnen ist, wie ausgeführt, nicht nur ein Thema der Wohnung, sondern auch und gerade der unmittelbaren sozialen und ökologischen Umgebung. Das Sicherheitsempfinden älterer Menschen hängt oft mit der Vertrautheit mit ihrem Ort und dem Nahumfeld zusammen. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Sozialraumorientierung an Bedeutung, kommt es auch für die Planung von Wohnungen und Pflegeeinrichtungen auf die lokale und sublokale Bedarfsdeckung an. Zentralisierte Angebote stoßen in ihrer Akzeptanz, wie auch eine Studie des IfD Allensbach zu Pflegeangeboten zeigt, zunehmend an ihre Grenzen (Haumann 2019). Vor diesem Hintergrund sind sozialraumbezogene Ansätze elementar für die Sicherung guter Lebensbedingungen im Alter (Bahr und Kremer-Preiß 2018). Die Orientierung am Quartier und Dorf steht auch im Zusammenhang

mit der Wiederentdeckung des Subsidiaritätsprinzips als leitendes Prinzip unserer Gesellschaft und unseres Sozialstaates (Heinze et al. 2015). Eine konsequent subsidiär ausgerichtete Altenhilfe und Seniorenpolitik setzt an den Lebensbedingungen vor Ort an und sieht die Vorleistungspflichten des Staates darin, gute Lebensbedingungen vor Ort zu stärken. Sowohl der Subsidiaritätsansatz als auch die Betonung des Sozialraumes und Quartiers stehen dabei im latenten Widerspruch zu einer zunehmenden Ökonomisierung die auch die Angebote für ältere Menschen betrifft.

In den Dörfern und Quartieren vor Ort kann über eine lokale Sorgeskultur und kleinteilig vernetzte Versorgungsstrukturen die Teilhabe auch von vulnerablen Älteren gesichert werden.

Ein lebendiges Sozialleben vor Ort, gut funktionierende Nachbarschaften sowie eine Kultur der gegenseitigen Unterstützung und Sorge sind keine Selbstverständlichkeiten. Sozialräume müssen aktiv gestaltet werden, um eine lokale Sorgeskultur zu etablieren. Dies gilt umso mehr in einer Zeit vielfältiger gesamtgesellschaftlicher und sozialer Veränderungen im engeren Sinne, in welcher unter anderem die Bindung an bestehende Institutionen sinkt. Kirchen und Vereine bleiben wichtige Akteure vor Ort, sie binden in einer vielfältigeren und individuelleren Gesellschaft aber bei Weitem nicht mehr alle Personengruppen ein. Nur etwa ein Drittel der Älteren in der Seniorenbefragung geben an, dass in ihrem Alltag ein Verein, die Kirchengemeinde, eine Partei o. Ä. eine Rolle spielt (mindestens monatliche Aktivitäten, vgl. Abbildung 211, S. 348). Auch wenn diese Institutionen unzweifelhaft wichtig bleiben, vor Ort eine hohe Bindekraft entfalten können und gerade im Saarland fast die Hälfte der 60- bis 85-Jährigen Mitglied in mindestens einem Verein ist (vgl. Abbildung 187, S. 323), braucht es zunehmend neue Formen von Austausch, Begegnung und Engagement. Dabei müssen die Bürgerinnen und Bürger, gemeinsam mit der Kommune und zentralen Akteuren vor Ort, letztlich selbst diese neuen Formen der Gemeinschaft gestalten. Dass dies bereits in vielen Gemeinden und Quartieren im Saarland passiert, das weist die Projekt- und Maßnahmenrecherche in Kapitel 4.3 mit zahlreichen Beispielen eindrucksvoll nach (vgl. u. a. die Beispiele guter Praxis aus der Quartiers- und Gemeinwesenarbeit, Abschnitt 4.3.3.2.2.2 sowie die „Netzwerke Guter Nachbarschaft“ in Saarbrücken, Abschnitt 4.3.3.3.2.4).

Insgesamt zeigen nicht nur die Erfahrungen in der Pandemie: Das soziale Miteinander wie auch Solidarität mit und Sorge für die „Verletzlichen“ in unserer Mitte stellen zentrale Grundlagen unserer Gesellschaft dar. Diese sozialen Grundlagen zu stärken trägt dazu bei, allen Bürgerinnen und Bürgern ein gutes Leben vor Ort zu ermöglichen. Zugleich macht es Orte widerstandsfähiger gegen Krisen unterschiedlicher Art. Die aktive Gestaltung lokaler Sorgeskulturen wird ganz wesentlich die Zukunftsfähigkeit unserer Orte ausmachen. Dies ist auch die Quintessenz des Siebten Altenberichts der Bundesregierung, der sich diesen Fragen unter dem Titel „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“ widmete (BMFSFJ 2016a).

Präventive Hausbesuche stellen ein wirkungsvolles Mittel dar, um Hilfe- und Unterstützungsbedarfe frühzeitig zu erkennen und Angebote zu vermitteln.

Präventive Hausbesuche für Ältere sind seit über zwanzig Jahren in verschiedenen Modellprojekten in Deutschland erprobt worden (Meier-Baumgartner et al. 2005; dip 2008; Blotenberg et al. 2020). Die Ergebnisse weisen eindeutig den Nutzen dieser Ansätze nach. Die Teilnehmenden bewerten die Besuche sehr positiv und die Evidenz zeigt, dass sich auch messbare Vorteile auf Gesundheit und Teilhabe ein-

stellen. Beispielsweise ließ sich eine Sturzreduktion, eine längere Aufrechterhaltung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität, eine geringere Rate von Umzügen in eine Heimeinrichtung und eine geringere Mortalität nachweisen (Luck et al. 2011). Trotz vielfältiger Erfahrungen seit Anfang der 2000er Jahre nehmen erst in jüngster Zeit wieder zahlreiche neue Modellprojekte und auch erste Regelangebote präventive Hausbesuche als Interventionsstrategie auf. Beispielhaft sei hier das Projekt „Gemeindeschwester plus“ in Rheinland-Pfalz genannt, das mit der Heemer Dorfschwester in Hoof, Landkreis St. Wendel, ein sehr erfolgreiches nachgebildetes Projekt im Saarland gefunden hat (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.2 in der Projekt- und Maßnahmenrecherche). Aus der Evaluation des Projektes in Rheinland-Pfalz können wichtige Informationen zur Etablierung solch eines Angebotes abgeleitet werden (Schulz-Nieswandt 2019): Anbindung an die Pflegestützpunkte, Rolle der Kommunen, Personalprofil und Fortbildungsbedarfe etc.

Empfehlungen zum Themenfeld „Dorf und Quartier“

- ☞ Es braucht in jedem Dorf und jedem Quartier **zentrale Ansprechpersonen vor Ort („Kümmerer“)**, die als offene und koordinierende Anlaufstellen fungieren. Gefragt sind darüber hinaus neue Wege zugehender Kommunikation und Beratung, um Zugang zu schwer zugänglichen Lebenswelten zu erhalten und Bedarfe frühzeitig zu erkennen. Hier sind die Kommunen aufgefordert, Programme zu entwickeln, ggf. Stellen einzurichten, zu fördern oder zu unterstützen. Die Dörfer und Quartiere als zentrale Handlungsebenen für solche Interventionen vorzusehen, ist anschlussfähig an weitere bestehende Ansätze, Bemühungen und Aktionspläne im Saarland (z. B. den 2. Demenzplan im Saarland). Die Kümmerer vor Ort können Warnsignale frühzeitig aufnehmen, Menschen ansprechen, vermitteln und geeignete Maßnahmen ergreifen. Die Aufgaben sind sinnvollerweise kooperativ und in **Austausch und Koordination** zu gewährleistet. Hausärztinnen und Hausärzte, Ortsrätinnen und Ortsräte, Seniorenvertreter und je nach Kommune noch weitere etablierte Akteure vor Ort sind wichtige Vertrauenspersonen, die zum Netzwerk der Kümmerer gehören.
- ☞ Auch bürgerschaftliche Netzwerke können an diese Aufgaben beteiligt werden oder sie (teilweise) übernehmen. Sie bedürfen allerdings ausreichend Unterstützung. Eine **koordinierende Stelle auf Landesebene** und ggf. auch auf Kreisebene kann zur Stärkung solcher Ansätze vor Ort beitragen. Um solche Strukturen verantwortlich und langfristig zu gewährleisten braucht es eine überregionale Steuerung und Koordination. Die Organisation von Austausch und Vernetzung, z. B. in Regionalkonferenzen zum Thema Sorge vor Ort sowie Fort- und Weiterbildungen tragen zudem zur Verstetigung und Professionalisierung der lokalen Kümmerer-Strukturen bei.
- ☞ Für die Entwicklung einer lokalen Sorgestruktur müssen die Städte und Gemeinden förderliche Rahmenbedingungen vor Ort sowie mehr **Räume für Begegnung und Austausch** zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern schaffen. Dazu können sinnbildliche Räume wie partizipative Bürgerprozesse gehören, um die Mitverantwortung und Mitgestaltung vor Ort anzustoßen, aber auch Räumlichkeiten im baulichen Sinne. Räumlichkeiten als offene Treffpunkte können u. a. auch diejenigen Chancen für Gemeinschaft und Austausch bieten, die nicht in anderen Institutionen vor Ort angebunden sind. Die **Offenheit für unterschiedliche Zielgruppen** (vgl. auch Abschnitt 3.11) ist hierbei in den Vordergrund zu stellen. Somit sollten diese Orte

auch nicht alleine für Ältere geplant werden, sondern dem Miteinander aller Generationen dienen (vgl. Abschnitt 3.6).

- ☞ Viele Verbesserungen von Rahmenbedingungen in den Ortschaften und Quartieren bedürfen keiner großen Investitionen. Kommunen können diese unterstützen, indem **kleine Budgets für Verbesserungsmaßnahmen** bereitgestellt werden. Dies kann beispielsweise in Form von lokalen Ideen-Wettbewerben oder auch als Budgets für Ortsräte, Quartiersmanager oder Initiativen erfolgen. Entsprechende Mittel sollten dabei nicht für originäre Aufgaben der Kommune eingesetzt werden (z. B. bauliche Maßnahmen für barrierefreien öffentlichen Raum), sondern für zusätzliche Aktivitäten, Angebote und Strukturen, die auf Gemeinschaft und sozialen Austausch vor Ort ausgerichtet sind. Solche Verbesserungen partizipativ zu bestimmen und die damit verbundene unmittelbare Erfahrungen der eigenen Wirksamkeit für die Bürgerinnen und Bürger bestärkt die lokale Identifikation und damit auch die Engagementbereitschaft sowie demokratische Beteiligung. Damit sind solche Maßnahmen demokratietheoretisch und -praktisch hoch bedeutsam.

3.5 Engagement und Beteiligung

Die vielfältigen Formen bürgerschaftlichen Engagements gehören für immer mehr ältere Menschen zur wichtigen Dimension ihrer Lebensgestaltung. Engagement sichert Teilhabe, fördert die Gesundheit, ermöglicht eine Auseinandersetzung mit den An- und Herausforderungen im Lebenslauf und bietet Möglichkeiten, sich mit politischen, aber auch Sinnfragen unserer Gesellschaft und unseres Lebens zu befassen. Es sollte allen älteren Bürgerinnen und Bürgern der Zugang zu Formen bürgerschaftlichen Engagements eröffnet werden.

Engagementbereitschaft, Engagementbeteiligung, aber auch die Wahrnehmung von Engagement mancher Gruppen sind in der Gesellschaft ungleich verteilt.

Auch und gerade für ältere Menschen stellt sich die Frage nach gleichen Chancen für Engagement. Die Mitarbeit im Rahmen eines Engagements wurde, gemeinsam mit Weiterbildung und dem Besuch von kulturellen Veranstaltungen, in der Seniorenbefragung vornehmlich von Älteren mit mittlerem und höherem Bildungsstatus als Aktivität im Alltag angegeben (vgl. Abbildung 214, S. 351). Engagementförderung sollte sich von daher in besonderer Weise auf die Personengruppen beziehen, die bislang keinen Zugang zum Engagement gefunden haben. Dazu gehören Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen, mit seelischen Belastungen sowie einkommensschwache Personen – auch und gerade Personen mit Migrationsgeschichte. Auf diese Gruppen und auf Regionen und Sozialräume, in denen diese Gruppen in besonderer Weise vertreten sind, haben sich die engagementfördernden Aktivitäten zu konzentrieren.

Auch die stillen Formen des Engagements in Nachbarschaften, in Familien, aber auch in Dörfern und Quartieren gilt es zu würdigen und in das Spektrum gesellschaftlich wertgeschätzter Verantwortungsübernahme zu stellen (Kruse 2017, S. 105 ff.). Sie werden häufig von Frauen und von Menschen, die nicht den unmittelbaren Bezug zum öffentlichen Leben suchen, ausgeübt. Auch und gerade die stillen Formen des Engagements leisten einen wesentlichen Beitrag zur Sorgefähigkeit unserer Gesellschaft vor Ort.

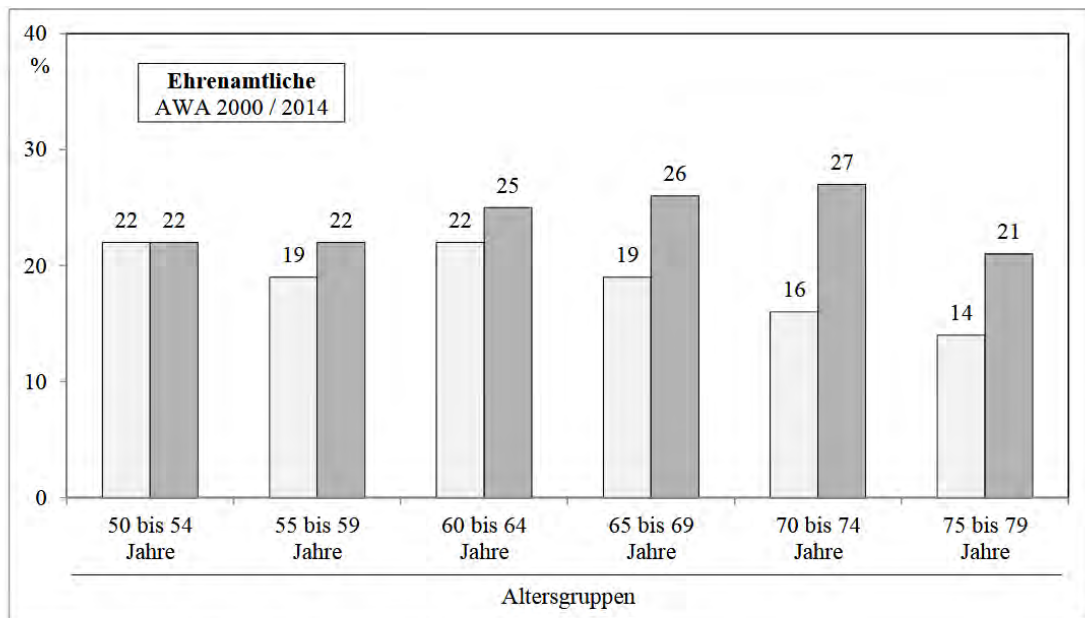
Menschen mit Migrationsgeschichte, die sich in Deutschland beheimatet haben und im Saarland ihr Alter leben, sind häufiger in religiösen Gemeinschaften beheimatet. Migrantenselbstorganisationen, auch religiöse, spielen eine große Rolle für die Integration und für die demokratische Beteiligung von Menschen mit Migrationsgeschichte (Uslucan et al. 2021). Mit Blick auf ältere Menschen mit Migrationsgeschichte spielt eine differenzierte Betrachtung und Einbeziehung von Migrantenselbstorganisationen in die Engagementpolitik eine große Rolle.

Demokratische Beteiligung und Engagement sind zwei Seiten einer Medaille. Wer sich engagiert, geht eher wählen, ist eher bereit sich an dem Ringen um gute Bedingungen des Lebens für alle Bürgerinnen und Bürger zu beteiligen (Klie 2019a). Engagementförderung hat den Bezug zur Demokratie als Lebensform ebenso herzustellen wie zu den zivilgesellschaftlichen Tugenden des Respektes, der Toleranz und der Achtung von Menschenrechten (BMFSFJ 2017, S. 254 ff.) (vgl. das Beispiel guter Praxis in der Projekt- und Maßnahmenrecherche: „Partnerschaften für Demokratie“, Abschnitt 4.3.3.6.3.3)

Engagement ist in Zukunft stärker von Älteren geprägt. Das bietet Chancen und stellt vor Herausforderungen.

Bürgerschaftliches Engagement ist in Zeiten des demografischen Wandels ebenfalls im Wandel begriffen. Immer mehr Vereine und Organisationen beklagen Nachwuchsprobleme. Zugleich nimmt das Engagement Älterer zu, sowohl prozentual (vgl. Abbildung 7), als auch absolut, denn mehr ältere Menschen engagieren sich immer häufiger. Insbesondere zwischen 60 und 75 Jahren engagierten sich schon 2014 mehr als ein Viertel der Bevölkerung. Es ist davon auszugehen, dass diese Zahlen weiter ansteigen werden.

Abbildung 7: Ehrenamtliche ab 50 Jahren: Veränderung der Muster freiwilligen Engagements (Vergleich im Jahr 2000 und im Jahr 2014)



Quelle: AWA 2000, 2014. Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 50 Jahren.

Quelle: Auszug aus dem 2. Engagementbericht der Bundesregierung, (ebd.).

Das zunehmende Engagement Älterer wird dabei zukünftig eine noch bedeutsamere Rolle einnehmen. Mit dem anstehenden Wechsel der Babyboomer-Generation in die nachberufliche Phase wird hier eine

nochmals wachsende Zahl engagementbereiter Älterer zur Verfügung stehen (vgl. die Ergebnisse in den Kreisprofilen, insbesondere Abschnitt 4.1.2.2). Trendanalysen und Prognoserechnungen weisen dennoch für die Zukunft in Summe auf einen Rückgang des Engagements in Deutschland hin und darauf, dass sich das Engagement in einzelnen Themenfeldern unterschiedlich entwickeln wird (Dienel 2010).

Engagement wird vor diesem Hintergrund als Ressource nochmals an Wert gewinnen. Es gilt somit für Kommunen und öffentliche Einrichtungen, für Wohlfahrtsverbände und weitere Akteure, die mit Ehrenamtlichen arbeiten, ihr Selbstverständnis und ihr Verhältnis zum Engagement zu prüfen und ggf. zu überdenken. Engagierte werden sich häufiger nur unter für sie passenden, ihr Engagement würdigenden Rahmenbedingungen und in einer gleichberechtigten Partnerschaft mit Professionellen engagieren (Nadler 2017) (siehe hierzu auch das Beispiel guter Praxis in der Projekt- und Maßnahmenrecherche: „Verbundprojekt: Hauptamt stärkt Ehrenamt“, Abschnitt 4.3.3.6.3.3). In der Konsequenz werden nur solche Kommunen oder Organisationen, die Ressourcen in Aufbau, Unterstützung und Steuerung von Engagement investieren, maßgeblich auf Engagierte zählen können.

Auch in der Corona-Pandemie hat sich die Bedeutung von Engagement und demokratischer Beteiligung gezeigt, um Desinformation entgegen zu wirken, Fehlentwicklungen zu korrigieren und die Akzeptanz notwendiger Maßnahmen zu erhöhen.

Die Engagementbereitschaft während der Corona-Pandemie hat gezeigt, dass im Zweifelsfall viele Menschen bereit sind, sich ehrenamtlich füreinander einzusetzen: Sowohl in den Phasen des Lockdowns durch Hilfen für besonders gefährdete Gruppen, kreative Formen der Techniknutzung, der Kontaktaufnahme oder kulturellen Zerstreuung, als auch in der Impfkampagne, wo Zugänge durch Terminvermittlung online, durch Fahrdienste etc. umgesetzt wurden.

Im Laufe der Pandemie hat sich zudem eine lebendige und demokratische Zivilgesellschaft zu Wort gemeldet und ist Desinformation auf der einen Seite und Fehlentwicklungen (z. B. Grenzschießungen) auf der anderen Seite entgegengetreten. Trotz der insgesamt geringen Anzahl an verschwörungsnahen und zumeist demokratiefeindlichen Kritikerinnen und Kritikern hat sich somit letztlich im Engagementfeld ganz überwiegend hohe demokratische Resilienz mit klarer zivilgesellschaftlicher Orientierung gezeigt.

Empfehlungen zum Themenfeld „Engagement und Beteiligung“

- Engagement älterer Menschen kann vorausgesetzt werden: sie engagieren sich bereits zahlreich – dies gilt es zu würdigen. Zur Unterstützung des Engagements bedarf es zudem einer weiteren **Professionalisierung von Strukturen der Engagementförderung vor Ort**. Dabei muss sich Engagement offen zeigen für verschiedene Gruppen von Älteren (vgl. auch Abschnitt 3.11 zur Vielfalt des Alters). Das bedeutet auch, dass Engagementförderung Zielgruppen in den Blick nimmt, die sich bisher nicht oder nicht in ausreichendem Maße engagieren konnten. Darüber hinaus muss gefördertes Engagement stets eine zivilgesellschaftliche Orientierung aufweisen.
- Eine **Förderung von Quartiers- und Gemeinwesenarbeit** in den Städten ist ganz wesentlich, um Engagement in den Quartieren Anlaufstellen zu geben und dieses zu befördern. Dies knüpft zugleich an die Empfehlungen zur Einrichtung und Stärkung von Kümmerer-Netzwerken vor Ort aus Abschnitt 3.4 an.

- Das Leben und Engagement vor Ort befindet sich stets im Wandel – Kommunen sollten kleine Budgets in Form von **Mikroförderungen für Initiativen, Projekte und Vereine** vorsehen. Es bedarf häufig nur geringfügiger finanzieller Unterstützung, um kleinen Initiativen die Arbeit vor Ort zu ermöglichen, die großen Nutzen stiften können.
- Transformations- und Anpassungsprozesse im Rahmen der **Digitalisierung für Vereine und Engagementprojekte** kosten Geld und binden Ressourcen (Bsp. DSGVO-Konformität von Systemen). Das Land könnte hier durch den Aufbau zentraler Strukturen und Beratungsangebote Vereine in einer verantwortlichen Form der Digitalisierung unterstützen. Die Deutsche Stiftung Engagement und Ehrenamt (DSEE) hat hier erste Angebote entwickelt, auf die ggf. zurückgegriffen werden kann.
- Auch und gerade durch ehrenamtliches Engagement getragene **Projekte benötigen Planungssicherheit** und Zeit, ihre Wirkung voll zu entfalten. Förderprojekte brauchen entsprechende Laufzeiten und es bedarf der Aussicht auf eine **längerfristige Finanzierung**.
- Angesichts des demografischen Wandels bedarf es vermehrt einer systematischen Orientierung von kommunalen Entscheidungen (auch) an Bedarfen Älterer. Fest institutionalisierte **Seniorenbeiräte** in jeder Kommune im Saarland wären hierzu ein möglicher Weg. Zugleich kann das Thema Beteiligung Älterer auch in einen breiteren und **intergenerativen Kontext** gestellt werden: beispielsweise durch Beiräte verschiedener Zielgruppen, Generationenbeiräte oder andere Formen der Beteiligung (Befragungen etc.).
- Bürgerschaftliches Engagement und politische Beteiligung stehen in einem engen Zusammenhang. Den mit dem *Masterplan Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe*⁹ erfolgreich umgesetzten Weg einer **partizipativen Politikberatung und –gestaltung** gilt es weiter zu verfolgen (vgl. Abschnitt 4.4 zu den partizipativen Veranstaltungen). In der Durchführung des Masterplans hat sich notgedrungen gezeigt, dass hierfür auch erfolgreich digitale Formate entwickelt werden können. Es empfiehlt sich vor diesem Hintergrund, auch neue Formen der Bürgerbeteiligung zu erproben, wie sie beispielsweise in einigen Kommunen und Bundesländern durch Bürgerbeiräte oder Bürgerforen zum Thema Corona umgesetzt wurden (Jacobsen 2021). Die Erfahrungen zeigen, dass auf diesen Wegen Beteiligung durchaus auch in konflikthaften gesellschaftlichen Fragen gelingen kann und Älteren wie Jüngeren ermöglicht wird, Demokratie als mitgestaltbar zu erleben.

3.6 Austausch der Generationen

Das Verhältnis von Jung und Alt in der Gesellschaft wird nicht selten mit Begrifflichkeiten wie „Überalterung“ beschrieben, womit eine Herausstellung von „Gefahren“ einer zunehmend alternden Gesellschaft dominiert. Dahinter verbirgt sich potentiell eine problematische Haltung, eine latente Altersfeindlichkeit. Dabei ist die Alterung der Gesellschaft zunächst ein Ergebnis guter Lebensverhältnisse, ein Zugewinn an

⁹ sowie in der Vergangenheit mit vergleichbaren Projekten, wie bspw. dem 1. Familienreport 2017

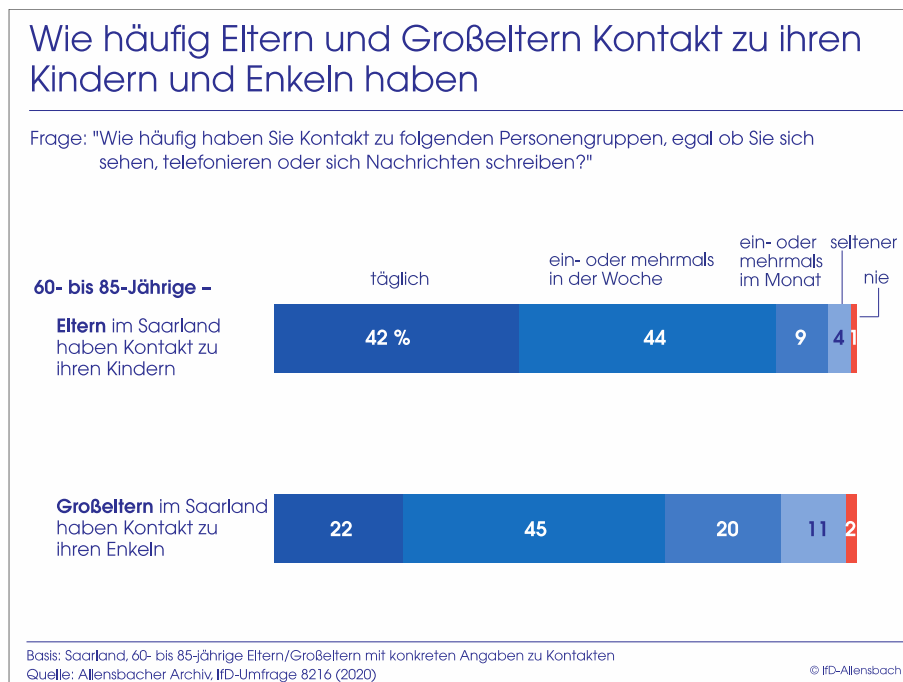
Lebensjahren mit in der Regel hoher Lebensqualität für einen großen Teil der Bevölkerung und ein Potential für unsere Gesellschaft. Zugleich führt die Gesellschaft des langen Lebens dazu, dass viele Generationen in einer Familie parallel ein aktives Leben führen.

Die Gefahren der zunehmenden Alterung der Gesellschaft für das Generationenverhältnis werden überbewertet. Nie war das Verhältnis zwischen den Eltern und Kindern so eng wie heute – trotz oder wegen mehr räumlicher Distanz.

Das Generationenverhältnis ist bei Weitem nicht nur harmonisch – es kennt vielmehr auch einige Ambivalenzen. Der soziale und kulturelle Wandel beschleunigt sich in der postmodernen Gesellschaft. Diese Beschleunigung ist potentiell mit einer Entfremdung der Generationen verbunden. Es besteht durchaus die Gefahr, dass sich Generationen in ihrer Sprache, in ihren Bedürfnissen, im Informations- und Konsumverhalten voneinander entfernen und zum Teil entfremden. Auch und gerade vor diesem Hintergrund ist es wichtig, sowohl in den Familien, im öffentlichen Raum als auch im Bildungsbereich, in Kultur und Politik, Gelegenheiten zu intergenerativem Austausch zu schaffen, zu fördern und institutionell abzusichern (vgl. z. B. die Mehrgenerationenhäuser im Saarland, Abschnitt 4.3.3.2.4 oder „Kulturschlüssel Saar“, Abschnitt 4.3.3.7.3). Jung und Alt kommen in Familien immer seltener zusammen – zumindest im Alltag. Nicht selten mag sich auch die Sichtweise auf die Welt, auf manche Phänomene angesichts unterschiedlicher Sozialisierungen unterscheiden.

Darüber hinaus – und das kann als eindeutig gesichert gelten – waren die Generationenbeziehungen im Familienverhältnis allerdings nie so gut wie heute (für deutschlandweite Daten vgl. Mahne und Huxhold 2017). Auch in der Seniorenbefragung im Saarland zeigte sich dies beispielsweise an den häufigen Kontakten zwischen Eltern und erwachsenen Kindern sowie Großeltern und Enkelinnen und Enkeln. Über 80 % bzw. annähernd 70 % der Eltern bzw. Großeltern stehen mindestens wöchentlich in Kontakt mit ihren Kindern und Enkelinnen und Enkeln, viele sogar täglich.

Abbildung 8: Kontakt zu den Kindern und Enkeln



Quelle: IfD-Befragung 2020, MAAgT; für mehr Ergebnisse zu diesem Themenfeld vgl. Kapitel 4.2.9

Dabei hat sich die durchschnittliche räumliche Distanz zwischen den Generationen deutlich erhöht. Im Jahr 1996 lebten beispielsweise noch 38,4 % der Älteren im gleichen Ort mit ihren erwachsenen Kindern, 2014 waren es nur noch etwa ein Viertel (25,8 %, vgl. ebd.). Insgesamt leisten ältere Menschen als Eltern oder Großeltern eine Vielzahl materieller oder immaterieller Unterstützung für die nachfolgenden Generationen (Klaus und Mahne 2017).

Mit dem Älterwerden blicken viele Menschen über ihr eigenes, begrenztes Leben hinaus und richten ihren Fokus auf nachwachsende Generationen – in der Familie, in der Nachbarschaft, vor Ort oder gesamtgesellschaftlich.

Mit dem Älterwerden ist die Sorge um und Sorge für Andere etwas, was viele Menschen bewegt. Dies wurde in den Heidelberger Hundertjährigen-Studien und weiteren Arbeiten des Gerontologen Andreas Kruse herausgearbeitet (Robert Bosch Stiftung 2013; Kruse 2010, 2017). So beschäftigen sich Ältere häufig mit dem Lebensweg und den Interessen der Kinder und Enkelinnen und Enkel sowie anderer jüngerer Menschen. Sie möchten in bedeutsamer Weise mit ihnen nahestehenden Menschen im Gespräch, in der Nachbarschaft eingebunden sein oder in mitverantwortlicher Weise vor Ort ihren Beitrag leisten. Vielen gelingt es dabei zudem, die Balance zwischen der Anteilnahme am Leben anderer und einem optimistischen Blick auf das eigene wie auf das Leben anderer, nachfolgender Generationen zu halten (Kruse 2014). Es ist also auch vor diesem Hintergrund falsch, von einem Generationenkonflikt oder gar einem „Generationenkrieg“ zu sprechen, der teilweise beschworen wird.

Empfehlungen zum Themenfeld „Austausch der Generationen“

- Das Generationenverhältnis in den Familien war nie besser und doch scheint der Gegensatz von Jung und Alt immer wieder als gesellschaftlich bedeutsam wahrgenommen zu werden und eine Entfremdung zu drohen. Insofern kommt dem **Austausch von Jung und Alt eine besondere Bedeutung für die Zukunft** zu. Nur gemeinsam und mit einem Verständnis füreinander können gesellschaftliche Herausforderungen gemeistert werden. In der Corona-Pandemie waren dafür beeindruckend viele bereit.
- Dringend empfohlen wird, der potentiellen Fremdheit zwischen Alt und Jung auch dadurch zu begegnen, dass in den vielen Angeboten der **Pädagogik der Kindheit** (Kitas etc.) **regelmäßige Gelegenheiten und Formate geschaffen werden**, sich mit alten und hochbetagten Menschen zu treffen, in Beziehung zueinander zu setzen, wie in dem Projekt **BEGEGNUNGEN** (Klie et al. 2021, i. E.) geschehen. Auch in der Dorf- und Stadtentwicklung sind Prinzipien der generationsübergreifenden Gestaltung von Wohnquartieren, Gemeinschaftseinrichtungen, Institutionen der Altenhilfe und Kindertagesstätten als Gestaltungsprinzip zu verankern.
- Der „natürlichste“ Ort für den Austausch von Jung und Alt ist vor Ort, im unmittelbaren Wohnumfeld. Deshalb gilt für die **Stadtplanung: Keine Segregation nach Alter**, möglichst wenig Sonderwohnformen nur für Ältere, sondern Durchmischung. Barrierefreie Wohnungen für alle Generationen sind für den Zusammenhalt vor Ort, für das gegenseitige Verständnis und Akzeptanz geeignet, betreutes Wohnen nur für Ältere nicht. Letzteres erfreut sich zwar bei einem

Teil der älteren Bevölkerung einer gewissen Beliebtheit, allerdings werden die hohen Erwartungen häufig nicht eingelöst, erst recht nicht bei der Entwicklung einer Demenz (Saup et al. 2004). Da barrierefreie Wohnungen mit individuell beauftragter Unterstützung die gleiche Sicherheit bieten können wie betreutes Wohnen und im Grundsatz günstiger sind, sollten – auch vor dem Hintergrund des Bedarfs an kostengünstigem Wohnraum – erstere für Kommunen handlungsleitend in Bezug auf eine Wohnpolitik für Alt und Jung sein.

Sind dennoch Sonderwohnformen notwendig, sollten kleine Einheiten bevorzugt werden, die ins Quartier, ins Dorf integriert sind und den Kontakt der Generationen fördern. Für ein gutes Miteinander der Generationen sollten **baulich und konzeptionell Begegnungsräume** und ggf. auch Rückzugsräume eingeplant werden.

- ☞ In Dörfern und Quartieren sollten **offene Räumlichkeiten** existieren oder geschaffen werden (vgl. auch die Empfehlungen in Abschnitt 3.4) und dabei darauf geachtet werden, dass die Angebote auch tatsächlich **für Ältere wie auch für Familien, Kinder und Jugendliche** attraktiv sind. Alle Altersgruppen gilt es in der Planung neuer Angebote gleichermaßen einzu beziehen, um auch hier ein Verständnis für unterschiedliche Bedürfnisse zu entwickeln.
- ☞ Es gilt zu prüfen, ob **Angebote vor Ort** per se nur für bestimmte Altersgruppen ausgeschrieben werden sollten oder ob diese nicht bewusst **für alle Altersgruppen offengehalten** werden sollten. Verschiedene Beispiele für intergenerative Projekte wurden in den Regionalkonferenzen benannt, die – unter gängigen Vorurteilen – auch nur für Ältere oder nur für Jüngere ausgerichtet sein könnten, die in den konkreten Beispielen allerdings vorbildlich intergenerativ funktionieren (Lesekreise, etc.). Besonders häufig umfassen erfolgreiche intergenerative Projekte zudem das **gemeinsame Lernen von Jung und Alt** (Kompetenzweitergabe in beide Richtungen), in **Nachbarschaftshilfen** (z. B. Netzwerke guter Nachbarschaft) sowie bei **altersunabhängigen Interessensfeldern**. Solche Angebote gilt es vor Ort häufiger in den Blick zu nehmen, um den Austausch von Jung und Alt zu befördern.
- ☞ In jeder Schulklasse existieren – statistisch gesehen – ein bis zwei Kinder oder Jugendliche, die zuhause an Pflegeaufgaben beteiligt sind (Salzmann et al. 2019, S. 8 f.). Hier zeigt sich ein komplett unterhalb der Aufmerksamkeitsschwelle liegendes Phänomen des Generationenverhältnisses. Die Landesregierung sollte das Thema **junge Pflegende** aufnehmen. Die Pflege in Familien ist ein Beispiel, wo junge Menschen in besonderem Maße im Generationenverhältnis Verantwortung übernehmen. Der Beitrag der jungen Generation zur Pflege Älterer sollte gewürdigt und gut begleitet werden.

3.7 Einsamkeit im Alter

Einsamkeit wird häufig als ein wesentlich mit dem Alter verbundenes Problem beschrieben. Die gerontologischen Befunde zeigen allerdings ein differenzierteres Bild, das im Folgenden ausgeführt und mit den erhobenen Daten im Rahmen des Masterplans illustriert werden soll.

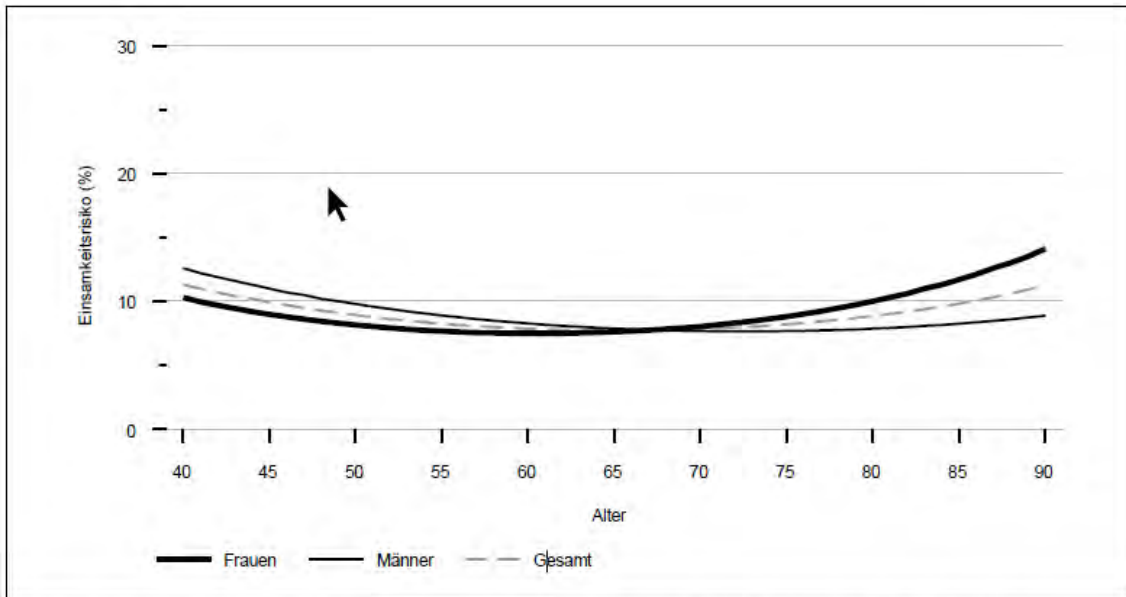
Alleine leben, soziale oder emotionale Isolation und subjektives Erleben von Einsamkeit sind unterschiedliche Phänomene und müssen differenziert betrachtet werden.

Der Begriff Einsamkeit wird schnell mit weiteren Begrifflichkeiten verbunden oder vermischt, die es zu klären und voneinander abzugrenzen gilt (Tesch-Römer 2010, S. 205 ff.): *Einsamkeit* selbst hat im Wesentlichen eine subjektive Erlebniskomponente. Die Zahl oder Qualität der sozialen Beziehungen liegt unterhalb der eigenen Wünsche und deshalb empfinden sich Menschen als einsam. *Alleine leben* wiederum, in einem Einpersonenhaushalt, ist für Ältere – genauso wie für Jüngere – nicht notwendigerweise negativ konnotiert, noch muss es mit fehlenden sozialen Kontakten einhergehen. Es kann im Gegenteil gar mit Selbstständigkeit und Autonomie assoziiert sein. *Isolation* stellt als Begrifflichkeit die Fremdzuschreibung fehlender Kontakthäufigkeit dar. Als normativer Begriff beschreibt er die Zahl der sozialen Kontakte, die unterhalb eines als notwendig erachteten Minimums liegen. Dabei ist es sinnvoll, zwischen sozialer Isolation und emotionaler Isolation zu unterscheiden. Ersteres beschreibt das Fehlen eines Netzwerkes für soziale Kontakte im Alltag, letzteres das Fehlen einer Vertrauensperson, mit der bspw. Problemlagen besprochen werden können. Festzuhalten ist: So richtig es einerseits ist, dass Menschen gerade im hohen Lebensalter häufiger alleine leben, die Haushaltsgrößen abnehmen und der Verlust des Partners bzw. der Partnerin ein zu erwartendes Schicksal ist – so falsch ist es, Einsamkeit und Alter gleichzusetzen (Tesch-Römer et al. 2013).

Einsamkeit im Alter wird in seiner Verbreitung überschätzt. Die Annahme, dass Alter häufig mit Einsamkeit verbunden ist, ist eher Ausdruck eines negativen Altersstereotyps.

Gesamtgesellschaftlich ist – zumindest vor der Corona-Pandemie (vgl. Abschnitt 3.12) – keine Zunahme von Einsamkeit im Alter zu beobachten (Huxhold und Engstler 2019). Zwischen den einzelnen Erhebungszeitpunkten des Deutschen Alterssurveys war allenfalls eine Stagnation, teilweise ein geringfügiger Rückgang von Einsamkeit festzustellen. Insgesamt liegen Einsamkeitsquoten im Schnitt unter 10 % der Bevölkerung in Deutschland. Dies bestätigen auch die Ergebnisse der Seniorenbefragung im Saarland: Nur 9 % der befragten Älteren im Saarland fühlen sich häufiger einsam (vgl. Abbildung 10). Generell steigt Einsamkeit im Altersverlauf zudem nicht kontinuierlich an. Die Anteile an der Bevölkerung, die sich einsam fühlen, liegen im mittleren Erwachsenenalter höher als vor und nach dem Renteneintritt (vgl. Abbildung 9). Sie steigen erst bei der Bevölkerung zwischen 85 und 90 Jahren wieder auf das Niveau der 40-Jährigen. Zu beachten ist allerdings der relevante Geschlechterunterschied: Frauen sind im höheren Alter häufiger von Einsamkeit betroffen, dies liegt auch an der höheren Lebenserwartung der Frauen im Vergleich zu den Männern.

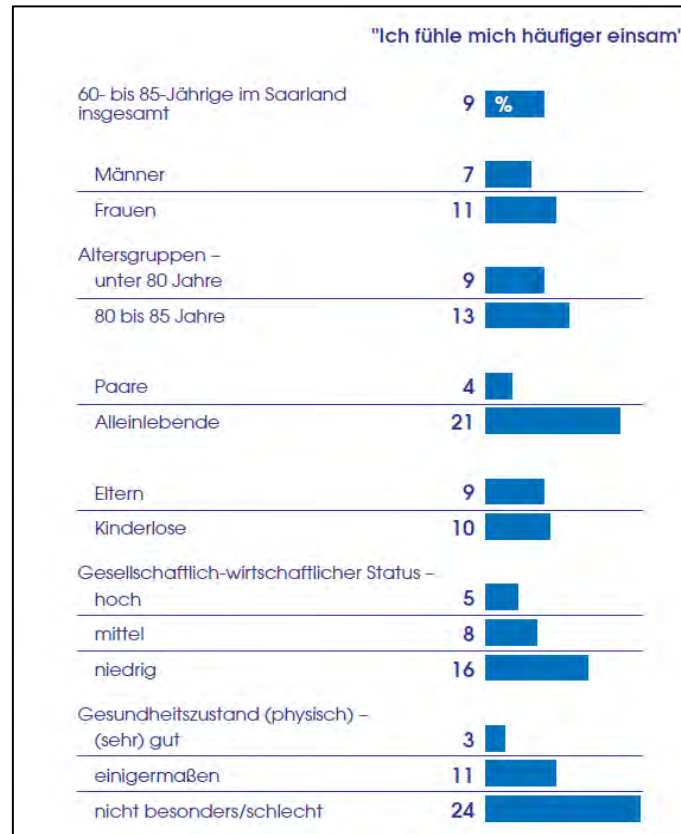
Abbildung 9: Einsamkeitsquoten bei Frauen und Männern im Altersverlauf (DEAS)



Quelle: DEAS 1996–2017, n = 16 151 Studienteilnehmende mit insgesamt n = 31 532 Beobachtungen; modellbasierte Schätzungen kontrolliert für Region; der Geschlechtereffekt ist signifikant.

Die Wahrscheinlichkeit, im Alter von 90 Jahren einsam zu sein, beträgt für Frauen ca. 14 Prozent und für Männer ca. neun Prozent.

Festzuhalten ist deshalb: Die häufige Gleichsetzung von Alter und Einsamkeit folgt letztlich aus negativen Altersbildern und -stereotypen, die in Verbindung mit Motiven wie Rückzug, Rollenverlust und psychischer Belastung einhergehen. Der Sechste Altenbericht der Bundesregierung (BMFSFJ 2010) arbeitet die Wissensbestände der Gerontologie zu Altersbildern sehr differenziert auf und setzt sie ins Verhältnis zur Realität. Viele negative, immer mehr positive, zu selten realistische Altersbilder existieren in der Gesellschaft. Beim Thema Einsamkeit führen negative Altersbilder dazu, dass die Zahl der Betroffenen im Alter häufig überschätzt wird. Denn es ist ganz deutlich: Viele andere Faktoren (insbesondere ein schlechterer Gesundheitszustand, niedriger sozioökonomischer Status, alleinlebend, etc.) sind im Gegensatz zum Alter für Einsamkeit bedeutsame Einflussfaktoren. Der hohe Zusammenhang zwischen Einsamkeit und dem gesundheitlichen Status (24 % Einsamkeitsquote bei Personen mit dem schlechtesten Gesundheitsstatus) weist darauf hin, wie wesentlich auch Maßnahmen zur Gesundheitsförderung, Präventionsarbeit sowie Barrierefreiheit vor Ort (vgl. die Abschnitte 3.1 und 3.4) Einsamkeit reduzieren helfen (siehe hierzu auch die Beispiele guter Praxis in der Projekt- und Maßnahmenrecherche aus dem Bereich Gesundheitsförderung und Präventionsarbeit, Abschnitt 4.3.3.4.2.3).

Abbildung 10: Einsamkeit in der älteren Bevölkerung des Saarlandes


Quelle: IfD-Befragung 2020, MAAgT; für mehr Ergebnisse zu diesem Themenfeld vgl. Kapitel 4.2.9

Zunehmende Wohnmobilität und Individualisierungstendenzen verstärken die Gefahr von Einsamkeit im Alter.

Auch wenn Alleinleben kein hinreichender Indikator für Einsamkeit darstellt – denn fast 80 % der alleinlebenden Älteren im Saarland geben an, nicht einsam zu sein – stellt Alleinleben umgekehrt für einen relevanten Teil der Älteren einen Auslöser für Einsamkeit dar. Individuell betrachtet kann deshalb aufgrund von gesellschaftlich zu beobachtenden Vereinzelungstendenzen, beispielsweise auch durch eine steigende Wohnmobilität und damit größere Distanzen von Familien, die Gefahr von Einsamkeit im Alter durchaus steigen. In den Regionalkonferenzen wurde beispielsweise häufiger für Gemeinden im eher ländlichen Raum ein höheres Risiko für Einsamkeit in Neubaugebieten benannt. Dass sich dies nicht gesamtgesellschaftlich niederschlägt, liegt vermutlich an der steigenden Bedeutung von alternativen Netzwerken:

„Wahrscheinlich werden die oft vermuteten negativen Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen der häufig berichteten Trends zu einer vermehrten Kinderlosigkeit, erhöhten Trennungsraten und größeren räumlichen Wohnentfernungen zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern ausgeglichen durch eine größere Wichtigkeit von Freundschaften und verbesserte Kommunikationsmöglichkeiten“ (Huxhold und Engstler 2019, S. 85).

Trotz der notwendigen Loslösung des Themas Einsamkeit vom Alter im Allgemeinen, ist das Thema gesamtgesellschaftlich bei rund 10 % Betroffenen in nahezu allen Altersgruppen eindeutig hoch relevant und bedarf entsprechender Aufmerksamkeit. Eine zentrale Herausforderung für die Politik, für Akteure

und Netzwerke vor Ort besteht darin, Menschen in isolierten und häufig auch prekären Lebenssituationen in der Gestaltung ihrer sozialen Netzwerke zu unterstützen und Lebensbedingungen zu schaffen, die ihnen Teilhabe und soziale Integration eröffnen. Denn Einsamkeit geht mit erheblichen negativen Auswirkungen einher, zum einen gesundheitlicher Art und zum anderen bezogen auf Aktivitäten und Teilhabe (Bücker 2021). Für vulnerable ältere Menschen wird es deshalb in Zukunft hoch bedeutsam sein, dass sie in eine Kultur der Sorge vor Ort eingebettet sind, Unterstützung erfahren und annehmen können.

Empfehlungen zum Themenfeld „Einsamkeit“

- Wie bereits in anderen Themenfeldern empfohlen, sollte auch dem individuellen und häufig versteckten Problem Einsamkeit wirksam durch **präventive Hausbesuche** entgegengewirkt werden. Es bietet sich beispielsweise an, solche regelhaften Besuche zu runden Geburtstagen von Seiten der Kommune vorzusehen. Ein Vorgehen, das den Besuch in einem Informationsschreiben ankündigt und eine aktive Verweigerung („Opt-Out“) vorsieht, hat sich in entsprechenden Modellprojekten bewährt. Als durchführende oder zumindest koordinierende Akteure vor Ort kommen Ehrenamtliche nach dem Vorbild der Berliner SoKos oder „Kümmerer“ in Betracht.
- Die Förderung **guter und lebendiger Nachbarschaften** stellt wichtige Weichen für Prävention und frühzeitige Erkennung von Einsamkeit. Kommunen sollten sich sozialräumlich vergewärtigen, welche Wohngebiete mit welchen Strukturen existieren und wo sich entsprechende Impulse setzen lassen. Wesentliches Mittel zur Förderung von Austausch und Begegnung ist die Schaffung von Begegnungsräumen. Diese Räume können dauerhaft (insbesondere in der Stadt durch zahlreiche Angebote wie Gemeinschaftsgärten, intergenerative Spielplätze, Cafés und Treffs) oder situativ-anstoßend sein (z. B. durch eine finanzielle Förderung der ersten Nachbarschaftsfeste in jedem Wohngebiet). Beim Neubau von Wohngebieten sollten zahlreiche Begegnungsräume eingeplant werden. Anregungen bietet beispielsweise eine vom BMBF geförderte Broschüre der Sächsischen Wohnungsgenossenschaften¹⁰. Ziel muss es sein, mehr zufällige Begegnungen und mehr Kommunikation anzustoßen. Nur so können neue Beziehungen entstehen, kann Vertrauen wachsen und kann Teilhabe gelingen (vgl. hierzu auch das Thema Sicherheit(sgefühl), Kapitel 3.10).
- In der Corona-Pandemie etablierten sich in vielen Familien, Freundes- und Bekanntenkreisen **digitale Formate der Gemeinschaft und des Kontaktes**. Diese werden von immer mehr Älteren wie Jüngeren mit einem neuen Selbstverständnis genutzt und können, aufgrund der gestiegenen Akzeptanz, weiter ausgebaut werden (siehe auch Abschnitt 3.12). Die vielen guten bestehenden Ansätze unter dem Dach von Onlinerland Saar sollten hier konsequent weiterverfolgt und ergänzt werden, um noch mehr Menschen Alternativen zu ermöglichen, wenn Austausch und Kontakt in Präsenz schwerlich oder nicht möglich sind.

¹⁰ *Soziale Kommunikationsräume im Wohnumfeld gestalten* – VSWG 2018.

- Das Thema Einsamkeit weist darüber hinaus vielerlei Querbezüge zu anderen Themen auf. **Mobilität stellt eine besonders zentrale Voraussetzung** für die Ermöglichung von Sozialkontakten und damit einen Schutz vor Einsamkeit dar. Mobilität auch vulnerablen Personen zu ermöglichen ist wesentlich, um Einsamkeit entgegenzuwirken (vgl. Abschnitt 3.1). In gleicher Weise darf in der kommunalen Planung nie außer Acht gelassen werden, dass **in der Alltagsversorgung** insbesondere im Alter **nicht allein die Versorgung im Vordergrund steht**. Ältere Menschen verlassen die eigene Wohnung sehr viel seltener als jüngere und Alltagsbegegnungen mit Freundinnen und Freunden, Bekannten, Nachbarschaft stellen wichtige Sozialkontakte dar, die vor Einsamkeit schützen. Versorgungssicherung auf Kosten von Sozialkontakten stellt deshalb keine gute Lösung dar. In der landesweiten Zukunftskonferenz wurde dies folgendermaßen zusammengefasst: „Wichtiger als Essen auf Rädern wäre auf Rädern zum Essen“. Auch beim Thema Einsamkeit stellt sich zudem die Frage, wie **Informationen über bestehende Angebote** vor Ort von Einsamkeit bedrohte Menschen erreichen (vgl. die Ausführungen hierzu in 3.5). Auch sollten über die kommunale Altenhilfe gem. § 71 Abs. 2 Ziff. 5 SGB XII im Bedarfsfall Leistungen für die Teilnahme an geselligen und kulturellen Angeboten gewährt werden (vgl. hierzu auch die gesonderte Empfehlung zu § 71 SGB XII in Abschnitt 3.13).
- Für **Einsamkeit infolge der Corona-Pandemie** siehe Abschnitt 3.12.

3.8 Altersarmut

Das Thema Altersarmut ist eng verknüpft mit verschiedenen weiteren Problemlagen, die allesamt negativ auf Teilhabechancen wirken, respektive wirken können. Unterschieden werden müssen dabei die zwei grundlegenden Begrifflichkeiten der *absoluten* und der *relativen Armut*. Erstere beschreibt das sozialhilferechtlich festgelegte Einkommen im Sinne eines Existenzminimums. Unterhalb dieses Einkommens stehen Personen Sozialleistungen (für Ältere: Grundsicherung im Alter nach dem 3. und 4. Kapitel SGB XII) zu, um das Existenzminimum zu erreichen und somit nicht in absoluter Armut leben zu müssen. Die relative Armut ist hingegen definiert als ein äquivalenzgewichtetes Nettoeinkommen unterhalb von 60 % des Medianeinkommens. Das heißt, hierunter fallen solche Personen, die substanziiell weniger Einkommen zur Verfügung haben als die durchschnittliche Bevölkerung, weshalb die relative Armut häufig auch als Armutsrisiko bezeichnet wird. Mit dem Blick auf Teilhabe sind beide Formen der Altersarmut hoch relevant: Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist selten kostenfrei möglich, weshalb alle von Armut bedrohten Personen potenziell in ihren Teilhabemöglichkeiten im Alter gefährdet sind.

Hoher Anteil verdeckter Armut: Grundsicherung im Alter wird von etwa 60 % der anspruchsberechtigten Personen nicht abgerufen.

Es zeigt sich zudem, dass die vorgesehenen Sozialleistungen zur Abmilderung von absoluter Armut im Alter (Grundsicherung) tatsächlich eher selten in Anspruch genommen werden. Aktuelle Studien weisen nach, dass 60 % der anspruchsberechtigten Personen diese Leistungen nicht abrufen (Buslei et al. 2019). Hinter der niedrigen Quote der Inanspruchnahme stehen im Wesentlichen vier Faktoren: Unwissenheit, geringe Ansprüche, Stigmatisierung und Komplexität. Die Nichtinanspruchnahme fällt dabei unter hochaltrigen Personen und Personen mit einem niedrigen Bildungsstatus besonders hoch aus. Dies weist

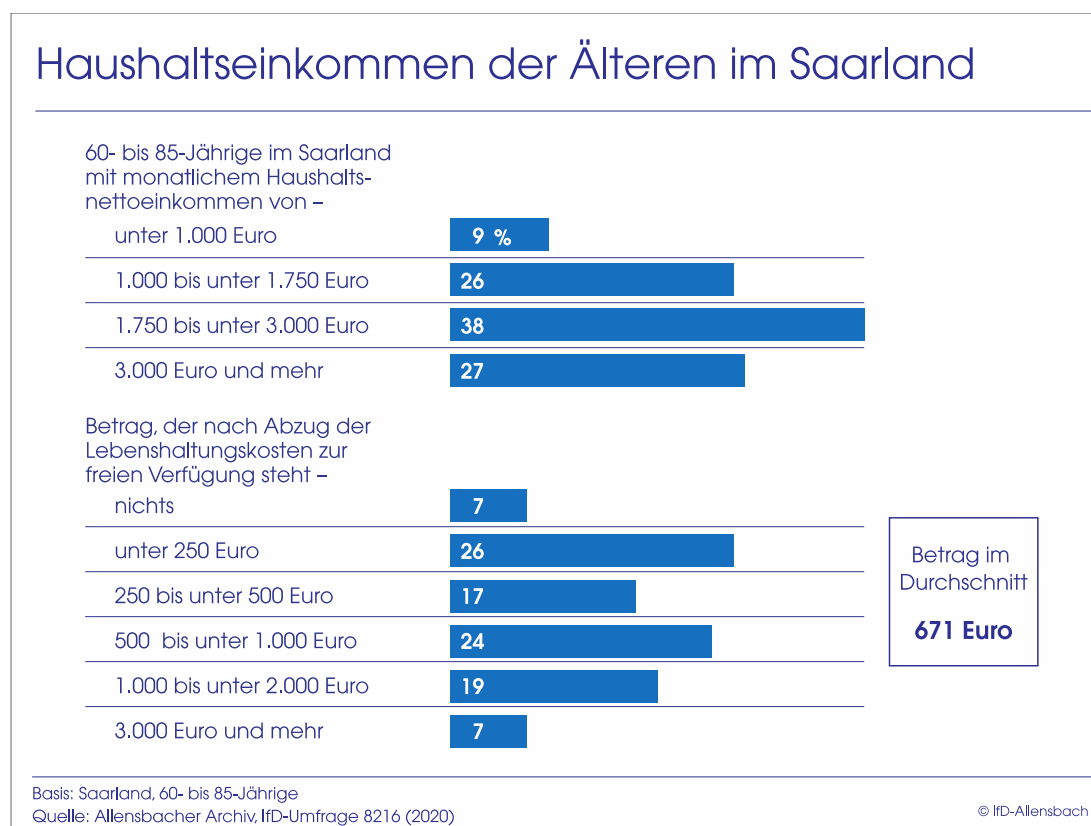
darauf hin, dass der Faktor Komplexität der Antragsstellung und eventuelle oder erwartete Überforderung eine zentrale Rolle dabei spielt, dass Ansprüche nicht abgerufen werden.

Das Saarland verzeichnet mit über 18 % deutschlandweit das höchste Armutsrisiko für ältere Menschen (65+).

Gerade im Saarland fällt der Anteil der von Armut gefährdeten Menschen im Alter besonders hoch aus. Nach Daten des Statistischen Bundesamtes fallen 18,4 % der Älteren im Saarland unter die relative Armutsdefinition (Destatis 2020). Auch bezüglich des Anteils der absoluten Altersarmut (Grundsicherungsbezug) liegt das Saarland mit 3,8 % in der „Spitzengruppe“ der Flächen-Bundesländer, nämlich auf Rang drei hinter Nordrhein-Westfalen und Hessen. Geht man auch im Saarland von den benannten 60 % Dunkelziffer aus, lebten fast 10 % der Älteren im Land am bzw. unterhalb des Existenzminimums.

Diese Zahlen decken sich weitgehend mit den Erkenntnissen aus der Seniorenbefragung. Beispielsweise geben 17 % der Befragten an, dass sie sich einschränken müssten, „um finanziell über die Runden zu kommen.“ In der Seniorenbefragung wiesen zudem 7 % der Befragten aus, dass sie ihre wirtschaftliche Lage als (eher) schlecht bewerten (vgl. Abbildung 11). 9 % geben an, unter 1.000 Euro monatliches Haushaltsnettoeinkommen zu verfügen. 7 % geben zudem an, dass bei ihnen im Alltag nach Abzug der Lebenshaltungskosten kein Geld mehr übrigbleibe. Weitere 26 % hätten demnach lediglich bis zu 250 Euro im Monat zur freien Verfügung.

Abbildung 11: Haushaltseinkommen der Älteren im Saarland

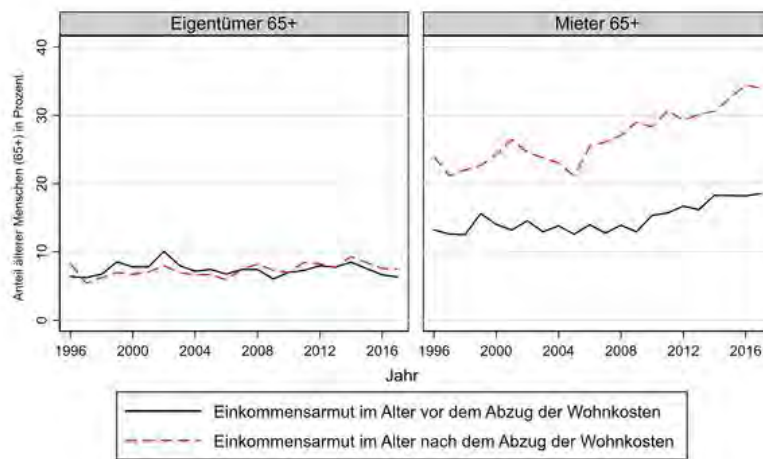


Quelle: IfD-Befragung 2020, MAAgT; für mehr Ergebnisse zu diesem Themenfeld vgl. Kapitel 4.2.7

Armut im Alter geht häufiger einher mit prekären Wohnsituationen und erhöht damit das Risiko für soziale Exklusion und Unterversorgung.

Altersarmut betrifft Menschen in prekären Lebens- und Wohnsituationen häufiger. Dies beinhaltet auch, dass Menschen, die zur Miete leben, im Gegensatz zu Menschen mit Wohneigentum häufiger von Altersarmut betroffen sind. Generell ist der Transferleistungsbezug dabei auch ganz wesentlich von der Wohnungsmarktentwicklung abhängig (BBSR 2015). In diesem Punkt sind durchaus substantielle Auswirkungen der aktuellen Wohnungsmarktentwicklung für eine gegenwärtige und zukünftig steigende Armutsgefährdung älterer Mieterinnen und Mieter zu erwarten. Eine aktuelle Studie weist den Zusammenhang zwischen steigenden Wohnkosten und steigender Armutsgefährdung nach, insbesondere für Mieterinnen und Mieter (Lozano Alcántara und Vogel 2021). Sie sind nach Abzug von Mietkosten mehr als dreimal so häufig von Armut bedroht wie Menschen, die in Wohneigentum leben.

Abbildung 12: Armutsrisiko älterer Menschen vor/nach Abzug der Wohnkosten



Quelle: SOEP v34. (n=83.715), Jahre 2014 und 2015 sind ausgeschlossen, gewichtet, eigene Berechnungen

Lozano Alcántara, A., & Vogel, C. (2021). Rising housing costs and income poverty among the elderly in Germany. *Housing Studies*. <https://doi.org/10.1080/02673037.2021.1935759>

Wohnkosten sind wenig flexibel und nehmen einen steigenden Anteil an gebundenem Haushaltseinkommen ein. Durch die starke Belastung von Mieterinnen und Mietern sind städtische Regionen mit geringeren Eigentumsquoten auch stärker von Altersarmut betroffen. In den Kreisprofilen wurde dies insbesondere in der Landeshauptstadt Saarbrücken deutlich, wo mit Abstand der höchste Anteil der Älteren im Saarland Grundsicherung im Alter bezieht (vgl. Kapitel 4.1.2.7).

Besonders betroffen: Geringverdiener, Langzeitarbeitslose, Menschen mit Migrationshintergrund, Alleinlebende (insbes. Frauen) und Menschen mit chronischen Erkrankungen

Frauen sind weitaus häufiger von Altersarmut betroffen als Männer. Die häufigsten Gründe hierfür stellen weiterhin längere Phasen der Kindererziehung sowie Pflegetätigkeiten dar. Auch andere Risikogruppen weisen höhere Armutsquoten im Alter auf, wie langzeitarbeitslose Menschen, Geringverdienerinnen und Geringverdiener, Menschen mit Migrationshintergrund, aber auch Alleinlebende und chronisch kranke Menschen. Häufig entsteht eine Kumulation belasteter Lebenslagen – beispielsweise bei hochaltrigen

Frauen mit starken gesundheitlichen Einschränkungen, die eben auch häufiger von Altersarmut betroffen sind (Engels 2020, S. 363). Vor dem Hintergrund solcher Problemlagen ist zugleich das Risiko, einsam zu sein deutlich erhöht.

Spezifische Empfehlungen zum Themenfeld „Altersarmut“

☞ Das Themenfeld Altersarmut weist einige Gemeinsamkeiten mit dem Thema Einsamkeit auf: häufig versteckt und teilweise schambehaftet ist die **Identifikation Betroffener**, um ggf. auch Unterstützung zu organisieren, für Verantwortliche vor Ort nicht immer leicht. Insofern bieten sich auch hier **präventive Hausbesuche** als erstes Mittel an, wie sie in Kapitel 3.7 beschrieben sind. Eine Verknüpfung mit den existierenden **Beratungsstellen** der Kommunen, der Wohlfahrts- und Sozialverbände im Saarland ist dabei notwendig. Denn Beratung stellt ein zentrales Element dar, um Betroffene mit der Prüfung eigener rechtlicher Ansprüche, der Information zu Unterstützungsleistungen und Angeboten behilflich zu sein. Zentral ist auch hier, dass Angebote überhaupt wahrgenommen werden – dabei bedarf es der aktiven Intervention der verschiedenen Kümmerer vor Ort. Insgesamt gilt es, stets auf den Abbau von Scham hinzuwirken, indem der rechtliche Anspruch auf Leistungen hervorgehoben und zur Inanspruchnahme von Beratung ermutigt wird.

☞ Mit dem **Zweiten Aktionsplan zur Armutsbekämpfung im Saarland** (MSGFF 2020) ist die Landesregierung das Thema Armut bereits aktuell angegangen. Auch dort kommen die Expertinnen und Experten zum Schluss, dass Altersarmut in Zukunft weiter zunehmen wird. Vorgeesehen werden in dem Aktionsplan einige kurz- und mittelfristige Maßnahmen, die auch auf den Teilbereich Altersarmut wirken. Hierzu zählen zum einen **strukturelle Maßnahmen**, insbesondere die Reduktion von Langzeitarbeitslosigkeit und die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum. Diese zwei Themenfelder sind, wie bereits beschrieben, relevante Treiber für Altersarmut. Nur mit Beschäftigungsverhältnissen, die auskömmliche Renten ermöglichen und sofern auch für Menschen mit geringen Rentenbezügen ausreichend bezahlbarer Wohnraum existiert, kann dem Problem Altersarmut langfristig entgegengewirkt werden.

Neben strukturellen Maßnahmen umfasst der Aktionsplan verschiedene Sofortmaßnahmen zur Abmilderung der Auswirkungen von Armut, wie die **Einführung von Sozialtickets** in allen Regionen des Saarlandes. Diese Maßnahme scheint vor dem Hintergrund der Bedeutung, die Mobilität gerade auch für Ältere einnimmt, eine zentrale Maßnahme zur unmittelbaren Teilhabeförderung von Personen, die von Altersarmut bedroht sind (vgl. Kapitel 3.1). Hierbei ist auf eine großzügige und bürokratiearme Ausstellungspraxis sowie eine entsprechende Bewerbung des Sozialtickets für Ältere zu achten. Ein großer Kreis von Anspruchsberechtigten kann helfen, Scham zu reduzieren und die Inanspruchnahme zu erhöhen.

☞ Mehrere Kreise bieten zudem auch bei **sozialen und Freizeitangeboten** Vergünstigungen für ärmere Personen an oder planen generell **kostenlose Angebote** ein. Hier sollten alle Kreise im Saarland prüfen, welche Vergünstigungen vor dem Hintergrund von Teilhabe für alle Älteren sinnvoll sind. Angedacht werden kann in diesem Zusammenhang auch die Einführung eines **Vergünstigungssystems** („Freizeit-Card“ o. ä.), das sowohl käuflich erworben werden kann als auch kostenlos an Anspruchsberechtigte ausgegeben wird. Auf diese Weise kann die

Inanspruchnahme von Vergünstigungen oder kostenlosen Angeboten dem permanenten und schambehafteten Nachweis der eigenen Bedürftigkeit entzogen werden.

- Leistungen der Altenhilfe gem. § 71 Abs. 2 SGB XII sollten in einheitlicher Weise für einkommensschwache Personen gewährt und entsprechend beraten werden (vgl. hierzu auch die Empfehlung zu § 71 SGB XII in Abschnitt 3.13).

3.9 Digitalisierung und Technikeinsatz

Der rasch voranschreitende und durch die Corona-Pandemie noch beschleunigte Prozess der Digitalisierung und Technologisierung nahezu aller Lebens- und Gesellschaftsbereiche verändert unsere Lebensweise so tiefgreifend und in einer Geschwindigkeit, dass die langfristigen Folgen dieser technologischen Revolution des digitalen Zeitalters für unser Zusammenleben heute noch gar nicht absehbar sind. Gerade aufgrund dieser Omnipräsenz und -potenz neuer Technologien muss der Wandel gesellschaftlich so gestaltet werden, dass die Digitalisierung nicht zur Bedrohung wird, sondern zu einer Verbesserung des Lebens und Zusammenlebens aller Generationen beiträgt. Für das Leben im Alter stellt sich die Frage, wie durch den Einsatz neuer Technologien gesellschaftliche Teilhabe unterstützt und eine selbstständige, aktive Lebensgestaltung gefördert, der Zugang zu digitaler Technik erleichtert und Risiken, die durch die Digitalisierung für das Leben älterer Menschen entstehen, beseitigt oder minimiert werden können. Beim Einsatz neuer technischer Mittel müssen daher immer auch die spezifischen Bedürfnisse älterer Menschen berücksichtigt und die Frage reflektiert werden, welche Vor- und Nachteile neue technische Entwicklungen für bestimmte Gruppen älterer Menschen mit sich bringen. Grundkonsens im Hinblick auf gesellschaftliche Teilhabe und im Hinblick auf ethische Gesichtspunkte sollte sein, dass Technikeinsatz nicht dazu beitragen darf, dass menschliche Beziehungen und soziale Kontakte unter dem Vorwand eines vermeintlich rational begründeten Imperativs technischer Effektivität oder gesteigerten Komforts verarmen oder ersetzt werden bzw. ältere Menschen durch Technikeinsatz in ihrer Selbstbestimmung und Intimsphäre bedroht werden.

Die digitale Kompetenz Älterer hat in den letzten Jahren stetig zugenommen, auch in der Corona-Pandemie.

Die starke Verbreitung von Computern und Internetzugängen in den allermeisten Privathaushalten der letzten Jahrzehnte und von Smartphones sowie anderer mobiler, internetfähiger Endgeräte in den letzten Jahren hat zu einer Durchdringung vieler Lebensbereiche mit moderner Technologie und einer Zunahme von Online-Dienstleistungen beigetragen. Das führt dazu, dass auch immer mehr ältere Menschen im Alltag das Internet am PC oder unterwegs am Smartphone nutzen, um sich zu informieren, mit Freundinnen und Freunden und Angehörigen in Kontakt zu bleiben, E-Mails zu schreiben, Online-Banking zu nutzen oder online einzukaufen.

Die Ergebnisse der IfD-Befragung von Seniorinnen und Senioren im Saarland zeigen, dass auch für einen Großteil der 60- bis -85-Jährigen der Umgang mit moderner Technik zum Alltag gehört. Rund 71 % der Saarländerinnen und Saarländer in dieser Altersgruppe und damit ähnlich viele wie im bundesweiten Durchschnitt nutzen das Internet zumindest gelegentlich und auch eine große Mehrheit der noch jün-

geren Altersgruppen unter den Seniorinnen und Senioren bis 69 Jahre im Saarland nutzt digitale Endgeräte wie internetfähige Smartphones (85 % bei 60- bis 64-Jährigen und 72 % bei 65- bis 69-Jährigen) oder einen Computer (75 % bei 60- bis 64-Jährigen und 70 % bei 65- bis 69-Jährigen). Etwa die Hälfte der 60- bis 85-Jährigen nutzt das Internet täglich, ein Drittel sogar mehrmals täglich.

Die Zahlen zur Internetnutzung und zur Nutzung digitaler Endgeräte zeigen, dass eine Mehrheit der älteren Menschen, vor allem in den Altersgruppen bis 75 Jahren, das Internet nutzen können und damit Zugang zu einer Basisinfrastruktur haben, welche die Nutzung weiterer digitaler Technik erlaubt. Aus den Ergebnissen lässt sich zudem schließen, dass viele Ältere neuen technologischen Entwicklungen gegenüber grundsätzlich offen sind. Zukünftig Ältere aus der Generation der Babyboomer bringen zudem vermehrt digitale Kompetenzen aus dem Berufs- und Alltagsleben mit und werden noch besser als die heutige Generation der über 75-Jährigen in der Lage sein, sich auch im Alter an die rasche Entwicklung immer neuer technischer Möglichkeiten anzupassen.

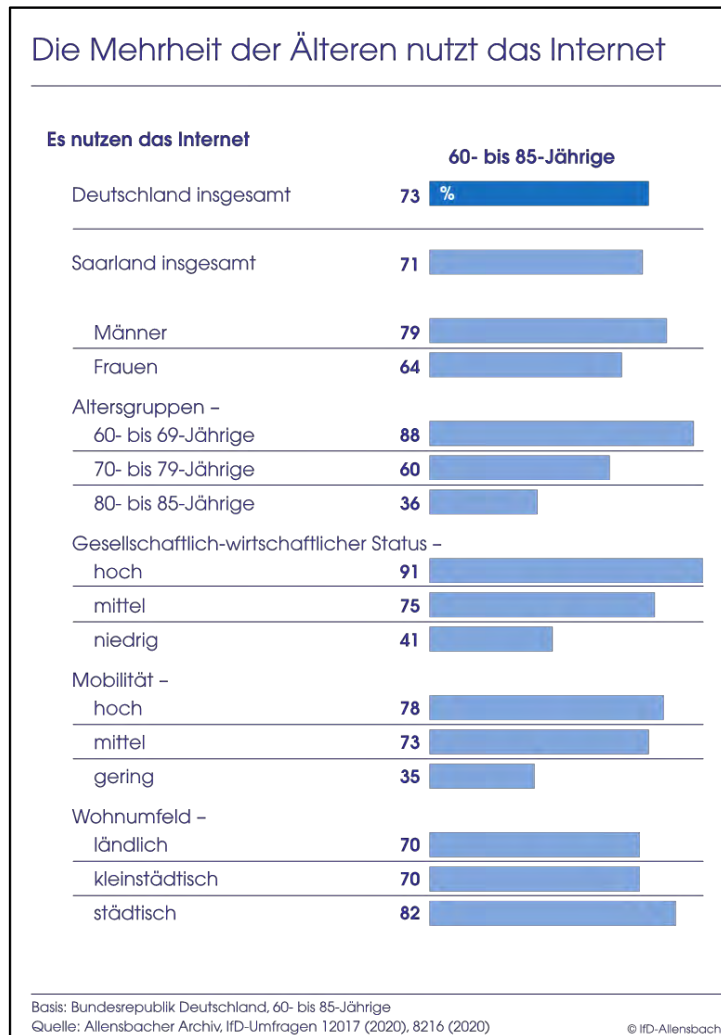
Die Erfahrungen der Akteure aus den Arbeitsgruppen der Regionalkonferenzen, die in ihrer alltäglichen ehrenamtlichen oder beruflichen Praxis auch in der Pandemie regelmäßig Kontakt zu den Seniorinnen und Senioren in der Region haben, machen deutlich, dass durch die Einschränkungen des privaten und öffentlichen Lebens während der Corona-Pandemie viele ältere Menschen gezwungen waren, sich mit digitalen Kommunikationsformen als Alternative zu persönlichen Kontakten von Angesicht zu Angesicht vertraut zu machen. Darunter waren auch Personen, die vor dieser Ausnahmesituation noch keine Berührungspunkte mit der Nutzung von Internet und internetgestützten Kommunikationsmöglichkeiten hatten. In vielen Fällen hätte es andernfalls über einen längeren Zeitraum nur begrenzt oder telefonisch die Möglichkeit gegeben, selbst mit nahen Familienangehörigen in Kontakt zu bleiben. Aber nicht nur im Bereich der persönlichen Beziehungen hat es einen regelrechten Digitalisierungsschub gegeben, auch viele öffentliche, Verwaltungs-, Versorgungs- und Einkaufsdienstleistungen wurden in erster Linie online vorgehalten und nutzbar gemacht oder der Zugang zu Angeboten an eine Online-Anmeldung gekoppelt, um persönliche Kontakte auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Daher hat sich der Zugang sowie die Fähigkeit zur kompetenten Internetnutzung als wesentliche Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe in vielen Alltagsbereichen in der Zeit der Pandemie noch verstärkt.

Techniknutzung hängt stark vom Alter, Bildungsstand sowie vom Geschlecht ab. Auch ältere Migrantinnen und Migranten haben seltener Zugang zu digitalen Technologien.

Jedoch zeigen die Ergebnisse aus dem Saarland sowie zahlreiche deutschlandweite Untersuchungen, dass die Kluft beim Zugang und bei der Nutzung digitaler Technologien zwischen jüngeren und älteren Menschen immer noch groß ist. Während der Anteil der Personen mit Internetzugang, die sich im Alter rund um den Ruhestand befinden und damit die Gruppe der zukünftig Älteren bilden, noch bei deutlich mehr als 80 % liegt, nutzen in der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen nur noch rund 60 % zumindest gelegentlich das Internet. Und bei den über 80-Jährigen sind es nur noch etwas mehr als ein Drittel. Auch bei der Nutzung digitaler Endgeräte zeichnet sich ein ähnliches Bild ab. Ein Smartphone nutzen noch rund 40 % der 75- bis 79-Jährigen, aber nur noch etwa ein Fünftel der über 80-Jährigen und etwa ein Drittel der über 65-Jährigen nutzt noch ein Handy ohne Internet. Rund ein Viertel der Hochaltrigen im Saarland nutzt nicht einmal ein Handy, geschweige denn PC oder Smartphone. Aber der „digital divide“ (dt. digitale Kluft) vollzieht sich nicht nur zwischen Jung und Alt, sondern auch entlang weiterer gesellschaftlicher Trennlinien, wie Abbildung 12 veranschaulicht. Auch unter Frauen und Personen mit

geringerem sozioökonomischem Status nutzen zum Teil deutlich weniger Menschen das Internet als in den jeweiligen Vergleichsgruppen.

Abbildung 13: Internetnutzung nach gesellschaftlichen Teilgruppen



Quelle: IfD-Befragung 2020, MAAgT

Deutschlandweite Untersuchungen zeigen zudem eine Abhängigkeit des kompetenten Umgangs mit digitalen Technologien vom Bildungsstand, früheren Berufs- und Technikbiografien sowie vom Migrationsstatus auf, wobei die Bildungsunterschiede bei der Internetnutzung mit steigendem Alter zunehmen. Um digitaler Benachteiligung und gesellschaftlichen Exklusionsrisiken durch fehlenden Zugang zu moderner Technik entgegenzuwirken, müssen Zugangs- und Nutzungshindernisse für diese Teilgruppen abgebaut werden.

Um Älteren mit Berührungängsten den Umgang mit moderner Technik näher zu bringen, bedarf es daher vielfältiger Aufklärungs-, Bildungs- und Motivationsarbeit. Die Erfahrungen aus der Praxis im Saarland zeigen, dass bereits bestehende Schulungsangebote, bspw. im Rahmen von Onlinerland Saar (vgl. Kapitel 0) oder in den Volkshochschulen noch zu selten genutzt werden. Um diejenigen Personengruppen, die besonders von Schulungsangeboten profitieren könnten, überhaupt zu erreichen, bedarf es niederschwelliger Zugänge durch persönliche Ansprache von vertrauten Personen. Diese Aufgabe

könnte durch ehrenamtliche Patinnen und Paten oder Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus den jeweiligen Zielgruppen übernommen werden.

Im Saarland gibt es mit den Qualifizierungsangeboten von Onlinerland Saar im Bereich der niedrigschwelligen und zielgruppenspezifischen Informations- und Bildungsangebote bereits gut ausgebildete Strukturen, die für eine Ausweitung der Anstrengungen in diesem Bereich genutzt werden können. Bereits gesammelte Erfahrungen aus der Durchführung dieser Projekte können für weitere Anpassungen der Angebote genutzt werden. Für nahezu ein Drittel der 60- bis 85-Jährigen ist der Umgang mit neuer Technik immer noch mit Überforderung verbunden, wie die Befragungsergebnisse aus dem Saarland zeigen. Besonders diese Gruppe gilt es durch gezielte Ansprache und Ausrichtung der Angebote zu erreichen.

Derzeit angebotene technische Assistenzsysteme (AAL) können technisch zumeist überzeugen, allerdings bestehen neben häufig fehlender Akzeptanz auch viele Hürden bei der Nutzung.

Der Einsatz neuer technischer Hilfsmittel und Smart Home-Technologien wie Notruf- und Sturzerkennungssysteme, zentrale Steuerung von Licht, Heizung und Lüftung oder Monitoring-Systeme von Vitaldaten zum Beispiel kann das selbstständige Leben im eigenen Zuhause unterstützen und im besten Falle dazu beitragen, auch bei Hilfs- und Unterstützungsbedarf die Selbstständigkeit möglichst lange zu bewahren. Hierfür sind insbesondere solche technischen Lösungen interessant, die die Sicherheit und den Komfort verbessern oder die Teilhabemöglichkeiten sowie die gesundheitliche und häusliche Betreuung erleichtern. Zu erwähnen ist, dass die aktuelle Studienlage zwar auf qualitativer Ebene viele Argumente dafür zusammentragen kann, dass für technische Assistenzsysteme, die Selbstständigkeit fördern, jedoch noch keine empirischen Befunde vorliegen, die eine nachhaltige Wirkung belegen könnten.

Hindernisse für den Zugang bestehen unter anderem aufgrund fehlender Internetzugänge von vielen Hochbetagten bzw. mangelnder Breitbandinfrastruktur in manchen Regionen. Für viele Bewohnerinnen und Bewohner von Altenwohn- oder Pflegeeinrichtungen sind die Voraussetzungen für die Anschaffung solcher Systeme nicht gegeben. Es fehlt in den meisten Einrichtungen eine Grundausstattung der Zimmer mit Internetanschlüssen. Grundvoraussetzung für die weitere Verbreitung technikgestützter Assistenzsystemen und smarter Vernetzung ist der Ausbau der digitalen Infrastruktur.

Wichtige positive bzw. limitierende Akzeptanzkriterien und Kriterien für eine dauerhafte Nutzung sind insbesondere:

- der Beitrag der eingesetzten Technologie zum Erhalt der Selbstständigkeit und der erlebte Alltagsnutzen,
- leichte Bedienbarkeit und verlässliche Funktionsfähigkeit sowie grundlegende Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Technologien auf Seiten der Nutzerinnen und Nutzer,
- Einhaltung von Vorgaben zum Datenschutz und zur Datensicherheit,
- Anschaffungs- und Betriebskosten,
- verlässlicher und leicht zugänglicher technischer Support, Wartung und Reparaturservice,

- Berücksichtigung individueller Bedürfnisse und Anforderungen der Nutzerinnen und Nutzer bei technischen Wohnungsausstattungen sowie
- Information und Beratung bei Bedienung der Systeme.

Um die Kenntnis, die Akzeptanz und die Nutzung von technischen Alltagshilfen zu erhöhen, bedarf es verstärkter Aufklärungsarbeit und Information über bestehende Möglichkeiten. Selbst beim Einsatz von eher basalen technischen Hilfsmitteln wie Notfallsystemen bei akuter Erkrankung, Sturz oder Unfall sind ältere Menschen und Angehörige auf mehr Information und Beratung angewiesen. Häufig wären Angehörige bereit, solche technischen Hilfen anzuschaffen und ältere Menschen auch bereit, diese zu nutzen, jedoch fehlt es ihnen häufig an Kenntnis und gezielten Informationen über bestehende Möglichkeiten der Technik und der finanziellen Förderung sowie an konkreten Empfehlungen, beispielsweise durch Wohnberatungsstellen, Handwerksbetriebe oder ambulante Pflegedienste. Die Berufsgruppen, die regelmäßig mit älteren Menschen im Zusammenhang mit Themen des Wohnens in Kontakt stehen, sollten für dieses Thema sensibilisiert und entsprechend weitergebildet werden (vgl. für eine Vertiefung der vorgenannten Erkenntnisse den Achten Altersbericht der Bundesregierung, BMFSFJ 2020a).

Im Saarland bestehen hierfür mit der trägerunabhängigen kommunalen Beratungsstelle „Besser Leben im Alter durch Technik“ (vgl. Kapitel 4.3.3.1.2.1) im Landkreis Saarlouis sowie mit dem AAL-Netzwerk (Abschnitt 4.3.3.2.4) bereits sehr gute Ausgangsbedingungen. Diese Beratungs- und Kooperationsstrukturen können für die weitere Verbreitung alltagsunterstützender Technik und Smart-Home-Lösungen genutzt werden.

Digitalisierung in den Bereichen Mobilität, Kommunikation und soziale Beziehungen

Auch in anderen, für die Teilhabe älterer Menschen zentralen Lebensbereichen, kann der Einsatz neuer Technologien für ältere Menschen von Nutzen sein. Das zeigen nicht zuletzt die Projekte der mobisaar-Lotsen im Bereich der Mobilität (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.6) oder das Online-Bestell- und Abholsystem von KeepFresh im Bereich der Nahversorgung (Abschnitt 4.3.3.2.8). Die Besonderheit der beiden genannten Projekte besteht in ihrem soziotechnischen Ansatz, d. h. es werden Online-Funktionen genutzt, um soziale Begegnungen bei der Abholung der online bestellten Lebensmittel zu ermöglichen oder persönliche Unterstützung bei der Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel zu leisten. Dadurch werden internetbasierte Bestell- und Kommunikationsmöglichkeiten dazu genutzt, gesellschaftliche Teilhabe aktiv zu unterstützen.

Während der Kontaktbeschränkungen in der Corona-Pandemie haben aber auch digitale soziale Netzwerke zu Austausch und Vernetzung auf lokaler Ebene weite Verbreitung gefunden. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Einsatz der DorfFunk App. In bereits 30 Ortschaften und sechs Gemeinden im Landkreis St. Wendel wird diese eingesetzt. Im aktuell anlaufenden Modellprojekt „Smart Cities“ des Bundesinnenministerium im Landkreis St. Wendel werden zudem Kommunen beim Aufbau digitaler Strukturen unterstützt (vgl. Abschnitt 4.3.3.10.2.1) und im Verbundprojekt „Hauptamt stärkt Ehrenamt“, das ebenfalls im Landkreis St. Wendel durchgeführt wird, werden digitale Online-Bildungsformate und Informationsportale genutzt, um Vereine und Ehrenamtliche durch Qualifizierung und Information zu unterstützen (vgl. Abschnitt 4.3.3.6.3.3).

Empfehlungen zum Themenfeld „Digitalisierung“

- Digitalisierung kann ein Schlüssel für mehr digitale Teilhabe sein – aber ebenso Teilhabe unmöglich machen oder zumindest erschweren. Insbesondere ältere Menschen ohne digitale Endgeräte, fehlende Kompetenzen und Zugänge sind hier zunehmend in ihren gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten gefährdet. Öffentliche Stellen müssen deshalb sicherstellen, dass ihre **Angebote** auch in Zeiten der fortschreitenden Digitalisierung **nicht ausschließlich digital vorgehalten werden**. Sie sollten zudem verstärkt darauf hinwirken, dass auch andere Akteure „Nonliner“ nicht ausschließen. Kommunen sollten prüfen, ob in wichtigen Bereichen Unterstützungsangebote für die Zielgruppe der digital Abgehängten notwendig sind.
- Es braucht in mehr Bereichen **soziotechnische Innovationen**, wie sie mit den Projekten Mobisaar oder KeepFresh umgesetzt wurden: Technikeinsatz nicht als Selbstzweck und Ersatz für die Begegnung von Menschen, sondern als Ermöglichung von Unterstützung und Austausch.
- Im Saarland existieren bereits viele **Angebote zu Digitalisierung und Alter** (Onlinerland Saar, Beratungsstelle „Besser Leben im Alter durch Technik“ etc.). Diese Angebote müssen weiter in die Breite getragen, zielgruppengerecht vermittelt und verstetigt werden. **Technikberatung** muss **in allen Kreisen zum Standard** werden – da gerade technische Helfer die Teilhabe bei besonders von Exklusionsrisiken Betroffenen verbessern können. Zugleich muss darauf geachtet werden, dass Technik bedarfsgerecht, informiert und reflektiert eingesetzt wird. Das geht nur mit einer **unabhängigen und unverbindlichen Beratung**.
- Das Themenfeld Digitalisierung bietet sich in besonderer Weise für den **Austausch der Generationen** an. Zum einen können Kompetenzen von Jüngeren an Ältere weitergegeben werden, zum anderen können Formate des Austauschs digital stattfinden.
- Bei der Entwicklung und Nutzung von digitalen Kommunikationsstrategien durch Kommunen und NGOs muss darauf geachtet werden, dass die Nutzung digitaler Plattformen nicht mit dem unmerklichen Verkauf persönlicher Daten verbunden ist. **Genossenschaftlich getragene, gemeinwohlorientierte Plattformen** wie SoNaTe¹¹ sollten im Rahmen der digitalen Daseinsvorsorge in der Digitalisierungsstrategie auch und gerade mit und für ältere Menschen einbezogen werden.

3.10 Sicherheit und Sicherheitsgefühl

In Zeiten zunehmender Unsicherheiten in der Postmoderne wird der Gegenbegriff der Sicherheit ein häufig verwandter und zeichnet sich dennoch durch „schillernde Unbestimmtheit“ (Pelizäus-Hoffmeister 2014, S. 37) aus. Denn objektive Sicherheit ist in einer Welt latenter Unsicherheiten ein unerreichbarer Zustand. Zudem kann Sicherheit auf eine Vielzahl von Ebenen (sachlich, sozial, gesellschaftlich, politisch etc.) und Themenfelder bezogen werden und bleibt damit meist unbestimmt und eher ein subjektives Gefühl. Dennoch oder gerade deswegen ist der Aspekt der Sicherheit insbesondere auch bei älteren Menschen von größter Bedeutung. Sind mit dem Alter doch vielfältige Veränderungen verbunden, die

¹¹ Gefördert vom BMBF, www.sonate.jetzt

alte Sicherheiten in Frage stellen – sowohl biologischer Art (die Sensorik ändert sich, die Wahrnehmungsorgane sind in ihrer Leistungsfähigkeit typischerweise reduziert) als auch hinsichtlich der Umweltbedingungen (technische aber auch soziale Veränderungen in der Umwelt) – die allesamt das Sicherheitsgefühl tangieren können. Auch sind mit einem negativen Altersstereotyp verbundene Vorstellungen von Verletzlichkeit und Vulnerabilität bei vielen Menschen im Alter präsent und wirken auf die persönliche Wahrnehmung von Sicherheit (ebd.). Fragen der finanziellen Sicherheit und der Sicherheit bezogen auf die eigene Wohnsituation spielen in der Kategorie Sicherheitsgefühl im Alter eine große Rolle.

Die größte Gefahr im Alter, Opfer von Gewalt oder finanzieller Ausnutzung zu werden, besteht innerhalb von Familie und Partnerschaft und nicht im öffentlichen Raum.

Typisch für ältere Menschen ist es, dass subjektives Sicherheitsempfinden und objektive Sicherheit deutlich voneinander abweichen. Dies gilt zumindest für Viktimisierungsrisiken Älterer in Bezug auf Delikte im öffentlichen Raum sowie Gewalt- und Sexualdelikte und – eingeschränkt – auch für Eigentums- und Vermögenskriminalität (BMFSFJ 2012). Bei letzterer haben sich spezifisch auf Ältere ausgerichtete Betrugsmaschen etabliert („Enkeltrick“). Dennoch: Ältere Menschen sind diejenigen, die im öffentlichen Raum die geringste Viktimisierungsrate aufweisen. Gleichzeitig ist bei älteren Menschen die Angst vor Kriminalität im öffentlichen Raum in besonderer Weise ausgeprägt. Auf der anderen Seite fühlen sich ältere Menschen häufig in ihrer eigenen Häuslichkeit und in Familienkontexten am sichersten. Auch wenn die Raten absolut gesehen vergleichsweise gering sind, so ist relativ gesehen dennoch die Viktimisierungsgefahr älterer Menschen in ihrer eigenen Häuslichkeit am höchsten. Dies betrifft insbesondere Gewalt im weiteren Sinne, also Misshandlung und Vernachlässigung, z. B. aufgrund von Überforderung im Pflegekontext (Görgen et al. 2002; Görgen 2009, 2017).

Das eigene Sicherheitsgefühl ist stark subjektiv geprägt und multifaktoriell: Soziale Einbindung, finanzielle Lage, Wohnsituation, Gesundheitszustand und Mobilitätseinschränkungen wirken stärker auf das subjektive Sicherheitsgefühl als die objektive Sicherheit.

Durch die vielfältigen Quellen von Unsicherheit, die mit dem Alter einhergehen können und dem Fakt, dass Sicherheit eher ein allgemeines Gefühl ist, in das verschiedenste Faktoren einfließen, die sich gegenseitig beeinflussen und verstärken können, kann die objektive Sicherheit Älterer schwer von der subjektiv gefühlten Sicherheit getrennt werden. Die Seniorenbefragung im Saarland hat diesen Zusammenhang erneut deutlich gemacht: Beim Unsicherheitsgefühl spielt die Vulnerabilität der Älteren letztlich eine ganz zentrale Rolle. Vor allem Ältere, die sich aufgrund ihrer schlechten finanziellen Lage, aufgrund von fehlenden Sozialkontakten oder aufgrund ihrer schlechten Gesundheit ohnehin in einer besonderen Situation sehen, empfinden weit überdurchschnittlich häufig eine starke Unsicherheit im öffentlichen Raum oder sogar in den eigenen vier Wänden (vgl. Abbildung 14). Die objektive Sicherheit scheint in diesem Fall eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Abbildung 14: Wer sich am ehesten unsicher fühlt

Wer sich am ehesten unsicher fühlt		
Es fühlen sich weniger oder gar nicht sicher –	in der Wohngegend	in der eigenen Wohnung
	%	%
insgesamt	11	5
mit Haushaltsnettoeinkommen unter 1.000 Euro	27	15
denen es an persönlichen Kontakten fehlt	23	14
deren physischer Gesundheitszustand nicht besonders bzw. schlecht ist	21	11

Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020)

© IfD-Allensbach

Quelle: IfD-Befragung 2020, MAAgT; für mehr Ergebnisse zu diesem Themenfeld vgl. Kapitel 4.2.6

Vor diesen Hintergründen erscheint es besonders bedeutsam, das Thema Sicherheit im Alter zum Gegenstand von Aufklärung, von Bildungsangeboten zu machen. Auch gilt es, ein beeinträchtigtes Sicherheitsgefühl von älteren Menschen ernst- und aufzunehmen – auch seitens der Polizei. Das Wichtigste erscheint allerdings, dass die psychischen und mentalen Hintergründe eines beeinträchtigten Sicherheitsgefühls zum Gegenstand präventiver Strategien für die ältere Bevölkerung gemacht werden. Ein ausgeprägtes Selbstwertgefühl, die Erfahrung weiter lernen zu können, körperliche Vitalität und Aktivität, kommunikative Ressourcen – dies alles trägt zum subjektiven Sicherheitsgefühl älterer Menschen entscheidend bei.

Empfehlungen zum Themenfeld „Sicherheit“

- Durch **persönliche Beratung und Information** kann den Ängsten Älterer, Opfer von Kriminalität und Gewalt zu werden, wirksam entgegengewirkt werden. Das zeigen die Erfahrungen mit den Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberatern im Saarland (vgl. Abschnitt 4.3.3.9.2). In Verbindung mit öffentlichen Informationskampagnen können sie auch wirksam in der Bekämpfung und Aufklärung von Straftaten gegen Ältere sein (z. B. „Enkeltrick“). Ähnliche konzertierte Informationskampagnen sollten auch zu weiteren Themen erfolgen, z. B. zu Sicherheit im Internet.
- Sicherheit und Sicherheitsgefühl können durch Technik gefördert, aber niemals garantiert werden. Die Einführung von **Technik darf deshalb niemals** explizit oder implizit **soziale Kontakte ersetzen** oder relativieren. Denn Sicherheit bzw. ein Sicherheitsgefühl wird ganz maßgeblich durch soziale Kontakte und Zugehörigkeit, aber auch durch Investitionen in Bildung, durch Sozialraum orientierte Netzwerkarbeit und die Förderung des sozialen Zusammenhaltes vor

Ort beeinflusst. Bei der Einführung von digitaler Technik sollte vor diesem Hintergrund generell kritisch geprüft werden, ob diese die Reduktion von persönlichen Kontakten zur Folge hat und dabei die Perspektive älterer, isolierter Menschen einzubeziehen. Ggf. gilt es sodann zu prüfen, ob ein Angebot wahlweise auch weiterhin ohne Technikeinsatz angeboten werden kann.

- Die **Kommunen und die Polizei** müssen – im Zusammenspiel mit relevanten Akteuren wie Hausärztinnen und Hausärzten, Kirchen, Pflegediensten, Pflegestützpunkten etc. – in die Lage versetzt werden, **innerfamiliäre Gewalt im Alter und bei häuslicher Pflege** zu erkennen und entsprechend zu handeln. Hierfür bedarf es Schulungen und fachlicher Abstimmung, um einerseits Abläufe und Routinen zu entwickeln sowie sensibel auf entsprechende Situationen reagieren zu können. Dabei gilt es, weder problematische Situationen zu ignorieren noch vorschnell zu kriminalisieren. Ein Beispiel guter Praxis für solch ein Netzwerk findet sich im Landkreis Tuttlingen in Baden-Württemberg (Klie 2021a).
- Es braucht **altersgerecht gestaltete Quartiere und Dörfer** sowie gute **nachbarschaftliche Beziehungen**, um sich im Alter sicher zu fühlen und an der Gesellschaft teilhaben zu können (vgl. auch die Abschnitte 3.3 und 3.4). Sicherheit vor Ort ist auch für Menschen mit Demenz von Bedeutung und kennt einige Besonderheiten – im Saarland existieren bereits einige **demenzfreundliche Kommunen** (vgl. Abschnitt 4.3.3.10.4 in der Projekt- und Maßnahmenrecherche). Die dort gemachten Erfahrungen gilt es weiterzugeben und zum Standard in allen Kommunen im Saarland zu machen.

3.11 Vielfalt des Alters

Der Gerontologe Leopold Rosenmayr sprach bereits früh von einer bunten Altersgesellschaft (Rosenmayr 1994). Das Alter wird aus soziologischer Perspektive deinstitutionalisiert: Klassische Rollen, die gesellschaftlich und kulturell, beispielsweise in der Kunst, aber auch in religiösen Zusammenhängen älteren Menschen zugeschrieben werden, verlieren zunehmend ihre prägende Kraft. In der modernen Gesellschaft wird der ältere Mensch immer stärker herausgefordert, seine Identität im Alter weiterzuentwickeln, in Teilen auch – etwa nach Eintritt in den sogenannten Ruhestand – neu auszutarieren und neu zu orientieren. Die Differenzierung von Altersbildern lässt auch Rückgriffe auf Altersstereotype ohne Weiteres zu. Insofern wird es zur Aufgabe eines jeden Menschen, sich den An- und Herausforderungen des Alterns in ganz eigener Weise in den jeweiligen sozialen und gesellschaftlichen Kontexten zu stellen. Nicht nur mit der Individualisierung und Deinstitutionalisierung des Alters sind Dimensionen der Vielfalt des Alters und des Älterwerdens verbunden. Unsere Gesellschaft ist insgesamt vielfältiger und bunter geworden.

Nicht nur die Gesellschaft – auch das Alter wird vielfältiger: Es werden immer mehr Menschen mit unterschiedlichen Vielfaltsmerkmalen älter:

- ***Menschen mit Migrationshintergrund***
- ***Menschen mit Behinderung***
- ***Menschen mit verschiedener sexueller oder geschlechtlicher Identität***

Verantwortlich dafür ist auch die Mobilität sowohl innerhalb Deutschlands als auch transnational. Der Anteil von **Menschen mit Migrationsgeschichte** hat deutlich zugenommen. Dies zeigt sich auch in den Städten und Gemeinden im Saarland. Unter den Älteren mit Migrationshintergrund findet sich wiederum eine hohe Vielfalt an Lebenslagen: unterschiedliche soziale Milieus, mit verschiedenen nationalen und ethnischen Ursprüngen sowie religiösen Zugehörigkeiten. Neueingereiste finden sich ebenso wie Angehörige der ersten oder zweiten Generation. Statistisch fällt eine differenzierte Zuordnung deshalb schwer, da meist nur zwischen deutscher oder nicht-deutscher Staatsangehörigkeit unterschieden werden kann und es können allenfalls grobe Entwicklungen beschrieben werden: Sie sind insgesamt sozio-ökonomisch schlechter gestellt, weisen eine vergleichsweise schlechte Gesundheit auf und sind somit potenziell stärker in ihrer Teilhabe eingeschränkt als Ältere ohne Migrationshintergrund (Klaus und Baykara-Krumme 2017).

Mit dem durch die Behindertenrechtskonvention noch einmal besonders unterstrichenen Inklusionsanliegen verändern sich auch die normativen Vorstellungen vom gelingenden Leben. Es gilt für **Menschen mit Behinderung** die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit diese, das was ihnen wichtig ist und was zum Wesen des Menschen gehört, leben können. Immer mehr Menschen mit Behinderung gehen in den Ruhestand und auch hier stellen sich Fragen der gesellschaftlichen Teilhabe im Alter (Fuchs 2016). In ähnlicher Weise ist auch Demenz eine Lebensform, für die wir jeweils vor Ort gute Lebensbedingungen schaffen müssen. So kann man für **Menschen mit Demenz** ein Recht auf Demenz proklamieren mit der Konsequenz, dass auch dieser wachsenden Zahl an Menschen gesellschaftliche Teilhabe gesichert werden muss (Klie 2021b).

Eine weitere aktuell diskutierte Dimension von Vielfalt ist die der **sexuellen und geschlechtlichen Identität**. Es gehört zu den normativen Prämissen eines pluralen und auf Diskriminierungsfreiheit ausgerichteten Staates, die unterschiedlichen Formen sexueller und geschlechtlicher Identität anzuerkennen. Es ist bekannt, dass Einrichtungen der Altenhilfe beim Thema sexuelle Vielfalt meist wenig sensibel sind (Schröder und Scheffler 2016). Doch auch für homosexuelle ältere Menschen gilt es, in den verschiedenen Angeboten für Ältere, insbesondere in der Beratung und Pflege, die Sensibilität für das Thema sexuelle Vielfalt zu befördern. Der Anteil von Menschen im LSBTIQ*-Spektrum¹², welches für geschlechtliche Vielfalt steht, – auch im Alter – wird tendenziell unterschätzt. Die meisten Studien weisen Anteile um die 5 % der älteren Bevölkerung aus, wobei ein klares Stadt-Land-Gefälle existiert und die Anteile in jüngeren Jahrgängen zum Teil deutlich höher ausfallen (Lottmann et al. 2021, S. 19 f.). Und es gilt, gerade für ältere Menschen, dass Fragen der Sexualität und der geschlechtlichen Identität, wenn sie von der heterosexuellen Norm abweichen, häufig tabuisiert sind.

Empfehlungen zum Themenfeld „Vielfalt“

- Eine **bunte Altersgesellschaft** lebt von Respekt und Toleranz. Dies kann sich nur entwickeln, wenn Vielfalt im Alter in seinen verschiedenen Perspektiven, den unterschiedlichen Lebensläu-

¹² LSBTIQ* = Abkürzung für verschiedene geschlechtliche Identitäten und sexuelle Orientierungen: lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, intersexuell, queer sowie weitere (*)

fen und -wirklichkeiten aufgegriffen und **sichtbar gemacht wird** – medial, vor Ort in den Städten und Gemeinden. Dabei sind insbesondere die Bereiche Bildung und Kultur angesprochen. Akteure wie Volkshochschulen und weitere Bildungsangebote, Theater, Kino oder Kulturvereine, aber auch Institutionen der Altenhilfe können durch entsprechende thematisch ausgerichtete Angebote aktiv dazu beitragen, dass durch ihre Arbeit die Vielfalt der Lebensphase Alter sichtbar oder erlebbar wird. Hierfür bieten sich auch Kooperationen mit Akteuren der Selbsthilfe, Selbstorganisation oder Beratungsangeboten vor Ort an.

- An Beispielen guter **Stadtteilarbeit** unter Einbezug **älterer Migrantinnen und Migranten** fehlt es nicht. Eine Übertragung der Erfahrungen auf andere Stadtteile und Gemeinden im Saarland bietet sich an.
- Es gilt, im Nachgang zum Masterplan das Thema **Vielfalt im Alter als gesonderten Themenschwerpunkt** aufzugreifen, um die Seniorenpolitik des Landes für die beschriebenen Zielgruppen weiter zu schärfen. Die Arbeiten im Rahmen des Masterplans können den Themen nicht in aller Tiefe gerecht werden. Beispielsweise kann die Seniorenbefragung aus methodischen Gründen keine Auskünfte für die vergleichsweise kleinen und schwer identifizierbaren Gruppen bieten. Hier bewähren sich Ansätze der Netzwerkarbeit mit Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen sowie die Nutzung von Beratungsangeboten im Internet. Auch gezielte Öffentlichkeitsarbeit – beispielsweise gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung – kann dazu beitragen, wenig sichtbare Fragen der Vielfalt öffentlich zugänglich zu machen.
- In der Verwaltung wie auch in den Wohlfahrtsverbänden braucht es angesichts der steigenden Vielfalt im Alter mehr **sektorenübergreifenden Austausch und gemeinsame Projekte** mit anderen Bereichen wie „Behinderung“, „Migration“, Gleichstellungsbeauftragten etc. Auch **Schulungen und Weiterbildungen** von Ehrenamtlichen und Professionellen in der Altenhilfe zum Thema Vielfalt bieten sich an. Für den Bereich LSBTIQ* und Pflege wurde hierfür beispielsweise in einem vom BMFSFJ geförderten Projekt des AWO-Bundesverbandes ein Praxishandbuch mit entsprechenden Schulungen entwickelt, die sich auch für andere Organisationen der Altenhilfe nutzen lassen (ebd.).
- Für die Arbeit der **Seniorenbeiräte** gilt es zu prüfen, inwieweit sie sich dem Thema Vielfalt im Alter bereits ausreichend widmen. Müssen mehr Perspektiven in die Arbeit der Beiräte einfließen? Welche Interessen werden gut vertreten, welche gilt es besser kennenzulernen und einzubeziehen? Dies kann beispielsweise durch engeren Austausch mit entsprechenden Akteuren der Selbsthilfe oder Selbstorganisation bzw. im besten Fall auch personell geschehen – also z. B. durch ein offenes Zugehen auf entsprechende gesellschaftliche Gruppen mit dem Ziel, nach Möglichkeit Seniorenbeiräte aus diesen Gruppen als Engagierte zu gewinnen.

3.12 Gesellschaftliche Folgen der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie hat die große Solidaritätsbereitschaft der älteren Bevölkerung ebenso sichtbar werden lassen wie die Bereitschaft, eigene Interessen und Bedürfnisse zurückzustellen, um die Belange anderer Bevölkerungsgruppen zu schützen und einem wirksamen Infektionsschutz Rechnung zu tragen.

Die allermeisten älteren Menschen haben ein hohes Maß an Mitverantwortlichkeit in der Corona-Pandemie gezeigt.

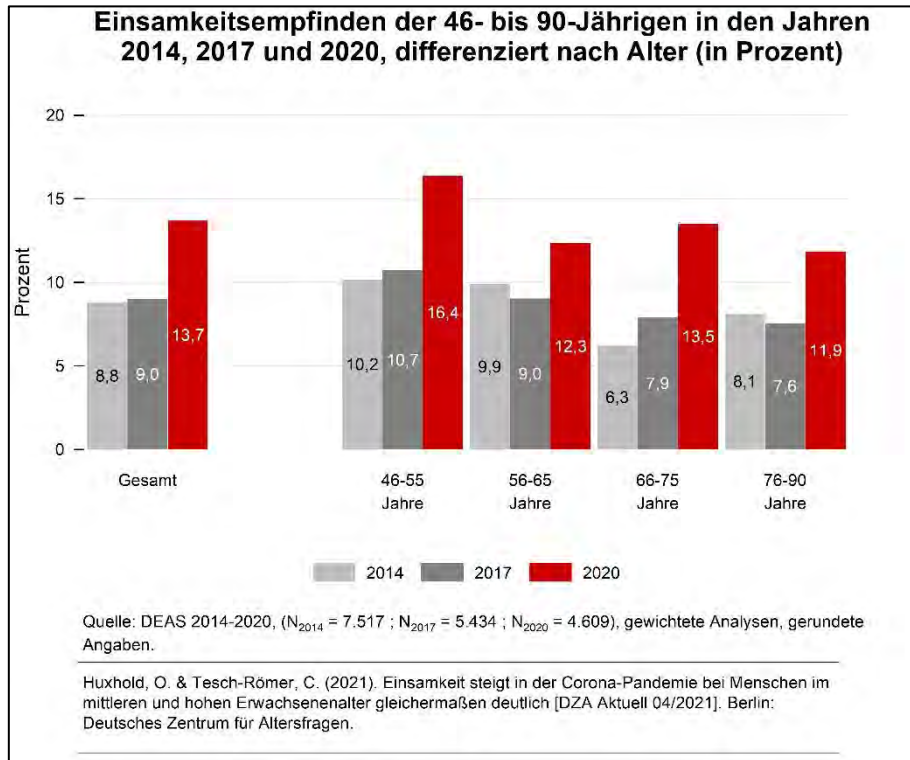
In der Corona-Pandemie wurden alte Menschen zu „Schutzbedürftigen“. Damit traten defizitäre Altersbilder wieder in den Vordergrund.

Der öffentliche und staatliche Umgang mit älteren Menschen in Zeiten von Corona, die generalisierende „Unterschutzstellung“ ist Ausdruck negativer Altersstereotype und steht in der Gefahr, Diskriminierungstraditionen gegenüber Älteren aufzugreifen und fortzusetzen (Dyk et al. 2020). Es darf nicht wieder passieren: eine ganze Generation mit der Kategorie der Schutzbedürftigkeit zu versehen, was als Ausdruck gesellschaftlicher Ausgrenzung und fehlenden Respektes zu verstehen ist.

In der Corona-Pandemie ist der Anteil isoliert lebender und einsamer Älterer deutlich gestiegen. Kontaktsperrern führten teilweise zu dramatischen gesundheitlichen Beeinträchtigungen und Menschenrechtsverletzungen. Bestehende soziale Ungleichheiten sind zudem in der Pandemie verstärkt worden und strukturelle Problemlagen wurden sichtbar.

Ältere Menschen, die in Pflegeheimen leben oder gelebt haben, und ihre An- und Zugehörigen wurden in Zeiten von Corona mit massiven Menschenrechtseinschränkungen verbunden, die vielfach nicht von der Gesetzeslage gedeckt waren (Steinbacher 2020; Klie 2020). Grundlegende rechtsstaatliche Prinzipien wurden unter den Bedingungen der akuten Phase der Corona-Pandemie an vielen Stellen brüchig. Die Folgen, insbesondere der sozialen Isolation, des Abbruchs elementar bedeutsamer Beziehungen, der Versagung seelischer und seelsorgerlicher Unterstützung hat auch und gerade bei älteren Menschen und ihren An- und Zugehörigen Leid verursacht. Vernachlässigt wurde dabei zudem die Situation der häuslichen Pflege. Hier sahen sich insbesondere pflegende An- und Zugehörige neben Aufgaben der Kindererziehung und -betreuung, dem Beruf bzw. angesichts komplexer Pflegesettings auch im großen Umfang mit Aufgaben der Sorge und Pflege konfrontiert, die ihre gesamte Lebensführung verändert hat. Insbesondere in der Phase des ersten Lockdowns konnten osteuropäische Hilfskräfte nicht einreisen, Tagespflegen waren überwiegend geschlossen und weitere Unterstützungsleistungen, z. B. durch Ehrenamtliche, brachen weg (Wolf-Ostermann und Rothgang 2020; Klingenbeil 2020). In Seniorenhaushalten, in denen die Lebenssituation ohnehin bereits prekär war, entstanden große Notlagen. Alleinstehende ältere Menschen litten trotz entfalteter Nachbarschaftshilfe zudem vielfach unter der Isolation. Dies zeigen die dramatischen Anstiege von berichteter Einsamkeit in der Befragung des DZA im Rahmen des Deutschen Alterssurveys aus dem Befragungszeitpunkt Juni/Juli 2020 (DEAS, vgl. Abbildung 15). Demnach stieg das Einsamkeitsempfinden unter den Älteren ab 56 Jahren deutlich an, auf 12 % bis 13,5 %. Den stärksten Anstieg unter diesen Altersgruppen verzeichneten die 66- bis 75-Jährigen.

Abbildung 15: Einsamkeitsempfinden während der Corona-Pandemie vs. 2017, 2014



Quelle: Deutsches Zentrum für Altersfragen e. V. (DZA) 22.02.2021

In vielen Familien, Nachbarschaften und Kommunen manifestierte sich eine hohe Solidarität und Hilfsbereitschaft.

- ***Vielfältige und kreative Formen der Unterstützung in Nachbarschaft und Quartier***
- ***Großeltern haben häufig die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei dem Wegfall institutioneller Kinderbetreuung ermöglicht.***

In Zeiten der Krise zeigten sich jedoch auch viele positive Ansätze von Solidarität und Hilfsbereitschaft in der Gesellschaft. Es entfalteten sich vielfältige und zum Teil kreative Formen der Unterstützung in Familien, in Nachbarschaft und Quartier. Dies wurde in den Regionalkonferenzen vielfach mit Beispielen untermauert (vgl. die detaillierte Dokumentation in Anhang B). Von vielen Anlaufstellen und über Projekte und Maßnahmen wurden innerhalb kurzer Zeit Mittel und Wege entwickelt per Telefon, Videochats oder über Distanz im Freien zu beraten und in Kontakt zu bleiben (vgl. auch die Projekt- und Maßnahmenrecherche in Abschnitt 4.3.3.2). Beispielhaft genannt seien hier die Seniorenlotsinnen und Seniorenlotsen sowie Seniorenpatinnen und Seniorenpaten, die in verschiedenen Kreisen existieren. Zudem verlagerten sich manche Aktivitäten der nachbarschaftlichen Vernetzung in den digitalen Raum. Die „Dorf-Funk App“, die mittlerweile in 30 Ortschaften und 6 Gemeinden im Landkreis St. Wendel eingesetzt wird, stellt hierfür ein sehr erfolgreiches Beispiel dar (vgl. Abschnitt 4.3.3.6.3).

Empfehlungen zum Themenfeld „Gesellschaftliche Folgen der Corona-Pandemie“

➤ Es braucht vor Ort **Maßnahmen für den Übergang von Ad-hoc-Hilfsnetzwerken** aus der Corona-Pandemie in regelhafte Angebote (z. B. Fahrdienste zum Impfzentrum, Nachbarschaftshilfen). Die Kommunen sollten prüfen, wie sie das sichtbar gewordene Engagement der Bürgerinnen und Bürger während der Corona-Pandemie würdigen und möglichst viele Engagierte motivieren, sich auch zukünftig vor Ort einzubringen.

➤ Der in der Corona-Pandemie stark gestiegene **Rückzug mancher Älterer** droht sich zu verstetigen, solange die Pandemie aufgrund von Mutationen etc. andauert. Es muss dafür Sorge getragen werden, dass Ängste abgebaut werden und auch die gesellschaftliche Teilhabe dieser Gruppe (wieder) gelingt.

Erstens bedarf es hierfür weiterer **Aufklärung bzgl. Verhaltensregeln** und -empfehlungen nach erfolgter Impfung. Dabei müssen gesundheitliche Risiken realistisch eingeschätzt werden. Dennoch sollte primär eine „Normalisierung“ von Sozialkontakten und gesellschaftliche Teilhabe im Fokus stehen.

Zweitens sollten die verschiedenen Kümmerer vor Ort (vgl. Abschnitt 3.4) **Personen identifizieren**, die sich besonders stark zurückgezogen haben. Hier gilt es, durch Vertrauenspersonen einen Zugang herzustellen, Ängste zu nehmen und Sicherheit zurück zu geben.

Drittens mögen auch **digitale Kontaktmöglichkeiten** Isolation und ggf. empfundene Einsamkeit abmildern. Hier können Schulungen, ggf. die Organisation von Endgeräten und die Unterstützung bei der Nutzung digitaler Kommunikationsmittel sinnvoll sein.

➤ Für die Zukunft muss sichergestellt werden, dass sich die während der Pandemie erfolgten Isolationsmaßnahmen und **Eingriffe in Grund- und Freiheitsrechte in der Pflege** nicht wiederholen. Sie waren teilweise traumatisch für die Betroffenen und die häufig ebenfalls älteren Angehörigen. Die **Geschehnisse bedürfen einer Aufarbeitung**: Die Maßnahmen offenbarten eine wenig robust entwickelte menschenrechtliche Kultur in Pflege und Gesellschaft, in der latent negative Altersbilder dominierten. Insbesondere Fachkräfte in Pflege und Altenhilfe, aber auch die Seniorenvertretung und Seniorenbeiräte sind aufgefordert, aus der Corona-Pandemie Lehren zu ziehen und kritisch zu reflektieren. Welche Haltungen und Konzepte weisen Einrichtungen auf, die auch unter Corona-Bedingungen Kontakt ermöglicht haben? Wo wurden Schutzmaßnahmen angemessen und wo unverantwortlich umgesetzt?

3.13 Prüfauftrag: Konkretisierung der Altenhilfe gemäß § 71 SGB XII

Alter darf nicht mit Hilfe und Hilfebedürftigkeit gleichgesetzt werden. Diese Tradition der deutschen „fürsorgerisch“ orientierten Altenhilfe ist längst überwunden. Dafür steht auch der Masterplan, der das aktive Alter und die soziale Teilhabe älterer Menschen betont. Eine aktive und moderne Alters- respektive Seniorenpolitik nimmt die Potentiale des Alters genauso in den Blick, wie die alterstypischen Bedarfe, setzt auf bürgerschaftliches Engagement und politische Beteiligung sowie die Selbstorganisation älterer

Menschen. Sie hat allerdings auch zu gewährleisten, dass ältere Menschen in schwierigen Lebenslagen die Hilfe zuteilwird, die sie benötigen, um ein Leben in Würde und Zugehörigkeit entfalten zu können. Eine Vorschrift kennt das deutsche Sozialrecht, das die Altenhilfe zu einer kommunalen Aufgabe erklärt: § 71 SGB XII. Die Art und Weise, wie die Kommunen ihren Aufträgen im Rahmen der Altenhilfe nachkommen, ist dabei höchst unterschiedlich. Die Altenhilfe wird fälschlicherweise gerne als sogenannte freiwillige Aufgabe verstanden. Selbstverständlich steht es den Kommunen frei, wie sie die programmatischen Zielsetzungen des § 71 SGB XII umsetzen. Ob Begegnungsstätten, Zuschüsse zu Kulturveranstaltungen, Vergünstigungen für ältere Menschen bei Angeboten der Daseinsvorsorge: hier besitzt die Kommune einen Ermessensspielraum. Gleichwohl macht es Sinn, der Altenhilfe auch dort, wo es um die Gewährleistung entsprechender Infrastrukturen geht, Profil und Konturen zu geben. Dies geht nur mit den Kommunen und mit den kommunalen Spitzenverbänden im Saarland. § 71 SGB XII enthält allerdings nicht nur offen gehaltene Aufträge zur Umsetzung der in § 71 Abs. 1 SGB XII genannten Zielsetzungen. Er sieht auch spezifische Leistungen vor, die in anderen Bundesländern zudem präzisiert wurden. Daran fehlt es bislang im Saarland. Auch enthält § 71 SGB XII einen recht umfassenden Beratungsanspruch älterer Menschen, wenn es um lebenslagenspezifische Fragen des Alters geht. Ein Masterplan für die Seniorenpolitik des Landes wäre unvollständig, wenn er nicht den normativen Auftrag und die Verpflichtung zur Umsetzung desselben aus § 71 SGB XII aufnehmen würde.

Der Siebte Altenbericht (BMFSFJ 2016a) hat in aller Deutlichkeit die Rolle der Kommunen für gute Lebensbedingungen im Alter herausgearbeitet und Empfehlungen an den Bundesgesetzgeber ausgesprochen, wie auch durch gesetzliche Regelungen ein Beitrag zu verlässlichen Altenhilfestrukturen geschaffen werden könnte. Der Bundesgesetzgeber hat diese Empfehlungen (bislang) nicht beherzigt. Das sollte aber die Bundesländer und die Kommunen nicht daran hindern, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Regulierungsmöglichkeiten der Altenhilfe Konturen zu geben und dies in Einklang mit den seniorenpolitischen Zielsetzungen und dem Masterplan zu bringen.

Empfehlung „Konkretisierung der Altenhilfe gem. § 71 SGB XII“

- Es gilt zu prüfen, ob das saarländische **Ausführungsgesetz zum SGB XII** respektive die **Sozialhilferichtlinien zur Altenhilfe gem. § 71 SGB XII** ergänzt werden sollten, um die kommunale Altenhilfe im Saarland einheitlicher und verbindlicher zu gestalten. Eine konsequente Weiterentwicklung und Konkretisierung der Altenhilfe als Teil der kommunalen Daseinsvorsorge unterstützt das Ziel der Landesregierung, das Saarland zu einer Modellregion für soziale, kulturelle und politische Teilhabe der älteren Generation zu entwickeln.

Die einzige bundesgesetzliche Vorschrift, die sich explizit mit dem Gegenstand des Masterplans befasst, also den Lebenslagen älterer Menschen, ist § 71 SGB XII (Altenhilfe). Die Programmatik der Vorschrift deckt sich in vieler Hinsicht mit den Anliegen, die die Landesregierung mit dem Masterplan verfolgt. Die auch im Saarland auf Ebene der örtlichen Sozialhilfeträger (d. h. der Landkreise bzw. dem Regionalverband Saarbrücken) angesiedelte Altenhilfe soll dazu beitragen, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und alten Menschen die Möglichkeit zu erhalten,

selbstbestimmt am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe zu stärken. Sowohl das Thema Aktivität als auch das Thema Teilhabe finden ihren Niederschlag in der inzwischen gerontologisch qualifizierten Vorschrift des § 71 SGB XII. Wie in den meisten Bundesländern, so gilt auch für das Saarland, dass es keine einheitlichen und verbindlichen Vorgaben für die Umsetzung des § 71 SGB XII gibt. Das Land Berlin hat sich in diesem Zusammenhang dem Thema Altenhilfe angenommen und ist auf dem Weg, ein Berliner Gesetz „Gutes Leben im Alter“ zu konzeptionieren und zu kodifizieren. Es soll, neben der Programmatik und Zielsetzung, die Planungsverpflichtung für die Kommunen konkretisieren und Engagement klären. Das Gesetz soll konsequent eine querschnittliche Perspektive einnehmen und ist daher auch als ein Artikelgesetz geplant, das Fragen der Prävention, der Mitwirkung, der Mobilität, der Digitalisierung etc. pp. mitreflektiert. Es konkretisiert individuelle Leistungsansprüche für den berechtigten Personenkreis. Diese Leistungsansprüche sind seit dem PSG III für die unterstützungsbedürftigen älteren Menschen von elementarer Bedeutung, die nicht den leistungsrechtlich relevanten Pflegegrad II erreichen und dennoch nicht zurückzuweisende Unterstützungsbedarfe haben. Auch die im Gesetz vorgesehenen Leistungen zur Unterstützung des Kontaktes zu nahen An- und Zugehörigen gilt es zu präzisieren, wie auch Maßnahmen, die sich auf Fragen der Alterstauglichkeit von Wohnungen beziehen und die Wohnungsmobilität. Verbindlich niedergelegt ist in § 71 SGB XII ein recht umfassender Beratungsanspruch, der sowohl eine sozialrechtliche Beratung im Sinne des § 14 SGB I einbezieht als auch lebenslagenspezifische Beratung, etwa zu den im Masterplan bearbeiteten Themen Wohnen, Sicherheit und Teilhabe. Beratung im Kontext der Altenhilfe ist stets eingebunden in Beratungsangebote anderer Stellen. Hier zeichnet sich das Saarland insbesondere durch eine flächendeckende und vorbildliche Struktur von Pflegestützpunkten aus, in denen tatsächlich auch Aufgaben der Altenhilfe gem. § 71 SGB XII wahrgenommen werden. Schließlich ist vornehmste Aufgabe der Altenhilfe die Beratung in Notlagen, von denen sie Kenntnis erlangen (§ 18 SGB XII). In diesen Fällen können auch Formen aufsuchender Beratung unabweisbar sein (Klie 2021a; Hoffmann 2010). Ein Masterplan, der sich mit zentralen Fragen des Alters befasst, wäre unvollständig, wenn er nicht die gesetzliche Verpflichtung aus § 71 SGB XII ernst- und aufnimmt und in verbindlicher Weise ausgestaltet. So wird vorgeschlagen, auch für das Land Saarland eine verbindliche Konkretisierung der Auslegung und Umsetzung des § 71 SGB XII vorzunehmen. Dies fordert auch die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO).¹³

¹³ Vgl. Dokumentation des digitalen Fachgesprächs „Ungleiche Teilhabechancen im Alter?“ der BAGSO am 24.02.2021; BAGSO 2021.

4 Detaillierte Ergebnisse aller Bestands- und Bedarfsanalysen

Im Folgenden werden die einzelnen Elemente des *Masterplans Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe* im Detail vorgestellt und ausgeführt. Dies umfasst die bereits als Zwischenbericht veröffentlichten statistischen Kreisprofile und Ergebnisse der repräsentativen Seniorenbefragung. Zusätzlich umfassen die Bestands- und Bedarfsanalysen die ausführliche Projekt- und Maßnahmenrecherche sowie die Zusammenfassung der durchgeführten partizipativen Veranstaltungen. Im Einzelnen gliedert sich die Bestands- und Bedarfsanalyse wie folgt:

- 4.1 Statistische Kreisprofile:** Regionale Strukturbedingungen für Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe
- 4.2 Repräsentative Seniorenbefragung:** Lebensverhältnisse, Verhaltensweisen und Einstellungen älterer Menschen im Saarland
- 4.3 Projekt- und Maßnahmenrecherche:** Angebotsübersicht und Beispiele guter Praxis
- 4.4 Partizipative Veranstaltungen:** Regionalkonferenzen und landesweite Zukunftskonferenz

Die Ergebnisse der Desktop-Analysen (Kapitel 4.1, 4.2, 4.3) stehen für sich und bieten vertiefte Hintergrundinformationen und eine detaillierte Beschreibung der Lebenswirklichkeit, der Chancen und Möglichkeiten der älteren Bevölkerung im Saarland. In den partizipativen Veranstaltungen wurden die Erkenntnisse aus den drei Analysen kondensiert und als Bedarfsanalyse auf zentrale Themenfelder und für die zukünftige Teilhabe und Aktivitätsmöglichkeiten älterer Menschen im Saarland besonders relevanter Fragestellungen heruntergebrochen. In den Veranstaltungen wurden hierfür zahlreiche wertvolle Hinweise eingebracht. Dies wurde in Kapitel 4.4 zusammengefasst und anschließend, unter Rückgriff auf gerontologische Erkenntnisse, als Summa in der Bedarfsanalyse in Kapitel 2 ausgearbeitet.

4.1 Statistische Kreisprofile: Regionale Strukturbedingungen für Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe

4.1.1 Einleitung

4.1.1.1 Hintergrund

Ob Menschen im Alter Bedingungen für ein gutes Leben vorfinden können, hängt ganz wesentlich von den Regionen, von den Kommunen und Gemeinden ab, in denen sie leben. Insofern wird man dem Anliegen der Landesregierung, im Sinne des Leitbilds des aktiven Alters (vgl. hierzu Kapitel 2.1) die Seniorenpolitik im Saarland weiterzuentwickeln nur dann gerecht werden können, wenn man auch unter besonderer Weise die Lebensbedingungen vor Ort und die strukturellen Rahmenbedingungen der Regionen in den Blick nimmt. Eine differenzierte Betrachtung der Lebenssituation älterer Menschen sollte den Umstand reflektieren, dass die individuellen Lebenssituationen älterer Menschen nicht nur durch

altersspezifische Veränderungen bestimmt sind, sondern vor allem auch durch die objektiven gesellschaftlichen Bedingungen, in welchen Menschen leben. Auch die Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe und aktiver Lebensgestaltung im Alter unterliegen neben individuellen Faktoren auch Rahmenbedingungen der Sozialstruktur vor Ort und sind nicht gleichmäßig über alle Regionen oder Bevölkerungsgruppen verteilt. Sozioökonomische Rahmenbedingungen erweitern und begrenzen demnach die verfügbaren Handlungsspielräume von Menschen. Besonders im Alter zeigt sich in besonderem Maße, dass unterschiedliche Lebenslagen das Ergebnis verschiedener ungleich verteilter Lebensbedingungen über den gesamten Lebensverlauf sind. Die Lebenswirklichkeit einer sportlich aktiven und kunstinteressierten 75-jährigen Akademikerin aus Saarbrücken ist nicht unbedingt mit der Lebenswirklichkeit eines 75-jährigen ehemaligen Kohlebergwerkarbeiters mit geringem Rentenbezug vergleichbar, der in einer kleinen peripher gelegenen saarländischen Gemeinde ohne Nahversorgung im Ort lebt. Darum wurde im Rahmen des Projektes die Erarbeitung von Kreisprofilen beauftragt, in denen alle maßgeblichen Einflussfaktoren, die für die Lebensführung und Lebensgestaltung älterer Menschen maßgeblich sein können, berücksichtigt werden.

4.1.1.2 Inhalt

Vor diesem Hintergrund sollen in den vorliegenden statistischen Kreisprofilen zunächst allgemeine sozialstrukturelle Bedingungen in den fünf Landkreisen und dem Regionalverband Saarbrücken in den Blick genommen werden. Diese betreffen nicht ausschließlich die Seniorinnen und Senioren, sind aber auch für die Lebenssituation der älteren und älter werdenden Bevölkerung im Saarland von hoher Relevanz.

Für jeden der Landkreise und den Regionalverband Saarbrücken wurde ein ausführliches Kreisprofil erstellt (Kapitel 4.1.3 bis 4.1.8). Diese dienen insbesondere für eine detaillierte Betrachtung einzelner Regionen. Für einen vergleichenden Gesamtüberblick werden im einführenden Kapitel 4.1.2 wesentliche Erkenntnisse aus den Datenanalysen der sechs Kreisprofile vergleichend zusammengefasst. Dieser kondensierte Überblick informiert über wesentliche Ergebnisse und gibt Hinweise zur Datenlage und Interpretation der Daten. Zum einen findet sich durchaus einige Heterogenität in den identifizierten Rahmenbedingungen, zum anderen auch viel Vergleichbares zwischen den saarländischen Landkreisen.

Neben demographischen Entwicklungen werden auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, Beschäftigungs-, Einkommens- und Wohnsituation sowie Gesundheits- und Pflegeversorgung in den Blick genommen. Zudem werden siedlungsstrukturelle Unterschiede in den Kreisen beleuchtet. Die Kreisprofile berücksichtigen in Teilen die Bevölkerungsbefragung durch das Institut für Demoskopie Allensbach und ergänzen diese durch die Aufbereitung sozialstruktureller, wirtschaftlicher und demografischer Daten.

Die statistischen Profile der fünf saarländischen Landkreise und dem Regionalverband Saarbrücken dienen der Identifizierung und Analyse der spezifischen Strukturbedingungen und Herausforderungen der Regionen sowie der Darstellung regionaler Unterschiede als Bedingung für Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe der älteren Bevölkerung. Im Laufe des Bearbeitungsprozesses des *Masterplans Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe* stellten die Ergebnisse eine wesentliche Grundlage für die Vorbereitung der Regionalkonferenzen dar (vgl. Kapitel 4.4) und flossen in die erarbeiteten Zusammenfassungen und Empfehlungen ein.

4.1.2 Vergleichender Überblick der statistischen Kreisprofile

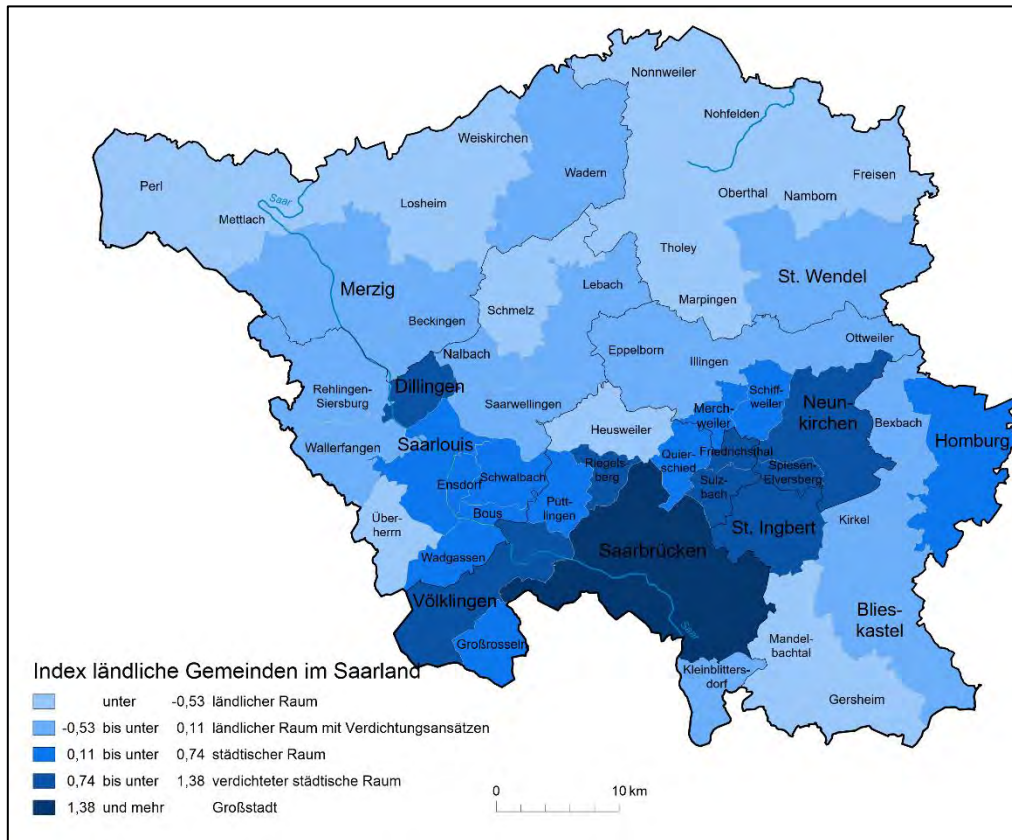
4.1.2.1 Siedlungsstrukturen

Das Saarland weist siedlungsstrukturell betrachtet eine doppelte Prägung auf: Überwiegend verstädterten Räumen stehen eher ländlich geprägte und peripher gelegene Teilregionen gegenüber. Modellhaft lässt sich die Siedlungsstruktur des Saarlandes folgendermaßen skizzieren: Das Ballungsgebiet Saarbrücken bildet das urbane sowie wirtschaftliche Zentrum des Saarlandes. Der verstädterte Bereich dehnt sich kreisförmig um die Landeshauptstadt auf die benachbarten Städte und Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken aus. Völklingen, Püttlingen und Riegelsberg sowie Teile der Gemeinde Heusweiler im Osten und Nordosten und im Norden die Gemeinden Quierschied, Friedrichsthal und Sulzbach liegen im urbanen Einzugsbereich des Großraums Saarbrücken.

Außerdem lassen sich zwei verstädterte Achsen, ausgehend vom Ballungsgebiet Saarbrücken, ausmachen. Die eine erstreckt sich in nordöstlicher Richtung auf der Achse Saarbrücken-Kaiserslautern und schließt einerseits den nördlichen Teil des Saarpfalz-Kreises bis Homburg, andererseits vor allem die südlichen Gemeinden des Kreises Neunkirchen ein. Der Saarpfalz-Kreis und Neunkirchen weisen demnach die für das Saarland insgesamt gültige doppelte städtisch-ländliche Prägung auf.

Die andere Achse erstreckt sich entlang der Saar-Linie bis nach Saarlouis Stadt und weiter in Richtung Dillingen. Auch der Landkreis Saarlouis vereint damit überwiegend städtische Teilgebiete entlang der Saar sowie südlich und nördlich dieser Achse gelegene, eher ländliche Gebiete mit tendenziell niedriger Einwohnerdichte und einem höheren Bevölkerungsanteil, der außerhalb der Stadtkerne in verstreut gelegenen kleineren Ortschaften lebt. Abseits dieser Verdichtungsräume liegen die siedlungsstrukturell als relativ homogene, ländliche Räume zu beschreibenden Landkreise Merzig-Wadern und St. Wendel.

Abbildung 16: Verteilung städtischer und ländlicher Räume im Saarland



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung in Anlehnung an den Index ländlicher Raum des Thünen Instituts (Küpper 2016); Einbezug aktueller Daten des BBSR (INKAR, Bezugsjahre 2017-2019) mit den Indikatoren: Siedlungsdichte, Anteil Landwirtschaftsfläche, Erreichbarkeit von Mittelzentren, Regionales Bevölkerungspotenzial, Anteil von Ein- und Zweifamilienhäusern.

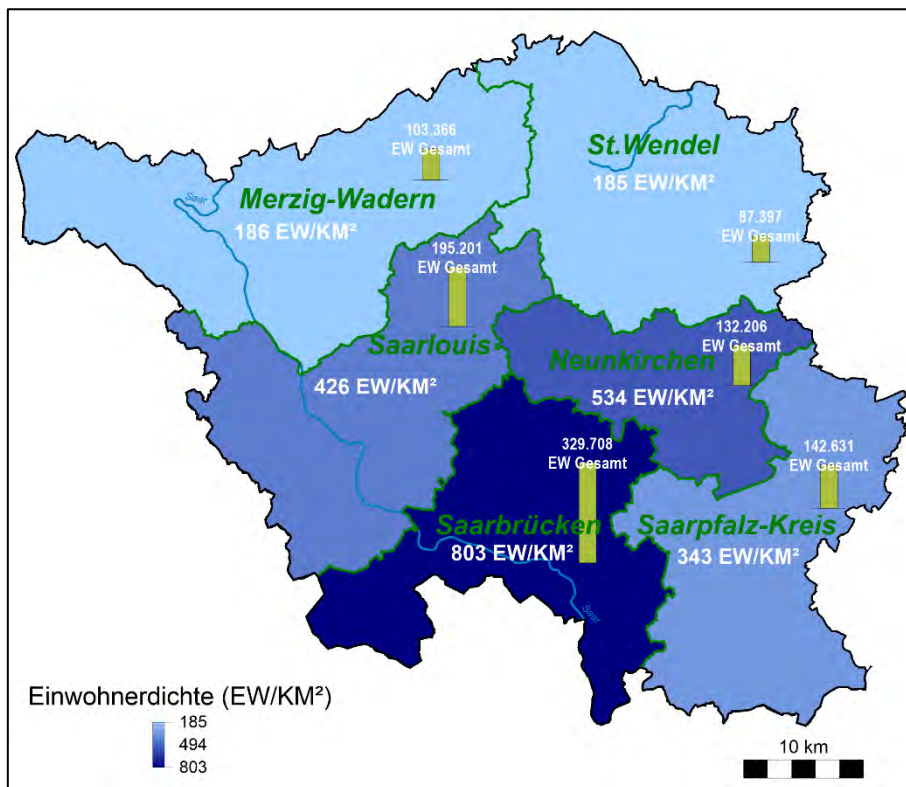
Die Verteilung von verstädertem und ländlichem Raum im Saarland lässt sich u. a. an der Flächennutzung und den Siedlungsstrukturen ablesen. So weist der Indikator für „Ländlichkeit“ des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung, der sich über den Anteil der Einwohnenden in Gemeinden mit einer Bevölkerungsdichte von unter 150 EW pro km² an allen Einwohnenden errechnet, für den Saarpfalz-Kreis noch einen Anteil von 4,4 % aus. Der Anteil von Einwohnenden in ländlichen Gemeinden ist zwar niedriger als in den zwei besonders ländlich geprägten Landkreisen Merzig-Wadern und St. Wendel mit jeweils über 20 %. Allerdings liegt dieser Indikator in den überwiegend städtisch geprägten Kreisen des Regionalverbandes Saarbrücken, Neunkirchen und Saarlouis jeweils bei 0 – so dass der Anteil im Saarpfalz-Kreis wieder nahe am saarländischen Durchschnitt zu verorten ist (Ländlichkeit 5,0 %) (BBSR: INKAR)¹⁴.

Eine analoge Distribution von überwiegend ländlich geprägten und größtenteils (klein)städtischen Siedlungsstrukturen zeigt sich bei der Betrachtung des Anteils von Siedlungs- und Verkehrsflächen an der

¹⁴ Die Daten des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) basieren auf der Flächenerhebung nach Art der tatsächlichen Nutzung des Bundes und der Länder.

Gesamtfläche der einzelnen Kreise. In Merzig-Wadern und St. Wendel¹⁵ machen Siedlungs- und Verkehrsflächen lediglich 14 % bzw. 16 % der Gesamtfläche des Kreises aus (siehe Abbildung 18 unten). Im Verhältnis zur vorhandenen Siedlungs- und Verkehrsfläche liegt St. Wendel mit 1149 EW/km² Siedlungsfläche zudem sogar unter der Siedlungsdichte von Merzig-Wadern (1333 EW/km²). Das heißt in St. Wendel existiert zwar weniger Siedlungsfläche, die Zersiedelung auf dieser Fläche ist allerdings insgesamt höher als in Merzig-Wadern. Eine Rolle könnte hierbei spielen, dass in Merzig-Wadern immerhin zwei Mittelzentren existieren, während in St. Wendel nur die Kreisstadt selbst als zentraler Verdichtungsraum existiert (BBSR: INKAR). Die höchste Dichte bei Siedlungs- und Verkehrsflächen weisen die Kreise Neunkirchen (27 %) und der Regionalverband Saarbrücken (32 %) auf. Es folgen die Kreise Saarlouis (24 %) und der Saarpfalz-Kreis (20 %).

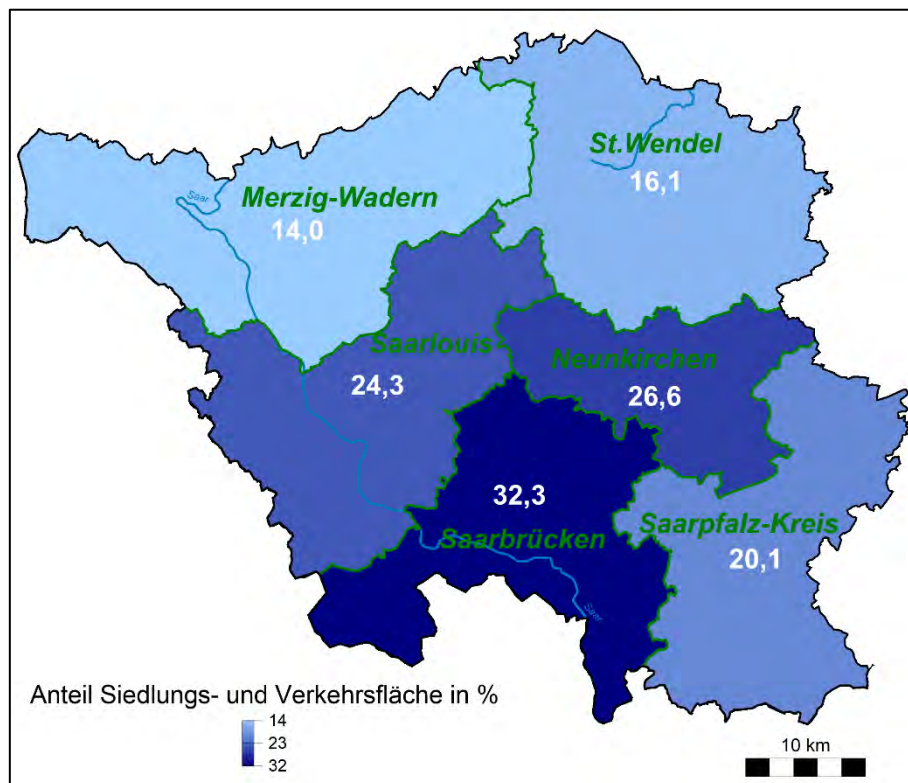
Abbildung 17: Einwohnerzahl und Einwohnerdichte 2017 nach Kreisen



Quelle: Statistisches Amt Saarland 2019, INKAR (BBSR)- eigene Darstellung

¹⁵ Hier und in den folgenden Kreisprofilen sind auch bei nicht expliziter Nennung immer die Landkreise gemeint. Sollten die Städte St. Wendel, Saarlouis oder Neunkirchen gemeint sein, wird im Text ausdrücklich darauf hingewiesen.

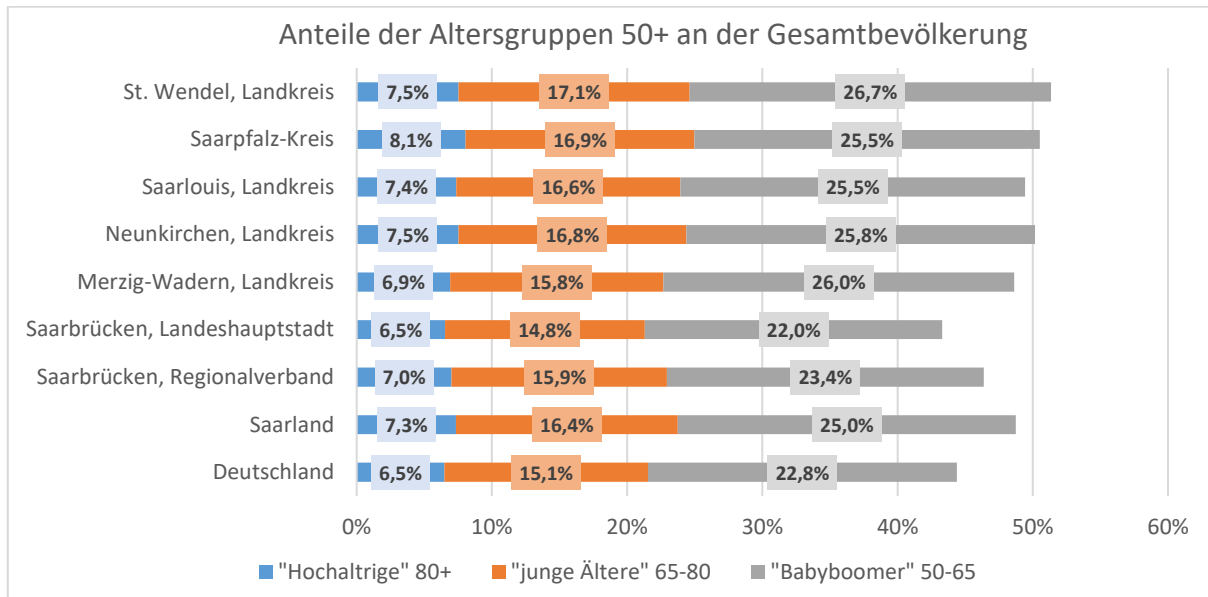
Abbildung 18: Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche 2017 nach Kreisen



Quelle: Quelle: Statistisches Amt Saarland 2019, INKAR (BBSR)- eigene Darstellung

4.1.2.2 Demographische Entwicklung

Im Saarland und seinen Teilregionen lebt die älteste Bevölkerung Westdeutschlands. Die saarländische Bevölkerung ist mit einem Durchschnittsalter von 46,3 Jahren für das Jahr 2018 im Vergleich zum Bundeschnitt mit 44,4 Jahren durchschnittlich rund zwei Jahre älter. Im Saarland leben demnach auch mehr ältere Menschen als im bundesweiten Durchschnitt: Der Anteil der älteren Bevölkerung von 65 Jahren aufwärts liegt hier bei knapp 24 %, während er in der Bundesrepublik bei nur knapp 22 % liegt. Unterschiede zwischen den Landkreisen in der Altersverteilung werden in den einzelnen Kreisprofilen erarbeitet.

Abbildung 19: Anteile der Altersgruppen 50+ an der Gesamtbevölkerung (kategorisiert)


Quelle: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder - eigene Darstellung

Einfluss auf die Altersstruktur einer Region und auf Unterschiede zwischen den Regionen nehmen unter anderem abweichende Entwicklungen des Geburtenniveaus, ausbildungsbedingte Zu- und Abwanderungen von jungen Menschen oder der Anteil der ausländischen Bevölkerung in einer Region. Die Abwanderung junger Menschen verstärkt nicht nur auf direktem Wege die Alterungsprozesse einer Region, sondern wirkt sich auch indirekt und längerfristig auf das Geburtenniveau dadurch aus, dass potentielle Elterngenerationen für die Zukunft verloren gehen. Für die saarländischen Kreise ist dieser Umstand von besonderer Relevanz. Denn außer im Regionalverband Saarbrücken waren in den vergangenen Jahren in allen Saar-Kreisen ausbildungs- und erwerbsbedingte Wanderungsverluste in den Altersgruppen der jungen Erwachsenen, also der 18- bis unter 25-Jährigen (Bildungswanderer) sowie bei den 25- bis unter 30-Jährigen (Arbeitsplatzwanderer) zu beobachten. Die größten Wanderungsverluste in der Altersgruppe von 18 bis unter 25 Jahren waren dabei in den beiden ländlichsten Kreisen Merzig-Wadern und St. Wendel zu beobachten. Im Vergleichszeitraum 2007 bis 2017 haben im jährlichen Durchschnitt in St. Wendel nicht ganz 31 Personen pro 1.000 Einwohner dieser Altersgruppe mehr den Kreis verlassen, als umgekehrt hinzugezogen sind. Die durchschnittliche Negativbilanz für diese Jahre war in Merzig-Wadern mit etwa 29 Personen pro 1.000 Einwohner dieser Altersgruppe nur geringfügig kleiner, gefolgt von Saarlouis (-24 Personen pro 1.000 EW), Neunkirchen (-14 Personen pro 1.000 EW) und dem Saarpfalz-Kreis (-11 Personen pro 1.000 EW). Nur im Regionalverband Saarbrücken sind durchschnittlich etwa 16 Personen pro 1.000 EW mehr zugezogen, als umgekehrt das Gebiet verlassen haben. Auch in der Altersgruppe der 25- bis unter 30-Jährigen (Arbeitsplatzwanderer) haben in diesem Zeitraum in allen Landkreisen außer dem Regionalverband mehr junge Menschen den Kreis auf der Suche nach Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten verlassen, als umgekehrt zugezogen sind, jedoch auf insgesamt etwas niedrigerem Niveau als in der jüngeren Altersgruppe. Gemessen an der altersspezifischen Bevölkerung lag der durchschnittliche Verlust in Saarlouis mit rund 14 Personen pro 1.000 EW am höchsten, gefolgt von St. Wendel (11 Personen pro 1.000 EW), Neunkirchen (10 Personen pro 1.000 EW), dem Saarpfalz-Kreis (knapp 10 Personen pro 1.000 EW) und Merzig-Wadern (rund 9 Personen pro 1.000 EW). Nur der

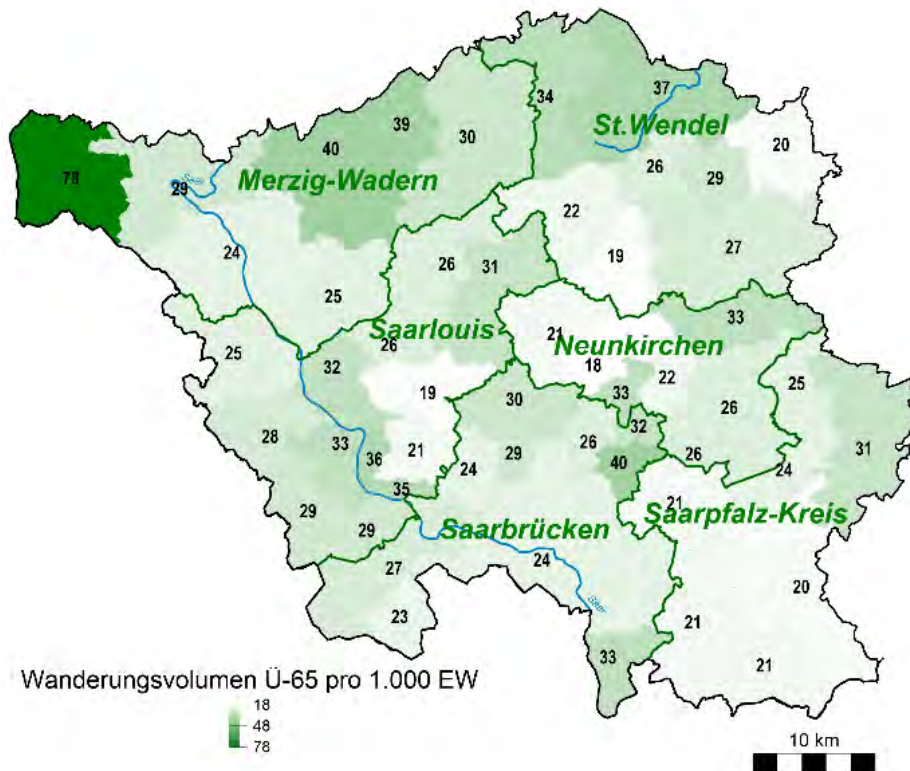
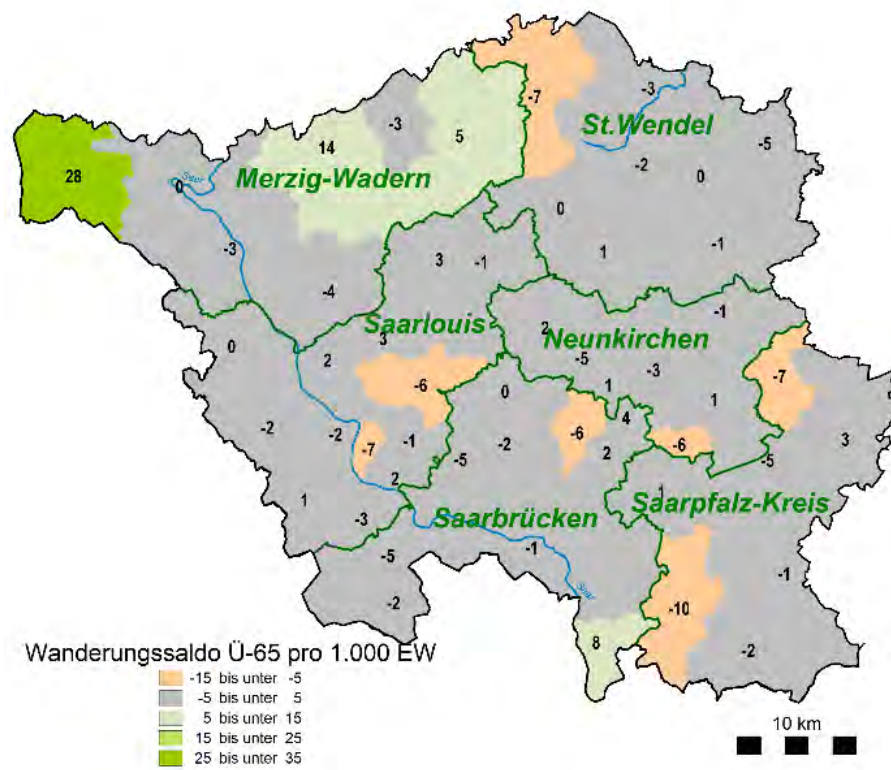
Regionalverband Saarbrücken hatte in dieser Altersgruppe im Mittel eine relativ ausgeglichene Wanderungsbilanz.¹⁶

Diese beiden Altersgruppen weisen aufgrund der Notwendigkeit, einen passenden Ausbildungs- oder Studienort bzw. später als Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger eine entsprechende Arbeitsstelle zu finden ohnehin die höchste Wohnmobilität im Vergleich der Altersgruppen auf. Die Generierung von spezifischen Wohnangeboten in Verbindung mit der Ansiedlung von Arbeitgebern und Ausbildungsstätten für junge Erwachsene vor Ort könnte demnach zu einer Abschwächung der negativen Wanderungsbilanzen in diesen Altersgruppen beitragen.

Die Wanderungsbewegungen bei den älteren Bevölkerungsgruppen sind im Verhältnis zur altersspezifischen Bevölkerungszahl saarlandweit vergleichsweise gering. Ein negativer Wanderungssaldo bei den älteren Ruhestandswanderern (65 Jahre und älter) lässt je nach Zielgruppe unterschiedliche Interpretationen zu. Für meist noch etwas jüngere und aktive Personen über 65, ohne gravierende gesundheitliche Einschränkungen und Unterstützungsbedarf, ist die allgemeine Tendenz zum Wegzug aus eher städtischen Regionen in touristisch attraktivere und weniger dicht besiedelte Orte mit Alterssitzcharakter zu beobachten. Bei den über 65-Jährigen kommt es allerdings zunehmend auch zu 'erzwungenen' Wanderungen durch Aufgabe des eigenen Haushalts in Gegenden, in welchen (meist größere) Anlagen des Betreuten Wohnens bzw. Pflegeheime zu finden sind. Deutlich positive Wanderungssalden von 5 und mehr Personen pro 1.000 Einwohnende ab 65 Jahren wiesen innerhalb des Saarlandes im Jahr 2017 nur die Gemeinden Perl, Losheim am See und Wadern im Landkreis Merzig-Wadern sowie die Gemeinde Kleinblittersdorf im Regionalverband Saarbrücken auf (siehe Abbildung 20 unten).

¹⁶ Dabei wurden die Ausnahmejahre 2015 und 2016 bei der Mittelwertberechnung für beide Altersgruppen herausgerechnet. Die Wanderungsbewegungen aus den Jahren 2015 und 2016 waren zu einem überwiegenden Teil auf vermehrte Flüchtlingsbewegungen im gesamten Bundesgebiet zurückzuführen und spiegeln nicht die allgemeine Entwicklungstendenz in den Kreisen wider (vgl. Abschnitt Bevölkerungsentwicklung in diesem Kapitel)

Abbildung 20: Wanderungssaldo und Wanderungsvolumen 2017 der Altersgruppe 65+ nach Gemeinden



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2020, Regionaldatenbank - eigene Darstellung

Die zukünftig zu erwartende Alterungsdynamik ist auch in starkem Maße von den Wanderungs- und natürlichen Bevölkerungsbewegungen (Geburten- und Sterbezahlen) der Vergangenheit abhängig. Diese sind in der aktuellen Altersstrukturierung kondensiert und beeinflussen die zu erwartende demographische Entwicklung eines Gebietes. Ein wesentlicher Treiber für die zukünftige Alterungsdynamik in diesem Zusammenhang sind die Babyboomer-Jahrgänge, die Ende der 1950er und in den 1960er Jahren geboren wurden und heute rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung im Saarland ausmachen. Der Anteil der geburtenstarken Jahrgänge ist mit rund 25 % saarlandweit also noch einmal höher als im bundesweiten Schnitt – hier liegt der Anteil bei knapp 23 %. In den kommenden zehn Jahren werden Personen aus dieser Gruppe nach und nach das Ruhestandsalter erreichen bzw. ab dem Jahr 2030 zunehmend in die Altersregionen vordringen, die mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit einhergehen, aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen auf Hilfs- und Unterstützungsbedürftigkeit angewiesen zu sein. Da aufgrund der aktuellen Altersverteilung in den Saar-Kreisen zukünftig weniger Menschen in die Altersgruppe der heute 45- bis unter 65-Jährigen nachrücken werden, als Personen in das Ruhestandsalter wechseln, werden die voraussichtlich zu erwartenden demographischen Verschiebungen in den Saar-Kreisen vor allem zwei Auffälligkeiten zeigen: Sowohl der Anteil als auch die absolute Fallzahl der Menschen zwischen 65 und unter 80 Jahren wird in den kommenden zehn Jahren bis 2030 in allen Saar-Kreisen ungeachtet des allgemein zu erwartenden Bevölkerungsrückgangs stetig zunehmen. Im Gegenzug wird der Anteil und die absolute Zahl der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 45 bis unter 65 Jahren saarlandweit zurückgehen. Je nach aktueller Altersverteilung werden diese Entwicklungen in manchen Kreisen stärker ausgeprägt sein als in anderen. Diese demographischen Entwicklungen werden u. a. Folgen für die zukünftige Situation auf dem Arbeitsmarkt haben. Der verstärkte Übergang älterer Erwerbstätiger in den Ruhestand kann einerseits eine Entlastung der Arbeitsmarktsituation mit sich bringen, andererseits kann die Neubesetzung der frei gewordenen Stellen und die Sicherung des Fachkräftebedarfs je nach Branche, Arbeitsbereich und Standort auch eine erhebliche Herausforderung darstellen – vor allem für Unternehmen in ländlichen Räumen.

Beim Statistischen Amt des Saarlandes liegt aktuell lediglich die mittlerweile veraltete 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung mit Basisjahr 2008 vor. Für die regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung wurde deshalb auf Daten des *Wegweisers Kommune* der Bertelsmann-Stiftung zurückgegriffen. Diese Berechnungen wurden gemeinsam mit dem Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung an der Universität Hannover ausgeführt. Die Annahmen ähneln denen der 12. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, jedoch wurde insbesondere von einer höheren Zuwanderung ausgegangen.¹⁷

Kreise, in welchen der aktuelle Bevölkerungsanteil der Babyboomer-Generation im Vergleich zum landesweiten Wert überdurchschnittlich hoch ist, zeigen laut diesen Berechnungen bis 2030 folgegemäß sowohl einen stärkeren Anstieg bei den 65- bis 79-Jährigen, als auch einen stärkeren Rückgang bei der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 45 und 64 Jahren. Das trifft vor allem auf die Kreise

¹⁷ Im Detail wurden folgende Annahmen für die Vorausberechnungen getroffen (Bertelsmann Stiftung 2015):

- näherungsweise Konstanz der Geburtenziffern
- weitere moderate Zunahme der Lebenserwartung um 2,99 Jahre bis 2030 bei Frauen, und um 2,54 Jahre bei Männern
- schrittweise Senkung der jährlichen bundesweiten Zuwanderung aus dem Ausland von 1.100.000 im Jahr 2013 auf 825.000 im Jahr 2030
- Konstanz bei den Fortzugsraten, abhängig von alters- und geschlechtsspezifischer Bevölkerungsentwicklung

St. Wendel (33,3 %), Merzig-Wadern (32,8 %) und auf Neunkirchen (32 %) zu, wo der Anteil der 45- bis 64-Jährigen im Jahr 2018 am deutlichsten über dem saarländischen Durchschnitt von 31,3 % lag. Jedoch wird der Rückgang bei der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung auch durch den aktuellen Anteil der nachrückenden Altersgruppe (25- bis unter 45-Jährige) beeinflusst. Laut Vorausberechnung wird der prozentuale Anstieg der Bevölkerungszahlen in der Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen von 2020 bis 2030 in Merzig-Wadern mit insgesamt rund 30 % der höchste sein, gefolgt von St. Wendel (29 %) und Neunkirchen (26 %). Der Anstieg im gesamten Saarland beträgt laut Modellrechnung rund 25 %. Saarlouis und der Saarpfalz-Kreis liegen weitestgehend auf dem Niveau der gesamtsaarländischen Entwicklung. Die Bevölkerungszunahme dieser Altersgruppe fällt im Regionalverband Saarbrücken hingegen mit rund 22 % unterdurchschnittlich aus.

Der erwartete Rückgang der Bevölkerungszahlen in der Altersgruppe der 45- bis unter 65-Jährigen hingegen ist in St. Wendel mit etwa 20,5 % am größten, gefolgt von Neunkirchen (rund 20 %) und Saarlouis (rund 19 %). Der erwartete Rückgang liegt im Saarpfalz-Kreis in etwa auf dem landesweiten Niveau von rund 18 %. Unter anderem aufgrund des aktuell vergleichsweise höheren Anteils an Menschen in der Altersgruppe der 25- bis unter 45-Jährigen liegt der erwartete Rückgang in Merzig-Wadern (rund 14 %) und dem Regionalverband Saarbrücken (rund 17 %) unter dem landesweiten Durchschnitt.

Die allgemein zu erwartenden Alterungsprozesse sind in St. Wendel und in Merzig-Wadern am stärksten ausgeprägt. Laut Prognose werden die Menschen in St. Wendel im Jahr 2030 im Durchschnitt etwa 2,2 Jahre älter sein als noch im Jahr 2020. In Merzig-Wadern liegt dieser Wert bei 2,1 Jahren. Ungefähr auf der Höhe des saarländischen Gesamtwertes mit einer Zunahme des Durchschnittsalters um 1,7 Jahre liegen die Kreise Neunkirchen (1,8 Jahre), Saarlouis (1,7 Jahre) und der Saarpfalz-Kreis (1,6 Jahre). Eine unterdurchschnittliche Alterung hingegen wird für den Regionalverband Saarbrücken erwartet (1,3 Jahre).

4.1.2.3 Bevölkerungsentwicklung

Ob die Bevölkerung in einem Gebiet wächst oder schrumpft hängt einerseits von der natürlichen Bevölkerungsentwicklung, also der Entwicklung der Sterbefälle und Geburtenzahlen ab. Zudem wird die Bevölkerungsentwicklung durch die Bilanz aus Zu- und Abwanderungen beeinflusst. In allen Landkreisen des Saarlandes ist die Bevölkerung seit der Jahrtausendwende geschrumpft. Das Ausmaß des Bevölkerungsrückgangs war jedoch nicht in allen Kreisen gleich groß. Den höchsten prozentualen Rückgang der Bevölkerungszahlen im Vergleichszeitraum 2000 bis 2017 um 8,9 % (absolut: etwa 13.000 Personen) war in Neunkirchen zu beobachten. Auch im Saarpfalz-Kreis (8,0 % respektive 12.550 Personen) sowie in den Kreisen St. Wendel (7,0 % und 6.600 Personen) und Saarlouis (6,8 % und 14.300 Personen) lag der prozentuale Bevölkerungsschwund über demjenigen des Saarlandes insgesamt (Rückgang von 6,3 %). Am geringsten fiel der Rückgang in Merzig-Wadern aus. Im Jahr 2017 lebten hier etwa 1,2 % weniger Menschen als noch im Jahr 2000. In absoluten Zahlen entspricht das einer marginalen Verringerung um etwa 1.300 Personen in über fünfzehn Jahren. Ebenfalls unterdurchschnittlich war mit 5,4 % (entspricht 18.900 Personen) der Gesamtrückgang im Zeitraum 2000 bis 2017 im Regionalverband Saarbrücken.

Für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung in den saarländischen Kreisen ist somit von herausragender Bedeutung, wie sich die Wanderungsbewegungen entwickeln werden, da zumindest kurzfristig keine grundlegende Veränderung bei dem natürlichen Bevölkerungssaldo zu erwarten ist. Ohne substantiellen Zuzug nach Deutschland aus dem Ausland bzw. ohne einen außergewöhnlichen Attraktor muss eher

davon ausgegangen werden, dass die saarländischen Regionen sich auch zukünftig auf eine fortschreitende Schrumpfung der Bevölkerung einstellen müssen.

Die Bevölkerungsvorausberechnung geht daher auch in Zukunft von einer fortschreitenden Schrumpfung der Gesamtbevölkerung in allen saarländischen Kreisen bis 2030 aus. Gemessen am Bevölkerungsstand des berechneten Wertes für 2020 ist bis zum Jahr 2030 in Neunkirchen prozentual der höchste Bevölkerungsrückgang zu erwarten (-6,2 %), gefolgt von St. Wendel (-5,8 %) und Saarlouis (-5,4 %). Für den Saarpfalz-Kreis wird mit einem Gesamtrückgang von 4,8 % gerechnet. Unterdurchschnittlich hoch im Vergleich zur Bevölkerungsentwicklung im saarländischen Durchschnitt fällt der berechnete Bevölkerungsverlust im Regionalverband Saarbrücken (-4,3 %) und in Merzig-Wadern (- 3,2 %) aus (Wegweiser-Kommune).

Da die Modellrechnung auf Bevölkerungsdaten des Jahres 2012 beruht, lassen sich die Berechnungen mit der realen Entwicklung bis 2020 vergleichen. Vergleicht man die berechneten Werte für 2020 mit den aktuellen Bevölkerungsdaten aus dem Jahr 2019 fällt auf, dass in allen Landkreisen der prognostizierte Rückgang etwas überschätzt wird. Die Differenz von Modellrechnung und realer Entwicklung dürfte zu einem wesentlichen Teil auf die hohen Zuwanderungen im Zuge der Flüchtlingsbewegungen in den Jahren 2015 und 2016 zurückzuführen sein. Solche politischen Ereignisse sind im Rahmen einer Prognose nicht im Vorfeld kalkulierbar. Insofern kann natürlich auch die Prognose für 2030 immer nur unter Vorbehalt bzgl. der getroffenen Annahmen verstanden werden.

Die für die Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Kreise verantwortlichen Einflussfaktoren werden in den jeweiligen Kreisprofilen näher beschrieben. Bei der Interpretation der Daten ist zu beachten, dass bundesweit in den Jahren 2015 und 2016 hohe Wanderungsdynamiken zu beobachten waren, die maßgeblich auf die Zu- und Abwanderungen von Geflüchteten zurückzuführen sind und daher nicht die allgemeine Entwicklungstendenz in den jeweiligen Kreisen widerspiegeln. Das betrifft nicht nur die Zu- und Abwanderung aus dem Ausland, sondern auch die Binnenwanderungen: Asylbewerberinnen und Asylbewerber werden in den zentralen Aufnahmestellen der 'Anlaufregionen' als Außenwanderungsgewinne erfasst, während die anschließenden Fortzüge aus den Aufnahmeorten bzw. -regionen als Binnenwanderungsverluste registriert werden. Die Aufnahmen von Asylbewerbern aus den ursprünglichen Anlaufregionen in Deutschland durch andere Regionen werden wiederum in der Statistik als Binnenwanderungsgewinne registriert. Im Kreis Saarlouis beispielsweise sind aus diesem Grund im Jahr 2015 starke Binnenwanderungsverluste zu erkennen.

Außerdem muss beachtet werden, dass auftretende Schwankungen in den Bevölkerungszahlen für den Zeitraum 2011/2012 in nicht unerheblichem Maße auf statistische Bereinigungen im Zuge des Zensus zurückgeführt werden können. Besonders drastische Rückgänge in diesen Jahren, wie sie beispielsweise im Saarpfalz-Kreis zu beobachten sind, können daher nur bedingt auf tatsächliche Bevölkerungsverluste in den Kreisen zurückgeführt werden.

4.1.2.4 Haushaltsstrukturen

Die amtliche Statistik kann kleinräumige Daten zu den Haushalten nur bei Volkszählungen/Zensus erheben. Die in den Kreisprofilen berichteten Ergebnisse zu den Haushaltsstrukturen basieren daher auf Daten der Bevölkerungs- und Haushaltszählung des Zensus aus dem Jahre 2011 und sind daher nicht auf

dem aktuellen Stand. Die Zählung des Zensus findet alle zehn Jahre statt: Auf die Daten des Zensus 2021 konnte daher zum Zeitpunkt der Erstellung der Kreisprofile noch nicht zurückgegriffen werden.

Aufgrund von demographischen Verschiebungen in der Altersstruktur und soziokulturellen Entwicklungen ist anzunehmen, dass der Anteil der Einpersonenhaushalte seit der Erhebung des Zensus von 2011 im gesamten Bundesland, jedoch je nach regionaler Altersdynamik in unterschiedlichem Maße zugenommen hat. Die Tendenz zu kleineren Haushalten ist durch den steigenden Anteil von Singles und Partnerschaften mit getrennten Haushalten, durch spätere Familiengründung und Geburtenrückgang zu begründen. Je nach Alterungsdynamik der regionalen Bevölkerung wächst außerdem der Anteil von Paaren und Alleinstehenden, deren Kinder nicht mehr im eigenen Haushalt leben (BiB 2018).

4.1.2.5 Familienstand der älteren Bevölkerung

Mit steigendem Alter erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, aufgrund von persönlichen Einschränkungen auf Hilfe und Unterstützung angewiesen zu sein. Hier können intakte Familiennetzwerke und Beziehungen zu nahestehenden Menschen eine wichtige Stütze sein. Dabei wird der Verbleib im eigenen Haushalt auch bei schwerem Pflegebedarf von den meisten Menschen präferiert. Ob die Versorgung im eigenen Zuhause bei Pflegebedarf möglich ist, hängt aber in der Regel davon ab, ob es Menschen im nahen Umfeld gibt, welche die pflegerische Begleitung übernehmen können oder diese zu organisieren helfen. Alleinlebende ohne Angehörige in der näheren Umgebung sind bei entsprechenden Einschränkungen verstärkt auf außerfamiliäre Unterstützungs- und pflegerische Wohnangebote angewiesen.

Jedoch bedeutet das Vorhandensein eigener Kinder nicht zwangsläufig, dass diese in schwierigen Situationen auch in der Lage und willens sind, die Eltern zu unterstützen. Häufig sind es immer noch die Frauen, die überwiegend Sorgeaufgaben wie Kindererziehung oder die Betreuung älterer Angehöriger übernehmen. Jedoch ist gerade bei erwerbstätigen Frauen die Vereinbarkeit von beruflichen und familiären Verpflichtungen häufig nur schwer zu bewerkstelligen. Eine sich wandelnde Arbeitswelt verlangt zudem oftmals eine hohe Flexibilität und erwerbsbezogene Mobilität, so dass die Distanzen zwischen Familienmitgliedern tendenziell größer werden. Vor allem in städtisch geprägten Regionen wie beispielsweise in Neunkirchen oder im Raum Saarbrücken gibt es aufgrund hoher Wanderungsdynamiken viele Menschen, die im Laufe ihres Lebens erwerbsbedingt zugezogen und deren Kinder häufiger als bei Einheimischen nicht in unmittelbarer Nähe leben.

Aus diesen Gründen werden für die Kreisprofile die aktuellen Umfrageergebnisse des IfD Allensbach nicht nur hinsichtlich der Angaben zu Partnerschafts- und Familienverhältnissen ausgewertet, um erste Aussagen über potentielle Unterstützungsnetzwerke in den saarländischen Kreisen machen zu können. Sondern ergänzend werden auch die Antworten der Befragten zu Kontakthäufigkeiten mit den eigenen Kindern sowie auf die Frage, ob man sich in einer schwierigen Situation auf die Hilfe der eigenen Kinder verlassen könne auf Kreisebene kontrastierend dargestellt.

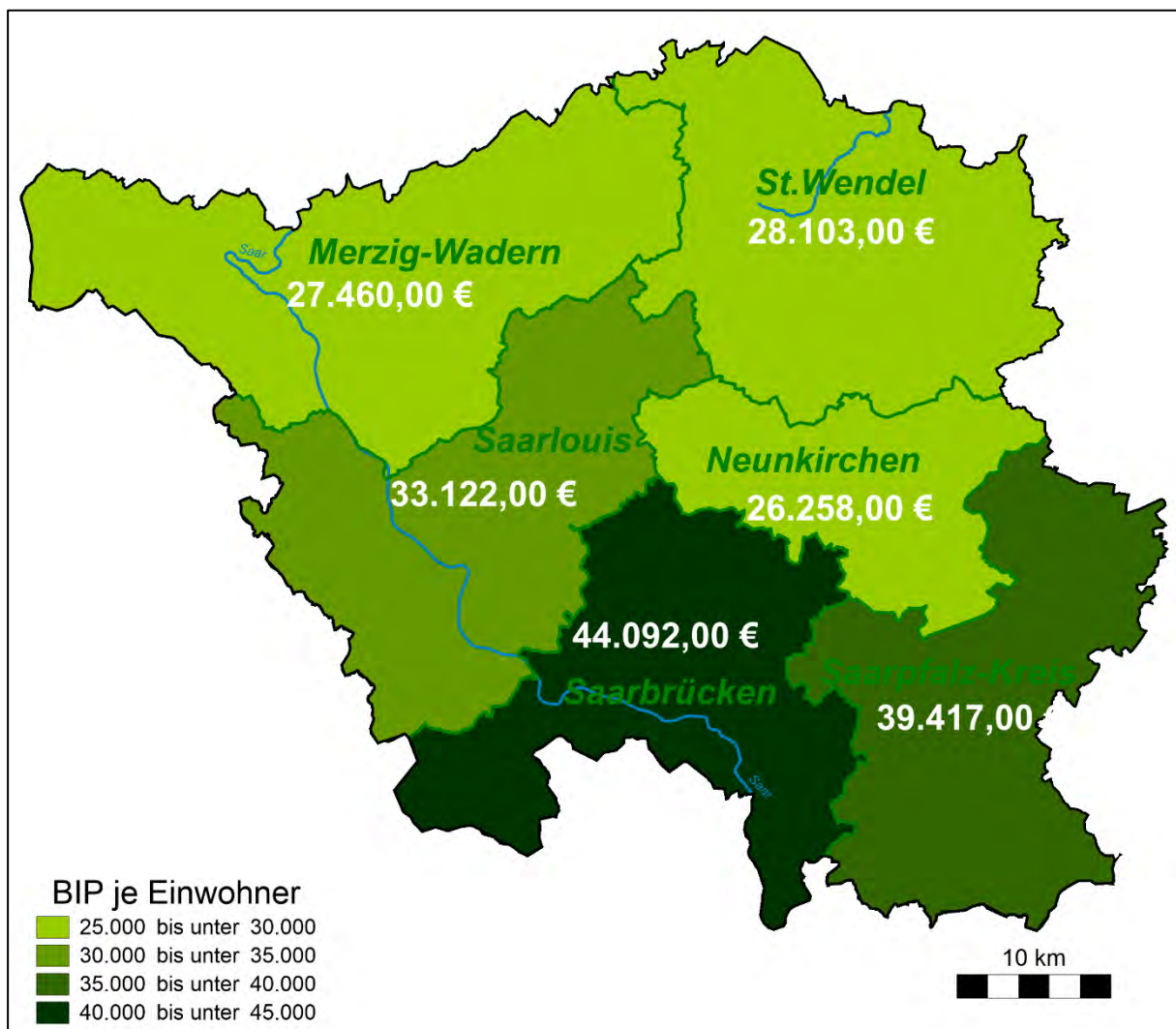
4.1.2.6 Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Entwicklung

Bis auf Merzig-Wadern waren die Regionen des Saarlandes in der Vergangenheit stark vom Kohlebergbau und der Stahlindustrie geprägt und haben nun seit einigen Jahrzehnten einen tiefgreifenden Strukturwandel durchlaufen. Spätestens seit 2012 wird mit der Schließung des Bergwerks Saar keine Steinkohle mehr im Saarland gefördert. Im Zuge des Strukturwandels haben sich einerseits industrielle Spuren

erhalten und neue Industriezweige konnten in der industrieerfahrenen Region erschlossen werden. Zugleich haben sich auch im Dienstleistungssektor neue Branchen – unter anderem in den Bereichen Tourismus, Handel, Gesundheitswirtschaft sowie Gesundheits- und Sozialwesen, industrienahen Dienstleistungen und Logistik – als wichtige Arbeitgeber entwickelt. So hat die noch vorhandene Eisen- und Stahlindustrie an wirtschaftlicher Bedeutung gegenüber der heute wichtigen Rolle der Automobilindustrie (Ford-Werk in Saarlouis und zahlreiche Automobilzulieferer) verloren. Aber auch der Elektroindustrie, dem Maschinenbau, der Lebensmittelindustrie sowie neuen Unternehmen der Informations- und Biotechnologie kommt heute eine wachsende Bedeutung im Wirtschaftsmix des Saarlandes zu.

Das wirtschaftliche Zentrum und Anziehungspunkt für Beschäftigung im Saarland sind die Landeshauptstadt Saarbrücken und die umliegenden Städte und Gemeinden des Ballungsraumes im Regionalverband Saarbrücken. Hier wurden im Jahr 2017 knapp 41 % des Gesamtwertes hergestellter Waren und Dienstleistungen im Saarland erwirtschaftet. Auch im Verhältnis zur Bevölkerungsgröße der einzelnen Kreise wies der Regionalverband noch vor dem Saarpfalz-Kreis und Saarlouis mit über 44.000 Euro im Jahr 2017 das höchste Bruttoinlandsprodukt je Einwohner im Saarland auf (siehe Abbildung 21 unten). Gemessen an der Wirtschaftsleistung zählen die Landkreise Neunkirchen (knapp 10 % der saarländischen BIP im Jahr 2017), Merzig-Wadern (rund 8 % des saarländischen BIP) und St. Wendel (knapp 7 % des saarländischen BIP) hingegen zu den kleineren Saar-Kreisen.

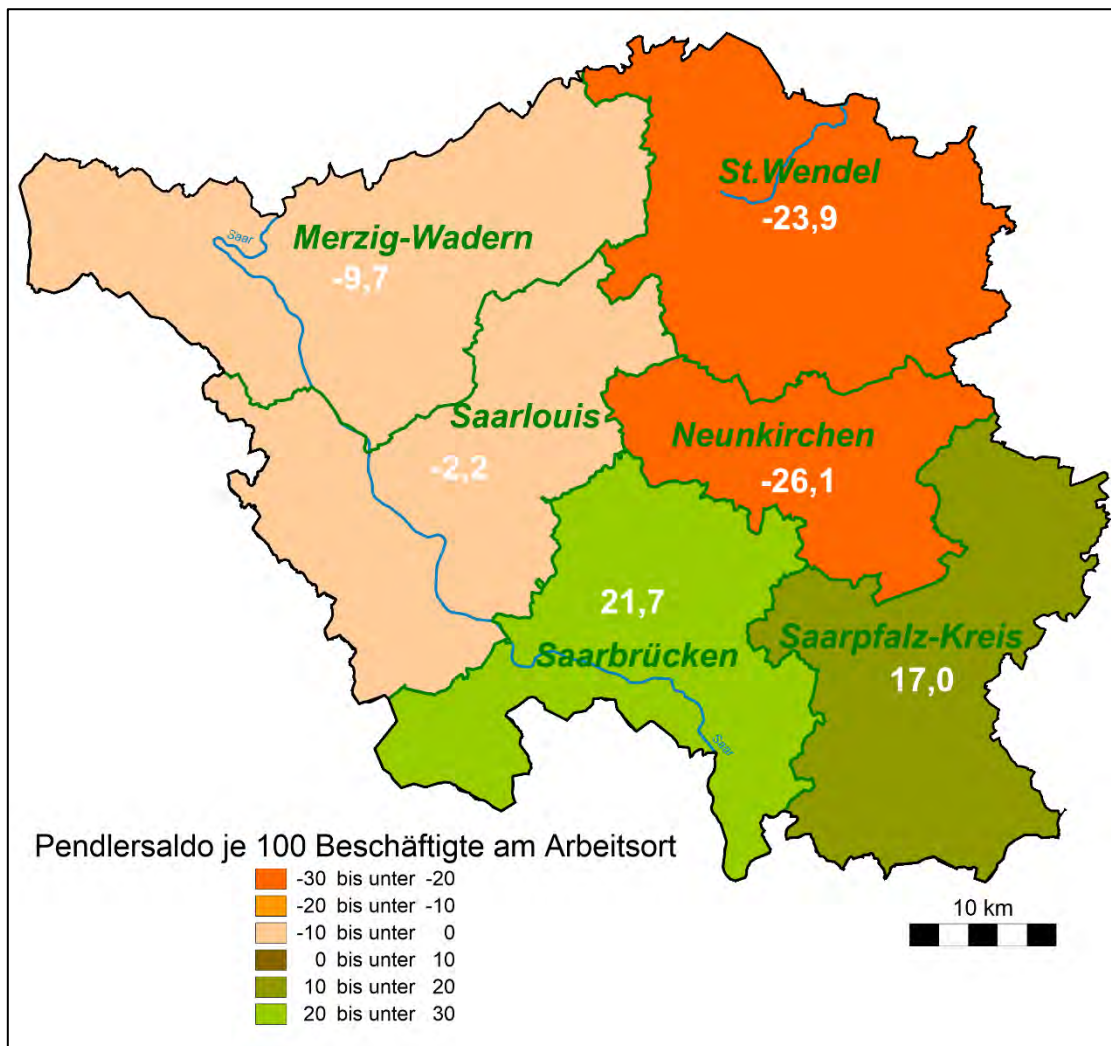
Abbildung 21: BIP je EW nach Kreisen



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 - eigene Darstellung

Die wirtschaftliche Bedeutung des Regionalverbandes und des Saarpfalz-Kreises spiegeln sich auch in der kreisübergreifenden Berufsmobilität wider. Der Regionalverband Saarbrücken und der Saarpfalz-Kreis sind die einzigen Regionen im Saarland mit einem Einpendlerüberschuss (siehe Abbildung 22 unten). In allen anderen Kreisen haben mehr dort wohnhafte Beschäftigte ihren Arbeitsplatz außerhalb des Heimatkreises als umgekehrt Beschäftigte aus anderen Kreisen in den Kreis einpendeln. Im Verhältnis zu allen Personen, die in einem Kreis einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen, ist der Pendlerverlust je 100 Beschäftigte in Neunkirchen und in St. Wendel am Höchsten. Der negative Saldo aus der Differenz von Einpendlern und Auspendlern macht in Neunkirchen etwa 26 % und in St. Wendel etwa 24 % aller im Landkreis Beschäftigten Personen aus.

Abbildung 22: Pendlersaldo je 100 Beschäftigte am Arbeitsort zum 30.06.2019 nach Kreisen



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2020, Regionaldatenbank - eigene Darstellung

Im Allgemeinen signalisiert ein negativer Pendlersaldo eine eher geringe wirtschaftliche Bedeutung und ein fehlendes Arbeitsplatzangebot für die Einwohnenden in der Region, kann aber auch als Sozialindikator gedeutet werden und vor allem bei Regionen im Umland von Ballungsgebieten wie beispielsweise in Neunkirchen oder Saarlouis auf eine hohe Lebensqualität hindeuten (Niedrige Wohnkosten, hohe

landschaftliche Attraktivität, familienfreundliches Umfeld). Suburbanisierungseffekte können aber auch umgekehrt zu höheren Pendlerströmen aus der Stadt in die umliegenden Regionen beitragen. Durch den Zuzug von Unternehmen in das Umland der Städte kommt es zu Pendlerbewegungen aus der Stadt in das Umland. Trotz einer insgesamt negativen Pendlerbilanz ist dieser Effekt vor allem in Neunkirchen zu beobachten. Der Landkreis weist hohe Pendlerbewegungen in beide Richtungen auf.

In den Kreisprofilen wird der Wirtschaftsraum der einzelnen Saar-Kreise genauer beleuchtet um auf diese Weise grundlegende Einblicke in die Branchenstruktur der Landkreise, zentrale Arbeitgeber und die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre zu gewinnen. Außerdem wird auf regionale Muster der kreisübergreifenden Pendelbewegungen näher eingegangen.

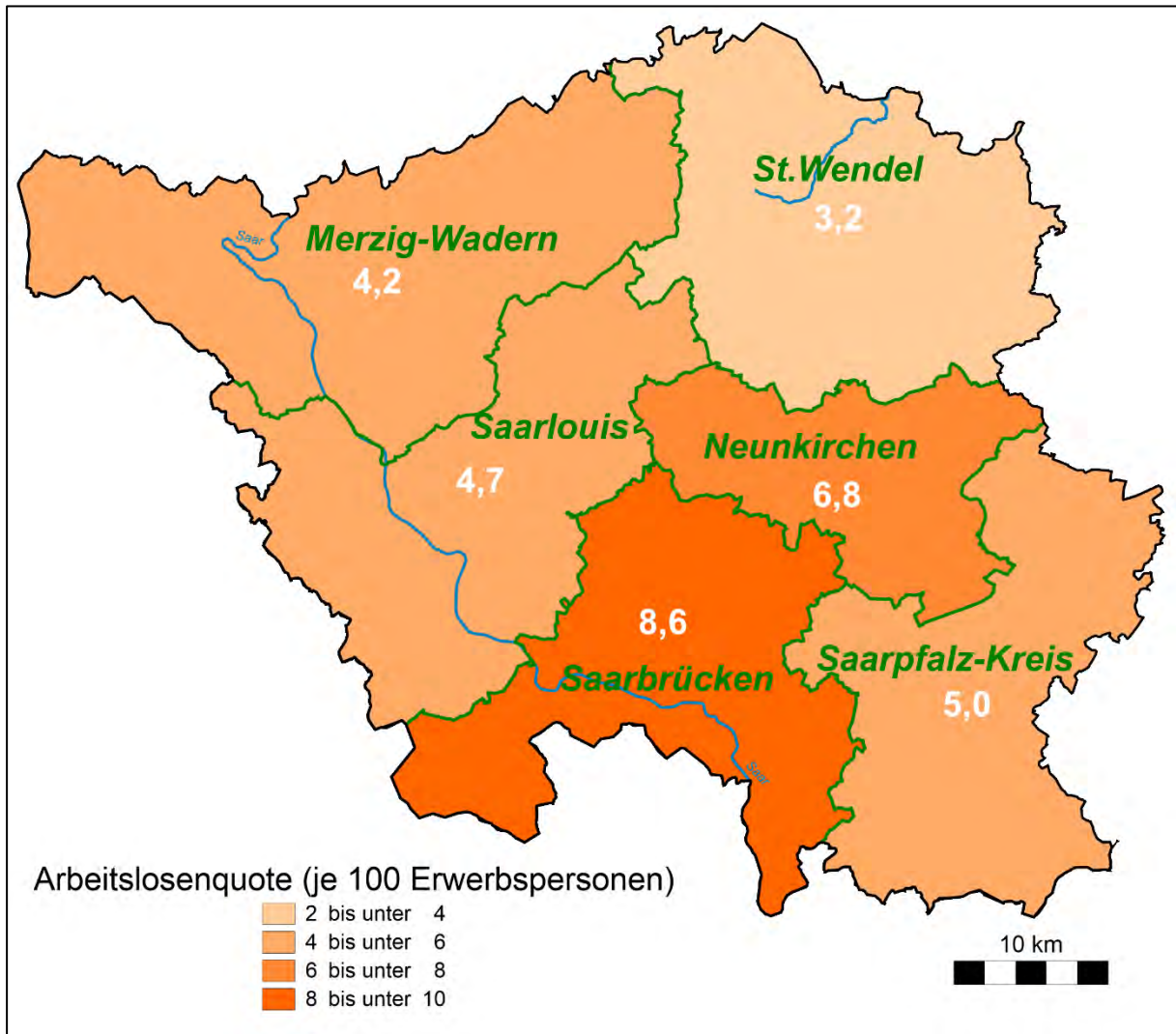
4.1.2.7 Soziale Lage: Beschäftigung, Einkommen und Sozialleistungen

Der Beschäftigungsstand in einer Region unterliegt vielfältigen, regional unterschiedlich ausgeprägten Einflüssen. Neben dem Arbeitsplatzangebot nach Sektoren sowie der Arbeitsmarktlage spielen die Zusammensetzung der Bevölkerung (z. B. Anteil Rentnerinnen und Rentner, Anteil von Personen im Ausbildungsalter), die Erwerbsneigung und Erwerbsmöglichkeiten bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen (z. B. Frauen mit jungen Kindern) oder die Häufigkeit von Erwerbs- und Berufsunfähigkeit oder (Früh-)Verrentung eine Rolle. Saarlandweit gehen 57 % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter einer Beschäftigung nach. Die höchsten Beschäftigungsquoten unter den saarländischen Kreisen haben mit rund 60 % der Saarpfalz-Kreis und St. Wendel. Am niedrigsten ist sie im Regionalverband Saarbrücken (55 %) und in Merzig-Wadern (51 %).¹⁸

Weitere Beschäftigungsindikatoren sowie die Einkommenssituation der Landkreisbevölkerung werden hinsichtlich ihrer regionalen Unterschiede in den statistischen Profilen der Kreise erörtert. Die Arbeitslosenzahlen werden in den einzelnen Kreisen auf ihren aktuellen Stand hin sowie in ihrer zeitlichen Entwicklung betrachtet. Außerdem wird die Altersgruppe der älteren Beschäftigten zwischen 55 und unter 65 Jahren sowie die Langzeitarbeitslosigkeit in den Kreisen genauer in den Blick genommen. Auf jüngste Entwicklungen der Arbeitslosigkeit in den Landkreisen wird im Hinblick auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie für den regionalen Arbeitsmarkt gesondert eingegangen. Dabei war in allen saarländischen Kreisen für den Monats Mai 2020 im Vergleich zum Vorjahresmonat ein Anstieg der Arbeitslosenquote zu erkennen. Der Anstieg fiel jedoch nicht in allen Kreisen gleich hoch aus. Den geringsten Zuwachs im Vergleich zum Vorjahresmonat gab es in St. Wendel (0,8 Prozentpunkte) und dem Saarpfalz-Kreis (1,0 Prozentpunkte), den höchsten im Regionalverband Saarbrücken (1,9 Prozentpunkte), gefolgt von Neunkirchen (1,7 Prozentpunkte), Merzig-Wadern und Saarlouis (jeweils 1,2 Prozentpunkte). Regionale Unterschiede zwischen den Kreisen haben sich dadurch noch verstärkt, denn bereits im Jahresdurchschnitt 2018 hatten der Regionalverband Saarbrücken und Neunkirchen die höchsten Arbeitslosenquoten im Land (siehe Abbildung 23 unten). Dabei ist die Zunahme der Arbeitslosigkeit im letzten Jahr vor allem in Neunkirchen und dem Regionalverband-Saarbrücken zwar maßgeblich, aber nicht ausschließlich auf die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie zurückzuführen gewesen. Bereits 2019 waren in Folge des konjunkturellen Abschwungs in Deutschland Auswirkungen auf die Arbeitsmarktlage vor allem in den beiden Kreisen erkennbar.

¹⁸ Auf die Hintergründe für die in Merzig-Wadern besonders niedrig ausfallende Beschäftigungsquote sei an dieser Stelle auf das entsprechende Kapitel im Kreisprofil von Merzig-Wadern verwiesen.

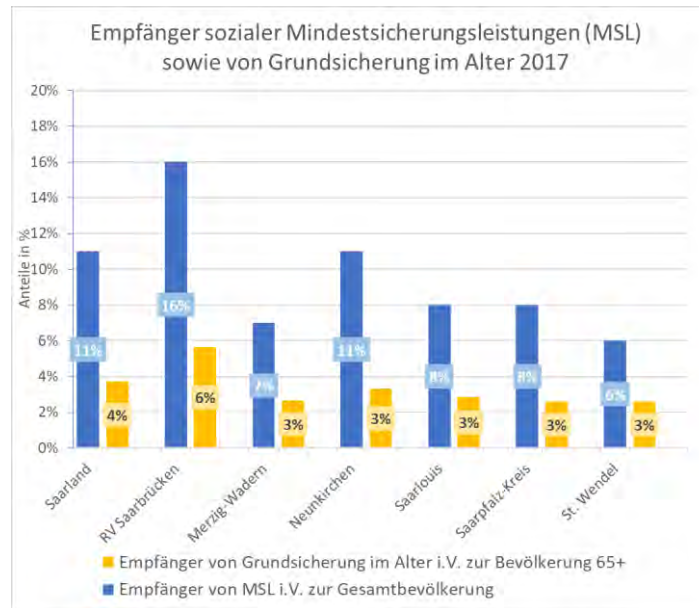
Abbildung 23: Arbeitslosenquote im Jahresschnitt 2018 nach Kreisen



Quelle: BA 2020: Strukturindikatoren 2018; eigene Darstellung

Soziale Problemlagen im Saarland verdichten sich vor allem im Großraum Saarbrücken. Nicht nur hat der Regionalverband die höchste Arbeitslosenquote im Land sowie den höchsten Anteil von Langzeitarbeitslosen (ca. 33 %) und Beziehern von SGB-II-Leistungen (71 %) an allen Arbeitslosen. Außerdem lebt fast die Hälfte aller Menschen, die im Saarland auf Mindestsicherungsleistungen und somit auf Hilfeleistungen des Staates zur Sicherung des Lebensunterhaltes angewiesen sind, im Regionalverband Saarbrücken. Das betrifft vor allem auch den Anteil der älteren Bevölkerung ab 65 Jahren, die aufgrund von nicht existenzsichernden Renten auf Grundsicherung im Alter nach SGB XII angewiesen sind. Auch dieser Anteil ist mit 8 % in der Stadt Saarbrücken und 5,6 % im RVS höher als in den anderen saarländischen Regionen.

Abbildung 24: Empfänger von Mindest- und Grundsicherung im Alter im Vergleich



4.1.2.8 Gesundheit und Pflege

Die Kreisprofile thematisieren sowohl die medizinische Akutversorgung, die ambulante Grund- und Sekundärversorgung mit Haus-/Fachärztinnen und -ärzten, als auch die pflegerische Versorgung und die Nutzung von Pflegeleistungen in den Kreisen auf Basis der letztaktuellen Krankenhausstatistik für das Jahr 2017, der Gesundheitsdaten der Kassenärztlichen Bundesvereinigung von 2019 sowie der offiziellen Pflegestatistik der Länder und des Bundes für das Jahr 2017.

Bezüglich der medizinischen Akutversorgung ist festzustellen, dass besonders die Kreise Merzig-Wadern (Schließung St. Elisabeth Krankenhaus, 2017), Saarlouis (Schließung Standort des Marienhausklinikums in Dillingen, 2019) und Neunkirchen (ungewisse Zukunft des Diakonie-Klinikums in Neunkirchen aufgrund des anstehenden Verkaufs; Zusammenlegung der Marienhausklinik Ottweiler mit Marienkrankenhaus St. Wendel Ende 2020, abgewendete Schließung des Caritas-Krankenhauses Lebach) in den letzten Jahren von bereits vollzogenen oder geplanten Klinikschließungen betroffen waren. Die (geplanten) Schließungen ziehen und zogen politische Entscheidungen zur Sicherstellung der Krankenhausversorgung im Saarland und seinen Teilregionen nach sich, so dass für die zukünftige Entwicklung der Kliniklandschaft im Saarland weitere Veränderungen zu erwarten sind.

Beim Thema Pflege ist zukünftig im gesamten Saarland mit einer starken Zunahme an pflegebedürftigen Personen zu rechnen: Das Erreichen des hohen Lebensalters geht mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit einher, aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen zur Bewältigung des Alltages auf Hilfe angewiesen zu sein. So nimmt deutschlandweit der Anteil pflegebedürftiger Personen mit dem Alter kontinuierlich zu. In den nächsten Jahrzehnten wird der Anteil und die absolute Zahl der Altersgruppen mit erhöhtem Pflegebedarf aufgrund des Alterungsprozesses deutschlandweit weiter zunehmen. Insbesondere wenn die Babyboomer-Jahrgänge, die Ende der 1950er und in den 1960er Jahren geboren wurden, in Altersgruppen mit relevantem Anteil an Pflegebedarf vordringen, wird ab etwa 2030 mit besonders hohen Zahlen an Pflegebedürftigen zu rechnen sein. Der für das Saarland insgesamt leicht höhere Anteil dieser geburtenstarken Jahrgänge im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet zeigt sich in unterschiedlichem Ausmaß in allen Saar-Kreisen.

Das Muster der Nutzung von Pflegeleistungen unterscheidet sich im Saarland insgesamt nur geringfügig vom bundesweiten Durchschnitt. Wie sich in den jeweiligen Kreisprofilen zeigt, gibt es jedoch innerhalb des Saarlandes zwischen den Landkreisen z. T. recht deutliche Unterschiede.

Anteilig lebten im Jahr 2017 mit 25,3 % im Saarland insgesamt etwas mehr pflegebedürftige Personen in Pflegeheimen als bundesweit (24 %). Entsprechend geringer als im Bundesschnitt (76 %) ist mit 74,6 % der Anteil der Menschen mit Pflegebedarf im Saarland, die im häuslichen Umfeld betreut werden. Aus dieser Gruppe werden im Saarland rund 71 % gemäß der Leistungsstatistik ausschließlich von Angehörigen betreut und gepflegt, ohne Inanspruchnahme von professionellen Pflegedienstleistungen. Bundesweit sind es nur 68 %. Allerdings ist unbekannt, in wie vielen Haushalten zusätzliche Unterstützung durch zumeist aus Osteuropa kommende 24-Stunden-Kräfte in Anspruch genommen wird.

Zudem nahmen laut Pflegestatistik etwa 3 % der auf Pflege angewiesenen Menschen im Saarland und bundesweit teilstationäre Pflegeleistungen in Form von Tages- bzw. selten auch Nachtpflege in Anspruch. Teilstationäre Leistungen werden parallel zu Pflegegeld und/oder ambulanten Sachleistungen genutzt und ihre Verbreitung wird von Pflegeexpertinnen und Pflegeexperten häufig als Gradmesser für eine moderne Pflegelandschaft betrachtet. Als Komplementärangebote zur Pflege zuhause, ob privat oder durch professionelle Dienste durchgeführt, entlasten sie die Angehörigen und helfen somit Überlastungen zu vermeiden. Für die vollstationäre Kurzzeitpflege, die ebenfalls zur Entlastung Angehöriger dienen kann oder häufig als Überbrückung nach Krankenhausaufenthalten notwendig ist, gibt es in den meisten Regionen Deutschlands massive Unterkapazitäten.

4.1.2.9 Wohnen, Nahversorgung und Mobilität

Mit steigendem Alter wird die eigene Wohnung zunehmend bedeutsamer. Ältere Menschen verbringen in der Regel sehr viel mehr Zeit zu Hause als junge Menschen. Für eine selbstständige Lebensführung ist daher barrierearmer Wohnraum ein wesentlicher Faktor. Eine Wohnung, die an körperliche Einschränkungen älterer Menschen angepasst ist, kann eine kompensatorische Funktion für mögliche körperliche Restriktionen übernehmen. Vor allem vor dem Hintergrund des in der Bevölkerung weit verbreiteten Wunsches, auch bei leichtem Unterstützungs- oder gar schwerem Pflegebedarf im vertrauten Wohnumfeld zu verbleiben, sind die Bedingungen altersgerechten Wohnens von besonderem Interesse.

Einen aktuellen Einblick in die Verfügbarkeit von barrierefreiem Wohnraum sowie die Bereitschaft zu Anpassungen des Wohnraumes im Hinblick auf altersbedingte Mobilitätseinschränkungen aus Sicht der 60- bis 85-Jährigen in den Saar-Kreisen geben die Ergebnisse der aktuellen Umfrage des IfD Allensbach, die im Rahmen des Projektes durchgeführt wurde. Im Saarland insgesamt schätzen rund 58 % der Befragten ihre Wohnung als zumindest teilweise barrierearm ein. Rund 13 % der Befragten geben an, dass ihre Wohnung die Anforderungen einer altersgerechten Wohnung voll und ganz erfüllt. Die interkommunalen Unterschiede werden in den jeweiligen Kreisprofilen genauer betrachtet.

Die Grundversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs und öffentlichen Dienstleistungen ist vor allem in ökonomisch schwächeren, ländlichen Gebieten ein Problem. Da, wenn überhaupt, basale Versorgungseinrichtungen und Infrastrukturen in ländlichen Räumen oftmals nur in den Hauptorten der Gemeinden verfügbar sind, nicht aber in den kleineren Teilorten in der Umgebung, ist die Frage der Versorgung im ländlichen Raum auch eine der vorhandenen Mobilitätsinfrastrukturen. Die Erreichbarkeitsprobleme betreffen dabei vor allem mobilitätseingeschränkte Bevölkerungsgruppen ohne eigenes Auto

in peripher gelegenen Wohnorten (BMVI 2018). Mit den Bevölkerungszahlen sinkt in den ländlichen Gebieten zukünftig zudem auch die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen, wodurch herkömmliche Versorgungsangebote die Grenzen der Finanzierbarkeit unterschreiten.

Auch für das Saarland zeigen einerseits die Daten aus den Erreichbarkeits- und Nahversorgungsmodellen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung, als auch die Befragungsergebnisse des IfD Allensbach, dass die wohnortnahe Versorgung vor allem in den ländlichsten Kreisen des Saarlandes, in Merzig-Wadern und in St. Wendel für einen erheblichen Teil der Landkreisbevölkerung nicht gegeben ist. Aus den Antworten der Befragten zu verschiedenen Nahversorgungsangeboten (wie Lebensmittelgeschäfte, Geldinstitute, Postfilialen oder Apotheken) kann geschlossen werden, dass mehr oder weniger als ein Drittel der älteren Landkreisbewohnerinnen und Landkreisbewohner in St. Wendel und zwischen 20 % und 23 % in Merzig-Wadern in kleineren Ortschaften ohne Angebote der Grundversorgung vor Ort lebt.

4.1.2.10 Sicherheit

Insgesamt 7,2 % aller Opfer von Gewaltstraftaten im Saarland waren 60 Jahre und älter, und das obwohl diese Altersgruppe saarlandweit ungefähr ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmacht. Das geht aus der polizeilichen Kriminalstatistik des Bundeskriminalamtes von 2019 hervor. Im Saarland und bundesweit werden also Menschen dieser Altersgruppe sehr viel seltener das Ziel von gewalttätigen und räuberischen Handlungen als Menschen jüngerer Altersgruppen, vor allem jüngere Erwachsene und Jugendliche (BKA 2020). Ausnahmen dieser geringeren Viktimisierungsgefahr in höheren Lebensaltern bilden die Deliktsbereiche Handtaschenraub (60 und älter: 32 %) und Raubüberfälle in Wohnungen (60 und älter: 21 %) (BKA 2020).

Die Geschlechterunterschiede sind bei älteren Opfern von Straftaten insgesamt weniger ausgeprägt als in jüngeren Gruppen, wo jeweils – mit Ausnahme der Sexualdelikte – Männer deutlich höhere Viktimisierungsrisiken aufweisen als Frauen.

Da die Opferdaten der polizeilichen Kriminalstatistik nur für den Bereich der Gewaltdelikte einschließlich Raubstraftaten ausgewiesen werden, ist die Aussagekraft der Daten für die Zielgruppe der älteren Bevölkerung jedoch begrenzt – vor allem, da der Bereich der Eigentums- und Vermögenskriminalität nicht ausgewiesen wird. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass die Polizei im Saarland 2019 insgesamt rund 3.800 Straftaten mehr registrierte als im Vorjahr für das gesamte Bundesland. Auffällig daran ist, dass sich der Anstieg der Straftaten laut Aussagen des Innenministers Klaus Bouillon neben Delikten im Internet, vor allem auf Delikte zum Nachteil älterer Menschen zurückführen lässt. Das betrifft vor allem verschiedene Formen des Trick- und Taschendiebstahls sowie Trickbetrügereien. Bei diesen Delikten gab es einen Anstieg der Straftaten um rund 95 % im Vergleich zum Vorjahr. Durch intensive Aufklärungsarbeit und Präventionsarbeit sei die Bevölkerung für Betrugsversuche mit dem sogenannten Enkeltrick sensibilisiert worden, was wiederum zu einer höheren Zahl an Anzeigen geführt habe (MIBS 2020).

Zur Identifizierung von regionalen Unterschieden innerhalb des Saarlandes werden in den statistischen Profilen die Opferzahlen des Bundeskriminalamtes auf Kreisebene für die Bevölkerung ab 60 Jahren auf-

bereitet und verglichen. Außerdem werden die objektiv registrierten Fälle aus der Statistik mit dem subjektiven Sicherheitsempfinden der älteren Bevölkerung im Saarland, wie sie aus der Befragung des IfD Allensbach hervorgehen, kontrastiert.

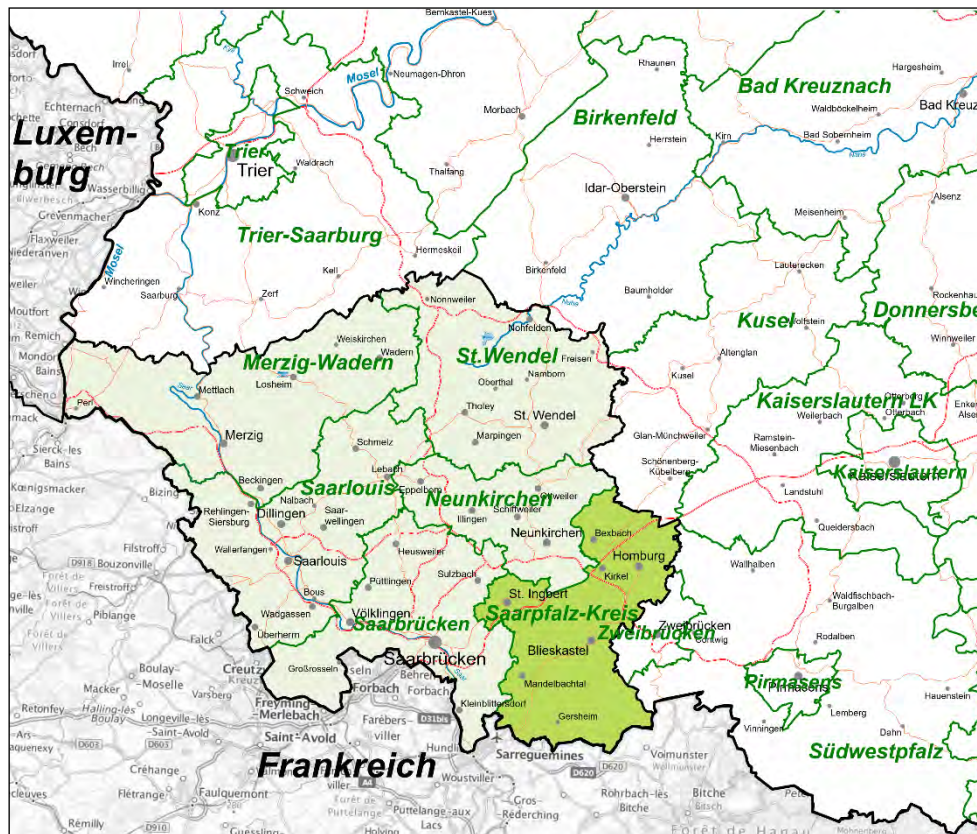
4.1.3 Kreisprofil Saarpfalz-Kreis

4.1.3.1 Der Landkreis im Überblick

Der Saarpfalz-Kreis liegt im Südosten des Saarlandes, an der Grenze zu Rheinland-Pfalz im Osten und Frankreich im Süden. Die nächstgelegenen Großstädte stellen, die sich unmittelbar im Westen anschließende Landeshauptstadt Saarbrücken sowie das etwa 30 km von der nordöstlichen Landkreisgrenze entfernt liegende Kaiserslautern dar. Die Gesamtfläche von 418 km² platziert den Saarpfalz-Kreis von der Ausdehnung her im Mittelfeld der Kreise im Land. Die Bevölkerungsdichte liegt ebenfalls nur knapp unter dem landesweiten Mittel (340 EW/km² vs. 384 EW/km²). Generell vereint der Saarpfalz-Kreis die zwei Prägungen des Saarlandes insgesamt – ländlich in der Peripherie und verstärkte Regionen entlang der Saar und auf der verstärkten Achse „Saarbrücken – Kaiserslautern“ – wie kein anderer Kreis im Land.

Etwa 142.200 Einwohnende leben in den sieben Gemeinden des Saarpfalz-Kreises. Im nördlichen Teil der Saarpfalz liegen die vier städtischen Gemeinden des Landkreises. Die Kreisstadt Homburg im Nordosten ist mit 42.000 Einwohnende die größte Stadt im Saarpfalz-Kreis. St. Ingbert als Mittelstadt mit 36.000 Einwohnende liegt am westlichen Rand des Kreises bei Saarbrücken. Als dritte größere Gemeinde ist Blieskastel im Osten zu nennen, die in Richtung Zweibrücken in Rheinland-Pfalz gelegen ist und in der rund 20.000 Menschen leben.

Während das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung den Landkreis wegen seiner Einwohnerdichte von rund 340 Bewohnerinnen und Bewohner pro km² zu den „städtischen Kreisen“ zählt, trifft dies mit Binnenblick in den Landkreis lediglich auf die nördliche Hälfte mit den drei genannten Mittelzentren zu. Denn neben dem eher urban bis kleinstädtisch geprägten Verdichtungsraum lebt ein Großteil der Einwohnenden abseits der Stadtkerne in kleinen Ortschaften. Insbesondere die beiden im Süden gelegenen ländlichen Gemeinden Gersheim sowie Mandelbachtal bestehen fast ausschließlich aus verteilten kleinen Ortschaften mit meist um die 500 Einwohnende und nur einzelnen „größeren“ Dörfern mit einer Bevölkerung von bis zu 2.000 Menschen.

Abbildung 25: Lage des Saarpfalz-Kreises


Quelle: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2020, Datenquellen: http://sg.geozentrum.de/web_public/Datenquellen_TopPlus_Open.pdf (Daten verändert); eigene Darstellung

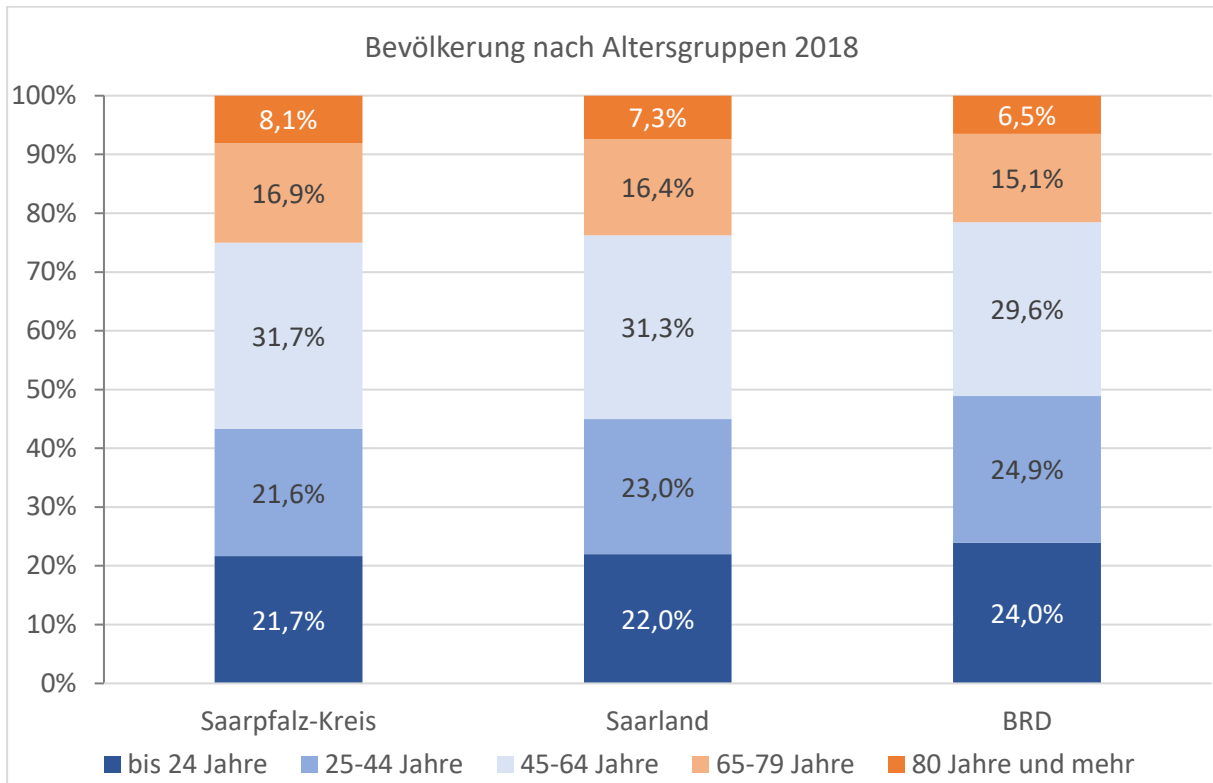
4.1.3.2 Bevölkerungsstruktur

4.1.3.2.1 Altersstruktur: Aktuell

Im Saarpfalz-Kreis ist für das Jahr 2018 ein etwas höherer Anteil an älteren Menschen ab 65 Jahren zu verzeichnen als im bundesweiten Schnitt (siehe im Folgenden Abbildung 26 unten). Etwa 25 % der Bevölkerung im Kreis sind derzeit älter als 65 Jahre, während es bundesweit etwa 22 % sind. Bis auf minimale Abweichungen von 1 % entspricht die Altersverteilung des Saarpfalz-Kreises dem des Saarlandes insgesamt (BBSR: INKAR). Dies spiegelt sich auch im Durchschnittsalter wider: Die saarländische Bevölkerung ist mit einem Durchschnittsalter von 46,3 Jahren für das Jahr 2018 im Vergleich zum Bundeschnitt mit 44,4 Jahren durchschnittlich rund zwei Jahre älter. Mit 47,1 Jahren ist die Bevölkerung im Saarpfalz-Kreis nochmals etwas älter und stellt damit die zweitälteste Bevölkerung im Saarland, knapp hinter St. Wendel mit einem Durchschnittsalter von 47,4 Jahren (StÄBL: Regionaldatenbank).

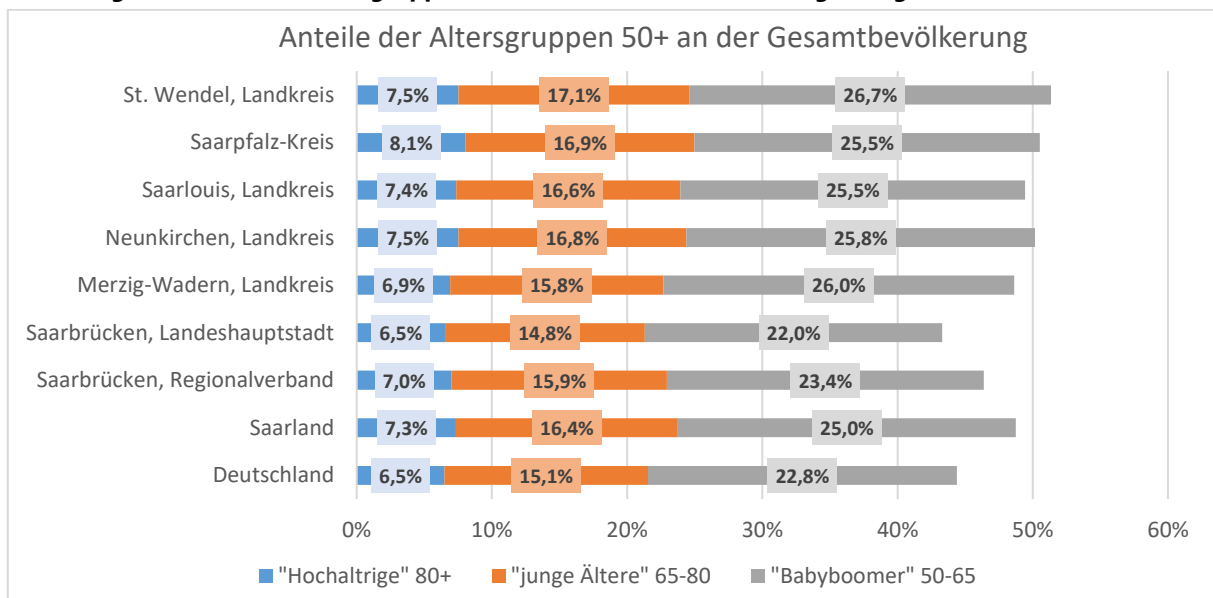
Für den Saarpfalz-Kreis zeigt sich dabei die Besonderheit, dass der Anteil der Hochaltrigen ab 80 Jahren zwar der höchste unter allen Kreisen darstellt, zugleich aber der Anteil jüngerer Generationen – z. B. auch der Kinder und Jugendlichen bis unter 25 Jahre oder die Gruppe der sogenannten Babyboomer zwischen 45 und 65 Jahren – im Vergleich durchschnittlich ausfällt. Aus diesem Grund ist die Alterungsdynamik in den kommenden Jahren im Saarpfalz-Kreis insgesamt weniger stark ausgeprägt als in anderen Kreisen (siehe Abschnitt unten, Altersstruktur: Vorausberechnung).

Abbildung 26: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018 – Saarpfalz-Kreis im Vergleich¹⁹



Quelle: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

Abbildung 27: Anteile der Altersgruppen 50+ an der Gesamtbevölkerung (kategorisiert)



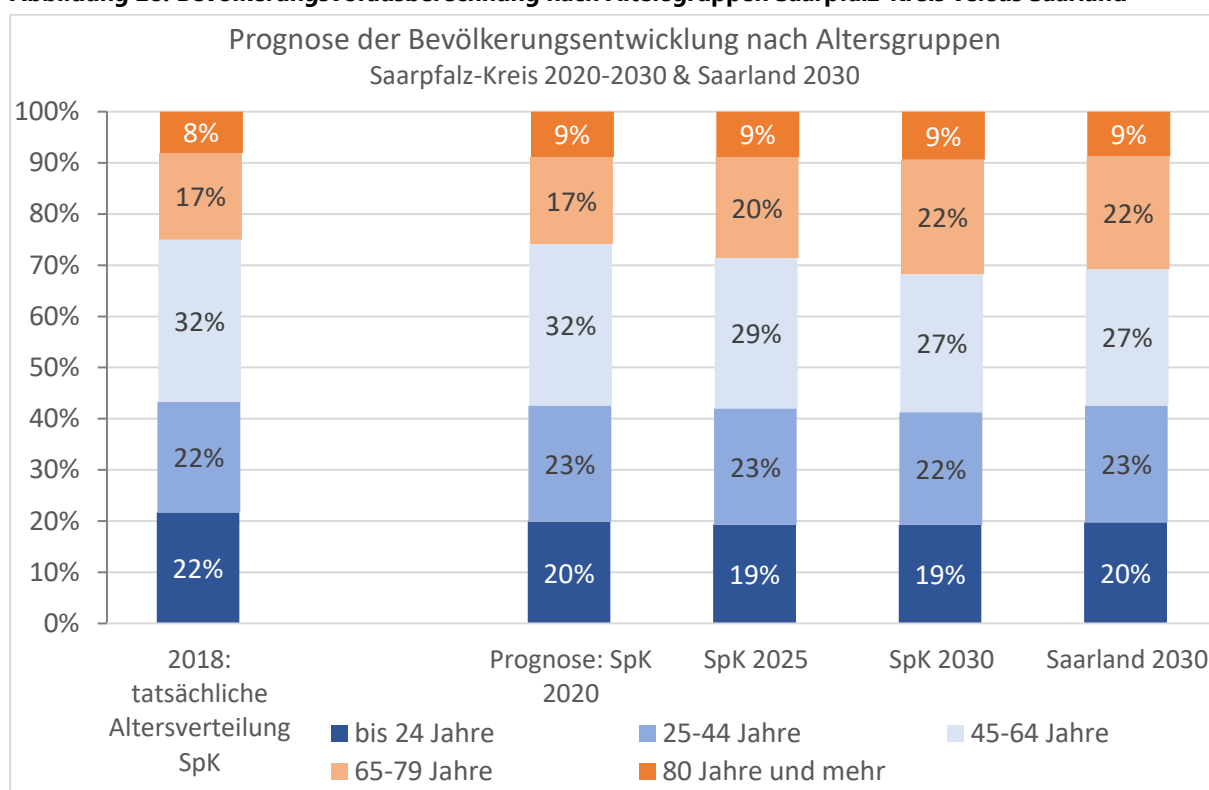
Quelle: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder - eigene Darstellung

¹⁹ Durch Auf- und Abrundungen in den summierten Säulendiagrammen kann es im Folgenden vorkommen, dass einige Zahlen sich nicht exakt auf 100 % aufaddieren.

4.1.3.2.2 Altersstruktur: Vorausberechnung

In der Bevölkerungsvorausberechnung (Details zu Annahmen und Hintergründen der Berechnungen siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt „Demographische Entwicklung“, S. 92) des Saarpfalz-Kreises bis 2030 zeigt sich im Vergleich eine eher moderate Verschiebung zwischen den Altersgruppen. Während die Bevölkerung über 65 Jahre 2018 noch rund 25 % der Bevölkerung ausmachte, steigt dieser Anteil bis 2030 kontinuierlich auf rund 31 %. Dabei ist im Saarpfalz-Kreis ein vergleichsweise geringer Rückgang der jüngeren Bevölkerung unter 25 Jahren von 22 % auf 19 % zu erwarten. Die Prognose zeigt hingegen den stärksten anteiligen Rückgang in der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 45 und 64 Jahren (Abbildung 28, unten).

Abbildung 28: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen Saarpfalz-Kreis versus Saarland

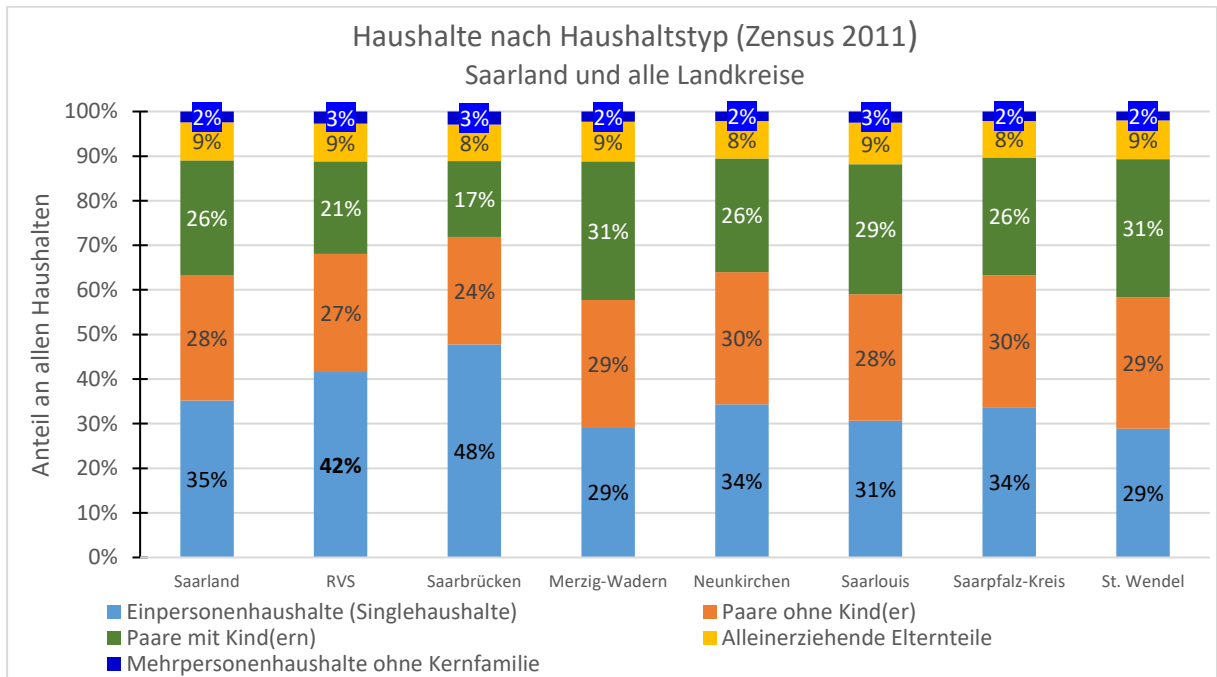


Quelle: Bevölkerungsvorausberechnung Wegweiser Kommune, ies, Deenst GmbH – eigene Darstellung

4.1.3.2.3 Haushaltsstruktur

Die durchschnittliche Haushaltgröße im Saarpfalz-Kreis lag 2011 exakt auf dem Mittelwert des Landes wie auch des Bundes bei 2,2 Personen pro Haushalt (Zensusdatenbank Zensus 2011). In einem Drittel der Haushalte lebte dabei lediglich eine Person (33,7 %) und etwas über ein Viertel aller Haushalte waren Paaren mit Kindern zuzuordnen (26,4 %) (vgl. Abbildung 29 unten).

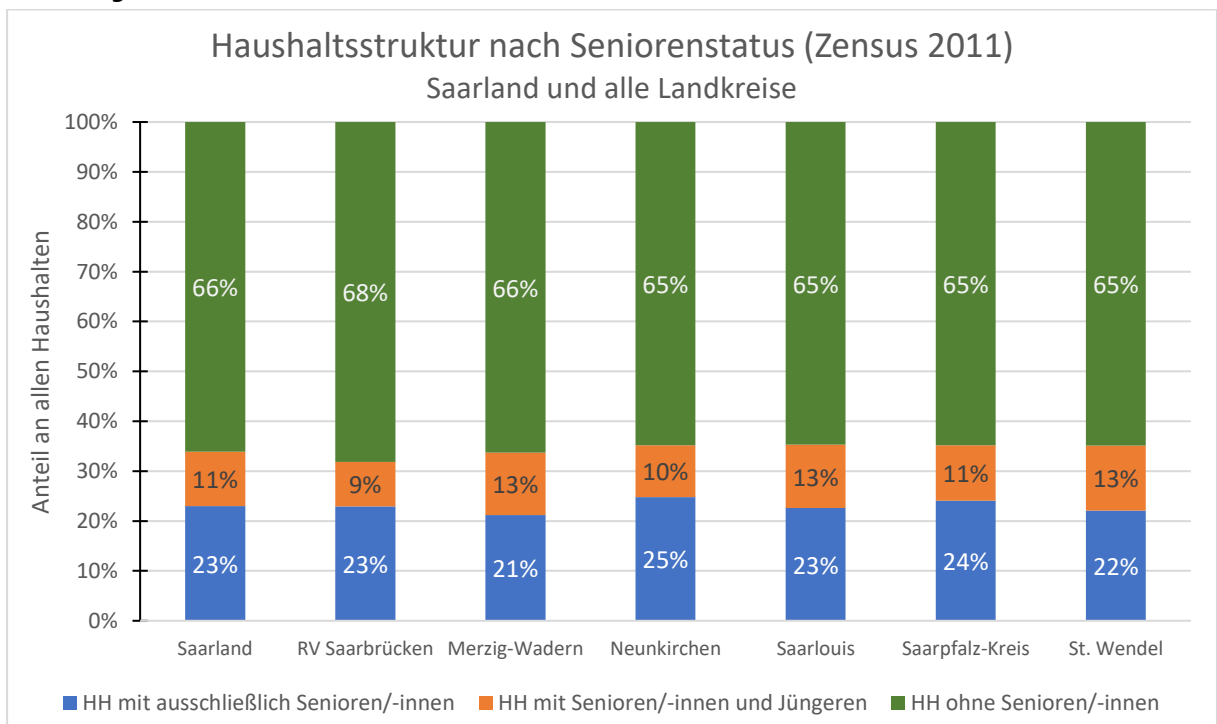
Abbildung 29: Haushalte nach Haushaltstypen in den Kreisen



Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

Mit Blick auf die Haushaltsstrukturen der älteren Bevölkerung im Kreis ist festzuhalten, dass 24,1 % aller Haushalte im Saarpfalz-Kreis ausschließlich von Seniorinnen und Senioren bewohnt werden (siehe Abbildung 30 unten). Das ist nach Neunkirchen der zweithöchste Wert im Land. Zudem leben in der Saarpfalz in weiteren 11,1 % der Haushalte Seniorinnen und Senioren mit Jüngeren zusammen. Beide Werte liegen etwas über den Durchschnittswerten für das Saarland insgesamt (23,0 % und 10,9 %) und deutlich über den Werten der Bundesrepublik (22,0 % und 8,9 %).

Abbildung 30: Haushalte nach Seniorenstatus in den Kreisen



Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

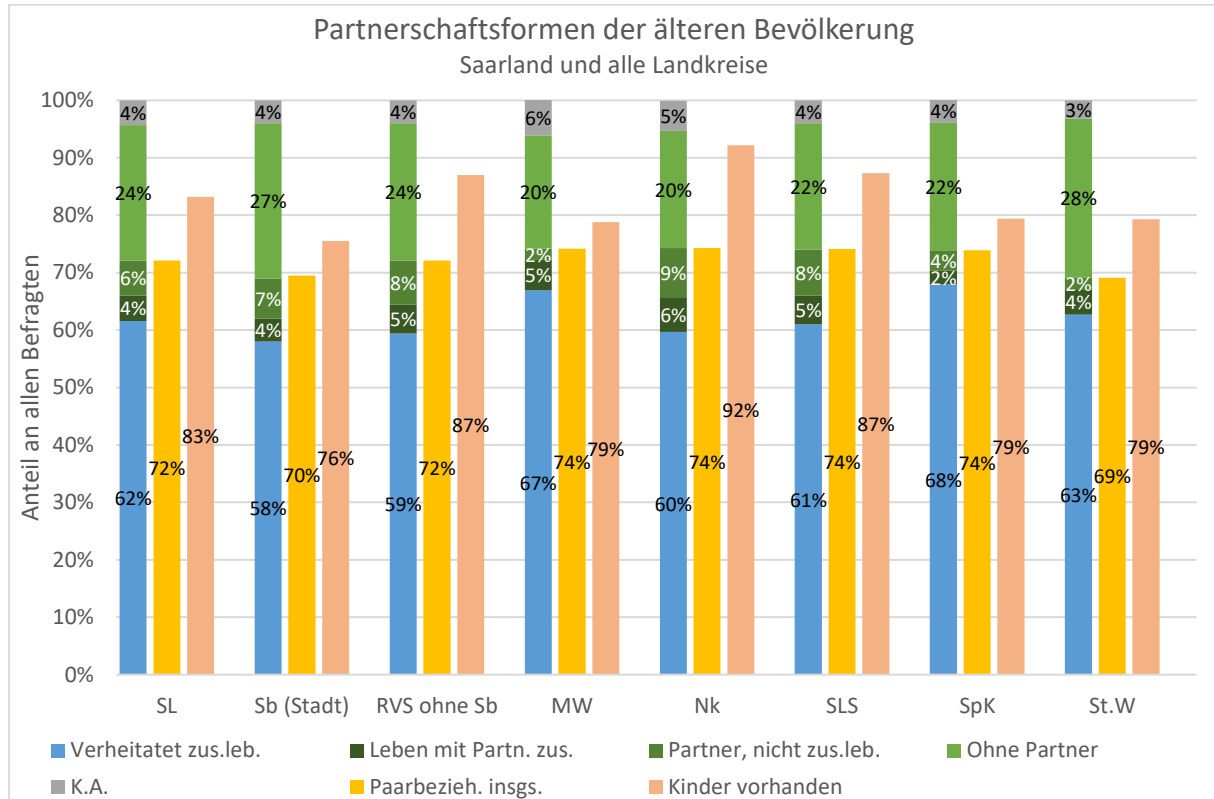
Die Eigentumsquote über alle Haushalte hinweg lag nach den Ergebnissen des Zensus von 2011 im Saarpfalz-Kreis mit rund 67 % sowohl über dem bundesdeutschen Schnitt (rund 45 %), als auch über dem des Bundeslandes Saarland (62 %) (Zensusdatenbank Zensus 2011). Die ältere Bevölkerung im Kreis lebt dabei überdurchschnittlich häufig in Eigentum: Auf rund 76 % aller reinen Seniorenhaushalte und 86 % der Haushalte mit Seniorinnen und Senioren und Jüngeren gemeinsam trifft dieser Umstand zu. Die Eigentumsquote der reinen bzw. gemischten Seniorenhaushalte lag deutschlandweit bei lediglich 48 % bzw. 68 %. Dieses Ergebnis wird durch die Projekt-Befragung der 60- bis 85-jährigen Saarländerinnen und Saarländer des IfD Allensbach aus dem Jahr 2020 bestätigt: Knapp über 84 % der Befragten mit Wohnsitz im Saarpfalz-Kreis wohnen demnach im eigenen Haus bzw. der eigenen Wohnung. Rund 14 % geben an, zur Miete zu wohnen (IfD 2020).

4.1.3.2.4 Familienstand der älteren Bevölkerung

Laut aktueller Befragung des IfD Allensbach leben derzeit rund 74 % der Menschen im Saarpfalz-Kreis zwischen 60 und 85 Jahren in einer partnerschaftlichen Beziehung (siehe Abbildung 31, unten). Mit 68 % lebt dabei ein Großteil dieser Personen in einer ehelichen Partnerschaft zusammen, womit in der Altersgruppe ab 60 Jahren im Saarpfalz-Kreis traditionelle Familienkonstellationen etwas stärker verankert scheinen als in anderen Kreisen im Saarland. Konsistent dazu weist der Saarpfalz-Kreis auch bei der Frage danach, auf wen man sich bei einer schwierigen Lage sicher verlassen könne, den mit Abstand höchsten Wert bei den Partnern aus: 72 % vs. 66 % im Landesschnitt. Die zweithäufigste Antwort auf diese Frage, die eigenen Kinder, werden im Saarpfalz-Kreis hingegen mit knapp unter 69 % der Befragten etwas seltener genannt als im landesweiten Schnitt (72 %). Dies scheint daran zu liegen, dass trotz der hohen Zahl an Älteren in Ehe und Partnerschaft gleichzeitig der Anteil der kinderlosen Personen im Saarpfalz-Kreis mit 21 % (79 % mit Kindern) fast so hoch ist wie in Saarbrücken Stadt (24 %).

Knapp ein Viertel der älteren Bevölkerung im Saarland (24 %) und auch im Saarpfalz-Kreis (22 %) lebt ohne Partner und kann demnach bei eintretendem Unterstützungsbedarf nicht mit der Hilfe des eigenen Partners bzw. der Partnerin rechnen.

Abbildung 31: Familienstand der älteren Bevölkerung in den saarländischen Kreisen



Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

Das für manche Befragte fehlende familiäre Unterstützungsnetzwerk kann dabei wohl teilweise durch engere außerfamiliäre Bindungen kompensiert werden: 42 % der Befragten im Saarpfalz-Kreis geben an, sich bei schwierigen Situationen auf Freundinnen und Freunde verlassen zu können, weitere 35 % auf Nachbarinnen und Nachbarn. Die nachbarschaftliche Unterstützung (Saarland: 33 %) wie auch die Unterstützung durch enge Freundinnen und Freunde (Saarland: 43 %) fällt dabei weitgehend durchschnittlich aus (IfD 2020).

4.1.3.3 Bevölkerungsentwicklung

4.1.3.3.1 Entwicklung in der Vergangenheit

Der Saarpfalz-Kreis ist seit Mitte der 1990er Jahre von einer stetig sinkenden Bevölkerungszahl gekennzeichnet. 1995 lebten noch fast 157.800 Menschen im Kreis, Ende 2019 waren es nur noch knapp 142.200. Dabei sank die Bevölkerung zwischen 1995 und 2000 jährlich um rund 300 Personen. Der Rückgang erhöhte sich in den folgenden fünf Jahren auf durchschnittlich über 700 Personen pro Jahr und 2006-2010 stieg der jährliche Bevölkerungsrückgang auf fast 1.100 Personen. Erst ab 2011 reduzierte sich die Bevölkerungsabnahme allmählich, wenn auch die statistisch bedingte Bereinigung des Zensus im Jahr 2012 nochmals eine größere Korrektur der Bevölkerungszahl nach unten beinhaltete (fast 2.000 Personen). Mit dem insgesamt hohen Bevölkerungszuwachs in Deutschland aufgrund des starken Zuzugs von

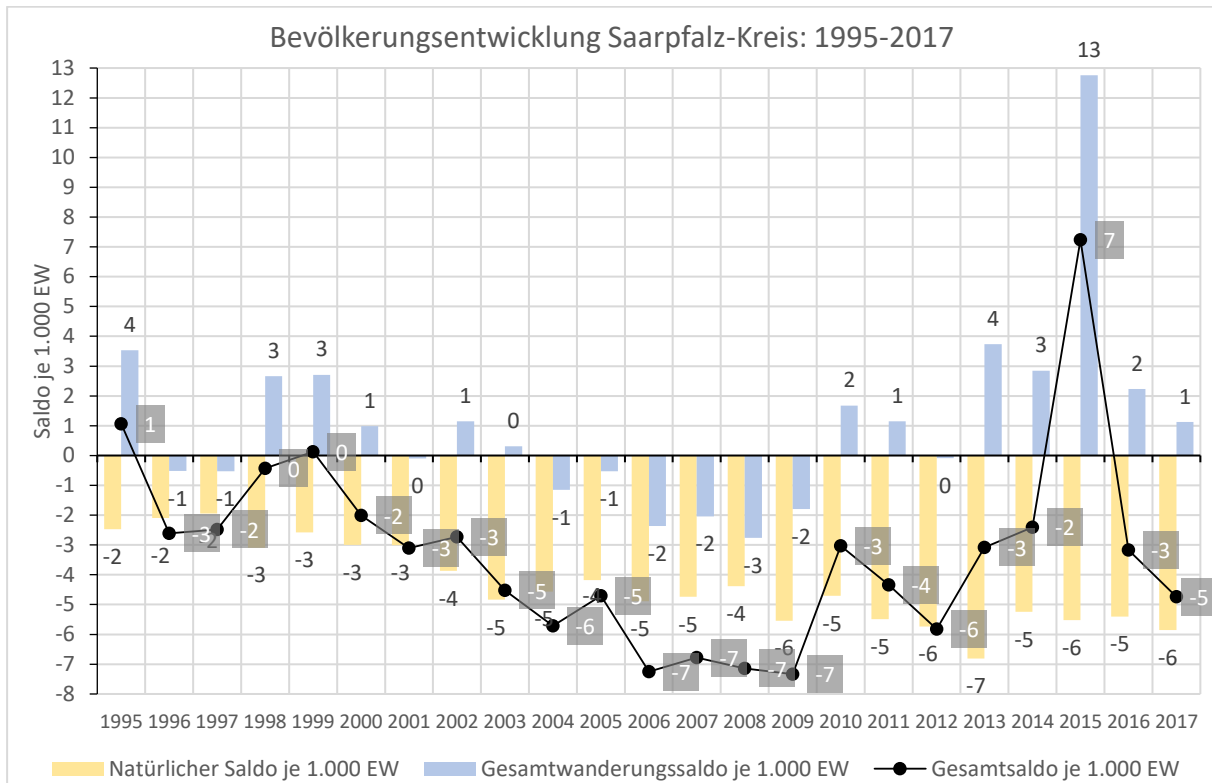
Geflüchteten in den Jahren 2015 und 2016²⁰ wurde auch im Saarpfalz-Kreis erstmals seit über 20 Jahren wieder für diese zwei Jahre eine Zunahme der Bevölkerung registriert (BMVI 2018).

Die Gesamtdynamik im Saarpfalz-Kreis lässt sich dabei primär durch die Entwicklung des natürlichen Bevölkerungssaldos, also der Summe aus jährlich Geborenen und Verstorbenen erklären. Der Einfluss durch Zu- und Abwanderung fällt für den Saarpfalz-Kreis im Vergleich weniger ins Gewicht, bzw. führte allenfalls seit 2013 zu einer leichten Abmilderung des Bevölkerungsrückgangs (vgl. Abbildung 32 mit der jährlichen Bevölkerungsveränderung je 1.000 Einwohnende).

Insgesamt war der Bevölkerungsrückgang im Saarpfalz-Kreis zwischen den Jahren 2001 und 2013 mit einem jährlichen Bevölkerungsverlust von 3 ‰ bis 7 ‰ besonders stark ausgeprägt. Der natürliche Bevölkerungssaldo zeigt sich dabei seit 2003 gleichbleibend negativ: Rund 5 Personen mehr pro 1.000 Einwohnende im Kreis versterben jährlich, als dass Kinder geboren werden.

Innerhalb des Saarpfalz-Kreises zeigen sich insgesamt unterschiedlich starke Veränderungen der Bevölkerungszahl in den einzelnen Gemeinden des Kreises. Betrachtet man die gesamte Bevölkerungsveränderung in den Gemeinden des Kreises zwischen 2008 und 2018, sind nominell überall Rückgänge zu verzeichnen. Durchschnittlich sank die Bevölkerung im Kreis um 5,4 %. Dabei war in der Gemeinde Kirkel so gut wie kein Bevölkerungsrückgang festzustellen (-0,6 %) und leicht unterdurchschnittliche Rückgänge in Homburg (-4,3 %) und Bexbach (-4,8 %). Besonders stark vom Bevölkerungsrückgang betroffen sind seit Mitte der 2000er hingegen die drei besonders ländlich geprägten Gemeinden im Süden, Gersheim (-9,3 %), das Mandelbachtal (-8,5 %) und auch Blieskastel (-7,9 %). Insgesamt ist allerdings zu berücksichtigen, dass zwei zentrale Ereignisse die Bevölkerungszahlen stark beeinflusst haben. So wurde 2011 durch die Anpassungen der Zensuserhebungen die Bevölkerungszahlen aufgrund von Fehlern im Melderegister nahezu überall in der Bundesrepublik nach unten korrigiert. In Homburg sank 2011 beispielsweise die Bevölkerungszahl besonders drastisch um 5,3 %. Sie lag im Jahr zuvor und danach jedoch um den Stagnationswert von +0 %. Rechnet man diese Korrektur heraus, ist in Homburg sogar zwischen 2008 und 2018 durchschnittlich von einem leichten Zugang der Bevölkerung auszugehen (jährlich ca. -0,1 %).

²⁰ Die Wanderungsbewegungen aus den Jahren 2015 und 2016 waren zu einem überwiegenden Teil auf vermehrte Flüchtlingsbewegungen im gesamten Bundesgebiet zurückzuführen und spiegeln nicht die allgemeine Entwicklungstendenz in den Kreisen wider. Für genauere Hintergründe siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt: „Bevölkerungsentwicklung“, S. 24.

Abbildung 32: Bevölkerungsentwicklung im Saarpfalz-Kreis: 1995-2017


Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Statistik der Geburten- und Sterbefälle und Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR

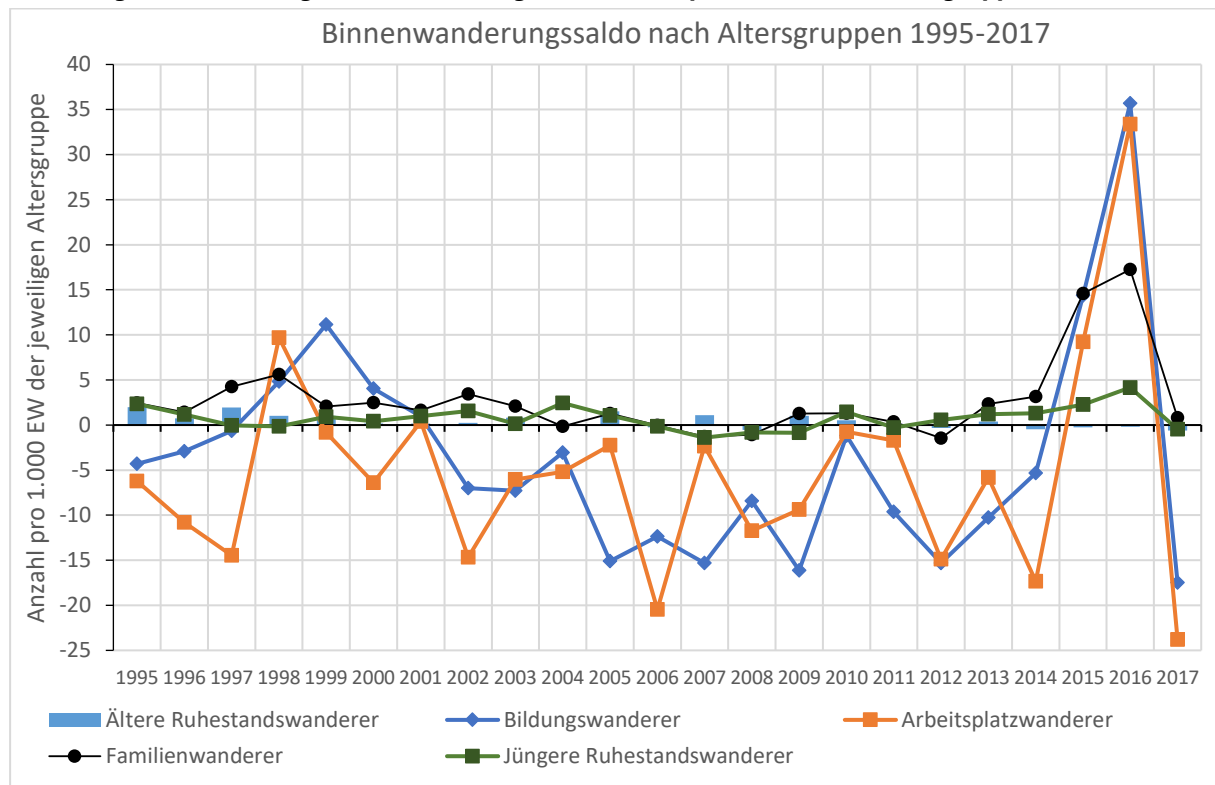
Mitte bis Ende der 90er-Jahre schien der Saarpfalz-Kreis noch zumindest in moderatem Umfang eine attraktive Zuzugsregion zu sein. Diese Entwicklung kehrte sich dann bis Mitte der 2000er-Jahre ins Gegenteil um (BBSR: INKAR).

Der bis 2003 noch überwiegend positive Binnenwanderungssaldo lässt sich nicht allein auf einen Faktor zurückführen. Einerseits lag der Zuzug der älteren Bevölkerung ab 65 Jahren (ältere Ruhestandswanderer) in den Saarpfalz-Kreis insbesondere Mitte bis Ende der 90er Jahre vergleichsweise hoch – insbesondere, da diese Gruppe ohnehin die niedrigste Mobilität aller Altersgruppen aufweist (siehe im Folgenden Abbildung 33). Zudem konnte in diesem Zeitraum auch noch ein moderater Nettozuzug bei den Familienwanderern (unter 18 Jahre und 30 bis unter 50 Jahre) von etwa 2-5 Personen pro 1.000 Einwohnende beobachtet werden. Dieser sank ab 2004 auf einen ausgeglichenen Saldo ab. Darüber hinaus fallen für die Jahre 1998 und 1999 zwei deutliche Spitzen bei den Arbeitsplatzwanderern (25- bis 29-Jährige) bzw. Bildungswanderern (18- bis 24-Jährige) auf. Im Saarpfalz-Kreis könnte dies insbesondere auf neue oder veränderte Angebote des in Homburg gelegenen Universitätsklinikums des Saarlandes als großer Ausbildungsträger und Arbeitgeber in der Region zurückzuführen sein.

Spätestens ab dem Jahr 2002 bleibt der Nettowegzug junger Menschen im Ausbildungsalter bis 2015 hingegen konstant; gleiches gilt für die Arbeitsplatzwanderer bis 29 Jahre. Der Saarpfalz-Kreis war somit über die vergangenen 25 Jahre für junge Menschen insgesamt nicht ausreichend attraktiv, vielmehr wirken sie eindeutig leicht negativ auf den Wanderungssaldo ein. Dabei ist zu betonen, dass der Wegzug zur Ausbildung in urbanere Gegenden und Hochschulstandorte eine typische Entwicklung ist für ländliche Kreise ohne eigene Hochschulstandorte. Allerdings scheint insgesamt der Saarpfalz-Kreis von den Beschäftigungs- oder Wohnmöglichkeiten nicht für alle Berufsgruppen gleichermaßen attraktiv, so dass

Wegzüge häufiger erfolgen als Rück- oder Zuzüge bei Berufseinstieg oder in der Familienphase. Nichtsdestotrotz weist der Saarpfalz-Kreis, vermutlich auch aufgrund des Universitätsklinikums in Homburg, einen für die ländlicheren Regionen des Saarlandes relativ hohen Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit akademischem Ausbildungsabschluss auf (etwas 15 % und damit zwei Prozentpunkte über dem Landesschnitt).

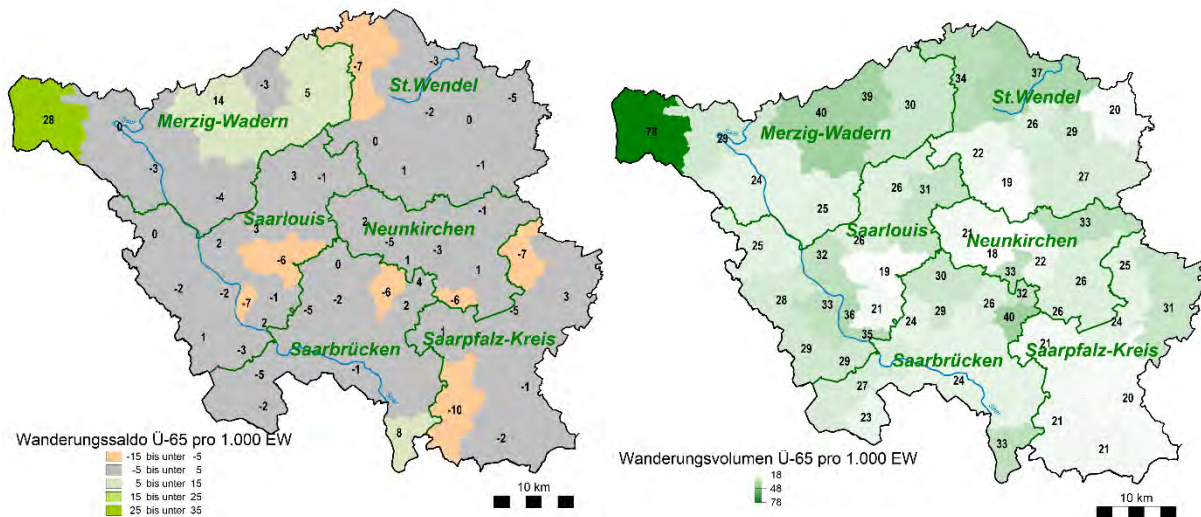
Abbildung 33: Entwicklung Binnenwanderungssaldo im Saarpfalz-Kreis nach Altersgruppen



Quelle: Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR – eigene Darstellung

Die Wanderungsbewegungen der älteren Bevölkerung ab 65 Jahren auf Gemeindeebene lassen Rückschlüsse auf die Attraktivität einzelner Gemeinden sowie vorhandene bzw. fehlende Wohnangebote für diese Altersgruppe zu (siehe Abbildung 34 unten).

Den einzigen merklichen Wanderungsgewinn bei Älteren im Kreis weist demnach die Kreisstadt Homburg auf. Hier gab es in den Jahren 2008-2017 durchschnittlich 4,3 mehr Zuzüge als Fortzüge je 1.000 Einwohnende über 65 Jahre. Darüber hinaus ist in diesem Zeitraum lediglich in Gersheim netto keine Abwanderung bei Älteren zu verzeichnen (0,3 ‰ Zuwachs/Jahr, StÄBL: Regionaldatenbank). Die größten Wanderungsverluste weisen demnach die Gemeinden Bexbach (-4,4 ‰ Abwanderung/Jahr) sowie Kirkel und Mandelbachtal auf (-3,1 bzw. -2,9 ‰ Abwanderung/Jahr).

Abbildung 34: Wanderungssaldo und Wanderungsvolumen 2017 der Altersgruppe 65+ nach Gemeinden


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2020, Regionaldatenbank - eigene Darstellung

4.1.3.3.2 Bevölkerungsvorausberechnung

Die Bevölkerungsvorausberechnung (Details zu Annahmen und Hintergründen der Berechnungen siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt „Demographische Entwicklung“, S. 92) rechnet für den Saarpfalz-Kreis von 2020 bis 2030 mit einem absoluten Bevölkerungsrückgang von über 6.600 Personen. Das stellt, gemessen am Bevölkerungsstand des berechneten Wertes für 2020, einen Rückgang um annähernd 5 % dar. Demnach kann man davon ausgehen, dass im Jahr 2030 etwa 133.000 Menschen in der Saarpfalz leben. Dieser zu erwartende Bevölkerungsrückgang entspricht dem durchschnittlichen Rückgang im gesamten Saarland und liegt somit unterhalb der Werte z. B. von St. Wendel oder Saarlouis.

Dabei sind erneut die strukturschwächeren Gemeinden im Süden von besonders hohem Bevölkerungsrückgang betroffen: Blieskastel (-7 %), Gersheim (-6,8 %), Mandelbachtal (-5,9 %). Die Kreisstadt Homburg wird hingegen mit -2,5 % voraussichtlich weniger stark schrumpfen.

Da die Modellrechnung auf Bevölkerungsdaten des Jahres 2012 beruht, lassen sich die Berechnungen mit der realen Entwicklung bis 2020 vergleichen. Dabei fällt auf, dass wie in allen anderen Landkreisen auch, der Rückgang etwas überschätzt wird. Der berechnete Bevölkerungsstand im Saarpfalz-Kreis für das Jahr 2020 beträgt 139.530. Tatsächlich aber lebten Ende 2019 insgesamt 142.200 Menschen im Saarpfalz-Kreis, etwa 2.700 Personen mehr als prognostiziert. Der tatsächliche Rückgang ist demnach nur etwa halb so hoch ausgefallen, wie 2012 prognostiziert.

Für die Gesamtprognose auf Basis der 2012er-Daten ist somit auch zu erwarten, dass für den Saarpfalz-Kreis die Prognose eher auf etwa 135.700 Personen korrigiert werden muss. In Abbildung 32, S. 111 war zu erkennen, dass der durchschnittliche Bevölkerungsrückgang im Saarpfalz-Kreis in den zehn Jahren von 2007 bis 2017, bei Ausklammerung der Jahre 2015 und 2016, durchschnittlich bei 5,0 Personen je 1.000 Einwohnende im Jahr lag. Die Bevölkerungsvorausberechnung für den Saarpfalz-Kreis auf Basis der Daten 2012 nimmt für den weiteren Verlauf in den zehn Jahren von 2020 bis 2030 eine durchschnittliche jährliche Abnahme der Bevölkerung von ungefähr 4,8 Personen je 1.000 Einwohnende an; womit

vor dem Hintergrund der jüngeren Bevölkerungsentwicklung weitgehend von einem realistischen Szenario ausgegangen werden kann.

4.1.3.4 Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Entwicklung

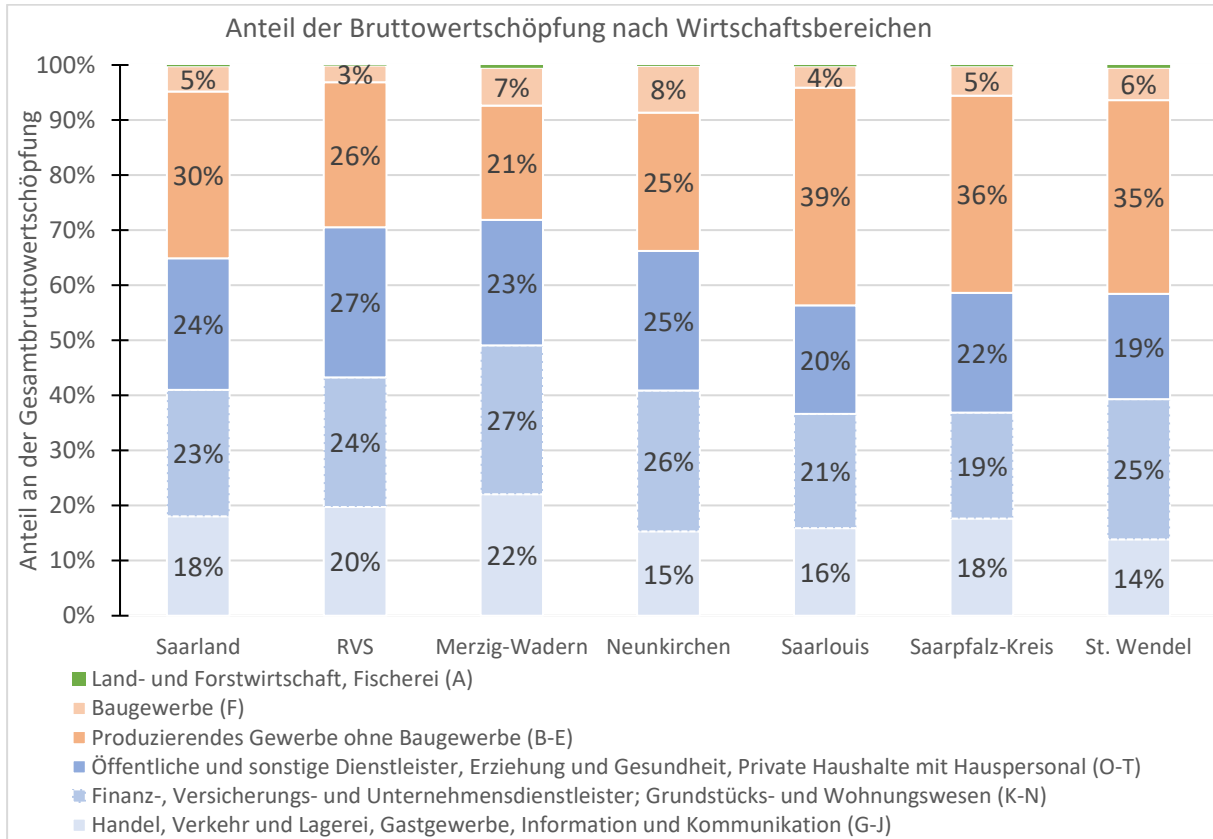
Der Saarpfalz-Kreis weist in mehrfacher Hinsicht eine wirtschaftlich diverse Struktur auf. Die Region war ursprünglich, wie das Saarland insgesamt, stark vom Bergbau geprägt. Seit 2012 wird keine Steinkohle mehr im Saarland gefördert. Einerseits finden sich dennoch die Spuren dieser industriellen Vergangenheit im Kreis, zugleich haben sich andere Bereiche als wichtige Arbeitgeber entwickelt. Vorwiegend im nördlichen Teil des Saarpfalz-Kreises konzentrieren sich heute die wichtigsten Arbeitgeber. Hier sind beispielsweise große Elektrotechnik-Konzerne und Automobilzulieferer angesiedelt, die das wirtschaftliche Profil der Saarpfalz maßgeblich prägen. Aber auch die Gesundheitswirtschaft mit mehreren Kliniken und Gesundheitseinrichtungen, insbesondere der Universitätsklinik des Saarlandes, ist primär im nördlichen Kreis um St. Ingbert und Homburg verortet.

Der nördliche Saarpfalz-Kreis profitiert bzgl. der wirtschaftlichen Attraktivität von der unmittelbaren Verkehrsanbindung Richtung Saarbrücken und Kaiserslautern durch die A6 sowie die A8 in Richtung Karlsruhe bzw. den BeNeLux-Staaten. Die Lage kann durch die gute internationale Anbindung zu Frankreich sowie den BeNeLux-Staaten als Dreh- und Angelpunkt für europaweit agierende Firmen dienen. Die südlichen Gemeinden Richtung Frankreich haben aufgrund ihrer eher peripheren Lage hingegen bezüglich der Verkehrsinfrastruktur leichte Standortnachteile.

4.1.3.4.1 Wirtschaftsbereiche und wirtschaftliche Grundstruktur

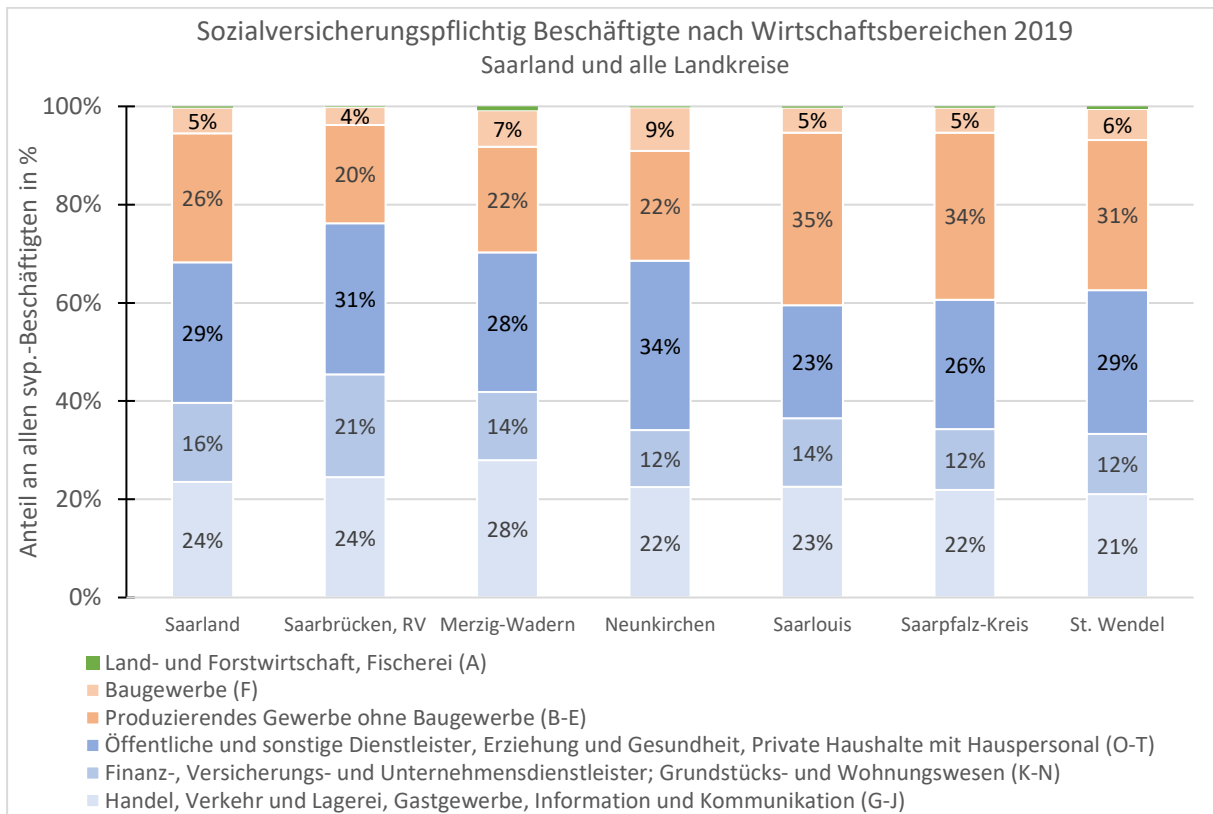
Der Saarpfalz-Kreis stellt gemeinsam mit den Kreisen Saarlouis und St. Wendel die industriellen Zentren des Saarlandes dar, zumindest was die Bedeutung des Bau- und produzierenden Gewerbes relativ zu anderen Wirtschaftsbereichen angeht. Im Jahr 2017 lag der Anteil der Bruttowertschöpfung in diesen Bereichen im Saarpfalz-Kreis bei 41 % (vgl. Abbildung 35, unten). Gleichmaßen hoch ist der Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten im industriellen Bereich: Rund 39 % aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten arbeiten im produzierenden Gewerbe einschließlich Baugewerbe (vgl. Abbildung 36 unten). Dabei fällt insbesondere der Anteil der Beschäftigten in Großbetrieben im Saarpfalz-Kreis mit 45 % besonders hoch aus. Dennoch arbeitet auch im Saarpfalz-Kreis eine knappe Mehrheit der Beschäftigten in Betrieben mit weniger als 250 Beschäftigten (BA 2019a). Vergleichsweise wenig Bedeutung nimmt der Bereich der Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister ein, sowohl was die Wertschöpfung als auch die Zahl der Beschäftigten angeht.

Abbildung 35: Anteil an der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen, 2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

Abbildung 36: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen und Kreisen, 2019



Quelle: Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, auf Basis der Statistik der Bundesagentur für Arbeit – eigene Darstellung

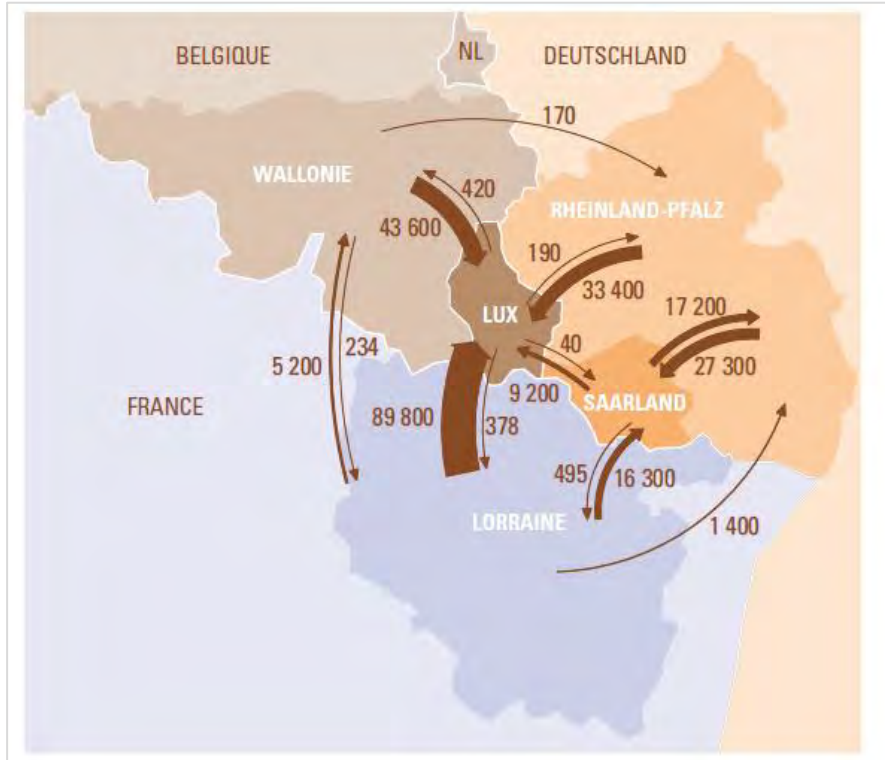
4.1.3.4.2 Berufliche Mobilität

Der Saarpfalz-Kreis ist ein stark von beruflichen Einpendlern – und in etwas geringerem Ausmaß auch von Auspendlern – geprägter Kreis. Während im Kreis etwa 55.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte leben, gehen mehr als 66.000 Beschäftigte dort vor Ort einer entsprechenden sozialversicherungspflichtigen²¹ Beschäftigung nach. Somit pendeln zum Arbeiten rund 11.000 Personen mehr in den Saarpfalz-Kreis ein als auspendeln. Dabei ist der Anteil der Einpendler nach der Landeshauptstadt Saarbrücken am zweithöchsten von allen Kreisen im Saarland: 54 % aller Beschäftigten mit Arbeitsort im Kreis pendeln ein (Saarbrücken: 64 %). Mit 45 % aller vor Ort lebenden Beschäftigten pendeln zugleich auch viele Personen zum Arbeiten aus (Bundesagentur für Arbeit).

Mehr als die Hälfte der Einpendler kommen aus dem Saarland (knapp 19.000 Personen), insbesondere aus dem Regionalverband Saarbrücken (ca. 8.800) und Neunkirchen (7.200). Allerdings werden auch nennenswerte Einpendlungen aus dem benachbarten Rheinland-Pfalz, insbesondere aus dem Kreis Kusel (ca. 4.000) sowie Zweibrücken (2.750) und der Westpfalz (2.500) sowie aus Frankreich (ca. 2.300 Personen) in der Beschäftigtenstatistik ausgewiesen. Insgesamt zeigt sich somit eine hohe Arbeitsmobilität in der gesamten Region. Die unmittelbare Nähe und gute Anbindung von Homburg und insbesondere St. Ingbert zum Großraum Saarbrücken zeigt sich dabei in besonderer Weise. Zudem kann festgehalten werden, dass der Saarpfalz-Kreis attraktive Arbeitsplätze für die gesamte Region bereitstellt.

Die gesamte Großregion Saar-Lor-Lux, bzw. die Großregion erweitert um die Gebiete Rheinland-Pfalz und Wallonie ist durch dichte Arbeitsmarktverflechtungen zwischen ihren Teilregionen gekennzeichnet. Die untenstehende Abbildung 37 mit Daten der gemeinsamen statistischen Datenbank der Großregion, die gemeinschaftlich von den fünf Statistischen Ämtern im Internet unter www.grossregion.lu angeboten werden, veranschaulicht die grenzüberschreitende Berufsmobilität für das Jahr 2017. Für den Saarpfalz-Kreis ist das im Zentrum stehende Luxemburg weniger von Bedeutung. Hier stehen die wechselseitigen Pendelbeziehungen des Saarlandes mit Frankreich (Lorraine) und Rheinland-Pfalz im Mittelpunkt.

²¹ Im Folgenden sind immer sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen gemeint, auch wenn nicht explizit so benannt.

Abbildung 37: Grenzüberschreitende Berufspendlerinnen und Berufspendler im Jahr 2017


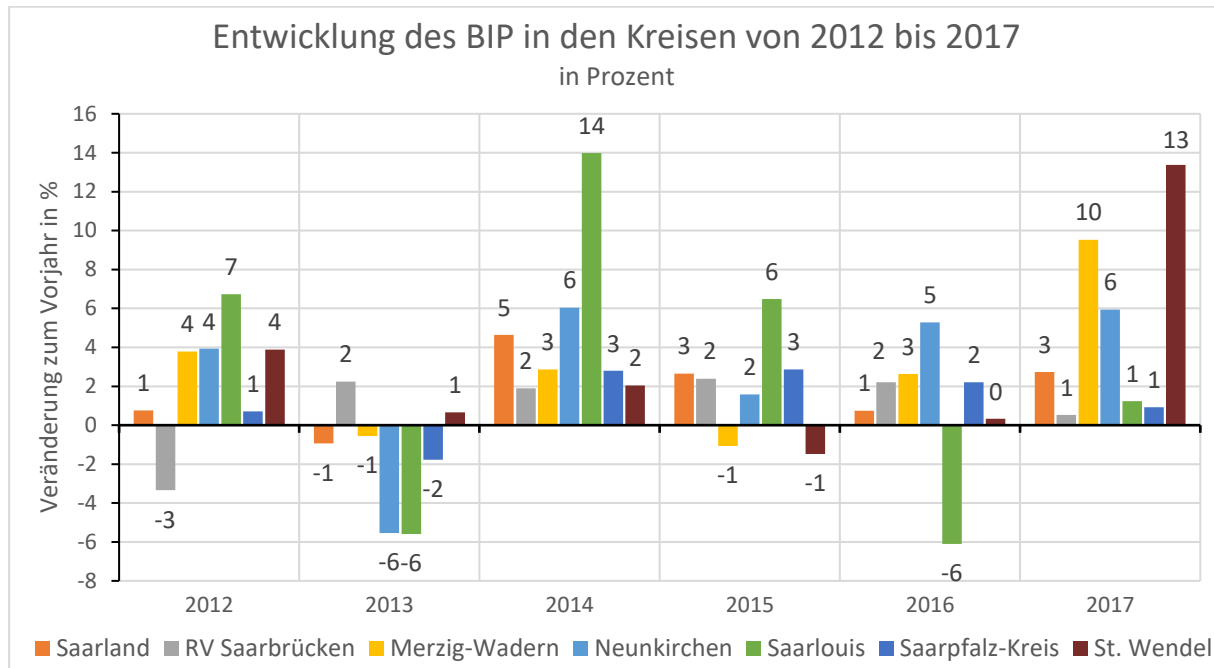
Quelle: Statistische Ämter der Großregion Saar - Lor - Lux - Rheinland-Pfalz – Wallonie: Statistische Kurzinformationen 2018

4.1.3.4.3 Wirtschaftliche Entwicklung

Der Saarpfalz-Kreis weist über die vergangenen 20 Jahre ein vergleichsweise moderates Wirtschaftswachstum auf. Dabei fallen die jährlichen Schwankungen zumeist ebenfalls moderater aus als in den anderen Kreisen des Saarlandes. In der jüngeren Vergangenheit lag das Wachstum zwischen 2012 und 2017 beispielsweise bei durchschnittlich 1,3 % und die jährlichen Werte lagen zwischen -1,8 % (2013) und 2,9 % (2015, siehe Abbildung 38).

Während der Weltfinanzkrise 2009 brach das Wirtschaftswachstum im Saarpfalz-Kreis allerdings in ähnlicher Weise wie im gesamten Saarland – und damit besonders deutlich – ein. So lag der durchschnittliche Rückgang des BIP in den Kreisen des Saarlandes bei 9,6 %, während bundesweit das BIP lediglich um 4,0 % zurückging. Auch im Saarpfalz-Kreis sank das BIP von 5,05 Mrd. Euro auf 4,57 Mrd. Euro und damit um 9,5 %. Zugleich konnte allerdings im Saarpfalz-Kreis trotz des großen Einbruchs 2009 bereits 2010 wieder ein BIP leicht über dem Vorkrisenniveau erreicht werden (5,08 Mrd. Euro). Es kann vermutet werden, dass dies ganz wesentlich auf Nachholeffekte sowie das damalige Konjunkturpaket in dem für den Saarpfalz-Kreis zentralen produzierenden Gewerbe wie den Automobilzulieferern zurückzuführen ist.

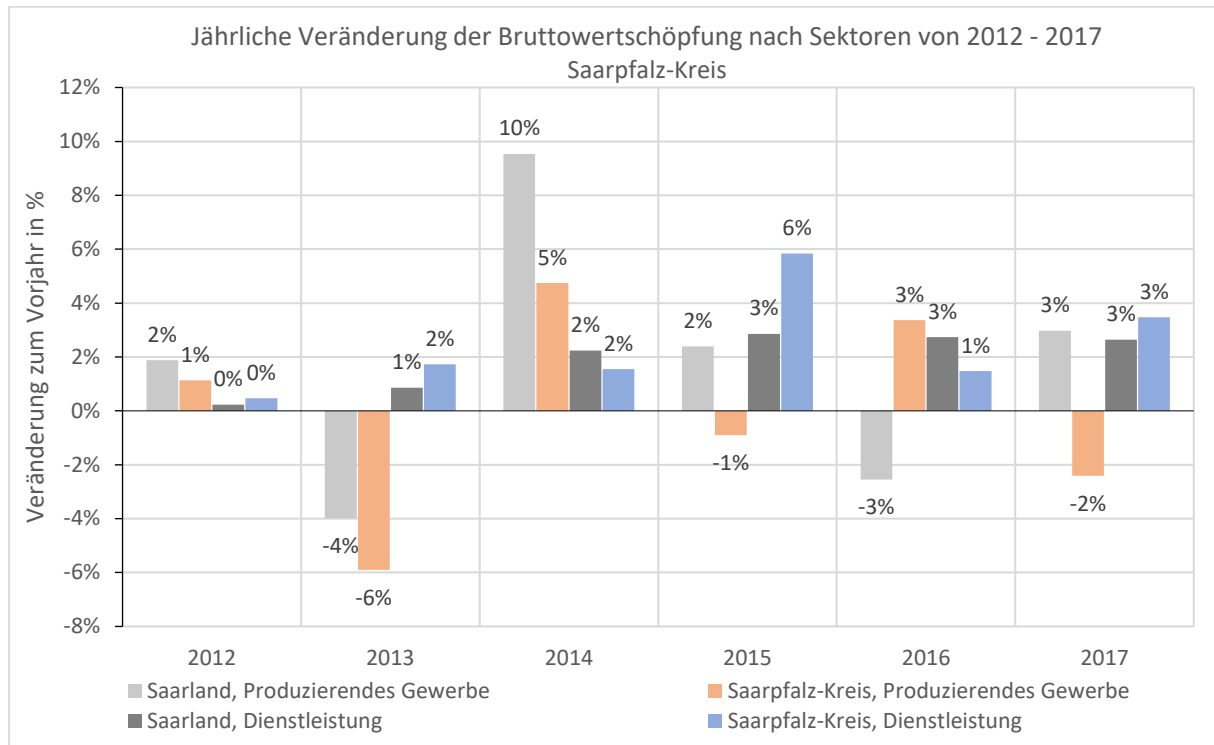
Abbildung 38: Jährliche Veränderung des BIP in Prozent von 2012 bis 2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

In Abbildung 39 ist zudem zu erkennen, dass das Wirtschaftswachstum von 2012 bis 2017 um insgesamt knapp 7 % überwiegend auf den Zuwachs im Dienstleistungssektor zurückzuführen war. Im Industriesektor schwanken die Zahlen von Jahr zu Jahr: Auf starke Jahre mit hohen Zuwächsen folgten rückläufige Entwicklungen der Bruttowertschöpfung.

Zugleich weist der Saarpfalz-Kreis ein stetiges Wachstum an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kreis auf. Lag die Beschäftigungsquote 2010 noch bei 51,4 % stieg sie kontinuierlich bis 2017 auf 58,7 % an. So spiegelte sich hier die gute gesamtwirtschaftliche Lage in Deutschland und auch im Saarpfalz-Kreis wider sowie der etwas überdurchschnittliche Anstieg der Frauenerwerbsquote (Anstieg von 46,0 % auf 54,5 % im gleichen Zeitraum, Wegweiser-Kommune).

Abbildung 39: Veränderung der Bruttowertschöpfung im Saarpfalz-Kreis nach Sektoren von 2012-2017


Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

4.1.3.5 Soziale Lage: Beschäftigung, Einkommen und Sozialleistungen

4.1.3.5.1 Beschäftigungslage

Von den 55.710 im Saarpfalz-Kreis wohnhaften sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten waren Ende September 2019, laut aktueller Quartalszahlen der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, annähernd 73 % Vollzeitbeschäftigten. Etwa 27 % der Beschäftigten gingen also ausschließlich einer Teilzeitbeschäftigung nach (siehe im Folgenden Tabelle 30 unten). Bei der Teilzeitquote zeigen sich nur geringfügige interregionale Unterschiede. Die niedrigste Teilzeitquote ist im Kreis Saarlouis zu finden, die höchste Quote hat der Regionalverband Saarbrücken mit rund 29 %.

Das Beschäftigungsniveau im Saarpfalz-Kreis liegt mit 59 % so hoch wie sonst nur im Kreis St. Wendel und auch die Beschäftigtenquote älterer Personen zwischen 55 und 65 Jahren erreicht immerhin 85 % des Gesamtbeschäftigungsniveaus. Das heißt, es gehen etwa 51 % der Bevölkerung zwischen 55 und 65 Jahren einer Beschäftigung nach, der höchste Wert im Saarland. Der Anteil geringfügig Beschäftigter in dieser Altersgruppe ist im Saarpfalz-Kreis mit knapp unter 12 % leicht unterdurchschnittlich. Gleiches gilt für geringfügig Beschäftigte ab 65 Jahren (6,2 % vs. 6,5 % im Landesschnitt).

Der Saarpfalz-Kreis weist zudem nach dem Regionalverband Saarbrücken die höchste Akademikerquote unter den Beschäftigten im Land auf (15 %). Dies dürfte auch auf die enge Verflechtung auf dem Arbeitsmarkt mit der Region Saarbrücken zurückzuführen sein (siehe Kapitel 4.1.3.4).

Tabelle 1: Beschäftigungsindikatoren nach Kreisen

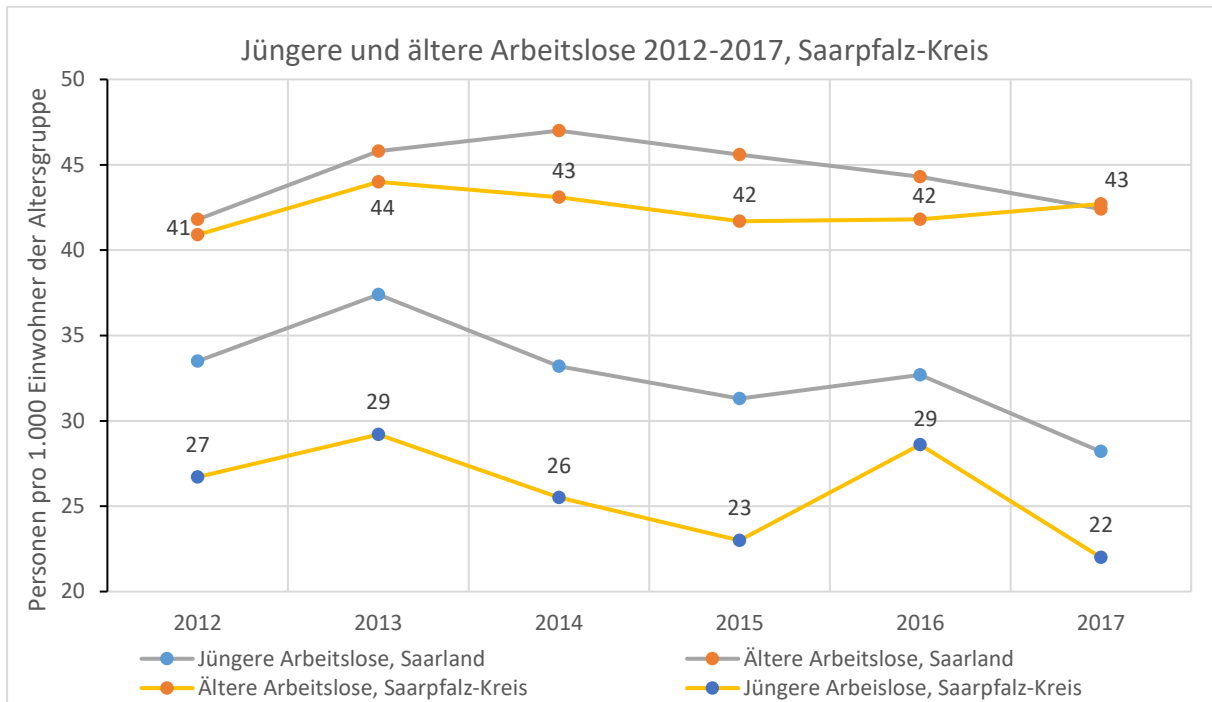
Sozialversicherungspflichtige und geringfügige Beschäftigung in den Kreisen							
	SL	RVS	MW	NK	SLS	SpK	St.W
Insgesamt	373.245	121.738	35.229	50.930	75.294	55.710	34.344
davon:							
Teilzeit	28 %	29 %	27 %	27 %	26 %	27 %	28 %
ohne beruflichen Abschluss	14 %	15 %	14 %	14 %	14 %	13 %	12 %
mit anerkanntem Abschluss	65 %	60 %	69 %	67 %	68 %	65 %	71 %
mit akademischem Abschluss	13 %	17 %	10 %	10 %	10 %	15 %	12 %
Beschäftigungsquote	57 %	55 %	51 %	59 %	59 %	60 %	60 %
Frauenbesch.quote / Männerbesch.quote	87 %	88 %	93 %	88 %	84 %	86 %	91 %
Besch.quote 55-65 Jahre als Anteil der Besch.quote gesamt (2018)	84 %	85 %	86 %	81 %	82 %	85 %	83 %
Ausschl. geringf. Beschäftigte / Bevölkerung im erwerbsf. Alter	10,1 %	10,0 %	9,7 %	10,7 %	10,2 %	9,7 %	10,7 %
Geringf. Beschäftigte 55 bis 65 Jahre / Bevölkerung 55 bis 65 (2018)	13,3 %	12,5 %	11,9 %	13,8 %	13,3 %	11,9 %	14,4 %
Geringf. Beschäftigte 65 und älter / Bevölkerung 65 und älter (2018)	6,5 %	5,9 %	7,0 %	6,7 %	6,6 %	6,2 %	6,7 %

Quellen: BA 2020: Beschäftigungsquoten (Jahreszahlen und Zeitreihen), Stichtag 30. Juni 2019; BA 2020: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach ausgewählten Merkmalen (Quartalszahlen), Stichtag 30. September 2019; BA 2020: Regionalreport über Beschäftigte (Quartalszahlen), Stichtag 30. September 2019; BA 2019: Strukturdaten- und Indikatoren Saarland. Darstellung: AGP-Sozialforschung

Für Mai 2020 waren im Saarpfalz-Kreis rund 7.200 Personen als arbeitssuchend gemeldet. Die Arbeitslosenquote für den Berichtsmonat Mai betrug damit 5,8 %. Im Vergleich zum März stieg die Arbeitslosenquote damit um knapp einen Prozentpunkt. In allen saarländischen Landkreisen ist ein entsprechender Anstieg der Arbeitslosigkeit in Folge der Corona-Pandemie in leicht unterschiedlichem Ausmaß zu beobachten.

Generell liegt dabei der Anteil der Erwerbslosen über 55 Jahren deutlich höher als bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 25 Jahre (Abbildung 40). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass jüngere Personen in diesen Altersgruppen häufig noch in der Ausbildung sind und sich somit allein aus diesem Grund seltener arbeitslos melden. Für den Saarpfalz-Kreis kann insgesamt im Vergleich zum Landeschnitt keine überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit unter Personen ab 55 Jahren verzeichnet werden, auch wenn der Anteil 2017 minimal über dem saarlandweiten Durchschnittswert lag.

Abbildung 40: Arbeitslosigkeit unter älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im Saarpfalz-Kreis 2012-2017



Quellen: INKAR 2020 (BA); junge Arbeitslose: Arbeitslose unter 25 je 1000 Personen zwischen 15 und 24 Jahren; ältere Arbeitslose: Arbeitslose 55 Jahre und älter je 1000 Personen zwischen 55 und 64 Jahren

Bemerkenswert ist in der aktuellen Entwicklung, dass die Erwerbslosigkeit älterer Personen zwischen 55 und 65 Jahren während der Corona-Pandemie nur geringfügig zugenommen hat. So liegt die Arbeitslosenquote unter älteren Erwerbspersonen zwar generell höher als in den restlichen Altersgruppen: Im März betrug der Anteil der Arbeitssuchenden für den Saarpfalz-Kreis hier 5,6 % vs. 4,8 % über alle Altersgruppen hinweg. Im Mai lag die Differenz hingegen deutlich niedriger bei 6,0 % Erwerbssuchenden über 55 Jahren vs. 5,8 % in allen Altersgruppen (siehe im Folgenden Tabelle 2 unten). Überwiegend jüngere Altersgruppen sind also bislang von Entlassungen im Zuge der Corona-Pandemie betroffen. Zugleich ist jedoch zu berücksichtigen, dass bei älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern häufig eher Frühverrentungen oder Altersteilzeitregelungen angestrebt werden, so dass sich eventuell auftretende finanzielle Einschnitte bzw. Einschnitte in der Erwerbsbiographie und der beruflichen Teilhabe in dieser Altersgruppe nicht detailliert über die Arbeitslosenstatistik abbilden lassen.

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen (Arbeitslosigkeit seit mehr als einem Jahr) an der Gesamtzahl der Arbeitslosen im Kreis lag 2019 im Landesschnitt bei knapp unter 32 %. Auffällig ist hingegen der Anteil langzeitarbeitsloser Personen zwischen 55 und 65 Jahren an allen Langzeitarbeitslosen. Dieser liegt im Saarpfalz-Kreis mit 37 % deutlich über dem landesweiten Mittel und ist ansonsten nur in St. Wendel ähnlich hoch. Gerade im benachbarten Regionalverband Saarbrücken liegt dieser Anteil bei lediglich 23 %.

Tabelle 2: Indikatoren Arbeitslosigkeit nach Kreisen

Indikatoren Arbeitslosigkeit Mai 2020 & Ø 2019 (Alle Angaben in %)							
	SL	RVS	MW	NK	SLS	SpK	St.W
Arbeitslosigkeit, absolut	40.056	18.681	2.851	5.951	6.183	4.426	1.964
Arbeitslosenquote Mai 2020	7,5 %	10,6 %	5,1 %	8,3 %	5,8 %	5,8 %	4,1 %
Arbeitslosenquote Jahres-Ø 2019	6,2 %	8,8 %	4,2 %	6,7 %	4,8 %	4,8 %	3,3 %
Arbeitslosenquote 55-65 Jahre	6,3 %	8,3 %	4,7 %	6,9 %	5,1 %	6,0 %	4,2 %
Anteil ältere Arbeitslose (55-65 Jahre)	20,1 %	17,2 %	22,7 %	20,2 %	21,6 %	25,7 %	26,3 %
Anteil Langzeitarbeitslose Ø 2019	31,3 %	32,8 %	27,8 %	29,8 %	32,4 %	31,5 %	21,6 %
Anteil ältere Langzeitarbeitslose (55-65 Jahre)	26,5 %	22,6 %	35,8 %	26,9 %	25,7 %	36,8 %	36,9 %
Anteil Arbeitslose ohne Berufsausbildung	59,5 %	63,5 %	57,6 %	62,1 %	53,8 %	54,2 %	45,7 %

Quellen: BA 2020: Arbeitsmarktreport. Kreise. Mai 2020; BA 2020: Langzeitarbeitslosigkeit (Monatszahlen). Deutschland, Länder, Kreise und Jobcenter. Mai 2020

4.1.3.5.2 Einkommen

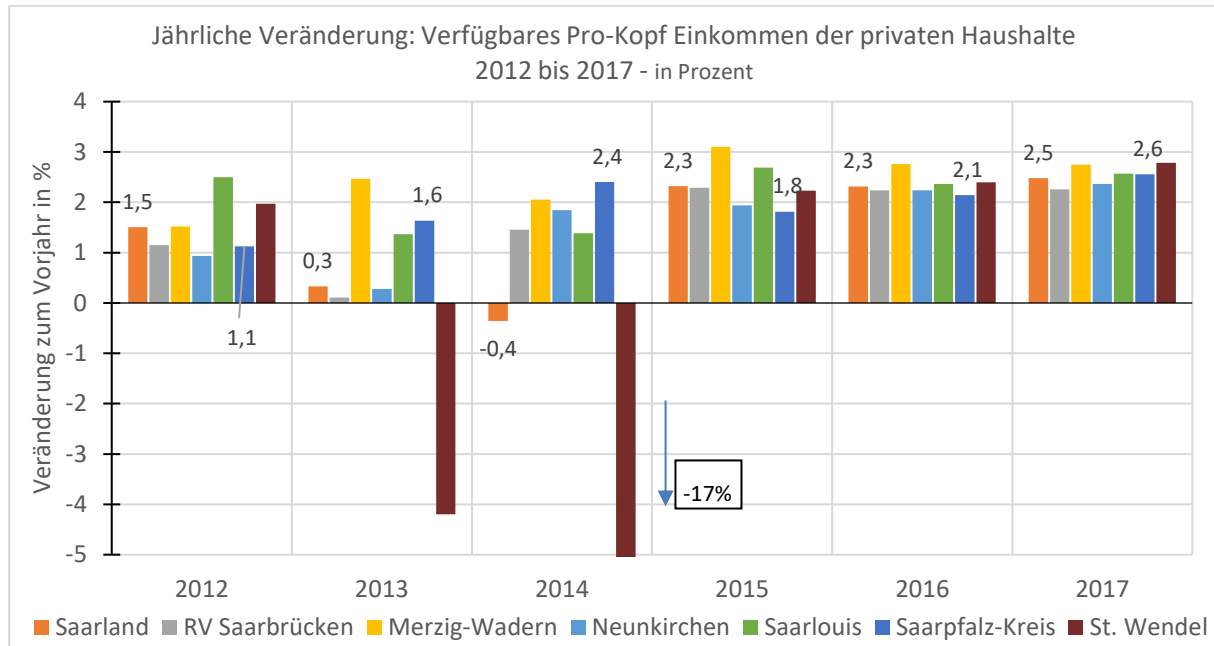
Vollzeitbeschäftigte mit Arbeitsort im Saarpfalz-Kreis verdienen durchschnittlich am höchsten unter allen Kreisen des Saarlandes. Dabei lag das Bruttomonatsentgelt²² 2018 mit 3.550 € knapp oberhalb des Medians im Regionalverband Saarbrücken (ebenfalls über 3.500 €). In allen anderen Regionen des Saarlandes liegt das Medianeinkommen hingegen zwischen 3.000 € und 3.300 €. Dabei steigen die erzielten Entgelte über alle Regionen des Saarlandes und auch auf Bundesebene mit zunehmendem Alter. Der Median der älteren Vollzeitbeschäftigten von 55 bis unter 65 Jahre im Saarpfalz-Kreis beträgt 3.858 € (BA 2019b). Im Saarpfalz-Kreis ist nicht nur das Medianeinkommen vergleichsweise hoch; auch der Anteil an Geringverdienern im unteren Entgeltbereich ist gering. 17,5 % der Beschäftigten verdienen weniger als 2/3 des oben angegebenen mittleren Bruttoentgeltes, der mit Abstand niedrigste Wert im Saarland. Ebenso fällt der Anteil der ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten im Kreis besonders niedrig aus. Der Arbeitsmarkt im Saarpfalz-Kreis kann also insgesamt als sehr stark bezeichnet werden.

Da die Indikatoren zu Beschäftigungen jedoch letztlich große Teile der Bevölkerung nicht oder nur teilweise abbilden, wie beispielsweise Teilzeitkräfte, Arbeitslose; Ruheständler oder Menschen, die keine Beschäftigung ausüben (können), kann ein Blick auf die allgemeine finanzielle Lage in den Haushalten und pro Kopf das Bild komplettieren. So liegt das verfügbare monatliche Pro-Kopf-Einkommen nach steuerlichen Abzügen und Sozialversicherungsabgaben im Saarpfalz-Kreis bei durchschnittlich 1.893 €, was abermals vor St. Wendel (1.785 €) den höchsten Wert im Saarland darstellt. Trotz eher schwachem Wirtschaftswachstum in den letzten Jahren hat sich die Einkommenssituation zwischen 2012 und 2017 im Saarpfalz-Kreis insgesamt mit am positivsten von allen Kreisen entwickelt (siehe Abbildung 41 unten). Das verfügbare monatliche Pro-Kopf-Einkommen wuchs in diesem Zeitraum um knapp 200 € und damit fast um 12 %. Den höchsten relativen Einkommenszuwachs hatte Merzig-Wadern mit rund 14 % zu ver-

²² Das Bruttomonatsentgelt ist das Arbeitsentgelt vor Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Dazu zählen alle laufenden und einmaligen Einnahmen von Arbeitnehmern, einschließlich Urlaubs- und Weihnachtsgelder, Überstundenvergütungen, Zuschläge, Provisionen und Abfindungen. Der Median teilt die Verteilung der Entgelte in zwei gleich große Teile, so dass die Anzahl der über dem Median liegenden Werte nicht größer ist, als die Anzahl der Werte, die unter dem Median liegen.

zeichnen, jedoch auf insgesamt niedrigerem Einkommensniveau. Die durchschnittliche Einkommensveränderung fürs Saarland wurde 2013 und 2014 durch massive Rückgänge im Pro-Kopf-Einkommen im Landkreis St. Wendel reduziert.

Abbildung 41: Jährliche Veränderung Verfügbares Pro-Kopf Einkommen, 2012-2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 3: Einkommen der Haushalte in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 199 bis 2017 – eigene Darstellung

4.1.3.5.3 Bezug von Mindestsicherungsleistungen

Zum Ende des Jahres 2017 erhielten im Saarpfalz-Kreis lediglich knapp unter 8 % der Landkreisbevölkerung Mindestsicherungsleistungen. Unter die in der amtlichen Statistik erfassten Mindestsicherungsleistungen fallen sowohl Regelleistungen nach SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld), Hilfen zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach SGB XII, Grundsicherung im Alter sowie bei Erwerbsminderung nach SGB XII und Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (StÄBL: Regionaldatenbank). Im Vergleich zu anderen Kreisen im Land befindet sich somit ein eher geringer Bevölkerungsanteil im Saarpfalz-Kreis in prekärer Lebenslage. Annähernd 11 % der saarländischen Gesamtbevölkerung waren 2017 Empfänger von sozialen Mindestsicherungsleistungen. Vor allem in den städtischen Regionen des Saarlandes, im Regionalverband Saarbrücken (15,5 %) und in Neunkirchen (11,4 %) leben viele Menschen, die auf die grundlegenden Sozialleistungen zur Sicherung des eigenen Lebensunterhaltes angewiesen sind. Knapp 83 % des Bezugs von Mindestsicherungsleistungen im Kreis entfallen auf Regelleistungen nach dem SGB II (ALG II und Sozialgeld). 15,6 % der Mindestsicherung in der Saarpfalz entfallen auf Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. Dies ist minimal mehr als im landesweiten Schnitt (15,0 %), wobei damit im Saarland etwas häufiger als bundesweit Grundsicherung im Alter in Anspruch genommen wird (14,0 % aller Mindestsicherungsleistungen).

In absoluten Zahlen waren im Jahr 2018 im Saarpfalz-Kreis 926 Personen über 65 Jahren im Kreis auf Grundsicherung im Alter nach SGB XII angewiesen und verfügten somit nicht über existenzsichernde Renten oder andere finanzielle Mittel, was vereinfacht als Altersarmut bezeichnet werden kann. Im Verhältnis zur entsprechenden Bevölkerungszahl ab 65 Jahren entspricht das 2,6 % der älteren Bevölkerung im Saarpfalz-Kreis, dem zweitniedrigsten Wert nach St. Wendel (2,3 %).

4.1.3.6 Gesundheit und Pflege

4.1.3.6.1 Allgemeine Gesundheitsversorgung

Die Akutversorgung im Landkreis wird aktuell durch zwei Krankenhäuser abgedeckt. Dabei nimmt das Universitätsklinikum des Saarlandes in der Kreisstadt Homburg als größtes Krankenhaus des Saarlandes eine besonders herausragende Stellung mit seinen 30 Kliniken und sieben Instituten ein. Es hat, neben einer Grundversorgungsfunktion für die Region, Bedeutung weit über den Landkreis hinaus. Neben dem Universitätsklinikum steht für die weitere Versorgung im Landkreis das Kreiskrankenhaus in St. Ingbert, also im Nordwesten, zur Verfügung. Im südlichen Saarpfalz-Kreis wird die Akutversorgung somit über das Kreiskrankenhaus und das Uniklinikum mit abgebildet. Über die Akutkrankenhäuser hinaus existiert zudem mit den MediClin Kliniken in Bliestal eine große Reha-Einrichtung im Kreis für Innere Medizin/Kardiologie, Orthopädie und Rheumatologie sowie Psychosomatik.

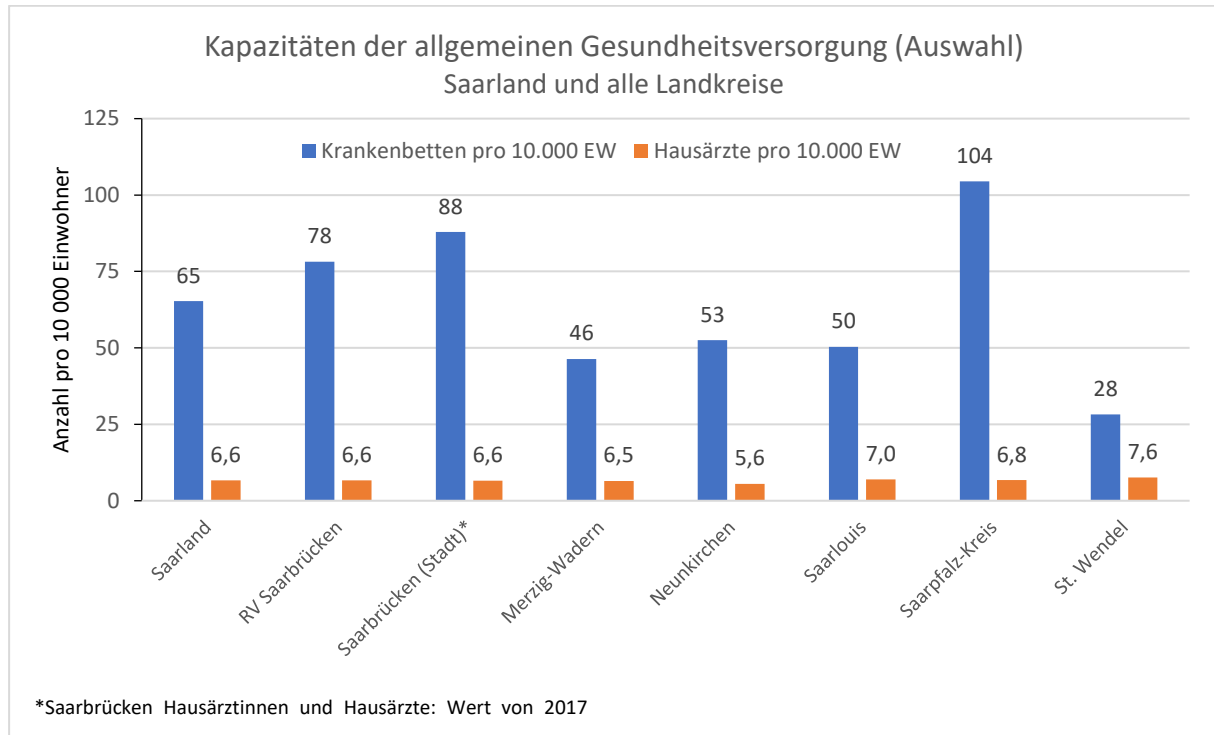
In den Zahlen der Krankenhausstatistik für das Jahr 2017 wurde die Kapazität der zwei genannten Krankenhäuser mit insgesamt 1.498 Betten angegeben. Somit ergibt sich ein Verhältnis von 104 Krankenhausbetten pro 10.000 Einwohnende im Kreis (siehe Abbildung 42 unten).

Die Versorgungsdichte mit Krankenhausbetten ist somit rein rechnerisch mit Abstand die höchste im gesamten Saarland, wobei das überregionale Einzugsgebiet des Universitätskrankenhauses dabei nicht berücksichtigt wird. Wenn man wiederum die Kapazitäten der Krankenhausversorgung im Kreis ins Verhältnis zur Anzahl der Patientinnen und Patienten setzt, die im Jahr 2017 in den Krankenhäusern des Kreises behandelt wurden, wurden über das Jahr 2017 hinweg im Saarpfalz-Kreis rund 25 Patienten pro Bett versorgt. Das ist wiederum im Saarland mit Abstand der niedrigste Wert. Aufgrund des besonderen Charakters des Universitätsklinikums können diese Zahlen jedoch kaum mit einfachen Krankenhäusern in anderen Kreisen verglichen werden. Denkbar ist, dass sich die geringere Auslastung aufgrund der spezialisierten Kliniken und u. a. damit auch mit längeren Verweildauern begründen lässt (StÄBL: Regionaldatenbank).

Über die ambulante medizinische Grundversorgung mit Haus-/Fachärztinnen und -ärzten im Kreis geben die Gesundheitsdaten der Kassenärztlichen Bundesvereinigung Aufschluss. Die Hausarzttdichte lag demnach 2019 im Saarpfalz-Kreis bei 6,7 Ärztinnen und Ärzte pro 10.000 EW, leicht über dem landesweiten Schnitt von 6,6 Ärztinnen und Ärzte pro 10.000 EW. So beurteilt auch der Versorgungsbericht der Kassenärztlichen Vereinigung Saarland den Versorgungsgrad bei den Hausärztinnen und Hausärzten als weitgehend ausreichend. Lediglich für den Mittelbereich St. Ingbert wird ein Versorgungsgrad von knapp unter 100% angegeben. Allerdings wurde durch die Zusammenfassung der Versorgungslage nach Mittelbereichen der potenziell strukturschwächere südliche Saarpfalz-Kreis nicht im Detail betrachtet. Stattdessen ist das Mandelbachtal St. Ingbert zugeordnet und Gersheim dem Mittelbereich Blieskastel. Mit Bezug zu den Fachärztinnen und Fachärzten wurde im Versorgungsbericht der KVS die Gesamtversorgung im gesamten Landkreis bewertet. Demnach liege der Versorgungsgrad in allen Facharztgruppen meist deutlich über 100% - beispielsweise für Urologen bei 127% und bei Orthopäden sogar bei 232% (KV Saarland 2019). Über alle Fachgruppen hinweg übernehmen im Saarpfalz-Kreis insgesamt rund 17 niedergelassene Ärztinnen und Ärzte die Versorgung für 10.000 EW. Dies ist die zweithöchste Ärztedichte im Saarland. Der Kreis liegt allerdings mit einigem Abstand hinter dem Regionalverband Saarbrücken, mit wiederum 23 Ärztinnen und Ärzte pro 10.000 EW. Dennoch kann für den Saarpfalz-Kreis eine

weitgehend bedarfsgerechte haus- und fachärztliche Versorgung angenommen werden, zumal die Nähe zu Saarbrücken für weite Teile des Kreises weitere fachärztliche Versorgung erschließbar macht. Damit einher gehen allerdings, vermutlich insbesondere im Südkreis, weitere Wegstrecken.

Abbildung 42: Krankenhausbetten- und Hausärztdichte nach Kreisen



Quellen: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Krankenhausstatistik des Bundes und der Länder, Regionaldatenbank und BBSR: INKAR; Kassenarztregister der KBV

4.1.3.6.2 Pflegerische Versorgung im Kreis

Für Ende 2017 weist die offizielle Pflegestatistik für den Saarpfalz-Kreis insgesamt 6.235 Personen mit Leistungsbezug aus der Pflegeversicherung (SGB XI) aus. Dies entspricht einer Pflegequote von 4,4 % der gesamten Landkreisbevölkerung. Damit liegt die Quote unterhalb des landesweiten Schnitts von 4,6 %, was angesichts des prozentual besonders hohen Anteils an Hochaltrigen ab 80 Jahren, wie auch insgesamt der Bevölkerung 65+ im Saarpfalz-Kreis (vgl. Kapitel 4.1.3.2) erstaunlich ist. So liegt die Pflegequote in den etwas jüngeren Landkreisen Saarlouis und Neunkirchen mit 4,8 % sowie St. Wendel mit 5,1 % höher.

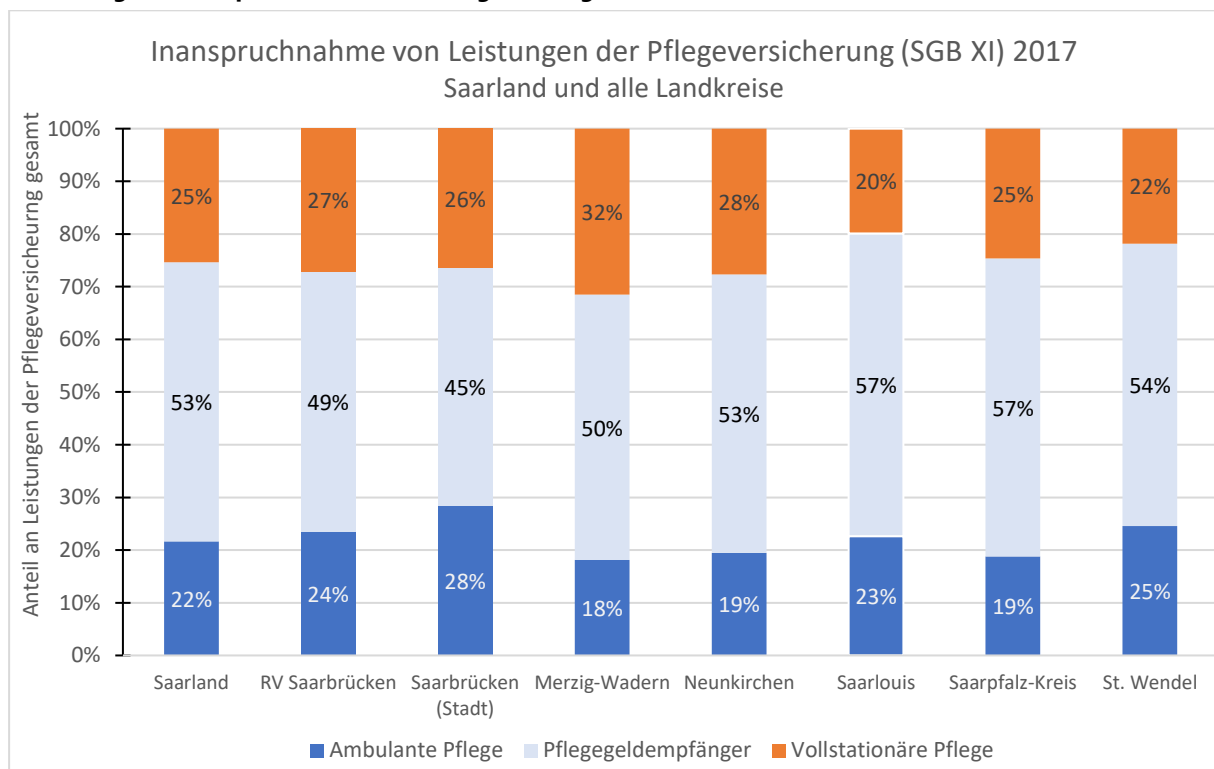
Etwas über 75 % der auf Pflege angewiesenen Menschen im Saarpfalz-Kreis werden im häuslichen Umfeld betreut (siehe Abbildung 43 unten), was minimal oberhalb des landesweiten Schnitts liegt (knapp unter 75 %). Im Umkehrschluss leben rund 25 % der Pflegebedürftigen in der Saarpfalz in einer stationären Einrichtung.

Über 75 % der zu Hause lebenden Menschen mit Pflegebedarf und damit etwa 57 % aller Pflegebedürftigen werden, zumindest der Leistungsstatistik nach, ausschließlich von Angehörigen unterstützt, ohne Inanspruchnahme von professionellen Pflegedienstleistungen (Pflegegeldempfänger). Das ist der höchste Wert unter den Saar-Kreisen. Allerdings ist unbekannt, in wie vielen Haushalten zusätzliche Unterstützung durch zumeist aus Osteuropa kommende 24-Stunden-Kräfte in Anspruch genommen wird.

Angesichts der hohen Inanspruchnahme von Pflegegeld im Saarpfalz-Kreis nehmen wiederum nur knapp 25 % der im häuslichen Umfeld lebenden Menschen mit Pflegebedarf Leistungen von ambulanten Pflegediensten in Anspruch. Im intersaarländischen Vergleich ist dies wiederum der geringste Anteil ambulanter Pflege in allen Landkreisen, hinter Merzig-Wadern mit 26 % und Neunkirchen mit 27 %.

Laut Pflegestatistik 2017 nehmen zudem im Saarpfalz-Kreis lediglich 1,4 % der auf Pflege angewiesenen Menschen im Landkreis teilstationäre Pflegeleistungen in Form von Tages- bzw. selten auch Nachtpflege in Anspruch, während dies durchschnittlich im Saarland wie auch auf Bundesebene knapp 3 % sind. Teilstationäre Leistungen werden parallel zu Pflegegeld und/oder ambulanten Sachleistungen genutzt und ihre Verbreitung wird von Pflegeexpertinnen und Pflegeexperten häufig als Gradmesser für eine moderne Pflegelandschaft betrachtet. Im Saarpfalz-Kreis liegt auch der realisierte Anteil an vollstationärer Kurzzeitpflege vergleichsweise hoch bei 1,2 %. Im Saarland – dort durchschnittlich von 1,0 % der Pflegebedürftigen in Anspruch genommen – liegt nur in St. Wendel der Anteil mit 1,5 % über dem Saarpfalz-Kreis.

Abbildung 43: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen nach Kreisen 2017



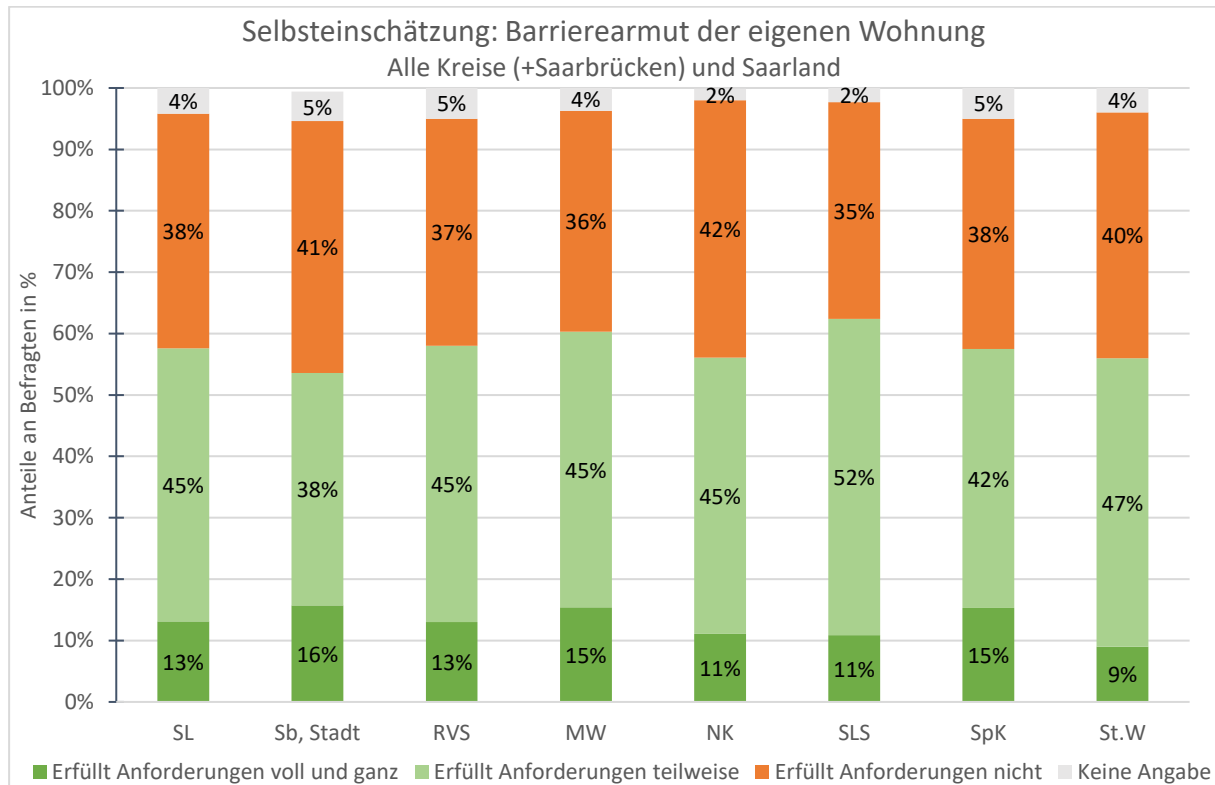
Quelle: Pflegestatistik des Bundes und der Länder 2017 – StÄBL: Regionaldatenbank. Darstellung AGP Sozialforschung

4.1.3.7 Wohnen, Nahversorgung und Mobilität

4.1.3.7.1 Wohnsituation der älteren Bevölkerung

Die Ergebnisse der aktuellen IfD Allensbach Umfrage bei den 60- bis 85-Jährigen im Saarland zeigen, dass rund 38 % der Befragten im Saarpfalz-Kreis die eigene Wohnung für definitiv ungeeignet halten im Hinblick auf die Anforderungen altersgerechten Wohnens (siehe Abbildung 44 unten). Damit liegt der Kreis im Mittelfeld bzgl. der Selbsteinschätzung der Barrierefreiheit, wenngleich der Anteil der als eindeutig barrierefrei eingeschätzten Wohnungen minimal höher liegt als im landesweiten Schnitt.

Abbildung 44: Barrierearme Wohnungen nach Kreisen



Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

Bezüglich möglicher Änderungen wie Umbau oder Umzug aufgrund von nicht barrierefreiem Wohnraum liegt das Saarland ebenfalls im Mittelfeld der Vergleichsregionen (siehe Tabelle 3 unten). 20 % der Befragten geben an bereits umgebaut zu haben, gleichviele wie im landesweiten Schnitt und 6 % haben einen Umzug realisiert (minimal unter dem Durchschnittswert im Saarland). Allerdings haben die Befragten im Saarpfalz-Kreis besonders häufig angegeben, dass sie bereits über einen Umbau nachgedacht hätten (25 % vs. 22 % saarlandweit) als auch über einen Umzug (15 % vs. 12 %). Nichtsdestotrotz deuten die Ergebnisse aus Abbildung 44 oben auf einen, wie in ganz Deutschland immer noch hohen, Bedarf an der Schaffung von weiterem barrierefreiem Wohnraum im Saarpfalz-Kreis hin.

Tabelle 3: Bereitschaft zu Änderungen des Wohnumfeldes bei Mobilitätseinschränkungen nach Kreisen

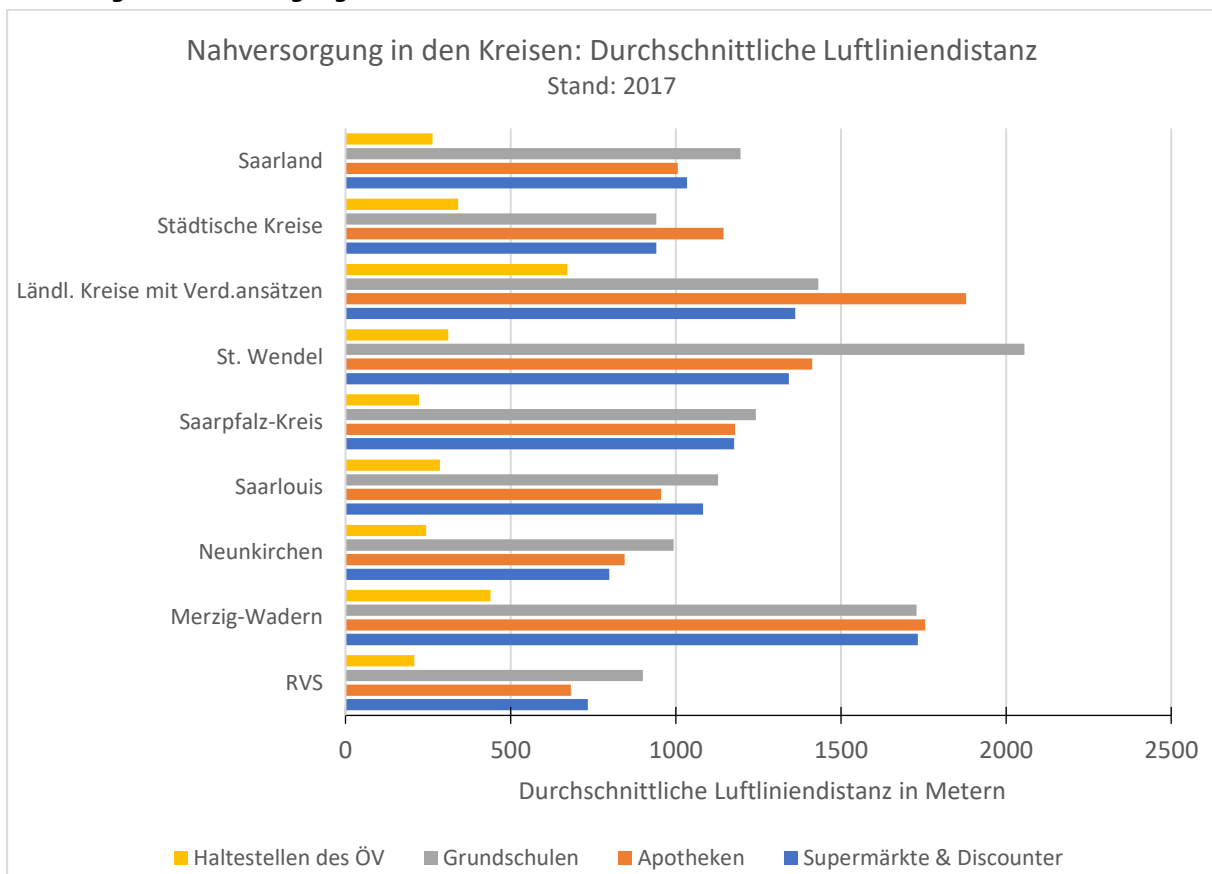
Bereitschaft zum Umzug / Umbau bei altersbedingten Mobilitätseinschränkungen					
Gemeinden	Über Umbau nachgedacht	Über Umzug nachgedacht	Bereits umgebaut	Bereits umgezogen	Weder noch
Saarland	22 %	12 %	20 %	7 %	44 %
Stadt Saarbrücken	16 %	16 %	16 %	10 %	47 %
RV Saarbrücken	19 %	15 %	18 %	6 %	46 %
Merzig-Wadern	23 %	9 %	22 %	7 %	40 %
Neunkirchen	20 %	9 %	19 %	3 %	54 %
Saarlouis	24 %	8 %	24 %	6 %	45 %
Saarpfalz-Kreis	25 %	15 %	20 %	6 %	39 %
St. Wendel	31 %	11 %	17 %	7 %	38 %

Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

4.1.3.7.2 Nahversorgung und Mobilität

Die Indikatoren der Erreichbarkeits- und Nahversorgungsmodelle des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung können einige Anhaltspunkte für die Versorgungssituation in zentralen Bereichen der Alltagsversorgung im Saarpfalz-Kreis geben. Für die Grundversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs kann auf die durchschnittliche Entfernung zu Supermärkten/Discountern sowie Apotheken zurückgegriffen werden. Im Saarpfalz-Kreis sind es demnach durchschnittlich etwas über ein Kilometer Luftlinie für die Bewohnerinnen und Bewohner zu Apotheken oder Supermärkten, was nur knapp über dem saarlandweiten Mittel liegt. Für eine zumindest teilweise ländlich geprägte Region scheint es sich dabei um relativ kurze Distanzen zu handeln (vgl. Abbildung 45 unten). In ländlichen Kreisen mit Verdichtungsansätzen ist üblicherweise insbesondere die Erreichbarkeit von Apotheken sehr viel schlechter. Im Saarpfalz-Kreis sind zudem Grundschulen durchschnittlich in etwa 1,25 Kilometer Entfernung erreichbar, was in etwa im landesweiten Schnitt liegt. Des Weiteren liegen Haltestellen des öffentlichen Verkehrs (ÖV) im Durchschnitt fast so nah wie im Regionalverband Saarbrücken.

Abbildung 45: Nahversorgung nach Kreisen 2017



Quelle: Nahversorgungsmodell des BBSR – INKAR, Adressdatenbank Apotheken von adressendiscout.de, POI des BKG, Wer-zu-Wem-Verlag, HaCon Ingenieurgesellschaft mbH – eigene Darstellung

In der aktuellen Projekt-Befragung des IfD Allensbach gab jeweils eine etwa gleich hohe Zahl an Befragten aus dem Saarpfalz-Kreis an, dass vor Ort grundlegende Angebote des täglichen Lebens fehlen, und zwar Lebensmittelgeschäfte (14 %), Geldinstitute (15 %), Postfilialen (14 %), Ärztinnen und Ärzte (12 %) und Apotheken (14 %). Zwischen 12 % und 15 % der Landkreisbewohnerinnen und Landkreisbewohner leben demnach in kleineren Ortschaften ohne entsprechende Angebote der Grundversorgung vor Ort.

Gerade mobilitätseingeschränkte Personengruppen ohne Auto oder mit schlechter Anbindung des öffentlichen Nahverkehrs sind dadurch in ihren Möglichkeiten eingeschränkt, ihren Alltag selbständig zu gestalten und auf diese Weise auch am Leben vor Ort teilzuhaben. Insgesamt liegt der Saarpfalz-Kreis damit am unteren Ende des Mittelfelds in der Versorgungsgüte. Die zwei besonders von Infrastrukturnachteilen betroffenen Landkreise Merzig-Wadern und insbesondere St. Wendel verzeichnen allerdings deutlich höhere Werte an fehlenden Angeboten von durchschnittlich 22 % (Merzig-Wadern) und 35 % (St. Wendel).

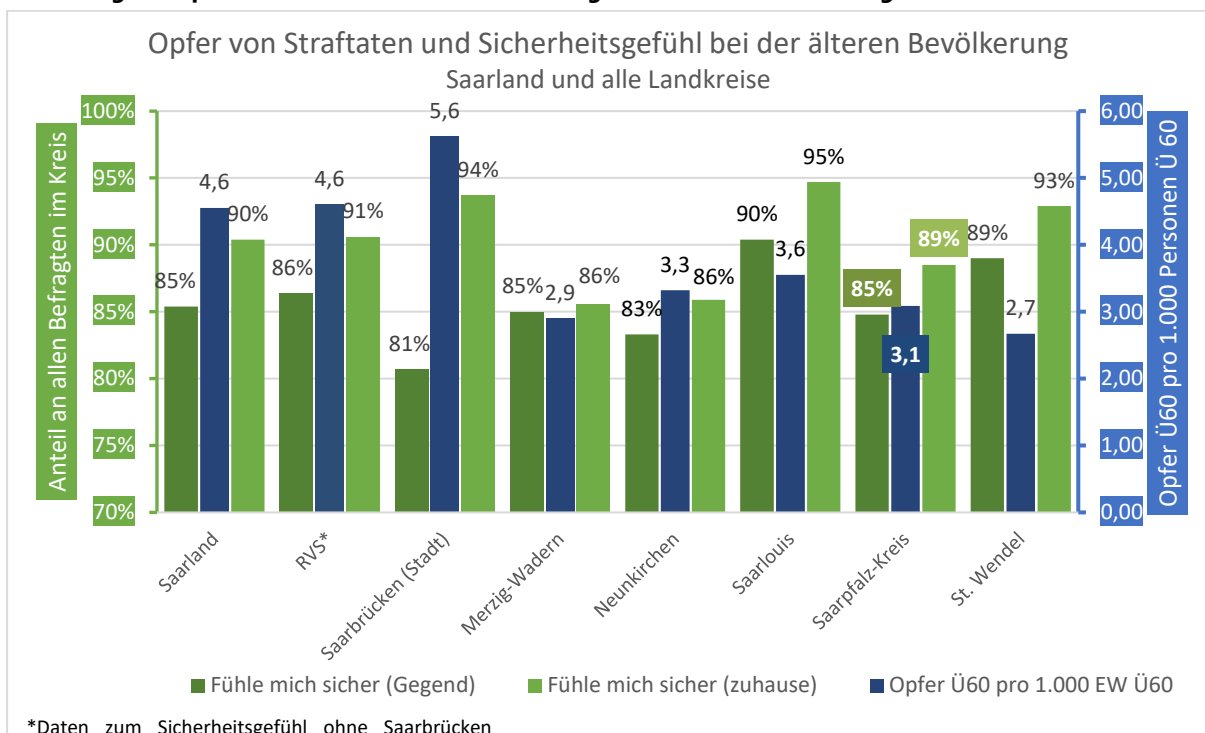
4.1.3.8 Sicherheit

Laut polizeilicher Kriminalstatistik des Bundeskriminalamtes wurden 2019 saarlandweit insgesamt 15.050 Personen Opfer von Gewalt- und Raubdelikten. Ins Verhältnis gesetzt zur Einwohnerzahl der einzelnen Landkreise ist die Wahrscheinlichkeit, Opfer von Gewaltdelikten (einschließlich Raubdelikte) zu werden, im Regionalverband Saarbrücken am größten (rd. 16 Personen pro 1.000 EW) und in St. Wendel am kleinsten (rd. 6 Personen pro 1.000 EW). Im Saarpfalz-Kreis wurden im Jahr 2019 insgesamt 1.575 Personen Opfer von Gewaltstraftaten. Das entspricht rund 8 Personen pro 1.000 Einwohnende, nach St. Wendel der zweitniedrigste Wert.

Nur leichte regionale Unterschiede sind beim Anteil der von Kriminalität betroffenen Personen ab 60 Jahren an den Opferzahlen insgesamt zu erkennen. Der Saarpfalz-Kreis liegt hier mit knapp über 9 % etwas über dem landesweiten Durchschnittswert von 7,5 % (BKA 2020). Während also im Saarpfalz-Kreis über alle Altersgruppen hinweg rund 8 Personen pro 1.000 Einwohnende im Jahr 2019 von Straftaten betroffen waren, waren es in der Altersgruppe 60+ nur etwa 3,1 Personen pro 1000 Einwohnende, wie aus Abbildung 46 unten (blaue Säule) hervorgeht. Das Risiko älterer Menschen im Saarpfalz-Kreis Opfer von entsprechenden Straftaten zu werden lag somit im Mittel der weiteren saarländischen Landkreise mit Ausnahme des Regionalverbands Saarbrücken bzw. der Stadt Saarbrücken.

Interessanterweise zeigen sich zwischen dem subjektiven Sicherheitsgefühl der älteren Bevölkerung (siehe Abbildung 46, grüne Balken), wie es vom IfD Allensbach erhoben wurde, und dem tatsächlichen Risiko Opfer einer Gewalthandlung zu werden (blauer Balken), kaum Korrelationen. Sowohl in der Stadt Saarbrücken wie auch im Regionalverband Saarbrücken ist das subjektive Sicherheitsgefühl tendenziell sogar höher als im Saarpfalz-Kreis, trotz der zumindest statistisch gesehen höheren Viktimisierungsraten unter Älteren.

Abbildung 46: Opfer von Straftaten und Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung Ü60 nach Kreisen



Quellen: Blauer Balken: Polizeiliche Kriminalstatistik 2019. Opfer ab 60 Jahren nach Alter und Geschlecht, Bundeskriminalamt; Grüne Balken: Institut für Demoskopie Allensbach 2020 – eigene Darstellung

4.1.4 Kreisprofil St. Wendel

4.1.4.1 Der Landkreis im Überblick

Der Landkreis St. Wendel gehört mit 476 km² Ausdehnung gemeinsam mit dem benachbarten Landkreis Merzig-Wadern (555 km²) zu den flächenmäßig größten und zugleich besonders ländlich geprägten Kreisen im Saarland. Die Bevölkerungsdichte ist nur etwa halb so hoch wie im landesweiten Mittel (183 EW/km² vs. 384 EW/km²). Der Kreis liegt im nordöstlichen Saarland und umfasst im Norden Teile des Nahe-Berglands sowie Ausläufer des Hunsrücks. Im Norden und Osten grenzen die rheinland-pfälzischen Landkreise Trier-Saarburg, der Kreis Birkenfeld sowie der Kreis Kusel an St. Wendel an. Innerhalb des Saarlandes stellen neben Merzig-Wadern im Nordwesten die Kreise Saarlouis und Neunkirchen Nachbarkreise von St. Wendel dar.

Abbildung 47: Lage des LK St. Wendel


Quelle: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2020, Datenquellen: http://sg.geozentrum.de/web_public/Datenquellen_TopPlus_Open.pdf (Daten verändert); eigene Darstellung

Etwa 87.000 Menschen leben im Kreis St. Wendel. Die namensgebende Kreisstadt St. Wendel ist im Süden in Richtung Neunkirchen gelegen und stellt zugleich die einzige Stadt im Kreis dar. In der Stadt St. Wendel mit ihren 16 Stadtteilen leben knapp 25.800 Menschen, das heißt fast ein Drittel der Kreisbevölkerung. Die restliche Bevölkerung verteilt sich auf sieben weitere Gemeinden im Kreis. Diese bestehen im Schnitt aus 9 Teilorten, sind also vergleichsweise zersiedelt und kein Teilort in den Gemeinden weist mehr als 5.000 Einwohnende auf. Die nächstgelegenen Großstädte stellen die etwa jeweils 40 km von der Kreisgrenze entfernt liegenden Städte Saarbrücken im Süden, Kaiserslautern im Osten sowie Trier im Nordwesten dar.

Die beiden nördlichsten Gemeinden an der Grenze zu Rheinland-Pfalz Nonnweiler und Nohfelden sind besonders dünn besiedelt und bestehen aus vielen kleinen Teilorten mit unter 2.000 Einwohnende, zu meist sogar unter 1.000 Einwohnende. Auch die weiteren Gemeinden im südlichen Kreis rund um die Kreisstadt sind primär von kleinen Teilorten geprägt. Lediglich in sieben Ortsteilen dieser Gemeinden leben mehr als 2.500 Einwohnende (im Uhrzeigersinn beginnend südwestlich von St. Wendel: Urexweiler, Marpingen, Hasborn-Dautweiler, Theley, Oberthal, Freisen, Oberkirchen). Marpingen stellt mit rund 4.700 Einwohnende dabei den mit Abstand größten Einzelortsteil dar.

Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung zählt den Landkreis wegen seiner Einwohnerdichte von rund 183 Bewohnerinnen und Bewohner pro km² zu den „städtischen Kreisen“, allerdings

liegt er damit lediglich knapp über den 150 EW/km², die als definitorische Untergrenze für städtische Kreise herangezogen werden. Die Gemeinde Nonnweiler im Norden läge hier für sich genommen mit einer Bevölkerungsdichte von 126 EW/km² in der Kategorie „Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen“, Nohfelden mit 98 EW/km² sogar in der Kategorie „Dünn besiedelte ländliche Kreise“. Obwohl der Kreis vergleichsweise groß ist, besteht mit St. Wendel im Süden zudem nur ein einziges Mittelzentrum zur Versorgung der Region im Kreis.

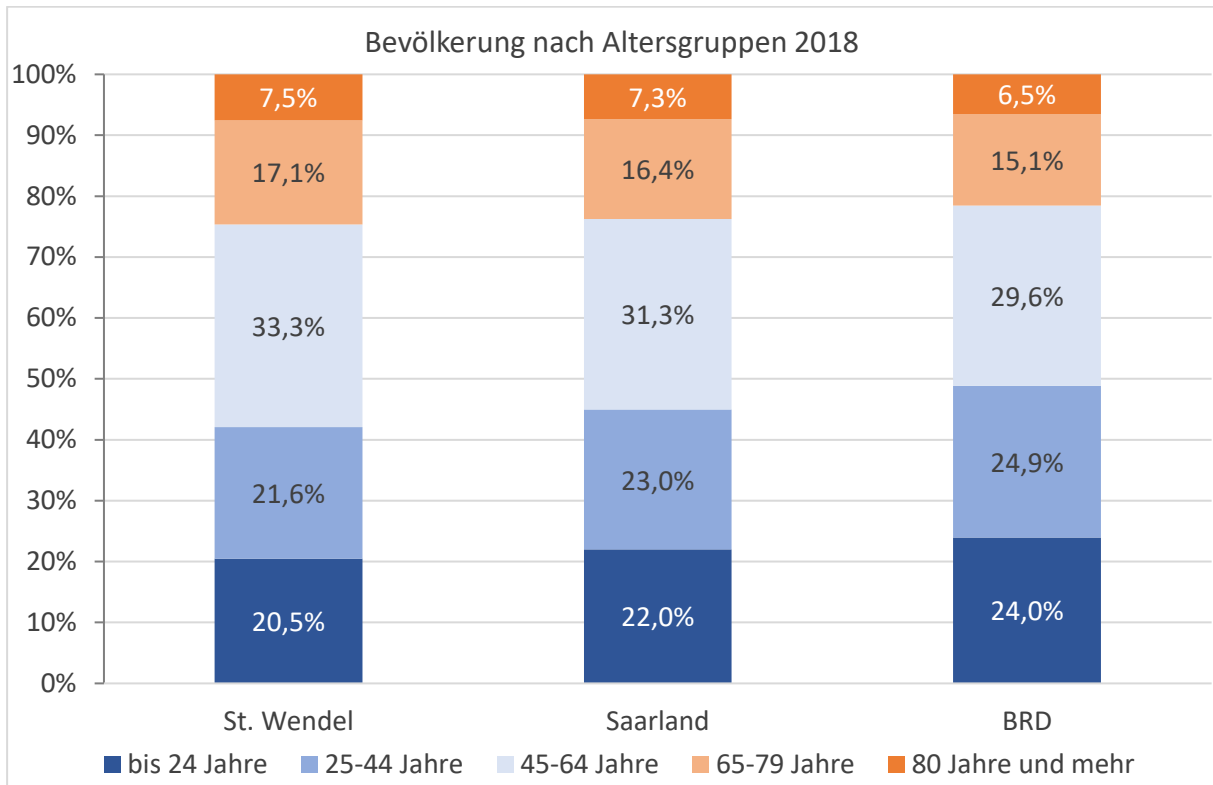
4.1.4.2 Bevölkerungsstruktur

4.1.4.2.1 Altersstruktur: Aktuell

Der Landkreis St. Wendel weist für das Jahr 2018 einen etwas höheren Anteil an älteren Menschen ab 65 Jahren aus als im bundesweiten Schnitt und liegt wiederum auch leicht über dem Durchschnitt im Saarland (siehe im Folgenden Abbildung 48). Etwa 25 % der Bevölkerung im Kreis sind derzeit älter als 65 Jahre, während es bundesweit etwa 22 % sind. Bis auf geringe Abweichungen von etwa zwei Prozentpunkten entspricht die Altersverteilung des Kreises St. Wendel dem des Saarlandes insgesamt, wenngleich auch hier insbesondere höhere Anteile bei der älteren Bevölkerung zu verzeichnen sind (BBSR: INKAR).

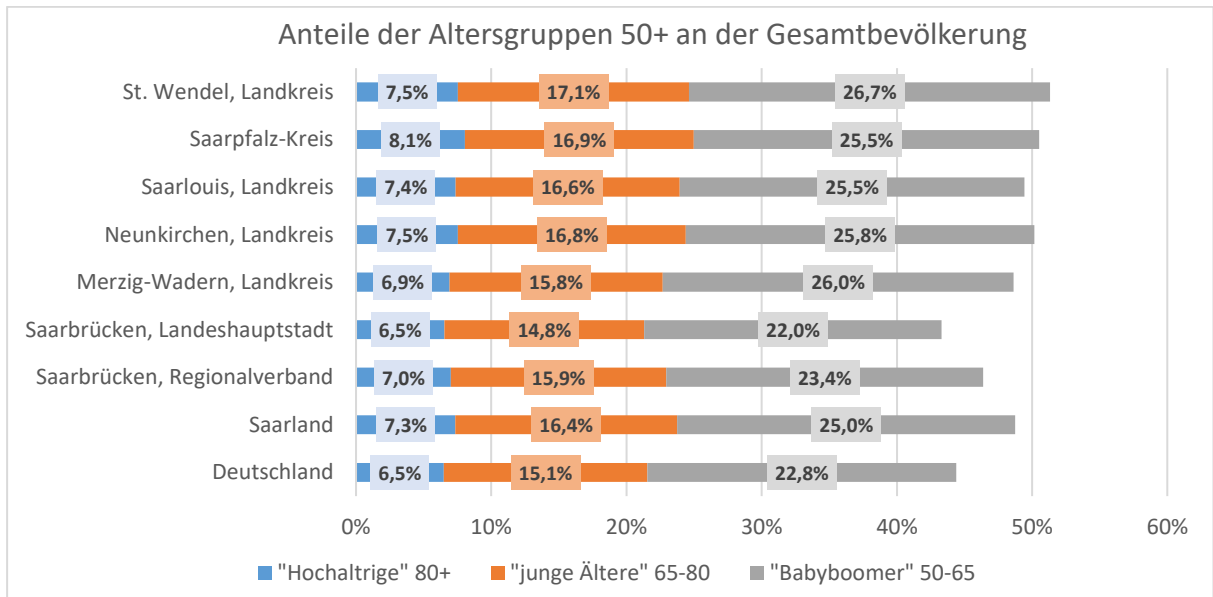
Die saarländische Bevölkerung ist mit einem Durchschnittsalter von 46,3 Jahren für das Jahr 2018 im Vergleich zum Bundesschnitt mit 44,4 Jahren durchschnittlich rund zwei Jahre älter. Mit 47,4 Jahren ist die Bevölkerung in St. Wendel wiederum insgesamt am ältesten von allen saarländischen Kreisen (StÄBL: Regionaldatenbank). Dabei fällt einerseits der vergleichsweise geringe Anteil an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahren auf (insgesamt 20 %) wie auch der in Abbildung 49 deutlich werdende insgesamt hohe Anteil der Bevölkerung 50+ in St. Wendel. Zusammengenommen 51,3 % der Bevölkerung sind älter als 50 Jahre. Nur im Saarpfalz-Kreis übersteigt diese Altersgruppe ebenfalls die 50 %-Marke. Weniger fallen in St. Wendel dabei die Gruppe der Hochaltrigen ins Gewicht als vielmehr die Gruppe der sogenannten „jungen Alten“ zwischen 65 und 80 Jahren sowie die Babyboomer als zukünftige Ältere (jeweils die höchsten Anteile landesweit). Aus diesem Grund ist die Alterungsdynamik in den kommenden Jahren im Landkreis St. Wendel stärker ausgeprägt als in anderen Kreisen (siehe Abschnitt unten, Altersstruktur: Vorausberechnung).

Abbildung 48: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018 für den LK St. Wendel im Vergleich²³



Quelle: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

Abbildung 49: Anteile der Altersgruppen 50+ an der Gesamtbevölkerung (kategorisiert)



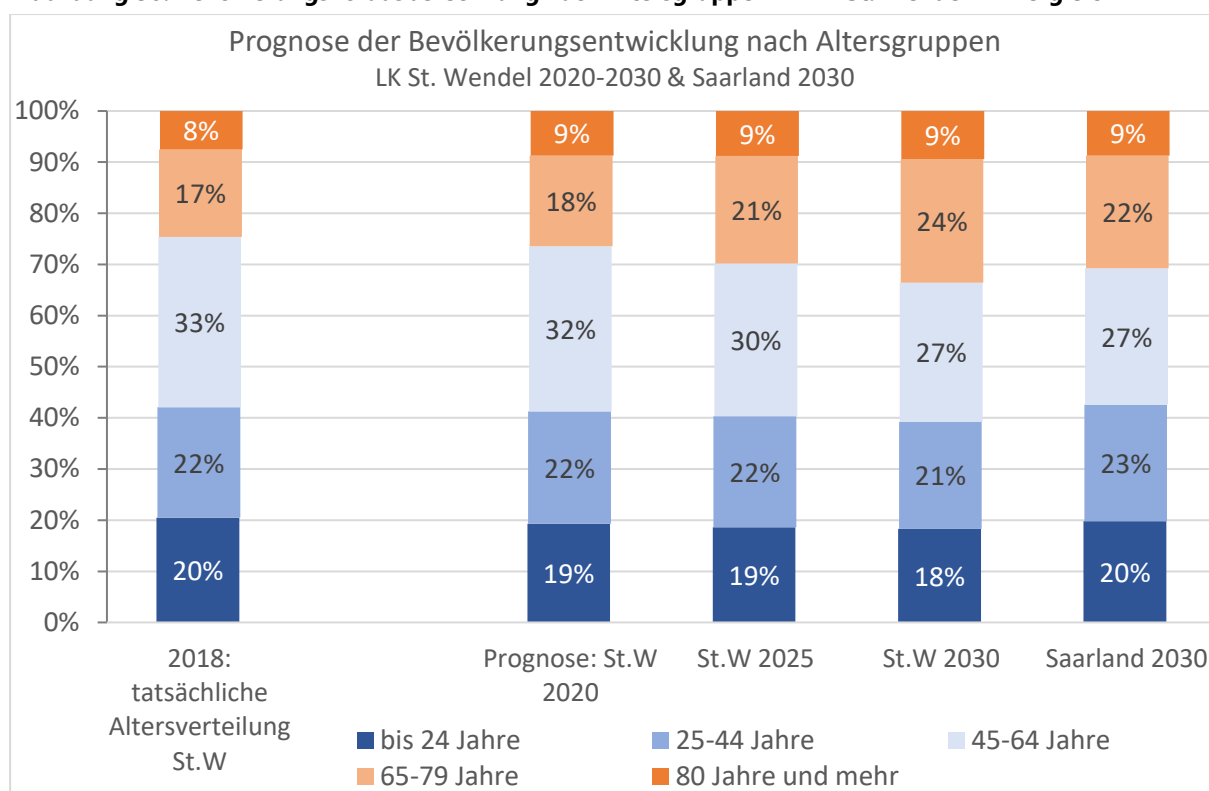
Quelle: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder - eigene Darstellung

²³ Durch Auf- und Abrundungen in den summierten Säulendiagrammen kann es im Folgenden vorkommen, dass einige Zahlen sich nicht exakt auf 100 % aufaddieren.

4.1.4.2.2 Altersstruktur: Vorausberechnung

In der Bevölkerungsvorausberechnung (Details zu Annahmen und Hintergründen der Berechnungen siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt „Demographische Entwicklung“, S. 92) des Landkreises St. Wendel bis 2030 zeigt sich im Vergleich eine moderate Verschiebung bzgl. des Anteils der Hochaltrigen in der Bevölkerung, die in etwa dem Landesschnitt entspricht. Der Anteil der Bevölkerung zwischen 65 und unter 80 Jahren steigt hingegen etwas stärker als im Landesschnitt. Während die Bevölkerung über 65 Jahre 2018 noch rund 25 % der Bevölkerung ausmachte, steigt dieser Anteil somit bis 2030 kontinuierlich auf rund 33 %. Zugleich ist im Landkreis ein weiterer Rückgang der jüngeren Bevölkerung unter 25 Jahren von 20 % auf 18 % zu erwarten. Die Prognose zeigt sodann den stärksten anteiligen Rückgang in der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 45 und 64 Jahren, die von 33 % auf 27 % abnimmt (siehe Abbildung 50, unten).

Abbildung 50: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen im LK St. Wendel im Vergleich

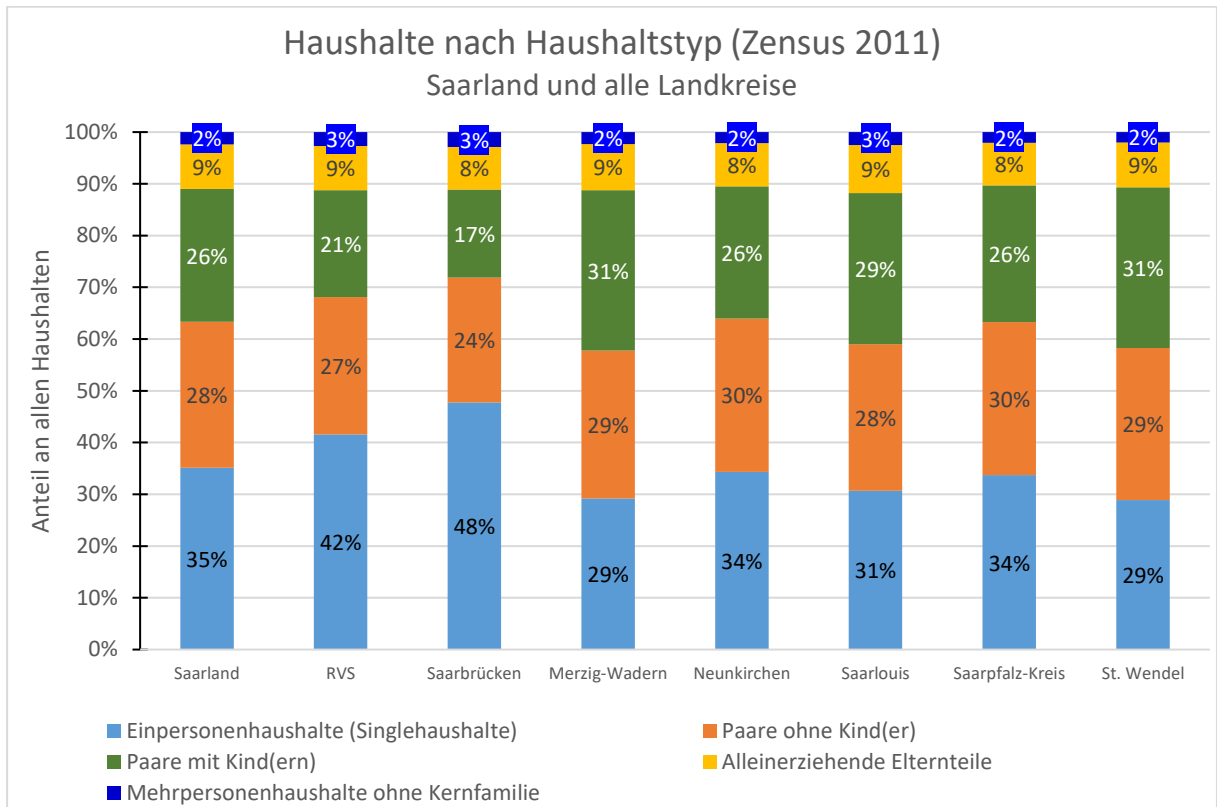


Quelle: Bevölkerungsvorausberechnung Wegweiser Kommune, ies, Deenst GmbH – eigene Darstellung

4.1.4.2.3 Haushaltsstruktur

Die Haushaltsgröße fiel zum Zeitpunkt der Zensushebung im Jahr 2011 im Landkreis St. Wendel etwas höher aus als in anderen Regionen des Saarlandes: In 37 % aller Haushalte lebten drei oder mehr Personen (saarlandweit: 31 %) und der Anteil der Alleinlebenden war mit 29 % eher gering (saarlandweit: 35 %, Zensus 2011) (siehe Abbildung 51 unten). Die durchschnittliche Haushaltgröße in St. Wendel lag 2011 somit etwas oberhalb des Mittelwerts des Landes wie auch des Bundes (je 2,2 Personen/HH) bei 2,3 Personen pro Haushalt (Zensusdatenbank Zensus 2011). Dabei sind fast ein Drittel aller Haushalte Paaren mit Kindern zuzuordnen (31,0 %), gemeinsam mit Merzig-Wadern der höchste Anteil.

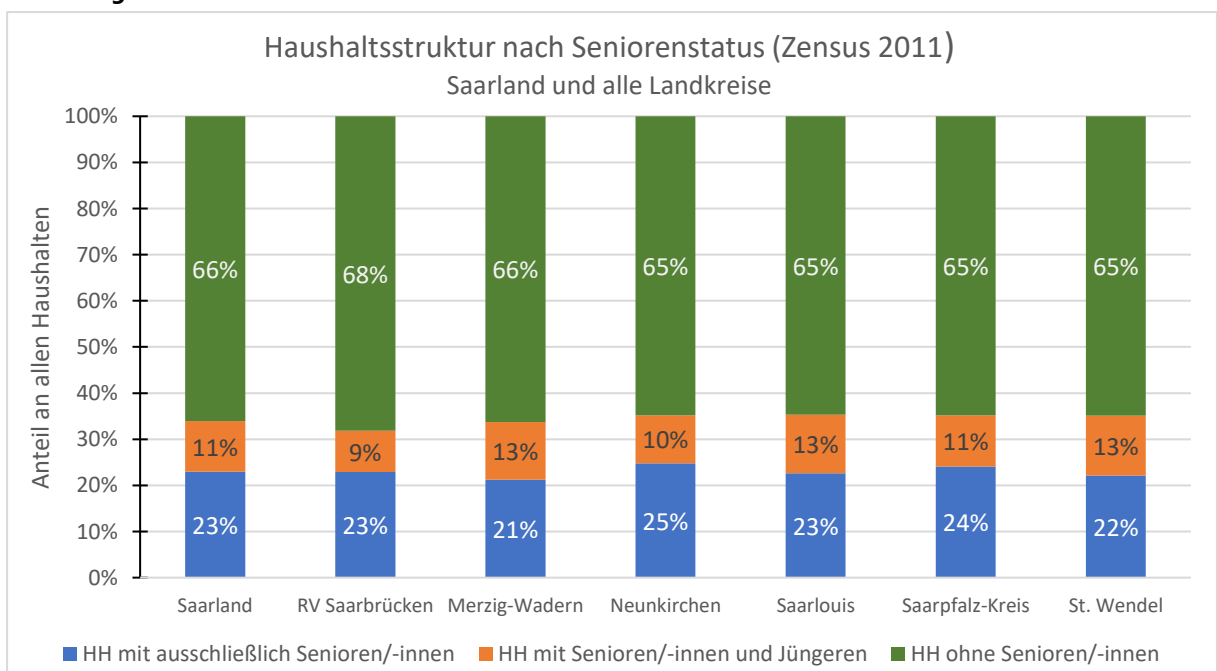
Abbildung 51: Haushalte nach Haushaltstypen in den Kreisen



Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

Mit Blick auf die Haushaltsstrukturen der älteren Bevölkerung im Kreis ist festzuhalten, dass 22,1 % aller Haushalte im Kreis St. Wendel ausschließlich von Seniorinnen und Senioren bewohnt werden, etwas weniger als im Saarland insgesamt (23 %) (siehe Abbildung 52 unten). Häufiger als im Landesschnitt leben hingegen Seniorinnen und Senioren mit jüngeren Personen gemeinsam in einem Haushalt (13,0 % vs. 10,9 %). Hierin zeigt sich erneut die Tendenz zu etwas größeren Haushalten im Kreis.

Abbildung 52: Haushalte nach Seniorenstatus in den Kreisen



Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

Die Eigentumsquote über alle Haushalte lag nach den Ergebnissen des Zensus von 2011 mit rund 75 % sowohl deutlich über dem bundesdeutschen Schnitt (rund 45 %), als auch über dem des Bundeslandes Saarland (62 %) (Zensusdatenbank Zensus 2011). Dabei lebt die ältere Bevölkerung in St. Wendel überdurchschnittlich häufig in Eigentum: Auf rund 76 % aller reinen Seniorenhaushalte und sogar 90 % der Haushalte mit Seniorinnen und Senioren und Jüngeren gemeinsam trifft dieser Umstand zu. Die Eigentumsquote der reinen bzw. gemischten Seniorenhaushalte lag deutschlandweit bei lediglich 48 % bzw. 68 %.

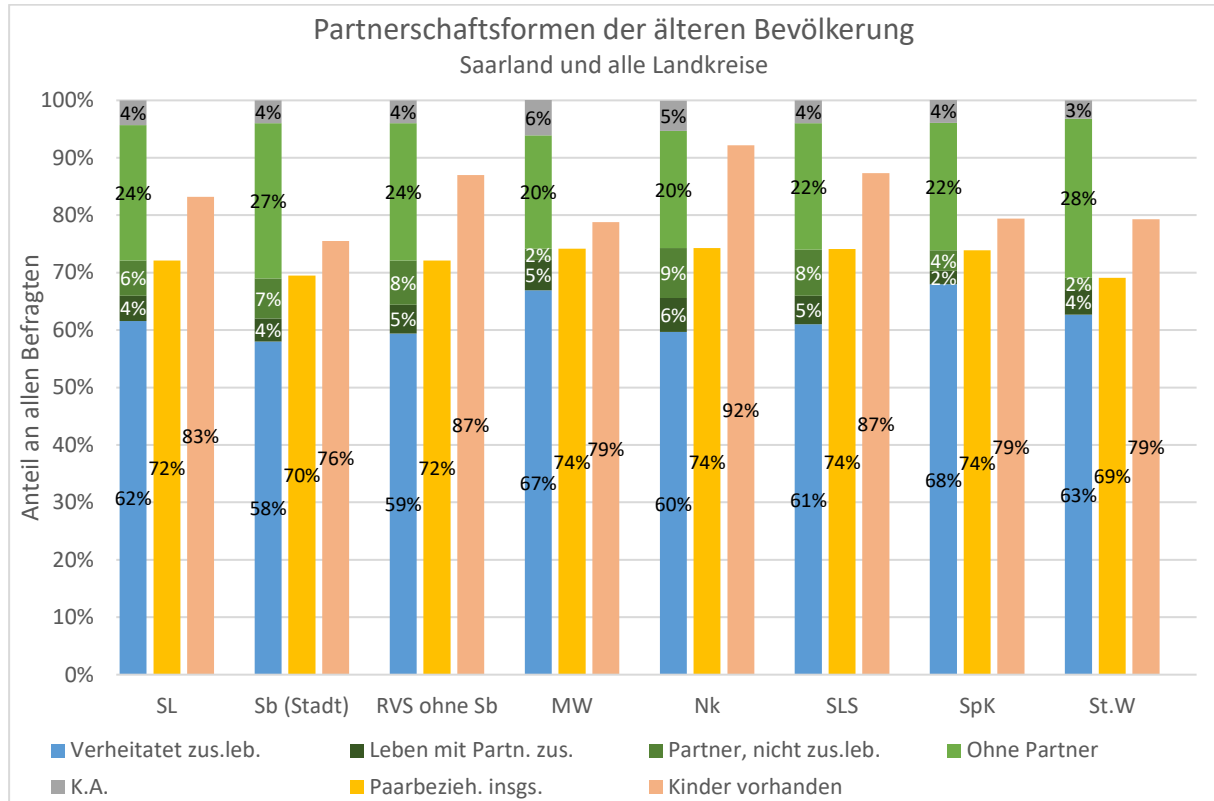
Diese Ergebnisse werden durch die Projekt-Befragung der 60- bis 85-jährigen Saarländerinnen und Saarländer des IfD Allensbach aus dem Jahr 2020 bestätigt: Knapp über 84 % der Befragten mit Wohnsitz im Kreis St. Wendel wohnen demnach im eigenen Haus bzw. der eigenen Wohnung. Nur knapp unter 9 % geben an, zur Miete zu wohnen. Außerdem fällt auf, dass in St. Wendel mit 7 % verhältnismäßig viele Befragte angeben, dass sie bei ihren Kindern im Haushalt leben. In Saarlouis sind es 5 %, im Regionalverband Saarbrücken und in Merzig-Wadern je 4 % (IfD 2020).

4.1.4.2.4 Familienstand der älteren Bevölkerung

Laut aktueller Befragung des IfD Allensbach leben derzeit rund 69 % der Menschen in St. Wendel zwischen 60- und 85 Jahren in einer partnerschaftlichen Beziehung (siehe Abbildung 53). Mit 63 % lebt dabei ein Großteil dieser Personen in einer ehelichen Partnerschaft zusammen. Besonders hoch fällt in St. Wendel der Anteil an Personen ab 60 Jahren aus, die nicht in einer Partnerschaft sind (28 % vs. 24 % landesweit) und der Anteil an Älteren mit eigenen Kindern ist wiederum etwas geringer als im Durchschnitt (79 % vs. 83 %). Infolge des geringeren Anteils von Älteren in Partnerschaft in St. Wendel kann ein etwas größerer Teil der Bevölkerung bei eintretendem Unterstützungsbedarf nicht mit der Hilfe des eigenen Partners bzw. der Partnerin rechnen.

Konsistent dazu werden in St. Wendel auf die Frage danach, auf wen man sich bei einer schwierigen Lage sicher verlassen könne, die eigenen Kinder noch vor dem Partner bzw. der Partnerin genannt (73 % vs. 64 %). Zudem fällt auf, dass bei dieser Frage in St. Wendel auch besonders häufig Nachbarinnen und Nachbarn genannt werden (44 %). In der Großstadt Saarbrücken gaben lediglich 28 % die Nachbarinnen und Nachbarn als verlässliche Hilfen an, aber auch im ähnlich ländlich geprägten Kreis Merzig-Wandern sind es nur 35 % (IfD 2020).

Abbildung 53: Familienstand der älteren Bevölkerung in den saarländischen Kreisen



Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

4.1.4.3 Bevölkerungsentwicklung

4.1.4.3.1 Entwicklung in der Vergangenheit

Der Landkreis St. Wendel ist seit 1997 von einer kontinuierlich sinkenden Bevölkerungszahl gekennzeichnet. 1995 lebten noch etwa 95.700 Menschen im Kreis, Ende 2019 waren es nur noch knapp 87.000. Dabei sank die Bevölkerung zwischen 1997 und 2004 im Durchschnitt jährlich um rund 275 Personen. Der jährliche Bevölkerungsrückgang erhöhte sich ab dem Jahr 2005 deutlich auf durchschnittlich über 700 Personen pro Jahr bis im Jahr 2011. Die statistisch bedingte Bereinigung des Zensus in diesem Zeitraum führte im Landkreis St. Wendel 2011/2012 allerdings anders als in anderen Regionen im Saarland nicht zu einem überdurchschnittlichen Bevölkerungsrückgang. In den Folgejahren setzte sich der Trend zur Schrumpfung im Landkreis St. Wendel fort, allerdings nicht mit der gleichen Dynamik wie zuvor, da sich das Wanderungssaldo wieder einem ausgeglichenen Saldo annäherte. Von dem deutschlandweit hohen Bevölkerungszuwachs aufgrund des starken Zuzugs von Geflüchteten in den Jahren 2015 und 2016, profitierte nicht zuletzt auch der Landkreis. Im Jahr 2015 konnte somit auch in St. Wendel erstmals seit über 20 Jahren netto wieder ein Bevölkerungswachstum verzeichnet werden (BMVI 2018).²⁴

Die Gesamtdynamik in St. Wendel lässt sich dabei primär durch die Entwicklung des natürlichen Bevölkerungssaldos, also der Summe aus jährlich Geborenen und Verstorbenen, beschreiben. Lediglich in den

²⁴ Die Wanderungsbewegungen aus den Jahren 2015 und 2016 waren zu einem überwiegenden Teil auf vermehrte Flüchtlingsbewegungen im gesamten Bundesgebiet zurückzuführen und spiegeln nicht die allgemeine Entwicklungstendenz in den Kreisen wider. Für genauere Hintergründe siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt: „Bevölkerungsentwicklung“, S. 24.

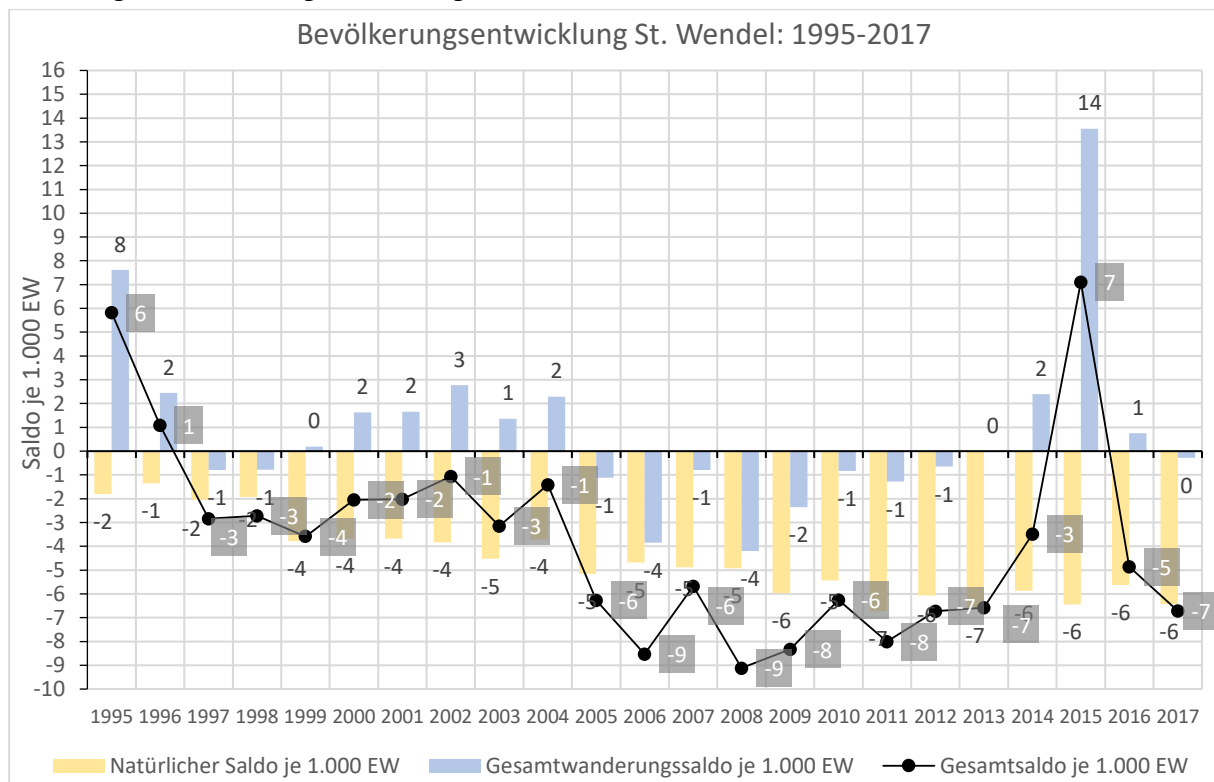
Jahren 2005 bis 2010 verstärkte eine Netto-Abwanderung aus dem Kreis diese Dynamik nochmals und 2014/2015 führte der Zuzug von Migrantinnen und Migranten zu einer Abmilderung des Bevölkerungsrückgangs (vgl. Abbildung 54 mit der jährlichen Bevölkerungsveränderung je 1.000 Einwohnende)

Insgesamt ist der Bevölkerungsrückgang in St. Wendel zwischen den Jahren 2005 und 2013 besonders stark ausgeprägt, mit einem jährlichen Verlust zwischen 6 ‰ und 9 ‰. Der natürliche Bevölkerungssaldo zeigt sich dabei seit 2003 bis heute gleichbleibend negativ: Es versterben jährlich zwischen 5 und 7 Personen pro 1.000 Kreisbewohnerinnen und Kreisbewohner mehr als geboren werden. Somit kann im Landkreis St. Wendel von einem starken demografischen Effekt auf die Bevölkerungsentwicklung gesprochen werden.

Innerhalb des Kreises zeigen sich durchaus leicht unterschiedliche Dynamiken bei der Entwicklung der Bevölkerungszahlen. Betrachtet man die gesamte Bevölkerungsveränderung in den Gemeinden des Kreises zwischen 2008 und 2018, sind nominell überall Rückgänge zu verzeichnen. Durchschnittlich sank die Bevölkerung im Kreis um 4,9 %. Die geringsten Bevölkerungsrückgänge waren demnach in der Stadt St. Wendel (-2,7 %), in Nohfelden (-3,0 %) sowie in Namborn (-3,8 %) zu beobachten. Besonders stark vom Bevölkerungsrückgang betroffen sind seit Mitte der 2000er hingegen die westlichen Regionen im Kreis: Einerseits das unmittelbar westlich von St. Wendel liegende Marpingen (-8,2 %), das wiederum westlich davon gelegene Tholey (-7,1 %) sowie Nonnweiler im Nordwesten.

Die angesprochene Korrektur von Fehlern im Melderegister auf Basis der Zensuserhebungen führte nahezu überall in der Bundesrepublik zu Korrekturen in den Bevölkerungszahlen nach unten. Besonders hohe Anpassungen sind in der Zeit allerdings im Landkreis nicht zu erkennen. Lediglich in Marpingen, Oberthal und Tholey lagen die Werte etwas höher als in den Vorjahren (-2 % bis -3 % statt um die -1 %).

Abbildung 54: Bevölkerungsentwicklung im LK St. Wendel: 1995-2017



Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Statistik der Geburten- und Sterbefälle und Wanderungstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR

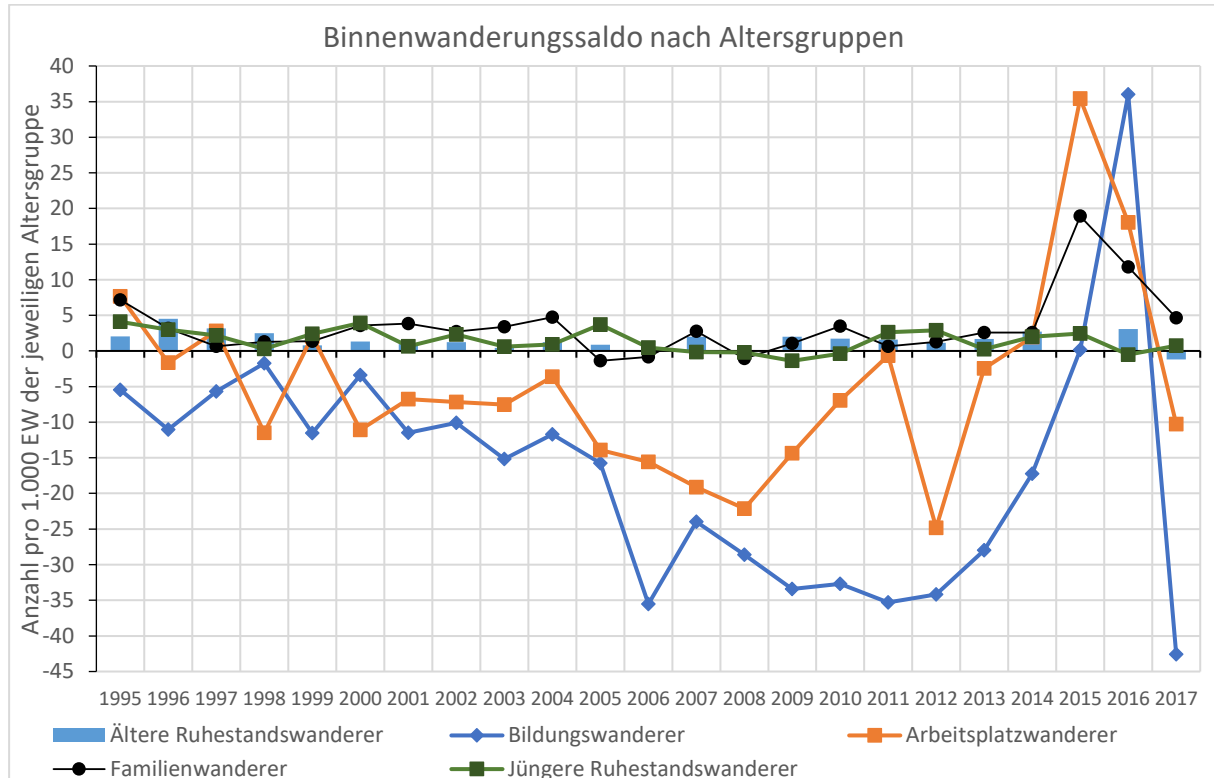
Der Landkreis St. Wendel war bis Mitte der 2000er Jahre zumindest in moderatem Umfang eine attraktive Zuzugsregion. Diese Entwicklung kehrte sich dann für einige Jahre ins Gegenteil um, bevor mit der Zuwanderung mit Schwerpunkt 2014/2015 auch der Zuzug in den Kreis St. Wendel wieder zunahm.

Bei Betrachtung der Binnenwanderung in den Landkreis St. Wendel und von dort in die Bundesrepublik fällt ganz besonders die sinkende Attraktivität des Landkreises für jüngere Bevölkerungsgruppen ins Auge (siehe im Folgenden Abbildung 55). Bis 2004 war die Nettoabwanderung der Bildungswanderer (18- bis 24-Jährige) sowie der Arbeitsplatzwanderer (25- bis 29-Jährige) pro 1.000 Einwohnende noch relativ moderat. Mitte der 2000er scheinen sich die Rahmenbedingungen für junge Erwachsene im Kreis aber weiter verschlechtert zu haben. Gegebenenfalls haben sich zudem die Präferenzen dieser Altersgruppen verschoben. Insgesamt stellte sich der Landkreis St. Wendel ab 2005/2006 als deutlich unattraktiver für junge Menschen dar. Rück- oder Zuzüge in ländliche Regionen finden häufig nach Ausbildung und gegebenenfalls ersten Arbeitserfahrungen durch Arbeitsplatzwanderer sowie insbesondere in der Familienphase (30- bis unter 50-Jährige) statt.

In letztgenannter Altersgruppe verfügte der Landkreis auch lange über konstanten Zuzug, der sich jedoch ab 2005 etwas abschwächte und zeitweise auch netto in leichte Abwanderung umkehrte. Da diese Gruppe in absoluten Zahlen zudem die größte Altersgruppe darstellt und bei Familien zudem auch zusätzlich Kinder zuziehen, sind die positiven Effekte trotz niedriger Promillewerte bzgl. Zuzug wie auch Wegzug sehr entscheidend für den Bevölkerungssaldo.

Insgesamt kann der sinkende Zuzug durch jüngere Altersgruppen auch damit begründet werden, dass in Zeiten zunehmender Akademisierung der Bildung im Kreis St. Wendel nur bedingt passende Arbeitsstellen existieren. Unter den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten machen Personen mit akademischem Ausbildungsabschluss 11,4 % aus. Für die ländlicher geprägten Kreise im Saarland ist der Wert noch relativ hoch (Merzig-Wadern liegt bspw. bei 9,6 %). Dennoch liegt es unter dem Landesschnitt von 13,2 % und deutlich unter Vergleichsregionen wie dem Saarpfalz-Kreis (14,8 %) oder dem Regionalverband Saarbrücken (17,0 %).

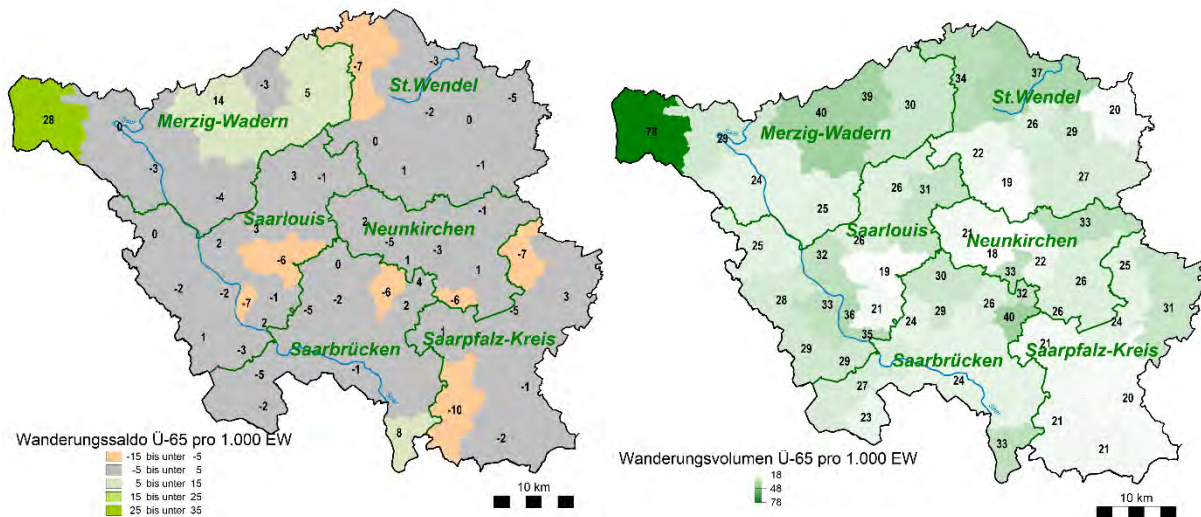
Abbildung 55: Entwicklung Binnenwanderungssaldo im LK St. Wendel nach Altersgruppen



Quelle: Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR – eigene Darstellung

In den Altersgruppen der Bevölkerung ab 50 Jahren wird zwischen den jüngeren Ruhestandswanderern bis 65 Jahre sowie der älteren Bevölkerung ab 65 Jahre (ältere Ruhestandswanderer) unterschieden. In St. Wendel tragen diese Gruppen bis auf wenige Jahre positiv zum Gesamtsaldo bei. Beide Gruppen machen in St. Wendel jeweils knapp 25 % der Bevölkerung aus (vgl. Abbildung 49), so dass auch eine geringe Mobilität pro 1.000 EW sich in absoluten Zahlen positiv auswirkt.

Die Wanderungsbewegungen der älteren Bevölkerung ab 65 Jahren lassen zudem auf Gemeindeebene Rückschlüsse auf die Attraktivität einzelner Gemeinden sowie auf vorhandene bzw. fehlende Wohnangebote für diese Altersgruppe zu (siehe Abbildung 56 unten). Merkliche Wanderungsgewinne bei Älteren im Kreis weisen demnach im Zeitraum 2008-2017 durchschnittlich nur die Kreisstadt St. Wendel (+3,0 Personen/1.000 EW) sowie die Gemeinden Nohfelden (+5,2 Personen/1.000 EW) und Tholey (+3,4 Personen/1.000 EW) auf. Darüber hinaus ist insbesondere in Nonweiler ein konstanter Wegzug von 4,3 Personen/1.000 EW zu verzeichnen. In allen anderen Gemeinden liegt minimaler Zuwachs oder ein Rückgang bis zu 2,4 Personen/1.000 EW vor.

Abbildung 56: Wanderungssaldo und Wanderungsvolumen 2017 der Altersgruppe 65+ nach Gemeinden


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2020, Regionaldatenbank - eigene Darstellung

4.1.4.3.2 Bevölkerungsvorausberechnung

Die Bevölkerungsvorausberechnung (Details zu Annahmen und Hintergründen der Berechnungen siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt „Demographische Entwicklung“, S. 92) rechnet für den Landkreis St. Wendel von 2020 bis 2030 mit einem absoluten Bevölkerungsrückgang von über 4.960 Personen. Das stellt, gemessen am Bevölkerungsstand des berechneten Wertes für 2020, einen Rückgang um annähernd 6 % dar. Demnach kann man davon ausgehen, dass im Jahr 2030 etwa 80.100 Menschen im Landkreis St. Wendel leben. Dieser zu erwartende Bevölkerungsrückgang entspricht gemeinsam mit Saarlouis dem höchsten Rückgang aller Kreise im Saarland.

Laut Vorausberechnung sind vom Bevölkerungsrückgang alle Gemeinden in ähnlicher Weise betroffen. Ein etwas höherer Rückgang wird für die Gemeinden Marpingen (-7,6 %) sowie Oberthal und Tholey prognostiziert, die Kreisstadt St. Wendel und Nohfelden hingegen etwas weniger (je -4,8 %).

Da die Modellrechnung auf Bevölkerungsdaten des Jahres 2012 beruht, lassen sich die Berechnungen mit der realen Entwicklung bis 2020 vergleichen. Dabei fällt auf, dass der Rückgang etwas überschätzt wird. Der berechnete Bevölkerungsstand im Landkreis St. Wendel für das Jahr 2020 beträgt rund 85.100 Personen. Tatsächlich aber lebten Ende 2019 insgesamt 87.000 Menschen im Landkreis St. Wendel, etwa 1.900 Personen mehr als prognostiziert. Der tatsächliche Rückgang ist demnach nur etwa halb so hoch ausgefallen, wie 2012 prognostiziert.

Für die Gesamtprognose auf Basis der 2012er-Daten ist somit auch zu erwarten, dass für den Landkreis St. Wendel die Prognose eher auf etwa 82.000 Personen korrigiert werden muss. In Abbildung 54 auf S. 138 war zu erkennen, dass der durchschnittliche Bevölkerungsrückgang in St. Wendel in den zehn Jahren von 2006 bis 2017 – bei Ausklammerung der Jahre 2015 und 2016 – durchschnittlich bei 5,2 Personen je 1.000 Einwohnende im Jahr lag. Die Bevölkerungsvorausberechnung für St. Wendel auf Basis der Daten 2012 nimmt für den weiteren Verlauf in den zehn Jahren von 2020 bis 2030 eine durchschnittliche jährliche Abnahme der Bevölkerung von ungefähr 5,8 Personen je 1.000 Einwohnende an; womit vor dem

Hintergrund der jüngeren Bevölkerungsentwicklung weitgehend von einem realistischen Szenario ausgegangen werden kann.

4.1.4.4 Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Entwicklung

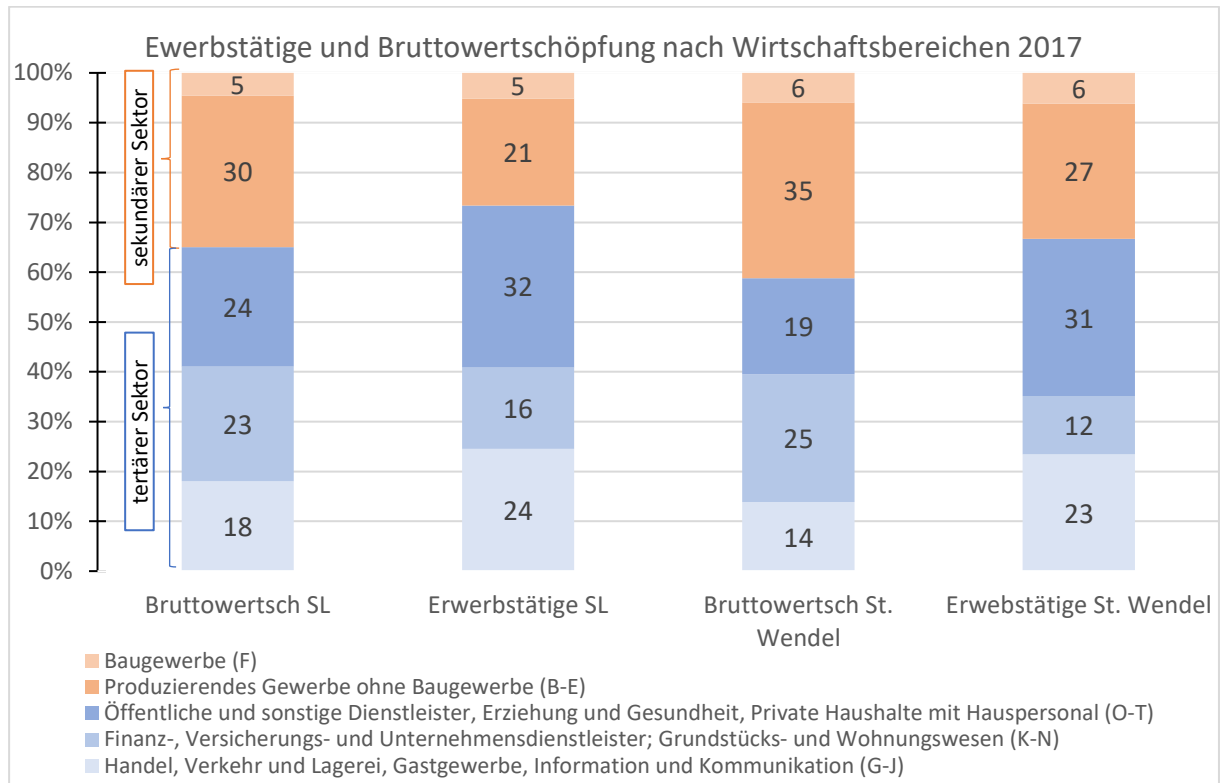
Der Landkreis St. Wendel ist innerhalb des Saarlandes einer der formell strukturschwächeren Landkreise und kann dennoch auf eine gewisse „Aufholdynamik“ in den letzten zwanzig Jahren zurückblicken. Die Region war ursprünglich, wie das Saarland insgesamt, stark vom Bergbau geprägt und hat über einige Jahrzehnte einen tiefgreifenden Strukturwandel durchlaufen. Seit 2012 wird keine Steinkohle mehr im Saarland gefördert. Der Einzugsbereich für Beschäftigte des 2012 zuletzt geschlossenen Bergwerks Saar reichte dabei in den Landkreis St. Wendel hinein. Einerseits finden sich dennoch die Spuren dieser industriellen Vergangenheit im Kreis, zugleich haben sich andere Bereiche als wichtige Arbeitgeber entwickelt. So sind im Landkreis weiterhin mehrere Unternehmen im Bereich Maschinen-, Stahl und Leichtmetallbau verortet. Die wichtigsten Arbeitgeber im Kreis konzentrieren sich vorwiegend auf den südlichen, dichter besiedelten Teil des Kreises. Größter Arbeitgeber der Region ist ein großer Medizingeräte-Hersteller in der Kreisstadt St. Wendel. Darüber hinaus existieren einige kleinere Standorte größerer Unternehmen, z. B. aus den Bereichen Lebensmittelproduktion oder Einzelhandelsunternehmen. Zudem prägen viele kleine und mittelständische Unternehmen und Handwerksbetriebe den Kreis. Auch der Tourismus hat im Landkreis zugenommen, nicht zuletzt durch zwei größere Ferienparks, die in den letzten 10 Jahren erbaut wurden.

Die Verkehrsanbindung des Kreises ist vergleichsweise gut. Im Westen des Landkreises führt die A1 als wichtige Nord-Süd-Trasse nach Saarbrücken bzw. Trier, Köln sowie die BeNeLux-Staaten. Die A62 führt wiederum entlang der Nordost-Grenze des Landkreises und stellt die Verbindung zur A1 im Norden sowie nach Osten Richtung Kaiserslautern und in den Süden Deutschlands her. Die Lage kann somit durch die gute nationale wie internationale Anbindung als Dreh- und Angelpunkt für europaweit agierende Firmen dienen.

4.1.4.4.1 Wirtschaftsbereiche und wirtschaftliche Grundstruktur

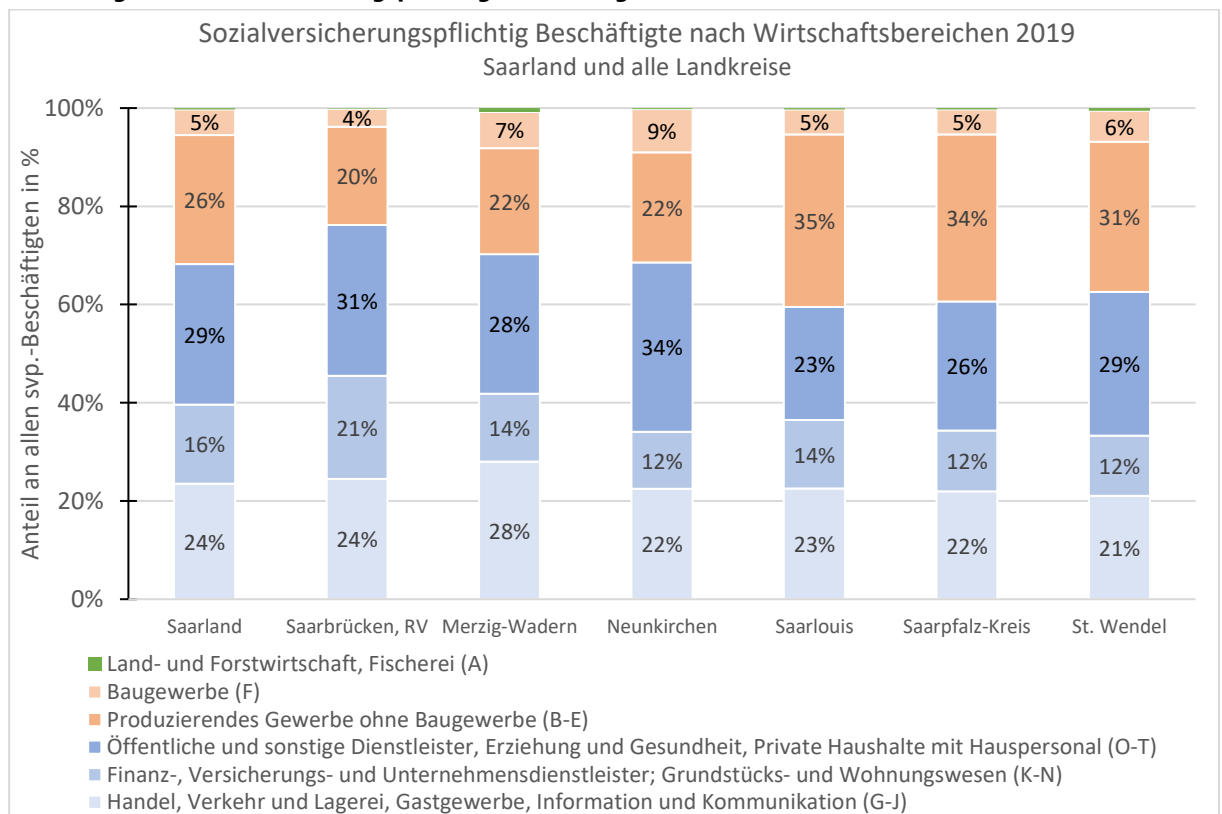
Der Landkreis St. Wendel stellt gemeinsam mit dem Kreis Saarlouis und dem Saarpfalz-Kreis die industriellen Zentren des Saarlandes dar, zumindest was die Bedeutung des Bau- und produzierenden Gewerbes relativ zu anderen Wirtschaftsbereichen angeht. Im Jahr 2017 lag der Anteil der Bruttowertschöpfung in diesen Bereichen in beiden Landkreisen jeweils bei 41 % (vgl. Abbildung 57). Dabei findet insbesondere im Landkreis St. Wendel die Wertschöpfung mit einer vergleichsweise geringen Beschäftigtenzahl statt: Nur 37 % aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten arbeiten im produzierenden Gewerbe einschließlich Baugewerbe (vgl. Abbildung 58 unten). Im Saarpfalz-Kreis arbeiten hingegen 39 % der Beschäftigten in diesem Bereich. Strukturell unterscheidet sich der Arbeitsmarkt vom Saarpfalz-Kreis und dem Landkreis St. Wendel auch durch den Anteil der Beschäftigten in Großbetrieben mit 250 und mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Während im Saarpfalz-Kreis dieser Anteil mit 45 % besonders hoch ausfällt, liegt er in St. Wendel bei 36 % und damit einen Prozentpunkt unterhalb des saarlandweiten Werts (BA 2019a). Etwas geringere Bedeutung in der Wertschöpfung nehmen in St. Wendel zudem die Bereiche öffentlicher und sonstiger Dienstleistungen sowie Handel, Verkehr und Gastgewerbe ein. Allerdings sind zugleich in beiden Bereichen fast so viele Menschen beschäftigt wie im saarländischen Durchschnitt.

Abbildung 57: Anteil an der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen im LK St. Wendel, 2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

Abbildung 58: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen und Kreisen, 2019



Quelle: Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, auf Basis der Statistik der Bundesagentur für Arbeit – eigene Darstellung

4.1.4.4.2 Berufliche Mobilität

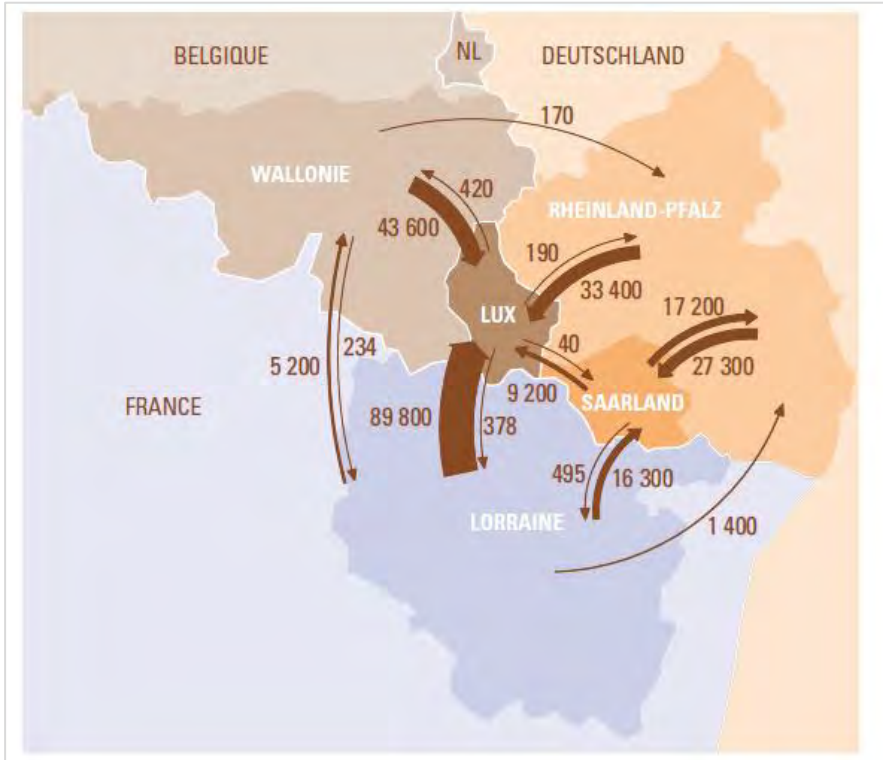
Der Landkreis St. Wendel ist ein überdurchschnittlich von beruflichen Auspendlern und eher unterdurchschnittlich von Einpendlern geprägter Kreis. Während im Kreis etwa 33.850 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte leben, gehen nur etwa 27.350 Beschäftigte in den Kommunen vor Ort einer entsprechenden sozialversicherungspflichtigen²⁵ Beschäftigung nach. Somit pendeln rund 6.500 Personen mehr aus St. Wendel in die umliegenden Regionen aus, als zum Arbeiten einpendeln. Damit ist der Anteil der Einpendlerinnen und Einpendler am niedrigsten von allen Vergleichsregionen im Saarland: Nur 37 % aller Beschäftigten mit Arbeitsort im Kreis pendeln ein. Mit 49 % aller vor Ort lebenden Beschäftigten pendelt wiederum fast die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung des Kreises zum Arbeiten aus, der zweithöchste Anteil nach Neunkirchen mit 58 % (Bundesagentur für Arbeit).

Mehr als die Hälfte der knapp 10.100 Einpendlerinnen und Einpendler kommt aus dem Saarland (ca. 6.300 Personen), davon ca. 2.700 aus Neunkirchen, 1.150 aus dem Regionalverband Saarbrücken und knapp unter 1.050 aus Saarlouis. Aus dem benachbarten Rheinland-Pfalz pendeln rund 3.200 Personen nach St. Wendel ein. Hier stellen die direkten Nachbarkreise Kusel (knapp über 800 Personen), Birkenfeld (knapp 1.300 Personen) sowie Trier-Saarburg (ca. 500 Personen) die wichtigsten Herkunftsregionen der Einpendlerinnen und Einpendler dar.

Für die Auspendlerinnen und Auspendler aus St. Wendel sind die saarländischen Regionen primäre Ziele. Am meisten Einpendler verzeichnen demnach einerseits der Regionalverband Saarbrücken (4.100 Personen) sowie andererseits der Kreis Neunkirchen (3.650). In alle anderen Kreise des Saarlandes pendeln jeweils um die 1.400 Menschen.

Insgesamt zeigt sich somit eine etwas geringere Arbeitsmobilität als in anderen Regionen des Saarlandes – insbesondere, da das Arbeitsplatzangebot im Kreis geringer ist als in anderen Regionen und St. Wendel primär zu den Auspendlerkreisen zählt. Dennoch ist die gesamte Großregion Saar-Lor-Lux, bzw. die Großregion erweitert um die Gebiete Rheinland-Pfalz und Wallonie, durch dichte Arbeitsmarktverflechtungen zwischen ihren Teilregionen gekennzeichnet. Die untenstehende Abbildung 59 mit Daten der gemeinsamen statistischen Datenbank der Großregion, die gemeinschaftlich von den fünf Statistischen Ämtern im Internet unter www.grossregion.lu angeboten werden, veranschaulicht die grenzüberschreitende Berufsmobilität für das Jahr 2017. Für den Landkreis St. Wendel ist das im Zentrum stehende Luxemburg weniger von Bedeutung. Hier stehen primär die Interdependenzen mit Rheinland-Pfalz im Mittelpunkt. Mit dem regional auch über die von St. Wendel nach Birkenfeld fließende Nahe verbundenen Nachbarkreis im Norden sind die Beziehungen auch auf Ebene der Verwaltung intensiviert worden. In interkommunaler Zusammenarbeit wird beispielsweise ein gemeinsames Amtsblatt, der „Grenzgänger“, herausgegeben.

²⁵ Im Folgenden sind immer sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen gemeint, auch wenn nicht explizit so benannt.

Abbildung 59: Grenzüberschreitende Berufspendlerinnen und Berufspendler im Jahr 2017


Quelle: Statistische Ämter der Großregion Saar - Lor - Lux - Rheinland-Pfalz – Wallonie: Statistische Kurzinformationen 2018

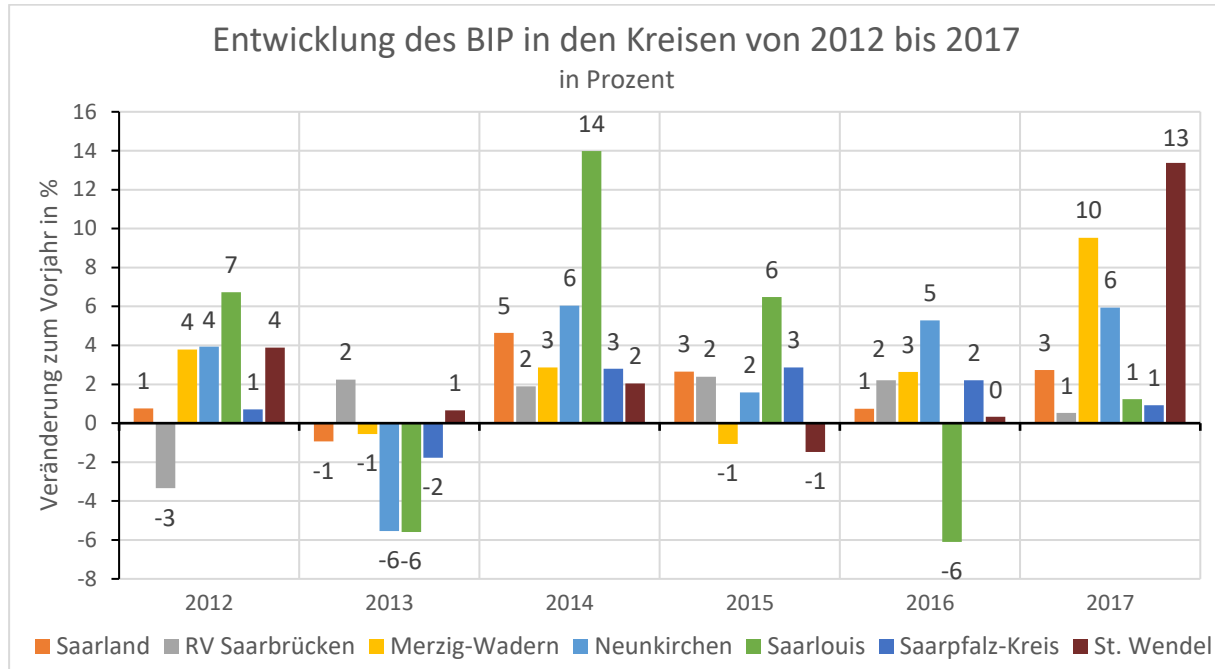
4.1.4.4.3 Wirtschaftliche Entwicklung

Der Landkreis St. Wendel weist über die vergangenen 20 Jahre insgesamt einen relativen wirtschaftlichen Aufschwung auf. Mitte der 90er Jahre lag beispielsweise das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in St. Wendel mit 15.450 € noch am Schluss aller Kreise im Saarland, auf einem Niveau von knapp über 70 % des saarländischen Mittels (21.550 €) bzw. 65 % des mittleren BIP/Kopf in Deutschland (23.650 €). 2017 betrug das BIP/Kopf nun knapp 79 % des saarländischen Durchschnitts und lag mit rund 28.100 € zudem über den Werten in den Landkreisen Neunkirchen (26.250 €) und Merzig-Wadern (27.450 €).

In der jüngeren Vergangenheit lag das Wirtschaftswachstum in St. Wendel zwischen 2012 und 2017 beispielsweise bei durchschnittlich 3,1 %, dem höchsten Wert unter allen saarländischen Landkreisen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass dabei 2017 ein rapides Wachstum von 13,4 % zu verzeichnen war und die Werte in den restlichen Jahren zwischen -1,5 % (2015) und +3,9 % lagen (2012) (siehe Abbildung 60).

Während der Weltfinanzkrise 2009 war der Landkreis St. Wendel zudem der einzige Kreis im Saarland ohne Rückgang des BIP, sondern sogar mit geringem Zuwachs von 0,6 %. Sofern es sich nicht um einen speziellen Sondereffekt handelt, scheint die Wirtschaft in St. Wendel etwas krisenresistenter zu sein als in anderen Regionen. Das mag mit der weniger auf Großbetriebe als auf kleine und mittelständische Betriebe konzentrierten Wirtschaftsstruktur zu tun zu haben.

Abbildung 60: Jährliche Veränderung des BIP in Prozent von 2012 bis 2017

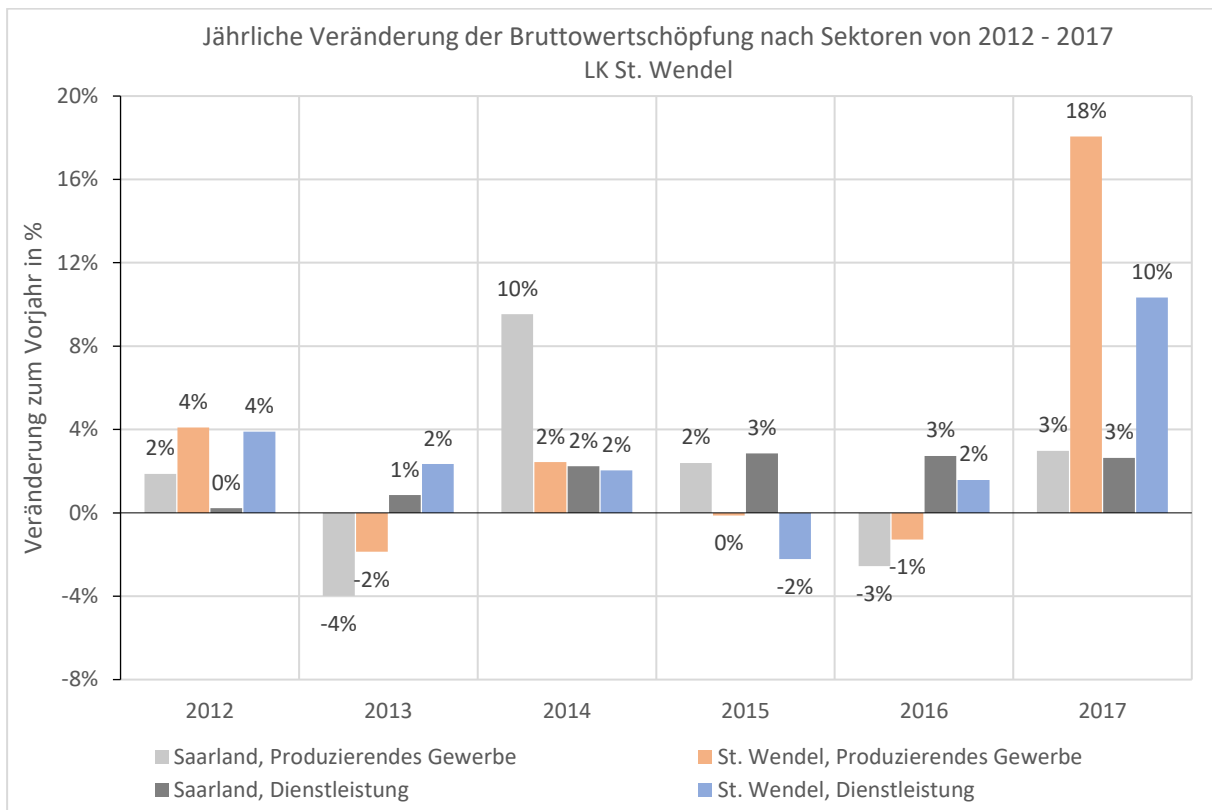


Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

In Abbildung 61 unten ist zu erkennen, dass das außergewöhnlich hohe Wachstum 2017 primär auf den produzierenden und den Dienstleistungssektor zurückzuführen war. Im Industriesektor schwanken in vielen Landkreisen die Zahlen: Auf starke Jahre mit hohen Zuwächsen folgten, vermutlich in größeren Betrieben, immer wieder auch rückläufige Entwicklungen der Bruttowertschöpfung, je nach Marktlage in diesen Sektoren.

Zugleich weist der Landkreis St. Wendel ein stetiges Wachstum an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kreis auf. Lag die Beschäftigungsquote 2010 noch bei 51,3 % stieg sie kontinuierlich bis 2017 auf 58,5 % an. So spiegelte sich hier die gute gesamtwirtschaftliche Lage in Deutschland auch in der Beschäftigtenzahl im Kreis St. Wendel wider sowie der etwas überdurchschnittliche Anstieg der Frauenerwerbsquote (Anstieg von 45,9 % auf 55,3 % im gleichen Zeitraum, Wegweiser-Kommune).

Abbildung 61: Jährliche Veränderung der Bruttowertschöpfung im LK St. Wendel nach Sektoren von 2012-2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

4.1.4.5 Soziale Lage: Beschäftigung, Einkommen und Sozialleistungen

4.1.4.5.1 Beschäftigungslage

Von den rund 27.940 im Landkreis St. Wendel wohnhaften sozialversicherungspflichtig Beschäftigten waren Ende September 2019, laut aktueller Quartalszahlen der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, annähernd 70 % vollzeitbeschäftigt. 30 % der Beschäftigten gingen also ausschließlich einer Teilzeitbeschäftigung nach (siehe im Folgenden Tabelle 4 unten). Bei der Teilzeitquote zeigen sich nur geringfügige interregionale Unterschiede. Die niedrigste Teilzeitquote ist im Kreis Saarlouis zu finden, die höchste Quote weist der Regionalverband Saarbrücken mit rund 29 % auf.

Das allgemeine Beschäftigungsniveau in St. Wendel liegt mit 59 % gemeinsam mit dem Saarpfalz-Kreis an der Spitze der Landkreise im Saarland. Ältere Personen zwischen 55 und 65 Jahren sind seltener sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Knapp 49 % der Bevölkerung zwischen 55 und 65 Jahren gehen einer Beschäftigung nach, ein leicht überdurchschnittlicher Anteil verglichen mit dem Saarland insgesamt.

Der Anteil geringfügig Beschäftigter in dieser Altersgruppe ist in St. Wendel mit rund 14 % leicht überdurchschnittlich. Unter den Personen ab 65 Jahren zeigt sich so gut wie keine Abweichung vom Durchschnittswert im Saarland (6,7 % vs. 6,5 % im Landesschnitt).

Die Akademikerquote unter den Beschäftigten im Land liegt leicht unter dem Mittelwert im Saarland (12 % vs. 13 %), allerdings beispielsweise über dem strukturell am ehesten vergleichbaren Kreis Merzig-Wadern oder auch den Kreisen Neunkirchen und Saarlouis.

Tabelle 4: Beschäftigungsindikatoren nach Kreisen

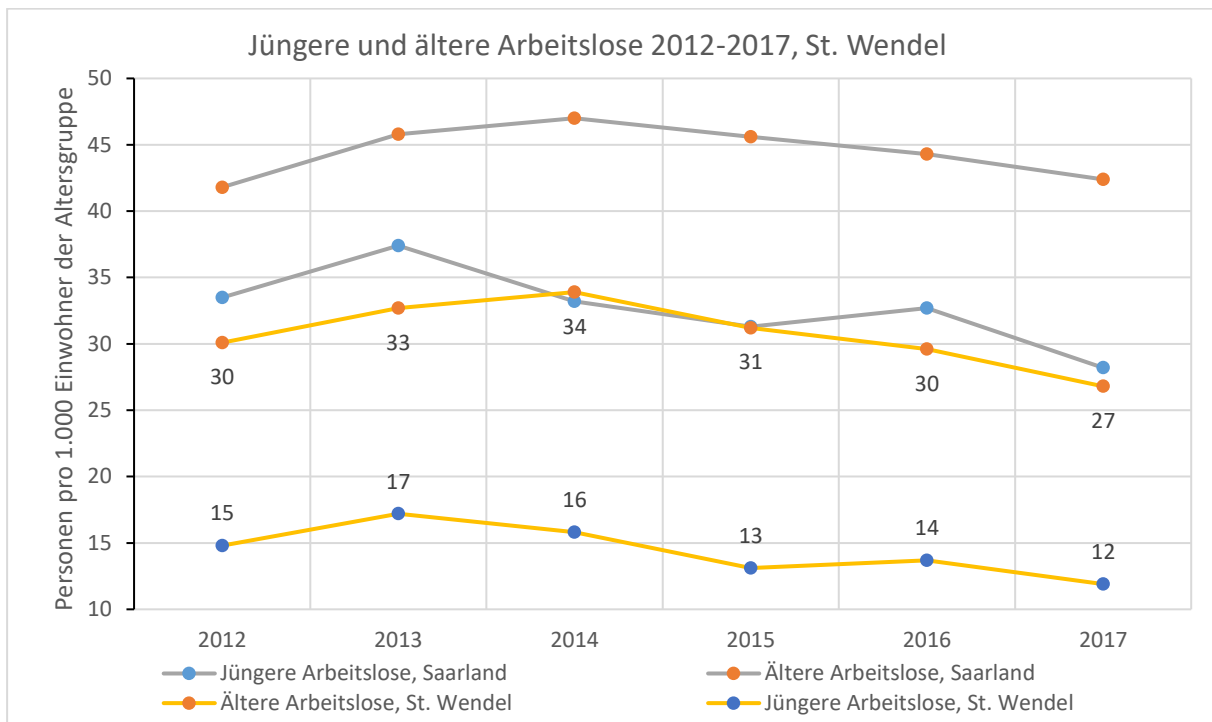
Sozialversicherungspflichtige und geringfügige Beschäftigung in den Kreisen							
	SL	RVS	MW	NK	SLS	SpK	St.W
Beschäftigte insgesamt	373.245	121.738	35.229	50.930	75.294	55.710	34.344
davon:							
Teilzeit	28 %	29 %	27 %	27 %	26 %	27 %	28 %
ohne beruflichen Abschluss	14 %	15 %	14 %	14 %	14 %	13 %	12 %
mit anerkanntem Abschluss	65 %	60 %	69 %	67 %	68 %	65 %	71 %
mit akademischem Abschluss	13 %	17 %	10 %	10 %	10 %	15 %	12 %
Beschäftigungsquote	57 %	55 %	51 %	59 %	59 %	60 %	60 %
Frauenbesch.quote / Männerbesch.quote	87 %	88 %	93 %	88 %	84 %	86 %	91 %
Besch.quote 55-65 Jahre als Anteil der Besch.quote gesamt (2018)	84 %	85 %	86 %	81 %	82 %	85 %	83 %
Ausschl. geringf. Beschäftigte / Bevölkerung im erwerbsf. Alter	10,1 %	10,0 %	9,7 %	10,7 %	10,2 %	9,7 %	10,7 %
Geringf. Beschäftigte 55 bis 65 Jahre / Bevölkerung 55 bis 65 (2018)	13,3 %	12,5 %	11,9 %	13,8 %	13,3 %	11,9 %	14,4 %
Geringf. Beschäftigte 65 und älter / Bevölkerung 65 und älter (2018)	6,5 %	5,9 %	7,0 %	6,7 %	6,6 %	6,2 %	6,7 %

Quellen: BA 2020: Beschäftigungsquoten (Jahreszahlen und Zeitreihen), Stichtag 30. Juni 2019; BA 2020: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach ausgewählten Merkmalen (Quartalszahlen), Stichtag 30. September 2019; BA 2020: Regionalreport über Beschäftigte (Quartalszahlen), Stichtag 30. September 2019; BA 2019: Strukturdaten- und Indikatoren Saarland. Darstellung: AGP-Sozialforschung

Für Mai 2020 waren in St. Wendel rund 3.500 Personen als arbeitssuchend gemeldet. Die Arbeitslosenquote für den Berichtsmonat Mai betrug damit 4,1 %. Im Vergleich zum März stieg die Arbeitslosenquote damit um 0,8 Prozentpunkte. In allen saarländischen Landkreisen ist ein entsprechender Anstieg der Arbeitslosigkeit in Folge der Corona-Pandemie in leicht unterschiedlichem Ausmaß zu beobachten. Allerdings liegt das Gesamtniveau der Arbeitslosigkeit im Landkreis St. Wendel insgesamt deutlich unter dem saarländischen Mittel – im Grunde kann von nahezu Vollbeschäftigung ausgegangen werden.

Der Anteil von Erwerbslosen über 55 Jahren liegt generell deutlich höher als bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 25 Jahre (Abbildung 62). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass jüngere Personen in diesen Altersgruppen häufig noch in der Ausbildung sind und sich somit allein aus diesem Grund seltener arbeitslos melden. Für St. Wendel kann insgesamt im Vergleich zum Landesschnitt keine überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit unter Personen ab 55 Jahren verzeichnet werden, da auch hier der Wert 2017 deutlich unterhalb des saarlandweiten Durchschnittswerts lag.

Abbildung 62: Arbeitslosigkeit unter älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im LK St. Wendel 2012-2017



Quellen: INKAR 2020 (BA); junge Arbeitslose: Arbeitslose unter 25 je 1000 Personen zwischen 15 und 24 Jahren; ältere Arbeitslose: Arbeitslose 55 Jahre und älter je 1000 Personen zwischen 55 und 64 Jahren

Bemerkenswert ist in der aktuellen Entwicklung, dass die Erwerbslosigkeit älterer Personen zwischen 55 und 65 Jahren während der Corona-Pandemie nur geringfügig zugenommen hat. So liegt die Arbeitslosenquote unter älteren Erwerbspersonen zwar generell höher als in den restlichen Altersgruppen: Im März betrug der Anteil der Arbeitssuchenden für St. Wendel 3,7 % vs. 3,3 % über alle Altersgruppen hinweg. Im Mai lag die Differenz hingegen deutlich niedriger bei 4,2 % Erwerbssuchenden über 55 Jahren vs. 4,1 % in allen Altersgruppen (siehe im Folgenden Tabelle 5 unten). Überwiegend jüngere Altersgruppen sind also bislang von Entlassungen im Zuge der Corona-Pandemie betroffen. Zugleich ist jedoch zu berücksichtigen, dass bei älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern häufig eher Frühverrentungen oder Altersteilzeitregelungen angestrebt werden, so dass sich eventuell auftretende finanzielle Einschnitte bzw. Einschnitte in der Erwerbsbiographie und der beruflichen Teilhabe in dieser Altersgruppe nicht detailliert über die Arbeitslosenstatistik abbilden lassen.

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen (Arbeitslosigkeit seit mehr als einem Jahr) an der Gesamtzahl der Arbeitslosen im Kreis St. Wendel lag 2019 ebenfalls auf äußerst niedrigem Niveau mit 22 %. Auffällig ist hingegen, dass der Anteil langzeitarbeitsloser Personen zwischen 55 und 65 Jahren an allen Langzeitarbeitslosen in St. Wendel etwas höher liegt als im Saarland insgesamt. Somit scheint die gute Beschäftigungslage im Kreis für ältere Personen in dieser Hinsicht nicht in gleichem Maße gegeben wie für jüngere.

Tabelle 5: Indikatoren Arbeitslosigkeit nach Kreisen

Indikatoren Arbeitslosigkeit Mai 2020 & Ø 2019 (Alle Angaben in %)							
	SL	RVS	MW	NK	SLS	SpK	St.W
Arbeitslosigkeit, absolut	40.056	18.681	2.851	5.951	6.183	4.426	1.964
Arbeitslosenquote Mai 2020	7,5 %	10,6 %	5,1 %	8,3 %	5,8 %	5,8 %	4,1 %
Arbeitslosenquote Jahres-Ø 2019	6,2 %	8,8 %	4,2 %	6,7 %	4,8 %	4,8 %	3,3 %
Arbeitslosenquote 55-65 Jahre	6,3 %	8,3 %	4,7 %	6,9 %	5,1 %	6,0 %	4,2 %
Anteil ältere Arbeitslose (55-65 Jahre)	20,1 %	17,2 %	22,7 %	20,2 %	21,6 %	25,7 %	26,3 %
Anteil Langzeitarbeitslose Ø 2019	31,3 %	32,8 %	27,8 %	29,8 %	32,4 %	31,5 %	21,6 %
Anteil ältere Langzeitarbeitslose (55-65 Jahre)	26,5 %	22,6 %	35,8 %	26,9 %	25,7 %	36,8 %	36,9 %
Anteil Arbeitslose ohne Berufsausbildung	59,5 %	63,5 %	57,6 %	62,1 %	53,8 %	54,2 %	45,7 %

Quellen: BA 2020: Arbeitsmarktreport. Kreise. Mai 2020; BA 2020: Langzeitarbeitslosigkeit (Monatszahlen). Deutschland, Länder, Kreise und Jobcenter. Mai 2020

4.1.4.5.2 Einkommen

Vollzeitbeschäftigte mit Arbeitsort Landkreis St. Wendel verdienen durchschnittlich weniger als in fast allen Kreisen des Saarlandes, ausgenommen Merzig-Wadern. Dabei lag das Bruttomonatsentgelt²⁶ 2018 knapp mit 3.200 € allerdings relativ knapp unterhalb des Medians in Neunkirchen und in Saarlouis (jeweils knapp 3.300 €). Durch den relativ hohen Verdienst im Regionalverband Saarbrücken sowie dem Saarpfalz-Kreis liegt St. Wendel unterhalb des durchschnittlichen Medianverdienstes im Saarland (ca. 3.400 €). Dabei steigen die erzielten Entgelte in allen Regionen des Saarlandes und auch auf Bundesebene mit zunehmendem Alter. Der Medianverdienst der älteren Vollzeitbeschäftigten von 55 bis unter 65 Jahre in St. Wendel beträgt knapp 3.530 € (BA 2019b).

Der Anteil an Geringverdienern im unteren Entgeltbereich mit weniger als zwei Dritteln des oben angegebenen mittleren Verdienstes liegt in St. Wendel mit knapp 20 % auf durchschnittlichem Niveau. Gleiches gilt für den Anteil der ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten im Kreis. Dieser Anteil liegt bei 18 %, genauso wie durchschnittlich im gesamten Saarland. Der Arbeitsmarkt und die dadurch in breiten Teilen der Bevölkerung vorhandenen ökonomischen Mittel können für St. Wendel somit insgesamt als robust und allenfalls in Ansätzen unterdurchschnittlich beschrieben werden.

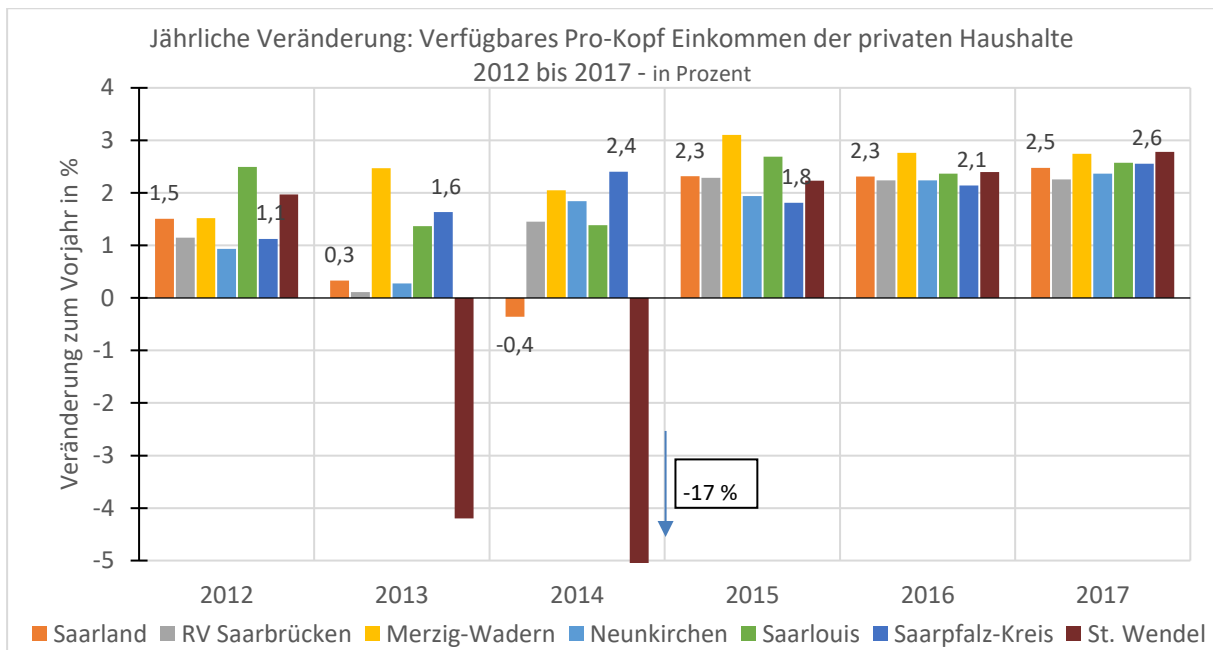
Da die Indikatoren zu Beschäftigungen jedoch letztlich große Teile der Bevölkerung nicht oder nur teilweise abbilden, wie beispielsweise Teilzeitkräfte, Arbeitslose, Ruheständler oder Menschen, die keine Beschäftigung ausüben (können), kann ein Blick auf die allgemeine finanzielle Lage in den Haushalten und pro Kopf das Bild komplettieren. Trotz der unterdurchschnittlichen Medianverdienste in St. Wendel weist das verfügbare jährliche Pro-Kopf-Einkommen privater Haushalte den zweithöchsten Wert im Saarland hinter dem Saarpfalz-Kreis auf (21.400 € vs. 22.700 €). Saarlandweit stehen durchschnittlich pro Person 20.500 € pro Jahr zur Verfügung. Als Grund für diese Diskrepanz können vermutlich insbesondere niedrigere Lebenshaltungskosten als zum Beispiel in der Region um Saarbrücken (u. a. bezüglich

²⁶ Das Bruttomonatsentgelt ist das Arbeitsentgelt vor Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Dazu zählen alle laufenden und einmaligen Einnahmen von Arbeitnehmern, einschließlich Urlaubs- und Weihnachtsgelder, Überstundenvergütungen, Zuschläge, Provisionen und Abfindungen. Der Median teilt die Verteilung der Entgelte in zwei gleich große Teile, so dass die Anzahl der über dem Median liegenden Werte nicht größer ist, als die Anzahl der Werte, die unter dem Median liegen.

Miete/Hauskauf) angeführt werden. Zudem bestehen die Haushalte in St. Wendel durchschnittlich aus mehr Personen, die zum Gesamthaushaltseinkommen beitragen (vgl. Kapitel 4.1.4.2).

Während das Wirtschaftswachstum in St. Wendel in den vergangenen Jahren insbesondere vom starken Anstieg im Jahr 2017 geprägt war (vgl. Kapitel 4.1.4.4), zeigt sich bzgl. der Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens für St. Wendel eine ähnlich ungewöhnliche Situation, allerdings mit umgekehrten Vorzeichen (siehe Abbildung 63 unten). Das verfügbare monatliche Pro-Kopf-Einkommen ging in den Jahren 2013 und 2014 im Landkreis St. Wendel massiv zurück, während in den Jahren zuvor und danach durchschnittliche Wachstumsraten vorzufinden waren. Gründe für diesen Einbruch konnten aus den Daten nicht abgeleitet werden. Zeitlich ist ein Zusammenhang zum Höhepunkt der Wirtschaftskrise in Folge der Banken- und Staatsschulenkrisen innerhalb der Europäischen Union zu vermuten.

Abbildung 63: Jährliche Veränderung verfügbares Pro-Kopf Einkommen, 2012-2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 3: Einkommen der Haushalte in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 199 bis 2017 – eigene Darstellung

4.1.4.5.3 Bezug von Mindestsicherungsleistungen

Zum Ende des Jahres 2017 erhielten im Kreis St. Wendel lediglich knapp unter 6 % der Landkreisbevölkerung Mindestsicherungsleistungen. Unter die in der amtlichen Statistik erfassten Mindestsicherungsleistungen fallen sowohl Regelleistungen nach SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld), Hilfen zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach SGB XII, Grundsicherung im Alter sowie bei Erwerbsminderung nach SGB XII und Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (StÄBL: Regionaldatenbank). Im Vergleich zu anderen Kreisen im Land befindet sich somit ein eher geringer Bevölkerungsanteil im Landkreis St. Wendel in prekärer Lebenslage. Annähernd 11 % der saarländischen Gesamtbevölkerung waren 2017 Empfänger von sozialen Mindestsicherungsleistungen. Vor allem in den städtischen Regionen des Saarlandes, im Regionalverband Saarbrücken (15,5 %) und im Landkreis Neunkirchen (11,4 %) leben viele Menschen, die auf die grundlegenden Sozialleistungen zur Sicherung des eigenen Lebensunterhaltes angewiesen sind.

Knapp 78 % des Bezugs von Mindestsicherungsleistungen im Kreis St. Wendel entfallen auf Regelleistungen nach dem SGB II (ALG II und Sozialgeld). 20,4 % wiederum gehen auf Grundsicherung im Alter

und bei Erwerbsminderung zurück. Dies ist der höchste Wert aller Vergleichsregionen (landesweiter Schnitt: 15,0 %), wobei im Saarland grundsätzlich etwas häufiger als bundesweit Grundsicherung in Anspruch genommen wird (14,0 % aller Mindestsicherungsleistungen). Der höhere Anteil von Grundsicherung an den Mindestsicherungsleistungen mag dabei auch mit insgesamt geringem Bezug der SGB II-Leistungen in St. Wendel aufgrund der hohen Beschäftigungsquoten zurückzuführen sein (vgl. den Anfang dieses Kapitels ab S. 147).

In absoluten Zahlen waren im Jahr 2018 im Kreis St. Wendel 489 Personen über 65 Jahren auf Grundsicherung im Alter nach SGB XII angewiesen. Sie verfügten somit nicht über existenzsichernde Renten oder andere finanzielle Mittel und somit kann der Wert vereinfacht auch als Altersarmut verstanden werden. Im Verhältnis zur entsprechenden Bevölkerungszahl ab 65 Jahren entspricht der Anteil der Bezüge 2,3 % der älteren Bevölkerung in St. Wendel, dem niedrigsten Wert aller Kreise.

4.1.4.6 Gesundheit und Pflege

4.1.4.6.1 Allgemeine Gesundheitsversorgung

Die Akutversorgung im Landkreis wird aktuell durch das Marienkrankenhaus in St. Wendel abgedeckt (ca. 250 Betten in 11 Fachabteilungen). Unter den Fachabteilungen befindet sich auch eine Akutgeriatrie, die zudem ergänzende frührehabilitative Therapien anbietet. Bis Ende des Jahres 2020 soll der Standort der Marienhausklinik in Ottweiler im benachbarten Landkreis Neunkirchen vollständig mit dem Marienkrankenhaus St. Wendel zusammengelegt und alle Abteilungen von Ottweiler nach St. Wendel verlegt werden. Bereits im Zuge der Corona-Pandemie sind Ende März drei der vier Abteilungen nach St. Wendel verlegt worden (Saarländischer Rundfunk 2020a, 29.04.2020). Über die Akutversorgung hinaus existiert zudem mit den MediClin Kliniken Bosenberg bei St. Wendel eine Reha-Einrichtung (etwa 280 Betten) im Kreis für Neurologie, Geriatrie und HNO. Für die Krankenhausversorgung der Landkreisbewohnerinnen und Landkreisbewohner ist vor allem auch das Westpfalz-Klinikums am Standort Kusel zu nennen, welches unweit der saarländisch-rheinland-pfälzischen Landesgrenze nordöstlich des Kreises St. Wendel liegt.

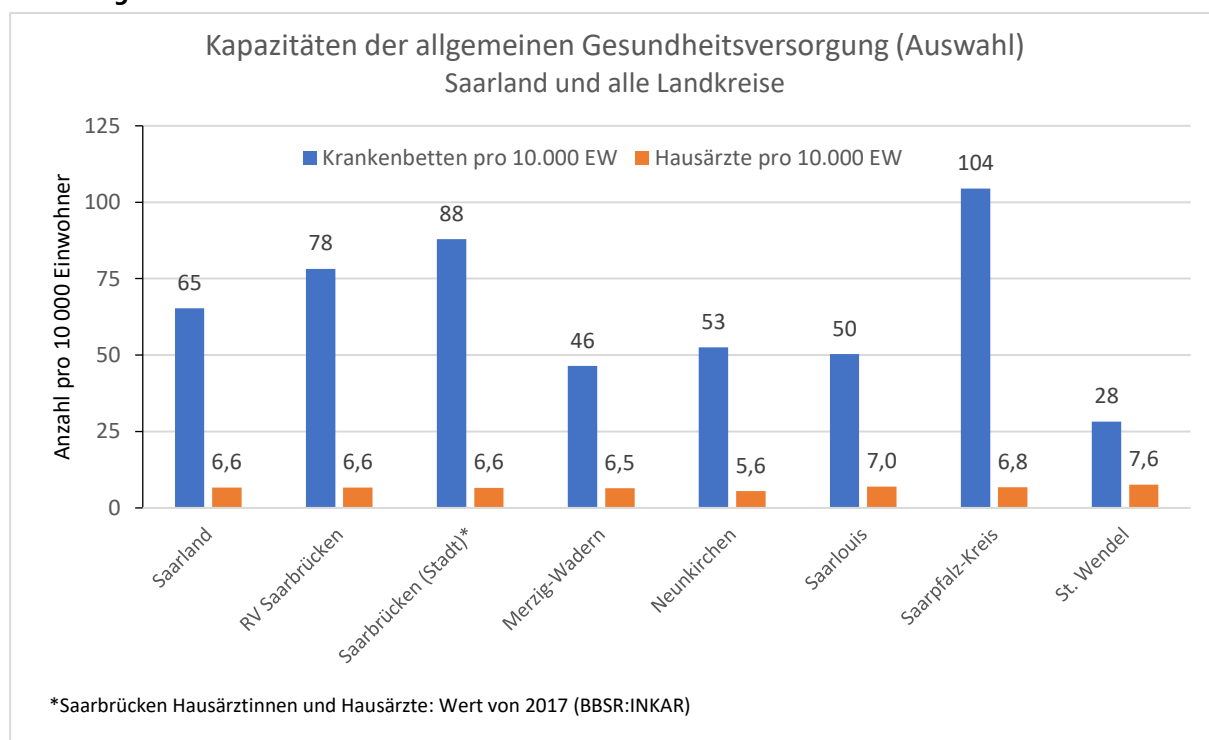
In den Zahlen der Krankenhausstatistik für das Jahr 2017 wurde die Kapazität des St. Wendeler Marienkrankenhauses mit insgesamt 248 Betten angegeben. Somit ergibt sich ein Verhältnis von 28 Krankenhausbetten pro 10.000 Einwohnende im Kreis (siehe Abbildung 64 unten). Die Versorgungsdichte mit Krankenhausbetten ist somit rein rechnerisch mit Abstand die geringste im ganzen Saarland. Zum Vergleich: Im saarländischen Durchschnitt lag die Bettendichte bei über 65 Krankenhausbetten pro 1.000 Einwohnende. Setzt man wiederum die Kapazitäten der Krankenhausversorgung im Kreis ins Verhältnis zur Anzahl der im Jahr 2017 behandelten Patientinnen und Patienten, wurden über das Jahr 2017 hinweg rund 97 Patienten pro Bett versorgt. Das ist wiederum im Saarland mit Abstand die höchste Auslastung (StÄBL: Regionaldatenbank).

Über die ambulante medizinische Grundversorgung mit Haus-/Fachärztinnen und -ärzten im Kreis geben die Gesundheitsdaten der Kassenärztlichen Bundesvereinigung Aufschluss. Die Hausarzttdichte war demnach 2019 im Kreis St. Wendel mit 7,6 Ärztinnen und Ärzte pro 10.000 EW (insgesamt etwa 66 Hausärzte) saarlandweit die höchste. So beurteilt auch der Versorgungsbericht der Kassenärztlichen Vereinigung Saarland den Versorgungsgrad bei den Hausärztinnen und Hausärzten als ausreichend. Jedoch

werden laut Vorausberechnung des Versorgungsberichts bereits zum Ende des Jahres 2023 über 46 % der Hausärztinnen und Hausärzte im Kreis das 65. Lebensjahr vollendet haben.

Mit Bezug zu den Fachärztinnen und Fachärzten wurde im Versorgungsbericht der KVS die Gesamtversorgung im gesamten Landkreis bewertet. Demnach liegt der Versorgungsgrad in allen Facharztgruppen meist deutlich über 100 % - vor allem bei Kinderärzten (160 %), Urologen (158 %) und HNO-Ärzten (148 %) (KV Saarland 2019). Über alle Fachgruppen hinweg übernehmen im Kreis St. Wendel insgesamt etwas weniger als 16 niedergelassene Ärztinnen und Ärzte die Versorgung für 10.000 EW und liegt damit im interkommunalen Vergleich im Mittelfeld. Es kann somit für den Kreis St. Wendel eine weitgehend bedarfsgerechte haus- und fachärztliche Versorgung angenommen werden. Aufgrund der ländlichen Siedlungsstrukturen im Kreis ist jedoch für den Arztbesuch von teilweise weiten Wegstrecken auszugehen. So gaben in der Befragung des IfD Allensbach 29 % der Befragten im Kreis St. Wendel an, dass es in ihrem Wohnort keine Ärzte gäbe (IfD 2020).

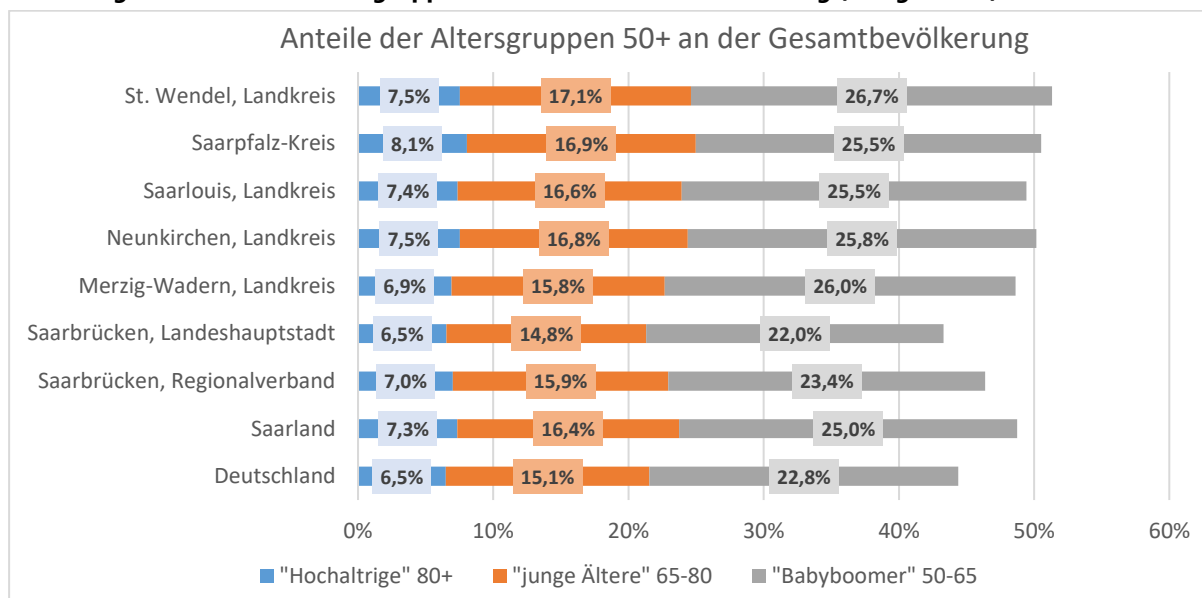
Abbildung 64: Krankenhausbetten- und Hausärztdichte nach Kreisen



Quellen: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Krankenhausstatistik des Bundes und der Länder, Regionaldatenbank und BBSR: INKAR; Kassenarztregister der KBV

4.1.4.6.2 Pflegerische Versorgung im Kreis

Für Ende 2017 weist die offizielle Pflegestatistik für den Kreis St. Wendel insgesamt 4.472 Personen mit Leistungsbezug aus der Pflegeversicherung (SGB XI) aus. Dies entspricht einer Pflegequote von 5,1 % der gesamten Landkreisbevölkerung. Dass St. Wendel damit die höchste Pflegequote im Land hat, überrascht angesichts des hohen Anteils an Hochaltrigen ab 80 Jahren wie auch insgesamt der Bevölkerung 65+ im Kreis nicht (siehe Abbildung 65 unten).

Abbildung 65: Anteile der Altersgruppen 50+ an der Gesamtbevölkerung (kategorisiert)

Quelle: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder - eigene Darstellung

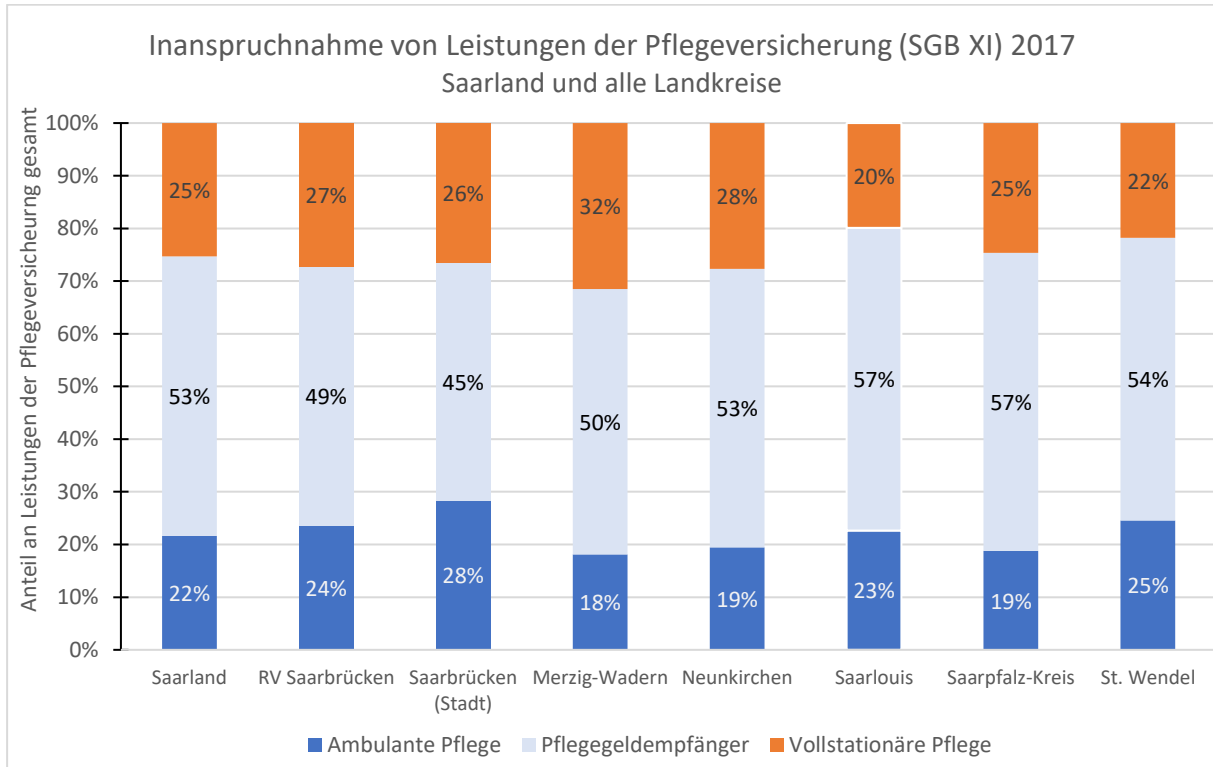
Nicht ganz 79 % der auf Pflege angewiesenen Menschen in St. Wendel werden im häuslichen Setting betreut (siehe Abbildung 66 unten). Dabei handelt es sich um den zweithöchsten Wert nach Saarlouis (ca. 80 %). Im Umkehrschluss leben mit rund 22 % unterdurchschnittlich wenige Pflegebedürftige in St. Wendel in einer stationären Einrichtung.

Etwa 69 % der zu Hause lebenden Menschen mit Pflegebedarf und damit etwa 54 % aller Pflegebedürftigen werden, zumindest der Leistungsstatistik nach, ausschließlich von Angehörigen unterstützt, ohne Inanspruchnahme von professionellen Pflegedienstleistungen (Pflegegeldempfänger). Das ist der zweitniedrigste Wert nach dem Regionalverband Saarbrücken im Saarland. Allerdings ist unbekannt, in wie vielen zusätzliche Unterstützung durch zumeist aus Osteuropa kommende 24-Stunden-Kräfte in Anspruch genommen wird.

Angesichts der im innersaarländischen Vergleich niedrigen Inanspruchnahme von Pflegegeld in St. Wendel, nehmen wiederum verhältnismäßig viele der im häuslichen Umfeld lebenden Menschen mit Pflegebedarf (31 %) Leistungen von ambulanten Pflegediensten in Anspruch.

Zudem nahmen laut Pflegestatistik 2017 im Kreis St. Wendel knapp 4 % der auf Pflege angewiesenen Menschen teilstationäre Pflegeleistungen in Form von Tages- bzw. selten auch Nachtpflege in Anspruch, mehr als auf Landes- und Bundesebene (jeweils 3 %). Teilstationäre Leistungen werden parallel zu Pflegegeld und/oder ambulanten Sachleistungen genutzt und ihre Verbreitung wird von Pflegeexpertinnen und Pflegeexperten häufig als Gradmesser für eine moderne Pflegelandschaft betrachtet. Auch die Nutzung von vollstationären Kurzzeitpflegeangeboten ist mit 1,5 % höher als in den anderen Saar-Kreisen.

Abbildung 66: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen in den Kreisen 2017



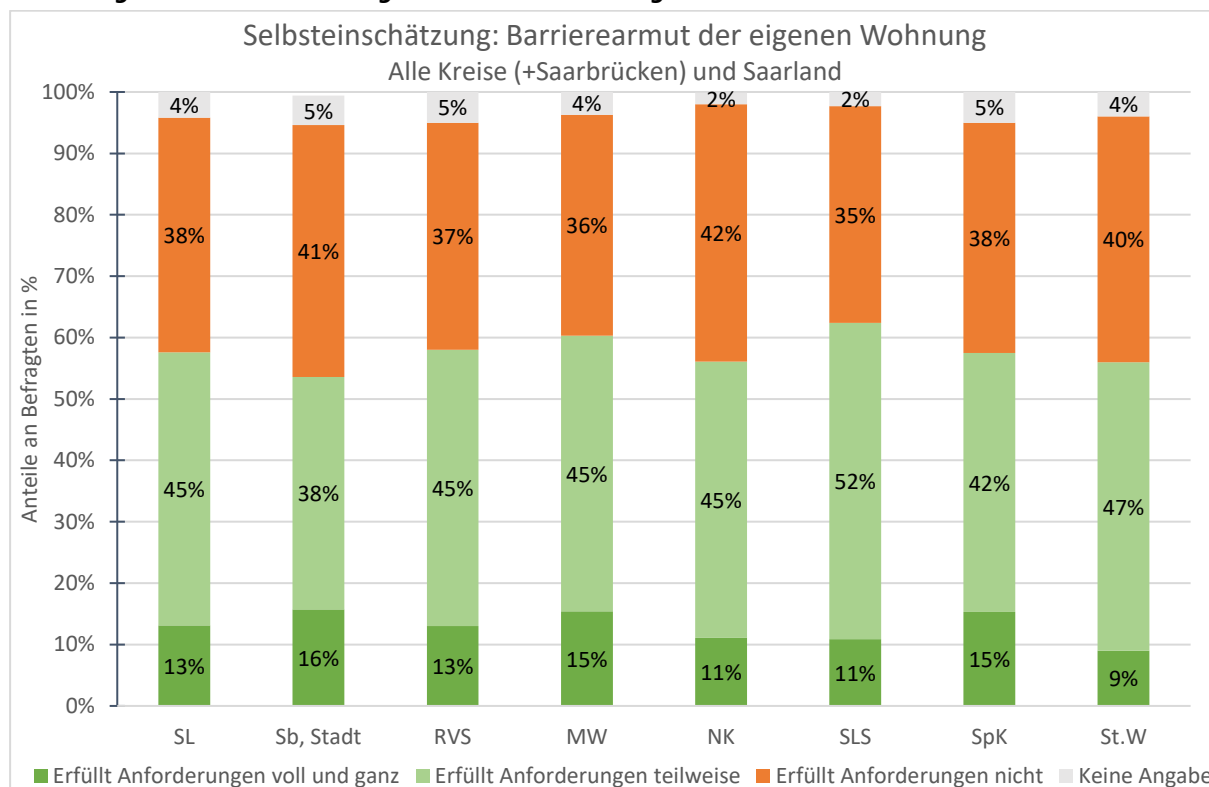
Quelle: Pflegestatistik des Bundes und der Länder 2017 – StÄBL: Regionaldatenbank. Darstellung AGP Sozialforschung

4.1.4.7 Wohnen, Nahversorgung und Mobilität

4.1.4.7.1 Wohnsituation der älteren Bevölkerung

Die Ergebnisse der aktuellen Umfrage des IfD Allensbach bei den 60- bis 85-Jährigen im Saarland zeigen, dass rund 40 % der Befragten in St. Wendel die eigene Wohnung für definitiv ungeeignet halten im Hinblick auf die Anforderungen altersgerechten Wohnens (siehe Abbildung 67 unten). Das sind mehr als im saarländischen Durchschnitt (38 %), aber weniger als in Neunkirchen (42 %) oder in der Stadt Saarbrücken (42 %). Mit lediglich 9 % fällt der Anteil der Befragten in St. Wendel, welche die eigene Wohnung als uneingeschränkt barrierefrei bewerten, besonders gering aus.

Abbildung 67: Selbsteinschätzung barrierearme Wohnungen in den Kreisen



Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

Entsprechend haben anteilig mehr Menschen im Kreis (ca. 31 %) bereits über Umbaumaßnahmen im Hinblick auf altersbedingte Mobilitätseinschränkungen nachgedacht als in allen anderen Kreisen (siehe Tabelle 6 unten). Weniger als im saarländischen Durchschnitt haben jedoch bereits umgebaut (17 %). In keinem anderen Kreis besteht eine so hohe Diskrepanz zwischen genereller Bereitschaft und tatsächlicher Umsetzung beim altersgerechten Umbau wie in St. Wendel.

Tabelle 6: Bereitschaft zu Änderungen des Wohnumfeldes bei Mobilitätseinschränkungen nach Kreisen

Bereitschaft zum Umzug / Umbau bei altersbedingten Mobilitätseinschränkungen					
Gemeinden	Über Umbau nachgedacht	Über Umzug nachgedacht	Bereits umgebaut	Bereits umgezogen	Weder noch
Saarland	22 %	12 %	20 %	7 %	44 %
Stadt Saarbrücken	16 %	16 %	16 %	10 %	47 %
RV Saarbrücken	19 %	15 %	18 %	6 %	46 %
Merzig-Wadern	23 %	9 %	22 %	7 %	40 %
Neunkirchen	20 %	9 %	19 %	3 %	54 %
Saarlouis	24 %	8 %	24 %	6 %	45 %
Saarpfalz-Kreis	25 %	15 %	20 %	6 %	39 %
St. Wendel	31 %	11 %	17 %	7 %	38 %

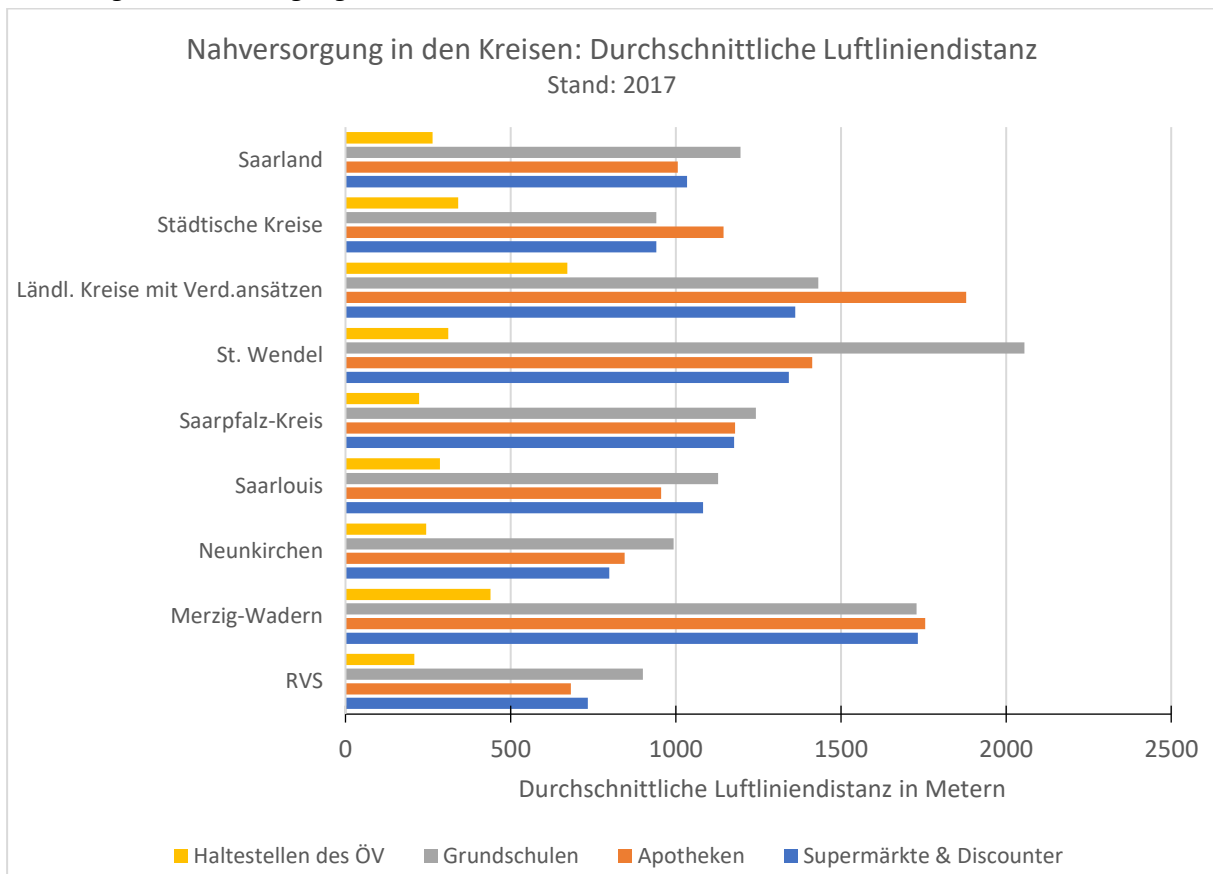
Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

4.1.4.7.2 Nahversorgung und Mobilität

Die Indikatoren der Erreichbarkeits- und Nahversorgungsmodelle des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung können einige Anhaltspunkte für die Versorgungssituation in zentralen Bereichen der Alltagsversorgung im Landkreis St. Wendel geben. Für die Grundversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, hier am Beispiel der durchschnittlichen Entfernungen von Supermärkten/Discountern und Apotheken dargestellt, müssen die Bewohnerinnen und Bewohner im Kreis im Durchschnitt weitere Wege zurücklegen als im saarländischen Durchschnitt. Vor allem Grundschulen sind im Durchschnitt mehr als zwei Kilometer entfernt, der höchste Wert im Saarland. Da es sich um Durchschnittswerte handelt und sich der Kreis siedlungsstrukturell betrachtet in viele kleinere Gemeinden mit verstreut gelegenen Teilorten gliedert, ist anzunehmen, dass viele der kleineren Ortschaften im Kreis im ländlichen Raum nicht über eine Grundschule oder andere Angebote der Grundversorgung verfügen.

Die Nahversorgungssituation mit Lebensmitteln jedoch ist vergleichbar mit dem Durchschnitt aller ländlichen Kreise mit Verdichtungsansätzen in Deutschland, wie sie vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung definiert werden²⁷; Apotheken und Haltestellen des öffentlichen Verkehrs (ÖV) dagegen sind tendenziell besser erreichbar.

Abbildung 68: Nahversorgung in den Kreisen 2017



²⁷ Städtische Kreise werden durch das BBSR folgendermaßen definiert: Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten von mind. 50 % und einer Einwohnerdichte von mind. 150 E./km²; sowie Kreise mit einer Einwohnerdichte ohne Groß- und Mittelstädte von mind. 150 E./km².

Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen laut Definition des BBSR: Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten von mind. 50 %, aber einer Einwohnerdichte unter 150 E./km², sowie Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten unter 50 % mit einer Einwohnerdichte ohne Groß- und Mittelstädte von mind. 100 E./km²

Quelle: Nahversorgungsmodell des BBSR – INKAR, Adressdatenbank Apotheken von adressendiscout.de, POI des BKG, Wer-zu-Wem-Verlag, HaCon Ingenieurgesellschaft mbH – eigene Darstellung

In der aktuellen Projekt-Befragung des IfD Allensbach gaben jeweils zwischen 29 % und 37 % der Befragten aus St. Wendel an, vor Ort nicht über Lebensmittelgeschäfte (ca. 33 %), Geldinstitute (ca. 37 %), Postfilialen (ca. 35 %) oder Apotheken (ca. 33 %) zu verfügen. Mehr oder weniger ein Drittel der älteren Landkreisbewohnerinnen und Landkreisbewohner lebt also in kleineren Ortschaften ohne Angebote der Grundversorgung vor Ort. Das sind mehr als in allen anderen Saar-Kreisen. Im ebenfalls ländlich geprägten Kreis Merzig-Wadern gaben zwischen 20 % und 23 % der Befragten an, über keine der genannten Grundversorgungsangebote vor Ort zu verfügen. Gerade mobilitätseingeschränkte Personengruppen ohne Auto oder mit schlechter Anbindung des öffentlichen Nahverkehrs sind dadurch in ihren Möglichkeiten eingeschränkt, selbstständig einkaufen zu gehen und auf diese Weise am Leben vor Ort teilzuhaben.

Der Kreis St. Wendel hat als Förderregion des vom BMEL von 2015 bis 2020 geförderten Modellvorhabens Land(auf)Schwung mehrere Projekte zur Verbesserung der Daseinsvorsorge und der regionalen Wertschöpfung initiiert. So wurden beispielsweise über 60 Mitfahrbänke im gleichnamigen Projekt in vier teilnehmenden Gemeinden aufgestellt. Im Projekt „Wertschöpfungspotential DorflinnenEntwicklung“ werden leerstehende Wohn-, Wirtschafts- und Infrastrukturobjekte wieder dem Immobilien- und Investorenmarkt zugeführt.

4.1.4.8 Sicherheit

Laut polizeilicher Kriminalstatistik des Bundeskriminalamtes wurden 2019 saarlandweit insgesamt 15.050 Personen zu Opfern von Gewalt- und Raubdelikten. Ins Verhältnis gesetzt zur Einwohnerzahl der einzelnen Landkreise ist die Wahrscheinlichkeit, Opfer von Gewaltdelikten (einschließlich Raubdelikte) zu werden, im Regionalverband Saarbrücken am größten (rd. 16 Personen pro 1.000 EW) und in St. Wendel mit insgesamt 774 Personen, die im Laufe des Jahres Opfer von Gewaltstraftaten geworden sind, am kleinsten (rd. 6 Personen pro 1.000 EW).

Während also im Kreis St. Wendel über alle Altersgruppen rund 6 Personen pro 1.000 Einwohnende im Jahr 2019 von Straftaten betroffen waren, waren es in der Altersgruppe 60+ nur etwa 2,6 Personen pro 1000 EW, wie aus Abbildung 69 unten (Blaue Säule) hervorgeht. Das Risiko älterer Menschen in St. Wendel, Opfer von Gewalt und räuberischen Übergriffen zu werden, war saarlandweit sogar das geringste (Saarland insgesamt: 4,55 Personen pro 1.000 EW).

Dennoch ist das Risiko nicht in allen Kreisen gleich über alle Altersgruppen verteilt. In St. Wendel waren nahezu 10 % aller registrierten Opfer 60 und älter – die höchste Quote im Saarland. Den geringsten Anteil weist der Regionalverband Saarbrücken mit 6,7 % auf, saarlandweit liegt der Anteil bei 7,2 % (BKA 2020).

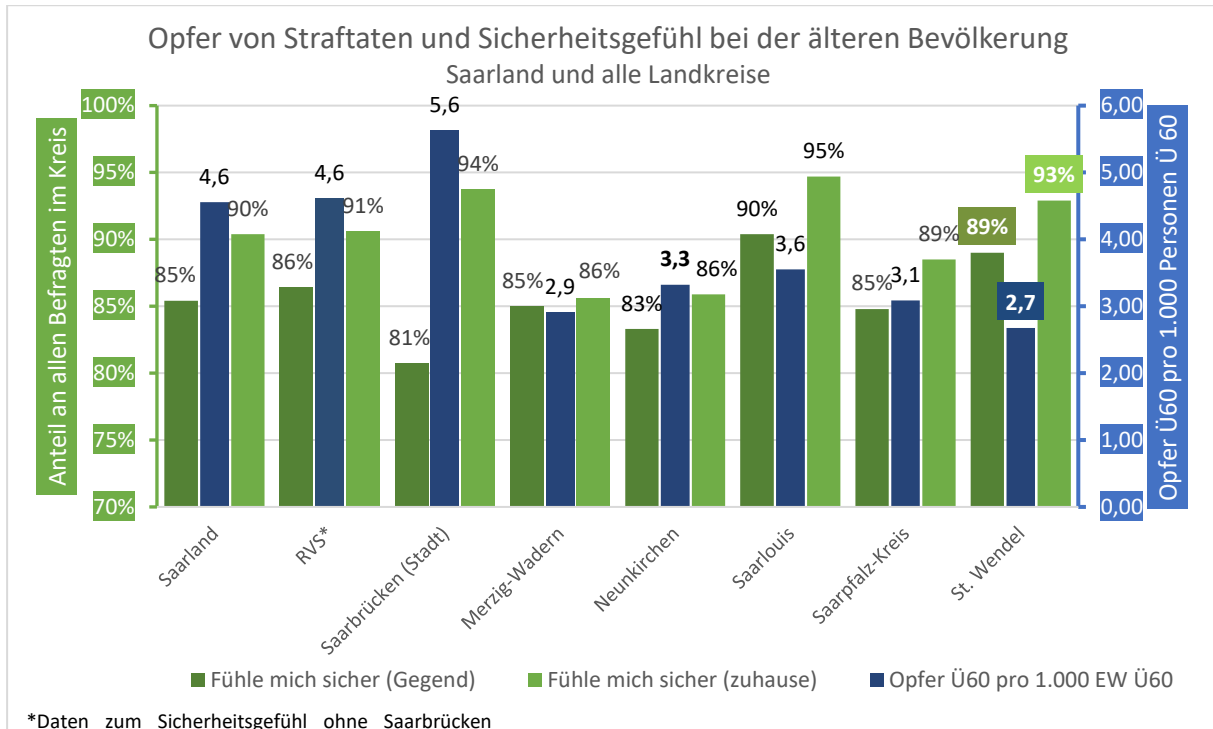
Die Geschlechterunterschiede sind bei älteren Opfern von Straftaten insgesamt weniger ausgeprägt als in jüngeren Gruppen, wo jeweils – mit Ausnahme der Sexualdelikte – Männer deutlich höhere Viktimisierungsrisiken aufweisen als Frauen.

Die Höhe der in der Opferstatistik des BKA registrierten Zahlen und die daraus ableitbaren Risiken, im Alter Opfer von Gewaltstraftaten zu werden, stehen jedoch nicht zwangsläufig in einem engen Zusammenhang mit dem subjektiven Erleben von Sicherheit in der älteren Bevölkerung. Das zeigt die Gegenüberstellung mit den Befragungsergebnissen des IfD Allensbach: Zwar gibt es in St. Wendel bei einer

großen Mehrheit der Befragten ein hohes Sicherheitsgefühl – rund 93 % der Befragten fühlen sich zu Hause sicher, 89 % in der eigenen Wohngegend. Dennoch zeigen die Befragungsergebnisse für die Befragten aus Saarlouis ein ähnlich stark ausgeprägtes Sicherheitsgefühl, obwohl der Anteil der Menschen, die Opfer von Gewaltstraftaten wurden, hier höher ausfällt als in St. Wendel.

Vor allem beim Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum gibt es jedoch ein Stadt-Land-Gefälle. Ältere Menschen, die in ländlichen Gegenden wohnen, fühlen sich in der eigenen Umgebung tendenziell sicherer als ältere Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner (IfD 2020).

Abbildung 69: Opfer von Gewaltdelikten und Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung Ü 60



Quellen: Polizeiliche Kriminalstatistik 2019. Opfer ab 60 Jahren nach Alter und Geschlecht, Bundeskriminalamt; Institut für Demoskopie Allensbach 2020 – eigene Darstellung

4.1.5 Kreisprofil Merzig-Wadern

4.1.5.1 Der Landkreis im Überblick

Der „grüne Landkreis“ Merzig-Wadern, der seinen charakterisierenden Beinamen vor allem den ausgedehnten Waldbeständen verdankt, liegt im nordwestlichen Saarland und grenzt im Norden an den Kreis Trier-Saarburg in Rheinland-Pfalz, im Osten an den Kreis St. Wendel und im Süden an den Landkreis Saarlouis. Die Kreisgrenze im Westen ist identisch mit dem Verlauf der Mosel und bildet zugleich die deutsche Staatsgrenze zu Luxemburg. Im Südwesten ist die Kreisgrenze identisch mit der deutsch-französischen Staatsgrenze.

Abbildung 70: Lage des LK Merzig-Wadern


Quelle: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2020, Datenquellen: http://sg.geozentrum.de/web_public/Datenquellen_TopPlus_Open.pdf (Daten verändert); eigene Darstellung

Merzig-Wadern ist mit einer Ausdehnung von 555 km² der flächenmäßig größte und nach St. Wendel der bevölkerungsmäßig kleinste der fünf saarländischen Landkreise und des Regionalverbandes Saarbrücken. Zum 31.12.2019 lebten im Kreis 103.243 Personen. Pro Quadratkilometer besitzt er damit gemeinsam mit St. Wendel die geringste Einwohnerzahl und gehört, gemessen an der Bevölkerungsdichte, zu den ländlichsten Regionen im Saarland.

Die kommunale Struktur des Kreises gliedert sich in die zwei Städte Merzig (Kreisstadt) und Wadern sowie in die Gemeinden Beckingen, Losheim am See, Mettlach, Perl und Weiskirchen. Die Städte Merzig und Wadern sind überdies als zentrale Orte der mittleren Stufe im Raumordnungssystem der zentralen Orte klassifiziert und übernehmen in dieser Funktion wichtige Versorgungsaufgaben bezüglich Waren, Dienstleistungen und Infrastrukturanangeboten für die umliegenden Gemeinden und Ortschaften.

Nicht ganz die Hälfte der Bevölkerung wohnt in den beiden Städten Merzig (ca. 29.800 EW) und Wadern (ca. 15.700 EW). Die bevölkerungsmäßig größten Gemeinden sind Losheim am See (ca. 16.000 EW) und Beckingen (ca. 14.900 EW). Beckingen ist zugleich, noch vor Merzig, die Gemeinde mit der größten Einwohnerdichte im Kreis. Die geringsten EW-Zahlen vereinen die Gemeinden Weiskirchen (ca. 6290 EW) und Perl (ca. 8580 EW) auf sich. Die Gemeinde Perl im Westen des Landkreises ist aufgrund ihrer relativ großen Ausdehnung zugleich die Gemeinde mit der geringsten Einwohnerdichte (StaLa 2020).

Nächstgelegene Großstädte sind Trier in Rheinland-Pfalz, das ungefähr 37 Kilometer von Mettlach entfernt in nördlicher Richtung liegt, die rund 35 Kilometer von Merzig entfernte Landeshauptstadt Saarbrücken sowie die rund 20 Kilometer von der Deutsch-Luxemburgischen Grenze an der Mosel entfernte Stadt Luxemburg.

4.1.5.2 Bevölkerungsstruktur

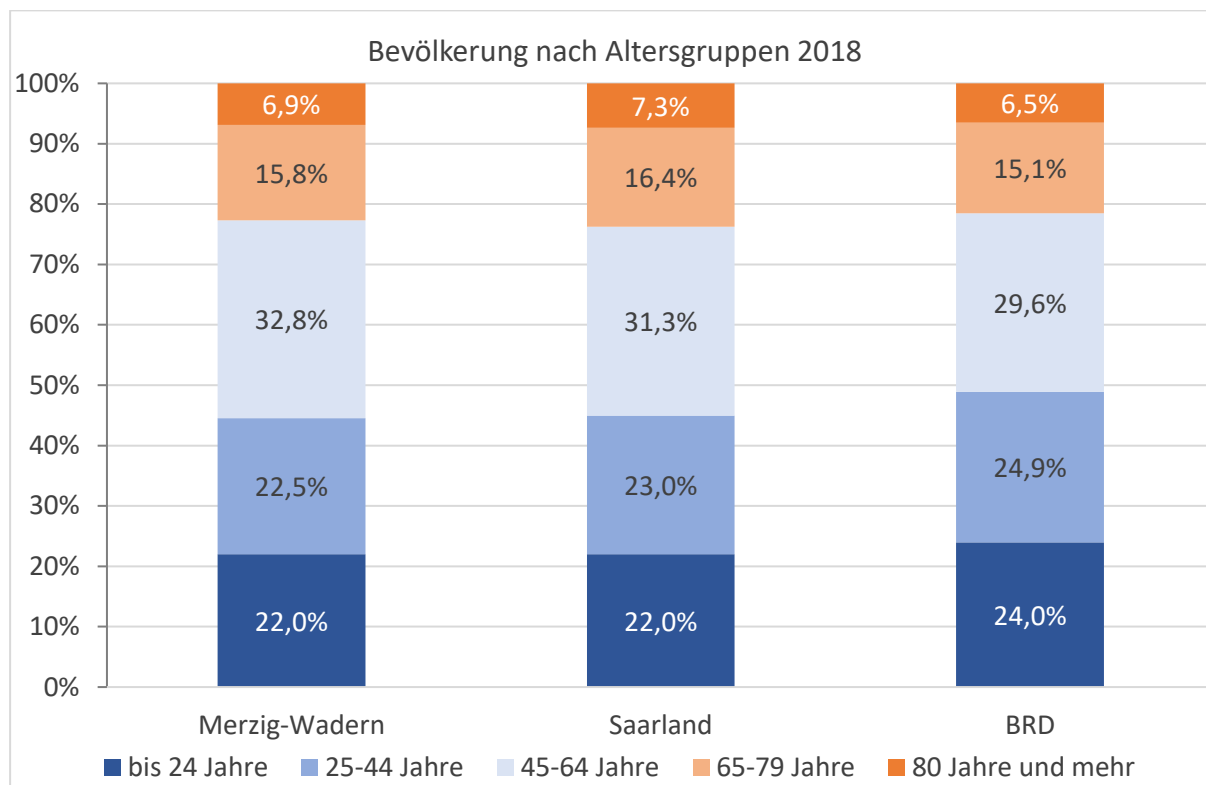
4.1.5.2.1 Altersstruktur: Aktuell

In der Altersstruktur des Kreises für das Jahr 2018 ist im Vergleich zur Bundesbevölkerung ein höherer Anteil der älteren Menschen ab 65 Jahren zu erkennen (siehe im Folgenden Abbildung 71 unten). Ungefähr 23 % der Bevölkerung im Landkreis Merzig-Wadern sind derzeit älter als 65 Jahre. Auf Bundesebene macht diese Personengruppe leicht weniger als 22 % aus. Jedoch fällt der Anteil der älteren Bevölkerung im innersaarländischen Vergleich noch verhältnismäßig gering aus. Für das gesamte Saarland beläuft sich der Anteil der Menschen ab 65 Jahren auf rund 24 %. Der Anteil der Menschen ab 80 Jahren ist mit knapp 7 % leicht niedriger als in den anderen Kreisen des Saarlandes. Nur die Landeshauptstadt Saarbrücken verfügt über einen noch geringeren Anteil dieser Bevölkerungsgruppe. Der Anteil der älteren Bevölkerung ab 65 Jahren an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist mit 34 % der niedrigste im ganzen Saarland. Im Durchschnitt liegt dieser Wert für das gesamte Saarland bei rund 36 % (BBSR: INKAR) Ebenfalls, aufgrund der gewählten Altersgruppierung im Diagramm nicht ersichtlich, verfügt der Landkreis über einen leicht höheren Anteil an Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren als in allen anderen Landkreisen und liegt um knapp ein Prozent höher als im gesamten Bundesland.

Diese Altersverteilung spiegelt sich auch im Durchschnittsalter wider: Die Bewohnerinnen und Bewohner Merzig-Waderns sind im Durchschnitt 46,1 Jahre alt. Nimmt man das Durchschnittsalter als Maßstab, ist Merzig-Wadern nach dem Regionalverband Saarbrücken der jüngste Landkreis im Saarland (StÄBL: Regionaldatenbank).

Auffällig ist der relativ hohe Anteil der Menschen zwischen 45 und 64 Jahren (geburtenstarke Jahrgänge) im Vergleich zu den anderen saarländischen Landkreisen. Zum Teil lässt sich diese Gegebenheit durch die zwar leichte, aber stetige Binnenwanderung aus anderen Regionen Deutschlands in der Gruppe der Familienwanderer (30- bis 49-Jährige) und der Wanderung zu Beginn der zweiten Lebenshälfte (50- bis 64-Jährige) in den letzten Jahren erklären (siehe Kapitel 4.1.5.2, Abbildung 78).

Abbildung 71: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018, LK Merzig-Wadern, Saarland, BRD²⁸



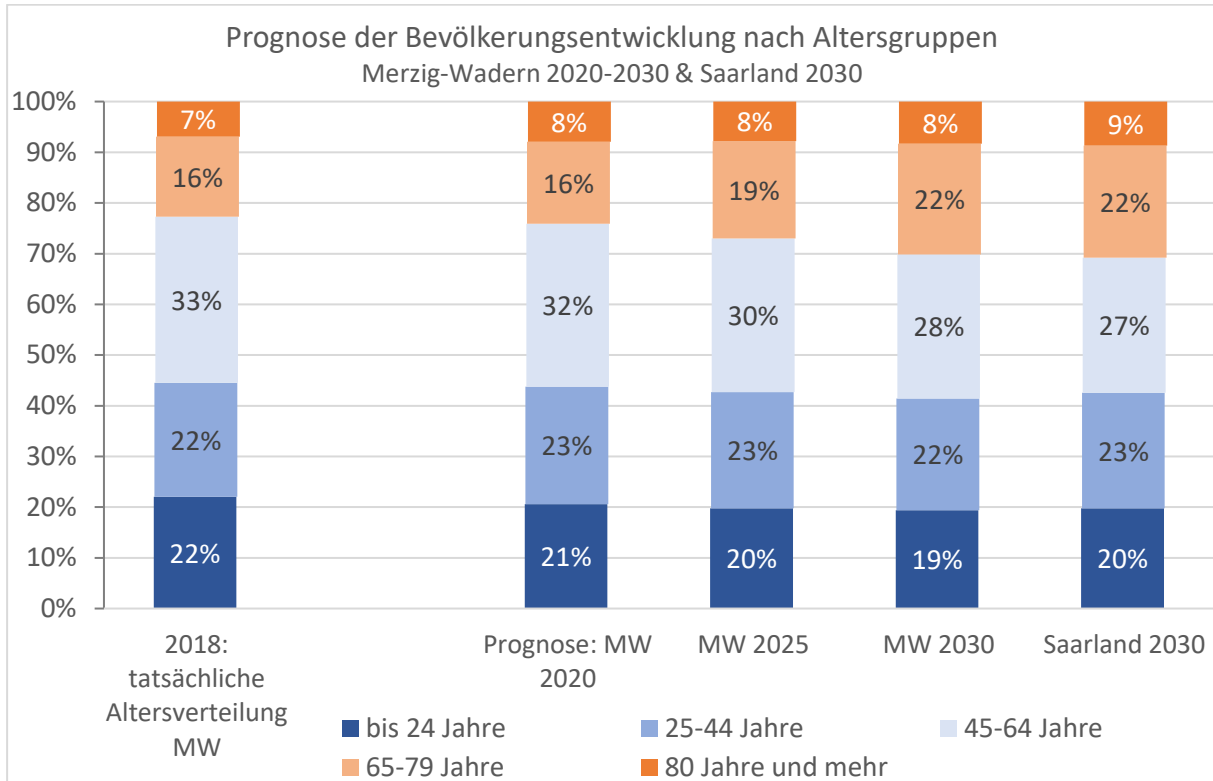
Quelle: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

4.1.5.2.2 Altersstruktur: Vorausberechnung

In der Bevölkerungsvorausberechnung (Details zu Annahmen und Hintergründen der Berechnungen siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt „Demographische Entwicklung“, S. 92) des Kreises bis 2030 zeigt sich eine deutliche Abnahme der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 45 und 64 Jahren von 32 % im Jahr 2020 auf 28 % im Jahr 2030 (siehe im Folgenden Abbildung 72, unten). Entsprechend nimmt laut Prognose der Anteil der 65- bis 79-Jährigen im selben Zeitraum um ungefähr 6 % zu. Es ist jedoch zu vermuten, dass die für die Berechnung getroffene Annahme eines stetigen Rückgangs des Zuzugs aus dem Ausland bis 2030 die tatsächliche Entwicklung im Kreis Merzig-Wadern unterschätzt. Sollte sich das im innersaarländischen Vergleich höhere positive Wanderungssaldo bis 2017 auch zukünftig fortsetzen, würde die verhältnismäßige Zunahme der älteren Bevölkerung durch den Zuzug von jungen Menschen im erwerbsfähigen Alter deutlich abgemildert werden. Vor allem für die Gemeinde Perl ist daher zuzugsbedingt eine deutlich geringere Alterungsentwicklung anzunehmen (siehe hierzu auch Kapitel 4.1.5.3, S. 168f). Im Vergleich der Prognosen für 2020, die auf Basis des Bevölkerungsstandes von 2012 berechnet wurden, mit der tatsächlichen Bevölkerungsstruktur aus dem Jahr 2018 zeigt sich eine recht gute Übereinstimmung von berechneter und faktischer Entwicklung in Bezug auf die Altersverteilung. Der Anteil der ältesten Bevölkerungsgruppe und der jungen Menschen zwischen 25 und 44 Jahren wird leicht überschätzt. Die jüngste Bevölkerungsgruppe und die Gruppe der älteren Menschen im erwerbsfähigen Alter werden dagegen leicht unterschätzt.

²⁸ Durch Auf- und Abrundungen in den summierten Säulendiagrammen kann es im Folgenden vorkommen, dass einige Zahlen sich nicht exakt auf 100 % aufaddieren.

Abbildung 72: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen, LK Merzig-Wadern versus Saarland

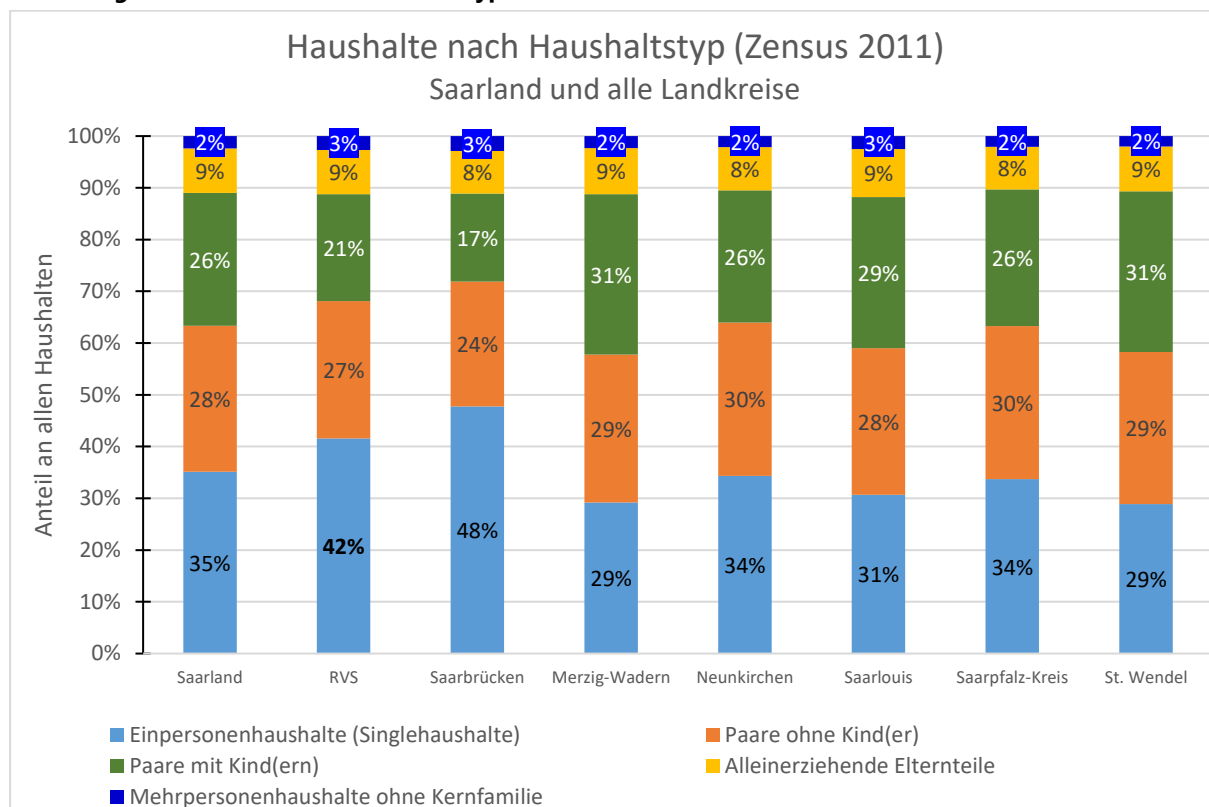


Quelle: Bevölkerungsvorausberechnung Wegweiser Kommune, ies, Deenst GmbH – eigene Darstellung

4.1.5.2.3 Haushaltsstruktur

Basierend auf den Daten der Bevölkerungs- und Wohnungszählung des Zensus von 2011 lag die durchschnittliche Haushaltsgröße in Merzig-Wadern bei 2,4 Personen und damit höher als in allen Vergleichsregionen. Im Bundesland sowie bundesweit lebten im Schnitt 2,2 Personen pro Haushalt zusammen. Der Anteil an Einpersonenhaushalten war in Merzig-Wadern ebenfalls mit 29 % der geringste im ganzen Saarland (siehe Abbildung 73 unten), während der Anteil der Mehrpersonenhaushalte mit Familien (Paare mit Kindern + Alleinerziehende Elternteile) besonders hoch lag. Etwa 40 % aller Haushalte entfielen auf diese zwei Kategorien. Im Saarland insgesamt entfielen lediglich 35 % auf Haushalte mit Kindern.

Abbildung 73: Haushalte nach Haushaltstypen in den Kreisen

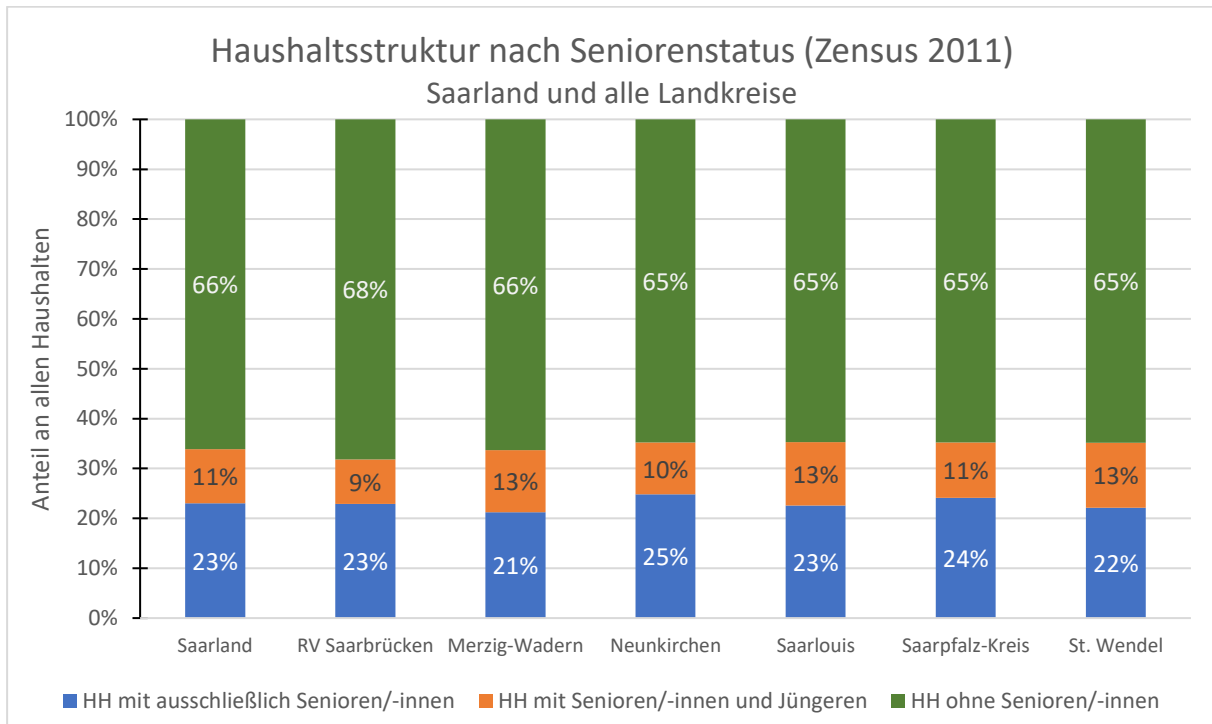


Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

Bezogen auf die Haushaltsstrukturen der älteren Bevölkerung im Kreis ist Folgendes zu beobachten: In ca. 21 % aller Haushalte in Merzig-Wadern wohnten zum Zeitpunkt der Erhebung ausschließlich Seniorinnen und Senioren (siehe Abbildung 74 unten). Das ist saarlandweit der niedrigste Wert. Überdurchschnittlich hoch dagegen war mit 12,5 % der Anteil der Haushalte, in welchen Seniorinnen und Senioren gemeinsam mit Jüngeren in einem Haushalt zusammenleben. Im Saarland insgesamt traf das auf knapp 11 % aller Haushalte zu, deutschlandweit lediglich auf knapp 9 %.²⁹

²⁹ Laut Definition des Zensus werden alle Personen zu Seniorinnen und Senioren gezählt, die das 65. Lebensjahr bereits vollendet haben.

Abbildung 74: Haushalte nach Seniorenstatus in den Kreisen



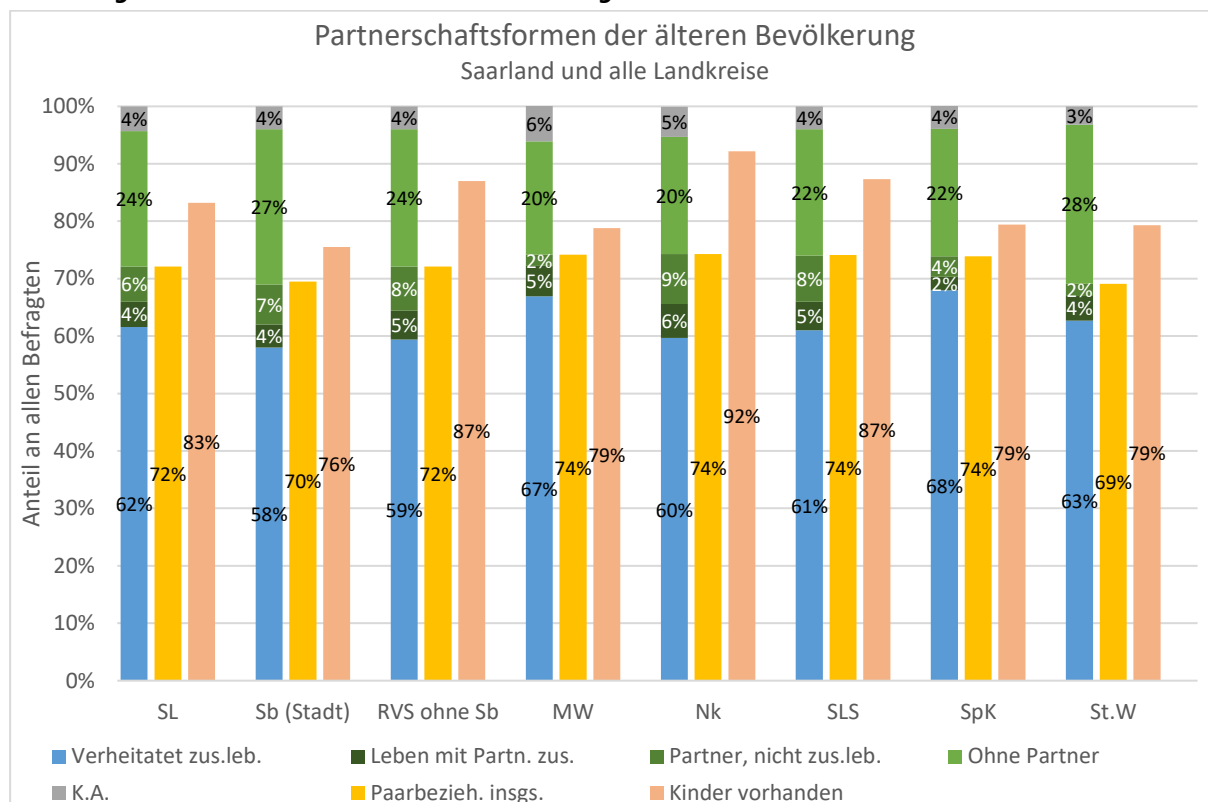
Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

Die Eigentumsquote im Kreis lag nach den Ergebnissen des Zensus von 2011 mit rund 75 % deutlich sowohl über dem bundesdeutschen Schnitt (rund 45 %), als auch über dem des Bundeslandes Saarland (62 %) (Zensusdatenbank Zensus 2011). Auch die ältere Bevölkerung im Kreis lebt überdurchschnittlich häufig in Eigentum: Auf rund 79 % aller reinen Seniorenhaushalte trifft dieser Umstand zu. Die Eigentumsquote der reinen Seniorenhaushalte lag deutschlandweit bei lediglich 48 %. Dieses Ergebnis wird durch die aktuelle Befragung der 60- bis 85-Jährigen durch das IfD Allensbach bestätigt: 85 % der Befragten mit Wohnsitz in Merzig-Wadern wohnen demnach im eigenen Haus bzw. der eigenen Wohnung. Nur ca. 10 % geben an, zur Miete zu wohnen (IfD 2020).

4.1.5.2.4 Familienstand der älteren Bevölkerung

Die Befragung des IfD Allensbach ergab, dass rund 74 % der Befragten zwischen 60 und 85 Jahren Merzig-Wadern in einer partnerschaftlichen Beziehung leben, 67 % leben in einer ehelichen Partnerschaft zusammen (siehe Abbildung 75 unten). Der vergleichsweise hohe Anteil an Ehepartnern im Kreis spricht dafür, dass hier traditionelle Familienkonstellationen noch etwas stärker verankert zu sein scheinen, als in den meisten anderen saarländischen Kreisen. Jedoch ist der Anteil der Befragten, die angeben, eigene Kinder zu haben in Merzig-Wadern geringer als im saarländischen Durchschnitt und liegt bei nur 79 % (IfD 2020).

Abbildung 75: Familienstand der älteren Bevölkerung in den saarländischen Kreisen



Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

Die eigenen Kinder sind in schwierigen Lebenslagen nicht zwangsläufig willens und in der Lage, die eigenen Eltern zu unterstützen – etwa aufgrund von beruflichen Verpflichtungen und / oder weil sie weit entfernt von den eigenen Eltern leben. Deshalb sind die Antworten auf die Frage, ob man in einer schwierigen Lage mit der Hilfe der eigenen Kinder rechnet, diesbezüglich aussagekräftiger. Mit etwas weniger als 65 % stimmen dieser Frage in Merzig-Wadern anteilig weniger Befragte zu als in den anderen Saarkreisen. Einerseits ist dieses Ergebnis konsistent mit der Gegebenheit, dass der Anteil der älteren Menschen ohne eigene Kinder im Kreis überdurchschnittlich hoch ist im Vergleich zum landesweiten Wert. Dennoch stehen immerhin 79 % der Befragten, die Kinder haben, einem Anteil von lediglich 65 % gegenüber, die angeben, in einer schwierigen Lebenssituation mit der Unterstützung der eigenen Kinder rechnen zu können.

In den Antworten zur Frage nach der Kontakthäufigkeit zeigt sich, dass etwa 6 % der Befragten im Kreis (diejenigen mit eigenen Kindern) nur selten oder nie Kontakt zu den eigenen Kindern hat. Relativ hoch im Vergleich zum landesweiten Wert ist aber vor allem der Anteil der Befragten, die nur ein- oder mehrmals pro Woche Kontakt zu den eigenen Kindern haben, was rund 11 % der Landkreisbewohnerinnen und Landkreisbewohner (mit Kindern) betrifft. Ein Grund hierfür könnte sein, dass ein nicht unerheblicher Teil der Kinder in größerer Entfernung lebt.

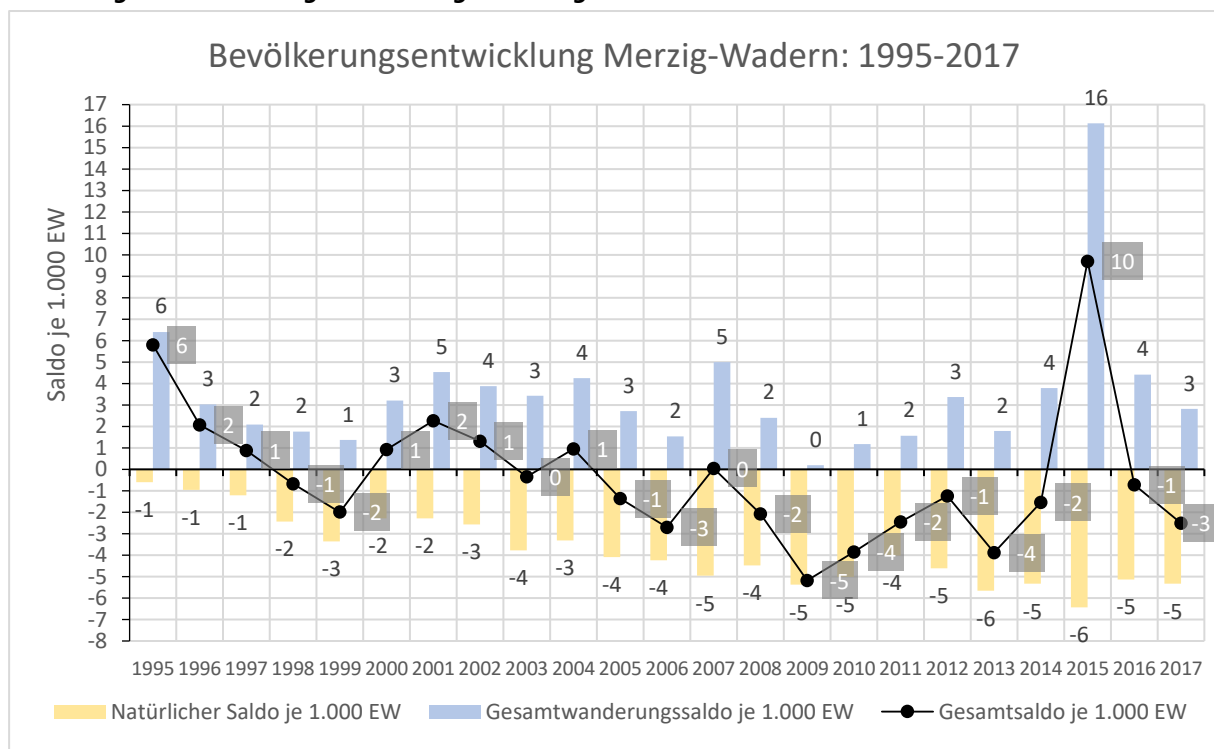
4.1.5.3 Bevölkerungsentwicklung

4.1.5.3.1 Entwicklung in der Vergangenheit

Während die Bevölkerungszahl in Merzig-Wadern von 1995 bis Mitte der 2000er Jahre konstant blieb, bzw. sogar einen leichten Anstieg verzeichnete, ist seit spätestens 2005 eine Wende hin zu einem leichten Bevölkerungsrückgang zu erkennen (siehe Abbildung 76 unten). Während die aus sinkender Geburten- und steigender Todesrate sich ergebende negative natürliche Bevölkerungsentwicklung im Zeitraum bis 2005 noch durch eine zwar schwankende, aber stetige Zuwanderung ausgeglichen werden konnte, ist dies nach 2005, mit Ausnahme des positiven Ausreißers im Jahr 2015, nicht mehr der Fall.

Die Gesamtbevölkerung von 104.874 Einwohnende im Jahre 2006 sank um 2.340 Personen auf 103.782 im Jahre 2017. Das entspricht einem nur leichten Rückgang von insgesamt rund 1 % im Vergleich zu 2006. Im interkommunalen Vergleich handelt es sich um den geringsten Bevölkerungsrückgang für den genannten Zeitraum. Ohne die starke Bevölkerungszunahme um etwa 1.000 Personen innerhalb von zwei Jahren in 2015 und 2016, die zu großen Teilen auf den starken Zuzug von Asylbewerbern zurückgeführt werden kann³⁰, wäre die negative Bevölkerungsentwicklung jedoch etwas stärker ausgefallen.

Abbildung 76: Bevölkerungsentwicklung LK Merzig-Wadern: 1995-2017



Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Statistik der Geburten- und Sterbefälle und Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR

Wenn man die Wanderungsbewegungen in dem untersuchten Zeitraum genauer betrachtet, fällt zudem auf, dass der Landkreis noch bis 2005 durchweg eine positive Bilanz bei den Wanderungen innerhalb

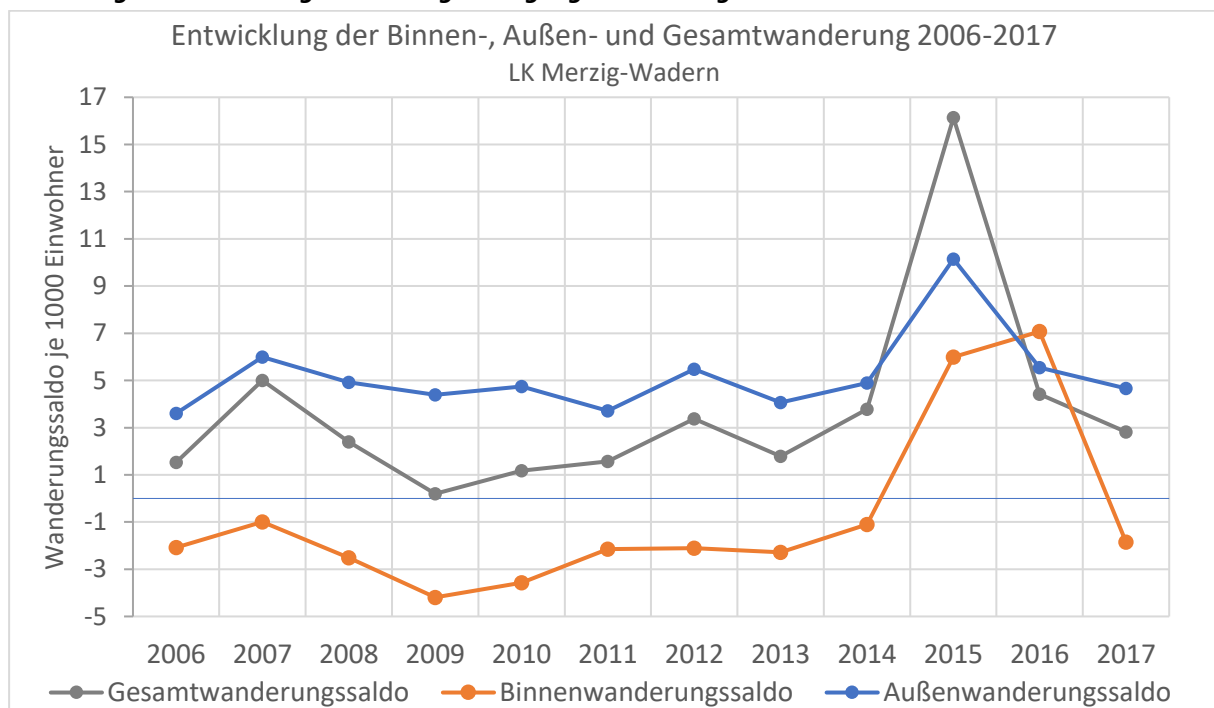
³⁰ Die Wanderungsbewegungen aus den Jahren 2015 und 2016 waren zu einem überwiegenden Teil auf vermehrte Flüchtlingsbewegungen im gesamten Bundesgebiet zurückzuführen und spiegeln nicht die allgemeine Entwicklungstendenz in den Kreisen wider. Für genauere Hintergründe siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt: „Bevölkerungsentwicklung“, S. 24.

der Bundesrepublik aufwies (Binnenwanderungssaldo), mit einem durchschnittlichen positiven Binnenwanderungssaldo von mehr als zwei Personen je 1.000 Einwohnende. Dieses Verhältnis kehrt sich in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre um. Für die Jahre ab 2006 gilt: Mehr Menschen verlassen den Landkreis in eine andere Region innerhalb Deutschlands als umgekehrt zuziehen. Ausnahmen zu dieser generellen Entwicklung bilden wieder die Jahre 2015 und 2016, die vorübergehend mehr Zuzüge in den Landkreis dokumentieren.

Der gleichwohl stetige Überhang an Zuzügen insgesamt trotz negativem Binnenwanderungssaldo für die Jahre 2006-2017 (siehe Abbildung 77 unten) erklärt sich also aus einer gegenläufigen Entwicklung bei den Zuzügen aus dem Ausland. Eine positive Außenwanderungsbilanz (Zu- und Fortzüge aus dem und in das Ausland) gleicht die negative Bilanz bei den Binnenwanderungen wieder aus. Dabei hat sich die Anzahl der jährlichen Zuzüge aus dem Ausland in den Landkreis von 866 Personen im Jahr 2006 auf 1764 Personen im Jahr 2017 nahezu verdoppelt. Im Jahr 2017 verzeichnet Merzig-Wadern einen positiven Außenwanderungssaldo von 484 Personen, das heißt knapp 500 mehr Personen aus dem Ausland haben sich im Jahr 2017 im Kreis niedergelassen, als das Land verlassen haben.

Gemessen an der Bevölkerungsgröße weist Merzig-Wadern nach dem Regionalverband Saarbrücken mit rund 3 Personen pro 1.000 Einwohnende den zweithöchsten Gesamtwanderungssaldo für das Jahr 2017 auf.

Abbildung 77: Entwicklung Wanderungsbewegungen LK Merzig-Wadern



Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR

Zur Veranschaulichung der Migrationssituation im Landkreis ist das Phänomen der grenzüberschreitenden Wohnmigration aus dem luxemburgischen Nachbarstaat besonderes hervorzuheben. Immer mehr Luxemburger verlagern, unter anderem aufgrund von günstigeren Lebenshaltungskosten, Immobilienpreisen und preiswerten Baugrundstücken, ihren Wohnsitz in die ländlichen Grenzregionen der Nachbarländer, gehen aber weiterhin ihrer Arbeit in Luxemburg nach. Besonders in der Grenzgemeinde Perl, aber auch in Mettlach entstanden so in den letzten Jahren Neubaugebiete für zugezogene Grenzpendler

aus Luxemburg: „Die grenznahen Gemeinden profitieren in vielerlei Hinsicht von den Zugezogenen (z. B. Kaufkraft, Steuereinkommen) und weisen daher Neubaugebiete aus, um weitere Luxemburger anzulocken.“ (Frys & Nienaber 2011; vgl. auch Boesen et al 2015). Aus den im Rahmen des Projektes „Developing Europe’s Rural Regions in the Era of Globalization“ (DERREG) geführten qualitativen Interviews mit luxemburgischen Wohnmigranten geht unter anderem hervor, dass diese mit ihrer Lebenssituation insgesamt sehr zufrieden sind, jedoch nur wenige Kontakte mit den Einheimischen vor Ort haben, auch wenn sie sich von der lokalen Bevölkerung akzeptiert fühlen (Frys & Nienaber 2011).

Die absolute Zahl an Einwohnenden mit luxemburgischer Staatsbürgerschaft im Saarland ist zwar insgesamt relativ gering, jedoch nimmt die Zahl kontinuierlich zu. Laut Ausländerstatistik des Statistischen Bundesamtes lebten zum Ende des Jahres 2019 rund 4.500 Menschen mit luxemburgischer Staatsbürgerschaft im Saarland. In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der Menschen mit luxemburgischer Staatsbürgerschaft jedoch nahezu verdoppelt (Destatis: GENESIS-Online). Diese lassen sich zu großen Teilen im grenznahen Merzig-Wadern und dort vor allem in den Gemeinden Perl und Mettlach nieder. Entsprechend hoch sind auch die Ausländeranteile in den Gemeinden Perl und Mettlach: Ca. 37 % in Perl und ca. 14 % in Mettlach – für den gesamten Landkreis liegt die Quote bei ca. 11 %. Christian Wille von der Universität Luxemburg und Ko-Autor einer Studie zu grenzüberschreitender Wohnmigration im deutsch-luxemburgischen Grenzraum (Boesen et al 2015), nimmt an, dass das Phänomen der Wohnmigration tatsächlich noch deutlich ausgeprägter ist, als es sich in den Zahlen abbildet, da viele der Grenzpendler aus steuerlichen Gründen beispielsweise ihren Hauptwohnsitz in Luxemburg behalten und somit nicht in der Wanderungsstatistik aufscheinen (Wille 2020). Die Bevölkerungszahl in Perl hat seit 2011 um über 8 % zugenommen. In allen anderen Gemeinden des Kreises war die Bevölkerungszahl entweder leicht rückläufig oder blieb nahezu konstant. Der positive Wanderungssaldo in Perl für diesen Zeitraum lag bei durchschnittlich etwa 24 Personen pro 1.000 Einwohnende. In den anderen Gemeinden des Kreises war die durchschnittliche Bilanz entweder nur leicht positiv oder sogar negativ. Eine stetige Zuwanderung aus Luxemburg wird sich, vor allem in der Gemeinde Perl, vermutlich auch zukünftig mildernd auf Tendenzen des zwar leichten Bevölkerungsrückgangs im Kreis auswirken und ist, mit Blick auf disparate regionale Bevölkerungsentwicklungen im Saarland besonders zu berücksichtigen.

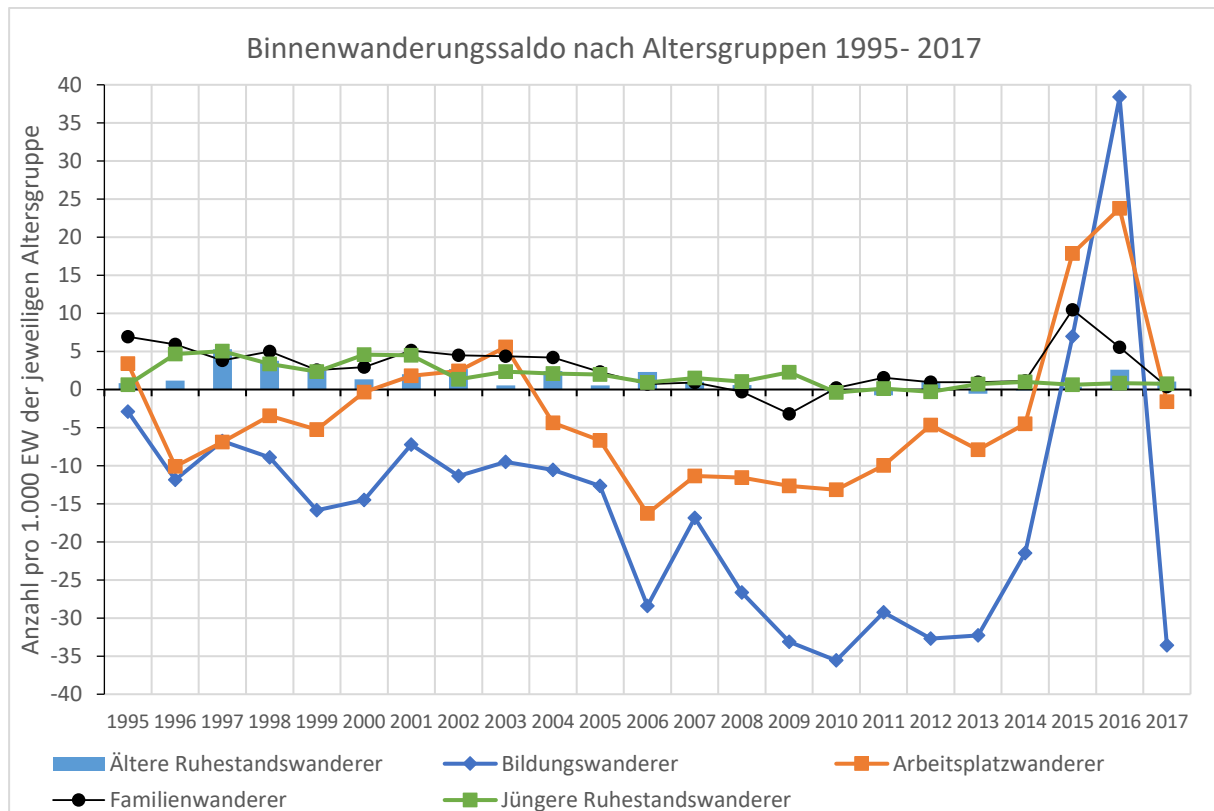
Die Wendung einer positiven in eine negative Binnenwanderungsbilanz ab dem Jahr 2006 lässt sich überwiegend durch wachsende Fortzugszahlen in den jungen Altersgruppen, vornehmlich in der Gruppe der 18- bis 24-Jährigen (Bildungswanderer) und der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen (Arbeitsplatzwanderer) erklären (siehe im Folgenden Abbildung 78 unten). Ein negativer Wanderungssaldo der 18- bis 24-Jährigen in Verbindung mit einer bundesweiten Erhöhung der Studienanfängerquote (von 35 % im Jahr 2006 auf 52 % im Jahr 2017 laut Statistischem Bundesamt) deutet neben nicht vorhandenen Hochschulen im Landkreis und einem damit einhergehenden Wegzug in urbanere Gegenden und Hochschulstandorte, auch auf ein geringes Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebot des lokalen Arbeitsmarktes, vor allem im Bereich hochqualifizierter Tätigkeiten hin.

Der negative Saldo in der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen ab 2004 kann unter anderem als Indikator für geringere Erwerbsmöglichkeiten für junge Beschäftigte im Landkreis herangezogen werden. Veränderte berufliche Präferenzen in Verbindung mit einer mangelnden Passung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt in dieser Altersgruppe könnten ein Faktor sein. So könnte die Tendenz zu höheren schulischen und beruflichen Abschlüssen in den letzten Jahren, in Verbindung mit einem geringen Arbeitsplatzangebot für Hochqualifizierte, zu höheren Fortzügen in der Gruppe der Arbeitsplatzwanderer

geführt haben. Im Landkreis wohnhaft gebliebene Studierende und Auszubildende entscheiden sich nach Beendigung ihrer Ausbildung aus beruflichen Gründen für einen Wegzug in urbanere Regionen bzw. Standorte mit besseren Berufsaussichten. Zu dieser Deutung der Zahlen würde außerdem passen, dass der Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten mit Hochschulabschluss im gesamten Saarland mit ca. 12 % etwas höher liegt als im Kreis Merzig-Wadern mit ungefähr 10 %. Im Gegenzug fällt der Anteil der Fachkräfte mit anerkanntem Berufsabschluss, mit rund 70 %, um knapp fünf Prozentpunkte größer aus als im saarländischen Mittel (StÄBL: Regionaldatenbank).

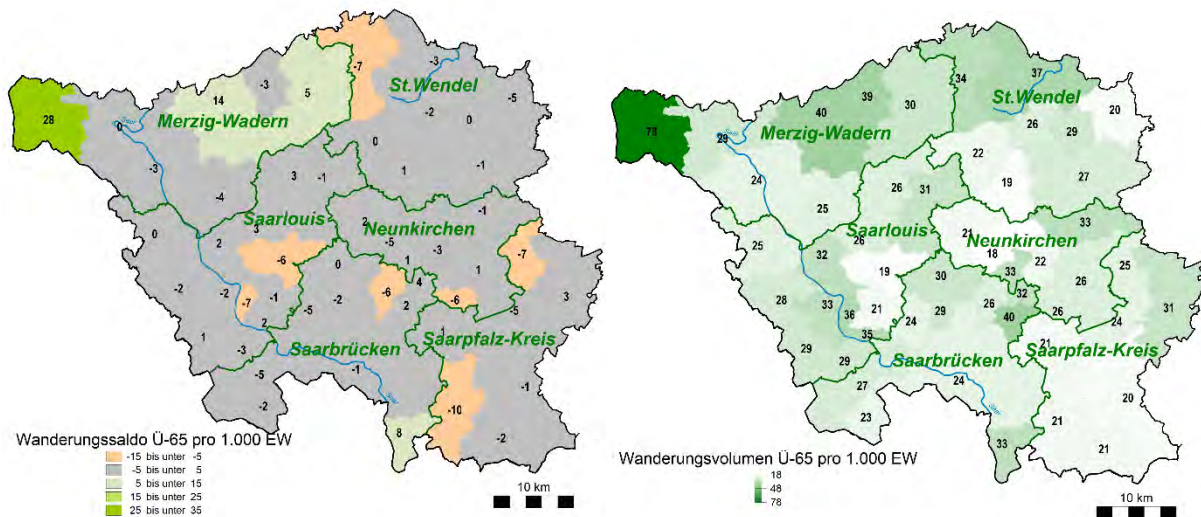
In der Gruppe der über 50- bis 64-Jährigen (Jüngere Ruhestandswanderer) ist in den Jahren seit 2013 im Diagramm außerdem ein leichtes Plus an Zuzügen gegenüber den Fortzügen zu erkennen.

Abbildung 78: Entwicklung Binnenwanderungssaldo LK Merzig-Wadern nach Altersgruppen



Quelle: Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR – eigene Darstellung

Die Wanderungsbewegungen der älteren Bevölkerung ab 65 Jahren auf Gemeindeebene lassen zudem Rückschlüsse auf die Attraktivität einzelner Gemeinden für diese Altersgruppe zu (siehe Abbildung 79 unten). Während die am dichtesten besiedelten Gemeinden Beckingen und Merzig im Süden des Landkreises sowie Weiskirchen im Nordosten ein leicht negatives Wanderungssaldo für das Jahr 2017 aufweisen, verzeichnen die weniger dicht besiedelten Gemeinden leichte Überschüsse bei den Zuwanderungen (Losheim am See, Perl und Wadern). Der größte Zuwachs, gemessen an der Bevölkerungsanzahl der über 65-Jährigen in den einzelnen Gemeinden, ist in Perl zu beobachten. Hier gab es im Jahr 2017 rund 28 mehr Zuzüge als Fortzüge je 1.000 Einwohnende über 65 Jahre. Auch Losheim am See scheint eine attraktive Gemeinde für Menschen über 65 Jahre zu sein: Der positive Wanderungssaldo liegt hier bei ca. 14 Personen pro 1.000 EW über 65 Jahre (StÄBL: Regionaldatenbank).

Abbildung 79: Wanderungssaldo und Wanderungsvolumen 2017 der Altersgruppe 65+ nach Gemeinden


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2020, Regionaldatenbank - eigene Darstellung

4.1.5.3.2 Bevölkerungsvorausberechnung

Die Bevölkerungsvorausberechnung (Details zu Annahmen und Hintergründen der Berechnungen siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt „Demographische Entwicklung“, S. 92) für Merzig-Wadern geht für den Zeitraum von 2020 bis 2030 von einem gesamten Bevölkerungsrückgang um 3,2 % aus. Das ist im Vergleich mit den anderen Saar-Kreisen der niedrigste Wert. In absoluten Zahlen entspricht das einer Abnahme von 3.3300 Personen. Es wird davon ausgegangen, dass im Jahr 2030 noch insgesamt 98.460 Personen im Kreis leben werden.

Am stärksten von Bevölkerungsverlusten im Zeitraum 2020 bis 2030 werden laut Prognose die Gemeinden Wadern (-6,3 %) und Beckingen (-4,8 %) betroffen sein. Perl ist die einzige Gemeinde, für die ein Bevölkerungszuwachs von etwa 4 % erwartet wird. Der Zuzug in die Gemeinde Perl mildert also den Bevölkerungsrückgang im Kreis etwas ab.

Da die Modellrechnung auf Bevölkerungsdaten des Jahres 2012 beruht, lassen sich die Berechnungen ex-post mit der realen Entwicklung bis 2020 vergleichen. Der berechnete Bevölkerungsstand für das Jahr 2020 beträgt 101.760 Personen. Zum Stichtag 31.12.2019 ist für den Landkreis jedoch eine Bevölkerungsgröße von 103.243 Personen dokumentiert (StaLa 2020). Das entspricht aber einem real sehr viel langsamer voranschreitenden und eher marginalen Rückgang der Bevölkerung von gerade mal 200 Personen in ungefähr sieben Jahren. Maßgeblich verantwortlich für die deutlichen Abweichungen zwischen Prognose und realer Entwicklung dürfte neben dem verstärkten Zuzug von Geflüchteten im Jahr 2015 (und teilweise 2016) auch die anhaltend hohe Attraktivität der grenznahen Gebiete für Migranten aus Luxemburg sein. Beide Entwicklungen stehen der Modellannahme einer tendenziell rückläufigen Zuwanderung entgegen. Wie weiter oben in diesem Kapitel bereits berichtet, war von 2006 bis 2017 ein kontinuierlicher Wanderungsüberschuss aus dem Ausland auszumachen. Ausgehend von diesen regionalen Besonderheiten ist für Merzig-Wadern demnach auch von einem deutlich weniger gravierenden Bevölkerungsrückgang bis zum Jahre 2030 auszugehen. Nimmt man den tatsächlichen Bevölkerungsstand am Ende des Jahres 2019 als Basis und rechnet mit dem von der Bertelsmann-Stiftung ausgewiesenen relativen Bevölkerungsrückgang von 3,2 % für den Zeitraum von 2020-2030, wäre im Jahr 2030 mit einem

Bevölkerungsstand von ziemlich genau 100.000 Einwohnende zu rechnen. Aufgrund der beschriebenen regionalen Spezifika des Kreises ist, bei gleichbleibenden soziokulturellen und ökonomischen Bedingungen, wohl mit einem deutlich weniger drastischen Rückgang zu rechnen. Aber auch unabhängig von regionalen Divergenzen ist die für die Gesamtentwicklungsprognose zentrale Annahme einer rückläufigen bundesweiten Zuwanderung aus dem Ausland in der Zukunft als eher unplausibel einzustufen. Gerade aufgrund des mit demographischen Entwicklungen in Verbindung stehenden zu erwartenden Fachkräftemangels und anderen gesellschaftlichen Herausforderungen ist auch auf bundespolitischer Ebene eher mit weiteren Erleichterungen, vor allem für die Zuwanderung von qualifizierten Arbeitskräften aus dem Ausland, zu rechnen.

Die Ergebnisse der im Rahmen des Modellvorhabens „Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen“ durchgeführte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für Merzig-Wadern gehen zudem davon aus, dass die Schrumpfungsprozesse in den einzelnen Städten und Gemeinden des Saarlands mit unterschiedlicher Geschwindigkeit und Intensität verlaufen werden:

„Für die Städte und Gemeinden des Landkreises Merzig-Wadern kann in gewissem Maße eine Ost-West-Differenzierung festgestellt werden. Die im Westen des Landkreises gelegene Gemeinde Perl wird demnach in den nächsten fünfzehn Jahren weitere Bevölkerungszuwächse im Umfang von 13,1 % erfahren. Die Stadt Wadern im Osten des Landkreises dagegen ist von den stärksten Schrumpfungsprozessen betroffen. Der vorausgeschätzte Bevölkerungsrückgang beträgt hier 10,8 %.“ (BMVI 2018).

Die positiven Prognosen für die Bevölkerungsentwicklung der Grenzgemeinde Perl gehen in erster Linie auf die weitaus höhere Zuwanderung, vor allem aus dem benachbarten Luxemburg zurück, wie an anderer Stelle bereits geschildert wurde (siehe Kapitel 4.1.5.3, S. 168).

4.1.5.4 Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Entwicklung

Laut Statistik der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Länder (VGL) gehört der Kreis Merzig-Wadern mit einer Gesamtwirtschaftsleistung (Bruttoinlandsprodukt) von 2.850 Mio. Euro und einem Anteil von gerade mal 8 % am saarländischen Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2017 auch wirtschaftlich betrachtet zu den kleineren Kreisen im Saarland. Nur der Kreis St. Wendel verzeichnet im gleichen Jahr mit einem Anteil von 7 % an der Wirtschaftsleistung des Saarlandes ein geringeres BIP. Für die Einordnung der Zahlen ist jedoch zu betonen, dass St. Wendel und Merzig-Wadern auch zugleich zu den bevölkerungsärmsten Kreisen des Saarlandes gehören. Mit insgesamt 3706 im Unternehmensregister-System (URS) verzeichneten Betrieben in Merzig-Wadern im Jahr 2017 entspricht der Anteil der Gesamtzahl der Betriebe an allen Betrieben im Saarland mit 9,2 % in etwa dem Anteil der Bevölkerung im Landkreis Merzig-Wadern an der saarländischen Gesamtbevölkerung (10,4 %). Dennoch, auch unter Berücksichtigung der Anzahl der Erwerbstätigen im Kreis, ausgedrückt durch das Verhältnis von BIP je Erwerbstätigen, nimmt Merzig-Wadern mit 63.491 Euro im Jahr 2017 sogar das Schlusslicht unter den saarländischen Kreisen ein.

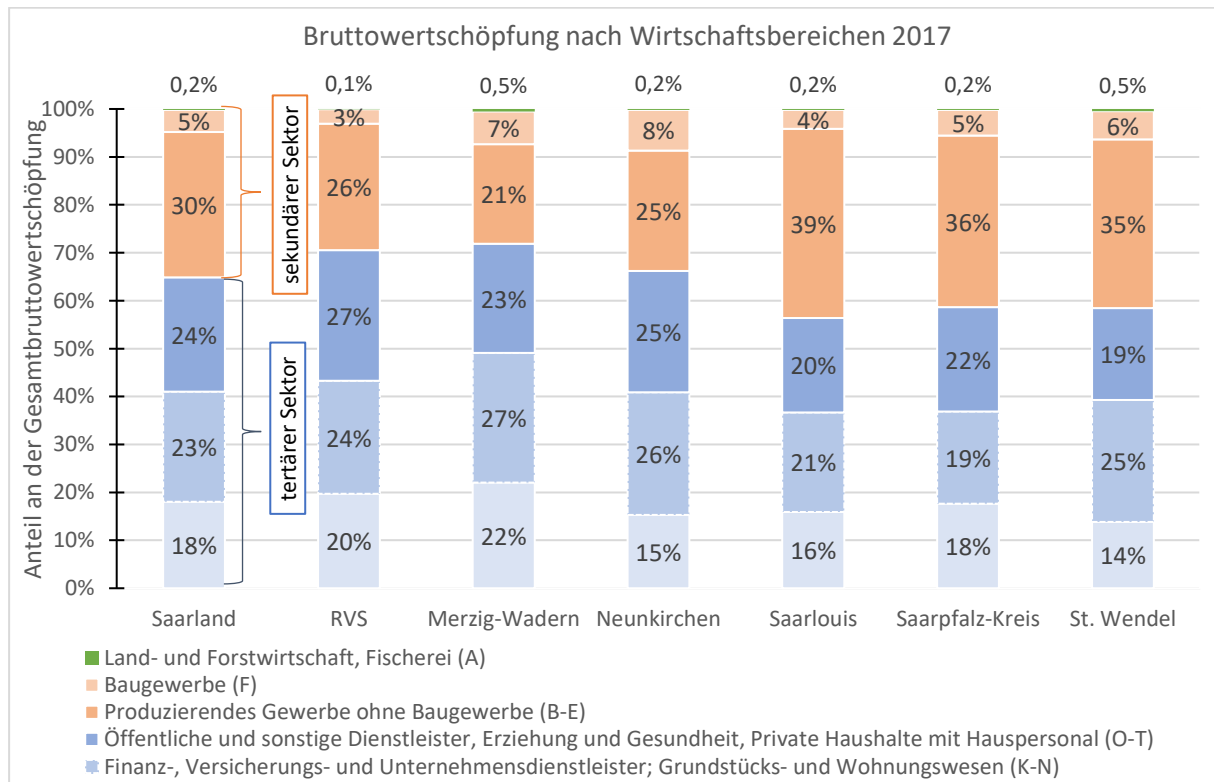
4.1.5.4.1 Wirtschaftsbereiche und wirtschaftliche Grundstruktur

Aufgegliedert nach zusammengefassten Wirtschaftsbereichen fällt im innersaarländischen Vergleich besonders auf, dass der Anteil des produzierenden Gewerbes (Industrie und Handwerksbetriebe) an der

gesamten Bruttowertschöpfung (Bruttowertschöpfung) über alle Wirtschaftszweige mit rund 27 % deutlich geringer ausfällt als im saarländischen Mittel, wo knapp 35 % des Wertes aller produzierten Waren und Dienstleistungen des Jahres auf das produzierende Gewerbe entfallen (siehe Abbildung 80 unten). Noch deutlicher wird der Kontrast, wenn man den Wert mit denjenigen in anderen, z. T. ländlich geprägten Landkreisen wie Saarlouis, Saarpfalz-Kreis und St. Wendel vergleicht, deren jährliche Wirtschaftsleistung sich jeweils zu über 40 % aus dem produzierenden Gewerbe speist. Selbst der Regionalverband Saarbrücken, der als urbane Region typischerweise durch einen höheren Anteil von Unternehmen im Dienstleistungssektor geprägt ist, weist einen höheren Anteil des produzierenden Sektors an der gesamten Wertschöpfung auf.

Dagegen ist der Anteil des tertiären Sektors an der gesamten Wirtschaftsleistung des Kreises mit knapp 72 % höher als in allen anderen saarländischen Landkreisen. Innerhalb des Dienstleistungssektors nehmen vor allem die zusammengefassten Wirtschaftsbereiche des Finanz-, Versicherungs-, Grundstücks- und Wohnungswesens (K-N, mittlerer blauer Bereich im Diagramm) mit einem Anteil von 27 % der gesamten Wertschöpfung im Vergleich zum saarländischen Mittel von 23 % einen hohen Stellenwert ein.

Abbildung 80: Anteil an der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

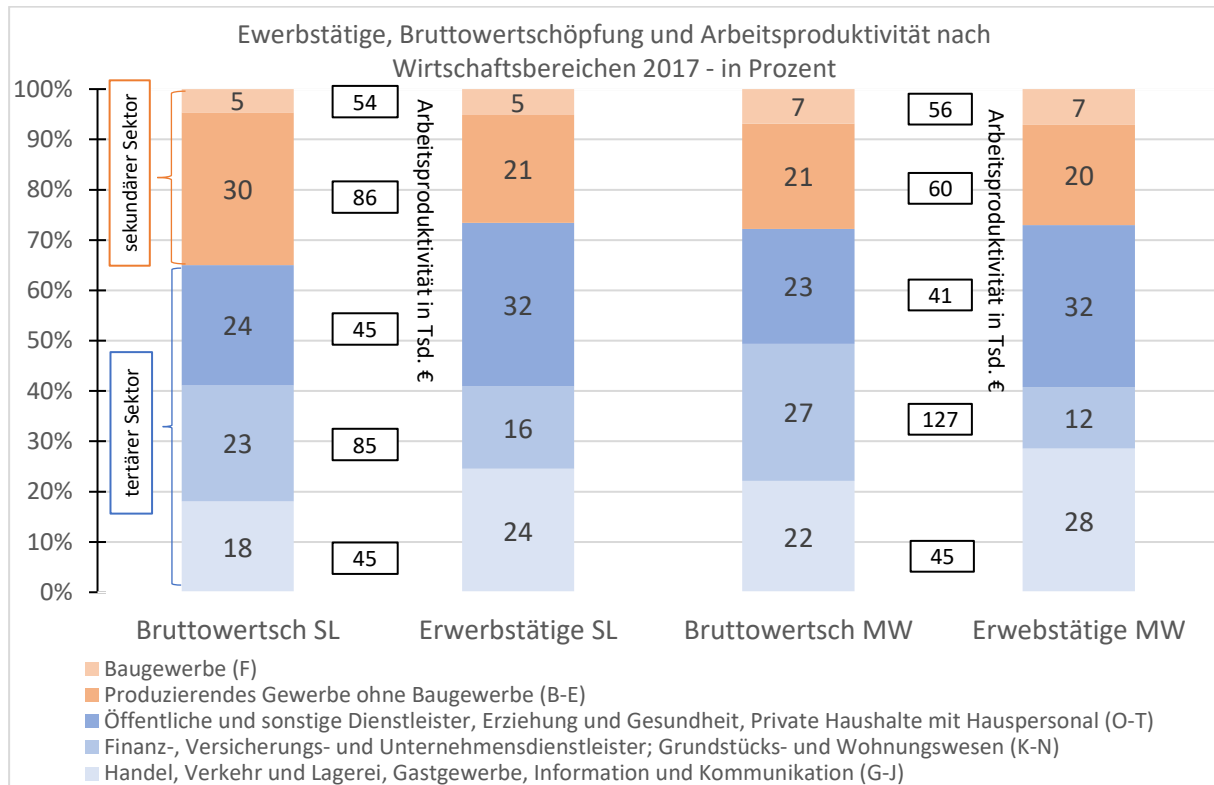
Der geringere Anteil des produzierenden Gewerbes an der gesamten Wertschöpfung in Merzig-Wadern ist aber weniger durch eine verhältnismäßig geringere Präsenz von Industrie- und Handwerksbetrieben, gemessen an der Gesamtzahl an Betrieben in Merzig-Wadern zu erklären, als vielmehr durch eine vergleichsweise geringere Produktivität der Unternehmen in diesem Sektor – der Anteil der Betriebe im produzierenden Gewerbe ohne Baugewerbe an allen Betrieben im Kreis ist mit knapp 10 % der höchste im Saarland (StÄBL: Regionaldatenbank). Das lässt sich anhand von Abbildung 81 (unten) sehr deutlich zeigen. Im gesamten Saarland arbeiten rund 21 % aller Erwerbstätigen im produzierenden Gewerbe

(ohne Baugewerbe), in Merzig-Wadern knapp 20 %. Jedoch entfallen für das Saarland insgesamt ca. 30 % der Bruttowertschöpfung auf diesen Wirtschaftsbereich, während dieser in Merzig-Wadern nur 21 % der gesamten Wertschöpfung im Jahr 2017 ausmacht. Dieses Ergebnis lässt auf eine niedrigere Arbeitsproduktivität, ausgedrückt durch das Verhältnis von Wertschöpfung je Erwerbstätigen, in diesem Bereich schließen.³¹ In der keramischen Industrie und im Pharmabereich existieren zwei große Unternehmen im Landkreis als größte Arbeitgeber. Des Weiteren sind verschiedene Unternehmen im Maschinen- und Anlagenbau im Kreis angesiedelt und es prägen viele kleine- und mittelständische Betriebe das produzierende Gewerbe in Merzig-Wadern. Dementsprechend gering ist auch der Anteil der Beschäftigten in Großbetrieben mit 250 Beschäftigten und mehr im Vergleich: In Merzig-Wadern arbeiten rund 32 % der Beschäftigten im Jahr 2018 in Großbetrieben, im saarländischen Mittel sind es 37 % (BA 2019a). Zudem zeigt sich eine insgesamt hohe Bedeutung des Dienstleistungssektors in der regionalen Beschäftigungsstruktur des Kreises. Ein sehr viel höherer Anteil der Beschäftigten in Merzig-Wadern arbeitet im Bereich Handel, Verkehr, Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation als im gesamt-saarländischen Vergleich. Ein genauerer Blick auf die einzelnen Unterabschnitte dieses Bereichs zeigt: Der vergleichsweise hohe Anteil der Beschäftigten in diesem Bereich entfällt fast ausschließlich auf die Unterabschnitte Handel, Gastgewerbe und Verkehr. Rund 28 % aller Erwerbstätigen im Kreis arbeiten in diesem Bereich. Im Vergleich: Im gesamten Bundesland sind es nur 21 %. Der Bundesschnitt liegt bei 22 %. Unter anderem durch die Grenze zu Luxemburg im Westen nimmt der Tourismus in Merzig-Wadern einen zentralen Stellenwert als Wirtschaftsfaktor und für die Entwicklung der Region ein. Außerdem ziehen die Saarschleife, das Wahrzeichen des Saarlandes und andere landschaftliche Attraktionen wie der Stausee in Losheim viele Touristen, nicht nur aus Luxemburg an. Über 10 % aller Betriebe in Merzig-Wadern im Jahr 2019 waren demnach dem Fremdenverkehr (Beherbergung und Gastronomie) zuzuordnen, das ist der höchste Wert im Saarland. Der Bundesschnitt lag bei 7 %, der Durchschnitt für das Saarland bei 9,3 % (StÄBL: Regionaldatenbank).

Der Tourismus im Kreis ist nicht nur wirtschaftlich von Bedeutung. Die durch den Tourismus bereitgestellte Freizeitinfrastruktur kommt auch der ansässigen Bevölkerung zugute und verbessert die Lebensqualität für die Bürgerinnen und Bürger in der Region. Eine hohe Abhängigkeit der Wirtschaft im Landkreis von Tourismus und Gastronomie bedeutet aber auch, dass der voraussichtlich fast vollständige Einbruch der Übernachtungen und Tagesausflüge im Zuge der verhängten Kontaktbeschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie für den Kreis besonders einschneidende Folgen haben wird.

³¹ Die Produktivitätswerte für das Saarland und für den Kreis werden in den Kästen zwischen den Balkendiagrammen dargestellt. Für das produzierende Gewerbe (ohne Baugewerbe) fällt dieser Wert in Merzig-Wadern um 28 Tsd. € je Beschäftigten niedriger aus als im saarländischen Durchschnitt.

Abbildung 81: Anteil Erwerbstätige und Bruttowertschöpfung im LK Merzig-Wadern und Saarland nach Wirtschaftsbereichen, 2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

Wie bereits im Zusammenhang mit den Wanderungsbewegungen erwähnt (siehe S. 169f), deuten die Zahlen darauf hin, dass der regionale Arbeitsmarkt aufgrund der spezifischen Branchenstruktur wesentlich durch Fachkräftestellen mit Ausbildungsberufen beherrscht wird und das Arbeitsmarktpotential für Hochschulabsolventen im Kreis dagegen vergleichsweise gering ist. Dafür spricht zum einen, dass die Betriebe in Merzig-Wadern, gemessen an allen Beschäftigten im Kreis mit 6 % den größten Anteil an Auszubildenden zum Ende des Jahres 2018 aufweisen; zudem spricht dieser Wert für ein gutes Ausbildungsangebot im Kreis. Zum anderen spricht dafür, dass der Anteil der Beschäftigten mit (hoch) komplexer Tätigkeit mit rund 18 % niedriger ist als in allen Vergleichsregionen und rund drei Prozentpunkte niedriger als im gesamten Bundesland (BA 2019a).

4.1.5.4.2 Berufliche Mobilität

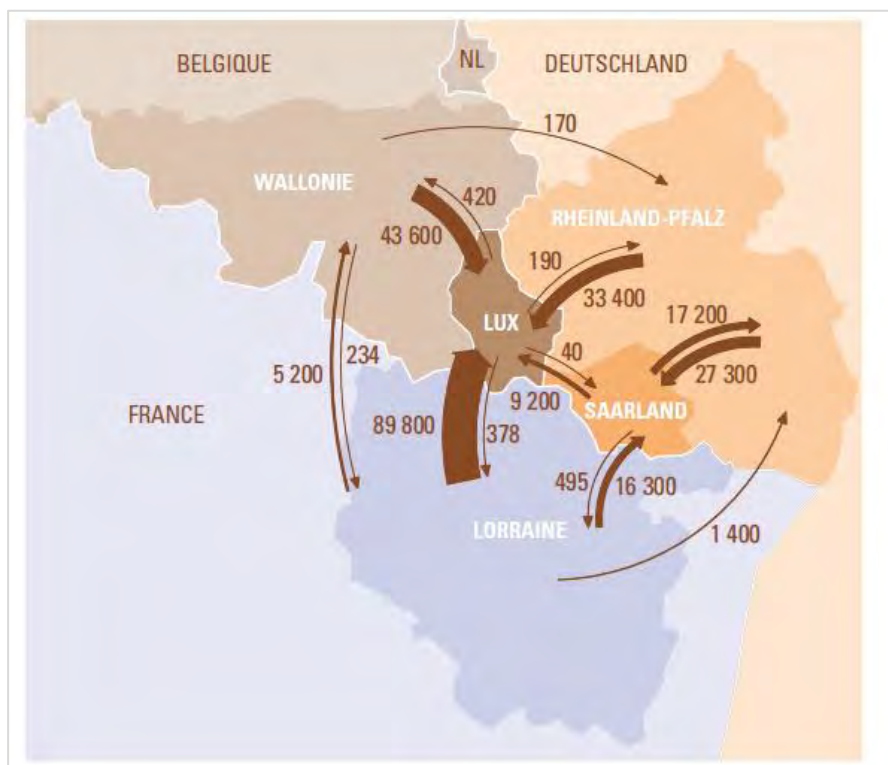
In das wirtschaftliche Gesamtbild der Region fügen sich auch Ergebnisse aus der Analyse der beruflichen Mobilität ein: Rund 39 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten³² im Jahr 2019, die im Kreis ihrer Arbeit nachgehen, pendeln laut Beschäftigungsstatistik der Agentur für Arbeit von außerhalb der Kreisgrenzen ein. Umgekehrt pendeln 44 % aller im Kreis Merzig-Wadern lebenden Beschäftigten über die Kreisgrenzen, um an ihren Arbeitsplatz außerhalb von Merzig-Wadern zu gelangen. Das entspricht einem negativen Pendlersaldo von insgesamt 3.069 Personen. Gemessen an der Zahl der im Kreis leben-

³² Im Folgenden sind immer sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen gemeint, auch wenn nicht explizit so benannt.

den Beschäftigten beträgt der Pendlerverlust je 100 Beschäftigte rund 9 Personen. Oder anders ausgedrückt: der negative Saldo aus der Differenz von Einpendlern und Auspendlern von 3.069 Personen macht rund 9 % aller im Landkreis lebenden Beschäftigten aus (StÄBL: Regionaldatenbank).

Ein negativer Pendlersaldo deutet im Allgemeinen auf ein mangelndes Angebot an Arbeitsplätzen in der Region hin. Das betrifft im Kreis vor allem Positionen für Hochqualifizierte und Hochschulabgänger. In diese Zahlen aus der Pendlerstatistik fließen, aufgrund des Inlandskonzepts der Beschäftigungsstatistik, Auspendlerinnen und Auspendler über die Bundesgrenzen, etwa nach Frankreich und Luxemburg, nicht ein. Dabei ist zu bedenken, dass die Großregion Saar-Lor-Lux bzw. die Großregion erweitert um die Gebiete Rheinland-Pfalz und Wallonie durch dichte Arbeitsmarktverflechtungen zwischen ihren Teilregionen gekennzeichnet ist. Vor allem aufgrund der Nähe zum wirtschaftlich starken Nachbarn Luxemburg ist von einer weitaus höheren negativen Differenz des Pendlersaldos auszugehen. Die untenstehende Abbildung 82 aus der gemeinsamen statistischen Datenbank der Großregion, die gemeinschaftlich von den fünf Statistischen Ämtern im Internet unter www.grossregion.lu angeboten wird, veranschaulicht die grenzüberschreitende Berufsmobilität für das Jahr 2017 mit Luxemburg im Zentrum und verdeutlicht eindrücklich die Anziehungskraft des luxemburgischen Arbeitsmarktes für alle luxemburgischen Grenzregionen. Aus dem Saarland pendelten im Jahr 2017 insgesamt 9.200 Erwerbstätige nach Luxemburg.

Abbildung 82: Grenzüberschreitende Berufspendlerinnen und Berufspendler im Jahr 2017



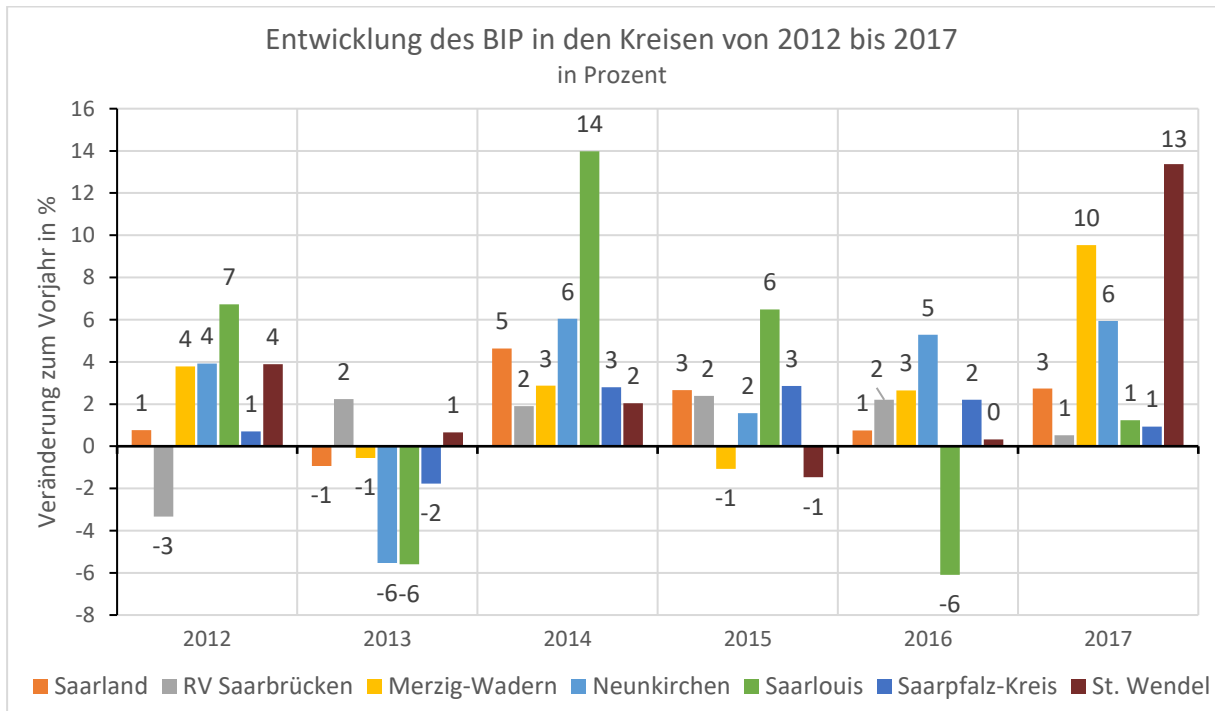
Quelle: Statistische Ämter der Großregion Saar - Lor - Lux - Rheinland-Pfalz – Wallonie: Statistische Kurzinformationen 2018

4.1.5.4.3 Wirtschaftliche Entwicklung

Verschiedene Kennwerte zur wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten Jahren weisen auf eine hohe und positive wirtschaftliche Dynamik in Merzig-Wadern hin. So hat sich die Anzahl der im Landkreis arbeitenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Zeitraum von 2012 – 2017 um 6,1 % erhöht.

Höhere Werte für das Saarland weisen nur Neunkirchen und St. Wendel auf (Wegweiser-Kommune). Im Vergleich zum Jahr 2012 hat das BIP in Merzig-Wadern im Zeitraum bis 2017 um nahezu 14 % zugelegt. Nur in St. Wendel ist eine höhere wirtschaftliche Dynamik erkennbar. Im Jahr 2017 wuchs die Wirtschaft in Merzig-Wadern gar um 9,5 %, während im gesamten Saarland nur ein moderater Zuwachs von 2,7 % im Vergleich zum Vorjahr verzeichnet werden konnte (siehe Abbildung 83 unten).

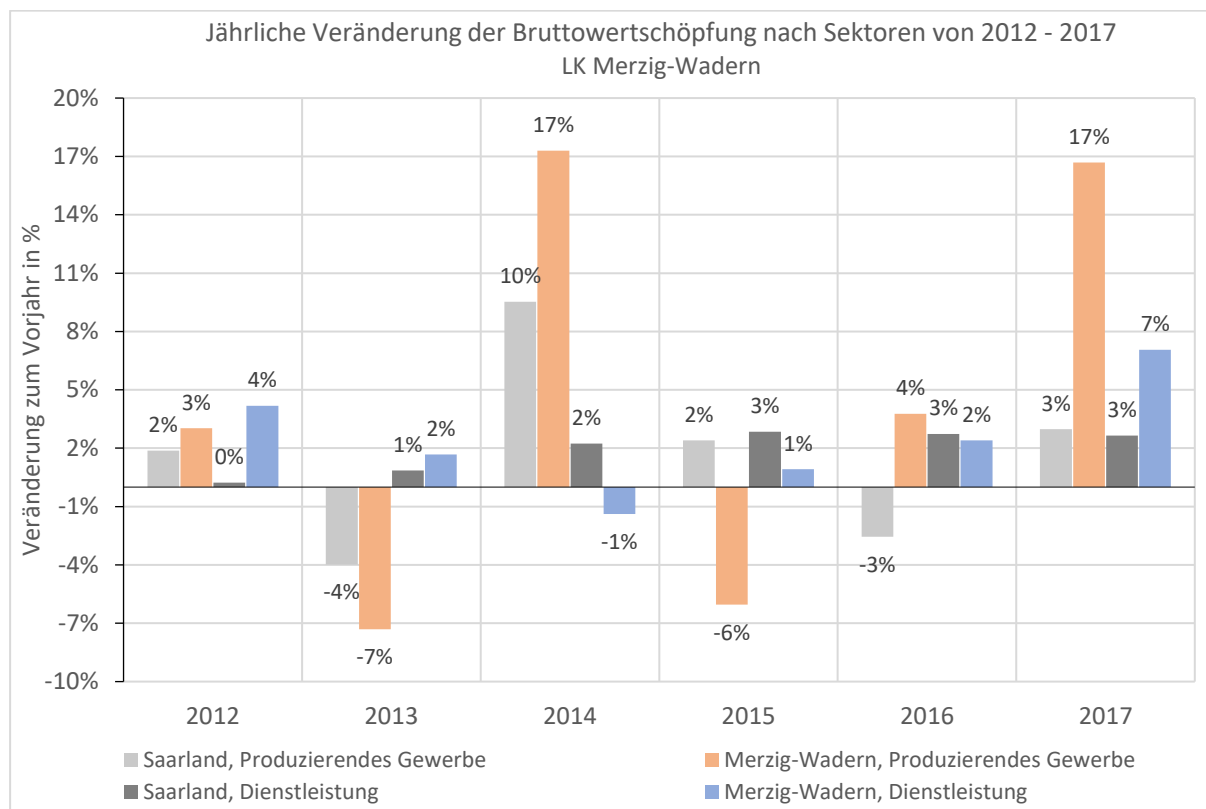
Abbildung 83: Jährliche Veränderung des BIP in Prozent von 2012 bis 2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

Diese positive Entwicklung vollzieht sich im sekundären wie tertiären Sektor gleichermaßen. Während jedoch das wirtschaftliche Wachstum im Dienstleistungssektor mit nahezu 11 % im Zeitraum von 2012-2017 insgesamt mit der gesamtsaarländischen Entwicklung korrespondiert, legt der produzierende Sektor im selben Zeitraum um ca. 24 % zu; das sind fast 16 % mehr als im saarländischen Durchschnitt (VGR 2019a). Die detaillierten jährlichen Veränderungen der Bruttowertschöpfung von 2012 bis 2017 sind nach Sektoren und im Vergleich zum gesamten Bundesland in Abbildung 84 unten dargestellt. Die Region holt also wirtschaftlich im innersaarländischen Vergleich deutlich auf und lässt über die letzten Jahre eine hohe wirtschaftliche Dynamik erkennen.

Abbildung 84: Jährliche Veränderung der Bruttowertschöpfung im LK Merzig-Wadern nach Sektoren von 2012-2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

4.1.5.5 Soziale Lage: Beschäftigung, Einkommen und Sozialleistungen

4.1.5.5.1 Beschäftigungslage

Merzig-Wadern hat im saarländischen Vergleich die niedrigste Beschäftigungsquote. Nur 51 % aller Einwohnenden im erwerbsfähigen Alter gehen zur Mitte des Jahres 2019 einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach, im Vergleich zu über 57 % landesweit. (siehe Tabelle 7 unten). Die auffallend niedrige Beschäftigungsquote ist höchstwahrscheinlich ein statistisches Artefakt und dem hohen Anteil von Bewohnerinnen und Bewohnern aus Luxemburg geschuldet, die in Luxemburg ihrer Arbeit nachgehen und damit nicht in Deutschland als Beschäftigte gemeldet sind, aber aufgrund von attraktiven Immobilienpreisen und Lebenshaltungskosten ihren Wohnsitz im Kreis Merzig-Wadern haben (vgl. Kapitel 4.1.5.3). Dafür spricht einerseits die auffallend niedrige Beschäftigungsquote unter den ausländischen Bewohnerinnen und Bewohnern im Kreis – mit 31 % zur Jahresmitte 2019 um über elf Prozentpunkte niedriger als im Saarland insgesamt. Andererseits zeigen sich weder eine erhöhte Arbeitslosigkeit, noch statistische Auffälligkeiten in der Gruppe der sogenannten Nichterwerbspersonen, also Personen, die weder als Beschäftigte gemeldet sind noch eine Beschäftigung suchen: Die Frauenbeschäftigungsquote beträgt rund 93 % der Männerbeschäftigungsquote und liegt damit über dem saarländischen Durchschnitt von knapp 87 %. Die niedrige Beschäftigungsquote lässt sich also auch nicht durch eine hohe Anzahl von Frauen erklären, die aufgrund von familiären Verpflichtungen nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen würden. Gute Betreuungsmöglichkeiten für Kinder vor Ort scheinen das möglich zu machen. Dafür sprechen zumindest die Zahlen bei der Betreuungsquote der Kinder unter 6 Jahren: Über

65 % aller Kinder unter 6 Jahren im Kreis sind in Kindertageseinrichtungen oder öffentlich geförderten Kindertagespflegen untergebracht; im ganzen Bundesland liegt der Wert bei nur knapp 60 % (BA 2019a).

Die Beschäftigungsquote der älteren Bevölkerung von 55 bis unter 65 Jahren beträgt zur Mitte des Jahres 2018 ungefähr 86 % der Beschäftigungsquote über alle Altersgruppen, das ist der höchste Wert in den saarländischen Kreisen. Das bedeutet wiederum, dass die Differenz zwischen allgemeiner und Beschäftigungsquote der älteren Bevölkerung in Merzig-Wadern die geringste im Saarland ist. Im Bundesschnitt ist die Differenz noch geringer – der Anteil beträgt hier knapp 89 %.

Rund 23 % aller Beschäftigten in Merzig-Wadern sind zwischen 55 und unter 65 Jahren alt, was leicht über dem saarländischen Durchschnitt von 22 % liegt (BA 2019a). Der höhere Anteil älterer Beschäftigter hat auch zur Folge, dass in den kommenden Jahren mehr Beschäftigte in das Ruhestandsalter übergehen werden. Das kann einerseits eine Entlastung des Arbeitsmarktes nach sich ziehen, andererseits müssen diese Stellen neu besetzt werden. Vor allem in ländlichen Räumen kann die Sicherung des Fachkräftebedarfs für viele Unternehmen, je nach Branche, Arbeitsbereich und Standort eine Herausforderung darstellen.

Tabelle 7: Beschäftigungsindikatoren nach Kreisen

Sozialversicherungspflichtige und geringfügige Beschäftigung in den Kreisen							
	SL	RVS	MW	NK	SLS	SpK	St.W
Beschäftigte insgesamt	373.245	121.738	35.229	50.930	75.294	55.710	34.344
davon:							
Teilzeit	28 %	29 %	27 %	27 %	26 %	27 %	28 %
ohne beruflichen Abschluss	14 %	15 %	14 %	14 %	14 %	13 %	12 %
mit anerkanntem Abschluss	65 %	60 %	69 %	67 %	68 %	65 %	71 %
mit akademischem Abschluss	13 %	17 %	10 %	10 %	10 %	15 %	12 %
Beschäftigungsquote	57 %	55 %	51 %	59 %	59 %	60 %	60 %
Frauenbesch.quote / Männerbesch.quote	87 %	88 %	93 %	88 %	84 %	86 %	91 %
Besch.quote 55-65 Jahre / Besch.quote gesamt (2018)	84 %	85 %	86 %	81 %	82 %	85 %	83 %
Ausschl. geringf. Beschäftigte / Bevölkerung im erwerbsf. Alter	10,1 %	10,0 %	9,7 %	10,7 %	10,2 %	9,7 %	10,7 %
Geringf. Beschäftigte 55 bis 65 Jahre / Bevölkerung 55 bis 65 (2018)	13,3 %	12,5 %	11,9 %	13,8 %	13,3 %	11,9 %	14,4 %
Geringf. Beschäftigte 65 und älter / Bevölkerung 65 und älter (2018)	6,5 %	5,9 %	7,0 %	6,7 %	6,6 %	6,2 %	6,7 %

Quellen: BA 2020: Beschäftigungsquoten (Jahreszahlen und Zeitreihen), Stichtag 30. Juni 2019; BA 2020: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach ausgewählten Merkmalen (Quartalszahlen), Stichtag 30. September 2019; BA 2020: Regionalreport über Beschäftigte (Quartalszahlen), Stichtag 30. September 2019; BA 2019: Strukturdaten- und Indikatoren Saarland. Darstellung: AGP-Sozialforschung

Der Kreis verfügte mit 4,2 % im Jahresdurchschnitt für 2019 über die zweitniedrigste Arbeitslosenquote im Land, nach St. Wendel (siehe Tabelle 8 unten). Zwischenzeitlich hat sich die Arbeitslosenquote um fast einen Prozentpunkt erhöht und liegt aktuell (Mai 2020) bei 5,1 %. In allen saarländischen Landkreisen ist die Arbeitslosigkeit in unterschiedlichem Ausmaß im Vergleich zum Vorjahresmonat angestiegen. Der Anstieg war aber im Regionalverband Saarbrücken (1,9 %) und in Neunkirchen (1,7 %) besonders

hoch, am niedrigsten jedoch in St. Wendel (0,8 %). Dadurch haben sich bereits bestehende regionale Differenzen bei der Arbeitsmarktsituation noch verstärkt.

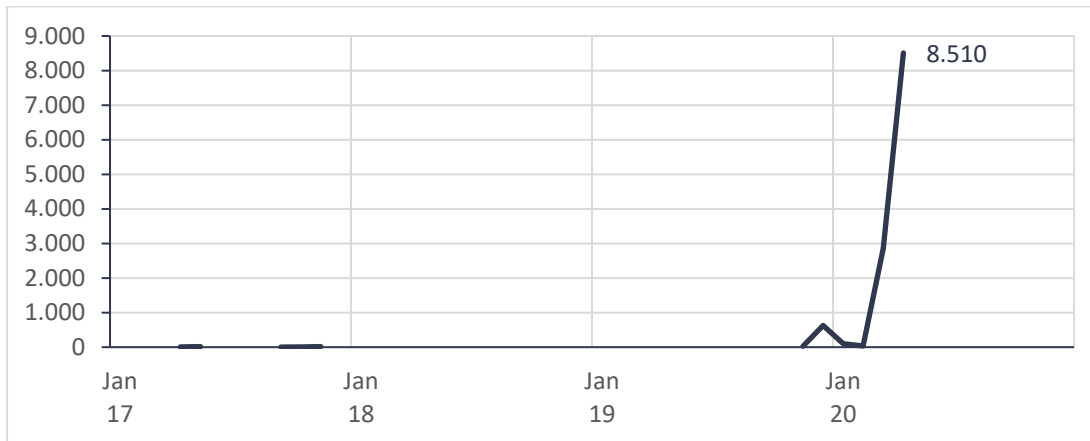
Der Anstieg der Arbeitslosenzahlen im Kreis Merzig-Wadern erfolgte, maßgeblich bedingt durch die wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie, innerhalb der Monate April und Mai. Im März 2020 betrug die Arbeitslosenquote noch 4,3 % und war damit in etwa auf dem durchschnittlichen Niveau von 2019. Die Höhe der Zunahme verlief relativ gleichmäßig zur Gesamtentwicklung im Saarland, wo ein Anstieg von 6,4 % im März auf aktuell 7,5 % erfolgte. Bereits im Jahresverlauf 2019 war aber tendenziell ein leichter Anstieg der Arbeitslosenzahlen von 2.452 im Januar 2019 auf 2.572 im Januar 2020 zu erkennen (siehe Abbildung 85 unten). Die Corona-Auswirkungen überlagern also eine zuvor schon deutschlandweit schwache Konjunktur. In der Abbildung 85 dargestellt werden jeweils die Januar- und Maizahlen jeden Jahres sowie der Wert für März 2020.

Abbildung 85: Bestand an Arbeitslosen im LK Merzig-Wadern von 2017 bis Mai 2020



Quelle: BA 2020: Frühindikatoren für den Arbeitsmarkt, Kreis Merzig-Wadern, Berichtsmonat: Mai 2020

Besonders eindrücklich werden die gravierenden wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie durch Abbildung 86 unten illustriert, die einen rasanten Anstieg der Anzeigen über Kurzarbeit bei der Agentur für Arbeit innerhalb von zwei Monaten von 38 Personen im Februar 2020 auf 8.510 Personen im April 2020 zeigt. Der April-Wert entspricht ca. 25 % der in Merzig-Wadern sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Abbildung 86: Personen in Anzeigen über Kurzarbeit im LK Merzig-Wadern von 2017 bis April 2020


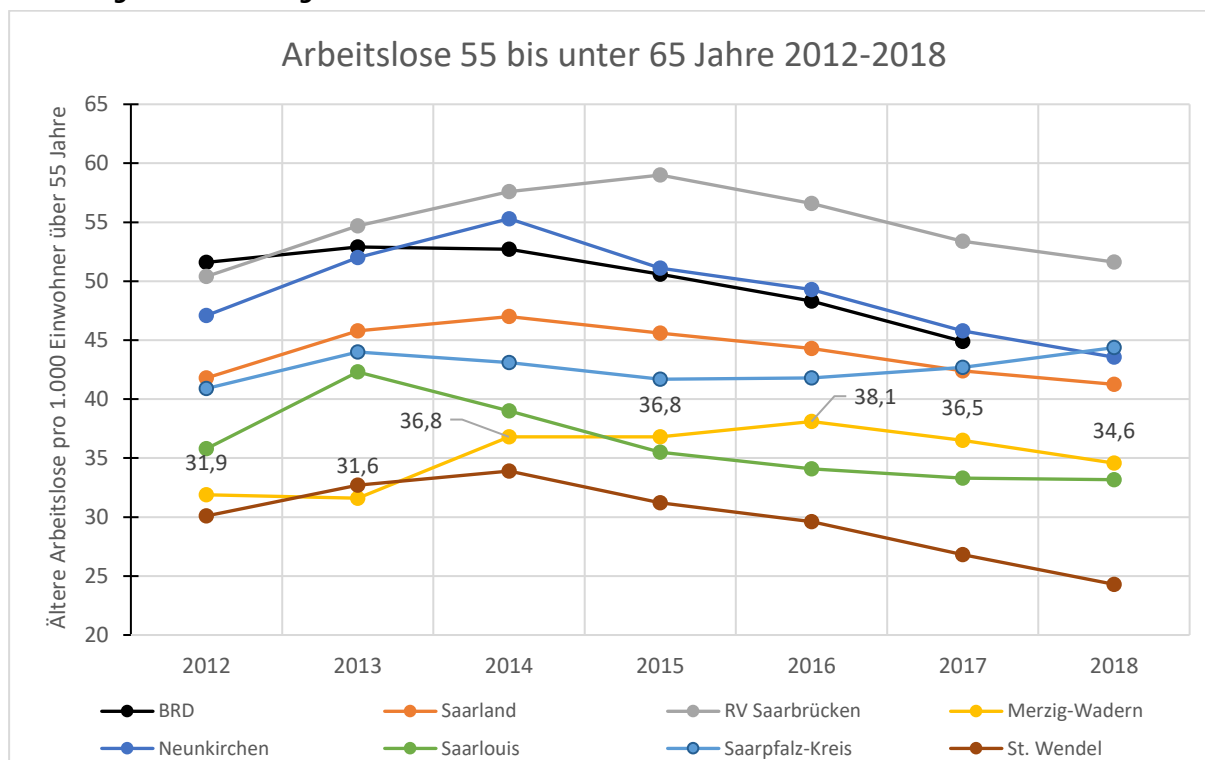
Quelle: BA 2020: Frühindikatoren für den Arbeitsmarkt, Kreis Merzig-Wadern, Berichtsmonat: Mai 2020

Die Strukturindikatoren des regionalen Arbeitsmarktes lassen jedoch generell auf eine gute Arbeitsmarktlage für die Bewohnerinnen und Bewohner des Kreises schließen, jedoch gibt es gruppenspezifische Unterschiede. Trotz vergleichsweise geringer Beschäftigungsmöglichkeiten im Kreis ist die Beschäftigungssituation der Landkreisbevölkerung aufgrund der geographischen Lage überdurchschnittlich gut. Vor allem die Nähe zum wirtschaftlich starken Nachbar Luxemburg und der Zugang zum Rheinland-Pfälzischen Arbeitsmarkt im Raum Trier-Saarburg (Arbeitslosenquote von 2,6 % im Jahr 2019, BA 2020e) spielen beim Verständnis der vergleichsweise niedrigen Arbeitslosigkeit eine entscheidende Rolle (vgl. auch Kapitel 4.1.5.4, Abschnitt Berufliche Mobilität). Jedoch ergibt die Betrachtung spezieller Personengruppen ein differenzierteres Bild.

Die Arbeitslosenquote unter der älteren Bevölkerung ab 55 Jahren liegt mit aktuell 4,7 % (Mai 2020) niedriger als die allgemeine Arbeitslosenquote in Merzig-Wadern (siehe Tabelle 8 unten) und ist seit März 2020 auch nur um 0,3 Prozentpunkte angestiegen – ein deutlich geringerer Zuwachs als in den jüngeren Altersgruppen. Dennoch, gemessen an der insgesamt niedrigen Anzahl der Arbeitslosen in Merzig-Wadern, zeigt sich, dass annähernd 23 % aller Arbeitslosen der Gruppe der über 55-Jährigen angehören. Das sind fast drei Prozentpunkte mehr als im gesamten Bundesland. Nur der Saarpfalz-Kreis (26 %) und St. Wendel (26 %) haben höhere Werte.

Mit Blick auf die zeitliche Entwicklung fällt auf, dass von 2012 bis 2016 der Anteil der Arbeitslosen unter den über 55-Jährigen in Merzig-Wadern von knapp 32 Personen pro 1.000 Einwohnende über 55 Jahre auf leicht mehr als 38 Personen pro 1.000 Einwohnende anstieg (siehe Abbildung 87 unten). Der Anstieg war der höchste in den Vergleichsregionen. Deutschlandweit ist die Zahl der älteren Arbeitslosen im selben Zeitraum sogar stark rückläufig gewesen, jedoch auf höherem Niveau. Seit 2017 sank der Anteil der älteren Arbeitslosen aber nahezu in allen Vergleichsregionen. Diese Entwicklung vollzog sich parallel zu dem saarlandweit beobachtbaren, schrittweisen Rückgang der Arbeitslosigkeit über alle Altersgruppen, der in den Jahren 2017 und 2018 in allen Regionen des Saarlandes einsetzte.

Abbildung 87: Entwicklung des Bestands älterer Arbeitsloser von 2012-2018



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und der Eurostat Regio Datenbank, BBSR: INKAR; BA 2020: Langzeitarbeitslosigkeit (Monatszahlen), Deutschland, Länder und Kreise, Berichtsmonat Mai 2020 – eigene Darstellung

Eine vergleichbare Entwicklung zeigt sich bei den Langzeitarbeitslosen im Kreis. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen hat von 29 % im Jahr 2012 auf nahezu 33 % im Jahr 2017 zugenommen. Im Jahr 2019 lag er nur noch bei rund 28 %, aktuell (Mai 2020) liegt der Anteil sogar bei nur noch rund 24 %. Nur in St. Wendel ist der Wert niedriger: Hier sind nur rund 20 % aller Arbeitslosen seit mehr als einem Jahr arbeitslos. Jedoch sind mehr als ein Drittel der Langzeitarbeitslosen in Merzig-Wadern 55 Jahre und älter, saarlandweit sind es nur 26,5 %. Das deutet auf eine erschwerte Vermittelbarkeit älterer Arbeitsloser in Merzig-Wadern hin und zeigt die Dauerhaftigkeit der Arbeitslosigkeit bei der älteren Erwerbsbevölkerung im Kreis auf.

Tabelle 8: Indikatoren Arbeitslosigkeit nach Kreisen

Indikatoren Arbeitslosigkeit Mai 2020 & Ø 2019 (Alle Angaben in %)							
	SL	RVS	MW	NK	SLS	SpK	St.W
Arbeitslose	40.056	18.681	2.851	5.951	6.183	4.426	1.964
Arbeitslosenquote	7,5	10,6	5,1	8,3	5,8	5,8	4,1
Arbeitslosenquote Jahres-Ø 2019	6,2	8,8	4,2	6,7	4,8	4,8	3,3
Arbeitslosenquote 55-65 Jahre	6,3	8,3	4,7	6,9	5,1	6,0	4,2
Anteil ältere Arbeitslose (55-65 Jahre)	20,1	17,2	22,7	20,2	21,6	25,7	26,3
Anteil Langzeitarbeitslose Ø 2019	31,3	32,8	27,8	29,8	32,4	31,5	21,6
Anteil ältere Langzeitarbeitslose (55-65 Jahre)	26,5	22,6	35,8	26,9	25,7	36,8	36,9
Anteil Arbeitslose ohne Berufsausbildung	59,5	63,5	57,6	62,1	53,8	54,2	45,7

Quellen: BA 2020: Arbeitsmarktreport. Kreise. Mai 2020; BA 2020: Langzeitarbeitslosigkeit (Monatszahlen). Deutschland, Länder, Kreise und Jobcenter. Mai 2020

4.1.5.5.2 Einkommen

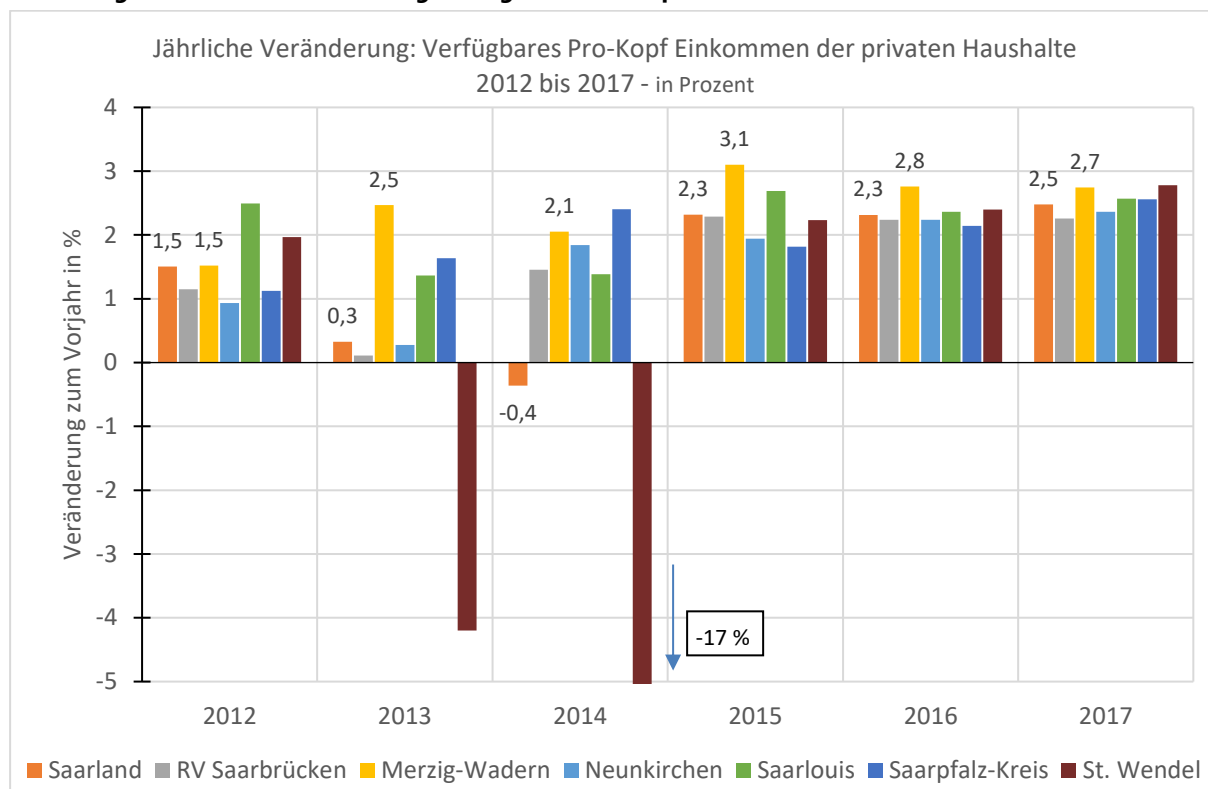
Das durchschnittliche Bruttomonatsentgelt³³ der sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigten im Jahr 2018 war mit einem Median von rund 3.100 € das niedrigste unter den saarländischen Landkreisen. Im saarländischen Durchschnitt lag es bei rund 3.400 €. Jedoch war der Anteil der Geringverdiener, also der Beschäftigten, die weniger als 2/3 des Medianentgeltes aller Beschäftigter verdienen, mit rund 20 % gemessen am Saarland insgesamt nicht überdurchschnittlich hoch (BA 2019a).

Auch das verfügbare monatliche Pro-Kopf-Einkommen nach steuerlichen Abzügen und Sozialversicherungsabgaben ist mit rund 1.600 € das niedrigste im gesamten Bundesland (VGR 2019b). Zumindest teilweise lässt sich das insgesamt niedrigere Einkommensniveau durch die spezifisch regionale Branchen- und Beschäftigungsstruktur erklären: Im industriellen Bereich, der im Branchenmix des Kreises eine vergleichsweise nachrangige Stellung beim Anteil der Beschäftigten, gemessen an den anderen saarländischen Kreisen ausmacht, ist das Einkommensniveau tendenziell höher als in den Bereichen Handel und Gastgewerbe, die jedoch für den Kreis einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor darstellen (vgl. Kapitel 4.1.5.4). Deutschlandweit liegen die Jahresbruttolöhne und -gehälter je Arbeitnehmerin bzw. Arbeitnehmer im produzierenden Gewerbe für das Jahr 2018 beispielsweise bei rund 44 Tsd. €, im Dienstleistungssektor insgesamt liegt der Wert bei lediglich rund 32 Tsd. €, im Bereich Gastgewerbe sogar bei nur 17 Tsd. € (VGR 2019d).

Die positive wirtschaftliche Entwicklung des Kreises in den letzten Jahren schlägt sich aber auch in der Einkommensentwicklung wieder. Das Lohnniveau gleicht sich durch überdurchschnittliche Wachstumsraten mehr und mehr dem gesamtsaarländischen Einkommensniveau an (siehe Abbildung 88 unten).

³³ Das Bruttomonatsentgelt ist das Arbeitsentgelt vor Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Dazu zählen alle laufenden und einmaligen Einnahmen von Arbeitnehmern, einschließlich Urlaubs- und Weihnachtsgelder, Überstundenvergütungen, Zuschläge, Provisionen und Abfindungen. Der Median teilt die Verteilung der Entgelte in zwei gleich große Teile, so dass die Anzahl der über dem Median liegenden Werte nicht größer ist, als die Anzahl der Werte, die unter dem Median liegen.

Abbildung 88: Jährliche Veränderung verfügbares Pro-Kopf Einkommen, 2012-2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 3: Einkommen der Haushalte in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 199 bis 2017 – eigene Darstellung

4.1.5.5.3 Bezug von Mindestsicherungsleistungen:

Knapp 7 % aller Einwohnenden im Kreis bezogen zum Ende des Jahres 2017 Mindestsicherungsleistungen, saarlandweit waren es rund 11 % und bundesweit ungefähr 9 %. Unter die in der amtlichen Statistik erfassten Mindestsicherungsleistungen fallen sowohl Regelleistungen nach SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld), Hilfen zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach SGB XII, Grundsicherung im Alter sowie bei Erwerbsminderung nach SGB XII und Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Ein kleinerer Teil der Bevölkerung als in den Vergleichsregionen befindet sich demnach in Merzig-Wadern in sozial stark benachteiligten Lebenslagen und ist auf Hilfeleistungen des Staates zur Sicherung des eigenen Lebensunterhaltes angewiesen.

Das zeigt sich auch bei genauerer Betrachtung der Situation von Personen, die auf Grundsicherungsleistungen im Sinne des SGB II angewiesen sind sowie der von „Altersarmut“ (Grundsicherung im Alter) betroffenen Personen im Kreis:

Rund 78 % der Mindestsicherungsleistungen in Merzig-Wadern entfallen auf Arbeitslosengeld II und Sozialgeld, landesweit der niedrigste Wert nach St. Wendel. Der Anteil der leistungsberechtigten Personen von Arbeitslosengeld II bzw. von Sozialgeld nach SGB II bezogen auf die Bevölkerung unter 65 Jahren im Jahresdurchschnitt 2018 ist ebenfalls der zweitniedrigste unter den Vergleichsregionen nach St. Wendel und beträgt leicht mehr als 6 %. Den höchsten Wert verzeichnet der Regionalverband Saarbrücken mit knapp 17 % (BA 2019a).

Der Anteil an Menschen über 65 Jahre, die aufgrund von nicht existenzsichernden Renten auf Grundsicherung im Alter nach SGB XII angewiesen sind, liegt mit 2,7 % der Bevölkerung ab 65 Jahren am Ende des Jahres 2018 im saarländischen Mittelfeld. Der Mittelwert für das Bundesland liegt bei 3,7 %.

4.1.5.6 Allgemeine Gesundheits- und Pflegeversorgung

4.1.5.6.1 Allgemeine Gesundheitsversorgung

Im Kreis Merzig-Wadern stehen seit Ende 2017 für die Akutversorgung noch insgesamt drei Krankenhäuser zur Verfügung, die DRK Klinik in Mettlach, die Marienhausklinik St. Josef in Losheim am See und das SHG Klinikum in Merzig. Das örtliche Krankenhaus in Wadern des christlichen Trägers der Unternehmensgruppe Marienhaus ist seit November 2017 aufgrund hoher finanzieller Verluste geschlossen (Saarbrücker Zeitung 2017, 06.06.2017). Es gehörte dem Klinikverbund Hochwald-Saar an, dem neben der Klinik in Wadern die Krankenhäuser in Losheim, Hermeskeil (Kreis Trier-Saarburg) und Lebach (Kreis Saarlouis) angehörten. Der Klinikstandort Hermeskeil liegt kurz hinter der saarländischen Grenze und ist von Wadern aus, in etwa 18 km Fahrtstrecke in nördlicher Richtung mit dem Auto aus zu erreichen.

Jedoch hatte auch die Cusanus-Trägersgesellschaft Trier, der Träger des Krankenhauses in Lebach, in etwa 23 km Fahrtstrecke mit dem Auto von Wadern entfernt, Anfang März 2020 die Schließung des Krankenhauses zum Ende des Julimonats 2020 angekündigt. Das hat wiederum zu Protesten aus Politik und Mitarbeiterschaft gegen die Schließung geführt (Saarbrücker Zeitung 2020a, 14.03.2020). Den aktuellen Medienberichten von Mitte Mai 2020 ist wiederum zu entnehmen, dass über die angekündigte Schließung des Krankenhauses noch nicht endgültig entschieden ist. Die vom Träger angestrebte Fortführung des Krankenhausbetriebes wird in einem Schreiben des Gesellschafters an die Mitarbeiter mit Forderungen an finanzielle Förderungen vom Land für einen geplanten Neubau geknüpft (Saarbrücker Zeitung 2020b, 14.05.2020).

Im Juni 2019 wurde zudem der Standort des Marienhausklinikums in Dillingen geschlossen. Aktuell steht die Errichtung eines zentralen Klinikums in Wadern, die „Nordsaarlandklinik“, zur Diskussion. Das saarländische Gesundheitsministerium war nach Angaben des saarländischen Rundfunks vom 08.02.2020 bundesweit und auch im Ausland im Zuge eines „Interessenbekundungsverfahrens“ bis Ende März erfolglos auf der Suche nach einem Träger. Zur politischen Diskussion um die Errichtung eines neuen Krankenhauses in Wadern gehört auch, dass der Krankenhausplan der Landesregierung keinen Bedarf für eine neue Klinik im Nordsaarland vorsieht, da trotz der Schließung der St. Elisabeth Klinik in Wadern jede Bürgerin bzw. jeder Bürger innerhalb von 30 Minuten eine Klinik erreichen kann. Eine neue Klinik würde also eine Änderung des Krankenhausplanes zur Folge haben und damit stünde der Versorgungsauftrag anderer Kliniken zur Debatte – möglicherweise könnten davon dann die Krankenhausstandorte Losheim und das SHG Klinikum in Merzig betroffen sein. Daher werden derzeit alternative Konzepte zur Stärkung der gesundheitlichen Versorgung im Nordsaarland diskutiert (Saarländischer Rundfunk 2020b, 08.02.2020).

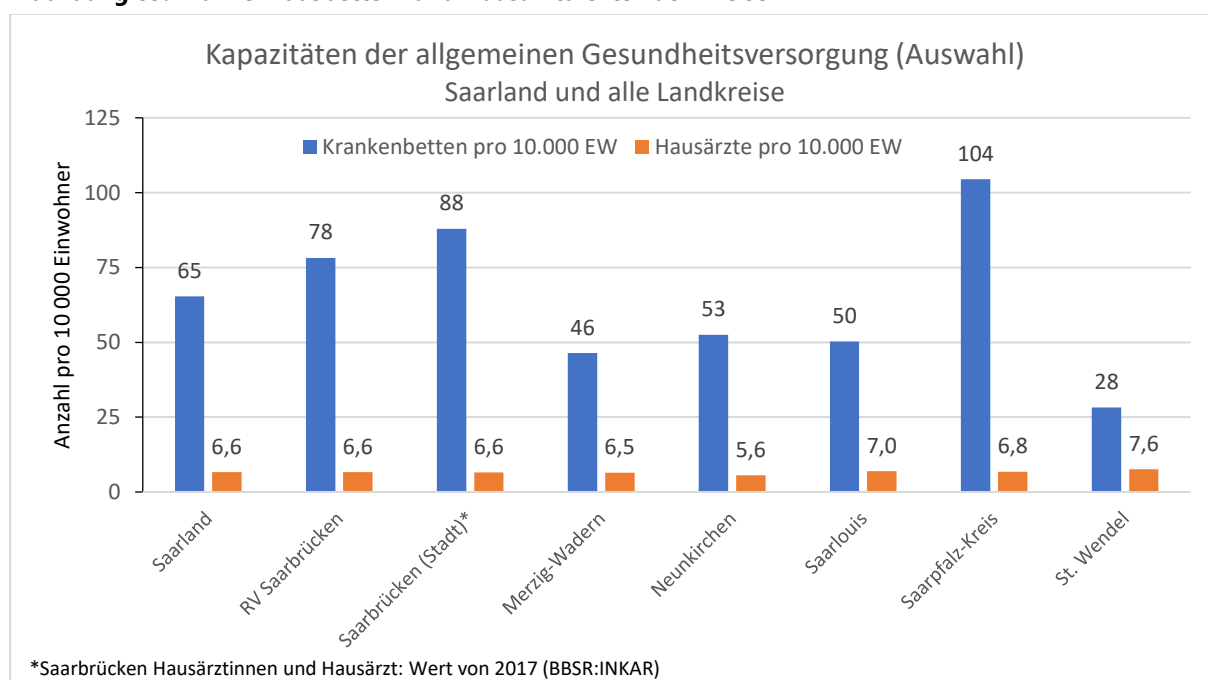
Laut Grunddaten der Krankenhausstatistik halten die drei Kliniken des Kreises zum Ende des Jahres 2017 insgesamt 481 Betten vor. Gemessen an der Größe der Bevölkerung entspricht das ungefähr 46 Betten pro 10.000 Einwohnende (siehe im Folgenden Abbildung 89 unten). Nur St. Wendel hat eine niedrigere Versorgungsdichte bei der stationären Akutversorgung. Entsprechend viele Patienten müssen mit vergleichsweise wenigen Krankenhausplätzen versorgt werden. Auf ein Krankentbett kommen in Merzig-Wadern über das Jahr 2017 insgesamt 58 behandelte Patienten, in St. Wendel sind es sogar 97 Patienten. Der saarländische Durchschnitt liegt bei 42 behandelten Patienten pro Krankentbett.

Den Gesundheitsdaten der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) aus dem Jahr 2019 zufolge liegt die Versorgungsdichte von Hausärztinnen und Hausärzten im Kreis nur leicht unter dem saarländischen

Landesschnitt. Auf 10.000 Einwohner kommen in Merzig-Wadern rund 6,5 Hausärztinnen und Hausärzte, saarlandweit sind es rund 6,6 (KBV 2020). Für eine ländliche Region mit geringer Bevölkerungsdichte ist die Versorgungslage vergleichsweise gut. Im Durchschnitt aller ländlichen Kreise mit Verdichtungsansätzen in Deutschland, wie sie vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) klassifiziert werden, liegt die Versorgungsdichte bei rund 6,3 Hausärztinnen und Hausärzte pro 10.000 Einwohnern (BBSR: INKAR). Während die Bedarfsdeckung im südwestlichen Teil rund um die Kreisstadt Merzig gegeben ist bzw. sogar leichte Überkapazitäten festgestellt werden, verzeichnet der Versorgungsbericht der Landkreise im Saarland der Kassenärztlichen Vereinigung Saarland aus dem Jahr 2019 jedoch eine drohende Unterversorgung mit Hausärztinnen und Hausärzten für den nordöstlichen Teil des Kreises im Umkreis von Wadern. Perspektivisch ist das vergleichsweise hohe Durchschnittsalter der Hausärztinnen und Hausärzte im Kreis zu beachten, welches mit knapp 58 Jahren um zwei Jahre höher liegt als im Saarland insgesamt. Knapp 24 % aller Hausärztinnen und Hausärzte im Kreis haben das 65. Lebensjahr bereits überschritten und werden voraussichtlich in den kommenden Jahren in den Ruhestand gehen. Das sind rund sechs Prozent mehr als im gesamten Bundesland. Unter der Annahme, dass altersbedingt ausscheidende Ärztinnen und Ärzte nicht nachbesetzt werden, errechnet die 10-Jahresprognose der Kassenärztlichen Vereinigung Saarland, dass bis zum Ende des Jahres 2028 über 67 % der praktizierenden Hausärztinnen und Hausärzte im Kreis 65 Jahre und älter sein werden.

Die Versorgungslage mit niedergelassenen Fachärztinnen und Fachärzten im Kreis wird vom Versorgungsbericht der Kassenärztlichen Vereinigung Saarland über alle Fachgruppen hinweg generell als sehr gut bewertet. Ausnahme bilden die Hautärztinnen und Hautärzte – nur zwei niedergelassene Hautärztinnen und Hautärzte praktizieren im Landkreis, einer/eine in Wadern und einer/eine in Merzig. Bei den Chirurgen, Neurologen und Orthopäden werden z. T. deutliche Überkapazitäten festgestellt (KV Saarland 2019).

Abbildung 89: Krankenhausbetten- und Hausarzttdichte nach Kreisen



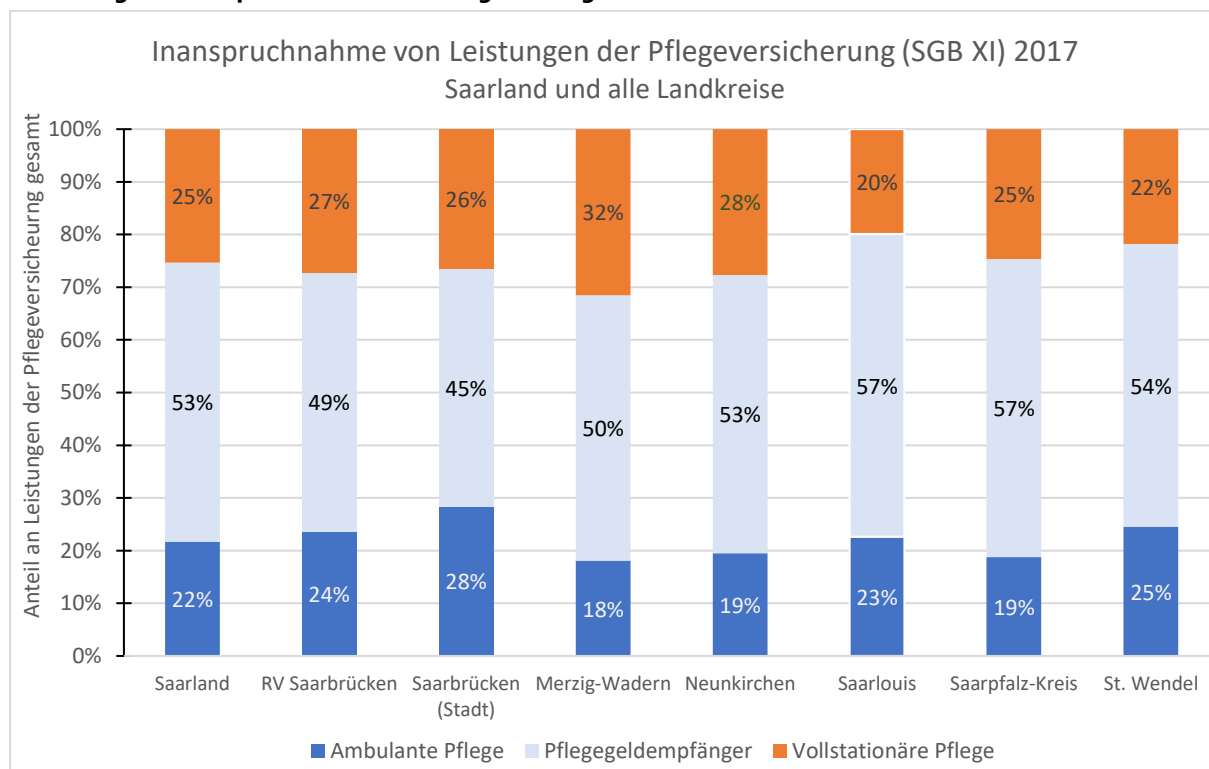
Quellen: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Krankenhausstatistik des Bundes und der Länder, Regionaldatenbank und BBSR: INKAR; Kassenarztregister der KBV

4.1.5.6.2 Pflegerische Versorgung im Kreis

Lediglich rund 69 % aller Menschen mit Pflegebedarf im Kreis Merzig-Wadern, die Pflegeleistungen der Pflegeversicherung in Anspruch nehmen, leben in der eigenen häuslichen Umgebung, der niedrigste Wert unter den Vergleichsregionen (siehe Abbildung 90 unten). Saarlandweit sind es rund 75 % und deutschlandweit sogar rund 76 %. Im Gegenzug bedeutet der niedrige Anteil häuslich betreuter Pflegebedürftiger, dass die Heimquote im Kreis mit rund 32 % saarlandweit die höchste ist. Lediglich 1 % aller pflegebedürftigen Personen im Kreis nehmen teilstationäre Pflegeleistungen in Form von Tages- und / oder Nachtpflege in Anspruch, in der Regel parallel zu Pflegegeld und / oder dem Bezug von ambulanten Sachleistungen; saarlandweit und deutschlandweit sind es ca. 3 %.

Mit rund 50 % an allen Pflegedürftigen werden fast drei Viertel der zu Hause versorgten Menschen wiederum allein durch An- und Zugehörige, bzw. eventuell durch die zusätzliche Unterstützung von sogenannten 24-Stunden-Kräften gepflegt und betreut (Pflegegeldempfänger). Auch dieser Wert ist im innersaarländischen Vergleich leicht überdurchschnittlich. Entsprechend seltener werden ambulante Pflegedienste im häuslichen Pflegesetting in Anspruch genommen: Nur rund 26 % der zu Hause betreuten Menschen werden durch professionelle ambulante Pflegedienste und Sozialstationen begleitet. Im ganzen Saarland sind es ca. 29 %, bundesweit gar 32 %.

Abbildung 90: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen in den Kreisen 2017



Quelle: Pflegestatistik des Bundes und der Länder 2017 – StÄBL: Regionaldatenbank. Darstellung AGP Sozialforschung

Ende 2017, zum Zeitpunkt der letzten Erhebung aller Menschen mit Pflegebedarf in der offiziellen Pflegestatistik der Länder und des Bundes, wurden im Landkreis Merzig-Wadern 4.861 pflegebedürftige Personen gezählt, die Leistungen der Pflegeversicherung (SGB XI) erhielten. Dies entspricht einem Anteil von 4,7 % der Kreisbevölkerung und liegt leicht über der mittleren saarländischen Pflegequote von 4,6 %. Der höchste Anteil Pflegebedürftiger mit 5,1 % entfällt auf St. Wendel, die niedrigsten Pflegequoten im Saarland weisen der Saarpfalz-Kreis und der Regionalverband Saarbrücken mit jeweils 4,3 % auf. Der im

Saarland insgesamt hohe Anteil der geburtenstarken Jahrgänge, also der im Zeitraum 1955 bis 1969 Geborenen und heute 50- bis 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung wird sich auch im Kreis Merzig-Wadern in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren verstärkt auf den Anstieg der älteren Bevölkerungsgruppen mit erhöhtem Pflegerisiko auswirken. Wie bereits in Kapitel 4.1.5.2, Altersstruktur, S. 161 beschrieben, ist der Anteil der heute 45- bis 64-Jährigen an der Bevölkerung in Merzig-Wadern nochmals leicht höher als in der ohnehin bereits stark ausgeprägten saarlandweiten Quote.

Dem vergleichsweise hohen Anteil von in Pflegeheimen betreuten Menschen entspricht auf der anderen Seite die hohe Dichte an Pflegeheimen im Kreis. Insgesamt 25 Pflegeheime standen für rund 4.800 pflegebedürftige Personen im Jahr 2017 zur Verfügung; im Verhältnis sind das mehr als in allen anderen saarländischen Kreisen und entspricht einem Anteil von mehr als 5 Pflegeheimen, respektive 370 Pflegeheimplätzen für 1.000 Menschen mit Pflegebedarf. Im gesamten Saarland gibt es pro 1.000 pflegebedürftige rund 270 Plätze.

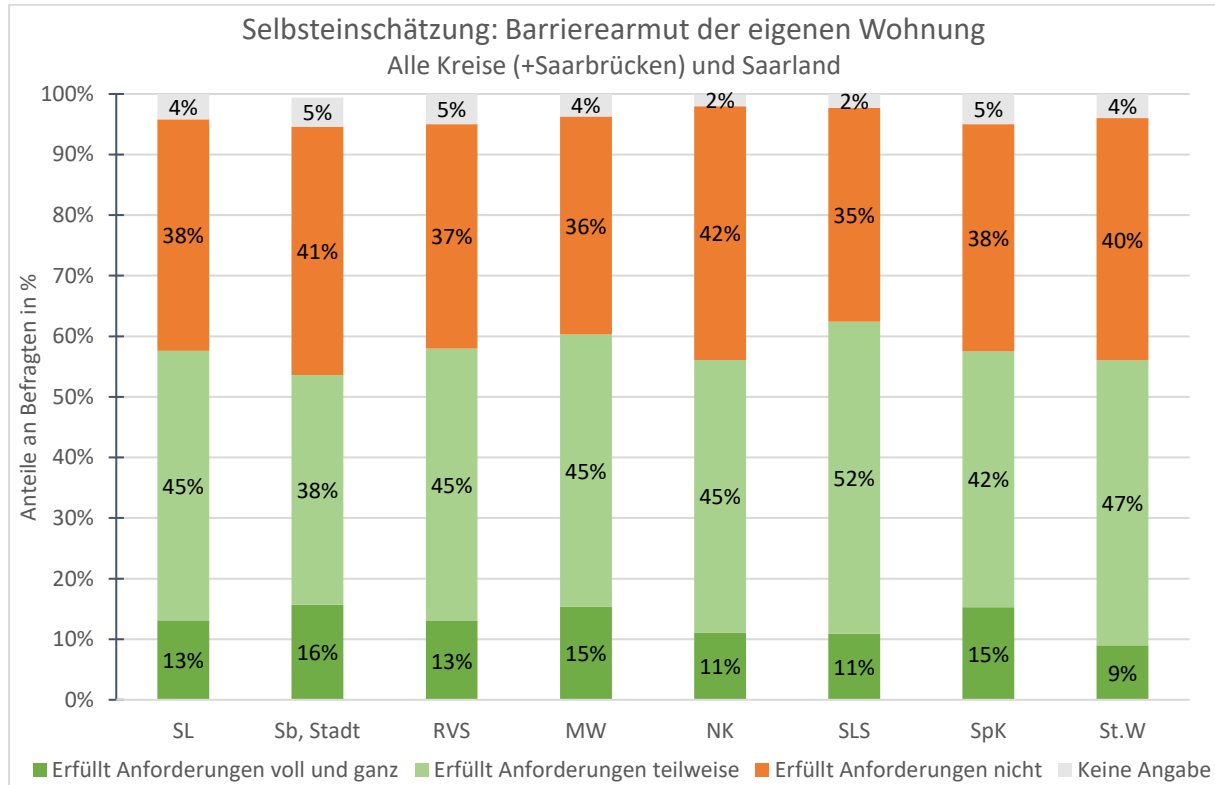
Weniger günstig ist die Versorgungslandschaft bei den ambulanten Pflegediensten im Kreis. Mit insgesamt 11 Pflegediensten und einer Quote von 2,3 Pflegediensten pro 1.000 pflegebedürftiger Personen liegt das Angebot an professioneller pflegerischer Unterstützung im eigenen Haushalt unter dem saarländischen Durchschnitt von 2,7 Pflegediensten pro 1.000 Personen mit Pflegebedarf (StÄBL: Regionaldatenbank).

4.1.5.7 Wohnen, Nahversorgung und Mobilität

4.1.5.7.1 Wohnsituation der älteren Bevölkerung

In Merzig-Wadern schätzen laut aktueller Befragung des IfD Allensbach rund 60 % der Befragten ihre Wohnung als zumindest teilweise barrierearm ein (siehe Abbildung 91 unten). Über 15 % der Befragten geben an, dass ihre Wohnung den Anforderungen an eine altersgerechte Wohnung voll und ganz genügt. Damit ist im regionalen Vergleich in Merzig-Wadern laut Selbsteinschätzung mehr barrierefreier Wohnraum vorhanden als in den meisten anderen Landkreisen. Nur in Saarlouis findet sich eine ähnlich positive Einschätzung der eigenen Wohnsituation.

Abbildung 91: Selbsteinschätzung barrierearmer Wohnraum in den Kreisen



Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

Zudem geben beinahe ein Viertel der Menschen in Merzig-Wadern an, ihren Wohnraum bereits altersgerecht umgebaut zu haben oder in eine altersgerechte Wohnung umgezogen zu sein (siehe Tabelle 9 unten). Knapp ein Drittel hat bereits über Umzugs- oder Umbauveränderungen nachgedacht. In den anderen Landkreisen, mit Ausnahme von St. Wendel, haben vergleichsweise weniger Menschen praktische Vorkehrungen getroffen oder in Erwägung gezogen.

Tabelle 9: Bereitschaft zu Änderungen des Wohnraumes bei Mobilitätseinschränkungen nach Kreisen

Bereitschaft zum Umzug / Umbau bei altersbedingten Mobilitätseinschränkungen					
Gemeinden	Über Umbau nachgedacht	Über Umzug nachgedacht	Bereits umgebaut	Bereits umgezogen	Weder noch
Saarland	22 %	12 %	20 %	7 %	45 %
Stadt Saarbrücken	16 %	16 %	16 %	10 %	47 %
RV Saarbrücken	19 %	15 %	18 %	6 %	46 %
Merzig-Wadern	23 %	9 %	22 %	7 %	40 %
Neunkirchen	20 %	9 %	19 %	3 %	54 %
Saarlouis	24 %	8 %	24 %	6 %	45 %
Saarpfalz-Kreis	25 %	15 %	20 %	6 %	39 %
St. Wendel	31 %	11 %	17 %	7 %	38 %

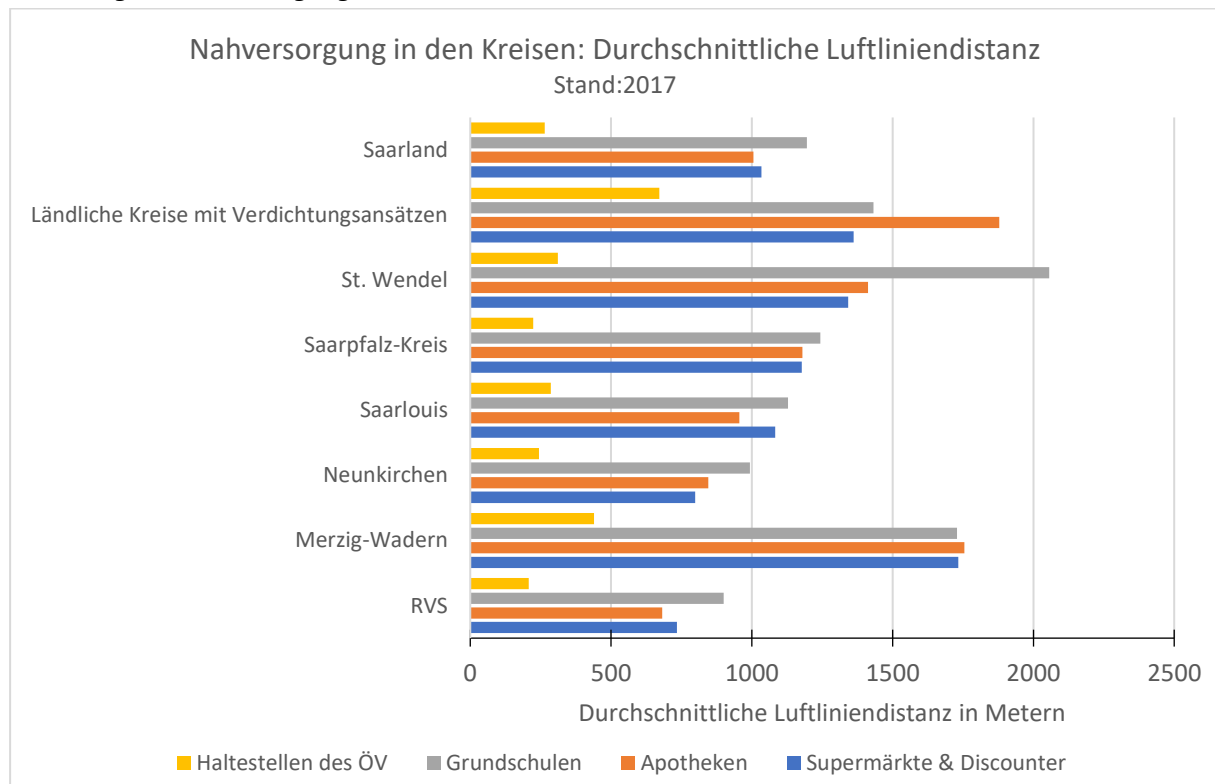
Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

4.1.5.7.2 Nahversorgung und Mobilität

Über die Erreichbarkeits- und Nahversorgungsmodelle des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung lässt sich die Situation der Versorgungsinfrastrukturen in zentralen Bereichen der Alltagsversorgung für die einzelnen Landkreise zumindest annäherungsweise abschätzen.

Für die Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs sowie für den Zugang zu Mobilitäts- und Bildungsleistungen müssen die Bewohnerinnen und Bewohner Merzig-Wadern besonders weite Strecken zurücklegen. Das zeigt die untenstehende Abbildung 92 eindrücklich: Die durchschnittlichen Entfernungen zu Haltestellen des öffentlichen Verkehrs (ÖV), Apotheken und Supermärkten ist größer als in allen anderen saarländischen Kreisen. Bei den Grundschulen liegt St. Wendel mit einer durchschnittlichen Distanz von über zwei Kilometern noch hinter dem Kreis Merzig-Wadern. Die Ergebnisse weisen also auf eine insgesamt unterdurchschnittliche Versorgungsdichte an Gütern des täglichen Bedarfs, Bildungs- und Mobilitätsinfrastrukturen hin, zumindest im innersaarländischen Vergleich. Im Vergleich mit allen, vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung als ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen klassifizierten Kreisen, liegt Merzig-Wadern vor allem bei der ortsnahen Verfügbarkeit von Grundschulen und Supermärkten hinter den Vergleichsregionen.

Abbildung 92: Nahversorgung in den Kreisen 2017



Quelle: Nahversorgungsmodell des BBSR – INKAR, Adressdatenbank Apotheken von adressendiscout.de, POI des BKG, Wer-zu-Wem-Verlag, HaCon Ingenieurgesellschaft mbH – eigene Darstellung

Laut Befragung des IfD Allensbach finden ungefähr ein Fünftel der Kreisbewohnerinnen und Kreisbewohner vor Ort weder Lebensmittelgeschäfte, Banken oder Postfilialen noch Ärztinnen und Ärzte oder Apotheken vor. Nur in St. Wendel ist die Nahversorgung mit Grundbedarfen in den Ortschaften weniger gut abgedeckt. Die Befragungsergebnisse zeigen deutlich, dass mehr oder weniger ein Fünftel der Kreisbevölkerung in kleinen Dörfern und Ortschaften lebt, die über keinerlei Grundversorgungsangebote in unmittelbarer Nachbarschaft verfügen. Gerade mobilitätseingeschränkte Personengruppen ohne Auto

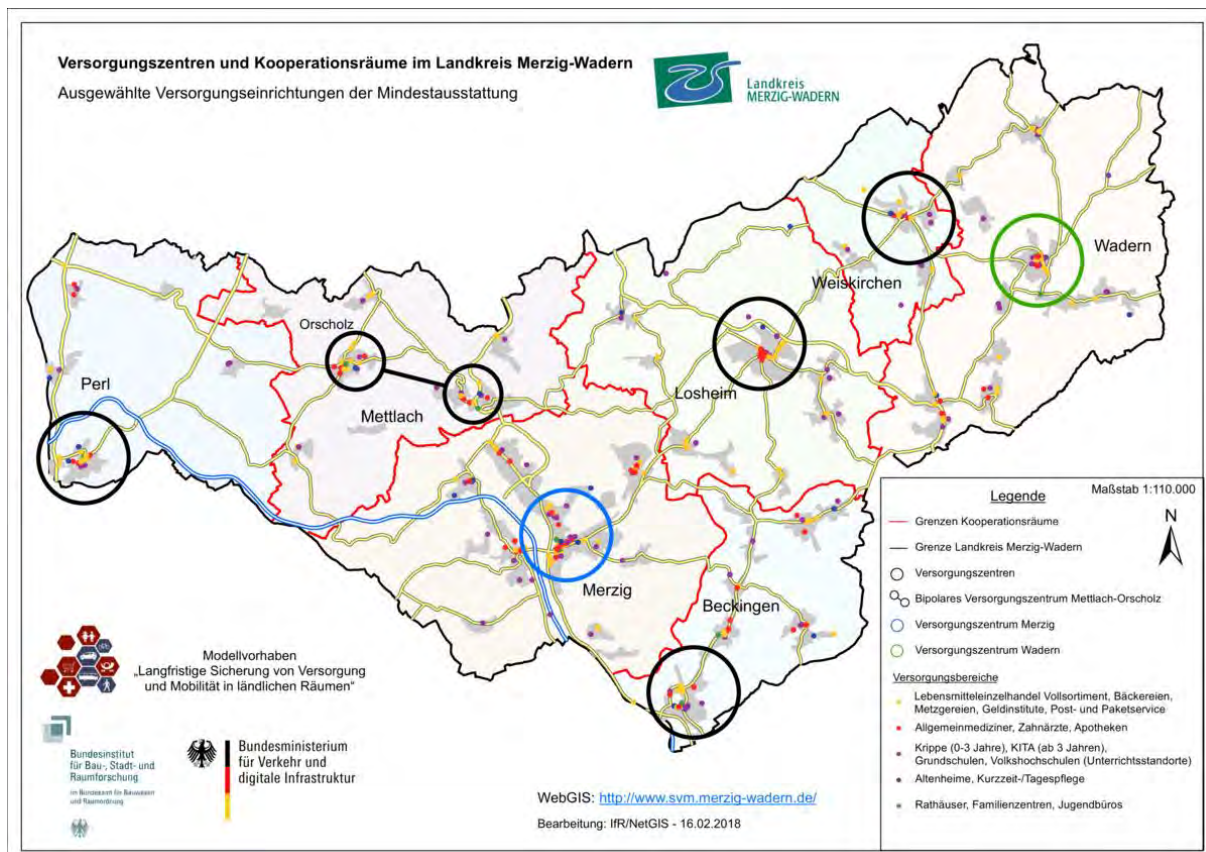
oder mit schlechter Anbindung des öffentlichen Nahverkehrs sind dadurch in ihren Möglichkeiten eingeschränkt, selbstständig einkaufen zu gehen und auf diese Weise am Leben vor Ort teilzuhaben (IfD 2020).

Merzig-Wadern war eine von bundesweit 18 Modellregionen im Modellvorhaben „Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen“ des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) in Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Das Modellvorhaben ist auf die Sicherung der regionalen Daseinsvorsorge, Nahversorgung und Mobilitätsinfrastruktur ausgerichtet und unterstützte von 2016 bis 2018 vom demografischen Wandel besonders betroffene Regionen. Laut Ergebnissen einer im Rahmen des Modellvorhabens durchgeführten Erhebung der Versorgungs- und Mobilitätssituation im Kreis von 2016/2017 wird die Versorgungslage als insgesamt ausreichend eingestuft. Die Versorgungseinrichtungen sind in den Hauptorten der Gemeinden, teilweise auch in kleineren Orten vorhanden und gefragt, jedoch aufgrund disperser Siedlungsstrukturen teilweise in einiger Entfernung zu den kleineren Ortschaften der Umgebung. Die dadurch entstehenden Erreichbarkeitsprobleme im Kreis betreffen, auch aufgrund einer von Nutzern als mangelhaft beurteilten Angebotsqualität des ÖPNV, daher vor allem mobilitätseingeschränkte Bevölkerungsgruppen ohne eigenes Auto in peripher gelegenen Wohnorten (BMVI 2018; LK Merzig-Wadern 2018). Die Erreichbarkeit der örtlichen Versorgungszentren aus den kleineren Ortschaften und Teilorten ist für Nutzer des öffentlichen Nahverkehrs nur bedingt gewährleistet:

„Viele der Buslinien, die die einzelnen Ortsteile mit den Hauptorten der Kommunen (Versorgungszentren) verbinden, weisen eine geringe und unregelmäßige Taktung auf bzw. fallen in den Ferienzeiten in größerem Umfang weg.“ (BMVI 2018)

Abbildung 93 unten zeigt neben den beiden Mittelzentren Merzig und Wadern die im Rahmen des Modellvorhabens identifizierten lokalen Versorgungszentren in den einzelnen Gemeinden sowie die Verteilung ausgewählter Versorgungsbereiche im Kreis. Vor allem im Westen des Kreises sowie in der Gemeinde Weiskirchen im Nordosten beschränkt sich die Verfügbarkeit der einzelnen Versorgungsbereiche aufgrund der ländlichen Siedlungsstrukturen größtenteils auf die Hauptorte Perl, Mettlach-Orscholz und Weiskirchen. Die dichter besiedelten Kommunen Beckingen und Merzig im Süden des Kreises dagegen verfügen auch außerhalb der Hauptorte über Versorgungseinrichtungen im Bereich Lebensmittel Einzelhandel, Gesundheit, Bildung, Betreuung und Pflege. Die Stadt Wadern verfügt mit seinen Stadtteilen Wadrill (2.000 EW) im Norden sowie Nunkirchen (2.500 EW) und Büschfeld (1.200 EW) über Ortschaften, die auch außerhalb des Hauptortes über basale Versorgungseinrichtungen vor Ort verfügen. In Losheim konzentrieren sich vor allem die Angebote der medizinischen und pflegerischen Versorgung auf den Hauptort.

Abbildung 93: Lokale Versorgungszentren und ausgewählte Versorgungseinrichtungen, LK Merzig-Wadern 2018



Quelle: Landkreis Merzig-Wadern: Versorgungszentren und Kooperationsräume im Landkreis Merzig-Wadern, 16.02.2019, unter: <http://www.modellvorhaben-versorgung-mobilitaet.de/modellregionen/landkreis-merzig-wadern/karten-daseinsvorsorge-und-kooperationsraeume/> (abgerufen am 13.05.2020).

4.1.5.8 Sicherheit

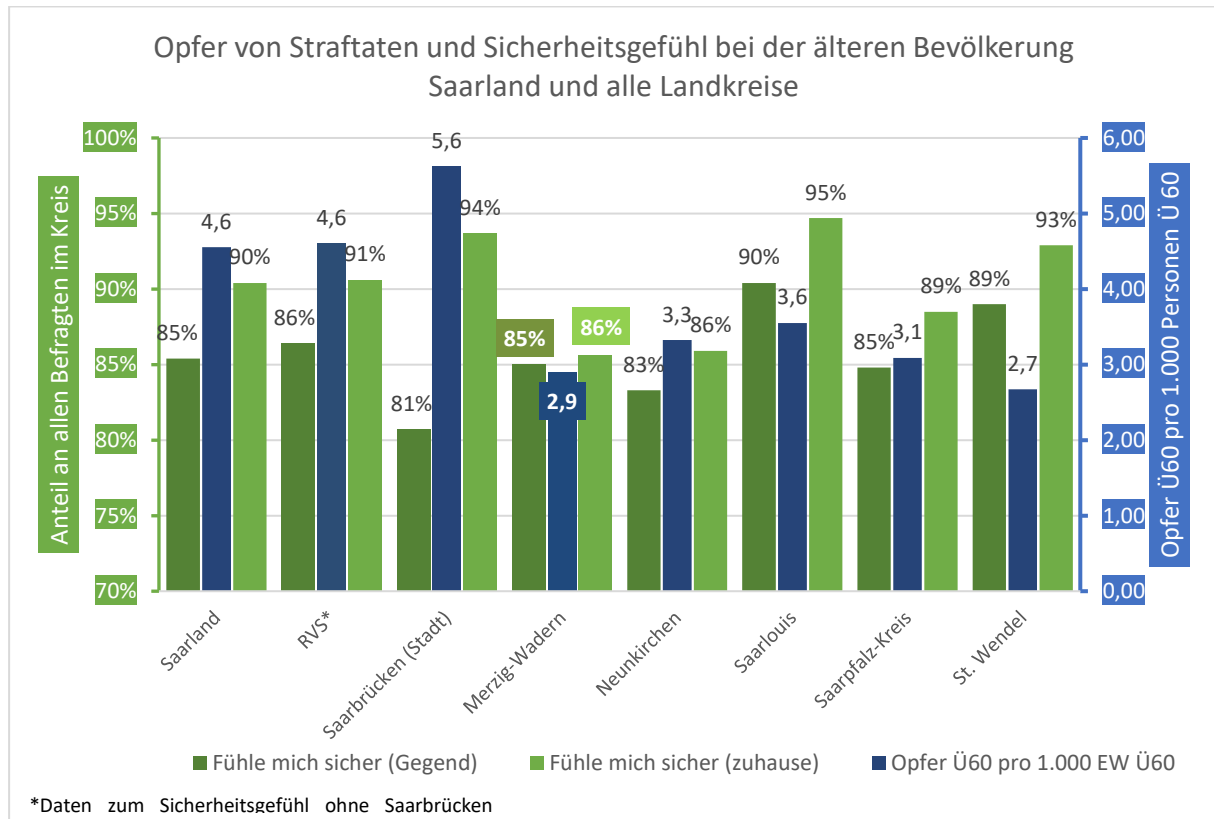
Saarlandweit wurden 2019 laut Zahlen der polizeilichen Kriminalstatistik insgesamt 15.050 Personen zu Opfern von Gewaltstraftaten einschließlich Raubdelikten. Ins Verhältnis gesetzt zur Einwohnerzahl der einzelnen Landkreise ist die Wahrscheinlichkeit, Opfer von gewalttätigen Übergriffen zu werden im Regionalverband Saarbrücken am größten und in St. Wendel am kleinsten. Die Opferzahlen für den Landkreis Merzig-Wadern sind unterdurchschnittlich für das Bundesland. Gerundet sind hier 9 von 1.000 Personen im Jahr 2019 Opfer von Straftaten geworden.

Während also über alle Altersgruppen rund 9 Personen pro 1.000 Einwohnende im Jahr 2019 Opfer von Straftaten in Merzig-Wadern geworden sind, sind es in der Altersgruppe der über 60-Jährigen nur 2,9 Personen pro 1000 Einwohnende, wie aus Abbildung 94 unten hervorgeht. Der zweitniedrigste Wert im Saarland ergibt sich, wie oben bereits angeführt vor allem aus den insgesamt niedrigeren Opferzahlen im Landkreis.

Das Sicherheitsempfinden in Merzig-Wadern ist im saarländischen Vergleich leicht überdurchschnittlich – rund 85 % fühlen sich in der Gegend, in der sie wohnen und 85 % in den eigenen vier Wänden sicher. Tendenziell fühlen sich die Menschen in ländlichen Gebieten im öffentlichen Raum sicherer als in dichter bevölkerten, städtisch geprägten Regionen: 88 % der Befragten im ländlichen Raum fühlen sich sicher oder sehr sicher, in städtischen Gebieten sind es nur 81 %. Das geht auch sehr eindrücklich aus dem

hohen Kontrast zwischen dem Sicherheitsempfindens in der Öffentlichkeit und dem Sicherheitsgefühl im privaten Bereich in der Landeshauptstadt hervor (siehe Abbildung 94 unten).

Abbildung 94: Opfer von Gewaltdelikten und Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung Ü60



Quellen: Polizeiliche Kriminalstatistik 2019. Opfer ab 60 Jahren nach Alter und Geschlecht, Bundeskriminalamt (Blaue Säule); Institut für Demoskopie Allensbach 2020 (Grüne Säulen) – eigene Darstellung

Die Geschlechterunterschiede sind bei älteren Opfern von Straftaten insgesamt weniger ausgeprägt als in jüngeren Gruppen, wo jeweils – mit Ausnahme der Sexualdelikte – Männer deutlich höhere Viktimisierungsriskiken aufweisen als Frauen. Da die Opferdaten der Polizeilichen Kriminalstatistik nur für den Bereich der Gewaltdelikte einschließlich Raubstrafatzen ausgewiesen werden, ist die Aussagekraft der Daten für die Zielgruppe der älteren Bevölkerung stark eingeschränkt – vor allem, da der Bereich der Eigentums- und Vermögenskriminalität nicht ausgewiesen wird.

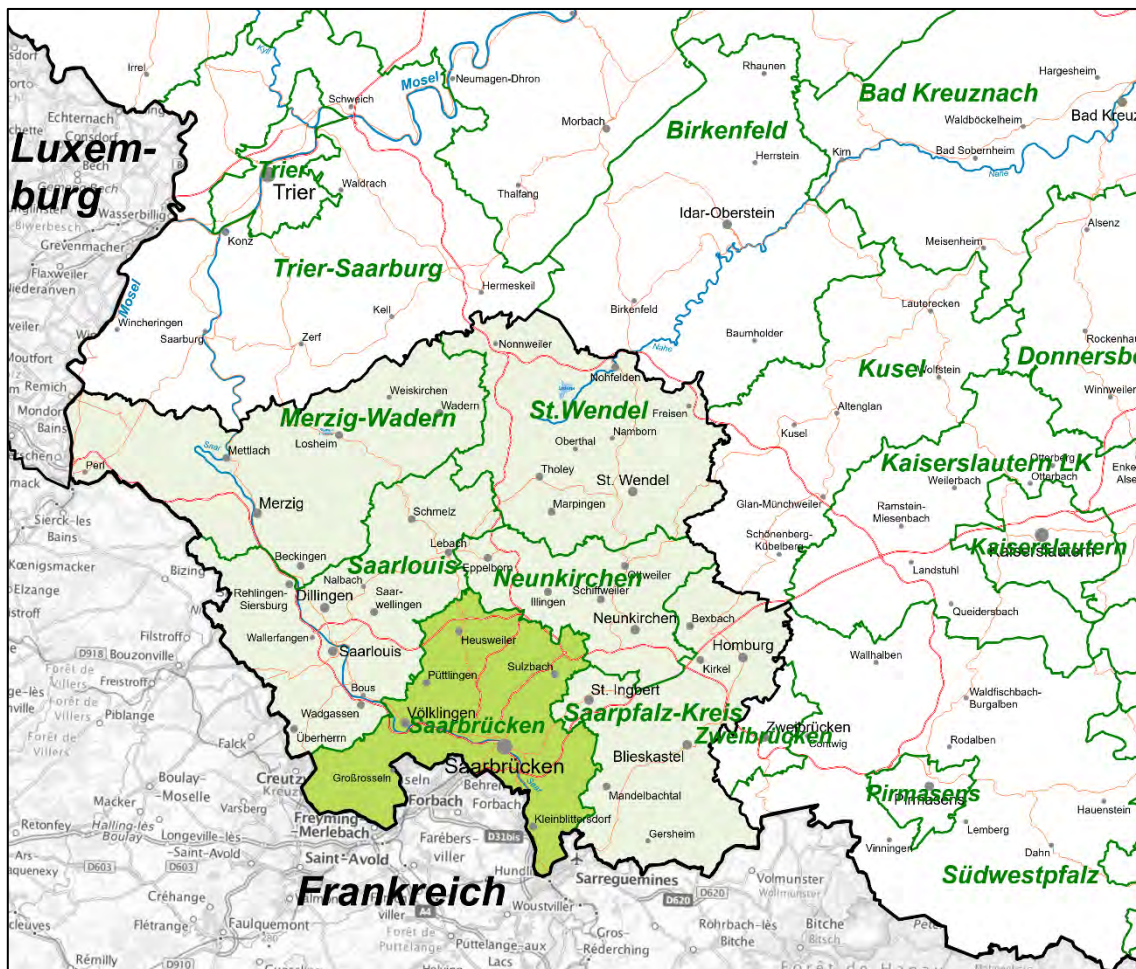
Die Polizei im Saarland registrierte 2019 insgesamt rund 3.800 Straftaten mehr als im Vorjahr für das gesamte Bundesland. Auffällig daran ist, dass sich der Anstieg der Straftaten laut Aussagen des Innenministers Klaus Bouillon neben Delikten im Internet, vor allem auf Delikte zum Nachteil älterer Menschen zurückführen lässt. Das betrifft vor allem verschiedene Formen des Trick- und Taschendiebstahls sowie Trickbetrügereien (Enkeltrick). Bei diesen Delikten gab es einen Anstieg der Straftaten um rund 95 % im Vergleich zum Vorjahr. Durch intensive Aufklärungsarbeit und Präventionsarbeit sei die Bevölkerung für Betrugsversuche mit dem sogenannten Enkeltrick sensibilisiert worden, was wiederum zu einer höheren Zahl an Anzeigen geführt habe (MIBS 2020).

4.1.6 Kreisprofil Regionalverband Saarbrücken

4.1.6.1 Der Regionalverband im Überblick

Der Regionalverband Saarbrücken mit Verwaltungssitz im Schloss der Landeshauptstadt Saarbrücken ist ein Kommunalverband besonderer Art. Im Kern besteht der Verband seit dem Jahre 1974, war jedoch bis 2008 noch als Stadtverband mit unterschiedlicher Organstruktur organisiert. Im Jahr der Gebietsreform von 1974 wurde der damalige Landkreis Saarbrücken und die kreisfreie Stadt Saarbrücken zu einem Stadtverband vereinigt. Aus diesem ging als Rechtsnachfolger 2008 der heutige Regionalverband hervor und schließt die fünf Städte Saarbrücken, Völklingen im Südwesten südlich der Saar und Püttlingen im Westen, Sulzbach und Friedrichsthal im Nordosten sowie die fünf Gemeinden Heusweiler, Riegelsberg und Quierschied, Kleinblittersdorf und Großrosseln unter einem gemeinsamen Dach zusammen. Für die zehn Kommunen nimmt der Regionalverband im Wesentlichen Funktionen und Aufgaben eines Landkreises wahr. So haben beispielsweise die Städte im Regionalverband seit Gründung mehr und mehr Kompetenzen wie die Jugendhilfe und Sozialhilfe der übergeordneten Verwaltungsebene übertragen.

Abbildung 95: Lage des Regionalverbandes Saarbrücken



Quelle: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2020, Datenquellen: http://sg.geozentrum.de/web_public/Datenquellen_TopPlus_Open.pdf (Daten verändert); eigene Darstellung

Im Südwesten des Saarlandes an der mittleren Saar gelegen, grenzt das Gebiet im Süden an das französische Lothringen. Die Region profitiert von der Grenzlage durch Tagestourismus und grenzüberschreitende Berufsmobilität, aber auch durch politische und Verwaltungskontakte zu Frankreich. Der Regionalverband ist seit 2010 Teil des deutsch-französischen Grenzraumes Eurodistrict SaarMoselle, in welchem Gebietskörperschaften aus Frankreich mit dem Regionalverband Saarbrücken zur Förderung des grenzüberschreitenden Austauschs zusammenarbeiten. Dieses Gebiet umfasst im Ganzen rund 650.000 Einwohnende. Im Uhrzeigersinn ist das Gebiet des Regionalverbandes von Westen nach Osten von den drei saarländischen Kreisen Saarlouis, Neunkirchen und dem Saarpfalz-Kreis umschlossen.

Mit einer Bevölkerung von knapp 330.000 Menschen leben rund ein Drittel der saarländischen Gesamtbevölkerung in den Gemeinden und Städten des Regionalverbandes auf einer Fläche von 411 km². Damit ist bevölkerungsmäßig nicht nur der mit Abstand Größte unter den saarländischen Landkreisen, sondern zählt außerdem zu den am dichtesten besiedelten Räumen in Deutschland. 180.000 Menschen und damit mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Regionalverbandes leben in Saarbrücken. Als Landeshauptstadt bildet Saarbrücken mit den dort angesiedelten Behörden der staatlichen Verwaltung, Hochschulen sowie Forschungs- und Kultureinrichtungen das einzige Oberzentrum des Saarlandes und hat überregionale Bedeutung. Im Hochschulstandort Saarbrücken finden sich sechs Hochschulen, darunter die Universität des Saarlandes, eine Kunsthochschule, eine Musikhochschule sowie eine Hochschule für Technik und Wirtschaft.

Die zweitgrößte Stadt und als Mittelzentrum gemäß Landesentwicklungsplan der Landesregierung auch wichtige Anlaufstelle für die Versorgung mit Waren, Dienstleistungen und Infrastrukturangeboten, die über den täglichen Bedarf hinausgehen (bspw. Fachärztinnen und Fachärzte, Fachgeschäfte, kulturelle Angebote, weiterführende Schulen etc.), ist Völklingen mit rund 39.000 Einwohnende. Bei den anderen Städten handelt es sich um teils größere Kleinstädte mit einer Einwohnerzahl zwischen 10.000 (Friedrichsthal) und 18.000 (Püttlingen). Die kleinste Gemeinde ist Großrosseln mit 8.000 Einwohnende, die größte mit 18.000 Einwohnende ist Heusweiler (StaLa 2020). Die Kommunen im Verband sind in ihrer Größe und Bereitstellung von grundlegenden Versorgungsleistungen also sehr unterschiedlich: Neben dem urbanen Verdichtungsraum der Großstadt und seinem Umland sowie den eher mittel- bis kleinstädtisch geprägten Siedlungsstrukturen mit Grundversorgungsstrukturen des täglichen Bedarfs für die im Umkreis lebende Bevölkerung finden sich abseits der Stadtkerne auch kleinere Ortschaften und dörfliche Siedlungsstrukturen in den verbandsangehörigen Städten und Gemeinden. Vor allem die Ortsteile der beiden südlichsten Gemeinden Großrosseln und Kleinblittersdorf sowie der Gemeinde Heusweiler im Norden setzen sich fast ausschließlich aus verteilten kleineren Ortschaften mit höchstens 2.500 Einwohnende zusammen.

Trotz Image als traditionelle Industrieregion sowie dichter Besiedelung befinden sich innerhalb der Verwaltungseinheit ausgedehnte Waldgebiete, wie beispielsweise die 5.000 ha große Waldfläche des Warndt am südwestlichen Zipfel des Verwaltungsgebietes und insgesamt 15 ausgewiesene Naturschutzgebiete. 41 % des gesamten Verwaltungsgebietes sind mit Wald bedeckt, mehr als in jedem anderen saarländischen Landkreis (BBSR: INKAR).

4.1.6.2 Bevölkerungsstruktur

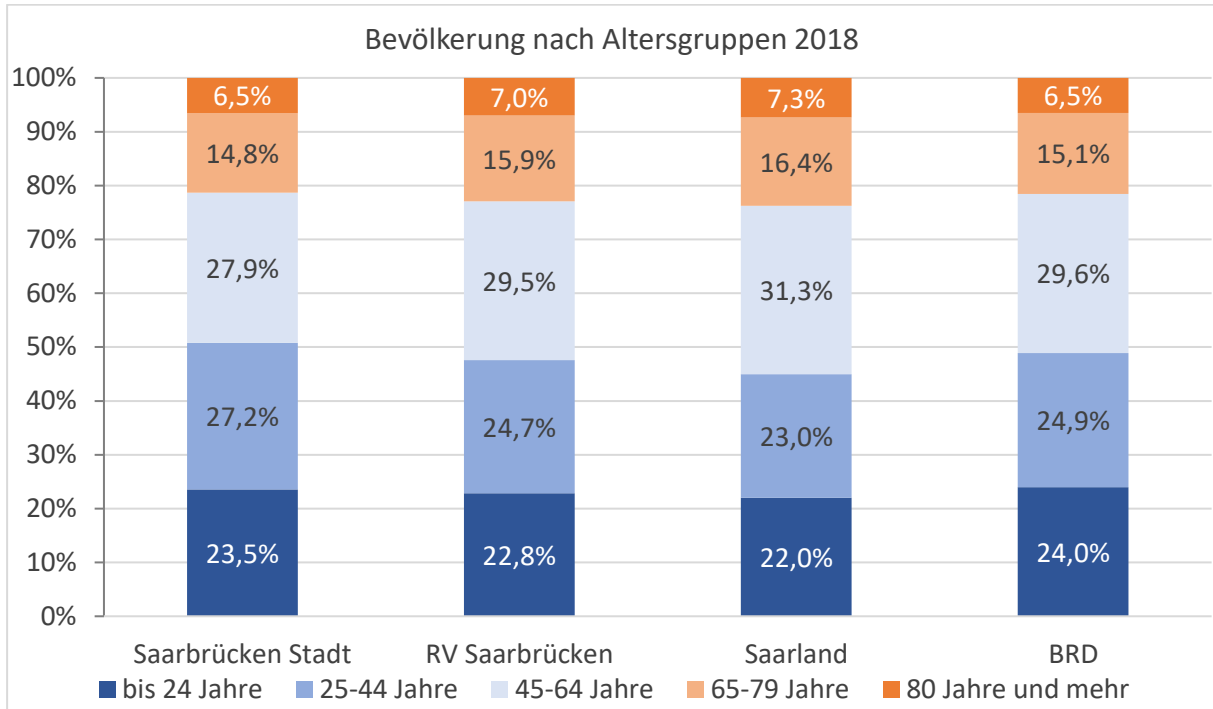
4.1.6.2.1 Altersstruktur: Aktuell

Der Regionalverband Saarbrücken hat insgesamt die jüngste Bevölkerung unter den saarländischen Kreisen und ist im Durchschnitt 45,3 Jahre alt (StÄBL: Regionaldatenbank). Sowohl der Anteil der älteren Bevölkerung ab 65 Jahren als auch der Anteil der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 45 und 64 Jahren machen jeweils fast 1 Prozentpunkt weniger aus als in der Gesamtbevölkerung des gesamten Bundeslandes (siehe Abbildung 96 unten). Auf 100 Einwohnende im erwerbsfähigen Alter kommen ungefähr 35 Einwohnende der älteren Bevölkerung ab 65 Jahren. Das ist im Bundesvergleich immer noch ein relativ hoher Wert – hier sind es 33 Personen. Innerhalb des Bundeslandes hingegen handelt es sich um den zweitniedrigsten Wert nach Merzig-Wadern (BBSR: INKAR).

Entsprechend mehr Menschen aus den jüngeren Altersgruppen leben innerhalb des Regionalverbandes: Der Anteil der Einwohnenden unter 45 Jahren im Regionalverband liegt mit mehr als 47 % ungefähr auf Bundesniveau.

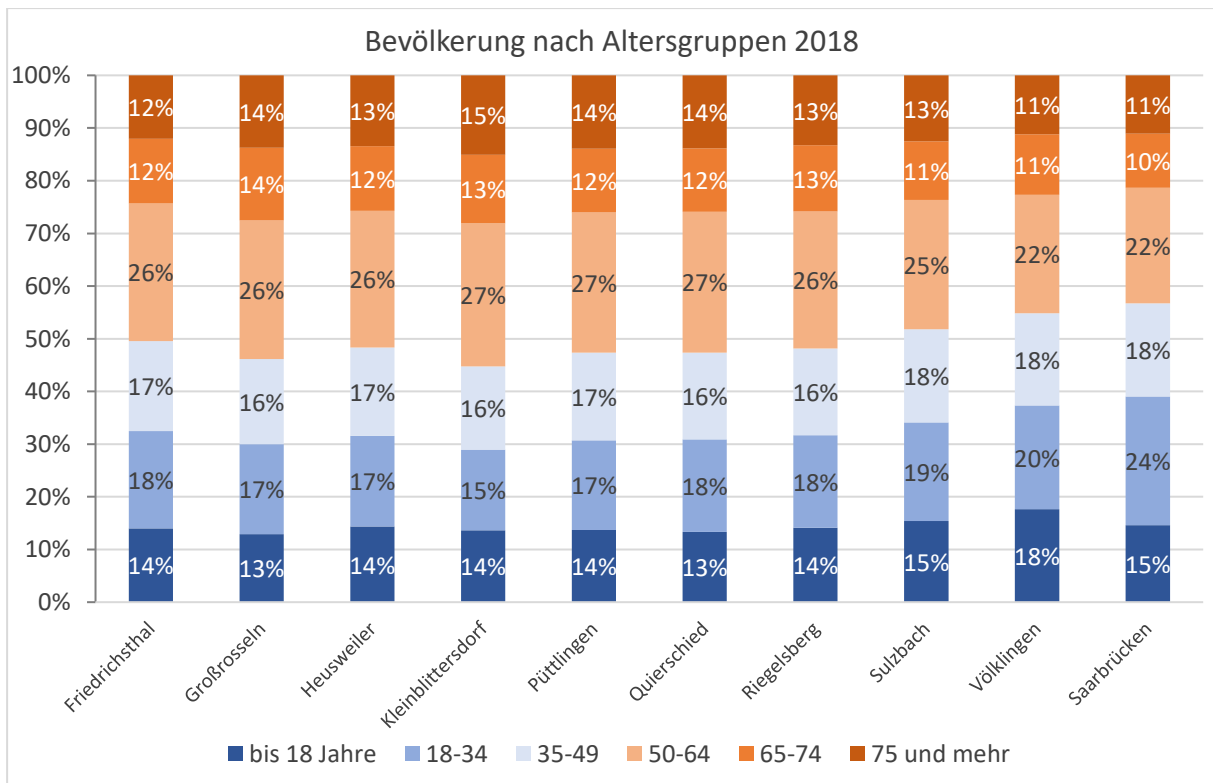
Die jüngere Bevölkerung wohnt jedoch hauptsächlich in der Landeshauptstadt, in der mehr als die Hälfte aller Einwohnenden des Regionalverbandes leben. Besonders die Altersgruppe der 25- bis 44-Jährigen ist hier mit 27 % aller Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner besonders stark vertreten. Die Bevölkerung Saarbrückens ist mit 44,2 Jahren im Durchschnitt um mehr als ein Jahr jünger als im Gesamtverband und über zwei Jahre jünger als die saarländische Gesamtbevölkerung (StÄBL: Regionaldatenbank). Die Gemeinden und Städte des Regionalverbandes sind also aufgrund der Verbindung von urbaner Landeshauptstadt und eher kleinstädtisch wie ländlich geprägten Gemeinden im Umland auch hinsichtlich der Altersverteilung sehr verschiedenartig. Der Ballungsraum Saarbrücken als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum des Saarlandes zieht vor allem junge Menschen im erwerbsfähigen Alter an, die zum Arbeiten und Studieren in die Stadt ziehen. Die Gemeinden außerhalb des Verdichtungsraumes an den geographischen Rändern des Regionalverbandes hingegen sind von ähnlich drastischen Alterungsprozessen wie andere ländlich geprägte Regionen des Saarlandes betroffen. Am größten sind die Altersdifferenzen zwischen Saarbrücken und den Gemeinden Kleinblittersdorf (Durchschnittsalter: 49 Jahre) und Großrosseln (Durchschnittsalter: 48,6 Jahre). In diesen Gemeinden beträgt der Anteil der Menschen im Alter von über 65 Jahren jeweils mehr als 27 %. Im Vergleich: In Saarbrücken liegt der Anteil bei rund 21 %. Die Mittelstadt Völklingen oder auch Sulzbach hingegen besitzen eine mit der Landeshauptstadt vergleichbare Altersstruktur (siehe Abbildung 97 unten).

Abbildung 96: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018, Regionalverband Saarbrücken, Saarland, BRD³⁴



Quelle: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

Abbildung 97: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018, Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken



Quelle: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

³⁴ Durch Auf- und Abrundungen in den summierten Säulendiagrammen kann es im Folgenden vorkommen, dass einige Zahlen sich nicht exakt auf 100 % aufaddieren.

Trotz der insgesamt jüngeren Altersstruktur leben in der Landeshauptstadt anteilmäßig nicht mehr Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren als in anderen saarländischen Kreisen mit insgesamt höherem Durchschnittsalter. Im Jahr 2018 waren 14,6 % aller Einwohnenden der Stadt Saarbrücken unter 18 Jahre alt. Das entspricht in etwa dem saarländischen Durchschnitt.

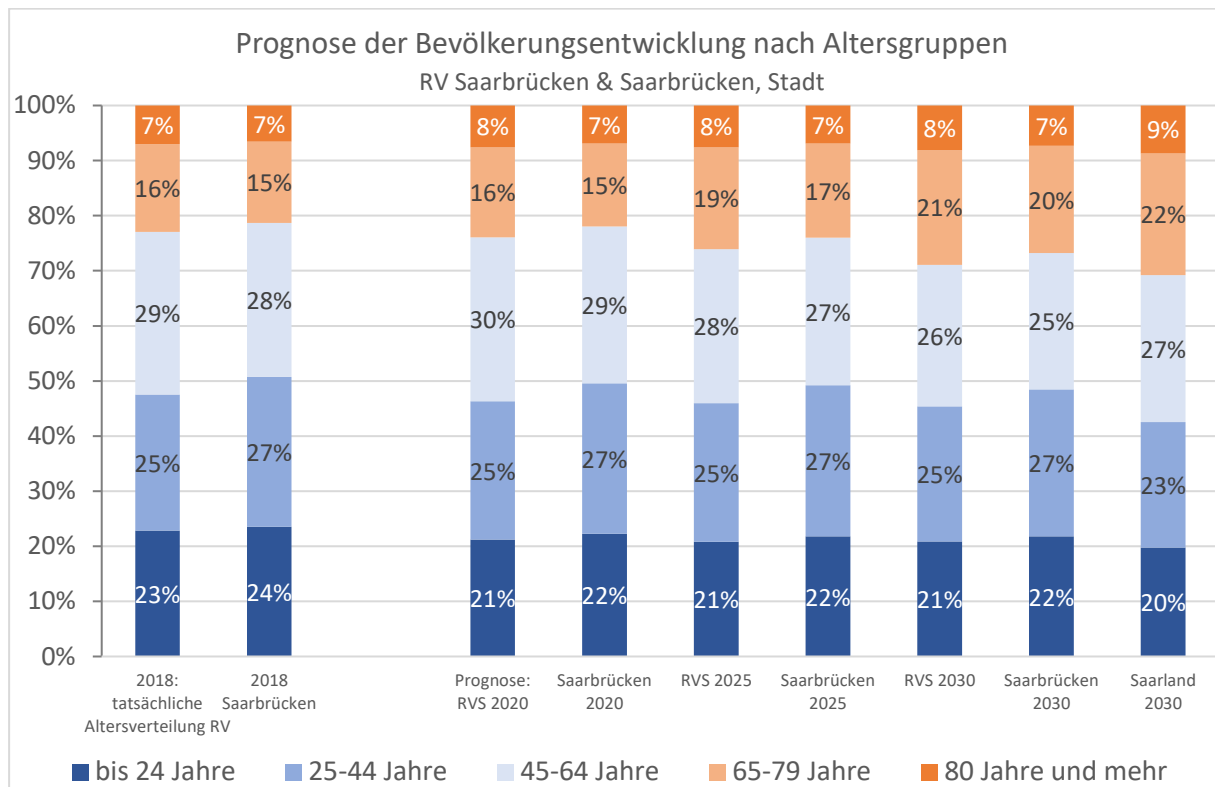
4.1.6.2.2 Altersstruktur: Vorausberechnung

Für die Modellrechnung der zukünftigen Altersverteilung (Details zu Annahmen und Hintergründen der Berechnungen siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt „Demographische Entwicklung“, S. 92) zeigen sich im Besonderen Divergenzen zwischen der Stadt Saarbrücken und dem Regionalverband im Ganzen (siehe Abbildung 98 unten).³⁵ Der Anteil der älteren Bevölkerung ab 65 Jahren wird laut Schätzung für das Jahr 2030 in Saarbrücken mit knapp 27 % der Gesamtbevölkerung ungefähr zwei Prozentpunkte geringer ausfallen als im gesamten Regionalverband. Der saarlandweite Wert wird in Saarbrücken sogar um vier Prozentpunkte unterschritten. Demzufolge werden laut Modellrechnung die jüngeren Altersgruppen unter 45 Jahren in Saarbrücken im Jahr 2030 verhältnismäßig stärker vertreten sein als in den anderen Kommunen des Regionalverbandes. Der anteilmäßige Zuwachs der älteren Bevölkerung ab 65 Jahren in zehn Jahren bis 2030 beläuft sich sowohl für den Regionalverband als auch für Saarbrücken auf ungefähr fünf Prozentpunkte.

Zugleich wird sich laut Schätzung der Anteil der 45- bis 64-Jährigen im Regionalverband und in der Landeshauptstadt um etwa vier Prozentpunkte in den nächsten zehn Jahren verringern.

³⁵ Details zu Annahmen und Hintergründen der Berechnungen siehe Kap. 4.1.5.2, Abschnitt „Altersstruktur: Vorausberechnung“, S. 11

Abbildung 98: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen Regionalverband Saarbrücken, Stadt Saarbrücken, Saarland



Quelle: Bevölkerungsvorausberechnung Wegweiser Kommune, ies, Deenst GmbH – eigene Darstellung

Zumindest prima facie sind laut Vorausberechnung auch für den gesamten Regionalverband Saarbrücken weniger einschneidende Alterungstendenzen zu erwarten als im saarländischen Mittel. Es ist aber anzunehmen, dass die deutlich jüngere Altersverteilung in der Hauptstadt des Saarlandes einen stark verjüngenden Einfluss auf die Verteilung im Gesamtverband hat. Die aktuell sehr unterschiedliche Altersstruktur in den einzelnen Gemeinden des Verbandes (siehe Abbildung 97, S. 197) wird sich wohl auch in Zukunft eher nicht annähern. Viel eher ist, beispielsweise aufgrund von Abwanderungstendenzen der jüngeren Bevölkerung und damit potentieller zukünftiger Eltern sowie durch den aktuell sehr hohen Anteil der heute zwischen 50- und 64-Jährigen von einer zunehmenden Verschärfung der regionalen demographischen Unterschiede im Regionalverband auszugehen. Außer in Völklingen und Saarbrücken wird daher für alle Gemeinden ein voraussichtliches Durchschnittsalter von mindestens 49 Jahren für das Jahr 2030 errechnet (siehe

Tabelle 10 unten). Dabei schwanken die Werte zwischen 49 Jahren in Sulzbach und 52,1 Jahren in Kleinblittersdorf und liegen damit in allen Gemeinden außer Völklingen (47,1 Jahre) und Saarbrücken (46,1 Jahre) über dem errechneten saarländischen Altersdurchschnitt von 48,9 Jahren für 2030. Die im gesamten Saarland hohe Alterungsdynamik wird also in einzelnen Gemeinden des Regionalverbandes in noch höherem Grade zu spüren sein. Besonders hohe Anstiege in der Gruppe der Hochaltrigen um über 35 % im Vergleich zum Basisjahr der Berechnung in 2012 werden für Kleinblittersdorf, Heusweiler, Friedrichsthal und Sulzbach erwartet.

Tabelle 10: Vorausberechnung der Altersverteilung für 2030 in den Gemeinden des Regionalverband Saarbrücken

Vorausberechnung: Altersverteilung 2030 in den Gemeinden			
Gemeinden	Alter im \emptyset	Relative Entwicklung 65 Jahre und älter	Relative Entwicklung 80 Jahre und älter
Kleinblittersdorf	52,1	40 %	48 %
Großrosseln	50,7	24 %	30 %
Püttlingen	50,6	28 %	33 %
Quierschied	50,4	21 %	29 %
Heusweiler	50,1	29 %	38 %
Riegelsberg	49,6	30 %	35 %
Friedrichsthal (SB)	49,6	37 %	38 %
Sulzbach / Saar	49,0	27 %	36 %
Saarland	48,9	30 %	32 %
Völklingen	46,5	25 %	28 %
Saarbrücken	46,1	25 %	24 %

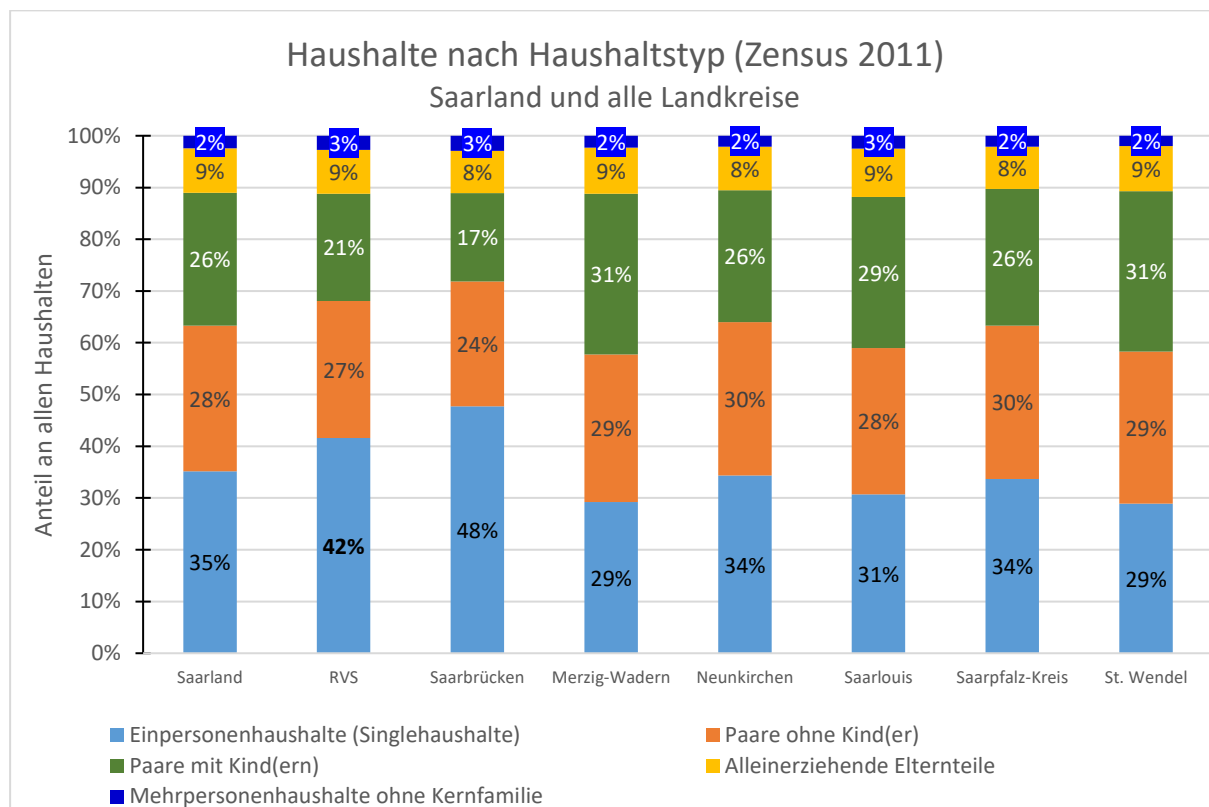
Quelle: Bevölkerungsvorausberechnung Wegweiser Kommune, ies, Deenst GmbH – eigene Darstellung

4.1.6.2.3 Haushaltsstruktur

Zum Berichtszeitpunkt der Bevölkerungs- und Wohnungszählung des Zensus im Mai 2011 lebten pro Haushalt im Regionalverband Saarbrücken durchschnittlich 2,0 Personen, in Saarbrücken sogar nur 1,9 Personen. Damit ist vor allem in Saarbrücken die durchschnittliche Personenzahl je Haushalt deutlich geringer als in den saarländischen Vergleichsregionen. Das entspricht dem gesamtdeutschen Bild von kleinen Haushalten in größeren Städten. In keinem anderen Landkreis im Saarland liegt die durchschnittliche Haushaltsgröße unter dem Wert von 2,2 Personen. Es zeigen sich erneut deutliche Unterschiede zwischen der Landeshauptstadt und den Gemeinden und Städten außerhalb Saarbrückens: In der Gemeinde Großrosseln leben mit 2,3 Personen durchschnittlich die meisten Personen pro Haushalt. Über den geringsten Wert bei den Gemeinden außerhalb Saarbrückens verfügt die Stadt Sulzbach mit einem Durchschnittswert von 2,1. Alle anderen Gemeinden und Städte liegen mit einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 2,2 Personen exakt im saarländischen Durchschnitt. Ländliche Gegenden in Deutschland weisen typischerweise Haushaltsgrößen auf, die über dem bundesweiten Durchschnitt von 2,1 Personen pro Haushalt liegen.

Mit ungefähr 42 % aller Haushalte sind Einpersonenhaushalte im Regionalverband Saarbrücken infolgedessen sehr viel häufiger vertreten als in den anderen saarländischen Kreisen (Abbildung 99 unten). Wieder trägt die für Großstädte typische Haushaltsstruktur in Saarbrücken maßgeblich zu dem überdurchschnittlich hohen Anteil alleinlebender Personen im Regionalverband bei: In nahezu 48 % aller Haushalte in der Landeshauptstadt lebt nur eine Person. Leicht höher als in den anderen Kreisen ist der Anteil von Wohngemeinschaften im Regionalverband Saarbrücken. Die Familienhaushalte machen im Regionalverband Saarbrücken nur ungefähr 30 % aller Haushalte aus – im Saarland insgesamt sind es rund 35 %. Auch hier ist der Einfluss Saarbrückens auf die Gesamtverteilung der Haushalte im Regionalverband augenfällig. In den Haushalten mit Kindern entfallen rund 88 % auf Zwei- bis Vierpersonenhaushalte.

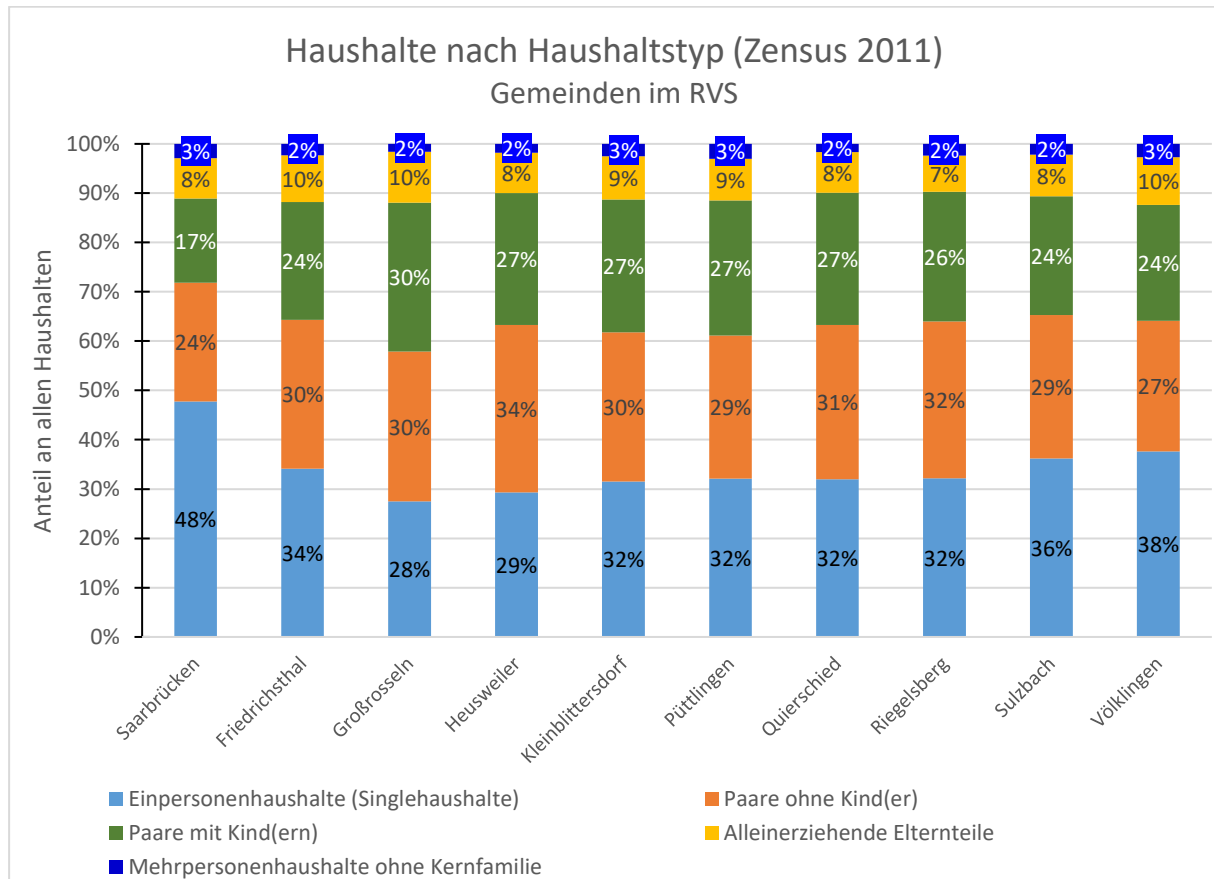
Abbildung 99: Haushalte nach Haushaltstypen in den Kreisen



Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

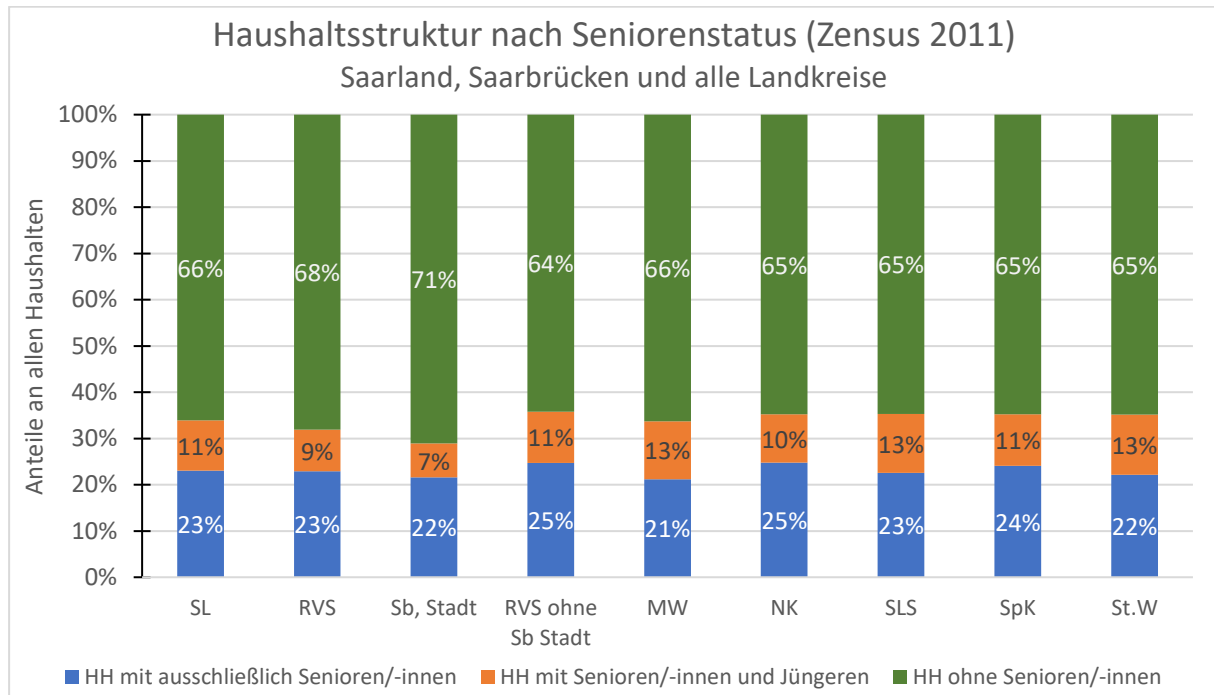
Die deutlichen Unterschiede zwischen den Kommunen des Regionalverbandes, vor allem zwischen dem Ballungsraum Saarbrücken und den umliegenden Gemeinden und Städten, lässt sich durch die Darstellung der Haushaltsstruktur auf Gemeindeebene noch genauer erfassen. Für die Gemeinden ohne Saarbrücken zeigt sich, analog zu den Unterschieden bei der durchschnittlichen Haushaltsgröße, eine deutlich geringere Ausprägung der Einpersonenhaushalte insgesamt sowie auffällige Abweichungen zwischen eher kleinstädtisch geprägten Kommunen mit Verdichtungstendenzen und eher ländlichen Räumen (siehe Abbildung 100 unten). Auf insgesamt niedrigerem Niveau als in Saarbrücken ist der Anteil an Einpersonenhaushalten in den Städten Völklingen (38 %), Sulzbach (36 %) und Friedrichsthal (34 %) wesentlich höher als in den Gemeinden mit typisch ländlichen Siedlungsstrukturen wie Großrosseln (28 %) und Heusweiler (29 %). Dagegen ist der Anteil der Familienhaushalte in den beiden letztgenannten Gemeinden vergleichsweise hoch – das trifft vor allem auf Großrosseln zu, wo rund 40 % auf Haushalte mit Kindern entfallen.

Abbildung 100: Haushalte nach Haushaltstyp in den Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken



Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

Aufgrund der insgesamt jüngeren Altersstruktur gab es in der Landeshauptstadt auch weniger Haushalte als in den anderen Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken, in welchen ausschließlich Seniorinnen und Senioren lebten (siehe Abbildung 101 unten). Rund 22 % aller Haushalte in Saarbrücken waren Seniorenhaushalte, in den Kommunen des Regionalverband Saarbrücken ohne Saarbrücken waren es 25 %. Der Anteil liegt hier merklich über dem Wert für das gesamte Saarland. Dieser beträgt rund 23 %. Ein ähnliches Muster ergibt sich für die Haushalte, in welchen Seniorinnen und Senioren mit Jüngeren zusammen in einem Haushalt leben: In Saarbrücken trifft das auf nur 7 % aller Haushalte zu, in den übrigen Gemeinden sind es rund 11 %, was dem Niveau auf Landesebene entspricht. Laut Definition des Zensus werden alle Personen zu Seniorinnen und Senioren gezählt, die das 65. Lebensjahr bereits vollendet haben.

Abbildung 101: Haushalte nach Seniorenstatus in den Kreisen


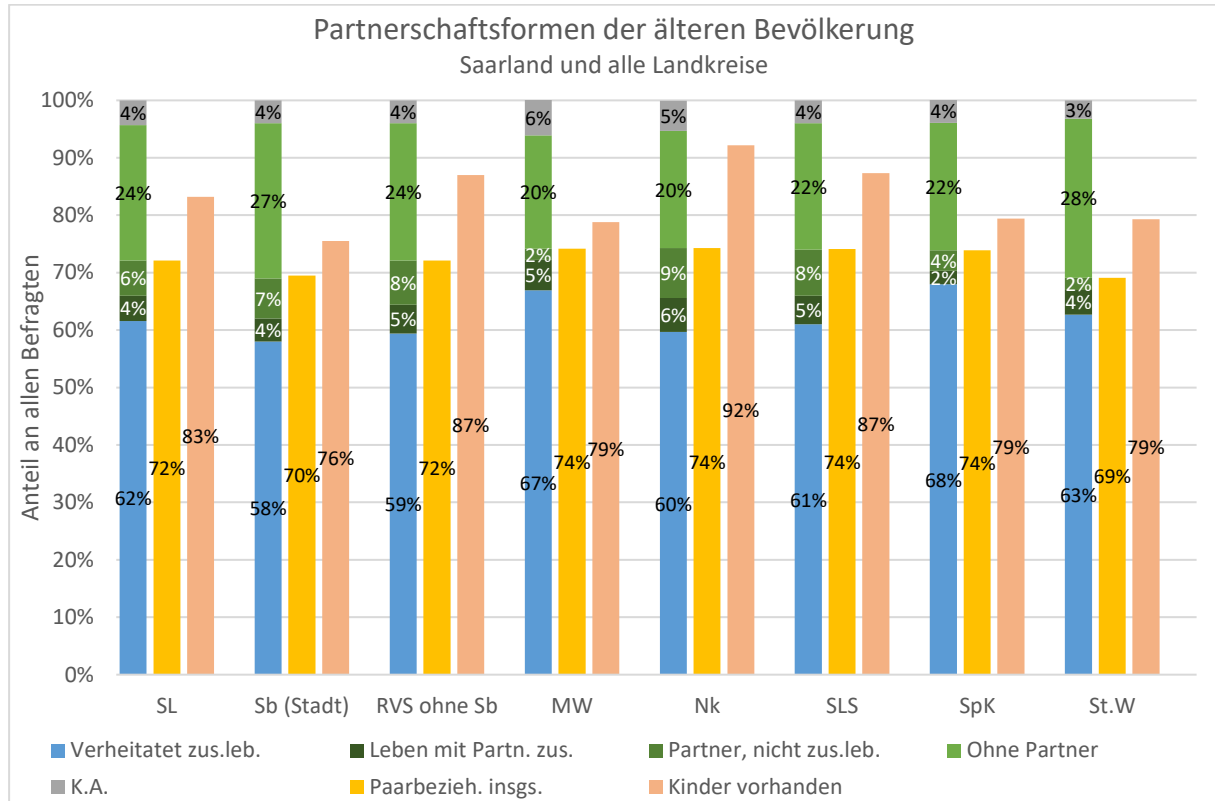
Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

Lediglich 37 % aller Wohnhaushalte in Saarbrücken befanden sich zum Zeitpunkt der Wohnungszählung in eigenem Besitz, der andere Teil wohnte zur Miete. Dagegen lag die, für alle anderen Gemeinden ohne Saarbrücken zusammengefasste Eigentumsquote von 63 % sogar leicht über dem saarländischen Durchschnitt von 62 %. Auch bei der Eigentumsquote der Seniorenhaushalte zeigt sich eine für die Landeshauptstadt und die übrigen Mitglieder des Regionalverband Saarbrücken unterschiedliche Verteilung der Eigentumsquote. Zwar lag der Anteil der Seniorenhaushalte in eigenem Besitz in Saarbrücken mit 50 % deutlich über der Eigentumsquote für alle Haushalte. Gemessen am saarlandweiten Wert von 70 % war die Eigentumsquote bei den Seniorenhaushalten in Saarbrücken jedoch stark unterdurchschnittlich.

4.1.6.2.4 Familienstand der älteren Bevölkerung

Laut aktueller Befragung des IfD Allensbach leben derzeit rund 70 % der Menschen in Saarbrücken und 72 % der Menschen in den übrigen Städten und Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken zwischen 60 und 85 Jahren in einer partnerschaftlichen Beziehung (siehe Abbildung 102 unten). Nur etwa 59 % dieser Altersgruppe im gesamten Regionalverband Saarbrücken leben in einer ehelichen Partnerschaft zusammen. Bei beiden Zahlen handelt es sich um die niedrigsten Werte im saarländischen Vergleich. Entsprechend hoch ist der Anteil der Personen ohne Partner in Saarbrücken (27 %) und in den Kommunen des Regionalverbandes ohne Saarbrücken (24 %). Rund ein Viertel der älteren Bevölkerung im Regionalverband Saarbrücken kann also bei einem eintretenden Unterstützungsbedarf nicht mit der Hilfe des eigenen Partners bzw. der Partnerin rechnen. Hinzu kommt, dass auch der Anteil der Personen ohne eigene Kinder in Saarbrücken ungefähr sieben Prozent niedriger ist als im Saarland insgesamt. In den anderen Kommunen des Regionalverband Saarbrücken können hingegen überdurchschnittlich viele Menschen auf ein Unterstützungsnetzwerk in der eigenen Familie zurückgreifen, zumindest potenziell.

Abbildung 102: Familienstand der älteren Bevölkerung in den saarländischen Kreisen



Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

Übereinstimmend sagen annähernd 75 % der Befragten im Regionalverband Saarbrücken (ohne Saarbrücken Stadt), dass sie sich auf die Hilfe ihrer Kinder verlassen können, sollten sie einmal in eine schwierige Lage geraten. In Saarbrücken sind es nur rund 63 %. Für das Saarland insgesamt liegt der Wert bei knapp 72 %. Das fehlende Unterstützungsnetzwerk in Familie und Partnerschaft scheint bei den Befragten in Saarbrücken zumindest teilweise durch engere außerfamiliäre Bindungen kompensiert werden zu können: So sagen mit 49 % fast die Hälfte der Befragten in Saarbrücken, dass sie sich im Ernstfall auf die Hilfe von Freundinnen und Freunden verlassen können. Saarlandweit sind es weniger als 43 %.

Weitere Ergebnisse der Befragung deuten darauf hin, dass die Kinder der Befragten in Saarbrücken und im Regionalverband Saarbrücken tendenziell häufiger in größerer Entfernung leben bzw. in weniger engen Beziehungen zu ihren Eltern stehen als in den anderen saarländischen Kreisen. Während im Regionalverband Saarbrücken nur etwa 39 % der Befragten angeben, täglich Kontakt mit den eigenen Kindern zu haben, wobei auch Telefonate oder Textnachrichten dazugehören, liegt der saarlandweite Wert bei rund 42 %. In St. Wendel sehen sogar nahezu 55 % der Befragten ihre Kinder täglich. Außerdem scheint es hier ein Gefälle zwischen Land und Stadt zu geben. Befragte in ländlich geprägten Räumen geben zu 47 % an, täglich mit den eigenen Kindern in Kontakt zu stehen. In kleinstädtisch geprägten Gegenden sind es nur noch 37 % und in der Stadt rund 28 % der Befragten (IfD 2020).

4.1.6.3 Bevölkerungsentwicklung

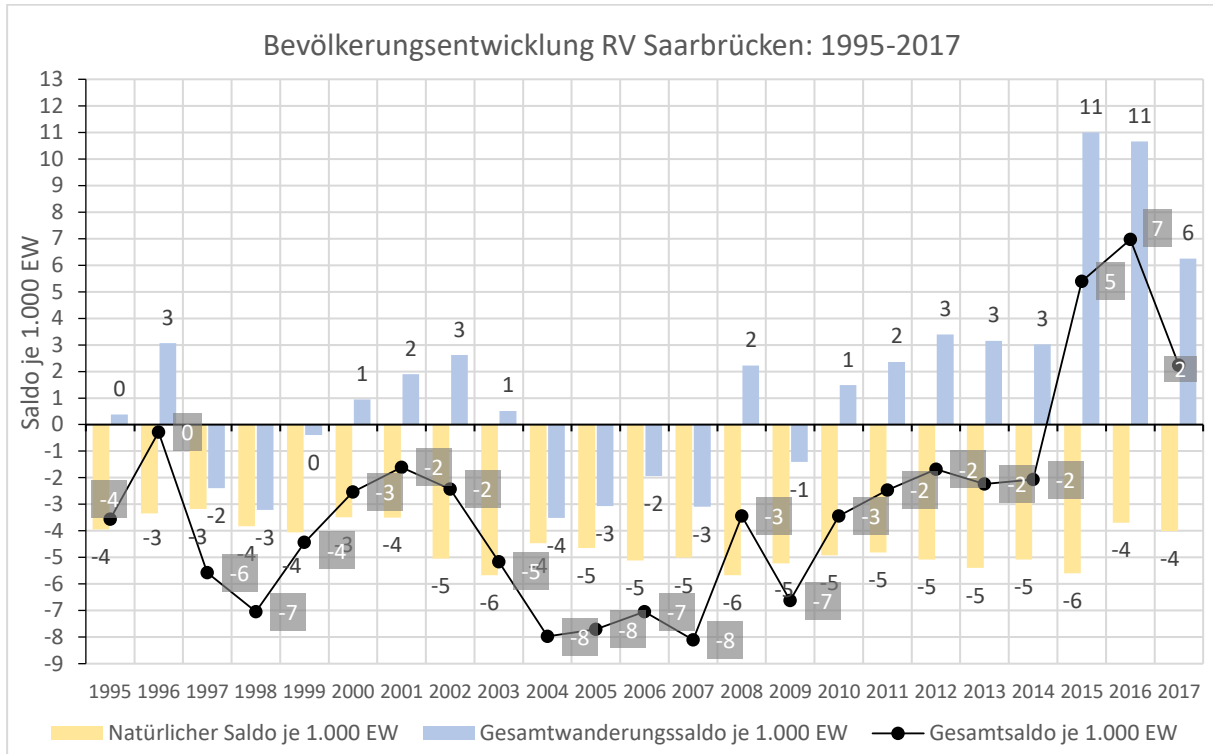
4.1.6.3.1 Entwicklung in der Vergangenheit

Bis auf die Jahre 2015 und 2016, die im ganzen Bundesgebiet durch hohe Zuwanderung von Geflüchteten gekennzeichnet waren³⁶ und dem Jahr 2017 verzeichnete der Regionalverband seit Mitte der 90er Jahre durchgehend Bevölkerungsverluste (siehe im Folgenden Abbildung 103 unten). Die rückläufige Bevölkerungsentwicklung in dieser Zeit ist in erster Linie auf die natürlichen Bevölkerungsbewegungen zurückzuführen. Im Durchschnitt starben in den zehn Jahren von 2007-2017 pro Jahr 5 Personen je 1.000 Einwohnende mehr als geboren wurden. Bei einer Bevölkerung um die 330.000 Einwohnende entspricht das einem jährlichen Bevölkerungsverlust von mehr als 1.600 Personen. Abhängig von den jährlichen Wanderungssalden schwankte die Höhe des Gesamtrückgangs allerdings beträchtlich. Seit 2009 ist eine leicht rückläufige Tendenz bei den jährlichen Bevölkerungsverlusten erkennbar. Sank die Bevölkerung noch von knapp 349.000 Einwohnende im Jahr 2000 auf ungefähr 330.000 Einwohnende im Jahr 2009 um durchschnittlich rund 2.000 Einwohnende jährlich und insgesamt 5,4 %, blieb die Bevölkerungszahl für 2017 im Vergleich zu 2009, auch dank der Ausnahmejahre 2015 und 2016, nahezu konstant. Das Plus an Zuwanderungen seit 2009 konnte die negative Bevölkerungsentwicklung etwas abfedern. Außerdem stieg die Geburtenrate nach einer Phase mit konstant niedrigerem Niveau nach der Jahrtausendwende allmählich wieder von 7,7 Neugeborenen im Jahr 2014 pro 1.000 Einwohnende auf 9,1 im Jahr 2017 an. Das entspricht in absoluten Zahlen einem Anstieg von rund 2.500 Geburten im Jahr 2014 auf über 3.000 Geburten im Jahr 2017 (BBSR: INKAR).

Im saarländischen Vergleich fällt der Bevölkerungsrückgang eher gering aus. Von 2000 bis 2017 sank die Zahl der Einwohnenden im Regionalverband Saarbrücken um insgesamt 5,4 %. Das entspricht einer absoluten Zahl von rund 18.900 Personen. Mit Ausnahme von Merzig-Wadern waren in den anderen saarländischen Kreisen deutlichere Bevölkerungsrückgänge zu erkennen. Im Saarland insgesamt lag der Rückgang in diesem Zeitraum bei insgesamt 6,3 %.

³⁶ Die Wanderungsbewegungen aus den Jahren 2015 und 2016 waren zu einem überwiegenden Teil auf vermehrte Flüchtlingsbewegungen im gesamten Bundesgebiet zurückzuführen und spiegeln nicht die allgemeine Entwicklungstendenz in den Kreisen wider. Für genauere Hintergründe siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt: „Bevölkerungsentwicklung“, S. 24.

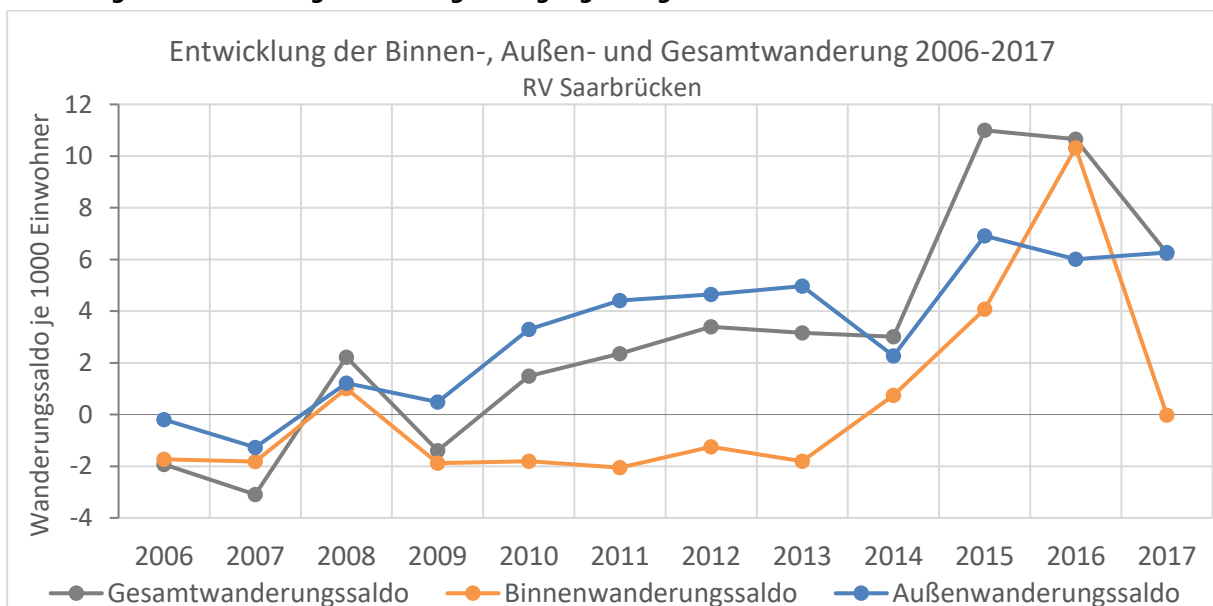
Abbildung 103: Bevölkerungsentwicklung Regionalverband Saarbrücken: 1995-2017



Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Statistik der Geburten- und Sterbefälle und Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR

Wesentlichen Anteil an den positiven Wanderungssalden seit 2010 hat eine tendenziell steigende Zuwanderung aus dem Ausland (siehe Abbildung 104 unten). Der Wanderungssaldo aus Zu- und Abwanderungen innerhalb des Bundesgebietes ist über den Zeitraum 2009 bis 2017 leicht negativ bzw. schwankt um einen ausgeglichenen Wert – jedoch mit den für das gesamte Bundesgebiet typischen Ausreißern in den Jahren 2015 und 2016.

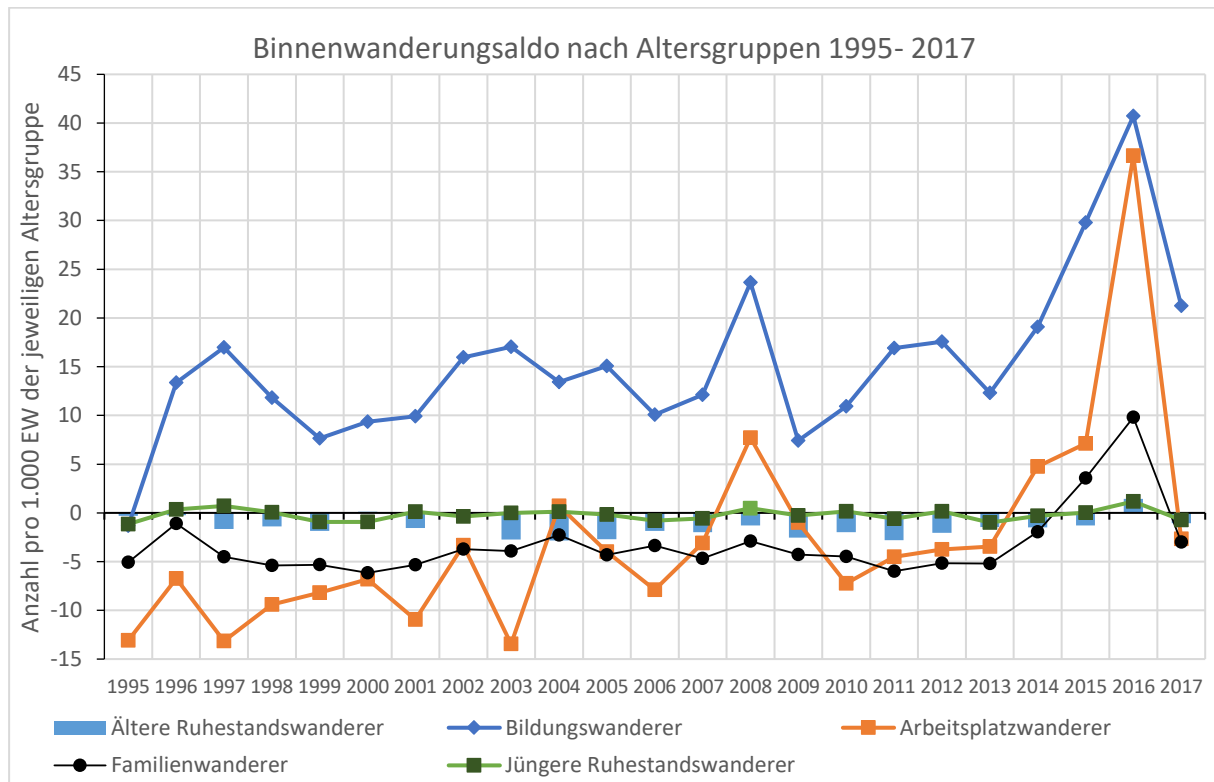
Abbildung 104: Entwicklung Wanderungsbewegungen Regionalverband Saarbrücken



Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR

Die unten in Abbildung 105 dargestellte Entwicklung der nach Altersgruppen differenzierten Binnenwanderungsbewegungen zeigt im Kontrast zu den anderen saarländischen Kreisen erwartungsgemäß vor allem eine deutliche und durchgängig positive Wanderungsbilanz in der Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen (Bildungswanderer). Vor allem die Universitätsstadt Saarbrücken ist ein Anziehungspunkt für junge Menschen aus der Region. Die negative bis ausgeglichene Wanderungsbilanz in der Gruppe der 25- bis unter 30-Jährigen ist vor allem charakteristisch für Universitätsstädte und deutet darauf hin, dass ein Teil der Bildungswanderer nach Beendigung von Ausbildung bzw. Studium für den Beruf in andere Regionen ziehen. Zusammen mit den durchgängig höheren Abwanderungen in der nächst höheren Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen (Familienwanderer) ist aber teilweise auch von fehlenden Erwerbsmöglichkeiten im Regionalverband auszugehen. Regelmäßig haben in den letzten zwanzig Jahren mehr Menschen aus der Bevölkerungsgruppe der über 65-Jährigen den Regionalverband verlassen als zugezogen sind. Auch wenn die negative Bilanz eher gering ausfiel, weisen die Zahlen hinsichtlich zunehmender Einschränkungen und Unterstützungsbedürftigkeit im Alter auch auf fehlende Pflegeeinrichtungen und Angebote des betreuten Wohnens in der Region hin.

Abbildung 105: Entwicklung Binnenwanderungssaldo Regionalverband Saarbrücken nach Altersgruppen



Quelle: Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR – eigene Darstellung

4.1.6.3.2 Bevölkerungsvorausberechnung

In der Bevölkerungsvorausberechnung bis 2030 zeigt sich ein unterschiedlich starker Bevölkerungsrückgang für Saarbrücken und den gesamten Regionalverband (Details zu Annahmen und Hintergründen der Berechnungen siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt „Demographische Entwicklung“, S. 92). Für die Landeshauptstadt wird von 2020 bis 2030 mit einem Bevölkerungsrückgang um 3,7 % bzw. 6.500 Personen und für den gesamten Regionalverband sogar um 4,3 % bzw. 13.500 Personen gerechnet. Im Falle Saarbrückens wird demnach von einem Bevölkerungsstand von 168.840 Personen und für alle Gemeinden des

Regionalverbandes von 305.670 Personen im Jahr 2030 ausgegangen. Gemessen an der landesweit erwarteten Entwicklung ist die Abnahme in Saarbrücken und im gesamten Regionalverband noch vergleichsweise gering (3,7 % / 4,3 % versus 4,8 %). Dabei wird die zukünftige Bevölkerungsabnahme laut Berechnungen etwas stärker ausfallen als in der Vergangenheit: Im Regionalverband Saarbrücken sank die Bevölkerungszahl von 2007 bis 2017 bei Ausklammerung der Jahre 2015 und 2016 um mehr als 6.700 Personen und 2 %. Die Prognose rechnet für den weiteren Verlauf im Zeitraum 2020 bis 2030 im Regionalverband mit einem Rückgang von 4,3 % und für Saarbrücken mit 3,7 %.

Das Ausmaß der Verringerung fällt allerdings in Saarbrücken deutlich geringer aus als in den anderen Gemeinden im Gesamtverband. Beträchtliche Rückgänge von mehr als 10 % im Vergleich zum Bevölkerungsstand von 2012 sind bis 2030 vor allem in den Gemeinden Quierschied, Großrosseln und Püttlingen zu erwarten (siehe Tabelle 11 unten). Auch für Heusweiler wird mit einer Schrumpfung von knapp 10 % gerechnet. Völklingen hingegen, die zweitgrößte Stadt des Regionalverbandes, liegt mit einem geschätzten Rückgang von 5,5 % nur leicht über dem Niveau Saarbrückens.

Tabelle 11: Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden des Regionalverband Saarbrücken bis 2030

Bevölkerungsentwicklung RV Saarbrücken auf Gemeindeebene bis 2030			
Gemeinden	Bevölkerung 2012	Bevölkerung 2030	Relative Bevölkerungsentwicklung
Quierschied	13.270	11.520	-13,2 %
Großrosseln	8.270	7.250	-12,3 %
Püttlingen	18.850	16.950	-10,1 %
Heusweiler	18.040	16.290	-9,7 %
Riegelsberg	14.630	13.370	-8,6 %
Sulzbach / Saar	16.390	15.070	-8,1 %
Friedrichsthal (SB)	10.270	9.450	-8,0 %
Kleinblittersdorf	11.280	10.420	-7,7 %
Völklingen	38.650	36.520	-5,5 %
Saarbrücken	176.830	168.840	-4,5 %

Quelle: Bevölkerungsvorausberechnung Wegweiser Kommune, ies, Deenst GmbH – eigene Darstellung

Allerdings wird der reale Schrumpfungsprozess durch die Annahmen der Modellrechnung leicht überschätzt. Vergleicht man die aktuellen Bevölkerungszahlen von 2019 mit den prognostizierten Daten für 2020, zeigt sich, dass die Einwohnerzahl in Saarbrücken seit 2012 tatsächlich sogar leicht angestiegen ist. Ende 2019 lebten 180.374 Personen im Stadtgebiet, ungefähr 3.500 mehr als 2012. Die Prognose rechnet mit einem leichten Rückgang seit 2012 und geht von einem Bevölkerungsstand von 175.320 Personen im Jahr 2020 aus. Die Differenz zur tatsächlichen Entwicklung beträgt also mehr als 5.000 Personen. Ähnlich verhält es sich mit der Modellrechnung für den gesamten Regionalverband. In Wirklichkeit ist die Gesamtbevölkerung seit 2012 leicht angewachsen und hatte Ende 2019 einen Stand von 328.714 Personen erreicht. Die Prognose geht auch hier von einem leichten Rückgang aus.

Es ist daher zu erwarten, dass sich der für Saarbrücken und den Regionalverband insgesamt geschätzte moderate Rückgang auf etwas höherem Niveau in den kommenden zehn Jahren fortsetzen wird. Aus den Modellrechnungen auf Gemeindeebene (Tabelle 11 oben) ist zu entnehmen, dass dieser Prozess in den einzelnen Gemeinden des Regionalverbandes jedoch unterschiedlich stark ausfallen wird.

4.1.6.4 Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Entwicklung

Die zehn Städte und Gemeinden des Regionalverbandes mit Saarbrücken im Zentrum bilden den wirtschaftlichen Ballungsraum und Anziehungspunkt für Beschäftigung im Saarland. Etwa die Hälfte aller Saarländerinnen und Saarländer gehen hier ihrer Arbeit nach. Innerhalb der Gebietskörperschaft wurde im Jahr 2017 ein BIP von 14.545 Mio. Euro laut Statistik der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Länder erwirtschaftet, rund 41 % der saarländischen Wirtschaftsleistung in diesem Jahr. Umgerechnet auf die Einwohnerzahl entspricht das einem Wert von über 44.000 Euro pro Kopf, was mehr als 8.000 Euro über dem saarländischen Durchschnitt und rund 4.500 Euro höher liegt als im Saarpfalz-Kreis, der den zweithöchsten Wert aufweist (VGR 2019b).

Die ehemalige Bedeutung von Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie sowie den tiefgreifenden Strukturwandel der vergangenen Jahrzehnte hin zu einem Mix aus Dienstleistung, verschiedenen Industriezweigen mit den Kernbranchen der Informationstechnologie und Automobilindustrie sowie Gesundheitswirtschaft und Produktionstechnik symbolisiert besonders plastisch die Alte Völklinger Hütte, ehemaliges Stahlwerk und heutiges UNESCO Weltkulturerbe, Museum, Touristenmagnet und Monument des industriegeschichtlichen Erbes der Region. Nach wie vor ist der Regionalverband stark industriell geprägt. Neben Automobilzulieferer- und Elektroindustrie spielt auch die Metallindustrie immer noch eine bedeutende Rolle im Regionalverband Saarbrücken. Vom Forschungsstandort Saarbrücken und den dort ansässigen wirtschaftsnahen Forschungseinrichtungen wie etwa das Max-Planck-Institut für Informatik (MPII) oder das 2011 gegründete Helmholtz-Zentrum für Informationssicherheit (CISPA) profitieren außerdem besonders junge und zukunftsweisende Branchen aus Informations-, Nano- und Biotechnologie. Der Regionalverband profitiert stark von der Nähe zu Frankreich. Vor allem die Grenzkommunen weisen Kaufkraftzuschüsse aus den französischen Nachbarkommunen auf, wodurch vor allem der Einzelhandel profitiert. Auch die Bedeutung von Medizintechnik und Medizinprodukten in der Region hat in den letzten Jahren stark zugenommen.

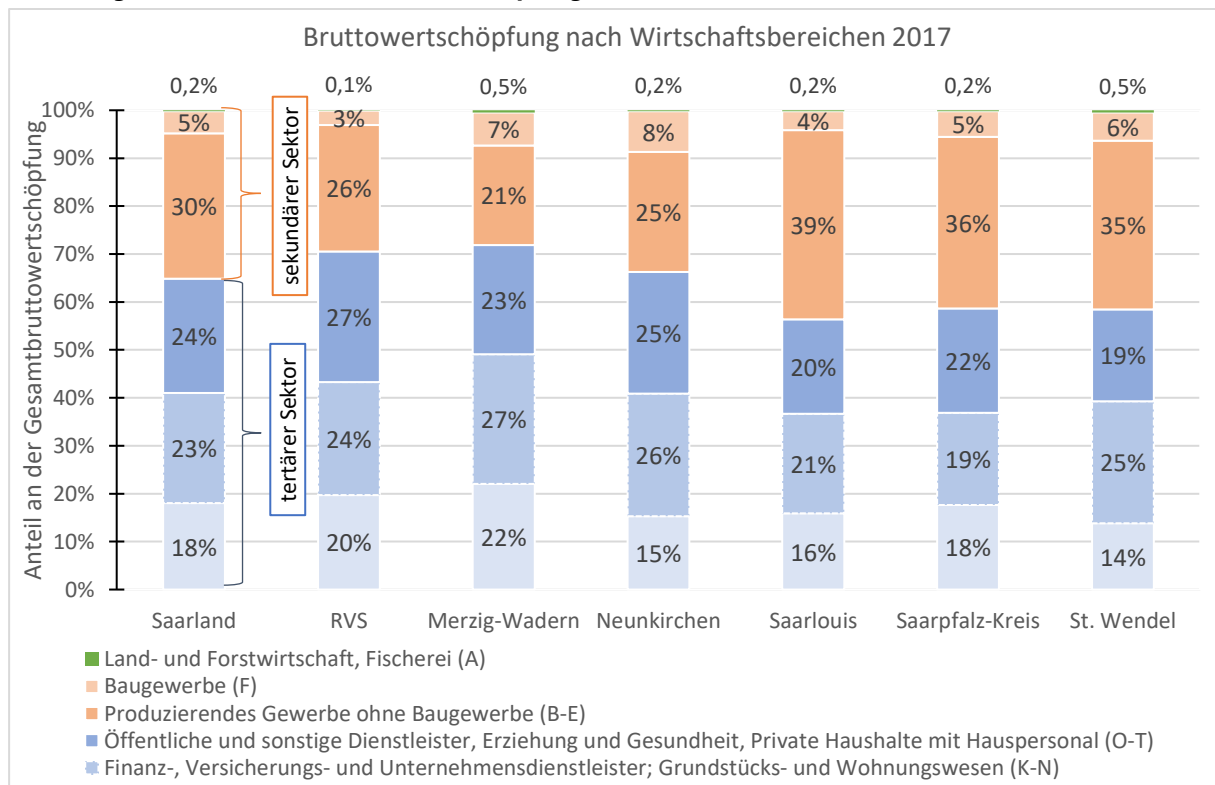
Die mit dem Wandel der Wirtschaftsstruktur einhergehenden Gruben- und Hüttenschließungen haben jedoch zu einem auch heute noch nachwirkenden Anstieg und einer Verfestigung der Arbeitslosigkeit besonders bei angelernten Tätigkeiten in der Region geführt. Auch die drei nördlichen Kommunen Sulzbach, Quierschied und Friedrichsthal hatten und haben wirtschaftlich zum Teil bis heute unter der schrittweisen Schließung der Steinkohle-Gruben Camphausen, Göttelborn und Reden in den 90er-Jahren zu leiden. Durch Umnutzung still gelegter alter Kohlegruben und Stahlindustrieflächen für neue Gewerbeflächen, wie beispielsweise im „Zukunftsort“ Göttelborn auf dem ehemaligen Grubengelände durch die Industriekultur Saar GmbH (IKS) und an anderen Standorten, wird versucht, moderne Technologieunternehmen für den Standort zu gewinnen, um auf diese Weise den immer noch andauernden Strukturwandel zu fördern.

4.1.6.4.1 Wirtschaftsbereiche und wirtschaftliche Grundstruktur

Trotz wirtschaftlicher Anknüpfung an die industrielle Vergangenheit durch die Förderung der Ansiedlung neuer Technologieunternehmen und die Präsenz von Autozulieferer-, Metall- und Elektroindustrie in der Gebietskörperschaft geht aus der Abbildung 106 unten eindeutig die für Ballungsräume charakteristische hohe Bedeutung des Dienstleistungssektors für die Wirtschaftsleistung hervor. Der tertiäre Sektor macht rund 70 % der gesamten Bruttowertschöpfung im Jahr 2017 aus. Über 80 % aller Beschäftigten im Regionalverband arbeiten im Dienstleistungsbereich (für Beschäftigtenzahlen siehe Abbildung 107,

S. 212). Als einziges Oberzentrum in der Region verfügt die Landeshauptstadt als dienstleistungsintensiver Standort über einen Großteil an Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung, des Gesundheits- und Sozialwesens, neben Interessenverbänden über kirchliche, berufliche und politische Vereinigungen sowie über Kultureinrichtungen und Hochschulen im Saarland. Mehr als ein Drittel aller Erwerbstätigen (sogar 46 % aller Beschäftigten), die in diesen Wirtschaftszweigen im Regionalverband Saarbrücken arbeiten, erwirtschaften 27 % der gesamten Wertschöpfung, mehr als in den anderen fünf Landkreisen. Aber auch die in einem Wirtschaftsbereich zusammengefassten Branchen des Handels, Verkehrsdienstleistungen, Tourismus und Gastronomie spielen eine vergleichsweise überdurchschnittlich große Rolle im Dienstleistungsmix des Regionalverbandes. 20 % der gesamten Wertschöpfung entfallen auf diesen Bereich. Saarlandweit sind es 18 %. Auch wenn der Anteil des produzierenden Gewerbes (Industrie und Handwerk) durchaus mehr als ein Fünftel des Gesamtwertes produzierter Waren und Dienstleistungen ausmacht, arbeiten indes nur rund 15 % aller Erwerbstätigen in diesem Bereich.

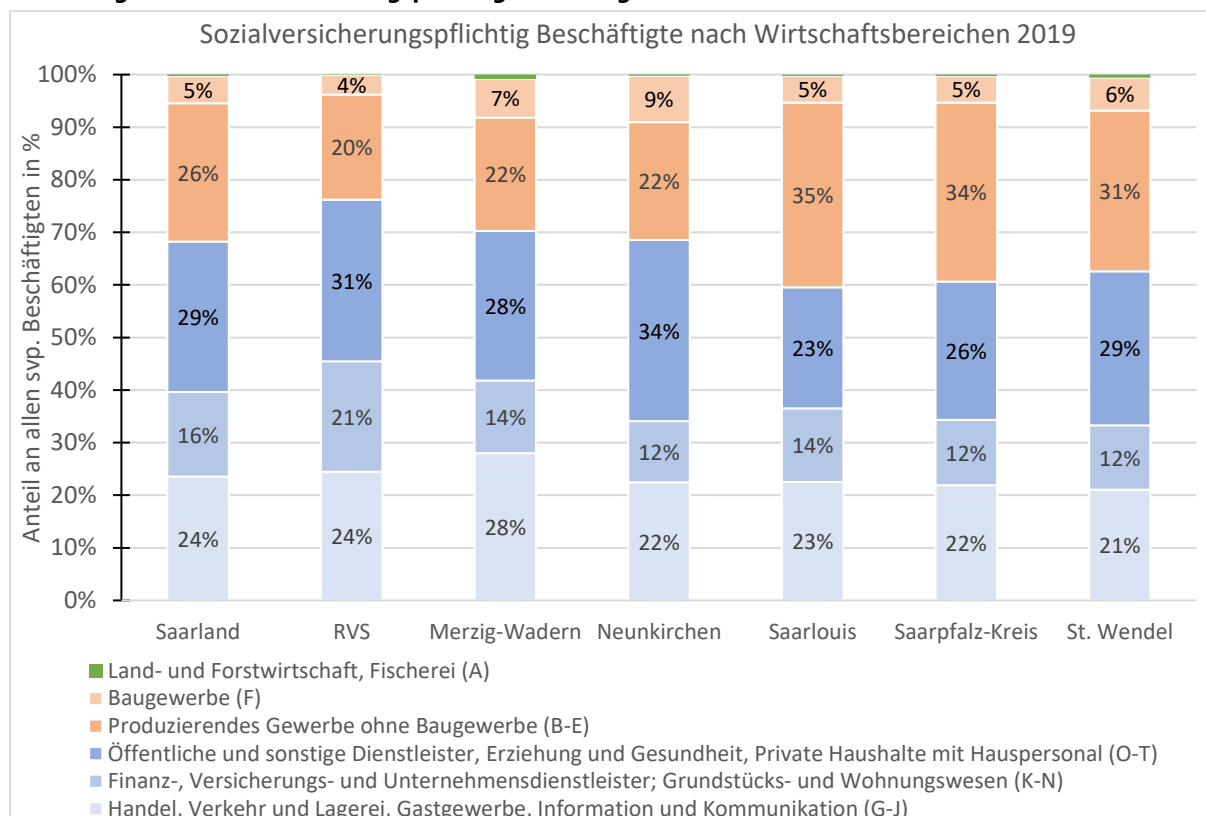
Abbildung 106: Anteil an der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

Über 64 % aller Betriebe und 53 % aller Industriebetriebe des Regionalverbandes befinden sich laut Unternehmensregister-System (URS) innerhalb des Stadtgebietes Saarbrücken – was einerseits die Bedeutung von Saarbrücken als Wirtschaftsstandort, andererseits das immer noch hohe Gewicht der Industrie in Saarbrücken unterstreicht. Auch ein Großteil der Dienstleistungen innerhalb des Gesamtverbandes wird also mit einem Anteil von über 66 % in Saarbrücken erbracht. Besonders hoch ist die städtische Konzentration mit einem Anteil von über 70 % in den Wirtschaftszweigen Information und Kommunikation (ca. 80 %), Grundstücks- und Wohnungswesen (ca. 75 %) sowie freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen (74 %) (StÄBL: Regionaldatenbank).

Abbildung 107: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2019



Quelle: Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, auf Basis der Statistik der Bundesagentur für Arbeit – eigene Darstellung

4.1.6.4.2 Berufliche Mobilität

Insgesamt 153.163 Personen waren im Juni 2019 im Regionalverband Saarbrücken laut Beschäftigungsstatistik der Agentur für Arbeit sozialversicherungspflichtig beschäftigt³⁷, davon 113.417 in Saarbrücken. Damit arbeiteten zu diesem Zeitpunkt über 39 % aller Beschäftigten des Saarlandes im Regionalverband Saarbrücken. Das wirtschaftliche Zentrum des Saarlandes zieht also auch viele Arbeitskräfte von außerhalb der Gebietskörperschaft an und bietet ein Arbeitsplatzangebot für nahezu zwei von fünf Beschäftigten im Saarland. Das bildet sich auch in den Zahlen der Pendlerstatistik deutlich ab: Über 45 % der Beschäftigten innerhalb der Grenzen des Regionalverbandes pendeln von außerhalb ein. Im Gegenzug gehen weniger als ein Drittel (30 %) aller im Regionalverband Saarbrücken lebenden Beschäftigten einer Arbeit außerhalb des Regionalverbandes nach. In absoluten Zahlen gesprochen bedeutet das: Es pendeln ungefähr 33.240 Personen mehr von außerhalb der Verbandsgrenzen ein, als umgekehrt auspendeln. Gemessen an der Zahl der im Kreis lebenden Beschäftigten beträgt der Zugewinn je 100 Beschäftigte rund 28 Personen. Oder anders ausgedrückt: der positive Saldo aus der Differenz von Einpendlern und Auspendlern von 33.240 Personen macht rund 28 % aller im Landkreis lebenden Beschäftigten aus. Kein anderer Landkreis im Saarland weist eine so hohe positive Bilanz bei den Pendlerbewegungen auf, bzw. weist neben dem Regionalverband Saarbrücken nur der Saarpfalz-Kreis ebenfalls einen positiven Pendlersaldo auf (StÄBL: Regionaldatenbank). Umliegende saarländische Kreise und Bundesländer profitieren demnach in starkem Maße von den Arbeitsmöglichkeiten des Regionalverbandes.

³⁷ Im Folgenden sind immer sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen gemeint, auch wenn nicht explizit so benannt.

Ungefähr 73 % der im Regionalverband wohnhaften Pendlerinnen und Pendler, die außerhalb des Regionalverbands arbeiten, gehen ihrer Arbeit innerhalb des Saarlandes nach. Die meisten davon arbeiten in den Nachbarkreisen Saarlouis (37 %), Saarpfalz-Kreis (33 %) und Neunkirchen (21 %). Nur ein kleiner Teil pendelt nach Merzig-Wadern (5 %) oder St. Wendel (4 %). Von den 27 %, die außerhalb des Saarlandes arbeiten, pendelt fast ein Drittel nach Rheinland-Pfalz (31 %). Zielorte sind hier vor allem Zweibrücken, Kaiserslautern und Trier. Nach Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg pendeln zu annähernd gleichen Teilen rund 45 %. Das restliche Fünftel legt weite Strecken über 150 km zurück, um an den Arbeitsort zu gelangen. Aufgrund des Inlandskonzepts der Beschäftigungsstatistik fließen die Zahlen von Auspendlerinnen und Auspendlern über die Bundesgrenzen, etwa nach Frankreich und Luxemburg, hier nicht ein.

Einpendler aus dem Ausland hingegen können statistisch dargestellt werden. Etwa 15 % der über 69.000 Pendlerinnen und Pendler, die von außerhalb des Regionalverbandes zu einem Arbeitsplatz im Regionalverband Saarbrücken fahren, kommen aus dem Ausland, über 90 % davon aus Frankreich.

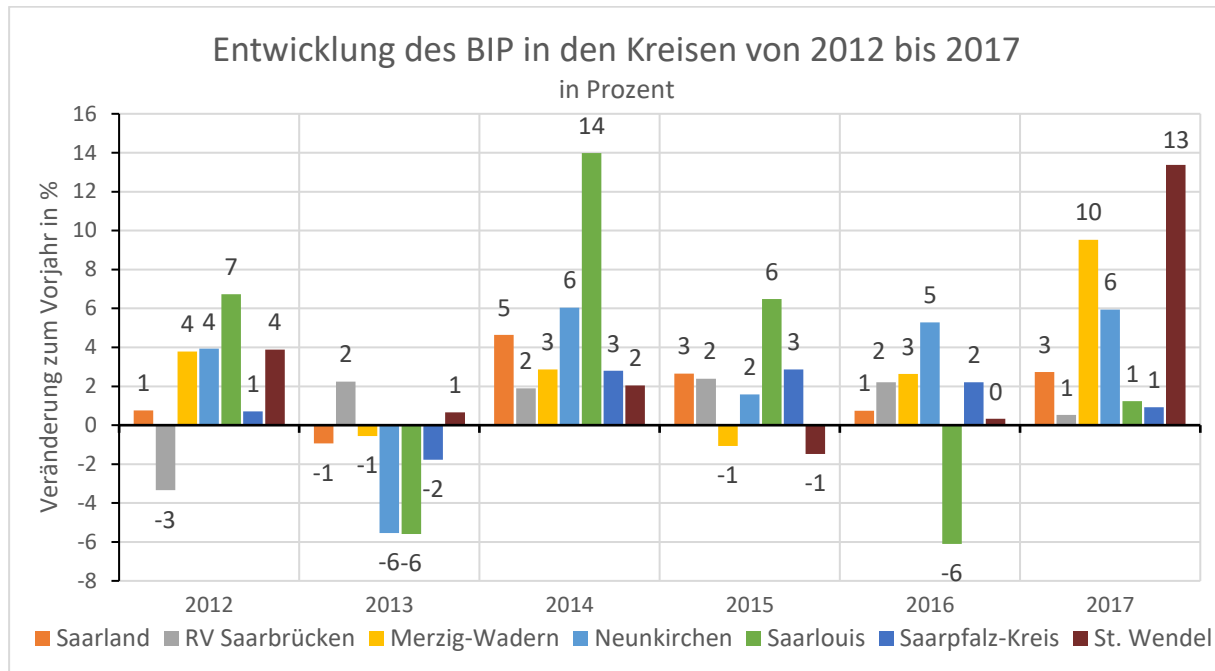
Wiederum etwa zwei Drittel aller Einpendlerinnen und Einpendler wohnen in einem anderen saarländischen Landkreis. Der Großteil der Pendlerinnen und Pendler aus dem Saarland wohnt in den benachbarten Kreisen Saarlouis (34 %), Neunkirchen (26 %) und dem Saarpfalz-Kreis (25 %).

Nach Abzug der Pendlerinnen und Pendler aus dem Ausland und den anderen saarländischen Kreisen bleiben 19 % aus den anderen Bundesländern des Bundesgebietes, die einer Beschäftigung im Regionalverband Saarbrücken nachgehen. Annähernd 48 % entfallen hier auf Pendlerinnen und Pendler aus Rheinland-Pfalz.

4.1.6.4.3 Wirtschaftliche Entwicklung

In den fünf Jahren zwischen 2012 und 2017 verzeichnete der Regionalverband Saarbrücken ein vergleichsweise geringes Wirtschaftswachstum von insgesamt 9,6 % (siehe Abbildung 108 unten). Das Wachstum fiel damit geringer aus als im Bundesland insgesamt. Die saarländische Wirtschaft wuchs um leicht mehr als 10 % in diesem Zeitraum. Eine stockende wirtschaftliche Entwicklung im Regionalverband Saarbrücken ist von besonderer Relevanz für die gesamte Region, bedenkt man die hohe Bedeutung des Regionalverbandes für die wirtschaftliche Entwicklung des gesamten Saarlandes. In anderen saarländischen Kreisen wie Merzig-Wadern, Neunkirchen und St. Wendel zeigt sich eine deutlich dynamischere Entwicklung, auch wenn keiner der Kreise im Saarland an das deutschlandweite Wirtschaftswachstum von annähernd 19 % im gleichen Zeitraum heranreicht.

Abbildung 108: Jährliche Veränderung des BIP in Prozent von 2012 bis 2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

Die Betrachtung der Arbeitsplatzentwicklung von 2012 bis 2019 zeigt ein vergleichbares Bild: Gab es im gesamten Bundesland 2019 laut Beschäftigungsstatistik der BA insgesamt 6 % mehr Beschäftigte als im Jahr 2012, fiel der Beschäftigungszuwachs mit 3,5 % im Regionalverband Saarbrücken und mit 2,6 % in der Stadt Saarbrücken vergleichsweise gering aus. In allen anderen saarländischen Kreisen ist eine positivere Beschäftigungsentwicklung zu erkennen. In Neunkirchen und Merzig-Wadern gab es im Jahr 2019 über 10 % mehr Beschäftigte als 2012; in St. Wendel wuchsen die Beschäftigtenzahlen sogar um über 13 % (StÄBL: Regionaldatenbank). Die gebremste Beschäftigungsentwicklung war an erster Stelle auf eine rückläufige Beschäftigung um über 8 % im industriellen Sektor zurückzuführen, während im Dienstleistungssektor im Jahr 2019 fast 8 % mehr Personen beschäftigt waren als noch 2012.

4.1.6.5 Soziale Lage: Beschäftigung, Einkommen und Sozialleistungen

4.1.6.5.1 Beschäftigungslage

Ende September 2019 gingen laut aktueller Quartalszahlen der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit 121.738 Einwohnende des Regionalverbandes Saarbrücken einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach (siehe im Folgenden Tabelle 12 unten). Demnach waren rund 55 % der erwerbsfähigen Bevölkerung von 15 bis unter 65 Jahren sozialversicherungspflichtig beschäftigt.³⁸ Vor allem die relativ niedrige Beschäftigungsquote von etwa 54 % in Saarbrücken ist für die im saarländischen Vergleich unterdurchschnittliche Quote im Regionalverband verantwortlich.

Es ist daher anzunehmen, dass unter anderem die hohe Arbeitslosigkeit in Saarbrücken einen nennenswerten Einfluss auf die zweitniedrigste Beschäftigungsquote im Vergleich mit den saarländischen Kreisen

³⁸ Im Folgenden sind immer sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen gemeint, auch wenn nicht explizit so benannt.

hat. Auch ein höherer Anteil junger (noch) nicht voll erwerbstätiger Studierender wird sich wohl auf den Beschäftigungsstand in der Universitätsstadt auswirken.

Von der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung (55 bis unter 65 Jahre) im Regionalverband gingen zur Mitte des Jahres 2018 noch etwa 46 % einer Beschäftigung nach. Das entspricht einem Anteil von nahezu 85,5 % der Beschäftigungsquote über alle Altersgruppen, nach Merzig-Wadern der zweithöchste Wert im saarländischen Vergleich.

Aufgrund einer vergleichsweise jüngeren Altersstruktur ist trotz ihrer hohen Beschäftigungsquote der Anteil der Älteren an allen Beschäftigten im Regionalverband mit rund 22 % um einen Prozentpunkt niedriger als im saarländischen Durchschnitt. Vergleichsweise weniger ältere Beschäftigte werden somit in den nächsten Jahren in das Ruhestandsalter wechseln. Aufgrund der unterschiedlichen Altersverteilung in den Gemeinden des Kommunalverbandes ist jedoch vor allem in den Gemeinden Kleinblittersdorf, Püttlingen und Quierschied von einem deutlich höheren Anteil älterer Beschäftigter auszugehen als in Saarbrücken, Völklingen oder auch Sulzbach (vgl. Abbildung 97, S. 197).

Auffällig ist zudem der hohe Anteil der Beschäftigten im Regionalverband, die ausschließlich einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen (29 %). Das ist die höchste Teilzeitquote im interkommunalen Vergleich. Sehr hoch ist mit 17 % auch die Akademikerquote im Regionalverband Saarbrücken.

Tabelle 12: Beschäftigungsindikatoren nach Kreisen

Sozialversicherungspflichtige und geringfügige Beschäftigung in den Kreisen							
	SL	RVS	MW	NK	SLS	SpK	St.W
Beschäftigte insgesamt	373.245	121.738	35.229	50.930	75.294	55.710	34.344
davon:							
Teilzeit	28 %	29 %	27 %	27 %	26 %	27 %	28 %
ohne beruflichen Abschluss	14 %	15 %	14 %	14 %	14 %	13 %	12 %
mit anerkanntem Abschluss	65 %	60 %	69 %	67 %	68 %	65 %	71 %
mit akademischem Abschluss	13 %	17 %	10 %	10 %	10 %	15 %	12 %
Beschäftigungsquote	57 %	55 %	51 %	59 %	59 %	60 %	60 %
Frauenbesch.quote / Männerbesch.quote	87 %	88 %	93 %	88 %	84 %	86 %	91 %
Besch.quote 55-65 Jahre / Besch.quote gesamt (2018)	84 %	85 %	86 %	81 %	82 %	85 %	83 %
Ausschl. geringf. Beschäftigte / Bevölkerung im erwerbsf. Alter	10,1 %	10,0 %	9,7 %	10,7 %	10,2 %	9,7 %	10,7 %
Geringf. Beschäftigte 55 bis 65 Jahre / Bevölkerung 55 bis 65 (2018)	13,3 %	12,5 %	11,9 %	13,8 %	13,3 %	11,9 %	14,4 %
Geringf. Beschäftigte 65 und älter / Bevölkerung 65 und älter (2018)	6,5 %	5,9 %	7,0 %	6,7 %	6,6 %	6,2 %	6,7 %

Quellen: BA 2020: Beschäftigungsquoten (Jahreszahlen und Zeitreihen), Stichtag 30. Juni 2019; BA 2020: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach ausgewählten Merkmalen (Quartalszahlen), Stichtag 30. September 2019; BA 2020: Regionalreport über Beschäftigte (Quartalszahlen), Stichtag 30. September 2019; BA 2019: Strukturdaten- und Indikatoren Saarland. Darstellung: AGP-Sozialforschung

Der Regionalverband Saarbrücken wies bereits im Jahresdurchschnitt 2019 mit 8,8 % (Saarbrücken, Stadt: 10,5 %) die höchste Arbeitslosenquote im Saarland auf. Aktuell (Mai 2020) liegt der Wert sogar bei 10,6 % (Saarbrücken, Stadt: 12,4 %). Das sind 1,9 Prozentpunkte mehr als im Vorjahresmonat.

In allen saarländischen Landkreisen ist ein vergleichbarer Anstieg der Arbeitslosigkeit in unterschiedlichem Ausmaß seit Mai 2019 zu erkennen. Der Anstieg war aber im Regionalverband Saarbrücken und in Neunkirchen (1,7 Prozentpunkte) besonders hoch, wodurch sich bereits bestehende Unterschiede in der Arbeitsmarktsituation zwischen den Kreisen noch verstärkt haben. Die Zunahme innerhalb eines Jahres im Regionalverband Saarbrücken ist zwar maßgeblich, jedoch nicht ausschließlich auf die wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie zurückzuführen (siehe Abbildung 109 unten). In dem Schaubild dargestellt werden jeweils die Januar- und Maizahlen jeden Jahres sowie der Wert für März 2020. Bereits 2019 wirkte sich der konjunkturelle Abschwung in Deutschland auf den Arbeitsmarkt im Regionalverband aus. Die Arbeitslosenzahlen stiegen innerhalb eines Jahres von rund 14.600 im Januar 2019 auf 16.800 im Januar 2020 um über 2.000 Personen an. Jedoch stiegen die Zahlen in den zwei Monaten von März 2020 bis Mai 2020 erneut aufgrund der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie um über 2.000 Arbeitslose an.

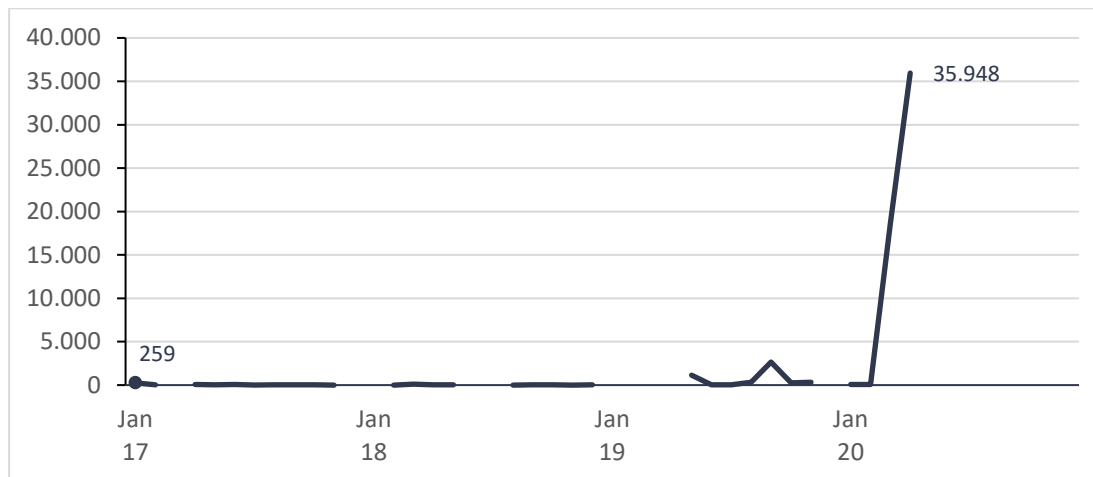
Abbildung 109: Bestand an Arbeitslosen im Regionalverband Saarbrücken von 2017 bis Mai 2020



Quelle: BA 2020: Frühindikatoren für den Arbeitsmarkt, Regionalverband Saarbrücken, Berichtsmonat: Mai 2020

Besonders eindrücklich werden die gravierenden Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeitsmarktsituation im Regionalverband Saarbrücken durch Abbildung 110 unten illustriert, die einen rasanten Anstieg der Anzeigen über Kurzarbeit bei der Agentur für Arbeit innerhalb von zwei Monaten von 55 Personen im Februar 2020 auf nahezu 36.000 Personen im April 2020 zeigt. Der April-Wert entspricht nicht ganz einem Viertel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Regionalverband.

Abbildung 110: Personen in Anzeigen über Kurzarbeit im Regionalverband Saarbrücken von 2017 bis April 2020



Quelle: BA 2020: Frühindikatoren für den Arbeitsmarkt, Regionalverband Saarbrücken, Berichtsmonat: Mai 2020

Arbeitslosigkeit nach Personengruppen: Die aktuelle Arbeitslosenquote (Mai 2020) der älteren Bevölkerung ab 55 Jahren ist mit 8,3 % (Saarbrücken, Stadt: 10,1 %) niedriger als die aktuelle allgemeine Quote von 10,6 % und hat sowohl in den zwei vorhergehenden Monaten, als auch im Vergleich zum Vorjahresmonat weniger stark zugenommen als in den jüngeren Altersgruppen. Das gilt auch für die Landeshauptstadt Saarbrücken. Trotz hoher Arbeitslosenquote insgesamt im Regionalverband ist also der Anteil der Arbeitslosen zwischen 55 und unter 65 Jahren an allen Arbeitslosen mit rund 17 % vergleichsweise gering (siehe Tabelle 13 unten). Im Saarland insgesamt machen die älteren Arbeitslosen rund 20 % aus. Überwiegend die jüngeren Altersgruppen sind also bislang von Arbeitsplatzverlusten im Zuge der Corona-Pandemie betroffen. Jedoch gibt es für Unternehmen, die Stellen abbauen müssen, in Bezug auf ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer andere Optionen als Entlassungen. Häufig werden Frühverrentungen oder Altersteilzeitregelungen angestrebt, so dass sich eventuell auftretende finanzielle Einschnitte bzw. Einschnitte in der Erwerbsbiographie und der beruflichen Teilhabe in dieser Altersgruppe nicht gut über die Arbeitslosenstatistik abbilden lassen.

Auffällig hoch jedoch ist der Anteil der Personen im Regionalverband Saarbrücken an allen Arbeitslosen, die bereits länger als ein Jahr arbeitslos sind. Langzeitarbeitslose machen mit 33 % grob ein Drittel der Arbeitslosen insgesamt aus. Das ist der höchste Wert unter den Saar-Kreisen. Der Anteil langzeitarbeitsloser Personen zwischen 55 und 65 Jahren an allen Langzeitarbeitslosen ist jedoch der niedrigste im Saarland und beträgt aktuell rund 23 %, ist aber dennoch etwas höher als die Quote der Älteren an allen Arbeitslosen.

Dementsprechend höher ist der Anteil der Arbeitslosen im SGB-II-Bezug. Von 18.681 Arbeitslosen im Mai 2020 erhielten 13.310 Personen Leistungen nach SGB II (71 %) und 5.371 waren arbeitslos nach SGB III (29 %). Saarlandweit ist der Wert der Arbeitslosengeld-II-Bezieher vergleichsweise niedriger und liegt bei rund 63 %. Das Jobcenter des Regionalverbandes in Saarbrücken war 2018 für die Hälfte aller Bezieher von Arbeitslosengeld II im Saarland zuständig. Besonders hoch sind die Zahlen in der Landeshauptstadt Saarbrücken, Völklingen, Sulzbach und Friedrichsthal (AK Saarland 2019). Viele Angelernte ohne abgeschlossene Berufsausbildung haben im Zuge des Strukturwandels weg von der Montanindustrie keine neuen Arbeitsstellen gefunden. Vor allem in der Stadt Saarbrücken zeigt sich daher bis heute eine hohe und zudem verfestigte Langzeitarbeitslosigkeit. Nicht ganz 64 % aller Arbeitslosen im

Regionalverband Saarbrücken haben keine abgeschlossene Berufsausbildung, ein für das Saarland überdurchschnittlicher Wert.

Tabelle 13: Indikatoren Arbeitslosigkeit nach Kreisen

Indikatoren Arbeitslosigkeit Mai 2020 & Ø 2019 (Alle Angaben in %)							
	SL	RVS	MW	NK	SLS	SpK	St.W
Arbeitslose	40.056	18.681	2.851	5.951	6.183	4.426	1.964
Arbeitslosenquote	7,5	10,6	5,1	8,3	5,8	5,8	4,1
Arbeitslosenquote Jahres-Ø 2019	6,2	8,8	4,2	6,7	4,8	4,8	3,3
Arbeitslosenquote 55-65 Jahre	6,3	8,3	4,7	6,9	5,1	6,0	4,2
Anteil ältere Arbeitslose (55-65 Jahre)	20,1	17,2	22,7	20,2	21,6	25,7	26,3
Anteil Langzeitarbeitslose Ø 2019	31,3	32,8	27,8	29,8	32,4	31,5	21,6
Anteil ältere Langzeitarbeitslose (55-65 Jahre)	26,5	22,6	35,8	26,9	25,7	36,8	36,9
Anteil Arbeitslose ohne Berufsausbildung	59,5	63,5	57,6	62,1	53,8	54,2	45,7

Quellen: BA 2020: Arbeitsmarktreport. Kreise, Mai 2020; BA 2020: Langzeitarbeitslosigkeit (Monatszahlen). Deutschland, Länder, Kreise und Jobcenter. Mai 2020

4.1.6.5.2 Einkommen

Gemäß Meldeverfahren zur Sozialversicherung der Beschäftigungsstatistik verdienen Vollzeitbeschäftigte im Regionalverband Saarbrücken im Mittel deutlich mehr als im Saarland insgesamt. Das mittlere Bruttomonatsentgelt³⁹ lag Ende 2018 mit etwa 3.500 € mehr als 100 € über dem saarlandweiten Median von 3.392 €. Nur im Saarpfalz-Kreis wurden im Mittel noch leicht höhere Bruttomonatsentgelte erzielt. Dabei steigen die erzielten Entgelte über alle Regionen des Saarlandes und auch auf Bundesebene mit zunehmendem Alter. Der Median der älteren Vollzeitbeschäftigten von 55 bis unter 65 Jahre im Regionalverband Saarbrücken beträgt 3.846 €. Aufgrund des hohen Pendlervolumens in und aus dem Regionalverband sind viele gut entlohnte Vollzeitstellen im Regionalverband Saarbrücken durch Einpendler aus anderen Regionen und nicht durch Einheimische besetzt. Das monatliche Bruttomonatsentgelt der im Regionalverband wohnhaften Vollzeitbeschäftigten beträgt 3.379 € und ist damit fast 150 € niedriger als der Median der im Regionalverband arbeitenden Vollzeitbeschäftigten. In allen anderen Landkreisen des Saarlandes ist dieses Verhältnis umgekehrt (BA 2019b).

Trotz überdurchschnittlich hoher Entgelte, die bei Vollzeitbeschäftigung in den Betrieben des Regionalverbandes erzielt werden können, verfügen die Einwohnenden des Regionalverband Saarbrücken mit durchschnittlich 1634 € monatlich über das zweitniedrigste verfügbare Pro-Kopf-Einkommen im Saarland nach Merzig-Wadern.

Diese Diskrepanz könnte unter anderem mit der relativ niedrigen Quote sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung (siehe Kap. 4.1.6.5, Abschnitt zu Beschäftigung oben) und der hohen Arbeitslosigkeit in der Bevölkerung des Regionalverband Saarbrücken zusammenhängen. Gleichzeitig leben im Hochschul-

³⁹ Das Bruttomonatsentgelt ist das Arbeitsentgelt vor Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Dazu zählen alle laufenden und einmaligen Einnahmen von Arbeitnehmern, einschließlich Urlaubs- und Weihnachtsgelder, Überstundenvergütungen, Zuschläge, Provisionen und Abfindungen. Der Median teilt die Verteilung der Entgelte in zwei gleich große Teile, so dass die Anzahl der über dem Median liegenden Werte nicht größer ist, als die Anzahl der Werte, die unter dem Median liegen.

standort Saarbrücken viele junge Menschen mit niedrigem Einkommen, die neben Studium oder Ausbildung im Normalfall höchstens einer geringfügig entlohnten Beschäftigung nachgehen. In der Konsequenz liegt der Anteil der Haushalte mit einem niedrigen Haushaltsnettoeinkommen unter 25.000 € pro Jahr, vor allem in Saarbrücken mit rund 54 % weit über dem saarlandweiten Wert von 49,5 % (Wegweiler-Kommune). Der Anteil der ausschließlich Teilzeitbeschäftigten an allen Beschäftigten im Regionalverband Saarbrücken ist mit 28,6 % jedoch nur unwesentlich höher als im Saarland insgesamt (27,5 %) und dürfte einen verhältnismäßig geringen Einfluss auf das insgesamt unterdurchschnittliche verfügbare Einkommen der Bevölkerung im Regionalverband Saarbrücken haben.

4.1.6.5.3 Bezug von Mindestsicherungsleistungen

Mehr als 19 % in Saarbrücken und mit über 51.000 Personen nicht ganz 16 % aller Einwohnerinnen und Einwohner im gesamten Regionalverband bezogen zum Ende des Jahres 2017 Mindestsicherungsleistungen und waren somit auf Hilfeleistungen des Staates zur Sicherung des eigenen Lebensunterhaltes angewiesen. Fast die Hälfte aller Mindestsicherungsbezieher im Saarland lebt somit im Regionalverband Saarbrücken. Unter die Mindestsicherungsleistungen fallen sowohl Regelleistungen nach SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld), Hilfen zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach SGB XII, Grundsicherung im Alter sowie bei Erwerbsminderung nach SGB XII und Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (StÄBL: Regionaldatenbank). Ein großer Bevölkerungsteil im Regionalverband lebt demnach in ökonomisch prekären Lebenslagen. Innerhalb des Saarlandes konzentrieren sich die Problemlagen zudem sehr stark im Ballungsgebiet Saarbrücken und den umliegenden Regionen.

Das zeigt sich sowohl beim Bezug von Mindestsicherungsleistungen gemäß SGB II bzw. der Grundsicherung bei Erwerbsminderung (Sozialgeld), als auch in Bezug auf die ältere Bevölkerung bei der Grundsicherung im Alter („Altersarmut“): Bezogen auf die Bevölkerung unter 65 Jahren lag der Anteil der leistungsberechtigten Personen von Arbeitslosengeld II bzw. von Sozialgeld nach SGB II im Jahr 2018 bei nahezu 17 % im Regionalverband Saarbrücken und 20 % in Saarbrücken. Das sind fast sechs Prozentpunkte, respektive neun Prozentpunkte, mehr als im saarländischen Durchschnitt (StÄBL: Regionaldatenbank). Seit diesem Zeitpunkt ist der Bestand an Beziehern von Arbeitslosengeld II und Sozialgeldbeziehern jedoch von 12.100 Personen Ende 2018 auf etwa 11.800 Personen im März 2020 zurückgegangen (BA 2020d).

Der Anteil der Menschen über 65 Jahre, die aufgrund von nicht existenzsichernden Renten auf Grundsicherung im Alter nach SGB XII angewiesen sind, liegt mit 5,6 % der Bevölkerung ab 65 Jahren im Regionalverband Saarbrücken und sogar 8 % in Saarbrücken am Ende des Jahres 2018 deutlich über dem saarlandweiten Wert von 3,7 %.

4.1.6.6 Allgemeine Gesundheits- und Pflegeversorgung

4.1.6.6.1 Allgemeine Gesundheitsversorgung

Im Stadtgebiet Saarbrücken gibt es insgesamt fünf Kliniken der Akutversorgung mit unterschiedlichen Behandlungsschwerpunkten. Das Klinikum Saarbrücken ist ein kommunales Klinikum der Maximalversorgung mit 16 Fachabteilungen und insgesamt 572 Patientenbetten. Daneben gibt es in Saarbrücken das Verbundkrankenhaus Caritasklinikum Saarbrücken mit den beiden Standorten St. Theresia und St. Josef Dudweiler (zusammen über 550 Betten, über 20 Fachabteilungen) sowie das Evangelische Stadtkrankenhaus der Stiftung kreuznacher diakonie (124 Betten, 4 Fachabteilungen) und die SHG-Kliniken

Sonnenberg (434 Betten) mit Schwerpunkten auf die Fachbereiche Geronto-, Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie Neurologie. Drei weitere Kliniken innerhalb des gesamten Regionalverbandes haben ihre Standorte in Püttlingen (etwa 440 Betten) und Sulzbach (290 Betten) (beide Knappschaftsklinikum Saar) sowie in Völklingen (399 Betten).

Laut Krankenhausstatistik stellten die acht Kliniken innerhalb des Regionalverband Saarbrücken insgesamt 2.583 Betten zur Verfügung. Ins Verhältnis gesetzt zur Bevölkerungsgröße sind das in etwa 78 Betten pro 10.000 Einwohner (siehe in Folgenden Abbildung 111 unten). Nur der Saarpfalz-Kreis verfügt über mehr Kapazitäten in der Akutversorgung. Hier kommen auf 10.000 EW in etwa 104 Betten. Saarbrücken für sich alleine genommen kommt auf 87 Betten je 10.000 Einwohnenden. Das übersteigt die durchschnittliche Versorgungsdichte von Großstädten, in welchen ungefähr 83 Betten für jeweils 10.000 Personen zur Verfügung stehen (BBSR: INKAR). Setzt man die Anzahl an Krankenhausbetten ins Verhältnis zu den jährlich im Regionalverband Saarbrücken behandelten Krankenhauspatienten, wurden über das Jahr 2017 verteilt knapp 36 Patienten pro Krankenhausbett versorgt. Im Saarpfalz-Kreis waren es 25, im saarländischen Durchschnitt 42 Patienten (StÄBL: Regionaldatenbank).

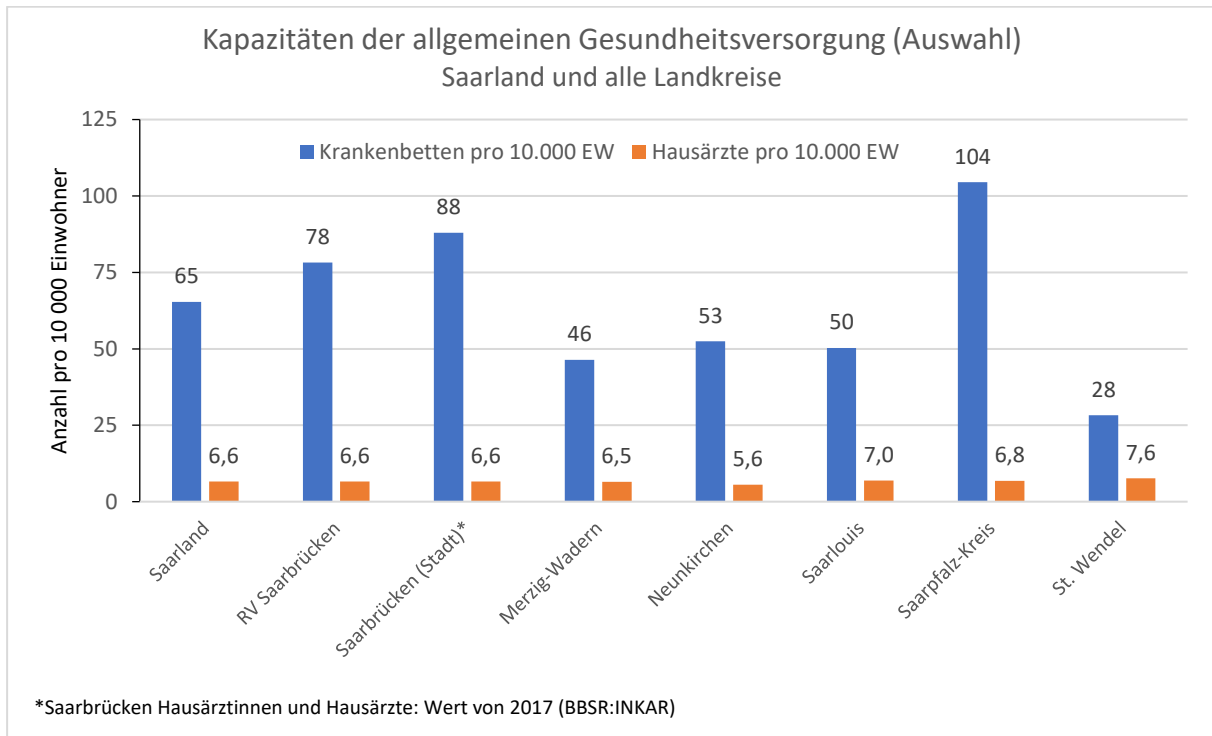
Die Kassenärztliche Bundesvereinigung bereitet die statistischen Daten aus dem Bundesarztregister auf und gibt Auskunft über die Versorgungsdichte niedergelassener Kassenärzte auf Kreisebene. Die Versorgung mit Hausärztinnen und Hausärzten im Regionalverband liegt laut diesen Daten im Jahr 2019 ziemlich genau im saarlandweiten Durchschnitt: Auf 10.000 Einwohner kommen im Regionalverband Saarbrücken rund 6,6 Hausärztinnen und Hausärzte. Die höchste Hausarzttdichte im Saarland weist der Landkreis St. Wendel auf (7,6 pro 10.000 EW), die niedrigsten Kapazitäten hat Neunkirchen (5,6 pro 10.000 EW) (Kassenärztliche Bundesvereinigung 2020).

Innerhalb des Regionalverbands gibt es beträchtliche Unterschiede: Die niedrigsten Werte haben Großrosseln (3,7 pro 10.000 EW) und Riegelsberg (4,7 pro 10.000 EW). In Heusweiler und Völklingen ist das Verhältnis am vorteilhaftesten. In Heusweiler kommen auf 10.000 Einwohner 8,9 Hausärztinnen und Hausärzte, in Völklingen liegt die Hausarzttdichte bei 7,9. Saarbrücken hat eine mit dem Regionalverband insgesamt vergleichbare Hausarzttdichte von 6,6 Ärztinnen und Ärzte (BBSR: INKAR).⁴⁰

Über alle Fachgruppen hinweg weist der Regionalverband eine mit Großstädten vergleichbar hohe Ärztedichte von rund 23 Ärztinnen und Ärzten pro 10.000 Einwohner auf. Das sind ungefähr 8 Ärztinnen und Ärzte mehr pro 10.000 Einwohner als im saarländischen Durchschnitt. So stellt auch der Versorgungsbericht der Kassenärztlichen Vereinigung Saarland für alle Facharztgruppen einen hohen Versorgungsgrad fest. Vor allem bei den Orthopädinnen und Orthopäden sowie Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten bestehen sogar deutliche Überkapazitäten im Regionalverband Saarbrücken (KV Saarland 2019).

⁴⁰ Die Daten des BBSR auf Gemeindeebene beziehen sich jedoch auf das Jahr 2017, da keine aktuelleren Daten zum Zeitpunkt der Abfassung der Kreisprofile vorlagen (Stand: Juni 2020).

Abbildung 111: Krankenhausbetten- und Hausarztichte in den Kreisen.



Quellen: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Krankenhausstatistik des Bundes und der Länder, Regionaldatenbank und BBSR: INKAR; Kassenarztregister der KBV

4.1.6.6.2 Pflegerische Versorgung im Kreis

Im Jahr 2017 erhielten laut Pflegestatistik der Länder und des Bundes 14.149 Personen Leistungen der Pflegeversicherung (SGB XI), davon lebten mit 7.183 Personen rund die Hälfte in der Stadt Saarbrücken. Also waren etwa 4,3 % der Bevölkerung im Regionalverband Saarbrücken im Jahr 2017 pflegebedürftig, in der Landeshauptstadt waren es knapp 4 % der Einwohnenden. Dabei handelt es sich um die niedrigsten Pflegequoten im Saarland. Nur im Saarpfalz-Kreis ist das Niveau mit ebenfalls 4,3 % gleich niedrig. Gemessen an der bundesweiten Quote von 4,1 % sind die Anteile in Regionalverband Saarbrücken und dem Saarpfalz-Kreis jedoch immer noch überdurchschnittlich.

Die regionalen Unterschiede bei der Pflegequote werden zu einem wesentlichen Teil durch die unterschiedlichen Altersstrukturen in den Landkreisen beeinflusst. Diese spiegelt sich auch in der niedrigen Quote des Regionalverbandes Saarbrücken wider.

Ältere Menschen über 80 Jahre sind besonders häufig von Pflege- und Unterstützungsbedarf betroffen. Der für das Saarland insgesamt hohe Anteil der geburtenstarken Jahrgänge, also der im Zeitraum 1955 bis 1969 Geborenen und heute 50- bis 65-Jährigen ist aufgrund der insgesamt jüngeren Bevölkerung im Regionalverband Saarbrücken und besonders in Saarbrücken weniger stark ausgeprägt und wird daher aufgrund des Nachrückens dieser Jahrgänge in das hohe Alter in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren den erwarteten Anstieg der Pflegebedürftigkeit etwas abmildern. Jedoch zeigten sich innerhalb des Regionalverbandes sehr große Unterschiede in der altersmäßigen Zusammensetzung der einzelnen Gemeinden und Städte und damit auch unterschiedliche Ausgangsbedingungen für die zukünftige zu erwartende Altersdynamik in den Kommunen (siehe Abschnitt 4.1.6.2, S. 196ff).

Wie in der Abbildung 112 unten zu erkennen, werden ungefähr 73 % der auf Pflege angewiesenen Menschen im Regionalverband in der eigenen Häuslichkeit betreut. Das sind weniger als im Bundesland

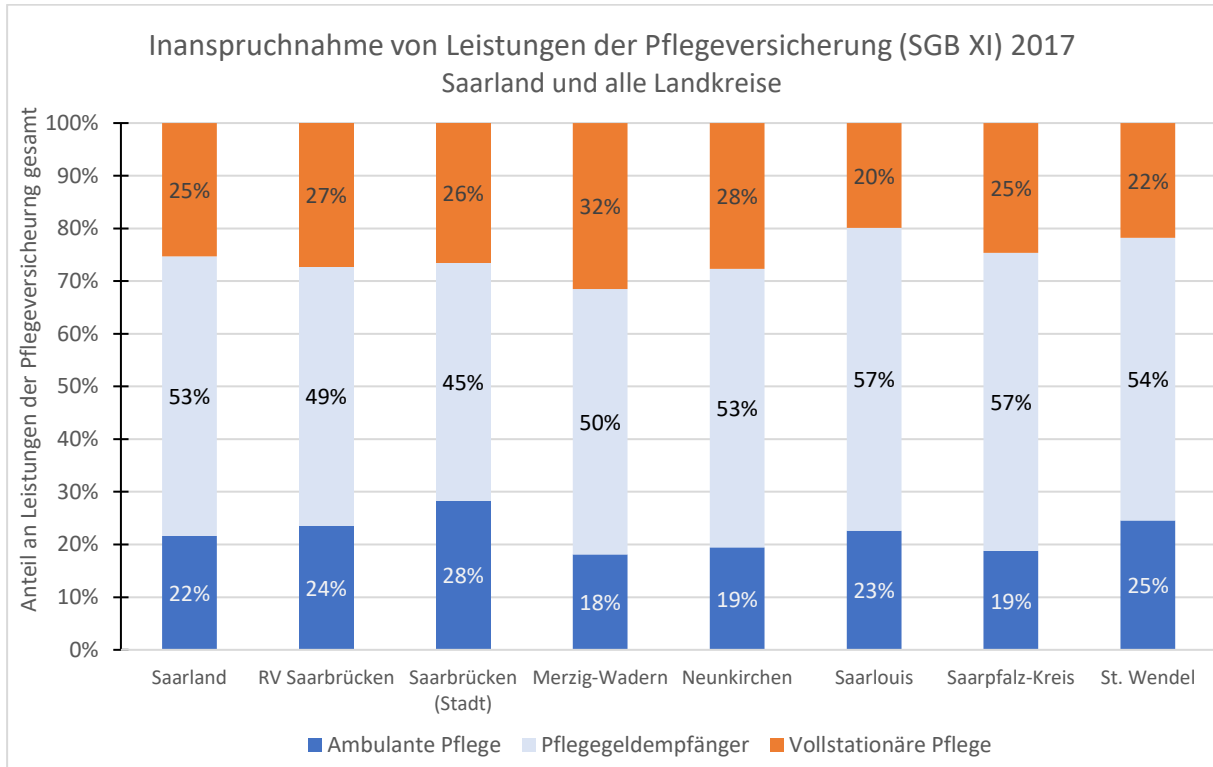
insgesamt. Demzufolge ist die Heimquote mit 27 % ungefähr um zwei Prozent höher als der saarländische Durchschnitt. Dies kann neben anderen Einflussfaktoren zum Teil auf eine bessere stationäre Versorgungslage mit Pflegeheimplätzen im Verwaltungsgebiet zurückgeführt werden als in einigen anderen saarländischen Kreisen. Den in etwa 14.000 Pflegebedürftigen im Jahr 2017 standen insgesamt 55 Pflegeheime zur Verfügung. Das entspricht einem Verhältnis von nicht ganz 4 Pflegeheimen bzw. 324 Pflegeheimplätzen pro 1000 Menschen mit Pflegebedarf. Dieser Wert entspricht dem landesweiten Durchschnitt. Bundesweit besteht eine leicht verbesserte Versorgungssituation (4,2 Pflegeheime pro 1.000 Menschen mit Pflegebedarf).

Nicht ganz ein Drittel der in der eigenen Häuslichkeit lebenden Personen mit Pflegebedarf und fast ein Fünftel aller pflegebedürftiger Personen nimmt professionelle Unterstützung durch ambulante Pflegedienste und Sozialstationen in Anspruch, in der Stadt Saarbrücken sind es sogar annähernd 39 % bzw. 28 % gemessen an allen Personen mit Pflegebedarf. Die Werte für Saarbrücken und den Regionalverband insgesamt sind höher als im Landesdurchschnitt. Die Bedarfsdeckung mit ambulanten Diensten ist besonders in Saarbrücken mit 3,2 Pflegediensten für 1.000 Personen (im Regionalverband Saarbrücken liegt der Wert bei 2,9) mit Pflegebedarf merklich höher als in den anderen saarländischen Kreisen, reicht jedoch nicht an das bundesweite Verhältnis von 4,1 Pflegediensten heran.

Alle anderen zu Hause versorgten Personen werden ausschließlich von An- und Zugehörigen, ohne Unterstützung durch ambulante Dienste versorgt. Das sind 68 % der zu Hause lebenden, beziehungsweise nahezu die Hälfte aller Personen mit Pflegebedarf im Regionalverband Saarbrücken. Unbekannt jedoch ist, in wie vielen Haushalten zusätzliche Unterstützung durch sogenannte 24-Stunden-Kräfte, zumeist aus Osteuropa kommend, in Anspruch genommen wird.

Ungefähr 3 % im Regionalverband Saarbrücken und weniger als ein Prozent der in Saarbrücken auf Pflege angewiesenen Personen nehmen teilstationäre Pflegeleistungen in Form von Tages- und/oder Nachtpflege in Anspruch. Diese Leistungen werden oft parallel zu Pflegegeld und/oder ambulanten Sachleistungen genutzt. Saarlandweit und deutschlandweit sind es etwa 3 %.

Abbildung 112: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen in den Kreisen 2017



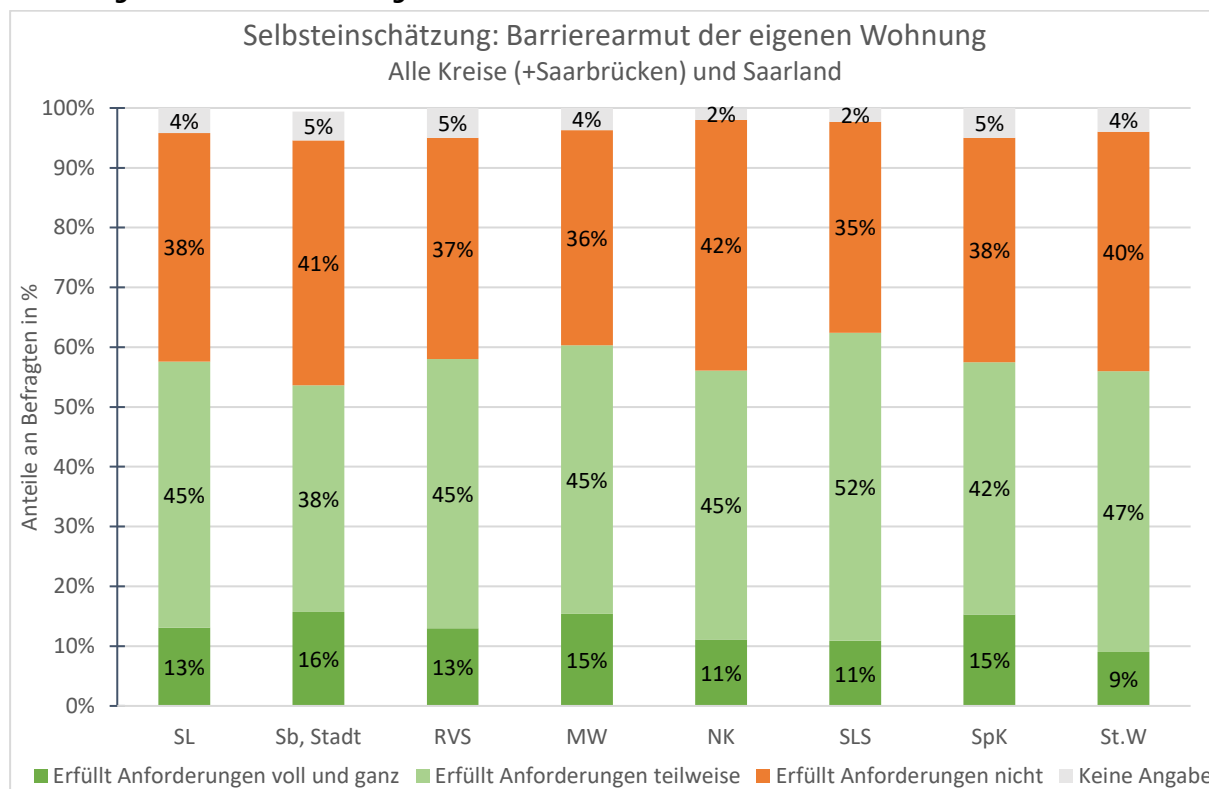
Quelle: Pflegestatistik des Bundes und der Länder 2017 – StÄBL: Regionaldatenbank. Darstellung AGP Sozialforschung

4.1.6.7 Wohnen, Nahversorgung und Mobilität

4.1.6.7.1 Wohnsituation der älteren Bevölkerung

In den Kommunen des Regionalverbandes Saarbrücken ohne Saarbrücken schätzen laut aktueller Befragung des IfD Allensbach rund 58 % der Befragten, dass ihre Wohnung zumindest teilweise die Anforderungen an altersgerechtes Wohnen erfüllt, in der Stadt Saarbrücken selbst sind es weniger als 54 %. Saarlandweit kommen ebenfalls rund 58 % zu dieser Einschätzung. Jedoch geben mit nahezu 16 % aller Befragten in der Stadt Saarbrücken wiederum mehr als in allen saarländischen Kreisen an, dass ihre Wohnung die Anforderungen altersgerechten Wohnens voll und ganz erfülle. Die Unterschiede in der Wohnsituation der älteren Bevölkerung der Landeshauptstadt sind also extremer als in den Kreisen. Es besteht eine hohe Diskrepanz zwischen einem vergleichsweise hohen Anteil von gänzlich altersgerechtem Wohnraum auf der einen Seite und mit nahezu 42 % einem ebenso hohen Anteil an Personen, deren Wohnungen die Anforderungen laut eigener Aussage überhaupt nicht erfüllen auf der anderen Seite.

Abbildung 113: Selbsteinschätzung barrierearmer Wohnraum in den Kreisen



Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

Lediglich rund 16 % in Saarbrücken und annähernd 19 % in den anderen Kommunen des Regionalverbandes haben bereits über einen Umbau nachgedacht (siehe Tabelle 14 unten). In den anderen Landkreisen liegen die Anteile deutlich höher, saarlandweit sind es fast 22 %. Ein Grund für die niedrigeren Werte im Regionalverband Saarbrücken ist die höhere Mietquote in den Städten: Während mehr als ein Viertel der Eigentümer bereits über einen Umbau nachgedacht haben, sind es bei den Mietern nur rund 4 %. Umgekehrt verhält es sich mit der Frage, ob die Befragten bereits über einen Umzug nachgedacht haben. In Saarbrücken und im Regionalverband ohne Saarbrücken beantworten diese Frage ungefähr 15 % positiv, mehr als in allen anderen Saar-Kreisen. Zwar ist das Wohnen zur Miete ein limitierender Faktor für die Möglichkeiten eines altersgerechten Umbaus, jedoch sind Mieter grundsätzlich mobiler und flexibler, wenn es darum geht, einen Umzug in eine barrierearme Wohnung in Betracht zu ziehen. Ungefähr 24 % der Mieter im Saarland haben einen Umzug bereits in Betracht gezogen aber nur rund 10 % der Wohneigentümer.

Tabelle 14: Bereitschaft zu Änderungen des Wohnumfeldes bei Mobilitätseinschränkungen nach Kreisen

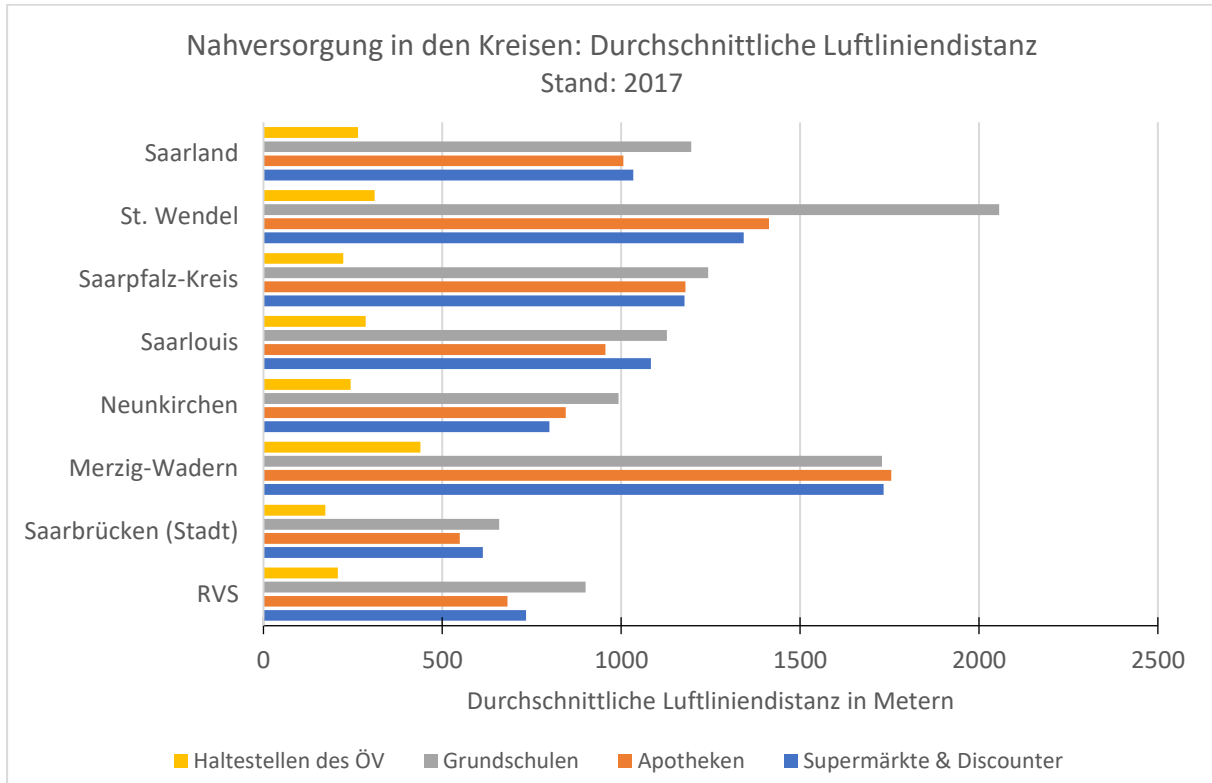
Bereitschaft zum Umzug / Umbau bei altersbedingten Mobilitätseinschränkungen					
Gemeinden	Über Umbau nachgedacht	Über Umzug nachgedacht	Bereits umgebaut	Bereits umgezogen	Weder noch
Saarland	22 %	12 %	20 %	7 %	45 %
Stadt Saarbrücken	16 %	16 %	16 %	10 %	47 %
RV Saarbrücken (ohne Sb, Stadt)	19 %	15 %	18 %	6 %	46 %
Merzig-Wadern	23 %	9 %	22 %	7 %	40 %
Neunkirchen	20 %	9 %	19 %	3 %	54 %
Saarlouis	24 %	8 %	24 %	6 %	45 %
Saarpfalz-Kreis	25 %	15 %	20 %	6 %	39 %
St. Wendel	31 %	11 %	17 %	7 %	38 %

Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

4.1.6.7.2 Nahversorgung und Mobilität

Die Indikatoren der Erreichbarkeits- und Nahversorgungsmodelle des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung deuten allgemein auf eine gute Nahversorgung und einen guten Zugang zu grundlegenden Mobilitäts- und Bildungsleistungen für die Bevölkerung des Ballungsgebiets Saarbrücken hin (siehe Abbildung 114 unten). Die Bewohnerinnen und Bewohner des Regionalverband Saarbrücken müssen für den Einkauf an Lebensmitteln und medizinischen Produkten nur vergleichsweise kurze Strecken zurücklegen. Auch Grundschulen und Haltestellen des öffentlichen Verkehrs (ÖV) sind für einen Großteil der Bevölkerung fußgänglich erreichbar. Jedoch sind die Werte für den gesamten Regionalverband besonders durch die hohe Versorgungsdichte in der Landeshauptstadt beeinflusst, in der immerhin mehr als die Hälfte der gesamten Bevölkerung im Verwaltungsgebiet lebt.

Abbildung 114: Nahversorgung in den Kreisen 2017

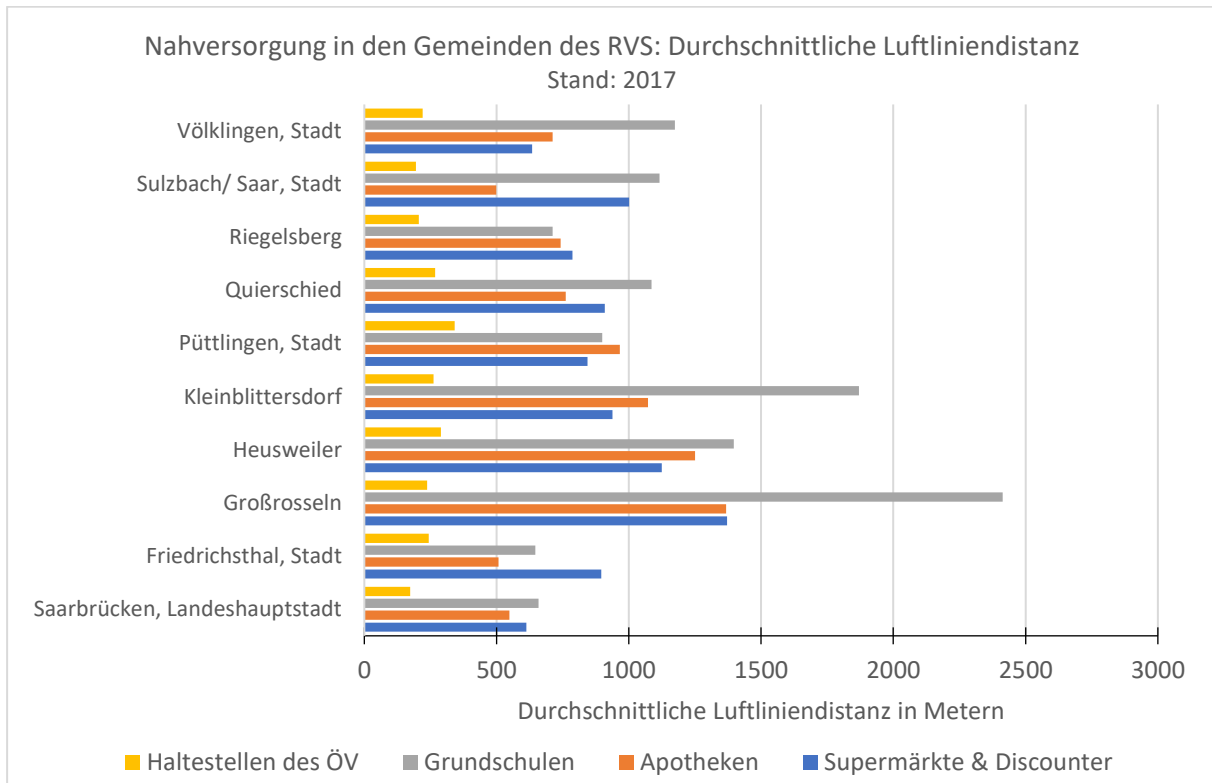


Quelle: Nahversorgungsmodell des BBSR – INKAR, Adressdatenbank Apotheken von adressendiscout.de, POI des BKG, Wer-zu-Wem-Verlag, HaCon Ingenieurgesellschaft mbH – eigene Darstellung

Der interkommunale Vergleich zeigt daher, je nach Siedlungsstrukturen der einzelnen Gemeinden, erneut deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Städten und Gemeinden des Regionalverbandes auf (siehe Abbildung 115 unten). Die durchschnittlich zurückzulegenden Distanzen in Saarbrücken, Völklingen und Friedrichsthal sind deutlich geringer als in Gemeinden mit Siedlungsstrukturen, die durch viele kleinere und verstreute Ortschaften, teils ohne eigene basale Nahversorgungs- oder Mobilitätsinfrastrukturen geprägt sind. Besonders weite Wege müssen die Bewohnerinnen und Bewohner von Großrosseln, Kleinblittersdorf und Heusweiler für den Einkauf und bis zur nächsten Grundschule zurücklegen. Laut Daten aus der 'Points of Interest' (POI) Datenbank des Bundesamtes für Kartographie und Geodäsie gab es im Jahr 2017 in der Gemeinde Großrosseln eine Grundschule, zwei Grundschulen sind für Kleinblittersdorf und Heusweiler verzeichnet. Großrosseln verfügte außerdem als einzige Gemeinde über keine weiterführende Schule (BBSR: INKAR).

Die Stadt Püttlingen hingegen scheint laut Daten des Erreichbarkeitsmodells weniger gut als andere Kommunen mit Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs ausgestattet zu sein. Die Gemeinden des Regionalverbandes liegen jedoch aufgrund ihrer sehr guten Anbindung an das nächstgelegene Mittelzentrum Völklingen bzw. das Oberzentrum Saarbrücken allesamt sehr zentral. Die durchschnittliche Pkw-Fahrzeit nach Völklingen bzw. je nach geographischer Nähe Saarbrücken, beträgt in keiner Gemeinde mehr als elf Minuten.

Abbildung 115: Nahversorgung in den Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken 2017



Quelle: Nahversorgungsmodell des BBSR – INKAR, Adressdatenbank Apotheken von adressendiscout.de, POI des BKG, Wer-zu-Wem-Verlag, HaCon Ingenieurgesellschaft mbH – eigene Darstellung

In der Befragung des IfD Allensbach geben etwa 15 % der Bewohnerinnen und Bewohner im Regionalverband Saarbrücken an, vor Ort über keine Lebensmittelgeschäfte zu verfügen und ungefähr 11 % haben laut eigener Aussage keinen Zugang zu einer Postfiliale (IfD 2020). Die Werte für Banken/Sparkassen, Ärztinnen und Ärzte und Apotheken liegen zwischen 8 und 9 %. Trotz des Verdichtungsraumes im Umkreis der Landeshauptstadt Saarbrücken lebt also zwischen 10 und 15 % der Bevölkerung im Regionalverband in Teilorten und kleineren Ortschaften ohne Möglichkeiten der Grundversorgung vor Ort. Gerade mobilitätseingeschränkte Personengruppen ohne Auto oder mit schlechter Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr sind dadurch in ihren Möglichkeiten eingeschränkt, selbstständig einkaufen zu gehen und auf diese Weise am Leben vor Ort teilzuhaben.

Der Regionalverband Saarbrücken hat im Zuge seiner Aufgabe der gemeinsamen Flächennutzungsplanung der zehn Kommunen eine Zentren- und Einzelhandelsuntersuchung durch die Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung in Auftrag gegeben, deren Ergebnisse im Juni 2017 veröffentlicht wurden (GMA 2017). Über 70 % der Einzelhandelsbetriebe entfallen laut dieser Untersuchung im Regionalverband auf das Oberzentrum Saarbrücken (61 %) und das Mittelzentrum Völklingen (11 %). Gemessen an der Einwohnerzahl verfügen die Gemeinden Riegelsberg, Sulzbach und Quierschied über die geringste Dichte an Einzelhandelsbetrieben.

Der Großteil der Einzelhandelskaufflächen außerhalb der Verdichtungsräume Saarbrücken und Völklingen entfällt vor allem auf Produkte des kurzfristigen Bedarfs wie Lebensmittel- und Drogeriemärkte. Produkte des mittel- und langfristigen Bedarfs, also beispielsweise Kleidergeschäfte, Spielwaren, Musikgeschäfte, Möbelgeschäfte oder Baumärkte finden sich in den Ortskernen der Gemeinden außerhalb von Saarbrücken und Völklingen sehr viel seltener.

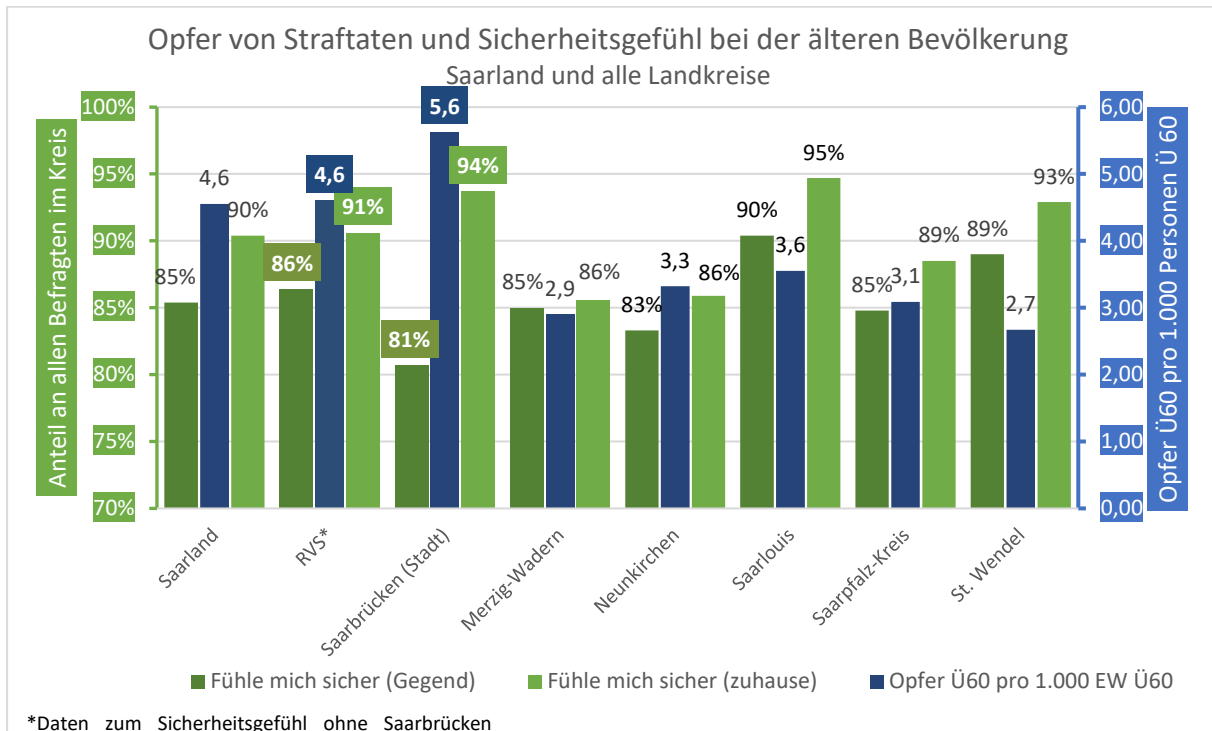
4.1.6.8 Sicherheit

Laut polizeilicher Kriminalstatistik des Bundeskriminalamtes wurden 2019 saarlandweit insgesamt 15.050 Personen zu Opfern von Gewalt- und Raubdelikten. Ins Verhältnis gesetzt zur Einwohnerzahl der einzelnen Landkreise ist die Wahrscheinlichkeit, Opfer von Gewaltdelikten (einschließlich Raubdelikte) zu werden, im Regionalverband Saarbrücken am größten (rd. 16 Personen pro 1.000 EW) und in St. Wendel am kleinsten (rd. 6 Personen pro 1.000 EW).

Auch ältere Bürgerinnen und Bürger ab 60 Jahren mit Wohnsitz in der Stadt Saarbrücken sind häufiger Opfer von Gewaltstraftaten einschließlich Raubdelikten als in anderen Regionen des Saarlandes. Das zeigt die Abbildung 116 unten (Blaue Säule). Im Verlauf des Jahres 2019 wurden insgesamt 285 Menschen in Saarbrücken mit 60 Jahren und älter Opfer von Gewaltdelikten. Gemessen an der altersspezifischen Bevölkerung waren das ungefähr 5,6 Personen pro 1.000 Einwohnende, deutlich mehr als in den Gemeinden des Regionalverband Saarbrücken ohne Saarbrücken und ebenfalls deutlich mehr als im saarländischen Durchschnitt. Der höhere Wert in Saarbrücken ergibt sich aus der insgesamt höheren Kriminalitätsrate in Saarbrücken und bedeutet nicht, dass ältere Menschen im Regionalverband Saarbrücken, gemessen an den Opferzahlen über alle Altersgruppen besonders häufig das Ziel von gewalttätigen und räuberischen Handlungen wären. Im Gegenteil: Lediglich 6 % aller Betroffenen in Saarbrücken waren 60 Jahre und älter; im gesamten Regionalverband Saarbrücken waren es 6,7 %, die geringsten Werte im interkommunalen Vergleich. Saarlandweit waren insgesamt 7,2 % aller Opfer von Gewaltstraftaten 60 Jahre und älter, und das obwohl diese Altersgruppe im Saarland ungefähr ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Gleichzeitig ist der Kontrast zwischen dem Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum und innerhalb der eigenen vier Wände bei den älteren Befragten in Saarbrücken am größten, vergleicht man die Werte aus der Befragung des IfD Allensbach mit den Werten der saarländischen Kreise. Während nur 81 % der Befragten angeben, sich in der Gegend, in der sie wohnen, sicher zu fühlen – der niedrigste Wert innerhalb des Bundeslandes – können das in Bezug auf das eigene zu Hause rund 94 % von sich behaupten – der zweithöchste Wert innerhalb des Bundeslandes. Auch hier lässt sich also ein Unterschied zwischen der Stadt und eher ländlichen Gebieten ausmachen. Ältere Menschen, die in ländlichen Gegenden wohnen, fühlen sich in der eigenen Umgebung tendenziell sicherer als ältere Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner (IfD 2020). Dennoch spiegelt sich die tatsächliche Gefahr, Ziel von gewalttätigen Übergriffen zu werden, wie sie aus den polizeilich registrierten Fällen der Opferstatistik hervorgehen, nicht immer eins zu eins im subjektiven Sicherheitsempfinden der Befragten wider. Das lässt sich sehr gut am Beispiel von Saarlouis illustrieren. Die saarlandweit zweithöchste Opferquote unter der älteren Bevölkerung im Kreis geht hier einher mit einem sehr hohen subjektiven Sicherheitsempfinden.

Abbildung 116: Opfer von Gewaltdelikten und Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung Ü60



Quellen: Polizeiliche Kriminalstatistik 2019. Opfer ab 60 Jahren nach Alter und Geschlecht, Bundeskriminalamt (Blaue Säule); Institut für Demoskopie Allensbach 2020 (Grüne Säulen) – eigene Darstellung

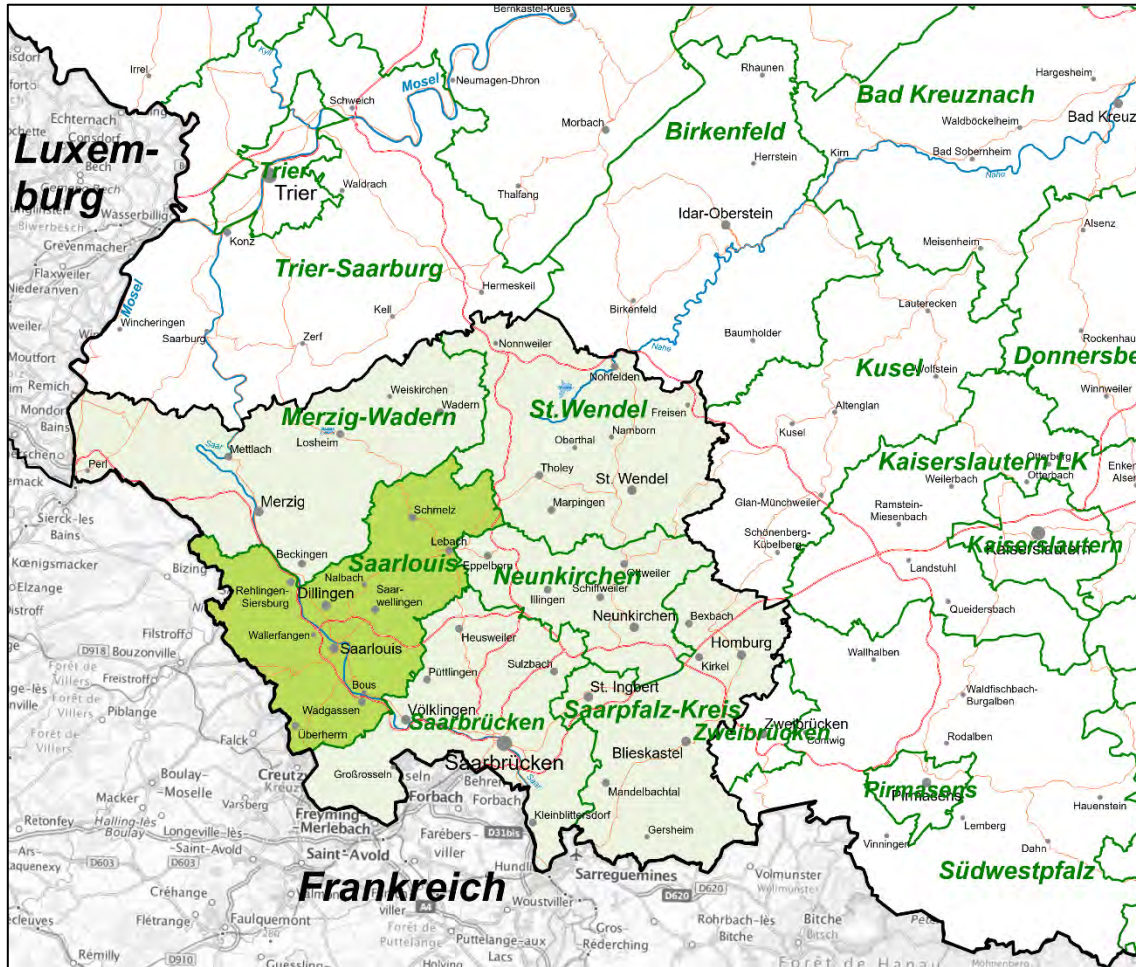
4.1.7 Kreisprofil Saarlouis

4.1.7.1 Der Landkreis im Überblick

Der Landkreis Saarlouis, der im Westen an das französische Lothringen grenzt, ist aufgrund seiner Geschichte der vermutlich „französischste“ Kreis des Saarlandes. Mit rund 194.000 Einwohnende handelt es sich nach dem Regionalverband Saarbrücken um den bevölkerungsreichsten Landkreis des Saarlandes.

Im Südwesten des Saarlandes gelegen erstreckt sich die Fläche des Kreises in die Mitte des Saarlandes hinein und bildet im Norden eine gemeinsame Grenze mit den Landkreisen Neunkirchen und St. Wendel. Im Nordosten wird der Kreis durch Merzig-Wadern und im Osten durch den Regionalverband Saarbrücken begrenzt. Damit ist Saarlouis durch die gemeinsame Grenze mit allen Kreisen des Saarlandes außer dem Saarpfalz-Kreis sehr zentral gelegen.

Abbildung 117: Lage des LK Saarlouis



Quelle: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2020, Datenquellen: http://sg.geozentrum.de/web_public/Datenquellen_TopPlus_Open.pdf (Daten verändert); eigene Darstellung

Die größte Stadt und zugleich Verwaltungssitz im Kreis ist Saarlouis mit rund 34.000 Einwohnende. Weitere Städte im Kreis sind die Kleinstädte Dillingen und Lebach mit jeweils leicht unter 20.000 EW. Die drei Städte des Kreises fungieren als Mittelzentren gemäß saarländischem Landesentwicklungsplan und übernehmen die über die Grundversorgung hinausgehende Bereitstellung von Waren, Dienstleistungen und Infrastrukturangeboten des gehobenen Bedarfs für die umliegenden Regionen. Dazu gehören unter anderem Angebote im schulischen Bereich (Schulen/Berufsschulen), als auch in der Gesundheitsversorgung (Fachärztinnen und Fachärzte/Krankenhäuser) oder im kulturellen Bereich. Der Großteil der Landkreisbevölkerung lebt in einer der übrigen 10 Gemeinden. Die bevölkerungsmäßig größten Gemeinden mit ca. 17.000 Einwohnende sind Schwalbach und Wadgassen, die im Südwesten an die Gemeinden Püttlingen und Völklingen im Regionalverband Saarbrücken grenzen sowie Schmelz an der nordwestlichen Grenze zu Merzig-Wadern mit ungefähr 16.000 Einwohnende. Die flächen- und bevölkerungsmäßig kleinsten Gemeinden sind Bous und Ens Dorf. Hier leben jeweils annähernd 7.000 Menschen.

Je nach geographischer Lage der Gemeinden in Saarlouis variiert die Nähe zur nächstgelegenen Großstadt Saarbrücken, die als einziges Oberzentrum im Saarland wichtige Versorgungsfunktionen für die

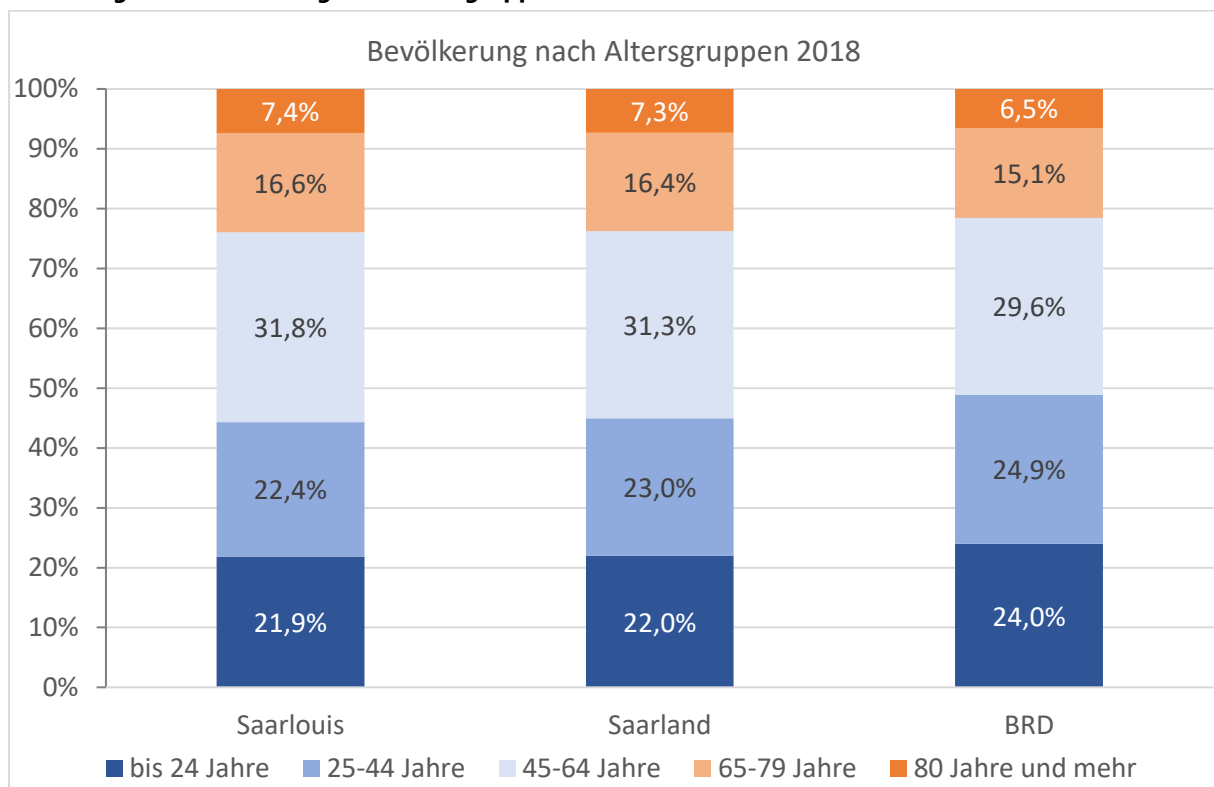
ganze Region übernimmt. Aus den meisten Gemeinden in Saarlouis ist die Landeshauptstadt jedoch in 30 Minuten Fahrtzeit mit dem Auto zu erreichen.

4.1.7.2 Bevölkerungsstruktur

4.1.7.2.1 Altersstruktur Aktuell

Die saarländische Bevölkerung ist mit einem Durchschnittsalter von 46,3 Jahren für das Jahr 2018 im Vergleich zum Bundesschnitt mit 44,4 Jahren deutlich älter. Auch der Kreis Saarlouis bildet davon keine Ausnahme. Das Durchschnittsalter liegt hier bei 46,5 Jahren. Nicht ganz ein Viertel (24 %) der Einwohnerschaft des Kreises ist 65 Jahre und älter (siehe im Folgenden Abbildung 118 unten). Deutschlandweit liegt der Anteil bei 21 %. Auch im Vergleich mit den Landeswerten zeichnet sich Saarlouis durch leicht höhere Anteile bei den Altersgruppen der 65- bis 79-Jährigen und der 45- bis 64-Jährigen aus. Wie in der Vorausberechnung zu sehen sein wird, hat vor allem der hohe Anteil der heute 45- bis 64-Jährigen einen erheblichen Einfluss auf die zukünftige Alterungsdynamik im Kreis. In den nächsten zehn bis zwanzig Jahren werden große Teile dieser Altersgruppe das Ruhestandsalter erreichen.

Abbildung 118: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018, LK Saarlouis, Saarland, BRD⁴¹



Quelle: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

4.1.7.2.2 Altersstruktur: Vorausberechnung

Die Modellrechnung der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung erwartet eine für Saarlouis und das Saarland insgesamt relativ parallel verlaufende Alterungsdynamik (Details zu Annahmen und Hintergründen

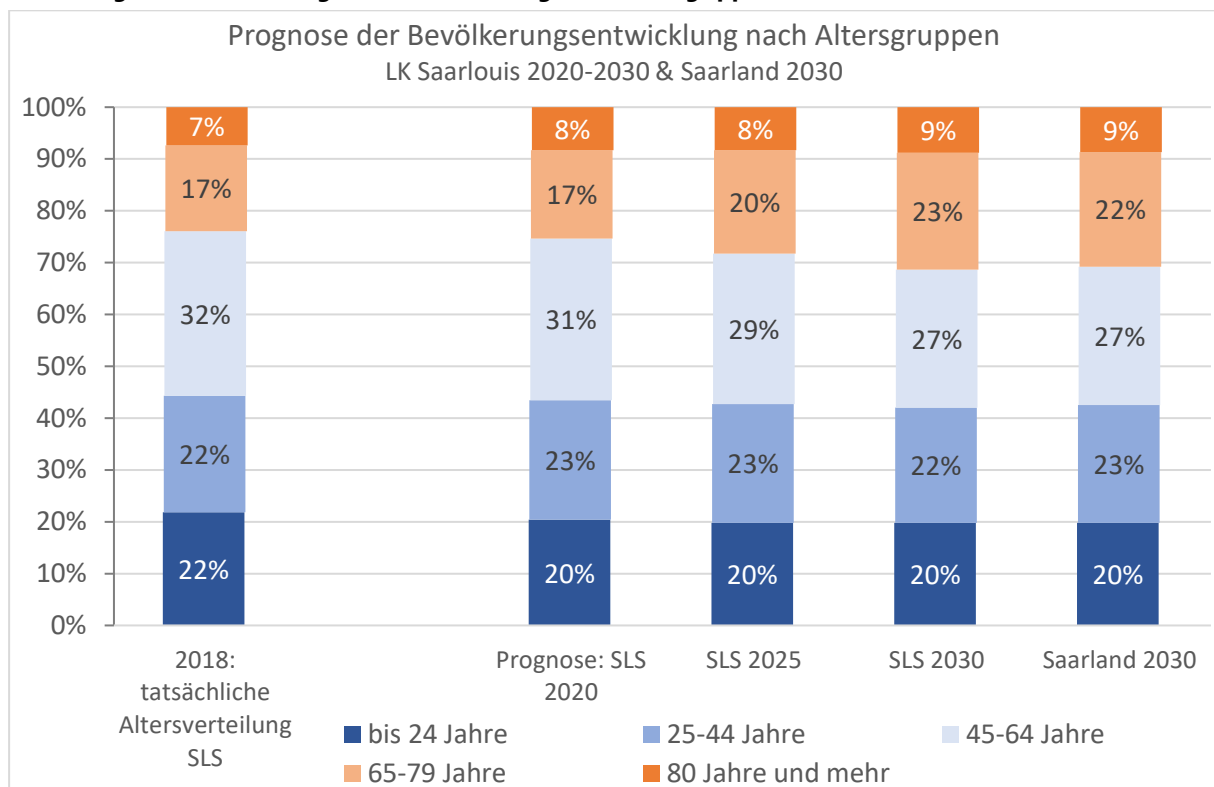
⁴¹ Durch Auf- und Abrundungen in den summierten Säulendiagrammen kann es im Folgenden vorkommen, dass einige Zahlen sich nicht exakt auf 100 % aufaddieren.

der Berechnungen siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt „Demographische Entwicklung“, S. 92). Einerseits zeigt sich ein erwarteter Rückgang der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 45 und 64 Jahren von 31 % im Jahr 2020 auf 27 % im Jahr 2030 (siehe Abbildung 119 unten).

Das allmähliche Älterwerden der heute 45- bis 64-Jährigen trägt außerdem maßgeblich zu der erwarteten anteilmäßigen Bevölkerungszunahme der 65- bis 79-Jährigen von 17 % im Jahr 2020 auf 22 % im Jahr 2030 bei. Besonders drastisch ist der Rückgang in der Altersgruppe der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung von 45 bis 64 Jahren.

Im Vergleich der Prognose für 2020, die auf Basis des Bevölkerungsstandes von 2012 berechnet wurden, mit der tatsächlichen Bevölkerungsstruktur aus dem Jahr 2018 zeigt sich eine recht gute Übereinstimmung von berechneter und faktischer Entwicklung in Bezug auf die Altersverteilung. Der Anteil der Hochaltrigen und der Anteil der Menschen zwischen 25 und 44 Jahren wird leicht überschätzt. Die jüngste Altersgruppe und die Gruppe der älteren Menschen im erwerbsfähigen Alter dagegen leicht unterschätzt.

Abbildung 119: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen, LK Saarlouis versus Saarland



Quelle: Bevölkerungsvorausberechnung Wegweiser Kommune, ies, Deenst GmbH – eigene Darstellung

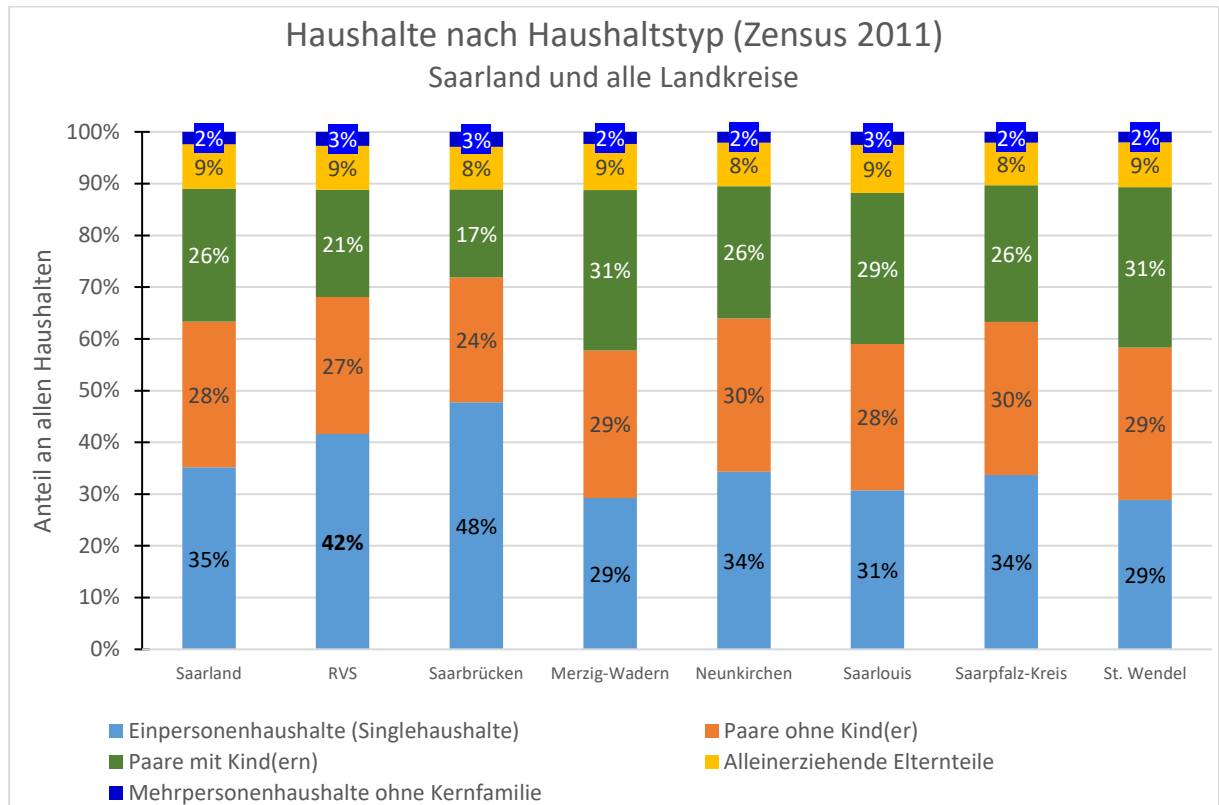
4.1.7.2.3 Haushaltsstruktur

Die durchschnittliche Haushaltsgröße und der Anteil von Einpersonenhaushalten in Saarlouis verweisen trotz insgesamt dichter Besiedlung auf eine eher ländliche Prägung des Landkreises. Die durchschnittliche Haushaltsgröße lag zum Berichtszeitpunkt der Bevölkerungs- und Wohnungszählung des Zensus im Mai 2011 bei 2,3 Personen und damit leicht höher als der bundesweite und der saarländische Durchschnitt von 2,2 Personen.

Entsprechend lag auch der Anteil der Einpersonenhaushalte mit annähernd 31 % deutlich niedriger als im saarlandweiten Durchschnitt, wo über 35 % aller Haushalte von nur einer Person bewohnt werden.

Nur in St. Wendel und Merzig-Wadern (beide 29 %) ist der Anteil der Einpersonenhaushalte noch niedriger (siehe Abbildung 120 unten). In rund 38 % aller Haushalte im Kreis wohnen Eltern(teile) mit Kindern zusammen in einem Haushalt (alleinerziehende Eltern + Paare mit Kindern); auch das ist ein im inner-saarländischen Vergleich hoher Wert. Höhere Anteile wiesen erneut nur St. Wendel und Merzig-Wadern auf (jeweils 40 %).

Abbildung 120: Haushalte nach Haushaltstypen in den Kreisen



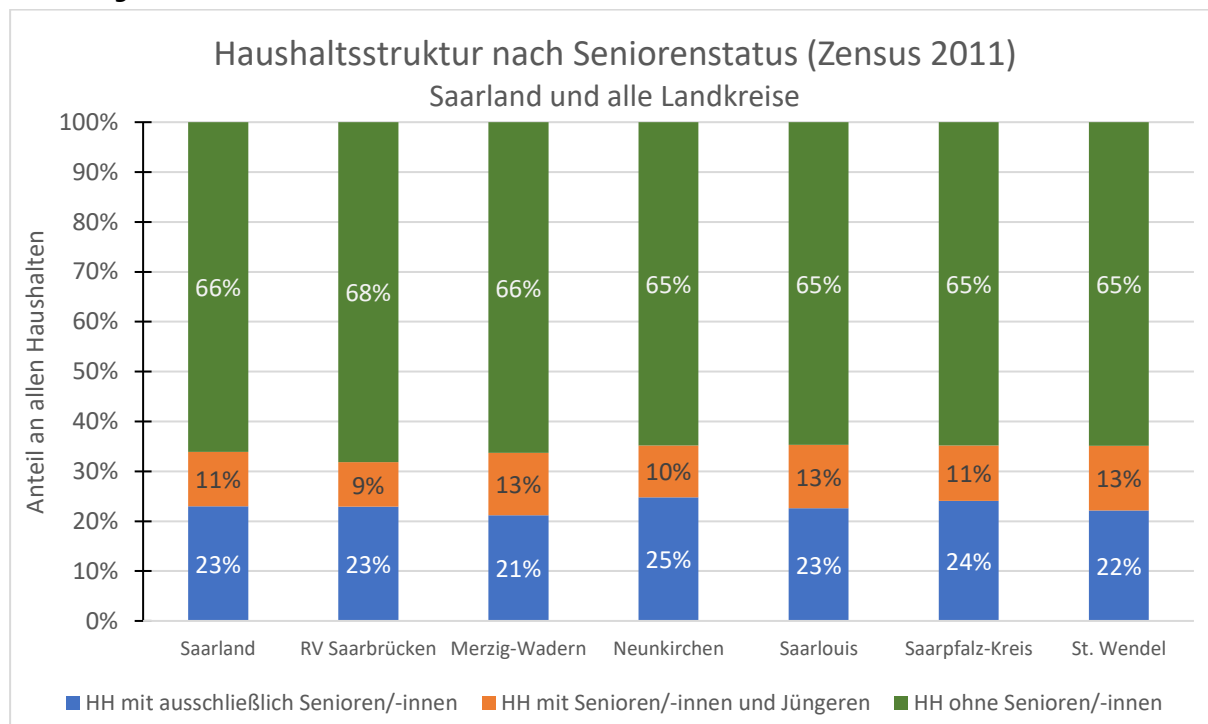
Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

Die ältere Bevölkerung ab 65 Jahren lebte, gemessen am Saarland insgesamt, überdurchschnittlich häufig mit den eigenen Kindern im selben Haushalt zusammen (vgl. Abbildung 121 unten). In etwa 13 % aller Haushalte lebten Seniorinnen und Senioren mit Jüngeren zusammen in einem Haushalt. Die aktuellen Ergebnisse der Befragung durch das IfD Allensbach machen deutlich, dass sich diese Situation seit 2011 nicht grundlegend geändert hat. Dort geben mit nahezu 5 % anteilig mehr Befragte zwischen 60 und 85 Jahren an, bei Familienangehörigen zu leben, als in den anderen Kreisen – mit Ausnahme von St. Wendel; dort liegt der Wert sogar bei über 7 % (IfD 2020). Der weiterhin in der Abbildung unten auszumachende überdurchschnittlich hohe Anteil an Haushalten, in welchen ausschließlich Seniorinnen und Senioren leben, stimmt mit dem leicht höheren Anteil von 65- bis 79-Jährigen in der Altersstruktur des Kreises überein.

Die im Saarland insgesamt hohe Eigentumsquote von 62 % im Vergleich zum deutschlandweiten Wert von rund 45 % zum Zeitpunkt der Wohnungszählung des Zensus wird im Kreis Saarlouis noch übertroffen. Fast 70 % aller Haushalte befanden sich hier in eigenem Besitz. Haushalte, in welchen ausschließlich Personen aus der Altersgruppe 65+ lebten, waren sogar zu 76 % in eigenem Besitz. Die Eigentumsquote der Seniorenhaushalte lag damit im Jahr 2011 auf demselben hohen Niveau wie im Saarpfalz-Kreis und

in St. Wendel. Saarlandweit betrug die Eigentumsquote von Seniorenhaushalten rund 70 %. Die aktuellen Befragungsergebnisse aus der Befragung der 60- bis 85-Jährigen des IfD Allensbach von 2020 unterstreichen die insgesamt hohe Eigentumsquote bei der älteren Bevölkerung im Kreis – auch wenn hier die Basisgröße nicht die Haushalte sind, sondern die befragten Personen. Nahezu 85 % der Landkreisbewohner ab 60 Jahren geben an, entweder im eigenen Haus oder in einer Eigentumswohnung zu leben. Das sind ähnlich hohe Werte wie man sie auch in Merzig-Wadern, Saarpfalz und St. Wendel vorfindet. Weniger als 9 % der Befragten im Kreis wohnen zur Miete. (IfD 2020). Auch diese Ergebnisse sprechen für eine insgesamt eher ländliche Prägung des Kreises.

Abbildung 121: Haushalte nach Seniorenstatus in den Kreisen



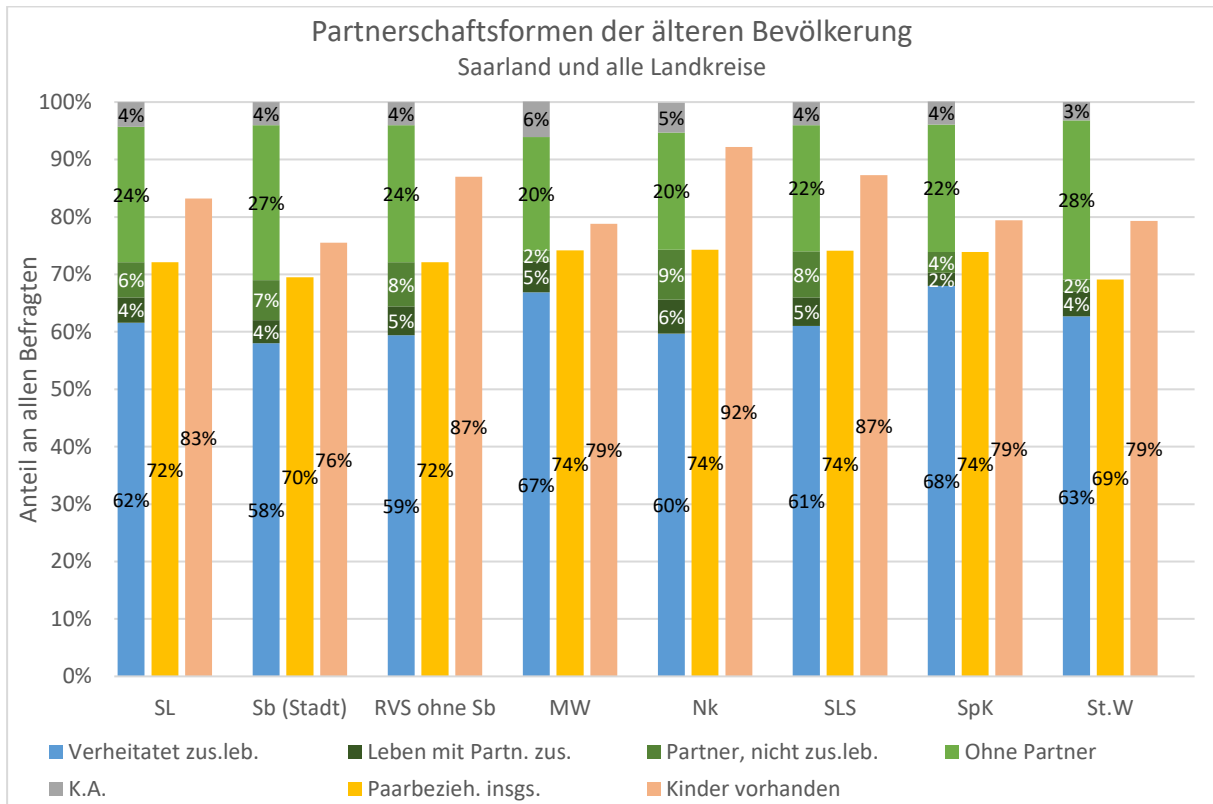
Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

4.1.7.2.4 Familienstand der älteren Bevölkerung

Die Befragung des IfD Allensbach ergab, dass rund 74 % der Befragten zwischen 60 und 85 Jahren in Saarlouis in einer partnerschaftlichen Beziehung leben, 61 % sind verheiratet und zusammenlebend (siehe Abbildung 122 unten). Ein großer Teil von 87 % gibt zudem an, eigene Kinder zu haben. Der Anteil der Menschen dieser Altersgruppe mit Kindern ist somit rund vier Prozentpunkte höher als im saarländischen Durchschnitt. Eigene Kinder zu haben bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass diese in schwierigen Situationen auch in der Lage und willens sind, die Eltern zu unterstützen, etwa aufgrund von beruflichen Verpflichtungen oder weil die Kinder in großer Distanz zu den eigenen Eltern leben. Deshalb sind die Antworten auf die Frage, ob man in einer schwierigen Lage mit der Hilfe der eigenen Kinder rechnen kann, aussagekräftiger. Nahezu 76 % der Landkreisbewohnerinnen und Landkreisbewohner stimmen dieser Frage zu. Innerhalb des Saarlands weist nur Neunkirchen (80 %) höhere Werte auf. Leicht über 90 % der Befragten mit Kindern geben zudem an, mehrmals pro Woche Kontakt zu den eigenen Kindern zu haben. Das ist saarlandweit der höchste Wert. Im gesamten Bundesland haben nur rund 86 % der Befragten zumindest einmal die Woche Kontakt mit den eigenen Kindern. Auch wenn die Frage explizit

auch telefonische Kontakte einschließt, spricht der hohe Wert für eine hohe Verfügbarkeit der Kinder und enge familiäre Bindungen bei einem großen Teil der älteren Bevölkerung in Saarlouis.

Abbildung 122: Familienstand der älteren Bevölkerung in den saarländischen Kreisen



Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

4.1.7.3 Bevölkerungsentwicklung

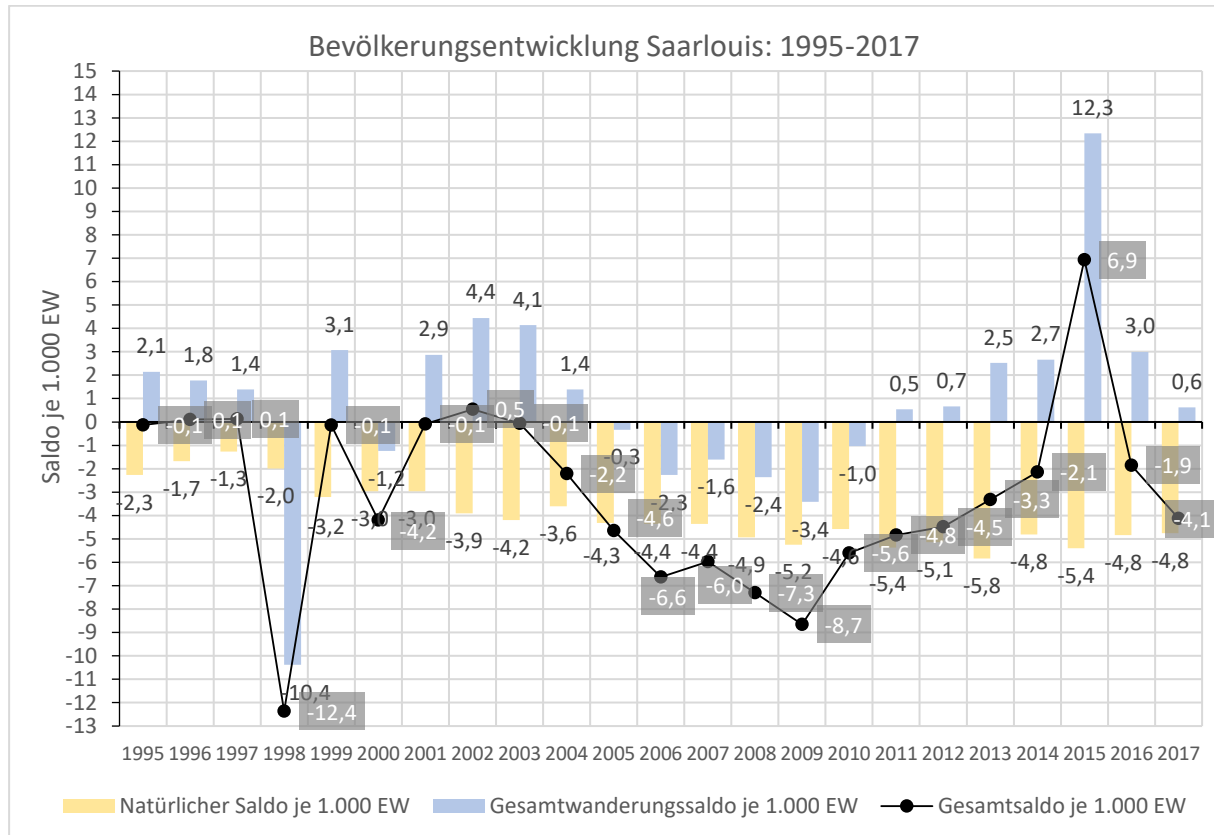
4.1.7.3.1 Entwicklung in der Vergangenheit

In Saarlouis war seit Beginn der 2000er Jahre ein stetig größer werdender Bevölkerungsrückgang zu beobachten (siehe Abbildung 123 unten). Vor allem die Geburtenzahlen nahmen in diesem Zeitraum von 8 Geburten pro 1.000 EW im Jahr 2000 auf 6,6 im Jahr 2009 ab. Im Durchschnitt starben von 2000 bis 2009 jährlich rund 4 Personen pro 1.000 Einwohnende mehr als geboren wurden. Bei einer mittleren Bevölkerung von ungefähr 208.000 Einwohnende in diesen Jahren entspricht das einem Bevölkerungsverlust von durchschnittlich nahezu 849 Personen pro Jahr. Dazu kam, dass seit 2005 mehr Menschen den Landkreis verlassen haben als umgekehrt zugewandert sind. Von 2005 bis 2009 gingen dem Landkreis auf diesem Wege durchschnittlich 2 Personen pro 1.000 Einwohnende, also insgesamt rund 410 Einwohnende pro Jahr, verloren. Erst seit 2010 ist eine leichte Trendwende hin zu einem geringer werdenden Bevölkerungsrückgang zu erkennen, der vor allem durch leicht positive Wanderungsbilanzen beeinflusst wird. Die negative natürliche Bevölkerungsbilanz konnte also seit 2011 durch wachsende Zuzugsraten teilweise kompensiert werden.⁴²

⁴² Die Wanderungsbewegungen aus den Jahren 2015 und 2016 waren zu einem überwiegenden Teil auf vermehrte Flüchtlingsbewegungen im gesamten Bundesgebiet zurückzuführen und spiegeln nicht die allgemeine

Dennoch, mit Ausnahme von 2015 verzeichnete der Kreis seit der Jahrhundertwende durchgehend Bevölkerungsverluste. Die Zahl der Einwohnenden sank von rund 211.000 im Jahr 2000 auf 196.000 im Jahr 2017 um über 14.000 Einwohnende. Das entspricht einem Bevölkerungsrückgang von 6,8 %.

Abbildung 123: Bevölkerungsentwicklung LK Saarlouis: 1995-2017

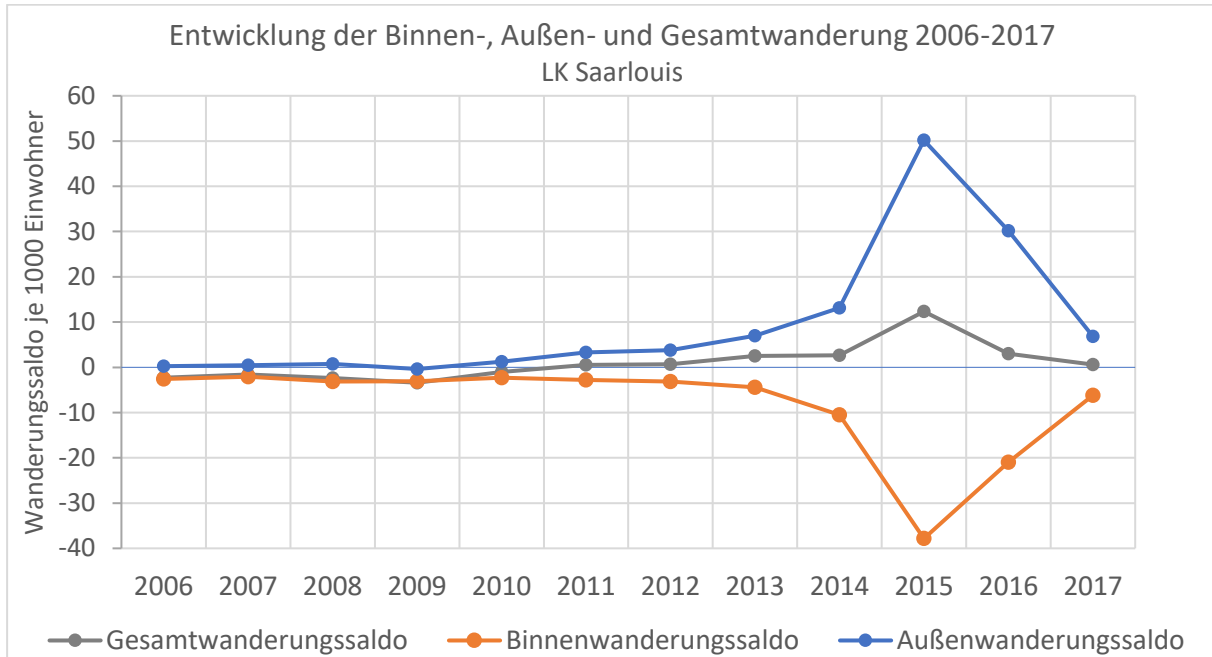


Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR

Nicht nur nahm seit 2010 jährlich die Anzahl an Personen zu, die sich von außerhalb im Kreis niederließen. Parallel zu dieser Entwicklung nahm in geringerem Umfang auch die Anzahl an Fortzügen aus Saarlouis zu. Die Darstellung des zeitlichen Verlaufs von Außen- und Binnenwanderungssaldo macht deutlich, dass die Zunahme der Zuwanderungen vor allem auf vermehrte Zuzüge aus dem Ausland zurückzuführen war, während fast spiegelbildlich zu dieser Entwicklung die Auswanderung von Landkreisbewohnerinnen und Landkreisbewohnern in andere Regionen Deutschlands, jedoch in leicht geringerem Maße, zugenommen hat (siehe Abbildung 124 unten).

Entwicklungstendenz in den Kreisen wider. Für genauere Hintergründe siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt: „Bevölkerungsentwicklung“, S. 24.

Abbildung 124: Entwicklung Wanderungsbewegungen LK Saarlouis



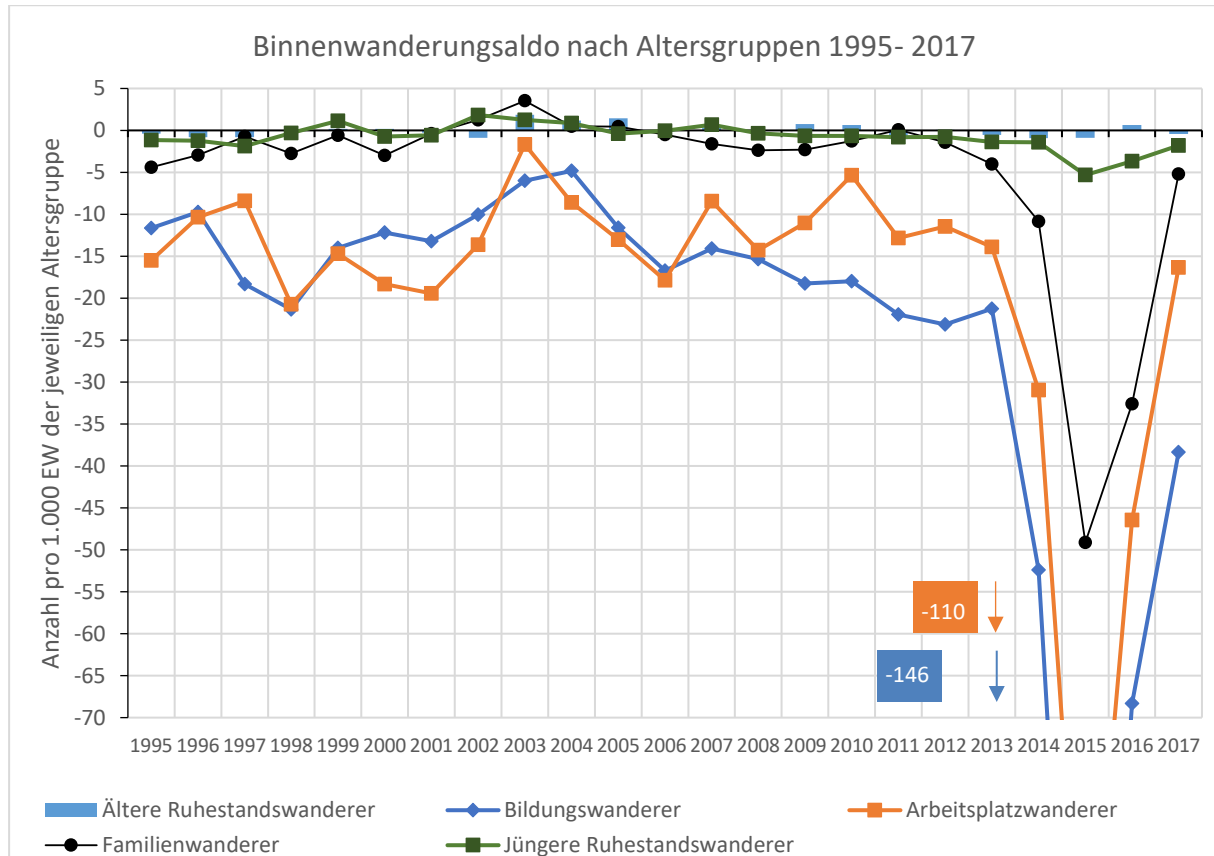
Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR

Vor allem junge Menschen aus Saarlouis zwischen 18 und 24 Jahren (Bildungswanderer) sowie zwischen 25 und 29 Jahren (Arbeitsplatzwanderer) verlassen den Kreis auf der Suche nach Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten (siehe Abbildung 125 unten). Es ist davon auszugehen, dass der nahegelegene Hochschulstandort Saarbrücken ein wichtiger Anziehungspunkt für junge Menschen in der Region ist. Noch höhere Wanderungsverluste bei den 18- bis 24-Jährigen haben nur Merzig-Wadern und St. Wendel. Im Zeitraum 2007 bis 2017 – bei Herausrechnung der Ausreißerjahre 2015 und 2016 – lag der durchschnittliche Schwund in Saarlouis bei jährlich rund 25 Personen pro 1.000 Einwohnende dieser Altersgruppe. In Merzig-Wadern lag der Wert sogar bei 29 Personen und in St. Wendel bei 30 Personen jährlich in dieser Altersgruppe. In der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen ist das durchschnittliche jährliche Minus mit rund 14 Personen pro 1.000 Einwohnende in diesem Alter etwas geringer als in der Gruppe der Bildungswanderer – das hängt damit zusammen, dass die negative Bilanz der Bildungswanderer sich nach 2007 weiter verstärkte, während die Bilanz bei den Arbeitsplatzwanderern relativ stabil blieb. Jedoch haben im Vergleich der Landkreise, gemessen an der jeweiligen altersspezifischen Bevölkerung, mehr Menschen in diesem Alter den Landkreis verlassen als in allen anderen Landkreisen. Der Durchschnitt für die Jahre 2007 bis 2017 (ohne die Jahre 2015 und 2016) lag in Merzig-Wadern bei 10 Personen pro 1.000 Einwohnende zwischen 25 und 29 Jahren und in St. Wendel bei 11 Personen.

Der ebenfalls seit 2006 leicht negative Binnenwanderungssaldo in der Gruppe der 30- bis unter 50-Jährigen (Familienwanderer) lässt zudem darauf schließen, dass nicht viele der in jungen Jahren Fortgezogenen nach Ausbildung oder Studium wieder für den Beruf oder die Familiengründung beispielsweise nach Saarlouis zurückkehren. Vor allem in Kombination mit dem hohen Wegzug der 25- bis 29-Jährigen deutet der leicht negative Saldo bei den Familienwanderern auf defizitäre Erwerbsmöglichkeiten im Kreis hin. Das scheint vor allem hochqualifizierte Tätigkeiten zu betreffen. Zumindest liegt der Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten mit Hochschulabschluss in Saarlouis mit etwa 10 % etwas niedriger als im saarlandweiten Durchschnitt, wo mehr als 13 % aller Beschäftigten einen akademischen Abschluss haben (StÄBL: Regionaldatenbank).

Die hohen Binnenwanderungsverluste in der Gruppe der jungen Erwachsenen wird auch durch die Zuwanderung jüngerer Altersgruppen aus dem Ausland nicht ausgeglichen. Beim gesamten Wanderungssaldo (Binnen- und Außenwanderung) gab es 2017 in der Gruppe der 18- bis 24-Jährigen insgesamt 288 mehr Fort- als Zuzüge. Das entspricht in etwa einer negativen Bilanz von 21 Personen pro 1.000 Einwohnende dieser Altersgruppe. Es ist daher davon auszugehen, dass der Wegzug junger Erwachsener in andere Regionen Deutschlands nicht vollständig durch Zuzüge aus dem Ausland kompensiert werden kann (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung: Regionaldatenbank).

Abbildung 125: Entwicklung Binnenwanderungssaldo LK Saarlouis nach Altersgruppen



Quelle: Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR – eigene Darstellung

4.1.7.3.2 Bevölkerungsvorausberechnung

Die Bevölkerungsvorausberechnung (Details zu Annahmen und Hintergründen der Berechnungen siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt „Demographische Entwicklung“, S. 92) rechnet für den Landkreis Saarlouis von 2020 bis 2030 mit einem absoluten Bevölkerungsrückgang von über 10.200 Personen. Das ist, gemessen am Bevölkerungsstand des berechneten Wertes für 2020, ein Rückgang um etwa 5,4 %. Es wird davon ausgegangen, dass im Jahr 2030 noch knapp 179.000 Menschen in Saarlouis leben werden. Dabei handelt es sich um einen, selbst für das Saarland, relativ starken Bevölkerungsrückgang. Nur für St. Wendel (-5,8 %) und Neunkirchen (-6,2 %) wird zukünftig von noch höheren Bevölkerungsverlusten ausgegangen. Die saarlandweit überdurchschnittlich negative Bevölkerungsentwicklung in der Vergangenheit setzt sich also auch in Zukunft fort. Im Kreis Saarlouis sank die Bevölkerungszahl von 2007 bis 2017 bei Ausklammerung der Jahre 2015 und 2016 um mehr als 10.500 Personen und 5,4 %. Die Prognose rechnet für den weiteren Verlauf im Zeitraum 2020 bis 2030 ebenfalls mit einem zukünftigen Rückgang von 5,4 %.

Bous ist die Gemeinde, die im Zeitraum 2020 bis 2030 laut Prognose mit einem relativen Bevölkerungsrückgang von rund 8,1 % am massivsten von Bevölkerungsverlusten betroffen sein wird. Aber auch für die Gemeinden Wadgassen, Schwalbach und Nalbach wird mit einem Rückgang von über 6 % gerechnet. Mit jeweils unter 4 % fällt der erwartete Bevölkerungsverlust in den Gemeinden Rehlingen-Siersburg und Saarwellingen am geringsten aus.

Da die Modellrechnung auf Bevölkerungsdaten des Jahres 2012 beruht, lassen sich die Berechnungen mit der realen Entwicklung bis 2020 vergleichen. Dabei ist auffällig, dass wie in allen anderen Landkreisen auch, der Rückgang etwas überschätzt wird. Der berechnete Bevölkerungsstand für das Jahr 2020 beträgt 189.160. Tatsächlich aber lebten Ende 2019 noch insgesamt 194.319 Menschen in Saarlouis. Der tatsächliche Rückgang wird also um mehr als 5.000 Personen überschätzt. Es ist daher zu erwarten, dass sich der für Saarlouis geschätzte Rückgang nach 2020 auf einem insgesamt um etwa 5.000 Personen höheren Bevölkerungsniveau in den kommenden zehn Jahren fortsetzen wird.

4.1.7.4 Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Entwicklung

Das Wirtschaftsprofil von Saarlouis ist sehr stark durch seine großen Unternehmen aus Stahl- und Automobilindustrie geprägt und stark industriell geprägt. Ein Großteil der Beschäftigten in Saarlouis arbeitet im produzierenden Gewerbe. Größter Arbeitgeber in Saarlouis und drittgrößter industrieller Arbeitgeber im Saarland sind die Ford-Werke am Standort Saarlouis-Röderberg mit aktuell etwas weniger als 6.000 Beschäftigten, dicht gefolgt von den Dillinger Hüttenwerken, die über 5.000 Menschen beschäftigen. In direkter Nachbarschaft zu dem Fahrzeugbauer haben sich zudem zahlreiche Zulieferer und Ausrüster niedergelassen, wie beispielsweise die Unternehmen Stadco Automotive (2015 Übernahme durch Magna), Johnson Controls, Tenneco Automotive oder die Alugießerei NEMAK in Dillingen, die Motorblöcke aus Aluminium herstellt, mit ebenfalls rund 1.100 Beschäftigten. Daneben ist auch die Lebensmittelindustrie zu erwähnen. Bei Ludwig Schokolade in Fraulautern sind rund 1.100 Personen beschäftigt.

Wichtige Standortfaktoren sind die zentrale Lage des Landkreises in Europa und eine gute Verkehrsinfrastruktur. Die geographische Nähe zu Frankreich und Luxemburg, die gute Autobahnanbindung nach Luxemburg und in der anderen Richtung nach Karlsruhe (A8), über die B269 an das französische Autobahnnetz, die A620 und A6 nach Saarbrücken und Mannheim sowie durch die A1 über Trier an das Ruhrgebiet, machen Saarlouis ebenfalls attraktiv für Logistikunternehmen, die neben dem industriellen Sektor ebenfalls eine wichtige Rolle im Branchenmix der Wirtschaftsstrukturen ausmachen. Von hoher Bedeutung für die gesamte saarländische Stahlindustrie ist außerdem der Industriebinnenhafen Saarlouis/Dillingen.

Die Bedeutung der Ford-Werke und der Automotive-Branche als wirtschaftliches Standbein der Saar-Industrie hat aber auch eine hohe Abhängigkeit der regionalen Wirtschaft bzw. des Arbeitsmarktes von branchenspezifischen Entwicklungen der Automobilindustrie oder geplanten Standortverlagerungen in der Produktion zur Folge. Durch die Einstellung der Produktion des C-Max im Juni 2019 in den Ford-Werken sind rund 1.600 Arbeitsplätze weggefallen. Auch ältere Beschäftigte waren betroffen, da der Stellenabbau auch teilweise über Altersteilzeitregelungen und Frühverrentungen abgewickelt wurde (SR 2020b). Trotz insgesamt hoher wirtschaftlicher Dynamik und starkem Wirtschaftswachstum in den letzten Jahren befand sich die saarländische Stahlindustrie bereits vor den wirtschaftlichen Folgen der

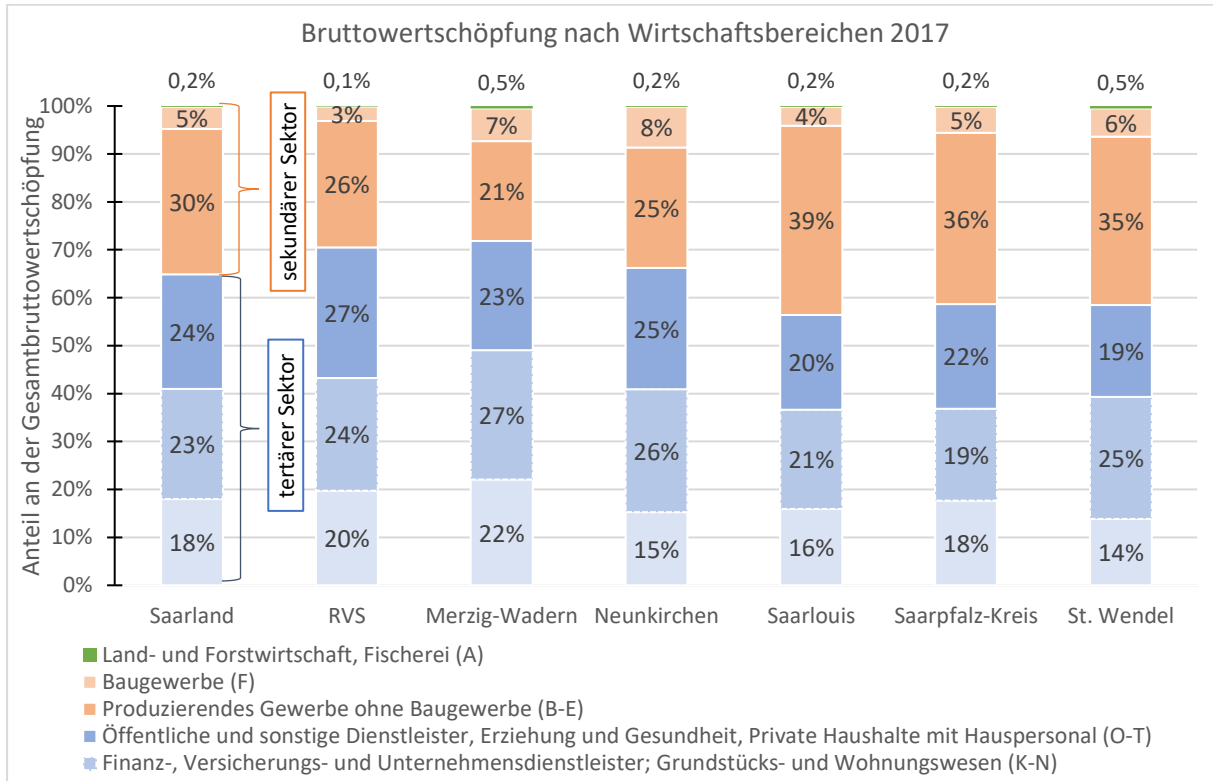
Corona-Pandemie im Abschwung und viele Beschäftigte waren bereits in Kurzarbeit. Einige saarländische Stahlunternehmen kündigten den Abbau von Stellen an, darunter auch die Dillinger Hütte (SR 2020c).

Neben den Schlüsselbranchen Automobil- und Stahlindustrie sowie Logistik ist Saarlouis auch wichtiger Dienstleistungsstandort. Handel, Tourismus, industrielle Dienstleister, aber auch öffentliche Einrichtungen spielen im Dienstleistungssektor eine entscheidende Rolle. Beispielsweise ist Saarlouis mit einem großen Angebot an weiterführenden Schulen und Berufsschulen auch ein wichtiger Schulstandort im Saarland. Die Kreisstadt Saarlouis ist zudem ein überregional beliebter Einkaufsort und Zielort von Tagesausflügen und Übernachtungen.

4.1.7.4.1 Wirtschaftsbereiche und wirtschaftliche Grundstruktur

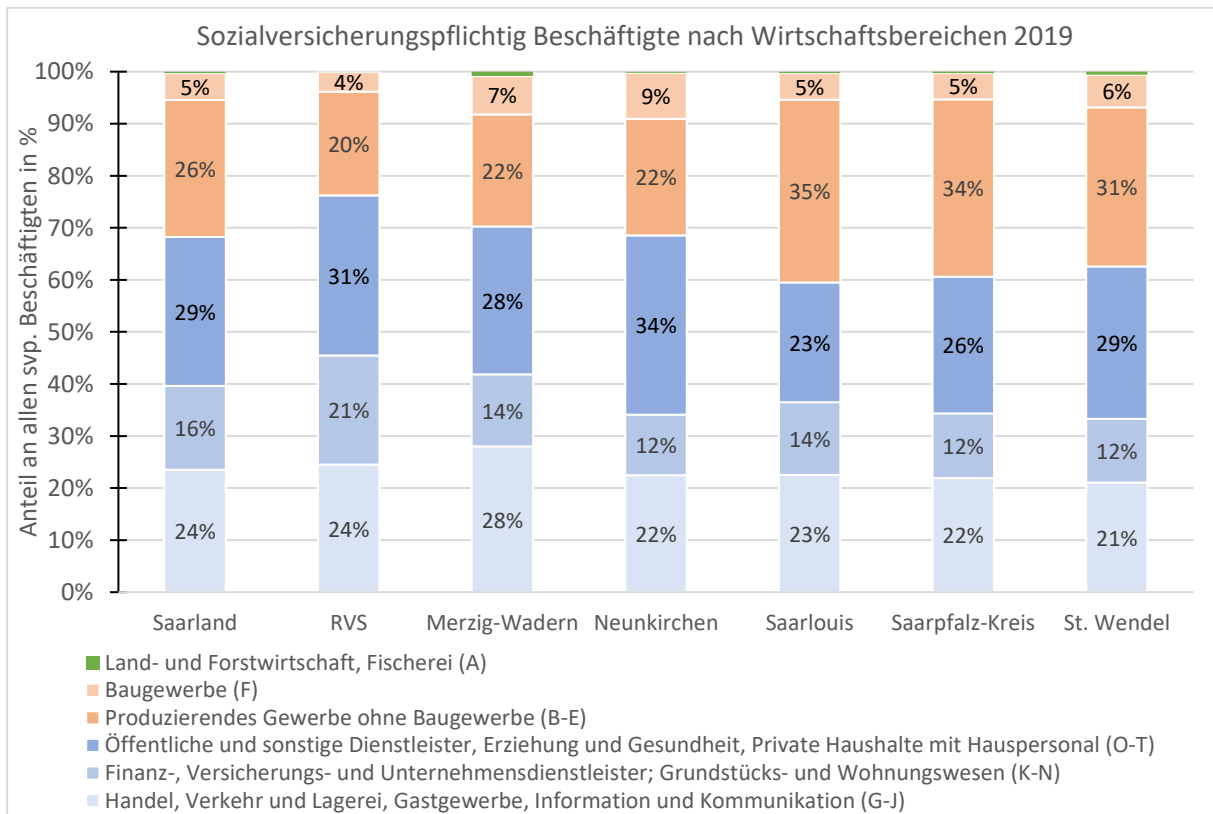
Der industrielle Schwerpunkt der Wirtschaft im Kreis drückt sich in den Zahlen folgendermaßen aus: Im Jahr 2017 war mit insgesamt rund 43 % der Anteil des produzierenden Gewerbes an der gesamten Wirtschaftsleistung der höchste unter den Vergleichsregionen im Saarland (vgl. Abbildung 126 unten). Gleichermaßen hoch ist der Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten im industriellen Bereich: Rund 40 % aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten arbeiten im produzierenden Gewerbe einschließlich Baugewerbe, wiederum die höchste Quote im Vergleich der saarländischen Kreise (vgl. Abbildung 127, S. 241). In Großbetrieben arbeiten rund 37 % aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten. Im Saarpfalz-Kreis (45 %) und im Regionalverband Saarbrücken (37 %) ist der Anteil noch höher. Ungeachtet der hohen Präsenz großer Unternehmen wie der Ford-Werke in Saarlouis beispielsweise arbeitet also die große Mehrzahl der Menschen in mittelständischen Betrieben mit weniger als 250 Beschäftigten (BA 2019a).

Abbildung 126: Anteil an der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

Abbildung 127: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2019



Quelle: Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, auf Basis der Statistik der Bundesagentur für Arbeit – eigene Darstellung

4.1.7.4.2 Berufliche Mobilität

Ende September 2019 gingen im Landkreis Saarlouis nahezu 73.000 Personen einer sozialversicherungspflichtigen⁴³ Beschäftigung nach. Das geht aus der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit hervor. Damit arbeiteten rund 19 % aller Beschäftigten des Saarlandes im Kreis. Das entspricht in etwa dem Anteil der Kreisbevölkerung an der saarländischen Gesamtbevölkerung, was auf eine ausgeglichene Pendlerbilanz hindeutet. Über 60 % der in Saarlouis wohnhaften sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten arbeiten innerhalb der Kreisgrenzen. Im Umkehrschluss pendeln laut Pendlerstatistik nahezu 40 % über die Kreisgrenzen, um an ihren Arbeitsort zu gelangen. In allen anderen saarländischen Kreisen, außer dem saarländischen Wirtschaftszentrum Regionalverband Saarbrücken (30 % Auspendler) ist die Quote der Auspendler deutlich höher. In Neunkirchen betrifft das sogar 58 % aller im Kreis lebenden Beschäftigten. Aber selbst der Wert in Merzig-Wadern liegt mit 44 % noch über vier Prozentpunkte höher als in Saarlouis. Demgegenüber stehen etwas mehr als 38 % aller im Kreis tätigen Beschäftigten, die erwerbsbedingt von außerhalb der Kreisgrenzen nach Saarlouis pendeln. Der Pendlersaldo ist also relativ ausgeglichen. Insgesamt verlassen 1620 mehr Menschen den Kreis, als berufsbedingt von außerhalb einpendeln. Gemessen an der Zahl der im Kreis lebenden Beschäftigten beträgt der Verlust je 100 Beschäftigte ungefähr 2,2 Personen, der geringste Negativwert im Saarland.

Dennoch, der hohe Anteil an Personen, die im Kreis Saarlouis leben und hier auch ihrer Beschäftigung nachgehen, deutet einerseits auf eine gute Beschäftigungssituation vor Ort hin, aber auch darauf, dass es sich im Allgemeinen auch gut in Saarlouis leben lässt.

Die Statistik der Pendlerverflechtungen der Bundesagentur für Arbeit gibt zudem Aufschluss über Zielorte und Herkunft der kreisübergreifenden beruflichen Mobilität in Saarlouis.

Ungefähr 21.000 der insgesamt rund 28.000 Einpendlerinnen und Einpendler von außerhalb der Kreisgrenzen wohnen innerhalb des Saarlandes. Das entspricht annähernd 78 % aller Einpendlerinnen und Einpendler. Die meisten der Pendlerinnen und Pendler aus den anderen Kreisen des Saarlandes kommen aus den benachbarten Gebietskörperschaften Regionalverband Saarbrücken (ca. 45 %) und Merzig-Wadern (ca. 32 %). Aus Neunkirchen pendeln 12,6 % aller saarländischen Pendlerinnen und Pendler ein, aus St. Wendel sind es rund 7 % und aus dem Saarpfalz-Kreis 4 %.

Ungefähr 22 % der Einpendlerinnen und Einpendler kommen von außerhalb des Saarlandes, die meisten davon aus dem Bundesgebiet (86 %). Wenig überraschend entfällt leicht über die Hälfte der Pendlerbewegungen aus anderen Regionen Deutschlands auf Bewohnerinnen und Bewohner von Rheinland-Pfalz (ca. 52 %). Nahezu die Hälfte entfällt davon auf Kaiserslautern (kreisfreie Stadt und Kreis), Zweibrücken, Trier-Saarburg und die Stadt Trier. Die Quote für Hessen und Baden-Württemberg liegt jeweils bei etwa 9 %. Mit über 96 % stammen fast alle ausländischen Berufspendlerinnen und Berufspendler aus Frankreich.

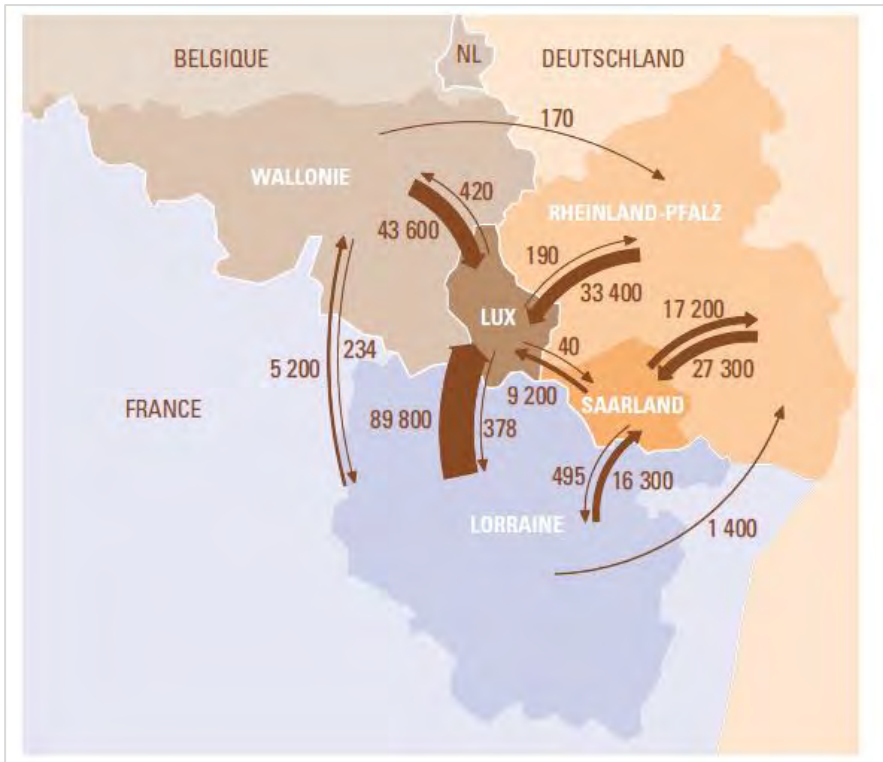
Mehr als 85 % der im Kreis Saarlouis wohnhaften Pendlerinnen und Pendler, die außerhalb der Kreisgrenzen arbeiten, gehen ihrer Arbeit innerhalb des Saarlandes nach. Mehr als ein Drittel dieser Gruppe arbeitet in Rheinland-Pfalz (37 %), aber auch nach Nordrhein-Westfalen (17 %), Baden-Württemberg (15 %), Hessen (11 %) und Bayern (10 %) pendeln insgesamt 53 % der in Saarlouis wohnhaften Beschäftigten, die einer Tätigkeit außerhalb des Saarlandes nachgehen. Etwas mehr als 10 % der Beschäftigten

⁴³ Im Folgenden sind immer sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen gemeint, auch wenn nicht explizit so benannt.

aus Saarlouis, die außerhalb des Saarlandes arbeiten, legen weitere Strecken von über 150 Kilometern zurück, um an ihren Arbeitsort zu gelangen. In absoluten Fallzahlen entspricht das in etwa 440 Personen. Aufgrund des Inlandskonzepts der Beschäftigungsstatistik fließen die Zahlen von Auspendlern über die Bundesgrenzen, etwa nach Frankreich und Luxemburg, hier nicht ein. Vor allem aufgrund der Attraktivität des luxemburgischen Arbeitsmarktes für die Landkreisbevölkerung ist daher davon auszugehen, dass die Gesamtzahl der Auspendler im Kreis höher ist, als sich das in den offiziellen Zahlen der Pendlerstatistik der Agentur für Arbeit niederschlägt.

Die Großregion Saar-Lor-Lux bzw. die Großregion erweitert um die Gebiete Rheinland-Pfalz und Wallonie ist durch dichte Arbeitsmarktverflechtungen zwischen ihren Teilregionen gekennzeichnet. Die untenstehende Abbildung 128 mit Daten der gemeinsamen statistischen Datenbank der Großregion, die gemeinschaftlich von den fünf Statistischen Ämtern im Internet unter www.grossregion.lu angeboten werden, veranschaulicht die grenzüberschreitende Berufsmobilität für das Jahr 2017 mit Luxemburg im Zentrum und verdeutlicht eindrücklich die Anziehungskraft des luxemburgischen Arbeitsmarktes für alle luxemburgischen Grenzregionen. Aus dem Saarland pendelten im Jahr 2017 insgesamt 9.200 Erwerbstätige ins nachbarliche Luxemburg.

Abbildung 128: Grenzüberschreitende Berufspendlerinnen und Berufspendler im Jahr 2017



Quelle: Statistische Ämter der Großregion Saar - Lor - Lux - Rheinland-Pfalz – Wallonie: Statistische Kurzinformationen 2018

4.1.7.4.3 Wirtschaftliche Entwicklung

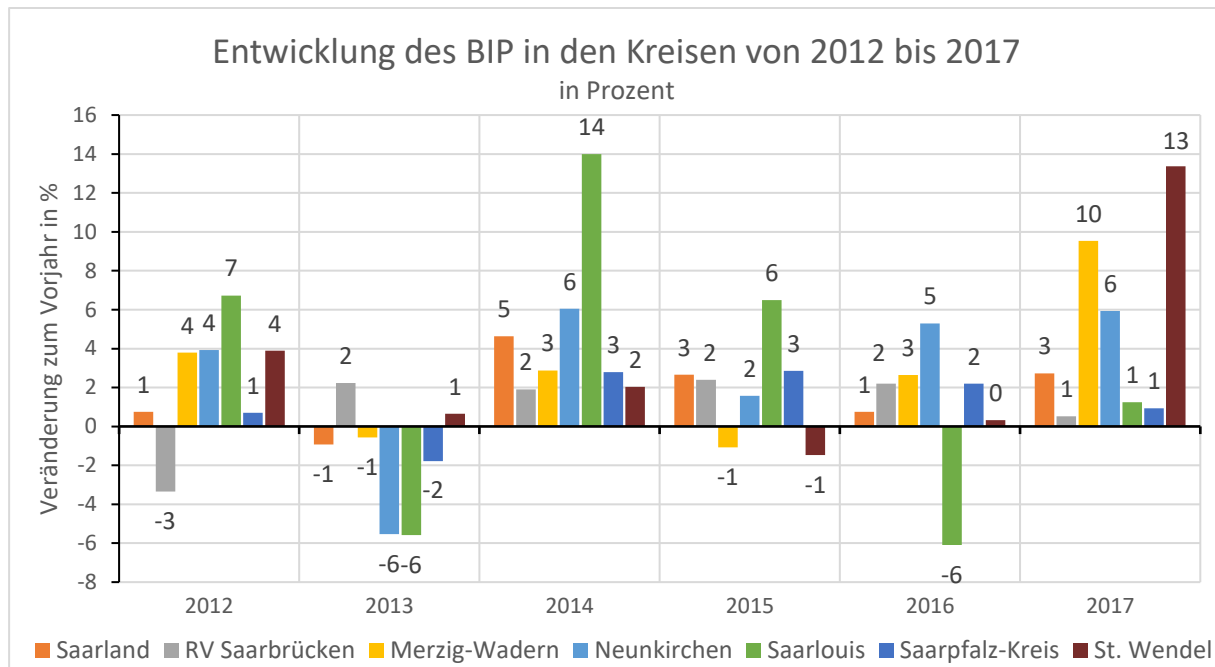
Hatte Saarlouis noch vor der Finanzkrise in den fünf Jahren bis einschließlich 2008 die mit Abstand höchsten Wachstumsraten im Saarland (Wachstum des BIP um über 50 % im Jahr 2008 im Vergleich zu 2003; deutschlandweit: 15 %), war die Wirtschaft im Kreis von den realwirtschaftlichen Auswirkungen der Finanzkrise saarlandweit am stärksten betroffen. Im Zeitraum von 2008 bis 2012 ging das BIP um über

6 % zurück. Alle anderen saarländischen Kreise konnten in diesem Zeitraum ein schwaches Wachstum verzeichnen.

Die hohe Konzentration der Wirtschaft im Kreis auf die Schlüsselbranchen Automobil- und Stahlindustrie macht die Gesamtwirtschaftslage auch abhängiger von branchenspezifischen Marktschwankungen. Auf hohe Wachstumsraten in den Jahren 2014 und 2015 folgte ein Jahr der wirtschaftlichen Rezession und ein schwaches Wachstum um 1 % im Jahr 2017 im Vergleich zum Vorjahr. Insgesamt wuchs die Wirtschaftsleistung von 2012 bis 2017 um nahezu 9 %. Innerhalb des Saarlandes handelte es sich dabei um das zweitniedrigste Wachstum nach dem Saarpfalz-Kreis. Beide Kreise verfügen über die höchste Industriedichte im Saarland (vgl. Abbildung 127, S. 241).

Die jährlichen Schwankungen des BIP in den Jahren 2012 bis 2017 fallen in Saarlouis massiver aus als in den saarländischen Vergleichsregionen (siehe Abbildung 129 unten) und lassen sich auf die Schwankungen innerhalb des produzierenden Gewerbes zurückführen (siehe Abbildung 130 unten).

Abbildung 129: Jährliche Veränderung des BIP in Prozent von 2012 bis 2017



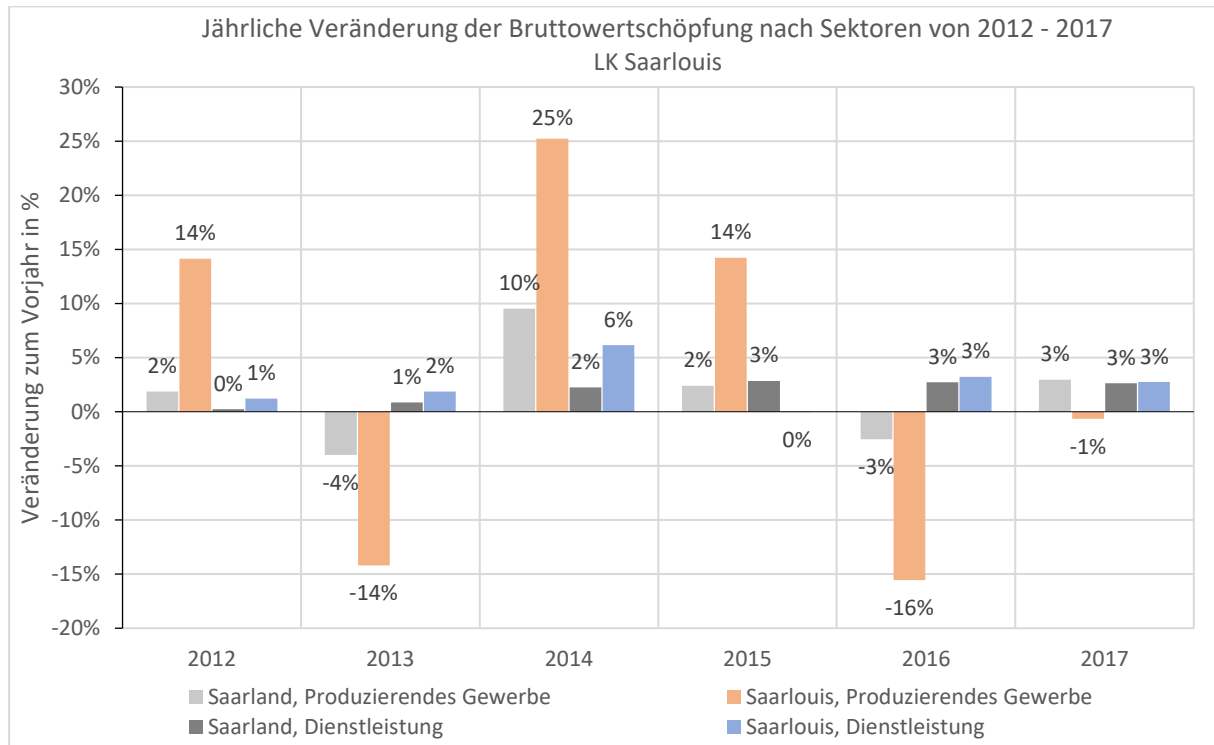
Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

In Abbildung 130 ist zudem zu erkennen, dass das Wirtschaftswachstum von 2012 bis 2017 um insgesamt knapp 9 % überwiegend auf den Zuwachs im Dienstleistungssektor zurückzuführen war. Im industriellen Sektor fluktuieren die Zahlen von Jahr zu Jahr: Auf starke Jahre mit hohen Zuwächsen folgten rückläufige Entwicklungen der Bruttowertschöpfung. Insgesamt wuchs die Bruttowertschöpfung des produzierenden Gewerbes in diesem Zeitraum um nur 3 %. Der Dienstleistungssektor hingegen konnte um insgesamt fast 15 % zulegen.

Im Zeitraum 2012 bis 2019 verzeichnete Saarlouis laut Beschäftigungsstatistik der BA ein Beschäftigungswachstum von lediglich rund 5 %, was ebenfalls auf eine eher gebremste wirtschaftliche Dynamik hindeutet. In Neunkirchen beispielsweise arbeiteten im Jahr 2019 über 10 % mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigte als 2012, in St. Wendel wuchsen die Beschäftigtenzahlen sogar um über 13 % (StÄBL: Regionaldatenbank). Die gehemmte Beschäftigungsentwicklung war an erster Stelle auf eine

rückläufige Beschäftigung um über 3 % im industriellen Sektor zurückzuführen, während im Dienstleistungssektor im Jahr 2019 fast 12 % mehr Personen beschäftigt waren als noch 2012.

Abbildung 130: Jährliche Veränderung der Bruttowertschöpfung im LK Saarlouis nach Sektoren von 2012-2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

4.1.7.5 Soziale Lage: Beschäftigung, Einkommen und Sozialleistungen

4.1.7.5.1 Beschäftigungslage

Von den 121.738 im Kreis wohnhaften sozialversicherungspflichtig Beschäftigten waren Ende September 2019 laut aktueller Quartalszahlen der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit annähernd 74 % Vollzeitbeschäftigten. Etwas mehr als 26 % der Beschäftigten gingen also ausschließlich einer Teilzeitbeschäftigung nach (siehe im Folgenden Tabelle 15 unten). Bei der Teilzeitquote gibt es nur geringfügige interregionale Unterschiede. Die niedrigste Teilzeitquote ist im Kreis Saarlouis zu finden, die höchste Quote hat der Regionalverband Saarbrücken mit rund 29 %.

Saarlouis teilt zudem mit Neunkirchen und Merzig-Wadern die geringste Akademikerquote im Land. Ein geringes Arbeitsplatzangebot für Hochqualifizierte könnte ein Bedingungsfaktor für den negativen Wanderungssaldo in der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen sein (siehe Abschnitt 4.1.7.3, S. 237).

Etwa 54 % der Frauen in Saarlouis gehen einer Beschäftigung nach. Das liegt leicht über dem Wert des Saarlandes insgesamt (ca. 53 %). Setzt man jedoch die Beschäftigungsquote der Frauen in Relation zum Beschäftigungsniveau der Männer im Kreis, erkennt man, dass die Beschäftigung in Saarlouis ungleicher zwischen den Geschlechtern verteilt ist als im Rest des Saarlandes. Die Frauenbeschäftigungsquote beträgt 84 % der Männerbeschäftigungsquote in Saarlouis.

Aufgrund des insgesamt hohen Beschäftigungsniveaus in Saarlouis (Beschäftigungsquote von 59 %) fällt auch die Beschäftigtenquote der älteren Beschäftigten zwischen 55 und 65 Jahren mit 48 % im Vergleich

zum Landeswert leicht überdurchschnittlich aus. Setzt man die Beschäftigungsquote dieser Altersgruppe in Relation zum insgesamt hohen Beschäftigungsniveau im Kreis, ergibt sich ein etwas anderes Bild. Die Beschäftigungsquote der älteren Beschäftigten macht lediglich 82 % der allgemeinen Beschäftigungsquote in Saarlouis aus. In Merzig-Wadern, dem Regionalverband Saarbrücken und dem Saarpfalz-Kreis sind die Differenzen zwischen allgemeiner und Beschäftigungsquote der älteren Erwerbstätigen deutlich geringer.

Übereinstimmend sind auch die Anteile geringfügig Beschäftigter in dieser Altersgruppe in den drei genannten Kreisen geringer als in Saarlouis.

Zudem gehen rund 6,6 % der Menschen in der Altersgruppe 65+ in Saarlouis einer geringfügig entlohn-ten Beschäftigung nach.

Tabelle 15: Beschäftigungsindikatoren nach Kreisen

Sozialversicherungspflichtige und geringfügige Beschäftigung in den Kreisen							
	SL	RVS	MW	NK	SLS	SpK	St.W
Beschäftigte insgesamt	373.245	121.738	35.229	50.930	75.294	55.710	34.344
davon:							
Teilzeit	28 %	29 %	27 %	27 %	26 %	27 %	28 %
ohne beruflichen Abschluss	14 %	15 %	14 %	14 %	14 %	13 %	12 %
mit anerkanntem Abschluss	65 %	60 %	69 %	67 %	68 %	65 %	71 %
mit akademischem Abschluss	13 %	17 %	10 %	10 %	10 %	15 %	12 %
Beschäftigungsquote	57 %	55 %	51 %	59 %	59 %	60 %	60 %
Frauenbesch.quote / Männerbesch.quote	87 %	88 %	93 %	88 %	84 %	86 %	91 %
Besch.quote 55-65 Jahre / Besch.quote gesamt (2018)	84 %	85 %	86 %	81 %	82 %	85 %	83 %
Ausschl. geringf. Beschäftigte / Bevölkerung im erwerbsf. Alter	10,1 %	10,0 %	9,7 %	10,7 %	10,2 %	9,7 %	10,7 %
Geringf. Beschäftigte 55 bis 65 Jahre / Bevölkerung 55 bis 65 (2018)	13,3 %	12,5 %	11,9 %	13,8 %	13,3 %	11,9 %	14,4 %
Geringf. Beschäftigte 65 und älter / Bevölkerung 65 und älter (2018)	6,5 %	5,9 %	7,0 %	6,7 %	6,6 %	6,2 %	6,7 %

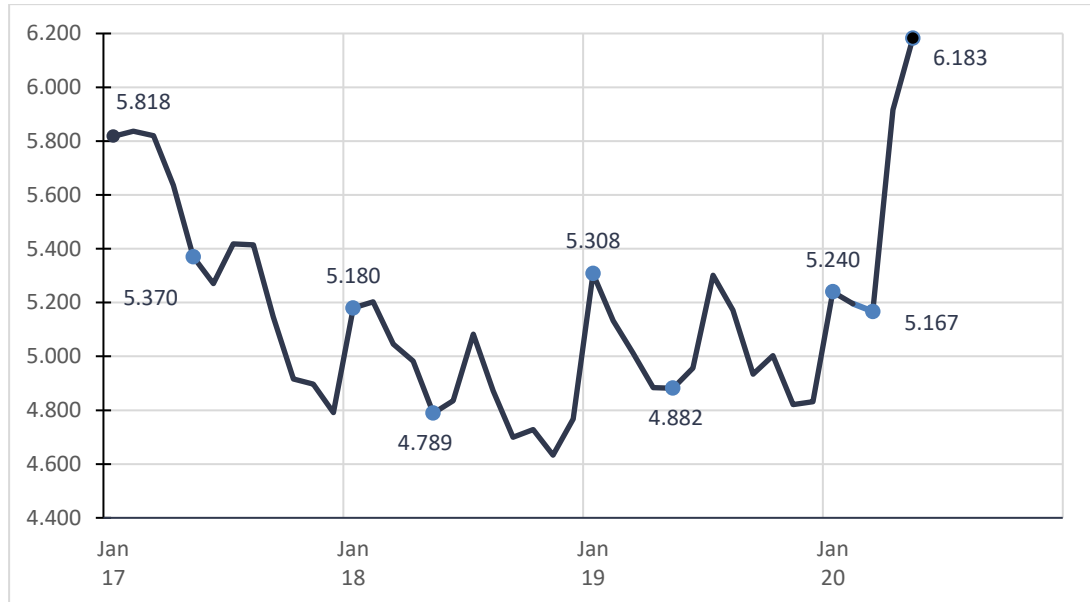
Quellen: BA 2020: Beschäftigungsquoten (Jahreszahlen und Zeitreihen), Stichtag 30. Juni 2019; BA 2020: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach ausgewählten Merkmalen (Quartalszahlen), Stichtag 30. September 2019; BA 2020: Regionalreport über Beschäftigte (Quartalszahlen), Stichtag 30. September 2019; BA 2019: Strukturdaten- und Indikatoren Saarland. Darstellung: AGP-Sozialforschung

Aktuell gibt es in Saarlouis nahezu 6.200 Arbeitslose. Die Arbeitslosenquote für den Berichtsmonat Mai 2020 beträgt 5,8 %. Im Vergleich zum Vorjahresmonat stieg die Arbeitslosenquote um 1,2 Prozentpunkte. In allen saarländischen Landkreisen ist ein vergleichbarer Anstieg der Arbeitslosigkeit in unterschiedlichem Ausmaß seit Mai 2019 zu erkennen. Den geringsten Zuwachs gab es in St. Wendel (0,8 Prozentpunkte), den höchsten im Regionalverband Saarbrücken (1,9 Prozentpunkte).

Die Darstellung der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen seit 2017 illustriert deutlich, dass der Anstieg der Arbeitslosenquote fast ausschließlich auf den Anstieg der Arbeitslosenzahlen in den Monaten April und März des Jahres 2020 zurückzuführen war (siehe Abbildung 131 unten). In dem Schaubild dargestellt werden jeweils die Januar- und Maizahlen jeden Jahres sowie der Wert für März 2020. Von März (zweiter Datenpunkt von rechts) bis Mai 2020 stieg die Arbeitslosigkeit aufgrund der Auswirkungen der Corona-

Pandemie auf die Unternehmen im Kreis von 5.167 auf 6.183 Arbeitslose an. Innerhalb von zwei Monaten stiegen Anzeigen über Kurzarbeit, die bei den zuständigen Arbeitsagenturen in Saarlouis eingingen, rasant an. Für den April 2020 lagen Anzeigen für insgesamt 15.193 Personen vor, im Februar waren es noch 81. Der April-Wert entspricht in etwa 21 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kreis.

Abbildung 131: Bestand an Arbeitslosen im LK Saarlouis von 2017 bis Mai 2020



Quelle: BA 2020: Frühindikatoren für den Arbeitsmarkt. Regionalverband Saarbrücken. Berichtsmonat: Mai 2020

Arbeitslosigkeit nach Personengruppen: Die aktuelle Arbeitslosenquote (Mai 2020) in der älteren Bevölkerung ab 55 Jahren ist mit 5,1 % niedriger als die Quote über alle zivilen Erwerbspersonen von 5,8 % und hat sowohl in den zwei vorhergehenden Monaten als auch im Vergleich zum Vorjahresmonat weniger stark zugenommen als in den jüngeren Altersgruppen (siehe im Folgenden Tabelle 16 unten). Im Vorjahresmonat war die Arbeitslosenquote der 55- bis 65-Jährigen noch identisch mit der Quote über alle Altersgruppen (4,6 %) im Mai 2019. Seit März 2020 stieg sie um minimale 0,1 Prozentpunkte. Überwiegend die jüngeren Altersgruppen sind also bislang von Arbeitsplatzverlusten im Zuge der Corona-Pandemie betroffen. Jedoch gibt es für Unternehmen, die Stellen abbauen müssen, in Bezug auf ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer andere Optionen als Entlassungen. Häufig werden Frühverrentungen oder Altersteilzeitregelungen angestrebt, so dass sich eventuell auftretende finanzielle Einschnitte bzw. Einschnitte in der Erwerbsbiographie und der beruflichen Teilhabe in dieser Altersgruppe nicht gut über die Arbeitslosenstatistik abbilden lassen.

Dennoch ist der Anteil der Arbeitslosen zwischen 55 und 65 Jahren (21,6 %), gemessen an allen Arbeitslosen im Kreis überdurchschnittlich hoch (Saarland insgesamt: 20,1 %), was bedeutet, dass die altersmäßige Verteilung der arbeitslosen Personen in Saarlouis stärker zum Nachteil der älteren Arbeitslosen ausfällt als im Durchschnitt aller saarländischen Kreise.

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen (Arbeitslosigkeit seit mehr als einem Jahr) an der Gesamtzahl der Arbeitslosen im Kreis war mit 32,4 % im Jahresdurchschnitt 2019 höher als in allen anderen Saar-Kreisen. Jedoch hat sich der Bestand an Langzeitarbeitslosen innerhalb von drei Jahren kontinuierlich von 2.068 im Jahresdurchschnitt 2016 auf 1.626 Personen im Jahresdurchschnitt 2019 um etwa 21 % verringert. Die wirtschaftlichen Folgen haben sich (noch) nicht auf den Bestand der Langzeitarbeitslosen ausgewirkt: Im Mai 2020 zählte die Agentur für Arbeit insgesamt 1.725 Langzeitarbeitslose im Kreis Saarlouis.

Der Anteil langzeitarbeitsloser Personen zwischen 55 und 65 Jahren an allen Langzeitarbeitslosen liegt bei rund 26 %, ist also höher als die Quote über die Langzeitarbeitslosen aller Altersgruppen. Dennoch handelt es sich im interkommunalen Vergleich um den zweitniedrigsten Wert nach dem Regionalverband Saarbrücken. Besonders hoch ist der Anteil der älteren Langzeitarbeitslosen in St. Wendel (36,9 %) im Saarpfalz-Kreis (36,8 %) und in Merzig-Wadern (35,8 %).

Tabelle 16: Indikatoren Arbeitslosigkeit nach Kreisen

Indikatoren Arbeitslosigkeit Mai 2020 & Ø 2019 (Alle Angaben in %)							
	SL	RVS	MW	NK	SLS	SpK	St.W
Arbeitslose	40.056	18.681	2.851	5.951	6.183	4.426	1.964
Arbeitslosenquote	7,5	10,6	5,1	8,3	5,8	5,8	4,1
Arbeitslosenquote Jahres-Ø 2019	6,2	8,8	4,2	6,7	4,8	4,8	3,3
Arbeitslosenquote 55-65 Jahre	6,3	8,3	4,7	6,9	5,1	6,0	4,2
Anteil ältere Arbeitslose (55-65 Jahre)	20,1	17,2	22,7	20,2	21,6	25,7	26,3
Anteil Langzeitarbeitslose Ø 2019	31,3	32,8	27,8	29,8	32,4	31,5	21,6
Anteil ältere Langzeitarbeitslose (55-65 Jahre)	26,5	22,6	35,8	26,9	25,7	36,8	36,9
Anteil Arbeitslose ohne Berufsausbildung	59,5	63,5	57,6	62,1	53,8	54,2	45,7

Quellen: BA 2020: Arbeitsmarktreport. Kreise. Mai 2020; BA 2020: Langzeitarbeitslosigkeit (Monatszahlen). Deutschland, Länder, Kreise und Jobcenter. Mai 2020

4.1.7.5.2 Einkommen

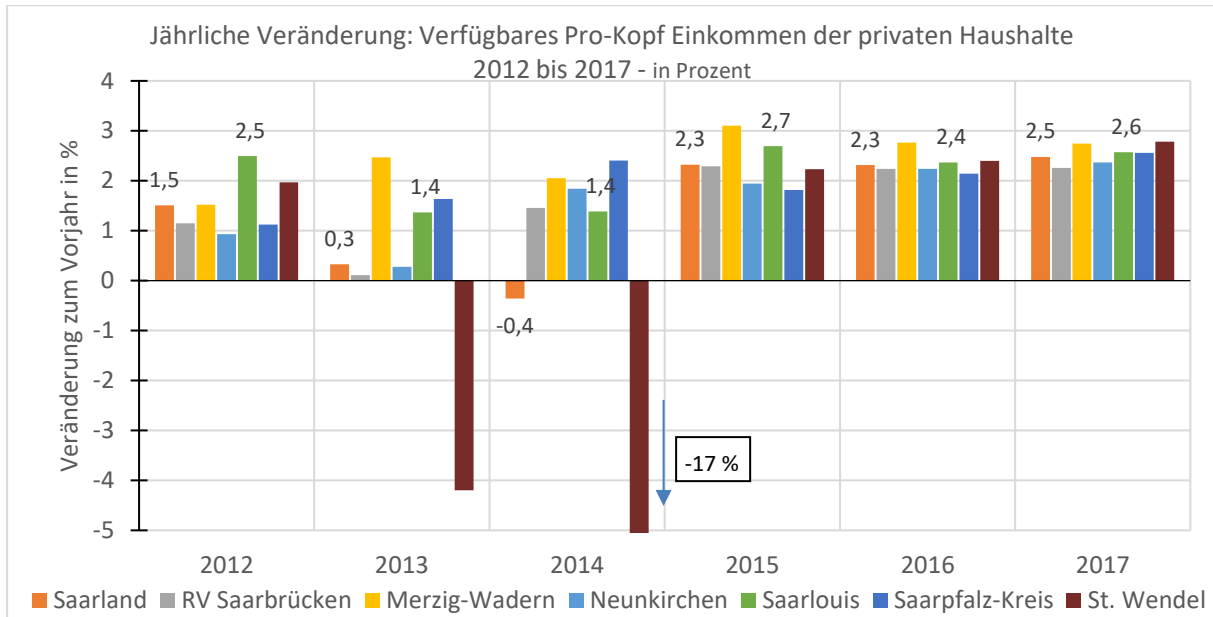
Im Mittel verdienen Vollzeitbeschäftigte in Saarlouis gemäß Meldeverfahren zur Sozialversicherung der Beschäftigungsstatistik etwas weniger als im Saarland insgesamt. Das liegt an den deutlich höheren mittleren Einkommen im Regionalverband Saarbrücken und im Saarpfalz-Kreis. Das mittlere Bruttomonatsentgelt⁴⁴ von jeweils etwa 3.500 € in dem Regionalverband Saarbrücken und dem Saarpfalz-Kreis lag Ende des Jahres 2018 um mehr als 250 € höher als in Saarlouis. Im interkommunalen Vergleich liegt Saarlouis mit einem Wert von 3.290 € auf Rang drei. Dabei steigen die erzielten Entgelte über alle Regionen des Saarlandes und auch auf Bundesebene mit zunehmendem Alter. Der Median der älteren Vollzeitbeschäftigten von 55 bis unter 65 Jahre in Saarlouis betrug 3.638 € (BA 2019b). Etwas mehr als eine von fünf vollzeitbeschäftigten Personen im Kreis gehören zu den Geringverdienern, das heißt sie verdienen weniger als 2/3 des oben angegebenen mittleren Bruttoentgeltes. Dieser Wert liegt unter den Saarkreisen etwa im Mittelfeld.

Da dieser Indikator große Teile der Bevölkerung nicht abbildet, wie beispielsweise Teilzeitkräfte, Arbeitslose, Ruheständler oder Menschen, die keine Beschäftigung ausüben (können), drückt sich die allgemeine finanzielle Lage in den saarländischen Kreisen besser im verfügbaren monatlichen Pro-Kopf-Einkommen nach steuerlichen Abzügen und Sozialversicherungsabgaben aus. Bei diesem Wert nimmt Saarlouis mit durchschnittlich 1.753 € den dritten Rang unter den saarländischen Kreisen ein. Nur die Men-

⁴⁴ Das Bruttomonatsentgelt ist das Arbeitsentgelt vor Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Dazu zählen alle laufenden und einmaligen Einnahmen von Arbeitnehmern, einschließlich Urlaubs- und Weihnachtsgelder, Überstundenvergütungen, Zuschläge, Provisionen und Abfindungen. Der Median teilt die Verteilung der Entgelte in zwei gleich große Teile, so dass die Anzahl der über dem Median liegenden Werte nicht größer ist, als die Anzahl der Werte, die unter dem Median liegen.

schen im Saarpfalz-Kreis (1.893 €) und in St. Wendel (1.785 €) haben durchschnittlich mehr Geld für Konsum- und Sparzwecke im Monat zur Verfügung. Trotz eher schwachem Wirtschaftswachstum in den letzten Jahren hat sich die Einkommenssituation zwischen 2012 und 2017 überdurchschnittlich gut entwickelt (siehe Abbildung 132 unten). Das verfügbare monatliche Pro-Kopf-Einkommen wuchs in diesem Zeitraum um über 170 € und etwa 11 %. Den höchsten Einkommenszuwachs hatte Merzig-Wadern mit rund 14 %, jedoch auf insgesamt niedrigerem Einkommensniveau. Auch das Einkommen im Saarpfalz-Kreis legte um nahezu 12 % in sechs Jahren zu.

Abbildung 132: Jährliche Veränderung Verfügbares Pro-Kopf Einkommen, 2012-2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 3: Einkommen der Haushalte in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 199 bis 2017 – eigene Darstellung

4.1.7.5.3 Bezug von Mindestsicherungsleistungen

Etwas mehr als 8 % der Landkreisbevölkerung in Saarlouis bezog zum Ende des Jahres 2017 Mindestsicherungsleistungen. Unter die in der amtlichen Statistik erfassten Mindestsicherungsleistungen fallen sowohl Regelleistungen nach SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld), Hilfen zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach SGB XII, Grundsicherung im Alter sowie bei Erwerbsminderung nach SGB XII und Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (StÄBL: Regionaldatenbank). Im Vergleich zum Anteil der Bezieher von Mindestsicherungsleistungen im Land befindet sich ein eher geringer Bevölkerungsanteil des Kreises in ökonomisch prekären Lebenslagen. Annähernd 11 % der saarländischen Gesamtbevölkerung waren 2017 Empfänger von sozialen Mindestsicherungsleistungen. Vor allem in den städtischen Regionen des Saarlandes, im Regionalverband Saarbrücken (15,5 %) und in Neunkirchen (11,4 %) leben viele Menschen, die aus verschiedensten Gründen auf Hilfeleistungen des Staates zur Sicherung des eigenen Lebensunterhaltes angewiesen sind. Knapp 81 % der Bezieher von Mindestsicherungsleistungen im Kreis sind den Regelleistungen nach SGB II zuzuordnen (ALG II und Sozialgeld).

Bezogen auf die Bevölkerung unter 65 Jahren lag der Anteil der leistungsberechtigten Personen von Arbeitslosengeld II bzw. von Sozialgeld nach SGB II Ende des Jahres 2018 bei 8 %. Im Land waren es

11 % (StÄBL: Regionaldatenbank). Seit diesem Zeitpunkt ist der Bestand an Arbeitslosengeld II und Sozialgeldbeziehern weiter zurückgegangen, von 11.806 Personen auf 11.115 Personen im März 2020 (BA 2020d).

Insgesamt 1.336 Personen im Kreis waren Ende des Jahres 2018 aufgrund von nicht existenzsichernden Renten auf Grundsicherung im Alter nach SGB XII angewiesen. Das entspricht 2,9 % der Menschen im Kreis im Alter von 65 Jahren und älter. Saarlandweit handelt es sich nach dem Regionalverband Saarbrücken (5,6 %) um den zweithöchsten Wert unter Saar-Kreisen.

4.1.7.6 Allgemeine Gesundheits- und Pflegeversorgung

4.1.7.6.1 Allgemeine Gesundheitsversorgung

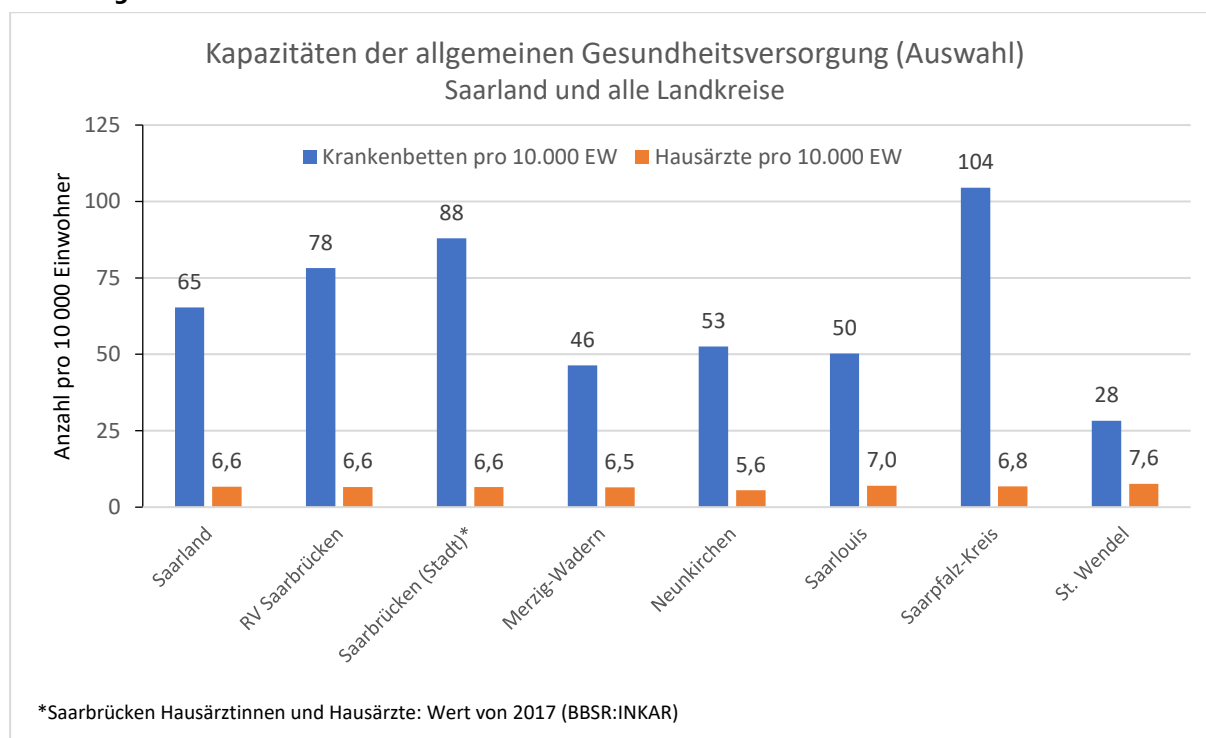
Die Akutversorgung im Landkreis wird durch aktuell noch insgesamt vier Krankenhäuser gedeckt, die sich in der Kreisstadt Saarlouis (Marienhaus Klinikum St. Elisabeth Saarlouis und DRK Krankenhaus Saarlouis), Lebach (Caritas-Krankenhaus) und Wallerfangen (St. Nikolaus-Hospital, Geriatrie und geriatrische Reha sowie Fachabteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik) befinden. Darüber hinaus befindet sich in Überherrn-Berus eine psychosomatische Rehaklinik (Median Klinik Berus). Drei der vier allgemeinen Krankenhäuser sind demnach im südlichen Kreisgebiet angesiedelt. Das einzige Krankenhaus im Norden des Kreises findet sich in Lebach. Jedoch hatte die Cusanus-Trägergesellschaft Trier, der Träger des Krankenhauses in Lebach, Anfang März 2020 die Schließung des Krankenhauses zum Ende des Julimonats 2020 angekündigt, was wiederum zu Protesten aus Politik und Mitarbeiterschaft gegen die Schließung geführt hatte (Saarbrücker Zeitung 2020a). Den aktuellen Medienberichten von Mitte Mai 2020 ist wiederum zu entnehmen, dass über die angekündigte Schließung des Krankenhauses noch nicht endgültig entschieden ist. Die vom Träger angestrebte Fortführung des Krankenhausbetriebes wird in einem Schreiben des Gesellschafters an die Mitarbeiter mit Forderungen an finanzielle Förderungen vom Land für einen geplanten Neubau geknüpft (Saarbrücker Zeitung 2020b). Im Juni 2019 wurde zudem der Standort des Marienhausklinikums in Dillingen geschlossen.

In den Zahlen der Krankenhausstatistik für das Jahr 2017 sind also noch fünf Krankenhäuser aufgelistet, in welchen insgesamt 985 Betten zur Verfügung standen. Ins Verhältnis gesetzt zur Kreisbevölkerung standen demnach rund 50 Krankenhausbetten pro 10.000 Einwohnende bereit (siehe Abbildung 133 unten). Die Versorgungsdichte mit Betten der stationären Akutversorgung lag somit im saarländischen Mittelfeld. Setzt man die Kapazitäten der Krankenhausversorgung im Kreis ins Verhältnis zur Anzahl der Patienten, die im Jahr 2017 in den Krankenhäusern des Kreises behandelt wurden, wurden über das Jahr 2017 verteilt rund 55 Patienten pro Bett versorgt. Das Verhältnis von Bettenzahl und Patientenzahl in Saarlouis war damit in etwa vergleichbar mit derjenigen in Neunkirchen und Merzig-Wadern. Im Saarpfalz-Kreis waren es 25, in St. Wendel sogar rund 97 Patienten pro Bett (StÄBL: Regionaldatenbank).

Über die ambulante medizinische Grundversorgung mit Haus-/Fachärztinnen und -ärzten im Kreis geben die Gesundheitsdaten der Kassenärztlichen Bundesvereinigung für das Jahr 2019 Aufschluss. Die Hausarzttdichte lag bei 7,0 Ärzten pro 10.000 EW – die zweithöchste Versorgungsdichte im Saarland nach St. Wendel. So beurteilt auch der Versorgungsbericht der Kassenärztlichen Vereinigung Saarland den Versorgungsgrad bei den Hausärztinnen und Hausärzten als ausreichend, lediglich im nördlichen Teil des Landkreises im Umkreis von Lebach wird eine leichte Unterversorgung ausgemacht.

Auch der Bedarf an Fachärztinnen und Fachärzten ist laut Versorgungsbericht der Kassenärztlichen Vereinigung Saarland über alle Facharztgruppen hinweg gedeckt. Zum Teil werden erhebliche Überkapazitäten festgestellt, so bei den Chirurgen, Orthopäden, Urologen und Kinderärzten (KV Saarland 2019). Über alle Fachgruppen hinweg übernehmen in Saarlouis insgesamt rund 16 niedergelassene Ärztinnen und Ärzte die Versorgung für 10.000 Einwohner. Die dritthöchste Ärztedichte im Saarland deutet ebenfalls auf eine insgesamt hinreichend bedarfsgedeckte fachärztliche Versorgung im ambulanten Bereich hin.

Abbildung 133: Krankenhausbetten- und Hausärztdichte in den Kreisen



Quellen: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Krankenhausstatistik des Bundes und der Länder, Regionaldatenbank und BBSR: INKAR; Kassenarztregister der KBV

4.1.7.6.2 Pflegerische Versorgung im Kreis

Im Jahr 2017 gab es in Saarlouis insgesamt 9.424 Personen, die auf Leistungen der Pflegeversicherung angewiesen waren (SGB XI). Dies geht aus der offiziellen Pflegestatistik der Länder und des Bundes für das Saarland hervor. Der saarlandweit leicht überdurchschnittlich hohe Anteil von Menschen zwischen 65 und 79 Jahren spiegelt sich auch in der kreisspezifischen Pflegequote wider. Etwa 4,8 % der Landkreisbevölkerung waren auf pflegerische Unterstützung angewiesen. Saarlouis teilt sich mit Neunkirchen die zweithöchste Quote im Land nach St. Wendel (5,1 %).

In den nächsten Jahrzehnten wird der Anteil und die absolute Zahl der Altersgruppen mit erhöhtem Pflegebedarf aufgrund des Alterungsprozesses deutschlandweit weiter zunehmen. Ein wesentlicher Treiber dieser Entwicklung sind die Babyboomer-Jahrgänge, die Ende der 1950er und in den 1960er Jahren geboren wurden und ab 2030 zunehmend die Altersgruppen mit hohem Pflegebedarf erreichen werden. Der für das Saarland insgesamt bereits leicht höhere Anteil der geburtenstarken Jahrgänge im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet fällt in Saarlouis nochmal um etwa einen halben Prozentpunkt höher aus als im Saarland insgesamt.

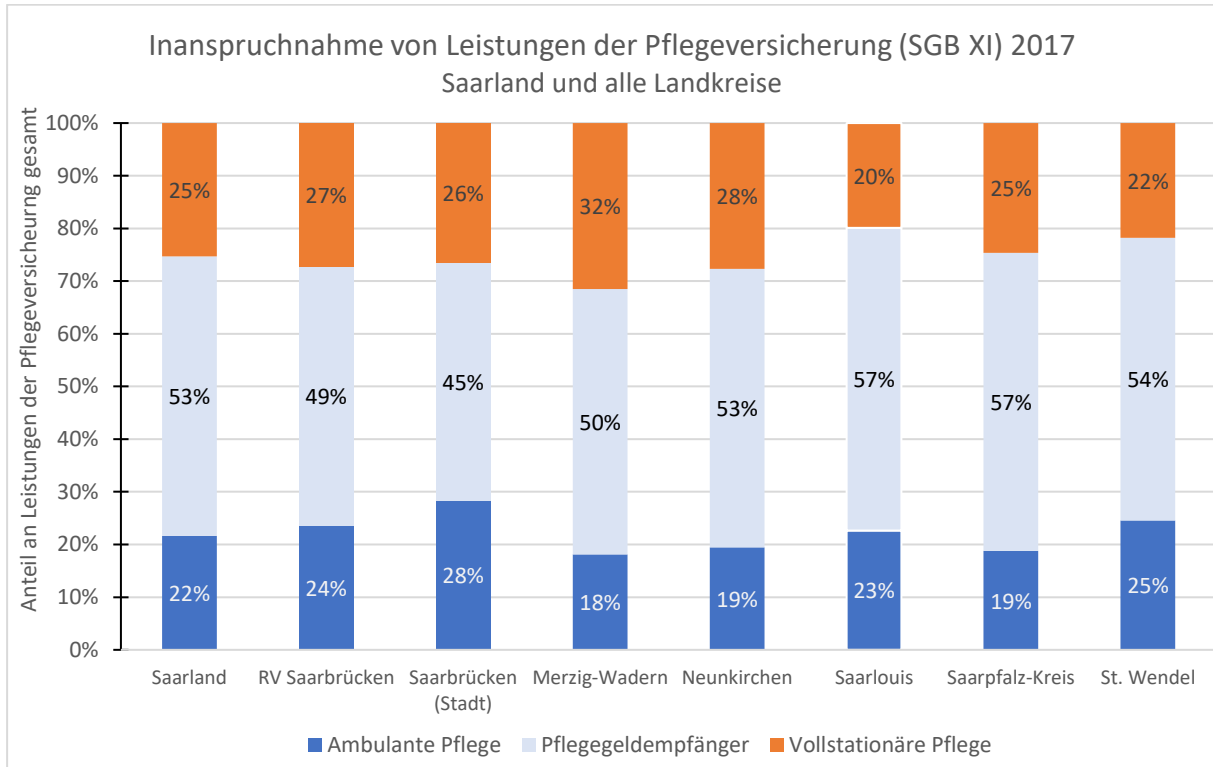
Mehr als 80 % der auf Pflege angewiesenen Personen in Saarlouis leben in häuslicher Umgebung (siehe Abbildung 134 unten). Der Anteil der auf pflegerische Unterstützung angewiesenen Menschen, die im häuslichen Umfeld leben, übersteigt die landesweite Quote somit um mehr als 5 %. Deutlich geringer als in den saarländischen Vergleichsregionen fällt somit der Anteil pflegedürftiger Menschen aus, die in Pflegeheimen leben. Ein Grund für die geringe Heimquote im Kreis sind sicherlich die mit Abstand geringeren Kapazitäten an Pflegeheimplätzen. Für 1.000 pflegebedürftige Personen stehen rund 235 Pflegeheimplätze im Kreis zur Verfügung, etwa 64 weniger als landesweit. In keinem anderen Landkreis ist die Versorgungsdichte mit vollstationären Pflegeangeboten vergleichbar gering. In allen Kreisen, außer in St. Wendel (262 Pflegeheimplätze pro 1.000 Pflegebedürftiger) liegt der Wert bei annähernd 300 Plätzen (Saarpfalz-Kreis) und höher.

Annähernd 72 % der zu Hause lebenden Menschen mit Pflegebedarf und etwa 57 % aller Pflegebedürftigen wird ausschließlich von Angehörigen unterstützt ohne Inanspruchnahme von professionellen Pflegedienstleistungen (Pflegegeldempfänger). Also nehmen rund 28 % der im häuslichen Umfeld lebenden Menschen mit Pflegegrad bzw. etwas mehr als ein Fünftel aller pflegebedürftigen Personen ambulante Pflegedienste und Sozialstationen in Anspruch. Im Vergleich mit dem Saarland insgesamt ist das leicht unterdurchschnittlich. Die Versorgung mit ambulanten Diensten im Kreis jedoch ist überdurchschnittlich gut, nimmt man die saarlandweite Versorgungsdichte als Vergleichsmaßstab: Rund 3 Pflegedienste für 1.000 pflegebedürftige Personen stehen saarlandweit 2,7 Pflegedienste gegenüber. Unter den saarländischen Kreisen handelt es sich um den höchsten Wert. Im bundesweiten Vergleich jedoch ist die Versorgungsdichte selbst in Saarlouis immer noch deutlich geringer und reicht nicht an das bundesweite Verhältnis von 4,1 Pflegediensten heran.

Unbekannt ist, in wie vielen Haushalten zusätzliche Unterstützung durch sogenannte 24-Stunden-Kräfte, zumeist aus Osteuropa kommend, in Anspruch genommen wird.

Ungefähr 3 % der auf Pflege angewiesenen Personen im Kreis nehmen teilstationäre Pflegeleistungen in Form von Tages- und/oder Nachtpflege in Anspruch. Diese Leistungen werden oft parallel zu Pflegegeld und/oder ambulanten Sachleistungen genutzt. Saarlandweit und deutschlandweit sind es ebenfalls etwa 3 %. Ebenfalls nur ein kleiner Teil von 1 % im Kreis nimmt vollstationäre Kurzzeitpflegeangebote in Anspruch. Der höchste Nutzungsgrad im Saarland entfällt auf St. Wendel mit etwa 1,5 %.

Abbildung 134: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen in den Kreisen 2017



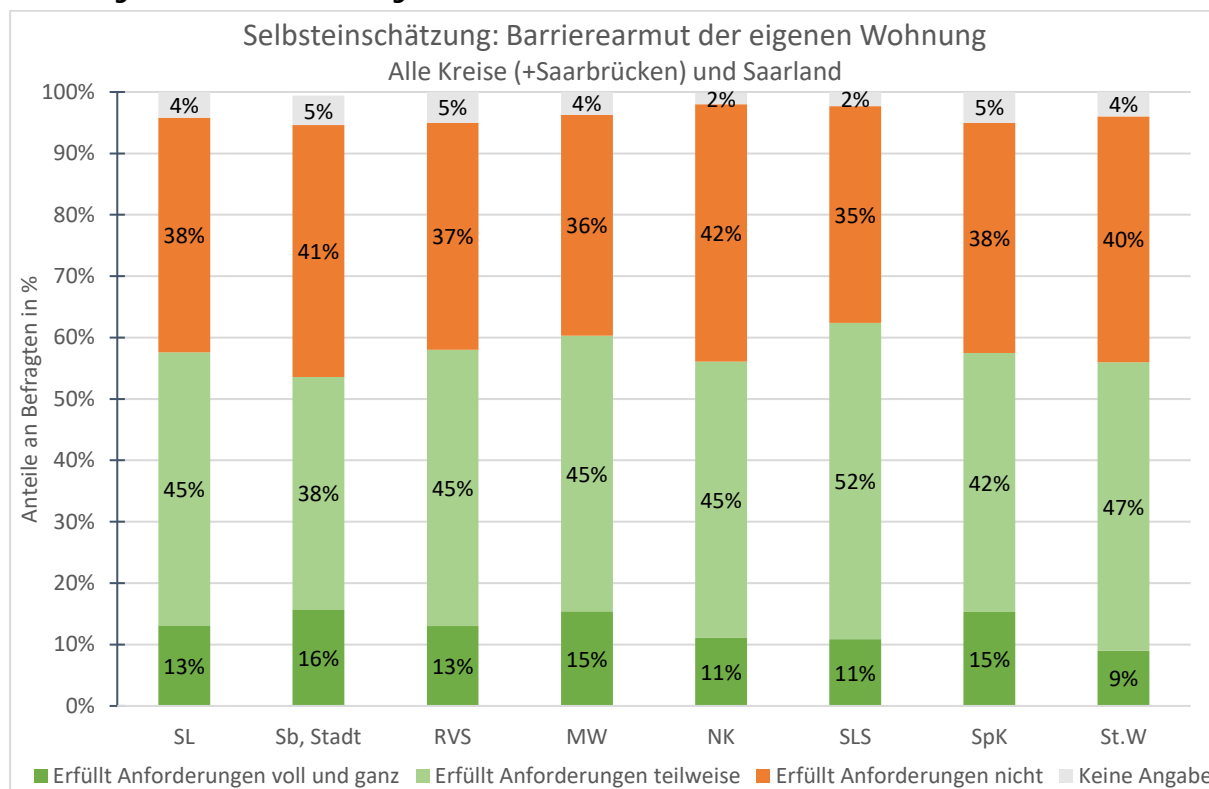
Quelle: Pflegestatistik des Bundes und der Länder 2017 – StÄBL: Regionaldatenbank. Darstellung AGP Sozialforschung

4.1.7.7 Wohnen, Nahversorgung und Mobilität

4.1.7.7.1 Wohnsituation der älteren Bevölkerung

Die Ergebnisse der aktuellen IfD Allensbach Umfrage bei den 60- bis 85-Jährigen im Saarland zeigen, dass mit 35 % vergleichsweise wenige Befragte in Saarlouis die eigene Wohnung für definitiv ungeeignet halten im Hinblick auf die Anforderungen altersgerechten Wohnens (siehe Abbildung 135 unten). Am anderen Ende ist der Anteil der Personen mit barrierefreien Wohnungen ebenfalls geringer als im Land insgesamt. Nur 11 % der Befragten schätzen die eigene Wohnung als uneingeschränkt barrierefrei und damit als gut geeignet bei Mobilitätseinschränkungen ein.

Abbildung 135: Selbsteinschätzung barrierearmer Wohnraum in den Kreisen



Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

Häufiger als in allen Vergleichsregionen haben Bewohnerinnen und Bewohner in Saarlouis bereits Umbaumaßnahmen vorgenommen (siehe Tabelle 17 unten), um die eigene Wohnung an körperliche Einschränkungen anzupassen (24 %). Deutlich weniger denken über einen Umzug in eine barrierearme Wohnung nach (8 %) oder sind bereits umgezogen (6 %). Das ist im Hinblick auf die hohe Eigentumsquote im Kreis nicht sonderlich überraschend. Insgesamt haben rund 30 % der Befragten in Saarlouis bereits konkrete Schritte zur Anpassung des eigenen Wohnumfeldes an altersgerechte Anforderungen übernommen, mehr als in jedem anderen Kreis. Nichtsdestotrotz deuten die Ergebnisse aus Abbildung 135 oben auf einen immer noch hohen Bedarf an der Schaffung von weiterem barrierefreiem Wohnraum in Saarlouis hin.

Tabelle 17: Bereitschaft zu Änderungen des Wohnumfeldes bei Mobilitätseinschränkungen nach Kreisen

Bereitschaft zum Umzug / Umbau bei altersbedingten Mobilitätseinschränkungen					
Gemeinden	Über Umbau nachgedacht	Über Umzug nachgedacht	Bereits umgebaut	Bereits umgezogen	Weder noch
Saarland	22 %	12 %	20 %	7 %	45 %
Stadt Saarbrücken	16 %	16 %	16 %	10 %	47 %
RV Saarbrücken (ohne Sb, Stadt)	19 %	15 %	18 %	6 %	46 %
Merzig-Wadern	23 %	9 %	22 %	7 %	40 %
Neunkirchen	20 %	9 %	19 %	3 %	54 %
Saarlouis	24 %	8 %	24 %	6 %	45 %
Saarpfalz-Kreis	25 %	15 %	20 %	6 %	39 %
St. Wendel	31 %	11 %	17 %	7 %	38 %

Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

4.1.7.7.2 Nahversorgung und Mobilität

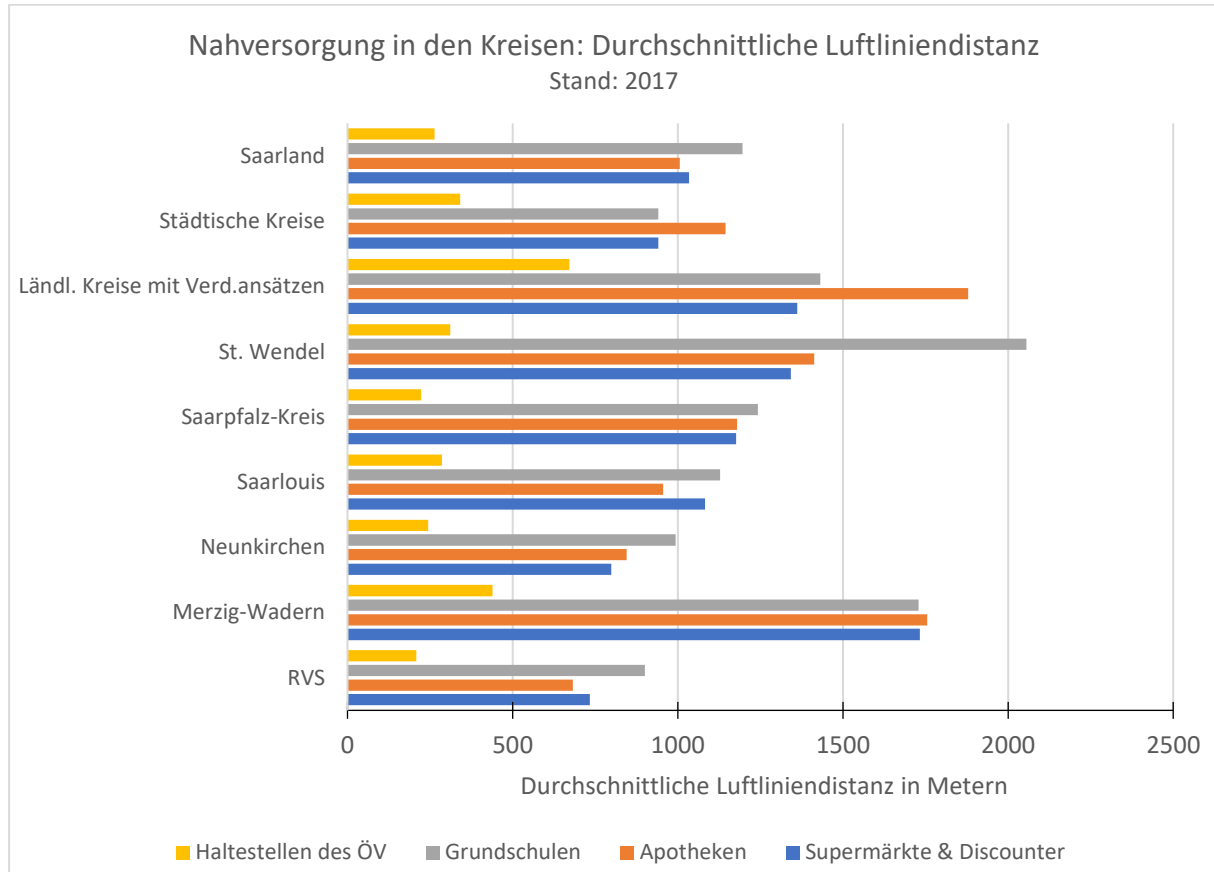
Die Indikatoren der Erreichbarkeits- und Nahversorgungsmodelle des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung können einige Anhaltspunkte für die Versorgungssituation in zentralen Bereichen der Alltagsversorgung im Landkreis Saarlouis geben. Für die Grundversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, hier am Beispiel der durchschnittlichen Entfernungen von Supermärkten/Discountern und Apotheken dargestellt, müssen die Bewohnerinnen und Bewohner im Kreis im Durchschnitt mehr oder weniger als einen Kilometer Entfernung zurücklegen (siehe Abbildung 136 unten). Auch Grundschulen sind durchschnittlich in etwas mehr als einem Kilometer Entfernung erreichbar. Nur in den städtischen Kreisen Regionalverband Saarbrücken und Neunkirchen müssen die Menschen in allen Versorgungsbereichen kürzere Wege zurücklegen.

Die Nahversorgungssituation sowie der Zugang zu Mobilitätsangeboten des öffentlichen Verkehrs (ÖV) und zu Grundschulen vor Ort ist in allen vier Bereichen mit dem Durchschnitt aller städtischen Kreise in Deutschland, wie sie durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung definiert werden.⁴⁵ Nur in Neunkirchen und im Regionalverband Saarbrücken sind die durchschnittlichen Entfernungen kürzer. In den zwei besonders ländlich geprägten Landkreisen Merzig-Wadern und St. Wendel müssen die Menschen in den verglichenen Versorgungsbereichen deutlich weitere Wege zurücklegen.

⁴⁵ Städtische Kreise werden durch das BBSR folgendermaßen definiert: Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten von mind. 50 % und einer Einwohnerdichte von mind. 150 E./km²; sowie Kreise mit einer Einwohnerdichte ohne Groß- und Mittelstädte von mind. 150 E./km².

Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen laut Definition des BBSR: Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten von mind. 50 %, aber einer Einwohnerdichte unter 150 E./km², sowie Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten unter 50 % mit einer Einwohnerdichte ohne Groß- und Mittelstädte von mind. 100 E./km²

Abbildung 136: Nahversorgung in den Kreisen 2017



Quelle: Nahversorgungsmodell des BBSR – INKAR, Adressdatenbank Apotheken von adressendiscout.de, POI des BKG, Wer-zu-Wem-Verlag, HaCon Ingenieurgesellschaft mbH – eigene Darstellung

In der aktuellen Projekt-Befragung des IfD Allensbach gaben jeweils etwas mehr oder weniger als 10 % der Befragten aus Saarlouis an, vor Ort nicht über Lebensmittelgeschäfte (ca. 9 %), Geldinstitute (ca. 8 %), Postfilialen (ca. 14 %) oder Apotheken (ca. 12 %) zu verfügen. Zwischen 8 und 14 % der älteren Landkreisbewohnerinnen und Landkreisbewohner lebt also in kleineren Ortschaften ohne Angebote der Grundversorgung vor Ort. Gerade mobilitätseingeschränkte Personengruppen ohne Auto oder mit schlechter Anbindung des öffentlichen Nahverkehrs sind dadurch in ihren Möglichkeiten eingeschränkt, selbstständig einkaufen zu gehen und auf diese Weise am Leben vor Ort teilzuhaben. Jedoch handelt es sich um verhältnismäßig wenige Menschen, vergleicht man die Zahlen beispielsweise mit besonders ländlichen Kreisen wie St. Wendel (mehr als 30 %) oder Merzig.-Wadern (mehr als 20 %). Der Bevölkerungsanteil im Kreis ohne Lebensmittelgeschäfte, Geldinstitute oder Postfilialen vor Ort ist ähnlich niedrig wie im Regionalverband Saarbrücken oder im Kreis Neunkirchen. Es gibt außerdem keine Befragten in Saarlouis, bei welchen keine Haltestelle des ÖPNV vor Ort ist.

4.1.7.8 Sicherheit

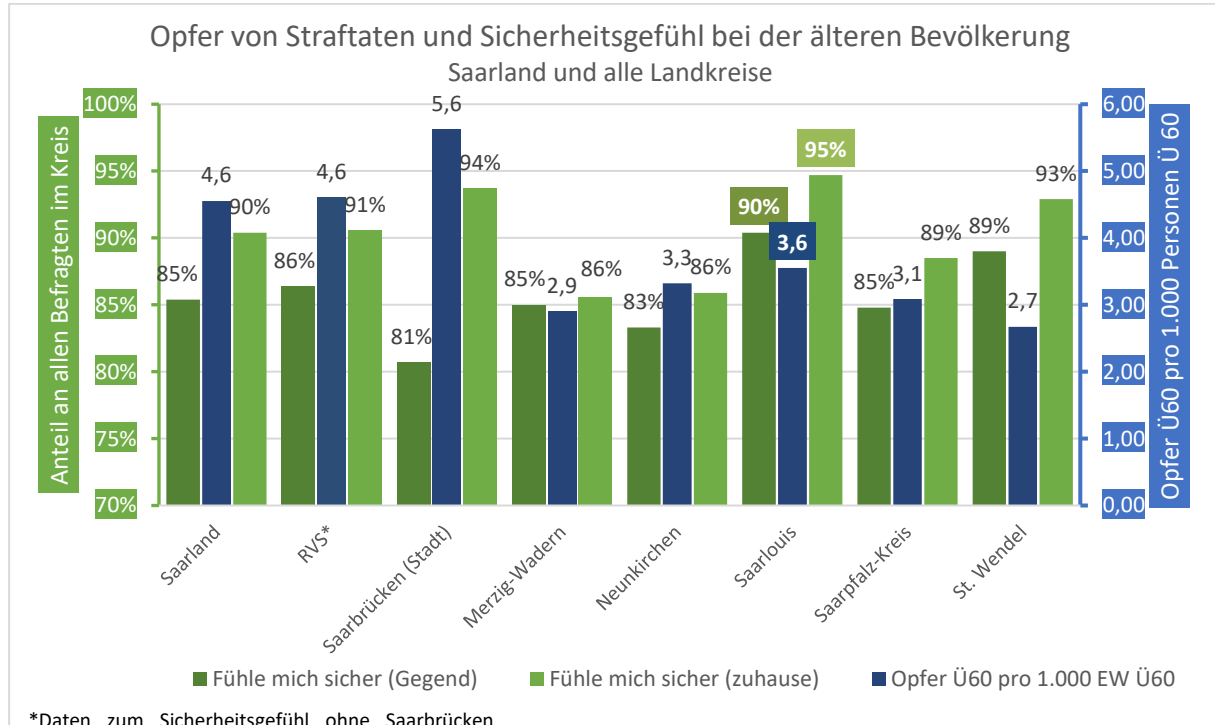
Laut polizeilicher Kriminalstatistik des Bundeskriminalamtes wurden 2019 saarlandweit insgesamt 15.050 Personen zu Opfern von Gewalt- und Raubdelikten. Ins Verhältnis gesetzt zur Einwohnerzahl der einzelnen Landkreise ist die Wahrscheinlichkeit, Opfer von Gewaltdelikten (einschließlich Raubdelikte) zu werden, im Regionalverband Saarbrücken am größten (rd. 16 Personen pro 1.000 EW) und in St. Wendel am kleinsten (rd. 6 Personen pro 1.000 EW). In Saarlouis wurden über das Jahr hinweg insgesamt 2.921

Personen Opfer von Gewaltstraftaten. Das entspricht rund 11 Personen pro 1.000 Einwohnende, der zweithöchste Wert im Saarland nach dem Regionalverband Saarbrücken.

Nur leichte regionale Unterschiede sind beim Anteil der von Gewaltkriminalität betroffenen Personen ab 60 Jahren an den Opferzahlen insgesamt zu erkennen. Saarlouis liegt mit 7.6 % nur minimal über dem saarländischen Wert. In St. Wendel waren knapp 10 % aller registrierten Opfer 60 und älter. Den geringsten Anteil weist der Regionalverband Saarbrücken mit 6,7 % auf (BKA 2020). Während also in Saarlouis über alle Altersgruppen rund 11 Personen pro 1.000 Einwohnende im Jahr 2019 von Straftaten betroffen waren, waren es in der Altersgruppe 60+ nur etwa 3,6 Personen pro 1000 Einwohnende, wie aus Abbildung 137 unten (Blaue Säule) hervorgeht. Das Risiko älterer Menschen in Saarlouis, Opfer von kriminellen Handlungen zu werden, war somit höher als in den anderen Landkreisen mit Ausnahme des Regionalverbandes Saarbrücken.

Demgegenüber steht ein überdurchschnittlich hohes Sicherheitsempfinden der älteren Menschen in Saarlouis (siehe Abbildung 137 unten). Jeweils um etwa fünf Prozentpunkte höher als im Landesschnitt ist der Anteil der vom IfD Allensbach befragten Menschen zwischen 60 und 85 Jahren in Saarlouis, die sich im eigenen zu Hause (95 %) und in der Gegend, in der sie leben (90 %) sicher fühlen. Die Höhe der in der Opferstatistik des BKA registrierten Zahlen und die daraus ableitbaren Risiken, im Alter Opfer von Gewaltstraftaten zu werden, stehen also nicht zwangsläufig in einem engen Zusammenhang mit dem subjektiven Erleben von Sicherheit in der älteren Bevölkerung. Die älteren Menschen von Saarlouis bringen ein sehr hohes subjektives Sicherheitsempfinden zum Ausdruck, obwohl das Viktimisierungsrisiko unter den Vergleichsregionen das zweithöchste ist.

Abbildung 137: Opfer von Gewaltdelikten und Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung Ü60



Quellen: Polizeiliche Kriminalstatistik 2019. Opfer ab 60 Jahren nach Alter und Geschlecht, Bundeskriminalamt (Blaue Säule); Institut für Demoskopie Allensbach 2020 (Grüne Säulen) – eigene Darstellung

4.1.8 Kreisprofil Neunkirchen

4.1.8.1 Der Landkreis im Überblick

Neunkirchen liegt im Westen des Saarlandes zwischen St. Wendel im Norden und dem Saarpfalz-Kreis sowie dem Regionalverband Saarbrücken im Südosten und Süden. Im Westen grenzen die Gemeinden Eppelborn in Neunkirchen und Lebach in Saarlouis aneinander. Nur mit Merzig-Wadern hat der Kreis also keine gemeinsame Grenze im Saarland. Im Osten teilt der Kreis eine kleine gemeinsame Grenze mit dem Landkreis Kusel in Rheinland-Pfalz. Nächstgelegene Großstädte sind zum einen die von der Kreisstadt Neunkirchen etwa 20 Kilometer entfernte Landeshauptstadt Saarbrücken, zum anderen das etwa 40 Kilometer entfernt liegende Kaiserslautern im Nordosten. Der Sitz der Kreisverwaltung ist in Ottweiler.

Abbildung 138: Lage des LK Neunkirchen



Quelle: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2020, Datenquellen: http://sg.geozentrum.de/web_public/Datenquellen_TopPlus_Open.pdf (Daten verändert); eigene Darstellung

Der Landkreis Neunkirchen hat mit 250 km² die geringste Ausdehnung unter den Saar-Kreisen, ist dafür jedoch mit insgesamt 131.000 Einwohnende relativ dicht besiedelt und besitzt die zweithöchste Einwohnerdichte (525 EW je km²) nach dem Regionalverband Saarbrücken. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung lebt in der Kreisstadt Neunkirchen (rd. 46.000) im Osten des Kreises, die anderen Bewohnerinnen und Bewohner verteilen sich fast gleichmäßig auf die weiteren sechs Gemeinden des Kreises (zwischen 13.000 und unter 17.000 EW), bis auf Merchweiler, dessen Bevölkerung unter 10.000 EW liegt. Als

einziges Mittelzentrum im Landkreis übernimmt Neunkirchen Versorgungsaufgaben für die umliegenden Regionen mit Waren und Dienstleistungen, die über den täglichen Bedarf hinausgehen (bspw. Fachärztinnen und Fachärzte, Fachgeschäfte, kulturelle Angebote, weiterführende Schulen etc.).

4.1.8.1.1 Siedlungsstruktur und Flächennutzung

Etwas vereinfachend lassen sich die Gemeinden und ihre Teilorte in Neunkirchen auf eine eher kleinstädtisch bis ländlich geprägte Peripherie im Norden und im äußersten Westen einerseits sowie auf die städtischen Regionen im südlichen Teil des Kreises verteilen. Vor allem im Norden und im Westen des Kreises, in den Gemeinden Eppelborn und Ottweiler, z. T. aber auch in Illingen befinden sich auch teils kleinere, verstreute Teilorte mit unter 2.000 Einwohnende.

Die Siedlungsstrukturen in Neunkirchen lassen sich auch an den Indikatoren der Flächennutzung ablesen. In Eppelborn (18 %) und Ottweiler (16 %) ist der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen deutlich geringer als in den anderen Gemeinden des Kreises, die im Durchschnitt sehr viel dichter bebaut sind (Mittelwert: 34 %).

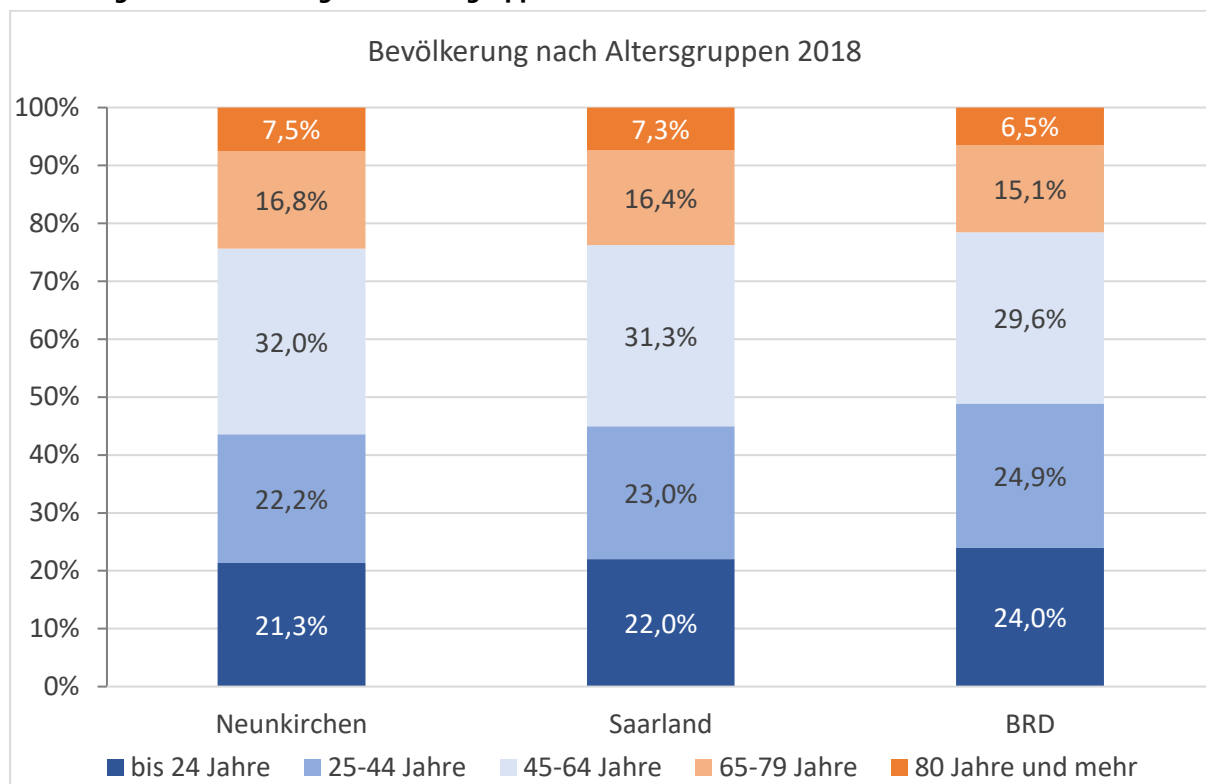
4.1.8.2 Bevölkerungsstruktur

4.1.8.2.1 Altersstruktur: Aktuell

Die Bevölkerung in Neunkirchen ist nochmals leicht älter als die Landesbevölkerung insgesamt. Sowohl der Anteil der Altersgruppe 80+, als auch der 65- bis 79-Jährigen übersteigt die saarländischen Werte nochmals geringfügig. Auch die Altersgruppe der geburtenstarken Jahrgänge (Baby-Boomer), die zu den wichtigsten Treibern der zukünftigen Altersentwicklung gehören, ist um nicht ganz einen Prozentpunkt stärker vertreten als im landesweiten Durchschnitt. Gleichzeitig leben anteilig etwa um anderthalb Prozentpunkte weniger Menschen unter 45 Jahren im Kreis als im Saarland insgesamt.

Die Altersverteilung spiegelt sich auch im Durchschnittsalter wider: Die saarländische Bevölkerung ist mit einem Durchschnittsalter von 46,3 Jahren für das Jahr 2018 im Vergleich zum Bundesschnitt mit 44,4 Jahren durchschnittlich rund zwei Jahre älter. Die Bevölkerung in Neunkirchen ist nochmals etwas älter. Das Durchschnittsalter beträgt hier 46,9 Jahre und ist ähnlich hoch wie im Saarpfalz-Kreis (47,1 Jahre). St. Wendel hat mit durchschnittlich 47,4 Jahren die älteste Bevölkerung des Saarlandes (StÄBL: Regionaldatenbank).

Abbildung 139: Bevölkerung nach Altersgruppen 2018, LK Neunkirchen, Saarland, BRD⁴⁶



Quelle: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

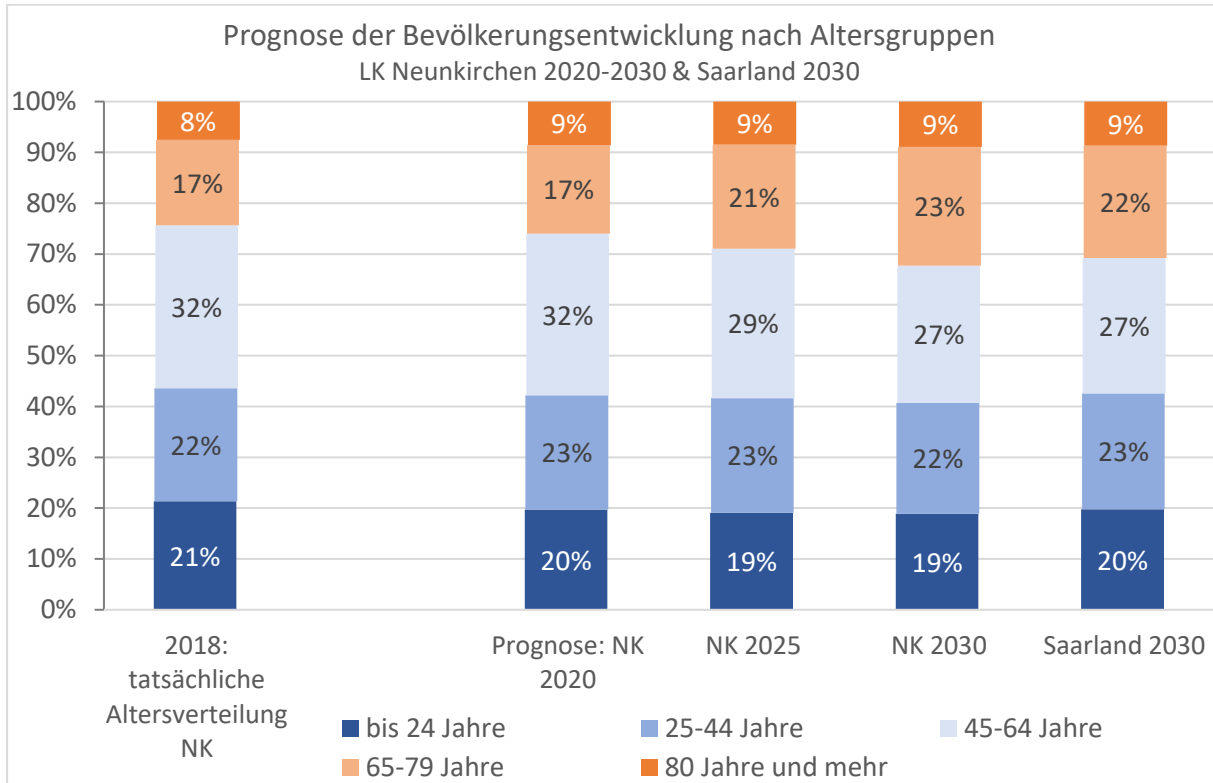
4.1.8.2.2 Altersstruktur: Vorausberechnung

Die in der Bevölkerungsprognose (Details zu Annahmen und Hintergründen der Berechnungen siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt „Demographische Entwicklung“, S. 92) des Landkreises Neunkirchen erwarteten demographischen Verschiebungen bis 2030 betreffen vor allem die Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung laut Berechnung von etwa 17 % im Jahr 2020 kontinuierlich auf 22 % im Jahr 2030 ansteigen wird (siehe Abbildung 140 unten). Starke Veränderungen ergeben sich aber auch in der Gruppe der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung: Für das Jahr 2030 wird erwartet, dass nur noch etwa 27 % der Bevölkerung im Alter von 45 bis 64 Jahren sein werden. 2018 lag der Wert noch bei nahezu 32 %. Es werden also deutlich mehr Menschen aus den geburtenstarken Jahrgängen in den kommenden zehn Jahren die Schwelle zum Ruhestandsalter überschreiten, als aus der jüngeren Altersgruppe nachrücken werden. In der Gruppe der Hochaltrigen und bei der jüngeren Bevölkerung werden kaum Verschiebungen erwartet. Insgesamt ähnelt die prognostizierte Altersstruktur für das Jahr 2030 derjenigen für das Saarland insgesamt.

Im Vergleich der Prognosen für 2020, die auf Basis des Bevölkerungsstandes von 2012 berechnet wurden, mit der tatsächlichen Bevölkerungsstruktur aus dem Jahr 2018, zeigt sich eine recht gute Übereinstimmung von berechneter und faktischer Entwicklung in Bezug auf die Altersverteilung. Der Anteil der Hochaltrigen und der Anteil der Menschen zwischen 25 und 44 Jahren wird leicht überschätzt, die jüngste Altersgruppe dagegen leicht unterschätzt.

⁴⁶ Durch Auf- und Abrundungen in den summierten Säulendiagrammen kann es im Folgenden vorkommen, dass einige Zahlen sich nicht exakt auf 100 % aufaddieren.

Abbildung 140: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen, LK Neunkirchen versus Saarland

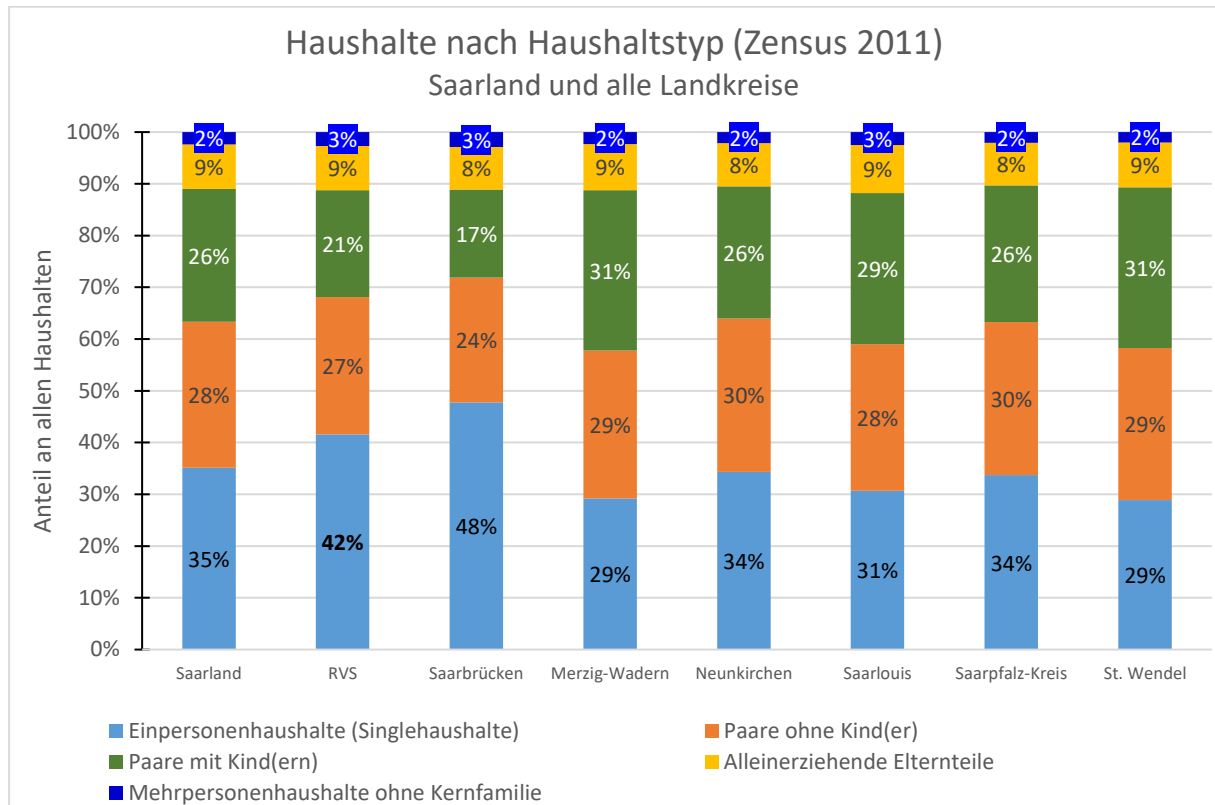


Quelle: Bevölkerungsvorausberechnung Wegweiser Kommune, ies, Deenst GmbH – eigene Darstellung

4.1.8.2.3 Haushaltsstruktur

Die durchschnittliche Haushaltsgröße in Neunkirchen lag zum Berichtszeitpunkt der Bevölkerungs- und Wohnungszählung des Zensus im Mai 2011 mit 2,2 Personen auf gleicher Höhe mit dem Mittelwert des Landes und des Bundes. In mehr als einem Drittel der Haushalte lebte dabei lediglich eine Person (34,3 %), der zweithöchste Wert unter den Vergleichsregionen (siehe Abbildung 141 unten). Etwas mehr als ein Drittel aller Haushalte waren Haushalten mit Kindern zuzuordnen (33,9), der zweitniedrigste Wert nach dem Regionalverband Saarbrücken.

Abbildung 141: Haushalte nach Haushaltstypen in den Kreisen



Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

Im Hinblick auf die Haushaltsstrukturen der älteren Bevölkerung fällt vor allem der vergleichsweise hohe Anteil (25 %) an Haushalten auf, die ausschließlich von Seniorinnen und Senioren bewohnt werden (siehe Abbildung 142 unten). In anteilig weniger Haushalten leben ältere Menschen mit jüngeren gemeinsam in einem Haushalt (10 %) – der zweitniedrigste Wert nach dem Regionalverband Saarbrücken. Die Befragungsergebnisse des IfD Allensbach machen deutlich, dass sich diese Situation seit 2011 nicht grundlegend geändert hat. Dort geben mit nahezu 2,7 % anteilig weniger Befragte zwischen 60 und 85 Jahren an, bei Familienangehörigen zu leben als in Saarlouis (4,9 %) und den überwiegend ländlich geprägten Kreisen Merzig-Wadern (3,6 %) und St. Wendel (7,4 %) (IfD 2020).

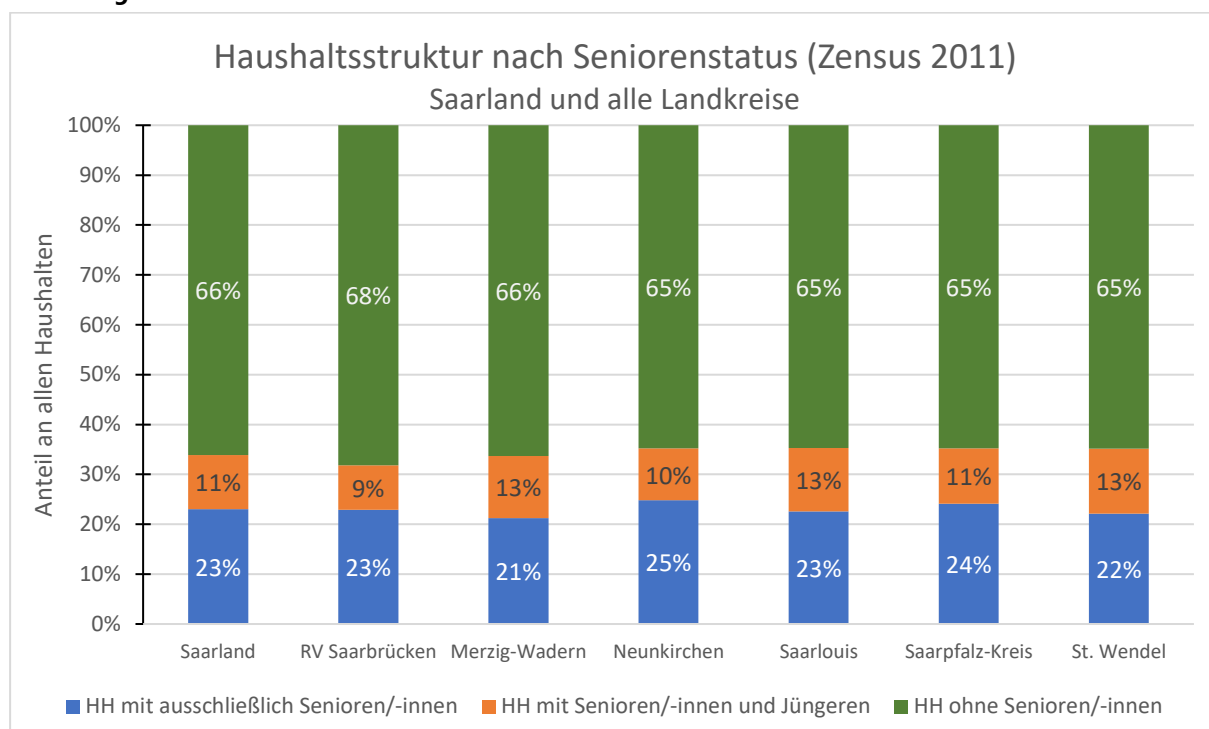
Die Eigentumsquote bei der älteren Bevölkerung gehört zu den niedrigsten im Saarland. Rund 70 % aller reinen Seniorenhaushalte und 82 % der Haushalte mit Seniorinnen und Senioren und Jüngeren gemeinsam befinden sich in eigenem Besitz. Nur im Regionalverband Saarbrücken leben anteilig mehr ältere Menschen zur Miete (reine Seniorenhaushalte: 59 %). Dieses Ergebnis wird durch die Projekt-Befragung der 60- bis 85-Jährigen des IfD Allensbach aus dem Jahr 2020 bestätigt: Nur etwa 78 % der Befragten mit Wohnsitz in Neunkirchen wohnen demnach im eigenen Haus bzw. der eigenen Wohnung. Rund 17 % geben an, zur Miete zu wohnen. Die Mieterquote laut Befragungsergebnis ist wiederum nur im Regionalverband Saarbrücken höher (etwa 24,9 %) (IfD 2020).

Dennoch lag die Eigentumsquote auch in Neunkirchen über alle Haushalte sowie über die Seniorenhaushalte deutlich über dem bundesdeutschen Schnitt (alle HH: rd. 45 %; reine Seniorinnen und Senioren-HH: 48 %). (Zensusdatenbank Zensus 2011).

Die Haushaltsstrukturen in Neunkirchen zeigen überwiegend für städtische Regionen typische Ausprägungen. Nimmt man zur Verdeutlichung den Regionalverband Saarbrücken mit dem Verdichtungsraum Saarbrücken beim interkommunalen Vergleich einmal aus, ergibt sich folgendes Muster: Neunkirchen

weist den niedrigsten Anteil von Haushalten mit Kindern auf, den höchsten Anteil an Einpersonenhaushalten sowie den niedrigsten Anteil an gemischten Seniorenhaushalten. Dazu kommt die niedrigste Eigentumsquote im Vergleich mit den vier Kreisen. Nur der Regionalverband mit der Großstadt Saarbrücken im Zentrum weist in jedem dieser Bereiche noch höhere bzw. niedrigere Werte auf als der Landkreis Neunkirchen. Diese Ergebnisse widersprechen jedoch nicht der eingangs beschriebenen Disparität der Siedlungsstrukturen im Kreis, von städtischem Zentrum im Süden und eher ländlich bis kleinstädtisch geprägten Siedlungsstrukturen in der westlichen und nördlichen Peripherie. Die Haushaltsstrukturen der Gemeinden Eppelborn, Ottweiler und Teile von Illingen weisen daher auch für ländliche Räume typische Haushaltsstrukturen auf. So lag beispielsweise der Anteil der Einpersonenhaushalte in Eppelborn (29 %), Illingen (30 %) und Ottweiler (31 %) deutlich niedriger als im Rest von Neunkirchen und war eher mit den Werten aus St. Wendel und Merzig-Wadern vergleichbar.

Abbildung 142: Haushalte nach Seniorenstatus in den Kreisen



Quelle: Zensus 2011 – Zensusdatenbank, Statistische Ämter des Bundes und der Länder – eigene Darstellung

4.1.8.2.4 Familienstand der älteren Bevölkerung

Die Befragung des IfD Allensbach ergab, dass rund 74 % der Befragten zwischen 60 und 85 Jahren in Neunkirchen in einer partnerschaftlichen Beziehung leben, 60 % sind verheiratet und zusammenlebend (siehe im Folgenden Abbildung 143 unten). Ein vergleichsweise geringer Teil der älteren Bevölkerung in Neunkirchen lebt nicht in einer partnerschaftlichen Beziehung.

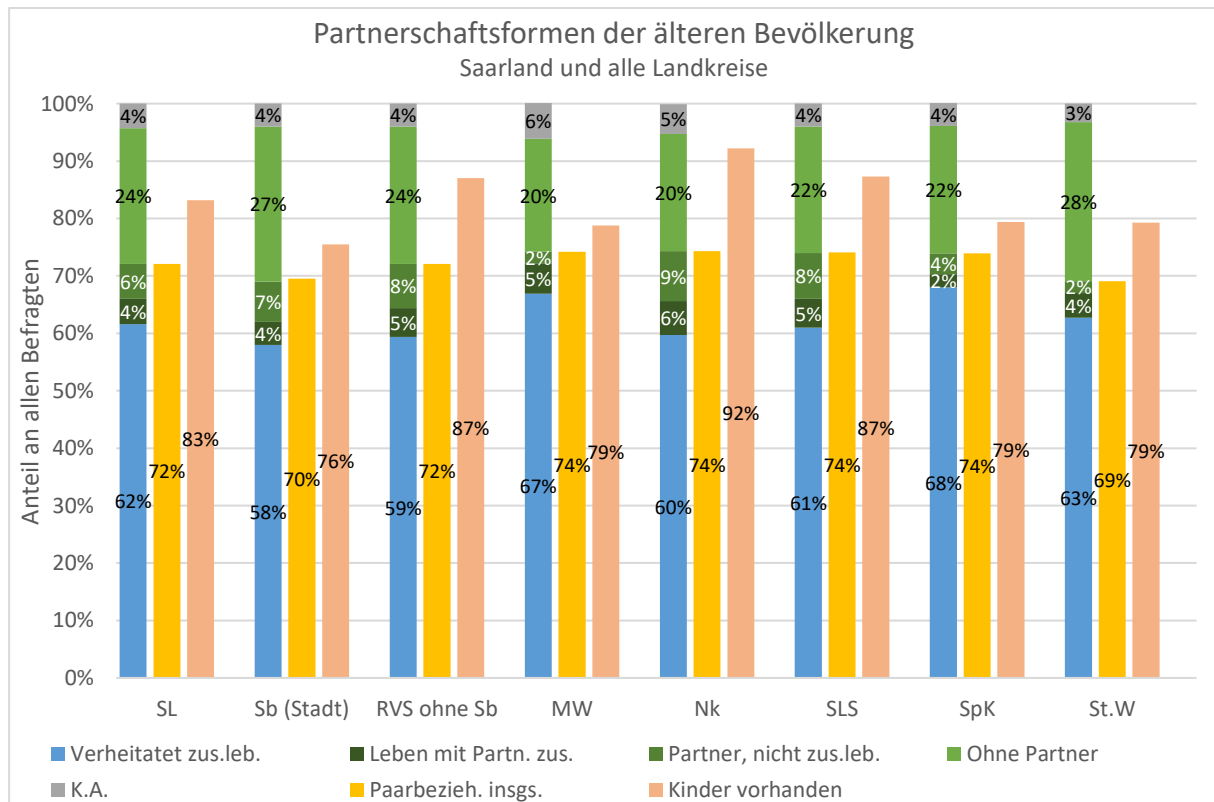
Eine große Mehrheit von 92 % gibt zudem an, eigene Kinder zu haben. Der Anteil der Befragten mit Kindern ist somit ungefähr 9 Prozent höher als im saarländischen Durchschnitt und etwa 5 Prozent höher als im Regionalverband Saarbrücken (ohne Saarbrücken), das den zweithöchsten Wert im Saarland aufweist.

Eigene Kinder zu haben bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass diese in schwierigen Situationen auch in der Lage und willens sind, die Eltern zu unterstützen – etwa aufgrund von beruflichen Verpflichtungen und/oder weil sie in großer Entfernung zu den eigenen Eltern leben.

Deshalb sind die Antworten auf die Frage, ob man in einer schwierigen Lage mit der Hilfe der eigenen Kinder rechnen kann, aussagekräftiger. Mit nahezu 80 % stimmen dieser Frage mehr Menschen zu als in allen anderen Kreisen und rund 8 % mehr als im Saarland insgesamt. Weniger häufig im Vergleich zu den Landeswerten werden Freundinnen und Freunde sowie die Nachbarschaft in diesem Zusammenhang genannt.

In den Antworten zu den Kontakthäufigkeiten mit den eigenen Kindern zeigt sich aber noch etwas Anderes: Zwar steht eine große Mehrheit in Neunkirchen mit den eigenen Kindern in regelmäßigem Kontakt (mindestens einmal pro Woche: 87 %). Jedoch geben mit über 7 % anteilig mehr Menschen als in den Vergleichsregionen außer dem Regionalverband Saarbrücken an, mit den eigenen Kindern seltener als einmal im Monat oder nie in Kontakt zu stehen. Saarlandweit sind es weniger als 5 %. In Neunkirchen scheint der Umstand, dass die eigenen Kinder nicht in der unmittelbaren Region leben, auf mehr Menschen zuzutreffen als in den anderen Saar-Kreisen.

Abbildung 143: Familienstand der älteren Bevölkerung in den saarländischen Kreisen



Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

4.1.8.3 Bevölkerungsentwicklung

4.1.8.3.1 Entwicklung in der Vergangenheit

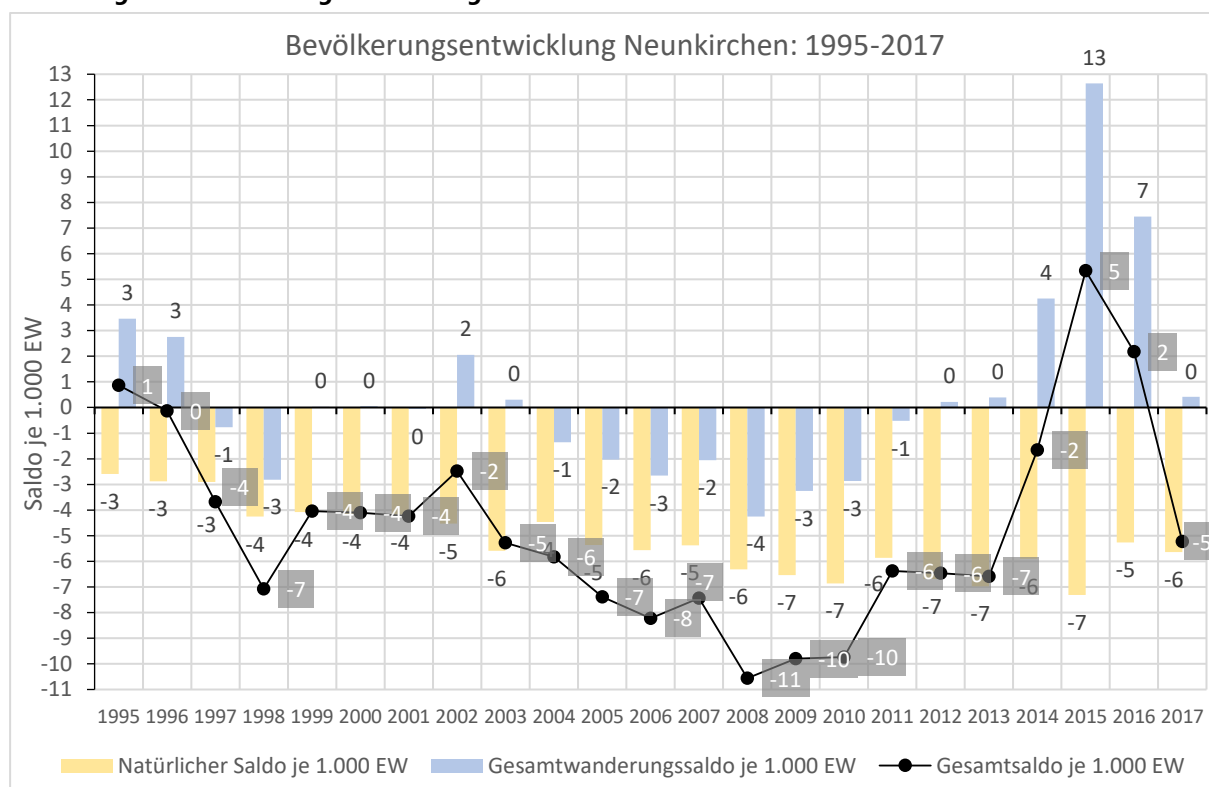
In den letzten zwanzig Jahren waren in Neunkirchen durchgehend Bevölkerungsverluste zu beobachten (siehe Abbildung 144 unten). Einzige Ausnahme bildete das Jahr 2015.⁴⁷ Aufgrund von kontinuierlich

⁴⁷ Die Wanderungsbewegungen aus den Jahren 2015 und 2016 waren zu einem überwiegenden Teil auf vermehrte Flüchtlingsbewegungen im gesamten Bundesgebiet zurückzuführen und spiegeln nicht die allgemeine

sinkenden Geburtenzahlen von 8,1 Geburten pro 1.000 EW im Jahr 2000 auf 6,4 Geburten im Jahr 2010 und teilweise höheren Wanderungsverlusten nahm der jährliche Bevölkerungsrückgang seit der Jahrtausendwende immer weiter zu und erreichte einen vorübergehenden Tiefstand im Jahr 2008. Bei einer mittleren Bevölkerungsgröße von ungefähr 143.000 im Zeitraum 2000-2008 entspricht das einem Bevölkerungsverlust von durchschnittlich etwa 983 Personen pro Jahr. Steigende Geburtenzahlen ab 2015 und geringer werdende Wanderungsverluste ab 2009 schwächen den Bevölkerungsverlust seit 2009 etwas ab.

Die Zahl der Einwohnenden sank von rund 146.000 im Jahr 2000 auf 133.641 im Jahr 2017 um über 13.000 Einwohnende. Das entspricht einem Bevölkerungsrückgang von 8,9 %.

Abbildung 144: Bevölkerungsentwicklung LK Neunkirchen: 1995-2017



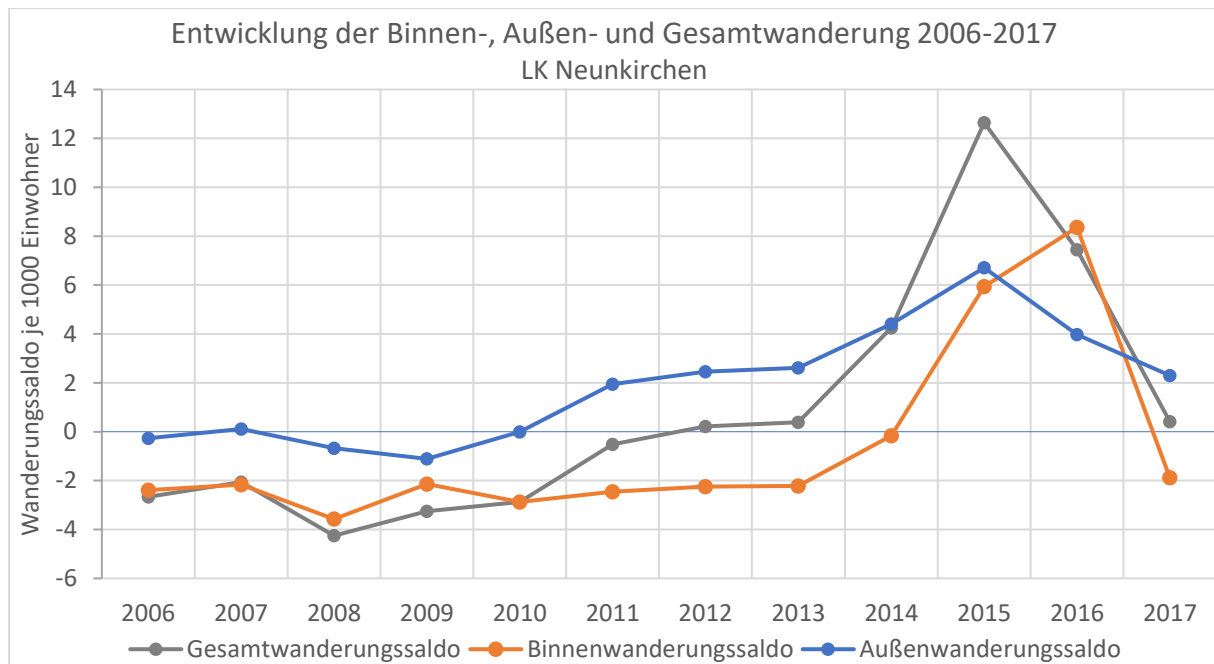
Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR

Mit genauerem Blick auf die Entwicklung der Wanderungsbewegungen seit 2006 fällt auf, dass die nahezu ausgeglichene Wanderungsbilanz seit 2011 zum einen auf den positiven und größer werdenden Außenwanderungssaldo zurückzuführen ist. Zum anderen nimmt parallel zu dieser Entwicklung die negative Binnenwanderungsbilanz leicht ab (siehe Abbildung 145 unten). Die Zuzüge aus dem Ausland haben sich im Jahr 2017 (1792 Personen) im Vergleich zu 2006 (412 Personen) mehr als vervierfacht. Auch die Fortzüge in diesem Zeitraum sind gewachsen – jedoch in geringerem Maße. Auch bei der Binnenwanderung nahmen sowohl die Anzahl der Menschen zu, die den Kreis in andere Regionen des

Entwicklungstendenz in den Kreisen wider. Für genauere Hintergründe siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt: „Bevölkerungsentwicklung“, S. 24.

Bundesgebietes verlassen, als auch in geringerem Maße die Anzahl der Zuzüge aus dem Bundesgebiet (StÄBL: Regionaldatenbank).

Abbildung 145: Entwicklung Wanderungsbewegungen im LK Neunkirchen



Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR

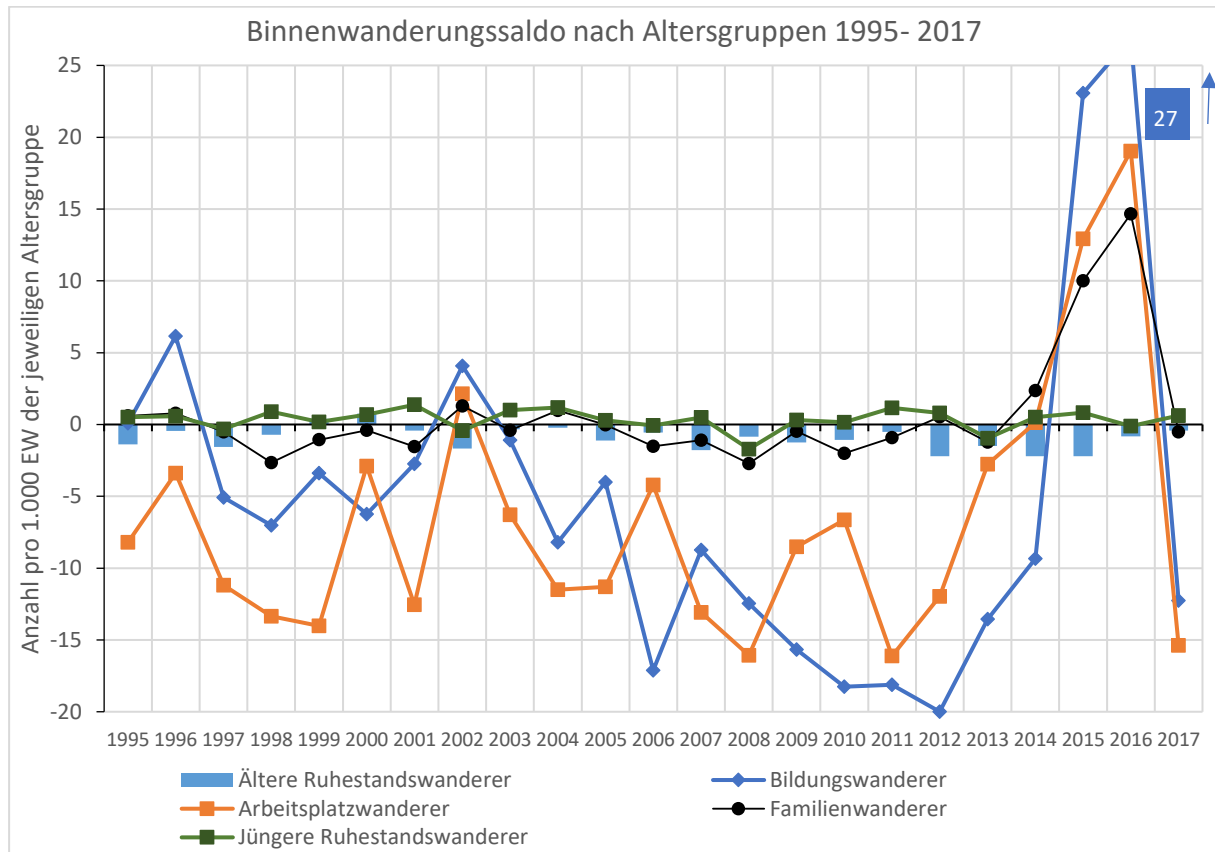
Der negative Binnenwanderungssaldo resultiert aus den Wanderungsverlusten bei den jüngeren Erwachsenen zwischen 18 und 24 Jahren (Bildungswanderer) sowie in der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen (Arbeitsplatzwanderer) (siehe Abbildung 146 unten). Trotz großer Schwankungen bei den Wanderungssalden in diesen Altersgruppen haben über zwanzig Jahre hinweg fast durchgehend mehr junge Erwachsene den Kreis verlassen, als umgekehrt zugezogen sind. Bei den Bildungswanderern hat sich die negative Wanderungsbilanz von 2002 bis 2012 trotz vereinzelter Ausschläge nach oben immer weiter erhöht. Bei den Arbeitsplatzwanderern sind hohe Schwankungen zwischen den einzelnen Jahren erkennbar.

Es ist davon auszugehen, dass der nahegelegene Hochschulstandort Saarbrücken ein wichtiger Anziehungspunkt für junge Menschen in der Region ist. Im Zeitraum 2007 bis 2017 – bei Herausrechnung der Ausreißerjahre 2015 und 2016 – lag der durchschnittliche Schwund in der Altersgruppe der Bildungswanderer bei jährlich rund 14 Personen pro 1.000 Einwohnende dieser Altersgruppe. In den Landkreisen Saarlouis (Mittelwert 25 Personen pro 1.000 EW), Merzig-Wadern (Mittelwert 29 Personen pro 1.000 EW) und St. Wendel (Mittelwert 30 Personen pro 1.000 EW) gab es noch deutlichere Verluste.

In der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen ist das durchschnittliche jährliche Minus mit rund 10 Personen pro 1.000 Einwohnende in diesem Alter etwas geringer als in der Gruppe der Bildungswanderer. Im interkommunalen Vergleich handelt es sich um die drittgrößte Negativbilanz nach Saarlouis (Mittelwert 14 Personen pro 1.000 EW) und St. Wendel (Mittelwert 11 Personen pro 1.000 EW).

Die nahezu ausgeglichene Bilanz in der Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen (Familienwanderer) seit 2007 legt zudem nahe, dass nicht viele der in jungen Jahren Fortgezogenen nach Ausbildung oder Studium wieder für den Beruf etwa oder die Familiengründung in den Kreis zurückkehren.

Abbildung 146: Entwicklung Binnenwanderungssaldo LK Neunkirchen nach Altersgruppen



Quelle: Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, BBSR: INKAR – eigene Darstellung

4.1.8.3.2 Bevölkerungsvorausberechnung

Die Bevölkerungsvorausberechnung (Details zu Annahmen und Hintergründen der Berechnungen siehe Kap. 4.1.2, Abschnitt „Demographische Entwicklung“, S. 92) rechnet für den Landkreis Neunkirchen im Zeitraum 2020 bis 2030 mit einem absoluten Bevölkerungsrückgang von über 7.900 Personen. Das ist, gemessen am Bevölkerungsstand des berechneten Wertes für 2020, ein Rückgang um etwa 6,2 %. Es wird davon ausgegangen, dass im Jahr 2030 noch 119.200 Menschen im Landkreis Neunkirchen leben werden. Dabei handelt es sich um den saarlandweit stärksten Bevölkerungsrückgang. Landesweit wird mit einem Bevölkerungsverlust von 4,8 % gerechnet. Die äußerst negative Bevölkerungsentwicklung in der Vergangenheit setzt sich also laut Modellrechnung in etwas abgeschwächter Form fort. In Neunkirchen sank die Bevölkerungszahl von 2007 bis 2017 bei Ausklammerung der Jahre 2015 und 2016 um insgesamt 9,5 %.

Am stärksten von Bevölkerungsverlusten im Zeitraum 2020 bis 2030 werden laut Prognose die Gemeinden Eppelborn (-8,1 %), Merchweiler (-7,1 %) und Illingen (-6,6 %) betroffen sein. In den anderen Gemeinden beträgt der erwartete Rückgang zwischen 5,3 % (Spiesen-Elversberg) und 5,7 % (Neunkirchen & Ottweiler).

Da die Modellrechnung auf Bevölkerungsdaten des Jahres 2012 beruht, lassen sich die Berechnungen mit der realen Entwicklung bis 2020 vergleichen. Dabei ist auffällig, dass wie in allen anderen Landkreisen auch der Rückgang etwas überschätzt wird. Der berechnete Bevölkerungsstand für das Jahr 2020 beträgt 127.720. Tatsächlich aber lebten Ende 2019 noch insgesamt 131.408 Menschen im Kreis Neunkirchen.

Der tatsächliche Rückgang wird also um mehr als 3.600 Personen überschätzt. Die Differenz von Modellrechnung und realer Entwicklung ist vermutlich zu einem wesentlichen Teil auf die hohen Zuwanderungen im Zuge der Flüchtlingsbewegungen in den Jahren 2015 und 2016 zurückzuführen. Solche politischen Ereignisse sind im Rahmen einer Prognose nicht im Vorfeld kalkulierbar. Es ist daher zu erwarten, dass sich der für Neunkirchen geschätzte Rückgang nach 2020 auf insgesamt höherem Bevölkerungsniveau in den kommenden zehn Jahren fortsetzen wird.

4.1.8.4 Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Entwicklung

Kohleabbau und Stahlindustrie bestimmten über Jahrzehnte die Wirtschaft im Kreis. Durch die Schließung zahlreicher Kohlebergwerke seit den 60er Jahren im Zuge der Montankrise gingen, ähnlich wie im Regionalverband Saarbrücken, viele Arbeitsplätze im Kreis verloren. Noch in den 80er Jahren verloren durch die Teilstillegung des Neunkircher Eisenwerkes über 5.000 Personen ihren Arbeitsplatz. Die letzte Grube (Reden) im Kreis wurde 1995 stillgelegt. In den darauffolgenden Jahren wurde die Bewältigung des immer noch andauernden Strukturwandels zu einer zentralen Aufgabe im Kreis.

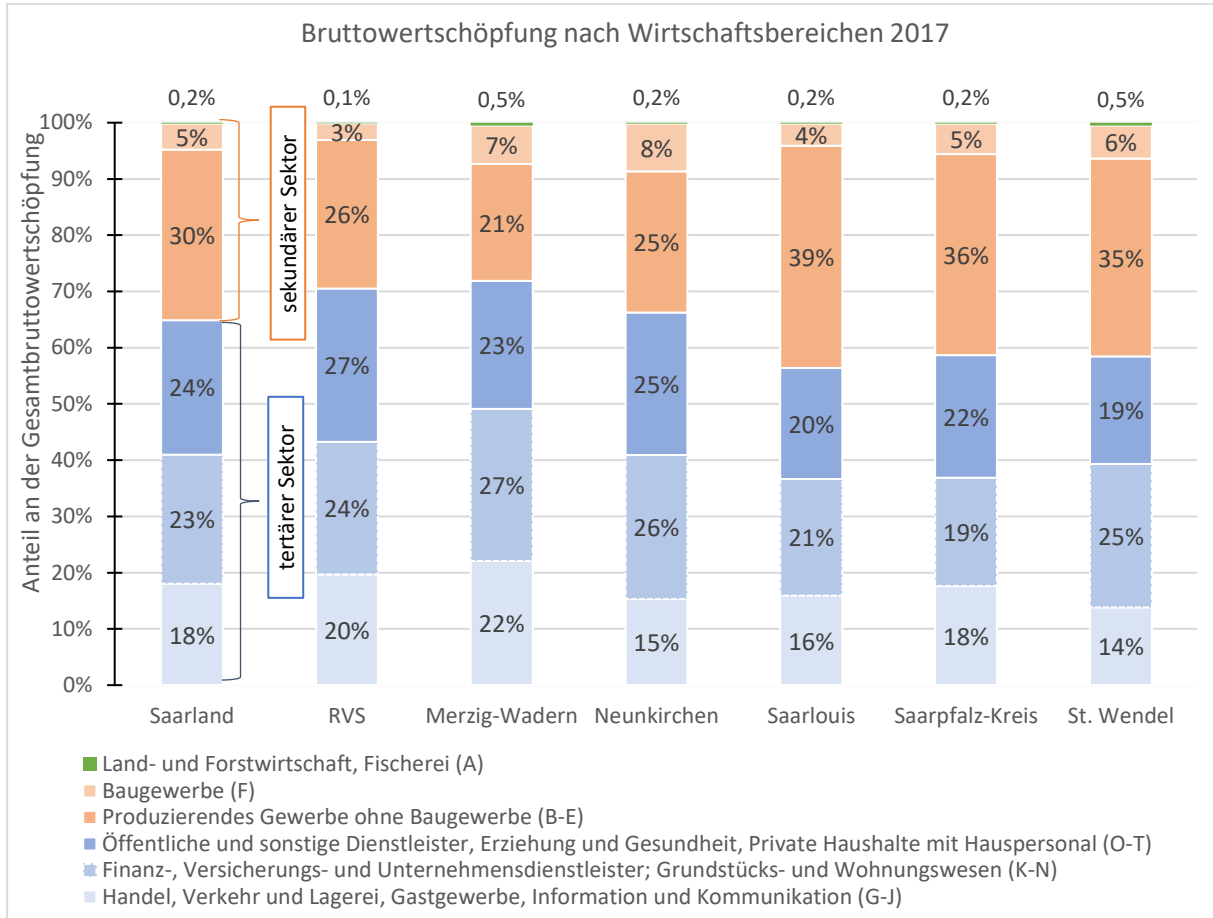
Zentraler Wirtschaftsstandort des Kreises ist die Kreisstadt Neunkirchen. Trotz des Wandels zum Dienstleistungszentrum ist Neunkirchen weiterhin wichtiger Industriestandort im Kreis. Hier sind die größten Industriebetriebe im Kreis angesiedelt, wie beispielsweise der Automobilzulieferer Eberspächer, die Saarstahl AG und ein Werk der ZF Getriebe AG (Automobilzulieferer). In Folge der wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie werden aktuell (Stand Juni 2020) in allen drei Unternehmen Stellenkürzungen diskutiert bzw. bereits umgesetzt. Trotz insgesamt hoher wirtschaftlicher Dynamik und starkem Wirtschaftswachstum in den letzten Jahren befand sich die saarländische Stahlindustrie bereits vor den wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie im Abschwung und viele Beschäftigte waren bereits in Kurzarbeit. Einige saarländische Stahlunternehmen kündigten den Abbau von Stellen an, darunter auch die Saarstahl-AG (SR 2020c).

4.1.8.4.1 Wirtschaftsbereiche und wirtschaftliche Grundstruktur

Der Strukturwandel der letzten Jahrzehnte im Landkreis drückt sich in den Zahlen durch einen hohen Anteil des Dienstleistungssektors an der gesamten Wirtschaftsleistung aus (siehe Abbildung 147 unten). Der tertiäre Sektor machte rund 66 % der gesamten Bruttowertschöpfung im Jahr 2017 aus, deutlich mehr als in Saarlouis, dem Saarpfalz-Kreis oder St. Wendel. Über 38 % innerhalb des Dienstleistungssektors entfallen auf die Wirtschaftszweige öffentliche Dienstleistung, Erziehung und Gesundheit. Nur im Regionalverband Saarbrücken ist der Anteil in diesem Bereich höher. Außerdem arbeiten mehr als ein Drittel der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten im Kreis in diesem Wirtschaftsbereich (siehe Abbildung 148 unten). Vor allem der sozial-pflegerische Bereich spielt für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt des Kreises eine gewichtige Rolle. Mehr als 40 % der Beschäftigten des gesamten Wirtschaftszweiges und 20 % aller sozialversicherungspflichtigen im Dienstleistungsbereich arbeiten in Heimen, ambulanten sozialen Diensten, der sozialen Betreuung älterer Menschen oder in der Tagesbetreuung von Kindern. Ein weiterer, in Neunkirchen stark ausgeprägter Wirtschaftszweig ist der Bereich der Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister und des Grundstücks- und Wohnungswesens. Der zusammengefasste Wirtschaftszweig umfasst außerdem wissenschaftliche und technische Dienstleistungen. Mehr als ein Viertel der Gesamtwertschöpfung des Jahres 2017 wird durch Dienstleistungsbetriebe in diesen Bereichen erwirtschaftet.

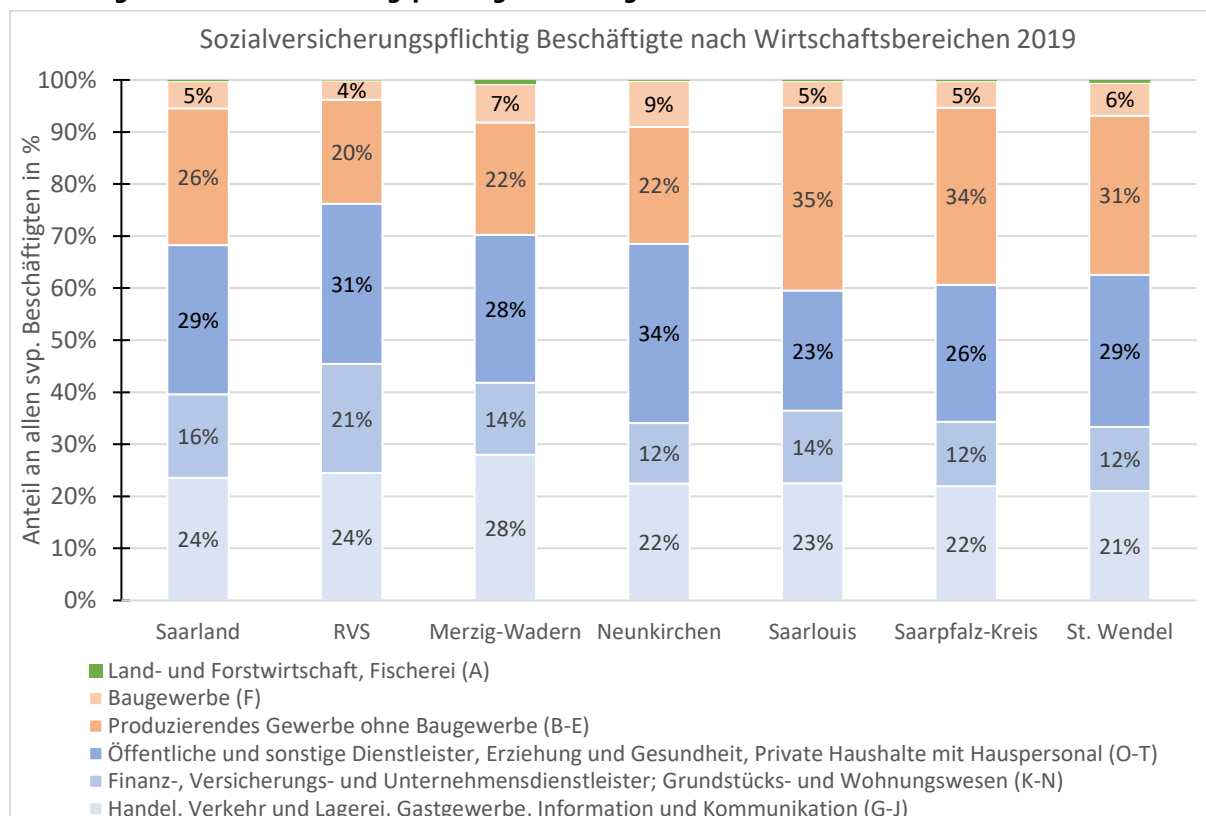
Trotz großer Industrieunternehmen im Kreis macht die Wertschöpfung des produzierenden Gewerbes (ohne Baugewerbe) nur rund ein Viertel der Gesamtwirtschaftsleistung aus. Etwas mehr als einer von Fünf Beschäftigten arbeitet im sekundären Sektor.

Abbildung 147: Anteil an der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

Abbildung 148: Sozialversicherungspflichtig. Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen in den Kreisen 2019



Quelle: Regionaldatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, auf Basis der Statistik der Bundesagentur für Arbeit – eigene Darstellung

4.1.8.4.2 Berufliche Mobilität

Ende September 2019 gingen im Landkreis Neunkirchen etwas mehr als 40.000 Personen einer sozialversicherungspflichtigen⁴⁸ Beschäftigung nach. Das geht aus der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit hervor. Damit arbeiteten rund 10 % aller Beschäftigten des Saarlandes im Kreis. Das ist etwas geringer als der Anteil der Kreisbevölkerung an der saarländischen Gesamtbevölkerung, der bei rund 13 % liegt. Im Landkreis zeigt sich ein insgesamt hohes Maß an beruflicher Mobilität: Viele der im Kreis lebenden Menschen pendeln über die Kreisgrenzen, um an ihren Arbeitsort zu gelangen. Noch mehr Menschen pendeln von außerhalb des Kreises ein.

Etwas mehr als 41 % der in Neunkirchen wohnhaften sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten arbeiten in einem Betrieb des Kreises. Im Umkehrschluss pendeln laut Pendlerstatistik mehr als 58 % über die Kreisgrenzen, um an ihren Arbeitsort zu gelangen. Das ist die höchste Auspendlerquote im Saarland. Der Anteil der Auspendler übersteigt die zweithöchste Quote in St. Wendel sogar um über neun Prozentpunkte. Demgegenüber stehen 47,5 % aller im Kreis tätigen Beschäftigten, die erwerbsbedingt von außerhalb der Kreisgrenzen nach Neunkirchen pendeln. Dabei handelt es sich um den zweithöchsten Wert im Saarland nach dem Saarpfalz-Kreis (54 %). Es zeigt sich also ein insgesamt hohes Pendlervolumen mit deutlich mehr Landkreisbewohnerinnen und Landkreisbewohnern, die außerhalb des Kreises arbeiten als umgekehrt in den Kreis einpendeln. Die negative Differenz beträgt mehr als 10.000 Personen. Gemessen an der Zahl der im Kreis lebenden Beschäftigten beträgt der Verlust je 100 Beschäftigte nahezu

⁴⁸ Im Folgenden sind immer sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen gemeint, auch wenn nicht explizit so benannt.

20 Personen. Nur St. Wendel verzeichnet ähnlich hohe Pendlerverluste (ca. 19 Personen je 100 Beschäftigte).

Eine positive Pendlerbilanz weisen landesweit nur der Regionalverband Saarbrücken und der Saarpfalz-Kreis auf. Auch Neunkirchen zieht viele Beschäftigte von außerhalb an. Anders als im Saarpfalz-Kreis und im Regionalverband Saarbrücken jedoch arbeitet über die Hälfte der in Landkreis Neunkirchen lebenden Beschäftigten nicht in einem Betrieb mit einem Standort im Kreis. In Neunkirchen wird die hohe Auspendlerquote verstärkt mit der Lage des Kreises im Umland des Ballungsraumes Saarbrücken zusammenhängen. Viele Beschäftigte im Kreis pendeln zu ihrem Arbeitsort in die Stadt. Im Gegenzug profitiert auch die Wirtschafts- und Beschäftigungssituation im Kreis durch seine unmittelbare Nähe zum Ballungsraum Saarbrücken. Durch Suburbanisierungsprozesse diffundieren Dienstleistungen sowie Industriestandorte und damit auch Arbeitsplätze aus der Kernstadt in das städtische Umland. Die geringe Distanz zum wirtschaftlichen Zentrum Saarbrücken ermöglicht hohe Pendlerströme in beide Richtungen.

Die Statistik der Pendlerverflechtungen der Bundesagentur für Arbeit gibt genaueren Aufschluss über Zielorte und Herkunft der kreisübergreifenden beruflichen Mobilität in Neunkirchen.

Nahezu 15.400 der insgesamt knapp 19.000 Einpendler von außerhalb des Kreises wohnen innerhalb des Saarlandes. Das sind mehr als vier von fünf Personen. Die meisten saarländischen Pendlerinnen und Pendler kommen aus den benachbarten Gebietskörperschaften Regionalverband Saarbrücken (ca. 36,5 %), der Saarpfalz (ca. 25 %) und St. Wendel (ca. 24 %).

Ungefähr 19 % aller Einpendler kommen von außerhalb des Saarlandes, und zwar fast ausschließlich aus dem Bundesgebiet (98 %). Drei Viertel der Pendlerbewegungen aus anderen Regionen Deutschlands entfallen auf Bewohnerinnen und Bewohner aus Rheinland-Pfalz, die meisten davon aus dem Nachbar-kreis Kusel (ca. 31 %).

Mehr als 85 % der im Kreis Neunkirchen wohnhaften kreisübergreifenden Pendlerinnen und Pendler gehen ihrer Arbeit innerhalb des Saarlandes nach, nicht ganz die Hälfte davon im Regionalverband Saarbrücken (ca. 47 %) und mehr als ein Fünftel im Saarpfalz-Kreis (ca. 29 %). Entsprechend arbeiten 25 % außerhalb des Saarlandes. Aufgrund des Inlandskonzepts der Beschäftigungsstatistik fließen die Zahlen von Auspendlern über die Bundesgrenzen, etwa nach Frankreich und Luxemburg hier nicht ein. Es ist daher davon auszugehen, dass die Gesamtzahl der Auspendler im Kreis höher ist, als sich das in den offiziellen Zahlen der Pendlerstatistik der Agentur für Arbeit niederschlägt.

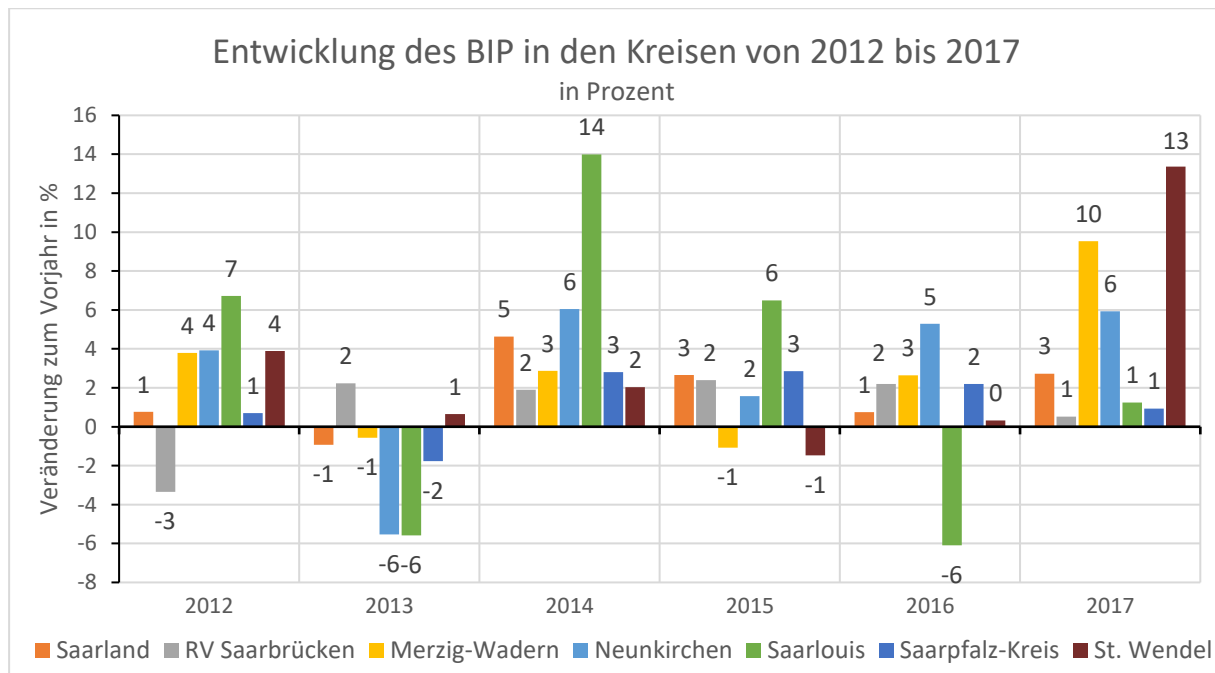
4.1.8.4.3 Wirtschaftliche Entwicklung

Laut Statistik der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Länder (VGL) gehört der Kreis Neunkirchen mit einer Gesamtwirtschaftsleistung von 3.509 Mio. Euro und einem Anteil von knapp 10 % am saarländischen Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2017 in wirtschaftlicher Hinsicht zu den kleineren Kreisen im Saarland. Das wirtschaftliche Zentrum des Saarlandes ist der Regionalverband Saarbrücken, dessen BIP fast 41 % des Wertes aller produzierten Güter im Land ausmacht. Auch Saarlouis (ca. 19 % Anteil am Land) und der Saarpfalz-Kreis (ca. 16 % Anteil am Land) sind wichtige Wirtschaftsstandorte im Saarland.

Bezieht man die Wirtschaftsleistung auf die absolute Einwohnerzahl der Landkreise, bildet Neunkirchen mit einem BIP pro Kopf von etwa 26.200 Euro, noch hinter St. Wendel und Merzig-Wadern sogar das Schlusslicht unter den Saar-Kreisen.

Jedoch ist seit einigen Jahren eine positive wirtschaftliche Entwicklung zu erkennen. Die Wirtschaft im Kreis Neunkirchen ist besser durch die Zeit nach der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 gekommen als andere Regionen im Saarland. Während das saarländische BIP in den Jahren von 2008 bis 2012 nur um 1,7 % wuchs, bewegte sich der Zuwachs im Kreis Neunkirchen in diesem Zeitraum mit 8,6 % auf bundesdeutschem Niveau (Wachstum BRD: 8,0 %). In Abbildung 149 unten ist die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre bis 2017 dargestellt. Außer im Jahr 2013 wuchs die Wirtschaftsleistung im Kreis jährlich um Werte zwischen 2 % und 6 %. Im gesamten dargestellten Zeitraum von 2012 bis 2017 stieg das BIP um insgesamt 13,5 %. Auch wenn das Wirtschaftswachstum nicht an die gesamtdeutsche Entwicklung heranreicht (Wachstum BRD: 18,8 %), hat innerhalb des Saarlandes nur in Merzig-Wadern die Wirtschaftskraft in gleichem Maße zugenommen.

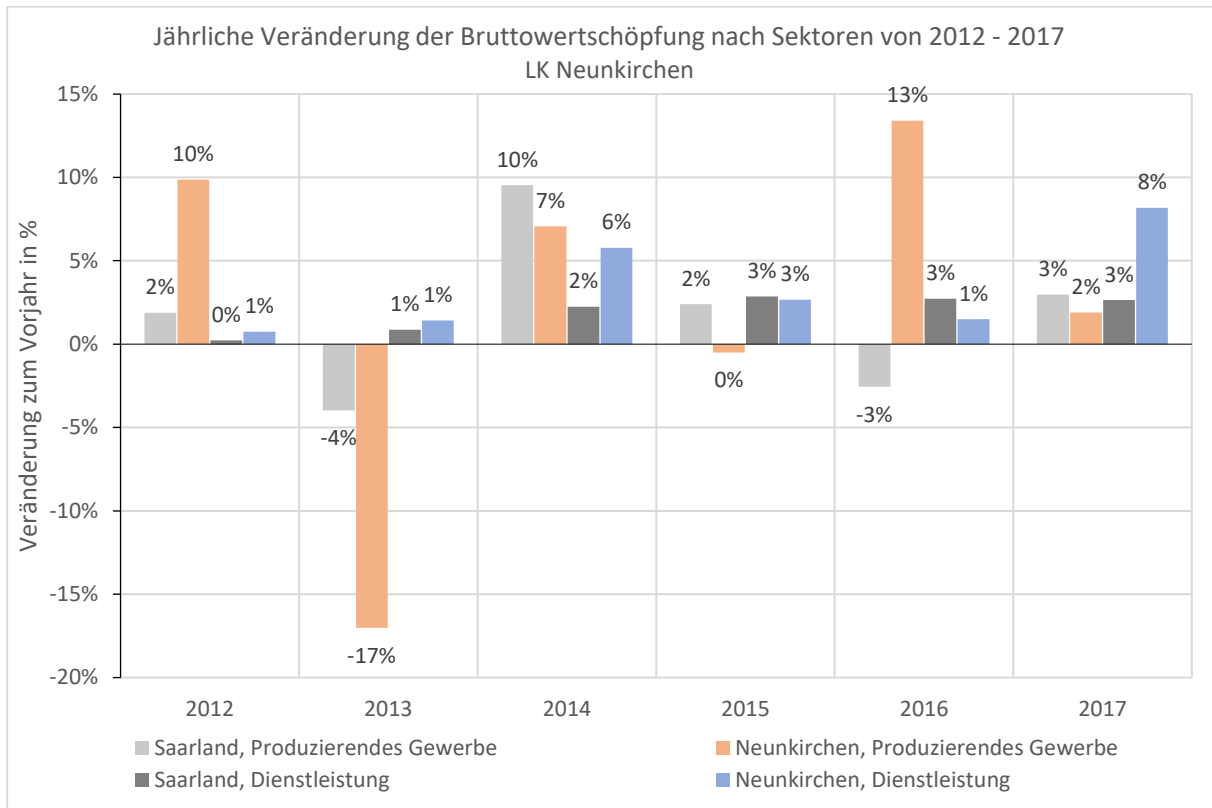
Abbildung 149: Jährliche Veränderung des BIP in Prozent von 2012 bis 2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

In Abbildung 150 unten ist zudem zu erkennen, dass der Rückgang um 6 % im Jahr 2013 auf eine hohe rückläufige Entwicklung des produzierenden Gewerbes in diesem Jahr zurückzuführen war. Die Bruttowertschöpfung im Dienstleistungssektor ist kontinuierlich gewachsen und erreichte im Jahr 2017 einen Höchststand. Die Entwicklung im produzierenden Gewerbe war insgesamt dynamischer, hohe Wachstumsraten in den Jahren 2012 und 2016 wechselten mit Jahren der Stagnation und einem drastischen Einbruch der Wirtschaftsleistung im Jahr 2013. Über den gesamten Zeitraum von 2012 bis 2017 wuchs die Bruttowertschöpfung im sekundären Sektor jedoch nur um leicht mehr als 2 %, während der Wert der produzierten Dienstleistungen um nahezu 21 % zulegen.

Abbildung 150: Jährliche Veränderung der Bruttowertschöpfung im LK Neunkirchen nach Sektoren von 2012-2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 1992 und 1994 bis 2017 – eigene Darstellung

Im Zeitraum von 2012 bis 2019 verzeichnete der Landkreis laut Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit ein Beschäftigungszuwachs von etwa 10 %, was ebenfalls auf eine hohe wirtschaftliche Dynamik hindeutet. Nur in St. Wendel ist ein noch höherer Beschäftigungszuwachs auszumachen. Dort arbeiteten im Jahr 2019 über 13 % mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigte als 2012. In Merzig-Wadern ist eine vergleichbare Beschäftigungsentwicklung wie in Neunkirchen zu erkennen (+10 %). Ungeachtet des geringeren wirtschaftlichen Wachstums im industriellen Sektor ist die Beschäftigung im Kreis Neunkirchen auch hier um 10 % angestiegen (StÄBL: Regionaldatenbank).

4.1.8.5 Soziale Lage: Beschäftigung, Einkommen und Sozialleistungen

4.1.8.5.1 Beschäftigungslage

Von den knapp 51.000 im Kreis wohnhaften sozialversicherungspflichtig Beschäftigten waren Ende September 2019 laut aktueller Quartalszahlen der Beschäftigungsstatistik annähernd 73 % vollzeitbeschäftigt. Etwas weniger als 27 % der Beschäftigten gingen also ausschließlich einer Teilzeitbeschäftigung nach (siehe im Folgenden Tabelle 18 unten). Bei der Teilzeitquote gibt es nur geringfügige interregionale Unterschiede. Die niedrigste Teilzeitquote ist im Kreis Saarlouis zu finden, die höchste Quote hat der Regionalverband Saarbrücken mit rund 29 %.

Neunkirchen teilt zudem mit Saarlouis und Merzig-Wadern die geringste Akademikerquote im Land. Ein geringes Arbeitsplatzangebot für Hochqualifizierte könnte ein Bedingungsfaktor für den negativen Wanderungssaldo in der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen sein (siehe Abschnitt 4.1.8.3, S. 266).

Etwa 55 % der Frauen in Neunkirchen gehen einer Beschäftigung nach. Das liegt leicht über dem Wert des Saarlandes insgesamt (ca. 53 %). Die Frauenbeschäftigungsquote im Kreis beträgt in etwa 88 % der Männerbeschäftigungsquote, auch das ist ein saarlandweit leicht überdurchschnittlich hoher Wert.

Trotz insgesamt hohem Beschäftigungsniveau in Neunkirchen (Beschäftigungsquote von 59 %) fällt die Beschäftigtenquote der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 55 und 65 Jahren mit knapp 47 % leicht unterdurchschnittlich aus. Setzt man die Beschäftigungsquote dieser Altersgruppe in Relation zum insgesamt hohen Beschäftigungsniveau im Kreis zeichnet sich die Beschäftigungssituation der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung im Kreis noch deutlicher ab: Die Beschäftigungsquote der älteren Bevölkerung macht lediglich 81 % der allgemeinen Quote in Neunkirchen aus. In allen anderen Regionen des Saarlandes fällt die Differenz zwischen allgemeiner und Beschäftigungsquote der 55- bis 66-Jährigen geringer aus. Beschäftigung in Neunkirchen ist also ungleicher zwischen den Altersgruppen verteilt als im Rest des Saarlandes. Etwas höher als im saarländischen Durchschnitt ist zudem der Anteil geringfügig Beschäftigter in dieser Altersgruppe. Außerdem gehen rund 6,7 % der Menschen in der Altersgruppe 65+ in Neunkirchen einer geringfügig entlohnten Beschäftigung nach.

Tabelle 18: Beschäftigungsindikatoren nach Kreisen

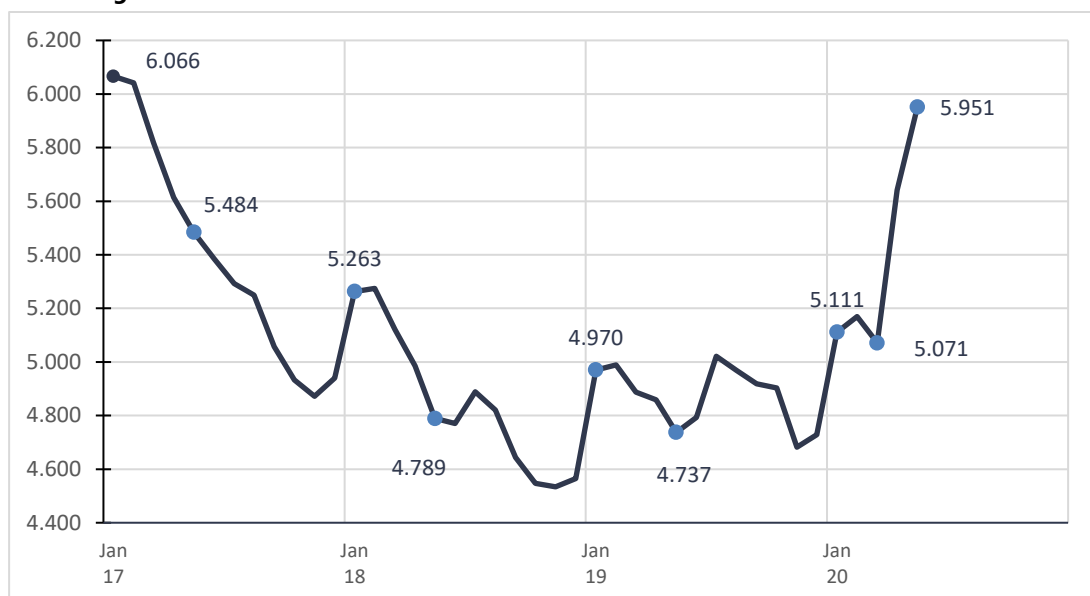
Sozialversicherungspflichtige und geringfügige Beschäftigung in den Kreisen							
	SL	RVS	MW	NK	SLS	SpK	St.W
Beschäftigte insgesamt	373.245	121.738	35.229	50.930	75.294	55.710	34.344
davon:							
Teilzeit	28 %	29 %	27 %	27 %	26 %	27 %	28 %
ohne beruflichen Abschluss	14 %	15 %	14 %	14 %	14 %	13 %	12 %
mit anerkanntem Abschluss	65 %	60 %	69 %	67 %	68 %	65 %	71 %
mit akademischem Abschluss	13 %	17 %	10 %	10 %	10 %	15 %	12 %
Beschäftigungsquote	57 %	55 %	51 %	59 %	59 %	60 %	60 %
Frauenbesch.quote / Männerbesch.quote	87 %	88 %	93 %	88 %	84 %	86 %	91 %
Besch.quote 55-65 Jahre / Besch.quote gesamt (2018)	84 %	85 %	86 %	81 %	82 %	85 %	83 %
Ausschl. geringf. Beschäftigte / Bevölkerung im erwerbsf. Alter	10,1 %	10,0 %	9,7 %	10,7 %	10,2 %	9,7 %	10,7 %
Geringf. Beschäftigte 55 bis 65 Jahre / Bevölkerung 55 bis 65 (2018)	13,3 %	12,5 %	11,9 %	13,8 %	13,3 %	11,9 %	14,4 %
Geringf. Beschäftigte 65 und älter / Bevölkerung 65 und älter (2018)	6,5 %	5,9 %	7,0 %	6,7 %	6,6 %	6,2 %	6,7 %

Quellen: BA 2020: Beschäftigungsquoten (Jahreszahlen und Zeitreihen), Stichtag 30. Juni 2019; BA 2020: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach ausgewählten Merkmalen (Quartalszahlen), Stichtag 30. September 2019; BA 2020: Regionalreport über Beschäftigte (Quartalszahlen), Stichtag 30. September 2019; BA 2019: Strukturdaten- und Indikatoren Saarland. Darstellung: AGP-Sozialforschung

Aktuell gibt es in Neunkirchen nahezu 6.000 Arbeitslose. Die Arbeitslosenquote für den Berichtsmonat Mai 2020 beträgt 8,3 %. Im Vergleich zum Vorjahresmonat stieg die Arbeitslosenquote um 1,7 Prozentpunkte. In allen saarländischen Landkreisen ist ein vergleichbarer Anstieg der Arbeitslosigkeit in unterschiedlichem Ausmaß seit Mai 2019 zu erkennen. Den geringsten Zuwachs gab es in St. Wendel (0,8 Prozentpunkte), den höchsten im Regionalverband Saarbrücken (1,9 Prozentpunkte).

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Kreis Neunkirchen ist zwar maßgeblich, jedoch nicht ausschließlich auf die wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie zurückzuführen (siehe Abbildung 151 unten). In dem Schaubild dargestellt werden jeweils die Januar- und Maizahlen jedes Jahres sowie der Wert für März 2020. Bereits im Jahr 2019 wirkte sich der konjunkturelle Abschwung in Deutschland auch auf den Arbeitsmarkt im Kreis aus. Die Arbeitslosenzahlen stiegen innerhalb eines Jahres (Januar 2010 bis Januar 2020) um etwa 140 Personen leicht an. In den zwei Jahren zuvor war der Bestand an Arbeitslosen jeweils deutlich gefallen. Dennoch stiegen die Zahlen von März 2020 aufgrund der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie sprunghaft von rund 5.000 auf nahezu 6.000 Arbeitslose im Mai 2020 an. Innerhalb von zwei Monaten stiegen Anzeigen über Kurzarbeit, die bei den zuständigen Arbeitsagenturen in Neunkirchen eingingen rasant an. Für den April 2020 lagen Anzeigen für insgesamt 8.368 Personen vor, im Februar waren es noch 44 Personen. Der April-Wert entspricht in etwa 21 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kreis.

Abbildung 151: Bestand an Arbeitslosen im LK Neunkirchen von 2017 bis Mai 2020



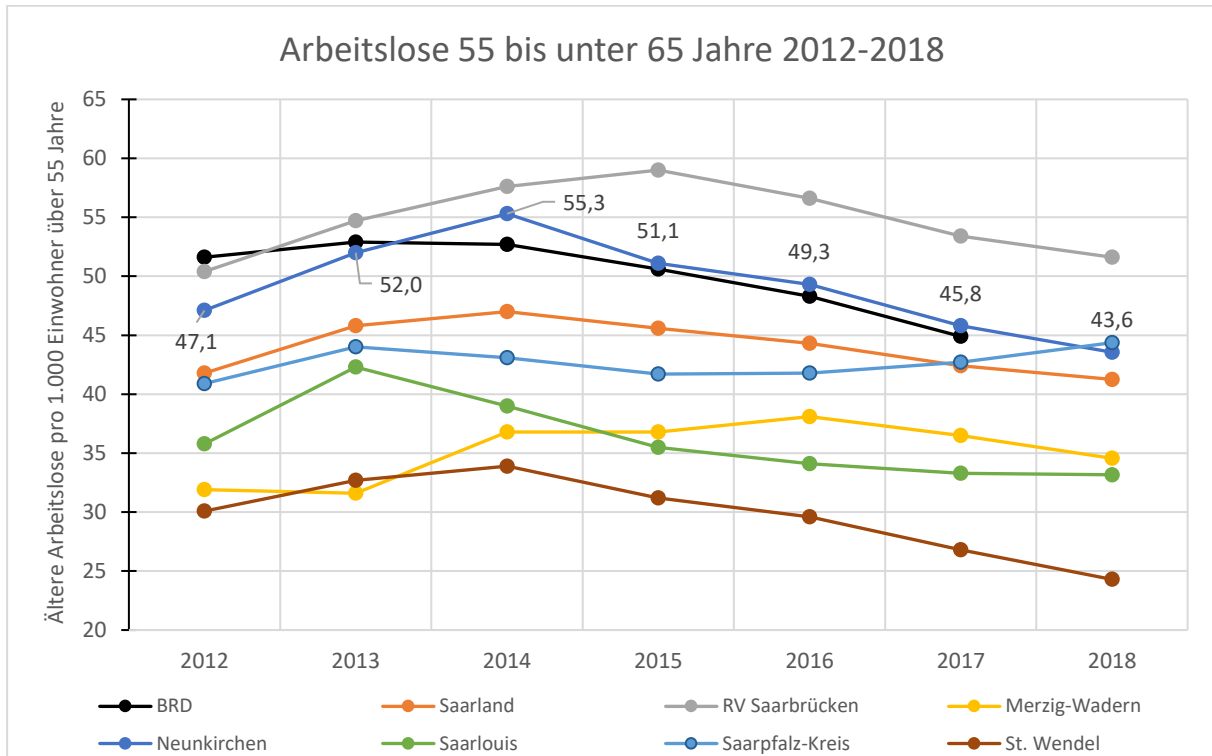
Quelle: BA 2020: Frühindikatoren für den Arbeitsmarkt. Regionalverband Saarbrücken. Berichtsmonat: Mai 2020

Arbeitslosigkeit nach Personengruppen: Die aktuelle Arbeitslosenquote (Mai 2020) der älteren zivilen Erwerbspersonen ab 55 Jahren liegt mit 6,9 % unter der Quote über alle zivilen Erwerbspersonen von 8,3 % und hat sowohl in den zwei vorhergehenden Monaten, als auch im Vergleich zum Vorjahresmonat weniger stark zugenommen als in den jüngeren Altersgruppen (siehe im Folgenden Tabelle 19 unten). Im Vorjahresmonat lag die Arbeitslosenquote der 55- bis 65-Jährigen noch bei 6,5 % und die allgemeine Quote bei 6,8 %. Überwiegend die jüngeren Altersgruppen sind also bislang von Arbeitsplatzverlusten im Zuge der Corona-Pandemie betroffen. Jedoch gibt es für Unternehmen, die Stellen abbauen müssen, in Bezug auf ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer andere Optionen als Entlassungen. Häufig werden Frühverrentungen oder Altersteilzeitregelungen angestrebt, so dass sich eventuell auftretende finanzielle Einschnitte bzw. Einschnitte in der Erwerbsbiographie und der beruflichen Teilhabe in dieser Altersgruppe nicht gut über die Arbeitslosenstatistik abbilden lassen.

Dennoch lässt sich mit Blick auf die zeitliche Entwicklung feststellen, dass der Anteil der Arbeitslosen unter der Altersgruppe 55+ seit 2014 stark rückläufig war (siehe Abbildung 152 unten).

Waren 2014 noch etwas mehr als 55 Personen pro 1.000 Einwohnende (also 5,5 %) zwischen 55 und unter 65 Jahren im Kreis arbeitslos, lag der Anteil 2018 bei nur noch knapp 44 Personen pro 1.000 Einwohnende dieser Altersgruppe. Nur in St. Wendel war der Rückgang noch größer.

Abbildung 152: Entwicklung der älteren Arbeitslosen von 2012-2018



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und der Eurostat Regio Datenbank, BBSR: INKAR; BA 2020: Langzeitarbeitslosigkeit (Monatszählungen), Deutschland, Länder und Kreise, Berichtsmonat Mai 2020 – eigene Darstellung

Der Anteil langzeitarbeitsloser Personen (Arbeitslosigkeit seit mehr als einem Jahr) an der Gesamtzahl der Arbeitslosen im Kreis war im Jahresdurchschnitt 2019 um mehr als einen Prozentpunkt niedriger als im saarländischen Durchschnitt und belief sich auf knapp 30 %. Innerhalb von drei Jahren hat sich der Bestand an Langzeitarbeitslosen kontinuierlich von 2.041 im Jahresdurchschnitt 2016 auf 1.453 Personen im Jahresdurchschnitt 2019 um nahezu 29 % verringert. Nur in Merzig-Wadern gab es einen stärkeren Rückgang um annähernd 31 %. Die wirtschaftlichen Folgen haben sich in Neunkirchen auch auf den Bestand der Langzeitarbeitslosen ausgewirkt: Im Mai 2020 zählte die Agentur für Arbeit insgesamt 1.725 Langzeitarbeitslose, 247 Personen und 17 % mehr als im Vorjahresmonat.

Der Anteil langzeitarbeitsloser Personen zwischen 55 und 65 Jahren an allen Langzeitarbeitslosen liegt bei rund 27 %, ist also höher als die Quote der Älteren an allen Arbeitslosen. Im interkommunalen Vergleich liegt dieser Wert im saarländischen Mittelfeld.

Eine Besonderheit im Landkreis ist der auffällig hohe Anteil von Personen ohne Berufsausbildung an allen Arbeitslosen (ca. 62 %), der ähnlich hoch ist wie im Regionalverband-Saarbrücken. Beide Regionen waren lange Zeit stark durch Kohleabbau und Stahlindustrie geprägt. Viele angelernte Arbeiter haben im Zuge der Gruben- und Hüttenschließungen ihren Arbeitsplatz verloren.

Tabelle 19: Indikatoren Arbeitslosigkeit nach Kreisen

Indikatoren Arbeitslosigkeit Mai 2020 & Ø 2019 (Alle Angaben in %)							
	SL	RVS	MW	NK	SLS	SpK	St.W
Arbeitslose	40.056	18.681	2.851	5.951	6.183	4.426	1.964
Arbeitslosenquote	7,5	10,6	5,1	8,3	5,8	5,8	4,1
Arbeitslosenquote Jahres-Ø 2019	6,2	8,8	4,2	6,7	4,8	4,8	3,3
Arbeitslosenquote 55-65 Jahre	6,3	8,3	4,7	6,9	5,1	6,0	4,2
Anteil ältere Arbeitslose (55-65 Jahre)	20,1	17,2	22,7	20,2	21,6	25,7	26,3
Anteil Langzeitarbeitslose Ø 2019	31,3	32,8	27,8	29,8	32,4	31,5	21,6
Anteil ältere Langzeitarbeitslose (55-65 Jahre)	26,5	22,6	35,8	26,9	25,7	36,8	36,9
Anteil Arbeitslose ohne Berufsausbildung	59,5	63,5	57,6	62,1	53,8	54,2	45,7

Quellen: BA 2020: Arbeitsmarktreport. Kreise, Mai 2020; BA 2020: Langzeitarbeitslosigkeit (Monatszahlen). Deutschland, Länder, Kreise und Jobcenter. Mai 2020

4.1.8.5.2 Einkommen

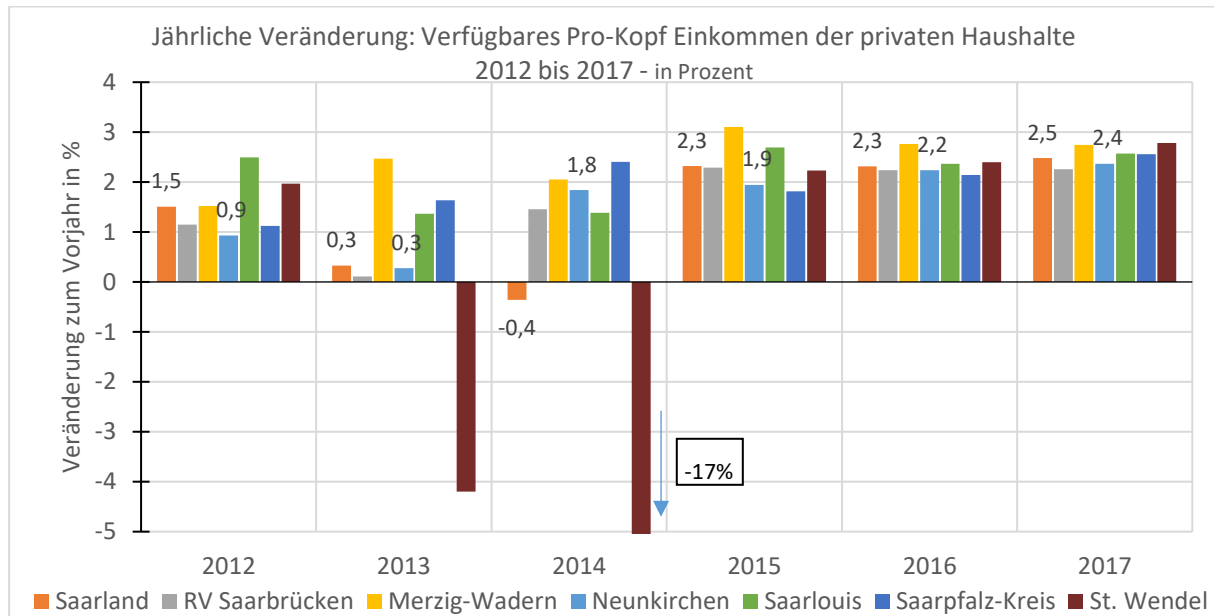
Im Mittel verdienen Vollzeitbeschäftigte im Kreis Neunkirchen gemäß Meldeverfahren zur Sozialversicherung der Beschäftigungsstatistik etwas weniger als im Saarland insgesamt. Das liegt vor allem an den deutlich höheren mittleren Einkommen im Regionalverband Saarbrücken und im Saarpfalz-Kreis. Das mittlere Bruttomonatsentgelt⁴⁹ von jeweils etwa 3.500 € im Regionalverband Saarbrücken und dem Saarpfalz-Kreis lag Ende des Jahres 2018 um mehr als 260 € höher als in Neunkirchen. Im interkommunalen Vergleich liegt Neunkirchen mit einem Wert von 3.270 € auf Rang vier. Dabei steigen die erzielten Entgelte über alle Regionen des Saarlandes und auch auf Bundesebene mit zunehmendem Alter. Der Median der älteren Vollzeitbeschäftigten von 55 bis unter 65 Jahre in Neunkirchen betrug 3.571 € (BA 2019b).

Mit insgesamt 23 % arbeiten anteilig mehr Vollzeitbeschäftigte als in den anderen Saar-Kreisen im unteren Entgeltbereich und verdienen weniger als 2/3 des oben angegebenen mittleren Bruttoentgeltes. Da der Median der Bruttoentgelte große Teile der Bevölkerung nicht abbildet, wie beispielsweise Teilzeitkräfte, Arbeitslose, Ruheständler oder Menschen, die keine Beschäftigung ausüben (können), drückt sich die allgemeine finanzielle Lage in den saarländischen Kreisen besser im verfügbaren monatlichen Pro-Kopf-Einkommen nach steuerlichen Abzügen und Sozialversicherungsabgaben aus. Bei diesem Wert nimmt Neunkirchen mit durchschnittlich 1.677 € erneut den vierten Rang unter den saarländischen Kreisen ein. Am meisten Geld für Konsum- und Sparzwecke haben die Menschen im Saarpfalz-Kreis (1.893 €) monatlich zur Verfügung. Am geringsten ist das durchschnittlich verfügbare Pro-Kopf Einkommen in Merzig-Wadern (1.599 €). Die gute wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre schlägt sich auch in der Entwicklung der Einkommenssituation nieder. (siehe Abbildung 153 unten). Im Vergleich zu 2012 hatten

⁴⁹ Das Bruttomonatsentgelt ist das Arbeitsentgelt vor Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Dazu zählen alle laufenden und einmaligen Einnahmen von Arbeitnehmern, einschließlich Urlaubs- und Weihnachtsgelder, Überstundenvergütungen, Zuschläge, Provisionen und Abfindungen. Der Median teilt die Verteilung der Entgelte in zwei gleich große Teile, so dass die Anzahl der über dem Median liegenden Werte nicht größer ist, als die Anzahl der Werte, die unter dem Median liegen.

die Menschen in Neunkirchen im Jahr 2017 ein monatlich etwa 148 € bzw. 10 % höheres Einkommen zur Verfügung. Vor allem seit 2014 ist das Einkommen jährlich um mindestens 1,8 % angestiegen. Den höchsten Einkommenszuwachs hatte Merzig-Wadern mit rund 14 % über den Vergleichszeitraum, jedoch auf insgesamt niedrigerem Einkommensniveau. Auch das Einkommen im Saarpfalz-Kreis legte um nahezu 12 % in sechs Jahren zu.

Abbildung 153: Jährliche Veränderung Verfügbares Pro-Kopf Einkommen, 2012-2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019), Reihe 2, Kreisergebnisse Band 3: Einkommen der Haushalte in den kreisfreien Städten und Landkreisen der BRD 199 bis 2017 – eigene Darstellung

4.1.8.5.3 Bezug von Mindestsicherungsleistungen

Etwas mehr als 11 % der Landkreisbevölkerung in Neunkirchen bezog zum Ende des Jahres 2017 Mindestsicherungsleistungen. Unter die in der amtlichen Statistik erfassten Mindestsicherungsleistungen fallen sowohl Regelleistungen nach SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld), Hilfen zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach SGB XII, Grundsicherung im Alter sowie bei Erwerbsminderung nach SGB XII und Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (StÄBL: Regionaldatenbank). Anteilig etwas mehr Menschen im Kreis Neunkirchen leben demnach in ökonomisch prekären Lebenslagen als im landesweiten Durchschnitt (unter 11 %). Nur im Regionalverband Saarbrücken sind im Verhältnis mehr Menschen auf Hilfeleistungen des Staates zur Sicherung des eigenen Lebensunterhaltes angewiesen (15,5 %).

Knapp 83 % der Bezieher von Mindestsicherungsleistungen im Kreis sind den Regelleistungen nach SGB II zuzuordnen (ALG II und Sozialgeld). Bezogen auf die Bevölkerung unter 65 Jahren lag der Anteil der leistungsberechtigten Personen von Arbeitslosengeld II bzw. von Sozialgeld nach SGB II Ende des Jahres 2018 bei über 12 % - landesweit waren es 11 % (StÄBL: Regionaldatenbank). Seit diesem Zeitpunkt ist der Bestand an Beziehern von Arbeitslosengeld II und Sozialgeldbeziehern weiter von 12.100 Personen Ende 2018 auf etwa 11.800 Personen im März 2020 zurückgegangen (BA 2020d).

Insgesamt 1.336 Personen über 65 Jahren im Kreis waren Ende des Jahres 2018 aufgrund von nicht existenzsichernden Renten auf Grundsicherung im Alter nach SGB XII angewiesen. Im Verhältnis zur altersspezifischen Bevölkerungszahl entspricht das 2,9 %, der drittniedrigste Wert unter den Saar-Kreisen nach St. Wendel (2,3 %) und dem Saarpfalz-Kreis (2,6 %).

4.1.8.6 Allgemeine Gesundheits- und Pflegeversorgung

4.1.8.6.1 Allgemeine Gesundheitsversorgung

Die stationäre Akutversorgung im Landkreis wird durch drei Allgemeinkrankenhäuser und eine Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie geleistet. Drei der vier Krankenhäuser haben ihren Standort in der Kreisstadt Neunkirchen, eine Klinik befindet sich in Ottweiler. In Neunkirchen befinden sich die Marienhausklinik St. Josef Kohlhof (ca. 200 Betten in fünf Fachabteilungen) sowie das Diakonie Klinikum Neunkirchen (ca. 300 Betten in zehn Fachabteilungen). Das Krankenhaus der Diakonie betreibt neben Belegabteilungen für HNO-Ärztinnen und HNO-Ärzten und Urologen zudem ein Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ), in dem Fachpraxen für Kardiologie, Angiologie, Orthopädie und Innere Medizin untergebracht sind. Neben dem Diakonie Klinikum betreibt die Stiftung kreuznacher diakonie in Neunkirchen mit dem Fliedner Krankenhaus eine Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, die neben stationärer Versorgung auch eine Tagesklinik, ein Tageszentrum und eine Ambulanz anbietet (ca. 90 stationäre Betten und 25 Plätze in Tagesklinik). Ein weiterer Standort der Marienhaus Kliniken Gruppe befindet sich in Ottweiler (ca. 120 Betten in vier Fachabteilungen).

Auch im Kreis Neunkirchen gibt es Diskussionen um Klinikschließungen. Aufgrund anhaltend hoher Defizite prüft die Kreuznacher Diakonie derzeit mehrere Optionen für das Diakonie-Klinikum in Neunkirchen. Sowohl eine Schließung des Standortes als auch Investitionen in einen Neubau werden vom Träger in Erwägung gezogen (Saarländischer Rundfunk 2020c, 07.06.2020). Außerdem soll die Marienhausklinik Ottweiler bis Ende des Jahres 2020 vollständig mit dem Marienkrankenhaus St. Wendel zusammengelegt werden. Alle Abteilungen des Standortes Ottweiler werden nach St. Wendel verlegt. Bereits im Zuge der Corona-Pandemie sind Ende März bereits drei der vier Abteilungen nach St. Wendel verlegt worden (Saarländischer Rundfunk 2020a, 29.04.2020).

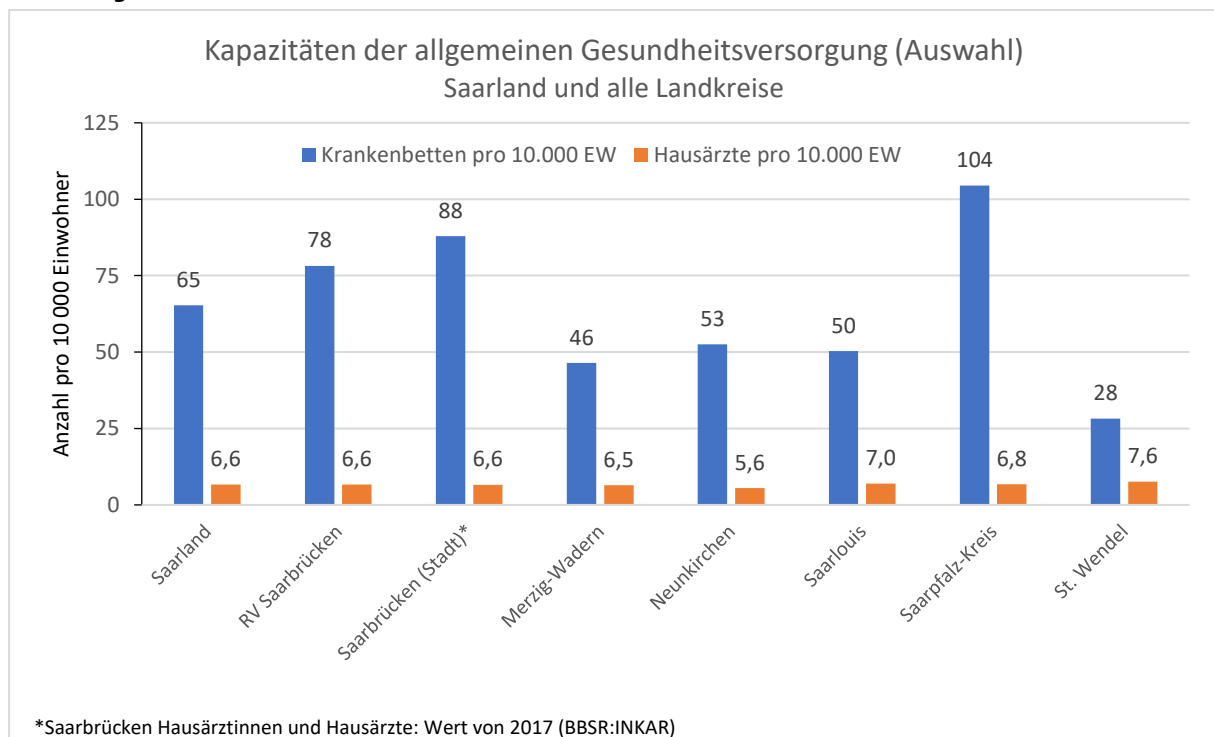
Laut offizieller Krankenhausstatistik standen in den vier Krankenhäusern des Kreises Ende des Jahres 2017 insgesamt 700 Betten zur Verfügung. Ins Verhältnis gesetzt zur Kreisbevölkerung standen demnach etwas mehr als 52 Krankenhausbetten pro 10.000 Einwohner bereit (siehe im Folgenden Abbildung 154 unten). Die Versorgungsdichte mit Betten der stationären Akutversorgung lag somit im saarländischen Mittelfeld. Setzt man die Kapazitäten der Krankenhausversorgung im Kreis ins Verhältnis zur Anzahl der Patienten, die im Jahr 2017 in den Krankenhäusern des Kreises behandelt wurden, wurden über das Jahr 2017 verteilt rund 56 Patienten pro Bett versorgt. Das Verhältnis von Bettenzahl und Patientenzahl Neunkirchen war damit in etwa vergleichbar mit derjenigen in Saarlouis und Merzig-Wadern. Im Saarpfalz-Kreis waren es 25, in St. Wendel sogar rund 97 Patienten pro Bett (StÄBL: Regionaldatenbank). Durch die geographische Nähe des Kreises zum Universitätskrankenhaus in Homburg profitieren die Bewohnerinnen und Bewohner Neunkirchens außerdem von der guten Krankenhausversorgung im Saarpfalz-Kreis. Zudem sind die Kliniken in Saarbrücken für viele Bewohnerinnen und Bewohner des Kreises innerhalb von 30 Minuten mit dem Auto zu erreichen und tragen zu einer guten medizinischen Akutversorgung der Landkreisbevölkerung in Neunkirchen bei. Jedoch werden bis Ende des Jahres rund 120 Betten des Krankenhauses in Ottweiler nach St. Wendel verlagert und es ist unklar, wie sich die Diskussionen um das Diakonie Krankenhaus in Neunkirchen weiterentwickeln werden.

Über die ambulante medizinische Grund- und Sekundärversorgung mit Haus-/Fachärztinnen und -ärzten im Kreis geben die Gesundheitsdaten der Kassenärztlichen Bundesvereinigung für das Jahr 2019

Aufschluss. Die Hausarztichte im Kreis lag bei lediglich 5,6 Ärztinnen und Ärzte pro 10.000 Einwohner (etwa 72 Hausärzte insgesamt) – die mit Abstand niedrigste Hausarztichte im Kreis. In keinem anderen Kreis liegt die Versorgungsdichte mit Hausärztinnen und Hausärzten unter einem Wert von 6,5 Ärztinnen und Ärzte pro 10.000 Einwohnern. Die Bedarfsdeckung durch Hausärztinnen und Hausärzte ist auch laut Versorgungsbericht der Kassenärztlichen Vereinigung Saarland nicht hundertprozentig gegeben.

Der Bedarf an spezialisierter ambulanter Gesundheitsversorgung durch niedergelassene Fachärztinnen und Fachärzte ist laut Versorgungsbericht der KVS über alle Facharztgruppen hinweg gedeckt. In der Gruppe der Chirurgen, Neurologen, Orthopäden, Urologen und Kinderärzte wird eine deutliche Überversorgung angenommen (KV Saarland 2019). Über alle Fachgruppen hinweg übernehmen in Saarlouis insgesamt rund 16 niedergelassene Ärztinnen und Ärzte die Versorgung für 10.000 EW. Die dritthöchste Ärztedichte im Saarland deutet ebenfalls auf eine insgesamt hinreichend bedarfsgedeckte fachärztliche Versorgung im ambulanten Bereich hin.

Abbildung 154: Krankenhausbetten- und Hausarztichte in den Kreisen



Quellen: Eigene Berechnungen und Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis der Krankenhausstatistik des Bundes und der Länder, Regionaldatenbank und BBSR: INKAR; Kassenarztregister der KBV

4.1.8.6.2 Pflegerische Versorgung im Kreis

Im Jahr 2017 gab es im Kreis Neunkirchen insgesamt 6.441 Personen, die auf Leistungen der Pflegeversicherung angewiesen waren (SGB XI). Dies geht aus der offiziellen Pflegestatistik der Länder und des Bundes für das Saarland hervor. Der saarlandweit leicht überdurchschnittlich hohe Anteil der Altersgruppe von 65 Jahren aufwärts spiegelt sich auch in der kreisspezifischen Pflegequote wider. Etwa 4,8 % der Landkreisbevölkerung waren auf pflegerische Unterstützung angewiesen. Neunkirchen teilt sich mit Saarlouis die zweithöchste Quote im Land nach St. Wendel (5,1 %).

In den nächsten Jahrzehnten wird der Anteil und die absolute Zahl der Altersgruppen mit erhöhtem Pflegebedarf aufgrund des Alterungsprozesses deutschlandweit weiter zunehmen. Ein wesentlicher Treiber dieser Entwicklung sind die Babyboomer-Jahrgänge, die Ende der 1950er und in den 1960er Jahren

geboren wurden und ab 2030 zunehmend die Altersgruppen mit hohem Pflegebedarf erreichen werden. Der für das Saarland insgesamt bereits höhere Anteil der geburtenstarken Jahrgänge im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet fällt in Neunkirchen nochmal um knapp einen Prozentpunkt höher aus als im Saarland.

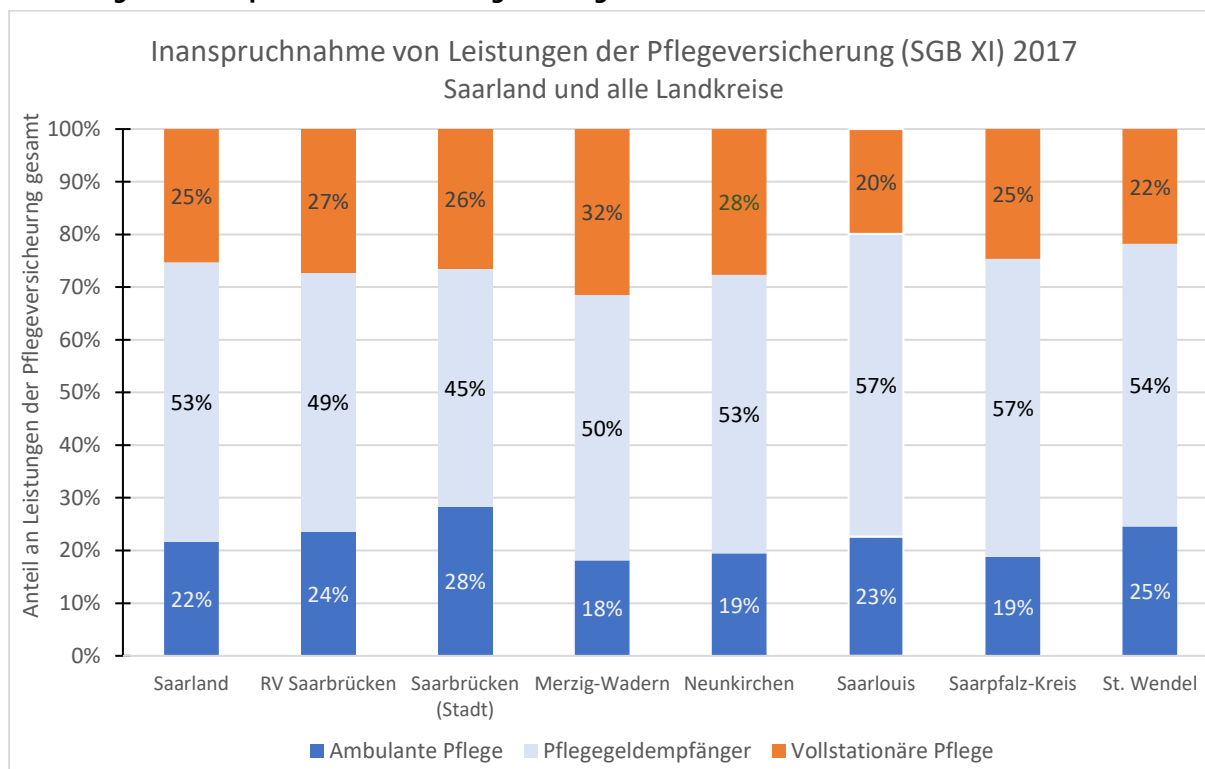
Etwas über 72 % der auf Pflege angewiesenen Personen in Neunkirchen leben in häuslicher Umgebung (siehe Abbildung 155 unten). Nur in Merzig-Wadern sind es noch weniger (68,5 %). Auch der deutschlandweite Wert (76,0 %) wird deutlich unterschritten.

Umgekehrt ist also der Anteil pflegedürftiger Menschen in Pflegeheimen mit knapp 28 % der zweithöchste im Saarland nach Merzig-Wadern. Es wurde bereits deutlich, dass das Sozialwesen ein bedeutender Wirtschaftsbereich und Arbeitgeber im Kreis ist und dass über 20 % der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten innerhalb des Dienstleistungssektors in Heimen, ambulanten sozialen Diensten, der sozialen Betreuung älterer Menschen oder in der Tagesbetreuung von Kindern arbeiten. Dabei spielen im Altenpflegebereich die stationären Pflegeeinrichtungen eine größere Rolle als ambulante Pflegedienste. Ende 2017 gab es in Neunkirchen 28 Pflegeheime und 2042 Pflegeheimplätze für 6.441 Menschen, die 2017 auf Leistungen der Pflegeversicherung angewiesen waren. Das entspricht 4,3 Pflegeheimen und 317 Pflegeheimplätzen pro 1.000 Menschen mit Pflegebedarf. Nur Merzig-Wadern verfügt über eine höhere Versorgungsdichte mit Pflegeheimplätzen (370 Pflegeheimplätze pro 1.000 Menschen mit Pflegebedarf).

Über 73 % der zu Hause lebenden Menschen mit Pflegebedarf und etwa 53 % aller Pflegebedürftigen wird ausschließlich von Angehörigen unterstützt, ohne Inanspruchnahme von professionellen Pflegedienstleistungen (Pflegegeldempfänger). Also nehmen rund 27 % der im häuslichen Umfeld lebenden Menschen mit Pflegegrad bzw. etwas weniger als ein Fünftel aller pflegebedürftigen Personen ambulante Pflegedienste und Sozialstationen in Anspruch. Das sind gemessen am landesweiten Wert unterdurchschnittlich viele (Saarland: 29,0 %). Dieses Verhältnis spiegelt sich auch in der Versorgungslage mit ambulanten Diensten im Kreis wider: Neunkirchen und Merzig-Wadern teilen sich mit einem Wert von 2,3 Pflegediensten pro 1.000 Menschen mit Pflegebedarf die geringste Versorgungsdichte im Land. Die niedrige gesamt-saarländische Versorgungsdichte (2,7 Pflegedienste pro 1.000 Pflegebedürftige), verglichen mit dem bundesweiten Durchschnitt (4,1 pro 1.000), wird also in Neunkirchen noch einmal deutlich unterschritten. Unbekannt ist, in wie vielen Fällen zusätzliche Unterstützung durch sogenannte 24-Stunden-Kräfte, zumeist aus Osteuropa kommend, in Anspruch genommen wird. Bei der pflegerischen Versorgung im Kreis stehen also hohe Kapazitäten an stationärer Pflege einer geringen Ausstattung mit professionellen ambulanten Pflegedienstleistungen gegenüber.

Ungefähr 3 % der auf Pflege angewiesenen Personen im Kreis nehmen teilstationäre Pflegeleistungen in Form von Tages- und/oder Nachtpflege in Anspruch. Diese Leistungen werden oft parallel zu Pflegegeld und/oder ambulanten Sachleistungen genutzt. Saarlandweit und deutschlandweit sind es ebenfalls etwa 3 %. Ebenfalls nur ein kleiner Teil von 1 % im Kreis nimmt vollstationäre Kurzzeitpflegeangebote in Anspruch. Der höchste Nutzungsgrad im Saarland entfällt auf St. Wendel mit etwa 1,5 %.

Abbildung 155: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen in den Kreisen 2017



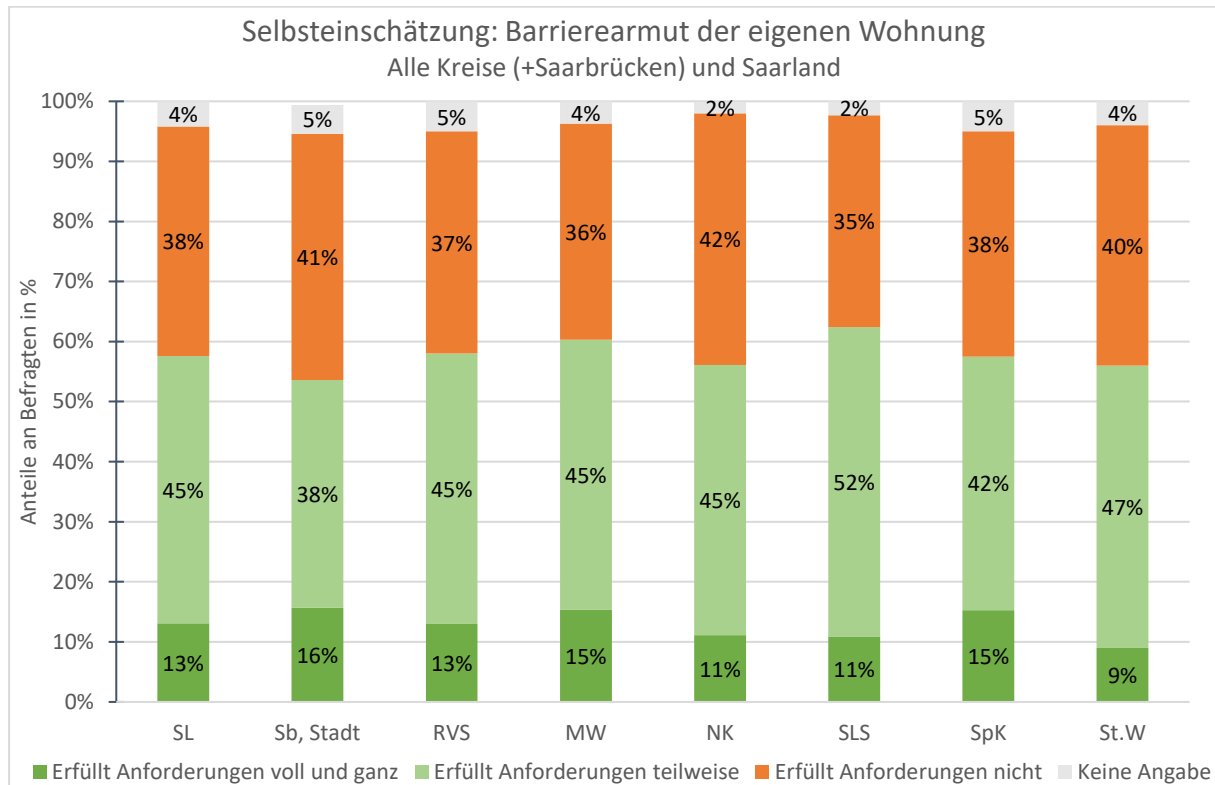
Quelle: Pflegestatistik des Bundes und der Länder 2017 – StÄBL: Regionaldatenbank. Darstellung AGP Sozialforschung

4.1.8.7 Wohnen, Nahversorgung- und Mobilität

4.1.8.7.1 Wohnsituation der älteren Bevölkerung

Die Ergebnisse der aktuellen IfD Allensbach Umfrage bei den 60- bis 85-Jährigen im Saarland zeigen, dass mit etwa 42 % vergleichsweise viele Befragte in Neunkirchen die eigene Wohnung für definitiv ungeeignet halten im Hinblick auf die Anforderungen altersgerechten Wohnens (siehe Abbildung 156 unten). Am anderen Ende ist der Anteil der Personen mit barrierefreien Wohnungen ebenfalls geringer als im Land insgesamt. Nur 11 % der Befragten schätzen die eigene Wohnung als uneingeschränkt barrierefrei ein. Vergleichsweise hoch ist der Anteil der Personen, die die eigene Wohnung als teilweise barrierefrei einschätzen.

Abbildung 156: Selbsteinschätzung barrierearmer Wohnraum in den Kreisen



Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

Anteilig weniger Menschen als in allen Vergleichsregionen haben im Landkreis Neunkirchen bereits Anpassungen der eigenen Wohnsituation im Hinblick auf altersbedingte Mobilitätseinschränkungen in Erwägung gezogen oder sogar umgesetzt (siehe Tabelle 20 unten). Der Anteil der Personen, die weder über Anpassungen nachgedacht, noch konkrete Schritte unternommen haben, liegt mit 54 % fast zehn Prozentpunkte über dem landesweiten Wert. Wie die Selbsteinschätzung der Wohnsituation gezeigt hat, gäbe es jedoch durchaus Bedarf an barrierefreiem Wohnraum im Kreis Neunkirchen. Nicht ganz ein Viertel der Befragten in Neunkirchen hat bereits konkrete Schritte zur Anpassung des eigenen Wohnumfeldes bei altersbedingten Mobilitätseinschränkungen unternommen, weniger als in den anderen Kreisen des Saarlandes.

Tabelle 20: Bereitschaft zu Änderungen des Wohnumfeldes bei Mobilitätseinschränkungen nach Kreisen

Bereitschaft zum Umzug / Umbau bei altersbedingten Mobilitätseinschränkungen					
Gemeinden	Über Umbau nachgedacht	Über Umzug nachgedacht	Bereits umgebaut	Bereits umgezogen	Weder noch
Saarland	22 %	12 %	20 %	7 %	45 %
Stadt Saarbrücken	16 %	16 %	16 %	10 %	47 %
RV Saarbrücken (ohne Sb, Stadt)	19 %	15 %	18 %	6 %	46 %
Merzig-Wadern	23 %	9 %	22 %	7 %	40 %
Neunkirchen	20 %	9 %	19 %	3 %	54 %
Saarlouis	24 %	8 %	24 %	6 %	45 %
Saarpfalz-Kreis	25 %	15 %	20 %	6 %	39 %
St. Wendel	31 %	11 %	17 %	7 %	38 %

Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 2020: Repräsentativbefragung von 60- bis 85-Jährigen im Saarland; Daten für RVS ohne Saarbrücken Stadt – eigene Darstellung

4.1.8.7.2 Nahversorgung und Mobilität

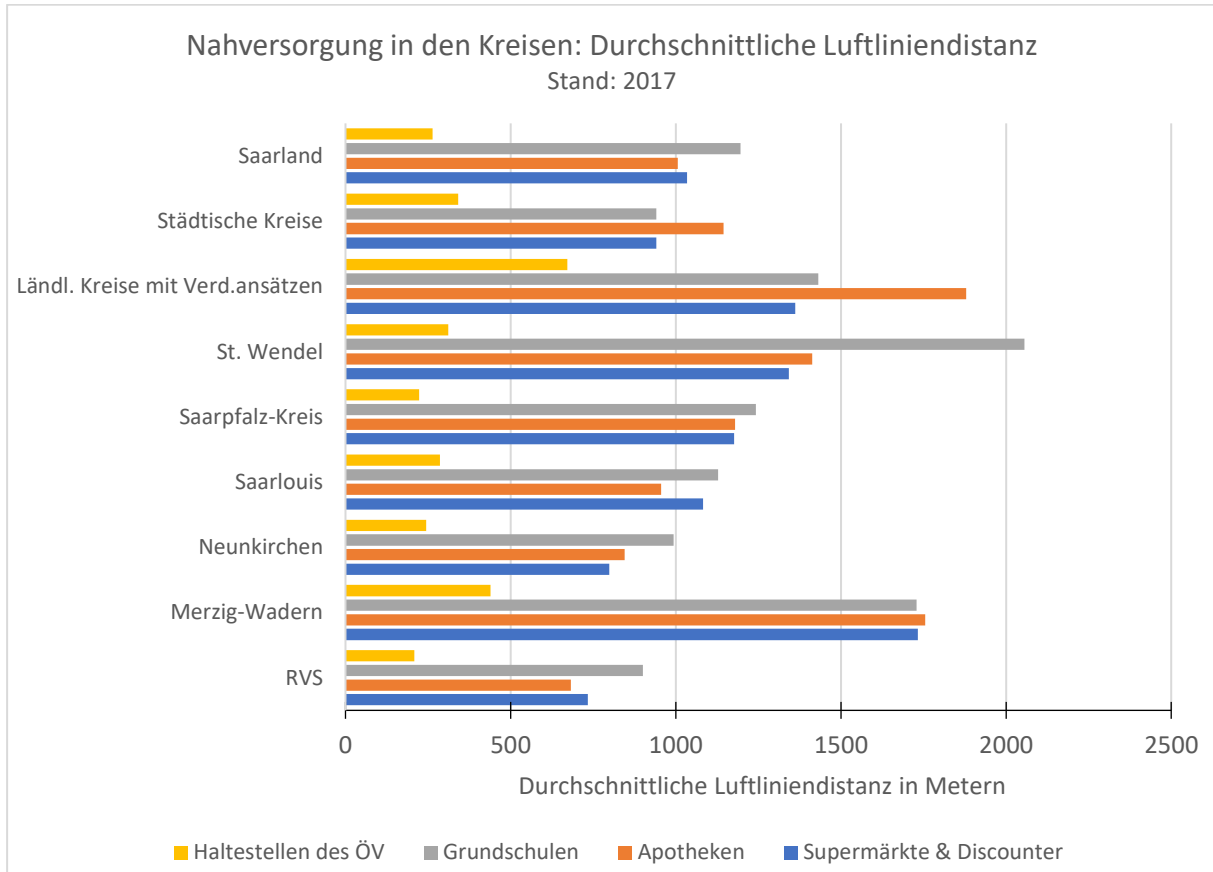
Die Indikatoren der Erreichbarkeits- und Nahversorgungsmodelle des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung deuten allgemein auf eine gute Nahversorgung und einen guten Zugang zu grundlegenden Mobilitäts- und Bildungsleistungen für die Bevölkerung im Kreis Neunkirchen hin (siehe Abbildung 157 unten). Die Bewohnerinnen und Bewohner im Kreis müssen für den Einkauf an Lebensmitteln und medizinischen Produkten nur vergleichsweise kurze Strecken zurücklegen. Auch Grundschulen und Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs sind für einen Großteil der Bevölkerung fußgänglich erreichbar. Die Verteilung der durchschnittlichen Entfernungen in den verglichenen Bereichen Lebensmittelversorgung, Medizinische Produkte, öffentlicher Verkehr (ÖV) und Grundschulen ähnelt derjenigen im Regionalverband Saarbrücken. Im Vergleich zum Durchschnitt aller städtischen Kreise in Deutschland, wie sie durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung definiert werden⁵⁰, sind die Distanzen in Neunkirchen tendenziell geringer. Nur Grundschulen sind im Durchschnitt im Durchschnitt etwas weiter entfernt.

Die Versorgungsdichte in allen vier Bereichen ist siedlungsstrukturell vergleichbar mit dem Durchschnitt aller städtisch geprägten Kreise in Deutschland, wie sie durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung typisiert werden. In den zwei besonders ländlich geprägten Landkreisen Merzig-Wadern und St. Wendel liegen die durchschnittlichen Entfernungen deutlich höher.

⁵⁰ Städtische Kreise werden durch das BBSR folgendermaßen definiert: Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten von mind. 50 % und einer Einwohnerdichte von mind. 150 E./km²; sowie Kreise mit einer Einwohnerdichte ohne Groß- und Mittelstädte von mind. 150 E./km².

Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen laut Definition des BBSR: Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten von mind. 50 %, aber einer Einwohnerdichte unter 150 E./km², sowie Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten unter 50 % mit einer Einwohnerdichte ohne Groß- und Mittelstädte von mind. 100 E./km²

Abbildung 157: Nahversorgung in den Kreisen 2017



Quelle: Nahversorgungsmodell des BBSR – INKAR, Adressdatenbank Apotheken von adressendiscout.de, POI des BKG, Wer-zu-Wem-Verlag, HaCon Ingenieurgesellschaft mbH – eigene Darstellung

In der aktuellen Projekt-Befragung des IfD Allensbach gaben jeweils zwischen 10 % und 13 % der Befragten aus dem Kreis Neunkirchen an, vor Ort nicht über Lebensmittelgeschäfte (ca. 12 %), Geldinstitute (ca.11 %), Postfilialen (ca. 10 %) oder Apotheken (ca. 13 %) zu verfügen. Trotz überwiegend städtischer Siedlungsstrukturen lebt also ein Anteil von etwas mehr als 10 % der Landkreisbewohner in kleineren Ortschaften ohne Angebote der Grundversorgung vor Ort. Gerade mobilitätseingeschränkte Personengruppen ohne Auto oder mit schlechter Anbindung des öffentlichen Nahverkehrs sind dadurch in ihren Möglichkeiten eingeschränkt, selbstständig einkaufen zu gehen und auf diese Weise am Leben vor Ort teilzuhaben. Jedoch handelt es sich um verhältnismäßig wenige Menschen, vergleicht man die Zahlen beispielsweise mit besonders ländlichen Kreisen wie St. Wendel (mehr als 30 %) oder Merzig-Wadern (mehr als 20 %). Der Bevölkerungsanteil ohne Lebensmittelgeschäfte, Geldinstitute, Apotheken oder Postfilialen vor Ort ist ähnlich niedrig wie im Regionalverband Saarbrücken oder in Saarlouis.

4.1.8.8 Sicherheit

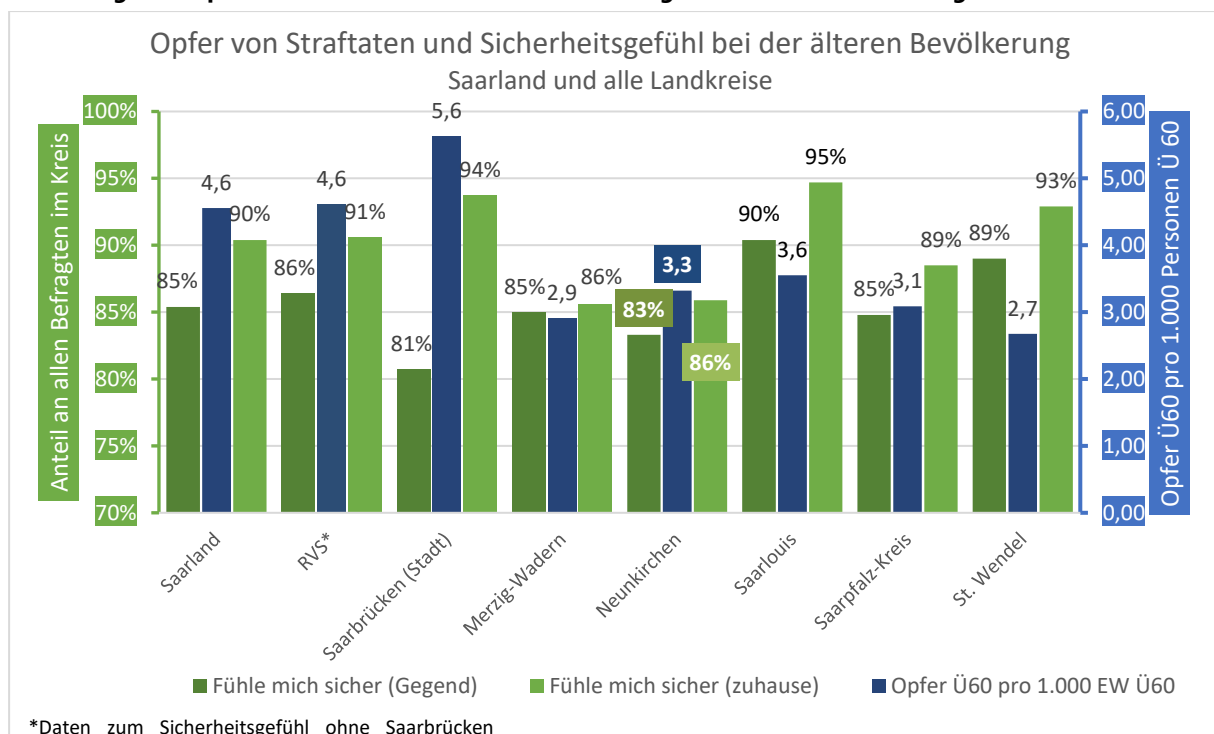
Laut polizeilicher Kriminalstatistik des Bundeskriminalamtes wurden 2019 saarlandweit insgesamt 15.050 Personen zu Opfern von Gewalt- und Raubdelikten. Ins Verhältnis gesetzt zur Einwohnerzahl der einzelnen Landkreise ist die Wahrscheinlichkeit, Opfer von Gewaltdelikten (einschließlich Raubdelikte) zu werden, im Regionalverband Saarbrücken am größten (rd. 16 Personen pro 1.000 EW) und in St. Wendel am kleinsten (rd. 6 Personen pro 1.000 EW). In Neunkirchen wurden über das Jahr hinweg insgesamt 1.751 Personen Opfer von Gewaltstraftaten. Das entspricht rund 10 Personen pro 1.000 Einwohnende. Dabei

handelt es sich um den dritthöchsten Wert im Saarland, nach dem Regionalverband Saarbrücken und Saarlouis (11 pro 1.000 EW).

Nur leichte regionale Unterschiede sind beim Anteil der von Gewaltkriminalität betroffenen Personen ab 60 Jahren an den Opferzahlen insgesamt zu erkennen. Der Kreis Neunkirchen liegt mit 8,1 % leicht über dem saarländischen Durchschnitt. In St. Wendel waren knapp 10 % aller registrierten Opfer 60 und älter. Den geringsten Anteil weist der Regionalverband Saarbrücken mit 6,7 % auf (BKA 2020). Während also im Kreis Neunkirchen über alle Altersgruppen rund 10 Personen pro 1.000 Einwohnende im Jahr 2019 von Straftaten betroffen waren, waren es in der Altersgruppe 60+ nur etwa 3,3 Personen pro 1000 Einwohnende, wie aus Abbildung 158 unten (Blaue Säule) hervorgeht. Das Risiko älterer Menschen in Neunkirchen, Opfer von kriminellen Handlungen zu werden, war dennoch nach dem Regionalverband Saarbrücken (4,61 pro 1.000 EW) und Saarlouis (3,55 pro 1.000 EW) das dritthöchste unter den Saarkreisen.

Das Sicherheitsempfinden der älteren Menschen im Kreis ist unterdurchschnittlich, gemessen am Saarland insgesamt (siehe Abbildung 158 unten). Die hohe Einwohnerdichte und die städtische Prägung in den meisten Gemeinden des Landkreises drückt sich auch in einem vergleichsweise geringen Grad an Befragten aus, die sich in ihrer Wohngegend sicher fühlen (86 %). Unter den saarländischen Kreisen handelt es sich um den niedrigsten Wert. Nur in Saarbrücken fühlen sich anteilig noch mehr Menschen im Alter nicht sicher.

Abbildung 158: Opfer von Gewaltdelikten und Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung Ü60



Quellen: Polizeiliche Kriminalstatistik 2019. Opfer ab 60 Jahren nach Alter und Geschlecht, Bundeskriminalamt (Blaue Säule); Institut für Demoskopie Allensbach 2020 (Grüne Säulen) – eigene Darstellung

4.2 Repräsentative Seniorenbefragung: Lebensverhältnisse, Verhaltensweisen und Einstellungen älterer Menschen im Saarland

4.2.1 Vorbemerkung

Die saarländische Seniorenpolitik ist durch eine profilierte sozialplanerische Tradition geprägt, die sich u. a. in den drei Landesseniorenplänen aus den Jahren 2007 bis 2012 zeigt. Die bestehenden Planungsinstrumente stellen dabei Potenziale, Förderung und Prävention in den Vordergrund. Diese aktivierende und teilhabeorientierte Tradition soll nun im *Masterplan Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe* fortgeführt werden.

Als Basis für die Entwicklung dieses Plans sollen die Ergebnisse der hier dargestellten repräsentativen Seniorenbefragung dienen, die im Frühling 2020 im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlands (MSGFF) durch das **Institut für Demoskopie Allensbach** durchgeführt wurde. Dabei wurden die Lebensverhältnisse, Verhaltensweisen und Einstellungen von Älteren im Saarland ermittelt. Im Fokus standen dabei zudem die Aktivitäten und Kontakte im Alter sowie der Gesundheitszustand und die Gesundheitsvorsorge. Der Fragebogen wurde in enger Abstimmung mit der Lenkungsgruppe des MSGFF entwickelt.

In einer schriftlichen Befragung wurden hierzu 60- bis 85-Jährige im Saarland befragt. Durch die Einbeziehung der 60- bis 66-Jährigen liegen auch Informationen über die letzte Phase der Erwerbstätigkeit und den Übergang in den Ruhestand vor. Zwischen dem 29. Februar 2020 und dem 30. März 2020 füllten dazu 1.253 Saarländerinnen und Saarländer im genannten Alter den mit der Post zugeschickten Fragebogen aus. Von den 3.500 Angeschriebenen beteiligten sich damit 36 %. Die gewichtete Stichprobe ist in ihrer soziodemografischen Verteilung repräsentativ für die befragte Gesamtheit der 60- bis 85-Jährigen im Saarland. Der vorliegende Untersuchungsbericht fasst die zentralen Ergebnisse der Befragung zusammen und kommentiert sie. Differenziertere Ergebnisse für eine Reihe von Analysegruppen liegen bei Bedarf dem MSGFF vor. Einzelheiten zur Methode und zur befragten Stichprobe finden sich im Anhang.

4.2.2 Ausgang: Corona und Anderes

Die Befragungszeit der hier dargestellten Seniorenbefragung im Saarland reichte zwar bereits bis in die Entwicklung der Corona-Krise herein. Die ermittelte Lebenswirklichkeit entspricht jedoch der Situation bis zum Ausgang der Krise. Als öffentliche Einrichtungen und Schulen geschlossen wurden und als Kontaktsperren und Ausgangsbeschränkungen verhängt wurden (Mitte März 2020), waren die Fragestellungen längst entwickelt und die Fragebögen bereits verschickt. Daher drängt sich die Frage auf, ob die Ergebnisse – trotz des geringen zeitlichen Abstands – nicht bereits einen „historischen“ Stand darstellen, weil es die hier dargestellte Normalität auf längere Zeit hin nicht mehr gibt.

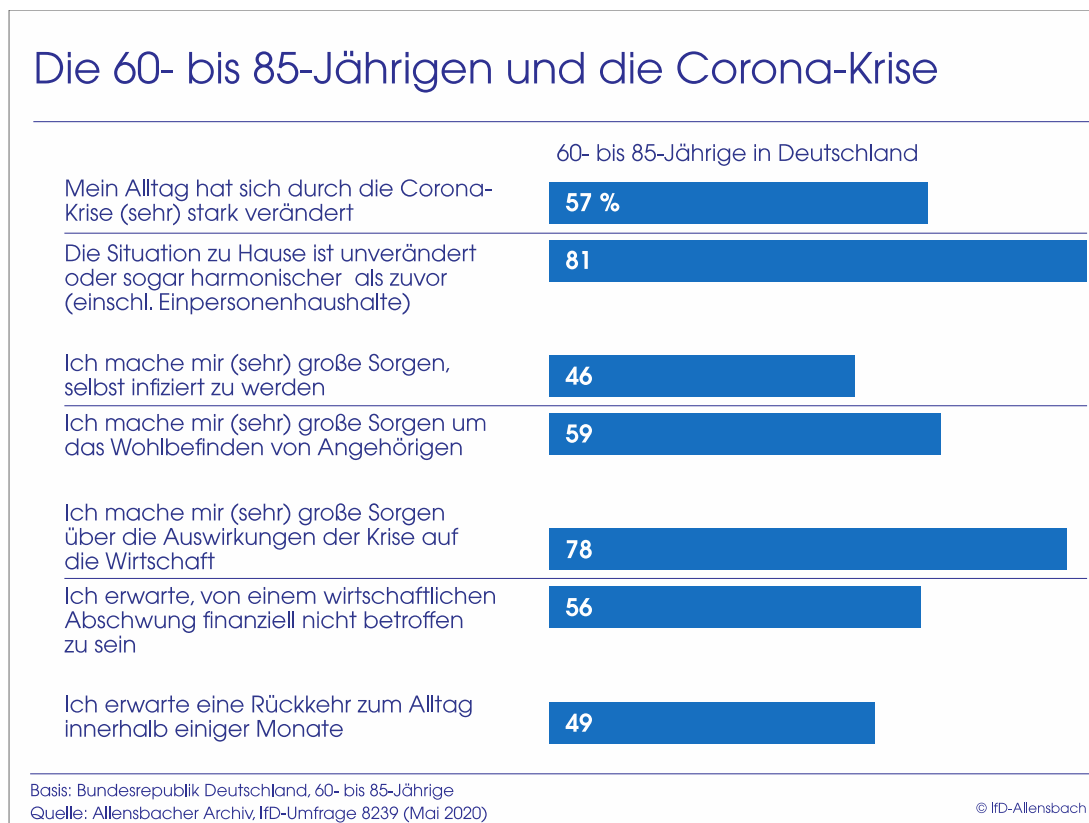
Zumindest für einen Teil der Befunde und für eine beschränkte Phase ist eine solche Wahrnehmung zweifellos berechtigt. Die Ausgangsbeschränkungen haben dazu geführt, dass gerade Ältere, die zu den besonderen Risikogruppen gehören, heute im Alltag eher zu Hause bleiben als andere. Damit verringern sich auch die Möglichkeiten für persönliche Kontakte mit Angehörigen und Freundinnen und Freunden sowie die Möglichkeiten, das verbreitete Engagement aktuell im hier geschilderten Umfang fortzusetzen. 57 % der 60- bis 85-Jährigen in Deutschland erklären dementsprechend im Mai 2020, dass sich ihr Alltag durch die Corona-Krise stark oder sogar sehr stark verändert habe (IfD-Umfrage 8239). Auch wenn andere Gruppen, wie z. B. Heranwachsende oder Eltern mit betreuungsbedürftigen Kindern, teilweise noch stärkere Auswirkungen der Krise erleben, entstehen für die Älteren damit ungewohnte Herausforderungen und Belastungen. Für Kranke oder körperlich Eingeschränkte ergeben sich daraus nicht selten sogar ernstzunehmende Gefahren und körperliche und seelische Belastungen, von denen in den Antworten der Umfrage noch kaum eine Rede sein kann.

Allerdings haben sich mit diesen Veränderungen nur bei wenigen Älteren auch Haltungen wie z. B. die grundsätzliche Lebenszufriedenheit oder auch die Stimmung in der Familie verändert. 81 % der 60- bis 85-Jährigen berichten im Mai über eine unveränderte oder sogar noch etwas harmonischere Situation im Haushalt (IfD-Umfrage 8239).

Zwar machen sich viele Angehörige dieser Altersgruppe große oder sehr große Sorgen über die aktuellen und zukünftigen Auswirkungen der Krise. Neben der Gefahr einer eigenen Ansteckung oder einer Ansteckung von Angehörigen und Freundinnen und Freunden machen vor allem die Folgen für die Wirtschaft drei Viertel der Älteren Sorgen. Allerdings sind das primär Sorgen um das persönliche Umfeld. Eine Mehrheit der Älteren geht davon aus, von einem möglichen weiteren Wirtschaftsabschwung nicht persönlich betroffen zu werden.

Letzten Endes hoffen fast alle, dass sich die Normalität, wie sie in der vorliegenden Umfrage beschrieben wird, früher oder später wiedereinstellt. Fast die Hälfte der Älteren erwartet eine Rückkehr zum Alltag sogar schon innerhalb von wenigen Monaten (49 %).

Abbildung 159: Die 60- bis 85-Jährigen und die Corona-Krise



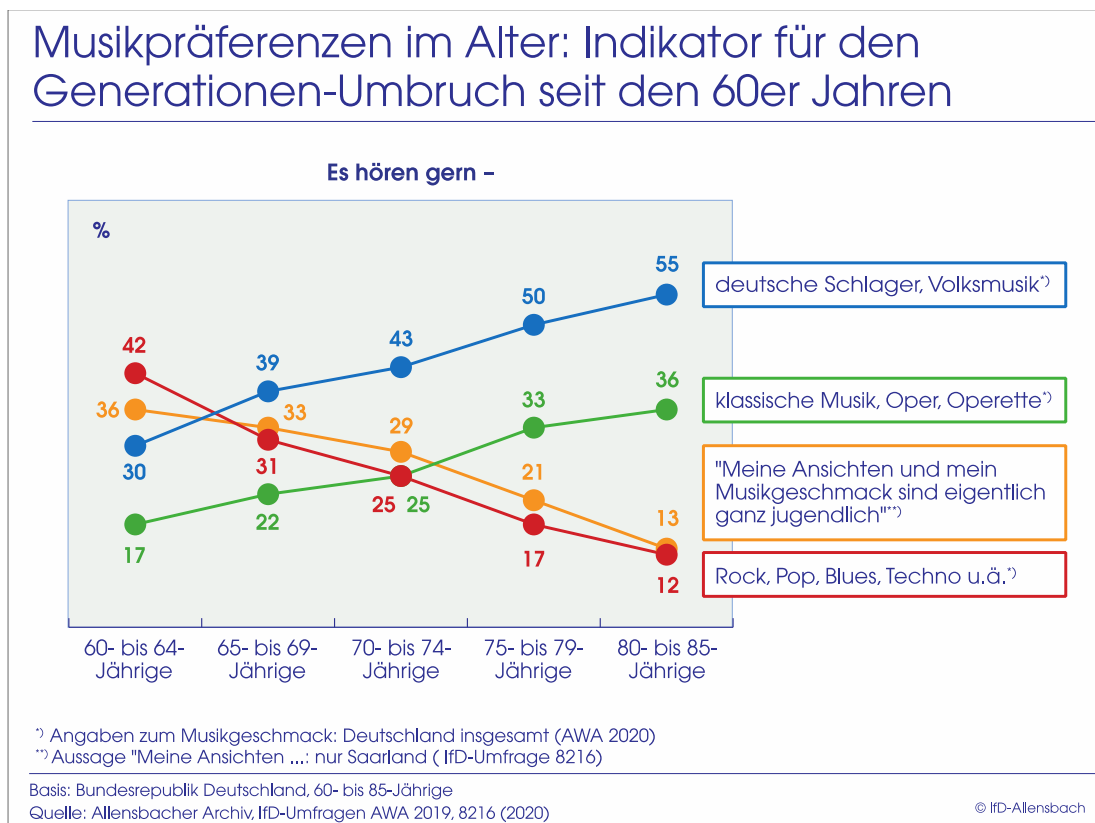
Vor diesem Hintergrund sind die Befunde der Umfrage durch die Krise keineswegs überholt: Sie zeigen, welche Verhältnisse der aktuellen Lage vorausgingen. Zum einen machen sie erkennbar, wer schon damals auf besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung angewiesen war. Gerade die hier als vulnerabel erkennbaren Gruppen benötigen auch derzeit, angesichts der zusätzlichen Belastungen durch die Krise, besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung. Und zum anderen zeigen die Befunde, was den Älteren als Normalität vor Augen steht, was ihnen wichtig ist, und wohin die Beharrungskräfte in Zukunft zurückstreben werden. Damit können die Befunde der Politik dabei helfen, die Bedürfnisse und Prioritäten der älteren Bürgerinnen und Bürger besser zu erkennen und den richtigen Weg in eine neue Normalität zu finden.

Zusammen mit dieser zentralen Vorbedingung sollten auch noch zwei andere Besonderheiten berücksichtigt werden. Im Folgenden ist in der Regel schlicht von den Älteren im Saarland die Rede, was den Eindruck erzeugen kann, es handele sich bei diesen Älteren um eine homogene Gruppe, deren Angehörige sich allenfalls durch äußerliche Merkmale unterscheiden. Nun ist die Erkenntnis, dass das Alter viele Gesichter hat, inzwischen zwar ein überstrapazierter Gemeinplatz. Dennoch bleibt die Aussage richtig. Die teils erheblichen Unterschiede entstehen hier nicht allein durch die Besonderheiten der zurückgelegten Lebenswege, durch Schichtzugehörigkeit, durch Besitz und Einkommen und vor allem durch den Gesundheitszustand und die damit verbundenen Möglichkeiten zur Aktivität. Eine ganz bedeutsame Rolle spielt auch die spezifische Alterskohorte. Jüngere und ältere Alte unterscheiden sich nicht nur durch die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Stadien des Alterns. So verfügen von den befragten 80- bis 85-Jährigen im Saarland erst 21 % über mittlere oder höhere Schulabschlüsse, von den 60- bis 65-

Jährigen aber bereits 44 %. Als Gewinnerinnen und Gewinner der Bildungsexpansion konnten die jüngeren Alten meist auch schon besser bezahlte Berufe ausüben als ihre Eltern oder Großeltern. Dementsprechend unterscheidet sich auch der materielle Lebenszuschnitt dieser Altersgruppen.

Hinzu kommen die Folgen des Wertewandels seit Mitte der 1960er Jahre. Von den heute 60- bis 70-Jährigen wurden bereits viele von dieser Werteverchiebung erfasst, in der Selbstentfaltungswerte gegenüber den auch weiter bedeutsamen Pflicht- und Akzeptanzwerten großes Gewicht erlangten. Geringer ist der Einfluss des Wertewandels unter jenen, die heute bereits 70 Jahre oder älter sind. Die damaligen Veränderungen hingen eng mit der Ausprägung einer spezifischen Jugendkultur zusammen, die nicht nur die Einstellungen, sondern auch den Geschmack prägte. Deshalb lassen sich diese lang nachwirkenden Unterschiede auch heute noch an einer Altersgrenze des Musikgeschmacks ausmachen: Die heute 70-Jährigen oder Älteren bevorzugen mehrheitlich deutsche Schlager und Volksmusik, zu beträchtlichem Teil auch klassische Musik, Oper und Operette. Zwar finden sich für diese Musikgenres auch unter den jüngeren Alten noch viele Freunde. 60- bis 64-Jährige hören zu größerem Anteil jedoch bereits lieber Rock, Pop, Jazz, Blues oder sogar moderne Formen der Popmusik. Das korreliert mit der Aussage „Meine Ansichten und mein Musikgeschmack sind eigentlich ganz jugendlich“, die jetzt bei der aktuellen Umfrage im Saarland abgefragt wurde. Zwar schließt sich insgesamt nur eine Minderheit der Älteren dieser Aussage an; unter den 60- bis 69-Jährigen macht diese Minderheit jedoch noch deutlich mehr als ein Drittel der Befragten aus, unter den 80- bis 85-Jährigen umfasst sie nur noch 13 %. Hier vollzieht sich also derzeit ein tiefgreifender Generationenwechsel innerhalb der älteren Bevölkerung.

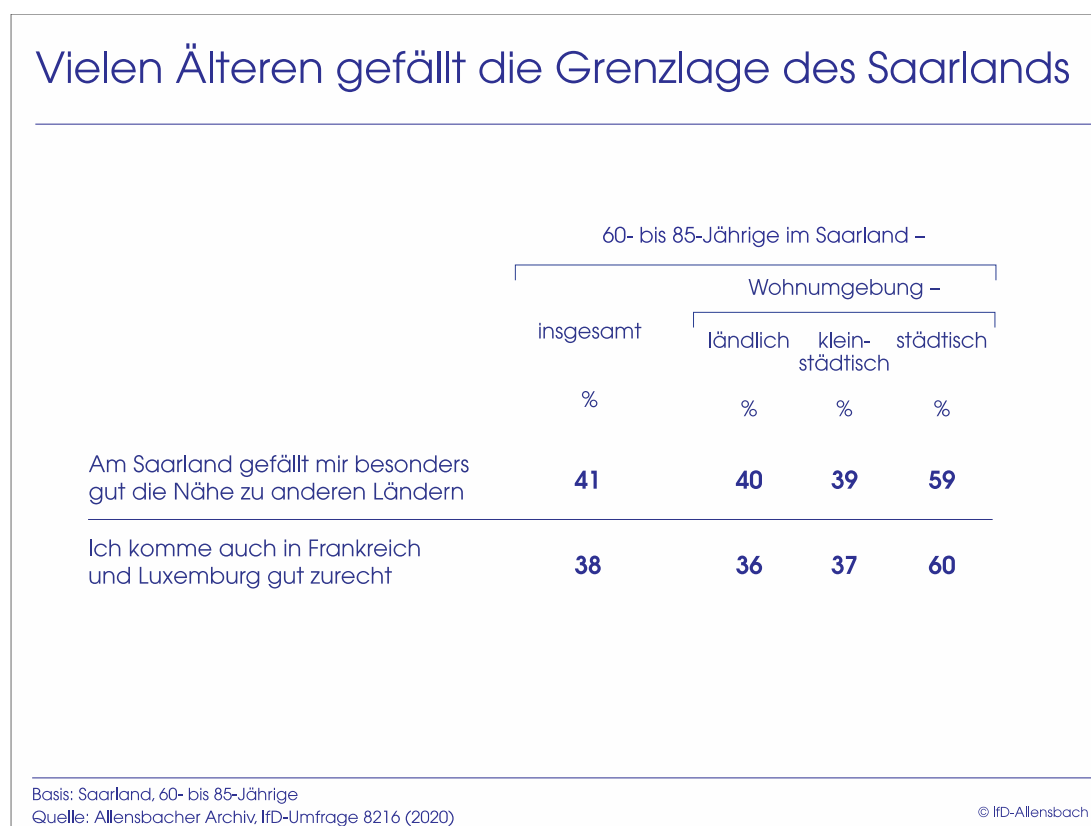
Abbildung 160: Musikpräferenzen im Alter



Zu berücksichtigen ist zum anderen die ganz eigene Mentalität der Saarländerinnen und Saarländer, die mit besonderer Häuslichkeit zusammenhängt, aber auch mit verbreitetem Engagement in Vereinen, Kirchengemeinden und Verbänden (vgl. Abbildung 187) und nicht zuletzt mit einer überdurchschnittlichen Freude an gutem Essen und Trinken, die zwar nicht in der aktuellen Umfrage erfragt wurde, wohl aber in regelmäßigen Markt- und Konsumuntersuchungen erkennbar ist. Beispielsweise haben von den 60-jährigen und älteren Saarländerinnen und Saarländern 66 % in den letzten 14 Tagen vor dem Interview Wein oder Sekt gekauft oder getrunken; von den Gleichaltrigen im übrigen Bundesgebiet nur 57 %. Zudem erklären danach 63 % der älteren Saarländerinnen und Saarländer „Essen ist für mich eine wichtige Quelle von Genuss“; im übrigen Bundesgebiet sagen das 51 % der Älteren.⁵¹

In mancher Hinsicht empfinden sich die Saarländerinnen und Saarländer als etwas Besonderes. Dazu trägt auch die Grenzlage bei. Was einst erbitterten Streit zwischen Deutschland und Frankreich um das Saarland auslöste, erweist sich heute für viele als Vorteil. Es gibt einen lebhaften Grenzverkehr und die Reise oder der Ausflug ins Ausland, die für die Mehrheit der Deutschen noch immer etwas Besonderes ist, ist hier mehr oder weniger alltäglich. 41 % der Älteren im Saarland gefällt die Nähe zu Frankreich und Luxemburg besonders gut. Und 38 % geben an, sich auch in diesen Ländern gut zurechtzufinden. Überdurchschnittlich groß sind die entsprechenden Anteile im städtischen Umfeld, besonders in Saarbrücken, wo jeweils rund 60 % diese besondere Lage hervorheben.

Abbildung 161: Vielen Älteren gefällt die Grenzlage des Saarlands



⁵¹Allensbacher Archiv, Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA) 2019; kleine Fallzahlen für das Saarland, Indikatorwerte.

Die dadurch mitgeprägte Mentalität sorgt für eine ganz eigene Grundierung der folgenden Befunde, auch wenn viele Verteilungen genauso aussehen wie für die vergleichbare Altersgruppe im bundesdeutschen Querschnitt.

4.2.3 Wer befragt wurde – Soziodemografische Merkmale

Die amtliche Statistik zeigt für das Saarland einen etwas größeren Anteil der 65-Jährigen und Älteren an der Bevölkerung des Landes als für die übrigen westdeutschen Bundesländer.⁵² Ebenfalls vergleichsweise groß ist im Saarland die nachfolgende Alterskohorte der 60- bis 64-Jährigen.⁵³ Deshalb umfasst die Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen in der befragten Stichprobe wie auch in der zugrundeliegenden großen Zufallsauswahl aus den saarländischen Melderegistern 52 % der Älteren; der bundesweite Vergleichswert liegt bei 47 %. Von daher dürfte die Gruppe der Personen im bisherigen Ruhestandsalter ab 65 Jahren im Saarland in den kommenden Jahren noch stärker anwachsen als andernorts.

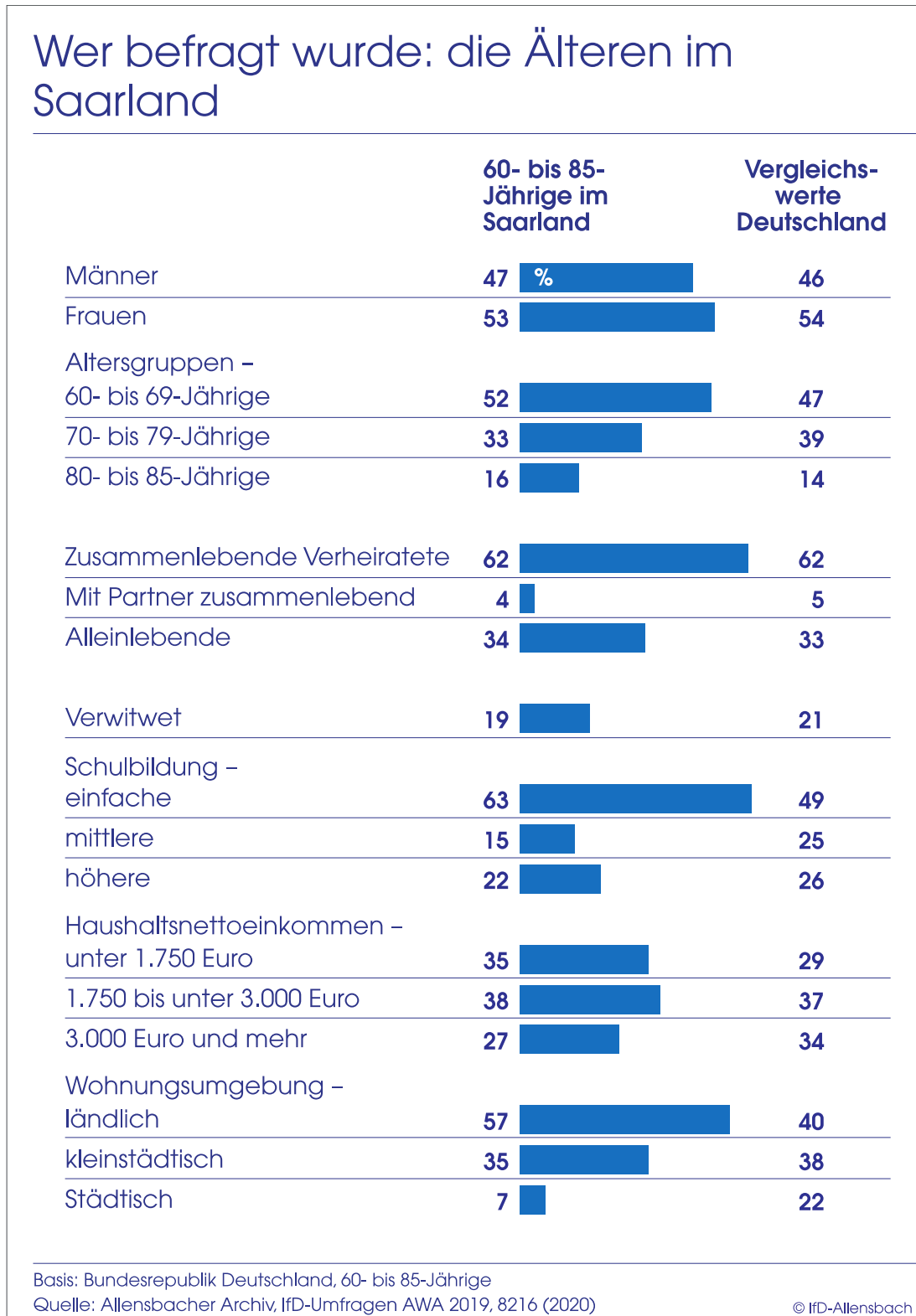
Frauen, die eine etwas höhere Lebenserwartung haben, finden sich unter den Älteren etwas häufiger als Männer. Fast zwei Drittel der hier befragten Älteren sind verheiratet und leben mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin (62 %). Unverheiratet leben nur 4 % der Älteren zusammen; 34 % leben allein. 19 %, meist Frauen, sind verwitwet.

Unterschiede zur Bevölkerung in anderen Bundesländern gibt es auch im Hinblick auf Schulbildung, Einkommen und Siedlungsformen: In ganz Deutschland haben die meisten Älteren erst eine einfache Schulbildung erhalten. Im Saarland ist der Anteil der Älteren mit einfacher Schulbildung jedoch noch etwas größer als in den übrigen Bundesländern. Hier geben 63 % einfache Schulabschlüsse zu Protokoll, im Bundesdurchschnitt 49 %. Dementsprechend liegen auch die Haushaltseinkommen der Älteren im Saarland im Schnitt leicht unter denen der Älteren im Bundesdurchschnitt, wobei die Unterschiede nicht groß sind. Deutlich mehr Gewicht haben die Siedlungsformen: 57 % der Älteren im Saarland beschreiben ihr Wohnumfeld als ländlich, 35 % als kleinstädtisch und nur 7 % als städtisch. Damit ergeben sich andere Voraussetzungen für Aktivitäten und Mobilität der Älteren als im bundesdeutschen Durchschnitt, in dem nur 40 % der Älteren ihr Wohnumfeld als ländlich beschreiben und 22 % als städtisch.

⁵² 23,4 %, vgl. Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2019. S. 32.

⁵³ 7,5 %, ebd.

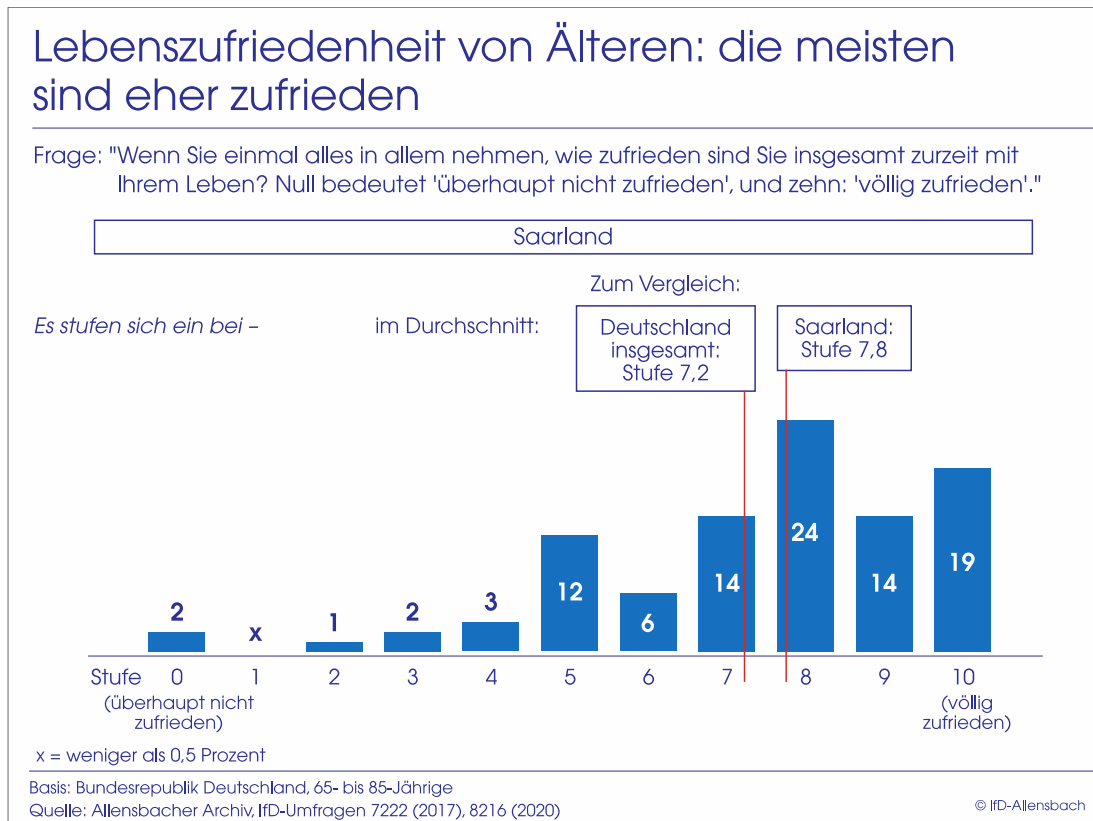
Abbildung 162: Wer befragt wurde: die Älteren im Saarland



4.2.4 Das Lebensgefühl der Älteren im Saarland

Die Generation der heute 60- bis 85-Jährigen im Saarland zeichnet ein positives Lebensgefühl und eine hohe Lebenszufriedenheit aus. Gebeten, ihre Zufriedenheit mit dem eigenen Leben anhand einer 11-stufigen Skala von 0 („überhaupt nicht zufrieden“) bis 10 („völlig zufrieden“) einzustufen, wählen die meisten Älteren eine hohe Skalenstufe zwischen 7 und 10 (71 %). Als Durchschnittswert ergibt sich für die Befragten im Saarland die Stufe 7,8. Der bundesweite Vergleichswert liegt bei 7,2; im Durchschnitt sind die Älteren im Saarland also noch etwas zufriedener als die Älteren in Deutschland insgesamt.

Abbildung 163: Lebenszufriedenheit von Älteren



Um die Vergleichbarkeit mit dem bundesweiten Ergebnis zu verbessern, wurde die Altersgruppe für die vorstehende Analyse auf die 65- bis 85-Jährigen eingegrenzt. Für die befragte Gesamtheit der 60- bis 85-Jährigen ergibt sich ein etwas abweichender Durchschnittswert von 7,7.

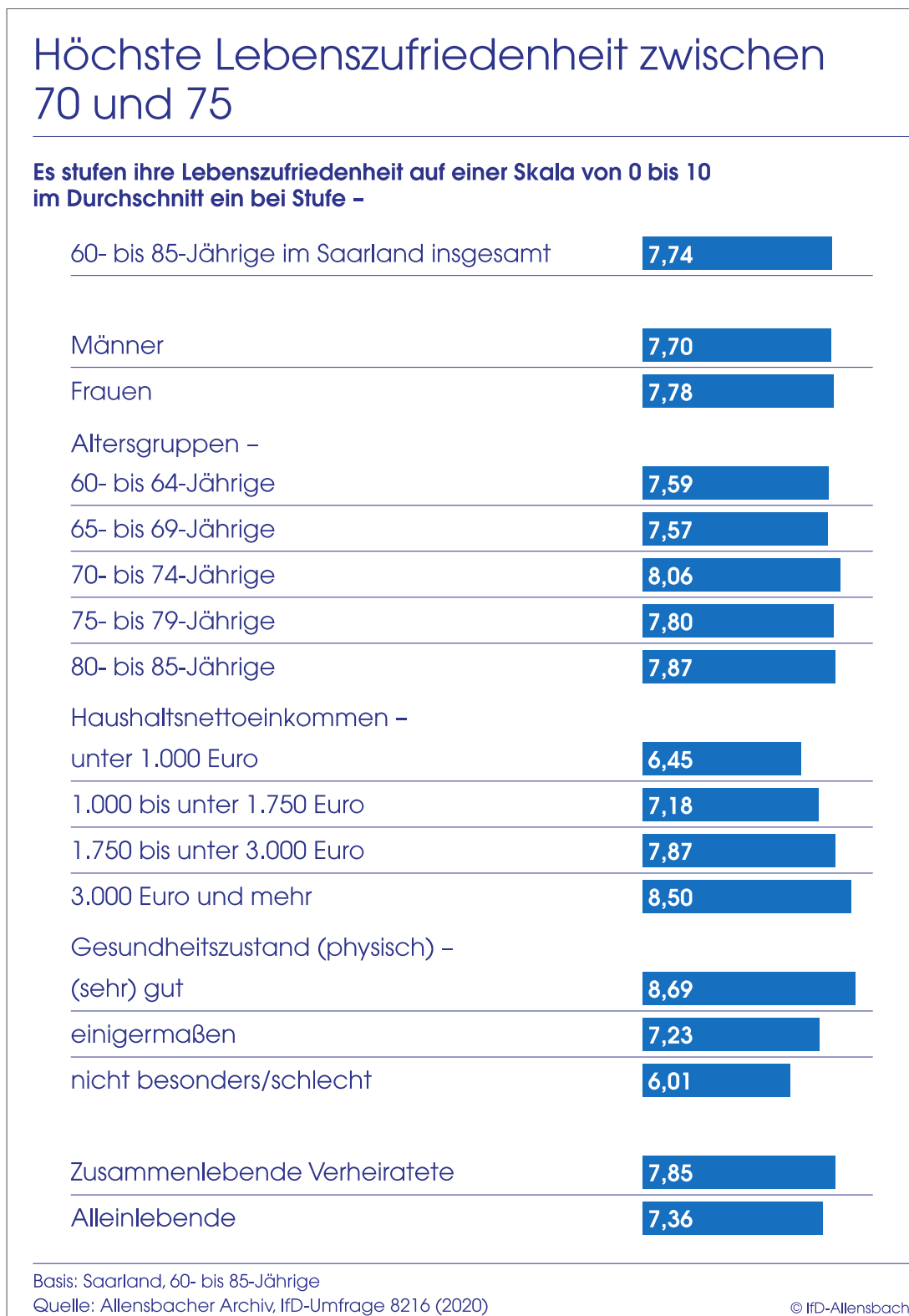
Frauen sind im Mittel geringfügig zufriedener als Männer, zusammenlebend Verheiratete etwas zufriedener als Alleinlebende. Weitaus stärker als die Zufriedenheitswerte dieser Teilgruppen unterscheiden sich jedoch die gewählten Stufen nach der wirtschaftlichen Lage der Älteren. Von den Gutverdienerinnen und Gutverdienern, die ein Haushaltsnettoeinkommen von 3.000 Euro oder mehr im Monat erzielen, stufen die meisten ihre Zufriedenheit zwischen 8 und 10 ein; der Durchschnittswert beträgt 8,5. Unter den Geringverdienerinnen und Geringverdienern mit sehr kleinen Renten oder Einkommen unter 1.000 Euro im Monat gibt es dagegen vergleichsweise viele, die auf die 5 oder auf Werte im unteren Skalenbereich deuten, um ihre Lebenszufriedenheit auszudrücken. Als Durchschnittswert errechnet sich 6,5. Nur der aktuelle Gesundheitszustand der Älteren im Saarland führt zu einer noch breiteren Spreizung der Werte. Ältere mit guter oder sehr guter physischer Gesundheit bewerten ihre Lebenszufriedenheit

im Durchschnitt mit der Skalenstufe 8,7, die Minderheit der Älteren, die ihre Gesundheit als „nicht besonders“ oder „schlecht“ einstuft, im Durchschnitt mit nur 6,0.

Die Zufriedenheit bleibt also bei den meisten groß, solange sie keine gesundheitlichen Beeinträchtigungen erfahren. Erst bei einer dauerhaften Verschlechterung des Gesundheitszustands verringert sich auch die Lebenszufriedenheit. Weniger zufrieden sind auch viele von jenen, die in materiell beengten Verhältnissen leben.

Die höchsten Zufriedenheitswerte der unterschiedlichen Altersgruppen geben die 70- bis 74-Jährigen zu Protokoll, die sich bereits gut in den Ruhestand eingefunden haben, dabei aber meist von besonderen Altersbeschwerden noch nicht betroffen sind. Allerdings unterscheiden sich die Zufriedenheitswerte der Altersgruppen nicht substantiell. Auch in höherem Alter nimmt die Lebenszufriedenheit der Seniorinnen und Senioren – trotz etwas häufigerer Betroffenheit durch Krankheiten und Verlusterfahrungen – nicht substantiell ab. Daran deutet sich als weiterer Effekt eine Orientierung der Zufriedenheit am Umfeld der Gleichaltrigen an: Wer nicht – vor allem gesundheitlich und materiell – deutlich hinter dem Durchschnitt der eigenen Bezugsgruppe zurückbleibt, ist mit höherer Wahrscheinlichkeit im Wesentlichen zufrieden.

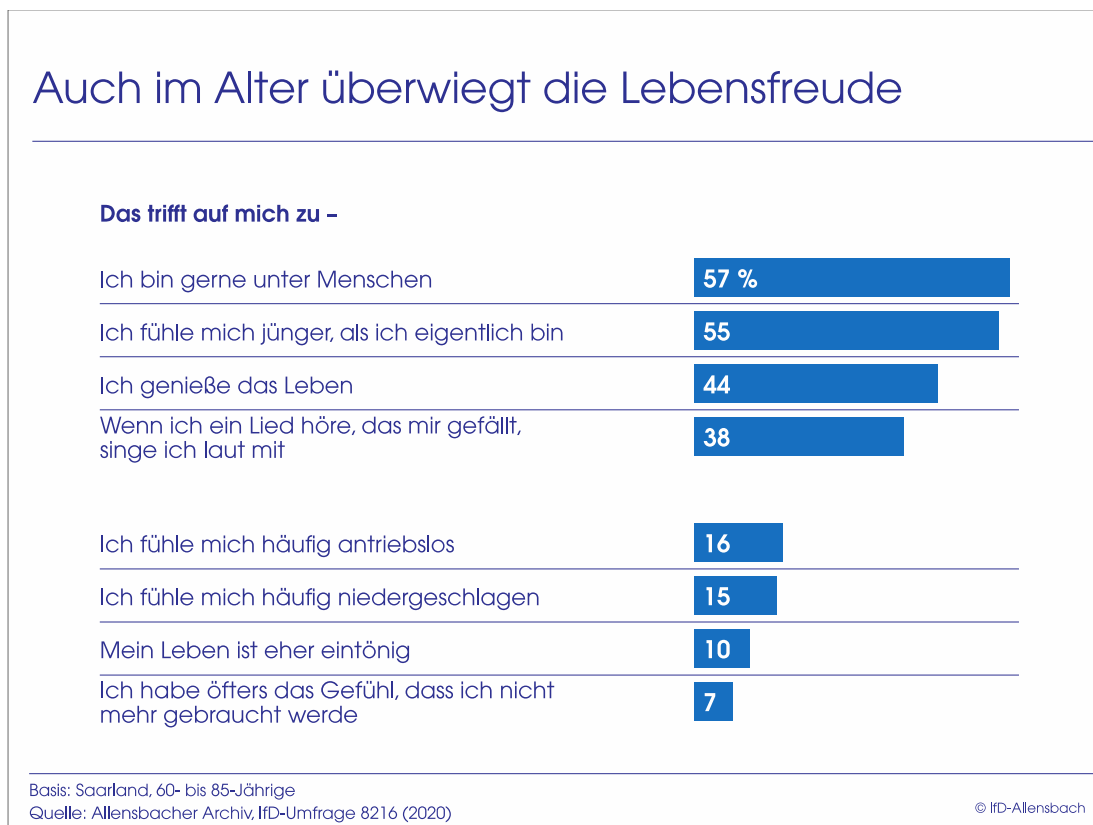
Abbildung 164: Höchste Lebenszufriedenheit zwischen 70 und 75



Ihre Entsprechung findet die verbreitete Zufriedenheit in der großen Häufigkeit grundsätzlich positiver, lebensbejahender Einstellungen. 57 % der Älteren im Saarland sind gern unter Menschen, 55 % fühlen sich jünger, als sie eigentlich sind. 44 % geben an, das Leben im Alter besonders zu genießen. 38 % der Älteren, 26 % der Männer und 48 % der Frauen, können diese Lebensfreude auch ganz spontan zeigen: Sie singen laut mit, wenn sie ein Lied hören, das ihnen gefällt.

Dagegen finden sich Anzeichen für Lethargie und Altersdepressionen weitaus seltener. 16 % der Älteren fühlen sich häufig antriebslos, 15 % fühlen sich häufig niedergeschlagen. Als eintönig empfinden nur 10 % ihr Leben, und nur 7 % fühlen sich öfter nicht mehr gebraucht.

Abbildung 165: Auch im Alter überwiegt die Lebensfreude



Eine verdichtende Zusammenführung solcher Einstellungen zeigt bei 52 % ein Überwiegen der lebensbejahenden Haltungen: Sie geben ausschließlich positive Einstellungen (überdurchschnittliche Zufriedenheit und/oder Lebensgenuss) und keine negativen zu Protokoll. Vorwiegend negative Haltungen prägen dagegen das Gefühlsleben von 14 %. Diese Älteren berichten über Niedergeschlagenheit, Einsamkeit oder das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden, ohne zugleich eine einzige positive Haltung anzuführen. Das verbleibende Drittel der Älteren (34 %) erlebt im Wechsel sowohl positive Einstellungen und höhere Zufriedenheit wie auch negative Empfindungen.

Auch dabei wirken sich vor allem die materiellen Lebensverhältnisse – hier gemessen am gesellschaftlich-wirtschaftlichen Status der Älteren⁵⁴ – und der Gesundheitszustand beträchtlich aus. Erkennbar wird,

⁵⁴Die Allensbacher Skala des gesellschaftlich-wirtschaftlichen Status nutzt mehrere Merkmale (u. a. Bildung, Einkommen, Berufskreis) zur relativen Abgrenzung nach den Lebensverhältnissen. Als Personen mit niedrigem bzw. höherem Status werden dabei jeweils 24 bzw. 25 % mit den geringsten bzw. höchsten Einkommen und

dass sich das Lebensgefühl bei schlechten wirtschaftlichen Voraussetzungen weniger stark eintrübt als bei schlechtem Gesundheitszustand.

Ein zusätzlicher Vergleich nach den Siedlungsregionen des Saarlands zeigt eine überdurchschnittliche Häufigkeit der positiven Einstellungen von Älteren vor allem im städtischen Umfeld, wobei aber auch Kleinstädte und eher ländlich geprägte Regionen nicht weit nachstehen.

Bildungsvoraussetzungen eingestuft. Die Gruppe mit mittlerem Status umfasst unter den Älteren im Saarland 51 %.

Abbildung 166: Überwiegend positive Grundhaltungen

Überwiegend positive Grundhaltungen – Status und Gesundheit wirken sich aus

	Lebensgefühl und Grundhaltungen sind –		
	stark positiv %	stark negativ %	übrige Befragte %
60- bis 85-Jährige im Saarland			
insgesamt	52	14	34
Gesellschaftlich-wirtschaftlicher Status –			
hoch	69	7	24
mittel	53	15	32
niedrig	33	22	45
Gesundheitszustand (physisch) –			
(sehr) gut	76	3	21
einigermaßen	39	16	45
nicht besonders/ schlecht	12	45	43
Wohnumgebung –			
ländlich	51	14	35
kleinstädtisch	52	16	32
städtisch	61	12	27
Positiv: hohe Zufriedenheit oder Lebensgenuss, keine negativen Nennungen Negativ: Niedergeschlagenheit oder Einsamkeit oder Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden, keine positiven Nennungen			
Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020)			

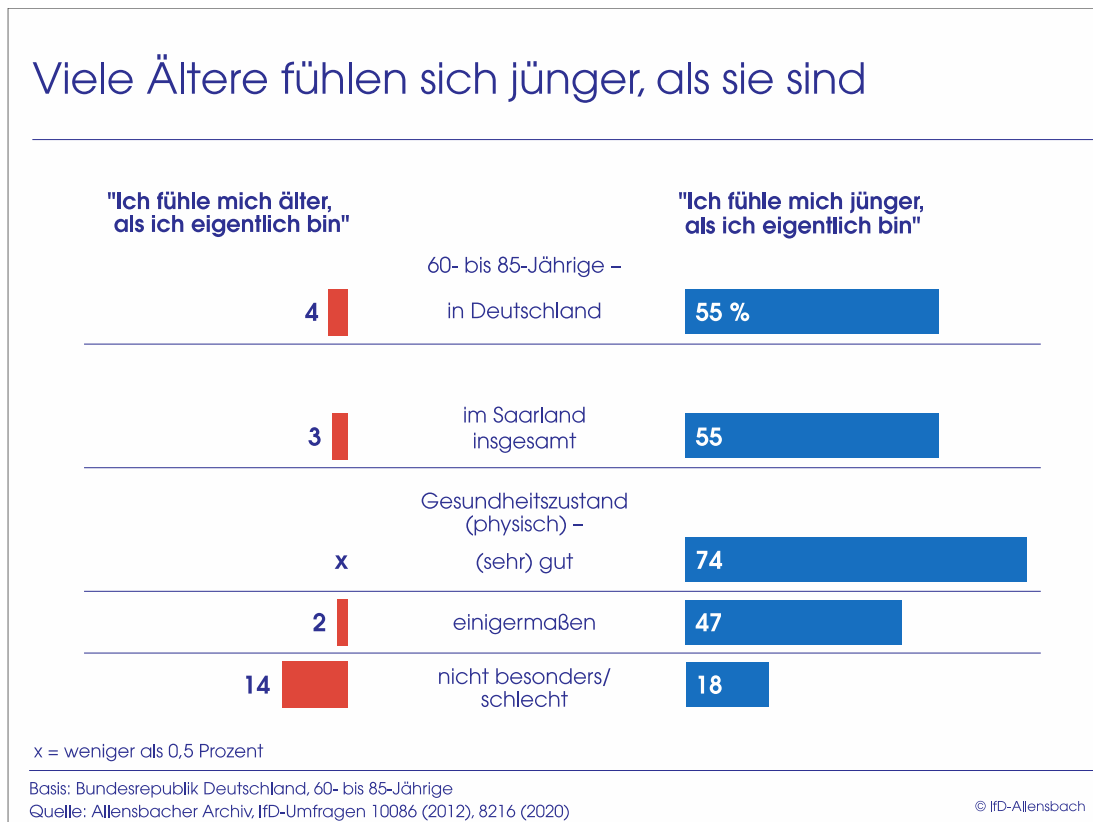
Das Überwiegen von Zufriedenheit und positiven Haltungen wäre ohne die säkularen Entwicklungen undenkbar, die das Alter in den zurückliegenden Jahrzehnten für viele zu einer sehr lebenswerten Phase gemacht haben:

- Medizinischer Fortschritt und die Verbesserung der Gesundheitsvorsorge haben das Leben verlängert und chronische Krankheiten erträglicher gemacht.

- Die Entwicklung der wirtschaftlichen Prosperität hat auch die materiellen Lebensverhältnisse der Älteren verbessert.
- Die gesellschaftlichen Veränderungen haben den Älteren weitaus mehr Möglichkeiten zur Gestaltung des Ruhestands eröffnet, als sie früheren Senioren Generationen zur Verfügung standen.

Damit hat sich das Alter schneller verändert als die zum Teil noch weiterbestehenden Vorstellungen, wie „das Alter“ und Ältere eigentlich seien und wie Ältere sich fühlen sollten. So verwundert es nicht, wenn eine Mehrheit der 60- bis 85-Jährigen erklärt: „Ich fühle mich jünger, als ich eigentlich bin“.

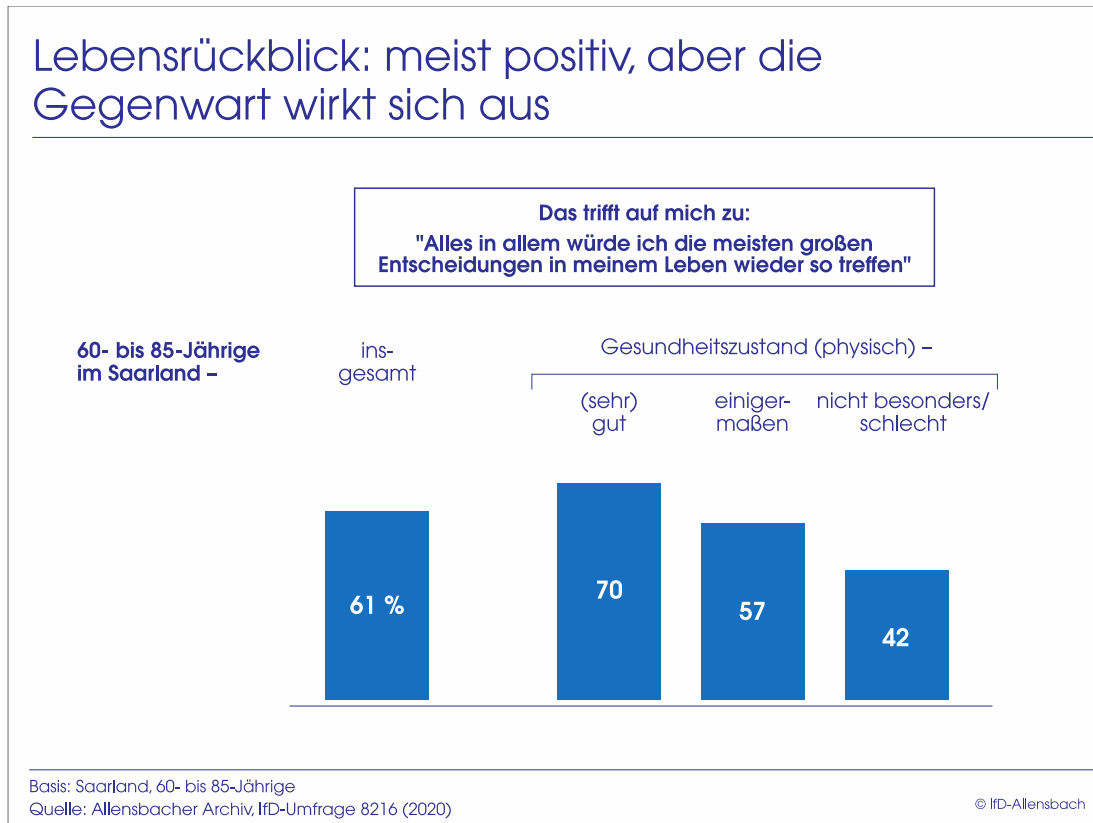
Abbildung 167: Viele Ältere fühlen sich jünger, als sie sind



Diese Mehrheit ist bei den Älteren im Saarland exakt so groß wie bei den 60- bis 85-Jährigen in ganz Deutschland: 55 %. Nur eine kleine Minderheit von 3 % im Saarland und 4 % in ganz Deutschland fühlt sich älter, als sie eigentlich ist. Selbstverständlich wirkt sich auch darauf vor allem der Gesundheitszustand aus, wobei aber auch die Älteren mit (eher) schlechter Gesundheit sich nur zu kleinem Teil älter fühlen, als sie eigentlich sind.

Aus der Position eines meist gesunden Alters, in dem es zum Teil mehr Gestaltungsmöglichkeiten gibt als während der Berufstätigkeit oder während der Erziehung der Kinder, fällt meist auch der Blick auf die eigene Vergangenheit positiv aus. Fast zwei Drittel der Älteren im Saarland geben an, dass sie die meisten großen Entscheidungen in ihrem Leben erneut ebenso treffen würden, wie sie es zu ihrer Zeit getan haben (61 %). Weniger verklärt fällt der Blick vor allem bei jenen aus, die gesundheitlich eingeschränkt sind. Darin dürfte sich vor allem eine grundsätzliche Eintrübung der Wahrnehmungen und Einstellungen ausdrücken, die mit einer Verschlechterung der Gesundheit verbunden ist.

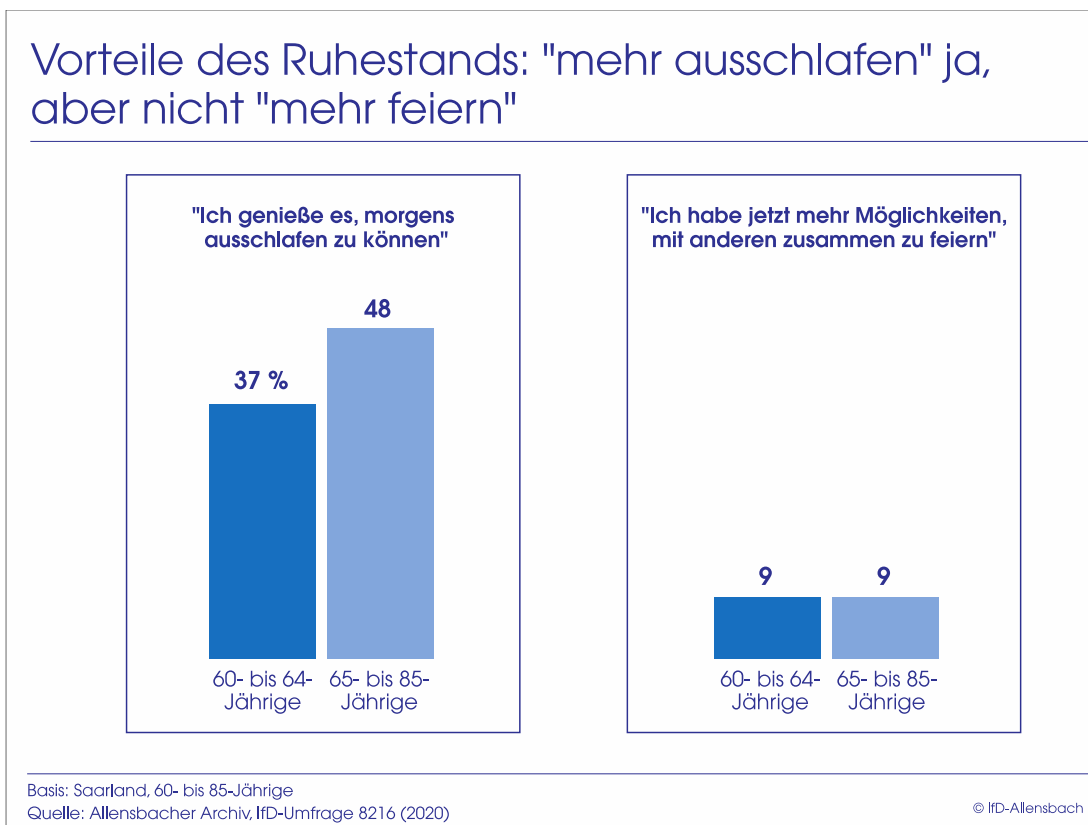
Abbildung 168: Lebensrückblick



Zu den Vorteilen des Alters gehört die Freiheit von Zwängen, wie sie sich etwa aus der Berufstätigkeit ergeben. Von einer Minderheit der Älteren werden diese größeren Möglichkeiten zur Selbst- und zur Weltgestaltung aber auch als Überforderung erlebt, vor allem, weil sie die Freiheit nicht zu füllen verstehen. Für dieses vielfach nachgewiesene Muster⁵⁵ finden sich auch in den Antworten der saarländischen Befragten Indikatoren. So genießen es hier viele der Älteren, jetzt am Morgen in Ruhe ausschlafen zu können. Mit dem Erreichen des Ruhestandalters wächst dieser Anteil deutlich an. Das führt aber offenbar nur bei wenigen auch zu „unsolidem“ Verhalten. Jenseits der bisherigen formalen Altersschwelle von 65 Jahren wächst zumindest der Anteil derer nicht an, die sich über die Ausweitung der Möglichkeiten zum Feiern freuen.

⁵⁵ Generali Deutschland AG (Hrsg.) (2017): Generali Altersstudie 2017. Berlin: Springer. S. 36f.

Abbildung 169: Vorteile des Ruhestands

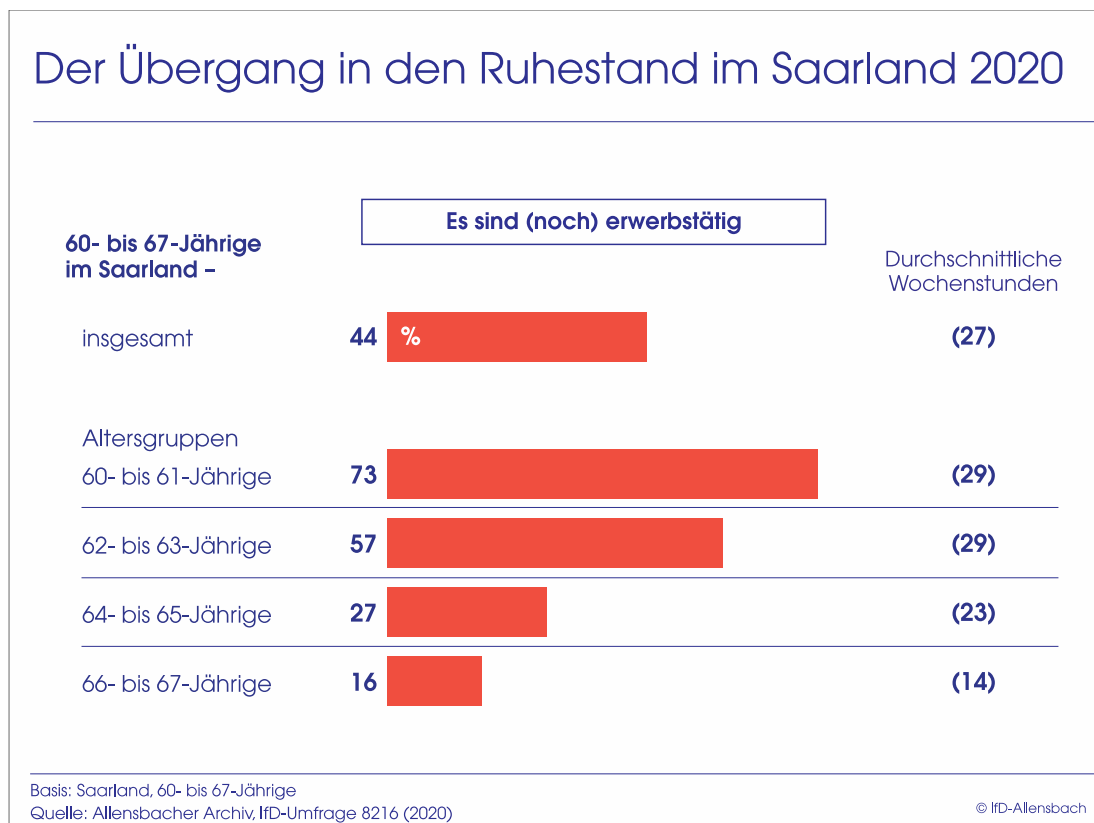


4.2.5 Der Übergang in den Ruhestand – Arbeiten im Alter

Durch Altersteilzeit und vorgezogenen Altersruhestand lag die Grenze zwischen Berufstätigkeit und Ruhestand für die meisten bis vor etwa einem Jahrzehnt kurz vor oder nach dem 60. Lebensjahr. Von den 60- bis 67-Jährigen in ganz Deutschland waren 2009 erst 23 % noch berufstätig, 2019 dann bereits 44 % (Allensbacher Archiv, AWA).

Der gleiche Anteil von Erwerbstätigen findet sich jetzt unter den 60- bis 67-Jährigen im Saarland: 44 %. Dabei sind von den 60- bis 61-Jährigen noch etwa drei Viertel berufstätig und von den 62- bis 63-Jährigen noch mehr als die Hälfte. Erst nach dem 64. Geburtstag sinkt der Anteil dann deutlich. Vom Sechstel der Älteren, das auch mit 66 oder 67 Jahren noch berufstätig ist, arbeiten viele dann auch nur noch mit wenigen Wochenstunden, gleichsam als langsamer Übergang in den Ruhestand. Für die meisten Befragten liegt die Grenze für das Ende der Berufsarbeit derzeit also bei 63 bis 64 Jahren, wobei aber beträchtliche Teilgruppen auch schon früher in Rente oder Pension gehen.

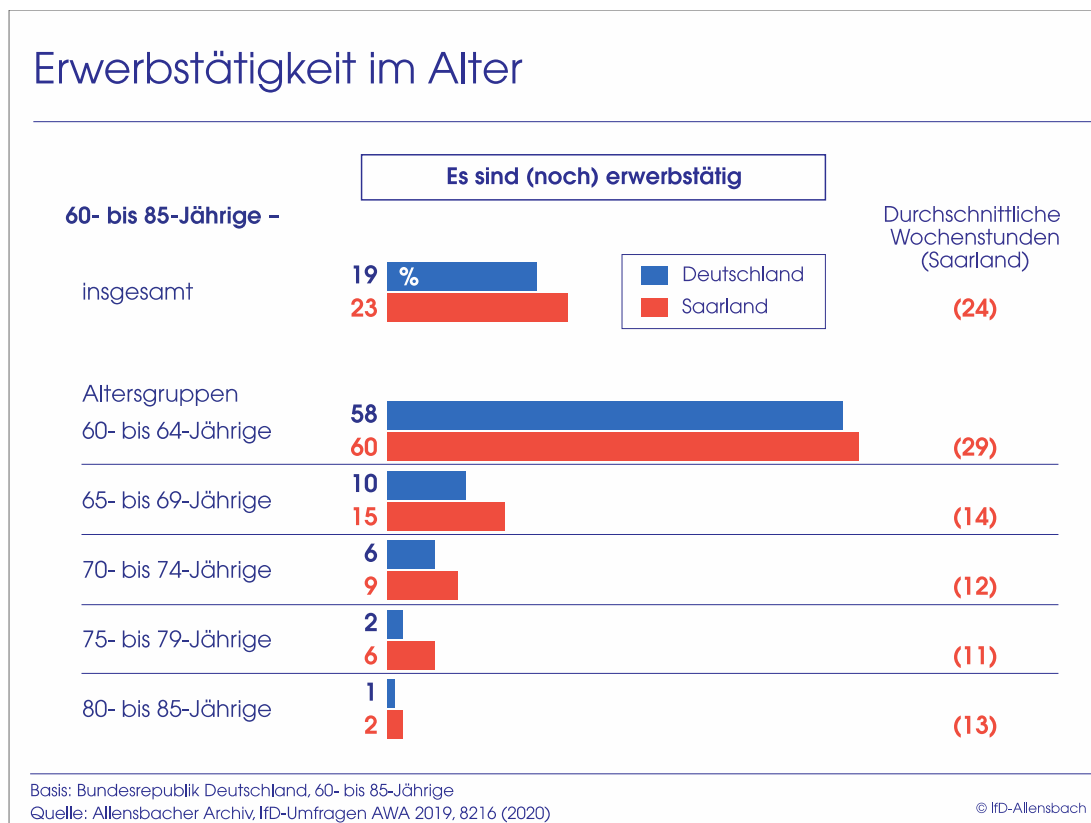
Abbildung 170: Der Übergang in den Ruhestand im Saarland 2020



Dabei ist die Berufstätigkeit jenseits der früheren Regelaltersgrenze von 65 Jahren, die auch heute noch vielen als Vorstellung präsent ist, bislang die Ausnahme. Nur 15 % der 65- bis 69-jährigen Saarländerinnen und Saarländer sind berufstätig und nur 9 % der 70- bis 74-jährigen. Die meisten dieser Altersberufstätigen arbeiten auch weniger als 15 Wochenstunden, sodass sich für die Berufstätigen in den genannten Altersgruppen Durchschnittswerte von 14 bzw. 12 Stunden in der Woche errechnen.

Allerdings liegen die saarländischen Anteile für die Berufstätigkeit im Alter bereits leicht über den bundesweiten Vergleichswerten.

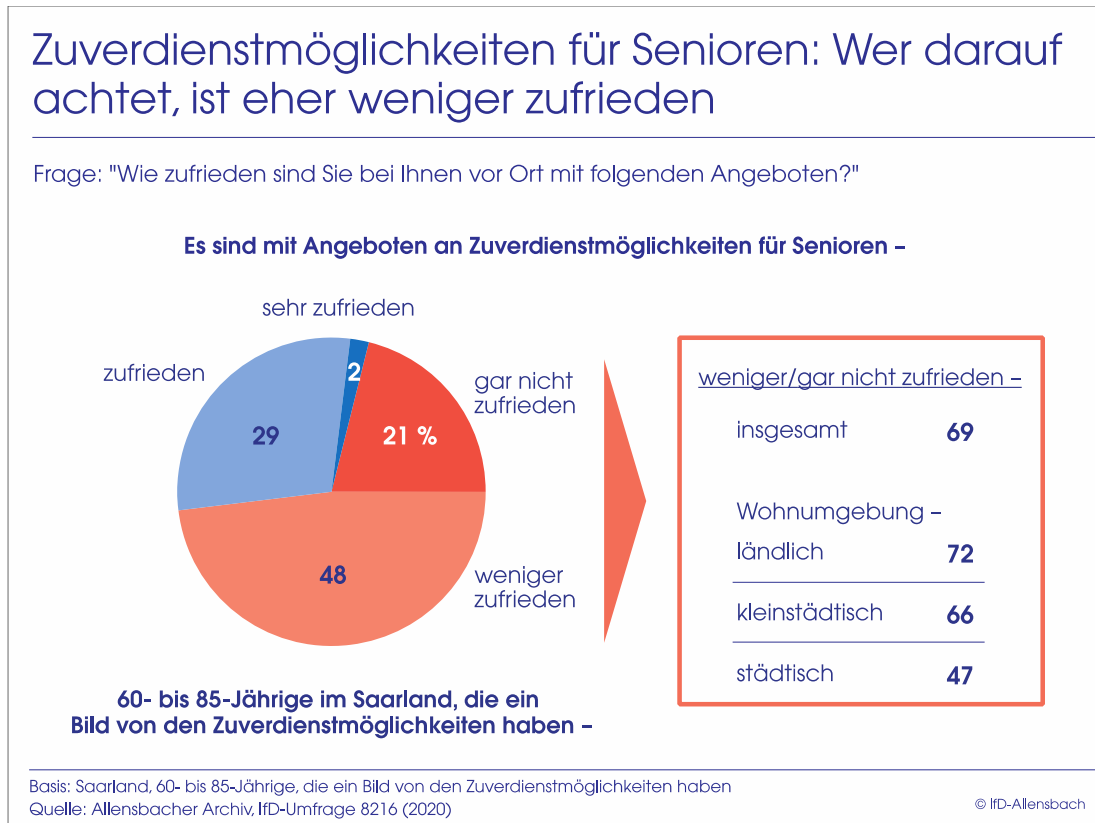
Abbildung 171: Erwerbstätigkeit im Alter



Damit ist das Saarland der auch bundesweit zu erwartenden Zunahme der Berufstätigkeit im Alter bereits leicht voraus. Diese Zunahme wird sich zum einen durch die Erhöhung der Regelaltersgrenze zunächst vor allem im Bereich zwischen 63 und 66 Jahren vollziehen. Zum anderen wird aber auch die Erwerbstätigkeit jenseits der Regelaltersgrenze zunehmen, da sich eine nennenswerte Minderheit der zukünftigen Älteren eine – altersgerechte – weitere Berufstätigkeit vorstellen kann. Wie frühere Untersuchungen für ganz Deutschland zeigen, werden diese Älteren dabei bislang vor allem durch Freude an ihrer Arbeit, den Wunsch, sich fit zu halten und auch durch den Wunsch nach Kontakten zu anderen Menschen motiviert (jeweils über 60 % der Berufstätigen im Alter). Ein Teil der älteren Berufstätigen ist aber auch auf das Arbeitseinkommen angewiesen (rund 40 % der älteren Berufstätigen, Mehrfachangaben).⁵⁶ Die Rahmenbedingungen für altersgerechte Tätigkeiten oder auch Nebentätigkeiten sind aber vielerorts noch nicht optimal.

⁵⁶ Generali Deutschland AG (Hrsg.) (2017): Generali Altersstudie 2017. Berlin: Springer. S. 70.

Abbildung 172: Zuverdienstmöglichkeiten für Seniorinnen und Senioren

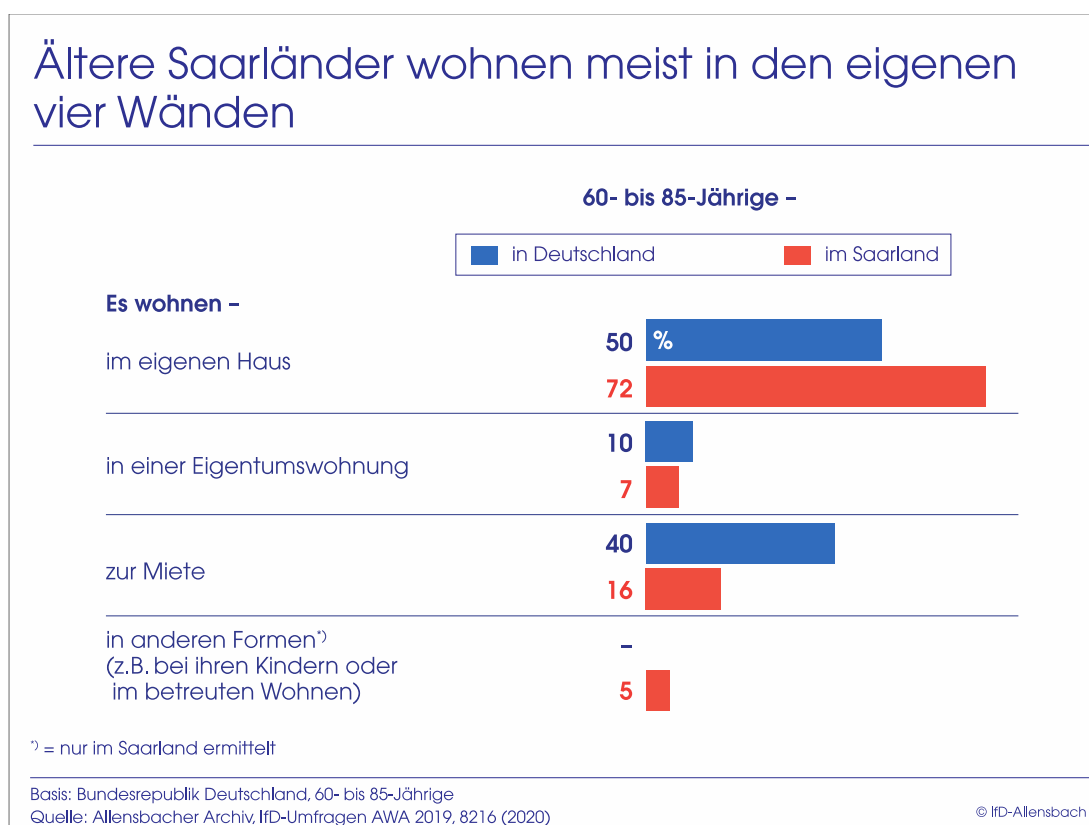


Von dem runden Viertel der saarländischen Älteren, die überhaupt einen Eindruck von den Zuverdienstmöglichkeiten für Ältere an ihrem Wohnort haben, erklären sich nur 31 % damit (sehr) zufrieden. 48 % sind weniger zufrieden, 21 % sind gar nicht zufrieden. Insbesondere in den ländlichen Regionen würden sich viele bessere Beschäftigungsmöglichkeiten wünschen.

4.2.6 Wohnsituation und Wohnumfeld – örtliche Infrastruktur

Die meisten Älteren im Saarland leben in ländlicher Umgebung oder in Klein- und mittelgroßen Städten. Diese Siedlungsstruktur im Bundesland unterscheidet sich deutlich von den Verhältnissen im Durchschnitt des Bundesgebiets (vgl. Abbildung 162). Dementsprechend wohnt im Saarland ein weitaus größerer Teil der Älteren auch im eigenen Haus, wie es in eher ländlichen oder kleinstädtischen Regionen meist üblich ist: 72 % gegenüber 50 % der Älteren im bundesdeutschen Durchschnitt.

Abbildung 173: Ältere Saarländer wohnen meist in den eigenen vier Wänden

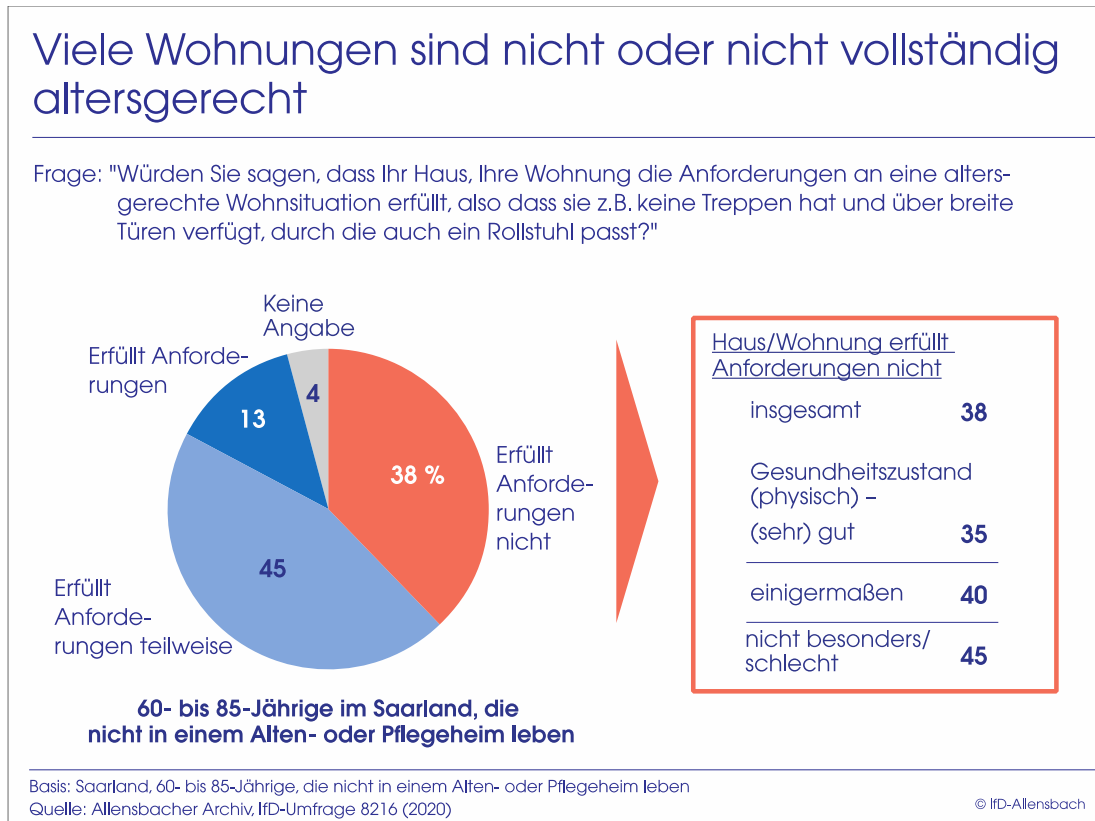


7 % der älteren Saarländer wohnen in einer Eigentumswohnung, 16 % zur Miete. Andere Formen des Wohnens, wie z. B. das betreute Wohnen oder auch das Wohnen bei ihren Kindern nutzt nur eine Minderheit von 5 % der 60- bis 85-Jährigen.

Durch die Wohnverhältnisse sind auch manche Verhaltensweisen determiniert: So spielen im Alltag die häuslichen Beschäftigungen für die älteren Saarländer eine große Rolle und über 60 % kümmern sich täglich um ihr Haus oder ihren Garten (vgl. Abbildung 211).

Allerdings bewerten nur 13 % der älteren Saarländerinnen und Saarländer ihre Wohnungen als voll und ganz altersgerecht. Im Fragebogen wurde als Beispiel für eine altersgerechte Wohnung die Freiheit von Treppen und das Vorhandensein breiter Türen, durch die auch ein Rollstuhl passen würde, angeführt. Angesichts dieser Vorgaben beschreiben 45 % ihre Wohnungen als nur teilweise altersgerecht, 38 % als gar nicht altersgerecht. Insbesondere Ältere mit schlechtem Gesundheitszustand haben oft Probleme mit ihren Wohnungen: Von ihnen erklären 45 %, dass ihre Wohnungen nicht altersgerecht seien.

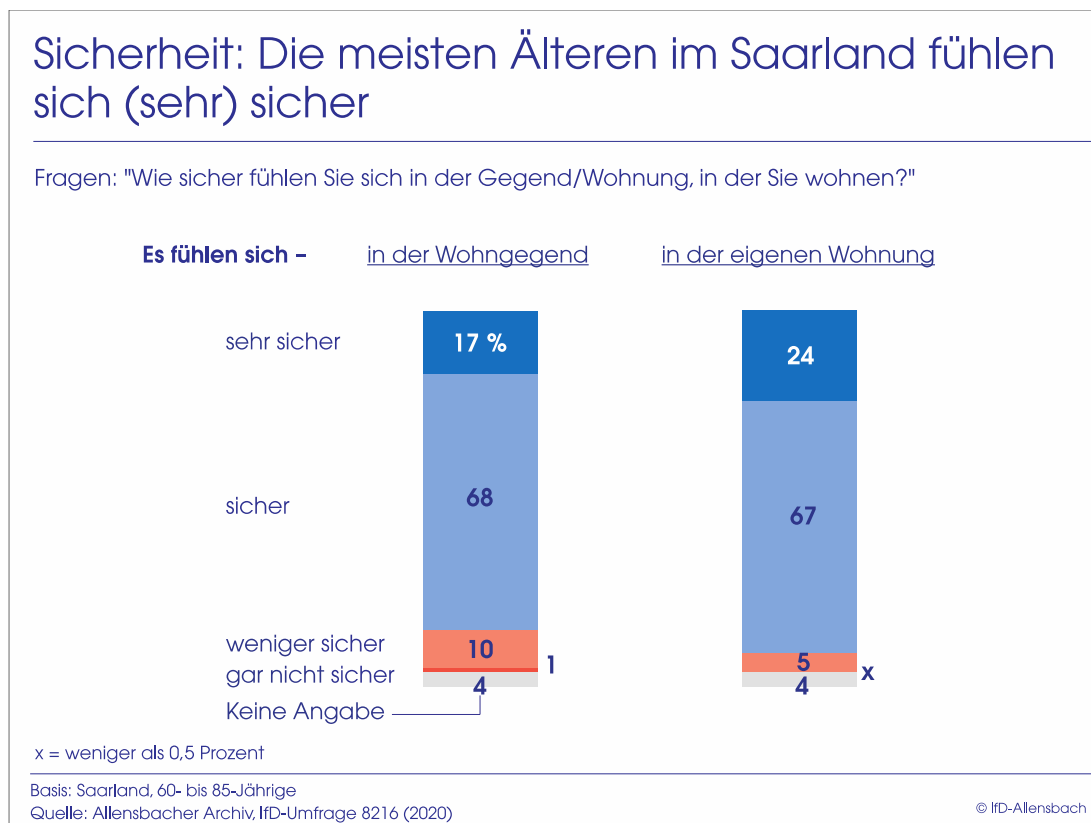
Abbildung 174: Viele Wohnungen sind nicht oder nicht vollständig altersgerecht



Hier besteht also auf Dauer bei manchen Renovierungs- und Umbaubedarf, auch wenn 20 % schon einmal Umbauten vorgenommen haben, um ihre Wohnung altersgerecht zu machen und wenn 7 % bereits in eine altersgerechtere Wohnung gezogen sind (vgl. Abbildung 228).

Umzüge liegen auch deshalb nur für wenige nahe, weil sich die allermeisten in ihrer Wohnung und auch im Umfeld der Wohnung wohlfühlen. Dazu gehört die Vorstellung, zu Hause sicher und geborgen zu sein. 91 % der Älteren fühlen sich in ihrem Haus bzw. in ihrer Wohnung sicher oder sogar sehr sicher. In der Umgebung ihrer Wohnung fühlen sich 85 % sicher. Befürchtungen, insbesondere im Hinblick auf das Wohnumfeld werden noch am ehesten in der Stadt Saarbrücken geäußert. Aber auch dort ist es nur eine kleine Minderheit der Älteren, die sich im Umkreis der eigenen Wohnung weniger oder gar nicht sicher fühlt (15 %).

Abbildung 175: Sicherheit



Bei solchen Gefühlen der Unsicherheit spielt die Vulnerabilität der Älteren eine fast noch größere Rolle als das objektive Umfeld. Vor allem Ältere, die sich aufgrund ihrer schlechten finanziellen Lage oder aufgrund ihrer schlechten Gesundheit ohnehin eher in einer besonderen Situation sehen, empfinden weit überdurchschnittlich häufig solche Bedrohungen im öffentlichen Raum oder sogar in den eigenen vier Wänden.

Nicht zuletzt kann auch soziale Isolation zum Gefühl der Unsicherheit im nächsten oder nahen sozialen Umfeld beitragen. Dahinter stehen u. a. Befürchtungen von Alleinlebenden, nach einem schweren Sturz in der eigenen Wohnung nicht beizeiten von Angehörigen oder Freundinnen und Freunden gefunden zu werden, oder auch Ängste, bei Hänseleien, Beleidigungen oder sogar Gewalttaten im öffentlichen Raum keine Unterstützung zu finden.

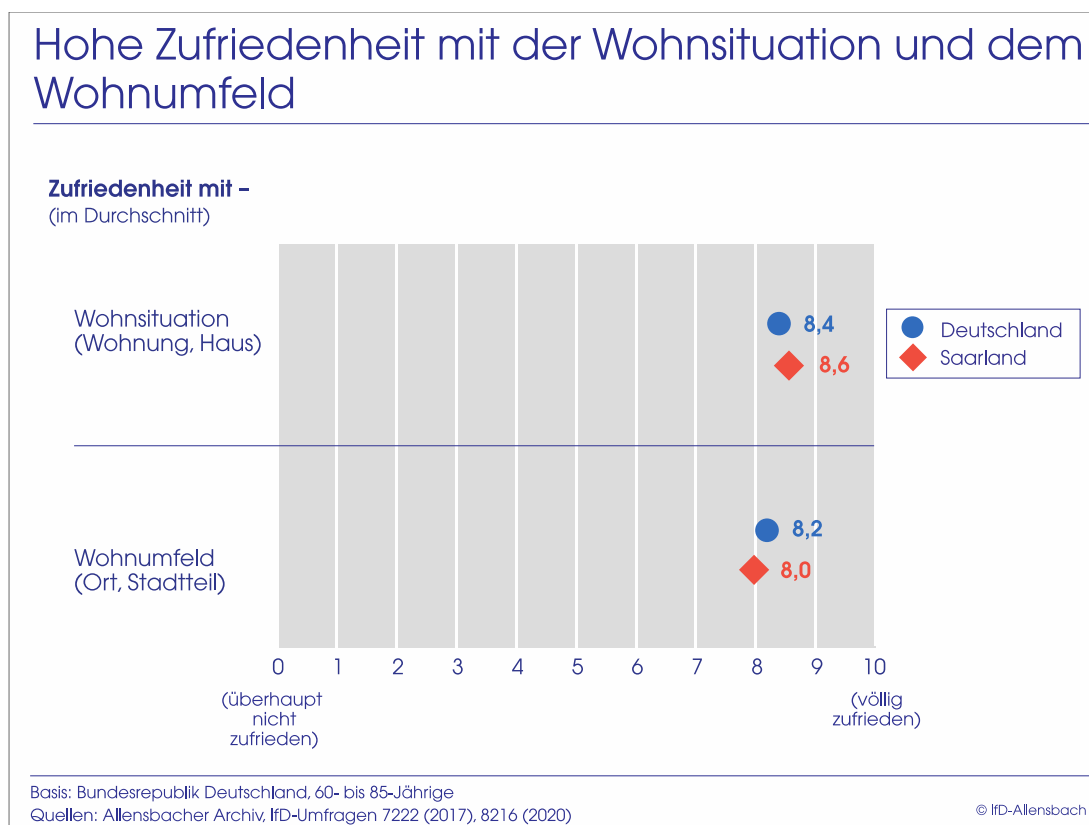
Abbildung 176: Wer sich am ehesten unsicher fühlt

Wer sich am ehesten unsicher fühlt		
Es fühlen sich weniger oder gar nicht sicher –	in der Wohngegend	in der eigenen Wohnung
	%	%
insgesamt	11	5
mit Haushaltsnetto- einkommen unter 1.000 Euro	27	15
denen es an persönlichen Kontakten fehlt	23	14
deren physischer Gesundheits- zustand nicht besonders bzw. schlecht ist	21	11

Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020) © IfD-Allensbach

Das Sicherheitsgefühl der großen Mehrheit hängt eng mit einer beträchtlichen Zufriedenheit mit der Wohnsituation zusammen. Auf der schon beschriebenen Skala der Zufriedenheit von 0 („überhaupt nicht zufrieden“) bis 10 („völlig zufrieden“) bewertet fast die Hälfte der 60- bis 85-Jährigen im Saarland ihre Wohnsituation mit den Stufen 9 oder 10. Im Mittel errechnet sich ein Wert von 8,6, also etwas höher als der bundesweite Vergleichswert von 8,4. Für die Zufriedenheit mit dem örtlichen Umfeld liegt der Wert der Älteren im Saarland dann zwar ebenfalls sehr hoch, mit der durchschnittlichen Stufe 8,0 aber leicht unter dem bundesweiten Durchschnittswert von 8,2.

Abbildung 177: Hohe Zufriedenheit mit der Wohnsituation und dem Wohnumfeld

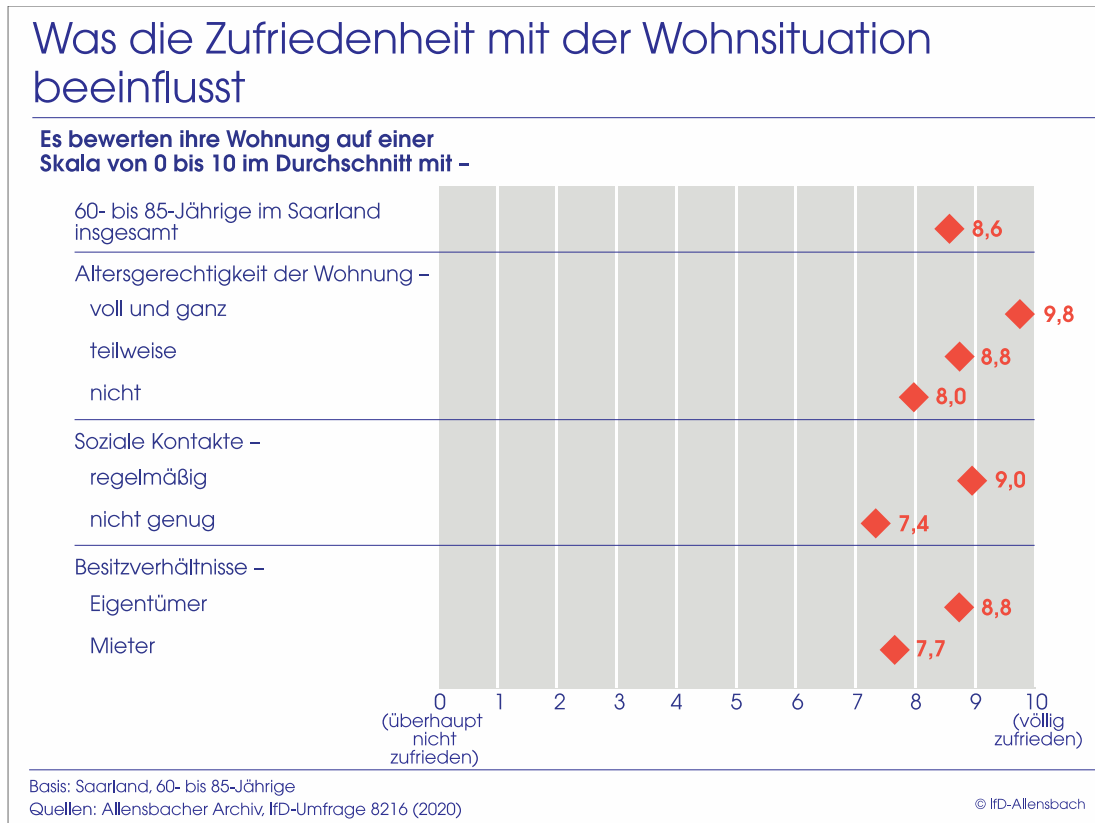


Dabei ergeben sich für die regionalen Kreise des Saarlands nur leichte Zufriedenheitsunterschiede mit dem regionalen Umfeld. Die höchsten Zufriedenheitswerte erzielt das Wohnumfeld in Saarlouis mit einem Durchschnittswert von 8,4, die geringsten der Regionalverband Saarbrücken, ausgenommen die Stadt Saarbrücken. Aber auch der dort erzielte Durchschnittswert von 7,6 unterscheidet sich nicht substantiell von den Werten in den übrigen Kreisen des Saarlands (vgl. Anhang A, Schaubild 1).

Die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung wird zum einen von objektiven Faktoren beeinflusst: Insbesondere die Minderheit jener, die über eine vollständig altersgerechte Wohnung verfügen, ist deutlich zufriedener als die Mehrheit jener, deren Wohnung weniger oder gar nicht altersgerecht ist. Zudem sind Eigentümer häufiger mit ihrer Wohnung bzw. ihrem Haus vollständig zufrieden als Mieter.

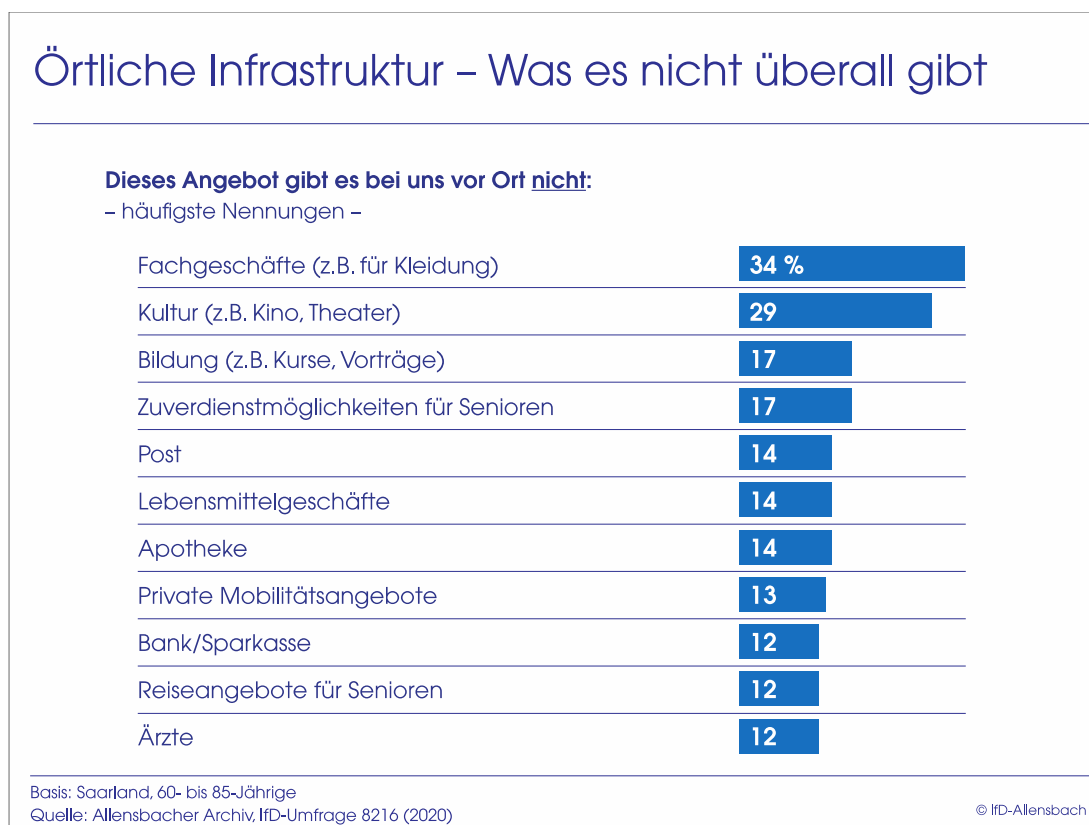
Eine wichtige Rolle spielen aber auch subjektive Faktoren. Besonders stark wirkt sich die Häufigkeit der Kontakte zu Freundinnen und Freunden, Bekannten und entfernteren Angehörigen aus. Jene, die regelmäßig Kontakt zu Personen außerhalb des eigenen Haushalts haben, sind weitaus eher mit ihrer Wohnung zufrieden als andere, denen es an Kontakten fehlt. Dabei ergibt sich offensichtlich eine Art von Reaktanz, das heißt ein Überdruß durch Einengung und Freiheitsverlust: Wer wenig mit der Welt außerhalb der eigenen vier Wände in Kontakt steht, wird des engen Umfelds leicht überdrüssig.

Abbildung 178: Was die Zufriedenheit mit der Wohnsituation beeinflusst



Geprägt wird die Wohnsituation auch durch die Infrastruktur am Wohnort oder im erreichbaren Umkreis. Trotz der überwiegend ländlich-kleinstädtischen Siedlungsstruktur können die meisten der älteren Saarländer einen Großteil der relevanten Angebote in näherer oder mittlerer Entfernung zu ihrer Wohnung erreichen. Insbesondere Ärztinnen und Ärzte, Apotheken, Lebensmittelgeschäfte, Banken gibt es fast überall in nicht allzu großer Entfernung. Weniger als 15 % erklären jeweils „Dieses Angebot gibt es bei uns vor Ort überhaupt nicht“. Ausnahme von der Regel sind Kulturangebote wie Kino und Theater sowie Fachgeschäfte, etwa für Kleidung. Das Fehlen solcher Möglichkeiten zur Unterhaltung und zur Versorgung über den täglichen Bedarf hinaus geben 34 bzw. 29 % der 60- bis 85-Jährigen zu Protokoll.

Abbildung 179: Örtliche Infrastruktur



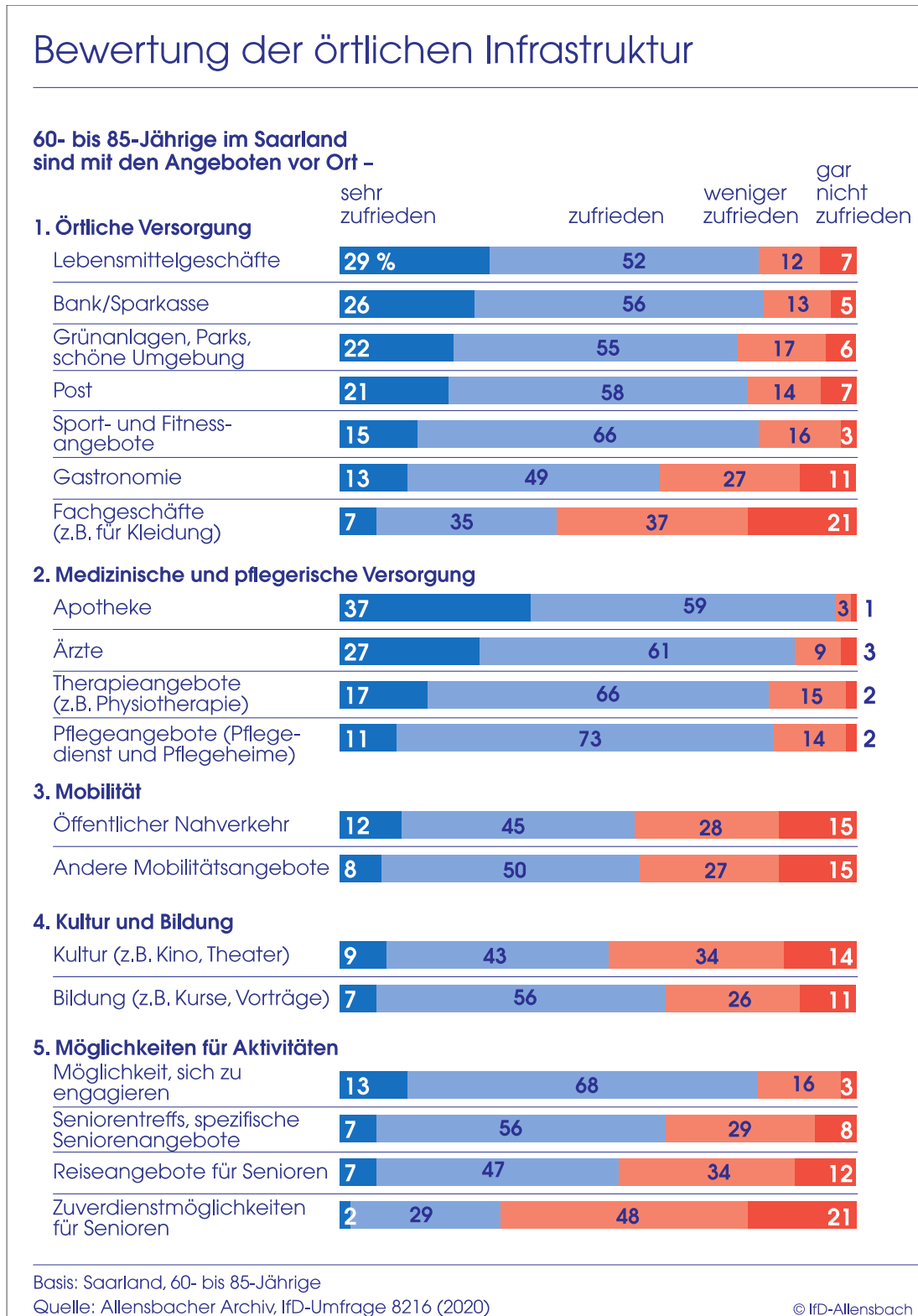
Allerdings sind längst nicht alle Älteren mit dem verfügbaren Angebot auch zufrieden. Am besten bewerten sie die Angebote zur medizinischen und pflegerischen Versorgung. So erklären sich z. B. 59 % von jenen, die Angebote vor Ort haben, mit den örtlichen Apotheken zufrieden und weitere 37 % sogar sehr zufrieden. Lediglich 4 % erklären sich weniger oder gar nicht zufrieden. Ähnlich sieht es bei der ärztlichen Versorgung am Wohnort aus: 61 % geben an, dass sie damit zufrieden sind, und 27 % sagen, dass sie damit sehr zufrieden sind. Nicht zuletzt die örtlichen Therapie- und Pflegeangebote werden von der großen Mehrheit der älteren Saarländerinnen und Saarländer, die solche Angebote am Wohnort erreichen können, positiv betrachtet.

Überwiegend gut ist auch das Bild der örtlichen Versorgung. Jeweils rund 80 % sind mit Lebensmittelgeschäften, Geldinstituten, Grünflächen, Poststellen sowie Sport- und Fitness-Angeboten an ihrem Wohnort zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Noch am größten ist der Anteil der sehr Zufriedenen im Hinblick auf Lebensmittelgeschäfte und Banken oder Sparkassen. Mit dem gastronomischen Angebot sowie mit dem Angebot an Fachgeschäften sind dagegen größere Gruppen auch unzufrieden; viele können solche Angebote erst in weiterer Entfernung erreichen.

Noch kritischer werden die Mobilitätsangebote am Wohnort bewertet. Über 40 % der 60- bis 85-Jährigen im Saarland sind hier unzufrieden, sowohl mit dem öffentlichen Nahverkehr als auch mit anderen Fahr- und Reisemöglichkeiten etwa in Taxis oder Fernzügen. Auch das Kulturangebot reicht vielen der Älteren nicht aus: 48 % sind weniger oder gar nicht zufrieden mit den örtlichen Angeboten. Dabei stehen Kinos, Theater und Museen etwas hinter den eigentlichen Bildungsangeboten zurück, die nur von 37 % eher negativ wahrgenommen werden.

Schließlich ergibt sich für die Möglichkeiten zur Aktivität für Ältere ein gemischtes Bild: Als überwiegend gut werden die Möglichkeiten für ein Engagement eingestuft. Fast zwei Drittel sind zudem mit Seniorentreffs und spezifischen Seniorenangeboten (sehr) zufrieden. Etwas geringer ist die Zustimmung zu den örtlichen Reiseangeboten für Senioren. Überwiegend negativ werden die Zuverdienstmöglichkeiten für Ältere beurteilt.

Abbildung 180: Bewertung der örtlichen Infrastruktur



Der Blick auf die entsprechenden Bewertungen in den unterschiedlichen Landkreisen des Saarlands zeigt zwar viele leichte Abweichungen der Prozentwerte vom landesweiten Mittelwert. Allerdings ergeben sich solche Unterschiede von meist nicht mehr als \pm fünf Prozentpunkten bei einer Befragtenzahl zwischen 138 (Kreis Merzig-Wadern) und 200 (Stadt Saarbrücken) weit überwiegend durch statistische Zufallsschwankungen. Allerdings gibt es auch einige größere Unterschiede vom jeweiligen Mittelwert.

Zudem muss bei den folgenden Analysen berücksichtigt werden, dass es sich um die Bewertungen der Älteren im Saarland und nicht zwangsweise um ein objektives Bild der Versorgungssituation handelt. Wenn also beispielsweise im eher ländlich geprägten Landkreis St. Wendel 62 % mit dem Angebot an Fachgeschäften zufrieden sind, in der Stadt Saarbrücken aber „nur“ 54 %, so kann man daraus nicht auf eine objektiv bessere Versorgung schließen, sondern nur darauf, dass die Älteren in St. Wendel das Angebot – gemessen an ihren Erwartungen an den Wohnort – eher zufriedenstellend finden als die Älteren in der Landeshauptstadt.

Vor diesem Hintergrund zeigt die Auswertung ein weitgehend einheitliches Bild. Grundsätzlich unterscheiden sich die Haltungen nur wenig. Die Grundversorgung sowie medizinische und pflegerische Infrastruktur werden fast überall überwiegend positiv bewertet. Gerade bei der Gesundheitsversorgung unterscheiden sich die durchweg hohen Zufriedenheitswerte örtlich nur wenig. Hinsichtlich der Mobilität und des kulturellen Angebots gibt es eher geteilte Meinungen – ausgenommen die Landeshauptstadt, in der Nahverkehr und Kultur von drei Vierteln der Älteren positiv gesehen werden. Unter den Angeboten für Aktivitäten ragen überall die Möglichkeiten zum Engagement heraus. Bei den übrigen Angeboten finden sich überall jeweils größere Gruppen von Unzufriedenen.

Im Einzelnen fällt für die älteren Bewohnerinnen und Bewohner des Regionalverbands Saarbrücken außerhalb der Stadt die geringe Zufriedenheit mit den Fachgeschäften und kulturellen Angeboten auf. In der Landeshauptstadt selbst erreichen dagegen Fachgeschäfte, öffentlicher Nahverkehr, Kultur und Bildung jedoch weit überdurchschnittliche Zufriedenheitswerte. Deutlich weniger zufrieden als andernorts sind die Älteren in Saarbrücken am ehesten mit den örtlichen Angeboten der Post.

Abbildung 181: Örtliche Infrastruktur - Bewertungen in den Kreisen

Örtliche Infrastruktur – Bewertungen in den Landkreisen								
60- bis 85-Jährige im Saarland sind mit den Angeboten vor Ort (sehr) zufrieden								
	Insgesamt %	Saarbrücken, Stadt %	Saarbrücken, RV ohne Stadt %	Merzig-Wadern %	Neunkirchen %	Saarlouis %	Saarpfalz %	St. Wendel %
1. Örtliche Versorgung								
Lebensmittelgeschäfte	81	78	84	85	79	79	85	85
Bank/Sparkasse	82	80	83	84	81	83	83	80
Grünanlagen, Parks, schöne Umgebung	77	80	70	88	69	73	80	88
Post	79	69	76	85	77	83	80	89
Sport- und Fitnessangebote	81	79	83	73	78	82	80	77
Gastronomie	62	63	65	53	64	64	64	56
Fachgeschäfte (z.B. für Kleidung)	42	54	27	47	43	42	36	62
2. Medizinische und pflegerische Versorgung								
Apotheke	96	96	97	95	96	97	96	97
Ärzte	88	85	90	86	90	88	87	92
Therapieangebote (z.B. Physiotherapie)	83	80	87	78	85	81	85	83
Pflegeangebote (Pflegedienst und Pflegeheime)	84	78	87	76	81	87	85	90
3. Mobilität								
Öffentlicher Nahverkehr	57	77	58	27	57	53	59	54
Andere Mobilitätsangebote	58	70	61	46	51	61	57	49
4. Kultur und Bildung								
Kultur (z.B. Kino, Theater)	52	75	29	48	47	48	53	53
Bildung (z.B. Kurse, Vorträge)	63	76	62	48	59	57	63	68
5. Möglichkeiten für Aktivitäten								
Möglichkeit, sich zu engagieren	81	83	78	72	74	84	81	88
Seniorentreffs, spezifische Seniorenangebote	63	65	65	60	48	67	65	66
Reiseangebote für Senioren	54	51	60	53	36	52	61	58
Zuverdienstmöglichkeiten für Senioren	31	34	31	42	22	28	23	37
Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020)								
								© IfD-Allensbach

Im Landkreis Merzig-Wadern fällt die hohe Zufriedenheit der älteren Bevölkerung mit den örtlichen Grünflächen und der schönen Umgebung ins Auge. Dagegen sind die Älteren dort insbesondere mit dem öffentlichen Nahverkehr deutlich häufiger unzufrieden als in anderen Landkreisen.

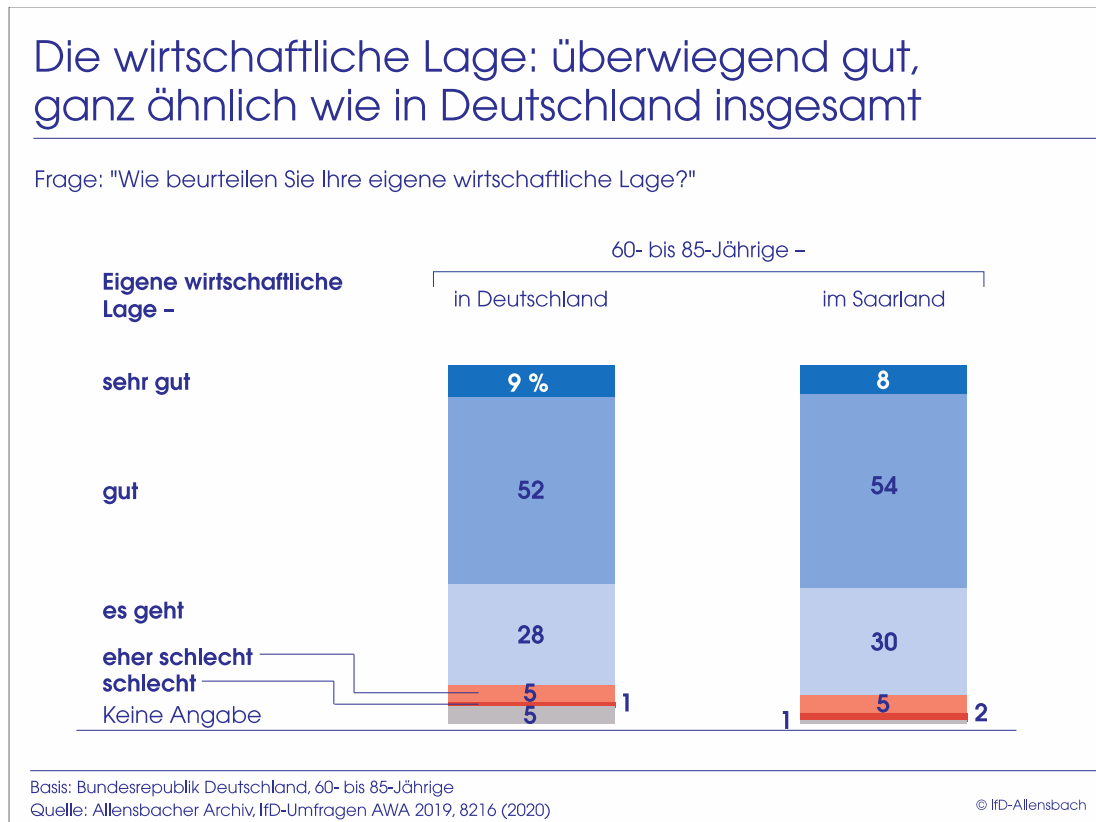
Bemerkenswerte Ergebnisse für den Landkreis Neunkirchen sind die unterdurchschnittliche Zufriedenheit mit spezifischen Seniorenangeboten, Seniorentreffs oder auch Zuverdienstmöglichkeiten für Seniorinnen und Senioren. Im Landkreis St. Wendel werden für diese Punkte dagegen leicht überdurchschnittliche Zufriedenheitsanteile erreicht. Auch Grünflächen und Umgebung gefallen den Älteren dort vergleichsweise gut.

In den Kreisen Saarlouis und Saarpfalz unterscheiden sich dagegen alle Wahrnehmungen der örtlichen Infrastruktur nicht signifikant von den landesweiten Gesamtergebnissen. Diese Kreise sind deshalb in gewisser Weise „typisch Saarland“.

4.2.7 Meist gute wirtschaftliche Lage der Älteren im Saarland

Mehr als die Hälfte der 60- bis 85-Jährigen im Saarland stufen ihre wirtschaftliche Lage als gut ein (54 %), weitere 8 % bewerten sie sogar als sehr gut. 30 % erklären: „es geht“, ihre Lage sei also nicht eigentlich schlecht, aber auch nicht so gut, dass am Monatsende noch viel Geld übrigbliebe. Lediglich 7 % finden ihre wirtschaftliche Lage (eher) schlecht. Diese Verteilung entspricht im Wesentlichen den Bewertungen der Älteren in ganz Deutschland.

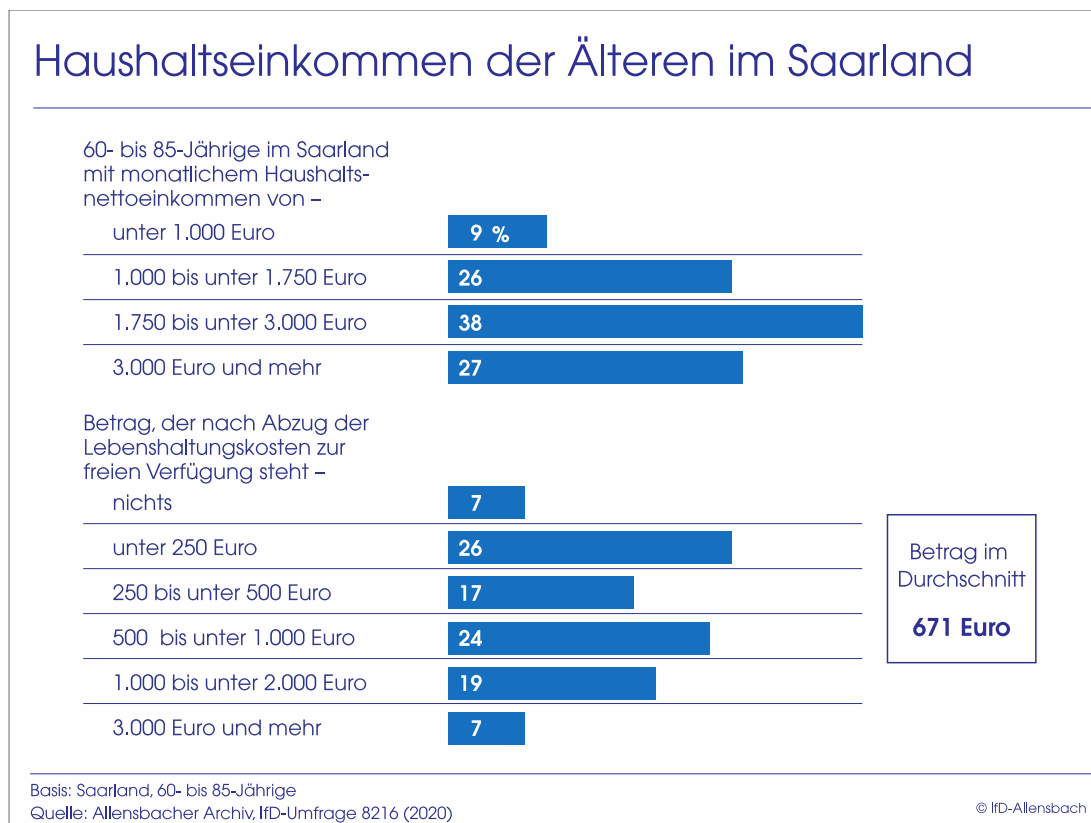
Abbildung 182: Die wirtschaftliche Lage



Bei einigen dürfte die Einstufung als „gut“ sogar eher noch eine Untertreibung sein: Schließlich geben 27 % der Älteren an, über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von wenigstens 3.000 Euro zu verfügen. 38 % berichten über ein solches Einkommen von 1.750 bis unter 3.000 Euro. Nur etwa ein Drittel beziffert das Monateinkommen des eigenen Haushalts mit weniger als 1.750 Euro.

Nach Abzug der Lebenshaltungskosten und laufenden Ausgaben bleibt vielen ein nennenswerter Betrag übrig. Die frei verfügbaren Mittel betragen bei rund 70 % mehr als 250 Euro im Monat; 26 % haben sogar wenigstens 1.000 Euro im Monat, die sie sparen, für Freizeitaktivitäten ausgeben oder auch Angehörigen zum Geschenk machen können.

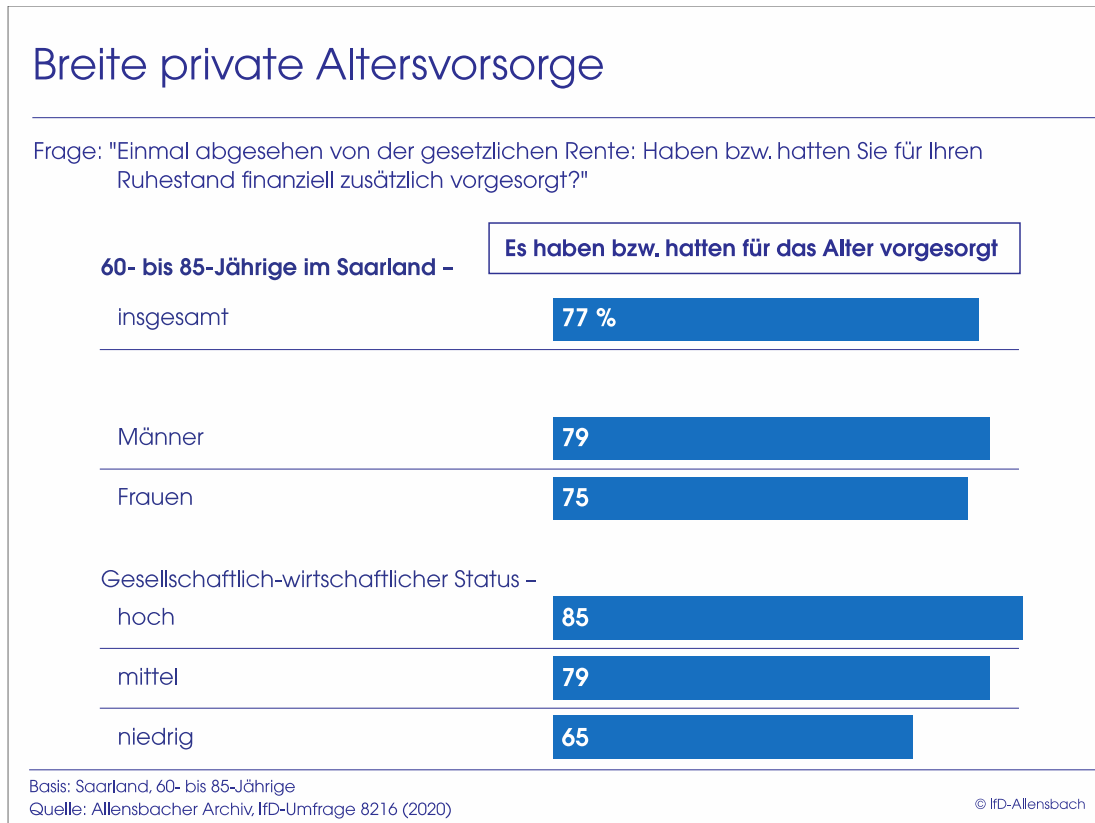
Abbildung 183: Haushaltseinkommen der Älteren im Saarland



In diesen Verhältnissen wirkt sich zum einen der im bundesweiten Vergleich hohe Anteil an Eigentümern aus. Ausgaben für Mieten fallen für relativ viele Ältere im Saarland nicht an, so dass von den Einnahmen – sofern nicht Hypotheken, Umbauten und Reparaturen zu bezahlen sind – eher mehr zur freien Verfügung bleibt.

Zum anderen ist die breite private Altersvorsorge der Älteren zu erkennen. Zusätzlich zur gesetzlichen Rente haben bzw. hatten bereits rund drei Viertel der heute 60- bis 85-Jährigen für ihr Alter vorgesorgt. Männer haben etwas mehr vorgesorgt als Frauen; Personen mit höherem gesellschaftlich-wirtschaftlichem Status weitaus häufiger als Personen mit niedrigem Status. Doch auch in der Gruppe mit niedrigem Status haben 65 % zusätzlich zur gesetzlichen Altersrente etwas angespart oder Ansprüche auf eine zusätzliche Altersvorsorge erworben.

Abbildung 184: Breite private Altersvorsorge



Am schwächsten ist die private Altersvorsorge bei jenen, die auch über eine schlechte Gesundheit berichten. Von ihnen konnten 33 % nichts für ihr Alter zur Seite legen.

Bestandteile der privaten Altersvorsorge sind vor allem die selbstbewohnten Häuser und Wohnungen sowie Ersparnisse und Geldanlagen. 48 % der 60- bis 85-Jährigen im Saarland haben Mittel in die eigenen vier Wände gesteckt, 38 % haben Geld gespart oder angelegt. Über eine Betriebsrente verfügen immerhin 26 %, über eine Lebensversicherung 24 %. Andere Anlagen waren für die Älteren weniger attraktiv oder nicht erschwinglich. Immerhin 11 % besitzen eine vermietete Immobilie, 5 % haben weitere Anlagen getätigt.

Hierbei sind Männer, von denen viele die traditionelle Rolle des „Familienernährers“ innehatten, in der Regel besser abgesichert als ihre Partnerinnen. Insbesondere haben die Männer weitaus häufiger Ansprüche auf Betriebsrenten erworben und Lebensversicherungen abgeschlossen als Frauen. Die auch hier erkennbare Tendenz in vielen Familien, den Vater besser abzusichern als die Mutter, kann bei vorzeitigen Auflösungen der Partnerschaft trotz des nahehelichen Versorgungsausgleichs erhebliche Probleme für die Mütter bedingen.

Abbildung 185: Private Altersvorsorge - Vorsprung bei den Männern

Private Altersvorsorge bedeutet im Saarland vor allem Hausbau und Sparen – Vorsprung der Männer bei der Altersvorsorge

Frage: "Wie haben Sie für Ihren Ruhestand vorgesorgt?"

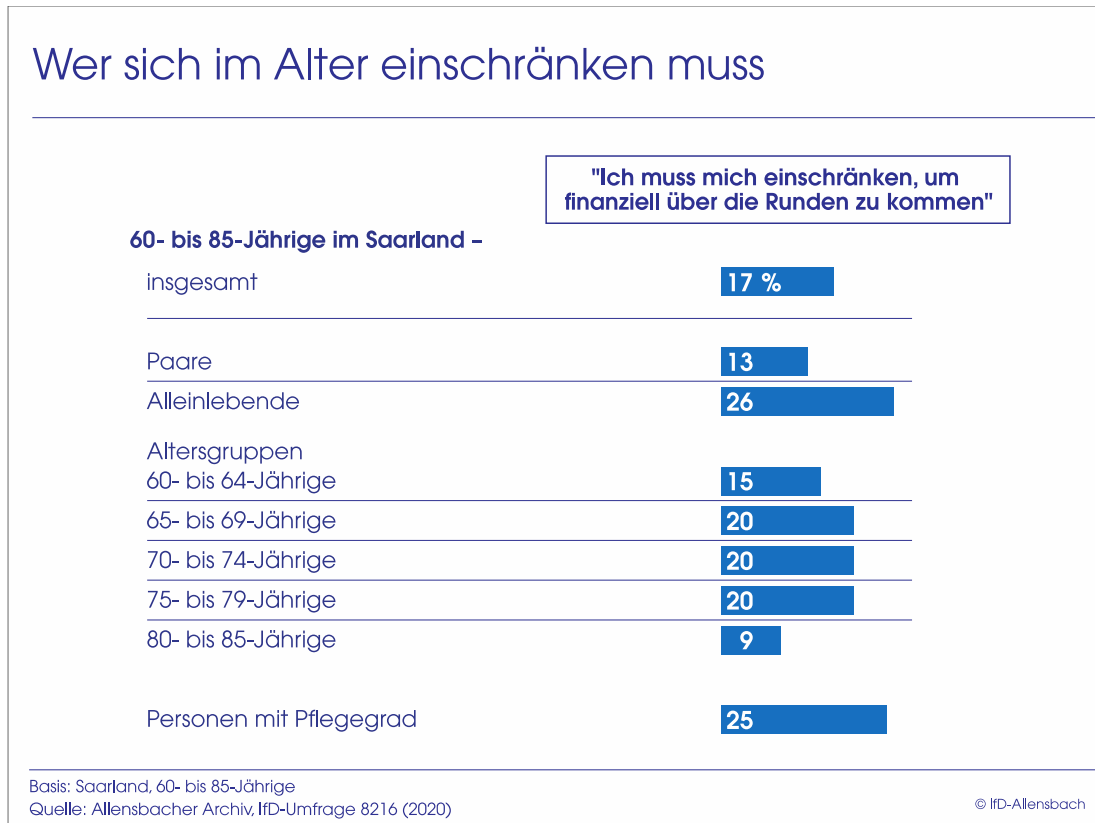
60- bis 85-Jährige im Saarland –

Es haben vorgesorgt durch – (Mehrfachnennungen)	60- bis 85-Jährige im Saarland –		
	insgesamt %	Männer %	Frauen %
eine selbstbewohnte Immobilie	48	49	46
Geldanlagen und Ersparnisse	38	40	35
eine Betriebsrente	26	35	18
eine Lebensversicherung	24	29	19
eine vermietete Immobilie	11	12	10
Anderes	5	5	5
Es haben nicht zusätzlich zur Rente vorgesorgt	23	21	25

Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020) © IfD-Allensbach

Eine Minderheit der Älteren muss sich im Alter aber auch einschränken, um finanziell über die Runden zu kommen. Von den 60- bis 85-Jährigen im Saarland berichten 17 % über solche Probleme. Weit überdurchschnittlich sind davon Alleinlebende betroffen und Personen mit schlechtem Gesundheitszustand, insbesondere Personen mit Pflegegrad. Diesen entstehen nicht selten auch beträchtliche Kosten für den ambulanten Pflegedienst oder eine Haushaltshilfe, die von den Leistungen der Pflegeversicherung nicht vollständig abgedeckt sind: Die besonders „verletzlichen“ Gruppen unterliegen also meist zugleich mehreren Problemen.

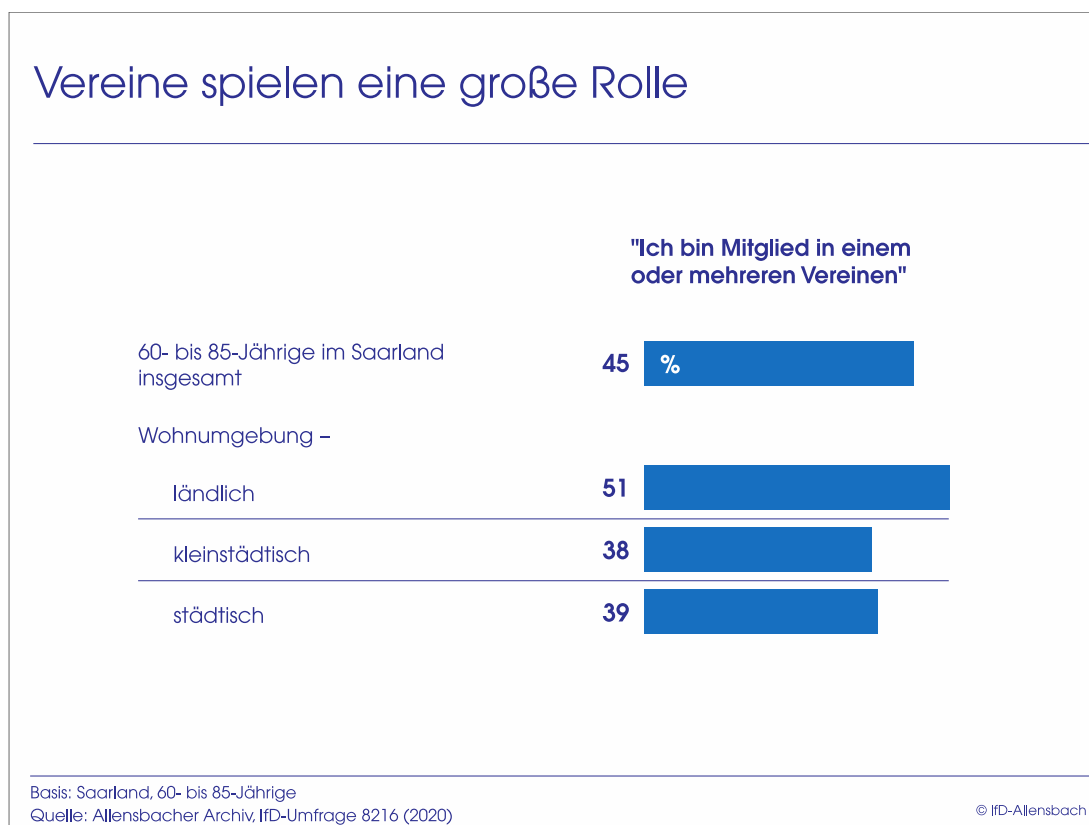
Abbildung 186: Wer sich im Alter einschränken muss



4.2.8 Freiwilliges Engagement und gegenseitige Unterstützung

Fast die Hälfte der Älteren im Saarland ist heute Mitglied in einem oder mehreren Vereinen (45 %). Vor allem in ländlichen Regionen sind die Vereine aus dem sozialen Leben nicht wegzudenken; dort gehören 51 % der 60- bis 85-Jährigen zu wenigstens einem Verein.

Abbildung 187: Vereine spielen eine große Rolle

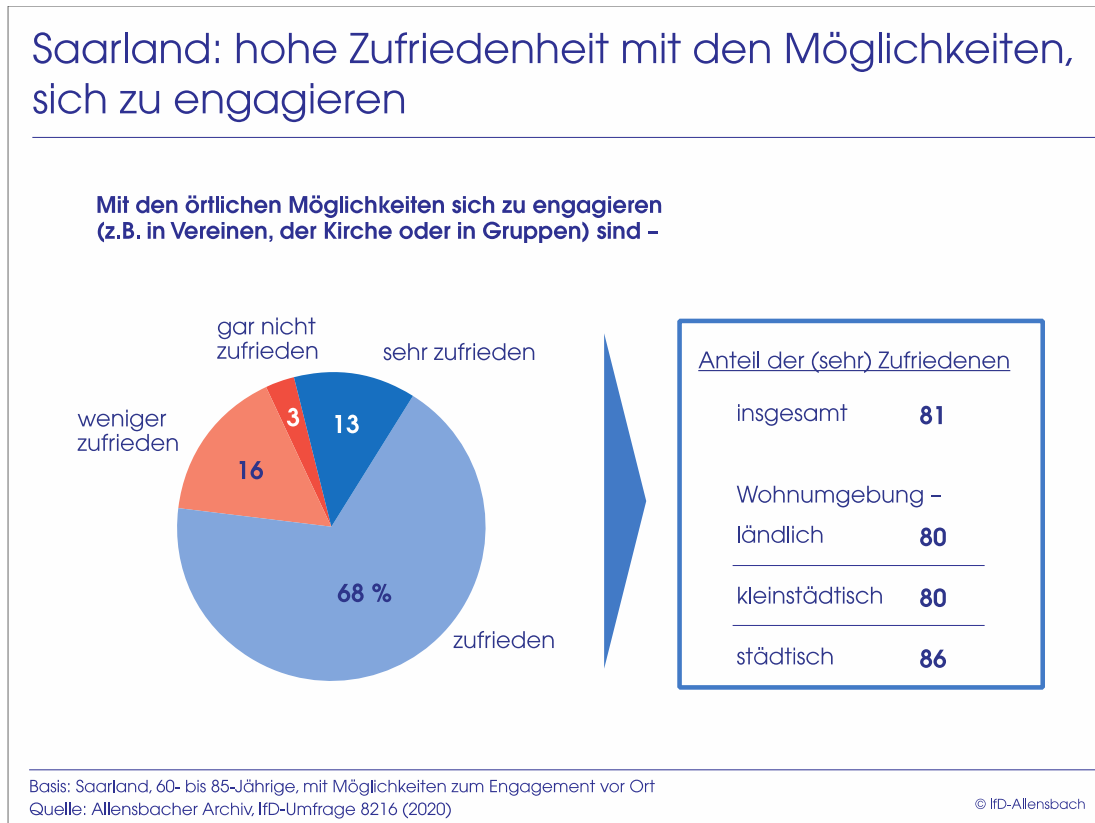


Am häufigsten berichten die Einwohner des Landkreises Saarlouis über derartige Mitgliedschaften. Unter den Altersgruppen tun sich besonders die 70- bis 74-Jährigen hervor: Sie sind meist noch mobiler als die Älteren und in einer besonders „aktiven“ Phase des Alters. Generell fällt es den Gesünderen und auch den materiell gut gestellten vergleichsweise leicht, sich am Leben der Vereine zu beteiligen.

Allerdings zeigen die Angaben zu den Vereinen nur einen Teil der halböffentlichen und öffentlichen Beziehungsnetze. Hinzu kommen bei vielen aber auch noch Einbindungen in Parteien, Gewerkschaften, Bürgerinitiativen und andere Verbände. Damit gibt es bereits jetzt zahlreiche Möglichkeiten, sich auch im Alter noch aktiv am gesellschaftlichen Leben der Gesellschaft zu beteiligen, insbesondere durch ein freiwilliges Engagement. Lediglich 2 % der 60- bis 85-Jährigen im Saarland berichten über das Fehlen von Möglichkeiten für ein Engagement an ihrem Wohnort. Für einen quantitativen Ausbau solcher Angebote bestände also keine Notwendigkeit.

Zudem ist die große Mehrheit der Älteren mit den bestehenden Angeboten zum Engagement zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Lediglich 16 % erklären sich weniger, nur 3 % gar nicht zufrieden. Hierbei ist die Zufriedenheit im städtischen Umfeld etwas größer als im ländlichen.

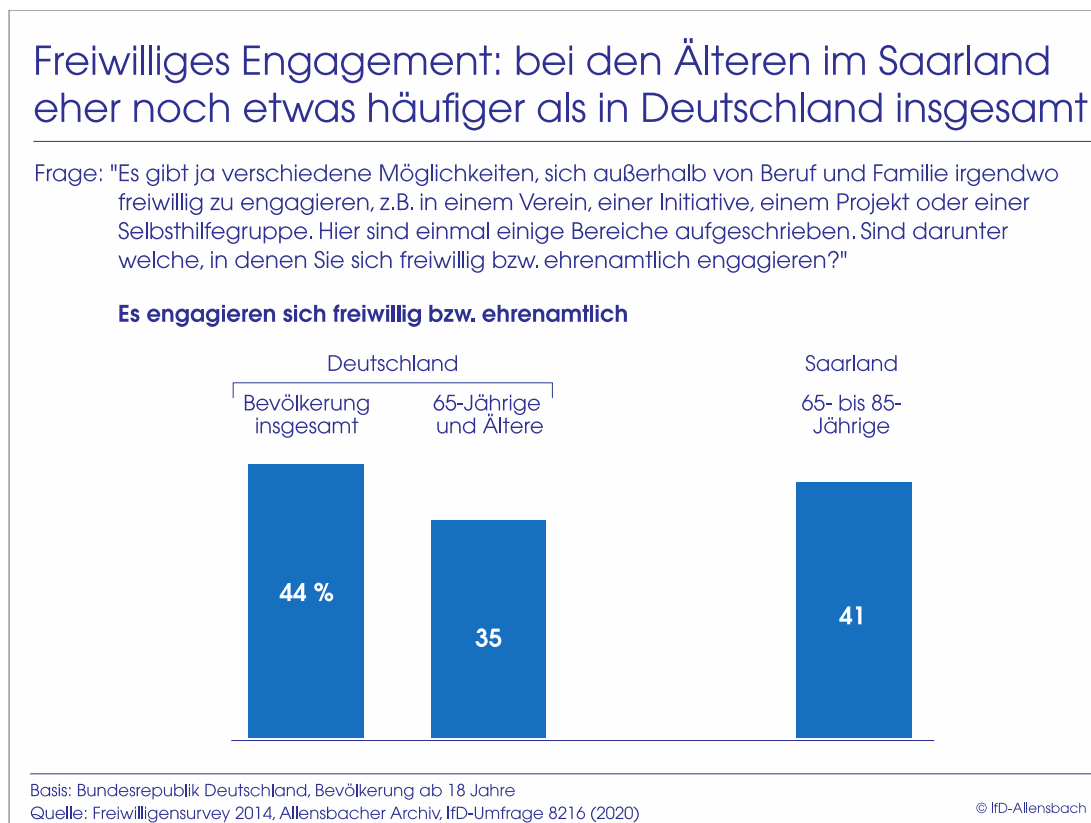
Abbildung 188: Hohe Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, sich zu engagieren



Von den zahlreichen Möglichkeiten zum Engagement machen viele Ältere im Saarland rege Gebrauch. 41 % der 60- bis 85-Jährigen berichten, in zumindest einem von 8 möglichen Bereichen freiwillig engagiert zu sein.

Im Bundesdurchschnitt sind nach Angaben der aktuellen Welle des Freiwilligensurveys nur 35 % der Älteren engagiert. Allerdings werden dort nur die Älteren ab 65 ausgewiesen. Eine Einschränkung des saarländischen Werts auf das vergleichbare Mindestalter von 65 Jahren zeigt hier aber immer noch einen Anteil von 41 % Engagierter.

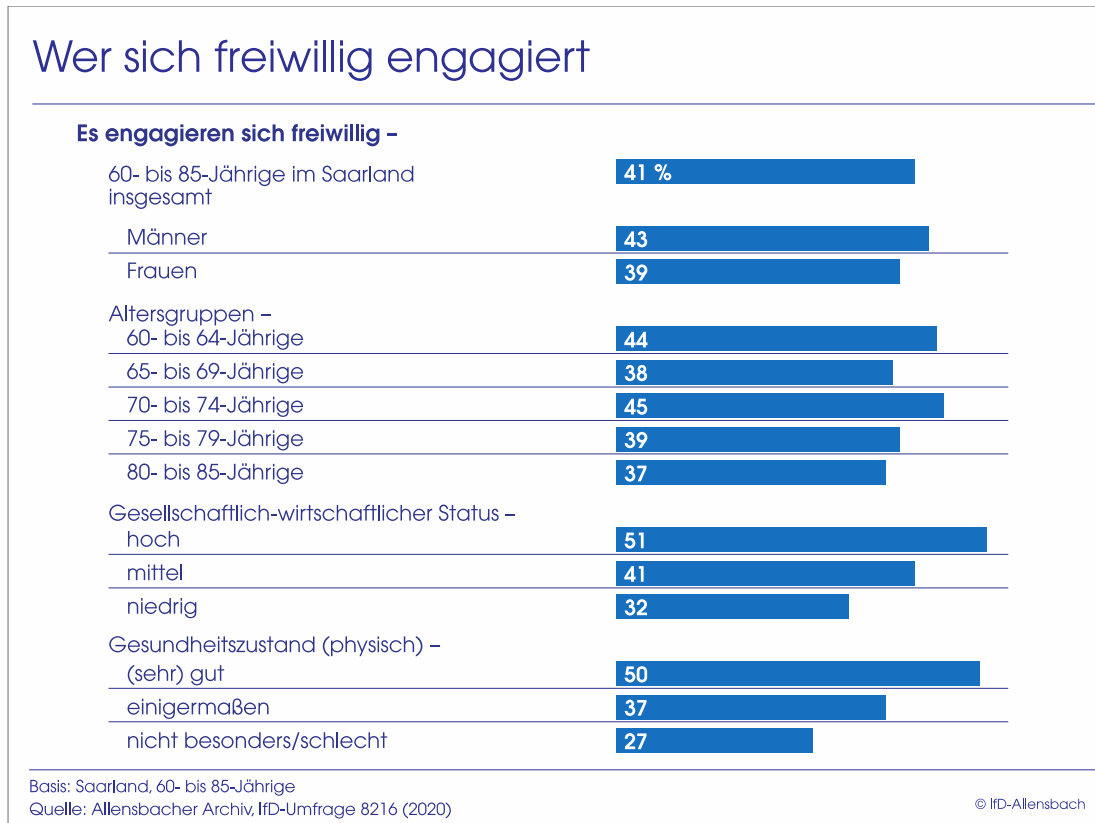
Abbildung 189: Freiwilliges Engagement



Dabei ergibt sich ein ähnliches Bild, wie es auch aus vielen anderen Studien zum Engagement bekannt ist: Männer engagieren sich etwas häufiger als Frauen und Personen mit höherem Status deutlich häufiger als Personen mit niedrigem Status. Das ermittelte Engagement in unterschiedlichen Bezugsrahmen verringert sich erst nach dem 80. Geburtstag, wird allerdings auch danach noch von annähernd 37 % der 80- bis 85-Jährigen fortgesetzt. Voraussetzung dafür ist aber in den meisten Fällen, dass die Gesundheit ein Engagement zulässt: Ältere mit guter Gesundheit sind etwa doppelt so häufig engagiert wie Ältere, die ihre Gesundheit als (eher) schlecht bewerten.

Erheblichen Einfluss auf das Engagement von Älteren im Saarland nimmt zudem der soziale Status, der sich in dieser Altersgruppe eher noch stärker auswirkt als bei Jüngeren. Denkbar wäre zumindest bei einigen ein Kompensationseffekt: Durch das Ausscheiden aus dem Beruf verlieren insbesondere jene an sozialem Prestige, die zuvor in leitender oder verantwortlicher Position beschäftigt waren. Das Engagement könne dann dazu beitragen, soziale Anerkennung zu gewinnen und den Verlust damit zumindest partiell auszugleichen.

Abbildung 190: Wer sich freiwillig engagiert



Ebenso wie jüngere Leute engagieren sich die Älteren im Saarland am häufigsten in den Bereichen von Sport und Bewegung: 18 % sind dort aktiv. Hinter dieser Zahl stehen die vielen Älteren, die in den Sportvereinen Angehörige der eigenen Altersgruppe ebenso wie Mittelalte und Jugendliche trainieren oder auch Planungs-, Organisations- und Leitungsfunktionen übernehmen.

Fast gleich stark sind die Gruppen im kirchlichen und religiösen Bereich, im Bereich Gesundheit und Soziales sowie im Bereich Kultur und Musik (jeweils 9 bzw. 10 % der Älteren). Zwischen 4 und 5 % beschäftigen sich mit Politik oder der kommunalen Entwicklung, mit Umwelt- und Naturschutz oder auch mit der Organisation von Freizeit und Geselligkeit. Schließlich sind derzeit 2 % der Älteren im Bereich der Flüchtlingshilfe aktiv beteiligt.

Abbildung 191: Bereiche des freiwilligen Engagements Älterer

Bereiche, in denen sich die Älteren im Saarland freiwillig engagieren

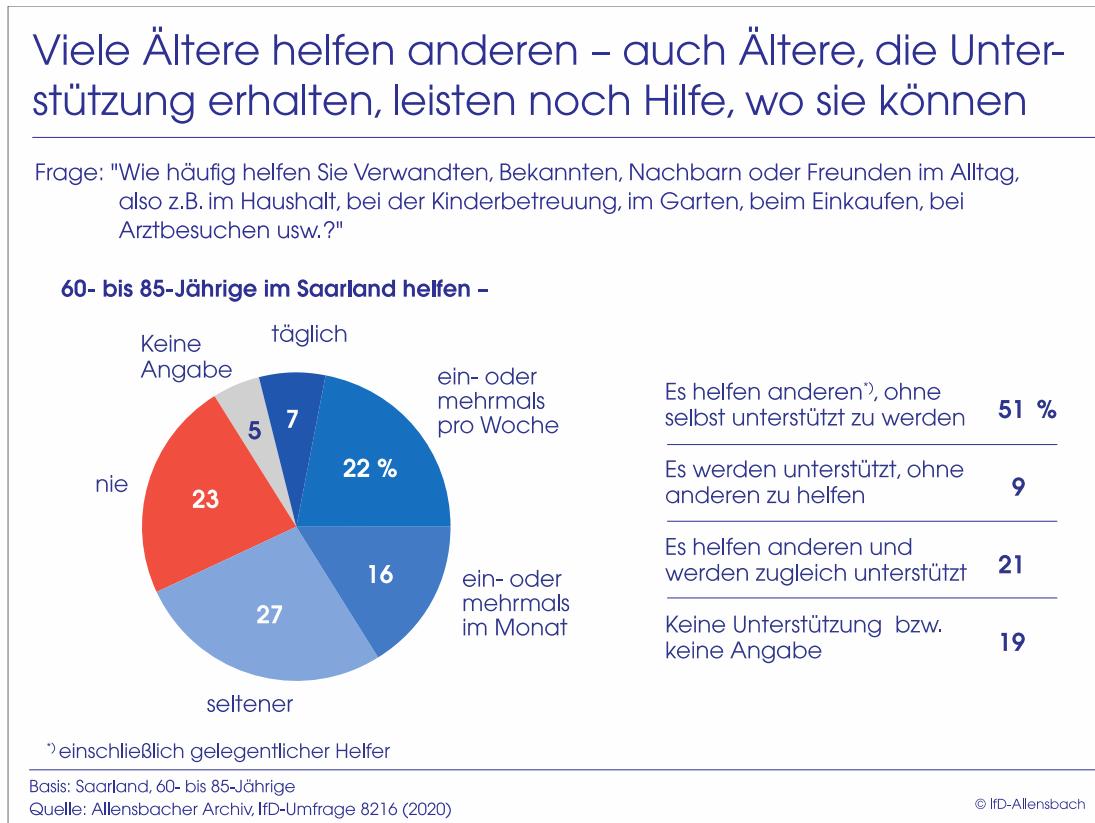
Es engagieren sich freiwillig im Bereich – (Mehrfachnennungen)	60- bis 85-Jährige im Saarland –		
	insgesamt	Männer	Frauen
Sport und Bewegung	18 %	20	16
Kultur und Musik (z.B. Chor)	10	11	10
Kirche und Religion	9	6	11
Gesundheit und Soziales	9	8	9
Freizeit und Geselligkeit	5	5	5
Umwelt, Natur- und Tierschutz	5	6	3
Politik, Kommune	4	6	3
Flüchtlinge	2	2	2

Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020) © IfD-Allensbach

Hierbei setzen Männer und Frauen unterschiedliche Schwerpunkte. Die älteren Frauen engagieren sich weitaus häufiger als die gleichaltrigen Männer im kirchlichen und religiösen Bereich. Etwas häufiger als jene beschäftigen sie sich auch mit freiwilligen Tätigkeiten für Gesundheit und Soziales. Die älteren Männer sind dagegen stärker im Bereich der Politik, des Umweltschutzes und insbesondere im Sport freiwillig aktiv. Zudem gibt es unter den Männern mehr „Multifunktionäre“, die sich gleich in mehreren unterschiedlichen Bereichen freiwillig einbringen.

Nicht weniger bedeutsam als das freiwillige Engagement im öffentlichen und halböffentlichen Bereich ist die eher im privaten Rahmen geleistete Hilfe für Verwandte, Bekannte, die Nachbarschaft sowie Freundinnen und Freunde. Fast drei Viertel der 60- bis 85-Jährigen im Saarland unterstützen andere in diesem Rahmen zumindest gelegentlich. 22 % tun das wenigstens einmal in der Woche, weitere 16 % wenigstens einmal im Monat.

Abbildung 192: Viele Ältere helfen anderen



Diese Verhältnisse, die recht genau den Verhältnissen in ganz Deutschland entsprechen, widerlegen das überkommene Bild der Älteren als eher passive Personen, die vor allem auf Unterstützung angewiesen sind. Zwar werden tatsächlich insgesamt 30 % der Älteren auch von Verwandten, Freundinnen und Freunden und Bekannten unterstützt. Einer Kombinationsanalyse von geleisteten und empfangenen Hilfen zeigt jedoch einen beträchtlichen Teil der Älteren im Saarland eher auf der Helferseite als auf der Seite der Hilfsbedürftigen: Danach helfen 51 % zumindest gelegentlich, ohne selbst Hilfe in Anspruch zu nehmen. 21 % helfen anderen, nehmen zugleich aber auch Hilfe in Anspruch. Nur 9 % werden ausschließlich unterstützt, ohne anderen zu helfen. Die verbleibenden 19 % machen weder zu geleisteten noch zu empfangenen Hilfeleistungen Angaben.

Zum Vergleich der gegenseitigen Hilfen in den unterschiedlichen Teilgruppen der älteren Bevölkerung werden im Folgenden neben den Hilfsempfängern als Hilfeleistende nur jene betrachtet, die anderen wenigstens einmal im Monat, meist aber häufiger, Unterstützung gewähren. Dieser Anteil beträgt – wie bereits in Abbildung 193 dargestellt – 45 % der 60- bis 85-Jährigen im Saarland. Überdurchschnittlich groß ist dieser Anteil unter den jüngeren Alten, ab der Mitte des achten Lebensjahrzehnts verringert er sich deutlich. Aber auch von den 80 bis 85-Jährigen im Saarland gehören noch 22 % zu den regelmäßigen Helfern und Unterstützern.

Wiederum wirkt sich vor allem der Gesundheitszustand aus. Ältere mit gutem Gesundheitszustand sind vor allem Unterstützer, Ältere mit schlechter Gesundheit gehören etwas häufiger zu den Unterstützten. Allerdings leistet auch von dieser Gruppe noch ein beträchtlicher Teil von 32 % vieles für andere.

Noch deutlicher prägt sich dieser Effekt in den sozialen Schichten aus. Ältere mit höherem Status gehören zwar besonders häufig zu den Helfern (52 %). Angesichts der größeren Spielräume, die ihnen durch

materielle und immaterielle Ressourcen offenstehen, ist das auch nicht verwunderlich. Aber der Abstand zu Älteren mit niedrigem Status, ist bei solchen Unterstützungen im privaten Rahmen weitaus kleiner als beim eher öffentlichen Engagement: Von den Älteren mit niedrigem Status betätigen sich nämlich immerhin 39 % als regelmäßige Helferinnen und Helfer und Unterstützerinnen und Unterstützer, also noch etwas mehr, als in dieser Gruppe Hilfen von anderen erhalten (37 %).

Abbildung 193: Ältere im Saarland: eher Helfer als Empfänger von Hilfe

Ältere im Saarland: eher Helfer als Empfänger von Hilfe		
	Es unterstützen andere wenigstens einmal monatlich	Es nehmen Hilfe in Anspruch
	%	%
60- bis 85-Jährige im Saarland insgesamt	45	30
Männer	46	28
Frauen	44	32
Altersgruppen –		
60- bis 64-Jährige	53	25
65- bis 69-Jährige	64	26
70- bis 74-Jährige	39	30
75- bis 79-Jährige	30	33
80- bis 85-Jährige	22	42
Eltern	46	28
Kinderlose	40	38
Gesellschaftlich-wirtschaftlicher Status –		
hoch	52	22
mittel	44	31
niedrig	39	37
Gesundheitszustand (physisch) –		
(sehr) gut	51	19
einigermaßen	44	35
nicht besonders/schlecht	32	52

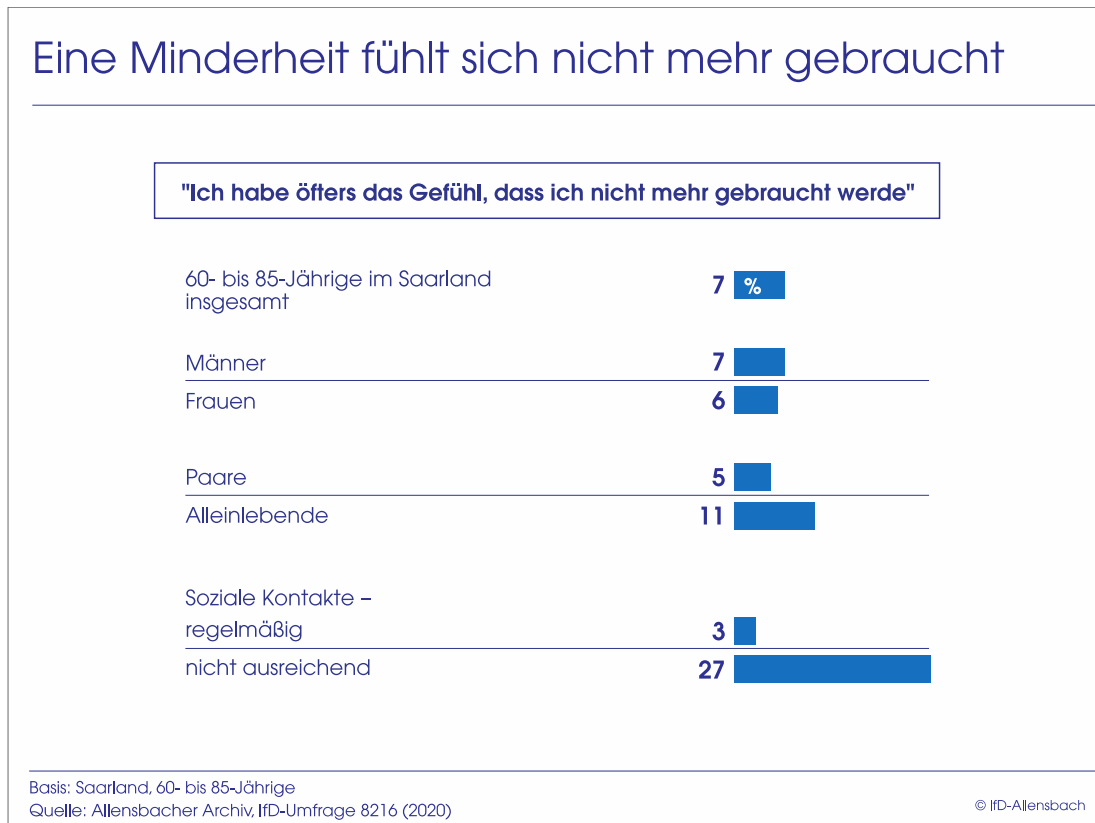
Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020)

© IfD-Allensbach

Angesichts dieses Überwiegens der Hilfe für andere haben nur vergleichsweise wenige der 60- bis 85-Jährigen im Saarland den Eindruck, nicht mehr gebraucht zu werden. Diese Vorstellung, die sich lähmend auf Aktivitäten und das soziale Miteinander auswirkt, entsteht bei Alleinlebenden deutlich häufiger als bei Älteren, die mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin zusammenleben (11 gegenüber 5 %).

Aber auch unter den Alleinlebenden fühlen sich die meisten noch gebraucht. Am ehesten fühlt sich auch von ihnen die Minderheit jener überflüssig, denen soziale Kontakte zu anderen Menschen fehlen. Von allen, denen es an Kontakten fehlt, haben immerhin 27 % den Eindruck, nicht mehr gebraucht zu werden. Eine aktivierende Politik für Ältere müsste vor diesem Hintergrund besonderes Gewicht auf die Möglichkeiten für Kontakte und sozialen Austausch legen.

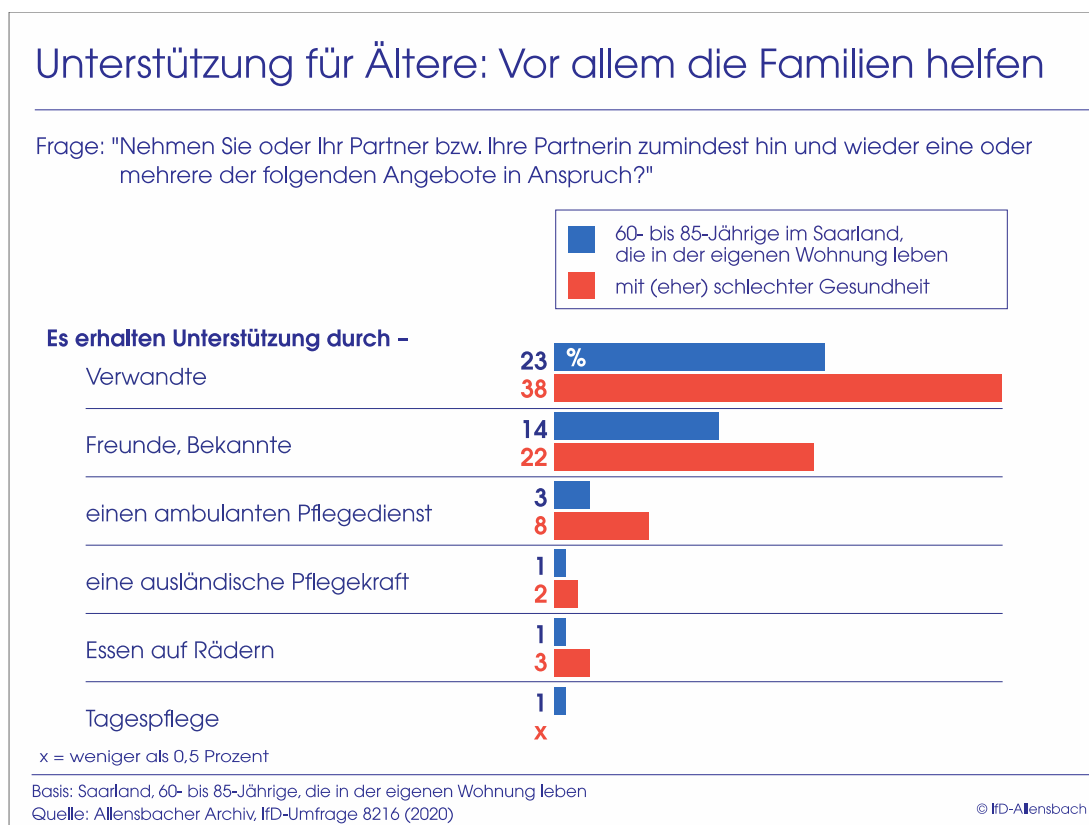
Abbildung 194: Eine Minderheit fühlt sich nicht mehr gebraucht



Unterstützt werden die Älteren vor allem von Angehörigen. 23 % aller 60- bis 85-Jährigen im Saarland, die noch in der eigenen Wohnung leben, erhalten zumindest hin und wieder Hilfe aus der Familie. Insbesondere Ältere mit (eher) schlechter Gesundheit werden von der Familie unterstützt (38 %). Über Hilfe von Freundinnen und Freunden und Bekannten berichten insgesamt 14 %, von den Älteren mit (eher) schlechter Gesundheit 22 %.

Eine geringere Rolle spielen bei den hier betrachteten 60- bis 85-Jährigen, die noch in der eigenen Wohnung leben, professionelle Hilfsdienste. Nur 3 % werden durch einen ambulanten Pflegedienst unterstützt, nur 1 % durch eine ausländische Pflegekraft oder eine Haushaltshilfe, etwa aus Polen. Bezogen auf die Älteren mit (eher) schlechter Gesundheit machen die entsprechenden Anteile 8 bzw. 2 % aus.

Abbildung 195: Unterstützung für Ältere



Vor diesem Hintergrund verlassen sich fast alle Älteren im Saarland in einer denkbar schwierigen Situation auf eine Unterstützung durch die Familien, insbesondere durch die eigenen Kinder (72 %), die Partnerin oder den Partner (66 %), andere Angehörige (33 %) oder bereits durch die Enkelkinder (22 %).

Viele Ältere würden zudem auch eher zusätzliche Unterstützung durch andere erwarten, besonders durch Freundinnen und Freunde (43 %) sowie Personen aus der Nachbarschaft (33 %). Außerhalb dieses Kreises der engeren sozialen Kontakte erwarten die wenigsten Unterstützung. Auf Bekannte aus der Kirchengemeinde oder dem Sportverein würden nur 6 % bauen, auf andere Personen nur 4 %. Dass niemand ihnen helfen würde, erwartet lediglich eine sehr kleine Minderheit von 2 % der 60- bis 85-Jährigen im Saarland.

Nach wie vor gilt also die Familie als primäre Unterstützungsinstanz. Angebote zur Hilfe und Unterstützung für Ältere werden vor allem dort in Anspruch genommen, wo familiäre Unterstützung nicht möglich ist oder nicht mehr ausreicht.

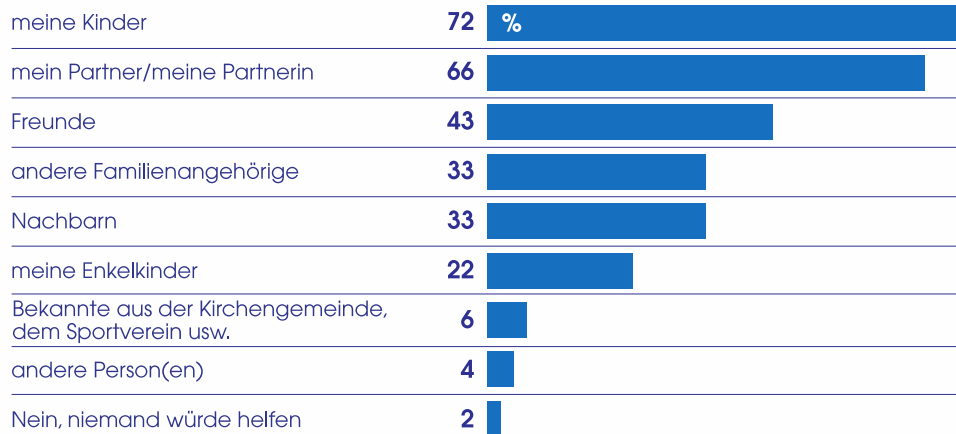
Abbildung 196: Absicherung in Notsituationen

Absicherung in Notsituationen: großes Vertrauen in die Familie

Frage: "Wenn Sie einmal in eine schwierige Lage geraten und auf Hilfe angewiesen sind: Gibt es da jemanden, auf den Sie sich in diesem Fall verlassen könnten, bei wem sind Sie sicher, dass er/sie Ihnen hilft?"

Helfen würde(n) mir –

(Mehrfachnennungen)



Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020)

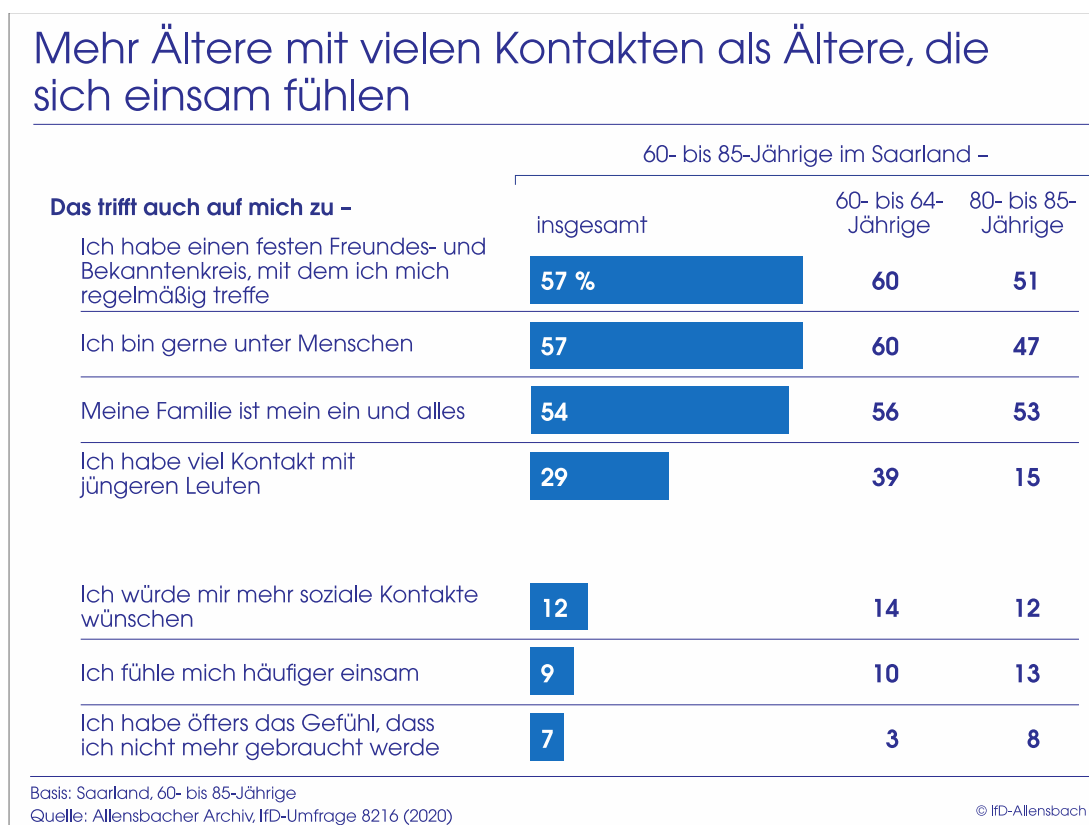
© IfD-Allensbach

4.2.9 Soziale Einbindung in Gesellschaft und Familie

Die große Mehrheit der 60- bis 85-Jährigen im Saarland ist für Kontakte nicht allein auf die Familie angewiesen. 57 % berichten über regelmäßige Treffen mit einem festen Freundes- und Bekanntenkreis. Ebenfalls 57 % geben an, gern unter Menschen zu sein. 29 % haben sogar viel Kontakt mit jüngeren Leuten. Eine besondere Familienorientierung lassen 54 % erkennen. Für sie ist die Familie ihr „ein und alles“. In höherem Alter reduzieren sich die Kontakte mit Bekannten und Freundinnen und Freunden nur für wenige. Am ehesten verringern sich die Begegnungen mit jüngeren Menschen.

Dagegen berichtet nur eine Minderheit über soziale Isolation. Nur 12 % würden sich mehr soziale Kontakte wünschen, nur 9 % fühlen sich häufiger einsam. Entgegen dem verbreiteten Bild der im Alter übermäßig zunehmenden Einsamkeit geben unter den 80- bis 85-jährigen nur wenig mehr häufige Gefühle von Einsamkeit zu Protokoll als unter den 60- bis 64-Jährigen.

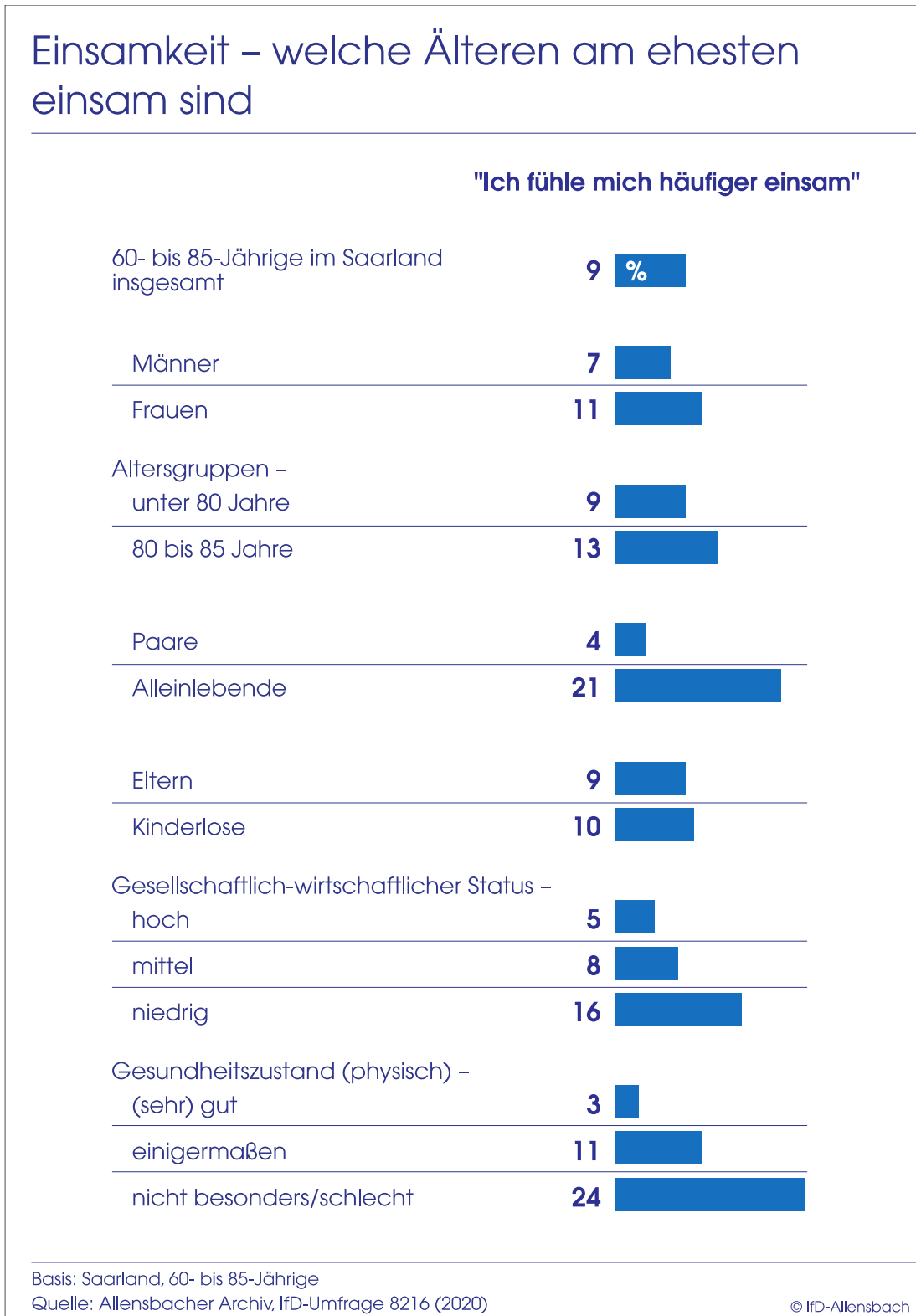
Abbildung 197: Kontakte



Die bei zunehmendem Alter vergleichsweise geringe „automatische“ Zunahme des Anteils jener, die sich als einsam einstufen, gehört zu den besonders interessanten Ergebnissen der Untersuchung. Dabei muss man sich vor Augen halten, dass mit der Zunahme des Alters oft auch einschneidende Ereignisse verbunden sind. Eine nähere Analyse der Erfahrungen von Einsamkeit zeigt jedoch, dass sich dabei weniger das Alter selbst auswirkt als jene einschneidenden Erlebnisse, wie bspw. durch eine Verschlechterung des Gesundheitszustands und eine damit verbundene Verringerung von Kontaktmöglichkeiten bzw. der Verlust des Partners oder der Partnerin und eine dann mit dem menschlichen Verlust oft auch verbundene Verschlechterung der materiellen Lage. Damit sind es wiederum die besonders Verletzlichen, die auch am ehesten von Einsamkeit betroffen sind. Dass solche Entwicklungen aber auf die Mehrheit in den

hier befragten höchsten Altersgruppen vergleichsweise wenig durchschlagen, verdankt sich vor allem der anhaltenden Einbindung der Älteren in ihre Familien.

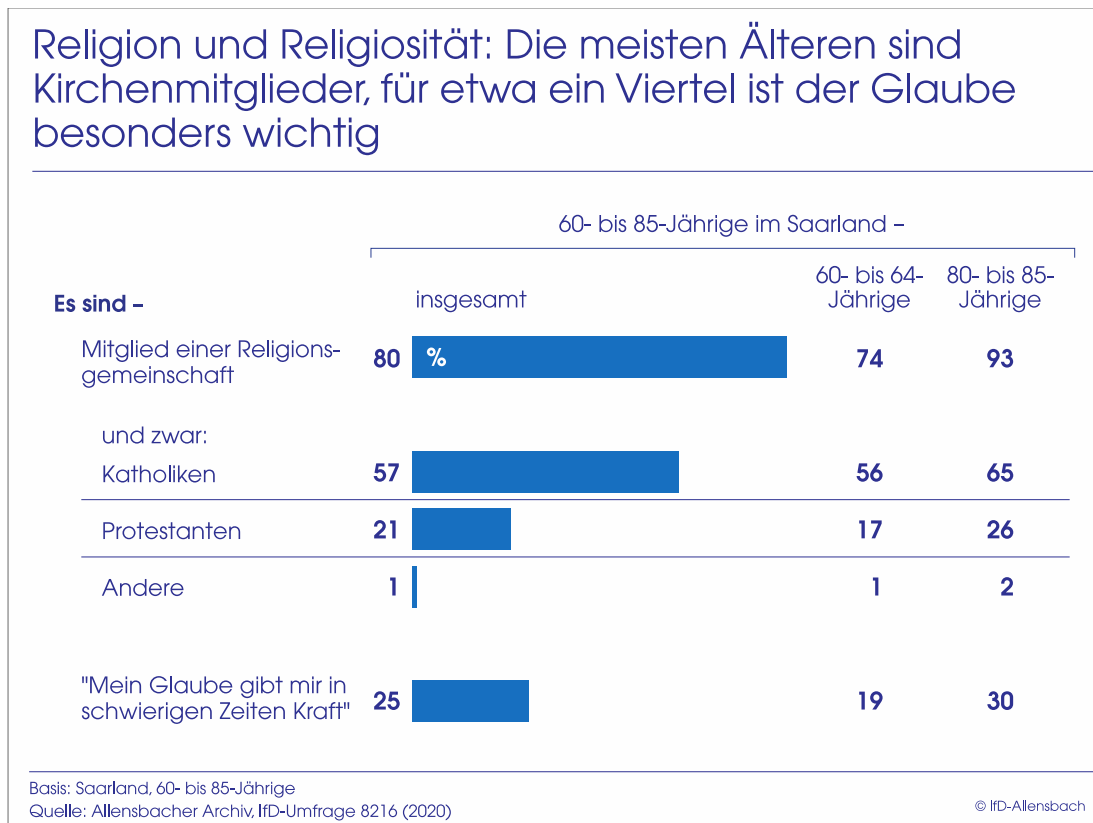
Abbildung 198: Einsamkeit



Neben der Familie gehört für viele Ältere auch ihre Religiosität zu den Einbindungs- und Stabilisierungskräften. 80 % der 60- bis 85-Jährigen im Saarland sind Mitglied einer Religionsgemeinschaft. 57 % bekennen sich zur katholischen Konfession, 21 % zur protestantischen, 1 % der Antwortenden gehört zu anderen Glaubensgemeinschaften. Für ein Viertel der Älteren ist der Glaube besonders wichtig. Sie erklären: „Mein Glaube gibt mir in schwierigen Zeiten Kraft.“

Für die Zukunft deutet sich jedoch ein langsamer Gewichtsverlust der Religiosität an. Von den 80- bis 85-Jährigen sind 93 % konfessionell gebunden, von den 60- bis 64-Jährigen noch 74 %. Besonderes Gewicht besitzt der Glaube für 30 % der 80- bis 85-Jährigen und für 19 % der 60- bis 64-Jährigen. Von daher dürfte sich langfristig insgesamt auch der Anteil der Konfessionsmitglieder sowie der besonders Religiösen an den Älteren verringern, auch wenn selbstverständlich manche der heute 60-Jährigen in höherem Alter mehr Gewicht auf die Religion legen werden als heute.

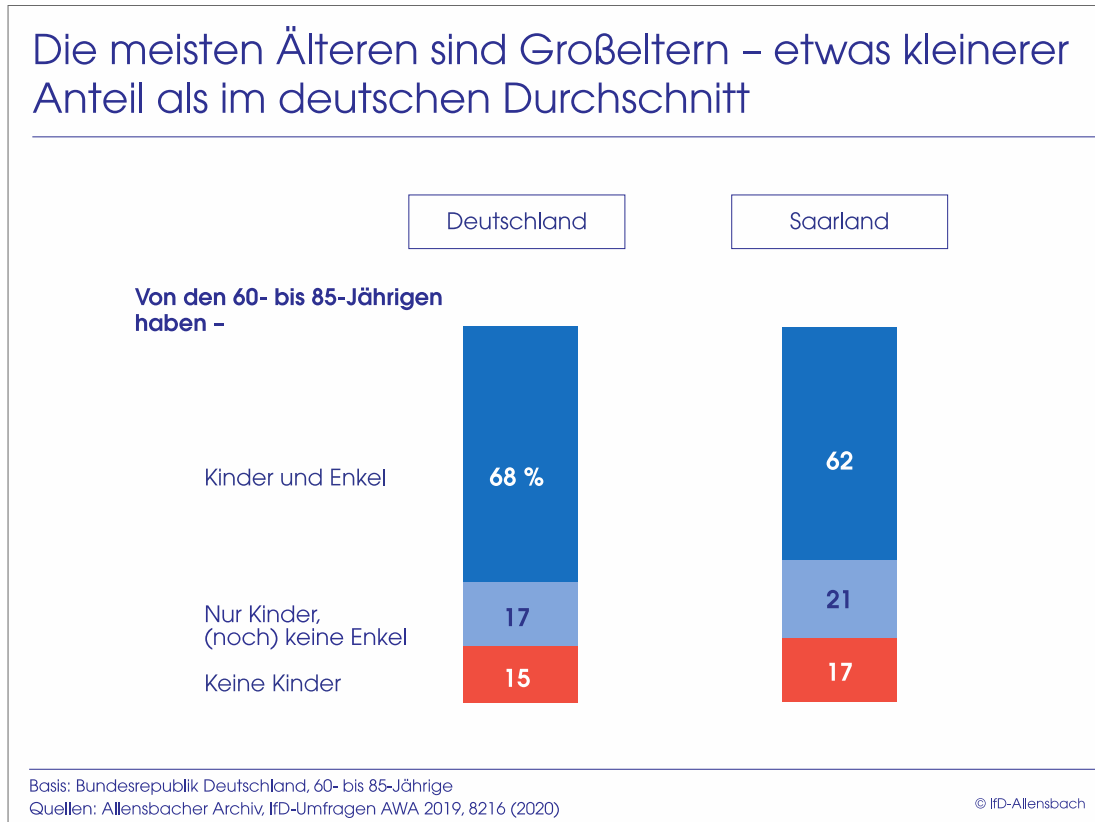
Abbildung 199: Religion und Religiosität



Die stärksten Bindungskräfte entfalten die Familien in der Verbindung zwischen Eltern und Kindern. Von den 60- bis 85-Jährigen im Saarland haben 83 % Kinder. Allerdings deutet sich auch hier ein erheblicher Wandel an: Von den 80- bis 85-Jährigen haben lediglich 8 % keine Kinder, von den 60- bis 64-Jährigen bereits 19 %. Die Gruppe älterer Hilfsbedürftiger, die sich nicht auf Kinder oder Enkel stützen kann, wird in den nächsten Jahrzehnten also auch im Saarland deutlich wachsen. Selbst wenn es sich nach wie vor um eine Minderheit handeln wird, muss sich die Seniorenpolitik doch auf mehr Bedarf an externer Unterstützung einstellen.

62 % der Älteren im Saarland sind bereits Großeltern, mit meist bereits zwei oder mehr Enkelkindern. Dabei ist der Anteil der Großeltern an den Älteren im Saarland geringfügig kleiner als im übrigen Bundesgebiet, wo die Werte aber auch insbesondere durch die vergleichsweise große Zahl der „frühen Großeltern“ in den ostdeutschen Bundesländern nach oben gezogen werden.

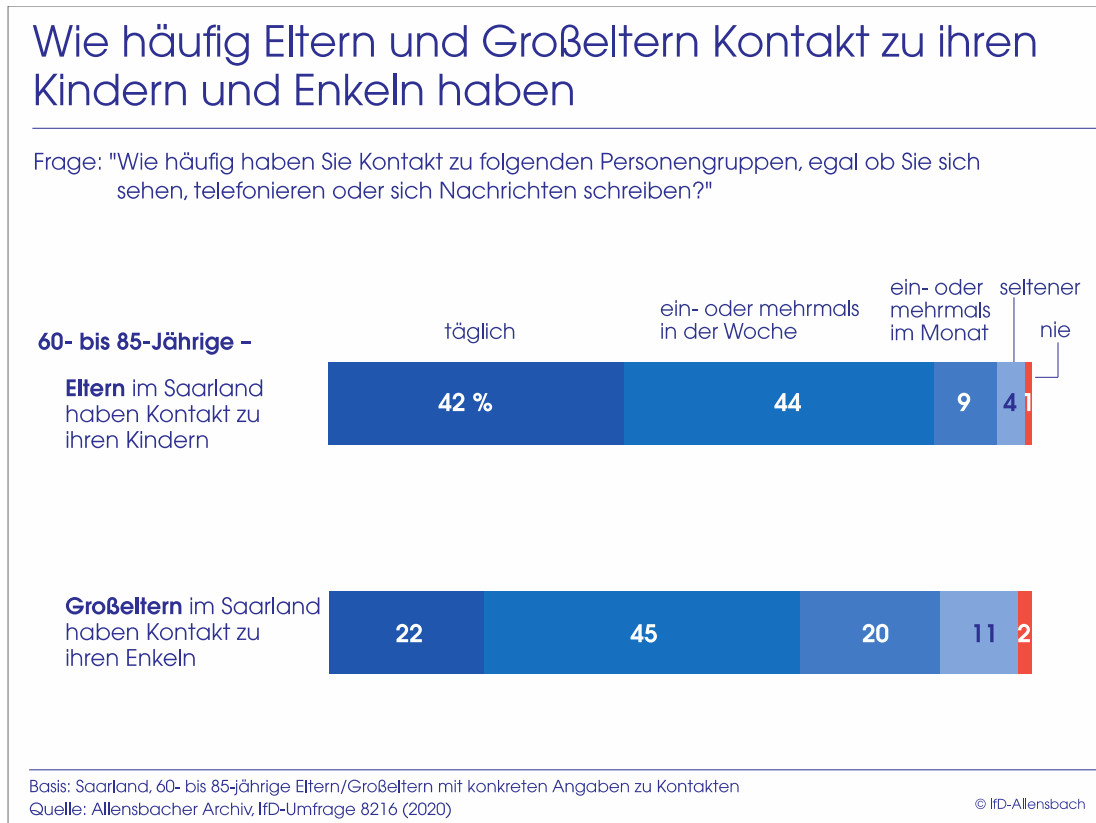
Abbildung 200: Großeltern



Auch wenn Großeltern meist viel für ihre Enkel tun, etwa indem sie kleinere Kinder betreuen und Heranwachsende beim Lernen unterstützen, sind die Kontakte zwischen den Eltern und ihren Kindern noch einmal deutlich häufiger als die Kontakte zwischen Großeltern und Enkeln. 42 % der Mütter und Väter unter den Älteren haben täglich Kontakt zu ihren Kindern, 44 % wenigstens einmal in der Woche. Lediglich 9 % berichten über ein- oder mehrmalige Kontakte während des Monats. Nur 5 % hören seltener oder nie von ihren Kindern.

Auch über die Generationen hinweg ergeben sich sehr lebhaft Kontakte, wenn nicht durch persönliche Besuche, so doch durch Telefonate, E-Mails oder jetzt zuletzt während der Corona-Krise auch durch Videobotschaften. Von den Großeltern stehen nicht weniger als zwei Drittel wenigstens einmal in der Woche in Kontakt mit ihren Enkeln. 20 % haben wenigstens einmal im Monat Kontakt. Weniger häufig oder gar nicht stehen nur 13 % mit ihren Kindeskindern in Verbindung.

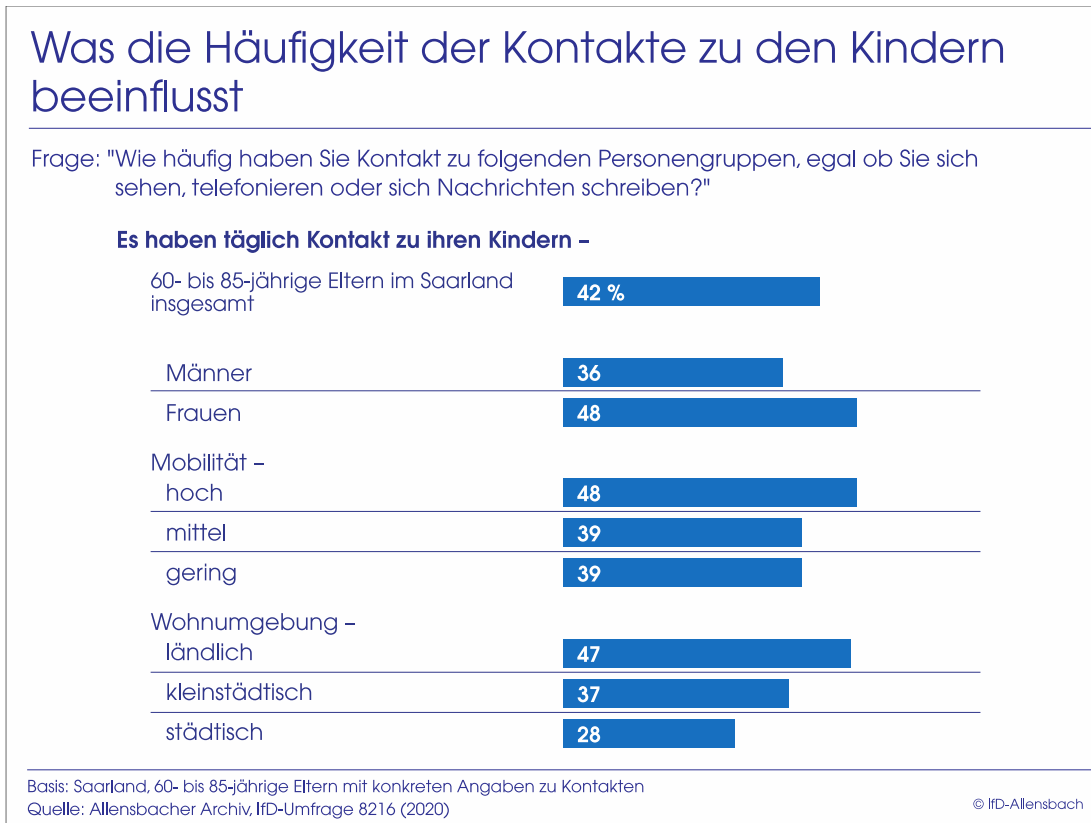
Abbildung 201: Kontakt zu den Kindern und Enkeln



Für die Häufigkeit der Kontakte in der Familie spielen Faktoren wie sozialer Status und Gesundheitszustand, die auf die meisten anderen berichteten Sachverhalte stärksten Einfluss nehmen, keine sonderlich große Rolle. Die Häufigkeit der Kontakte, insbesondere zu den eigenen Kindern, hängt vorrangig vom Geschlecht ab: Die älteren Mütter stehen weitaus häufiger täglich in Verbindung mit ihren Kindern als die älteren Väter. Wirksam ist daneben auch die Mobilität: Ältere, die ihre Wohnung häufiger verlassen als andere, halten sich dann oft auch bei ihren Kindern auf, etwa um die Enkel zu betreuen oder um im Haushalt auszuhelfen.

Eine große Rolle spielt aber auch das örtliche Umfeld. In den ländlichen Regionen ist es weitaus häufiger üblich, dass die Älteren täglich Kontakt zu ihren Kindern haben als im städtischen Umfeld. Insbesondere die unangekündigten Besuche von Tür zu Tür, die in den ländlichen Regionen zum Teil noch gepflegt werden, gibt es in den Städten, wo Eltern und Kinder oft weit entfernt voneinander leben, sehr viel seltener.

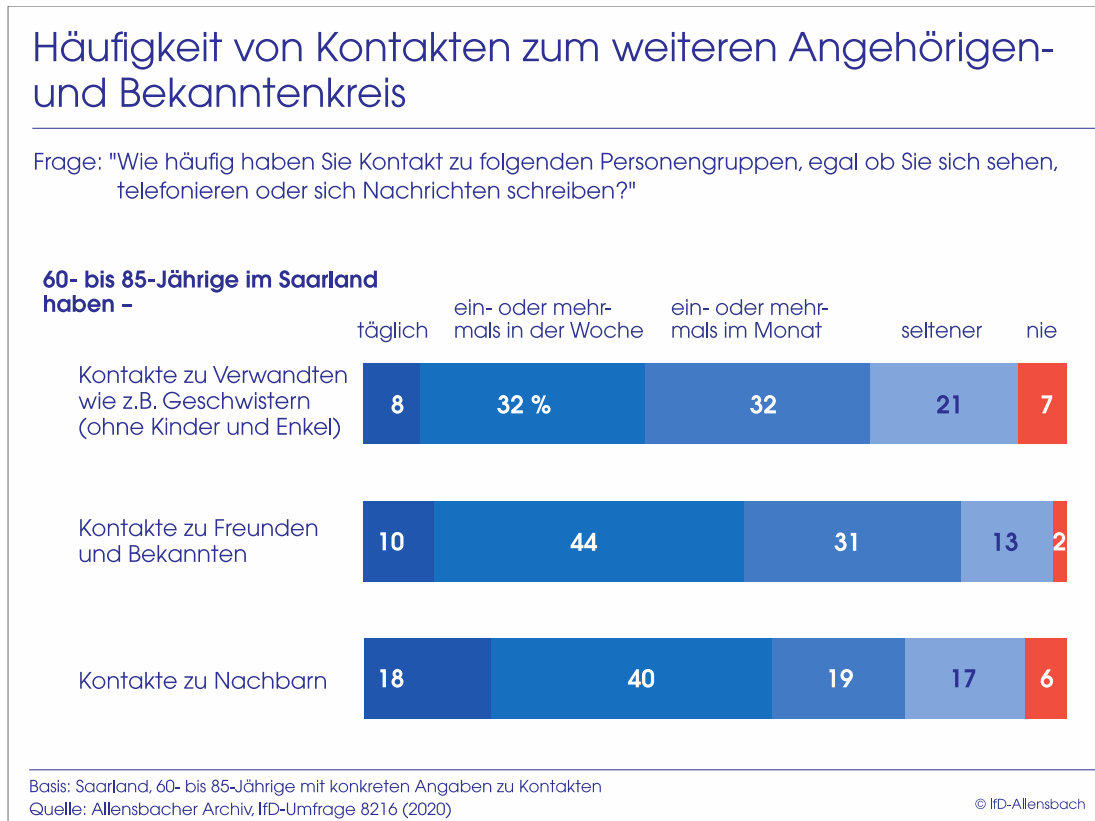
Abbildung 202: Was die Häufigkeit der Kontakte zu den Kindern beeinflusst



Kontakte zu anderen Gruppen haben die 60- bis 85-Jährigen im Saarland zwar meist nicht täglich, wohl aber häufig wenigstens einmal in der Woche. Obenan stehen dabei die Freundinnen und Freunde und Bekannten, mit denen sich 10 % täglich und 44 % wenigstens einmal in der Woche austauschen. Nachbarinnen und Nachbarn trifft und spricht man noch häufiger, 18 % täglich und 40 % wenigstens einmal in der Woche.

Zu den nicht ganz so häufigen Gästen und Besuchten gehören vor allem Verwandte wie Geschwister oder Nichten und Neffen. Dass nur 8 % täglich und 32 % höchstens wöchentlich Kontakt zu solchen Verwandten haben, ergibt sich allerdings auch aus dem Alter der Befragten: Von den 60- bis 85-Jährigen haben nur wenige noch ältere Verwandte wie etwa Onkel oder Tanten, und auch die Geschwister sind bei vielen bereits verstorben. Von daher zeugt es von einem sehr lebendigen Familienleben, auch über den engeren Bezirk der Kernfamilie hinaus, wenn hier 72 % auch im Kreis der etwas fernerer Familie wenigstens einmal im Monat Kontakt aufnehmen oder angesprochen werden.

Abbildung 203: Häufigkeit von Kontakten zum weiteren Angehörigen- und Bekanntenkreis



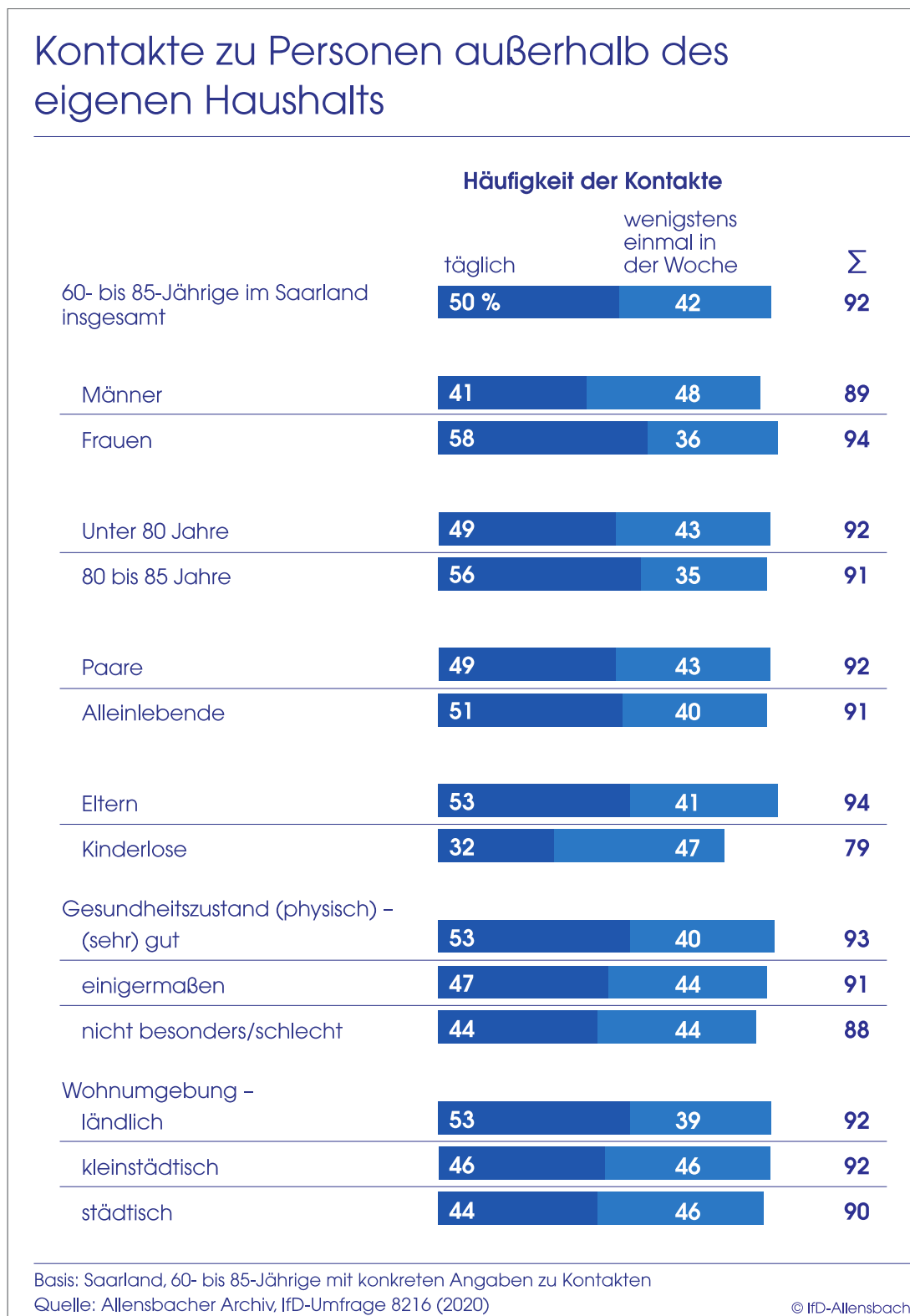
Um soziale Einbindung und Isolation noch differenzierter betrachten zu können, wurden alle zusammengefasst, die wenigstens mit einer der fünf genannten Gruppen von Angehörigen, Freundinnen und Freunden und Bekannten täglich Kontakt haben. Ebenso wurden alle zusammengefasst, die zwar nicht täglich mit anderen in Kontakt stehen, wohl aber wenigstens einmal oder auch mehrmals wöchentlich.

Diese Kombinationsanalyse zeigt eine feste Einbindung der meisten Älteren in ihr soziales Umfeld: 92 % der 60- bis 85-Jährigen im Saarland haben wenigstens einmal in der Woche Kontakt zu jemand außerhalb des eigenen Haushalts, 50 % sogar täglich.

Über tägliche Kontakte berichten Frauen (94 %) weitaus eher als Männer (89 %) und auch Eltern (94 %) weitaus häufiger als Kinderlose (79 %). Allerdings gibt es bei jenen, die nicht täglich mit anderen in Kontakt stehen, gewissermaßen Kompensation durch wenigstens wöchentliche Kontakte. Dementsprechend liegt der Anteil derer, die wenigstens einmal in der Woche andere besuchen, besucht werden, telefonieren oder mailen in fast allen Teilgruppen der Älteren zwischen 79 und 94 %.

Kontaktarmut droht danach noch am ehesten den kinderlosen Älteren, deren Gruppe in den kommenden Jahrzehnten – wie bereits dargestellt – wachsen wird. Doch auch von den Kinderlosen berichten noch 79 % über regelmäßige Kontakte mit Personen außerhalb des eigenen Haushalts. Auf zusätzliche Vernetzung und mehr Kontaktmöglichkeiten sind also vorrangig eher kleine, eng fokussierte Teilgruppen der Älteren angewiesen.

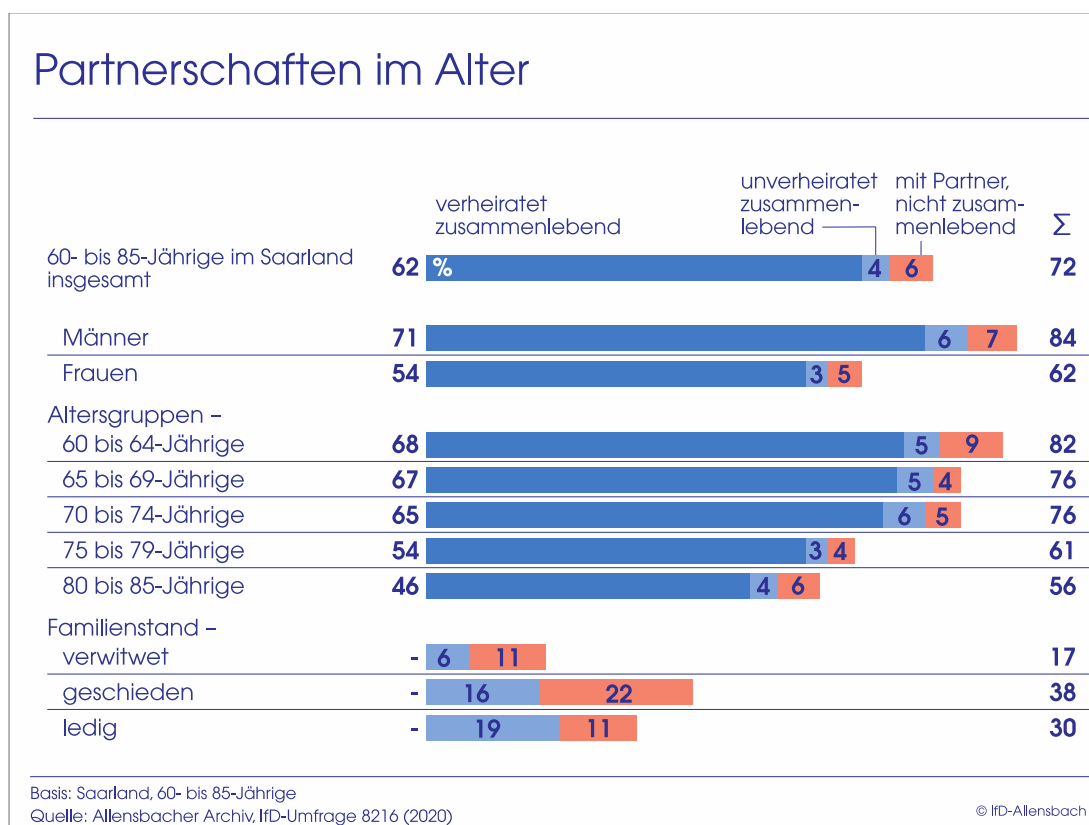
Abbildung 204: Kontakte zu Personen außerhalb des eigenen Haushalts



Fast drei Viertel der 60- bis 85-Jährigen im Saarland haben einen Partner oder eine Partnerin (72 %); 66 % leben mit dem Partner auch zusammen, meist als verheiratete Paare (62 %). 6 % praktizieren das „living apart together“, zum Teil um die lange gewohnte Wohnung nicht aufzugeben, zum Teil aber auch aus Furcht davor, bei einer Pflegebedürftigkeit des Partners oder der Partnerin für die Kosten der Pflege mit aufkommen zu müssen.

Da Männer meist einige Jahre älter sind als ihre Partnerinnen und da Frauen zudem im Durchschnitt älter werden als Männer, überleben die Frauen im Regelfall ihre Partner um mehrere Jahre. In diesen Jahren haben nur wenige einen neuen Partner, die meisten leben dann allein. Von den 60- bis 85-jährigen Frauen leben deshalb insgesamt nur 62 % in einer Partnerschaft, von den gleichaltrigen Männern aber 84 %. Erkennbar wirkt sich dieser Effekt des „Überlebens“ verstärkt ab Mitte 70 aus: Von allen 70- bis 74-Jährigen haben noch 76 % einen Partner bzw. eine Partnerin, von den 75- bis 79-Jährigen dann noch 61 % und von den 80- bis 85-Jährigen nur noch 56 %. Von den Verwitweten berichten 17 % über eine neue Partnerschaft, von den Geschiedenen 38 % und von den Ledigen 30 %.

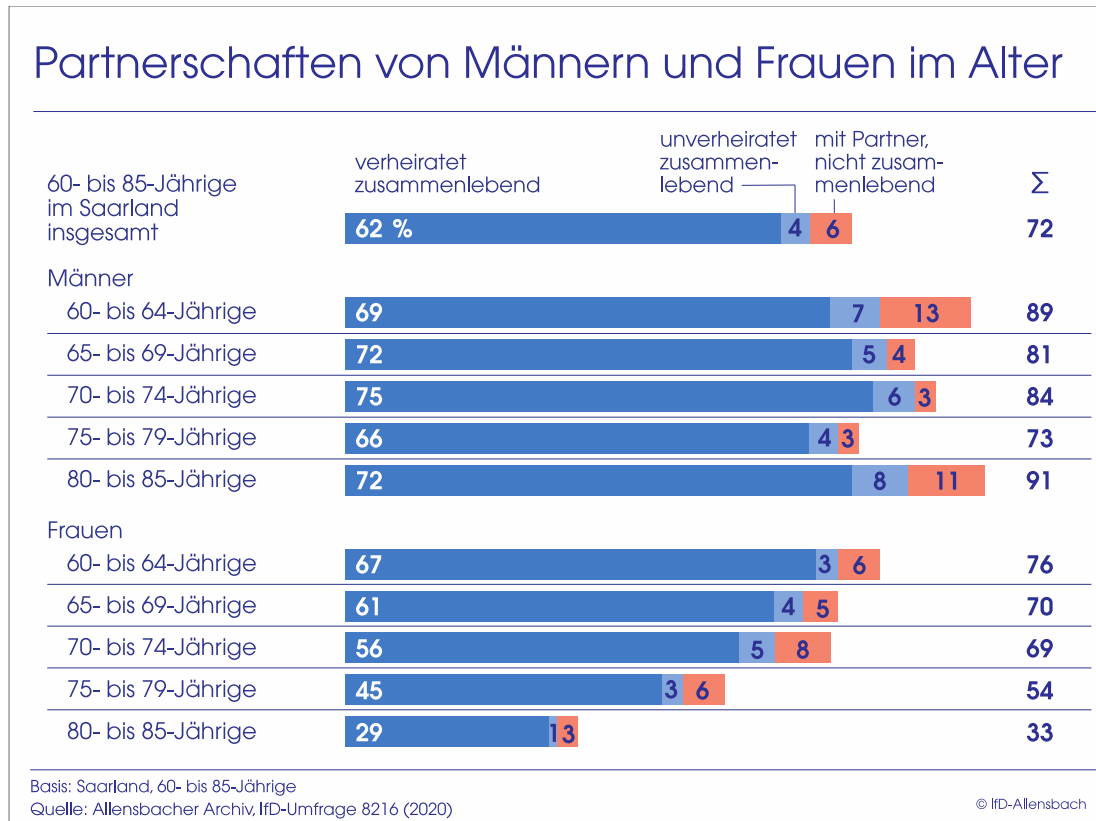
Abbildung 205: Partnerschaften im Alter



Zwischen 75 und 79 Jahren leben nur noch 54 % der Frauen in einer Partnerschaft, zwischen 80 und 85 Jahren nur noch 33 %. Von den Männern, die dieses Alter erreichen, haben dagegen die meisten noch ihre Partnerin. Von den 80- bis 85-jährigen Männern im Saarland leben 72 % mit ihrer Ehefrau, 8 % leben unverheiratet mit einer Partnerin zusammen, meist nachdem die Ehefrau verstorben ist, und 11 % haben eine Partnerin, mit der sie nicht zusammenleben.

Das Alleinleben von Älteren im Saarland betrifft also wie in ganz Deutschland vor allem Frauen ab 75 Jahren.

Abbildung 206: Partnerschaften von Männern und Frauen im Alter

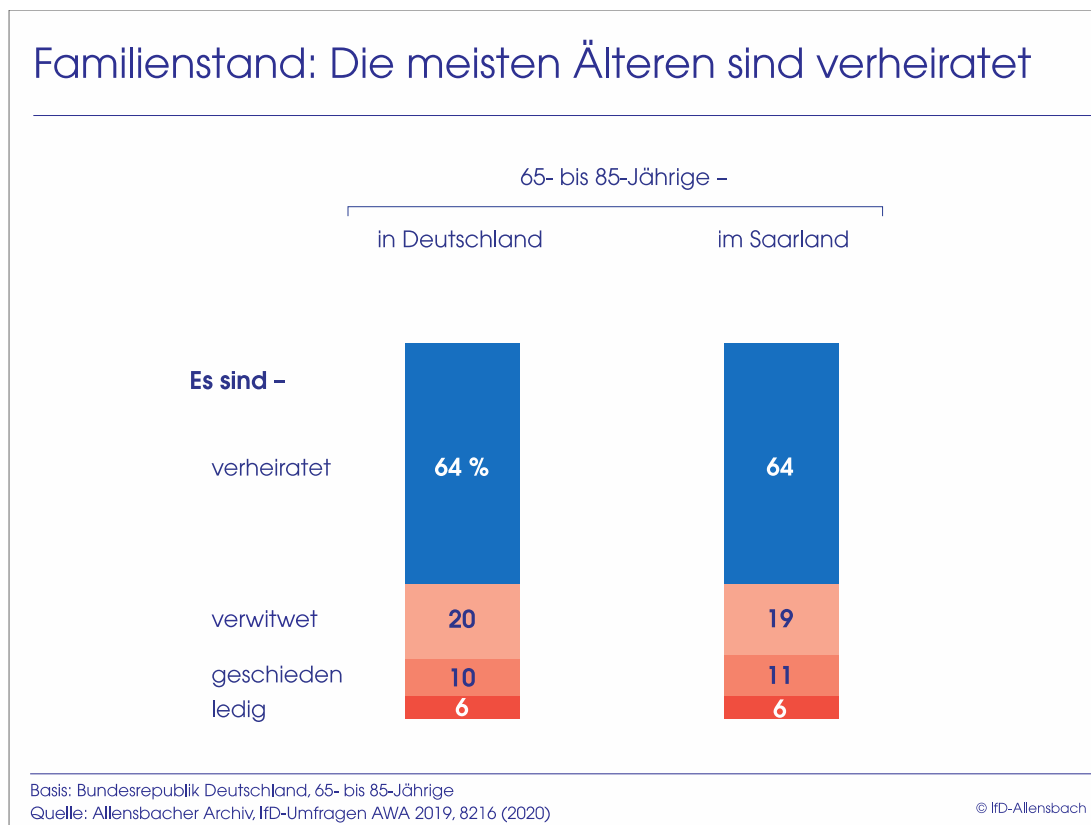


Dabei sind fast zwei Drittel der 65- bis 85-Jährigen im Saarland⁵⁷ verheiratet, 11 % sind geschieden und nur 6 % sind ledig. Verwitwet sind 19 %. Diese Verteilung entspricht im Wesentlichen dem Familienstand der Älteren in ganz Deutschland.

Hierbei deutet sich für die Zukunft eine leichte Zunahme der Anteile von Geschiedenen und Ledigen an. Von den 80- bis 85-Jährigen gehören erst 12 % zu diesen beiden Gruppen, unter den 60- bis 64-Jährigen bereits 22 %. Auch das dürfte in den nächsten Jahrzehnten zu einem wachsenden Bedarf an externer Unterstützung, an Kontaktmöglichkeiten und an aktivierenden Hilfen beitragen.

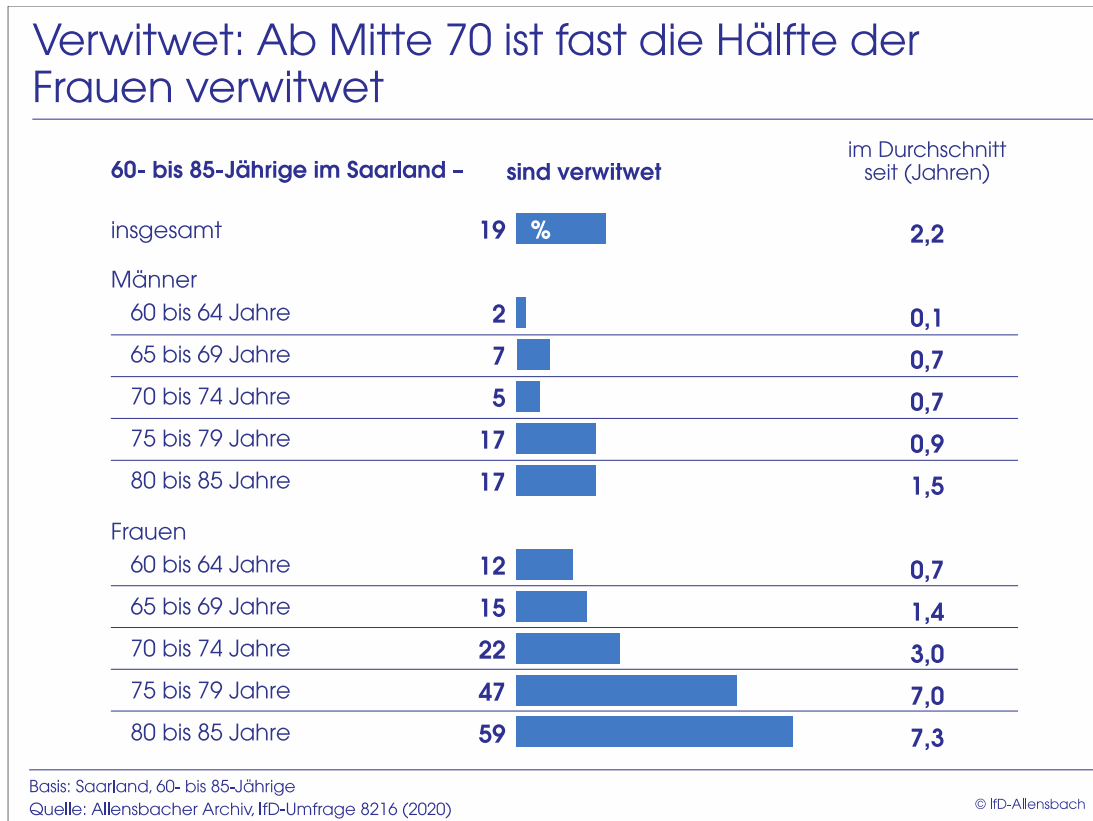
⁵⁷Einschränkung der Analyse auf die 65- bis 85-Jährigen im Saarland, um die Ergebnisse vergleichbar zu machen.

Abbildung 207: Familienstand



Von der Gesamtheit der 60- bis 85-Jährigen im Saarland sind 19 % verwitwet. Von den Männern erlebt nur eine kleine Minderheit diese Situation, in der Regel erst nach dem 75. Geburtstag. Unter den Frauen haben dagegen auch schon von den 70- bis 74-Jährigen 22 % ihren Partner verloren, von den 80- bis 85-Jährigen bereits 59 %. Dementsprechend dauert das Leben als Verwitwete für Frauen in der Regel auch deutlich länger als für Männer: Im Durchschnitt sind die verwitweten Männer meist noch nicht länger als 1 oder 2 Jahre ohne Partnerin, von den verwitweten älteren Frauen leben dagegen viele schon lange als Witwen. Im Durchschnitt liegt bei den älteren Witwen der Tod des Partners bereits rund 7 Jahre zurück.

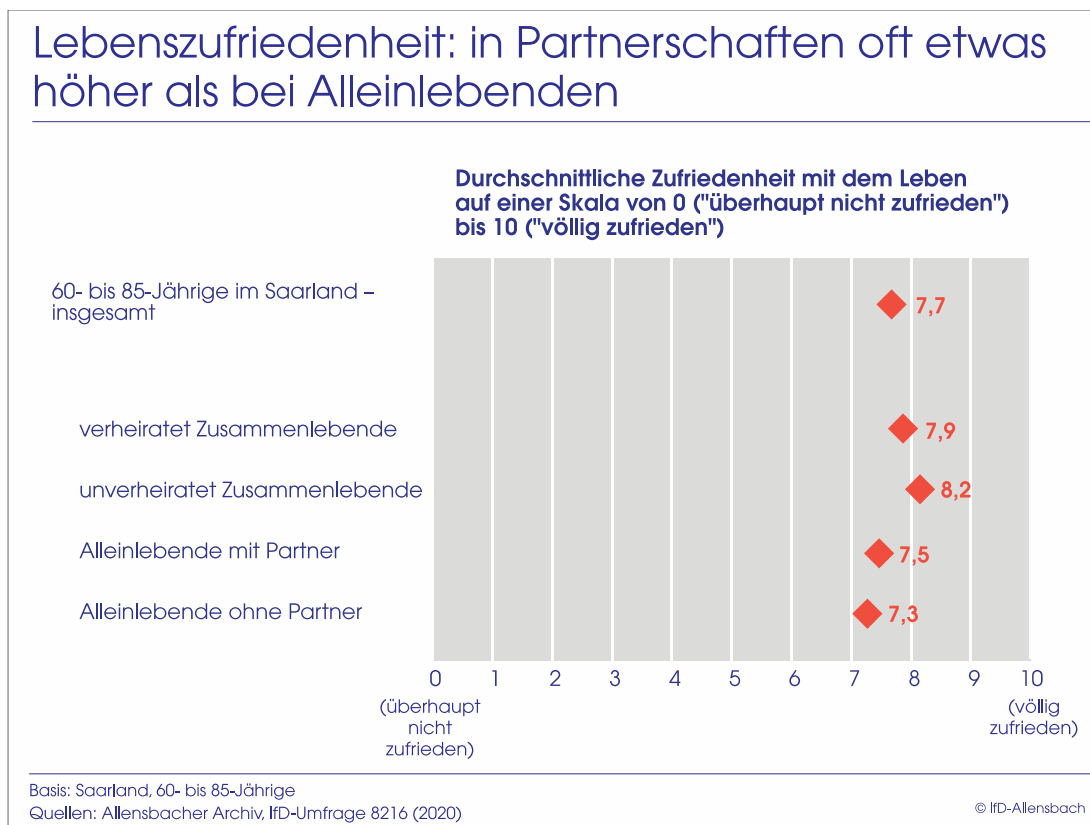
Abbildung 208: Verwitwet



Ältere, die in Partnerschaften leben, sind etwas häufiger mit ihrem Leben besonders zufrieden als Alleinlebende. Der Durchschnittswert der Lebenszufriedenheit für die verheiratet Zusammenlebenden unter den 60- bis 85-Jährigen im Saarland liegt bei 7,9 – wiederum auf der schon mehrfach dargestellten Skala zwischen 0 („überhaupt nicht zufrieden“) und 10 („völlig zufrieden“). Unverheiratet Zusammenlebende erreichen hier sogar einen Durchschnittswert von 8,2. Dagegen liegen die entsprechenden Werte für die Alleinlebenden mit Partner („living apart together“) im Schnitt bei 7,5 und für die Alleinlebenden ohne Partner bei 7,3.

Allerdings bleiben die Werte der Älteren ohne Partner in der Regel nicht weit hinter den Werten der Älteren mit Partner zurück. Weitaus größer sind die schon beobachteten Beeinträchtigungen der Zufriedenheit bei Älteren mit schlechter Gesundheit (durchschnittliche Zufriedenheitsstufe 6,0) und bei Älteren mit ganz geringen finanziellen Mitteln (durchschnittliche Zufriedenheitsstufe 6,5; vgl. Abbildung 164).

Abbildung 209: Lebenszufriedenheit in Partnerschaften oder bei Alleinlebenden



4.2.10 Lebendiger Alltag mit vielen Aktivitäten

Auch wenn die Befunde der Umfrage zum Alltagsleben und zur Mobilität der Älteren ein Bild zeigen, das sich durch die Corona-Krise seither in mancher Hinsicht geändert haben dürfte, sind diese Teile der Untersuchung damit nicht wertlos: Sie zeigen – wie bereits erklärt – die langjährige Normalität, nach der die Älteren in den kommenden Monaten zurückstreben werden und sie zeigen zudem, was welchen Älteren dabei besonders wichtig ist.

Dabei ist das tägliche Leben der 60- bis 85-Jährigen im Saarland weder von übermäßiger Abwechslung noch von Monotonie geprägt. Lediglich 28 % stufen ihr Leben als besonders abwechslungsreich ein, nur 10 % sehen es als eher eintönig. Fast zwei Drittel der Älteren treffen keines der beiden Urteile, erleben also ein für sie ausreichendes Maß an Abwechslung bei beträchtlichem Anteil an Gewohnheiten und eingeübten Abläufen, die den Alltag erleichtern.

Erhebliche Unterschiede prägen die Antworten zur Abwechslung im Leben: Ältere unter 75 Jahren erleben weitaus häufiger noch viel Abwechslung als die noch Älteren. Auch Personen mit hohem gesellschaftlich-wirtschaftlichem Status und Personen mit gutem Gesundheitszustand berichten vergleichsweise häufig über viel Abwechslung. Am seltensten haben gesundheitlich Eingeschränkte oder auch Personen mit wenig sozialen Kontakten ein besonders abwechslungsreiches Leben.

Hierbei bedeutet die Verringerung der Abwechslung, wie sie die Älteren ab etwa 75 Jahren vermehrt erleben, aber nicht automatisch auch eine Zunahme von Monotonie und Langeweile: Beispielsweise berichten Personen ab 75 Jahren oder auch Personen mit niedrigem Status zwar seltener über viel Abwechslung, aber nicht zugleich auch über mehr Eintönigkeit. Weit überdurchschnittlich prägen sich diese negativen Erfahrungen bei jenen aus, die nicht genügend Kontakte haben oder aufgrund ihres Gesundheitszustands dem gewohnten Leben nicht mehr nachgehen können.

Abbildung 210: Wahrnehmung des eigenen Lebens – zwischen monoton und abwechslungsreich

Besonders abwechslungsreich ist der Alltag nicht bei vielen – aber nur wenige finden ihren Alltag monoton

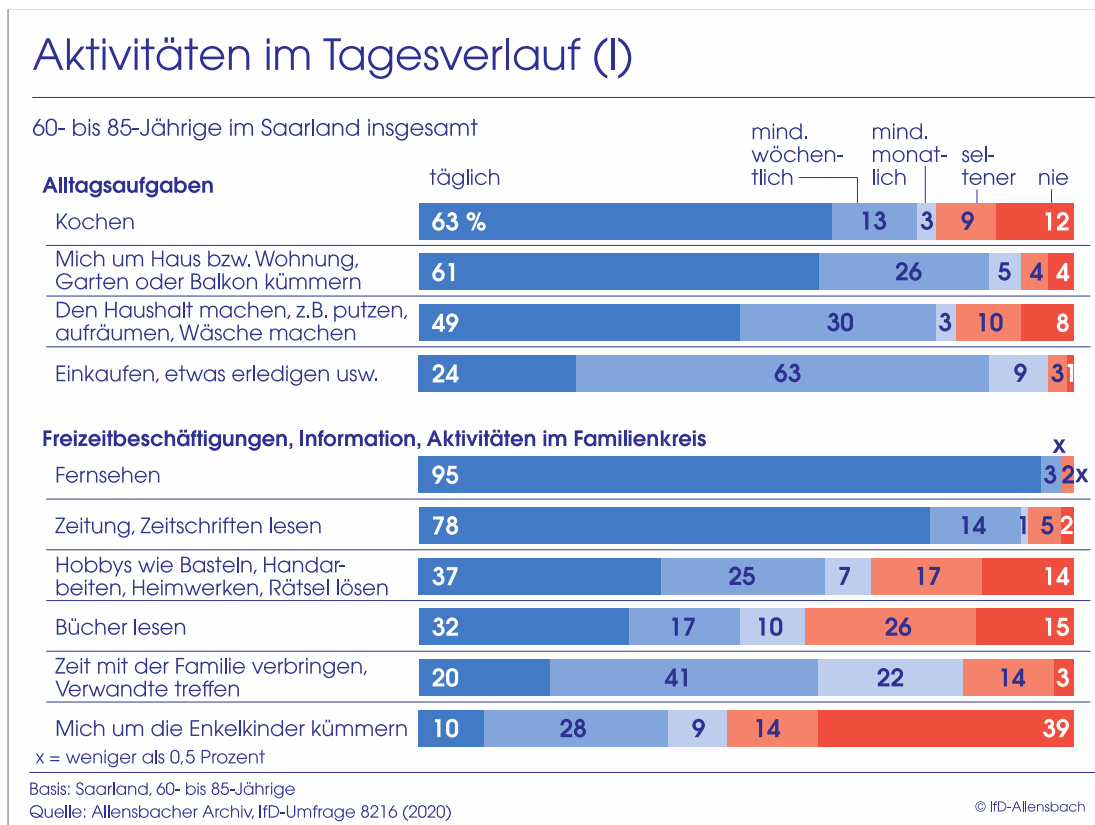
	"Ich habe ein sehr abwechslungsreiches Leben"	"Mein Leben ist eher eintönig"	Weder noch
	%	%	%
60- bis 85-Jährige im Saarland insgesamt	28	10	62
Altersgruppen –			
60- bis 64-Jährige	35	8	57
65- bis 69-Jährige	29	10	61
70- bis 74-Jährige	33	8	59
75- bis 79-Jährige	23	9	68
80- bis 85-Jährige	13	18	69
Gesellschaftlich-wirtschaftlicher Status –			
hoch	39	7	54
mittel	28	9	63
niedrig	15	16	69
Gesundheitszustand (physisch) –			
(sehr) gut	42	2	56
einigermaßen	19	12	69
nicht besonders/schlecht	6	29	65
Soziale Kontakte –			
regelmäßig	40	4	56
nicht genug	12	36	52

Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020) © IfD-Allensbach

Ihren Alltag füllen die Älteren mit zahlreichen Aufgaben und Aktivitäten. Dazu wurde ermittelt, wie oft 18 unterschiedliche Aktivitäten ausgeführt werden, von häuslichen Aufgaben über Freizeitbeschäftigungen sowie Aktivitäten außerhalb der Wohnung im kleineren Kreis bis hin zu Aktivitäten, die gemeinhin im größeren Kreis ausgeübt werden. Erkennbar wird eine deutliche Reihenfolge der Häufigkeiten: Alltagsaufgaben und Freizeitbeschäftigungen stehen bei den meisten täglich auf der Agenda, gemeinschaftlichen Aktivitäten außerhalb der eigenen Wohnung – Einkäufe, Erledigungen oder Familienbesuche ausgenommen – gehen die Älteren dagegen etwas seltener nach, oft aber auch wenigstens einmal in der Woche.

Eine große Rolle spielt das Fernsehprogramm – bei den Älteren im Saarland genauso wie in ganz Deutschland –, das 95 % täglich verfolgen. Über drei Viertel greifen täglich aber auch zu Zeitungen und Zeitschriften, um sich zu informieren und zu unterhalten. Hobbys üben 37 % täglich aus, Bücher lesen 32 % jeden Tag. Mit Alltagsaufgaben wie etwa dem Kochen oder auch dem Putzen und Aufräumen beschäftigen sich dagegen nur jeweils weniger als zwei Drittel jeden Tag.

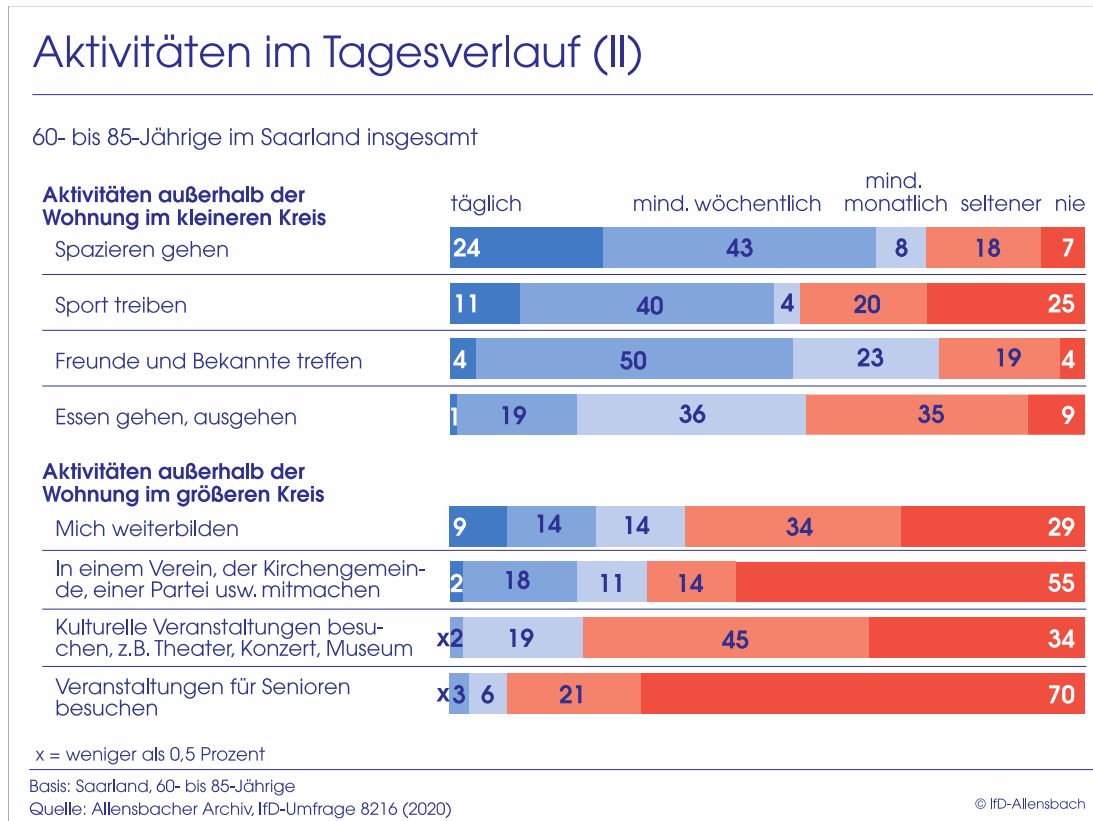
Abbildung 211: Aktivitäten im Tagesverlauf (I)



Ebenfalls zwei Drittel der 60- bis 85-Jährigen gehen wenigstens einmal in der Woche spazieren (67 %), über die Hälfte von ihnen treibt wenigstens einmal in der Woche Sport (51 %). Mit Bekannten und Freunden und Freunden treffen sich 54 % wenigstens wöchentlich. Das eher kostenintensive förmliche Ausgehen, etwa zum Essen außerhalb der eigenen Wohnung, steht aber deutlich seltener auf dem Tagesplan: bei 20 % wenigstens einmal in der Woche, bei weiteren 36 % wenigstens einmal im Monat. Nur 9 % gehen nie aus. Deutlich kleiner sind die Gruppen der regelmäßig Teilnehmenden bei eher formellen Aktivitäten oder bei Aktivitäten im größeren Kreis. Wenigstens einmal in der Woche nutzen 23 % der

Älteren im Saarland Möglichkeiten zur Weiterbildung, 20 % arbeiten wenigstens wöchentlich in Vereinen, Kirchengemeinden oder Parteien mit: Von den 41 % der Engagierten (Abbildung 189) ist also die Hälfte auch jede Woche aktiv, die anderen eher etwas seltener. Kulturelle Veranstaltungen werden von rund zwei Dritteln der Älteren im Saarland regelmäßig oder gelegentlich besucht (66 %), spezielle Veranstaltungen für Seniorinnen und Senioren von fast einem Drittel (30 %).

Abbildung 212: Aktivitäten im Tagesverlauf (II)



Dabei ergeben sich für unterschiedliche soziale Teilgruppen der 60- bis 85-Jährigen im Saarland zum Teil beträchtliche Unterschiede. Alltagsaufgaben wie etwa das Kochen und Aufräumen werden weitaus häufiger von Frauen als von Männern übernommen. Allenfalls Einkäufe übernehmen die älteren Männer ähnlich häufig wie ihre Partnerinnen. Mit fortschreitendem Alter werden solche Aufgaben etwas seltener erledigt, wobei aber auch von den befragten 80- bis 85-Jährigen noch 72 % wenigstens einmal in der Woche einkaufen gehen oder etwas außerhalb ihres Haushalts erledigen. Unter den Freizeitbeschäftigungen sind das Lesen von Büchern und die Beschäftigung mit den Enkelkindern weitaus häufiger Sache der älteren Frauen als der älteren Männer. Hier prägen sich zum Teil auch Schichtunterschiede aus. Hobbys, die zum Teil auch mit Kosten verbunden sind, werden von den Personen mit höherem Status deutlich häufiger regelmäßig ausgeübt als von jenen mit niedrigem Status. Das Gleiche gilt für das Lesen von Büchern; auch hier greifen die Älteren mit höherem Status und meist höherer Bildung weitaus eher zum Gedruckten als Ältere mit einfachem Status.

Abbildung 213: Alltagsgestaltung nach Geschlecht, Alter und sozialem Status (I)

Alltagsgestaltung nach Geschlecht, Alter und sozialem Status (I)									
60- bis 85-Jährige im Saarland –									
Wenigstens wöchentlich	insgesamt	Männer	Frauen	60 bis 69 Jahre	70 bis 79 Jahre	80 bis 85 Jahre	Ges.-wirt. Status –		
							hoch	mittel	niedrig
Alltagsaufgaben	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Einkaufen, etwas erledigen usw.	87	86	88	93	84	72	92	88	80
Mich um Haus bzw. Wohnung, Garten oder Balkon kümmern	87	82	91	91	85	77	89	88	82
Den Haushalt machen, z.B. putzen, aufräumen, Wäsche machen	79	63	94	84	76	70	76	79	83
Kochen	76	55	93	79	74	68	72	74	84
Freizeitbeschäftigungen, Information, Aktivitäten im Familienkreis									
Fernsehen	98	99	98	98	98	99	97	99	98
Zeitung, Zeitschriften lesen	92	93	90	90	95	90	95	94	83
Hobbys wie Basteln, Handarbeiten, Heimwerken, Rätsel lösen	62	58	65	61	64	60	69	61	56
Zeit mit der Familie verbringen, Verwandte treffen	61	59	63	67	55	53	65	60	58
Bücher lesen	49	38	59	49	54	41	62	47	40
Mich um die Enkelkinder kümmern	38	34	42	44	36	26	36	44	29

Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020) © IfD-Allensbach

Aktivitäten außer Haus nehmen mit steigendem Alter deutlich ab. Insbesondere Spaziergänge und sportliche Aktivitäten verringern sich unter den 80-Jährigen und Älteren erheblich. Auch die Treffen mit Freundinnen und Freunden und Bekannten werden dann etwas seltener, teils weil die Mobilität in diesem Alter nachlässt, teils auch weil diese Freundinnen und Freunde und Bekannten zu gutem Teil dann bereits verstorben sind. Diese Entwicklung führt aber – wie bereits beobachtet – nur dort zur Vereinsamung, wo die Lücke nicht durch Kontakte mit der Familie gefüllt werden kann. Teilweise ergeben sich erhebliche Schichtunterschiede für die Aktivitäten in größeren Kreisen. Sowohl Weiterbildung, Mitarbeit im Rahmen eines Engagements als auch der Besuch von kulturellen Veranstaltungen sind vornehmlich Sache von Älteren mit höherem und mittlerem Status. Ältere mit niedrigem Status beteiligen sich seltener und weniger intensiv, übernehmen etwa kaum Ämter oder feste Aufgaben im Rahmen eines freiwilligen Engagements. Nur spezifische Veranstaltungen für Seniorinnen und Senioren erreichen tendenziell auch einen nennenswerten Teil der Älteren mit niedrigem Status. Zumindest einmal in der Woche beteiligen sich 3 % von ihnen an solchen Veranstaltungen, der weiteste Kreis der auch gelegentlich Teilnehmenden umfasst in dieser Teilgruppe 29 % (insgesamt 30 %).

Abbildung 214: Alltagsgestaltung nach Geschlecht, Alter und sozialem Status (II)

Alltagsgestaltung nach Geschlecht, Alter und sozialem Status (II)									
60- bis 85-Jährige im Saarland –									
Wenigstens wöchentlich	insgesamt	Männer	Frauen	60 bis 69 Jahre	70 bis 79 Jahre	80 bis 85 Jahre	Ges.-wirt. Status –		
							hoch	mittel	niedrig
Aktivitäten außerhalb der Wohnung im kleineren Kreis	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Spazieren gehen	67	65	69	72	66	52	70	71	55
Freunde und Bekannte treffen	54	53	55	56	54	45	58	54	47
Sport treiben	51	48	54	60	46	35	62	51	39
Essen gehen, ausgehen	20	21	20	21	22	16	32	19	9
Aktivitäten außerhalb der Wohnung im größeren Kreis									
Mich weiterbilden	23	25	21	27	21	11	39	20	12
In einem Verein, der Kirchengemeinde, einer Partei usw. mitmachen	19	22	16	22	20	8	25	20	12
Kulturelle Veranstaltungen besuchen, z.B. Theater, Konzert, Museum	3	3	2	3	3	2	5	2	1
Veranstaltungen für Senioren besuchen	3	2	4	2	4	5	1	3	3

Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020)

© IfD-Allensbach

Dabei gibt es für die planerisch besonders relevanten Aktivitäten außerhalb der eigenen Wohnungen kaum aussagekräftige Unterschiede zwischen den Älteren in den verschiedenen Kreisen des Saarlands. Um erkennen zu können, wer vor Ort überhaupt von bestimmten Angeboten erreicht wird, weist die folgende Analyse die weitesten Gruppen derer aus, die auch sporadisch auf die eine oder andere Weise aktiv sind. Diese Gruppen sind fast überall gleich groß. Signifikante Abweichungen vom landesweiten Mittelwert gibt es kaum.

Auch die wenigen größeren Abweichungen fügen sich nicht zu Mustern zusammen: Im Kreis Neunkirchen beteiligen sich die Älteren jeweils etwas seltener an Aktivitäten in größeren Gruppen wie etwa an Weiterbildung, freiwilligem Engagement und kulturellen Veranstaltungen. Im Landkreis Merzig-Wadern werden vergleichsweise viele Ältere von den kulturellen Angeboten erreicht. Spezifische Angebote für Seniorinnen und Senioren sind im Landkreis St. Wendel besonders erfolgreich.

Abbildung 215: Alltagsgestaltung außerhalb der eigenen Wohnung - Kreise

Landkreise: Alltagsgestaltung außerhalb der eigenen Wohnung								
60- bis 85-Jährige im Saarland -								
Aktivitäten insgesamt (auch sporadische)								
Aktivitäten außerhalb der Wohnung im kleineren Kreis	Insgesamt %	Saarbrücken, Stadt %	Saarbrücken, RV ohne Stadt %	Merzig-Wadern %	Neunkirchen %	Saarlouis %	Saarpfalz %	St. Wendel %
Freunde und Bekannte treffen	96	96	95	97	96	96	98	90
Spazieren gehen	93	94	89	98	94	94	93	92
Essen gehen, ausgehen	91	89	91	96	90	91	94	88
Sport treiben	75	75	77	81	70	77	75	72
Aktivitäten außerhalb der Wohnung im größeren Kreis								
Mich weiterbilden	71	72	77	77	65	71	72	64
Kulturelle Veranstaltungen besuchen, z.B. Theater, Konzert, Museum	66	72	61	76	54	70	68	65
In einem Verein, der Kirchengemeinde, einer Partei usw. mitmachen	45	50	42	52	36	44	44	52
Veranstaltungen für Senioren besuchen	30	27	27	35	28	30	26	42

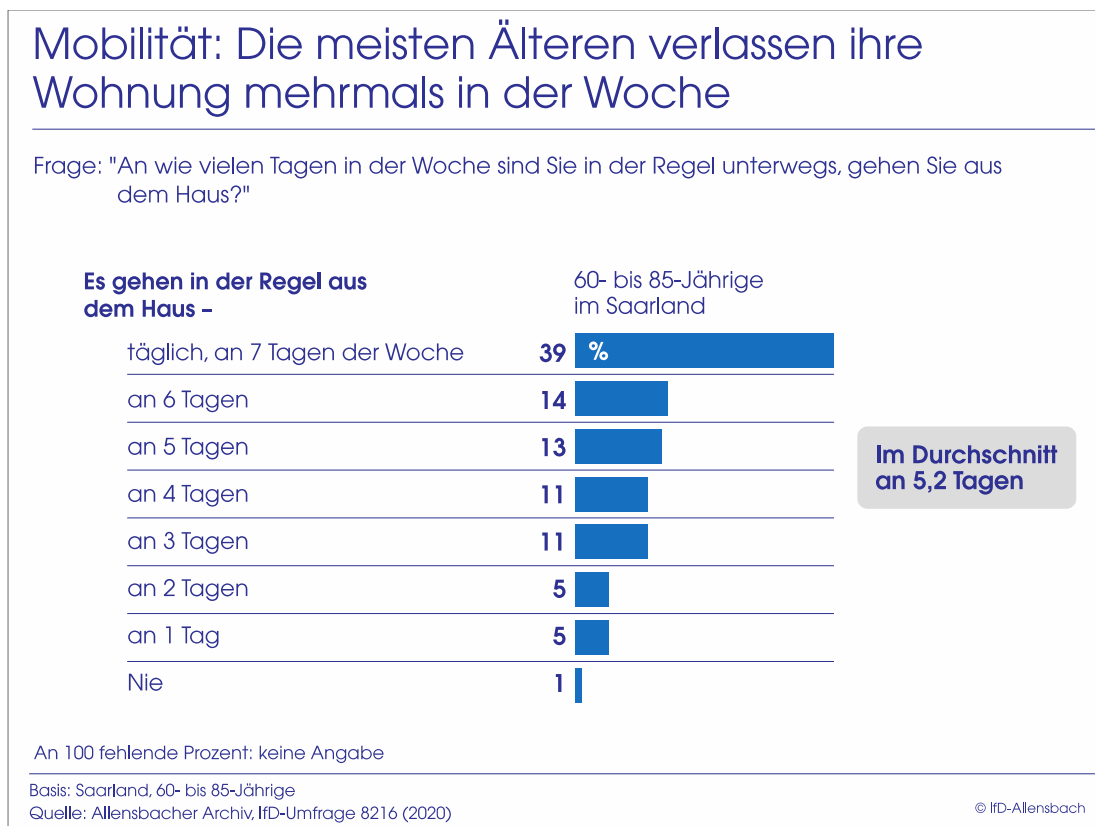
Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020) © IfD-Allensbach

4.2.11 Vor Corona: Große Mobilität der Älteren im Saarland

Zu den Veränderungen des Alters in den zurückliegenden Jahrzehnten zählt der große Gewinn an Mobilität für die ältere Generation. Während Ältere einst vergleichsweise wenig am öffentlichen Leben teilnahmen, stellen sie heute einen guten Teil derer, die Innenstädte und Urlaubsregionen bevölkern. Als Beispiel für die Entwicklung kann die Entwicklung des Autofahrens dienen: 1985 fuhren von den 60- bis 69-Jährigen in Westdeutschland nur 30 % selbst einen PKW, 2015 bereits 69 %.⁵⁸

Dieser Mobilitätsgewinn ist mit häufigen Erledigungen im öffentlichen Raum verbunden. Im Durchschnitt verlassen die 60- bis 85-Jährigen im Saarland ihre Wohnung an fünf Tagen. Nur wenige sind ganz auf die Wohnung verwiesen. 66 % sind an wenigstens 5 Tagen in der Woche außer Haus unterwegs.

Abbildung 216: Mobilität (I)

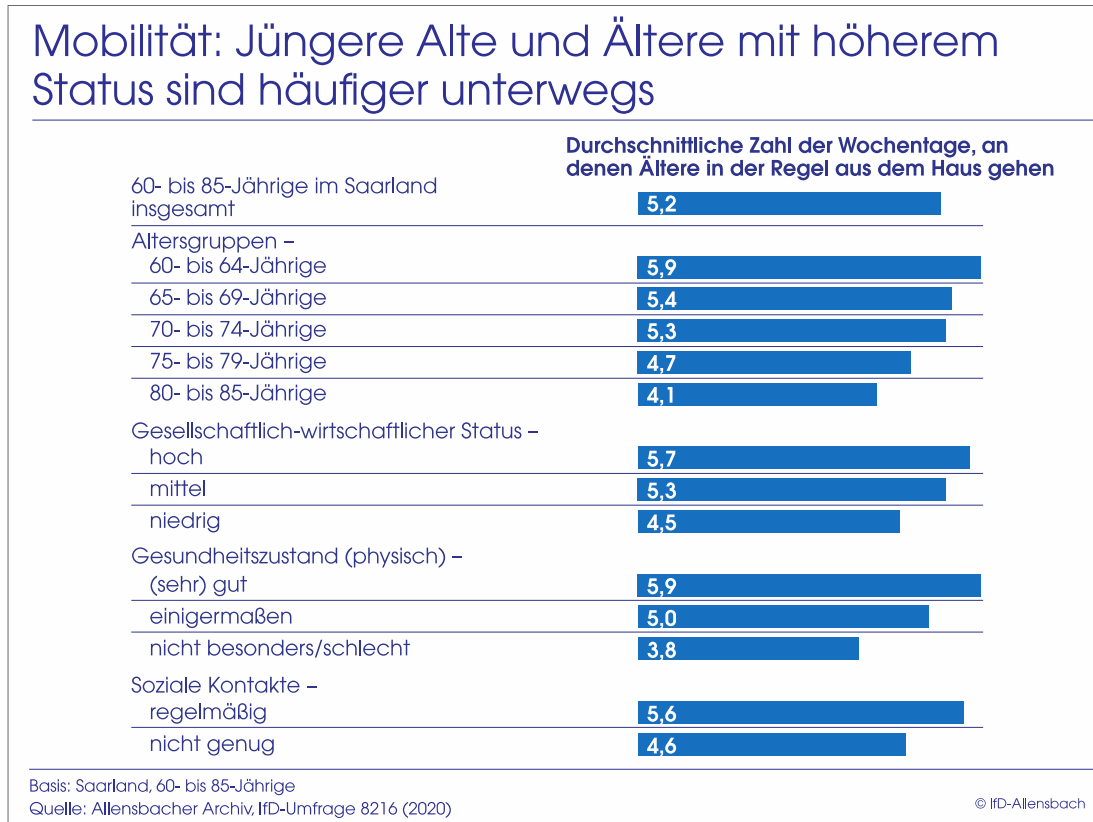


60- bis 64-Jährige im Saarland verlassen ihre Wohnung im Durchschnitt an etwa 6 Tagen in der Woche, 80- bis 85-jährige immerhin noch an durchschnittlich etwa 4 Tagen. Der Unterschied zeigt nicht allein die Verengung des Wirkungsfelds für die mit dem Alter zunehmende Zahl der chronisch Kranken, sondern ebenso sehr auch das Nachrücken von mobileren Altersgruppen, für die das häufige Ausgehen weitaus eher selbstverständlich ist, als für die noch anders geprägten 75- bis 85-Jährigen.

⁵⁸ Generali Deutschland AG (Hrsg.) (2017): Generali Altersstudie 2017. Berlin: Springer. S. 108f.

Eine große Rolle für die Häufigkeit des Ausgehens spielen wiederum der gesellschaftlich-wirtschaftliche Status und der Gesundheitszustand. Die gesünderen, besser situierten Älteren nehmen häufiger am öffentlichen Leben teil. Von daher vergrößert sich die Gefahr einer Marginalisierung der am meisten auf Wahrnehmung und Unterstützung angewiesenen Gruppen.

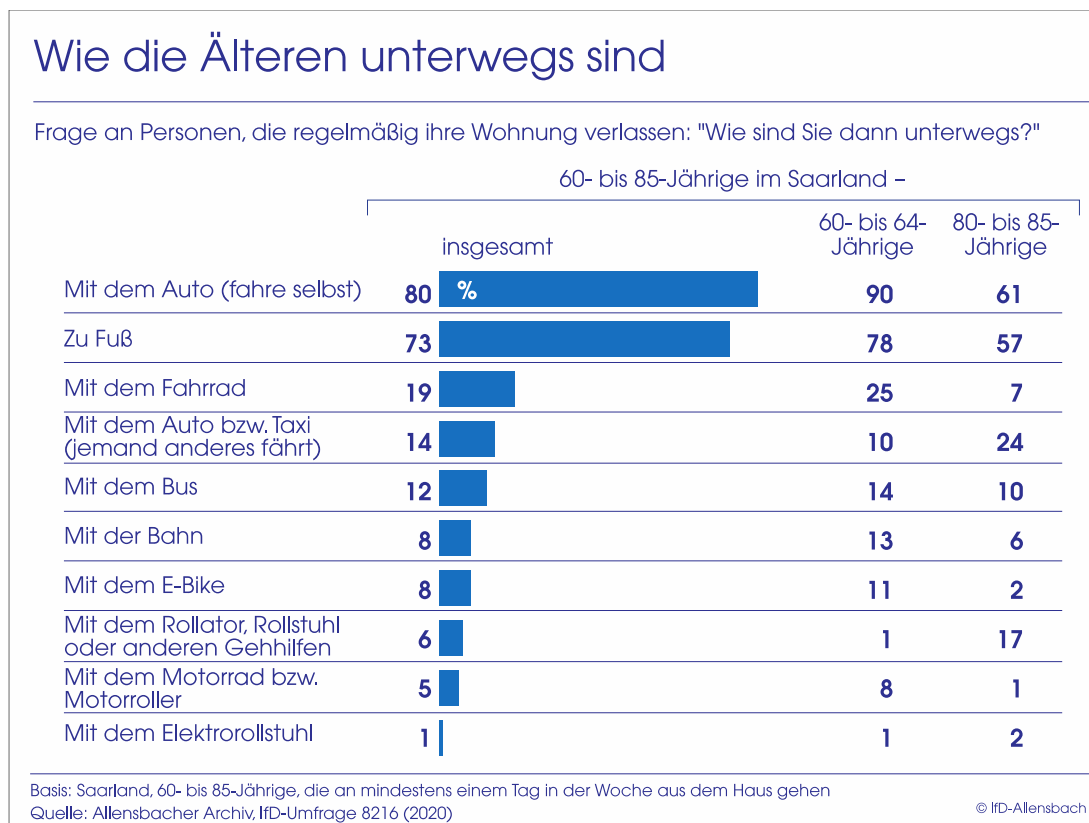
Abbildung 217: Mobilität (II)



Unter den Verkehrsmitteln hat das Auto für die Älteren im Saarland die größte Bedeutung, nicht allein in den eher ländlich geprägten Regionen, sondern auch im Verdichtungsraum zwischen Dillingen und Neunkirchen. 80 % der 60- bis 85-Jährigen, die zumindest einmal in der Woche ihre Wohnung verlassen, fahren dann noch selbst mit dem Auto. Zu Fuß sind nur 73 % von ihnen unterwegs. Andere Möglichkeiten der Fortbewegung werden jeweils nur von kleineren Gruppen genutzt. 19 % der Älteren nehmen das Rad, 14 % lassen sich von anderen mit dem Auto fahren oder nehmen das Taxi. Den Bus nutzen 12 %, die Bahn 8 %. Auf Gehhilfen oder den Elektrorollstuhl sind 7 % angewiesen.

Auch in höherem Alter dominiert noch die Fahrt mit dem Auto: 61 % der 80- bis 85-Jährigen sitzen noch am Steuer, 24 % lassen sich fahren. In dieser Altersgruppe sind bereits 19 % auf Gehhilfen oder den Rollstuhl angewiesen.

Abbildung 218: Wie die Älteren unterwegs sind



Im eher dicht besiedelten Kreis Neunkirchen sowie im Stadtgebiet von Saarbrücken machen die Älteren nicht ganz so häufig vom PKW Gebrauch, überdurchschnittlich dagegen in den eher dünn besiedelten Kreisen, beispielsweise in St. Wendel und Merzig-Wadern. Auch das Rad wird in den weniger dicht besiedelten Regionen etwas häufiger in Anspruch genommen als in den eher städtischen Gebieten.

Bei der Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs haben Städte selbstverständlich große Vorteile gegenüber ländlichen Regionen. Dementsprechend nehmen landesweit nur 12 % der Älteren bei ihren Wegen im öffentlichen Raum den Bus, im Stadtgebiet von Saarbrücken, wo Parkplätze nicht immer leicht zu finden sind, hingegen 32 %. Die Bahn bzw. die Straßenbahn (Saarbahn) wird dagegen am häufigsten im Regionalverband Saarbrücken von den Älteren genutzt.

Abbildung 219: Wie die Älteren in den Kreisen unterwegs sind

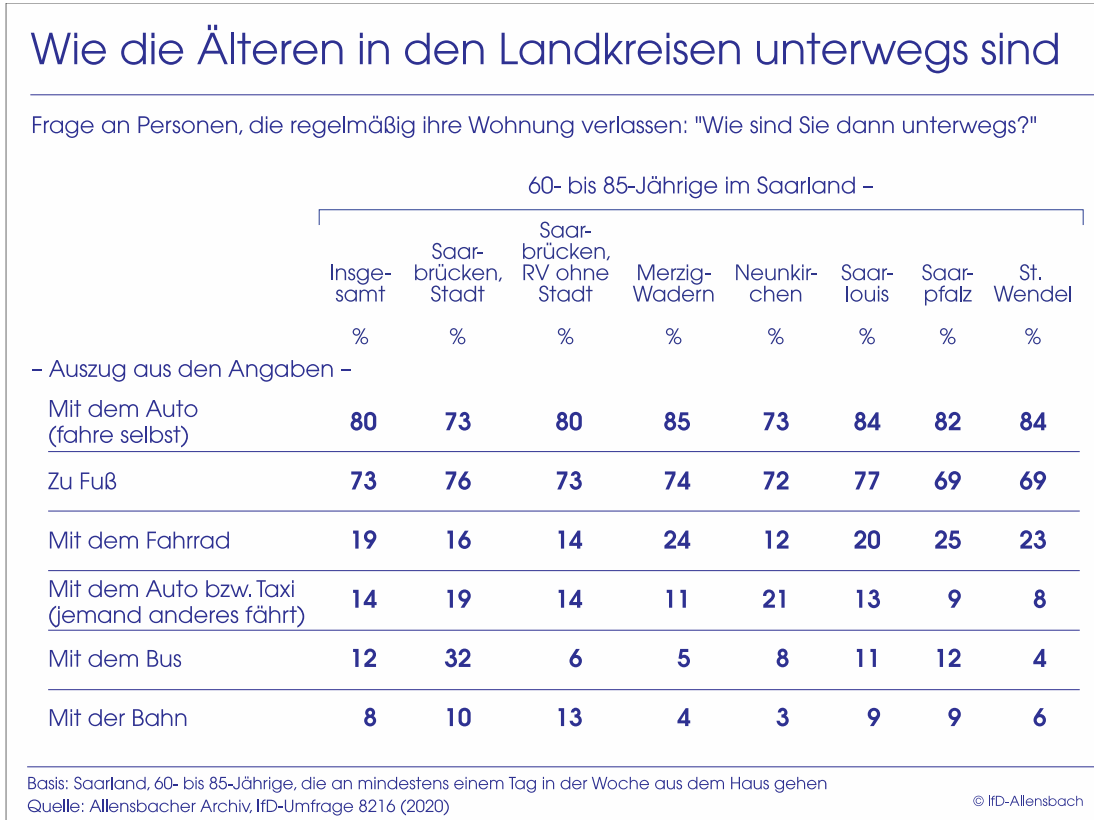
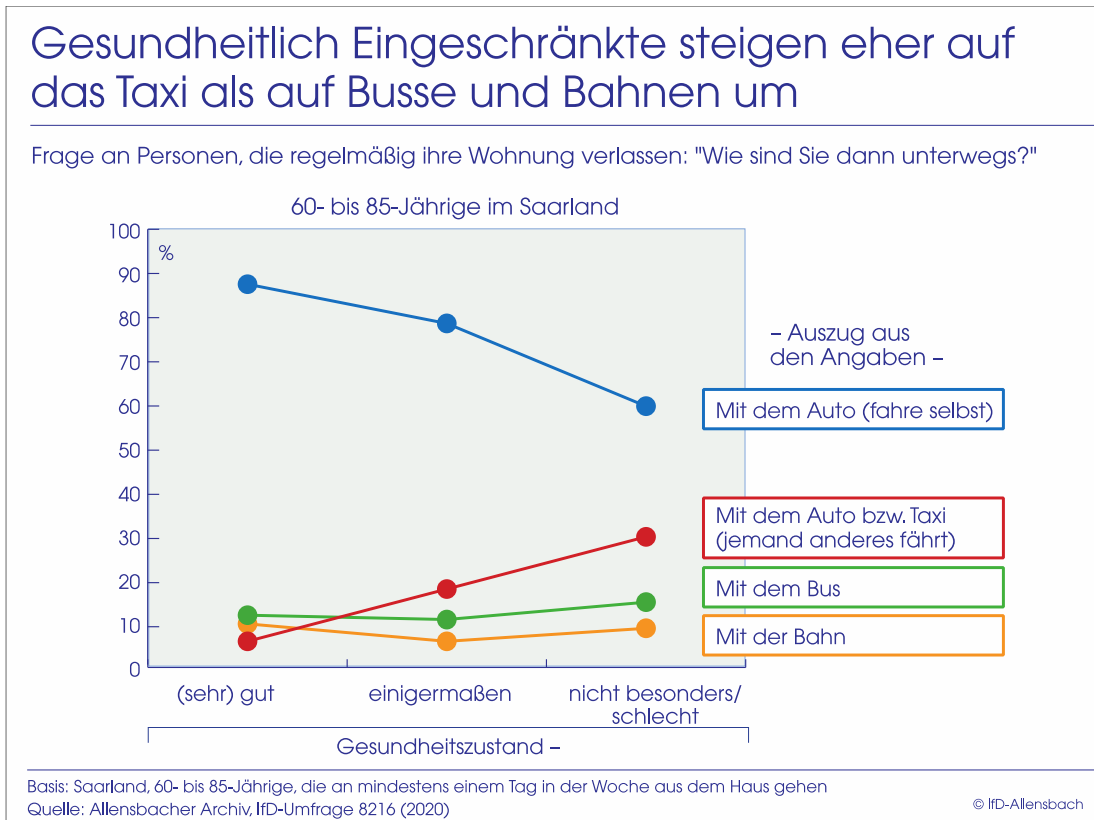


Abbildung 220: Mobilität abhängig vom Gesundheitszustand



In allen sozialen Teilgruppen prägt sich die Dominanz des PKWs als präferiertes Verkehrsmittel aus. Auch von den 60- bis 85-Jährigen mit (eher) schlechtem Gesundheitszustand wird der öffentliche Nahverkehr

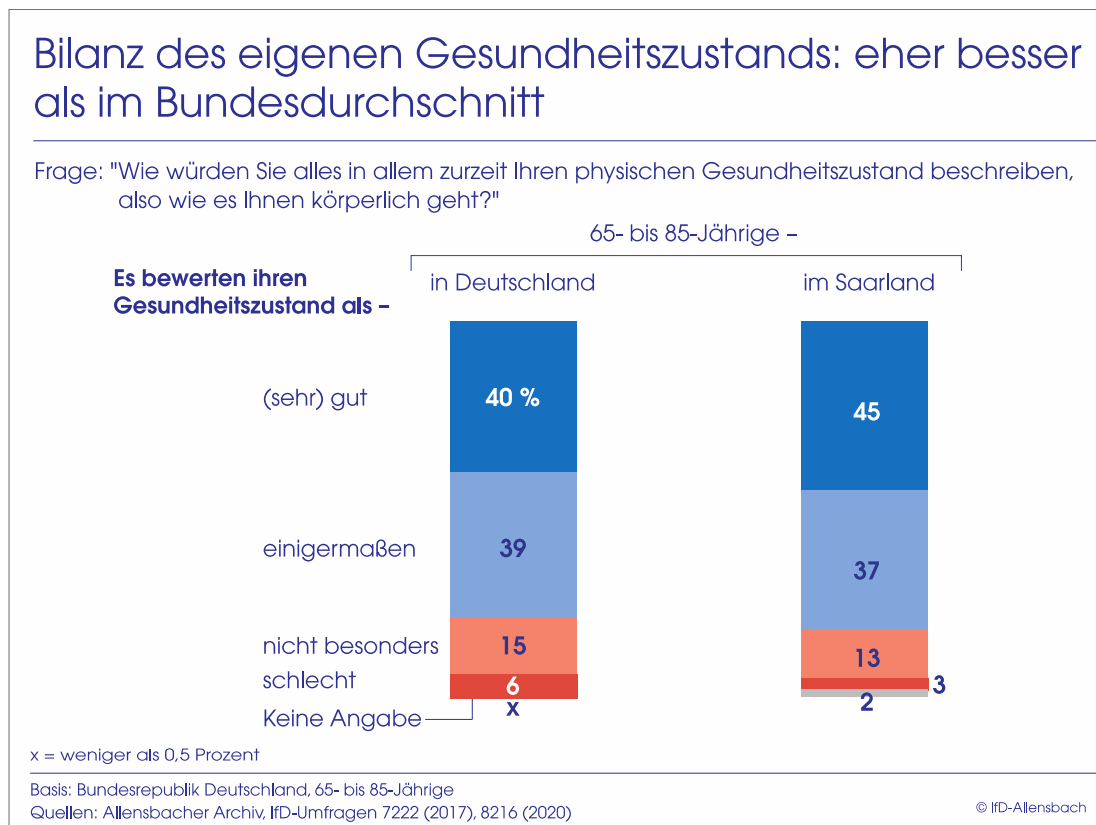
nicht viel häufiger genutzt als von anderen. Auch von ihnen, sofern sie ihre Wohnung noch verlassen, fahren dann noch rund 60 % zumindest gelegentlich selbst mit dem Auto. Rund 30 % der gesundheitlich Eingeschränkten, die noch am öffentlichen Leben teilnehmen können, lassen sich von anderen fahren, etwa im Taxi.

4.2.12 Die Gesundheitsbilanz der Älteren

In den zurückliegenden Jahrzehnten hat sich die Gesundheit der Älteren erheblich verbessert. Gesundere Ernährung, mehr Bewegung und insbesondere verbesserte Vorsorge und medizinische Behandlung kamen besonders den höheren Altersgruppen zugute. Diese Entwicklung spiegelt sich in der Verlängerung der Lebenserwartung der Deutschen von durchschnittlich 67 Jahren im Jahr 1960 auf heute rund 79 Jahre. Auf der anderen Seite ist das Alter aber auch die Lebensphase der zunehmenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen geblieben, so dass schon die Erhaltung der Gesundheit über eine möglichst lange Zeit als Erfolg betrachtet werden kann.

Von den heute 65- bis 85-Jährigen in ganz Deutschland bewerten 40 % ihren Gesundheitszustand als sehr gut oder gut. 39 % finden ihn einigermaßen, 21 % nicht besonders oder schlecht. Die Gleichaltrigen im Saarland fühlen sich dagegen im Durchschnitt noch etwas häufiger gesund. Von ihnen bewerten gleich 45 ihren Gesundheitszustand als sehr gut oder gut. Nur 16 % haben eher einen mäßigen oder schlechten Eindruck von der eigenen Gesundheit.

Abbildung 221: Bilanz des eigenen Gesundheitszustandes



In der uneingeschränkten Gesamtheit der 60- bis 85-Jährigen im Saarland haben sogar 46 % einen (sehr) guten Eindruck von der eigenen Gesundheit: Männer etwas häufiger als Frauen, jüngere Alte deutlich häufiger als ältere Alte, und Personen mit höherem Status eher als Personen mit niedrigem Status.

Dabei ist ein deutliches Nachlassen der Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit ab etwa 75 Jahren zu erkennen. In diesem Alter stellen sich zunehmend chronische Krankheiten und Beeinträchtigungen der

Gesundheit ein. Hinsichtlich des Status ergeben sich die Unterschiede vor allem durch eine aktivere Gesundheitsvorsorge der Älteren mit höheren Einkommen und eher höherer Bildung.⁵⁹ Insgesamt können aber Personen, die besonders auf ihre Gesundheit achten, auch weitaus häufiger über einen guten Gesundheitszustand berichten (56 %) als jene, die angaben, nicht ausreichend darauf zu achten (34 %).

Abbildung 222: Bewertung des eigenen Gesundheitszustands: Auswirkung von Schicht und Alter

Gesundheitszustand ist –	(sehr) gut	nicht besonders/ schlecht
	%	%
60- bis 85-Jährige im Saarland insgesamt	46	15
Männer	49	13
Frauen	45	16
Altersgruppen		
60- bis 64-Jährige	51	14
65- bis 69-Jährige	53	13
70- bis 74-Jährige	52	7
75- bis 79-Jährige	36	19
80- bis 85-Jährige	35	24
Gesellschaftlich-wirtschaftlicher Status –		
hoch	63	8
mittel	47	13
niedrig	29	26
"Achte ausreichend auf meine Gesundheit"	56	11
"Müsste mehr für meine Gesundheit tun"	34	20

Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020)

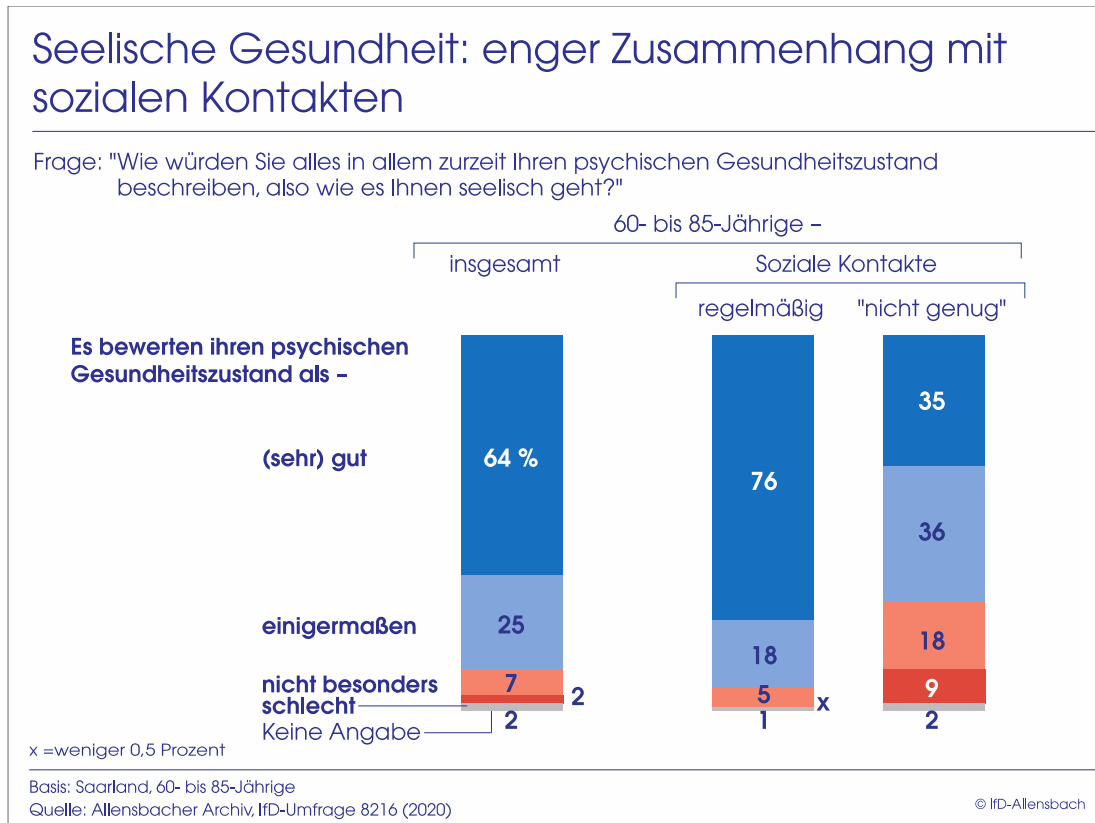
© IfD-Allensbach

Ihre psychische Gesundheit bewerten die Älteren im Saarland noch deutlich häufiger positiv als ihre körperliche Gesundheit. 64 % betrachten ihren seelischen Gesundheitszustand als sehr gut oder gut, 25 % beschreiben ihn als „einigermaßen“ und 9 % als nicht besonders oder schlecht. Hinter dieser weit überwiegenden Zufriedenheit steht weniger die anhaltende Scheu, psychische Beeinträchtigungen und Leiden im Interview anzugeben. Für die Validität der Angaben sprechen vielmehr viele andere Angaben im Interview, beispielsweise die verbreitete Zufriedenheit mit dem eigenen Leben (vgl. Abbildung 165 und Abbildung 166).

Hierbei hängt die Zufriedenheit mit dem psychischen Gesundheitszustand eng mit der Kontakthäufigkeit der Älteren zusammen. In der Mehrheit jener, die über regelmäßige Kontakte mit anderen berichten, sind gut drei Viertel der Älteren mit ihrer seelischen Gesundheit zufrieden. Von jenen, denen Kontakte zu anderen fehlen, fühlen sich dagegen nur 35 % auch seelisch gut oder sehr gut.

⁵⁹ Generali Deutschland AG (Hrsg.) (2017): Generali Altersstudie 2017. Berlin: Springer. S. 162.

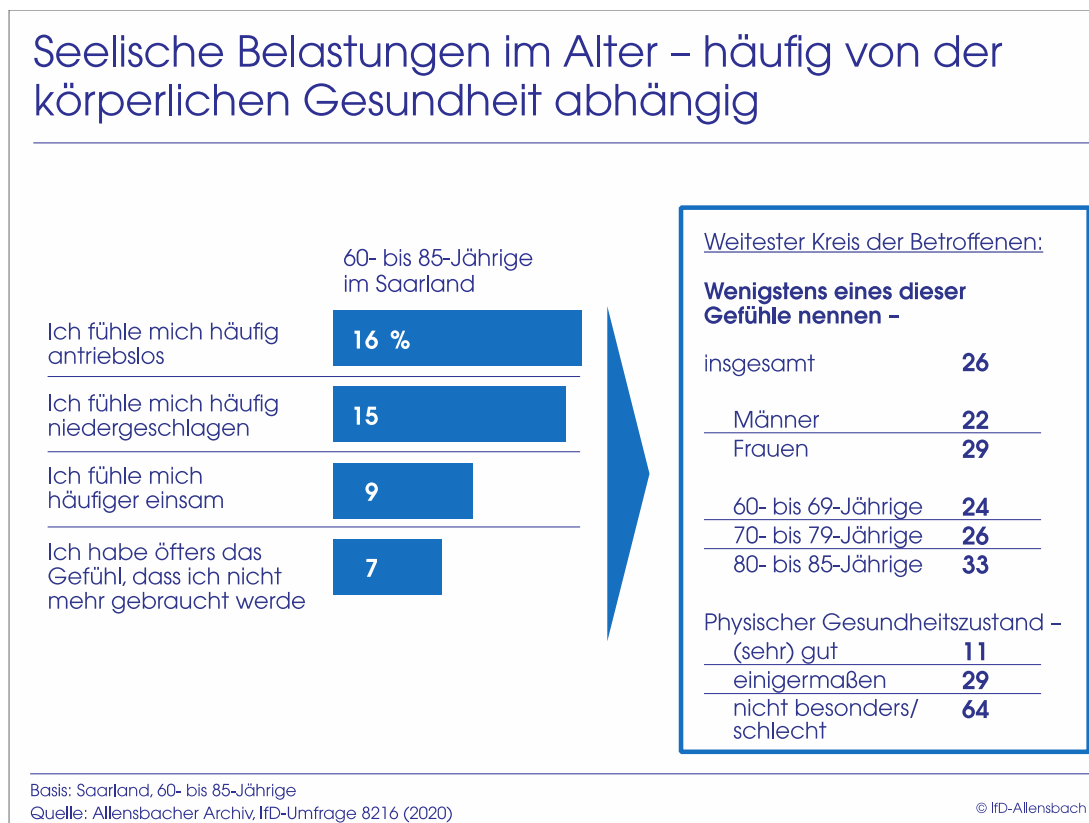
Abbildung 223: Seelische Gesundheit



Zu einem ähnlichen Bild führt auch die Analyse der unterschiedlichen Aussagen, die auf psychische Altersprobleme zurückschließen lassen. Fasst man all jene zusammen, die sich häufiger antriebslos (16 %), niedergeschlagen (15 %), einsam (9 %) oder nicht mehr gebraucht (7 %) fühlen, so ergibt sich ein vergleichsweise enger Kreis von 26 % der 60- bis 85-Jährigen im Saarland, in dem die meisten gleich zwei oder mehr dieser Angaben machen. Unter den – häufiger alleinlebenden – Frauen (29%) ist dieser Kreis etwas größer als unter den älteren Männern (22%), unter den 80- bis 85-Jährigen (33%) leicht größer als unter den 60- bis 69-Jährigen (24%).

Das bereits in der vorangegangenen Abbildung dargestellte Fehlen von Kontakten wirkt sich auch bei diesem Messwert für die psychischen Probleme der Älteren erheblich aus: Von den Personen ohne ausreichende Kontakte machen 68 % entsprechende Äußerungen. Daneben spielt aber auch die physische Gesundheit eine große Rolle: Wer körperlich angeschlagen ist, neigt auch deutlich eher zur depressiven Verstimmung (64 %).

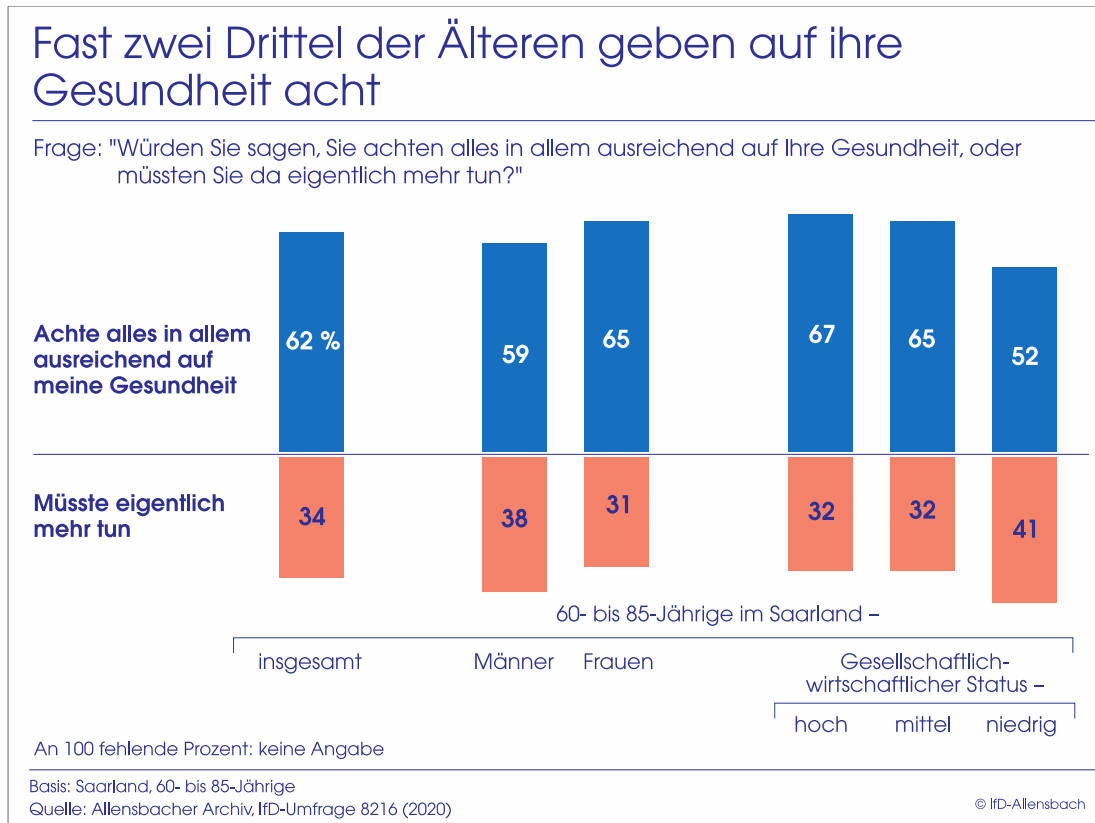
Abbildung 224: Seelische Belastungen im Alter



Die meisten Älteren haben zumindest eine ungefähre Vorstellung davon, was zur Erhaltung oder Verbesserung ihrer Gesundheit notwendig ist oder notwendig wäre. Auch die Minderheit derjenigen, die nur wenig für die eigene Gesundheit tut, hat meist ein Bewusstsein für ihr Zurückbleiben hinter dem Notwendigen. So erklären fast zwei Drittel der 60- bis 85-Jährigen im Saarland: „Alles in allem achte ich ausreichend auf meine Gesundheit“ (62 %). 34 % finden: „Da müsste ich eigentlich mehr tun.“

Männer haben hier deutlich öfter als Frauen ein schlechtes Gewissen (38 gegenüber 31 %). Stark wirkt sich der gesellschaftlich-wirtschaftliche Status aus: Von den älteren in einfachen Verhältnissen sind 41 % mit ihrer Vorsorge nicht zufrieden. Nicht zuletzt haben jene Schwierigkeiten, die als richtig erkannten Maßnahmen auch umzusetzen, deren Gesundheit bereits jetzt angegriffen ist. Von den Älteren mit (eher) schlechtem Gesundheitszustand finden 46 %, dass sie eigentlich mehr für ihre Gesundheit tun müssten.

Abbildung 225: Achtgeben auf die Gesundheit



4.2.13 Pflege und Vorsorge für die Pflegesituation

Durch die Zunahme der Menschen in höherem Alter ist die Anzahl der Pflegebedürftigen in den zurückliegenden Jahrzehnten deutlich gestiegen. Trotz meist besserer Gesundheit der Älteren steigt die Pflegewahrscheinlichkeit nach dem 75. Geburtstag noch immer deutlich an. Von den 80- bis 85-Jährigen in der Gesamtbevölkerung müssen derzeit 22 % gepflegt werden, von den 85- bis 90-Jährigen dann bereits 45 %. Unter den 60- bis 85-Jährigen, von denen die meisten „jüngere Alte“ sind, ist der Gesamtanteil der Pflegebedürftigen aber eher klein: Für ganz Deutschland betrug er nach der amtlichen Pflegestatistik für 2017 erst 8 %.⁶⁰ Von den jetzt befragten Angehörigen dieser Altersgruppe im Saarland berichteten 7 %, dass sie einen Pflegegrad haben, also Leistungen aus der Pflegeversicherung erhalten. Dieser Wert dürfte allerdings unter dem tatsächlichen Anteil liegen, auch weil die Beteiligungsmöglichkeit der schwer Pflegebedürftigen selbstverständlich eingeschränkt ist. Zumindest deutet das Ergebnis im Vergleich auf eine nicht allzu große Abweichung der Verhältnisse im Saarland von den Verhältnissen im Bund hin.

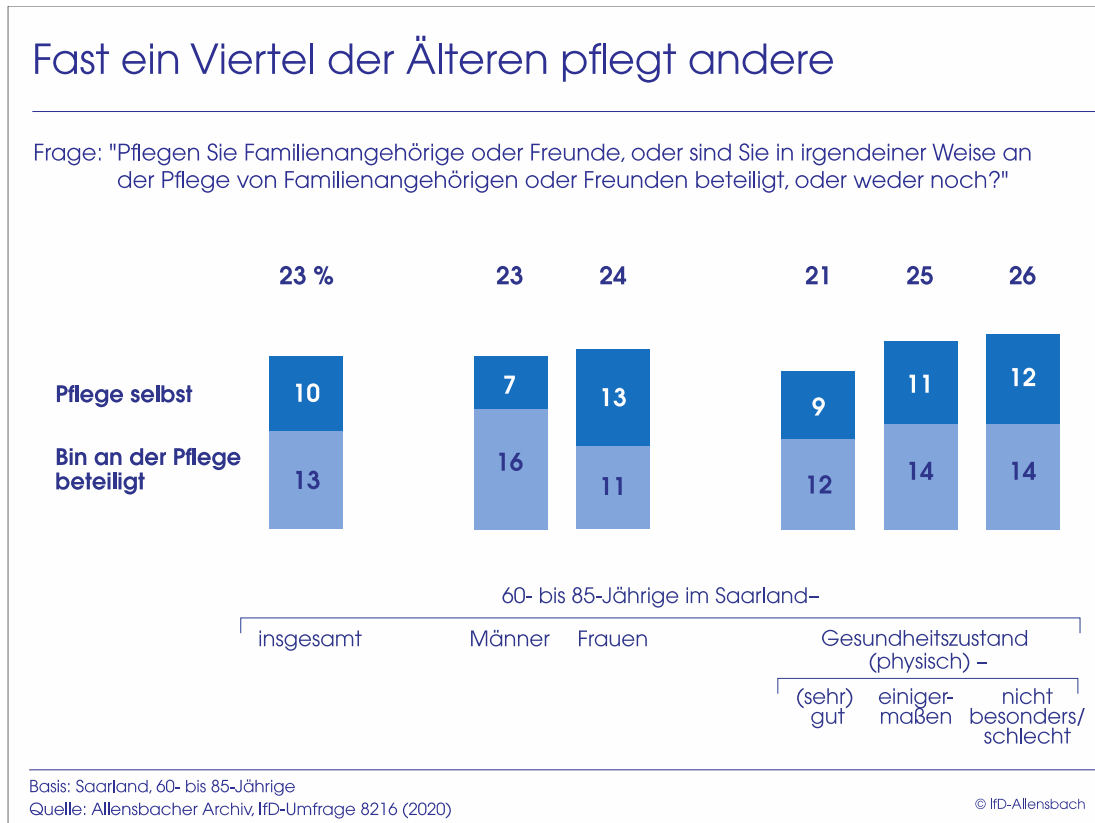
In der gesamten Altersgruppe zwischen 60 und 85 Jahren ist damit die Wahrscheinlichkeit, selbst zu pflegen, ungleich größer als die Wahrscheinlichkeit, selbst auf Pflege angewiesen zu sein. Dabei dominiert auch im Saarland die häusliche Angehörigenpflege gegenüber der stationären Pflege oder der Pflege unter Beteiligung eines ambulanten Pflegedienstes. Hauptträger der Pflege sind meist die Frauen, nicht zuletzt deshalb, weil es oft um die Pflege ihrer Partner geht. Die meist erst später pflegebedürftig werdenden älteren Frauen werden dann oft von Töchtern oder Schwiegertöchtern gepflegt, in der Regel unter tatkräftiger Beteiligung durch deren Partner. Aber auch andere Angehörige oder Freunde werden nicht ganz selten ohne professionelle Hilfe von Älteren gepflegt.

Von den 60- bis 85-Jährigen im Saarland ist derzeit fast ein Viertel mit der Pflege von Angehörigen und Freundinnen und Freunden beschäftigt (23 %). Davon haben 10 % die Pflege hauptsächlich übernommen, 13 % sind an der Pflege beteiligt. Dieser Anteil der Beteiligten ist bei den älteren Männern deutlich höher als bei den älteren Frauen, die häufiger die Pflege selbst übernommen haben (13 gegenüber 7 %).

Da nicht nur die Pflegebedürftigkeit, sondern auch die aktive Pflege mit dem Alter zunimmt und da sie zudem erhebliche körperliche und seelische Belastungen mit sich bringt, gehören Ältere mit mäßigem oder schlechtem Gesundheitszustand deutlich häufiger zu den Pflegenden als Ältere, die über eine gute oder sehr gute Gesundheit verfügen. Hier gibt es deshalb nicht selten Bedarf an zumindest zeitweiliger Entlastung und Hilfe.

⁶⁰ Basis Pflegeversicherung 2017. Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2019. Wiesbaden 2020. S. 136, eigene Berechnung.

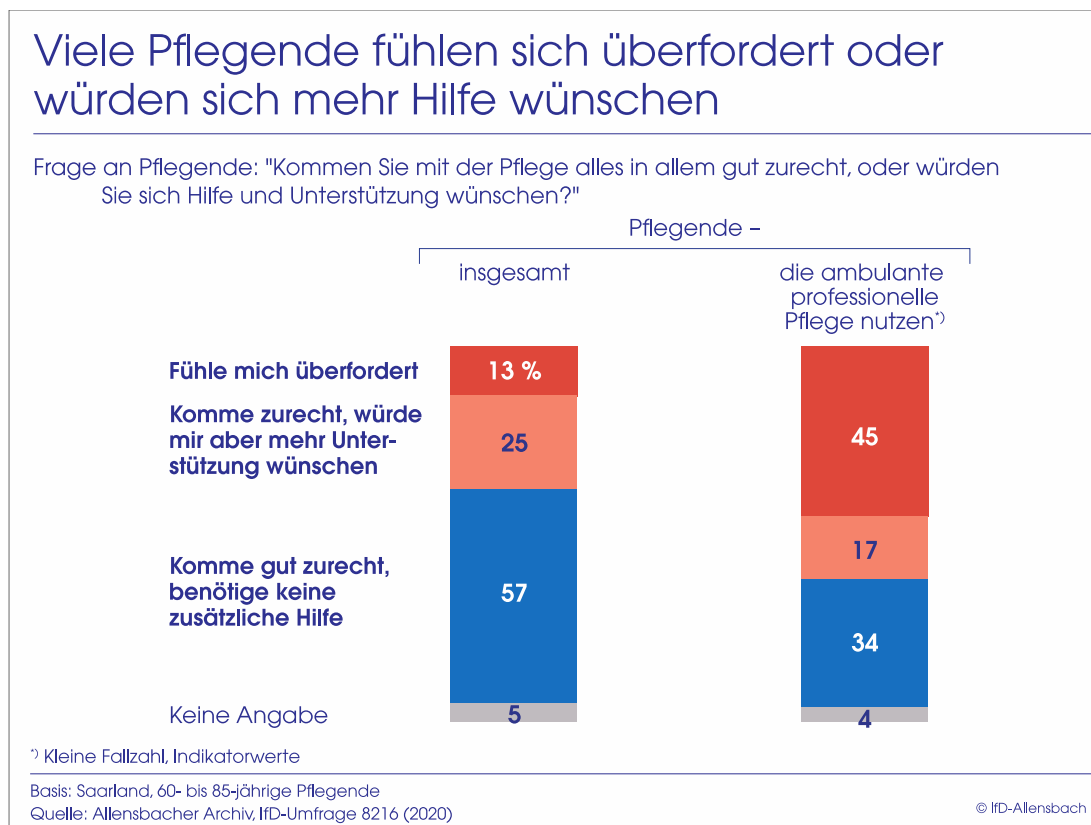
Abbildung 226: Übernahme von Pflegeaufgaben



Dieser Entlastungsbedarf wird von den älteren Pflegenden auch nicht selten im Fragebogen vermerkt. Nur 57 % der Pflegenden geben an, mit den Anforderungen der Pflege ohne weitere Unterstützung gut zurechtzukommen. 25 % wünschen sich mehr Unterstützung, auch wenn sie die anfallenden Aufgaben der Pflege noch bewerkstelligen können. 13 % der Pflegenden fühlen sich aber grundsätzlich überfordert, insbesondere Ältere ab 75 Jahren, die selbst gesundheitlich eingeschränkt sind. Auch geringe Mobilität der Pflegenden trägt zum Gefühl der Überforderung bei. Zum Teil entsteht dann das Gefühl, in der Pflegesituation gefangen zu sein.

Dabei bedeutet professionelle Unterstützung durch einen ambulanten Dienst oder eine 24-Stunden-Kraft nicht automatisch auch schon eine weitgehende Entlastung der Pflegenden: Ältere, die in ihrer Pflege von solchen Kräften unterstützt werden, fühlen sich sogar zu deutlich höherem Anteil überfordert als andere. Dahinter steht nicht selten ein beträchtlicher Pflegebedarf, der bereits über das hinausgeht, was in der häuslichen Angehörigenpflege eigentlich geleistet werden kann.

Abbildung 227: Unterstützungs- und Hilfebedarf von Pflegenden



Vor diesem Hintergrund ist der Ausblick auf eine mögliche eigene Pflegebedürftigkeit für die meisten Älteren Grund zur Sorge. Befürchtet wird nicht nur der Verlust von Mobilität und von Teilnahme- und Gestaltungsmöglichkeiten. Besondere Befürchtungen sind mit dem Gedanken verbunden, anderen, insbesondere der Partnerin oder den eigenen Kindern, zur Last zu fallen und – falls eine Heimpflege notwendig werden sollte – zudem noch erhebliche Kosten zu verursachen. Besondere Befürchtungen erzeugt auch die Vorstellung, die eigenen Wünsche auf ein Ende lebenserhaltender Maßnahmen nicht mehr artikulieren zu können und dann im Extremfall dem Tod lange entgegendämmern zu müssen. Um für solche Situationen vorzusorgen, haben 55 % der 60- bis 85-Jährigen im Saarland bereits Verfügungen oder Vorsorgevollmachten verfasst. 40 % haben der Partnerin oder dem Partner erklärt, was sie sich für einen solchen Fall wünschen. Andere Vorsorge für den Pflegefall wurde bislang nur von weitaus kleineren Gruppen getroffen: 26 % haben sich über die Leistungen der Kranken- und Pflegeversicherung informiert, 18 % über die Leistungen von Pflegeanbietern.

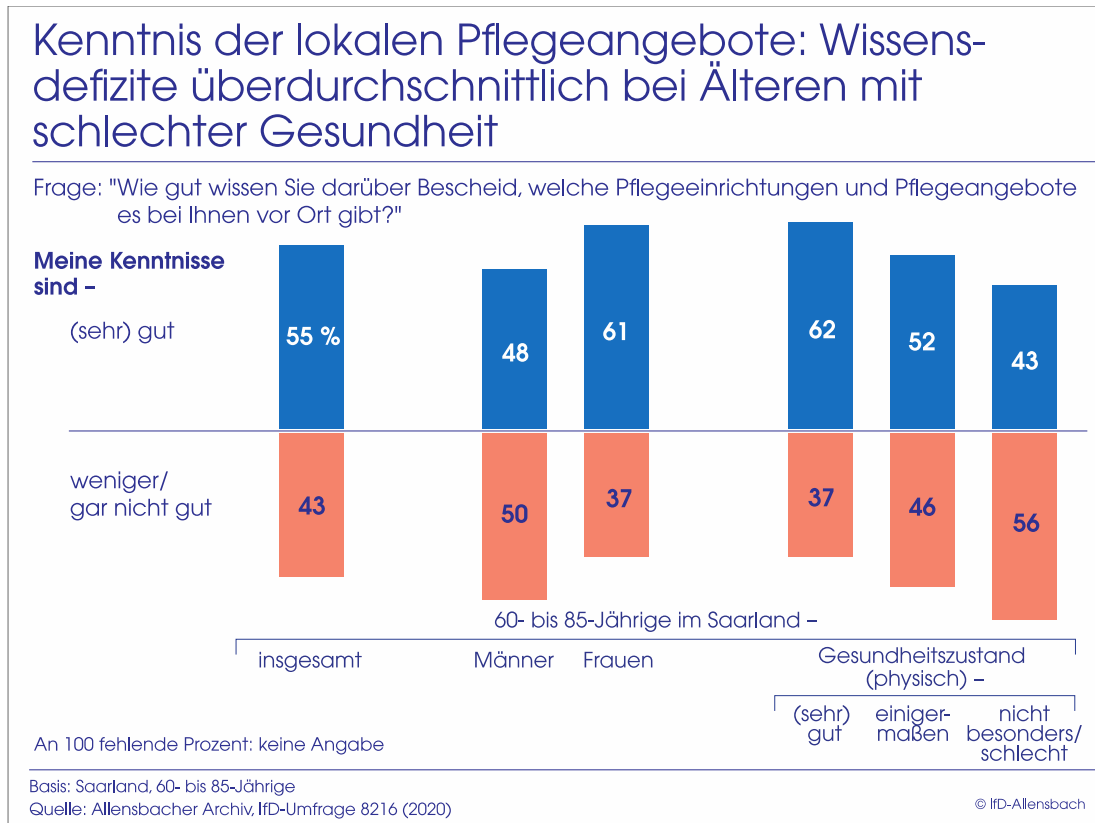
Abbildung 228: Mögliche Pflegebedürftigkeit: Ergriffene Maßnahmen



20 % haben ihr Haus oder ihre Wohnung altersgerecht umbauen lassen, 7 % sind in eine altersgerechte Wohnung oder ein altersgerechtes Haus umgezogen. Das aus vielen anderen Studien bekannte Bestreben, so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden zu bleiben, führt also eher zu Umbauten als zu Umzügen. Im Saarland, wo überdurchschnittlich viele Ältere im eigenen Haus wohnen (vgl. Abbildung 173), das aber sehr häufig nicht altersgerecht ist (vgl. Abbildung 174), wären Hilfe und Beratung für solche Baumaßnahmen deshalb von vielen besonders erwünscht. Andere Maßnahmen wurden weitaus seltener ergriffen.

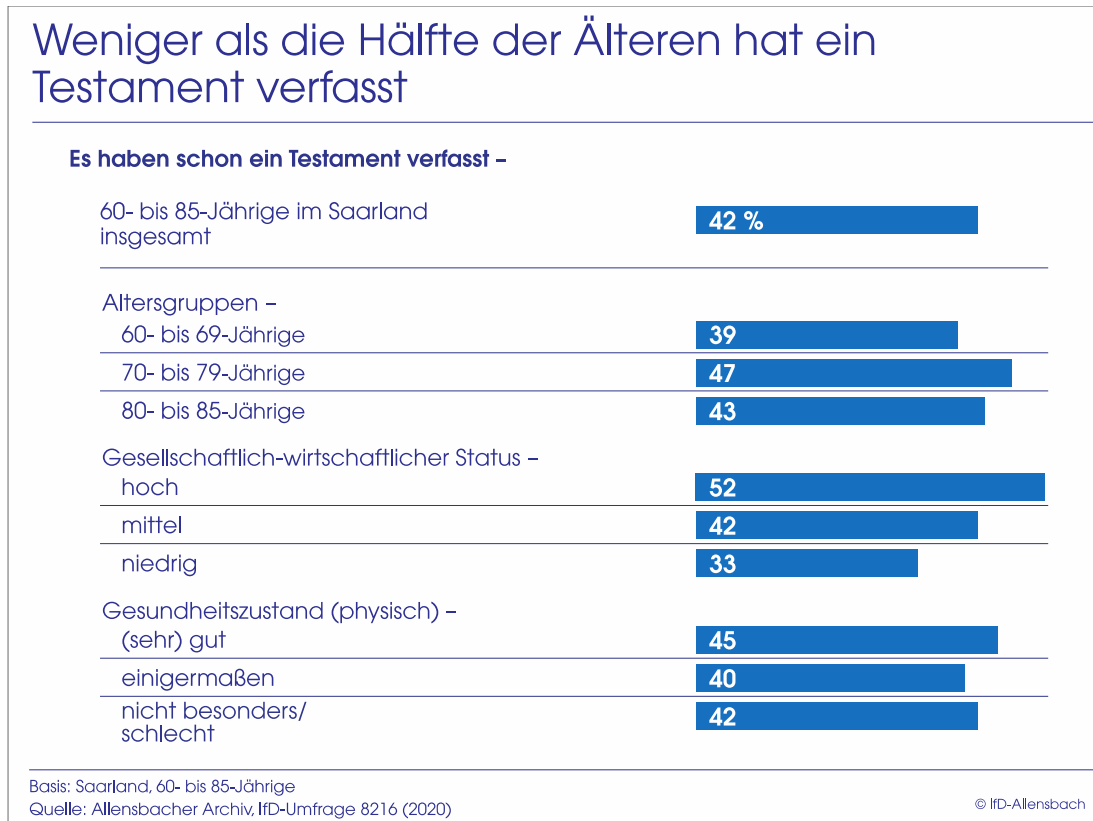
Etwas mehr als die Hälfte der Älteren im Saarland ist gut oder sehr gut über die Pflegeeinrichtungen und Pflegeangebote vor Ort informiert. Frauen, die eher auf Pflege von außerhalb der Familie angewiesen sind als Männer, kennen sich auch deutlich besser aus als jene. Vergleichsweise schlecht sind allerdings ausgerechnet die Älteren mit schlechter Gesundheit informiert, die am ehesten auf solche Informationen angewiesen wären. Der Verzicht auf professionelle Hilfe bei der Pflege dürfte sich deshalb nicht ganz selten auch aus Unkenntnis solcher Hilfen ergeben.

Abbildung 229: Kenntnis der lokalen Pflegeangebote



Der Anteil der Älteren im Saarland, die schon ein Testament verfasst haben, ist mit 42 % deutlich kleiner als der Anteil derer, die bereits Verfügungen und Vollmachten für eine mögliche Pflegesituation vorbereitet haben (55 %). Offensichtlich reichen insbesondere vielen Älteren mit niedrigem Status die gesetzlichen Regelungen der Erbfolge aus: In dieser Teilgruppe haben sogar nur 33 % ein Testament verfasst. Zwar nimmt der Anteil derer, die schon testiert haben, mit dem Alter zu. Von den 60- bis 69-Jährigen haben erst 39 % ein Testament bereitgelegt oder dem Amtsgericht übergeben, von den 80- bis 85-Jährigen bereits 43 %. Vergleichsweise wenig Einfluss hat dagegen der Gesundheitszustand. Zum einen gibt es also offenbar Verdrängungseffekte, wenn das eigene Sterben näher rückt. Zugleich wirkt sich hier allerdings auch aus, dass Personen mit schlechtem Gesundheitszustand zu höherem Anteil einen niedrigen Status und damit etwas weniger zu hinterlassen und zu regeln haben.

Abbildung 230: Testament



4.2.14 Grundsätzliche Offenheit für spezifische Angebote für Seniorinnen und Senioren

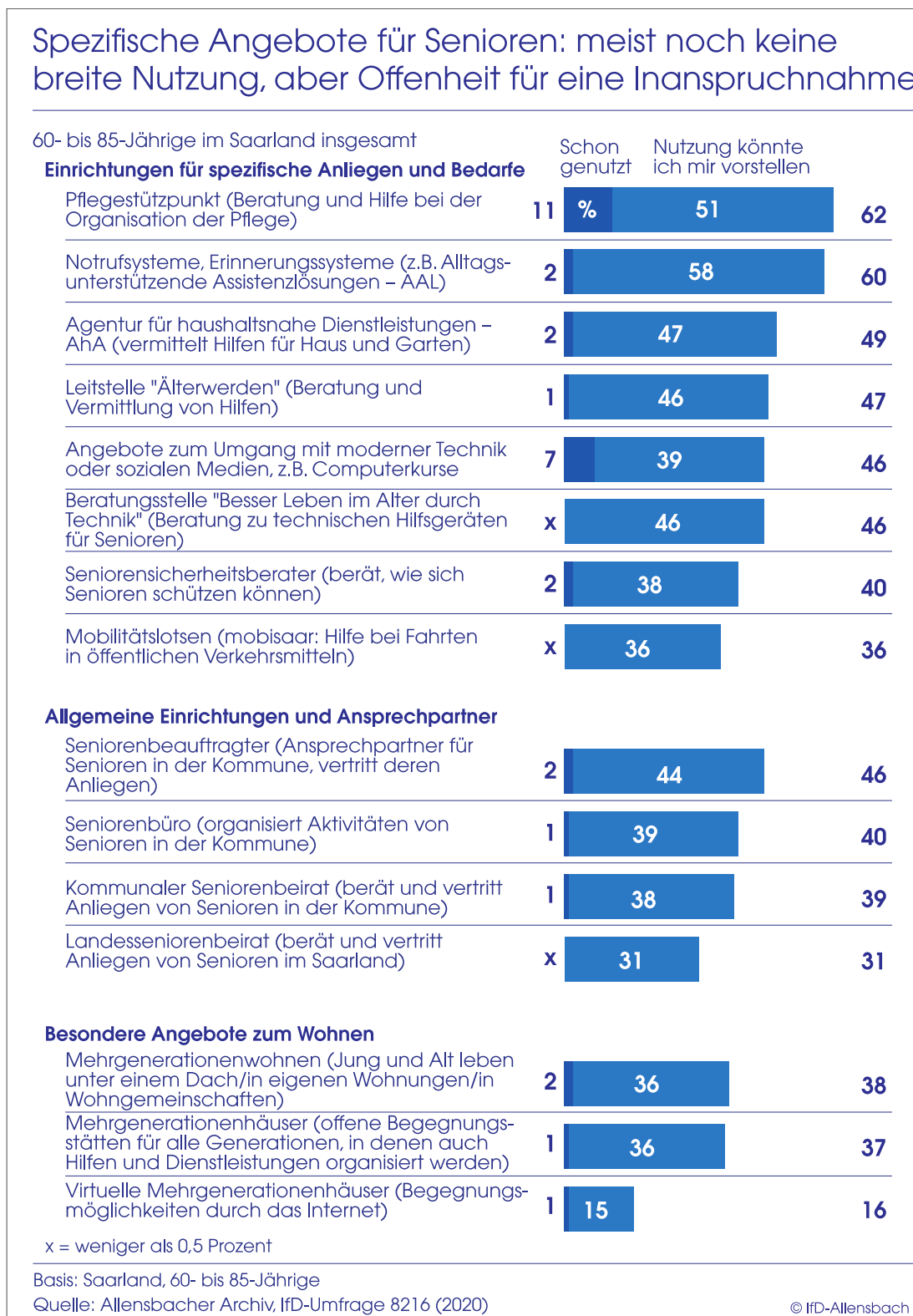
Eher kleine Gruppen der 60- bis 85-Jährigen haben bislang die zahlreichen Angebote des Landes für Ältere schon einmal genutzt. Noch am häufigsten wurden die Pflegestützpunkte angesprochen: 11 % haben dort Hilfestellung bei der Organisation der Pflege erhalten. 7 % der Älteren haben Angebote zum Umgang mit moderner Technik oder sozialen Medien genutzt, z. B. Computerkurse. Die meisten anderen Angebote wurden jeweils von 1 oder 2 % der Altersgruppe bewusst in Anspruch genommen. Dabei könnten diese Anteile die tatsächlichen Werte etwas unterschätzen, da gelegentliche Kontakte und Auskünfte leicht in Vergessenheit geraten.

Ungleich größer sind dagegen die Anteile der Älteren, die sich eine Nutzung der jeweiligen Angebote vorstellen könnten. Bei 14 von 15 abgefragten Angeboten liegen die Werte der potentiellen Nutzer zwischen rund 30 und 50 %. Besonders groß sind diese Anteile dort, wo es um spezifische Anliegen und Bedarfe geht, also etwa bei der Pflege (51 %), der Nutzung von Notruf- und Erinnerungssystemen (58 %), der Vermittlung haushaltsnaher Dienstleistungen (47 %) oder der Beratung und Unterstützung durch die Leitstelle Älterwerden (46 %).

Bei Bedarf würden viele auch die Seniorenbeauftragten (44 %), Seniorenbüros (39 %) und Seniorenbeiräte (38 bzw. 31 % für den Landessenorenbeirat) ansprechen. Mehrgenerationenwohnen und Mehrgenerationenhäuser wären unter Umständen für ein gutes Drittel der Älteren im Saarland attraktiv (36 %).

Die bislang geringe Nutzung aller Angebote bei durchaus vorhandenem Interesse, wenn solche Angebote im Fragebogen kurz dargestellt werden, deutet auf eine noch zu geringe Bekanntheit dieser Angebote hin. Grundvoraussetzung für eine bessere Nutzung wäre also eine Verbesserung der Bekanntheit. Allerdings müsste man bei vielen Angeboten trotz des verbreiteten Interesses Einschränkungen der Nutzungswahrscheinlichkeit erwarten, etwa wegen möglicher Kosten (z. B. bei haushaltsnahen Dienstleistungen) oder auch, weil attraktive Alternativen vorhanden sind, insbesondere zu den spezifischen Wohnangeboten für Ältere. Daher muss man jene, die sich hier eine Nutzung vorstellen könnten, als weitesten, nie vollständig auszuschöpfenden Interessentenkreis begreifen.

Abbildung 231: Spezifische Angebote für Seniorinnen und Senioren



Die Chancen für eine häufigere Nutzung der unterschiedlichen Angebote stehen gleichwohl nicht schlecht. Das zeigt eine Analyse nach dem Alter der 60- bis 85-Jährigen Saarländerinnen und Saarländer. Dabei bekunden die Angehörigen der höchsten Altersgruppen an allen Angeboten ein deutlich geringeres Interesse als die jüngeren Altersgruppen. Beispielsweise wären von den 80- bis 85-Jährigen nur 35 % an einer Unterstützung durch die Seniorensicherheitsberater interessiert, von den 60- bis 69-Jährigen aber bereits 43 %. Dieser Unterschied ergibt sich zum einen durch die schon beobachteten Effekte der Alterung: Im höchsten Alter wird weniger Veränderung oder Verbesserung gesucht, sondern eher das Gewohnte bewahrt, auch weil Veränderungen angesichts der verbleibenden Lebensspanne als nicht mehr lohnend gelten. Zum anderen wirkt sich jedoch auch ein Generationenwandel innerhalb der Älteren aus, wie er bereits beschrieben wurde (vgl. Abbildung 160). Während der Rückgriff auf Beratung oder Unterstützung für das alltägliche Leben oder auch das Wohnen im Mehrgenerationenhaus vielen 80-Jährigen und Älteren fremd anmuten, stehen die nachfolgenden Älteren solchen Angeboten deutlich aufgeschlossener gegenüber.

Abbildung 232: Spezifische Angebote: Alter und Umgebung wirken sich aus (I)

Summe "schon genutzt" oder "könnte ich mir vorstellen"	60- bis 85-Jährige im Saarland –						
	insgesamt	60- bis 69-Jährige	70- bis 79-Jährige	80- bis 85-Jährige	Wohnumgebung –		
					ländlich	kleinstädtisch	städtisch
Einrichtungen für spezifische Anliegen und Bedarfe	%	%	%	%	%	%	%
Pflegestützpunkt (Beratung und Hilfe bei der Organisation der Pflege)	62	66	59	58	63	62	60
Notrufsysteme, Erinnerungssysteme (z.B. Alltagsunterstützende Assistenzlösungen – AAL)	60	65	57	51	61	58	72
Agentur für haushaltsnahe Dienstleistungen – AhA (vermittelt Hilfen für Haus und Garten)	49	55	45	36	50	45	56
Leitstelle "Älterwerden" (Beratung und Vermittlung von Hilfen)	47	53	42	37	47	46	53
Angebote zum Umgang mit moderner Technik oder sozialen Medien, z.B. Computerkurse	46	55	40	29	48	42	57
Beratungsstelle "Besser Leben im Alter durch Technik" (Beratung zu technischen Hilfsgeräten für Senioren)	46	52	43	37	49	42	51
Seniorensicherheitsberater (berät, wie sich Senioren schützen können)	40	43	37	35	40	41	40
Mobilitätslotsen (mobisaar: Hilfe bei Fahrten in öffentlichen Verkehrsmitteln)	36	41	32	28	36	36	37

Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020) © IfD-Allensbach

Neben dem Alter wirkt sich auch die Wohnregion auf das Interesse an den spezifischen Angeboten für Seniorinnen und Senioren aus. Im städtischen Umfeld sind insbesondere technische Hilfen für Ältere weitaus häufiger gefragt als in ländlichen Regionen oder Kleinstädten. So wären in den Städten 72 % an Notruf- und Erinnerungssystemen interessiert, 57 % sind hier für Angebote wie Computerkurse aufgeschlossen. Auch das Mehrgenerationenwohnen findet am ehesten im städtischen Umkreis Anklang. Dagegen legt man in ländlichen Regionen und Kleinstädten etwas häufiger Wert auf die Seniorenbeauftragten und -beiräte, die etwa bei kommunalen Planungen oder auch bei der Gestaltung des Verkehrs die Interessen der Älteren vertreten.

Abbildung 233: Spezifische Angebote: Alter und Umgebung wirken sich aus (II)

Summe "schon genutzt" oder "könnte ich mir vorstellen"	60- bis 85-Jährige im Saarland -						
	insgesamt	60-bis 69-Jährige	70- bis 79-Jährige	80- bis 85-Jährige	Wohnumgebung -		
					ländlich	klein-städtisch	städtisch
Allgemeine Einrichtungen und Ansprechpartner	%	%	%	%	%	%	%
Seniorenbeauftragter (Ansprechpartner für Senioren in der Kommune, vertritt deren Anliegen)	46	50	43	38	47	46	43
Seniorenbüro (organisiert Aktivitäten von Senioren in der Kommune)	40	47	35	29	41	39	45
Kommunaler Seniorenbeirat (berät und vertritt Anliegen von Senioren in der Kommune)	39	43	38	27	40	38	35
Landesseniorenbeirat (berät und vertritt Anliegen von Senioren im Saarland)	31	36	29	20	30	33	35
Besondere Angebote zum Wohnen							
Mehrgenerationenwohnen (Jung und Alt leben unter einem Dach/ in eigenen Wohnungen/in Wohngemeinschaften)	38	46	32	24	40	34	48
Mehrgenerationenhäuser (offene Begegnungsorte für alle Generationen, in denen auch Hilfen und Dienstleistungen organisiert werden)	37	46	32	18	38	35	40
Virtuelle Mehrgenerationenhäuser (Begegnungsmöglichkeiten durch das Internet)	16	21	12	5	14	17	24

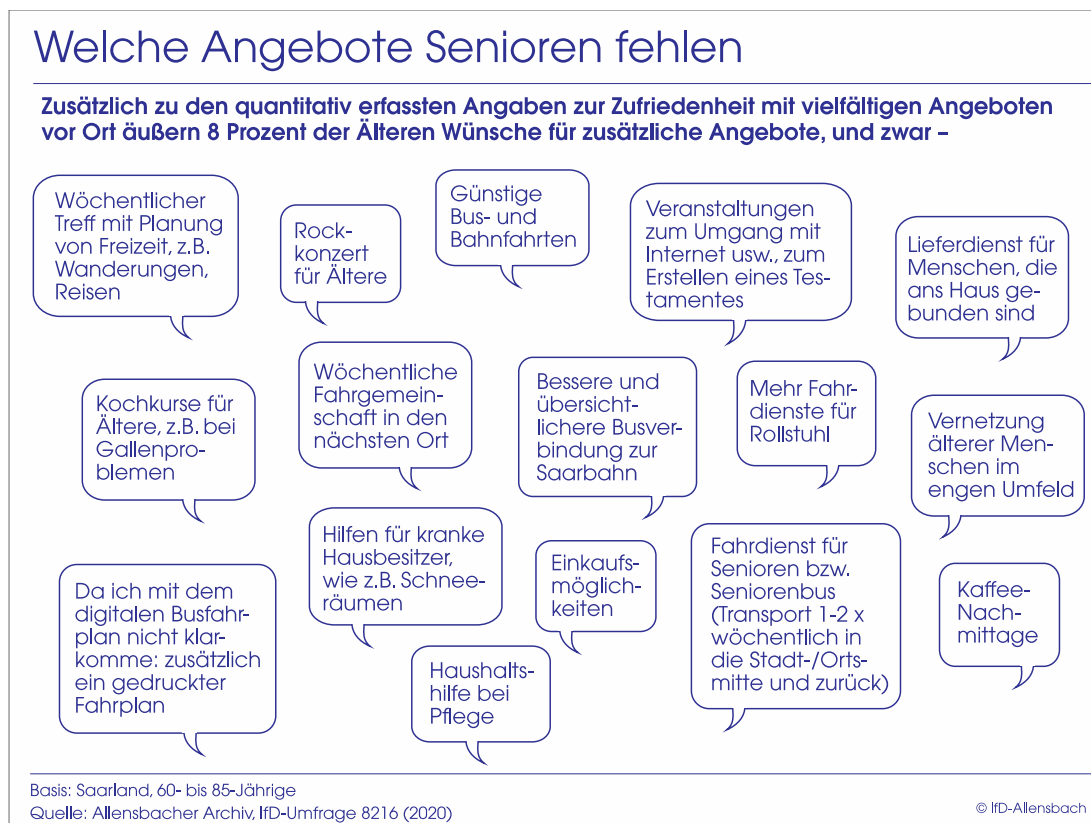
Basis: Saarland, 60- bis 85-Jährige
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8216 (2020) © IfD-Allensbach

Bezüglich der hier im landesweiten Durchschnitt betrachteten Interessen der Älteren an spezifischen Angeboten finden sich allenfalls gering unterschieden auch bei den Älteren in den verschiedenen Landkreisen und dem Regionalverband. Überall gibt es eine breite Offenheit der Älteren für Hilfen im Alltag, für Beratung, Ansprechpartner und auch besondere Angebote zum Wohnen. Die erkennbaren leichten Unterschiede sind jeweils nicht signifikant und werden hier lediglich zum Nachweis der geringen Unterschiede dokumentiert (Anhang A, Schaubild 2).

Neben diesen Einstellungen und den Bewertungen der lokalen Infrastruktur wurden auch die expliziten Wünsche von Älteren nach zusätzlichen Angeboten für Seniorinnen und Senioren am Wohnort ermittelt. Dazu wurden keine Antwortvorgaben gemacht. Hierauf äußerten lediglich 8 % der 60- bis 85-Jährigen Wünsche. Wegen der kleinen Anteile können diese Angaben nicht quantitativ ausgewertet werden, sie sind aber im Tabellenband zur Umfrage vollständig aufgelistet. Erkennen lassen sich drei Schwerpunkte der Wünsche:

- Mehr spezifische Veranstaltungen, bei denen Ältere in Kontakt zu anderen Älteren kommen können, vom Kochkurs oder vom Kaffee-Nachmittag bis hin zum Rockkonzert für Ältere.
- Verbesserungen für den öffentlichen Nahverkehr, nicht allein im Hinblick auf Streckenangebote und Taktung, sondern auch im Hinblick auf die Information, etwa durch gedruckte Fahrpläne.
- Mehr Hilfen im Alltag, etwa beim Einkaufen oder auch beim Schneeräumen für ältere Hausbesitzer.

Abbildung 234: Welche Angebote Seniorinnen und Senioren fehlen

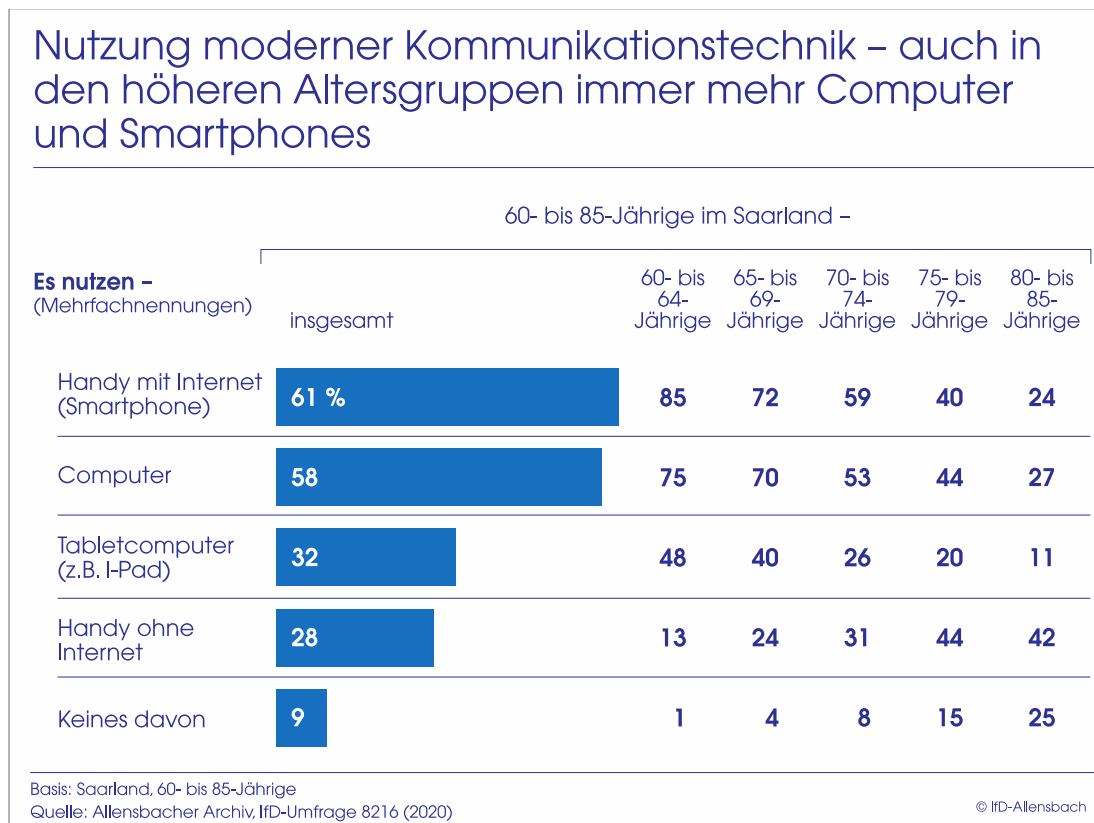


4.2.15 Weitere Verbreitung von Internet und Computer

Innerhalb weniger Jahrzehnte ist die Nutzung von Internet und Computer im größten Teil der Bevölkerung zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Ältere wurden von dieser Entwicklung zwar erst etwas später ergriffen, aber die Weitergabe der Technik in den Familien und nicht zuletzt spezielle Computerkurse für Ältere (vgl. Abbildung 231) haben das Bild deutlich verändert. Die aktuellen Umfrageergebnisse zeigen auch für die 60- bis 85-Jährigen im Saarland bereits eine beträchtliche Nutzung der neuen Technologien: 61 % von ihnen besitzen Smartphones, mit denen sie auch im Internet unterwegs sein können, 58 % nutzen den Computer, auch um per Mail Kontakt zu Kindern und Enkeln zu halten. 32 % haben (zudem) ein Tablet. Ein Handy ohne Internet nutzen 28 %. Lediglich 9 % der befragten Seniorinnen und Senioren nutzen keines dieser modernen Geräte.

Dabei zeigt die Analyse nach Altersgruppen das Vordringen von Computer, Smartphone und Tablet bis in die höheren Altersgruppen. Noch von den 70- bis 74-Jährigen haben bereits deutliche Mehrheiten solche internetfähigen Geräte zur Verfügung. Deutlich geringer sind die Nutzerquoten erst in der Altersgruppe ab 75 Jahren.

Abbildung 235: Nutzung moderner Kommunikationstechnik



71 % der 60- bis 85-Jährigen im Saarland nutzen das Internet zumindest gelegentlich. Dieser Wert liegt nur geringfügig unter dem aktuellen bundesweiten Vergleichswert für diese Altersgruppe (73 %).

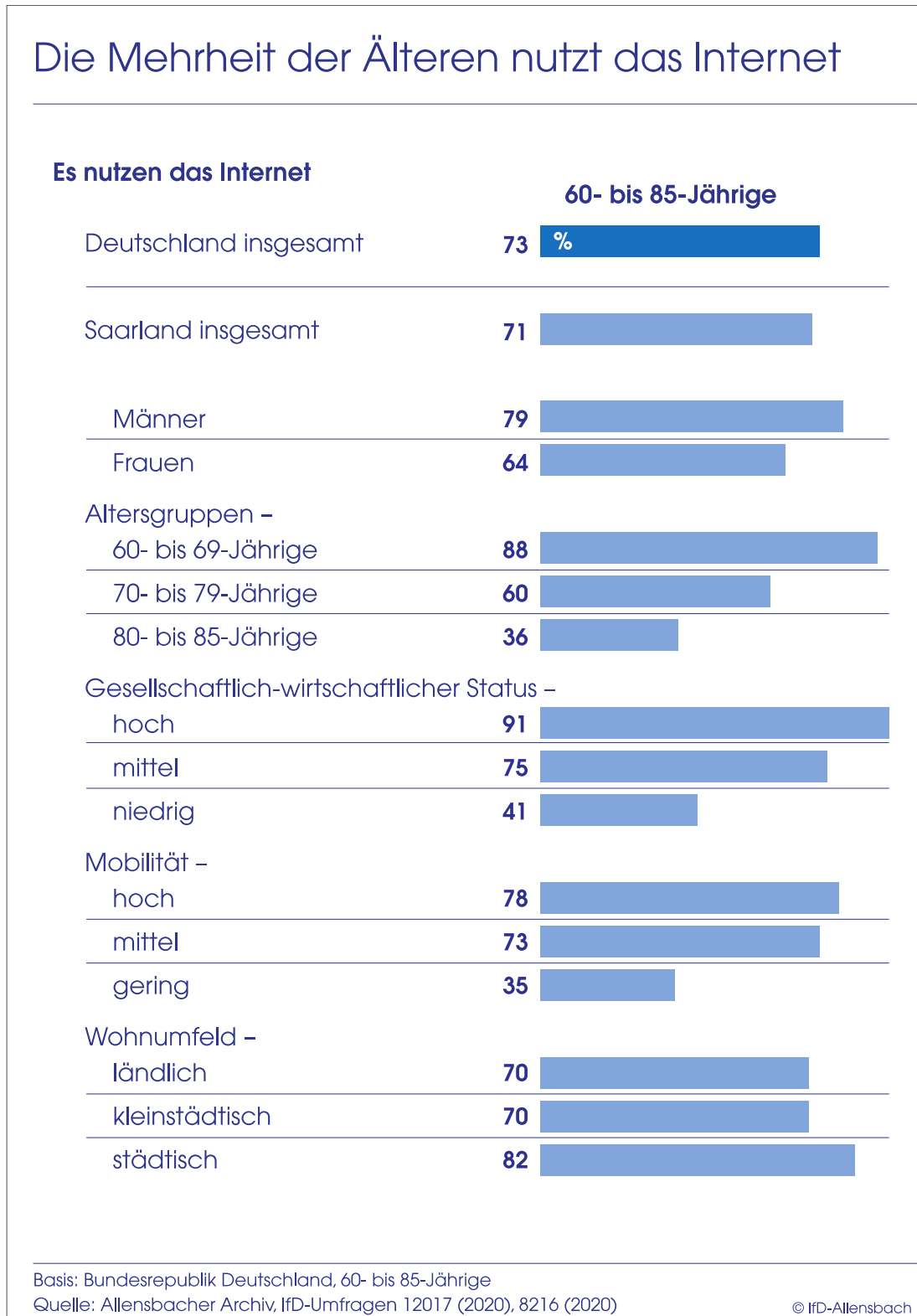
Dabei gibt es in der bloßen Nutzung des Internets nur geringfügige Unterschiede zwischen Stadt und Land. Auch wenn der bessere Netzausbau den Älteren in größeren Städten die Nutzung etwas erleichtert (82 %), stehen die Bewohnerinnen und Bewohner von Kleinstädten oder ländlichen Regionen in ihrer Nutzung doch nicht allzu weit zurück (jeweils 70 %). Eher als das technische Angebot entscheidet bei

den Älteren die Affinität zu Computer und Technik über die Nutzung. Aus solchen Gründen machen auch ältere Männer eher von diesem Medium Gebrauch als ältere Frauen (79 gegenüber 64 %).

Erhebliche Nutzungsunterschiede gibt es nicht nur für die unterschiedlichen Altersgruppen, sondern auch für die verschiedenen sozialen Schichten. Von den Älteren ab 80 Jahre sowie von jenen mit niedrigem Status und nicht zuletzt auch von den nur wenig mobilen Älteren nutzen erst Minderheiten von zwischen 30 und 40 % dieses elektronische Tor zur Welt, von den übrigen Älteren bis zu 90 %.

Durch den insgesamt hohen Nutzeranteil konnten jetzt in der Corona-Krise also viele Ältere Kontakte zu Angehörigen und Freundinnen und Freunden halten, nachdem persönliche Kontakte nicht mehr möglich waren. Aber gerade jenen, denen das Kontakthalten auch unter anderen Umständen eher schwerfällt, standen diese Möglichkeiten meist nicht zur Verfügung.

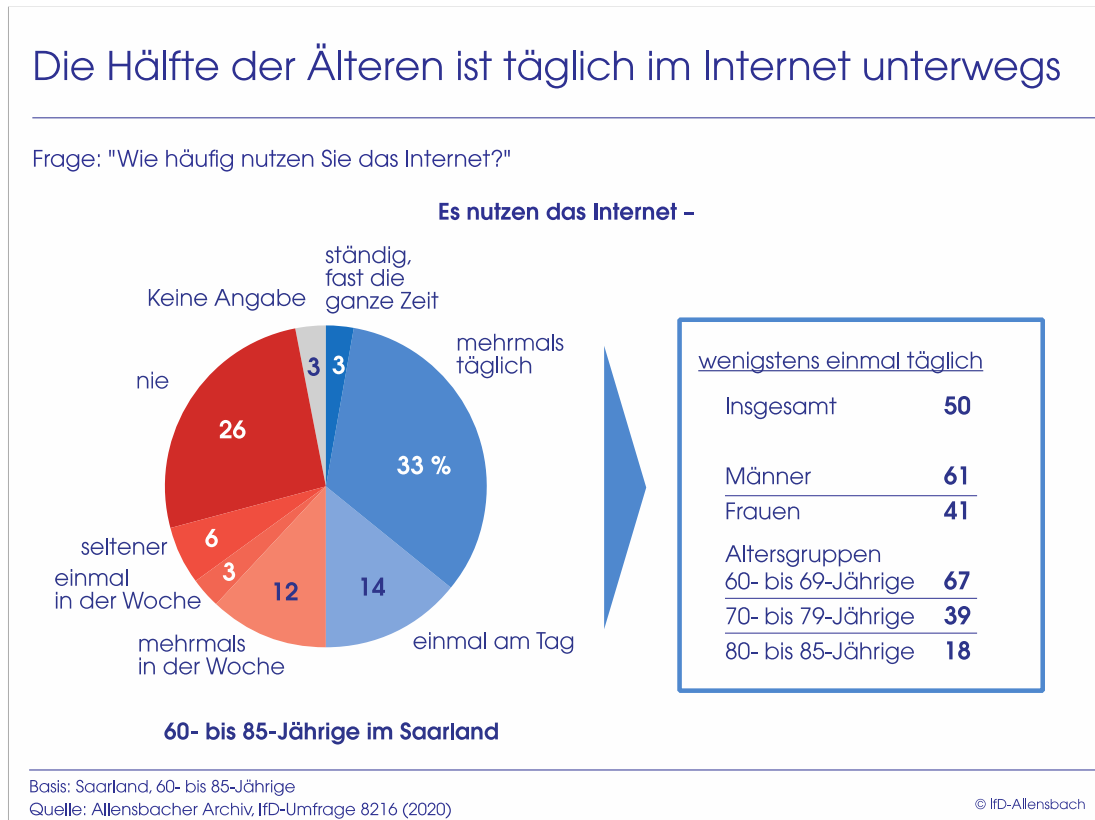
Abbildung 236: Die Mehrheit der Älteren nutzt das Internet



Dabei ist die Hälfte der 60- bis 85-Jährigen im Saarland wenigstens einmal am Tag im Internet unterwegs. 33 % gehen sogar mehrmals am Tag ins Netz und 3 % sind gewissermaßen Internetfreaks, die fast die ganze Zeit vor einem Bildschirm sitzen. Nur 26 % machen nie vom weltweiten Netz Gebrauch.

Zum engeren Kreis derer, die wenigstens einmal täglich das Internet aufsuchen, gehören Männer weitaus häufiger als Frauen und 60- bis 69-Jährige weitaus häufiger als die Angehörigen der älteren Altersgruppen.

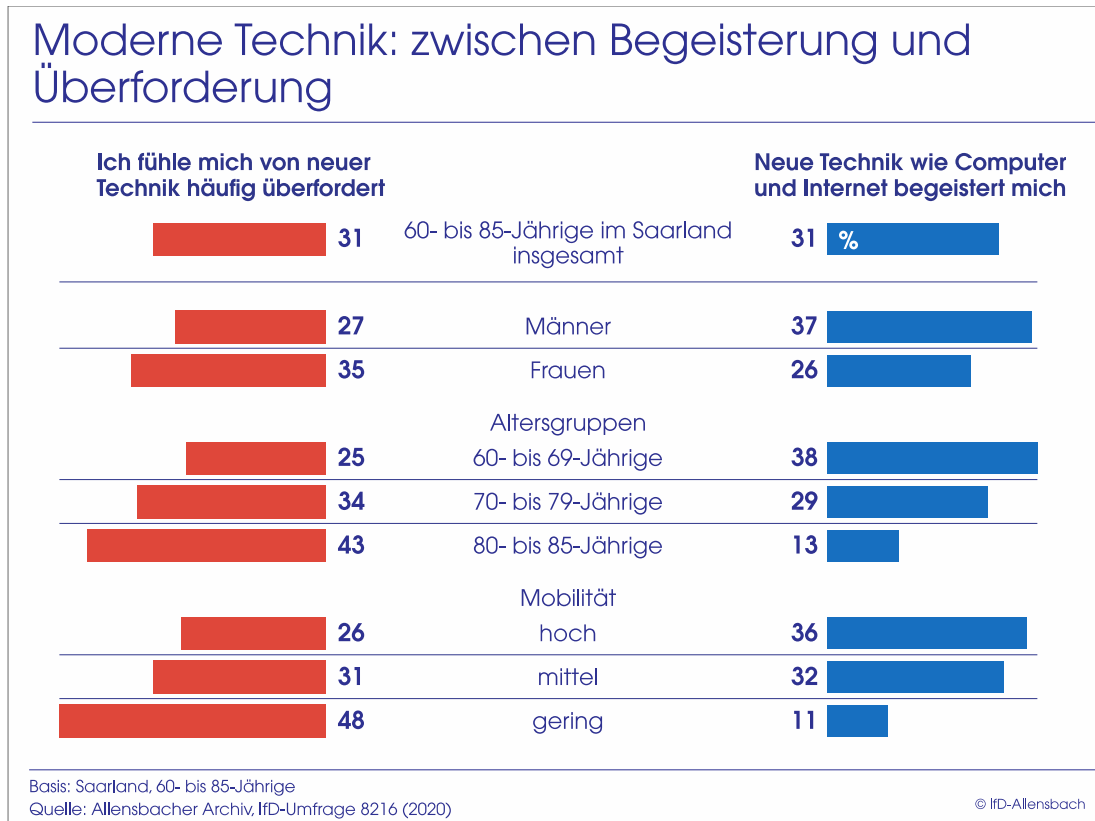
Abbildung 237: Die Hälfte der Älteren ist täglich im Internet unterwegs



Hierbei zeigen sich gleich große Gruppen der 60- bis 85-Jährigen von der Computer- und Internettechnik gleichermaßen begeistert wie auch überfordert (jeweils 31 %). Gerade den 80-Jährigen und Älteren sowie den wenig Mobilten, die am meisten von dieser Technik profitieren könnten, fällt der Umgang mit ihr meist schwer.

Für die Handhabung von Internet und elektronischen Kommunikationsmitteln besteht also leicht erkennbar weiterer Bedarf an niedrighwelligen Zugängen und an Vermittlung für Zielgruppen, die sich bisher noch nicht an die neue Technik herangewagt haben.

Abbildung 238: Moderne Technik: zwischen Begeisterung und Überforderung



4.3 Projekt- und Maßnahmenrecherche: Angebotsübersicht und Beispiele guter Praxis

Die folgende Bestandserhebung von Projekten und Maßnahmen im Saarland, die – teilweise in einem engen, teilweise in einem weiteren Verständnis – auf Teilhabe und die Möglichkeiten für ein Aktives Alter wirken, ist das Ergebnis ausführlicher Recherchen sowie dem Einbezug regionaler Expertise. Das Ziel der Projekt- und Maßnahmenrecherche besteht in der Sammlung, Aufbereitung, Darstellung und Bewertung bestehender Maßnahmen und Projekte in den Bereichen Aktives Alter und der gesellschaftlichen Teilhabe älterer Menschen im Saarland. Dazu zählen sowohl kommunale, überregionale als auch landesweite Maßnahmen. Dabei galt es zuvorderst, die vorhandenen Maßnahmen und Projekte im Saarland dahingehend zu betrachten und zu bewerten, inwiefern sie zur Verhinderung sozialer Ausgrenzung bzw. zur Förderung sozialer Teilhabe der adressierten Personengruppen beitragen und inwiefern sie die besonderen Bedürfnisse und Lebenssituationen möglicherweise von Ausgrenzung bedrohter Gruppen älterer Menschen adressieren (vgl. hierzu auch einleitend Kapitel 2.3). Die folgende Darstellung und Übersicht wurde mithilfe der Bei- und Erträge aus den Regionalkonferenzen wie auch in der abschließenden landesweiten Veranstaltung qualifiziert und ergänzt.

4.3.1 Festlegung von Teilhabe-Dimensionen für die Projekt- und Maßnahmenrecherche

Die zu Beginn des Masterplans in Kapitel 2 skizzierte Bedeutung des Konzepts *Aktives Alter* (vgl. Abschnitt 2.1) und die in Abschnitt 2.2 ausgeführte Mehrdimensionalität von *Teilhabe* erfordern, die recherchierten Maßnahmen und Projekte zur Förderung von Teilhabe und aktiven Möglichkeiten älterer Menschen im Saarland im Hinblick auf diejenigen Lebensbereiche zu untersuchen, die für die gesellschaftliche Integration älterer Menschen eine zentrale Rolle spielen. Hierfür werden aus vorliegenden Konzepten zentrale Teilhabe-Dimensionen abgeleitet. Diese werden ergänzt um weitere Querschnittsthemen, bei denen im Laufe der Bedarfsanalyse und der partizipativen Veranstaltungen deutlich wurde, dass sie in Zukunft von besonderer Bedeutung sind, um die Seniorenpolitik konsequent an Teilhabe und Aktivität im Alter ausrichten zu können.

Zur Bestimmung der inhaltlichen Dimensionen des Berichtes wurden deshalb verschiedene etablierte konzeptionelle Ansätze miteinander verglichen (UNECE Strategie Aktives Altern, Active Ageing Index 2018, Lebenslagen-Ansatz⁶¹) und diese wiederum den besonderen Schwerpunkten und Zielen im Saarland gegenübergestellt. Letztere speisen sich aus verschiedenen seniorenpolitischen Leitzielen des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie im Saarland (MSGFF), wie sie im Koalitionsvertrag

⁶¹ Der Lebenslagenansatz ist aufgrund seiner universellen Zielsetzung darauf ausgerichtet, die Vielschichtigkeit unterschiedlicher Lebenswirklichkeiten möglichst umfassend in den Blick zu nehmen und deshalb in besonderer Weise zur näheren Bestimmung verschiedener gesellschaftlicher Teilhabebereiche im Alter geeignet. Auch den Teilhaberichten der Bundesregierung dienen die Lebenslagedimensionen als Folie zur Reflexion verschiedener Teilhabefelder von Menschen mit Beeinträchtigungen. Die im ersten und zweiten Teilhaberbericht identifizierten Teilhabefelder haben wir daher für den konzeptionellen Vergleich herangezogen.

für die 16. Legislaturperiode des Landtages des Saarlandes (2017-2022) zwischen den Koalitionsfraktionen, in den Empfehlungen der Landessenorenberichte sowie in Koordinationstreffen zwischen AGP Sozialforschung und dem Auftraggeber festgelegt wurden. Die gebildeten zehn Dimensionen von Teilhabe und aktivem Alter (Zusammenführung Masterplan) erfolgten durch Synthese der inhaltlichen Überschneidungen (vgl. Abbildung 239 auf S. 381). Sie werden im weiteren Bericht jeweils in eigenständigen Kapiteln ausgeführt.

Das wichtige Thema **Digitalisierung und Alter** wird gerade in Zeiten der COVID-19-Pandemie immer bedeutsamer. Es liegt anhand der Strukturierung nach inhaltlichen Teilhabe-Dimensionen quer zu den gewählten Dimensionen und wird somit nicht gesondert hervorgehoben. Dennoch finden sich zahlreiche Projekte in den einzelnen Kapiteln, die explizit digitale Ansätze verfolgen oder digitale Kanäle als einen von mehreren Kommunikationswegen verwenden. Das Themenfeld Digitalisierung wird im Abschlussbericht nochmals querschnittlich über alle Erhebungen hinweg gewürdigt.

Abbildung 239: Synthese zu Dimensionen von Teilhabe und aktivem Alter

Synthese zu Dimensionen von Teilhabe und aktivem Alter										
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Zusammenführung Masterplan	Information & Beratung	Selbstständigkeit im Wohnumfeld	Familie & soziales Netz	Gesundheit	Erwerbsarbeit & Einkommen	Engagement & Beteiligung	Freizeit & Kultur	Altersbildung & lebenslanges Lernen	Sicherheit & Schutz vor Gewalt	Struktur / Rahmenbedingungen
Active Ageing Index 2018	-	Eigenständige Lebensführung	Gesellschaftliche Teilhabe (Betreuung von Kindern und Enkeln, Pflege)	Selbstständiges, gesundes und sicheres Leben (Körper, Betätigung, Gesundheitsversorgung)	Beschäftigung	Ehrenamtliche Tätigkeiten & Politische Beteiligung	-	Lebenslanges Lernen	Körperliche Sicherheit	Ressourcenförderung und Schaffung eines Umfeldes für aktives Altern
Teilhabebereichte der Bundesregierung	-	Alltägliche Lebensführung: Wohnen, Mobilität und selbstbestimmtes Leben	Familie & Soziales Netz	-	Erwerbsarbeit und Einkommen	Engagement & politische Beteiligung	Freizeit, Kultur & Sport	Bildung und Ausbildung	Sicherheit & Schutz vor Gewalt	-
Besondere Schwerpunkte und Ziele im Saarland	Flächendeckend Seniorbüros und Seniorenbeauftragte	Bedarfsgerechte Naterversorgung bei Grundversorgung, Förderung moderner Wohnformen, Ausbau mobiler Bürgerdienste	Einsamkeit; Gesellschaftlicher Zusammenhalt & sozialer Frieden; Aktiver Austausch der Generationen	Gesundheitsförderung durch Bewegung und Sport	Erwerbstätigkeit; Übergang in den Ruhestand	Förderung Ehrenamt & Ausbau politischer Beteiligung (Seniorenbeiräte)	-	-	Flächendeckend Seniorensicherheitsberatung; Altersarmut, v.a. von Frauen (Erwerbsbiographien)	Synergien, Kooperation und Vernetzung
→ Besonderes Querschnittsthema: Digitalisierung										

4.3.2 Methodik und Ergebnisdarstellung

4.3.2.1 Methodisches Vorgehen

Für die Recherchen der Projekte und Maßnahmen in den einzelnen Themenfeldern wurden verschiedene, sich ergänzende Suchstrategien verfolgt. Die durchgeführten und im Folgenden skizzierten Rechenschritte dienten dazu, alle für den Masterplan potentiell relevanten Projekte und Maßnahmen im Saarland möglichst umfassend zu berücksichtigen. Dennoch kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. So konnten vermutlich insbesondere manche kleinere, (sub)lokale oder Projekte privater Anbieter ohne Projekthomepage oder Darstellung in der Presse nicht gefunden werden. Ebenso können umfassende Projekte, die neben anderen Zielen auch auf Aktives Alter und Teilhabe wirken ggf. bei der Suchstrategie oder bei der Entscheidung, welche Projekte aufgenommen werden und welche nicht, ausgeschlossen worden sein.

Das Vorgehen umfasste im Einzelnen:

- 1) Suche über Suchmaschinenläufe (Google) und einschlägige Förderprogramme:
 - a. Die Google-Suche erfolgte anhand eines einheitlichen Suchterms, der jeweils in mehreren Durchläufen für die Suche in den unterschiedlichen Gebietseinheiten des Saarlandes angepasst wurde (Landesebene, Kreisebene und Gemeindeebene). Die Suchergebnisse wurden anhand eines standardisierten und nachvollziehbaren Musters bearbeitet und auf ihre Relevanz hin analysiert.⁶²

⁶² Der entwickelte Suchterm setzte sich aus mehreren Suchkomponenten zusammen. Die einzelnen Suchkomponenten spezifizieren:

1. den gesuchten Inhalt bzw. Gegenstand (Verschiedene Begriffsvarianten zur Bezeichnung von Vorhaben, Projekten und Maßnahmen sowie Begriffsvarianten und Synonyme für Aktives Altern und Teilhabe)
2. die räumliche Dimension (Bundesland, Kreise, Gemeinden und Städte) sowie
3. die anvisierte Zielgruppe für die Suche (Begriffsvarianten zur Bezeichnung älterer Menschen, wie bspw. Senioren, Ältere, Ruhestand, Ruheständler, Rentner etc.).

Die einzelnen Suchkomponenten wurden mittels sogenannter Boolescher Operatoren logisch verknüpft (UND/ODER-Verknüpfungen). Der endgültige Suchterm lässt sich formal folgendermaßen darstellen: (Inhalt Begriff 1 ODER Inhalt Begriff 2 ODER Inhalt Begriff n) UND (Ort 1 ODER ORT 2 ODER ORT n) UND (Zielgruppe Begriff 1 ODER Zielgruppe Begriff 2 ODER...Zielgruppe Begriff n).

Nach einer ausgiebigen Sammlung von Begriffsvariationen, Synonymen und Wortzusammensetzungen für Projekte/Maßnahmen (bspw. Modellprojekt, Pilotprojekt, Förderprojekt, Initiative, Vorhaben etc.), für Aktives Altern/Teilhabe (bspw. Engagement einschl. Abwandlungen, Partizipation, Begegnung, Mobilität etc.) sowie in analoger Weise für die Zielgruppe der älteren Menschen wurde ein Suchterm gebildet, der die Limitationen der Suchfunktionen bei Google zu berücksichtigen hatte. Dabei war insbesondere zu beachten, dass die Suchmaske bei Google nur insgesamt 32 Wörter zulässt. Außerdem kristallisierte sich durch die Verwendung verschiedener Begriffsvariationen (bspw. neben „Projekt“ die Verwendung von „Pilotprojekt“ oder „Modellprojekt“ etc.) in mehreren Testläufen heraus, dass die Verwendung von vielen Variationen im Suchterm nicht zwangsläufig zu relevanten Ergebnissen führten und die Anzahl der gefundenen Treffer nicht signifikant erhöht werden konnte. Dies lag z. T. darin begründet, dass der Suchalgorithmus von Google Synonyme und verwandte Terme in die Suche mit eingeschlossen werden (Fortsetzung auf der nächsten Seite).

Daher wurde beschlossen, die Anzahl der Begrifflichkeiten so gering wie möglich zu halten und die inhaltliche Komponente des Suchterms auf die Kernbegriffe „Aktives Altern“ und „Teilhabe“ zu beschränken. Letztlich enthielt der finale Suchterm insgesamt 17 Begriffe, die bei jeder Suche in mehreren Durchläufen jeweils um die jeweiligen saarländischen Gebietseinheiten (Land, Landkreis, Kommunen) ergänzt wurden.

- b. Thematisch relevante Förderprogramme auf EU-, Bundes- und Landesebene wurden auf geförderte Projekte im Saarland durchsucht. Die Auswahl geeigneter Förderprogramme zur Durchsicht auf Projekte im Saarland erfolgte mit Hilfe der Förderdatenbank des Bundes (www.foerderdatenbank.de) sowie auf Basis von Wissensbeständen aus vergleichbaren Studien und Arbeiten.
 - 2) Analyse von einschlägigen Berichten und Aktionsplänen auf Landesebene zur Identifizierung von Maßnahmen und Rahmenbedingungen.⁶³
 - 3) Zur weiteren Identifikation einschlägiger Maßnahmen, Projekte und Rahmenbedingungen in den einzelnen Regionen des Saarlandes, die auf den beiden erstgenannten Recherchewegen nicht gefunden werden könnten, erfolgten auf Landes-, Kreis- und teilweise auch auf Gemeindeebene zudem:
 - a. eine Auswertung der Verzeichnisse von Kommunen, Akteuren der Altenhilfe und teilweise auch -pflege wie Wohlfahrtsverbänden, Vereinen/Initiativen und weiteren Trägern (beispielsweise Seniorenwegweiser, Internetseiten von Kommunen, Verbänden und Organisationen),
 - b. telefonische Interviews mit kommunalen Verantwortlichen im Bereich der Altenhilfe und Seniorenpolitik auf Kreisebene und
 - c. telefonisches Interview mit dem Landesseniorenbeirat und hierüber Anfrage an die kommunalen Seniorenbeiräte zu Projekten und Maßnahmen in den Regionen.

Die Ergebnisse aus den einzelnen Suchstrategien wurden zusammengeführt, vor dem Hintergrund der Erkenntnisse aus den Kreisprofilen sowie der Seniorbefragung des Institutes für Demoskopie Allensbach

In den abschließenden Suchterm gingen die folgenden Begriffe ein:

- Für Suchkomponente Projekte/Maßnahmen die Begriffe: Projekt, Modell, Förder, Pilot, Initiative, Maßnahme
- Für den Bereich Zielgruppe: Senioren, Ruhestand, Rentner, Junggeblieben, „Ältere“
- Für den Bereich Inhalt und konkrete Formen: „Aktiv im Alter“, „Aktives Altern“, „Aktives Alter“, „Aktiv älter werden“, Teilhabe
- Für den Bereich Ortsbezug: Hier wurden schrittweise erst alle Landkreise (z. B.: „Kreis Saarlouis“, „Landkreis Saarlouis“), dann das Saarland insgesamt sowie anschließend die Gemeinden in den Suchterm eingefügt.

Der abschließende Suchterm, hier am Beispiel für den Landkreis St. Wendel dargestellt:

(Projekt OR Modell OR Förder OR Pilot OR Initiative OR Maßnahme) (Senioren OR Ruhestand OR Rentner OR Junggeblieben OR "Ältere") ("Aktiv im Alter" OR "Aktives Altern" OR "Aktives Alter" OR "Aktiv altern" OR "Aktiv älter werden" OR Teilhabe)("Landkreis St. Wendel" OR "Kreis St. Wendel")

Für alle Suchdurchläufe wurde jeweils das Datum, die Uhrzeit, die Anzahl der von Google ausgegebenen Treffer sowie ein subjektiver Eindruck von der Relevanz der Treffer dokumentiert. Für die Ausgabe der Suchergebnisse trifft die Suchlogik der Suchmaschine eine Vorauswahl und gibt immer nur die relevantesten Suchergebnisse aus. In der Regel lag die Anzahl der vorausgewählten Ergebnisse zwischen 100 und 120 Ergebnissen. Der subjektive Eindruck bei der Betrachtung der Ergebnisse bestätigte die von dem Suchalgorithmus getroffene Vorauswahl insofern, dass nach Durchsicht der ersten 50 bis 100 Ergebnisse tatsächlich nur äußerst selten zusätzliche Projekte oder Maßnahmen identifiziert werden konnten.

Alle für die Projektrecherche relevanten Ergebnisse wurden schließlich in eine Excel-Liste, getrennt nach Regionalbezug (Bundesland, Landkreise, Kommunen) mit Projektnamen und entsprechender URL-Adresse für die weitere Bearbeitung sowie für eventuelle Nachrecherchen überführt.

⁶³ Neben den Landesseniorenplänen 2007, 2009, 2012 waren dies der Erste Saarländische Familienreport 2017; der Landesbehindertenplan 2012 sowie der Aktionsplan zur Armutsbekämpfung 2020.

(IfDA) aufbereitet und entsprechend unserer analytischen Differenzierung den einzelnen gesellschaftlichen Teilhabebereichen zugeordnet. Die Zuordnung der recherchierten Projekte und Maßnahmen zu einzelnen Teilhabebereichen dient insbesondere dem Zweck der einheitlichen Strukturierung und systematischen Darstellung der Ergebnisse. Häufig erstreckt sich der Wirkungsbereich der aufgefundenen Maßnahmen und Projekte allerdings auf mehrere Teilhabeaspekte gleichzeitig. Für die Zuordnung wurde daher versucht, jeweils die primäre Zielstellung zu identifizieren und zu berücksichtigen.

Die recherchierten Projekte und Maßnahmen wurden in tabellarischer Form in den einzelnen Themenfeldern aufgelistet. Zusätzlich wurde – je nach Themenfeld – die allgemeine Angebotslage unter Berücksichtigung einiger Beispiele (Themenfelder mit sehr vielen Angeboten wie *Information & Beratung*) oder aber alle recherchierten Angebote (Themenfelder mit wenig identifizierten Projekte und Maßnahmen wie *Sicherheit und Schutz vor Gewalt*) diskutiert und beschrieben.

4.3.2.2 Darstellung der Ergebnisse und Auswahl von Beispielen Guter Praxis:

Neben der umfassenden Darstellung von Projekten und Maßnahmen im Saarland sollten einzelne Maßnahmen einer Nutzenbewertung unterzogen werden. Dafür wurden unter allen recherchierten Maßnahmen und Projekten solche herausgegriffen, die als Beispiele Guter Praxis in einem oder mehreren Aspekten als besonders herausragend identifiziert wurden und über regelhafte oder übliche Angebote bzw. Projekte hinausgehen. Die Bewertung als Beispiele Guter Praxis folgt einer fachlichen Einschätzung entlang festgelegter Auswahlkriterien (siehe unten). Etablierte quantitativ messbare Kriterien zur Identifikation von Guter Praxis existieren nicht, somit erfolgt eine Einstufung auf Basis der verfügbaren Informationen entlang einer bewusst einfach gehaltenen dreistufigen Skala:

- 1) durchschnittlich / (zu) wenig Informationen
- 2) überdurchschnittlich
- 3) herausragend

Die Bewertungen konnten angesichts der hohen Zahl an Projekten und Maßnahmen nur anhand der über die oben genannten Recherchewege verfügbaren Informationen getätigt werden. Vor diesem Hintergrund erheben sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit und haben deshalb hinweisgebenden Charakter. Als Auswahlkriterien für die Beispiele Guter Praxis wurden, soweit verfügbar, folgenden Aspekte berücksichtigt:

1. Besondere Struktur und Anlage des Projektes:

- Besonders hoher **Vernetzungsgrad**, der eine hohe Praxisrelevanz vermuten lässt, weil viele Stakeholder eingebunden sind.
- Überdurchschnittliche räumliche **Verbreitung** und damit ein hoher (potenzieller) Nutzerkreis.
- Hohe **Effizienz**: Ausgezeichnetes Verhältnis von Nutzen und eingesetzten personellen, zeitlichen, finanziellen Ressourcen.
- Eine herausragende **Qualitätssicherung**: Über das in vergleichbaren Angeboten übliche Maß hinausgehende Realisierung von Schulungen, Fortbildungen oder Supervision von Engagierten oder hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Auch entsprechende Evaluationen können hierunter fallen.
- Besondere **Kontinuität**, insbesondere in Bereichen in denen ansonsten häufig kurzfristige Projekte und Maßnahmen üblich sind.

2. Besondere Zielgruppenorientierung:

- Ein besonders **einfacher Zugang**, z. B. durch die (kreative) Absenkung üblicher Zugangshürden, durch aufsuchende oder zugehende Angebote.
- Ein hoher Grad der **Sozialraumorientierung**: Adressierung der Probleme vor Ort in den konkreten Lebenswelten älterer Menschen im Quartier oder Dorf.
- **Ressourcenorientierung**: Befähigung zur selbstständigen Gestaltung des Lebens und Stärkung von Kompetenzen, Fähigkeiten und Ressourcen mit dem Ziel, Abhängigkeit von externer Unterstützung zu verringern.
- Eine klar **partizipative Herangehensweise**, die ältere Menschen aktiv einbindet und nicht nur zu Empfängern, sondern zu Mitgestaltern von Projekten oder Maßnahmen macht.

3. Besondere inhaltliche Ausrichtung:

- **Thematische Breite**: Überzeugende Umsetzung einer inhaltlichen Themenbreite über verschiedene Teilhabe-Dimensionen hinweg.
- Angebote für **stark benachteiligte Zielgruppen** wie besonders vulnerable und stark von gesellschaftlicher Exklusion bedrohte Personengruppen.
- Maßnahmen, die unter herausfordernden Bedingungen vor Ort die **Infrastruktur verbessern** und die Rahmenbedingungen für ältere Menschen verbessern.

4.3.3 Ergebnisse der Projekt- und Maßnahmenrecherche

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Projekt- und Maßnahmenrecherche nach den auf Seite 382 festgelegten Teilhabe-Dimensionen dargestellt. In der Praxis berühren viele Projekte mehrere Teilhabe-Dimensionen, sodass es sich bei der gewählten Darstellungsform um eine künstliche Trennung und Schwerpunktlegung handelt. Es wurde darauf geachtet, eine möglichst nachvollziehbare Zuordnung aller Projekte und Maßnahmen zu einem primären Themenfeld durchzuführen.

Besonders schwierig gestaltet sich die Abgrenzung beispielsweise in den Bereichen *Information und Beratung* (vgl. Seite 386ff.), *Familie und Soziales Netz* (vgl. S. 436ff.) sowie *Bürgerschaftliches Engagement und politische Beteiligung* (vgl. S. 465ff.). Beratungsangebote beziehen sich üblicherweise auf mindestens eine weitere Teilhabe-Dimension, häufig auch auf mehrere. Somit wäre eine Zuordnung zu einzelnen inhaltlichen Themenfeldern ebenfalls nicht umsetzbar, weshalb alle auf Beratung ausgelegten Angebote unter diesem Punkt erfasst wurden.

Im Bereich *Familie und Soziales Netz* sind die Übergänge ebenfalls fließend, da soziale Kontakte und Begegnung letztlich in fast allen Angeboten der Teilhabe relevant sind. Somit wurden in diesem Bereich lediglich solche Projekte zusammengefasst, die in besonderem Maße auf Begegnung und außerfamiliäre Unterstützung ausgerichtet sind.

Auch bei Maßnahmen und Projekten im Bereich Engagement ist die Abgrenzung schwierig. Eine hohe Zahl an inhaltlichen Projekten fußt ganz maßgeblich auf Engagement und der Beteiligung von Ehrenamtlichen, häufig älterer Menschen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Da diese Ziele typischerweise einer primären Teilhabe-Dimension zugeordnet werden können, wurden solche Projekte jeweils den inhaltlichen Themenfeldern zugeordnet. Lediglich breite und auf strukturelle Förderung von Engagement

und Beteiligung ausgerichtete Projekte und Maßnahmen wurden somit im Kapitel *Bürgerschaftliches Engagement und politische Beteiligung* verortet. Das übergeordnete Themenfeld *Strukturelle Maßnahmen und Rahmenbedingungen* umfasst zentrale landesweite Projekte, Maßnahmen und Förderlinien, die zu meist querschnittliche Bedeutung haben (vgl. S. 493 ff.).

4.3.3.1 Information & Beratung

4.3.3.1.1 Einführung

In Anbetracht der wachsenden Gruppe älterer Menschen in Verbindung mit steigender Lebenserwartung und der sich in Folge soziokultureller Umbrüche wandelnden Problem- und Bedarfslagen älterer Menschen nehmen Informations- und Beratungsleistungen eine wichtige Funktion ein. Die mit dem Alter verbundenen „Entwicklungsaufgaben“ stellen die Menschen vor Herausforderungen, die mit Anpassungsleistungen einhergehen. Durch Beratung können mit dem Altern verbundene Risiken reflektiert, vorhandene Potentiale und Ressourcen aktiviert, Entscheidungsfindungen und Problemlösungen unterstützt sowie gegebenenfalls externe Hilfen vermittelt werden (Pohlmann 2013, S. 17).

Die Diversifizierung der Trägerstrukturen von Beratungsangeboten hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Neben öffentlichen und Angeboten der freien Wohlfahrtspflege und Sozialverbände bieten auch Leistungserbringer und Kostenträger der Pflege- sowie Selbsthilfevereinigungen, Betroffenenverbände und weitere Vereine und Initiativen Beratungsdienstleistungen für ältere Personengruppen an. Nicht nur die Trägerstrukturen sind stark ausdifferenziert, auch inhaltlich und konzeptionell gibt es ein breites Spektrum unterschiedlicher Beratungsfelder. Der sich ausdifferenzierende Informations-, Orientierungs- und Problemlösungsbedarf wird je nach Anbieter durch z. T. spezifische Beratungsangebote beantwortet. Die spezifischen Angebote reichen von Vorsorgerecht und -möglichkeiten (Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung, Betreuungsverfügung) über Beratung zu Rechts- und Leistungsansprüchen, Einkommen, Rente, Grundsicherung und Finanzen, Beratung im Zusammenhang mit gesundheitlicher Prävention, Pflegeberatung und Vermittlung sozialer Dienste, Wohnen, Wohnraumanpassung und technische Assistenzsysteme bis hin zu Beratungsleistungen für spezielle Zielgruppen (Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Migrationshintergrund etc.). Insbesondere in Zeiten der COVID-19-Pandemie – aber auch unabhängig davon – haben sich zudem neue, insbesondere digitale Formate der Beratung etabliert.

Die gesetzliche Aufforderung zur kommunalen Bereitstellung von Beratungsleistungen für Ältere ist im Rahmen der Leistungen der Altenhilfe nur für sehr eingegrenzte Fälle und zudem als freiwillige Leistung der Kommunen in § 71, Abs. 2 SGB XII festgeschrieben. Ausdrücklich benannt werden zum einen die „Beratung und Unterstützung im Vor- und Umfeld von Pflege, insbesondere in allen Fragen des Angebots an Wohnformen bei Unterstützungs-, Betreuungs- oder Pflegebedarf sowie an Diensten, die Betreuung oder Pflege leisten“ (§ 71, Abs. 2, Punkt 3), zum anderen die „Beratung und Unterstützung in allen Fragen der Inanspruchnahme altersgerechter Dienste“ (§ 71, Abs. 2, Punkt 4). Ob und in welchem Umfang diese Leistungen gewährt werden, unterliegt der so genannten Vollzugshoheit der Kommunen (ebd., 48-49). Daher kann es in der Verfügbarkeit und Umsetzung kommunaler Beratungsangebote deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Landkreisen geben.

Der Gestaltungsspielraum der Kommunen hinsichtlich der Gewährleistung von Beratungsangeboten gem. § 71 SGB XII (Altenhilfe) steht im deutlichen Spannungsverhältnis zu dem Rechtsanspruch, der sich

für die älteren Menschen im Saarland aus § 71 SGB XII ergibt, und zwar einkommensunabhängig. Durch die Platzierung des § 71 SGB XII im Sozialgesetzbuch XII können sich aus der Beratungs-, aber auch Leistungsverpflichtung der Kommunen als Sozialhilfeträger, bei in Notlagen geratenen Bürgerinnen und Bürger eine Garantenstellung der jeweils zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ergeben. Insofern unterstreicht die im SGB XII vorgesehene Verantwortung der Kommunen für die Altenhilfe auch deren Verantwortung für eine suffiziente und besonders vulnerable ältere Menschen erreichende Infrastruktur (Hoffmann 2010; Klie 2019c). Eine hieran anknüpfende Empfehlung wurde in Kapitel 3.13 formuliert.

4.3.3.1.2 Projekte und Maßnahmen

4.3.3.1.2.1 Beratungsangebote

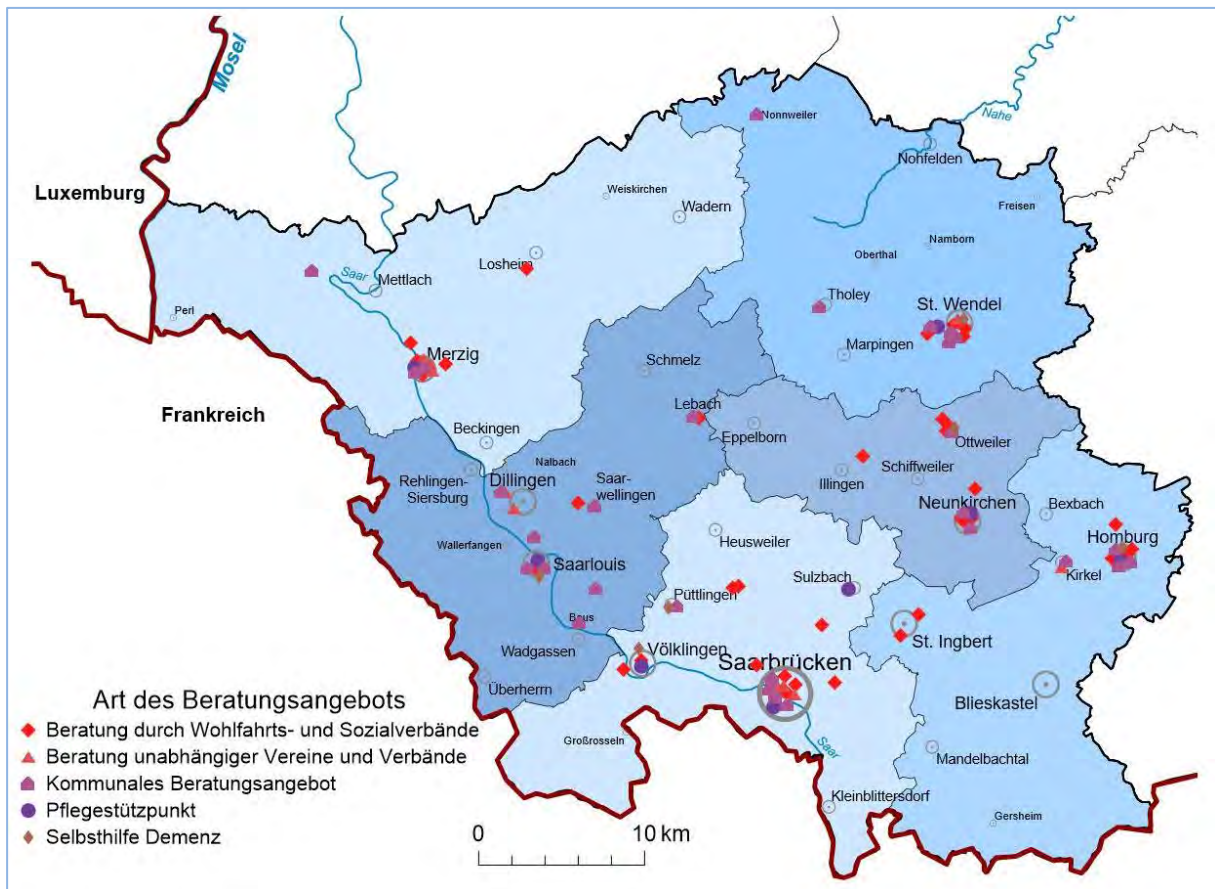
Die angesprochene organisatorische und inhaltliche Vielfalt zeigt sich auch bei der Betrachtung der Beratungslandschaft im Saarland. Die folgenden Karten auf den Seiten 388 bis 396 geben einen Überblick über die räumliche Verteilung der aktuellen Beratungsdienstleistungen im Saarland insgesamt sowie innerhalb der einzelnen Landkreise bzw. im Regionalverband Saarbrücken.⁶⁴ In der Darstellung werden die von uns in fünf Kategorien unterteilten Anbieter durch unterschiedliche Symbole repräsentiert. Aufgrund der Vielzahl und Heterogenität der Leistungen unterschiedlicher Träger konnten nicht alle für die Lebenswirklichkeit älterer Menschen relevanten Beratungsangebote eingeschlossen werden. Ausgewählt wurde zum einen die flächendeckende Sozialberatung des VdK, der ältere Menschen beispielsweise zur Rente und anderen Sozialleistungen berät. Zum anderen wurden nur solche Angebote aufgenommen, die sich gezielt an ältere Menschen richten. Im Kontext der Pflege wurden keine Beratungsdienstleistungen von privaten Pflegedienstleistern aufgenommen. Insgesamt konnten nur solche Angebote einbezogen werden, über die öffentlich zugängliche Informationen vorliegen. Ergänzt werden die in den Karten dargestellten Beratungsangebote durch Beratungsleistungen der kommunalen Seniorenbeiräte und Seniorenbeauftragten. Auf die Beratungsfunktion der kommunalen Seniorenvertretungen wird in Kapitel 4.3.3.6.2 eingegangen. Nicht aufgelistet werden zudem Beratungsstellen für Sozialhilfeberatung oder allgemeiner Sozialberatung bzw. Familienberatung, die für alle Bürgerinnen und Bürger mit Fragen zur Gewährung von Sozialleistungen oder anderen sozialen Problemstellungen bzw. sozialrechtlichen Fragen offenstehen und daher ebenfalls wichtige Anlaufstellen in Teilhabefragen, auch für Ältere darstellen.

Bei der regionalen Verteilung und Dichte der Beratungsangebote im Saarland (Abbildung 240) zeigt sich eine strukturelle Verdichtung in den eher städtisch geprägten Teilregionen. Im Gegenzug finden sich in den eher ländlich geprägten Gebieten des Saarlandes deutlich weniger Anbieter. Die meisten Beratungsstellen finden sich im Ballungsraum Saarbrücken (mit Völklingen) und entlang der zwei verstärkten Achsen: Die eine Achse erstreckt sich vom Ballungsraum Saarbrücken ausgehend entlang der Saar-Linie bis nach Saarlouis Stadt und weiter in Richtung Dillingen bis hinauf nach Rehlingen. Die zweite Achse erstreckt sich in nordöstlicher Richtung auf der Linie Saarbrücken-Kaiserslautern und schließt einerseits

⁶⁴ Das Format der Kartendarstellung wurde lediglich für den Bereich *Information & Beratung* gewählt. Beratungsstellen können zumeist örtlich eindeutig zugeordnet werden und nehmen eine grundlegende Stellung im Bereich der Ermöglichung von Teilhabe und Aktivität Älterer ein (vgl. z. B. entsprechende Einschätzungen aus den Regionalkonferenzen, Kapitel 4.4.4). In allen anderen Themenfeldern wurden aus Gründen der Handhabbarkeit tabellarische Zusammenfassungen erstellt.

den nördlichen Teil des Saarpfalz-Kreises um Homburg, andererseits vor allem die südlichen Gemeinden des Kreises Neunkirchen ein. In den eher peripheren und weniger dicht besiedelten Regionen lassen sich deutlich weniger Angebote ausmachen. Das betrifft insbesondere die südlichen Gemeinden des Saarpfalz-Kreises, südlich und nördlich der Saar gelegene Gemeinden im Landkreis Saarlouis sowie weite Teile der Kreise St. Wendel und Merzig-Wadern abseits der Kreisstädte. Da die meisten der verzeichneten Beratungsstellen auch telefonisch in Anspruch genommen werden können und einige zudem auch Beratung bei den Menschen zu Hause anbieten, fällt die regional sehr unterschiedliche Verfügbarkeit für die Erreichbarkeit der Angebote jedoch nicht so sehr ins Gewicht, wie der Blick auf die Karte suggeriert. Zudem beraten ein paar wenige der aufgelisteten Stellen auch nur telefonisch.

Abbildung 240: Beratungsangebote im Saarland



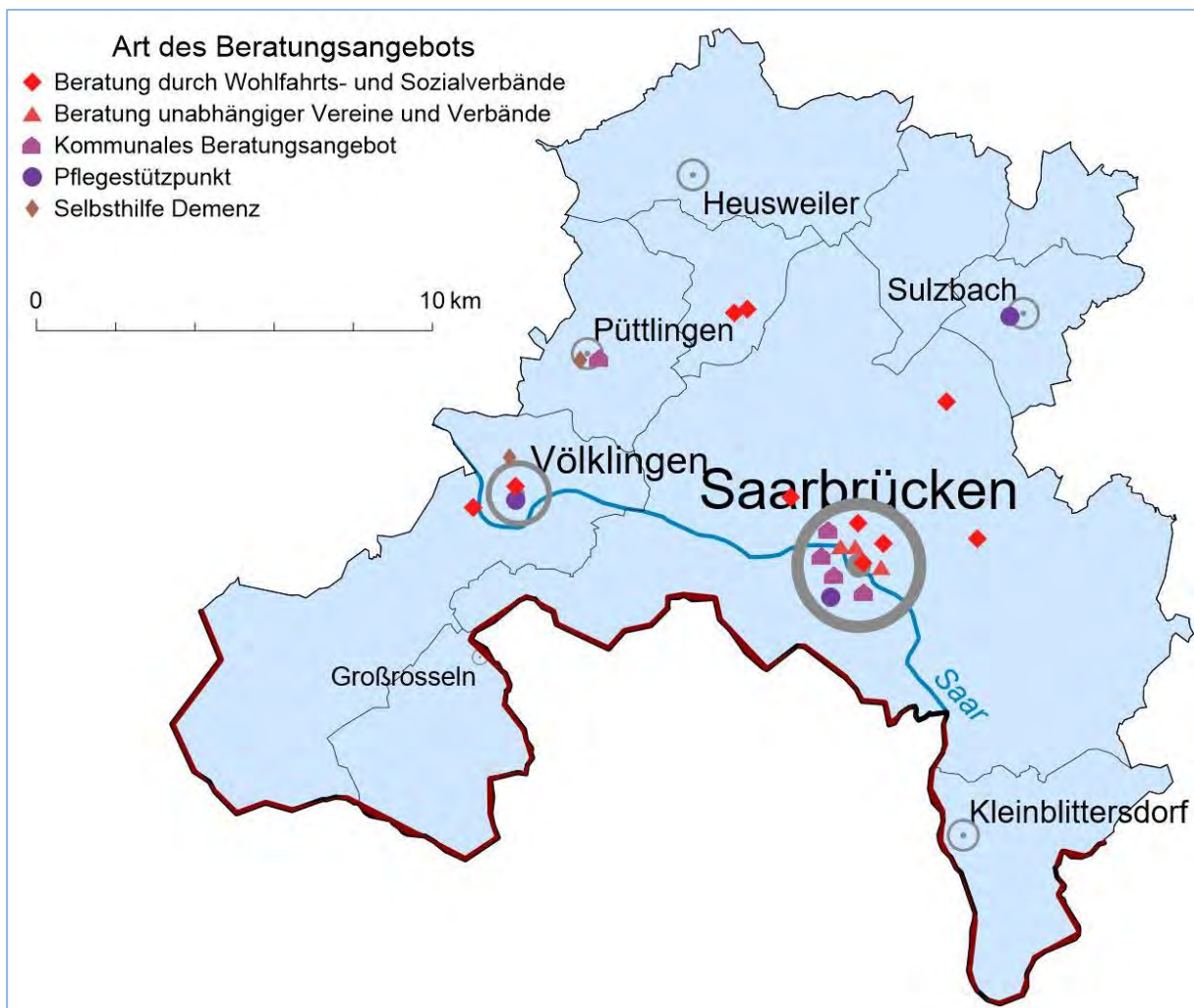
Eigene Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis öffentlich verfügbarer Informationen der einzelnen Anbieter.

Ein Großteil der Beratungsangebote im Regionalverband (Abbildung 241 unten) konzentriert sich auf die Landeshauptstadt und mit Völklingen auf die zweitgrößte Stadt im Regionalverband – hier aber auch vorwiegend auf die Kernstadt.⁶⁵ In den weniger dicht besiedelten und eher peripher gelegenen Gemeinden Kleinblittersdorf und Großrosseln im Süden finden sich keine der in die Recherche eingeschlossenen Beratungsstellen. Das gilt in gleichem Maße für die drei nördlich gelegenen Gemeinden Heusweiler, Quierschied und Friedrichsthal. Im Großraum Saarbrücken finden sich insgesamt 14 Angebote verschiedenster Trägerschaft und inhaltlicher Ausrichtung (Abbildung 242). Von den in der Karte dargestellten

⁶⁵ Um zu verhindern, dass sich die Symbole in der Karte überlagern, wurden die Standortdaten von eng benachbarten oder Beratungsstellen am selben Standort leicht verändert und entsprechen daher nicht mehr exakt dem realen Standort der jeweiligen Beratungsstellen.

Beratungsangeboten außerhalb Saarbrückens befinden sich mit dem Pflegestützpunkt, dem Angebot des Mehrgenerationenhauses Völklingen („Haus der Diakonie“) zu Pflege und Sozialleistungen – hier gelistet als Beratung durch Wohlfahrtsverbände – sowie der Demenzberatung des Seniorennetzwerkes Völklingen drei Beratungsstellen in der Völklinger Innenstadt sowie die Beratung für Ältere im Rahmen des AWO Quartiersprojektes in Völklingen-Wehrden. Der zweite von den insgesamt drei Pflegestützpunkten im Regionalverband befindet sich Sulzbach. In Püttlingen gibt es neben der Demenzberatung des Demenzvereins im Köllertal zudem die Beratungsstelle des kommunalen Seniorenbüros. In Riegelsberg findet sich eine Beratungs- und Koordinierungsstelle der AWO sowie das AWO-Quartiersprojekt „Riegelsberg bewegt“ als Anlaufstelle bei Fragen und Problemen älterer Menschen.

Abbildung 241: Beratungsangebote im Regionalverband Saarbrücken

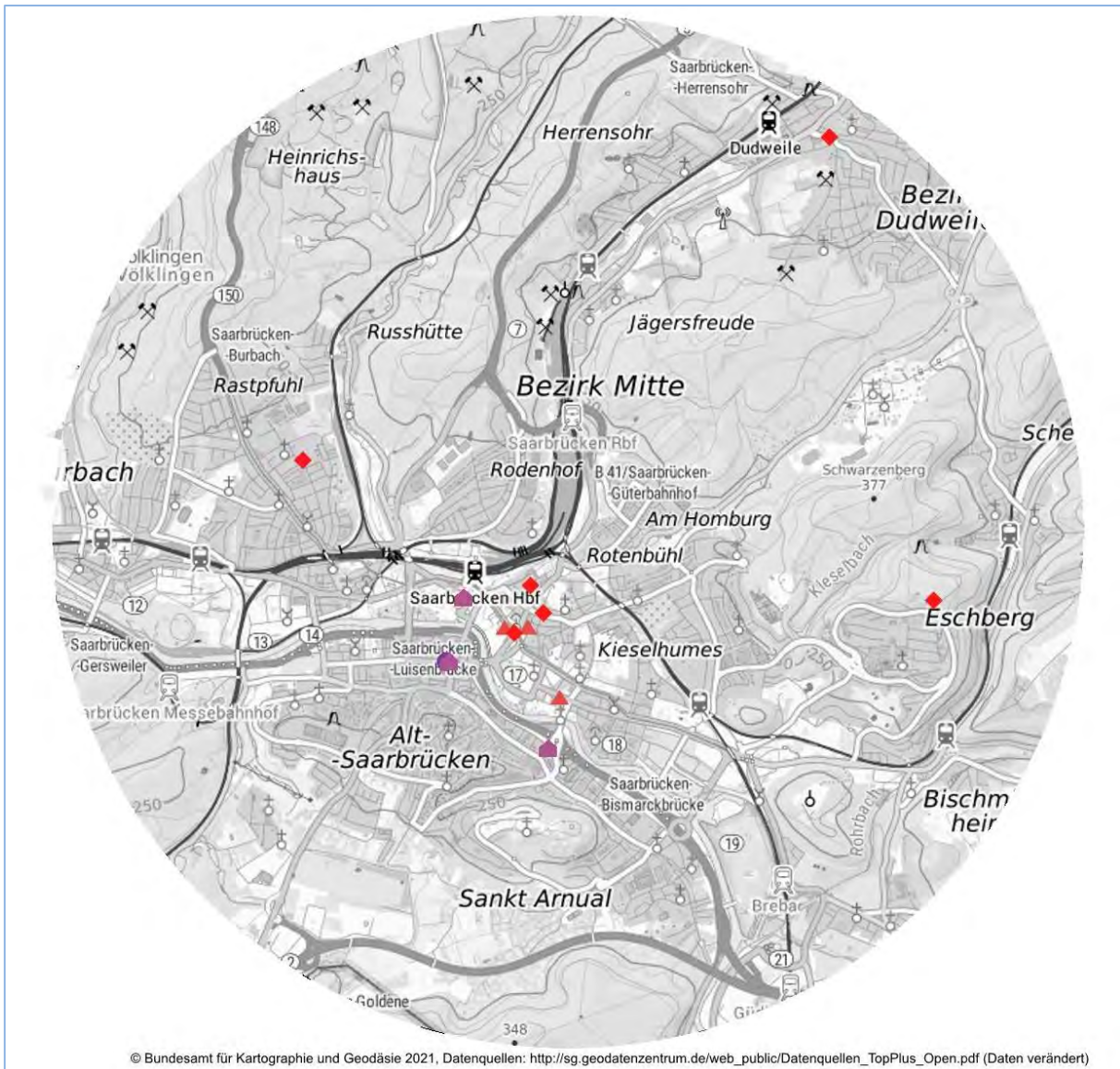


Eigene Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis öffentlich verfügbarer Informationen der einzelnen Anbieter.

Im Stadtgebiet von Saarbrücken (Abbildung 242 unten) finden sich die Beratungsangebote der Seniorenberatungsstelle Eschberg (Diakonie), die zwei Quartiersprojekte der AWO in Malstatt und der Sozialstation Süd sowie die Beratungsstellen der Abteilung „Sozialpsychiatrischer Dienst und Seniorenberatung“ des Gesundheitsamtes und der Betreuungsbehörde in der Verwaltung des Regionalverbandes Saarbrücken. Außerdem bietet die Seniorenarbeit der Landeshauptstadt im Amt für Gesundheit, Prävention und Soziales Beratung zu Rentenangelegenheiten an. Die Abteilung „Sozialpsychiatrischer Dienst und Seniorenberatung“ hat neben der zentralen Beratungsstelle in Saarbrücken mobile Sprechstunden

eingerrichtet. Die Beraterinnen und Berater des Regionalverbandes gehen in einzelnen Städte und Gemeinden und bieten Beratung auch vor Ort an. Jeder Beraterin bzw. jedem Berater ist ein Gebiet zugewiesen, so dass diese die Infrastruktur und Angebote vor Ort sehr gut kennen. Sie bieten über die reine Beratungssituation hinaus auch Einzelfallhilfe an und unterstützen bei der Organisation von Hilfen oder dem Ausfllen von Anträgen.

Abbildung 242: Beratungsangebote Landeshauptstadt Saarbrücken

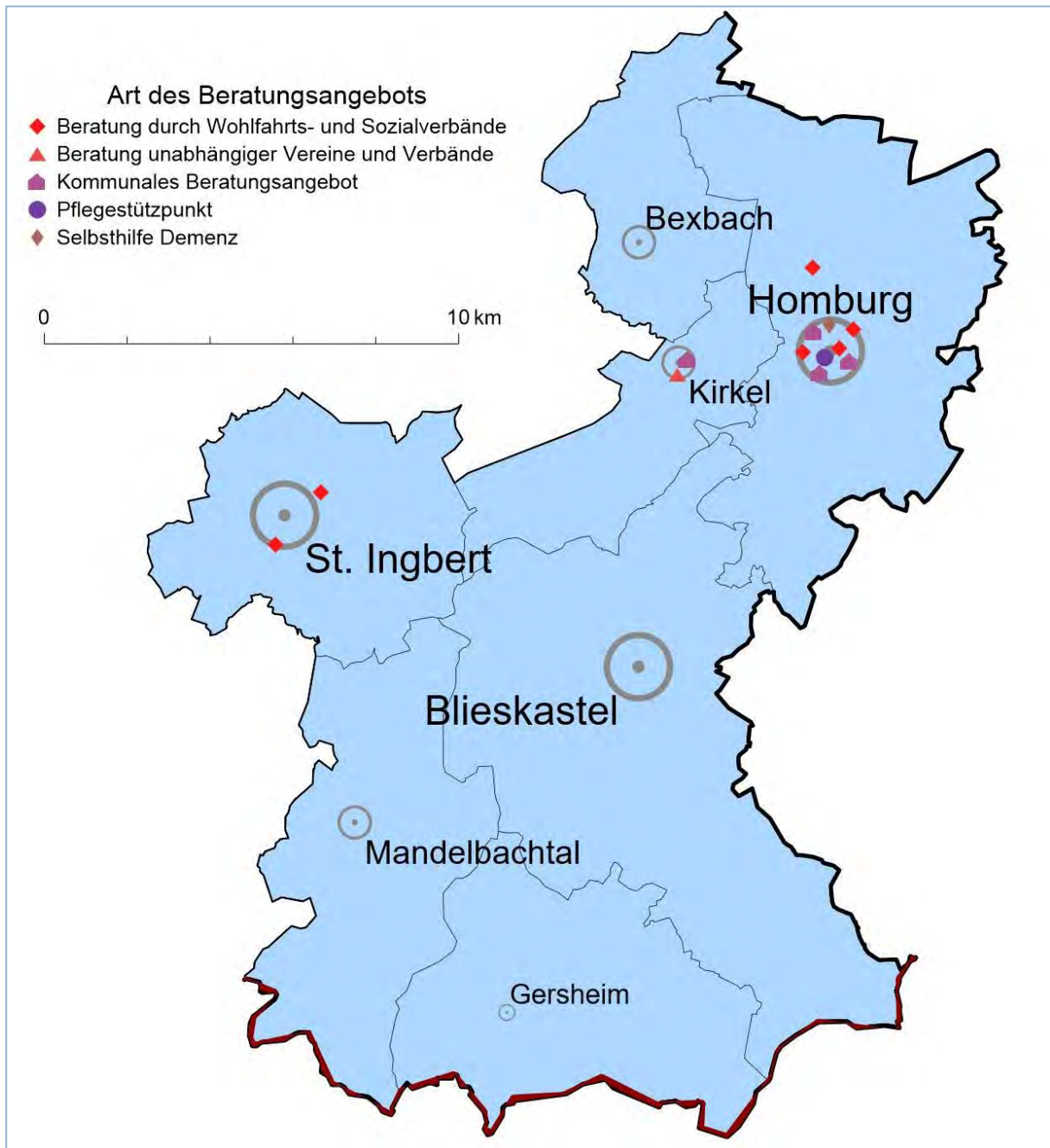


Eigene Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis öffentlich verfügbarer Informationen der einzelnen Anbieter.

Im Saarpfalz-Kreis konzentrieren sich die Beratungsangebote überwiegend auf die Kreisstadt (Abbildung 243 unten) – hier sind unter anderem der Pflegestützpunkt und das Seniorenbüro des Kreises sowie das städtische Angebot des Amtes für Jugend, Senioren und Soziales, das VdK-Sozialberatungszentrum, die Betreuungsbehörde des Kreises und ein Angebot des Mehrgenerationenhauses verortet. Der Pflegestützpunkt bietet jedoch auch Auensprechstunden in Bexbach, Blieskastel, Gersheim, Kirkel und im Mandelbachtal an (nicht zusätzlich in der Karte verzeichnet) und kommt bei Bedarf auch zu den Menschen nach Hause. In Kirkel findet sich das Beratungsangebot des Betreuungsvereins proMensch. In

St. Ingbert befindet sich der Sitz des DRK Kreisverbandes St. Ingbert, der ein Angebot der Pflegeberatung vorhält. Im Rahmen des Quartiersprojektes „Bei uns im Südviertel“ wird auch ein allgemeines, niederschwelliges Beratungsangebot zu allen Fragen rund um das Thema Alter gemacht. Außerdem wird hier ein Service in Kooperation mit dem Pflegestützpunkt angeboten. Unter dem Titel „AWO mobile Pflegeberatung“ ermöglicht die AWO den Menschen im Quartier eine Beratung vor Ort durch Beraterinnen und Berater des Pflegestützpunktes. Alle in der Karte verzeichneten Beratungen können auch telefonisch durchgeführt werden.

Abbildung 243: Beratungsangebote im Saarpfalz-Kreis



Eigene Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis öffentlich verfügbarer Informationen der einzelnen Anbieter.

Im Kreis Saarlouis (Abbildung 244 unten) finden sich die meisten Angebote entlang der Saar-Linie sowie in Saarwellingen und Lebach. In den südlich der Saar gelegenen Gemeinden finden sich keine recherchierten Angebote, ebenso fehlen solche in Schmelz und Nalbach. In der Kreisstadt sind zwei Angebote

des Landkreises verortet, die Beratung der Leitstelle Älterwerden sowie die kommunale Beratungsstelle „Besser Leben im Alter durch Technik“. Bei letzterer handelt es sich um das einzige Beratungsangebot im Saarland zu Smart-Home Lösungen und alltagsunterstützender Technik. Der Beratungsaufbau von „Besser leben im Alter durch Technik“ erfolgte seit 2013 mit Hilfe von Fördermitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Förderschwerpunktes „Mensch – Technik – Interaktion für den demografischen Wandel“. Die Beratungsstelle nahm im Jahr 2014 ihre Tätigkeit auf und wurde nach Förderende im Jahr 2017 mit Mitteln des Landkreises fortgeführt. Dabei handelt es sich um eine aufsuchende Beratungsform für Seniorinnen und Senioren. Die Beratungsstelle in Saarlouis ist Gründungsmitglied im AAL-Netzwerk Saarland und trug wesentlich zu deren Aufbau bei. Sie arbeitet im Verbund mit der Wohnraumberatung und berät darüber hinaus zu Fragen zur barrierefreien Wohnraumanpassung.

Ein weiteres kommunales Angebot ist die Beratung der Seniorenmoderation der Stadt Saarlouis, die es auch in der Gemeinde Bous gibt. Darüber hinaus findet sich in der Kreisstadt der Pflegestützpunkt sowie eine spezialisierte Demenzberatung im Demenz-Zentrum „Villa Barbara“. Im ersten Demenz-Zentrum des Saarlandes werden verschiedene Angebote für demenzerkrankte Personen und Angehörige an einem Ort gebündelt. Neben der Beratungsstelle sind im Demenz-Zentrum auch die gerontopsychiatrische Tagespflege, ein häuslicher Betreuungsdienst und das Gerontopsychiatrische Netzwerk im Landkreis Saarlouis angesiedelt. Das Zentrum bietet zudem Schulungen sowie einen Gesprächskreis für Angehörige an.

Die ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB) der Landesvereinigung Selbsthilfe in Dillingen befindet sich am selben Standort wie die Kontaktstelle für Senioren der Stadt Dillingen.

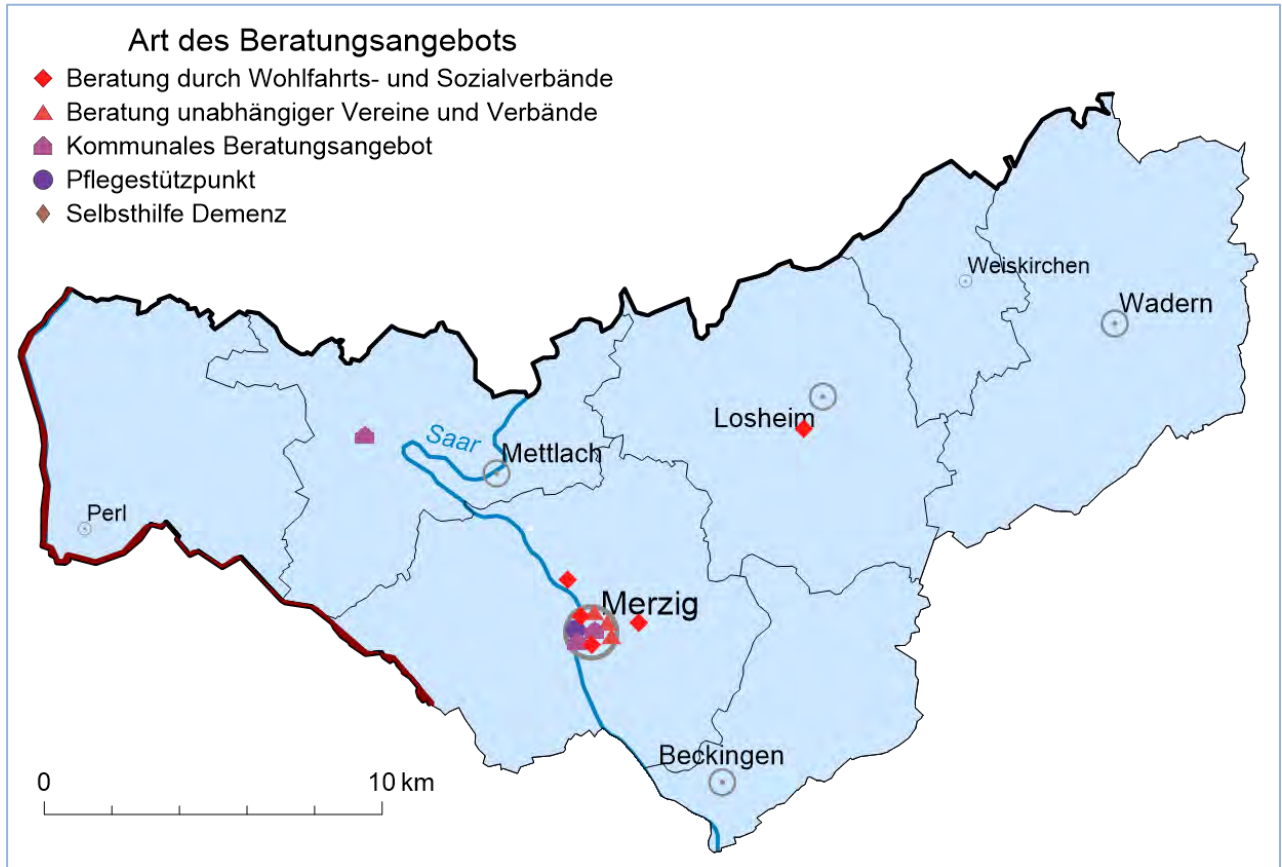
Auch die Gemeinde Saarwellingen und die Stadt Lebach haben eigene, verwaltungsinterne Beratungsstellen für Seniorinnen und Senioren. Die Gemeinde Schwalbach informiert im Rahmen von verschiedenen Veranstaltungen regelmäßig zum Thema Demenz.

Abbildung 244: Beratungsangebote im Landkreis Saarlouis



Eigene Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis öffentlich verfügbarer Informationen der einzelnen Anbieter.

Acht der insgesamt 12 in der Karte des Landkreises Merzig-Wadern (Abbildung 245 unten) dargestellten Beratungsangebote befinden sich in der Stadt Merzig. Im Einzelnen sind dies das Angebot des Seniorenbüros der AG Altenhilfe Merzig e. V. (Pflegeversicherung, Demenzberatung, Vollmachten, Wohnberatung, Finanzierung von Hilfen), der Pflegestützpunkt des Landkreises, die Beratung der Stabsstelle Regionale Daseinsvorsorge des Landkreises, die ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB) sowie die Betreuungsbehörde, der VDK, der Seniorenbeirat Merzig und die Pflegeberatung der Caritas Sozialstation. In der Gemeinde Losheim bietet der Caritasverband Saar-Hochwald Beratung zur Pflegeversicherung, Finanzierung von Hilfen und Demenzberatung an. In Orscholz-Mettlach hat die Seniorengemeinschaft Saarschleife ihren Sitz und berät unter anderem zu finanziellen Fragen im Alter.

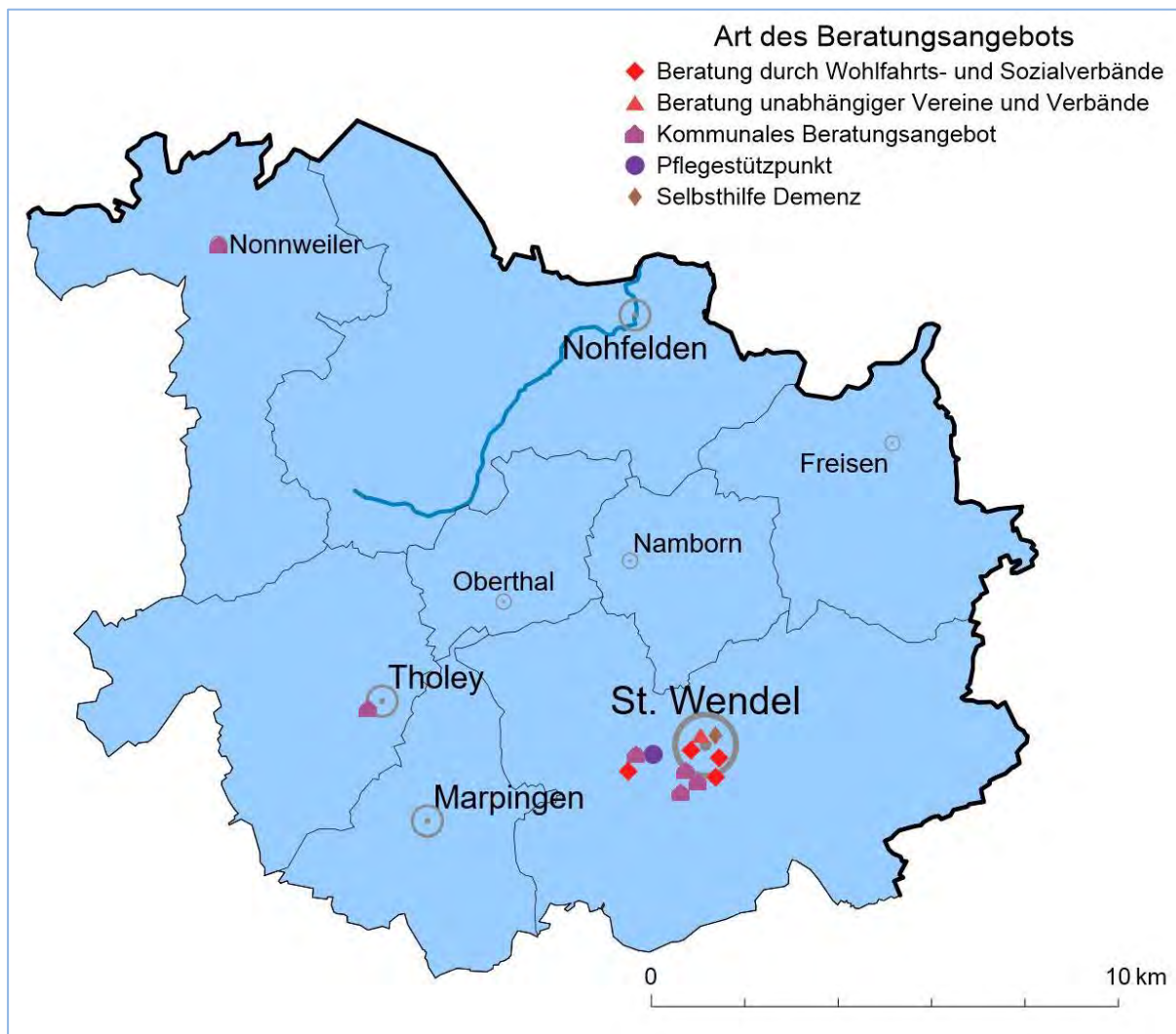
Abbildung 245: Beratungsangebote in Landkreis Merzig-Wadern


Eigene Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis öffentlich verfügbarer Informationen der einzelnen Anbieter.

Alle bis auf zwei Beratungsstellen im Landkreis St. Wendel (Abbildung 7 unten) befinden sich in der Kreisstadt St. Wendel. Im Einzelnen sind dies verschiedene Beratungsangebote des Landkreises – eine kreiseigene Wohnberatungsstelle, die Betreuungsbehörde sowie die Beratungsstelle des Seniorenbüros und die Demenzberatung des Demenznetzwerkes, das sich ebenfalls in Trägerschaft des Landkreises befindet. Weitere Demenzberatungsstellen in St. Wendel sind in der Fachstelle Demenz des Caritasverbandes Schaumberg-Blies und beim Kompetenzzentrum Demenz des Altenhilfezentrums Stiftung Hospital angesiedelt. Pflegeberatung bieten sowohl der Pflegestützpunkt, die Sozialstation der AWO Nord Saar („AWO Zuhause“) als auch der DRK Kreisverband an. Der Pflegestützpunkt ermöglicht zudem regelmäßig Außensprechstunden in den Gemeinden. Auch die Sozialberatung des VdK befindet sich in St. Wendel.

Das Mehrgenerationenhaus in Nonnweiler bietet Demenzberatung sowie Beratung zu Betreuungsrecht und Vorsorgevollmacht an. In Tholey befindet sich im Rathaus das gemeindeeigene Generationenbüro Alt & Jung. Das Generationenbüro ist eine zentrale Anlauf-, Informations-, Beratungs- und Vermittlungsstelle für Bürgerinnen und Bürger zu Ehrenamt, Jugend- und Seniorenarbeit sowie Nachbarschaftshilfe und weitere Angebote lokale Angebote. Es fungiert als Schnittstelle von Bürgerschaft und lokalen sowie regionalen Angeboten von Vereinen, Wohlfahrtsverbänden, Beratungsstellen, Senioren- und Jugendeinrichtungen und ehrenamtlichen Initiativen. Das Generationenbüro wurde 2016 im Rahmen des Bundesprogramms „Anlaufstellen für ältere Menschen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit einmalig 30.000 € gefördert. Seit 2017 wird das Generationenbüro finanziell getragen durch die Gemeinde Tholey und den Landkreis St. Wendel und dauerhaft eine 50 %-Stelle eingerichtet.

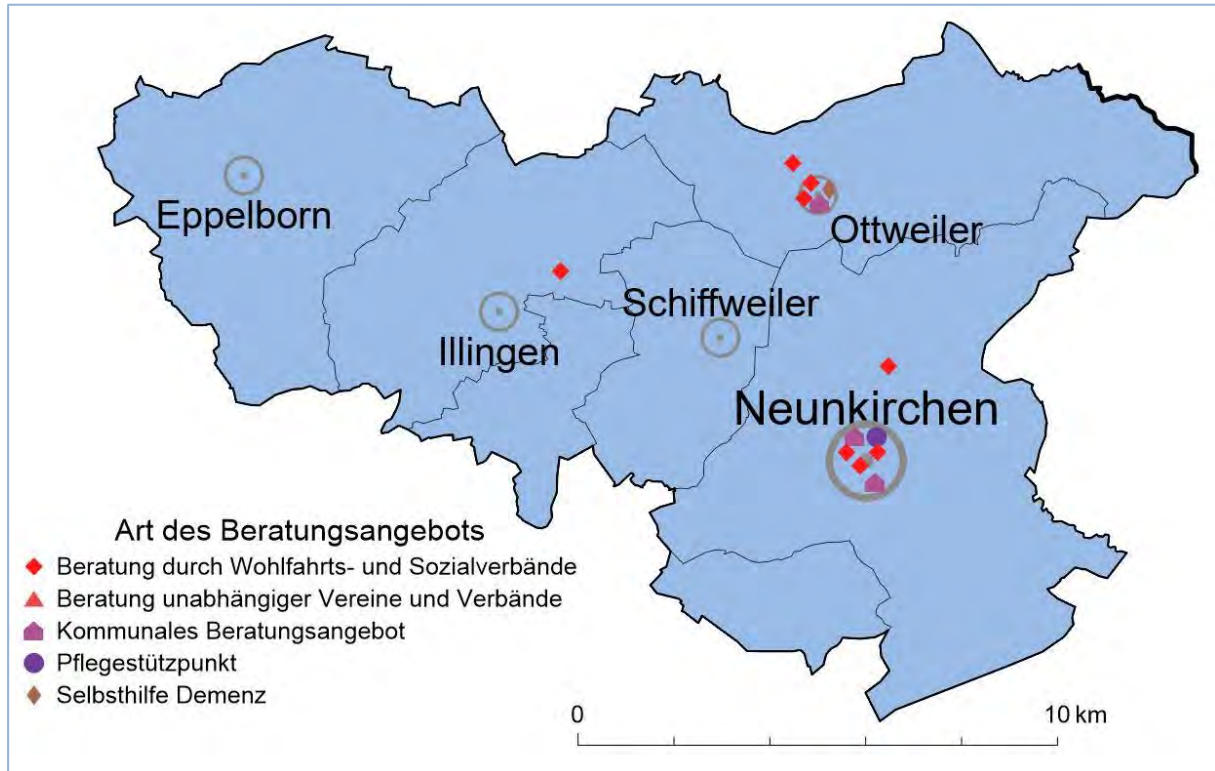
Abbildung 246: Beratungsangebote im Landkreis St. Wendel



Eigene Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis öffentlich verfügbarer Informationen der einzelnen Anbieter.

Im Landkreis Neunkirchen (Abbildung 247 unten) befinden sich sechs der in die Recherche eingeschlossenen Beratungsstellen in der Kreisstadt (Pflegestützpunkt, Seniorenbüro der Stadtverwaltung, Betreuungsbüro, VdK-Sozialberatung, Caritasverband: Demenzberatung, SKFM Sozialdienst katholischer Frauen und Männer: Beratung zu Betreuungsrecht), vier in Ottweiler (Leitstelle Älter werden des Kreissozialamtes: Umfassende Beratung zu verschiedenen Themen, Begegnungsstätte des DRK Kreisverbandes: Informationen zu Hilfsmöglichkeiten, DRK Kreisverband: Pflegeberatung, Demenzverein des Landkreises) und eine Beratungsstelle der Caritas zu Pflege und Betreuung in der Gemeinde Illingen.

Abbildung 247: Beratungsangebote im Landkreis Neunkirchen



Eigene Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis öffentlich verfügbarer Informationen der einzelnen Anbieter.

Ergänzend zu diesen Beratungsangeboten haben auch Arbeitgeber die Möglichkeit, für Beschäftigte mit pflegebedürftigen Familienmitgliedern eine zentrale Anlaufstelle innerhalb des Unternehmens zu schaffen. „**Betriebliche Pflegelotsen**“ fungieren als geschulte Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner und Orientierungshilfe für Beschäftigte, die für pflegebedürftige Familienangehörige sorgen. Sie informieren in den Unternehmen über vorsorgerechtliche Maßnahmen, gesetzliche Regelungen, innerbetriebliche Angebote sowie externe Hilfs- und Unterstützungsangebote. Als Vertrauensperson unterliegt der Pflegelotse der Schweigepflicht. Die Schulung zum betrieblichen Pflegelotsen wird bundesweit von unterschiedlichen Anbietern durchgeführt. Die Schulung auf Kosten der Betriebe gibt es seit 2017 und erfolgt im Saarland durch die saarländische Unternehmensförderungsgesellschaft saarland.innovation&standort e. V. (saaris). In der zweitägigen Schulung werden unter anderem Kenntnisse über regionale Hilfsangebote, gesetzliche Regelungen (bspw. Möglichkeiten der Freistellung) und betriebliche Lösungsansätze erworben. Mitte 2019 waren in etwa 90 Pflegelostinnen und Pflegelotsen im Einsatz.

4.3.3.1.2.2 Pflegestützpunkte im Saarland

Für alle Personen, die Leistungen des SGB XI beziehen oder diese beantragt haben und einen erkennbaren Hilfe- und Beratungsbedarf vorweisen, gibt es seit 2009 mit dem Pflegeweiterentwicklungsgesetz einen einklagbaren, individuellen Rechtsanspruch auf „umfassende Beratung und Hilfestellung“ (Pflegeberatung). Die Pflegeberatung nach § 7a SGB XI ist als individuelles Fall- bzw. Case-Management angelegt und umfasst neben weiteren Aufgaben die Erstellung und Unterstützung bei der Durchführung eines individuellen Versorgungsplanes. Damit wird den Anspruchsberechtigten mit der Pflegeberatung erstmals eine individuelle, neutrale und zugleich umfassende Unterstützung bei der Beantragung, Inanspruchnahme und Koordination von notwendigen Leistungen aus unterschiedlichen Leistungssystemen und weiteren Hilfs- und Unterstützungsangeboten außerhalb des Leistungsrechts angeboten (Klie 2012).

Nach § 92c SGB XI soll die Pflegeberatung in Pflegestützpunkten geleistet werden, die eine wohnortnahe Beratung, Versorgung und Betreuung sicherstellen sollen. Im Saarland wurden insgesamt acht Pflegestützpunkte in jedem Landkreis bzw. im Regionalverband Saarbrücken eingerichtet – ein PSP pro Landkreis und drei im Regionalverband Saarbrücken (Saarbrücken Stadt, Völklingen und Sulzbach). Die saarländische Rahmenvereinbarung zu den Pflegestützpunkten definiert die Aufgaben, die in den saarländischen Pflegestützpunkten wahrgenommen werden sollen. In der ersten umfassenden Evaluation der Vernetzung und Qualitätssicherung in den Pflegestützpunkten zeigt sich die Struktur der Pflegestützpunkte im Saarland positiv (Braeseke et al. 2018). Nach Rheinland-Pfalz weist das Saarland mit 1:27.000 den besten Personalschlüssel pro Vollzeitstelle im Verhältnis zur Bevölkerung auf (ebd., S. 113). Positiv wird zudem die fortgeschrittene Qualitätssicherung sowie dass im Saarland eine differenzierte Netzwerkarbeit in den Pflegestützpunkten zu den Regelaufgaben gehört, gesehen. Durch die Zentralisierung der Pflegestützpunkte an einem Ort pro Landkreis sind die Dienststellen im Ländervergleich eher groß, was gegebenenfalls die Qualitätssicherung und den fachlichen Austausch erleichtert. Zugleich fällt die durchschnittliche Entfernung pro Hausbesuch im Saarland höher aus als in Bundesländern mit dezentralen Strukturen.

4.3.3.1.2.3 Informationsangebote

Zur gebündelten Information über verfügbare Angebote und Leistungen im Kreis, die für ältere Menschen relevant sein können, geben alle Kreise und der Regionalverband – mit Ausnahme des Saarpfalz-Kreises – „Seniorenwegweiser“ oder auch „Seniorenkalender“ heraus, die in unregelmäßigen Abständen aktualisiert werden. Der jüngste ist von Januar 2021 (Seniorenkalender LK St. Wendel), der älteste datiert auf das Jahr 2011. Im Saarpfalz-Kreis gibt es kein entsprechendes Informationsangebot für die ältere Zielgruppe insgesamt, jedoch wurde im Rahmen der lokalen Allianz für Menschen mit Demenz im Saarpfalz-Kreis 2016 ein Demenz-Wegweiser herausgegeben. Dieser enthält auch Angaben zu Beratungsstellen, Betreuungs- und Entlastungsdiensten, Pflegekursen und pflegerischen Leistungen, die nicht nur für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen von Bedeutung sind. Der letzte Seniorenwegweiser im Landkreis Saarlouis stammt zwar von 2011, jedoch gibt die „Leitstelle Älterwerden“ des Kreises halbjährlich einen Veranstaltungskalender heraus, über den sich Seniorinnen und Senioren über aktuelle kreisweite und gemeindespezifische Veranstaltungen und dauerhafte Angebote aus den Bereichen Gesundheit, Sport, Kultur, Ernährung etc. informieren können.

Darüber hinaus informieren einige Kreise auch über eigene Online-Portale. Die Stabstelle Regionale Daseinsvorsorge, die für die Gestaltung des demographischen Wandels und die Seniorenarbeit im Landkreis Merzig-Wadern zuständig ist, betreut unter www.merzig-wadern.de/Familienportal eine laufend aktuell gehaltene Übersicht auf dem Familienportal des Kreises. Trotz des digitalen Angebotes gibt es laut Auskunft der Stabstelle weiterhin eine Nachfrage nach der gedruckten Broschüre in der älteren Bevölkerung. Die Überarbeitung und Aktualisierung ist in Planung.

Auch die „Leitstelle Älter werden“ im Landkreis Neunkirchen ist gerade dabei, den Seniorenwegweiser zu digitalisieren. Die Vorteile der Digitalisierung liegen laut Auskünften der Leitstelle vor allem in der höheren Flexibilität in Bezug auf kurzfristige Änderungen und laufende Aktualisierungen der gemachten Angaben. Durch die Verortung der Angebote auf einer Karte erhalten der Kreis und andere Akteure auch bessere Informationen darüber, wo es viele Angebote gibt und wo diese eventuell fehlen. Eine vorläufige Version des Informationsangebotes ist auch bereits online einzusehen unter: www.aelterwerden-land-kreisneunkirchen.de/ – das Angebot wird aktuell (Stand: Januar 2021) noch vervollständigt.

Auch Städte und Gemeinden mit eigenen Verwaltungsstellen für die kommunale Seniorenarbeit oder aktiven kommunalen Seniorenvertretungen im Saarland informieren ihre Bürgerinnen und Bürger mit Hilfe von Broschüren oder Ratgebern über lokale Angebote und Leistungen für Ältere. Exemplarisch seien hier Sulzbach, Quierschied, Lebach, die Stadt Saarlouis, St. Ingbert, Losheim am See oder Saarwellingen genannt.⁶⁶

Auch mittels zahlreicher Informationsveranstaltungen wurde und wird im Saarland die ältere Bevölkerung zu verschiedenen Themen im Zusammenhang mit dem Älterwerden adressiert. Beim **Saarländischen Landesseniorentag**, einer gemeinsamen Veranstaltung des MSGFF und des Landesseniorenbeirates werden die Teilnehmenden an wechselnden Standorten zu bestimmten Schwerpunkthemen informiert. So informierte der 3. Saarländische Landesseniorentag im April 2019 über digitale Chancen für den ländlichen Raum. Eingeladen waren verschiedene Expertinnen und Experten aus Politik und Wissenschaft, die thematisch einschlägige Projekte im Kreis St. Wendel vorstellten. Der erste Landesseniorentag fand 2014 in Dillingen zum Thema „Potenziale älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger verstärkt erschließen“ statt.

Eine weitere Veranstaltungsreihe organisiert das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (MSGFF) seit 2018 in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Kommunalen Seniorenbeiräte (LAG-KSB) zum **Thema „Mobilität im Alter“**. Diese werden jährlich an wechselnden Standorten im Saarland und mit unterschiedlichen thematischen Vertiefungen durchgeführt. Die Veranstaltung in Heusweiler stand unter dem Motto „Mobilität im öffentlichen Raum“. Ein Jahr später fand die Veranstaltung in Dillingen zum Thema „Gemeinsam in Bewegung bleiben“ statt. 2020 musste die Veranstaltungsreihe aufgrund der COVID-19-Pandemie ausgesetzt werden und auch 2021 wird diese voraussichtlich nicht stattfinden. Die Veranstaltung kombiniert, ähnlich wie der Landesseniorentag und kommunale Seniorenveranstaltungen, Vorträge mit anderen Informationsformaten, Praxisschulungen und Mitmachaktionen. Auf dem „Markt der Möglichkeiten“ beispielsweise stellen lokale und regionale Anbieter sich und ihre Leistungen vor. Im Jahr 2019 gab es zudem „Tablet-Schnupperkurse“ und einen Alltags-Fitness-Test. Die Veranstaltung dient neben der Informationsvermittlung auch als Plattform für Austausch und Vernetzung. Neben Bürgerinnen und Bürgern sind regelmäßig auch viele Akteure aus der Seniorenarbeit vor Ort.

Darüber hinaus hat das saarländische Familienministerium eine kostenlose **Familien-App** entwickelt, die gebündelt über alle familienrelevanten Leistungen, Hilfsangebote, aktuelle Veranstaltungen und Beratungsstellen im Saarland informiert, darunter auch Informationen zu Gesundheitsthemen und für Menschen mit Behinderung. Auch Seniorenbeiräte oder Organisationen, Vereine und Initiativen können hier über eigene Veranstaltungen informieren. Die App baut auf dem „Familienhelfer“ auf, einer Broschüre für Familien im Saarland, die über vielfältige familienfreundliche Maßnahmen und Initiativen im Saarland informiert. Auch familienrelevante Informationen zu finanziellen Hilfen, zu Ansprechpartnern und Kontaktstellen sowie zu Unterstützungsmöglichkeiten finden sich in dem Ratgeber.

⁶⁶ Die einzelnen Informationsangebote der Kreise, Städte und Gemeinden wurden nicht als Maßnahmen in der Projekttabelle unten aufgeführt.

Mittels weiterer Aktionen wie das **Saarländische Familienfest** oder die **Familienbus-Touren** informiert das Ministerium ebenfalls über Service- und Unterstützungsleistungen für Familien. Ziel dieser Aktionen ist die Herstellung von Transparenz bei lokalen und landesweiten Familienleistungen.

Bei den **Seniorenmesse**n in Merzig, Völklingen, Quierschied, Neunkirchen oder Saarwellingen präsentieren gewerbliche und gemeinnützige Aussteller ihre Dienstleistungen, Angebote und Produkte an Informationsständen und informieren über ihre Arbeit. Die Seniorenmesse in der Merziger Stadthalle beispielsweise fand 2019 zum sechsten Mal statt und wird alle zwei Jahre durchgeführt. Die Seniorenmesse in Quierschied wurde 2014 zum ersten Mal durchgeführt, im Jahr 2020 wurde sie wegen der Corona-Pandemie ausgesetzt. Die jährlich stattfindende Seniorenmesse in Völklingen, die für das Jahr 2021 coronabedingt abgesagt werden musste, werden durch die AG Seniorennetzwerk Völklingen veranstaltet. Das Seniorennetzwerk Völklingen existiert seit 1997 mit dem Ziel, Seniorinnen und Senioren und Menschen mit Behinderung zu unterstützen. Bei dem Netzwerk handelt es sich um einen offenen Zusammenschluss von über 60 lokalen und regionalen Institutionen, Verbänden, Vereinen und Bürgerinnen und Bürger, die in der Alten- und Behindertenarbeit tätig sind. Neben der Seniorenmesse organisiert die Arbeitsgemeinschaft in Völklingen weitere Informationsveranstaltungen zum Thema „Älter werden“, sie unterstützt die Arbeit der kommunalen Seniorenvertretung sowie die Koordination der städtischen Behinderten- und Seniorenarbeit durch vernetztes Handeln, regelmäßigen Erfahrungs- und Informationsaustausch und Abstimmung bei den Veranstaltungsterminen zwischen den beteiligten Akteuren. Aus dem Netzwerk ist auch die Demenz Initiative Völklingen (D.I.V.) hervorgegangen.

Die Stadt Püttlingen entwickelt aktuell ein digitales Seniorenportal unter dem Projekttitel **„Seniorenportal Digital.Vital“**. Dies geschieht im Rahmen einer interkommunalen Kooperation des Landkreises Germersheim (Rheinland-Pfalz) und der Stadt Püttlingen (Saarland) unter Federführung des Amtes Hüttenberger Berge (Schleswig-Holstein) sowie in enger Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO). Projekthinhalte sind die Bündelung aller bereits bestehenden Angebote vor Ort als auch die Schaffung eines neuen Angebotes von ehrenamtlichen Nachbarschaftstischen und weiterer bedarfsgerechter Angebote. Gefördert wird das Projekt mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) im Rahmen von IN FORM, Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung. Seit Januar 2020 ist die Stadt Püttlingen zudem **Pilotkommune im Projekt „Im Alter In Form“** der BAGSO.

Ebenfalls im Rahmen des Nationalen Aktionsplans IN FORM wurde 2019 im Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz des Saarlandes die **Vernetzungsstelle Seniorenernährung** eingerichtet. Das grundlegende Ziel der Vernetzungsstelle ist eine Verbesserung der Ernährungssituation von Seniorinnen und Senioren, u. a. bei Anbietern von Essen auf Rädern sowie in Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung. Mittels der Vernetzung von zentralen Akteurinnen und Akteuren, der Bündelung bestehender Aktivitäten im Bereich der Seniorenernährung und diversen Informationsangeboten, soll eine vollwertige und gleichzeitig genussvolle Ernährung gesichert werden. Dazu werden u. a. Fachtagungen abgehalten sowie Fort- und Weiterbildungen und Informationsveranstaltungen angeboten. Finanziell gefördert wird die Vernetzungsstelle mit Mitteln des BMEL sowie eines Länderanteils.

Um einen Eindruck über die Breite der verschiedenen Aktivitäten zu vermitteln, seien hier beispielhaft noch **weitere Informationsaktivitäten von kommunalen Seniorenvertretungen und Gemeinden**

und Landkreisen genannt.⁶⁷ Der Seniorenbeirat Merzig veranstaltet unter dem Titel „Senioren-Forum-60-plus“ eine kostenlose Vortragsreihe zu Themenfeldern wie Wohngeld, digitale Fortbildung oder Patientenverfügung im Mehrgenerationenhaus Merzig. Im amtlichen Nachrichtenblatt der Stadt Merzig ist monatlich eine „Seniorensseite“ für redaktionelle Beiträge und Hinweise des Merziger Seniorenbeirates reserviert. Der Landkreis Neunkirchen führt jährlich Infotage für Ältere und Menschen mit Behinderung durch. 2019 gab es mehrere Vorträge zum Themenschwerpunkt Pflege und Demenz und weitere Informationsangebote, 2020 wurde die Veranstaltung coronabedingt abgesagt. Auch die insgesamt 26 Lokalen Bündnisse für Familie in den Kreisen, im Regionalverband und in den Städten und Gemeinden führen immer wieder Informationsaktivitäten und kleinere Projekte mit Infoständen und Mitmachaktionen durch. „Lokale Bündnisse für Familie“ ist eine Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für mehr Familienfreundlichkeit in Deutschland. Es handelt sich dabei um ein Netzwerk aus haupt- und ehrenamtlich Engagierten aus Unternehmen, Verwaltung und Behörden, Wohlfahrtsverbänden, Kirchengemeinden, Schulen, Mehrgenerationenhäusern etc. Die Lokalen Bündnisse adressieren nicht nur Familien mit Kindern, auch ältere und pflegebedürftige Menschen sowie pflegende Angehörige stehen im Fokus der Aktivitäten der Lokalen Bündnisse für Familien. So ist beispielsweise das Lokale Bündnis für Familie im Regionalverband Saarbrücken dem Frauenbüro zugeordnet und bearbeitet als zentrales Handlungsfeld die Vereinbarkeit von Pflege & Beruf – hierzu wurde auch ein Arbeitskreis im Regionalverband Saarbrücken gegründet. Unterstützt werden die Lokalen Bündnisse von der Service- und Kompetenzstelle Familie des MSGFF, welche für die Landeskoordination zuständig ist und zweimal jährlich ein Landesnetzwerktreffen mit den Bündniskoordinatorinnen und -koordinatoren vor Ort organisiert.

Tabelle 21: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Information und Beratung

Projekt	Inhalte / Ziele	Projektleitung & Partner	Finanzierung	Wirkungsraum	Zeitraum
Seniorenportal Digital.Vital Püttlingen	Entwicklung des Seniorenportals Digital.Vital zur Bündelung versch. digitaler Informations- und Serviceangebote zur Unterstützung eines selbstbest. Lebens im Alter	Federführende Gemeinde: Amt Hüttener Berge (Schleswig-Holstein). Projektbegleitung durch BAGSO und Höhn Consulting	BMEL Modellvorhaben „Digital.Vital – Angebote für Ernährung, Gesundheit und Lebensfreude im Alter“, insgesamt 855.000€	Interkommunales Projekt von drei Pilotkommunen, darunter im Saarland: Stadt Püttlingen, Regionalverband Saarbrücken (RVS)	2020-2022
Vernetzungsstelle Seniorenernährung	Verbesserung der Ernährungssituation von Seniorinnen und Senioren durch Vernetzung und Bündelung von Aktivitäten im Bereich der Seniorenernährung	Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz Saarland	Bundesmittel (BMEL) und Länderanteil	Saarlandweit	Seit 05/2019
Seniorenmesse	Bei den Seniorenmessen präsentieren gewerbliche und gemeinnützige Aussteller ihre Dienstleistungen, Angebote und Produkte an Informationsständen und informieren über ihre Arbeit	Meist örtliche Seniorenbeiräte in Kooperation mit Gemeinden. In Völklingen: AG	Unterschiedlich bzw. keine Informationen	Merzig, Völklingen, Quierschied, Saarwellingen, Völklingen (nicht vollständig)	Regelmäßig

⁶⁷ Diese werden nicht einzeln als Maßnahmen in der untenstehenden Tabelle aufgelistet

		Seniorennetzwerk Völklingen			
Informationsveranstaltungsreihe „Mobilität im Alter“	Informationsveranstaltungsreihe zum Thema Mobilität im Alter	MSGFF und LAG-KSB sowie lokale Partner	MSGFF	Wechselnde Standorte im Saarland 2018: Heusweiler 2019: Dillingen	Jährlich, seit 2018 (2020 und voraussichtlich 2021 aufgrund der COVID-19-Pandemie ausgesetzt)
Landessenientag	Informationsveranstaltung für ältere Menschen	MSGFF und Landessenienbeirat	MSGFF	Wechselnde Orte im Saarland, 2019 in St. Wendel	Seit 2014
Familien-App	Kostenlose Handy-App informiert über familienrelevante Leistungen, Beratungsangebote, Veranstaltungen und Hilfsangebote	MSGFF	MSGFF	Saarlandweit	Dauerhaft
Familienfest und Familienbus-Tour	Familienfest: Organisationen und Vereine im Bereich Familie kommen zusammen und stellen ihre Unterstützungsmöglichkeiten vor Familienbus-Tour: Treffpunkt in den Kommunen für Familie, an dem Bürgerinnen und Bürger ins Gespräch kommen können. Darüber hinaus können sich Familien über Angebote in ihrer Kommune informieren	Familienfest: MSGFF in Kooperation mit der Stadt St. Wendel Familienbus-tour: Service- und Kompetenzstelle Familie (MSGFF), Landesmedienanstalt Saarland und Lokale Bündnisse für Familie	MSGFF	Familienfest: Stadt St. Wendel Familienbustour: wechselnde Standorte, Halt in jedem Kreis bzw. im Regionalverband	Familienfest: Jährlich, seit 2016 (2020 und 2021 aufgrund der COVID-19-Pandemie ausgesetzt) Familienbustour: jährlich

4.3.3.2 Selbstständigkeit im Wohnumfeld: Wohnen, Mobilität und Infrastruktur

4.3.3.2.1 Einführung

Das Ziel einer selbständigen Lebensführung bis ins hohe Alter ist einem umfassenden Verständnis verschiedener Teilhabe-Dimensionen inhärent: Gesundheit und Gesunderhaltung sind ein wesentlicher Aspekt von Selbständigkeit und auch Information und Beratung zielen ganz häufig auf die Unterstützung einer selbständigen Lebensführung. Darüber hinaus sind jedoch auch die räumlichen Umwelten von entscheidender Bedeutung für eine selbständige Lebensführung. In der sogenannten ökologischen Gerontologie werden die sozialräumlichen Umwelten in ihrer Bedeutung für Teilhabe deshalb auch als „Möglichkeitenräume“ bezeichnet, wie beispielsweise bereits im Zweiten Altenbericht der Bundesregierung herausgearbeitet wurde (BMFSFJ 1998, S. 160 f.). Denn je älter eine Person ist, desto mehr Zeit verbringt sie durchschnittlich in der eigenen Wohnung und desto kleiner ist häufig ihr Bewegungsradius. Die eigene Wohnung und die Infrastruktur vor Ort wachsen in ihrer Bedeutung, ebenso wie Mobilität als

notwendige Voraussetzung zur Bewältigung des Alltags. Diese Aspekte werden im Themenfeld „Selbstständigkeit im Wohnumfeld“ behandelt.

Im Bereich Wohnen sind neben der Wohnraumberatung (vgl. Kapitel 4.3.3.1.2) zu Barrierefreiheit verschiedene Ansätze des Wohnens im Alter von Bedeutung, z. B. auch technikunterstützt (Ambient Assisted Living – AAL). Die Themen Mobilität und Infrastruktur sind häufig eng miteinander verknüpft: *Wo ist der nächste Arzt? Wo kaufe ich ein? Und wie komme ich dort hin?* Vor diesem Hintergrund existieren beispielsweise auch viele Unterstützungsnetzwerke für den Alltag in den Quartieren und Dörfern im Saarland. Dabei haben Alltagshilfen im ländlichen Raum aufgrund der teilweise fehlenden bzw. weiter entfernt liegenden Infrastruktur eine besondere Dringlichkeit – und es finden sich einige Projekte im Saarland, die hier ihren Schwerpunkt legen.

4.3.3.2.2 Projekte und Maßnahmen: Unterstützung im Alltag

4.3.3.2.2.1 Allgemeine Unterstützungsangebote: Recherchierte Projekte und Maßnahmen

Ein ehrenamtlich organisierter Zusammenschluss von „jüngeren“ Seniorinnen und Senioren in Mettlach-Orscholz im Landkreis Merzig-Wadern, der sich zum Ziel gemacht hat, ältere und hilfsbedürftige Menschen bei der Bewältigung solcher Alltagsaufgaben zu unterstützen, die sie selbstständig nicht mehr durchführen können und auf diesem Wege Angehörige zu entlasten und den Verbleib im eigenen Wohnumfeld zu erleichtern, ist **die Seniorengenosenschaft Saarschleife e. V.** Zu den Unterstützungsleistungen zählen unter anderem kostenlose Besuchsdienste, Krankenbesuche, Fahr- und Begleitdienste sowie verschiedene Hilfen im Haushalt, aber auch Beratung durch eigene Mitglieder und externe Kräfte bei rechtlichen und finanziellen Fragen und die Veranstaltung gemeinsamer Freizeitaktivitäten. Einige der Leistungen werden gegen ein geringes Entgelt erbracht, das in erster Linie den Ehrenamtlichen als Aufwandsentschädigung dient. Mitglieder erhalten beispielsweise bei Fahr- und Begleitdiensten Ermäßigungen. Der Verein zählt zurzeit ca. 170 Mitglieder.

Länger zu Hause LEBEN - sozial eingebunden, sicher und gut versorgt daheim: Als Modellregion im Modell- und Demonstrationsvorhaben im Bereich „Land.Digital“ des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE) möchte der Saarpfalz-Kreis soziale Dienstleistungen mit neuen digitalen Möglichkeiten verknüpfen, um es Menschen im Alter zu ermöglichen, lange Zuhause im gewohnten sozialen Umfeld zu leben. Das Projekt ist ein Ergebnis des Demographiepaktes von 2015, einer Vereinbarung zwischen dem Kreis und kreisangehörigen Städten und Gemeinden zur aktiven Gestaltung des gesellschaftlichen und demographischen Wandels. Mit dem Schwerpunkt „Länger zu Hause LEBEN“ soll die Sicherung und die Attraktivität der Lebensqualität in den ländlichen Räumen weiterhin gesichert werden. Dafür sollen neuartige Vernetzungen der kommunalen Daseinsvorsorge mit lokalen Unternehmen, der Sozialwirtschaft, den medizinischen Dienstleistern sowie der Zivilgesellschaft entstehen und Verflechtungsbeziehungen zwischen Stadt und Land gestärkt werden. Dazu wird eine sogenannte „Transformationsplattform“ etabliert, die zur Umsetzung folgender Ideen an der Schnittstelle von sozialen Dienstleistungen und digitaler Technik genutzt werden soll: 1. Aufbau einer modellhaften Kommunikationsstruktur im Kreis und Einbindung von Familien, Nachbarschaft, Dorfgemeinschaften, professionellen Dienstleistern und Unternehmen für ältere Menschen in das soziale Netzwerk. 2. Ausrüstung einzelner Modellhäuser mit Smart-Home-Technologien.

In dem Projekt „**Paten mit Herz**“ hat sich das Marienkrankenhaus St. Wendel in Zusammenarbeit mit dem Landkreis St. Wendel, dem Pflegestützpunkt, der Regionalen Entwicklungsagentur, der Stiftung Hospital und weiteren Einrichtungen und Ansprechpartnern vor Ort zu einem Netzwerk zusammengeschlossen, um ein Übergangsmanagement vom Krankenhausaufenthalt in den in den Lebensalltag mit ehrenamtlichen und hauptamtlichen Kontaktpersonen aufzubauen. Hauptamtliche und ehrenamtliche Personen in den Partnerorganisationen vermitteln alleinstehende Personen mit wenig sozialen Kontakten und Unterstützungsbedarf in das Projekt, die daraufhin von geschulten, ehrenamtlich Paten im gesamten Landkreis St. Wendel zu Hause besucht werden. Die Besuchsdienste schenken Zeit, leisten Gesellschaft und unterstützen im Alltag.

Ins Leben gerufen wurde die Paten-Gemeinschaft im Jahr 2016, damals als Teil des Modellvorhabens Land(auf)Schwung und bis 2019 gefördert vom Bundes-Landwirtschaftsministerium. Aktuell wird das Netzwerk unter anderem durch das MSGFF finanziell unterstützt.

Die **Gemeinde Rehlingen-Siersburg** hat seit 2014 mit den Anlaufstellen für ältere Menschen ein wohnortnahes Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebot für Seniorinnen und Senioren in den einzelnen Ortsteilen geschaffen. Als **Anlaufstellen für ältere Menschen vor Ort** engagieren sich neben Pflegediensten auch örtliche Seniorenvereine, Wohlfahrtsverbände, Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater, Ortsvorsteher, Pfarrämter und Apotheken. Die Anlaufstellen geben Auskunft (Information), haben ein offenes Ohr und können auch direkte Unterstützungen vermitteln und geben. Anlaufstellen können auch konkrete Hilfen wie Fahrdienste oder Begleitedienste anbieten oder Seniortreffs und Ausflüge organisieren. Während der Coronazeit sind diese Stellen sehr aktiv und beraten vor allem telefonisch. Rehlingen-Siersburg war 2014 bis 2016 Pilotgemeinde des Bundesprogramms „Anlaufstellen für ältere Menschen“ des BMFSFJ.

Tabelle 22: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Alltagsunterstützung



Projekt	Inhalte / Ziele	Projektleitung & Partner	Finanzierung	Wirkungsraum	Zeitraum
Seniorenlotsinnen und Seniorenlotsen LK Neunkirchen	Ehrenamtliche Seniorenlotsinnen und Seniorenlotsen stehen den älteren Menschen im ganzen Landkreis im Vorfeld von Pflege beratend, unterstützend und begleitend zur Seite	„Leitstelle Älter werden“ im LK Neunkirchen	LK Neunkirchen	LK Neunkirchen	Seit 2017 dauerhaft
Betreuungshelferin in Hoof: „Die Heemer Dorfshelferin“	Kostenlose haushaltsnahe Betreuung alleinstehender und hilfebedürftiger Älterer nach Vorbild der früheren Gemeindegeschwester	Verein zur Förderung der Dorfentwicklung Hoof	Im Rahmen von Bundesprogramm „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“	Hoof (Ortsteil von St. Wendel)	Seit 2013 dauerhaft
Seniorenge-nossenschaft Saarschleife	Unterstützung im Alltag, Beratung und Freizeitaktivitäten	Seniorenge-nossenschaft Saarschleife e. V.	Hps. Mitgliedsbeiträge und Spenden	Mettlach-Orscholz und Umgebung	Seit 2015
AWO-Quartiersprojekte	Stadtteile, Dörfer oder Gemeinden gemeinsam mit der Wohnerschaft und der	AWO Saarland und lokale Partner (siehe Projektbeschreibung)	AWO Saarland und unter-	<u>Gemeinden, Dörfer und Stadtteile:</u>	Merzig: keine Angaben

	Kommune, in Kooperation und vernetzt mit den lokalen Akteuren, so weiterentwickeln und ausgestalten, dass wohnortnahe, bedarfsadäquate Versorgungsstrukturen und Teilhabemöglichkeiten entstehen		schiedliche Förderer	- Merzig: Klosterkuppe, Unterer Gipsberg und Merchingen - Ottweiler: Kernstadt - Völklingen-Wehrden - Saarbrücken: Malstatt - Gemeinde Riegelsberg (RVS) St. Ingbert: Südviertel	Ottweiler: seit 03/2019 Völklingen: Seit 2018 Malstatt: Seit 2014 Riegelsberg: keine Angaben St. Ingbert: Seit 2018
Gemeinwesenarbeit Saarland	Gemeinwesenarbeit entwickelt bei größtmöglicher Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger lebensweltliche Initiativen gegen Armut und Ausgrenzung und leistet Beiträge zur Entwicklung lebenswerter und zukunftsfähiger Gemeinwesen. Die Lebensweltorientierung erfordert eine Vielfalt von Arbeitsbereichen und Angeboten je nach Erfordernissen der Stadtteile, Trägerschaft und Projektstruktur	Brebach, Stadtbüro Malstatt & Dudweiler Mitte, Völklingen: Diakonie Saar Burbach, Folsterhöhe, Friedrichsthal, Sulzbach, Wehrden Berg: Caritasverband Saarbrücken und Umgebung Wackenberg: PÄ-DSAK . Alt-Saarbrücken & Zukunftsarbeit Molschd: PGG (Paritätische Gesellschaft für Gemeinwesenarbeit)	Gefördert von Stadt und Regionalverband	<u>Stadtteile von Saarbrücken:</u> - Brebach - Burbach - Wackenberg (Quartier im Stadtteil St. Arnual) - Folsterhöhe (Quartier im Stadtteil Alt-Saarbrücken) - Alt-Saarbrücken - Malstatt (2x) - Dudweiler Mitte <u>Städte im RVS:</u> - Friedrichsthal - Sulzbach - Wehrden-Völklingen - Völklingen-Innenstadt	Seit 1974 haben sich aus verschiedenen Stadtteilen heraus acht Gemeinwesenarbeit (GWA)-Projekte in Saarbrücken entwickelt. Außerdem weitere vier im Regionalverband
Seniorenprojekt: Auf dem Eschberg	Unterstützungsnetzwerk mit verschiedenen Angeboten und Veranstaltungen: gegenseitige Hilfen, Unterstützung im Alltag, Sportprogramme, Vorträge, Besuchsdienste zur Teilhabe und Kontaktpflege	Leitung: Netzwerk Gute Nachbarschaft Eschberg. Unterstützt durch den Seniorenbeirat der Stadt SB, Amt für soziale Angelegenheiten SB sowie durch die Neue Arbeit Saar gGmbH	Förderung durch BMFSFJ sowie Deutscher Verband für Städtebau, Wohnungswesen und Raumordnung e. V.	Stadt Saarbrücken – Stadtteil Eschberg	Aktiv seit 2013
Seniorenprojekte: Irgenhöhe	1. Kostenfreie Seniorenberatung und Sozialpsychiatrischer Dienst 2. EFA-Lebensmittelmarkt mit Begegnungsecke sowie Seniorenbegleitung	1.) Regionalverband Saarbrücken - Gesundheitsamt 2.) Neue Arbeit Saar gGmbH	1.) Ein Angebot des Regionalverbandes SB 2.) Neue Arbeit Saar gGmbH, Förderung durch RV Saarbrücken	Stadt Saarbrücken – Stadtteil Irgenhöhe	1.) Beratungsangebot lt. Pressemitteilung seit 2019 vorhanden 2.) Der Lebensmittelmarkt wurde im Sep. 2018 eröffnet
Anlaufstellen für ältere Menschen	Wohnortnahe Information, Beratung und Weitervermittlung bei Unterstützungsbedarf in den Ortsteilen durch Akteure vor Ort	Gemeinde Rehlingen-Siersburg	2014-2016 Förderung im Rahmen des Bundesprogramms „Anlaufstellen für	Ortsteile von Rehlingen-Siersburg im Landkreis Saarlouis	Seit 2014

			ältere Menschen“		
Paten mit Herz	Bereitstellung eines Ehrenamtsnetzwerks im Landkreis für die Realisierung eines niederschweligen Service -und Hilfsangebots (Besuchsdienste, Einkaufs -und Haushaltshilfen etc.)	Marienkrankenhaus Landkreis St. Wendel, Pflegestützpunkt und Ansprechpartner vor Ort. Koordination: Marienkrankenhaus St. Wendel	2016 bis 2019 Förderung durch Land(auf)Schwung, aktuell Zuschuss durch MSGFF	LK St. Wendel	Seit 2016
Saarpfalz-Kreis: "Länger zu Hause LEBEN" - sozial eingebunden, sicher und gut versorgt daheim	Mit der Modellregion sollen soziale Dienstleistungen mit den neuen digitalen Möglichkeiten so verknüpft werden, dass es den Menschen im Saarpfalz-Kreis ermöglicht wird, länger im eigenen Zuhause und im vertrauten sozialen Umfeld leben zu können.	Saarpfalz-Kreis: Stabsstelle zur Gestaltung des gesellschaftl. Wandels, Bildung und Demografie	Förderung im Rahmen von BULE: LandDitigal des BMEL	Saarpfalz-Kreis	02/2019-02/2022
SeniorActiv – Gut altern in der Großregion	Erprobung von präventiven Maßnahmen gegen den Verlust von Selbstständigkeit im Alter. Sieben Handlungsschwerpunkte, unter anderem : E-Communities, Begleitung von Seniorinnen und Senioren, altersgerechter Wohnraum, Engagement, gesellschaftliche Teilhabe	Im Saarland: Wirtschaftsministerium im Saarland Partner: Konsortium aus regionalen und lokalen Partnern in d. Großregion (unter anderem Caritas Trier, Ministerium f. Wirtschaft Saarland)	Förderung im Rahmen des Programms Interreg V -A Großregion des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) Budget: 3,7 Mio. €	Großregion SaarLor-Lux	Förderzeitraum: 10/2018-2022
Aktivierende Hausbesuche DRK	Qualifizierte Übungsleiter besuchen Seniorinnen und Senioren im häuslichen Umfeld einmal wöchentlich für eine Stunde: 30 Minuten gezielte Bewegung und 30 Minuten Gespräch. Ziel: Erhalt der Alltagsmobilität und Sturzprophylaxe	DRK Landesverband Saarland	Ein Angebot des DRK Landesverbandes Saarland	Saarpfalz-Kreis, RVS, LK Saarlouis	dauerhaft
Saarländische Golden Ager multimedial fördern	Spielerische Verbesserung der Motorik, des Denkvermögens und der sozialen Interaktion für sehr eingeschränkte Personen fortgeschrittenen Alters in Pflegeheimen	Saarländische Investitionskreditbank AG	Saarländische Investitionskreditbank AG	Verschiedene Einzelaktivitäten an verschiedenen Standorten im LK Neunkirchen	2017



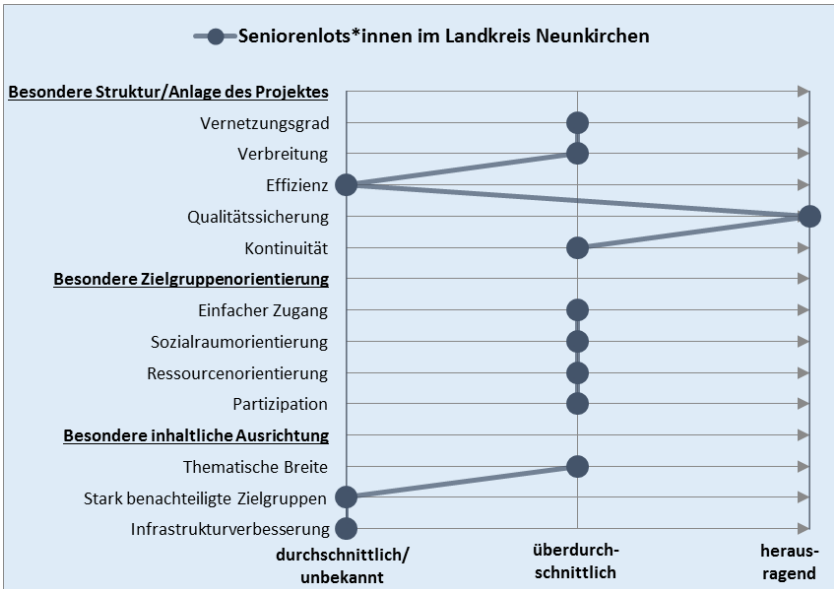
	mit Hilfe von digitalen Medien				
Mobiles Rathaus Gersheim	Anträge stellen, An- und Abmeldungen bei Gemeindeverwaltung durch Hausbesuch der Gemeindeverwaltung für mobilitätseingeschränkte Personen	Gemeinde Gersheim	Gemeinde Gersheim	Gemeinde Gersheim, Saarpfalz-Kreis	Seit 2013


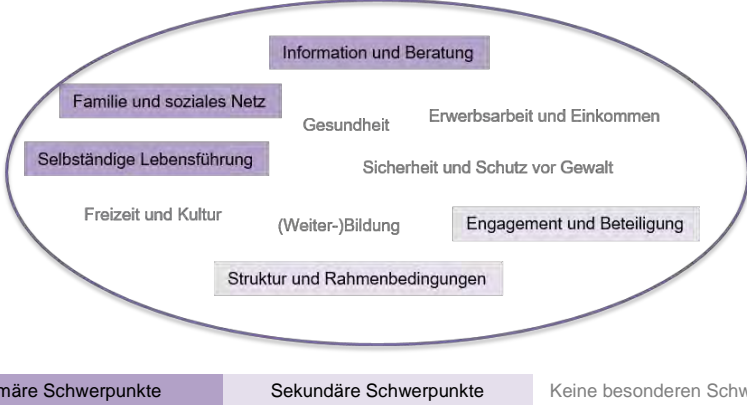
4.3.3.2.2 Beispiele Guter Praxis:


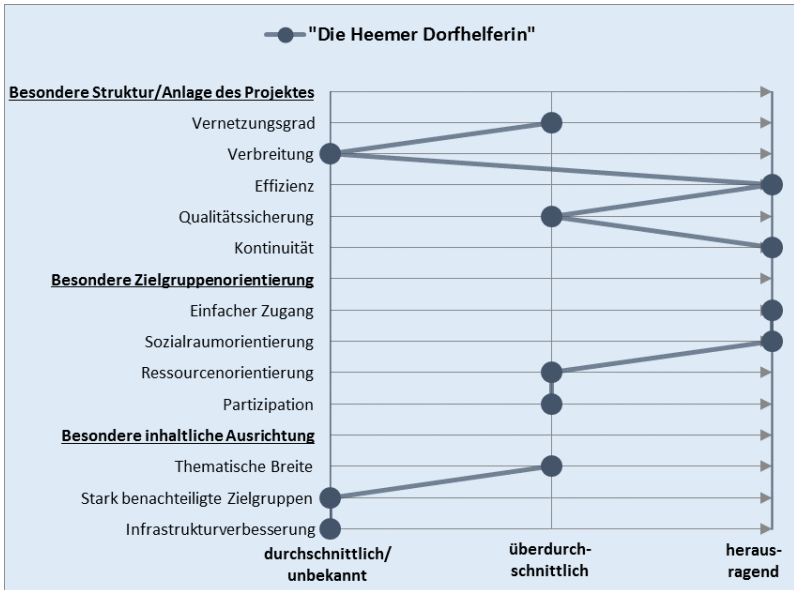
Seniorenlotsinnen und Seniorenlotsen im Landkreis Neunkirchen	
Sozialraum des Projektes	 <p>Wirkungsraum im Detail: Alle Gemeinden im Landkreis Neunkirchen</p>
Projektträger	Koordination und Umsetzung des Projektes erfolgt durch den Landkreis Neunkirchen, „Leitstelle Älter werden“.
Zeitraum	Das Angebot besteht seit 2017.
Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	Bei dem niedrigschwelligen, kostenlosen und präventiven Angebot stehen ehrenamtliche Seniorenlotsinnen und Seniorenlotsen älteren Menschen im Landkreis im Vorfeld von Pflege beratend, unterstützend und begleitend zur Seite. Die ehrenamtlichen Kräfte fungieren als erste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner und Vertrauenspersonen vor Ort. Bei Fragen und Unterstützungsbedarf stellen sie den Kontakt zu Angeboten, Akteuren und Diensten vor Ort her.
Hintergrund & Projektentwicklung	Im Januar 2017 startete das Landesprogramm „Seniorenlotsen“ des saarländischen Sozialministeriums. Im Rahmen dieses Programms sollten ursprünglich in allen Landkreisen und im Regionalverband Saarbrücken hauptamtliche Stellen zur Koordinierung der geplanten 60 ehrenamtlichen Seniorenlotsinnen und Seniorenlotsen geschaffen werden. Ziel war es, durch wohnortnahe, ortsspezifische Betreuungsnetzwerke der Vereinsamung älterer Menschen entgegenzuwirken, Beratungs- und Hilfsangebote zu vermitteln und auf diese Weise ein möglichst langes selbstständiges Leben in vertrauter Umgebung zu ermöglichen. Das Landesprogramm lief allerdings nach veränderter Prioritätensetzung der Landesregierung bereits nach einem Jahr aus. Nach Auslaufen der Landesförderung hat die „Leitstelle Älter werden“ im Landkreis Neunkirchen das Projekt als einziger Landkreis mit der ursprünglichen Bezeichnung und Ausrichtung weitergeführt.

Sonstiges	<p>Die Freiwilligen werden regelmäßig geschult und erhalten Fortbildungen sowie eine Aufwandsentschädigung. Die Leitstelle Älterwerden organisiert die Schulungen sowie gemeinsame Treffen einmal im Quartal und betreut die Ehrenamtlichen, unter anderem durch Supervisionsangebote. In Corona-Zeiten werden die Kontakte von Ehrenamtlichen und Nutzerinnen und Nutzern des Angebots vor allem über Telefongespräche aufrechterhalten.</p> <p>Das Projekt ist in vielfacher Hinsicht wirksam: Durch die regelmäßigen Schulungen und die Koordinierungstreffen bietet die Tätigkeit als Seniorenlotsin und Seniorenlotse eine sinn- und reizvolle Aufgabe (Anerkennungskultur, Möglichkeit sich weiterzubilden). Das Projekt ist niederschwellig angelegt und kann durch den sozialräumlichen Ansatz eine sehr breite Wirkung entfalten. Das Projekt wirkt somit sowohl für die teilnehmenden Ehrenamtlichen wie auch für die beratenen und begleiteten Seniorinnen und Senioren.</p>
Finanzierung	Nach Auslaufen der Landesförderung für das Programm „Seniorenlotsen“ hat der Landkreis Neunkirchen das Projekt auf eigene Kosten weitergeführt.
Kontakt	<p>Landkreis Neunkirchen Dezernat III, Kreissozialamt „Leitstelle Älter werden“ Martin-Luther-Str. 2 66564 Ottweiler</p> <p>Telefon: 06824 / 906 oder / 2222 oder / 2210 E-Mail: aelterwerden@landkreis-neunkirchen.de</p>

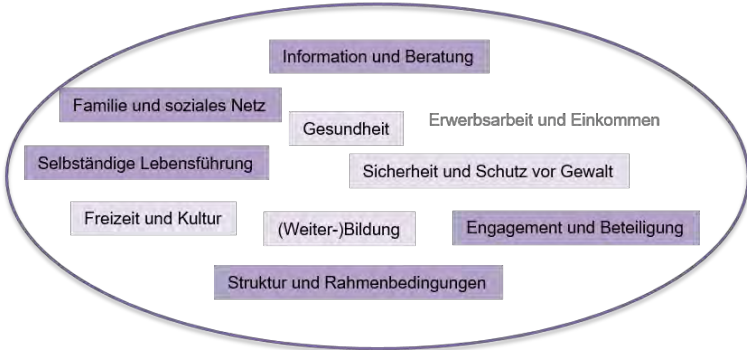
Übertragbarkeit und Bewertung

Geeignete Sozialräume	 
Erfüllung der Kriterien Guter Praxis	<p>Einschätzung auf Grundlage der öffentlich einsehbaren Projektinformationen sowie der durchgeführten Telefoninterviews</p>  <p>Seniorenlots*innen im Landkreis Neunkirchen</p> <p>Besondere Struktur/Anlage des Projektes</p> <ul style="list-style-type: none"> Vernetzungsgrad Verbreitung Effizienz Qualitätssicherung Kontinuität <p>Besondere Zielgruppenorientierung</p> <ul style="list-style-type: none"> Einfacher Zugang Sozialraumorientierung Ressourcenorientierung Partizipation <p>Besondere inhaltliche Ausrichtung</p> <ul style="list-style-type: none"> Thematische Breite Stark benachteiligte Zielgruppen Infrastrukturverbesserung <p>durchschnittlich/unbekannt überdurchschnittlich herausragend</p>

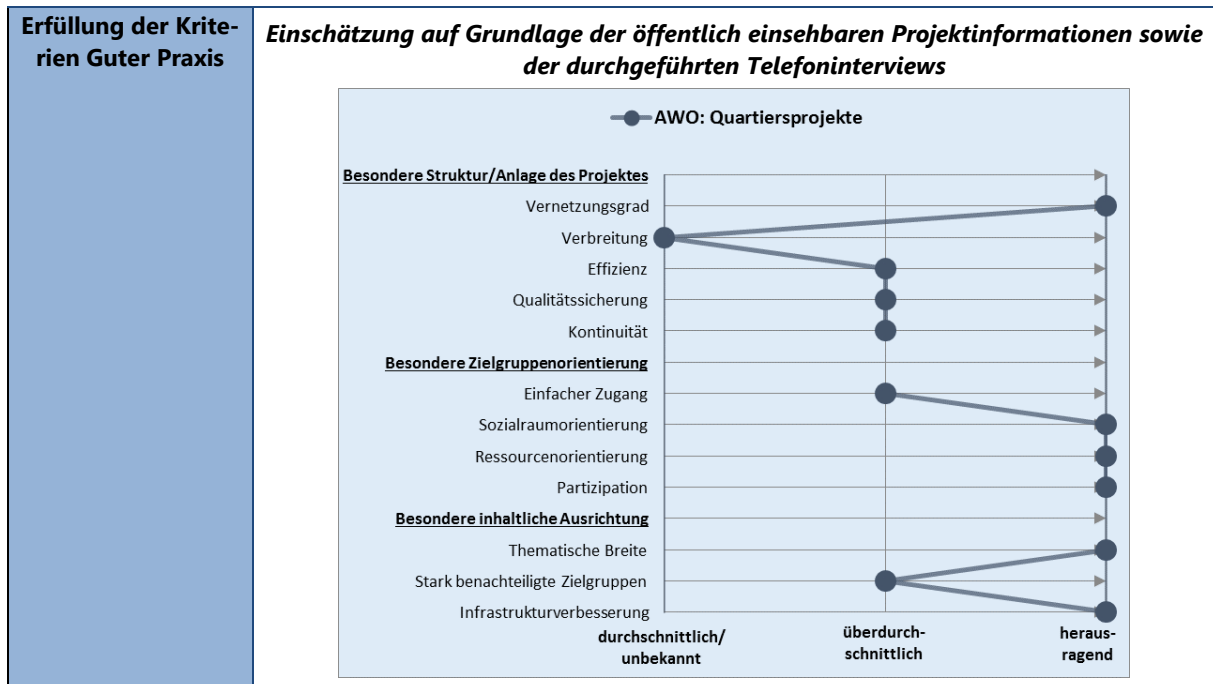
Modellprojekt: Betreuungshelferin in Hoof: „Die Heemer Dorfhelferin“	
Sozialraum des Projektes	 <p>Wirkungsraum im Detail: Angebot für die Bürgerinnen und Bürger im Dorf Hoof (Ortsteil von St. Wendel)</p>
Projektträger	Verein zur Förderung der Dorfentwicklung Hoof
Zeitraum	Das Angebot besteht seit 2013.
Schwerpunkte nach Teilhabe- Dimensionen	
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	Die Dorfhelferin Annetraud Kling ist ehemalige Krankenschwester im Ruhestand und berät, begleitet, betreut und unterstützt vor allem alleinlebende Seniorinnen und Senioren mit Unterstützungs- und Pflegebedarf sowie Menschen mit Demenz durch Hausbesuche bei der Alltagsbewältigung. Darüber hinaus besteht bei fachlichen Fragen eine enge Zusammenarbeit mit den Pflegeberaterinnen und Pflegeberatern des Pflegestützpunktes. Das aufsuchende, niederschwellige Hilfsangebot soll durch die Hilfestellung bei der Alltagsversorgung Heimunterbringungen und Krankenhausaufenthalte reduzieren und durch Gespräche, Spaziergänge, gemeinsame Freizeitgestaltung und Aktivierung Einsamkeit und soziale Isolation verhindern helfen.
Hintergrund & Projektentwicklung	Durch die Einbindung des Projektes in das Bundesprogramm „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ im Jahr 2015 hat sich das Aufgabenspektrum erweitert. Mit Pascal Müller wurde eine weitere Person in das Projekt eingebunden und Menschen mit Demenz erfahren eine erhöhte Aufmerksamkeit: Die aufsuchende Hilfe der Dorfhelferin wurde ergänzt durch regelmäßige Fachvorträge des Pflegestützpunktes und monatliche Gesprächskreise für Angehörige von Menschen mit Demenz. Außerdem werden in Zusammenarbeit mit dem DRK Ortsverein Hoof regelmäßige Ausflüge in die Region angeboten. Durch die Tätigkeiten des Vereins entstand unter anderem auch ein Dorfbistro, das als regelmäßiger Treffpunkt und Veranstaltungsort von den Bürgerinnen und Bürgern genutzt werden kann – beispielsweise vom regelmäßigen Dorftreff für Seniorinnen und Senioren.
Sonstiges	Rund 25 Personen im Dorf werden von Frau Kling dauerhaft betreut. Ein vergleichbares Modellprojekt in Rheinland-Pfalz unter dem Titel „Gemeindeschwester Plus“ setzte professionelle Fachkräfte statt Engagierten ein (dip 2019).
Finanzierung	Anfangs wurde das Projekt durch das saarländische Ministerium für Soziales, den Landkreis St. Wendel sowie durch das saarländische Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (Agentur Ländlicher Raum) finanziert. Als diese Finanzierung ausgelaufen war, übernahm zunächst der Verein zur Förderung der Dorfentwicklung für rund ein halbes Jahr die laufenden Kosten, ehe am 1. September 2015 das BMFSFJ die Finanzierung für zwei weitere Jahre bis zum 31.08.2017 im Rahmen des Bundesprogramms „Lokale Allianzen für Men-


	schen mit Demenz“ mit insgesamt 10.000€ sicherte. Seitdem ist das Projekt um den Baustein „Lokale Allianz für Menschen mit Demenz“ erweitert. Zusätzlich erhält das Projekt aktuell eine Förderung durch den Landkreis im Rahmen der finanziellen Förderung von Leistungen zur Unterstützung im Alltag nach § 45a und c SGB XI.																																																																
Kontakt	Verein zur Förderung der Dorfentwicklung Hoof e. V. Gernot Müller, Ortsvorsteher Hoof und 1. Vorsitzender, Telefon: 06856 / 8150 Annetraud Kling (Betreuungshelferin) Telefon: 06856 / 1276 Pascal Müller (Projektleitung: Lokale Allianz für Menschen mit Demenz) Telefon: 06856 / 8150																																																																
Übertragbarkeit und Bewertung																																																																	
Geeignete Sozialräume																																																																	
Besondere Zielgruppen	Insbesondere alleinlebende Ältere mit Unterstützungs- und Pflegebedarf sowie Menschen mit Demenz																																																																
Erfüllung der Kriterien Guter Praxis	<p>Einschätzung auf Grundlage der öffentlich einsehbaren Projektinformationen sowie der durchgeführten Telefoninterviews</p>  <table border="1"> <caption>Evaluation of "Die Heemer Dorfhelferin"</caption> <thead> <tr> <th>Kriterium</th> <th>durchschnittlich/unbekannt</th> <th>überdurchschnittlich</th> <th>herausragend</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Besondere Struktur/Anlage des Projektes</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Vernetzungsgrad</td> <td></td> <td>●</td> <td>→</td> </tr> <tr> <td>Verbreitung</td> <td>●</td> <td>→</td> <td>→</td> </tr> <tr> <td>Effizienz</td> <td>→</td> <td>→</td> <td>●</td> </tr> <tr> <td>Qualitätssicherung</td> <td>→</td> <td>●</td> <td>→</td> </tr> <tr> <td>Kontinuität</td> <td>→</td> <td>→</td> <td>●</td> </tr> <tr> <td>Besondere Zielgruppenorientierung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Einfacher Zugang</td> <td>→</td> <td>→</td> <td>●</td> </tr> <tr> <td>Sozialraumorientierung</td> <td>→</td> <td>→</td> <td>●</td> </tr> <tr> <td>Ressourcenorientierung</td> <td>→</td> <td>●</td> <td>→</td> </tr> <tr> <td>Partizipation</td> <td>→</td> <td>●</td> <td>→</td> </tr> <tr> <td>Besondere inhaltliche Ausrichtung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Thematische Breite</td> <td>→</td> <td>●</td> <td>→</td> </tr> <tr> <td>Stark benachteiligte Zielgruppen</td> <td>●</td> <td>→</td> <td>→</td> </tr> <tr> <td>Infrastrukturverbesserung</td> <td>●</td> <td>→</td> <td>→</td> </tr> </tbody> </table>	Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend	Besondere Struktur/Anlage des Projektes				Vernetzungsgrad		●	→	Verbreitung	●	→	→	Effizienz	→	→	●	Qualitätssicherung	→	●	→	Kontinuität	→	→	●	Besondere Zielgruppenorientierung				Einfacher Zugang	→	→	●	Sozialraumorientierung	→	→	●	Ressourcenorientierung	→	●	→	Partizipation	→	●	→	Besondere inhaltliche Ausrichtung				Thematische Breite	→	●	→	Stark benachteiligte Zielgruppen	●	→	→	Infrastrukturverbesserung	●	→	→
Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Besondere Struktur/Anlage des Projektes																																																																	
Vernetzungsgrad		●	→																																																														
Verbreitung	●	→	→																																																														
Effizienz	→	→	●																																																														
Qualitätssicherung	→	●	→																																																														
Kontinuität	→	→	●																																																														
Besondere Zielgruppenorientierung																																																																	
Einfacher Zugang	→	→	●																																																														
Sozialraumorientierung	→	→	●																																																														
Ressourcenorientierung	→	●	→																																																														
Partizipation	→	●	→																																																														
Besondere inhaltliche Ausrichtung																																																																	
Thematische Breite	→	●	→																																																														
Stark benachteiligte Zielgruppen	●	→	→																																																														
Infrastrukturverbesserung	●	→	→																																																														

AWO: Quartiersprojekte	
Sozialraum des Projektes	 <p>Wirkungsraum im Detail:</p> <p>Merzig: Klosterkuppe, Unterer Gipsberg und der Ortsteil Merchingen (LK Merzig-Wadern)</p> <p>Stadt Ottweiler: Kernstadt (LK Neunkirchen)</p> <p>Stadt Völklingen-Wehrden (Regionalverband Saarbrücken)</p> <p>Stadt Saarbrücken-Malstatt</p> <p>Gemeinde Riegelsberg (Regionalverband Saarbrücken)</p> <p>St.Ingbert-Südviertel (Saarpfalz-Kreis)</p> 


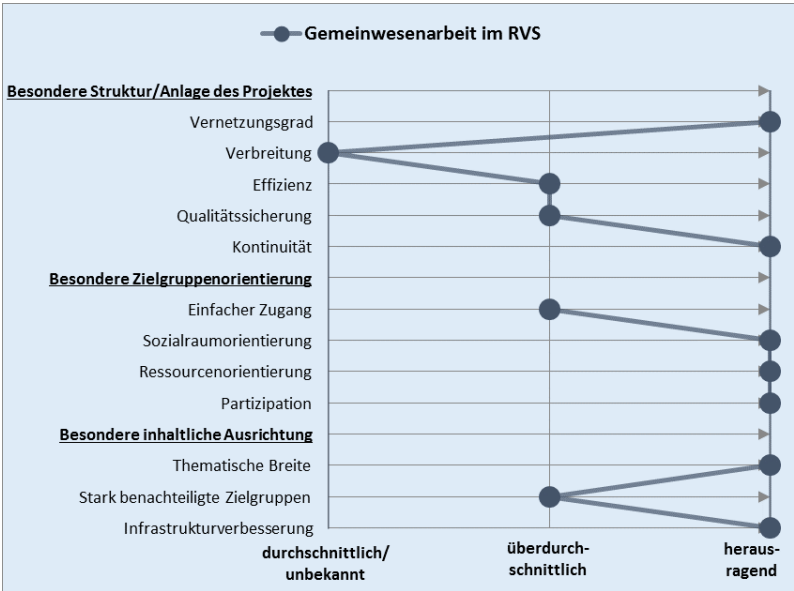
Projektträger	AWO Landesverband Saarland e. V. mit örtlichen und regionalen Kooperations- und Netzwerkpartnern
Zeitraum	<p>Die Quartiersprojekte der AWO sind bundesweit zwischen 2012 und 2018 an annähernd 90 bundesweiten Standorten in städtischen und ländlichen Regionen mit dem Schwerpunkt auf Altenhilfe aufgebaut worden. Das jüngste ist das Quartiersprojekt in Ottweiler, das seine Arbeit im Jahr 2019 aufgenommen hat.</p> <p>Malstatt: Seit 2014 St. Ingbert: Seit 2018 Völklingen-Wehrden: Seit 2018 Merzig: Keine Angaben vorhanden Riegelsberg: Keine Angaben vorhanden</p>
Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	 <p style="text-align: center;"> Primäre Schwerpunkte Sekundäre Schwerpunkte Keine besonderen Schwerpunkte </p>
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>Das primäre Ziel der Quartiersprojekte ist, Stadtteile, Dörfer oder Gemeinden gemeinsam mit der Bewohnerschaft und der Kommune, in Kooperation und vernetzt mit den lokalen Akteuren, so weiterzuentwickeln und auszugestalten, dass wohnortnahe, bedarfsadäquate Versorgungsstrukturen und Teilhabemöglichkeiten entstehen und die Eigeninitiative, Selbsthilfekompetenzen sowie der Zusammenhalt der Bewohnerinnen und Bewohner gestärkt werden. Durch verschiedene Wege wird die Beteiligung und Einbeziehung der Bewohnerschaft bei der Quartiersentwicklung gefördert.</p> <p>Gemein ist allen Projekten der AWO, dass sie einen zentralen Treffpunkt im Quartier als Anlauf-, Kontakt-, Informations-, Beratungs- und Begegnungsort aufbauen.</p> <p>Alle Quartiersprojekte im Saarland legen einen Schwerpunkt auf die Lebensqualität, Teilhabe und Versorgungssicherheit der älteren Bevölkerung in den Stadtteilen und Dörfern. Dazu wurden in den einzelnen Projekten unterschiedliche (generationenübergreifende) Begegnungs-, Bildungs-, Kultur- und Informationsmöglichkeiten zur Stärkung des Miteinanders sowie die Unterstützung durch nachbarschaftliche und darüber hinausgehende Hilfen, Beratungsangebote und Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements vor Ort aufgebaut. Die Menschen vor Ort werden an der gemeinsamen Stadtteilentwicklung bzw. Gemeindeentwicklung beteiligt. Neben der Verbindung der Generationen steht vor allem in Malstatt und in Völklingen-Wehrden auch die Verbindung von Menschen unterschiedlicher Herkunft im Zentrum der Quartiersarbeit.</p>
Hintergrund & Projektentwicklung	<p>Ein gutes Leben im Alter hängt entscheidend von den lokalen Umständen ab. Lebens- und Wohnorte unterscheiden sich darin, ob (Nah-)Versorgungsmöglichkeiten, Dienstleistungen, (Infra-)Strukturen, soziale Angebote der Hilfe und Unterstützung und Teilhabe- und Begegnungsmöglichkeiten vorgehalten werden oder erreichbar sind. Der Ansatz der Sozialraumorientierung setzt bei den Bedarfen, Interessen, und vorhandenen Ressourcen der Menschen vor Ort an, um die Versorgungsstrukturen und Teilhabemöglichkeiten vor Ort auszubauen.</p>
Finanzierung	AWO Saarland und verschiedene Förderer.



Kontakt	<p>AWO-Stadtteilbüro Merzig Peggy Tinius Ketellerstraße 4 Tel. (0 68 61) 82 95 07 E-Mail: peggy.tinius@lvsaarland.awo.org.</p>
	<p>AWO-Quartiersprojekt Ottweiler Sebastian Beck Schloßhof 1 66564 Ottweiler Telefon: 06824 / 9089039 oder 0157 / 80646189 E-Mail: sebastian.beck@lvsaarland.awo.org</p>
	<p>AWO-Stadtteilprojekt Völklingen-Wehrden: Dr. Şennur Ağırbaşı Schaffhauser Str. 25 66333 Völklingen-Wehrden Telefon: 06898 / 5003313 oder 0170 / 7656144 E-Mail: sennur.agirbasli@lvsaarland.awo.org</p>
	<p>AWO Stadtteilprojekt Malstatt Susanne Hohlfeld-Heinrich Johanna-Kirchner-Haus Trifelsstraße 25 66113 Saarbrücken Telefon: 0681 / 9910166 E-Mail: Shohlfeld-Heinrich@lvsaarland.awo.org</p>
	<p>AWO Quartiersprojekt Riegelsberg Frau Annemarie Beyer Seniorenresidenz der AWO Rathausstraße 1, EG Telefon: 06806 / 9930105 Email: annemarie.beyer@lvsaarland.awo.org</p>
	<p>AWO-Quartiersprojekt St. Ingbert-Südviertel Elke Müller Seniorenzentrum Bruder-Konrad-Haus Karl-August-Woll-Str.40 66386 St. Ingbert Telefon: 06894 / 983199 E-Mail: elke.mueller@lvsaarland.awo.org</p>
Übertragbarkeit und Bewertung	
Geeignete Sozialräume	 



Gemeinwesenarbeit im Regionalverband Saarbrücken	
Sozialraum des Projektes	 <p>Wirkungsraum im Detail:</p> <p>In der Stadt Saarbrücken gibt es insgesamt acht Projekte der Gemeinwesenarbeit unterschiedlicher Träger, vier weitere in den Städten Friedrichsthal, Sulzbach, Völklingen-Wehrden und Völklingen Innenstadt.</p> <p>Die Stadtteile in Saarbrücken sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Brebach - Burbach - Wackenberg (Quartier im Stadtteil St. Arnual) - Folsterhöhe (Quartier im Stadtteil Alt-Saarbrücken) - Alt-Saarbrücken - Malstatt (2x) - Dudweiler Mitte
Projektträger	<p>Diakonie Saar: Bürgerzentrum Brebach, Stadtteilbüro Malstatt & Dudweiler Mitte, GW Völklingen-Innenstadt</p> <p>Caritasverband Saarbrücken und Umgebung: Burbach, Kontaktzentrum Folsterhöhe, Friedrichsthal, Sulzbach, Wehrdener Berg (Völklingen)</p> <p>Pädagogisch-Soziale Aktionsgemeinschaft (PÄDSAK): Wackenberg</p> <p>Paritätische Gesellschaft für Gemeinwesenarbeit (PGG): Stadtteilbüro Alt-Saarbrücken & Zukunftsarbeit Molschd</p>
Zeitraum	<p>Seit 1974 haben sich aus verschiedenen Stadtteilen heraus acht GWA-Projekte in Saarbrücken entwickelt. Zu diesen zählen Wackenberg (PÄDSAK e. V.), das Bürgerzentrum Brebach, das Kontaktzentrum Folsterhöhe, die Stadtteilbüros Alt-Saarbrücken und Malstatt, die Gemeinwesenarbeit Burbach, die Zukunftsarbeit Molschd (ZAM) und die Gemeinwesenarbeit Dudweiler-Mitte.</p>

Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>Ziel von Gemeinwesenarbeit ist die Verbesserung materieller und immaterieller Lebensbedingungen durch sozialraumbezogene und lebensweltorientierte Handlungskonzepte in sozial benachteiligten Wohngebieten und Stadtteilen oder von spezifischen Bevölkerungsgruppen. Die konkrete Arbeit zeichnet sich durch den Aufbau von Infrastrukturen sowie sozialen Beziehungen und Kooperationsstrukturen aus. Aufgrund der unterschiedlichen Lebensbedingungen der Menschen in den unterschiedlichen Stadtteilen variiert die Ausrichtung und Arbeitsweise der einzelnen Gemeinwesenarbeitsprojekte je nach Erfordernissen vor Ort, Trägerstruktur und Entstehungshintergrund.</p> <p>Durch die Gemeinwesenarbeit auf dem Saarbrücker Wackenberg beispielsweise sind neben einer Sozialberatungsstelle, Angeboten für Kinder und Familien, Frauentreffpunkten, Schülerhilfe und offener Jugendarbeit, der Stadtteilbibliothek, der Stadtteilzeitung sowie verschiedenen kulturellen Veranstaltungen auch verschiedene Angebote entstanden, die sich vor allem an Ältere richten: Bei dem Projekt „Stadtteilservice auf dem Wackenberg“ handelt es sich um eine Beschäftigungs- und Qualifizierungsinitiative in den Bereichen Hauswirtschaft und Altenhilfe, in dessen Rahmen auch ein mobiler Hilfsdienst für ältere und gesundheitlich beeinträchtigte sowie ein täglicher Mittagstisch für die Menschen im Stadtteil entstanden ist.</p> <p>Darüber hinaus werden Unterstützungsleistungen für Menschen in Krisensituationen angeboten, auch bei Isolation und Einsamkeit im Alter sowie Kurse und Informationsveranstaltungen unter anderem auch zu altersspezifischen Themen durchgeführt.</p> <p>Das Stadtteilbüro Alt-Saarbrücken legt einen besonderen Schwerpunkt auf die Seniorenarbeit und bietet Informationsveranstaltungen, Treffpunkte und Begegnungsmöglichkeiten durch Frühstück, Kaffee- oder Spielenachmittage, Malgruppen sowie Ausflüge für Seniorinnen und Senioren an. Auch das Bürgerzentrum Brebach bietet verschiedene Leistungen für Seniorinnen und Senioren im Stadtteil an: Begegnungsmöglichkeiten, Beratung und Betreuung. Vergleichbare Angebote gibt es aber auch bei der Zukunftsarbeit Molschd und in anderen Stadtteilen.</p>
Hintergrund & Projektentwicklung	<p>Die Förderung von Handlungsfähigkeit und Selbstorganisation sowie die aktive Beteiligung der adressierten Personengruppen an der Planung und Durchführung der Aktivitäten im Rahmen der Gemeinwesenarbeit sind zentrale Merkmale des Handlungsansatzes.</p>
Finanzierung	<p>Förderung durch die Stadt Saarbrücken und den Regionalverband</p>
Kontakt	<p>Ansprechperson in der Landeshauptstadt: Andreas Berrang / Nikoleta Basten Gemeinwesenarbeit (GWA) Amt für Gesundheit, Prävention und Soziales Telefon: 0681 / 9053272 E-Mail: gemeinwesenarbeit@saarbruecken.de</p>
Übertragbarkeit und Bewertung	


<p>Geeignete Sozialräume</p>																																																																	
<p>Erfüllung der Kriterien Guter Praxis</p>	<p>Einschätzung auf Grundlage der öffentlich einsehbaren Projektinformationen sowie der durchgeführten Telefoninterviews</p>  <table border="1"> <caption>Evaluation of 'Gemeinwesenarbeit im RVS'</caption> <thead> <tr> <th>Kriterium</th> <th>durchschnittlich/unbekannt</th> <th>überdurchschnittlich</th> <th>herausragend</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Besondere Struktur/Anlage des Projektes</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Vernetzungsgrad</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Verbreitung</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Effizienz</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Qualitätssicherung</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Kontinuität</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Besondere Zielgruppenorientierung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Einfacher Zugang</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Sozialraumorientierung</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Ressourcenorientierung</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Partizipation</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Besondere inhaltliche Ausrichtung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Thematische Breite</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Stark benachteiligte Zielgruppen</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Infrastrukturverbesserung</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> </tbody> </table>	Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend	Besondere Struktur/Anlage des Projektes				Vernetzungsgrad			herausragend	Verbreitung	durchschnittlich/unbekannt			Effizienz		überdurchschnittlich		Qualitätssicherung		überdurchschnittlich		Kontinuität			herausragend	Besondere Zielgruppenorientierung				Einfacher Zugang		überdurchschnittlich		Sozialraumorientierung			herausragend	Ressourcenorientierung			herausragend	Partizipation			herausragend	Besondere inhaltliche Ausrichtung				Thematische Breite			herausragend	Stark benachteiligte Zielgruppen		überdurchschnittlich		Infrastrukturverbesserung			herausragend
Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Besondere Struktur/Anlage des Projektes																																																																	
Vernetzungsgrad			herausragend																																																														
Verbreitung	durchschnittlich/unbekannt																																																																
Effizienz		überdurchschnittlich																																																															
Qualitätssicherung		überdurchschnittlich																																																															
Kontinuität			herausragend																																																														
Besondere Zielgruppenorientierung																																																																	
Einfacher Zugang		überdurchschnittlich																																																															
Sozialraumorientierung			herausragend																																																														
Ressourcenorientierung			herausragend																																																														
Partizipation			herausragend																																																														
Besondere inhaltliche Ausrichtung																																																																	
Thematische Breite			herausragend																																																														
Stark benachteiligte Zielgruppen		überdurchschnittlich																																																															
Infrastrukturverbesserung			herausragend																																																														

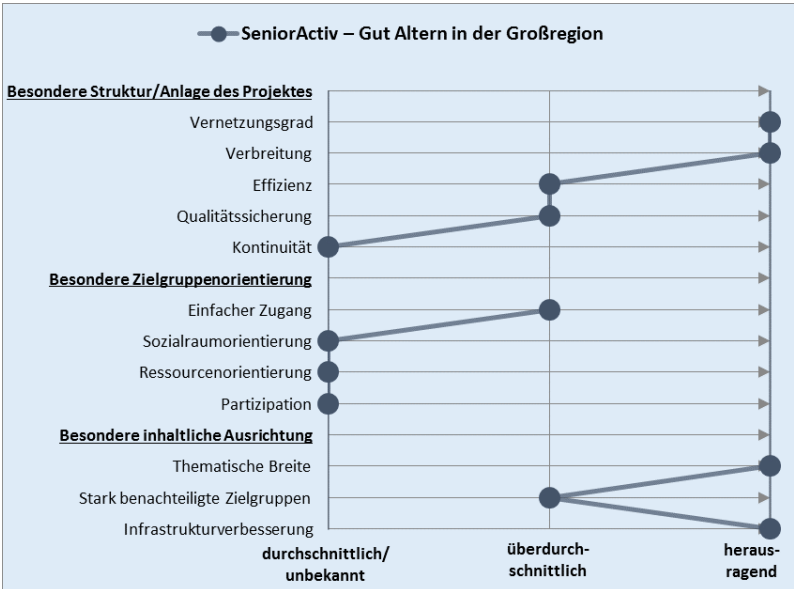
<p>SeniorActiv – Gut Altern in der Großregion</p>									
<p>Sozialraum des Projektes</p>	 <p>Wirkungsraum im Detail: Teilgebiete der grenzüberschreitenden Großregion (Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg), darunter das gesamte saarländische Gebiet.</p>								
<p>Projektträger</p>	<p>Das Projekt basiert auf einem Konsortium von insgesamt 21 (finanziellen und methodologischen) Partnern aus den Teilgebieten der grenzüberschreitenden Großregion, die jeweils an einem der sieben Schwerpunkte des Projekts beteiligt sind.</p> <p>Methodologische Partner: Ministerium für Familie, Integration und die Großregion im Großherzogtum Luxemburg; RBS – Center für Altersfragen; Agence Régionale de Santé Grand-Est; Caritasverband Diözese Trier; Verbandsgemeinde Birkenfeld; Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr des Saarlandes</p>								
<p>Zeitraum</p>	<p>Die Umsetzung des Projektplans und die Förderung sind für den Zeitraum zwischen 2019 und 2022 vorgesehen.</p>								
<p>Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen</p>	 <table border="1"> <thead> <tr> <th>Kategorie</th> <th>Schwerpunkte</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Primäre Schwerpunkte</td> <td>Information und Beratung, Familie und soziales Netz, Selbständige Lebensführung, Freizeit und Kultur, Struktur und Rahmenbedingungen</td> </tr> <tr> <td>Sekundäre Schwerpunkte</td> <td>Gesundheit, Erwerbsarbeit und Einkommen, Sicherheit und Schutz vor Gewalt, (Weiter-)Bildung, Engagement und Beteiligung</td> </tr> <tr> <td>Keine besonderen Schwerpunkte</td> <td>(None listed)</td> </tr> </tbody> </table>	Kategorie	Schwerpunkte	Primäre Schwerpunkte	Information und Beratung, Familie und soziales Netz, Selbständige Lebensführung, Freizeit und Kultur, Struktur und Rahmenbedingungen	Sekundäre Schwerpunkte	Gesundheit, Erwerbsarbeit und Einkommen, Sicherheit und Schutz vor Gewalt, (Weiter-)Bildung, Engagement und Beteiligung	Keine besonderen Schwerpunkte	(None listed)
Kategorie	Schwerpunkte								
Primäre Schwerpunkte	Information und Beratung, Familie und soziales Netz, Selbständige Lebensführung, Freizeit und Kultur, Struktur und Rahmenbedingungen								
Sekundäre Schwerpunkte	Gesundheit, Erwerbsarbeit und Einkommen, Sicherheit und Schutz vor Gewalt, (Weiter-)Bildung, Engagement und Beteiligung								
Keine besonderen Schwerpunkte	(None listed)								

Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>Erprobung von präventiven Maßnahmen um dem Verlust von Selbstständigkeit im Alter entgegenzuwirken, um ein angemessenes Altersbild zu vermitteln und der Isolation im Alter vorzubeugen.</p> <p>Das Projekt verfolgt sieben Handlungsschwerpunkte, die jeweils federführend durch einen sogenannten Piloten betreut werden.</p> <p>Schwerpunkt 1: Steuerung und Koordination (Pilot: Département de la Moselle)</p> <p>Hierbei geht es um das Management und die (technische) Koordination des Gesamtprojektes. Außerdem ist in diesem Schwerpunkt auch die Organisation der Sitzungen sowie der Veranstaltungen vorgesehen.</p> <p>Schwerpunkt 2: Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit:</p> <p>Öffentlichkeitsarbeit und mediale Darstellung des Gesamtprojektes, der Projektergebnisse und Öffentlichkeitsarbeit zur Vermittlung eines angemessenen Altersbildes.</p> <p>Schwerpunkt 3: Stand der Wissenschaft zu bewährten Praktiken in den Teilgebieten bei Autonomieverlust im Alter:</p> <p>Analysen und konzeptionelle Arbeit, um grenzüberschreitendes Verständnis vom Funktionieren der Versorgung und Betreuung älterer Menschen in den Teilgebieten des Projekts zu erhalten und eine solide Datenbasis zur zielgerichteten Intervention aufzubauen.</p> <p>Schwerpunkt 4: Aufbau und Leitung einer E-Community:</p> <p>Aufbau eines Expertinnen und Experten -und Fachkräftenetzwerks in der Großregion zur Durchführung von Workshops mit dem Zweck des überregionalen Erfahrungsaustauschs.</p> <p>Schwerpunkt 5: Verbesserung der Begleitung von Senioren:</p> <p>Verbesserung des Zugangs zu nützlichen Informationen in der Ruhestandsplanung, Identifizierung von relevanten Akteuren in der Seniorarbeit sowie Workshops zur Vernetzung und Bündelung dieser professionellen Akteure. Angestrebt ist unter anderem ein digitales Tool, um ältere Menschen und pflegende Angehörige sowie Fachkräfte des Pflegesektors individuell an die richtigen Ansprechpartner verweisen zu können.</p> <p>Schwerpunkt 6: Anpassungs- und entwicklungsfähigen Wohnraum planen und gewährleisten:</p> <p>Maßnahmenentwicklung frühzeitigen altersgerechten Anpassung des Wohnraums, Erleichterung des Zugangs zu technischen Hilfen und zur Rückkehr nach Hause nach einem Krankenhausaufenthalt. Außerdem ist die Durchführung von Workshops für Ergotherapeuten sowie die Einführung von Diagnosetools zur Bewertung der altersgerechten Wohnsituation geplant.</p> <p>Schwerpunkt 7: Unterstützung der sozialen und gesellschaftlichen Teilhabe von Senioren: Stärkung der sozialen und gesellschaftlichen Teilhabe von Seniorinnen und Senioren und Förderung des gesellschaftlichen Engagements durch Workshops und Organisation von speziellen sportlichen, kulturellen und touristischen Veranstaltungen.</p>
Hintergrund & Projektentwicklung	<p>Ablauf des Projekts: 2017/2018 -> Redaktion des Projektantrags + Bildung der Projektpartnerschaft; Dezember 2018 -> Offizielle Genehmigung des Projekts; Juni 2019 -> Unterzeichnung des EFRE-Zuwendungsvertrags; 27.06.2019 -> Offizieller Start mit Kick-Off-Veranstaltung in Metz</p>
Sonstiges	<p>Das Projekt zeichnet sich insbesondere durch die internationale Zusammenarbeit, das große Budget, den hohen Vernetzungsgrad und die große räumliche und thematische Breite der Projektaktivitäten aus. Abzuwarten ist, ob, in welcher Form und in welchen der partizipierenden Regionen die erprobten Maßnahmen nach Projektende fortgeführt werden.</p>
Finanzierung	<p>Das Projekt verfügt über ein Budget von insgesamt 3,7 Mio. €, wovon 2,1 Mio. € aus der Finanzierung des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) im Rahmen des</p>

	<p>Programms Interreg V-A Großregion stammen. Die finanziellen Partner des Projekts (s. Projektträger) steuern den restlichen Anteil des Gesamtbudgets bei.</p> <p>Finanzielle Partner: Agence pour une vie de qualité (AVIQ); Province de Luxembourg; Wallonie e-health Living Lab; Hochschule Trier (Umwelt-Campus Birkenfeld); Europ'age; Département de la Meuse; Département de la Meurthe et Moselle; Département du Bas-Rhin; Département du Haut-Rhin; Institut Mines Telecom; Centrale de Services à domicile der Provinz Namur (CSD); Innov'Autonomie; HTW Saar; MGEN</p>
Kontakt	<p>Ansprechpartner im Saarland:</p> <p>1.) EUROP'age Saar-Lor-Lux e. V.:</p> <p>Marianne Granz Telefon: 0681 / 5064315 E-Mail: info@europ-age.eu</p> <p>2.) Senioren-Informationszentrum (SIZ):</p> <p>Frank Stephan Hessemer Telefon: 0681 / 96869990 E-Mail: hessemer@siz.saarland</p>

Übertragbarkeit und Bewertung

Geeignete Sozialräume	
------------------------------	---

Erfüllung der Kriterien Guter Praxis	<p>Einschätzung auf Grundlage der öffentlich einsehbaren Projektinformationen sowie der durchgeführten Telefoninterviews</p>  <table border="1"> <caption>SeniorActiv – Gut Altern in der Großregion</caption> <thead> <tr> <th>Kriterium</th> <th>durchschnittlich/unbekannt</th> <th>überdurchschnittlich</th> <th>herausragend</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Besondere Struktur/Anlage des Projektes</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Vernetzungsgrad</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Verbreitung</td> <td></td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> </tr> <tr> <td>Effizienz</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Qualitätssicherung</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Kontinuität</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Besondere Zielgruppenorientierung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Einfacher Zugang</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Sozialraumorientierung</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Ressourcenorientierung</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Partizipation</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Besondere inhaltliche Ausrichtung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Thematische Breite</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Stark benachteiligte Zielgruppen</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Infrastrukturverbesserung</td> <td></td> <td></td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> </tr> </tbody> </table>	Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend	Besondere Struktur/Anlage des Projektes				Vernetzungsgrad			herausragend	Verbreitung			überdurchschnittlich	Effizienz		überdurchschnittlich		Qualitätssicherung		überdurchschnittlich		Kontinuität	durchschnittlich/unbekannt			Besondere Zielgruppenorientierung				Einfacher Zugang		überdurchschnittlich		Sozialraumorientierung	durchschnittlich/unbekannt			Ressourcenorientierung	durchschnittlich/unbekannt			Partizipation	durchschnittlich/unbekannt			Besondere inhaltliche Ausrichtung				Thematische Breite			herausragend	Stark benachteiligte Zielgruppen		überdurchschnittlich		Infrastrukturverbesserung			durchschnittlich/unbekannt
Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Besondere Struktur/Anlage des Projektes																																																																	
Vernetzungsgrad			herausragend																																																														
Verbreitung			überdurchschnittlich																																																														
Effizienz		überdurchschnittlich																																																															
Qualitätssicherung		überdurchschnittlich																																																															
Kontinuität	durchschnittlich/unbekannt																																																																
Besondere Zielgruppenorientierung																																																																	
Einfacher Zugang		überdurchschnittlich																																																															
Sozialraumorientierung	durchschnittlich/unbekannt																																																																
Ressourcenorientierung	durchschnittlich/unbekannt																																																																
Partizipation	durchschnittlich/unbekannt																																																																
Besondere inhaltliche Ausrichtung																																																																	
Thematische Breite			herausragend																																																														
Stark benachteiligte Zielgruppen		überdurchschnittlich																																																															
Infrastrukturverbesserung			durchschnittlich/unbekannt																																																														

4.3.3.2.2.3 Unterstützung für pflegebedürftige und Menschen mit Demenz

Für Menschen mit Pflegebedarf nach SGB XI stehen verschiedene Angebote zur Unterstützung im Alltag zur Verfügung. Sie sollen dazu beitragen, dass Menschen mit Pflegebedarf möglichst lange in ihrer häuslichen Umgebung bleiben, soziale Kontakte aufrechterhalten und ihren Alltag weiterhin möglichst lange selbstständig bewältigen können. Dazu gehören Betreuungsangebote in Gruppen oder im häuslichen Bereich, insbesondere von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, Angebote zur Entlastung von pflegenden Angehörigen und Angebote zur Entlastung im Alltag, insbesondere Hilfeleistungen bei der

Haushaltsführung. Zur Verbesserung der ambulanten Versorgung im häuslichen Umfeld sieht die Pflegeversicherung (eingeführt 01.01.2017) hierfür einen Entlastungsbetrag von bis zu 125€ monatlich (pauschal) zusätzlich zu sonstigen Leistungen der Pflegeversicherung vor, welcher genutzt werden kann, um allgemein im Alltag Unterstützung zu erhalten. Der Anspruch besteht, ohne dass es einer vorherigen Antragstellung bei der Pflegekasse bedarf (§ 45b SGB XI).

Für die Anerkennung und gesetzlich verpflichtende Förderung der Angebote nach § 45a SGB XI und § 45c SGB XI sind im Saarland die Landkreise und der Regionalverband Saarbrücken zuständig und erfolgen im Einvernehmen mit den Landesverbänden der Pflegekassen sowie dem Verband der privaten Krankenversicherung, gemäß „Verordnung der Landesregierung über die Anerkennung und Förderung von Angeboten zur Unterstützung im Alltag sowie über die Förderung von Initiativen des Ehrenamts und der Selbsthilfe nach dem Elften Buch Sozialgesetzbuch.“ Anerkannte ambulante Pflegedienste brauchen keine weitere Anerkennung. Die Landkreise veröffentlichen in der Regel eine Liste mit anerkannten Anbietern in den Landkreisen. Im Landkreis Neunkirchen sind aktuell beispielsweise 45 Anbieter aus dem gesamten Saarland anerkannt, 18 davon mit Sitz im Landkreis, im Landkreis St. Wendel sind es aktuell 14 anerkannte Anbieter, 10 davon mit Sitz im Landkreis. Diese Regelung galt bis Mitte 2020. Um es Hilfeempfängern zu erleichtern, eine adäquate und abrechenbare Hilfe nach § 45b SGBXI zu finden und diese eventuell auch im engsten Nachbarschafts- oder auch Freundeskreis nutzen zu können, wurde mit dem Ministerialbeschluss vom 30. Juni 2020 unter dem Motto „Nachbarn helfen Nachbarn“ die Vereinfachung des Zugriffs auf den Entlastungsbetrag beschlossen, der seit August beispielsweise auch für Leistungen der Nachbarschaftshilfe genutzt werden kann. Damit reagierte das MSGFF auf das Missverhältnis von Bedarf und Angeboten anerkannter Anbieter im hauswirtschaftlichen Bereich. Pflegebedürftige Personen können sich hierfür an die Registrierungsstelle Nachbarschaftshilfe wenden und die Zuweisung eines Nachbarschaftshelfers bzw. einer Nachbarschaftshelferin beantragen, welche/r vorab benannt werden muss. Neben weiteren Voraussetzungen darf die Nachbarschaftshilfe keine Tätigkeit als Pflegeperson beim Antragsteller ausüben und nicht mit dieser bis zum zweiten Grad verwandt oder verschwägert sein bzw. mit dieser zusammenwohnen. Mit dieser Entscheidung stärkt das Ministerium zudem auch die nachbarschaftliche Solidarität und außerfamiliäre Unterstützung aus persönlicher Bekanntheit oder gesellschaftlicher Verpflichtung heraus.

Die Mittel für die Förderung des Auf- und Ausbaus von Angeboten zur Unterstützung im Alltag sowie weitere gesetzlich verpflichtende Förderungen zur Unterstützung des Ehrenamts und von Modellvorhaben zur Erprobung neuer Versorgungskonzepte und -strukturen werden vom Land und einem Zuschuss aus Mitteln des Ausgleichsfonds der Pflegekassen gestellt. Der Zuschuss wird jeweils in gleicher Höhe gewährt wie der Zuschuss, der vom Land für die einzelne Fördermaßnahme geleistet wird (§ 45c SGB XI). Die Landkreise und der Regionalverband entscheiden über die Mittelvergabe. Beispielsweise fördert der Landkreis Merzig-Wadern mit den jährlich zur Verfügung stehenden Mitteln von rund 60.000€ aktuell Betreuungsgruppen für Menschen mit Demenz, Gesprächskreise für pflegende Angehörige und Helferkreise zur Entlastung von Angehörigen demenzkranker Menschen. Im Landkreis St. Wendel werden ebenfalls Betreuungsangebote für Menschen mit Demenzerkrankung von Caritas und DRK sowie der familienentlastende Dienst der Lebenshilfe St. Wendel, der Begleitung, Freizeitgestaltung sowie stundenweise Betreuung für Menschen mit Behinderung oder Pflegebedarf anbietet, finanziert. Außerdem

wird die „Heemer Dorfhelferin“ gefördert, eine ehrenamtliche Krankenschwester im Ruhestand, die hausnahe Betreuung nach dem Vorbild früherer Gemeindegewestern für die Menschen in St. Wendel-Hoof anbietet.

4.3.3.2.3 (Wohn-)Projekte und Maßnahmen: Altersgerechtes Wohnen

Die recherchierten Projekte und Maßnahmen im Bereich des altersgerechten Wohnens umfassen verschiedene Handlungsfelder. Innovative, gemeinschaftlichen Wohnformen für Ältere mit Unterstützungsbedarf aber ohne intensiven Pflegebedarf sowie spezielle Pflege-Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz und Pflegebedarf können auch unter Bedingungen gesundheitlicher Einschränkungen die Teilhabe sichern und unterstützen. In Tabelle 23 unten sind einige gemeinschaftliche Wohnprojekte im Saarland aufgelistet, darunter selbstorganisierte **Generationenwohnprojekte** und **Seniorenwohngemeinschaften** für „jüngere“ Ältere. Dabei handelt es sich nicht um eine vollständige Auflistung – die recherchierten Wohnprojekte sollen einen beispielhaften Einblick und Überblick geben über verschiedene Angebote und Aktivitäten in diesem Bereich.

In der Recherche konnten wir eine anbieterorientierte ambulant betreute Wohngemeinschaft für Menschen mit Unterstützungs- und Pflegebedarf im Saarland ausfindig machen. Zum Zeitpunkt der ersten bundesweiten Bestandserhebung zu ambulant betreuten Wohngemeinschaften in Deutschland aus dem Jahr 2017, die AGP Sozialforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit durchgeführt hat, existierte im Saarland noch keine Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz oder Pflegebedarf (Klie et al. 2017). In anderen Bundesländern hat sich diese Wohnform als wohnortnahe Angebot im Quartier oder in kleinen Gemeinden mittlerweile etabliert, da je nach Konzeption eine besondere Qualität in den Teilhabemöglichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner erreicht werden kann und solche kleinen Einheiten den Wünschen von immer mehr Pflegebedürftigen oder Menschen mit Demenz bzw. ihren Angehörigen entgegenkommt. Insofern erstaunt es, dass sich diese neue Wohnform im Saarland noch nicht weiter durchgesetzt hat.

Ein besonders originelles Wohnprojekt namens **„Wohnen für Hilfe im Haus am Steinhübel“** ist in der Landeshauptstadt zu finden und bringt die Interessen von Studierenden nach günstigem Wohnraum und unterstützungsbedürftigen Älteren zusammen. Auf dem Gelände der Generationenwohnanlage „Haus am Steinhübel“ der Kreuzbacher Diakonie in Saarbrücken-Rotenbühl wohnen Studierende zu vergünstigten Konditionen in einem ausschließlich für Studierende ausgestatteten Wohnhaus in insgesamt 18 Apartment und bringen sich im Gegenzug im Rahmen der nachbarschaftlichen, alltagsunterstützenden Hilfe im angeschlossenen Seniorenheim bei Aktivitäten wie Kochen, Spielen, Einkaufen etc. ein. Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ kann auch in Privatwohnungen genutzt werden. Personen mit Unterstützungsbedarf können Studierenden Wohnraum zur Verfügung stellen, die für vergünstigte Miete ihre Unterstützung beim Einkauf, im Garten. Das Studentenwerk vermittelt den Kontakt.

Durch verschiedene Unterstützungssysteme und eine möglichst barrierearme Wohnung können gesundheitlich bedingte Mobilitätseinschränkungen im Alter kompensiert werden. Dadurch wird eine selbstständige Lebensführung und der möglichst lange Verbleib im vertrauten zu Hause, auch bei Einschränkungen und Hilfsbedarf unterstützt.

Mit dem AAL-Netzwerk-Saar werden im Saarland außerdem verschiedene Projekte in Angriff genommen, die sich damit befassen, wie ein selbstständiges Leben mit Alter durch technische Hilfsmittel erleichtert werden kann (siehe unten). Der Erhalt von Selbstständigkeit im Alter durch Aufklärung und den Abbau von Barrieren zur Nutzung der AAL-Technologien ist auch das Ziel der ehrenamtlichen **AAL-Lotsen des VdK Saarland**, der Mitglied im AAL-Netzwerk sind. Die AAL-Lotsen beraten kostenlos und herstellerneutral zu Anbietern und verfügbaren technischen Hilfsmitteln, zu Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung bei der Anschaffung und Installation sowie zu Möglichkeiten, Produkte vor dem Kauf zu testen.

Eine Möglichkeit sich mit neuen AAL-Technologien vertraut zu machen, bietet der **SmartRoom** in Saarbrücken. Dabei handelt es sich um einen Showroom der SAARLAND Versicherungen und der Union Krankenversicherung, der beispielhaft anhand vernetzter Technologien aufzeigt, wie der Lebensalltag zu Hause altersgerecht vereinfacht werden kann. Seit Februar 2020 gibt es den SmartRoom in der Mainzer Straße in Saarbrücken.

Ergänzend zu bundesweiten Fördermaßnahmen (wie bspw. Zuschüsse oder Kreditfinanzierung der KfW-Förderbank oder Leistungen der Pflegekassen oder Rehabilitationsträger) hat das MSGFF gemeinsam mit dem MIBS eine landeseigene **Fördermaßnahme für alters- oder behindertengerechtes Wohnen** aufgelegt. Mit Hilfe von Mitteln aus der sozialen Wohnraumförderung werden bauliche Maßnahmen zur Reduzierung von Barrieren und zur Erleichterung der Nutzungs- und Zugangsmöglichkeiten in bestehendem selbst genutztem Wohneigentum und in vorhandenen Mietwohnungen gefördert. Die Förderrichtlinie von 2017 wurde bis Ende 2022 verlängert. Unter bestimmten Voraussetzungen wird im selbstgenutzten Wohneigentum der barrierefreie Umbau mit bis zu 7.500 Euro bezuschusst. Einzelmaßnahmen werden mit bis zu 5.000 Euro gefördert. Der Zuschuss für Menschen mit festgestellter Gehbehinderung und/oder einem Pflegegrad ist zudem nochmals höher.

Darüber hinaus bestehen im Zuständigkeitsbereich des MIBS verschiedene Förderprogramme in der sozialen Wohnraumförderung, mit denen auch barrierefreier Mietwohnraum, der älteren Menschen mit geringen Einkommen zur Verfügung steht, gefördert werden kann. Die Förderung erfolgt je nach Programm durch Gewährung zinsgünstiger Baudarlehen, gegebenenfalls in Kombination mit Tilgungszuschüssen, oder – auf Grundlage des 2021 aufgelegten Sonderprogramms zur Förderung der „Schaffung von barrierefreiem Mietwohnraum“ – durch Gewährung verlorener Zuschüsse.

Tabelle 23: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Wohnen


Projekt	Inhalte / Ziele	Projektleitung / Anbieter	Finanzierung	Wirkungsraum	Zeitraum
GaliA – Gemeinsam aktiv leben ist attraktiv: Mehrere Generationenwohnprojekte	Der Verein Galia e. V. hat zum Ziel, gemeinschaftliche Wohnprojekte für ältere und hilfsbedürftige Menschen zu planen und umzusetzen, um damit drohender Alterseinsamkeit entgegenzuwirken. Aktuell betreibt der Verein insgesamt drei Wohnprojekte in Saarbrücken (Eifelstraße, 2x Im Knappenroth). Darüber hinaus veranstaltet der Verein regelmäßig gemeinsame Aktivitäten	GaliA – Gemeinsam aktiv leben ist attraktiv e. V.	Finanzierung über Mitgliedsbeiträge und Spenden. Z. T. Förderung durch das Bundesprogramm „Zuhause im Alter“ des BMFSFJ	Saarbrücken, Stadt	Haus1 Bezug: 2014 Haus2 Bezug: 2015 Haus3 Bezug: 2018


Wohnprojekt Generationenwohnen: Wohnen im Mühlenviertel	Generationenübergreifendes Wohnprojekt in Saarbrücken St. Johann. Für das Projekt wurde das ehemalige Stadtbad (Kaiser-Friedrich-Bad) vollständig entkernt und saniert. Am selben Standort ist außerdem ein Bürgerzentrum in Kooperation mit der LAG Pro Ehrenamt entstanden, das aus einem Vorgängerprojekt (Mehrgenerationenhaus Ursulinenstraße 22) hervorgegangen ist	Träger: Leben im Mühlenviertel e. V. in Kooperation mit der LAG Pro Ehrenamt	Finanzierung über Mitgliedschaft, Spenden sowie Förderung im Bundesprogramm „Zuhause im Alter – Wohnen für (Mehr)Generationen“	Saarbrücken, Stadt	Vereinsgründung im Jahr 2006
Prima Altern in Gemeinschaft	Mehrgenerationenwohnen in 7 Wohnungen in altem Schulhaus für Familien und Singles, sowohl Wohngemeinschaft als auch Hausgemeinschaft	Eigentümergeinschaft	Keine Informationen vorhanden	Mandelbachtal (Saarpfalz-Kreis)	Bezug des Hauses 2017
ProWAL Wohnprojekt	Im Nohfelder Ortsteil Walhausen soll ein ökologisches Wohngebiet mit gemeinschaftlicher Komponente entstehen. Dazu wurde eine Siedlungsgenossenschaft gegründet und ein Dorfentwicklungskonzept entwickelt. Geplant ist ein Bereich mit Wohneinheiten, Geschäften, Therapiezentrum und Freizeitmöglichkeiten	Verein proWAL e. V., Siedlungsgenossenschaft proWAL Walhausen eG	Finanzierung unter anderem über Genossenschaftsanteile (je 1.000€)	Nohfelden – Walhausen (LK St. Wendel)	Gründung der Siedlungsgenossenschaft 2018
Stadthaus – „Miteinander statt nebeneinander“	Errichtung eines multifunktionalen, gemeinschaftlichen Stadthauses in Neunkirchen mit Privatwohnungen, Gewerbeeinheiten sowie öffentlichen Räumlichkeiten (z. B. Gemeinschaftsraum für Vereinsmitglieder), wo regelmäßige Veranstaltungen (z. B. Yoga) stattfinden sollen	GSG Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft mbH	Keine Informationen vorhanden	Stadt Neunkirchen	Fertigstellung 2010
Gemeinsam Wohnen im Wittum	Generationen-übergreifendes Wohnprojekt im Zentrum der Stadt Saarbrücken. 20 Wohneinheiten verschiedener Größe, dazu ein Gemeinschaftsraum als Ort der Begegnung und des Miteinanders	Gemeinsam Wohnen im Wittum e. V.	Keine Informationen vorhanden	Stadt Saarbrücken, Alt-Saarbrücken	Bezug des Hauses: 2016
Awia – Alternativ wohnen im Alter	Moderne Wohnanlage „50 Plus“ im Zentrum von Saarlouis, die barrierefrei ausgebaut ist. Es existieren zudem Gemeinschaftsräume, in denen regelmäßige Treffen (z. B. Tai-Chi-Gruppen) abgehalten werden.	GBS Saarlouis	Keine Informationen vorhanden	Stadt Saarlouis	Bezug des Hauses: 2008
Residenz-Aurora	Senioren-WG in Friedrichsthal. Eine Präsenzkraft kümmert sich unter anderem um den Zimmerservice und die Mahlzeiten. Darüber hinaus steht der WG ein eigener PKW mit Fahrerin bzw. Fahrer zur Verfügung. Erforderliche Hilfen der Pflege und Betreuung werden durch ambulante Dienste abgedeckt	Unterstützt durch die seniorenhilfe.saarland e. V.	Keine Informationen vorhanden	Friedrichsthal (RVS)	Keine Angaben
WG für Senioren: Senioren-Appartementhaus St. Wendel	Ambulant betreute Senioren-WG mit Präsenzkraft und ambulanten Diensten. Für die Bewohnerinnen	Träger: Stiftung Hospital St. Wendel	Mitfinanzierung über die ARD-Fernsehlotterie	Stadt St. Wendel	Seit 2010

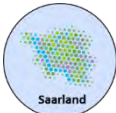
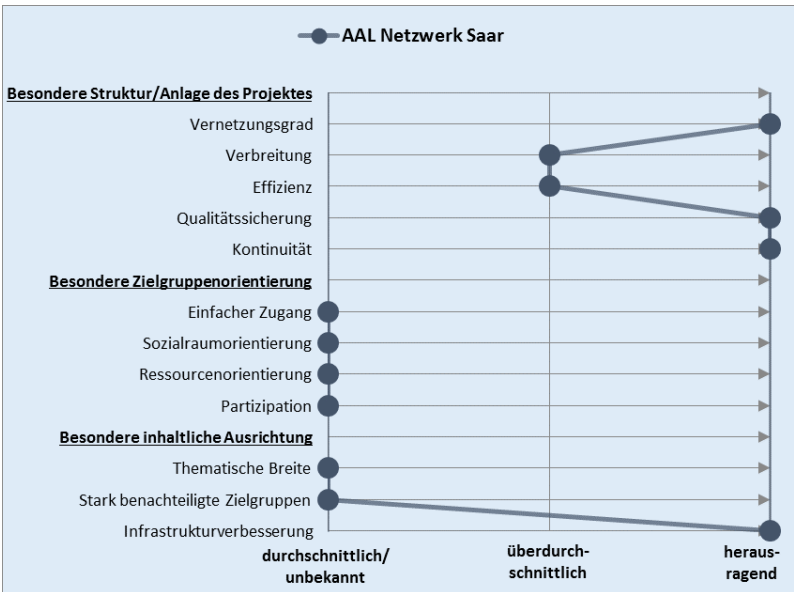
	und Bewohner gibt es die Möglichkeit, auch die anderen Angebote der Stiftung Hospital zu nutzen	- Stiftung des privaten Rechts - Korporatives Mitglied des Caritasverbandes	sowie Förderung durch Justizministerium des Saarlandes		
WG für Senioren: Seniorenhaus Theley	Verschiedene Wohnangebote für Seniorinnen und Senioren wie ambulant betreute Wohngemeinschaften oder Betreutes Wohnen. Weitere Leistungen können im Rahmen des ambulanten Dienstes „Hospital daheim“ hinzugebucht werden	Träger: Stiftung Hospital St. Wendel	Unterstützung durch das BMFSFJ im Programm „Zuhause im Alter“.	Theley, LK St. Wendel	Seit 2012
WG Hochwaldstraße	Anbieterorientierte, ambulant betreute Wohngemeinschaft in Merzig für Seniorinnen und Senioren mit Unterstützungs- und Pflegebedarf	EWA GmbH „Eigenständig Wohnen im Alter“	Miete und Nebenkosten sowie Betreuungskosten. Die Pflegekasse übernimmt u.U. einen Teil der Kosten	Merzig	Seit 2018
Wohnen für Hilfe am Steinhübel	In der Generationenwohnanlage „Haus am Steinhübel“ (Rotenbühl, SB) wohnen Studierende zu vergünstigten Konditionen, bringen sich jedoch als „helfende Hände“ im angeschlossenen Seniorenheim bei Aktivitäten wie Kochen, Spielen, Einkaufen etc. ein	Studentenwerk Saarland e. V. & Kreuznacher Diakonie	Mietpreis monatlich 130€ bei ca. 10 Arbeitsstunden/Monat im se	Saarbrücken, Stadt	Seit 2009
AAL-Netzwerk	Das AAL-Netzwerk Saar e. V. ist ein an der HTW Saar gegründeter Verein, der zum Ziel hat, eine AAL-Infrastruktur im Saarland zu etablieren. Mithilfe vieler Netzwerkpartner sollen Projekte zur technischen Vernetzung von Hilfsmitteln für ein langes Verbleiben in der eigenen Häuslichkeit etabliert werden. Ein zentraler Baustein ist dabei das Projekt „inviSa@home“ (s. unten)	AAL-Netzwerk Saar e. V. an der HTW Saar	Förderung durch verschiedene Partner, aber projektabhängig	Saarbrücken & Umgebung	Vereinsgründung im Jahr 2014
inviSa@home	Mittels moderner Technik und vernetzten Smart-Home-Systemen soll ein langes Verbleiben in der eigenen Wohnung ermöglicht werden. Dafür werden Assistenzsysteme in der Wohnung installiert, die über ein Tablet gesteuert werden können. Um sich einen Eindruck zu verschaffen, gibt es auch eine AAL-Musterwohnung in Saarbrücken (Hohenzollernstraße)	AAL-Netzwerk Saar e. V. an der HTW Saar	Finanzierungspartner sind: WOGES Saar, GBS, Immobiliengruppe Saarbrücken, AOK sowie das MWAEV	Saarbrücken, Lebach, Saarlouis	Keine Angaben
AAL-Lotsen	Engagierte Ehrenamtliche beraten und informieren hilfsbedürftige Menschen über AAL-Technologien. Es soll dabei unter anderem geklärt werden, welche Hilfsmittel es gibt, wo die Produkte getestet werden können, und welche Formen finanzieller Unterstützung es gibt	VdK Saarland	Förderung durch das BMBF im Rahmen des Programms „Technik zum Menschen bringen – Bekanntmachung Senioren-Technik-Botschafter“	Saarlandweit	Seit 2013

SmartRoom Saarbrücken	In einem Showroom, der beispielhaft das vernetzte Wohnen aufzeigt, können Besucherinnen und Besucher sich mit alltagsunterstützender Technologie vertraut machen.	SAARLAND Versicherungen und Union Krankenversicherung AG Schirmherrschaft: Sozialministerin Monika Bachmann	SAARLAND Versicherungen und Union Krankenversicherung AG	Saarbrücken	Seit Februar 2020
Wohnraumförderung barrierefreies Wohnen	Unterstützung des alters -und behindertengerechten Umbaus von Wohnraum.	Gemeinsame Förderrichtlinie des Ministeriums für Inneres, Bauen und Sport (MIBS) und des MSGFF im Saarland	Gemeinsame Förderrichtlinie des Ministeriums für Inneres, Bauen und Sport (MIBS) und des MSGFF im Saarland	Saarlandweit	Seit 2017, vorerst bis Ende 2022
Soziale Wohnraumförderung	Schaffung von bezahlbarem barrierefreiem Wohnraum	Förderprogramme des Ministeriums für Inneres, Bauen und Sport, insbesondere Sonderprogramm zur „Förderung der Schaffung von barrierefreiem Mietwohnraum“	Mittel der sozialen Wohnraumförderung	Unterschiedlich, je nach Programm	seit 2017, vorerst bis Ende 2022

4.3.3.2.4 Beispiele Guter Praxis:

AAL Netzwerk Saar	
Sozialraum des Projektes	 <p>Wirkungsraum im Detail:</p> <p>Das Netzwerk ist saarlandweit aktiv.</p> <p>Die konkreten Umsetzungsprojekte des Vereins waren bisher vor allem in den Landkreisen Saarlouis in Lebach-Niedersaubach (AAL-Kompetenzraum) und Neunkirchen (Umsetzung digitale Ehrenamtsbörse) sowie in der Stadt Saarbrücken (Invisa@Home bzw. AAL-Musterwohnung) angesiedelt.</p>
Projektträger	<p>Das AAL-Netzwerk Saar e. V. ist ein an der HTW Saar angesiedelter Verein, der 2014 von Prof. Wolfgang Langguth gegründet wurde. Das Netzwerk zählt aktuell insgesamt 37 direkte Vereinsmitglieder sowie externe 51 Netzwerkpartner.</p> <p>Der Verein wird von zahlreichen Netzwerkpartnern aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft unterstützt. Unter den Partnern befinden sich unter anderem das Wirtschafts- und Sozialministerium des Saarlandes, die HTW Saar, die Better@Home Service GmbH, die Gemeinnützige Bau -und Siedlungs-GmbH Saarlouis (GBS), die Wohngenossenschaft Saar (WOGES), die Immobiliengruppe Saarbrücken und weitere Unternehmen, Wohlfahrts- und Sozialverbände, Krankenhäuser, Pflegestützpunkte, Handwerksbetriebe, Beratungs- und Pflegedienstleister etc.</p>
Zeitraum	Gründung des Vereins im Jahr 2014, seitdem ständige Aktivität.

Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>Das AAL-Netzwerk-Saar unterstützt den Aufbau einer möglichst flächendeckenden AAL-Infrastruktur im Saarland durch verschiedene Aktivitäten. Über die Initiierung von Projekten möchte das Netzwerk durch die intelligente Vernetzung von technischen Hilfsmitteln und sozialen Dienstleistungen neue Versorgungskonzepte etablieren, die ein selbstständiges Leben im Alter erleichtern.</p> <p>Das aktuell umfassendste Projekt, das vom AAL-Netzwerk Saar betreut wird, trägt den Namen „inviSa – intelligent vernetzt im Saarland“ und umfasst auch das groß angelegte Teil- bzw. Unterprojekt „inviSa@Home“.</p> <p>Mit dem Projekt „InviSa@Home“ möchte das AAL-Netzwerk älteren Menschen im Saarland ein langes und selbstbestimmtes Leben in der eigenen Häuslichkeit ermöglichen. Dazu setzt man auf die Nutzung moderner Technik und Sensoren, die im Sinne eines „Smart Home“ in die Wohnungen beteiligter Personen eingebaut werden. Die Assistenzsysteme umfassen etwa ein Tablet mit Internetverbindung, über das interaktiv die Smart-Home-Anwendungen in der Wohnung (z. B. Licht, Rollläden etc.) gesteuert werden.</p> <p>Für interessierte Personen gibt es die Möglichkeit, sich die AAL-Musterwohnung anzusehen (Saarbrücken, Hohenzollernstraße), um sich einen Eindruck über deren technische Ausstattung zu verschaffen.</p> <p>In Lebach-Niedersaubach im Landkreis Saarlouis ist 2020 der bislang einzige AAL-Kompetenzraum des Saarlandes entstanden, der als Schulungs- und Demonstrationsraum zugleich dient.</p> <p>Außerdem war das AAL-Netzwerk Saar federführend an der Entwicklung der Ehrenamtsbörse des Landkreises Neunkirchen beteiligt, einer digitalen Vermittlungsplattform für ehrenamtliche Hilfen und Dienstleistungen, die mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft im Programm Land(auf)Schwung gefördert wurde (vgl. den Abschnitt Informationsangebote, S. 397 ff.)</p> <p>Das AAL-Netzwerk bietet Schulungen und Seminare an und hat eine Datenbank aufgebaut, über die man sich online über AAL-Produkte informieren kann.</p>
Sonstiges	<p>Das Projekt „Invisa@Home“ wird vom Institut für Gesundheitsforschung und -technologie Saarbrücken wissenschaftlich begleitet.</p> <p>Das Projekt der AAL-Musterwohnungen in der Hohenzollernstraße 113 wurde zusätzlich vom BMFSFJ finanziell unterstützt und ging aus der deutsch-französischen Kooperation „Cluster Silver Economy“ hervor, wobei das AAL-Netzwerk Saar die Federführung auf deutscher Seite innehatte.</p>
Finanzierung	<p>Die Finanzierungsträger variieren je nach umgesetztem Projekt:</p> <p>Für das Projekt „Invisa@Home“ etwa konnten mit der WOGÉ Saar, der GBS und der Immobiliengruppe Saarbrücken einige Partner gewonnen werden, die sich finanziell beteiligen</p>

	(die WOG z. B. bezuschusst mit einmalig 500€ den Einbau der Better@Home-Komponenten in die Wohnung). Außerdem ist das Ministerium für Wirtschaft des Saarlandes sowie die AOK Rheinland-Pfalz/Saarland als Förderer gelistet.																																																																
Kontakt	Ansprechperson AAL-Netzwerk Saar: Karl-Reiner Lassek Telefon: 06834 / 9010663 E-Mail: r.lassek@aal-saar.de																																																																
Übertragbarkeit und Bewertung																																																																	
Geeignete Sozialräume																																																																	
Erfüllung der Kriterien Guter Praxis	<p>Einschätzung auf Grundlage der öffentlich einsehbaren Projektinformationen sowie der durchgeführten Telefoninterviews</p>  <table border="1"> <caption>Evaluation of AAL Netzwerk Saar</caption> <thead> <tr> <th>Kriterium</th> <th>durchschnittlich/unbekannt</th> <th>überdurchschnittlich</th> <th>herausragend</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Besondere Struktur/Anlage des Projektes</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Vernetzungsgrad</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Verbreitung</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Effizienz</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Qualitätssicherung</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Kontinuität</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Besondere Zielgruppenorientierung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Einfacher Zugang</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Sozialraumorientierung</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Ressourcenorientierung</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Partizipation</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Besondere inhaltliche Ausrichtung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Thematische Breite</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Stark benachteiligte Zielgruppen</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Infrastrukturverbesserung</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> </tbody> </table>	Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend	Besondere Struktur/Anlage des Projektes				Vernetzungsgrad			herausragend	Verbreitung		überdurchschnittlich		Effizienz		überdurchschnittlich		Qualitätssicherung			herausragend	Kontinuität			herausragend	Besondere Zielgruppenorientierung				Einfacher Zugang	durchschnittlich/unbekannt			Sozialraumorientierung	durchschnittlich/unbekannt			Ressourcenorientierung	durchschnittlich/unbekannt			Partizipation	durchschnittlich/unbekannt			Besondere inhaltliche Ausrichtung				Thematische Breite	durchschnittlich/unbekannt			Stark benachteiligte Zielgruppen	durchschnittlich/unbekannt			Infrastrukturverbesserung			herausragend
Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Besondere Struktur/Anlage des Projektes																																																																	
Vernetzungsgrad			herausragend																																																														
Verbreitung		überdurchschnittlich																																																															
Effizienz		überdurchschnittlich																																																															
Qualitätssicherung			herausragend																																																														
Kontinuität			herausragend																																																														
Besondere Zielgruppenorientierung																																																																	
Einfacher Zugang	durchschnittlich/unbekannt																																																																
Sozialraumorientierung	durchschnittlich/unbekannt																																																																
Ressourcenorientierung	durchschnittlich/unbekannt																																																																
Partizipation	durchschnittlich/unbekannt																																																																
Besondere inhaltliche Ausrichtung																																																																	
Thematische Breite	durchschnittlich/unbekannt																																																																
Stark benachteiligte Zielgruppen	durchschnittlich/unbekannt																																																																
Infrastrukturverbesserung			herausragend																																																														

4.3.3.2.5 Projekte und Maßnahmen: Mobilität und Barrierefreiheit

Flexible und kostengünstige Mobilitätsangebote mit Abholung vor der eigenen Haustür als Ergänzung zum öffentlichen Nahverkehr wie Bürgerbusse, Ruf-Busse und -Taxis, Fahr- und Begleitedienste oder private Fahrgemeinschaften stellen insbesondere für viele ältere Menschen mit individuellen Mobilitätseinschränkungen ohne die Möglichkeit, ein Auto zu nutzen eine hilfreiche und gute Option dar, um weiterhin selbstständig einkaufen gehen zu können, Arztbesuche wahrzunehmen, andere Menschen zu treffen und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Vor allem in ländlichen Regionen gibt es zudem häufig Infrastrukturdefizite: Es fehlt an Einkaufsmöglichkeiten, Arztpraxen oder Freizeitmöglichkeiten vor Ort. Die Frage der Teilhabe ist daher für viele ältere und gesundheitlich eingeschränkte Menschen auch indirekt eine Frage der Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen in den nächst größeren Orten der Umgebung. Viele Wohlfahrtsverbände, Sozialstationen und Pflegedienste sowie Ehrenamtliche in Vereinen und Initiativen bieten verschiedene Fahr- und Begleitedienste im Saarland an, darunter beispielsweise die DRK-Kreisverbände, die Seniorengenossenschaft Saar (zu weiteren Angeboten der Seniorengenossenschaft siehe auch Kapitel 4.3.3.2.2 (Unterstützung im Alltag) Kapitel 4.3.3.3.2 (Besuchsdienst) und Kapitel 4.3.3.1.2 (Beratung)), der Fahrdienst sowie das Seniorenmobil des Caritas-Zentrums Saarpfalz, aber

auch private Dienstleister in der Rollstuhl- und Krankenbeförderung sowie Taxiunternehmer. Beispielhaft für solche Angebote haben wir das seit 2010 bestehende SeniorenMobil der AG Altenhilfe in Merzig in Tabelle 24 unten abgebildet.

In den vergangenen Jahren sind insbesondere in ländlichen Räumen auch im Saarland vielerorts neue **Bürgerbusse** entstanden. In immer mehr Gegenden schließen sich die Menschen vor Ort zusammen, um gemeinsam, häufig unter bürgerschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Initiative, lokale und leistbare Angebote mit freiwillig engagierten Fahrerinnen und Fahrern für ältere Menschen vor Ort aufzubauen. Besonders aktiv bei der Unterstützung und Förderung des Aufbaus neuer Angebote im Saarland ist die Agentur Landmobil, die selbstorganisierte Initiativen beim Aufbau und Organisation eines Bürgerbusses berät. Aktuell berät die Agentur im Saarland die Gemeinde Tholey im Kreis St. Wendel sowie die Gemeinden Wallerfangen (Kreis Saarlouis), Eppelborn (Kreis Neunkirchen) und Gersheim (Saarpfalz-Kreis). Auch in der Stadt Püttlingen (Regionalverband Saarbrücken) hat sich die Bürgerschaft in dem „Bürgerbusverein Püttlingen“ organisiert und gemeinsam mit Unterstützung der Agentur im Jahr 2020 einen Bürgerbus in Püttlingen etabliert. Weitere Bürgerbusse fahren bereits in Großrosseln (Regionalverband Saarbrücken), Kirkel (Saarpfalz-Kreis), Nalbach (Landkreis Saarlouis) und seit Kurzem auch in Rehlingen-Siersburg (Landkreis Saarlouis).

Die Beratungsleistungen der Agentur sowie Beschaffung und Organisationskosten des Bürgerbusses können durch das saarländische Verkehrsministerium im Falle der Auswahl im Rahmen eines Teilnahmewettbewerbs der „Förderrichtlinie zur Förderung von Pilotprojekten Bürgerbus im Saarland“ gefördert werden.

Darüber hinaus gibt es noch weitere Bürgerbusprojekte in anderen Gemeinden, die entweder schon vor der Förderinitiative des Landes oder auf anderem Wege entstanden sind. Da sich auch weiterhin viele ähnliche Mobilitätsangebote saarlandweit im Aufbau befinden, sollen nur einige der bereits etablierten Angebote in Tabelle 24 unten exemplarisch dargestellt werden.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch **das Car-Sharing Angebot der Stiftung Rückhalt**. An insgesamt drei Standorten (Saarbrücken, Neunkirchen und Lebach) können Familien, in welchen Menschen mit schwerer körperlicher Beeinträchtigung oder Mehrfachbehinderung leben, ein rollstuhlgerechtes Fahrzeug für eine vereinbarte Zeit zu nutzen. Bezahlt werden müssen lediglich die Benzinkosten.

Auch sogenannte „**Mitfahrerbänke**“ sind vielerorts zur Förderung der Mobilität von Menschen ohne eigenes Auto in ländlichen Regionen des Saarlands in den letzten Jahren entstanden. Einige davon konnten im Zusammenhang mit dem Modellvorhaben Land(auf)schwung zur Entwicklung ländlicher Räume des Bundeslandwirtschaftsministeriums (BMEL) im Landkreis Neunkirchen sowie im Landkreis St. Wendel umgesetzt werden, so beispielsweise 2018 in Münchwies (Landkreis Neunkirchen) durch die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe im Saarland (KISS). Die Idee für die Mitfahrerbänke in Münchwies entstand im Rahmen eines anderen Projektes zur „Stärkung von Selbsthilfe und Teilhabe in der Pflege im Landkreis Neunkirchen“. Der in diesem Projekt entstandene Mittagstreff war aufgrund der Hanglage des Dorfes für die Teilnehmenden nur schwer zu erreichen – so entstand die Idee der Mitfahrerbänke nach dem Vorbild der saarlandweit ersten Mitfahrerbänke im Eifelort Speicher.

Die über 60 Mitfahrerbänke in den Gemeinden Nohfelden, Tholey, Freisen und Nonnweiler im Landkreis St. Wendel sind durch interkommunale Zusammenarbeit dieser vier Gemeinden und mit Fördermitteln aus dem Modellvorhaben Land(auf)schwung entstanden.

Auch im Landkreis Merzig-Wadern sind über das Modellvorhaben „Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen“ (MoDavo) Mitfahrerbanken in der Stadt Wadern aufgestellt worden.

Einen Überblick über einige der saarländischen Mitfahrerbanken findet sich auf der Online-Plattform der KISS www.treffpunkt-mitfahrerbank.de. Sie ist ebenfalls im Rahmen des Projektes in Münchwies entstanden und wird ergänzt um eine Online-Mitfahrzentrale, die dabei helfen soll, in Ergänzung zu den Mitfahrerbanken online Fahrgemeinschaften zu verabreden. Entstanden ist die Online-Plattform, weil die Mitfahrerbanken in Münchwies von der Bevölkerung nicht gut angenommen worden sind. Es fehlte weniger an bereitwilligen Fahrerinnen und Fahrern als an Nutzerinnen und Nutzern. Einen Überblick über die Mitfahrerbanken in der Stadt Wadern und den umliegenden Städten und Gemeinden findet sich auf dem Geoportal des Landkreises Merzig-Wadern, das auch im Rahmen von MoDavo entstanden ist (www.geoportal.merzig-wadern.de).

Eine Möglichkeit, wie die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs von älteren Menschen gefördert werden kann, zeigt der **Landkreis St. Wendel** auf, der den älteren Landkreisbewohnerinnen und Landkreisbewohnern einen zusätzlichen **Rabatt von bis zu 50 % auf das Seniorenticket** des Saarländischen Verkehrsverbundes gewährt. Das gilt sowohl für Einzelfahrten als auch für die Abo-Jahreskarte, deren Preis sich um die Hälfte reduziert.

Da der Bewegungsradius im Alter tendenziell abnimmt und viele Menschen mit zunehmendem Alter häufiger zu Fuß gehen, gewinnt die unmittelbare Wohnumgebung für ältere Menschen an Bedeutung. Während Hindernisse im öffentlichen Raum die Bewegungsmöglichkeiten älterer Menschen noch weiter einschränken können, kann eine möglichst barrierearme Gestaltung von öffentlichen Räumen und Gebäuden bereits bestehende körperliche Einschränkungen kompensieren. Auch für diesen Bereich seien nur beispielhaft zwei Aktionen im Saarland genannt, die mit bürgerschaftlicher Beteiligung und ehrenamtlichem Engagement zum Abbau von Barrieren einen Beitrag leisten.

So werden in der Ortschaft Oberesch (Gemeinde Rehlingen-Siersburg, Landkreis Saarlouis) mit Hilfe von Mitteln aus dem LEADER-Programm (Warndt-Saargau) durch einen Zusammenschluss von Bürgerinnen und Bürgern vor Ort **barrierefreie Spazier- und Wanderwege rund um den Eschbachweiher in Oberesch** (Gemeinde Rehlingen-Siersburg) ergänzend zu dem bereits bestehenden barrierefreien Freizeitgelände angelegt. Die Oberescher Bürgerwerkstatt setzt damit ihr bereits bestehendes Engagement rund um den Eschbachweiher fort. Denn bereits vor diesem Projekt sind auf den Spazier- und Wanderwegen zahlreiche Sitzgelegenheiten restauriert und neu aufgestellt worden. Die Idee für diese Umgestaltungen ist im Rahmen der Wettbewerbsvorbereitungen für „Unser Dorf hat Zukunft“ entstanden. Beim 26. Landeswettbewerb 2018 hatte der Ort mit seinem Konzept bereits die Goldmedaille und beim darauffolgenden Bundeswettbewerb des Bundeslandwirtschaftsministeriums die Silbermedaille erhalten, insbesondere für das aktive Vereinsleben und die Aktivitäten der Bürgerwerkstatt.

Auch die kommunalen Behinderten- und Seniorenvertretungen setzen sich aktiv für eine barrierefreie und behindertengerechte, bzw. seniorengerechte Gestaltung ihrer Städte und Gemeinden ein und tragen ihre Anliegen und Forderungen in die politischen Gremien, insbesondere bei Maßnahmen der Stadtentwicklung und der städtebaulichen Planung und Entwicklung, aber auch bei der Verkehrsentwicklung. Der **Seniorenbeirat Saarbrücken** beispielsweise führte im letzten Jahr gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern aus den „Netzwerken Gute Nachbarschaft“ und den Bezirksbürgermeistern **Quartiersbegehungen** durch, um Hindernisse zu identifizieren, die Bewegungsmöglichkeiten älterer Menschen in den

Quartieren einschränken oder ältere Fußgängerinnen und Fußgänger verunsichern können und diese an den Stadtrat und die Verwaltung weiterzuleiten.

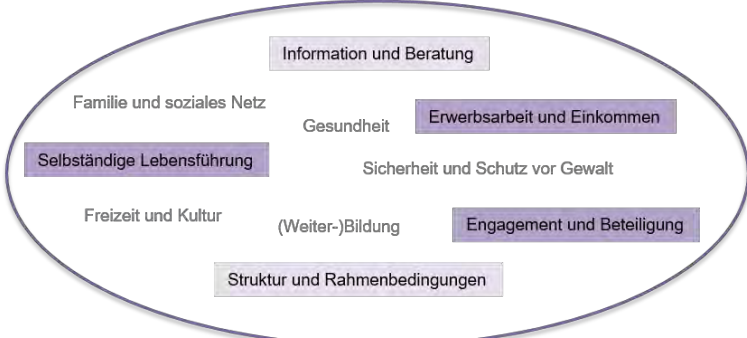
Tabelle 24: Recherchierte Projekt im Handlungsfeld Mobilität und Barrierefreiheit


Projekt	Inhalte / Ziele	Projektleitung	Finanzierung	Wirkungsraum	Zeitraum
mobisaar – Mobilität für Alle	Ziel: Mobilitätseingeschränkten Menschen im Saarland die Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) zu erleichtern. Kernelemente: Entwicklung eines flächendeckenden, technologiegestützten Service über eine Smartphone-App für ältere und mobilitätseingeschränkte Personen und Einsatz von Mobilitätslotsinnen und Mobilitätslotsen aus dem öffentlich geförderten Arbeitsmarkt	Projekträger: VDI/VDE Innovation + Technik GmbH Koordination: Saarländische Nahverkehrs-Service GmbH	Förderung durch BMBF	RVS LK Saarlouis LK Neunkirchen Saarpfalz-Kreis	11/2015 – 04/2021 Anschlussfinanzierung gesichert
Rabatt auf Seniorenticket	LK St. Wendel gewährt zusätzlichen Rabatt auf das Seniorenticket des Saarländischen Verkehrsverbundes	LK St. Wendel	LK St. Wendel	LK St. Wendel	Seit 2018
Auf Rädern zum Essen	Einmal im Monat kommen 60 bis 70 Seniorinnen und Senioren zum Essen in den Räumlichkeiten des Seniorenheims Bruder-Konrad-Haus. Seniorinnen und Senioren mit Mobilitätseinschränkungen werden kostenlos per Bus abgeholt. Projekt ruht vorübergehend seit März 2020	Initiiert vom Seniorenbeirat St. Ingbert. Umsetzung in Kooperation mit Quartiersprojekt „Bei uns im Südviertel“ der AWO	Unterstützt durch Seniorenbeirat mit 1.000€ sowie weitere kleinere Spenden	St. Ingbert (Saarpfalz-Kreis)	Seit 2019
SeniorenMobil in Beckingen AG Altenhilfe	Einkaufsfahrten für Seniorinnen und Senioren und mobilitätseingeschränkte Personen durch ehrenamtliche Fahrerinnen und Fahrer und Begleitpersonen: Abholung am Einkaufstag, Ablieferung am Einkaufszentrum, bei Bedarf Hilfe durch Begleitperson	AG Altenhilfe Merzig e. V.	Teilfinanzierung durch Leader-Mittel von 2020 bis 2022: Rund 23.000€ LEADER (75% EU, 25% Landesmittel) Rund 28.000€ Eigenmittel	Merzig	Seit 2010
Bürger fahren Bürger: Bürgerbus „Illka“	Kostenfreier, flexibler Bürgerbus mit Rufservice durch ehrenamtliche Fahrerinnen und Fahrer zu individuell vereinbarten Zielen	Koordination im Rahmen des Projektes „Engagierte Stadt“ in Kooperation mit Arbeiter-Samariter-Bund Ortsverband Illingen	Förderung im Rahmen des bundesweiten Förderprogramms „Engagierte Stadt“ von BMFSFJ und verschiedenen namhaften Stiftungen	Illingen (LK Neunkirchen)	Seit 01/2020
Doki-Bus im LK MW	Flexibel genutztes Mobilitätsangebot in verschiedenen kleineren Ortsteilen für Schulkinder und Seniorinnen und Senioren (für Einkäufe, Arztbesuche, Treffen etc.)	Förder- und Trägerverein Wehingen	Mit Mitteln von LEADER und „Modellvorhaben langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität“ entstanden.	Ortsteile Tünsdorf, Wehingen, Bethingen und Nohn der Gmd. Mettlach (LK	Seit 2018

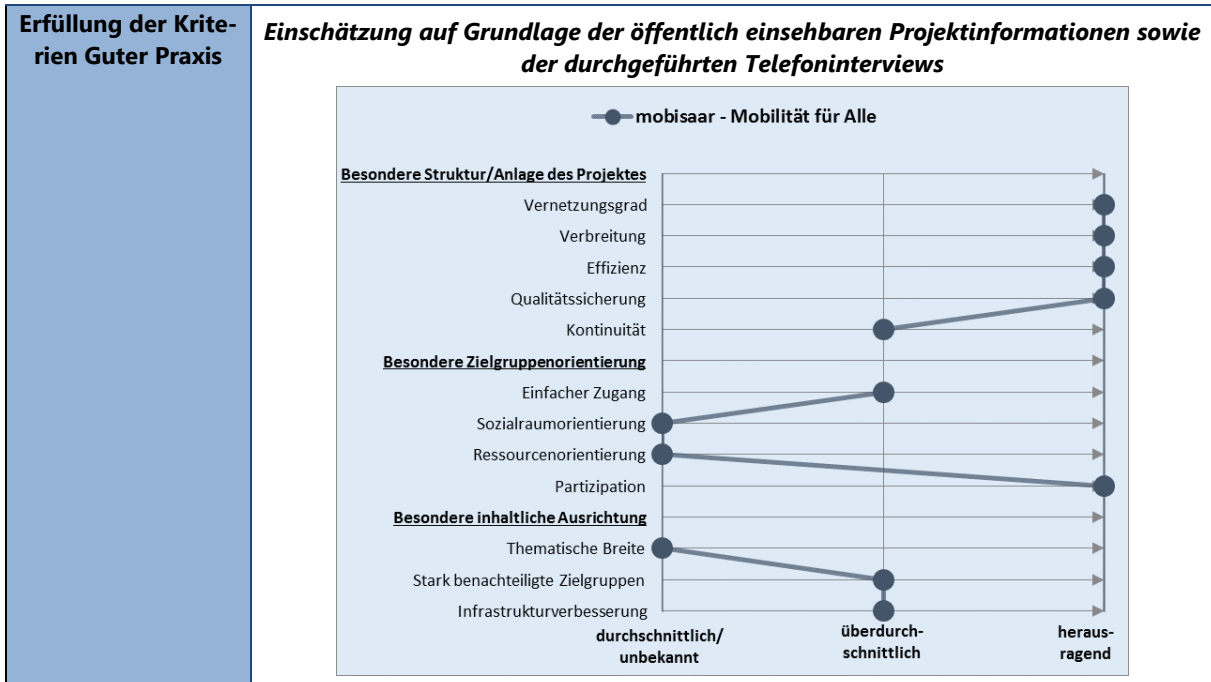
			Inzwischen eigenständig finanziert	Merzig-Wadern)	
Bürgerbus Kirkel	Kostenloser Bürgerbus für Ältere durch ehrenamtliche Fahrerinnen und Fahrer (Linienbus)	BürgerBus Kirkel e. V.	Gefördert durch das saarländische Verkehrsministerium, Zuschüsse der Gemeinde sowie Spenden	Kirkel (Saarpfalz-Kreis)	Seit 2019
Seniorenbus / Marktbus Quierschied	Zweimal pro Woche finden kostenlose Fahrten zum Wochenmarkt, Ärzten und Friedhöfen statt. Durch großzügige angelegte Haltestellen können auch Gehbehinderte den Bus nutzen.	Gemeinde Quierschied	Gemeindeeigenes Angebot der Gemeinde Quierschied, auf Initiative des Seniorenbeirates	Gemeinde Quierschied	Seit 06/2018
CarSharing Saar	Kostenlose Nutzung von rollstuhlgerechten Fahrzeugen.	Stiftung Rückhalt	Gefördert unter anderem durch den Sparverein Saarland und das MSGFF	Drei Standorte: Saarbrücken, Neunkirchen, Lebach	Seit 2011, dauerhaft
Barrierearme Spazier- und Wanderwege Oberesch	Gestaltung von barrierefreien Spazier- und Wanderwegen durch die Bürgerwerkstatt des Ortes	Projektträger: Gemeinde Rehlingen-Siersburg Ausführung: Bürgerwerkstatt Oberesch	Förderung im Rahmen des LEADER-Programms Region Warndt-Saargau in Höhe von rund 41.000€	Oberesch-Rehlingen-Siersburg (LK Saarlouis)	Beginn 2018
SB Saarbrücken: Quartiersbegehungen	Quartiersbegehungen zur Identifikation von Barrieren im öffentlichen Raum und Weiterleitung an den Stadtrat bzw. die Verwaltung.	Seniorenbeirat Saarbrücken, Netzwerke Gute Nachbarschaft, Bezirksbürgermeister	Aktivität des Seniorenbeirates Saarbrücken	Geplant waren die Bezirke Dudweiler, Halberg Mitte und West in der Stadt Saarbrücken	2020

4.3.3.2.6 Beispiele Guter Praxis

mobisaar - Mobilität für Alle	
Sozialraum des Projektes	<div style="display: flex; align-items: center;">  <div> <p>Wirkungsraum im Detail:</p> <p>Momentan ist der mobisaar-Service werktags von 8:00 bis 18:00 Uhr mit 62 hauptamtlichen Lotsinnen und Lotsen im Regionalverband Saarbrücken, im Landkreis Saarlouis im Landkreis Neunkirchen und im Saarpfalz-Kreis verfügbar.</p> <p>Sukzessive sollen alle Landkreise in das Projekt einbezogen werden, mit dem Ziel ein saarlandweites Angebot zu schaffen, das nach Abschluss des Projektes auch auf andere Regionen in Deutschland übertragen werden könnte.</p> </div> </div>
Projektträger	<p>Projektträger: VDI/VDE Innovation + Technik GmbH</p> <p>Partner: Saarländische Nahverkehrs-Service GmbH (auch Verbundkoordinator seit September 2019), B2M Software GmbH, Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH, Diakonisches Werk an der Saar gGmbH/Bahnhofsmision, Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft (iso) e. V., Landesarbeitsgemeinschaft PRO EHRENAMT e. V.,</p>

	<p>Neue Arbeit Saar gGmbH, Sozialverband VdK Saarland e. V., Saarbahn GmbH (Partner und Verbundkoordinator bis August 2019).</p> <p>Das iso-Institut übernimmt die wissenschaftliche Begleitung. Für die technischen Aspekte des Projekts wie die Entwicklung der Fahrgast-App oder der Datenbank sind das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH und die B2M Software zuständig. Die Neue Arbeit Saar gGmbH beschäftigt und betreut die hauptamtlichen Lotsinnen und Lotsen. Die drei mobisaar-Partner Landesarbeitsgemeinschaft Pro Ehrenamt e. V., Sozialverband VdK Saarland e. V. und Bahnhoßmission – Diakonisches Werk an der Saar gGmbH kümmern sich um die Gewinnung, Ausbildung und Betreuung von ehrenamtlichen Lotsinnen und Lotsen.</p>
Zeitraum	Begonnen hat das Projekt im November 2015 im Regionalverband Saarbrücken.
Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	 <p>Das Diagramm zeigt die Teilhabe-Dimensionen in einem ovalen Rahmen. Die Dimensionen sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> Information und Beratung (Sekundäre Schwerpunkte) Familie und soziales Netz (Keine besonderen Schwerpunkte) Gesundheit (Keine besonderen Schwerpunkte) Erwerbsarbeit und Einkommen (Primäre Schwerpunkte) Sicherheit und Schutz vor Gewalt (Keine besonderen Schwerpunkte) Selbständige Lebensführung (Primäre Schwerpunkte) (Weiter-)Bildung (Keine besonderen Schwerpunkte) Engagement und Beteiligung (Sekundäre Schwerpunkte) Freizeit und Kultur (Keine besonderen Schwerpunkte) Struktur und Rahmenbedingungen (Keine besonderen Schwerpunkte) <p>Legende:</p> <ul style="list-style-type: none"> Primäre Schwerpunkte (dunkelviolett) Sekundäre Schwerpunkte (hellviolett) Keine besonderen Schwerpunkte (weiß)
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>Zentrales Ziel des Projektes ist es, Menschen im Saarland bis ins hohe Alter in ihrer selbstständigen Mobilität zu unterstützen und mobilitätseingeschränkten Menschen im Saarland die Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) zu erleichtern.</p> <p>Kernelemente der von sogenannten Mobilitätslotsinnen und Mobilitätslotsen angebotenen Dienstleistungen, verbunden mit einer Anwendung für das Smartphone (Fahrgast-App, Lotsen-App), sind: Die geschulten Lotsinnen und Lotsen helfen beim Ein- und Aussteigen und begleiten bei Bedarf Fahrgäste während der gesamten Fahrt mit Bus und Bahn. Sie können per App, aber auch per Telefon oder E-Mail gebucht werden. Eingesetzt werden als hauptamtliche Lotsinnen und Lotsen Beschäftigte des öffentlich geförderten Arbeitsmarkts. Somit soll Menschen, die längere Zeit in keinem festen Arbeitsverhältnis standen, eine berufliche Perspektive geboten werden. Dieses hauptamtliche Lotsennetz soll im Verlauf des Projektes vor allem in den ländlichen Regionen durch ehrenamtliche Lotsinnen und Lotsen ergänzt werden. Der Lotsenservice ist für Fahrgäste kostenlos, benötigt wird nur ein gültiger Fahrschein.</p>
Hintergrund & Projektentwicklung	<p>„mobisaar“ baut auf den Ergebnissen des abgeschlossenen Projektes MOBIA (Mobil bis ins Alter) auf. Der ursprünglich von dem Verkehrsunternehmen Saarbahn in Saarbrücken angebotene Mobia-Service ist an das neue mobisaar-Konzept angepasst worden und wird in mehreren Schritten auf das gesamte Saarland ausgedehnt.</p> <p>Begonnen hat das Projekt im November 2015 im Regionalverband Saarbrücken, im Sommer 2016 wurde der mobisaar-Service auf den Saarpfalz-Kreis ausgedehnt, im November 2017 kam der Landkreis Neunkirchen und im Mai 2019 der Landkreis Saarlouis hinzu. Damit können insgesamt heute schon rund 81 % der Saarländerinnen und Saarländer von dem mobisaar-Service profitieren. Gehbeeinträchtigungen spielen bei den mobisaar-Kunden die größte Rolle. Insgesamt geben knapp 73 % an, mindestens ein Hilfsmittel wegen einer Gehbeeinträchtigung zu nutzen. Bei fast 20 % der Kundinnen und Kunden liegt eine Sehbeeinträchtigung vor, davon sind über 40 % erblindet. Außerdem liegen bei 20 % der mobisaar-Kunden mehrere Einschränkungen vor.</p>

	<p>Die aktuell 62 hauptamtlichen Lotsinnen und Lotsen sind zwischenzeitlich insgesamt rund 800-mal pro Monat unterstützend tätig – in Form von gebuchten Fahrten oder spontan im Liniennetz. Die Zahl der Kundinnen und Kunden im September 2020 lag bei 587, davon waren 73 % Frauen. 53 % der momentanen Kundinnen und Kunden von mobisaar wohnen im Regionalverband. Der Anteil der über 65-Jährigen ist unter den mobisaar-Kunden sehr hoch und beträgt fast 63 %. Bei der Betrachtung von 10-Jahres-Alterskohorten bildet die größte Gruppe der Kundinnen und Kunden die der 80- bis 89-Jährigen. Sie stellt einen Anteil von 24 %. Allerdings handelt es sich dabei nicht um die aktivste Gruppe der Kundinnen und Kunden. Mit fast 29 % entfallen die meisten Lotsenbegleitungen auf die Gruppe der 50- bis 59-Jährigen. Dagegen sind nur gut 5 % der Fahrten solche der Gruppe der über 90-Jährigen.</p>
Sonstiges	<p>„mobisaar – Mobilität für alle“ erreichte 2019 im Rahmen des neu ausgelobten Bundesteilhabepreises einen Platz unter den zehn besten Projekten bundesweit. Es gehört somit zu den Projekten, die vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) als besonders vorbildlich ausgezeichnet wurden. Dabei handelt es sich um wegweisende Vorhaben zur inklusiven Mobilität.</p>
Finanzierung	<p>Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Demographie-Wettbewerbs „InnovaKomm“ bis April 2021 gefördert. Das finanzielle Volumen umfasst 8,09 Mio. €. Der Förderanteil des BMBF beläuft sich auf 59 %, also rund 4,8 Mio. €.</p> <p>Die Arbeitsplätze werden durch die beteiligten Jobcenter, das Land und die Zuschüsse der Landkreise finanziert.</p> <p>Zum anderen unterstützt das saarländische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr durch die Abteilungen Arbeit und Verkehr über das Programm „ASaar“ sowie die anteilige Finanzierung einer Mobilitätsberaterin.</p> <p>Ab 2021 startete für mobisaar der Regelbetrieb, denn das saarländische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr gewährt nach dem Beschluss des Saarländischen Landtags eine Anschlussfinanzierung. Übernommen werden die ungedeckten Kosten für die Dauer von drei Jahren.</p>
Kontakt	<p>Catherine Naujoks VDI/VDE Innovation + Technik GmbH Telefon: 030 / 310078433 E-Mail: Catherine.Naujoks@vdivde-it.de</p>
Übertragbarkeit und Bewertung	
Geeignete Sozialräume	



4.3.3.2.7 Projekte und Maßnahmen: Infrastruktur & Nahversorgung

Die zu beobachtende Ausdünnung von Angeboten der Grundversorgung in vielen Gemeinden des ländlichen Raumes, die einerseits durch demografische Entwicklungen, andererseits durch einen strukturellen Wandel des Einzelhandels hin zu einer starken Konzentration in größeren Orten bedingt ist, stellt insbesondere für die gesellschaftliche Teilhabe der älteren Bevölkerung auf dem Land ein Problem dar. Dabei geht es nur vordergründig um die Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Produkten und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs. Vor dem Hintergrund der Bedeutungszunahme des unmittelbaren Wohnumfeldes im Alter übernimmt die Möglichkeit, vor Ort einkaufen gehen zu können, immer auch eine soziale Funktion. Beim Einkaufen entstehen zufällige Begegnungen mit Nachbarinnen und Nachbarn und Bekannten – man kommt ins Gespräch und tauscht sich aus. Dem Problem der fehlenden Nahversorgung kann auf unterschiedlichen Wegen begegnet werden. Die recherchierten Projekte im Saarland geben einen guten Überblick über unterschiedliche Zugänge und Anstrengungen zur Verbesserung der Grundversorgung in den ländlichen Räumen des Saarlandes.

Zum einen sind hier, ohne Anspruch auf Vollständigkeit die **Dorfläden**⁶⁸ in Ottweiler-Mainzweiler („Die Butsch“) im Landkreis Neunkirchen, der Saargau Dorfladen in Wallerfangen-Gisingen im Landkreis Saarlouis oder das Dorfladen-Bistro des Vereins zur Förderung der Dorfentwicklung in St. Wendel-Hoof genannt, das neben dem Verkauf von Lebensmitteln auch als Veranstaltungsraum für Stammtische und das regelmäßige Seniorenfrühstück etc. genutzt wird. Dass solche Dorfläden, um langfristig überlebensfähig zu sein, gut auf die Bedürfnisse der Menschen vor Ort abgestimmt werden müssen und von der Ortsgemeinschaft mitgetragen werden müssen – bestenfalls ergänzt durch ein umfassendes Konzept zum Ausbau des Dorfladens als Dorfzentrum und zentraler Treffpunkt mit verschiedenen Dienstleistungen – zeigt sich am Beispiel des Saargau Dorfladens und des Dorfladens in Mainzweiler. Der Dorfladen in Mainzweiler war 2020 auf Zuwendungen des saarländischen Umweltministeriums angewiesen. Auch

⁶⁸ Die im Text erwähnten Dorfläden wurden nicht in die Tabelle 25 mit aufgenommen.

der seit über 14 Jahren bestehende Saargau Dorfladen war Ende 2019 mit dem Umweltministerium im Gespräch darüber, wie der Dorfladen durch Fördermittel erhalten bleiben könne. Im Mai des Jahres 2019 kündigte die Inhaberin die Schließung des Dorfladens an, da mit dem Umsatz die Kosten nicht mehr gedeckt werden könnten.

Neue Arbeit Saar ist eine gemeinnützige und kirchlich getragene Qualifizierungs- und Beschäftigungsgesellschaft der Diakonie zur Förderung von Langzeitarbeitslosen mit geringen Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Auch die **Lebensmittelläden mit Begegnungsecke** und kostenlosem Lieferdienst für ältere Menschen an insgesamt 5 Standorten in Saarbrücken (Wackenbergr und Irgenhöhe), Kleinblittersdorf-Auersmacher, Saarlouis-Piesbach und Friedrichsthal-Bildstock sind eine Dienstleistung dieser Einrichtung, in die Arbeitsgelegenheiten für eine Erleichterung der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt in Zusammenarbeit mit den lokalen Jobcentern integriert sind. Auch in urbanen Regionen ziehen sich kleinere Märkte aus wirtschaftlichen Gründen aus abgelegenen Stadtteilen zurück. Auf diese Entwicklung reagieren die Lebensmittelläden mit Begegnungsecken für ältere Menschen. Die Abteilung „Hilfe zur Arbeit Saarbrücken“ der Neuen Arbeit Saar bietet im Rahmen dieser Maßnahme Berufsrückkehrerinnen, langzeitarbeitslosen Frauen und Migrantinnen mit guten Sprachkenntnissen, die im Bezug von Arbeitslosengeld II sind, Orientierung und ein praktisches Übungsfeld im Bereich Verkauf, Service und Kundenbetreuung.

Im „Bildstocker Kauftreff“ wird das Angebot noch um eine Begleitung im Lebensmittelmarkt und auf dem Heimweg ergänzt, sodass auch größere Einkäufe getätigt werden können. Die Begegnungsecke wurde hier zudem zu einer Informationsplattform erweitert, wo seniorenrechtliche Veranstaltungen stattfinden können. Die Neue Arbeit Saar bietet zudem auch Dienste in der Seniorenbegleitung und Besuchsdienste für Ältere an (vgl. S. 437f.). Außerdem stellt sie Lotsinnen und Lotsen im Rahmen des mobisaar-Service zur Verfügung.

Im Landkreis St. Wendel wurde 2018 mit Mitteln aus dem Modellvorhaben Land(auf)schwung ein Angebot der **mobilen Nahversorgung mit regionalen Lebensmitteln** mit Hilfe eines Verkaufsanhängers für den **Hofladen des Keimbacher Hofes** in St. Wendel (Stadt) sowie neue mobile Verkaufsstandorte in den Ortsteilen ohne eigenständige Lebensmittelnahversorgungsstruktur aufgebaut. Unterstützt wurde der Auf- und Ausbau der mobilen Verkaufsstrategie durch Öffentlichkeitsarbeit und Vermarktungsunterstützung für regionale Produkte. Dadurch kann der Hof nun auch an weiteren Standorten in den Ortsteilen der Stadt und auf Märkten in der Region die selbst erzeugten Lebensmittel verkaufen.

Als Modellregion **im Modellvorhaben „Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen“** des Bundesverkehrsministeriums hat sich der Landkreis Merzig-Wadern der Versorgungssituation im Landkreis umfassender und auf struktureller Ebene gewidmet. Nicht nur der DoKi-Bus in Wehingen sowie die Mitfahrerbanken in Wadern und Umgebung sind als Pilotprojekte im Rahmen dieses Modellvorhabens entstanden (siehe Kapitel 4.3.3.2.5). In dem Modellvorhaben ging es in einem umfassenden Ansatz vor allem darum, Daseinsvorsorge, Nahversorgung und Mobilität in den Modellregionen besser miteinander zu verknüpfen. In der Modellregion Landkreis Merzig-Wadern wurden hierfür verschiedene Bestands- und Bedarfserhebungen zur Versorgungs- und Mobilitätsinfrastruktur im Kreis durchgeführt sowie Beteiligungs- und Mitwirkungsprozesse zur Einbindung lokaler Akteure initiiert. Bereits für die Bewerbung wurde beispielsweise eine ortsteilscharfe Bestandsaufnahme der Versorgungsinfrastruktur durchgeführt. Die kartographische Darstellung der Infrastruktur erfolgte mittels des

WebGIS-Systeme und ist für alle einsehbar unter: www.svm.merzig-wadern.de. Dazu zählten auch Erreichbarkeitsanalysen, Erhebungen zur Mobilitätsinfrastruktur sowie eine kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung auf Gemeindeebene. Die Ergebnisse aus den Erhebungen flossen in die Planungen der Regionalentwicklung in Form des „Integrierten Kooperationsraum- und Mobilitätskonzeptes“ ein. Ausgangspunkt für den Landkreis war die im Rahmen des MORO-Aktionsprogramms bereits erarbeitete Regionalstrategie. Eine konkrete Umsetzungsmaßnahme aus dem Modellvorhaben ist das Projekt „Mobilitäts- und Versorgungsmanagement (MOVE)“. Die im Konzept erarbeiteten Handlungsansätze werden in dieser Koordinierungsstelle gebündelt, die für die Umsetzung weiterer Projekte als Impulsgeber, Ansprechpartner und Projektunterstützer fungiert.

Um die gesundheitliche Nahversorgung in ländlichen Räumen zu verbessern, unterstützt die saarländische Landesregierung (MSGFF) seit Januar 2021 die Niederlassung von Haus-/Fachärztinnen und -ärzten im Saarland durch **das Landarztförderprogramm**. Über das Programm können jährlich bis zu 20 Praxisübernahmen und –neuzulassungen im ländlichen Raum mit jeweils 10.000€ gefördert werden, in unterversorgten Gebieten beträgt die Zuwendung bis zu 20.000€. Darüber hinaus wurde 2020 das „Gesetz zur hausärztlichen Versorgung in Bereichen besonderen öffentlichen Bedarfs des Saarlandes“ – kurz Landarztgesetz – beschlossen und in der Folge eine Landarztverordnung des MSGFF erlassen. Dieses Gesetz beinhaltet, dass seit dem Wintersemester 2020/2021 insgesamt bis zu 7,8 % der Studienplätze der Humanmedizin an der Universität des Saarlandes im Rahmen einer sogenannten **Landarztquote** vergeben werden. Diese Quote reserviert Studienplätze für Bewerberinnen und Bewerber, die sich vertraglich verpflichtet haben, nach Abschluss des Studiums und der fachärztlichen Weiterbildung in der Allgemeinmedizin für zehn Jahre in der hausärztlichen Versorgung in den unterversorgten und von Unterversorgung bedrohten ländlichen Regionen des Saarlandes tätig zu sein. Die Trias an neu aufgelegten Landarztprogrammen wird ergänzt durch ein **Stipendienprogramm für angehende Landärzte**.

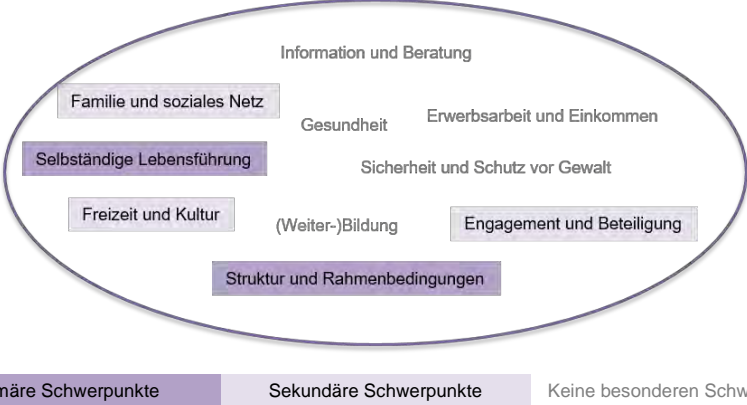

Tabelle 25: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Infrastruktur und Nahversorgung

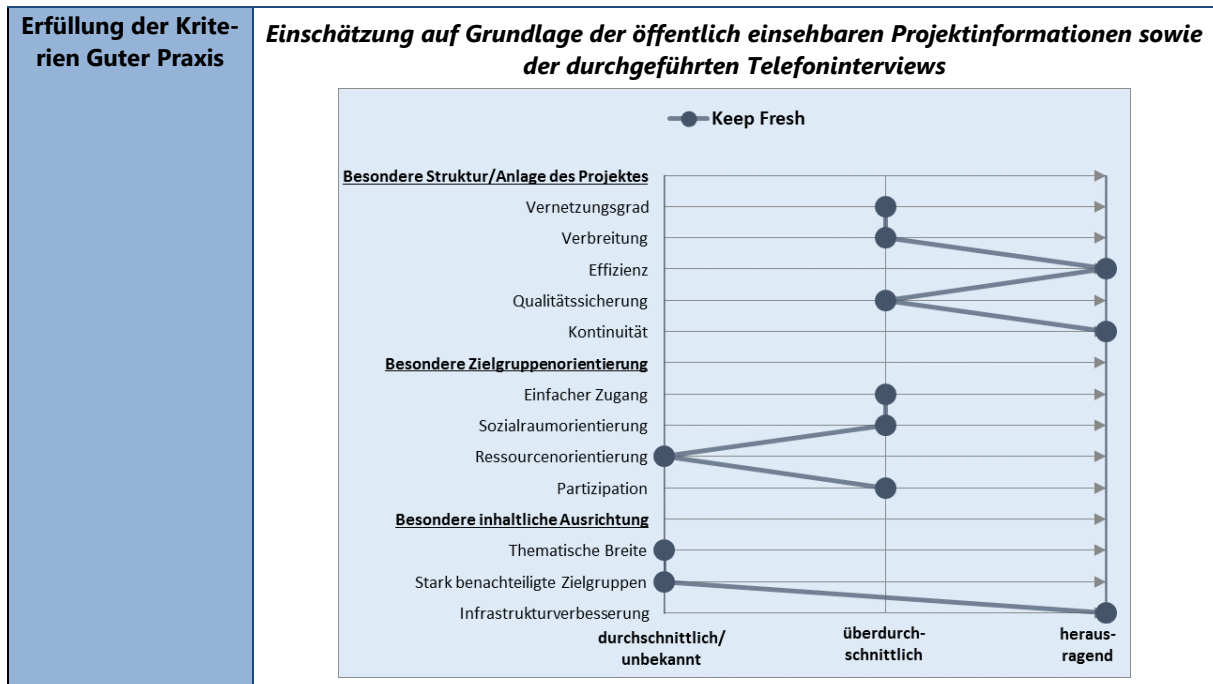
Projekt	Inhalte / Ziele	Projektträger & Partner	Finanzierung	Wirkungsraum	Zeitraum
Keep Fresh	Online Lebensmittel bestellen und Abholung im Dorfgemeinschaftshaus Oft auch gemeinsames Frühstück im DGH -> Förderung der Begegnung und des Austauschs im Dorf	Unterschiedlich, siehe ausführliche Projektbeschreibung Partner überall: CEMA UG (KeepFresh)	Unterschiedlich, siehe ausführliche Projektbeschreibung	Mehrere Dörfer im LK St. Wendel und im LK Merzig-Wadern	Zuerst 2018 in Remmesweiler (LK St. Wendel), danach Ausweitung auf andere Dörfer. Seit 07/2019 auch im LK Merzig-Wadern
Mobile Nahversorgung u. Vermarktungsunterstützung f. regionale Produkte	Aufbau einer mobilen Nahversorgung (Verkaufshänger) und weiterer mobiler Verkaufstandorte für Hofladen Keimbacher Hof. Darüber hinaus: Öffentlichkeitsarbeit zur Vermarktung regionaler Produkte	Keimbacher Hofladen Sonja Sartorius	Förderung durch Land(auf)schwung des BMEL. Fördersumme: Rund 25.000€	Stadt St. Wendel + Ortsteile Niederlinxweiler und Wolfersweiler	Seit 2018
Lebensmittelmärkte mit Begegnungsecke	Lebensmittelmärkte mit Begegnungsecke für ältere Menschen	Neue Arbeit SaargmbH	Förderung einiger Standorte durch den Regionalverband Saarbrücken	Standorte in: Friedrichsthal-Bildstöck, Saarbrücken-	Dauerhaft (keine wei-

			im Rahmen von „Quartiersbezogene Alltagshilfen für Senioren“ sowie durch beteiligte Jobcenter	Irgenhöhe, Saarbrücken-Wackenberg, Kleinblittersdorf-Auersmacher, Saarlouis-Piesbach	teren Informationen vorhanden)
Modellvorhaben: „Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen“	Konzepterarbeitung und Umsetzung von Projekten und Maßnahmen zur besseren Verknüpfung von Daseinsvorsorge, Nahversorgung und Mobilität	LK Merzig-Wadern	Förderung im Rahmen des „Modellvorhabens Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen“ des BMVI	Modellregion LK Merzig-Wadern	2016-2018
Landarztprogramme	<p>Landarztförderprogramm: Finanzielle Förderung der Niederlassung von Haus-/Fachärztinnen und -ärzten im ländlichen Raum.</p> <p>Landarztquote: Vergabe eines Anteils an Studienplätzen Bewerberinnen und Bewerber, die sich zu einer hausärztlichen Tätigkeit in den ländlichen Regionen des Saarlandes verpflichtet haben.</p> <p>Stipendienprogramm: Stipendien für Studierende, die sich verpflichten, eine hausärztliche Tätigkeit im ländlichen Raum des Saarlandes aufzunehmen.</p>	MSGFF Landarztgesetz: Landtag	MSGFF	Saarlandweit	<p>Förderprogramm: Seit Januar 2021</p> <p>Landarztquote: Ab WS 2020/2021</p> <p>Stipendium: Ab Januar 2021</p>

4.3.3.2.8 Beispiele Guter Praxis

Keep Fresh – Mit einem Klick zu frischen Lebensmitteln	
Sozialraum des Projektes	<div style="display: flex; align-items: center;">  <div style="margin-left: 10px;"> <p>Wirkungsraum im Detail:</p> <p>Insgesamt 11 Orte im Landkreis St. Wendel: Werschweiler, Dörrenbach, Hoof, Leitersweiler, Mosberg-Richweiler, Osterbrücken, Remmesweiler, Steinberg-Deckenhardt, Verteilzentrum St. Wendel, Walhausen, Winterbach.</p> <p>18 Orte im Landkreis Merzig-Wadern: Ballern, Besseringen, Bietzen, Brotdorf, Büdingen, Fitten, Harlingen, Hilbringen, Mechern, Menningen, Merchingen, Merzig, Mondorf, Morscholz, Schwemlingen, Silwingen, Weiler, Wellingen.</p> <p>Im Landkreis Saarlouis: Oberesch</p> </div> </div>
Projektträger	<p>Träger sind die einzelnen Gemeinden oder die Träger der Projekte, in deren Rahmen die Zusammenarbeit mit der Online-Plattform etabliert wurde.</p> <p>Partner: CEMA UG (KeepFresh-Online Plattform), Geschäftsführer: Randolf Jobst</p>

Zeitraum	Gestartet ist das Angebot 2018 in Remmesweiler und wurde danach auf weitere Orte im Landkreis St. Wendel ausgeweitet. Ab 2020 kamen auch immer mehr Ortschaften in Merzig-Wadern dazu.
Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	Das Konzept: Online-Bestellung von regionalen Lebensmitteln und Abholung im Dorfgemeinschaftshaus oder ähnlichem Gebäude im Dorfzentrum unter Beteiligung von regionalen Erzeugern und Händlern. Durch die Abholung im Dorfzentrum wird vielerorts die Begegnung und der Austausch durch den gemeinsamen Treffpunkt bei der Abholung gefördert. In Remmesweiler beispielsweise gibt es jeden Donnerstag im Dorfgemeinschaftshaus ein gemeinsames Frühstück, bei dem dann auch die bestellte Ware ausgeteilt wird. Die Verteilung der bestellten Waren wird durch ehrenamtliche Dorfcoaches organisiert. Im Dorfgemeinschaftshaus von Remmesweiler steht auch ein Computer zur gemeinsamen Verwendung für die Nutzung der Nahversorgungsplattform zur Verfügung.
Hintergrund & Projektentwicklung	Gestartet hat die Bewegung 2018 im Landkreis St. Wendel mit dem Pilotprojekt „Smart Village Remmesweiler“, ein Teilprojekt von Zukunft Dorf, das im Rahmen des Bundesmodellvorhabens „Land(auf)schwung“ des BMEL im Landkreis St. Wendel durchgeführt wurde und unter direkter Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger eine Vision des Lebens in einem Dorf in 20 Jahren entwickeln sollte. Ausgangspunkt war die Schließung des Dorfladens vor Ort. Danach erfolgte über die Zusammenarbeit von KeepFresh mit dem Landkreis St. Wendel im Rahmen des Modellvorhabens Land(auf)schwung die Ausweitung auf weitere Dörfer und Gemeinden im Landkreis.
Sonstiges	Die Online-Plattform wurde von dem Startup-Unternehmen Cema mit Unterstützung der Business Angels der IHK Saarland entwickelt.
Finanzierung	Die Finanzierung ist abhängig von der Projektstruktur, in deren Rahmen die Zusammenarbeit mit Keep Fresh umgesetzt wird. In Remmesweiler wurde das Angebot Anfangs im Rahmen des Projektes „Zukunft Dorf“ des Modellvorhabens Land(auf)schwung gefördert. In Merzig-Wadern kann Keep Fresh über Mittel aus dem Leader-Programm gefördert werden.
Kontakt	Randolf Jobst / Geschäftsführung KeepFresh-Plattform Poststraße 14 66663 Merzig Tel.: 0162 2783801 E-Mail: info@cema-management.de
Übertragbarkeit und Bewertung	
Geeignete Sozialräume	



4.3.3.3 Familie und Soziales Netz

4.3.3.3.1 Einführung

Der Wunsch nach menschlicher Nähe, Anerkennung und Gemeinschaft gehört zu den zentralen Grundbedürfnissen des menschlichen Daseins, nicht nur im Alter. Eine besondere Bedeutung nimmt dabei für die meisten älteren Menschen die Familie ein. Sie ermöglicht häufig intergenerative Austauschprozesse, nimmt wesentliche Integrationsfunktionen wahr und spendet Sicherheit. Zugleich kann die Hermetik von Familienstrukturen teilweise auch problematische Folgen haben, insbesondere dann, wenn Familien mit besonderen Belastungen konfrontiert sind, die sich auch – aber nicht nur – aus der Pflege ergeben können. Durch den demografischen und sozialen Wandel sind Familien zudem kleiner und häufig multilokal strukturiert. Somit sind Familiennetzwerke immer seltener auf die Region begrenzt, in der die älteren Familienmitglieder leben. Zugleich nimmt die Personenzahl derer zu, die im Alter alleine leben. In jüngeren Alterskohorten gehen Isolation und Einsamkeit zwar einerseits deutschlandweit zurück (Huxhold und Engstler 2019), auf der anderen Seite bestehen gerade bei Ein-Personen-Haushalten, dort wo Lebenslagenprobleme kumulieren, hohe Isolations- und Einsamkeitsrisiken. Sozialer Austausch und Kontakt außerhalb der Familie nimmt vor diesem Hintergrund in der Bedeutung zu. Neben Personen aus der Nachbarschaft können dies Freundinnen und Freunde oder auch Engagierte im Rahmen entsprechender Angebote sein.

Die allermeisten Angebote, Projekte und Maßnahmen, auch aus anderen Teilhabe-Dimensionen, ermöglichen sozialen Kontakt und Austausch für ältere Menschen im Saarland. Sie sind daher immer auch unter dem Gesichtspunkt der sozialen Integration relevant. Das gilt insbesondere für alle Arten von Sport-, Freizeit-, Bewegungs-, Kultur- und Bildungsangeboten und Wohnformen im Alter, aber auch für Möglichkeiten des Engagements und der politischen Beteiligung. Auch Maßnahmen, die eine selbstständige Lebensführung im Alter ermöglichen und dabei helfen, gesundheitsbedingte Mobilitätseinschränkungen

zu kompensieren, sowie Maßnahmen zur finanziellen Absicherung tragen indirekt zur Teilhabe am Gemeinschaftsleben und zur sozialen Integration im engeren Sinne bei. Dies gilt insbesondere für die in Kapitel 4.3.3.2.2 beschriebenen Quartiers- und Gemeinwesenprojekte, deren umfassende Konzepte zur Emanzipierung und Stärkung des Selbsthilfepotentials immer auch den Zusammenschluss und die Solidarisierung der Stadtteilbevölkerung sowie lokale Treffpunkte und Begegnungsmöglichkeiten mit einschließt. Für die Darstellung in diesem Kapitel wurden jedoch gezielt nur solche Projekte ausgewählt, zu deren zentralen Zielen die Ermöglichung von zwischenmenschlicher Begegnung und Austausch gehört. Für alle anderen Projekte und Maßnahmen sei auf die entsprechende Darstellung in den anderen Teilhabe-Dimensionen verwiesen.

4.3.3.3.2 Projekte & Maßnahmen

4.3.3.3.2.1 Außerfamiliäre Unterstützungsangebote

Für Menschen, die aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen auf die Unterstützung anderer Menschen angewiesen sind, gibt es zahlreiche Angebote von Wohlfahrtsverbänden, bürgerschaftlich getragenen Vereinen und Initiativen sowie von Kommunen und Kirchengemeinden, die neben der Entlastung von betreuenden Angehörigen und der praktischen Unterstützung im Alltag auch auf den Erhalt von sozialen Kontakten und die Sicherung von Gemeinschaft und Begegnung abzielen. Dazu zählen vor allem Begleit- und Besuchsdienste sowie verschiedene Formen der Betreuung, die einzeln oder in Gruppen, zu Hause oder in Tagesstätten durch ehrenamtlich Tätige oder professionelle Dienstleister angeboten werden.

Bei Besuchsdiensten für ältere Menschen handelt es sich in der Regel um Angebote für meist alleine lebende oder in stationären Einrichtungen lebende ältere Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen, mangelnder sozialer Einbindung und dem Wunsch nach Gesellschaft und Abwechslung im Alltag. Ein zentrales Ziel der Besuchsdienste besteht darin, durch regelmäßige Besuche, Gespräche und gemeinsame Aktivitäten Rückzugstendenzen, Isolation und Vereinsamung entgegenzuwirken. Besuchsdienste gibt es in allen Landkreisen von verschiedenen Trägern und in unterschiedlichen Organisationsformen – im Folgenden beispielhaft illustriert an einer Auswahl von Angeboten im Regionalverband Saarbrücken. Hier gibt es unter anderen ein Angebot des Malteser Hilfsdienstes Saarbrücken, jeweils einen Besuchs- und Betreuungsdienst der Erwerbslosenhilfe Püttlingen und der Neuen Arbeit Saar in Kleinblittersdorf (zwei Einrichtungen, die Qualifizierungs- und Beschäftigungsangebote für schwer vermittelbare Zielgruppen des Arbeitsmarktes anbieten), einen Besuchsdienst der Seniorenarbeit Malstatt (SAM) – Gemeinwesenprojekt im Saarbrücker Stadtteil Malstatt, – sowie den Besuchsdienst der Seniorenberatung Eschberg (Stadtteil von Saarbrücken) in Trägerschaft der Diakonie Saar.

Besuchsdienste werden beispielsweise auch von den Kreisverbänden des DRK (Besuchsdienste und aktivierende Hausbesuche) in mehreren Landkreisen angeboten. Auch Seniorenvereinigungen wie die Senioren-genossenschaft Saarschleife e. V. im Landkreis Merzig-Wadern bieten Besuchsdienste an. Der Malteser Hilfsdienst organisiert Besuchsdienste mit Hunden in Homburg und St. Ingbert.

Unter den Besuchsdiensten sind aufgrund des flächendeckenden und kostenlosen Angebots sowie der langfristigen Begleitung für ältere Menschen auf Kreisebene besonders die sogenannten **Seniorenpartnerschaften im Landkreis Saarlouis** in Kooperation von Landkreis, Caritasverband Saar-Hochwald und

der Arbeiterwohlfahrt Saar **sowie im Landkreis Merzig-Wadern** unter der Trägerschaft des Caritasverbandes Saar-Hochwald hervorzuheben. Die Seniorenpatinnen und Seniorenpaten im Landkreis Merzig-Wadern gibt es seit 2016. Ein Großteil dieses kreisweiten Angebotes von Besuchsdiensten wird aktuell mit Hilfe der Fördermittel aus der aktuellen Förderperiode des LEADER-Programms (Förderung bis 2020) in der Höhe von insgesamt 150.000€ finanziert. Das Angebot im Landkreis Saarlouis gibt es bereits seit 2011. Der Landkreis fördert das Projekt mit jährlich 145.000€ durch Finanzierung der Koordinierungsstellen von AWO und Caritas. Das Angebot richtet sich vor allem an alleine lebende Seniorinnen und Senioren. Die aktuell rund 50 ehrenamtlichen Paten besuchen über 120 alleinstehende Seniorinnen und Senioren. Sie erhalten eine Aufwandsentschädigung, werden in ihrem Dienst fachlich begleitet und durch eine Schulung auf ihre zukünftige Aufgabe vorbereitet. Auch während des Corona-Lockdowns konnte der Kontakt durch die Verlagerung der Besuche nach draußen (Spaziergänge, Gespräche im Garten), durch Telefongespräche, Briefe und kleinere Besorgungen aufrechterhalten werden.

Die Seniorenpatenschaften im Landkreis Saarlouis standen auch „Pate“ für das 2017 gestartete Landesprogramm „Seniorenlotsen“, das jedoch nach kurzer Zeit bereits wieder beendet wurde und etwas mehr die Aspekte Beratung, Information und Vermittlung von geeigneten Hilfen in den Vordergrund rückte als die zwischenmenschliche Zuwendung.

Auch bei dem Projekt **„Gemeinsam geht's besser“** der gemeinnützigen Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft des Landkreises Neunkirchen (AQA) in Zusammenarbeit mit der „Leitstelle Älter werden“ geht es um **Besuchsdienste** für alleine lebende ältere Menschen mit wenigen sozialen Kontakten. Die Besucherinnen und Besucher sind Personen, die durch das Jobcenter im Rahmen eines Lohnkostenzuschusses gefördert werden, um den Übergang in den regulären Arbeitsmarkt zu erleichtern. Im Mittelpunkt der Besuche steht der Wunsch nach sozialen Kontakten, gemeinsamen Gesprächen, Unternehmungen und Freizeitgestaltung sowie die Begleitung und Unterstützung bei Behördengängen oder Arztbesuchen. Aufgrund der Finanzierung der Tätigkeit durch das Jobcenter, den Landkreis Neunkirchen sowie der Landesregierung ist der Dienst für die betreuten Haushalte kostenlos. Das Angebot existiert bereits seit 2011 und ist im Rahmen des bundesweiten Modellprojektes Bürgerarbeit entstanden.

4.3.3.3.2 Begegnungsstätten, Mittagstische, Vereine und Freizeitangebote

Zu den allgemeinen Angebotsstrukturen zur Unterstützung der Teilhabe von Seniorinnen und Senioren am gesellschaftlichen Leben gehören auch die verschiedenen Seniorentreffpunkte, Senioren-Begegnungsstätten oder Begegnungscafés mit ihren vielfältigen Möglichkeiten für gemeinsame Gruppenaktivitäten unter Gleichaltrigen. Beispielhaft erwähnt seien hier etwa das Sulzbacher Erzählcafé für Seniorinnen und Senioren im Regionalverband Saarbrücken, die Seniorenbegegnung Eschberg der Neuen Arbeit Saar gGmbH oder die Begegnungsstätten der DRK-Kreisverbände. Allein im Landkreis Neunkirchen gibt es rund 45 Alten-Begegnungsstätten verschiedener Träger (hauptsächlich Wohlfahrtsverbände wie AWO, ASB und DRK sowie Kirchengemeinden bzw. Pfarrgemeinden), die laut Einschätzung der Leiterin der „Leitstelle Älter werden“ eine sehr wichtige Arbeit leisten und insgesamt sehr gut angenommen werden. Einige der Begegnungsstätten sind sehr aktiv und haben teilweise bis zu 50 Besucherinnen und Besucher.

Aber auch offene Mittagstische, Pensionärs- und Rentnervereine sowie all die auf die Zielgruppe älterer Menschen ausgerichteten Freizeitangebote, Reisen und Ausflüge verschiedener Anbieter, Gruppen, Vereine und Kirchengemeinden bieten Möglichkeiten für sozialen Austausch und Begegnung. Die zahlrei-

chen und vielfältigen Angebote in allen saarländischen Regionen können und sollen hier nur durch einzelne Beispiele veranschaulicht werden. Dazu gehören beispielsweise die regelmäßigen „Paritätischen Spaziergänge“ des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes im Saarland, die in vielen Regionen sehr aktiven Kneipp-Vereine, die Landfrauen, die zahlreichen Sport- und Turnvereine, die vom Landkreis St. Wendel organisierten Treffen und Freizeitangebote (wie der Kreissenorenchor, der Literaturgesprächskreis, Spieletreffs und Tagesfahrten) oder die Seniorenangebote von Wohlfahrtsverbänden wie beispielsweise die Spieletreffs, Kaffeenachmittage, Tanztreffs und Seniorenfahrten der Malteser im Saarpfalz-Kreis. Besonders hervorzuheben für die soziale Einbindung und den gesellschaftlichen Zusammenhalt, vor allem in den kleineren Ortschaften des Saarlandes, ist die hohe Vereinsdichte sowie das hohe Engagement der Saarländerinnen und Saarländer in den Vereinen vor Ort. Das zeigt auch der Länderbericht des Freiwilligen surveys von 2014: Im Saarland ist der Anteil der öffentlich und gemeinschaftlich aktiven Personen mit über 74 % deutschlandweit am höchsten und über 54 % der Saarländerinnen und Saarländer sind Mitglied in einem Verein – der höchste Wert im Ländervergleich (Kausmann et al. 2016).

4.3.3.2.3 Weitere recherchierte Projekte und Maßnahmen

Der Verein ***Bietzerberg-miteinander-füreinander*** e. V. besteht seit 2008 und versteht sich als Selbsthilfverein, in dem sich Bürgerinnen und Bürger in den drei Dörfern des Bietzerberges (drei Ortsteile von Merzig: Harlingen, Bietzen und Menningen) im Landkreis Merzig-Wadern zusammengeschlossen haben, um das Dorfleben, insbesondere das Gemeinschaftsgefühl, die Solidarität und gemeinsame Aktivitäten, zu fördern, Strukturen zur Unterstützung hilfebedürftiger Menschen vor Ort auszubauen, bürgerschaftliches Engagement für alle Generationen zu ermöglichen und Raum für intergenerative Begegnungen zu schaffen. Dazu hat der Verein unter anderem ein Repair-Café eingerichtet, veranstaltet gemeinsame Treffs bei Kaffee und Frühstück, bietet Seniorenturnen sowie einen Lauftreff an und hat einen Handarbeitskreis gegründet. Mehrere soziale Dienstleistungen zur gegenseitigen Unterstützung im Alltag wie Einkaufshilfen, Mitfahrgelegenheiten, Kinderbetreuung, Hilfen in Haushalt und Garten sowie Besuchsdienste werden über Ehrenamtliche des Vereins angeboten. In Kooperation mit der Christlichen Erwachsenenbildung in Merzig wurde zudem eine Freiwilligen-Akademie Bietzerberg mit Sitz in Bietzen gegründet, die Kurse, Workshops und Schulungen für Interessierte und bereits im Verein engagierte Personen anbietet, darunter beispielsweise EDV-Kurse, Projektmanagement, Pflege von Angehörigen etc. sowie Schulungen zum Ausbildungscoach, zum Bewerbungcoach oder Integrationscoach. Im Jahr 2019 wurde das Projekt „Mehrgenerationendorf Bietzerberg“ aus insgesamt 106 Nominierten zum Landesieger des Nachbarschaftspreises im Saarland gekürt. Beim darauffolgenden bundesweiten Wettbewerb konnte der zweite Platz belegt werden. Entstanden ist das Projekt im Rahmen eines professionell begleiteten Bürgerprozesses, der in Folge der Schließung der örtlichen Grundschule initiiert wurde. Im Zuge dieses Prozesses wurde die Vereinsgründung vorbereitet, das alte Pfarrhaus durch die Bürgerinnen und Bürger saniert und zum Treffpunkt für das Mehrgenerationendorf umgebaut.

Das vom Regionalverband Saarbrücken im Rahmen der „quartiersbezogenen Alltagshilfen“ von 2016 bis 2019 geförderte Projektpaket ***„Reif! – ein Plus für alle in Sulzbach“*** der städtischen Seniorenarbeit startete im Jahr 2017 und hat sich zum Ziel gesetzt, mit verschiedenen Angeboten, wie Sing- und Tanznachmittagen für junge und alte Menschen, gemeinsame Koch- und Backtreffs, Erzählcafés und Spielnachmittage sowie durch die Errichtung eines kleinen Stadtgartens mit Bouleplatz durch die Bürgerinnen und Bürger, Begegnungsräume für soziale Kontakte zu schaffen und die Weitergabe von Wissen an die

jüngere Generation zu ermöglichen. Deshalb sollten gezielt auch jüngere Menschen in die Projektumsetzung integriert werden. Aus den recherchierten Informationen geht leider nicht hervor, ob auch heute noch Projektaktivitäten stattfinden.

Das bereits seit 2012 bestehende **Projekt mit dem Namen „Große Hand in Kleiner Hand“** wird in Kooperation der Katholischen Kita St. Elisabeth und dem Seniorenhaus St. Elisabeth in Schiffweiler durchgeführt und organisiert regelmäßige Treffen zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern des Seniorenheimes und den Kindern der Kita. Die Treffen finden einmal monatlich in der Senioreneinrichtung oder in der Kita statt. Alt und Jung verbringen gemeinsame Zeit beim Basteln, Singen oder Spielen. Die Vorschläge für die gemeinsamen Aktivitäten werden im Vorfeld von den Kindern in „Kinderkonferenzen“ gesammelt und gemeinsam mit dem Seniorenhaus festgelegt. Das Projekt wird finanziell unterstützt durch die Bürgerstiftung „Stiftung für Bürger Landkreis Neunkirchen“, die 2015 im Rahmen des Modellvorhabens Land(auf)schwung des Bundesministeriums für Landwirtschaft (BMEL) eingerichtet wurde. Der Landkreis Neunkirchen ist Förderregion im Modellvorhaben Land(auf)schwung.

Die Ermöglichung von generationen- und kulturübergreifenden Begegnungen ist auch das Ziel des seit 2020 für fünf Jahre im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ geförderten **Modellprojekts „Generationen – Kulturen – Vielfalt“** der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS). Seniorenbüros an neun Standorten bundesweit, darunter das Seniorenbüro des Landkreises St. Wendel, initiieren generations- und kulturübergreifende Begegnungen von Seniorinnen und Senioren und jungen Menschen mit Fluchterfahrung und Migrationshintergrund. Im Landkreis St. Wendel soll ein digitales internationales Kochbuch der Kulturen entstehen und ein regelmäßiges Fest der Kulturen zwischen Jung & Alt mit Musik, Essen und Tanz initiiert werden. Außerdem soll die Migrationsgeschichte des Ortes St. Wendel untersucht und veröffentlicht werden und ein Fotowettbewerb / eine Wanderausstellung zum Thema „Vielfalt statt Einfach“ veranstaltet werden. Die BaS begleitet das Projekt fachlich und koordiniert den Austausch zwischen den beteiligten Seniorenbüros an den unterschiedlichen Standorten.

Beim Austausch zwischen den Generationen geht es nicht nur um Begegnungen, sondern auch um die Vermittlung und Weitergabe von Kompetenzen an die jüngere Generation. Genau das wird in dem saarländischen Projekt **„Lernpaten Saar“** der LAG Pro Ehrenamt und der Stiftung Bürgerengagement umgesetzt, auch wenn die Übernahme einer Lernpatenschaft grundsätzlich für alle Altersgruppen offen ist. Durch die ehrenamtlichen Lernpaten sollen Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen und benachteiligten Schichten sowie junge Menschen in schwierigen Lebenslagen unterstützt werden. Die Projektkoordinatoren schließen hierzu Kooperationsverträge mit Schulen ab und vermitteln nach einem Informationsgespräch zwischen Schule und Eltern eines potentiellen Patenkindes einen Lernpaten, bzw. eine Lernpatin. Nach einem gemeinsamen Gespräch zwischen Eltern, Patenkind, Vertretern der Schule sowie der Lernpatin bzw. dem Lernpaten kann der erste Kontakt in der Schule und danach weitere wöchentliche Treffen stattfinden. Die Lernpaten werden in einem Qualifizierungslehrgang gezielt auf ihre Aufgaben vorbereitet. Außerdem gibt es monatliche Beratungsgespräche der regionalen Lernpaten-Gruppe. Das Projekt wird wissenschaftlich durch die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes begleitet.

Auch der Seniorenbeirat Saarbrücken bot im Jahr 2020 im Rahmen eines **Generationendialoges** Seniorinnen und Senioren und Schülerinnen und Schülern der Bruchwiesenschule mit dem Projekt **„Lebens-**

entwürfe“ älteren Menschen die Gelegenheit, in gemeinsamen Gesprächen und Reflexionen der eigenen Biografie ihre Kompetenzen und Lebenserfahrungen mit jüngeren Menschen zu teilen und selbst Impulse durch die Auseinandersetzung mit den Perspektiven von Jugendlichen für das eigene Leben zu erhalten. Das ist nur eine von verschiedenen Aktivitäten und Veranstaltungen im Bereich des Generationendialoges, die der Seniorenbeirat Saarbrücken organisiert hat.

Der intergenerationale Austausch bringt viele Vorteile mit sich, jedoch kann es Kindern oftmals schwerfallen altersbedingte Krankheiten, wie Demenz, richtig einzuordnen. Mit dem Projekt **„Demenz kindergerecht erklärt“** wurde Grundschülerinnen und Grundschulern aus mehreren Orten im Landkreis Neunkirchen die Möglichkeit gegeben, sich mit dem Thema Demenz auseinanderzusetzen. Die Kontakt- und Informationsstelle Selbsthilfe im Saarland (KISS) hat das Unterrichtskonzept entwickelt. Nach dem Start im Schuljahr 2015/2016 konnte das Projekt durch die Unterstützung der Stiftung für Bürger im Landkreis Neunkirchen weitergeführt und ausgebaut werden.

Der Landkreis Saarlouis zeigt mit seiner **Broschüre „Älterwerden im Landkreis Saarlouis – Menschen aus dem Landkreis erzählen ihre Geschichte“**, wie man mit einfachen Mitteln den Lebenserfahrungen und Erinnerungen der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger in der öffentlichen Wahrnehmung eine Stimme geben und Wertschätzung zum Ausdruck bringen kann. Die Seniorenpatinnen und Seniorenpaten im Landkreis Saarlouis haben die ihnen erzählten Geschichten niedergeschrieben.

Digitale Betreuungshilfe in Senioreneinrichtungen: Die IKK Südwest stellte im April 2020 Senioren- und Pflegeheimen in Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland für sechs Monate Tablets mit speziell auf diese Zielgruppe zugeschnittener Software und Kontaktmöglichkeit per Videotelefonie zur Verfügung. Die COVID-19-Pandemie führte insbesondere in Pflege- und Seniorenheimen zu sozialer Distanz. Die Software wurde von Media4Care GmbH gemeinsam mit einem Experten-Team aus Wissenschaft, Pflege und Angehörigen von Menschen mit Demenz entwickelt. Die verschiedenen Inhalte mit Bewegungsprogrammen, Gedächtnistraining, Kommunikationsmöglichkeiten etc. sollen die Betreuungsarbeit in den Einrichtungen unterstützen.

Mit der **geplanten Förderrichtlinie „Gegen Einsamkeit im Alter – Stärkung der Teilhabe älterer Menschen im Saarland“** des MSGFF, die im Laufe des Jahres 2021 veröffentlicht werden soll, können zukünftig ausgewählte Projekte durch Landesmittel gefördert werden, die zu einer Verbesserung der Teilhabe von Älteren beitragen.


Tabelle 26: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Familie und soziales Netz


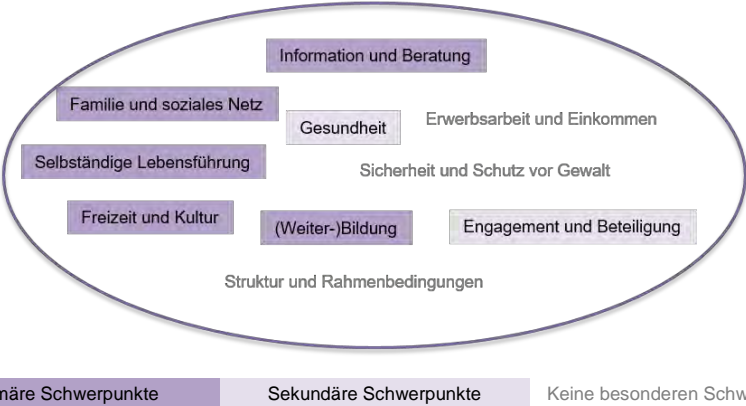
Projekt	Inhalte / Ziele	Projektleitung & Partner	Finanzierung	Wirkungsraum	Zeitraum
Mehrgenerationenhäuser (MGH) im Saarland	Orte der generationenübergreifenden Begleitung, Lernens und Unterstützung	Die Trägerschaften sind vielfältig und reichen von Wohlfahrtsverbänden über Kommunen bis hin zu kirchlich organi-	Förderung durch das Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus des BMFSFJ	Insgesamt zehn MGHs im Saarland. Neun werden vom BMFSFJ gefördert (genaue Standorte in Projektbeschreibung)	Förderprogramm seit 2006 aktiv, einige Häuser (z. B. Völklingen – 2016) kamen später hinzu

		sierten Vereinen (siehe Projektbeschreibung)			
Virtuelle Mehrgenerationenhäuser	Förderung des digitalen Generationendiavlogs, Vernetzung und Unterstützung. Vereinsamung im Alter entgegenwirken	Kooperatives Projekt von Medien-Netzwerkes SaarLorLux. Landesmedienanstalt und MSGFF	Gefördert durch MSGFF	Saarlandweit 18 Modellkommunen (Die einzelnen Standorte in der Projektbeschreibung)	Seit 2016
Netzwerke gute Nachbarschaft	Ehrenamtliche, bürgerschaftlich getragene Initiativen älterer Menschen, die die Gemeinschaft innerhalb ihrer Nachbarschaft fördern und langfristig stärken wollen	Ehrenamtliche, bürgerschaftlich getragene Initiativen älterer Menschen; unterstützt durch Seniorenbeirat Saarbrücken	Finanzielle Unterstützung durch Stadt und Regionalverband	14 Netzwerke gute Nachbarschaft in der Landeshauptstadt (siehe Projektbeschreibung)	Das erste Netzwerk entstand 2011 (Winterberg)
Miteinander füreinander Bietzerberg	Selbsthilfeverein zur Förderung des Dorflebens, der lokalen Infrastruktur und des bürgerlichen Engagements vor Ort	Bietzerberg-miteinander e. V.	Eigenmittel	Bietzerberg (Ortsteile von Merzig: Harlingen, Bietzen und Menningen)	Seit 2008
Reif! – ein Plus für alle in Sulzbach	Verschiedene Begegnungsangebote für Jung und Alt, unter anderem gemeinsame Errichtung eines Stadtgartens und Bouleplatz mit Bürgerbeteiligung	Stadt Sulzbach	Gefördert durch den Regionalverband Saarbrücken im Rahmen der „quartiersbezogenen Alltagshilfen“	Sulzbach (Regionalverband Saarbrücken)	2017 - 2019
Große Hand in kleiner Hand	Monatliche Treffen zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern des Seniorenheimes und den Kindern der Kita	Seniorenhaus St. Elisabeth und katholische Kita St. Elisabeth	Finanziell unterstützt durch die Bürgerstiftung „Stiftung für Bürger LK Neunkirchen“	Schiffweiler (LK Neunkirchen)	Seit 2012
Modellprojekt „Generationen – Kulturen – Vielfalt“	Ermöglichung von generationen- und kulturübergreifenden Begegnungen	Seniorenbüro im LK St. Wendel Fachliche Begleitung durch BaS	Förderung im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“	LK St. Wendel	Seit 2020
Lernpaten Saar	Lernpatenschaften für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten	LAG Pro Ehrenamt und Stiftung Bürgerengagement	unter anderem Stiftungen, Partner aus der Wirtschaft, private Spenden, SWR/SR-Herzenssache	Angebot saarlandweit	Seit 2015
Seniorenpatenschaften	Besuchsdienst für ältere Menschen mit Wunsch nach sozialen Kontakten durch ehrenamtliche Seniorenpatinnen und Seniorenpaten	LK Merzig.-Wadern Caritasverband Saar-Hochwald LK Saarlouis: Kooperation von LK Caritasverband	LK Merzig-Wadern: Förderung im Rahmen von LEADER LK Saarlouis: Förderung durch LK	LK Merzig-Wadern LK Saarlouis	LK Merzig-Wadern: Seit 205 LK Saarlouis: Seit 2011



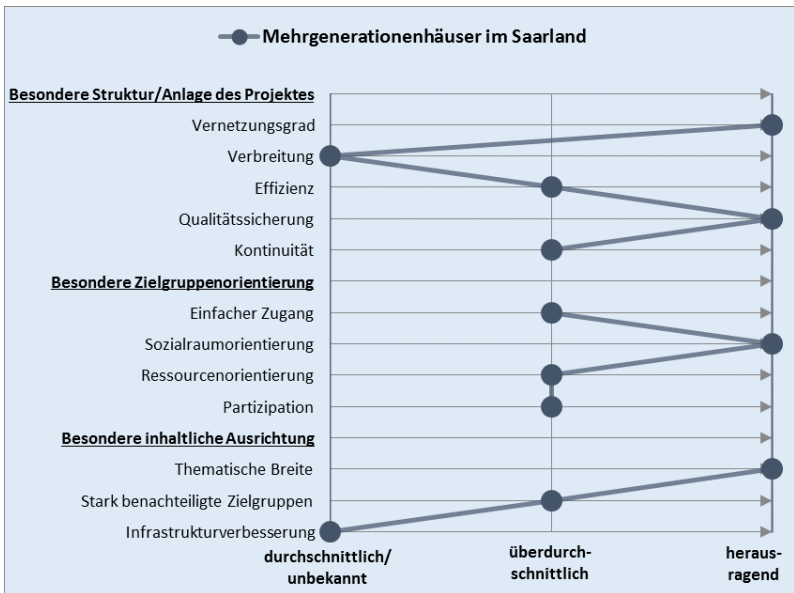
		Saar-Hochwald und AWO Saarland			
Tablets mit „digitalem Betreuungsprogramm“ in Pflegeeinrichtungen	Die IKK Südwest stellt Pflegeeinrichtungen im Saarland für sechs Monate Tablets zur Verfügung, mit einer auf Seniorinnen und Senioren zugeschnittenen Software und Kontaktmöglichkeiten für Videoanrufe, entwickelt von der Media4Care GmbH. Damit soll die psychosoziale Gesundheit und kognitive Fähigkeiten von Pflegebedürftigen gestärkt werden.	IKK Südwest in Kooperation mit Pflegeeinrichtungen und Media4Care GmbH	IKK Südwest	Saarlandweit	Start: April 2020 – Tablets wurden für 6 Monate zur Verfügung gestellt
Besuchsdienst „Gemeinsam geht's besser“	Besuchsdienst für ältere Menschen mit Wunsch nach sozialen Kontakten. Die Betreuung erfolgt durch ehemalige Arbeitslose, die sich im Rahmen der Förderung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung am sozialen Arbeitsmarkt in diesem Projekt engagieren	AQA gGmbH	Förderung durch Jobcenter, LK Neunkirchen und Landesregierung	LK Neunkirchen	Seit 2011
Generationsdialog im Projekt „Lebensentwürfe“	Austausch zwischen Älteren und Schülerinnen und Schülern der Bruchwiesenschule mit dem Schwerpunkt auf biographische Reflexionen	Seniorenbeirat Saarbrücken	Keine genaueren Informationen vorhanden	Stadt Saarbrücken	2020
Demenz kindergerecht erklärt	Unterrichtsprogramm, in dem Kinder an das Thema Demenz herangeführt werden.	Stiftung für Bürger im Landkreis Neunkirchen und KISS	Förderung durch Stiftung für Bürger im Landkreis Neunkirchen	LK Neunkirchen	Seit 2016
Broschüre: Menschen aus dem Landkreis erzählen ihre Geschichte	Seniorenpatinnen und Seniorenpaten haben die Geschichten niedergeschrieben, die ihnen im Rahmen ihrer Besuchsdienste erzählt haben. Daraus ist eine Broschüre entstanden	Leitstelle Älterwerden im LK Saarlouis	LK Saarlouis	LK Saarlouis	2016 veröffentlicht


4.3.3.3.2.4 Beispiele Guter Praxis

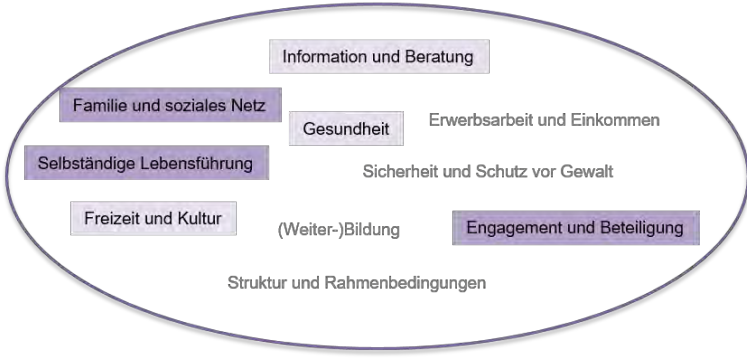
Mehrgenerationenhäuser im Saarland	
Sozialraum des Projektes	<div style="display: flex; align-items: center;">  <div> <p>Wirkungsraum im Detail:</p> <p>In jedem saarländischen Landkreis gibt es mindestens ein MGH, insgesamt gibt es aktuell zehn MGH in neun saarländischen Städten. Neben den neun vom Bundesprogramm geförderten MGHs (Tabelle unten) gibt es zudem das Generationenhaus Leibs Heisje in Kirkel (Saarpfalz-Kreis).</p> </div> </div>

	Standorte der Mehrgenerationenhäuser im Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus Stand: (27.11.2020)																															
	<div style="text-align: right;">  </div> <table border="1" data-bbox="592 273 1382 1016"> <thead> <tr> <th>Bundesland</th> <th>Landkreis/ kreisfreie Stadt</th> <th>Anschrift des Mehrgenerationenhauses</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Saarland</td> <td>Merzig-Wadern</td> <td>SOS-Kinderdorf Saar/ Mehrgenerationenhaus Merzig Am Seffersbach 5 66663 Merzig</td> </tr> <tr> <td>Saarland</td> <td>Neunkirchen</td> <td>Kath. Familienbildungsstätte Neunkirchen e.V. Marienstraße 5 66538 Neunkirchen</td> </tr> <tr> <td>Saarland</td> <td>Neunkirchen</td> <td>Mehrgenerationenhaus Neunkirchen-Familien-und Nachbarschaftszentrum Vogelstraße 2 66538 Neunkirchen</td> </tr> <tr> <td>Saarland</td> <td>Regionalverband Saarbrücken</td> <td>Haus der Diakonie Gatterstr. 13 66333 Völklingen</td> </tr> <tr> <td>Saarland</td> <td>Regionalverband Saarbrücken</td> <td>Mehrgenerationenhaus der Stadt Püttlingen Völklinger Straße 1 66346 Püttlingen</td> </tr> <tr> <td>Saarland</td> <td>Regionalverband Saarbrücken</td> <td>MGH Bürgerzentrum Mühlenviertel Richard-Wagner-Straße 6 66111 Saarbrücken</td> </tr> <tr> <td>Saarland</td> <td>Saarlouis</td> <td>MGH "Miteinander der Generationen" Saarlouis Konrad-Adenauer-Allee 138 66740 Saarlouis</td> </tr> <tr> <td>Saarland</td> <td>Saarpfalz-Kreis</td> <td>Mehrgenerationenhaus "Haus der Begegnung" Spandauer Str. 10 66424 Homburg</td> </tr> <tr> <td>Saarland</td> <td>St. Wendel</td> <td>Mehrgenerationenhaus der Gemeinde Nonnweiler Trierer Straße 9 66620 Nonnweiler</td> </tr> </tbody> </table>		Bundesland	Landkreis/ kreisfreie Stadt	Anschrift des Mehrgenerationenhauses	Saarland	Merzig-Wadern	SOS-Kinderdorf Saar/ Mehrgenerationenhaus Merzig Am Seffersbach 5 66663 Merzig	Saarland	Neunkirchen	Kath. Familienbildungsstätte Neunkirchen e.V. Marienstraße 5 66538 Neunkirchen	Saarland	Neunkirchen	Mehrgenerationenhaus Neunkirchen-Familien-und Nachbarschaftszentrum Vogelstraße 2 66538 Neunkirchen	Saarland	Regionalverband Saarbrücken	Haus der Diakonie Gatterstr. 13 66333 Völklingen	Saarland	Regionalverband Saarbrücken	Mehrgenerationenhaus der Stadt Püttlingen Völklinger Straße 1 66346 Püttlingen	Saarland	Regionalverband Saarbrücken	MGH Bürgerzentrum Mühlenviertel Richard-Wagner-Straße 6 66111 Saarbrücken	Saarland	Saarlouis	MGH "Miteinander der Generationen" Saarlouis Konrad-Adenauer-Allee 138 66740 Saarlouis	Saarland	Saarpfalz-Kreis	Mehrgenerationenhaus "Haus der Begegnung" Spandauer Str. 10 66424 Homburg	Saarland	St. Wendel	Mehrgenerationenhaus der Gemeinde Nonnweiler Trierer Straße 9 66620 Nonnweiler
Bundesland	Landkreis/ kreisfreie Stadt	Anschrift des Mehrgenerationenhauses																														
Saarland	Merzig-Wadern	SOS-Kinderdorf Saar/ Mehrgenerationenhaus Merzig Am Seffersbach 5 66663 Merzig																														
Saarland	Neunkirchen	Kath. Familienbildungsstätte Neunkirchen e.V. Marienstraße 5 66538 Neunkirchen																														
Saarland	Neunkirchen	Mehrgenerationenhaus Neunkirchen-Familien-und Nachbarschaftszentrum Vogelstraße 2 66538 Neunkirchen																														
Saarland	Regionalverband Saarbrücken	Haus der Diakonie Gatterstr. 13 66333 Völklingen																														
Saarland	Regionalverband Saarbrücken	Mehrgenerationenhaus der Stadt Püttlingen Völklinger Straße 1 66346 Püttlingen																														
Saarland	Regionalverband Saarbrücken	MGH Bürgerzentrum Mühlenviertel Richard-Wagner-Straße 6 66111 Saarbrücken																														
Saarland	Saarlouis	MGH "Miteinander der Generationen" Saarlouis Konrad-Adenauer-Allee 138 66740 Saarlouis																														
Saarland	Saarpfalz-Kreis	Mehrgenerationenhaus "Haus der Begegnung" Spandauer Str. 10 66424 Homburg																														
Saarland	St. Wendel	Mehrgenerationenhaus der Gemeinde Nonnweiler Trierer Straße 9 66620 Nonnweiler																														
Projekträger	Die Trägerschaften sind vielfältig und reichen von Wohlfahrtsverbänden über Kommunen bis hin zu kirchlich organisierten Vereinen (siehe Auflistung der Mehrgenerationenhäuser im Saarland oben).																															
Zeitraum	Einige der Mehrgenerationenhäuser im Saarland bestehen schon seit Beginn des Bundesförderprogramms im Jahr 2006, wie beispielsweise das MGH der AWO in Homburg-Erbach. Andere wurden erst später gegründet. Das MGH der Gemeinde Nonnweiler beispielsweise hat 2008 seinen Betrieb aufgenommen.																															
Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen																																
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>Mehrgenerationenhäuser sind eine zentrale Anlaufstelle für junge und alte Menschen. Gerade in Zeiten des demographischen Wandels und der damit einhergehenden Veränderungen der Altersstruktur ist der generationsübergreifende Austausch eine wichtige Grundlage für den Zusammenhalt der Generationen. Mehrgenerationenhäuser stellen einen Knotenpunkt in der sozialen Infrastruktur dar und sollen als Ort der Begegnung das lebendige Miteinander fördern (Diller 2006).</p> <p>Das Angebot der Mehrgenerationenhäuser ist so unterschiedlich wie die Menschen, für die es entworfen wurde. Je nach lokalem Bedarf gehören zum Angebotsspektrum unter anderem Beratungen, Gesprächs- und Lernkreise, Dienstleistungsbörsen und Tagesausflüge. Über ein breit</p>																															

	<p>gefächertes Angebot in Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren wird versucht, interessante und ansprechende Leistungen für alle Altersgruppen anzubieten (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2015, S. 8). Alle Mehrgenerationenhäuser im Saarland fördern gezielt Begegnung und Austausch durch das Angebot von einem oder mehreren offenen Treffs. Diese können in Form von Cafés, Spiele- und Freizeittreffs sowie Plauderstunden stattfinden. Im Saarland gibt es in den zahlreichen Mehrgenerationenhäusern auch viele Angebote für ältere, pflegebedürftige und demenziell erkrankte Menschen. Gerade im Alter kann die Begegnung und der Erfahrungsaustausch mit anderen sehr wichtig sein und durch Unterstützungs- sowie Entlastungsangebote kann eine möglichst selbstständige Lebensführung gefördert werden.</p> <p>Das MGH „Haus der Begegnung“ in Homburg-Erbach beispielsweise wurde 2006 in Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt des Landesverbands Saarland e. V. eröffnet. Auf rund 600m² bietet die Begegnungsstätte genügend Raum für zahlreiche Angebote. Neben der AWO sind auch die Diakonie Pfalz, der Caritasverband, die Stadtteilkonferenz „Lebendiges Erbach“ als Mitglieder der Steuerungsgruppe für die inhaltliche und konzeptionelle Ausgestaltung verantwortlich. Zudem ist das Haus Sitz der Geschäftsstelle der Stadtteilkonferenz „Lebendiges Erbach“. Das Mehrgenerationenhaus in Erbach bietet generationspezifische und -übergreifende Angebote an. Ein breitgefächertes Beratungsangebot, unter anderem für Seniorinnen und Senioren, ist ein zentrales Element vor Ort. In dem Themenfeld Alter und Pflege gibt es zudem verschiedene Angebote für Demenzerkrankte und deren Angehörige sowie Treffpunkte, Besuchsdienste, Mittagstische, Fahrdienste, Schulungs- und Informationsangebote.</p> <p>Das MGH in Merzig ist Teil des SOS-Kinderdorfes Saar und hat seinen Standort in der Innenstadt von Merzig. Ziel der Einrichtung war es ursprünglich, arbeitslosen jungen Menschen eine berufliche Perspektive im hauswirtschaftlich-pflegerischen Bereich zu bieten. Der Schwerpunkt der Jugendberufshilfe ist heute in die verschiedenen Angebote für Familien und ältere Menschen integriert. Angebote für ältere Menschen im MGH Merzig sind insbesondere die Seniorentagespflege, der Gesprächskreis für pflegende Angehörige und die Agentur für haushaltsnahe Arbeit. Der offene Treffpunkt und die verschiedenen Essensangebote stehen für Menschen aller Altersgruppen offen.</p> <p>Das Generationenhaus Leibs Heisje besteht bereits seit 1993 und legt mit dem Motto „Gemeinsam statt einsam“ einen Schwerpunkt seiner Arbeit auf Aktivitäten mit und für Seniorinnen und Senioren. In Trägerschaft des Arbeiter-Samariter-Bunds Ortsverband Saarpfalz werden vielfältige Aktivitäten von Infoveranstaltungen, Ausflügen und Treffpunkten angeboten (bspw. Geschichtencafé, Generationenfrühstück, Mittagstisch, Erlebnisgruppe für ältere Menschen mit Musik und Bewegung, Tagesbetreuung für Menschen mit Demenz etc.)</p>
Hintergrund & Projektentwicklung	<p>Im Jahr 2006 wurde das „Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser I“ durch die Bundesregierung mit dem Ziel ins Leben gerufen, Kommunen bei der Gestaltung des demographischen Wandels bestmöglich zu unterstützen. Nach Abschluss der ersten Förderphase wurde im Jahr 2012 die generationsübergreifende Arbeit fortgeführt und das „Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II“ startete. In den Aktionsprogrammen wurden jeweils unterschiedliche Handlungsfelder definiert beziehungsweise Schwerpunkte gesetzt, die im Mittelpunkt des Aktionsprogrammes stehen sollten. Im Aktionsprogramm I gab es sieben Handlungsfelder. Dazu zählten unter anderem ein offener Treff, generationsübergreifende Angebote sowie Kinderbetreuung. Diese Handlungsfelder wurden in der zweiten Projektspanne durch vier Schwerpunkte ersetzt: Alter und Pflege, Integration und Bildung, Haushaltsnahe Dienstleistungen sowie freiwilliges Engagement. Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser wurde 2017 durch das Bundesprogramm Mehrgenerationenhäuser abgelöst, welches bis Ende 2020 abgeschlossen wurde. Mit dem Jahresbeginn 2021 startete das aktuelle Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus (Miteinander – Füreinander), welches in den kommenden acht Jahren Mehrgenerationenhäuser fördern wird.</p>


Finanzierung	Die Förderung der neun Mehrgenerationenhäuser im Saarland durch das Bundesprogramm Mehrgenerationenhäuser des BMFSFJ besteht in der Gewährung eines nicht rückzahlbaren Zuschusses von bis zu 40.000€ jährlich je Mehrgenerationenhaus durch den Bund. Voraussetzung hierfür ist eine Kofinanzierung in Höhe von je 10.000€ von den Kommunen, Landkreisen und/oder Ländern.																																																																
Kontakt	Siehe Auflistung der Mehrgenerationenhäuser in der Tabelle oben																																																																
Übertragbarkeit und Bewertung																																																																	
Geeignete Sozialräume	 																																																																
Erfüllung der Kriterien Guter Praxis	<p>Einschätzung auf Grundlage der öffentlich einsehbaren Projektinformationen sowie der durchgeführten Telefoninterviews</p>  <table border="1"> <caption>—●— Mehrgenerationenhäuser im Saarland</caption> <thead> <tr> <th>Kriterium</th> <th>durchschnittlich/unbekannt</th> <th>überdurchschnittlich</th> <th>herausragend</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Besondere Struktur/Anlage des Projektes</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Vernetzungsgrad</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Verbreitung</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td>überdurchschnittlich</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Effizienz</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Qualitätssicherung</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Kontinuität</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Besondere Zielgruppenorientierung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Einfacher Zugang</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Sozialraumorientierung</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Ressourcenorientierung</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Partizipation</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Besondere inhaltliche Ausrichtung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Thematische Breite</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Stark benachteiligte Zielgruppen</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Infrastrukturverbesserung</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td>überdurchschnittlich</td> <td>herausragend</td> </tr> </tbody> </table>	Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend	Besondere Struktur/Anlage des Projektes				Vernetzungsgrad			herausragend	Verbreitung	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend	Effizienz		überdurchschnittlich	herausragend	Qualitätssicherung			herausragend	Kontinuität		überdurchschnittlich	herausragend	Besondere Zielgruppenorientierung				Einfacher Zugang		überdurchschnittlich	herausragend	Sozialraumorientierung			herausragend	Ressourcenorientierung		überdurchschnittlich	herausragend	Partizipation		überdurchschnittlich	herausragend	Besondere inhaltliche Ausrichtung				Thematische Breite			herausragend	Stark benachteiligte Zielgruppen		überdurchschnittlich	herausragend	Infrastrukturverbesserung	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend
Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Besondere Struktur/Anlage des Projektes																																																																	
Vernetzungsgrad			herausragend																																																														
Verbreitung	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Effizienz		überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Qualitätssicherung			herausragend																																																														
Kontinuität		überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Besondere Zielgruppenorientierung																																																																	
Einfacher Zugang		überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Sozialraumorientierung			herausragend																																																														
Ressourcenorientierung		überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Partizipation		überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Besondere inhaltliche Ausrichtung																																																																	
Thematische Breite			herausragend																																																														
Stark benachteiligte Zielgruppen		überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Infrastrukturverbesserung	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend																																																														

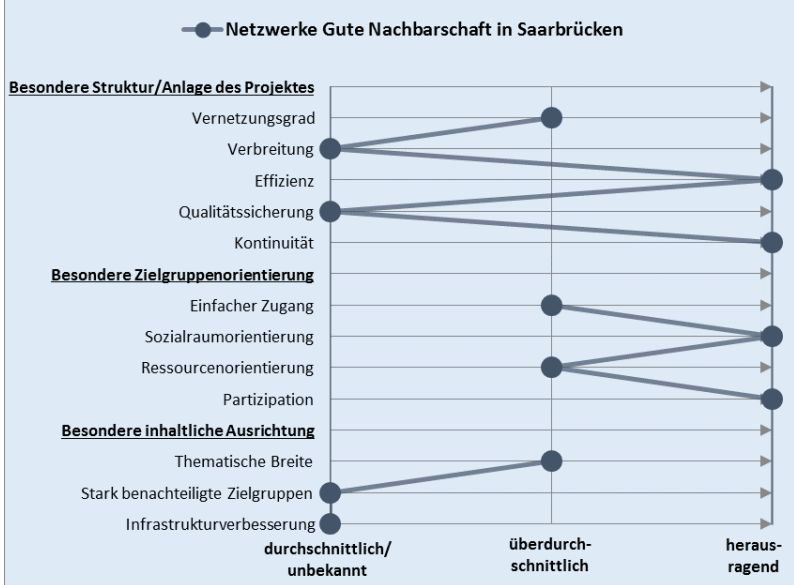
Netzwerke Gute Nachbarschaft in Saarbrücken	
Sozialraum des Projektes	 <p>Wirkungsraum im Detail:</p> <p>Aktuell gibt es insgesamt 14 Initiativen, welche sich für den Nachbarschaftsgeist einsetzen. Dazu zählen die „Netzwerke Gute Nachbarschaft“ am Triller, am Reppersberg, Eschberg, Bruchwiese, Unterer Rodenhof, Fechingen, Unterer Rotenbühl, Oberer Rotenbühl, Dudweiler-Nord, Herrensohr, Unterer St. Annual, Homburg, Winterberg und Alt-Saarbrücken.</p>
Projektträger	<p>Es handelt sich nicht um eingetragene Vereine, sondern um ehrenamtliche, bürgerschaftlich getragene Initiativen älterer Menschen.</p> <p>Die Aufgabe der Kommunen kann es sein, die Netzwerke zu unterstützen und ihnen Ermöglichungsräume zu schaffen. Zum Beispiel, indem sie den Netzwerken Räume zur Verfügung stellen für den gemeinsamen Austausch und Aktivitäten.</p>
Zeitraum	<p>Die ersten Netzwerke wurden 2011 auf dem Winterberg und dem Homburg gegründet. Nach erfolgreichem Start wurden mit der Zeit und zunehmendem Bekanntheitsgrad immer mehr Netzwerke auf Eigeninitiative der Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort gegründet. 2013 gründeten sich die Netzwerke Eschberg, Alt-Saarbrücken, Reppersberg, Triller. 2014</p>

	<p>folgte das Netzwerk Bruchwiese und 2015 die Netzwerke Unterer Rodenhof und Fechingen. 2016: Dudweiler-Nord und Unterer Rotenbühl. Und 2017/2018 dann die drei Netzwerke Her-rensohr, St. Annual und Oberer Rotenbühl.</p>
<p>Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen</p>	 <p>Das Diagramm zeigt ein ovales Feld, das verschiedene Teilhabe-Dimensionen enthält. Ein Legende am unteren Rand des Feldes unterscheidet zwischen primären, sekundären und keinen besonderen Schwerpunkten.</p> <ul style="list-style-type: none"> Primäre Schwerpunkte (dunkelviolett): Familie und soziales Netz, Selbständige Lebensführung, Engagement und Beteiligung. Sekundäre Schwerpunkte (hellviolett): Information und Beratung, Gesundheit, Erwerbsarbeit und Einkommen, Sicherheit und Schutz vor Gewalt, (Weiter-)Bildung. Keine besonderen Schwerpunkte (weiß): Freizeit und Kultur, Struktur und Rahmenbedingungen.
<p>Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen</p>	<p>Bei den „Netzwerken Guter Nachbarschaft“ in den verschiedenen Stadtteilen und Wohngebieten der Landeshauptstadt handelt es sich um ehrenamtliche, bürgerschaftlich getragene Initiativen älterer Menschen, die die Gemeinschaft innerhalb ihrer Nachbarschaft fördern und langfristig stärken wollen. Begleitet und unterstützt werden die zentralen Anlaufstellen für ältere Menschen vom Seniorenbeirat der Stadt Saarbrücken.</p> <p>Im Vordergrund der Initiativen steht die Stärkung sozialer Bindungen in der Nachbarschaft, die Schaffung eines vertrauten Umfelds und gelebte Nachbarschaftshilfe. Ziel ist, dass sich die Menschen in ihrem eigenen Wohnumfeld wieder besser kennenlernen, wieder mehr aufeinander achten und sich gegenseitig in verschiedenen Lebenssituationen und Alltagsanforderungen unterstützen. Durch regelmäßige Treffen, bei denen sich die Mitglieder gegenseitig kennenlernen und austauschen können, sowie durch gemeinsame Aktivitäten soll der Nachbarschaftsgeist gestärkt werden. Auf diese Weise wird der Vereinsamung älterer Menschen entgegengewirkt und dazu beigetragen, dass ältere Menschen länger selbstständig und in ihrem vertrauten Wohnumfeld leben können.</p> <p>Ein Organisationsteam plant und begleitet die gemeinsamen Aktivitäten. Bei den Aktivitäten kann von Stammtischsitzungen über gemeinsame Ausflüge bis hin zu sportlichen Aktivitäten alles dabei sein. Das Programm ergänzt die bereits bestehenden Angebote der Kirchen und Ortsvereine und soll nicht in Konkurrenz zu diesen stehen. Jeder ist eingeladen, seine Wünsche und Ideen in das Netzwerk miteinzubringen.</p>
<p>Hintergrund & Projektentwicklung</p>	<p>Die Initiativen leben vom Engagement der Teilnehmenden und sind für alle da, die sich gerne aktiv in eine Gruppe einbringen möchten. Die Angebote richten sich daher nicht nur an die Bewohnerinnen und Bewohner eines Stadtteils sondern auch an Interessierte, die aus anderen Stadtteilen kommen. Es gibt keine offizielle Mitgliedschaft und daher auch keine Mitgliedsbeiträge. Jeder kann sich entsprechend der eigenen Möglichkeiten und Interessen flexibel einbringen oder an Veranstaltungen teilnehmen.</p> <p>Das Netzwerk „Unterer Rotenbühl“ beispielsweise wurde im Jahr 2016 gegründet und wird seitdem von den Mitbürgerinnen und Mitbürgern im Quartier sehr gut angenommen. Es finden monatliche Treffen statt, bei denen sich Seniorinnen und Senioren miteinander austauschen können. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, diverse Informationsvorträge zu besuchen und über die Jahre haben zahlreiche Ausflüge stattgefunden. Auch in Zeiten von Corona wurde die gegenseitige Unterstützung sowie Kommunikation durch angebotene Zoom-Treffen aufrechterhalten.</p>
<p>Finanzierung</p>	<p>Die Netzwerke erhalten finanzielle Unterstützung durch die Stadt Saarbrücken und den Regionalverband.</p>


Kontakt	Bianka Mohr-Fritz (Seniorenkulturveranstaltungen und Netzwerke Gute Nachbarschaft) Amt für Gesundheit, Prävention und Soziales Telefon: 0681 / 9053326 Fax: 0681 / 9053355 E-Mail: bianka.mohr-fritz@saarbruecken.de Geschäftsführung des Seniorenbeirates Amt für soziale Angelegenheiten Telefon: 0681 / 9053326 E-Mail: bianka.mohr-fritz@saarbruecken.de
----------------	--

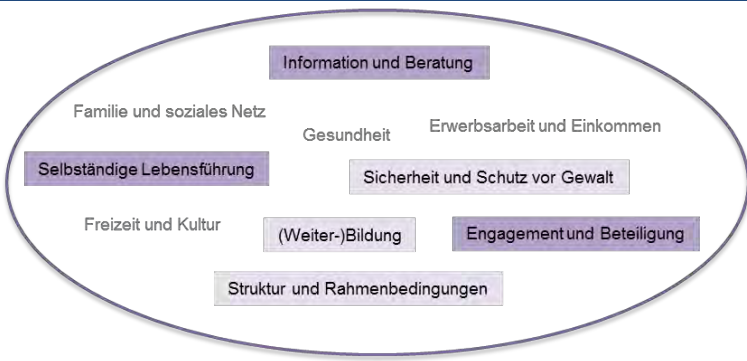
Übertragbarkeit und Bewertung

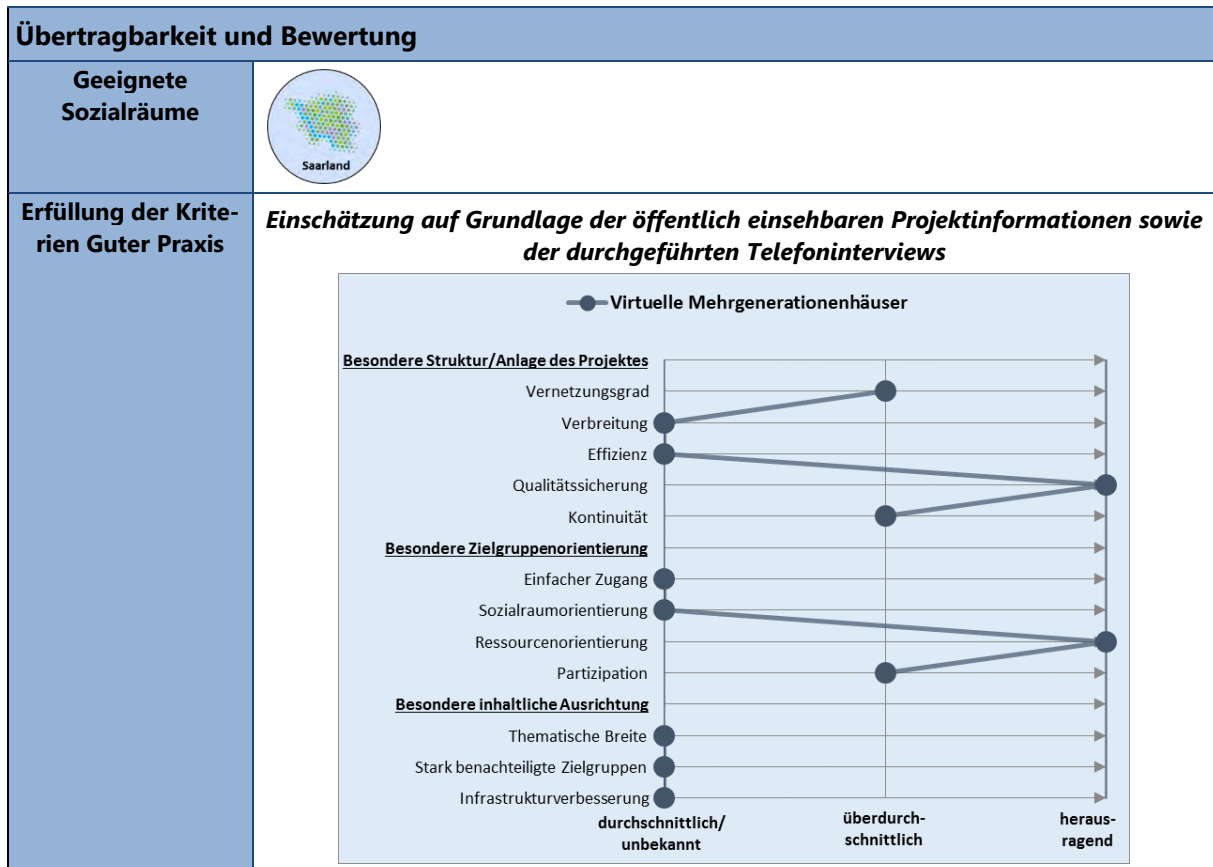
Geeignete Sozialräume	
------------------------------	---

Erfüllung der Kriterien Guter Praxis	<p style="text-align: center;">Einschätzung auf Grundlage der öffentlich einsehbaren Projektinformationen sowie der durchgeführten Telefoninterviews</p> <div style="text-align: center;">  </div>
---	--

Virtuelle Mehrgenerationenhäuser

Sozialraum des Projektes	<div style="display: flex; align-items: center;">  <div> <p>Wirkungsraum im Detail:</p> <p>Die virtuellen Mehrgenerationenhäuser wurden bisher in 18 Modellkommunen mit jeweils 15 Teilnehmenden eingerichtet:</p> <p>LK Merzig-Wadern: Merzig (2 Standorte) und Wadern</p> <p>LK St. Wendel: Tholey, Freisen, Leitersweiler und Nonweiler (seit 2020)</p> <p>LK Neunkirchen: Illingen Neunkirchen und Eppelborn (seit 2020)</p> <p>Saarpfalz-Kreis: Gersheim</p> <p>Regionalverband Saarbrücken: Püttlingen, Heusweiler und Saarbrücken</p> <p>LK Saarlouis: Saarwellingen, Schwalbach und Saarlouis</p> </div> </div>
Projektträger	Es handelt sich um ein kooperatives Projekt des MedienNetzwerkes SaarLorLux e. V., der Landesmedienanstalt Saarland und des MSGFF.

	Koordination: Das Projekt wird vom Projektbüro der Kampagne „Onlinerland Saar“ in Saarbrücken (technische Umsetzung) und von regionalen Ansprechpartnern, welche die Kommunen zur Verfügung stellen, koordiniert. Die Projektkoordination vor Ort betreut die einzelnen Teilnehmenden.
Zeitraum	Das Projekt startete 2016 und soll bis Ende 2021 abgeschlossen sein.
Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	 <p>Primäre Schwerpunkte Sekundäre Schwerpunkte Keine besonderen Schwerpunkte</p>
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>Ziele sind die Förderung der generationenübergreifenden digitalen Vernetzung durch die Förderung der digitalen Kompetenzen, die digitale Stärkung von Generationendialog und Nachbarschaftshilfe sowie die Entgegenwirkung von Vereinsamung im Alter. Dazu werden die Begegnungsräume bereits bestehender „physischer“ Mehrgenerationenhäuser durch virtuelle Kommunikationsmöglichkeiten erweitert oder neue regional verortete virtuelle Plattformen unabhängig von bereits bestehenden Häusern aufgebaut.</p> <p>Teilnehmenden an den virtuellen Mehrgenerationenhäusern wird für die Projektdauer von einem Jahr ein Tablet-PC zur Verfügung gestellt, der bei erfolgreicher Teilnahme in den Besitz der Teilnehmende übergeht. Die Teilnehmenden sollen im Rahmen des Projekts unter anderem in die Lage versetzt werden, mit Hilfe der Tablets selbstständig untereinander zu kommunizieren und sich auszutauschen. Die Umsetzung erfolgt in drei Schritten: In einem ersten Schritt werden die Einsteiger- und Aufbaukurse der Kampagne „Onlinerland-Saar“ durch Fachpersonen der Landesmedienanstalt zur Verwendung des Tablets und der Funktionen der Plattform durchgeführt, um auch die älteren Teilnehmenden mit dem Umgang von Tablets und digitalen Kommunikationstechnologien vertraut zu machen. Darüber hinaus werden regelmäßige „Tablet-Kränzchen“ veranstaltet, bei denen sich die Teilnehmenden auch analog untereinander austauschen und Fragen gestellt werden können. Zusätzlich zu diesen Begegnungen vor Ort, sollen sich die Teilnehmenden auch im virtuellen Raum treffen. Die Projektkoordinatoren vor Ort organisieren diese Treffen.</p>
Hintergrund & Projektentwicklung	<p>Die virtuellen Mehrgenerationenhäuser sind neben den Kursangeboten ein weiteres Modul der Kampagne „Onlinerland Saar“ (vgl. S. 488). Die Kampagne läuft seit 2005 und wird vom MedienNetzwerk SaarLorLux e. V. und der Landesmedienanstalt Saarland durchgeführt.</p> <p>Seit 2020 wurden in drei weiteren Kommunen virtuelle Mehrgenerationenhäuser aufgebaut: Gemeinde Eppelborn, Nonnweiler und das Mehrgenerationenhaus des SOS-Kinderdorfes in der Stadt Merzig. Insgesamt 12 Kommunen hatten sich im Jahr 2020 beworben. Die Projektteilnahme der Modellkommunen dauert jeweils ein Jahr.</p>
Sonstiges	Die virtuellen Mehrgenerationenhäuser haben deutschlandweit Alleinstellungsmerkmal.
Finanzierung	Das Modellprojekt wird finanziell gefördert durch das MSGFF.
Kontakt	<p>Kathrin Ziegler Projektleiterin Onlinerland Saar Virtuelles Mehrgenerationenhaus Telefon: 0681 / 3898810 E-Mail: ziegler@onlinerland-saar.de</p>



4.3.3.4 Gesundheit

4.3.3.4.1 Einführung

Gesundheit im Alter ist ein wesentlicher Aspekt von Teilhabe. Gesundheit kann – so die Definition der WHO – nicht nur als das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen verstanden werden, sondern als „ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens“ (Satzung der WHO). Dies stellt zugleich in ihrem Absolutheitsanspruch eine besonders weitgehende Definition von Gesundheit dar, die für das Alter, das ganz häufig auch von Krankheiten geprägt ist, nicht in jeder Hinsicht passend erscheint. Für das Alter gilt letztlich auch, dass wir „Krankheiten nicht nur bekommen, sondern auch machen“ (Rieger 2013, S. 167). Krankheit und Gesundheit gehören gleichermaßen zum Menschsein und sie sind ohne einander nicht denkbar. Aus einer eher gerontologisch-theologischen Sichtweise bezeichnet Hans-Martin Rieger in Anlehnung an den Theologen Karl Barth Gesundheit deshalb auch als „Kraft zum Menschsein in Krankheit“ (ebd.).

Gesundheit ist stark abhängig von den Faktoren Einkommen und insbesondere Bildung. Außerdem zeigen sich im Lebenslauf auch Unterschiede in der funktionalen Gesundheit zwischen den Geschlechtern (Spuling et al. 2019). Zudem sind zukünftige Alterskohorten insgesamt gesünder als ihre Vorgänger, was möglicherweise auch an einem höheren Bildungsniveau liegt. Der Gesundheitsbildung in der Prävention kommt somit in jedem Fall eine zentrale Rolle zu. Darüber hinaus gilt es, unterschiedliche Lebenslagen im Alter zu berücksichtigen, die ebenfalls auf Gesundheit wirken (wie z. B. Armut).

In der Corona-Pandemie ist das Thema Gesundheit auf ganz neue Weise relevant für Ältere geworden. Dabei lassen sich die Auswirkungen noch nicht in Gänze abschätzen. Neben der deutlichen Übersterblichkeit in älteren Jahrgängen im Jahr 2020 können auch bei überstandener COVID-Erkrankung längerfristige Folgen zurückbleiben („Long-COVID“). Zugleich wirkt die Pandemie vermutlich auch sekundär auf Gesundheit: Der weitgehende Wegfall von Präventions- und Sportangeboten sowie der Rückzug in die eigene Häuslichkeit mag ebenfalls negative Auswirkungen auf die Gesundheit Älterer mit sich gebracht haben.

Inhaltlich sind im Themenfeld Gesundheit zunächst die grundlegenden medizinischen Versorgungsangebote zu nennen, deren Verfügbarkeit auch für die Selbständigkeit im Wohnumfeld (vgl. Kapitel 4.3.3.2) von hoher Bedeutung sind. Neben medizinisch-kurativen Angeboten wie Haus- und Fachärzten, Krankenhäusern etc. sind dabei noch Rehabilitationsangebote und auch palliative Angebote zu nennen. Darüber hinaus sind Gesundheitsförderung und Prävention von maßgeblicher Bedeutung zur Gesunderhaltung im Alter. Die meisten recherchierten Projekte und Maßnahmen fallen in diesen Bereich.

Die Prävention in Form der Erhaltung von Selbstständigkeit und Autonomie im hohen Alter stellt – ebenso wie die Rehabilitation – eine wichtige Teilhabe-Dimension dar. Im Alter steigt das Risiko, chronisch zu erkranken und präventive wie rehabilitative Maßnahmen können maßgeblich zur Gesunderhaltung und Teilhabe beitragen. Dabei sollten Präventionsangebote möglichst lebensweltorientiert gestaltet werden. Dafür braucht es Kooperationsstrukturen, in denen professionelle Akteure aus dem Gesundheitssektor gemeinsam mit kommunalen oder zivilgesellschaftlichen Partnern (wie (Sport-)Vereinen, Bildungseinrichtungen oder von Ehrenamtlichen getragene Projekte) regionale Gesundheits- und Präventionskonzepte entwerfen. Die Präventionsarbeit reicht damit auch in den Bereich Altersbildung (vgl. Kapitel 4.3.3.8) hinein.

4.3.3.4.2 Projekte & Maßnahmen

Im Saarland gibt es zahlreiche Bewegungs- und Sportangebote sowie Aktionen und Programme der Gesundheitsvorsorge und Prävention, die sich an alle Generationen oder auch schwerpunktmäßig an Ältere richten. Dazu zählen die Angebote der vielzähligen Turn- und Sportvereine im Saarland. Einen Überblick über die Vielfalt der Turn- und Sportvereine gibt die Liste der Mitgliedervereine im Saarländischen Turnerbund, dem insgesamt 334 (Stand: 2020) Turn- und Sportvereine im Saarland angehören (<https://www.stb.saarland/der-stb/mitgliedsvereine>). Besonders in den saarlandweit über 50 Kneipp-Vereinen sind viele ältere Menschen bei Wanderungen, Yoga, Tanz, Rehasport, Nordic-Walking, Fit ab 60, Gedächtnistrainings und zahlreichen weiteren Angeboten aktiv. Aber auch die Krankenkassen, die DRK-Kreisverbände, die Volkshochschulen und andere Erwachsenenbildungsträger, Selbsthilfeorganisationen, Kirchengemeinden und Kommunen sind im Bereich Sport und Bewegung für und mit Älteren aktiv.

Beispielhaft seien die Bewegungs- und Sportangebote genannt, die das Seniorenbüro des Landkreises St. Wendel im Rahmen seiner „Seniorenakademie“ anbietet. Der Schwerpunkt der Angebote liegt neben Bildungsangeboten zu verschiedenen Themen (siehe Kapitel 4.3.3.8.2) vor allem auf Freizeit-, Begegnungs- und Bewegungsangeboten. In Zusammenarbeit mit dem Kneipp-Vereinen sowie Turn- und Sportvereinen im Kreis werden in der Stadt St. Wendel, in Niederlinxweiler, Bliesen, Namborn und Nohfelden verschiedene Seniorensportangebote zur Gesundheitsvorsorge und Prävention wie Gymnastik,

Osteoporose-Prophylaxe, Seniorentanz und Qi-Gong Kurse angeboten. Daneben hält das Seniorenbüro auch eigene Angebote vor und organisiert eine Seniorensportgruppe „Fit & vital älter werden“ in der Stadt St. Wendel, einen Kreissenorenchor, eine Gruppe zum regelmäßigen Kartenspielen, eine Musikband für und von Seniorinnen und Senioren sowie ganzjährig Tagesfahrten und Wanderungen. Darüber hinaus finden sich in dem Veranstaltungskalender weitere Bewegungs- und Freizeitangebote eines Wandervereins, der CDU-Senioren-Union Kreisverband St. Wendel, der Evangelischen Kirchengemeinde und „Erlebnistanz im Bundesverband Seniorentanz“ im Mehrgenerationenhauses in Nonnweiler.

Auch kommunale Seniorenvertretungen setzen sich im Bereich Gesundheit, beispielsweise bei der Durchführung von Senioren-Fitness-Tagen (siehe Beispiele Guter Praxis, unten). Der Seniorenbeirat in Saarbrücken hat darüber hinaus, auch im Coronajahr 2020, den Kurs „Yoga kennt kein Alter“ an.

Nicht zu vergessen sind ebenso die vielen Selbsthilfegruppen und –organisationen im Gesundheitsbereich, die es für nahezu alle altersassoziierten Krankheiten (beispielsweise für Krebs, Parkinson, Rheuma, Diabetes oder Schlaganfall) in näherer Umgebung gibt, in welchen sich Betroffene untereinander austauschen und informative, praktische, emotionale und soziale Unterstützung bei der Krankheitsbewältigung durch die Krankheitserfahrungen anderer Betroffener und durch Vorträge von Ärzten und Gesundheitsfachleuten erfahren. Auch die in der Regel professionell angeleiteten Gesprächskreise für Angehörige von Menschen mit Demenz und für pflegende Angehörige verschiedener Anbieter sind hier zu nennen. Ein Ansprechpartner für alle Fragen der Selbsthilfe ist die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe im Saarland (KISS). Das breitgefächerte Angebot der KISS ist problemübergreifend und bietet Beratung, Unterstützung und Vermittlung für Einzelpersonen, Selbsthilfegruppen und -organisationen sowie professionelle Einrichtungen, Ärzte und Therapeuten.

Im Folgenden sollen nun die in der Recherche identifizierten Einzelprojekte und Maßnahmen im Bereich Sport und Gesundheit beschrieben werden (vgl. Tabelle 27 unten):

Der **DRK-Landesverband bietet Gesundheitskurse** zur Gesundheitsvorsorge und Prävention an. Die Vermittlung von Fachwissen in Kombination mit praktischen Kompetenzen und Fertigkeiten durch praktische Übungen soll den Teilnehmenden der Kurse ermöglichen, gesundheitsfördernde Verhaltensweisen dauerhaft in ihren Lebensalltag zu integrieren. Die Kurse mit unterschiedlichen Themen und Inhalten, wie beispielsweise Neue Rückenschule, Sturzprävention oder Wassergymnastik haben einen Umfang von 6 – 10 Kurseinheiten, werden von beruflich qualifizierten Fachkräften gemäß *GKV⁶⁹-Leitfaden Prävention* geleitet und finden an unterschiedlichen Veranstaltungsorten im Saarland statt. Die Teilnahmebeiträge der im Auftrag der Krankenkassen zertifizierten Kurse betragen je nach Kursinhalt zwischen 70,00 und 90,00€ und werden nach bestimmten Regelungen von den gesetzlichen Krankenkassen im Rahmen der Primärprävention bis zu 100% übernommen.

Die Präventions- und Aufklärungskampagne Herzgesund des Vereins „HerzGesund aktiv“ unter Leitung von Projektinitiator Gerd Müller hat sich zum Ziel gesetzt, mit der Informationsveranstaltung „CardioDay“ Fach- und Praxiswissen zu Herzgesundheit, Präventionsmaßnahmen, Reanimation sowie Herz- und Gesundheitschecks an verschiedenen Standorten, in Vereinen, Betrieben, Gesundheitsmessen oder als Bürgerveranstaltungen durch erfahrene Spezialisten zu vermitteln. Mehrere Orte im Saarland haben

⁶⁹ Gesetzliche Krankenversicherung (GKV)

den CardioDay im Rahmen von öffentlichen Bürgerveranstaltungen bereits durchgeführt, z. T. in Verbindung mit weiteren Aktionen und Veranstaltungen, darunter Püttlingen (2017), Dillingen (2016), St. Ingbert (2019), Kirkel (2017), Homburg (2017), Mettlach-Orscholz (2018) und alle Gemeinden des Landkreises Neunkirchen (2018). Der Landkreis Neunkirchen hat die CardioDays in das Projekt „Der Landkreis Neunkirchen lebt gesund!“ und in das Projekt „Vitalregion Landkreis Neunkirchen“ integriert. In diesem Projekt geht es in erster Linie darum, das Wirtschaftspotential des Gesundheitsmarktes für den Landkreis zu nutzen und auf die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger auszurichten. Dabei soll auf einen gleichberechtigten Zugang zu den Gesundheitsmärkten für alle Alters- und Einkommensgruppen hingewirkt werden.

Das Gesundheitsnetz Untere Saar (GNUS eG) mit dem Sitz in Mettlach-Orscholz im Landkreis Merzig-Wadern hat mit finanzieller Unterstützung aus dem LEADER-Programm von EU und Land sowie weiteren Partnern wie dem Deutschen Institut für Demenzprävention der Universität des Saarlandes einen **Denkpfad Gedächtnis- und Kardioprävention** in Orscholz errichtet. Die Denkspur ist ein knapp drei Kilometer langer Wanderweg in Orscholz nach dem Vorbild der „Trimm-Dich-Pfade“ mit insgesamt neun Denkstationen auf dem Weg. Zusätzliche Informationen kann man über die Nutzung einer Smartphone-App erhalten. Diese ermöglicht auch das Abrufen weiterer Aktivierungsaufgaben. Bewegungs- und Denkaufgaben sollen Herzgesundheit und Gedächtnis aktivieren. Das Angebot richtet sich nicht nur an Einheimische, sondern auch an Touristen – der Pfad ist unweit des Baumwipfelpfades an der Saarschleife angelegt. Ähnliche Umsetzungen im Landkreis finden sich auch in Wadern-Morscholz und in Losheim, die ebenfalls durch LEADER-Mittel erweitert und ausgebaut werden konnten und vom Gesundheitsnetz Hochwald e. V. hauptverantwortlich betreut werden.

Die Generationen Bewegungsinsel in Orscholz im Landkreis Merzig-Wadern konnte unter anderem mit Hilfe der Zuschüsse aus dem LEADER-Programm von rund 29.000€ im Oktober 2019 offiziell eröffnet werden. Die Gesamtkosten von 43.000€ mussten lediglich mit rund 12.000€ aus dem Gemeindehaushalt finanziert werden. Dabei handelt es sich um einen öffentlichen Mehrgenerationen-Fitness-Parcours unter freiem Himmel, der zur sportlichen Betätigung von Jung und Alt einlädt und als Begegnungsstätte fungiert. An sieben Stationen können alle Körperregionen trainiert werden. An den Geräten können Übungen mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad, die auch für Kinder und Seniorinnen und Senioren geeignet sind, absolviert werden.

Präventionsprojekt „Gesund bleiben in Molschd“: Im Oktober 2020 fand trotz Kontaktbeschränkungen die Auftaktveranstaltung für das Präventionsprojekt „Gesund bleiben in Molschd“ statt, das von der Quartiersarbeit der AWO „Zu Hause in Molschd“ mit Fördermitteln des Verbandes der Ersatzkassen e. V. (vdek) im Saarbrücker Stadtteil Malstatt (im Dialekt: „Molschd“) durchgeführt wird. Die Laufzeit des Projekts ist auf eineinhalb Jahre begrenzt und läuft bis Mai 2022. Die AWO baut mit diesem Projekt auf Erfahrungen aus der Quartiersarbeit im Stadtteil auf und reagiert auf die Wünsche und Anliegen der Bürgerinnen und Bürger vor Ort nach mehr Angeboten im Bereich Bewegung und Gesundheit. Mit dem Präventionsprojekt sollen die gesundheitsförderlichen Strukturen im Stadtteil ausgebaut sowie die Gesundheitskompetenzen der älteren Bevölkerung gestärkt werden. Auch soll erreicht werden, dass sich die Bürgerschaft vernetzt und eigene Aktivitäten entwickelt. Besonders erreicht werden sollen ältere, alleine lebende Menschen im Stadtteil, die von Armut betroffen sind und Unterstützung im Alltag benötigen. Geplant sind niederschwellige Bewegungs- und Kreativangebote in Gemeinschaft sowie Infor-

mationsveranstaltungen und individuelle Angebote, die durch Biographiearbeit gezielt die Lebenserfahrung der Bewohnerinnen und Bewohner miteinbeziehen. Außerdem sollen Multiplikatoren-Schulungen für interessierte Freiwillige dazu beitragen, dass gesundheitsförderliche Aktivitäten auch nach Projektende im Stadtteil weiter gemeinsam gelebt werden können.

Verzahnung Arbeits- und Gesundheitsförderung: Das GKV-Bündnis für Gesundheit unterstützt als gemeinsame Initiative der gesetzlichen Krankenkassen die Gesundheitsförderung und Prävention in Kommunen, Kitas, Schulen, Hochschulen und Pflegeeinrichtungen mit verschiedenen Förderprogrammen sowohl auf Bundes-, als auch auf Landesebene. Im Saarland kooperieren die gesetzlichen Krankenkassen im Rahmen des GKV-Bündnisses für Gesundheit derzeit mit dem Jobcenter St. Wendel, dem Jobcenter im Regionalverband Saarbrücken und dem Jobcenter Merzig-Wadern in einem seit 2014 im Rahmen eines 2014 begonnen und 2016 ausgeweiteten und inhaltlich weiterentwickelten Modellprojektes zur „Verzahnung von Arbeits- und Gesundheitsförderung in der kommunalen Lebenswelt“. Seit 2020 setzen 228 Standorte das Projekt bundesweit um. Im Saarland wird das Projekt federführend durch die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit betreut, die in Trägerschaft des Vereins Prävention und Gesundheit im Saarland (PuGiS) e. V. ist. Diese bringt die Jobcenter in St. Wendel, im Regionalverband Saarbrücken und in Merzig-Wadern mit den Krankenkassen zusammen, um Langzeitarbeitslose bei Beratungs- und Vermittlungsdienstleistungen der Jobcenter zur Teilnahme an Gesundheitsangeboten zu motivieren, die speziell auf die Bedürfnisse dieser Zielgruppe ausgerichtet sind. Durch die Teilnahme an den Beratungsangeboten, Kursen mit Körper- und Entspannungsübungen und zu gesunder Ernährung für den kleinen Geldbeutel sollen auch die Chancen auf den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt erhöht werden.

4.3.3.4.2.1 Koordination, Information und Vernetzung auf Landesebene

Projekt „Das Saarland lebt gesund“: Mit dem im Januar 2011 gestarteten landesweiten Projekt möchten das MSGFF das Gesundheitsbewusstsein der Bevölkerung verbessern. Ziel ist es, gesundheitsfördernde Maßnahmen und Projekte des Landes, der Landkreise und der Kommunen ebenso wie von Vereinen und Verbänden zu bündeln, aufeinander abzustimmen und transparent zu machen. Außerdem sollen Bedarfe und Strategien für weitere Maßnahmen gemeinsam mit den Akteuren vor Ort ermittelt und umgesetzt werden. Mehr als die Hälfte der insgesamt 54 Gemeinden und alle Landkreise sowie der Regionalverband Saarbrücken nehmen an der Initiative teil. Über Lenkungsgruppen in den Partnerkommunen wird die Arbeit vor Ort koordiniert. Auf der Internet-Plattform des Projekts unter www.das-saarland-lebt-gesund.de teilen alle teilnehmenden Kommunen ihre Informationen zu Aktivitäten und Terminen mit der Öffentlichkeit.

Das Projekt wird vollständig durch das MSGFF finanziert. Die Koordination übernimmt der Verein für Prävention und Gesundheit im Saarland (PuGiS e. V.), der auch die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit (KGC) im Saarland betreibt.

Koordinierungsstelle gesundheitliche Chancengleichheit Saarland: Der von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) initiierte Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit ist ein Zusammenschluss von 74 Kooperationspartnern auf Bundesebene, darunter unter anderem alle Landesvereinigungen für Gesundheit, alle Spitzenverbände der gesetzlichen Krankenkassen und weitere

Krankenkassen, Wohlfahrtsverbände, Berufskammern, Sportverbände, kommunale Spitzenverbände, Landesministerien, Behörden und Interessensverbände.

Um die gesundheitliche Chancengleichheit und die Gesundheitsförderung sozial benachteiligter Gruppen auch auf Landesebene zu verbessern und gesundheitsfördernde Aktivitäten und Ansätze in den Ländern zu koordinieren, wurden in allen Bundesländern sogenannte „Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit“ eingerichtet. Seit 2011 stellt der kommunale Partnerprozess „Gesundheit für alle“ (bis November 2015: „Gesund aufwachsen für alle!“) eine zentrale Aktivität des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit und der Koordinierungsstellen in den Ländern dar. Er unterstützt die Gesundheitschancen von Menschen in schwierigen Lebenslagen durch die Entwicklung und Umsetzung von integrierten kommunalen Gesundheitsstrategien. Partnerkommunen im Saarland sind die Gemeinden Kirkel (Saarpfalz-Kreis), Wallerfangen (Landkreis Saarlouis) und Merzig. Zur Reduzierung sozial ungleich verteilter Gesundheitschancen, dem Aufbau kommunaler Präventionsstrategien sowie der Umsetzung konkreter Maßnahmen im Land übernimmt die Koordinierungsstelle im Saarland in Trägerschaft des Vereins für Prävention und Gesundheit im Saarland (PuGiS e. V.) unter anderem folgende Aufgaben:

- Ermöglichung des Austausches von Akteuren auf kommunaler und Landesebene und Förderung sektorenübergreifender Vernetzung, beispielsweise durch Aufbau von Arbeitskreisen, Netzwerken und Durchführung von Fachveranstaltungen
- Qualitätssicherung, beispielsweise durch Identifikation und Bekanntmachung von Beispielen Guter Praxis
- Öffentlichkeitsarbeit

Die Koordinierungsstelle im Saarland wird durch die BZgA gefördert und durch Mittel der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV Bündnis für Gesundheit) sowie des MSGFF im Saarland finanziert.

4.3.3.4.2 Koordination, Information und Vernetzung auf kommunaler Ebene

Die Arbeitsgemeinschaft kommunale Gesundheitsförderung Landkreis Neunkirchen ist ein Zusammenschluss verschiedener Akteure des Landkreises aus dem Gesundheits- und Sozialbereich zur Förderung von Maßnahmen und der Vernetzung von Akteuren in den Bereichen Gesundheit und Soziales vor Ort. Er besteht seit 1993 auf Beschluss des Kreisgesundheitsamtes. Im Einzelnen setzt sich die AG aus Vertretern des Kreisgesundheitsamtes der Gemeindeverwaltungen sowie dem Psychosozialen Dienst des Caritasverbandes Schaumberg-Blies und der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe im Saarland sowie PuGiS e. V. zusammen.

Auch im Saarpfalz-Kreis haben sich Gemeinden und Städte, Landesverbände im Gesundheitsbereich, Bildungsträger, Schulen, die Ärztekammer des Saarlandes und weitere Institutionen, Vereine und Privatpersonen zur Abstimmung der Gesundheitsförderung im Kreis zum **Netzwerk „Saarpfalz mit peb – ein Landkreis macht sich fit“** zusammengeschlossen. Das seit 2010 bestehende Netzwerk erarbeitet und realisiert in mehreren Arbeitsgruppen neue gesundheitsförderliche Angebote, Maßnahmen und Projekte, engagiert sich in der Öffentlichkeitsarbeit und der Vernetzung von Akteuren und Maßnahmen und fördert die Aus- und Fortbildung von Fachpersonal im Gesundheitsbereich. Ein Schwerpunkt der gesundheitsfördernden Aktivitäten des Netzwerkes liegt auch in der gezielten Gesundheitsförderung für besondere Zielgruppen wie Menschen im hohen Lebensalter, Menschen mit Behinderung, Menschen mit Migrationshintergrund sozial benachteiligte Personengruppen. Das Netzwerk beteiligt sich auch an

dem saarlandweiten Projekt „Das Saarland lebt gesund“. Unterstützt wird der Saarpfalz-Kreis von „Regionen mit peb“, einem Programm des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.

Ab Mitte 2021 sollte im **Landkreis St. Wendel** die Stelle einer **Gesundheitskoordinatorin** bzw. eines **Gesundheitskoordinators** besetzt werden. Zu den Aufgaben des Gesundheitskoordinators bzw. der Koordinatorin wird der Aufbau eines Gesundheitsnetzwerkes im Landkreis, der Ausbau und die Vernetzung von gesundheitsfördernden Sport- und Bewegungsangeboten, Präventionsarbeit und Koordinationsaufgaben von Bedarfen und Angeboten im Bereich Gesundheit gehören. Für den Aufbau der Stelle erhält der Kreis einen Landeszuschuss durch das Sozialministerium bis vorerst Mitte 2022.

Gesund – Fit – Aktiv: Digitales Netzwerk für Vitalität im Landkreis Merzig-Wadern: Die Christliche Erwachsenenbildung (CEB) aus Hilbringen im Landkreis Merzig-Wadern ist aktuell dabei, ein digitales Netzwerk aufzubauen, um alle Angebote in den Bereichen Gesundheit, Sport und Bewegung im Landkreis zu bündeln und für alle zugänglich zu machen. Dazu sollen alle professionellen und ehrenamtlichen Anbieter ihre Veranstaltungen und Kurse ins Netzwerk einstellen können. Im Juni 2019 haben die Projektverantwortlichen den Zuwendungsbescheid über knapp 31.000€ im Rahmen der LEADER-Förderung feierlich entgegengenommen.


Tabelle 27: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Gesundheit

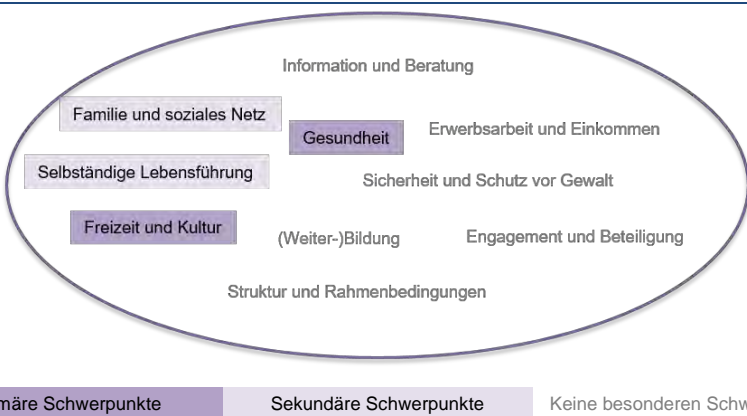
Projekt	Inhalte / Ziele	Projektleitung & Partner	Finanzierung	Wirkungsraum	Zeitraum
Fit & Vital ein Leben lang	Bewegungsprojekt des saarländischen Turnerbundes für Menschen ab 50 Jahren. Verschiedene Bewegungsangebote (z. B. Nordic Walking, Gymnastik etc.) und Aktionen sollen die Mobilität im Alter erhalten und ein langes Verbleiben in der eigenen Häuslichkeit erlauben	Leitung und Koordination: Saarländischer Turnerbund, in Kooperation mit RV SB, Landkreisen und Landessportverband. Die Umsetzung erfolgt die Vereine vor Ort	Keine Informationen vorhanden.	Aktuell drei Landkreise beteiligt: RV Saarbrücken, LK Neunkirchen, Saarpfalz-Kreis (Wiederbeitritt 2019)	Seit 1998 im RV SB aktiv, späterer Beitritt anderer LK
Senioren-Fitness-Tage	Einmal monatlich treffen sich Seniorinnen und Senioren zu einem gemeinsamen Sportprogramm. Auswahl aus verschiedenen Sportarten (z. B. Aquajogging, Kegeln, Tanz). Ziel dabei ist es, durch den niedrigschwelligen Ansatz die Seniorinnen und Senioren wieder an den Sport heranzuführen und Hemmschwellen abzubauen	Koordinator und Träger: Landessportverband (LSVS) Die Umsetzung erfolgt durch die Städte und Gemeinden vor Ort	Seniorenbeiräte und Kommunen vor Ort	Stadt Saarbrücken: Dudweiler & Fechingen Sulzbach Homburg Püttlingen Merzig	Umsetzungsbeginn 2011 in Saarbrücken - Fechingen
Gesundheitskurse DRK	Die Vermittlung von Fachwissen in Kombination mit praktischen Kompetenzen und Fertigkeiten durch praktische Übungen soll den Teilnehmenden der Kurse ermöglichen, gesundheitsfördernde Verhaltensweisen dauerhaft in ihren Lebensalltag zu integrieren	DRK Landesverband	Refinanzierung durch Krankenkassen, bzw. Kursbeiträge	Veranstaltungsorte in Quierschied, Saarbrücken-Dudweiler, Saarwellingen und St. Ingbert	dauerhaft
Präventions- und Aufklärungskampagne „HerzGesund“	Vermittlung von Fach- und Praxiswissen zum Thema Herzgesundheit durch Informationsveranstaltung „CardioDay in Vereinen, Betrieben, Gesundheitsmessen oder als Bürgerveranstaltungen	Verein „HerzGesund aktiv“ mit kommunalen Partnern	Keine Informationen vorhanden	Püttlingen (2017), Dillingen (2016) St. Ingbert (2019), Kirkel	Erste Cardio-Days im Jahr 2015


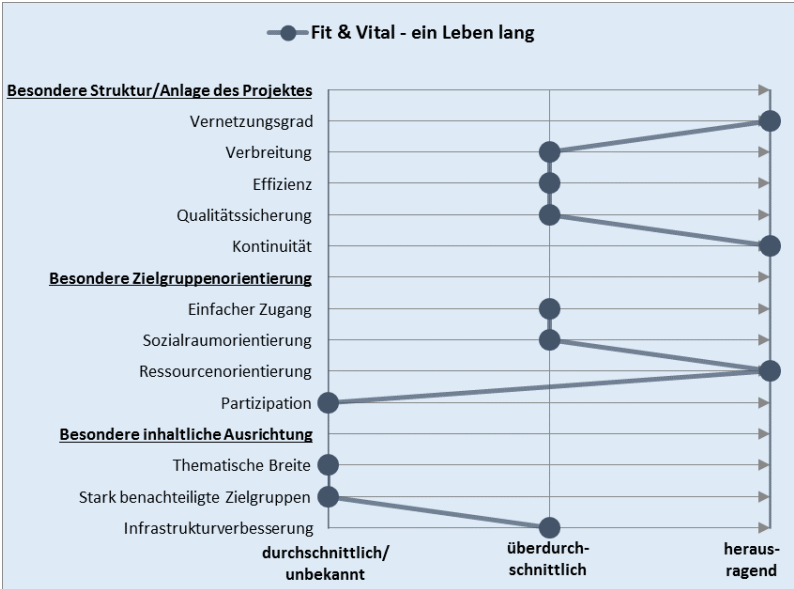
				(2017), Homburg (2017) Mettlach-Orscholz (2018) und alle Gemeinden des LK Neunkirchen (2018).	
Generationen Bewegunginsel	Öffentlicher Mehrgenerationen-Fitness-Parcours unter freiem Himmel zur sportlichen Betätigung von Jung und Alt	Gemeinde Mettlach	Förderung im Rahmen von LEADER: 29.000€; 12.000€ aus Gemeindehaushalt	Mettlach-Orscholz (LK Merzig-Wadern)	Eröffnung 2019
Gesund bleiben in Molschd	Mit dem Präventionsprojekt sollen die gesundheitsförderlichen Strukturen im Stadtteil ausgebaut sowie die Gesundheitskompetenzen der älteren Bevölkerung gestärkt werden	Im Rahmen des AWO Quartiersprojektes: „Zu Hause in Molschd“	Förderung durch vdek	Saarbrücken-Malstatt	2020-2022 (1 ½ Jahre)
„Saarpfalz mit peb – ein Landkreis macht sich fit“	Netzwerk zur Vernetzung und Bündelung von Angeboten und Anbietern im Saarpfalz-Kreis entlang der gesamten Präventionskette von jung bis alt. Öffentlichkeitsarbeit und Sammlung von Best-Practice-Beispielen sowie Realisation eigener gesundheitsförderlicher Angebote. Außerdem wird die Weiterbildung von Fachpersonal gefördert	Koordinierungsstelle Umwelt und Gesundheit des Saarpfalz-Kreises. Seit 2013 Kooperation mit „Das Saarland lebt gesund“	Keine Informationen vorhanden	Sieben Kommunen (Kirkel, Mandelbachtal, Gersheim, Bexbach, Blieskastel, Homburg, St. Ingbert) nehmen teil	Gründung des Netzwerks: 2010, 2013 Beitritt zu „Saarland lebt gesund“
Denkpfad Gedächtnis- und Kardioprävention Orscholz	Die Denkspur ist ein knapp 3 km langer Wanderweg nach dem Vorbild der „Trimm-dich-Pfade“ mit neun Denk-Stationen auf dem Weg, die auch durch eine Handy-App bedient werden können. Die Aufgaben sollen Herzgesundheit und Gedächtnis aktivieren	Koordination: Gesundheitsnetz untere Saar eG (GNUS) mit mehreren Projektpartnern (unter anderem Dt. Institut für Demenzprävention)	Finanzierung über LEADER/EU-Programm: ca. 40.400€ Förderung, 40.445€ Eigenmittel	Gemeinde Orscholz, nahe Saarschleife	Seit 2016
Modellprojekt: Verzahnung von Arbeits- und Gesundheitsförderung	Die Jobcenter in St. Wendel, im Regionalverband Saarbrücken und in Merzig-Wadern arbeiten mit den Krankenkassen zusammen, um Langzeitarbeitslose bei Beratungs- und Vermittlungsdienstleistungen der Jobcenter zur Teilnahme an Gesundheitsangeboten zu motivieren, die speziell auf die Bedürfnisse dieser Zielgruppe ausgerichtet sind	Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit (PuGiS e. V.)	Gefördert durch GKV-Bündnis für Gesundheit	LK St. Wendel, LK Merzig-Wadern und Regionalverband Saarbrücken	Seit 2020
Projekt: Das Saarland lebt gesund	Ziel ist es, gesundheitsfördernde Maßnahmen und Projekte des Landes, der Landkreise und der Kommunen ebenso wie von Vereinen und Verbänden zu bündeln, aufeinander abzustimmen und transparent zu machen. Außerdem sollen Bedarfe und Strategien für weitere Maßnahmen, gemeinsam mit den Akteuren vor Ort ermittelt und umgesetzt werden	Initiiert von MSGFF und Verein für Prävention und Gesundheit im Saarland (PuGiS e. V.)	MSGFF	Saarlandweit (alle LK und mehr als die Hälfte aller Gemeinden)	Seit 2011



Koordinierungsstelle gesundheitliche Chancengleichheit Saar	Um die gesundheitliche Chancengleichheit und die Gesundheitsförderung sozial benachteiligter Gruppen auch auf Landesebene zu verbessern und gesundheitsfördernde Aktivitäten und Ansätze in den Ländern zu koordinieren wurden vom Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit in allen Bundesländern sogenannte „Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit“ eingerichtet	Verein für Prävention und Gesundheit im Saarland (PuGIS e. V.)	Finanzierung aus Mitteln der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV-Bündnis für Gesundheit) und des MSGFF	Saarlandweit	Seit 2017 bei PuGIS e. V. angesiedelt
IN FORM: Vernetzungsstelle Seniorenernährung	Die im Rahmen des Programms IN FORM eingerichteten Vernetzungsstellen bieten Beratung, vermitteln Wissen und vernetzen die Akteure in der Seniorenarbeit. Ziele sind unter anderem die Verbesserung der Verpflegung in Einrichtungen sowie bei Anbietern von Diensten wie „Essen auf Rädern“, um die DGE-Qualitätsstandards zu erfüllen	Die Vernetzungsstelle ist im Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz angesiedelt. Partner sind unter anderem die BAGSO sowie die dt. Gesellschaft für Ernährung	BMEL (über Programm IN FORM) MUV Saarland	Saarlandweit	Einrichtung als erstes Bundesland im Mai 2019
AG Kommunale Gesundheitsförderung LK Neunkirchen	Zusammenschluss verschiedener Akteure des Landkreises aus dem Gesundheits- und Sozialbereich zur Förderung von Maßnahmen und der Vernetzung von Akteuren in den Bereichen Gesundheit und Soziales vor Ort. Im Einzelnen setzt sich die AG zusammen aus Vertretern des Kreisgesundheitsamtes der Gemeindeverwaltungen sowie dem Psychosozialen Dienst des Caritasverbandes Schaumberg-Blies, der KISS sowie PuGIS e. V.	Die AG ist ein Zusammenschluss mehrerer Institutionen (unter anderem Gemeinden, KISS, PuGIS e. V., Kreisgesundheitsamt, Kreisjugendamt)	Keine Informationen vorhanden	LK Neunkirchen	Seit 1993
Gesundheitskoordinator im LK St. Wendel	Zu den Aufgaben der neu zu schaffenden Stelle Gesundheitskoordinators im LK St. Wendel soll der Ausbau und die Bewerbung bestehender Angebote für Seniorinnen und Senioren im Landkreis und die Vernetzung und Koordination verschiedener Akteure im Sinne eines Gesundheitsnetzwerks gehören	Angesiedelt bei der Stabsstelle 6: Integrierte Sozialplanung des LK St. Wendel	Bezuschusst durch MSGFF	LK St. Wendel	Ab Mitte 2021
Gesund – Fit – Aktiv: Digitales Netzwerk für Vitalität	Aufbau eines digitalen Netzwerkes um alle Angebote in den Bereichen Gesundheit, Sport und Bewegung im Landkreis zu bündeln und für alle zugänglich zu machen	Die Christliche Erwachsenenbildung (CEB) Hilbringen	Förderung durch LEADER-Programm: Ca. 31.000€	LK Merzig-Wadern	2019

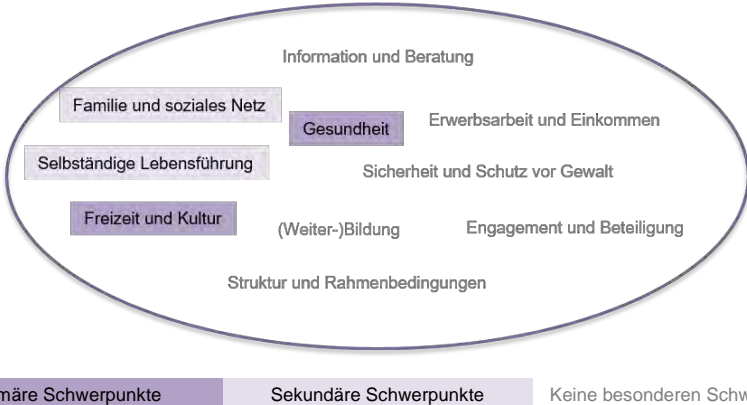

4.3.3.4.2.3 Beispiele Guter Praxis

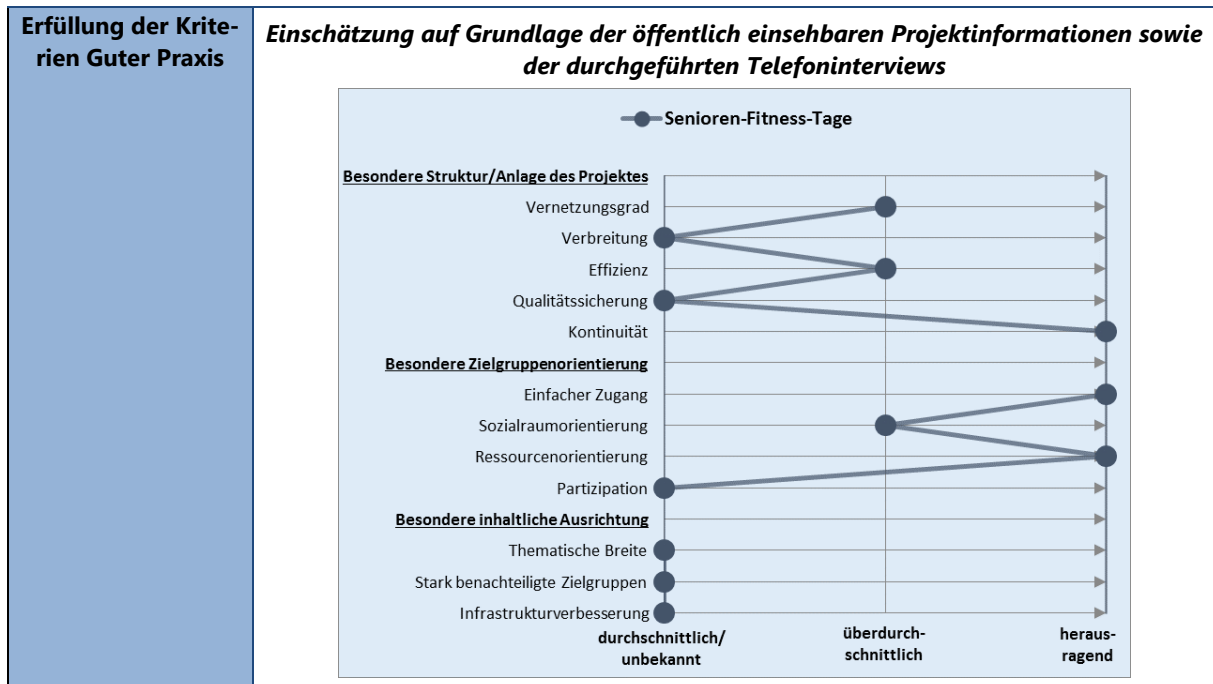
Fit & Vital - ein Leben lang	
Sozialraum des Projektes	<div style="display: flex; align-items: center;">  <div> <p>Wirkungsraum im Detail:</p> <p>Im Regionalverband Saarbrücken und im Landkreis Neunkirchen wird das Programm schon seit längerer Zeit umgesetzt. Seit Ende 2019 gibt es auch wieder eine Kooperationsvereinbarung mit dem Saarpfalz-Kreis. Im März 2020 startete das Programm im Kreis mit einer Auftaktveranstaltung. Der Saarpfalz-Kreis war 2007 aus dem</p> </div> </div>

	<p>bereits seit 20 Jahren bestehenden Programm ausgestiegen, da sich keine Vereine für die Kooperation fanden. Damit engagieren sich aktuell drei der fünf Landkreise und des Regionalverbandes Saarbrücken im Programm.</p>
Projektträger	<p>„Fit & Vital - ein Leben lang“ ist ein Programm des Saarländischen Turnerbundes in Zusammenarbeit mit dem Regionalverband Saarbrücken und den saarländischen Landkreisen sowie in Zusammenarbeit mit dem Landessportverband für das Saarland (LSVS).</p> <p>Die Umsetzung der einzelnen Angebote erfolgt über die Kooperation mit lokalen „Partnervereinen“. Im Regionalverband Saarbrücken nehmen aktuell insgesamt 13 Vereine an dem Programm teil, im Landkreis Neunkirchen beteiligen sich aktuell 9 Vereine und der Saarpfalz-Kreis konnte bereits 6 Vereine als Projektvereine gewinnen. Dabei handelt es sich in erster Linie um Turn- und Sportvereine sowie Kneipp-Vereine des Saarländischen Turnerbundes aus den verschiedenen Städten und Gemeinden der Regionen sowie der Kneipp-Verein Riegelsberg.</p>
Zeitraum	<p>Das Projekt existiert bereits seit 1998, seit 2019 ist der Saarpfalz-Kreis erneut Partner im Programm.</p>
Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	 <p>Das Diagramm zeigt die Teilhabe-Dimensionen in einem ovalen Rahmen. Die Dimensionen sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> Information und Beratung Familie und soziales Netz Gesundheit Erwerbsarbeit und Einkommen Selbständige Lebensführung Sicherheit und Schutz vor Gewalt Freizeit und Kultur (Weiter-)Bildung Engagement und Beteiligung Struktur und Rahmenbedingungen <p>Die Dimensionen sind in drei Kategorien unterteilt:</p> <ul style="list-style-type: none"> Primäre Schwerpunkte: Familie und soziales Netz, Selbständige Lebensführung, Freizeit und Kultur Sekundäre Schwerpunkte: Gesundheit, (Weiter-)Bildung Keine besonderen Schwerpunkte: Information und Beratung, Erwerbsarbeit und Einkommen, Sicherheit und Schutz vor Gewalt, Engagement und Beteiligung, Struktur und Rahmenbedingungen
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>Das Ziel ist es, durch ein flächendeckendes und qualitativ hochwertiges Angebot von altersgerechten Sport- und Bewegungsangeboten die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit, das Wohlbefinden, Gesundheit und Lebensqualität verschiedener Zielgruppen älterer Menschen im Saarland zu fördern, einschließlich Alleinlebende, Hochbetagte, Eingeschränkte und Personen in stationären Einrichtungen. Dazu werden bereits vorhandene kommunale und regionale Ansätze und Strukturen ausgebaut und intensiviert.</p> <p>Die Angebote richten sich in erster Linie an Personen ab 50 Jahren und reichen von Nordic Walking über Herz-Kreislauf-Training und Tanz bis hin zu Rückenschule, Sturzprophylaxe, Gedächtnistraining und Entspannungsangeboten wie Yoga und Qi Gong. Neben den präventiven Sport- und Bewegungsangeboten bieten die Partnervereine einen Aktionstag im Jahr an, um neue Teilnehmende zu gewinnen. Unterstützt werden die Vereine vom Saarländischen Turnerbund durch Fortbildungsveranstaltungen der Übungsleiterinnen und Übungsleiter und bei der Durchführung der Planung und Durchführung der Aktionstage. Außerdem profitieren die Vereine von der Netzwerkarbeit des Programmes mit Behörden und anderen öffentlichen Institutionen.</p>
Sonstiges	<p>Im November 2017 wurde das Programm als Leuchtturmprojekt im Rahmen des Projekts „Das Saarland lebt gesund“ in der Kategorie „Senioren-gesundheit“ ausgezeichnet.</p>
Finanzierung	<p>Der Regionalverband Saarbrücken bezuschusst das Projekt finanziell.</p>
Kontakt	<p>Giovanna Karle Saarländischer Thurnerbund Projektleitung "Fit und Vital ein Leben lang"</p>

Telefon: 0681 / 3879234 E-Mail: karle@saarlaendischer-turnerbund.de																																	
Übertragbarkeit und Bewertung																																	
Geeignete Sozialräume																																	
Erfüllung der Kriterien Guter Praxis	<p>Einschätzung auf Grundlage der öffentlich einsehbaren Projektinformationen sowie der durchgeführten Telefoninterviews</p>  <table border="1"> <caption>Estimated data from the evaluation chart</caption> <thead> <tr> <th>Kriterium</th> <th>Rating (1-5)</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Besondere Struktur/Anlage des Projektes</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Vernetzungsgrad</td> <td>4.5</td> </tr> <tr> <td>Verbreitung</td> <td>3.5</td> </tr> <tr> <td>Effizienz</td> <td>3.5</td> </tr> <tr> <td>Qualitätssicherung</td> <td>3.5</td> </tr> <tr> <td>Kontinuität</td> <td>4.0</td> </tr> <tr> <td>Besondere Zielgruppenorientierung</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Einfacher Zugang</td> <td>3.5</td> </tr> <tr> <td>Sozialraumorientierung</td> <td>3.5</td> </tr> <tr> <td>Ressourcenorientierung</td> <td>4.5</td> </tr> <tr> <td>Partizipation</td> <td>3.0</td> </tr> <tr> <td>Besondere inhaltliche Ausrichtung</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Thematische Breite</td> <td>3.0</td> </tr> <tr> <td>Stark benachteiligte Zielgruppen</td> <td>3.0</td> </tr> <tr> <td>Infrastrukturverbesserung</td> <td>3.5</td> </tr> </tbody> </table>	Kriterium	Rating (1-5)	Besondere Struktur/Anlage des Projektes		Vernetzungsgrad	4.5	Verbreitung	3.5	Effizienz	3.5	Qualitätssicherung	3.5	Kontinuität	4.0	Besondere Zielgruppenorientierung		Einfacher Zugang	3.5	Sozialraumorientierung	3.5	Ressourcenorientierung	4.5	Partizipation	3.0	Besondere inhaltliche Ausrichtung		Thematische Breite	3.0	Stark benachteiligte Zielgruppen	3.0	Infrastrukturverbesserung	3.5
Kriterium	Rating (1-5)																																
Besondere Struktur/Anlage des Projektes																																	
Vernetzungsgrad	4.5																																
Verbreitung	3.5																																
Effizienz	3.5																																
Qualitätssicherung	3.5																																
Kontinuität	4.0																																
Besondere Zielgruppenorientierung																																	
Einfacher Zugang	3.5																																
Sozialraumorientierung	3.5																																
Ressourcenorientierung	4.5																																
Partizipation	3.0																																
Besondere inhaltliche Ausrichtung																																	
Thematische Breite	3.0																																
Stark benachteiligte Zielgruppen	3.0																																
Infrastrukturverbesserung	3.5																																

Senioren-Fitness-Tage	
Sozialraum des Projektes	 <p>Wirkungsraum im Detail:</p> <p>In den Städten Saarbrücken (Stadtteil Dudweiler und Fechingen), Sulzbach, Homburg und Merzig.</p> <p>In einem etwas anderen Format hat auch das Seniorenbüro gemeinsam mit dem Seniorenbeirat in Püttlingen an zwei Tagen im Jahr 2019 Seniorenfitnesstage veranstaltet (nicht über den LSVS). Die einzelnen Bewegungsangebote werden durch geschulte Trainerinnen und Trainer lokaler Turnvereine durchgeführt.</p> 
Projektträger	<p>Koordinator und Träger der Senioren-Fitness-Tage ist der Landessportverband für das Saarland (LSVS). Der LSVS übernimmt folgende Aufgaben:</p> <p>Er stellt den Kontakt zu den Kommunen bzw. zu den kommunalen Seniorenvertretungen her, die als Veranstalter fungieren und koordiniert die Aufgaben der teilnehmenden Vereine. Außerdem hilft er bei der Sponsorsuche und stellt das einheitliche Logo zur Verfügung.</p> <p>Veranstalter in Saarbrücken und Homburg ist jeweils die Stadt in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbeirat.</p>
Zeitraum	<p>Seniorinnen und Senioren treffen sich einmal im Monat zu einem gemeinsamen Fitnessprogramm. Die Fitness-Tage finden immer am gleichen Ort, am gleichen Wochentag und um die gleiche Zeit statt.</p>

	<p>Die Idee begann ihre Umsetzung 2011 im Saarbrücker Stadtteil Brebach-Fechingen und später dann auch in Dudweiler. In Homburg fanden die ersten Senioren-Fitness-Tage ein Jahr später statt.</p>
Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	 <p>Information und Beratung</p> <p>Familie und soziales Netz</p> <p>Gesundheit</p> <p>Erwerbsarbeit und Einkommen</p> <p>Selbständige Lebensführung</p> <p>Sicherheit und Schutz vor Gewalt</p> <p>Freizeit und Kultur</p> <p>(Weiter-)Bildung</p> <p>Engagement und Beteiligung</p> <p>Struktur und Rahmenbedingungen</p> <p>Primäre Schwerpunkte Sekundäre Schwerpunkte Keine besonderen Schwerpunkte</p>
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>Seniorinnen und Senioren treffen sich einmal im Monat zu einem gemeinsamen Fitnessprogramm. Ein zentrales Ziel der Senioren-Fitness-Tage ist es, die Hemmschwelle von Seniorinnen und Senioren, die nicht oder nicht mehr sportlich aktiv sind, abzubauen und sie durch das offene, niederschwellige Angebot wieder an den Sport heranzuführen. Durchgeführt werden die einzelnen Programmpunkte durch die örtlichen Vereine. Die Organisation der örtlichen Veranstaltungen übernehmen Städte und Seniorenbeiräte vor Ort. Das Angebot ist in allen Städten kostenlos.</p>
Hintergrund & Projektentwicklung	<p>Lediglich 25 % aller Seniorinnen und Senioren im Saarland sind Mitglied in einem Verein unter dem Dach des Landessportverbandes. In anderen Bundesländern ist dieser Anteil z. T. deutlich höher. Trotz der vielfältigen Sportangebote der Vereine und Verbände im Saarland gelingt es nicht, die Zielgruppe der zwischen 60- und 85-Jährigen als Mitglieder zu gewinnen. Das Angebot und das Konzept der Senioren-Fitness-Tage richtet sich daher gezielt an ältere Menschen, die nicht (mehr) sportlich aktiv sind. Über die Durchführung der einzelnen Bewegungsangebote durch lokale Vereine wird Kontakt zu den Vereinen hergestellt.</p>
Sonstiges	<p>In Saarbrücken nehmen in der Regel zwischen 50 und 100 Personen an den Veranstaltungen teil. Etwa 80 % sind regelmäßige Besucherinnen und Besucher. Während der Coronazeit konnten die Veranstaltungen nur begrenzt oder gar nicht stattfinden. An den zwei Standorten in Saarbrücken wurden die Fitness-Tage zeitweise ausgesetzt, in Homburg entschied man sich nach einigen coronabedingten Ausfällen für die Durchführung unter Einhaltung von Abstandsregeln und Hygienevorschriften in kleinerem Format.</p>
Finanzierung	<p>In Saarbrücken beispielsweise werden die Senioren-Fitness-Tage finanziell vom Seniorenbeirat der Stadt Saarbrücken getragen.</p>
Kontakt	<p>Landessportverband für das Saarland Hermann Neuberger Sportschule 4 66123 Saarbrücken Telefon: 0681 / 3879110 E-Mail: info@lsvs.de</p>
Übertragbarkeit und Bewertung	
Geeignete Sozialräume	 <p>Stadt Gemeinde Stadtteil/Quartier Ortsteil</p>



4.3.3.5 Erwerbsarbeit und Einkommen

4.3.3.5.1 Einführung

Der *Masterplan Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe* bezieht sich auf die saarländische Bevölkerung zwischen 60 und 85 Jahren. Damit umfasst er auch die für viele „junge Alte“ relevante Frage der Teilhabe am Arbeitsmarkt und des Übergangs von der Erwerbsarbeit in den Ruhestand.

Das Themenfeld Erwerbsarbeit im Hinblick auf Teilhabemöglichkeiten im Alter kennt im Saarland einige Besonderheiten. In den 1980er und 1990er Jahren erreichte die Arbeitslosigkeit im Saarland ihren Höhepunkt von regelhaft 10 % - 15 %. Dies war Folge des langwierigen Strukturwandels im Saarland, der in den 1970er Jahren mit dem Auslaufen des Bergbaus begann (vgl. hierzu auch die Kreisprofile in Kapitel 4.1). Zusätzlich zur hohen Arbeitslosigkeit waren zudem Frühverrentungen übliche Maßnahmen in den vom Strukturwandel betroffenen Branchen. Auch in diesem Punkt ergab sich als Besonderheit, dass viele Menschen früher als üblich und oft unverhofft in den Ruhestand wechselten. Innerhalb der letzten 20 Jahre hat sich die Situation im Saarland deutlich gewandelt. In den 2000er Jahren sank die Arbeitslosigkeit im Saarland unter die 10 %-Marke und lag vor Beginn der Corona-Pandemie bei rund 6 %. Maßnahmen, die speziell auf die Beschäftigungsfähigkeit älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer abzielen, sind deshalb angesichts deutlich gesunkener Arbeitslosenquoten im Saarland – auch unter Älteren – nicht mehr in gleichem Maße notwendig wie in den Hochzeiten der Arbeitslosigkeit. Dennoch haben die Auswirkungen des Strukturwandels Teile der älteren Bevölkerung stark geprägt – teilweise sind sie deshalb auch mit Armut im Alter konfrontiert. Und auch heute sind insbesondere Menschen mit längeren Phasen der Arbeitslosigkeit oder der atypischen Beschäftigungen von Altersarmut bedroht. Denn das Armutsrisiko liegt im Saarland laut aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes mit 18,4 % der 65-Jährigen und Älteren im bundesweiten Vergleich am höchsten (Destatis 2020).

Der Ruhestand ist für die meisten Menschen mit großen Veränderungen verbunden. Einerseits existiert das Leitbild des „verdienten Ruhestands“, andererseits stehen bei vielen auch Sorgen des plötzlichen Bedeutungsverlusts sowie über monetäre und soziale Veränderungen im Vordergrund. Trotzdem finden

sich so gut wie keine größeren Projekte und Maßnahmen im Saarland, die den Übergang in den Ruhestand zum Thema haben. Lediglich einzelne Bildungsangebote (vgl. Kapitel 4.3.3.8) der Erwachsenenbildung, beispielsweise im Bildungsangebot der Arbeiterkammer, umfassen dieses Themenfeld.

4.3.3.5.2 Projekte & Maßnahmen

Das **Bundesprogramm „Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt“** zielte auf die Verbesserung der sozialen Teilhabe von arbeitsmarktfernen Langzeitleistungsbeziehenden im SGB II, die entweder mit Kindern in einer Bedarfsgemeinschaft leben und/oder auf Grund von gesundheitlichen Einschränkungen besonderer Förderung bedürfen. Es wurde durch das BMAS durchgeführt und lief von Ende 2015 bis zum 31.12.2018. Knapp die Hälfte aller Jobcenter bundesweit haben das Bundesprogramm umgesetzt. Alle sechs Jobcenter im Saarland hatten 2015 am Teilnahmewettbewerb teilgenommen, davon haben sich 2015 drei für die Teilnahme qualifiziert. Ab 2017 kam mit dem Regionalverband Saarbrücken ein weiteres Jobcenter dazu.

Rehapro – Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben ist ein Förderprogramm des Bundesarbeitsministeriums. Mit dem Modellvorhaben sollen im Bereich der Grundsicherung für Arbeitsuchende und der gesetzlichen Rentenversicherung neue Ansätze zur Unterstützung von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen erprobt werden. Das Vorhaben soll dazu beitragen, die Erwerbsfähigkeit betroffener Menschen zu erhalten bzw. wiederherzustellen. Bei dem mit dem zweiten Förderaufruf von 2020 geförderten **Verbundprojekt „Überwindung der Arbeitslosigkeit durch vernetzte Bedarfsermittlung und Leistungserbringung“ der Deutschen Rentenversicherung** werden Maßnahmen erprobt, die eine Reintegration von Rehabilitanden der Deutschen Rentenversicherung mit multiplen Vermittlungshemmnissen in Rheinland-Pfalz und im Saarland in den Arbeitsmarkt zum Ziel haben. Die aktuelle Rechtslage verhindert durch das Leistungsverbot nach § 22 Abs. 2 SGB III in der Praxis, dass Rehabilitanden der Rentenversicherung, die Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben nach SGB IX erhalten die Vermittlungshilfen der SGB II- und SGB III-Träger in Anspruch nehmen können. Daher sollen im Rahmen des Projektes durch eine rechtskreisübergreifende Bedarfsermittlung und Erweiterung des Leistungsportfolios der DRV um Leistungen der SGB II/III Träger zusätzlich zur Behinderung auftretende Vermittlungshemmnisse von arbeitslosen/arbeitsuchenden Versicherten abgebaut und eine individualisierte, zielgerichtete und nachhaltige Reintegration ins Erwerbsleben erreicht werden. Die Bedarfsermittlung findet im Rahmen eines Informationsaustauschs zwischen Rentenversicherung und Jobcentern bzw. Arbeitsagenturen und anschließender Erarbeitung eines Reintegrationsplanes statt. Der potentielle Personenkreis umfasst 1.100 Personen. Das Projekt wird für vier Jahre durch das Bundesarbeitsministerium gefördert.

Die Qualifizierungs- und Beschäftigungsgesellschaften im Saarland, wie beispielsweise die Neue Arbeit Saar oder die AQA gGmbH – die gemeinnützige Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft des Landkreises Neunkirchen – die überwiegend im Auftrag der Jobcenter arbeiten, machen es sich zur Aufgabe, langzeitarbeitslose Menschen durch Qualifizierung und die Schaffung von arbeitsmarktnahen Arbeitsplätzen auf einem öffentlich subventionierten Arbeitsmarkt zu unterstützen. Ein solches Projekt, bei dem Arbeitssuchende über die AQA beschäftigt werden, ist das unten in Tabelle 28 dargestellte **„Upcycling-Zentrum“**, ein Projekt, das im Landkreis Neunkirchen im Rahmen von Land(auf)schwung entstanden ist. Einige Arbeitsplätze entstehen auch im Bereich der Seniorarbeit und der Altenhilfe. Die Neue

Arbeit Saar beispielsweise ist Träger der Seniorenbegegnungsstätte auf dem Eschberg und Anbieter einer Seniorenbegleitung sowie eines Seniorenbesuchsdienstes. Sie betreut und beschäftigt hauptamtliche Lotsinnen und Lotsen im Rahmen des Projektes mobisaar und betreibt kleinere Lebensmittelläden, die zum Erhalt der wohnortnahen Versorgung mit Lebensmitteln beitragen. Auch die AQA bietet im Landkreis Neunkirchen einen Besuchsdienst für ältere Menschen an.

Viele Seniorinnen und Senioren im (Vor-) Ruhestand wollen ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Erfahrungen auch weiterhin einbringen und einer sinnstiftenden und bezahlten Tätigkeit nachgehen. Die Genossenschaft „**Generation Ü**“ ist eine zentrale Anlaufstelle für Menschen, welche nach dem Erwerbsleben auch weiterhin auf der Suche nach Aufgaben und Tätigkeiten in Nebenjobs sind sowie für Unternehmen, Privathaushalte, Stiftungen und Vereine. Das Netzwerk bringt Institutionen und Privathaushalte auf der Suche nach personeller Unterstützung in kurzfristigen Projekten oder für längerfristige Aufgaben und interessierte Personen im Ruhestand zusammen und koordiniert die Zusammenarbeit. Die Tätigkeiten erfolgen häufig in Form einer geringfügigen Beschäftigung oder auf selbstständiger Basis. Bei erfolgreicher Tätigkeitsvermittlung erhält die Genossenschaft eine Provision. Ältere Personen im Ruhestand sind beispielsweise als Privatchauffeuere, als Bürokräfte, in haushaltsnahen Dienstleistungen, als Beraterinnen und Berater oder als Lehrkräfte tätig. Das Konzept ist 2021 mit dem Deutschen Demografie Preis ausgezeichnet worden.

Tabelle 28: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Erwerbsarbeit und Einkommen

Projekt	Inhalte / Ziele	Projektleitung & Partner	Finanzierung	Wirkungsraum	Zeitraum
Bundesprogramm Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt	Das Programm zielt auf eine Verbesserung der sozialen Teilhabe von Langzeitleistungsbeziehenden im SGB II ab, die mit Kindern in einer Bedarfsgemeinschaft leben und/oder wegen gesundheitlicher Einschränkungen besonderer Förderung bedürfen. Identifizierte Projekte sind unter anderem in Saarbrücken (80 Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose) sowie in Püttlingen (Bau von Seniorenwanderwegen) angesiedelt	Projekt Saarbrücken: Jobcenter SB & ZBB gGmbH. Projekt Püttlingen: ESH Püttlingen	BMAS	Zwei Projekte in Saarbrücken und Püttlingen	Förderungszeitraum: 2015-2018
Rehapro: Überwindung d. Arbeitslosigkeit durch vernetzte Bedarfsermittlung und Leistungserbringung	Ziel des Programms Rehapro ist eine Reintegration von Rehabilitanden der DRV RLP und SL mit multiplen Vermittlungshemmnissen in den Arbeitsmarkt	Deutsche Rentenversicherung (DRV) Rheinland-Pfalz, die DRV Saarland ist Verbundpartner	BMAS im Programm „Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben – rehapro“	Keine Informationen vorhanden	Seit 2020
Projekt Upcycling-Zentrum	Das im Rahmen von Landaufschwung im LK Neunkirchen entstandene Upcycling-Zentrum sollen Abfall -bzw. Sekundärrohstoffe in hochwertige Designprodukte umgewandelt und damit aufgewertet werden. Das Zentrum dient zudem als Betätigungsfeld für Arbeitssuchende und Immigranten	Projektnehmer: IfaS-Institut. Es besteht eine Kooperation mit der AQA gGmbH Neunkirchen	Förderung unter anderem im Programm „Land(Auf)Schwung“ des BMEL	LK Neunkirchen	Keine Angaben

Hilfsfonds „Menschen helfen Menschen“	Hilfsfonds „Menschen helfen Menschen“ des Regionalverbandes für unverschuldet in Not geratene Menschen im Regionalverband, bei denen gesetzliche Hilfen nicht ankommen bzw. ausreichen	RV Saarbrücken, Dezernat Jugend, Gesundheit, Arbeit und Soziales	Der Hilfsfond verteilt und verwaltet Spenden und Erbschaften von Bürgerinnen und Bürgern aus der Region	RV Saarbrücken	Seit 1996
Generation Ü	Das Netzwerk „Generation Ü“ vermittelt Seniorinnen und Senioren in bezahlte Tätigkeiten. Hierfür bringt sie Unternehmen, Verwaltungen, Organisationen und Vereine mit Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften zusammen mit Seniorinnen und Senioren und koordiniert die Zusammenarbeit	Generation Ü eG	Förderung durch MSGFF und Heidehof Stiftung	Saarlandweit und deutschlandweit	Seit 2017

4.3.3.6 Bürgerschaftliches Engagement und politische Beteiligung

4.3.3.6.1 Einführung

Eine demokratische Gesellschaft lebt von einer lebendigen Zivilgesellschaft und dem vielfältigen Engagement all ihrer Bürgerinnen und Bürger und dabei in zunehmendem Maße vom Engagement älterer Menschen. Engagement gehört somit zu den Voraussetzungen, die für die Gestaltung aktueller und künftiger Herausforderungen unserer Gesellschaft unverzichtbar sind – einer offenen, zunehmend global vernetzten und digitalen Gesellschaft, die in demografischen, sozialen, politischen und ökonomischen Wandlungsprozessen begriffen ist. Diese Summa des Zweiten Engagementberichts der Bundesregierung (BMFSFJ 2016b) entspricht dem Verständnis, dass Bürgerschaftliches Engagement unerlässlich ist für die individuelle Teilhabe, gesellschaftliche Integration, das wirtschaftliche Wachstum, den Wohlstand, das kulturelle Leben aber auch für demokratische Strukturen. Dabei kommt ein weiterer Engagementbegriff zum Tragen, der neben dem klassischen Ehrenamt viele weitere weitgehend unbezahlte Aufgaben einbezieht, die unsere Gesellschaft bereichert bzw. ohne die sie nicht auskommen könnte: Die informelle Hilfe unter Nachbarinnen und Nachbarn, Sorge- und Pflegeaufgaben für Kinder wie für pflegebedürftige Menschen etc.

Für ein hohes Maß an Engagement braucht es dabei unterstützende und aktivierende Strukturen vor Ort, wie beispielsweise das Projekt *Monitoring Demokratische Integration* (Klie 2019b) herausgearbeitet hat. Das gilt auch für das Saarland, in dem sich die Lebensbedingungen auch regional durchaus deutlich unterscheiden (vgl. u. a. die Kreisprofile in Kapitel 4.1). Hierfür finden sich im Saarland zahlreiche Beispiele, in denen die Engagementförderung in sozialraumorientierte Dorf- und Quartiersentwicklung integriert ist (vgl. die Projekte ab S. 402).

Die politische Beteiligung und Vertretung von älteren Menschen kennt in Deutschland zwar einerseits eine lange Tradition, andererseits ist die systematische Verankerung von Seniorenvertretungen durch Seniorenmitwirkungsgesetze bislang nur in drei Bundesländern (Berlin, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern) umgesetzt worden. Im Saarland befindet sich ein Seniorenmitwirkungsgesetz in Planung. Generell wird in der wissenschaftlichen Debatte die Stärkung der Mitwirkung von Älteren durch institutionalisierte Beiräte ganz überwiegend positiv bewertet, da die Anliegen und Bedürfnisse Älterer häufig angesichts der Dominanz anderer Themen und Belange an den Rand gedrängt werden und da „die

Lebenslage Alter so etwas wie einen eigenständigen Repräsentationsbedarf“ (Olk 2009) entwickelt. Im Engagement Älterer liegen Möglichkeiten für Sinnstiftung und die wirksame Interessenvertretung (Aner und Köster 2016; Eifert und Schnell 2014). Der zweite Engagementbericht der Bundesregierung (BMFSFJ 2016b) hat das deutlich gestiegene Engagementniveau älterer Menschen herausgearbeitet und dabei betont, dass es zum einen wichtig sei, die Vielfalt der Engagementformen in den Blick zu nehmen. Dabei gilt es den Bezug zwischen Engagement und politischer Partizipation herauszustellen und engagement- sowie demokratiepolitisch zu nutzen.

4.3.3.6.2 Politische Beteiligung

Der Landtag des Saarlandes hat die Landesregierung am 12. November 1997 zur Errichtung eines Seniorenbeirates aufgefordert. Die damalige Landesregierung hat dem neu eingerichteten Landesseniorenbeirat (LSB) folgende Aufgaben zugewiesen:

- Beratung des Landtages und der Landesregierung in allen grundsätzlichen Fragen der Politik für Seniorinnen und Senioren
- Abgabe von Empfehlungen zu seniorenpolitischen Angelegenheiten
- Förderung der Zusammenarbeit zwischen Behörden und Verbänden und Ausarbeitung seniorenpolitischer Initiativen.

Außerdem ist der Landesseniorenbeirat vor Erlass von Gesetzen und Verordnungen, die für Seniorinnen und Senioren von besonderer Bedeutung sind, zu hören.

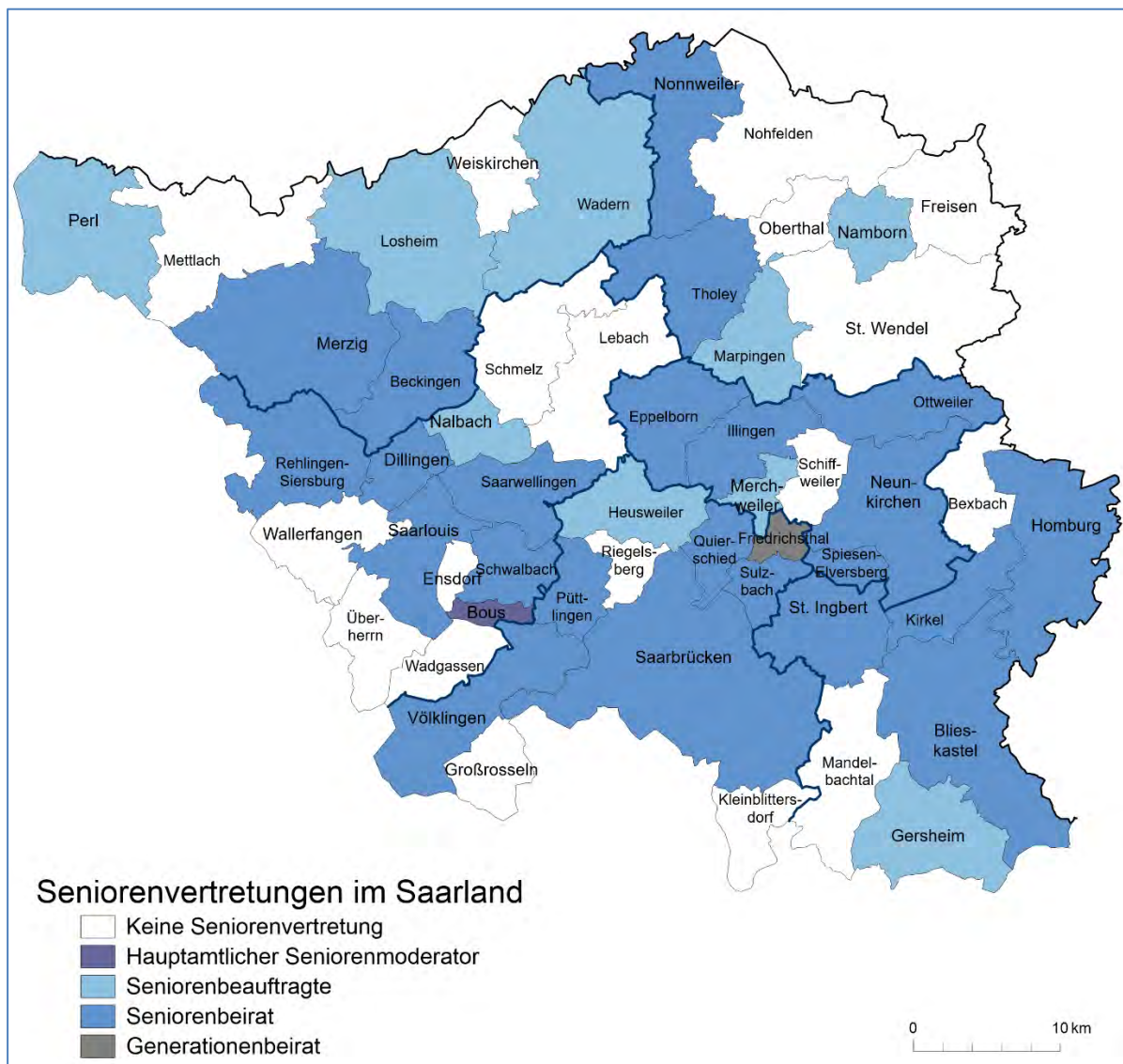
Neben den politischen Vertretungsaufgaben verfolgt der LSB aber auch weitere Aktivitäten zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe älterer Menschen im Saarland. Dazu gehören unter anderem die Unterstützung des Aufbaus und der Arbeit kommunaler Seniorenvertretungen und damit die Förderung politischer Beteiligung älterer Menschen, die Vertretung von Belangen der älteren Generation in der Öffentlichkeit oder die Initiierung von Projekten und Angeboten für ältere Menschen (beispielsweise Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater).

In Folge des Landtagsbeschlusses vom 13. März 2014 wurde § 50a Absatz 1 in das Kommunalselfverwaltungsgesetz des Saarlandes (KSVG) aufgenommen, der als Soll-Bestimmung die Einrichtung von Beiräten für ältere Menschen in den saarländischen Gemeinden vorsieht und somit die Mitwirkungsrechte von Seniorinnen und Senioren rechtlich verankert:

„Gemeinden sollen zur Wahrung der Interessen älterer Menschen Beiräte einrichten. Anstelle eines Beirates kann auf Beschluss des Gemeinderates auch eine Beauftragte oder ein Beauftragter gewählt werden. Das Nähere ist von den Gemeinden durch Satzung zu bestimmen, wobei insbesondere Regelungen über die Zusammensetzung, Wahl, Amtszeit, Rechtsstellung, Arbeitsweise und Entschädigung zu treffen sind.“
(§ 50a Absatz 1 KSVG)

Die Soll-Vorschrift schreibt den Kommunen jedoch die Umsetzung nicht zwingend vor. Kommunale Seniorenvertretungen sind im Saarland sowie in allen anderen Bundesländern, außer in Berlin und Hamburg, freiwillige Einrichtungen und bestehen daher aktuell auch nicht flächendeckend in allen saarländischen Kommunen. In der LAG-KSB, der Dachorganisatin der kommunalen Seniorenvertretungen im Saarland, sind von insgesamt 52 Gemeinden im Saarland aktuell (Stand Januar 2020) 23 kommunale Seniorenbeiräte vertreten (davon ein sogenannter „Generationenbeirat“ in Friedrichsthal) und weitere 12 Seniorenbeauftragte (Abbildung 248 unten). Etwas mehr als 65% aller saarländischen Gemeinden verfügen damit über Interessenvertretungen älterer Menschen vor Ort.

Abbildung 248: Kommunale Seniorenvertretungen im Saarland



Eigene Darstellung – AGP Sozialforschung auf Basis von Informationen der Landesarbeitsgemeinschaft Kommunale Seniorenbeiräte, Stand 22. Januar 2020.

Der Landesseniorenbeirat und andere Interessenvertretungen im Saarland setzen sich daher für die Schaffung eines Seniorenmitwirkungsgesetzes ein, das die Einbindung von kommunalen Beiräten und Beauftragten gesetzlich vorschreibt und die Mitwirkungsrechte von Seniorinnen und Senioren weiter stärkt.

Die kommunalen Seniorenvertretungen treten einerseits als freiwillige Organe der politischen Interessenvertretung von altersspezifischen und sozialen Anliegen auf kommunalpolitischer Ebene auf, fungieren aber auch als Beratungsorgan und als Koordinatoren der Altenhilfe. Diese übergeordneten Ziele erstrecken sich auf ein breites Spektrum von Handlungsfeldern und Aktivitäten. Die politische Einflussnahme wird vorrangig über die Mitwirkung in politischen Ausschüssen und beratenden Gremien, aber auch im vorparlamentarischen politischen Raum als Bindeglied zwischen Politik, Verwaltung und älteren Menschen wahrgenommen. Darüber hinaus bieten Seniorenbeiräte und Seniorenbeauftragte Sprechstunden und Beratung an, positionieren sich in der Öffentlichkeit, organisieren Veranstaltungen, Freizeit-, Kultur- und Sportangebote, bieten eigene Hilfsangebote an oder arbeiten eng mit verschiedenen lokalen Altenhilfeträgern zusammen. Der Seniorenbeirat in Merzig beispielsweise bietet monatlich im

Rathaus eine kostenlose Rechtsberatung und eine Computerberatung an. Die Seniorenbeiräte in Saarbrücken und Völklingen haben monatliche Bürgersprechstunden als ergänzende Beratung und Anlaufstelle eingerichtet. Als Reaktion auf die Kontaktbeschränkungen hat der Seniorenbeirat der Stadt Püttlingen mit der „Telefonaktion – wir hören Ihnen zu!“ eine Kontaktmöglichkeit für einsame Seniorinnen und Senioren eingerichtet. Seniorenbeiräte und Seniorenbeauftragte sind auch maßgeblich bei vielen der in diesem Berichtsteil beschriebenen Projekte beteiligt, sind für diese verantwortlich bzw. haben diese Projekte selbst initiiert (siehe bspw. „Seniorenfitnesstage“, „Netzwerke Gute Nachbarschaft“, „Auf Rädern zum Essen“, Seniorenmessen etc.).

Als weitere Formen der politischen Beteiligung von Seniorinnen und Senioren für seniorenpolitische Anliegen sind die von Parteien und Gewerkschaften organisierten Seniorenvereinigungen zu nennen, wie beispielsweise die Seniorenunion (CDU), die Arbeitsgemeinschaft 60plus der SPD, die AG 60 und Mehr (Grüne) oder die Liberalen Senioren (FDP), die es auch in den Kreisverbänden der Parteien gibt, sowie Seniorenvertretungen in gesellschaftlichen, betrieblichen oder kulturellen Organisationen. An der Schnittstelle von politischer Interessenvertretung und sozialem Engagement bewegen sich die Seniorenvereinigungen als Rentner- und Pensionärsvereine.

4.3.3.6.3 Projekte und Maßnahmen: Bürgerschaftliches Engagement

Viele der recherchierten Projekte, die gemäß ihrer primären inhaltlichen Zielrichtung innerhalb der Teilhabebereiche Gesundheit, Selbständigkeit, soziale Vernetzung, Freizeit, Kultur und Sicherheit dargestellt werden, sind ehrenamtlich gestützte oder vollständig ehrenamtlich getragene Angebote, auch wenn die Förderung und Gewinnung von (älteren) Ehrenamtlichen bei diesen Projekten nicht immer im Hauptfokus ist und vielmehr eines von verschiedenen Zielstellungen der Projekte darstellt. Deshalb sei für das Themenfeld Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement explizit auch auf die Projekte in den anderen Themenbereichen verwiesen. Viele der beschriebenen Projekte sehen durch ihren konzeptionellen Ansatz ausdrücklich die Ermöglichung des Engagements (nicht nur) von Älteren für Ältere vor. Ältere Menschen sind hier nicht nur Nutznießer von Unterstützungsleistungen, sondern tragen durch ihr Engagement auch aktiv dazu bei, andere zu unterstützen. Mitzudenken sind im Bundesland mit der höchsten Vereinsdichte selbstverständlich auch immer die zahlreichen Vereine mit ihren vielfältigen Möglichkeiten, sich für etwas oder andere einzusetzen, seien das die Landfrauen, Kneipp-Vereine, Pensionärs- und Seniorenvereine oder Gartenbauvereine etc., bei welchen sich vorwiegend auch ältere Menschen engagieren. Das gilt insbesondere, aber nicht ausschließlich, für die ländlichen Regionen im Saarland. Viele Vereine machen sich aktive Gedanken, wie Seniorinnen und Senioren in die Vereinsarbeit eingebunden werden können. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang auch die Kirchengemeinden, die immer noch eine große Rolle für das Ehrenamt in den Gemeinden und Städten des Saarlandes spielen, insbesondere auch für ältere Menschen. Daneben bieten die Organisationen und Verbände der freien Wohlfahrtspflege im Saarland (z. B. Caritasverbände, Diakonie, DRK, AWO, Paritätischer Wohlfahrtsverband etc.) sowie der Sozialverband des VdK zahlreiche Gelegenheiten für ein ehrenamtliches Engagement, insbesondere im sozialen Bereich, beispielsweise die verschiedenen Lotsenprojekte des VdK („Bürgerlotsen“, „AAL-Lotsen“, „Inklusionslotsen“, „mobisaar-Lotsen“).

4.3.3.6.3.1 Infrastrukturelle und finanzielle Rahmenbedingungen

Verschiedene Akteure im Saarland fördern das Ehrenamt durch finanzielle oder ideelle Unterstützung sowie durch den Aufbau förderlicher Strukturen im Saarland.

An erster Stelle ist zunächst die **Landesarbeitsgemeinschaft PRO EHRENAMT (LAG)** zu nennen, ein landesweit tätiger Zusammenschluss saarländischer Vereine, Verbände, Initiativen, Selbsthilfegruppen und Einzelpersonen aus allen Bereichen des Ehrenamts sowie Dienstleister für Ehrenamtliche im Saarland. Sie vertritt die Interessen der Ehrenamtlichen, Verbände und Vereine nach außen und fördert durch Öffentlichkeitsarbeit und Information, Fortbildung, Qualifizierung, Anerkennung und Würdigung (beispielsweise Förderpreis Ehrenamt) sowie durch Unterstützung und Initiierung von Projekten gute Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement und den Aufbau ehrenamtlicher Strukturen.

Herausragende Projekte der LAG Pro Ehrenamt sind unter anderem die Ehrenamtsbörsen im Saarland, die Beteiligung am Bundesmodellprojekt „Mehrgenerationenhaus Saarbrücken“, die Gründung der Stiftung Bürgerengagement Saar im Jahr 2010, die aktuell unter anderem das Projekt „Lernpatenschaften Saar“ (siehe Projektbeschreibung in Kapitel 4.3.3.3.2) gemeinsam mit der LAG durchführt oder das generationenübergreifende Wohnprojekt „Leben im Mühlenviertel“ in Saarbrücken (siehe Projektdetails in Kapitel 4.3.3.2.3). Die LAG sowie die einzelnen Dachorganisationen der Vereine und Verbände, wie beispielsweise der Landessportverband oder die Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung, werden wiederum finanziell durch die saarländische Landesregierung gefördert.

Eine gemeinsame Einrichtung des Regionalverbandes Saarbrücken und der LAG (UPJ Servicebüro) sowie eine Initiative von Unternehmen, gemeinnützigen Organisationen und Kommunalverwaltungen (Saarbrücker Herausforderung) fördern zudem gemeinwohlorientierte Projekte unter Beteiligung von Unternehmen im Saarland:

Seit 2005 betreibt die **LAG gemeinsam mit dem Regionalverband Saarbrücken das UPJ-Servicebüro**. Das Büro initiiert und begleitet Projekte, die zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen, indem sie neue Verbindungen zwischen Unternehmen, gemeinnützigen Organisationen und öffentlichen Verwaltungen schaffen, beispielsweise bei den Kontakt-Foren „Marktplätze für Gute Geschäfte“. Hier verabreden Unternehmen und soziale Organisationen gemeinsame Kooperationen. Die Unternehmen sollen sich dabei primär mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder ihrer Expertise im Gemeinwesen engagieren.

Das Ziel des Zusammenschlusses von Unternehmen und sozialen Organisationen mit dem Namen **Saarbrücker Herausforderung** ist ebenfalls die Verbindung von Zivilgesellschaft und Wirtschaft bei der Verwirklichung kooperativer gemeinwohlorientierter Projekte in der Landeshauptstadt. Die über die Vermittlung der Initiative für die Kooperationsvorhaben gewonnenen Unternehmen beteiligen sich in der Regel mit Sachspenden, Logistik, Zeitspenden oder ihrer Fachkompetenz. Es werden jedoch nur solche Kooperationen durch die Initiative vermittelt, die ohne monetäre Ressourcen der beteiligten Unternehmen realisierbar sind. Mitwirkende der 2017 gegründeten Initiative sind unter anderen verschiedenen Ressorts der Landeshauptstadt, der Regionalverband, die LAG sowie verschiedene Personen aus Wirtschaftsunternehmen wie beispielsweise der Union Krankenversicherung oder der Sparkasse Saarbrücken

In allen Landkreisen und im Regionalverband Saarbrücken wurden **Ehrenamtsbörsen** als regionale Anlaufstellen für alle Fragen im Zusammenhang mit dem Thema des ehrenamtlichen Engagements eingerichtet. Die Ehrenamtsbörsen im Saarland sind als Plattformen zur Vermittlung ehrenamtlicher Tätigkeiten in allen Bereichen des Ehrenamtes gedacht, haben aber auch eine Beratungs- sowie Weiterbildungsfunktion. Außerdem setzen sich die Ehrenamtsbörsen mithilfe offensiver Öffentlichkeitsarbeit für ein positives Verständnis ehrenamtlichen Engagements ein. Durch das Gesetz zur Strukturreform, das seit Januar 2008 in Kraft ist, wurde die Schaffung von Ehrenamtsbörsen im Saarland zur Pflichtaufgabe der

Landkreise und des Regionalverbandes erklärt. Zwischen den Landkreisen bzw. dem Regionalverband und der LAG Pro Ehrenamt besteht über dauerhafte Kooperationsvereinbarungen eine enge Zusammenarbeit.

Die Ehrenamtsbörse des Landkreises St. Wendel beispielsweise steht allen Personen offen, die sich in sozialen Organisationen, Vereinen oder Initiativen ehrenamtlich engagieren möchten. Ziel der Ehrenamtsbörse ist es, die Ehrenamtlichen und Freiwilligen im Kreis St. Wendel zu unterstützen, ihren wertvollen Einsatz und ihr unbezahltes Engagement anzuerkennen und sie durch gezielte Fortbildungsmaßnahmen zu qualifizieren. Dafür betreibt der Landkreis St. Wendel auch eine Kooperation mit der Kreisvolkshochschule des Landkreises. Der Landkreis St. Wendel ist zudem einer der 18 Modellkreise des bundesweiten Verbundprojekts „Hauptamt stärkt Ehrenamt“, in dem auf Ebene der Landkreise untersucht werden soll, inwieweit sich erfolgsversprechende und nachhaltige Strukturen zur Unterstützung und Begleitung von ehrenamtlich Engagierten aufbauen bzw. verbessern lassen. In diesem Rahmen wurde die Ehrenamtsbörse zu einer „Koordinierungsstelle Ehrenamt“ ausgebaut (siehe ausführliche Beschreibung des Projektes auf S. 474).

Der Regionalverband Saarbrücken betreibt, ähnlich wie der Landkreis Neunkirchen (Onlinedatenbank aktueller Gesuche von Projekten und Institutionen), neben der Ehrenamtsbörse inzwischen auch eine digitale Ehrenamtsbörse, die als Online-Plattform zur Vermittlung ehrenamtlicher Hilfen dient. Der Regionalverband konnte zur Stärkung der Akzeptanz und als Anreiz außerdem die Saarbahn GmbH als neuen Akzeptanzpartner gewinnen. Im Zuge dieser Kooperation soll es Ehrenamtlichen, die im Besitz der Ehrenamtskarte sind, ermöglicht werden, kostengünstigere Tickets für den öffentlichen Nahverkehr zu bekommen.

Die **Landesregierung des Saarlandes fördert** die Rahmenbedingungen für das Ehrenamt nicht nur finanziell. Im Referat für Bürgerengagement und Ehrenamtsförderung der Staatskanzlei werden ressortübergreifende Fördermaßnahmen des Ehrenamtes koordiniert. Das Ehrenamtsportal www.ehrenamt.saarland.de informiert über die Maßnahmen und Serviceangebote der Landesregierung. Für Engagierte in rechtlich nicht selbstständigen Initiativen, Gruppierungen oder Projekten hat die Landesregierung eine Sammel-Haftpflicht- und Sammel-Unfallversicherung abgeschlossen. Sie wird dort wirksam, wo ehrenamtlich Tätige nicht über eine Organisation oder selbst versichert sind. Über die Ehrenamtskarte (zusammen mit den Partnerkommunen) und den Kompetenznachweis für Ehrenamt und Freiwilligenarbeit sowie durch Auszeichnungen und den Förderpreis Ehrenamt, der seit 2001 alle 2 Jahre unter Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten oder der Ministerpräsidentin vergeben wird, trägt die Staatskanzlei, teilweise in Kooperation mit der LAG Pro Ehrenamt, zur Anerkennungskultur und Würdigung ehrenamtlicher Arbeit im Land bei. Über das **Projekt „Saarland zum Selbermachen“** der Staatskanzlei fördert das Land seit 2013 vor allem kleinere Projekte freiwilliger, gemeinwohlorientierter Initiativen mit bis zu 3.000€ pro Projekt.

Zudem fördert das MSGFF mit der **Förderrichtlinie Ehrenamt** das ehrenamtliche Engagement in ausgewählten Projekten mit je bis zu 5.000€. Im Fokus stehen dabei solche Projekte, die der Verbesserung der Lebenssituation von hilfs- und unterstützungsbedürftigen Menschen, vor allem im Bereich der Flüchtlingshilfe, aber unter anderem auch in den Bereichen Seniorhilfe, Menschen mit Behinderungen, Betreuung und Begleitung von Schwerstkranken und Sterbenden sowie für sozial benachteiligte und von Ausgrenzung bedrohte Menschen dienen.

Auch verschiedene kleinere Stiftungen und Fördervereine setzen sich für die Förderung der ehrenamtlichen Arbeit ein. Beispielfhaft im Bereich der Seniorenarbeit zu nennen ist hier der **Förderverein „Senioren in der Kommune Saarbrücken“**, der von Mitgliedern des Seniorenbeirates der Landeshauptstadt 2015 gegründet wurde und durch die Umsetzung von Veranstaltungen und Seminaren für sinnerfülltes Altern und zur Vorbereitung auf ehrenamtliche Tätigkeiten und Mitarbeit in der Kommunalpolitik dazu beitragen will, dass ältere Menschen ihre Erfahrungen für ehrenamtliche Tätigkeiten vor Ort einsetzen.

4.3.3.6.3.2 Weitere Projekte & Maßnahmen

Mehrere Projekte in der LEADER-Region Warndt-Saargau können als gute Beispiele dafür dienen, wie durch Beteiligung der Bewohnerschaft und Bürgerengagement im ländlichen Raum die eigenen Ortschaften unter dem Motto **“Ortsgestaltung durch Bürgerwerkstätten“** gemeinsam gestaltet werden können und so Gemeinschaftsbildung gefördert wird. In Berus und Felsberg, zwei Ortsteile der Gemeinde Überherrn, in der Gemeinde Wadgassen im Landkreis Saarlouis, in zwei Ortsteilen Völklingens sowie in Großrosseln (beide Regionalverband-Saarbrücken) werden aktuell bauliche Aufwertungsmaßnahmen zur Verschönerung des Ortsbildes durch sogenannte Bürgerwerkstätten umgesetzt. Die Menschen in den Ortschaften bringen ihre handwerklichen Fähigkeiten und Ideen ein, um beispielsweise Plätze oder Bushaltestellen gemeinsam zu gestalten, Bänke oder selbst gestaltete Ortsschilder aufzustellen oder ein Ortslogo zu entwerfen. Die Gemeinden erhalten für dieses Vorhaben Fördermittel über das LEADER-Programm von Land und EU. Betreut werden die Bürgerwerkstätten von Gerhard Fischer. Er ist Projektleiter des LEADER-Vorhabens „Gemeinsam Heimat gestalten“ der LAG Warndt-Saargau e. V. Seit Projektbeginn sind insgesamt Bürgerwerkstätten in 13 Orts- und Stadtteilen entstanden.

Unter der Federführung der Bürgerinitiative Neunkirchen Stadtmitte e. V. entstand 2018 das **Reparatur-Café Neunkirchen**. Gemäß dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ helfen Ehrenamtliche dabei, defekte Gegenstände zu reparieren. Das Hauptaugenmerk des Reparatur-Cafés liegt jedoch auf der Kommunikation und dem gegenseitigen Kennenlernen.

Der Senior Experten Service (SES) mit Sitz in Bonn ist eine Entsendeorganisation für ehrenamtliche Fach- und Führungskräfte im Ruhestand oder in einer beruflichen Auszeit. Die Vertretung für das Saarland in der Landeshauptstadt Saarbrücken besteht seit 2017. Der Schwerpunkt der Tätigkeiten des SES besteht in der Vernetzung von Personen im Ruhestand für die Mitarbeit an Projekten in Entwicklungs- und Schwellenländern. Bei den ehrenamtlichen Einsätzen im Bundesgebiet bildet heute die Förderung junger Menschen in Schule und Ausbildung einen Schwerpunkt der Expertentätigkeit. Im Jahr 2019 hat der SES im Saarland im Rahmen eines bundesweiten Schulprogramms des SES **ein Projekt zur Unterstützung von Schülerinnen und Schülern in der Phase der beruflichen Orientierung** gestartet. Dazu werden an insgesamt sieben Berufsbildungszentren und Gemeinschaftsschulen im Land, unter anderem in Völklingen, Dillingen und Saarbrücken (Gemeinschaftsschulen Bruchwiese und Güdingen), Senior Expertinnen und Experten zur individuellen Unterstützung, Begleitung und Beratung der Schülerinnen und Schüler bei anstehenden beruflichen Entscheidungen entsendet. Dies erfolgt beispielsweise durch Nachhilfe, Bewerbungstraining oder Unterstützung bei der Suche nach Lehr- und Praktikumsstellen. Fast alle Schulen, an denen die Senior Expertinnen und Experten tätig sind, haben einen hohen Anteil an Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Das von der Globus-Stiftung geförderte SES-Schulprogramm ist im Saarland zunächst für zwei Jahre gesichert.

Die „**DorfFunk App**“, die mittlerweile in 30 Ortschaften und 6 Gemeinden im Landkreis St. Wendel eingesetzt wird, ist ein Beispiel für die sich während der Corona-Lockdowns stark verbreitenden digitalen Nachbarschaftsnetzwerke zur Förderung nachbarschaftlicher Hilfs- und Unterstützungsstrukturen. Die Plattform sieht die Bereitstellung einer vom Fraunhofer-Institut für experimentelles Software Engineering (IESE) entwickelten digitalen App für die Dorfgemeinschaft mit dem Namen „DorfFunk“ vor. Der digitale Dorfplatz dient als lokale Kommunikationsplattform für die Dorfgemeinschaft, wo Bürgerinnen und Bürger sich austauschen, miteinander plaudern, aber auch Hilfen anbieten und suchen können. Zudem können Gemeindeverwaltung und Vereine aktuelle Veranstaltungshinweise und Neuigkeiten auf der Plattform teilen, um die Menschen schnell und gezielt zu erreichen. In Hasborn-Dautweiler (Gemeinde Tholey) beispielsweise wurde der „DorfFunk“ als Unterprojekt im Rahmen der Teilnahme der Ortschaft am Bundesmodellprojekt „Land(Auf)Schwung – Zukunft Dorf“ durchgeführt und mit Mitteln des Umweltministeriums unterstützt.

Tabelle 29: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld bürgerschaftliches Engagement

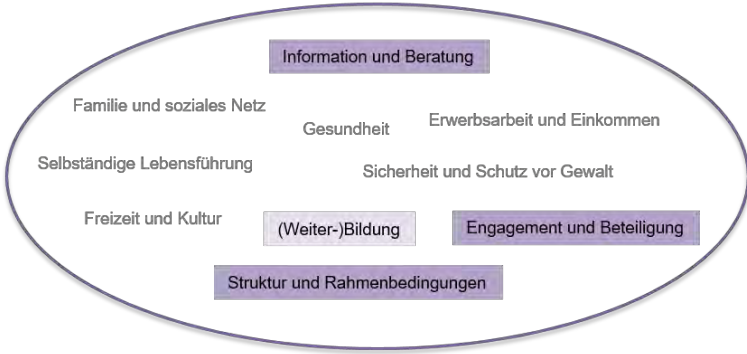
Projekt	Inhalte / Ziele	Projektleitung & Partner	Finanzierung	Wirkungsraum	Zeitraum
LAG Pro Ehrenamt	Interessenvertretung des saarländischen Ehrenamtes und Förderung positiver Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement	Landesarbeitsgemeinschaft PRO EHRENTAMT e. V.	Förderung unter anderem durch Landesregierung	Saarlandweit	Seit 1997
Ehrenamtsbörsen	Plattformen zur Vermittlung ehrenamtlicher Tätigkeiten in allen Bereichen des Ehrenamtes	LAG Pro Ehrenamt	Keine einheitliche Finanzierung der Börsen. Im LK St. Wendel z. B. gab es eine Förderung im Rahmen des Modellvorhabens „Hauptamt stärkt Ehrenamt“ des BMEL	Eine Ehrenamtsbörse in jedem Landkreis	Keine Angaben vorhanden
UPJ-Servicebüro Saarland	Das Büro initiiert und begleitet Projekte, die zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen, indem sie neue Verbindungen zwischen Unternehmen, gemeinnützigen Organisationen und öffentlichen Verwaltungen schaffen	RVS und LAG Pro Ehrenamt	Keine Informationen vorhanden	Unternehmen im Saarland	Seit 2005
Förderrichtlinie Ehrenamt MSGFF	Richtlinie zur Förderung des Ehrenamtes in Zusammenhang mit der Betreuung von Flüchtlingen und im Sozialbereich	MSGFF	MSGFF	Saarlandweit	Seit 12/2018
Förderprogramm Saarland zum Selbermachen	Direkte und unbürokratische Förderung ehrenamtlicher und gemeinwohlorientierter Kleinprojekte. Die Spanne reicht von Kultur-, Freizeit-, Lernprojekten mit Kindern, über Maßnahmen der Denkmalpflege bis hin zu Hilfestellungen im Bereich Flüchtlingshilfe	Staatskanzlei / Landesregierung	Haushalt Staatskanzlei / Landesregierung	Saarlandweit	Seit 2013
Die Saarbrücker Herausforderung	Zusammenschluss von Unternehmen und sozialen Organisationen zur Verwirklichung	Akteure aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft (z. B.	Beteiligte Unternehmen stellen Hilfe, Fachkompetenz, Logistik etc.	Stadt Saarbrücken und (nähere) Umgebung	Seit 2017

	und Vermittlung von kooperativen, gemeinwohlorientierten Projekten in Saarbrücken und Umgebung. Die Unternehmen beteiligen sich in der Regel mit Sachspenden, Logistik, Zeitspenden oder ihrer Fachkompetenz	Union Krankenversicherung, LAG Pro Ehrenamt, RV SB, Stadt SB)	bereit, aber keine eigenen finanziellen Ressourcen		
Verbundprojekt „Hauptamt stärkt Ehrenamt“	Ziel des Verbundvorhabens ist es, verschiedene Formen hauptamtlicher Begleitstrukturen für das Ehrenamt in ländlichen Regionen zu erproben. Die Modellregionen erproben modellhaft wie auf Landkreisebene erfolgsversprechende und nachhaltige Strukturen zur Unterstützung und Begleitung von ehrenamtlich Engagierten aufgebaut bzw. verbessert werden können	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) und Deutscher Landkreistag (DLT) Im LK St. Wendel: Koordinierungsstelle Ehrenamt	Förderung im Rahmen des Modellvorhabens „Hauptamt stärkt Ehrenamt“ des BMEL und des DLT. Teilnehmer erhalten für drei Jahre bis zu 150.000€ pro Jahr aus dem BULE	LK St. Wendel	01/2020-12/2022
DorfFunk App	Social-Media Plattform mit digitalem Dorfplatz auf lokaler Ebene zur Vernetzung der Bewohnerschaft und Austausch von Informationen. Mehrere Funkkanäle wie „News“, „Plausch“, „Biete-Suche“ ermöglichen verschiedene Formen der Kontaktaufnahme. Insbesondere Vereine haben die Möglichkeit, schnell und umfassend über Veranstaltungen zu informieren.	Gemeindeverwaltung Nonnweiler in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderungsgesellschaft St. Wendel im Rahmen des Verbundprojektes „Hauptamt stärkt Ehrenamt“ Die App wurde vom bekannten Fraunhofer Institut speziell für die digitale Kommunikation in ländlichen Regionen im Rahmen des Projektes „Digitale Dörfer“ entwickelt	Das Verbundprojekt „Hauptamt stärkt Ehrenamt“ des Landkreis St. Wendel in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderung St. Wendeler Land unterstützt Gemeinden und Ortsteile bei der Einführung der neuen Dorf-App.	30 Ortsteilen in 6 Gemeinden im LK St. Wendel, bspw. alle Ortsteile der Gemeinde Nonnweiler, Gemeinde Tholey, Namborn	Beispielhaft: Nonnweiler: Seit 01/2021 Tholey: Seit 07/2020
Mitmacher gesucht Verein(t)	Ausbau und Sicherung ehrenamtlichen Engagements und Vereinsarbeit. Entwicklung neuer Kooperationsformen zwischen haupt- und ehrenamtlich Beschäftigten	KulturLandschaftsinitiative e. V. (KuLanI) St. Wendel	Förderung im Rahmen des Modellvorhabens Land(auf)schwung, dem BULE Gesamtsumme: 118.000€, Eigenmittel: 37.000€ L(a)S Fördersumme: 81.000€	LK St. Wendel	07/2018-12/2019
Partnerschaften für Demokratie	Knotenpunkte zur Bündelung verschiedener Akteure aus der kommunalen Verwaltung sowie verschiedener Bereiche der Zivilgesellschaft die sich für den Abbau von Rechtsext-	Koordinierungs- und Fachstelle im Adolf-Bender-Zentrum St. Wendel	Förderung im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“, BMFSFJ. Fördersummen von 2015 – 2019	Fünf lokale Partnerschaften im Saarland: Zwei im Saarpfalz-Kreis, Stadt	Förderzeitraum: seit 2015, ab 2020 zweite Förderperiode

	remismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit sowie für eine vielfältige Demokratie einsetzen		für alle lokalen Partnerschaften im Saarland auf jeweils ca. 100.000€ pro Programmjahr	Saarbrücken, Regionalverband und LK Neunkirchen	
LAG Warndt Saargau: Ortsgestaltung durch Bürgerwerkstätten	Mehrere Projekte deren Ziel die bauliche Aufwertung der Ortschaften unter der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ist, die die Planung und Ausführung übernehmen	LAG Warndt-Saargau e. V.	Förderung im Rahmen von LEADER-Region Warndt-Saargau	Gmden Übherrn (Ortsteile), Wadgassen, Großrosseln, Völklingen (Ortsteile) und weitere	Förderperiode 2014-2020 (einige Projekte bis 2021 verlängert)
Lernpaten	Ehrenamtliche Lernpaten helfen sozial benachteiligten Kindern bei schulischen Aufgaben. Paten können auch Seniorinnen und Senioren sein	Stiftung Bürgerengagement Saar & LAG Pro Ehrenamt	Förderung durch Stiftungen, Partner aus Wirtschaft, private Spender In Pilotphase Unterstützung durch Herzenssache e. V., der Kinderhilfsaktion von SWR, SR und Sparda-Bank	Angebote saarlandweit	Seit 2015
Reparatur-Café Neunkirchen	Monatlich stattfindende Treffen, bei denen ehrenamtlich engagierten Helferinnen und Helfer und Reparierenden ihr Wissen und Können unentgeltlich zur Verfügung stellen.	Bürgerinitiative Neunkirchen Stadtmitte e. V.	Förderung durch die Ehrenamtsbörse des LK Neunkirchen	LK Neunkirchen	Seit 2016
Senior Experten Service (SES): Schulprogramm	Der SES – eine Stiftung der Deutschen Wirtschaft – ist eine Entsendeorganisation für ehrenamtliche Fach- und Führungskräfte im Ruhestand oder in einer beruflichen Auszeit mit Sitz in Bonn und Vertretungen unter anderem in der LHS Saarbrücken	Senior Experten Service (SES) Stiftung der Deutschen Wirtschaft für internationale Zusammenarbeit GmbH Bonn	Getragen wird der SES von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft. Finanzielle Förderung des Schulprogramms durch Globus Stiftung Schulprogramm bis 201 finanziell gesichert	Saarlandweit, v.a. RVS	Seit 1983, in Saarbrücken seit 2017 Schulprogramm: 2019-2021


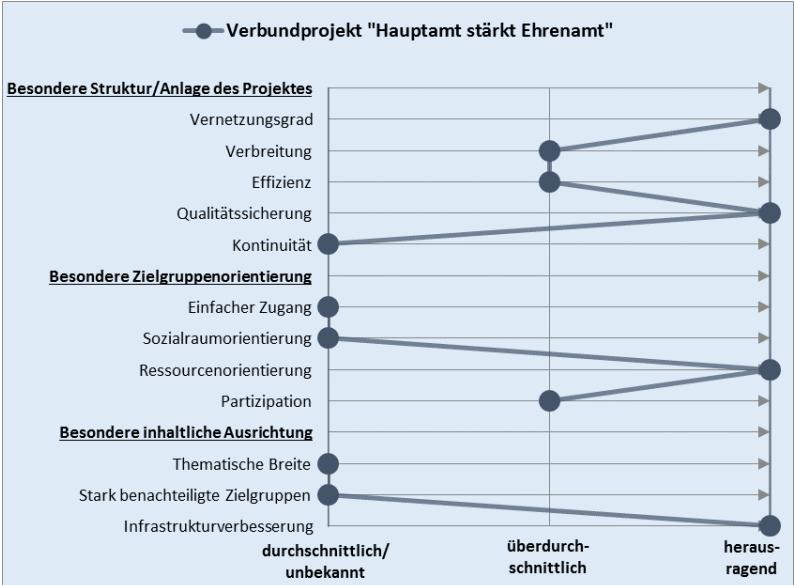
4.3.3.6.3.3 Beispiele Guter Praxis

Verbundprojekt "Hauptamt stärkt Ehrenamt" im LK St. Wendel	
Sozialraum des Projektes	 <p>Wirkungsraum im Detail: Die Maßnahmen zur Stärkung des Ehrenamts sind auf den gesamten Landkreis St. Wendel bezogen.</p>
Projektträger	Gemeinsames Projekt von BMEL und DLT) (Koordinierende Funktion). Zur Koordination und Umsetzung des Projektes hat der Landkreis St. Wendel seine Ehrenamtsbörse im Rahmen des Verbundprojekts zu einer »Kordinierungsstelle Ehrenamt« ausgebaut.
Zeitraum	Das Modellprojekt ist zeitlich begrenzt bis Ende 2022. Gestartet ist das Projekt im Januar 2020.

Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>In dem Verbundprojekt wird bis Dezember 2022 modellhaft erprobt, wie auf Landkreisebene nachhaltige Strukturen zur Stärkung des Ehrenamts aufgebaut und verbessert werden können. Hauptziel ist die Schaffung hauptamtlicher Begleitstrukturen für ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement durch Information, Beratung, Qualifizierung und Vernetzung.</p> <p>Der Schwerpunkt im Landkreis St. Wendel liegt insbesondere auf der Gewinnung und Unterstützung von Älteren als Ehrenamtliche und auf der Digitalisierung. Mittels digitaler Technologien sollen auch verstärkt jüngere Menschen angesprochen werden. Im Einzelnen geplant sind der Aufbau einer Wissensdatenbank und eines Kümmerer-Netzwerkes sowie Informationsgespräche vor Ort in den Vereinen und Schulungen für Ehrenamtliche. Im Gespräch sind außerdem der Ausbau der digitalen Kommunikation durch Podcasts oder Online-Seminare. Hier hat der Landkreis bereits positive Erfahrungen mit der Plattform www.vereinsplatz-wnd.de gesammelt, die weiter ausgebaut werden soll (Wissensdatenbank, Online-Seminare etc.). Schließlich sollen ehrenamtliche Vereinslotsinnen und Vereinslotsen oder Dorfcoaches als Scharnier zwischen Haupt- und Ehrenamt etabliert werden.</p>
Hintergrund & Projektentwicklung	<p>Das gemeinsame Projekt des BMEL und des DLT startete im Januar 2020. Es läuft im Rahmen des Aktionsbündnisses "Leben auf dem Land". Die hohe Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements, ehrenamtlich getragener Vereine und Initiativen für den ländlichen Raum im Hinblick auf gesellschaftlichen Zusammenhalt, Attraktivität der Standorte und örtliche Daseinsvorsorge steht zunehmenden Herausforderungen, wie Nachwuchsmangel in den Vereinen und zunehmende bürokratische Anforderungen, gegenüber. Daher hat das BMEL die auch im Koalitionsvertrag für die 16. Legislaturperiode des Landtages des Saarlandes (2017-2022) zwischen den Koalitionsfraktionen verankerte Stärkung des Ehrenamts zu einem seiner Schwerpunktthemen in der Entwicklung ländlicher Räume gemacht. Das BMEL greift damit eine zentrale Forderung von Expertinnen und Experten und Praktikerinnen und Praktikern auf, die seit langem die Schaffung hauptamtlicher Begleitstrukturen für ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement fordern.</p> <p>Der Landkreis St. Wendel ist eines der insgesamt 18 ausgewählten Teilnehmer. Auf die Förderung in diesem Projekt bewarb sich der Landkreis im Anschluss an die intensive Arbeit mit Vereinen im Modellvorhaben Land(auf)Schwung, vor allem den Erkenntnissen und aufgebauten Strukturen aus dem Projekt „Mitmacher gesucht Verein(t)“ (siehe unten).</p> <p>Über das Modellvorhaben sollen Erkenntnisse zu geeigneten Organisationsformen der Unterstützung bei unterschiedlichen regionalen Rahmenbedingungen gewonnen werden und unter Federführung des DLT in einem Praxisleitfaden für die Übertragung in weiteren Landkreisen zur Verfügung gestellt werden.</p>


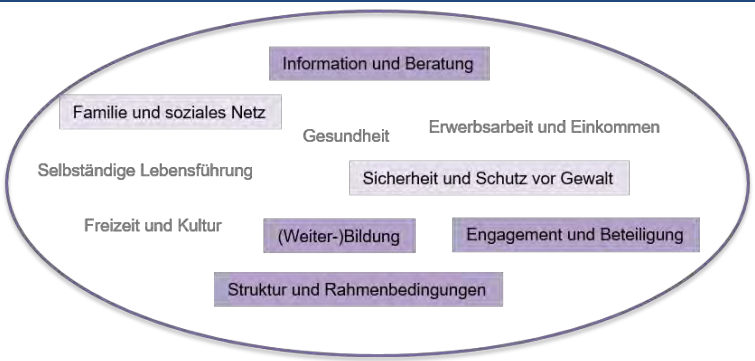
Sonstiges	Seit Januar 2021 konnten bereits 276 Personen aus unterschiedlichen Vereinen in Vereinsgesprächen beraten werden. Außerdem wurden 21 Qualifizierungskurse zu verschiedenen Themen angeboten.
Finanzierung	Förderung von Januar 2020 bis Ende 2022 im Rahmen des Modellvorhabens „Hauptamt stärkt Ehrenamt“ des BMEL und des DLT. Der Landkreis St. Wendel erhält 150.000€ pro Jahr aus dem BULE.
Kontakt	Landkreis St. Wendel Entwicklung ländlicher Raum Koordinierungsstelle Ehrenamt, Tina Noack E-Mail: t.noack@lkwnd.de Telefon: 06851 / 8014703


Übertragbarkeit und Bewertung

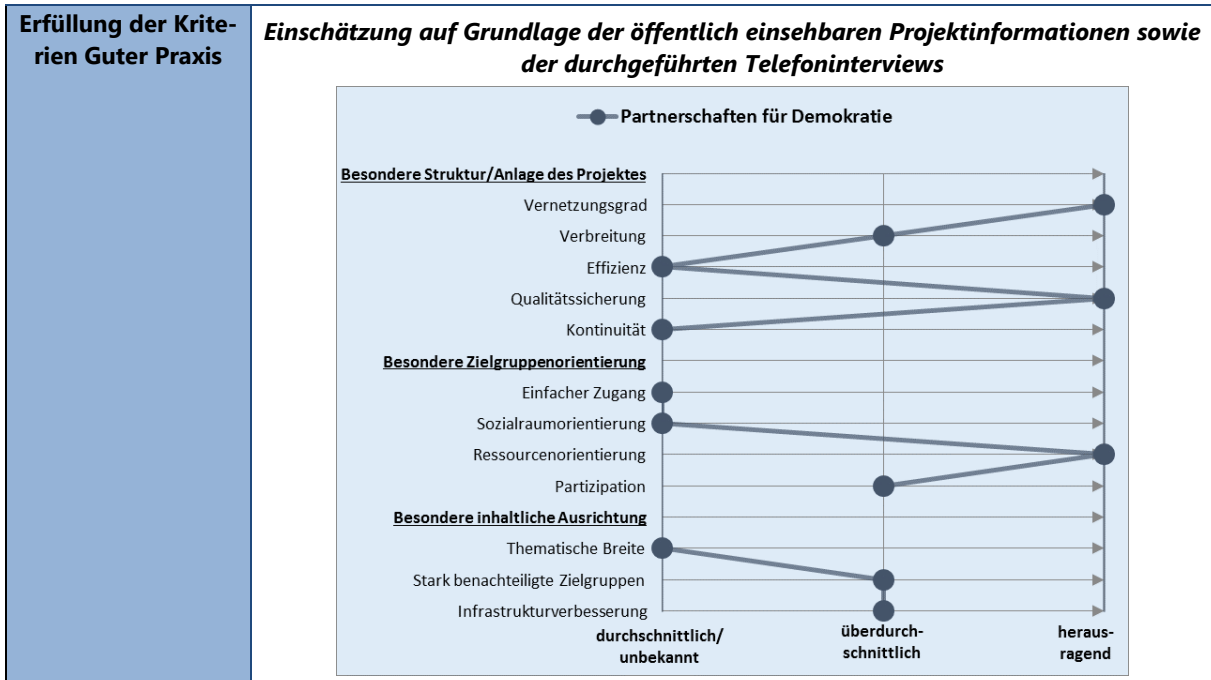
Geeignete Sozialräume																																																																	
Erfüllung der Kriterien Guter Praxis	<p><i>Einschätzung auf Grundlage der öffentlich einsehbaren Projektinformationen sowie der durchgeführten Telefoninterviews</i></p>  <table border="1"> <caption>Estimated data from the evaluation chart</caption> <thead> <tr> <th>Kriterium</th> <th>durchschnittlich/unbekannt</th> <th>überdurchschnittlich</th> <th>herausragend</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Besondere Struktur/Anlage des Projektes</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Vernetzungsgrad</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Verbreitung</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Effizienz</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Qualitätssicherung</td> <td></td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Kontinuität</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Besondere Zielgruppenorientierung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Einfacher Zugang</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Sozialraumorientierung</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Ressourcenorientierung</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Partizipation</td> <td></td> <td>überdurchschnittlich</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Besondere inhaltliche Ausrichtung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Thematische Breite</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Stark benachteiligte Zielgruppen</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Infrastrukturverbesserung</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> <td></td> <td>herausragend</td> </tr> </tbody> </table>	Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend	Besondere Struktur/Anlage des Projektes				Vernetzungsgrad			herausragend	Verbreitung		überdurchschnittlich	herausragend	Effizienz		überdurchschnittlich	herausragend	Qualitätssicherung			herausragend	Kontinuität	durchschnittlich/unbekannt		herausragend	Besondere Zielgruppenorientierung				Einfacher Zugang	durchschnittlich/unbekannt		herausragend	Sozialraumorientierung	durchschnittlich/unbekannt		herausragend	Ressourcenorientierung	durchschnittlich/unbekannt		herausragend	Partizipation		überdurchschnittlich	herausragend	Besondere inhaltliche Ausrichtung				Thematische Breite	durchschnittlich/unbekannt		herausragend	Stark benachteiligte Zielgruppen	durchschnittlich/unbekannt		herausragend	Infrastrukturverbesserung	durchschnittlich/unbekannt		herausragend
Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Besondere Struktur/Anlage des Projektes																																																																	
Vernetzungsgrad			herausragend																																																														
Verbreitung		überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Effizienz		überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Qualitätssicherung			herausragend																																																														
Kontinuität	durchschnittlich/unbekannt		herausragend																																																														
Besondere Zielgruppenorientierung																																																																	
Einfacher Zugang	durchschnittlich/unbekannt		herausragend																																																														
Sozialraumorientierung	durchschnittlich/unbekannt		herausragend																																																														
Ressourcenorientierung	durchschnittlich/unbekannt		herausragend																																																														
Partizipation		überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Besondere inhaltliche Ausrichtung																																																																	
Thematische Breite	durchschnittlich/unbekannt		herausragend																																																														
Stark benachteiligte Zielgruppen	durchschnittlich/unbekannt		herausragend																																																														
Infrastrukturverbesserung	durchschnittlich/unbekannt		herausragend																																																														

Das Projekt **Mitmacher gesucht Verein(t)**, das im Rahmen von Land(auf)schwung im Landkreis St. Wendel von Juli 2018 bis Ende 2019 durchgeführt und mit insgesamt 81.000€ durch Fördermittel des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE) gefördert wurde, stellt im Grunde das Vorgängerprojekt des oben in der Tabelle beschriebenen Verbundprojektes „Hauptamt stärkt Ehrenamt“ dar. Die hier gesammelten Erkenntnisse und etablierten Strukturen konnten somit durch die Anschlussfinanzierung über einen neuen Fördertopf gesichert und anschließend weiter ausgebaut werden. Das in Trägerschaft der KulturLandschaftsInitiative e. V. (KuLani) durchgeführte Vorgängerprojekt hatte ebenfalls den Ausbau und die Sicherung neuer, projektorientierter Formen ehrenamtlichen Engagements und der Vereinsarbeit in den Kommunen des Landkreises sowie die Entwicklung neuer Kooperationsformen zwischen haupt- und ehrenamtlich Beschäftigten zum Thema gemacht. Viele der in diesem Rahmen bereits geschaffenen Angebote für Vereine und Ehrenamtliche können in dem 2020 angelaufenen Projekt nun

fortgeführt und ausgebaut werden, wie beispielsweise die Vereinsgespräche, Qualifizierungsseminare sowie die Onlineplattform Vereinsplatz WND (www.vereinsplatz-wnd.de), die es Vereinen ermöglicht, sich im Internet zu präsentieren und sich mit anderen Vereinen zu vernetzen und auszutauschen.

Partnerschaften für Demokratie	
Sozialraum des Projektes	 <p>Wirkungsraum im Detail:</p> <p>Aktuell sind insgesamt fünf lokale Partnerschaften für Demokratie im Saarland gelistet, wovon zwei im Saarpfalz-Kreis, zwei in Stadt und Regionalverband Saarbrücken sowie eine Partnerschaft im Landkreis Neunkirchen angesiedelt ist.</p>
Projektträger	<p>In der Regel sind die lokalen Partnerschaften für Demokratie bei einem lokalen zivilgesellschaftlichen Trägerverein angesiedelt, der die Gesamtkoordination des Projektes übernimmt.</p> <p>Im Saarland ist die Koordinierungs- und Fachstelle der lokalen Partnerschaften für Demokratie im Adolf-Bender-Zentrum für Demokratie und Menschenrechte in St. Wendel angesiedelt.</p>
Zeitraum	<p>Die lokalen Partnerschaften für Demokratie im Saarland sind seit 2015 Teil des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ und werden auch seit diesem Jahr finanziell gefördert.</p>
Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	 <p style="text-align: center;"> Primäre Schwerpunkte Sekundäre Schwerpunkte Keine besonderen Schwerpunkte </p>
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>Die lokalen Partnerschaften für Demokratie verstehen sich als Knotenpunkt zur Bündelung verschiedener Akteure aus der kommunalen Verwaltung sowie verschiedener Bereiche der Zivilgesellschaft – Vereine, Verbände, Kirchen, aber auch ehrenamtlich engagierte Privatpersonen, die sich für den Abbau von Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit sowie für eine vielfältige Demokratie einsetzen. Dabei besteht jede Partnerschaft aus einer Koordinierungs- und Fachstelle, einem federführenden Amt, einem Begleitausschuss, einem Jugendforum sowie einem Aktions- und Initiativfonds. Zu den Aufgaben gehören unter anderem die Öffentlichkeitsarbeit, aber auch die Veranstaltung von Aktionen wie z. B. einem Demokratiefest, einer Plakataktion oder Medienworkshops für Jugendliche.</p> <p>Die speziellen Tätigkeiten von zwei Partnerkommunen werden hier beispielhaft beschrieben:</p> <p>Landkreis Neunkirchen:</p> <p>Im Landkreis Neunkirchen arbeitet die lokale Partnerschaft für Demokratie seit 2015 unter dem Motto „Ohne dich ist alles doof – Deine Demokratie“ für den Erhalt einer lebendigen Demokratie. Konkrete Angebote der Partnerschaft sind dabei unter anderem die Beratung zur Projektförderung, Fort- und Weiterbildungen für Fachkräfte und Ehrenamtliche, die Vernetzung sowie der Austausch verschiedener Akteure über Demokratiekonferenzen sowie die aktive Einbindung der Jugend über das Jugendforum „Jufo NK“ mit der Möglichkeit der Entwicklung eigener Projekte und Initiativen.</p>

	<p>Stadt Saarbrücken:</p> <p>In der Stadt Saarbrücken gibt es zwei lokale Partnerschaften, die jeweils entweder für die Stadt oder den Regionalverband zuständig sind. Ebenso wie in den anderen Partnerschaften gehören auch hier die Fort- und Weiterbildung sowie die Öffentlichkeitsarbeit zu den Hauptaufgaben. Beispiele für in den Jahren 2019 bis 2020 umgesetzte Projekte der städtischen Partnerschaft sind etwa ein Besuch im Hambacher Schloss, eine Postkartenaktion zur Kommunalwahl „Molschd wählt“ oder ein Theaterprojekt mit dem Titel „Morgen wird schöner mit Flüchtlingen – Netzwerk Ankommen“. Außerdem werden regelmäßig Vorträge oder andere Veranstaltungen (z. B. Lesungen) angeboten.</p>
<p>Hintergrund & Projektentwicklung</p>	<p>Zu Beginn der ersten Förderperiode sollten zunächst vor allem die Gefahren rechtsextremer Orientierungen und Handlungen berücksichtigt werden. Das Programm hat sich in der Folge weiterentwickelt und deckt seit 2017 folgende weitere Themenbereiche ab: Hass im Netz, Endradikalisierung im Strafvollzug, Engagement und Vielfalt in der Arbeitswelt, Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft sowie die Demokratieförderung im Bildungsbereich.</p>
<p>Sonstiges</p>	<p>Das Bundesmodellprogramm „Demokratie leben!“ ist in vier verschiedene Handlungsbereiche aufgliedert: Handlungsbereich Kommune, Land, Bund sowie Modellprojekte. Im Handlungsbereich Land fördert das Programm in jedem Bundesland ein sogenanntes Landes-Demokratiezentrum. Im Saarland ist das Landes-Demokratiezentrum im MSGFF angesiedelt und veranstaltet und organisiert dort landesweite Aktionen, wie etwa die „Sommer-tour“.</p>
<p>Finanzierung</p>	<p>Die Finanzierung der lokalen Partnerschaften für Demokratie erfolgt hauptsächlich über das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das seit 2015 existiert und seit 2020 in die zweite Förderperiode übergegangen ist. Die Fördersummen in der ersten Förderperiode von 2015 bis 2019 beliefen sich für alle lokalen Partnerschaften im Saarland auf jeweils ca. 100.000€ pro Programmjahr.</p>
<p>Kontakt</p>	<p>Koordinierungs- und Fachstelle im Adolf-Bender-Zentrum Gymnasialstraße 5 66606 St. Wendel E-Mail: info@adolf-bender.de Telefon: 06851 / 8082790</p>
<p>Übertragbarkeit und Bewertung</p>	
<p>Geeignete Sozialräume</p>	



4.3.3.7 Freizeit & Kultur

4.3.3.7.1 Einführung

Der Teilbereich Freizeit und Kultur ist als Teilhabedimension ein wesentlicher Bereich, der in besonderem Maße in der Corona-Pandemie weggefallen ist. Damit sind auch und gerade ältere Menschen stark von diesen Teilhabeeinschränkungen betroffen, da Freizeitaktivitäten und Einkaufen die mit Abstand häufigsten Anlässe zum Verlassen der Wohnung sowie für Sozialkontakte darstellen.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob sich das Interesse an Freizeit- und Kultur bei älteren Menschen überhaupt substanziell von demjenigen jüngerer Menschen unterscheidet? Die Gerontologie geht größtenteils davon aus, dass dies in sehr viel geringerem Maße der Fall ist, als häufig angenommen und wie bei jüngeren zumeist neigungsbezogene Interessen im Vordergrund stehen. Falsche Annahmen hierzu liegen u. a. an häufig verbreiteten (negativen) Altersbildern, die im Sechsten Altenbericht der Bundesregierung vertieft behandelt wurden (BMFSFJ 2010).⁷⁰ Auch die Seniorenbefragung im Saarland zeigt beispielsweise, dass eine zunehmende Zahl „jüngerer Alter“ beispielsweise ihren Musikgeschmack als „ganz jugendlich“ einordnen (vgl. Abbildung 160 in Kapitel 4.2.2). Dennoch zeigt sich auch im Bereich Kultur, dass lebensphasentypische Themen durchaus von Bedeutung sind. So richten sich Kinofilme zum Thema Alter nicht exklusiv an ein älteres Publikum, sie werden aber häufig von diesem rezipiert, weil die Nähe

⁷⁰ So sind negative Altersbilder in allen gesellschaftlichen Bereichen wirksam. Viele sind als pauschale Urteile zwar (mehrheitlich) falsch – sie müssen aber stets in ihrer sozialen Funktion und realen Wirkungen betrachtet werden. Negative Altersbilder führen beispielsweise im Gesundheitssektor zu konkreten negativen Auswirkungen für ältere Menschen, wenn diese beispielsweise bei gleichen Beschwerden aufgrund ihres Alters nicht die fachlich angezeigte Behandlung erhalten. Zudem hat der Sechste Altenbericht sehr eindrücklich aufgezeigt, wie individuelle und gesellschaftliche Altersbilder in Wechselwirkung zueinander stehen, dass auch bei älteren Menschen negative Altersbilder insbesondere als Fremdbilder („Das Altern der Anderen“ vs. eigenes Altern) existieren und wie wirkmächtig solche Altersbilder dennoch für die eigene Entwicklung im Lebenslauf sein können (BMFSFJ 2010).

zu eigenen Erlebnissen, Bedürfnissen und Fragen gegeben ist. Das Thema Alter in der Kultur verstärkt aufzunehmen ist in diesem Zusammenhang durchaus sinnvoll, da dies Stereotypen und negativen Altersbildern entgegenwirken kann. Sehr bedeutsam sind im Bereich Freizeit und Kultur zudem generationenübergreifende Angebote, die von der Mehrzahl der Älteren spezifischen Seniorenangeboten vorgezogen werden und den intergenerativen Austausch stärken. Auch ein Großteil der recherchierten Projekte im Themenfeld Freizeit und Kultur verfolgt (auch) intergenerative Ansätze.

4.3.3.7.2 Projekte & Maßnahmen

Freizeitgestaltung und kulturelle Interessen sind nicht per se altersspezifisch. Kinofilme, Konzerte, Theater, Kunst und Literatur sowie Einkaufsbummel, Tanzen, Musikhören oder Spaziergänge im Wald können je nach Lebensstil und persönlichen Präferenzen sowohl für Jugendliche, Familien und Menschen in höheren Lebensaltern von Interesse sein. Aber auch für alterstypische Interessen bieten die saarländische Vereinslandschaft sowie die Kirchengemeinden viele Möglichkeiten für ältere Menschen (z. B. Wandervereine, Gartenbauvereine, Zuchtvereine, Musikvereine und Chöre etc.). Auch spezielle Seniorenvereinigungen planen gemeinsame Aktivitäten und Unternehmungen für Gleichaltrige. Allein in der Gemeinde Rehlingen-Siersburg im Landkreis Saarlouis gibt es aktuell insgesamt 13 solcher Seniorenvereine und -verbände in nahezu allen Ortsteilen. Sie bieten z. B. Kaffeenachmittage, Ausflüge, Tanztreffen oder Informationsabende an.

Die kommunalen Seniorenbeiräte sind nicht nur politisch und beratend aktiv. Der Seniorenbeirat in Völklingen beispielsweise organisiert auch gemeinsame Besuche des Staatstheaters, Museumsbesuche oder Ausfahrten zu geschichtsträchtigen Orten und Stadtteilerkundungen vor Ort.

Daneben gibt es auch spezielle Seniorangebote der Volkshochschulen und anderer Erwachsenenbildungsträger im Freizeit- und Kulturbereich. Auch die Städte und Gemeinden sowie z. T. auch die Kreise organisieren in Kooperation mit lokalen Partnern eigene Freizeit- und Kulturangebote. Die Seniorenmoderatorin der Kreisstadt Saarlouis beispielsweise bietet mit der VHS, der Frauenbeauftragten des Landkreises und der Katholischen Familienbildungsstätte Saarlouis verschiedene Kurse und Veranstaltungen an, die die Bedürfnisse älterer Menschen und zukünftig Älterer berücksichtigen. In der halbjährlich erscheinenden Infobroschüre informiert die Stadt regelmäßig über die aktuellen Veranstaltungen.

Die charakteristischen Freizeit- und Kulturangebote, die sich in erster Linie an lebensältere Menschen richten, reichen mit Blick auf die Veranstaltungskalender und Seniorenwegweiser von Kreisen und Gemeinden von Mundartabenden über Tanztreffs, Seniorenfahrten und Exkursionen, Handarbeitsgruppen (wie beispielsweise der Treffpunkt „Stricken und Maijen“ der Stiftung Kulturgut in Eppelborn) und Seniorenfasching (Homburger Narrenzunft oder Fastnacht für Seniorinnen und Senioren des Seniorenbeirates in Völklingen) bis hin zu Spielenachmittagen, gemeinsamem Musizieren, Kochen, Seniorenchören und Literaturgesprächskreisen.

Ein aktuelles Projekt zur Ablenkung von einsamen Stunden in Coronazeiten mit dem Namen „Lyrik-Lauschen“ stammt aus der Nalbacher Lese- und Schreibwerkstatt (Landkreis Saarlouis), die von der Seniorenbeauftragten der Gemeinde geleitet wird. Für das Projekt wird jede Woche ein neues Gedicht von Kindern und Jugendlichen im Ort aufgezeichnet, das dann auf dem Anrufbeantworter abgehört werden kann. Die teilweise ergänzend von den Kindern kommentierten Gedichte können unter der folgenden Nummer angehört werden: Tel. (0 68 87) 9 19 97 75.

In den fünf Saarbrücker Stadtteilen Brebach, Burbach, Dudweiler, Knappenroth und St. Annual sind **Kultur- und Lesetreffs** entstanden. Diese haben sich in enger Verbindung mit den Gemeinwesenprojekten in den jeweiligen Stadtteilen aus den ehemaligen Stadtteilbibliotheken zu Bildungszentren und Treffpunkten vor allem für Kinder, Jugendliche, Menschen mit Migrationshintergrund und Seniorinnen und Senioren weiterentwickelt. Die Kultur- und Lesetreffs in Knappenroth, Brebach und St. Annual werden jeweils in gemeinsamer Trägerschaft von Stadt und den jeweiligen Trägern der Gemeinwesenarbeit in den Stadtteilen geführt. Neben der Ausleihe von Büchern werden in den Kultur- und Lesetreffs auch Veranstaltungen wie Lesungen, Vorträge, verschiedene Kurse und Gruppen wie Malkurse oder Theatergruppen veranstaltet.

Mit den kostenlosen **Saarländischen Filmwochen** möchte das saarländische Sozialministerium gemeinsam mit der Saarland Medien GmbH den Generationendialog im Saarland fördern und für Themen des Älterwerdens sensibilisieren. Die Filmwochen finden in allen Landkreisen einmal jährlich statt. Die Filme, die in fünf aufeinanderfolgenden Tagen gezeigt werden, setzen sich mit Themen des Älterwerdens und den Herausforderungen des Zusammenlebens zwischen den Generationen auseinander. Neben der themenspezifischen Sensibilisierung sollen sie Diskussionen anregen und Potenziale aufzeigen. Jedes Jahr werden unterschiedliche Themenschwerpunkte gesetzt: Im Jahr 2018 lag der Schwerpunkt auf dem Thema „Positiver Blick aufs Älterwerden“, 2020 hingegen auf dem „Generationendialog“. Im Januar 2020 hat die erste Filmwoche in Losheim stattgefunden. Die nachfolgend geplanten Filmwochen wurden wegen der COVID-19-Pandemie abgesagt.

Auch einzelne Kinos im Saarland haben spezielle Seniorenkinotage im Angebot. Unter dem Motto **„Filmreif – Kino für Menschen in den besten Jahren“** bietet das Filmhaus in der Landeshauptstadt in Kooperation mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband zweimal monatlich ausgewählte Filme zu einem ermäßigten Ticketpreis an. Die gezeigten Filme haben nicht zwingend einen thematischen Altersbezug. Die Reihe ist 2010 gestartet. Ein ähnliches Konzept verfolgt das **Seniorenkino der Schmelzer Lichtspiele** im Landkreis Saarlouis. Die Schmelzer Lichtspiele veranstalteten vor der Schließung der Kinos im Zuge der Corona-Verordnungen gemeinsam mit der gegenüberliegenden Bäckerei, der Online-Plattform Kaufhaus Schmelz und dem Seniorenrat der Pfarreiengemeinschaft Schmelz einmal im Monat ein Seniorenkino. In dem ermäßigten Eintrittspreis ist ein Stück Kuchen und eine Tasse Kaffee inbegriffen. Seit Ende Oktober 2020 waren die Kinos im Saarland coronabedingt geschlossen.

Den **Treffpunkt für Alt und Jung „Krea(k)tiv“** in Homburg gibt es schon seit 20 Jahren und ist eine Einrichtung der Stadtverwaltung. Dieser bietet verschiedene regelmäßige Gruppenaktivitäten zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten an (Malen, Singen, Gymnastik, Instrumentalgruppe, Spielenachmittag etc.), organisiert Sport- und Tanzkurse und lädt immer wieder zu verschiedenen Veranstaltungen ein, wie beispielsweise Neujahrsempfänge.

Verschiedene Gemeinden veranstalten in Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen, Initiativen und Organisationen in regelmäßigem Turnus Aktionstage für Seniorinnen und Senioren mit verschiedenen Freizeit-, Sport und Kulturangeboten, darunter die **Seniorenwochen der Gemeinde Heusweiler** im Regionalverband Saarbrücken, **die Senioren-Herbst-Tage Saarwellingen**, **die Gemeindesenorenwochen in Rehlingen-Siersburg** (beide im Landkreis Saarlouis), die gemeinsam mit den örtlichen Seniorenvereinen und -verbänden im jährlichen Wechsel mit Gemeindesenorenfahrten durchgeführt werden oder die


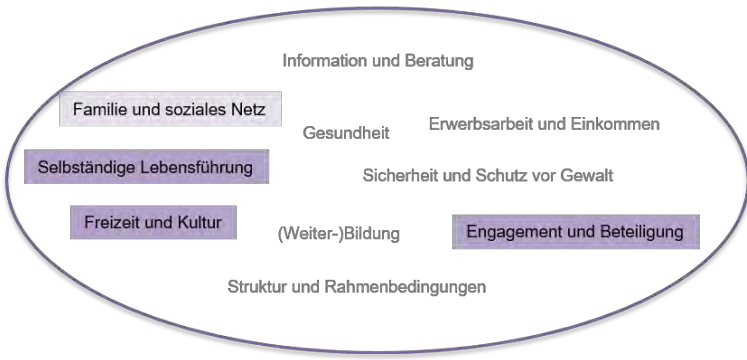
Saarbrücker Seniorentage des Seniorenbeirats und der Stadt Saarbrücken, die alle zwei Jahre stattfinden.

Tabelle 30: Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Freizeit & Kultur

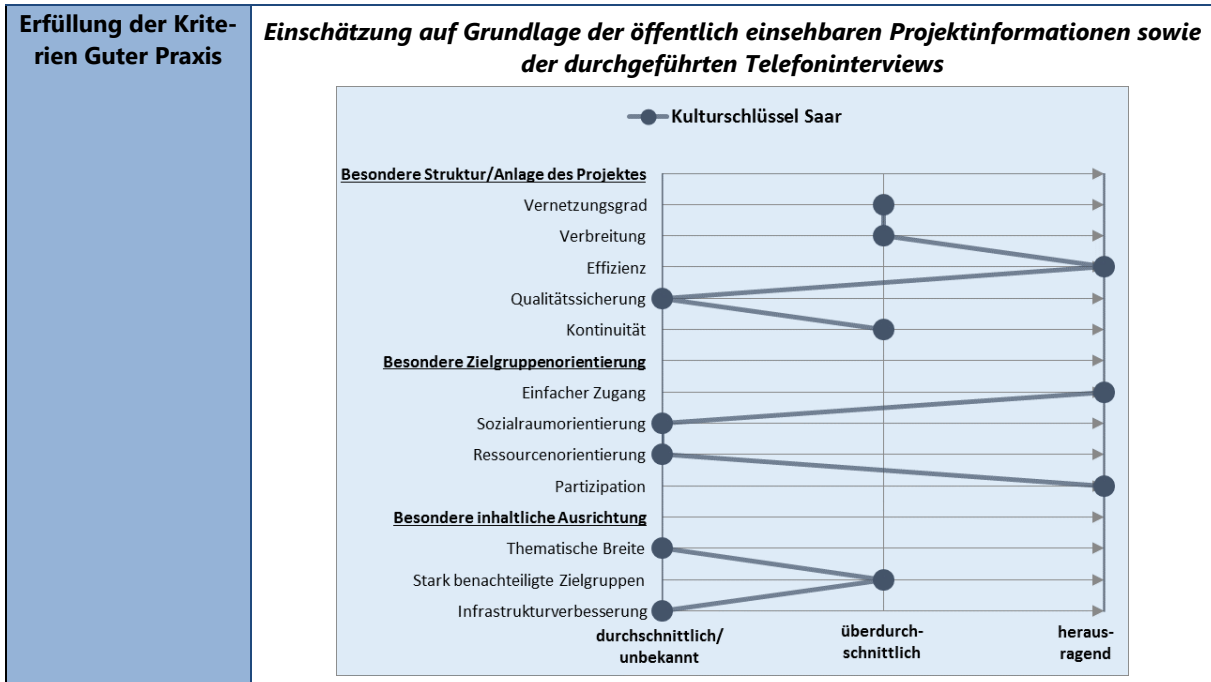
Projekt	Inhalte / Ziele	Projektleitung & Partner	Finanzierung	Wirkungsraum	Zeitraum
Kulturschlüssel Saar	Vermittlung von freiwilligen Begleiterinnen und Begleitern für den Besuch von Kulturveranstaltungen	Passgenau e. V.	Spenden und Mitgliedsbeiträge. Die ersten drei Jahre Förderung durch Aktion Mensch	Saarlandweit	Seit 2014 dauerhaft
Nalbach: „Lyrik lauschen“	Im Projekt „Lyrik lauschen“ werden von Kindern und Jugendlichen wöchentlich Gedichte als Audiomitschnitt aufgezeichnet, die dann auf einem Anrufbeantworter abgehört werden können	Gemeinde Nalbach, Lese- und Schreibwerkstatt, Kooperation mit der Leitstelle Älter werden des LK Saarlouis	Keine Informationen vorhanden	Keine Angaben	Seit 2021
Kultur- und Lesetreffs	Die Kultur- und Lesetreffs haben sich in Verbindung mit den Gemeinwesenprojekten der Stadtteile aus den Stadtteilbibliotheken zu Bildungszentren und Treffpunkten für Kinder, Jugendliche sowie Menschen mit Migrationshintergrund und Seniorinnen und Senioren weiterentwickelt. Veranstaltungen, Vorträge oder Kurse sind Teil des angebotenen Programms	Stadt Saarbrücken und jeweilige Träger der Gemeinwesenarbeit in den Stadtteilen	Stadt Saarbrücken und Träger der Gemeinwesenarbeit	Saarbrücken (Brebach, Burbach, Dudweiler, Knappentrotth, St. Annual)	Keine Angaben
Saarländische Filmwochen	Kostenlose Filmwochen zum Thema Generationendialog und Älterwerden an fünf aufeinanderfolgenden Tagen. Förderung des Generationendialogs	MSGFF, Saarland Medien GmbH, Onlinerland Saar, jeweils gastgebender LK	MSGFF Förderung: Sparverein Saarland e. V.	Wechselnd, immer ein gastgebender LK	Seit 2013 (dauerhaft). 1x pro Jahr in jedem LK
Filmreif – Kino für Menschen in den besten Jahren	In Kooperation mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband bietet das Filmhaus Saarbrücken zwei-mal monatlich ausgewählte Filme zu einem vergünstigten Preis für Seniorinnen und Senioren	Filmhaus Saarbrücken & Paritätischer Wohlfahrtsverband RLP/Saar	Keine Informationen vorhanden	Stadt Saarbrücken	Seit 2010
Seniorenkino Schmelz	Einmal monatlich bietet das Kino „Schmelzer Lichtspiele“ ein Seniorenkino mit vergünstigten Eintrittspreisen sowie Kaffee und Kuchen an	Kino „Schmelzer Lichtspiele“	Keine Informationen vorhanden	Schmelz	Keine Angaben
Krea(k)tiv - Treffpunkt f. Jung & Alt Homburg:	Regelmäßige Gruppenaktivitäten zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten (z. B. Malen, Singen, Gymnastik etc.), organisiert Sport- und Tanzkurse und lädt zu verschiedenen Veranstaltungen ein, wie beispielsweise Neujahrsempfänge	Stadt Homburg	Einrichtung der Stadt	Stadt Homburg	Seit 2001
Seniorenwochen Heusweiler	Die Gemeinde Heusweiler veranstaltet jährlich Seniorenwochen mit vielfältigem Programm, unter anderem Sport, Musik,	Gemeinde Heusweiler	Einrichtung der Gemeinde	Gemeinde Heusweiler	Keine Angaben

	Vorträge, Kurse und weiteren Angeboten für ältere Menschen in der Gemeinde.				
Senioren-Herbst-Tage Saarwellingen	Die Seniorenarbeit der Stadt Saarwellingen veranstaltet jährlich sogenannte „Senioren-Herbst-Tage“ mit vielfältigem Programm für Menschen ab 50 Jahren, unter anderem Kulturangebote, Exkursionen, Vorträge und Sportaktivitäten.	Stadt Saarwellingen	Einrichtung der Stadt	Gemeinde Saarwellingen	Seit 2008
Gemeindesenienwochen	Die Gemeinde Rehlingen-Siersburg veranstaltet regelmäßig in Kooperation mit den Seniorenverbänden & Vereinen die „Gemeindesenienwochen“ mit vielfältigem Programm, unter anderem Beratung durch den Pflegestützpunkt, Spielenachmittage, Vorträge und mehr	Gemeinde Rehlingen-Siersburg	Einrichtung der Gemeinde	Gemeinde Rehlingen-Siersburg	Keine Angaben
Saarbrücker Seniorentage	Der Seniorenbeirat von Saarbrücken veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Amt für Soziale Angelegenheiten alle zwei Jahre einen Seniorentag mit wechselndem Schwerpunktthema	Seniorenbeirat der Stadt Saarbrücken & Amt für soziale Angelegenheiten	Einrichtung der Stadt (Seniorenbeirat)	Saarbrücken, Stadt	Keine Angaben

4.3.3.7.3 Beispiele Guter Praxis

Kulturschlüssel Saar - Initiative für barrierefreien Kulturgenuss	
Sozialraum des Projektes	 <p>Wirkungsraum im Detail: Saarlandweit (mit Schwerpunkt auf Saarbrücken)</p>
Projektträger	Verein passgenau e. V., der Verein wurde 1964 als Organisation zur Selbsthilfe von Eltern körperbehinderter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener gegründet.
Zeitraum	Das Kulturprogramm besteht seit 2014.
Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	 <p style="text-align: center;"> Primäre Schwerpunkte Sekundäre Schwerpunkte Keine besonderen Schwerpunkte </p>
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	Damit auch alle Menschen am kulturellen Leben teilnehmen können, die aus verschiedenen Gründen nicht alleine zu Veranstaltungen gehen können oder möchten, vermittelt das Kulturprogramm „Kulturschlüssel Saar“ freiwillige Begleiterinnen und Begleiter (sogenannte

	<p>Kulturbegleiterinnen und Kulturbegleiter) für Menschen mit Beeinträchtigungen, behinderte Menschen, Seniorinnen und Senioren, Flüchtlinge oder auch Menschen, die sich den Eintritt nicht leisten können. Die Begleitung erfolgt in Gruppen oder zu zweit. Veranstalter, die als Partner für das Programm gewonnen werden konnten, stellen hierfür Freikarten zur Verfügung. Der Kulturschlüssel bringt somit Kulturinteressierte, ehrenamtliche Begleiterinnen und Begleiter und Veranstalter zusammen, die sich an dem Programm beteiligen möchten. Dafür gibt der Kulturschlüssel monatlich einen Veranstaltungsplan heraus, aus dem sich Kulturinteressierte und Begleiterinnen und Begleiter ihre Wunschveranstaltungen aussuchen können und stellt den Kontakt zwischen Begleiterinnen und Begleitern und Nutzerinnen und Nutzern, die sich für die gleiche Veranstaltung interessieren, her.</p>
Hintergrund & Projektentwicklung	<p>Mehr als 300 Kulturinteressierte und mehr als 80 Begleiterinnen und Begleiter waren 2019 registriert und konnten aus monatlich rund 35 Angeboten wählen, darunter unter anderem Theaterstücke, Konzerte, Kinofilme, Museumsbesuche, aber auch touristische Ziele und Sportveranstaltungen. Da aktuell keine Kulturveranstaltungen stattfinden können, werden registrierte Mitglieder über einen Newsletter und über Facebook über Online-Kulturveranstaltungen informiert.</p>
Sonstiges	<p>Das Projekt wurde mehrfach ausgezeichnet: Als einer von 100 „ausgezeichneten Orten im Land der Ideen“ im Jahr 2016 und als Landessieger beim Deutschen Nachbarschaftspreis 2017. Beim Wettbewerb „Startsocial“ im Jahr 2019 hat es der Kulturschlüssel Saar in die Bundesauswahl geschafft und wurde als eines der besten 25 Projekte ausgewählt.</p>
Finanzierung	<p>Das Projekt finanziert sich durch Spenden und Mitgliederbeiträge. Die ersten drei Jahre ist das Projekt von der „Aktion Mensch“ unterstützt worden.</p>
Kontakt	<p>Kulturschlüssel Saar Projektleiterin: Susanne Burger Lampertstraße 2-4 66111 Saarbrücken Telefon: 0681 / 84491820 E-Mail: info@kulturschluessel-saar.de</p>
Übertragbarkeit und Bewertung	
Geeignete Sozialräume	



4.3.3.8 Altersbildung & lebenslanges Lernen

4.3.3.8.1 Einführung

Folgt man einem modernen geragogischen Verständnis, sind Altersbildung und lebenslanges Lernen als äußerst eng mit bürgerschaftlichem Engagement verknüpft zu sehen (Bubolz-Lutz et al. 2010). Ältere Menschen bringen bei Tätigkeiten als Ehrenamtliche und Engagierte ihre Kompetenz, Bildung, Erfahrung sowie Veränderungswillen mit – wodurch sich im Engagement immer wieder neue Lernerfahrungen ergeben (Kricheldorf et al. 2012). Insofern fordern und fördern so gut wie alle Bereiche, in denen sich Ältere engagieren, lebenslanges Lernen. Besonders deutlich zeigt sich dies an zahlreichen Projekten, die auf das Engagement älterer Menschen aufbauen und dabei die Fort- und Weiterbildung der Engagierten als festen Bestandteil des Engagements vorsehen: Beispielsweise bei den Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberatern (vgl. S. 491) oder den Seniorenlotsinnen und Seniorenlotsen im Landkreis Neunkirchen (vgl. S. 402).

Im Bereich Bildung unterscheiden sich die Bedarfe Älterer nicht grundlegend von Jüngeren. Lediglich die Seniorenakademien zielen gesondert darauf ab, älteren Menschen Bildungsangebote zu unterbreiten. Manche Bildungsangebote reichen in weitere inhaltliche Bereiche wie Freizeit und Kultur hinein, beispielsweise Tanzangebote oder Bildungsreisen.

4.3.3.8.2 Projekte & Maßnahmen:

Im Bereich der Bildung sind vor allem die Angebote der Erwachsenen- und Weiterbildung hervorzuheben. Neben allgemeinen Bildungsangeboten, die in kleinerem Umfang auch altersspezifische Angebote bieten (z. B. die Arbeitskammer des Saarlandes), verfügen einige der Volkshochschulen (VHS) im Saarland – sowie eine Einrichtung in kirchlicher Trägerschaft und der Landkreis St. Wendel – über spezielle, auf die Interessen von älteren Menschen zugeschnittene Programme. Diese Programme werden oftmals

unter dem Begriff der **„Seniorenakademie“** oder auch **„Akademie für Ältere“** zusammengefasst. Spezielle Seniorenprogramme bieten die Katholische Familienbildungsstätte in der Stadt Neunkirchen, die Volkshochschulen der Städte Völklingen, Homburg, Püttlingen sowie die VHS des Regionalverband Saarbrücken an. Auch das Seniorenbüro im Landkreis St. Wendel bietet unter dem Stichwort „Seniorenakademie“ Kurse und Gruppentreffen für ältere Menschen im Landkreis an. Aber auch die anderen Volkshochschulen und Bildungsträger der Erwachsenen- und Weiterbildung im Saarland halten Kurse, Veranstaltungen und Bildungsangebote vor, die sich in erster Linie an ältere Generationen richten, auch wenn diese nicht als „Seniorenakademien“ etikettiert werden.

Hinter dem Begriff der „Akademie“ verbirgt sich keine spezielle, auf ältere Menschen zugeschnittene Möglichkeit, einen Hochschulabschluss zu erwerben. Auch haben die genannten „Akademien“ keine organisatorische Verbindung zu den Hochschulen im Saarland. Es handelt sich vielmehr um Angebote der Erwachsenen- und Weiterbildung, die sich sowohl thematisch als auch didaktisch an Menschen im Alter richten. Bei der katholischen Familienbildungsstätte Neunkirchen beispielsweise scheint die „Seniorenakademie“ lediglich als Etikett zur gebündelten Darstellung von Angeboten für Seniorinnen und Senioren zu fungieren. Hinter der „Akademie für Ältere“ der VHS Homburg und der VHS Regionalverband Saarbrücken sowie der Seniorenakademie Völklingen steht zudem die Idee, ein Bildungsprogramm zur Verfügung zu stellen, das nicht nur inhaltlich auf die Interessen der älteren Generation zugeschnitten ist, sondern auch in der Vermittlung der Inhalte sowohl die Lerngeschwindigkeit der Kursteilnehmenden als auch den Wunsch nach Begegnung und sozialem Austausch mit Gleichaltrigen mitberücksichtigt. Ein einmaliger Semesterbeitrag berechtigt zur Teilnahme an allen halbjährlichen Veranstaltungen, die im Rahmen der „Akademie für Ältere“ bzw. der Seniorenakademie angeboten werden.

Das Angebotsspektrum der Seniorenprogramme reicht von Sprachkursen über Bewegungs- und Sportangebote, Entspannungsübungen, Gedächtnistraining und EDV-Workshops bis hin zu kreativen Malworkshops und Kursen zu Kunst und Literatur. Darüber hinaus werden immer auch gezielt Veranstaltungen angeboten, die die Begegnung und das Miteinander in den Vordergrund rücken und somit auch eine integrative Funktion erfüllen. Im VHS-Erzählcafé der Seniorenakademie Völklingen beispielsweise geht es um das gemeinsame Erinnern, Erzählen und Zuhören bei Kaffee und Kuchen. Zu den Angeboten, die neben dem Vermitteln von Lernzielen immer auch den sozialen Austausch in den Vordergrund rücken, gehören aber auch gemeinsame Museums- und Konzertbesuche, Studienfahrten zu kulturträchtigen Orten in der Region, begleitete Morgenspaziergänge, Tanz-Workshops oder Spielenachmittage. Die Ermöglichung der Teilhabe am sozialen Miteinander spielt in der Zielsetzung der speziellen Seniorenkurse und Gruppentreffen im Rahmen der Seniorenakademie des Landkreises St. Wendel eine noch deutlichere Rolle als in den speziellen Seniorenprogrammen der Volkshochschulen. Laut persönlicher Auskunft des Leiters des Seniorenbüros im Kreis St. Wendel erfüllen die Angebote insbesondere auch eine integrative Funktion für Zugezogene, die durch den Besuch der Veranstaltungen Kontakte mit anderen Personen vor Ort knüpfen können. Besonders die Tagesfahrten des Seniorenbüros würden sehr gut angenommen.

Die Universität des Saarlandes in Saarbrücken ermöglicht im Rahmen des sogenannten **„Seniorenstudiums“** allen Personen ab einem Alter von 50 Jahren ein reguläres Studium in einem zulassungsfreien Studiengang zu absolvieren. Voraussetzung ist eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung. Die Kosten belaufen sich auf einen Teil des regulären Semesterbeitrages (Sozialbeitrag: aktuell 56,65€) und


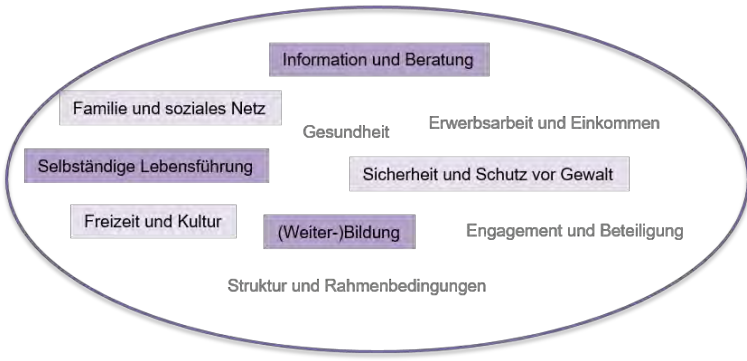
– ab dem 55. Lebensjahr – auf eine zusätzliche Gebühr von aktuell 400€. Für alle, die kein Abitur vorweisen können oder nicht anstreben, einen Hochschulabschluss zu erwerben bzw. eher ein fächerübergreifendes Interesse an verschiedenen Lehrveranstaltungen haben, bietet die Universität des Saarlandes auch die Möglichkeit, jeweils für die Dauer eines Semesters als GasthörerIn bzw. Gasthörer zugelassen zu werden.

Die Übergänge von Bildungs-, Kultur und Informationsangeboten sind natürlich fließend. Eine hohe Dichte von Bildungs- und Kultureinrichtungen in der Landeshauptstadt und anderen größeren Städten des Saarlandes kommt auch der älteren Bevölkerung im Saarland zu Gute, trotz oder gerade weil sich viele Vorträge, Kurse und Veranstaltungen von Museen, Bibliotheken, Hochschulen, Institutionen der Erwachsenenbildung oder Akademien von Kirchen, Parteien oder Gewerkschaften und zahlreicher anderer Organisationen, die Aufklärungs- und Bildungsarbeit leisten, an thematisch Interessierte aus allen Altersgruppen richten. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf die Kurse und Bildungsangebote der Mehrgenerationenhäuser im Saarland.

Tabelle 31: Recherchierte Projekte und Maßnahmen im Handlungsfeld Bildung

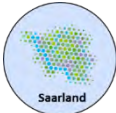
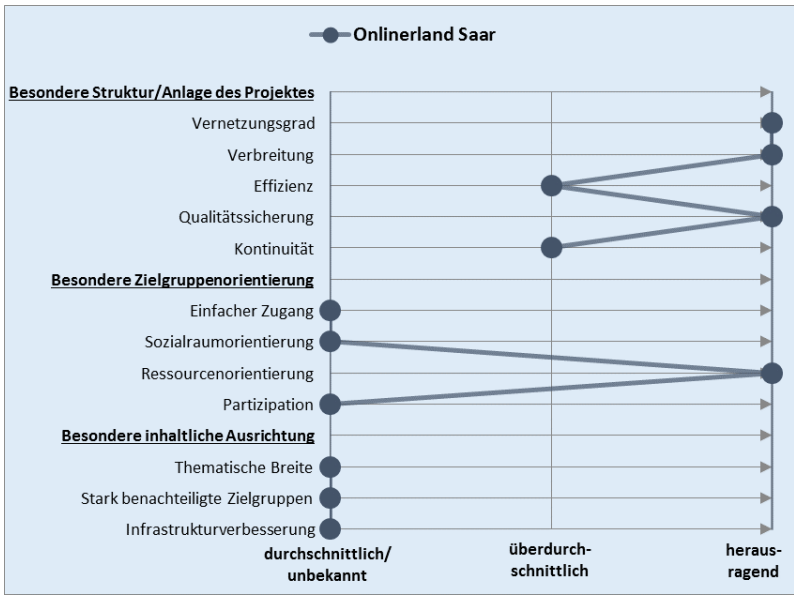
Projekt	Inhalte / Ziele	Projektleitung & Partner	Finanzierung	Wirkungsraum	Zeitraum
Seniorenakademien	Spezielle, auf die Bedürfnisse von älteren Menschen zugeschnittene Programme, oftmals von Bildungsträgern der Erwachsenen- und Weiterbildung wie Volkshochschulen durchgeführt. Das Angebotsspektrum reicht von Sprachkursen über Bewegungsprogramme bis hin zu Vorträgen und Kochkursen sowie EDV-Kursen	Häufig getragen durch Bildungsträger der Erwachsenenbildung (insb. Volkshochschulen), aber auch kirchliche Träger sowie der LK St. Wendel	Finanzierung des Programms wie üblich durch (oft reduzierte) Kursgebühren bzw. Mitgliedsbeiträge	Saarlandweit mehrere Volkshochschulen und weitere Bildungsträger. LK St. Wendel mit gesondertem Angebot.	Häufig dauerhafte Angebote
Seniorenstudium	Die Universität des Saarlandes bietet ein spezielles Seniorenstudium für Gasthörerinnen und Gasthörer mit Abitur ab 55 Jahren an, bei dem ein zulassungsfreier Studiengang absolviert werden kann. Neben dem üblichen Sozialbeitrag außerdem ein Zusatzbeitrag von 400€ zu entrichten	Universität des Saarlandes, Zentrum für lebenslanges Lernen	Interessierte Personen ab 55 zahlen den Sozialbeitrag sowie eine Zusatzgebühr	Das Angebot besteht an der Universität des Saarlandes	Keine Angaben
Onlinerland Saarland	Qualifizierungsinitiative zur Stärkung der Internetkompetenz der saarländischen Bevölkerung. Dabei stehen insb. die wenig Online-affinen Personen wie etwa Seniorinnen und Senioren im Mittelpunkt. Inhalte sind unter anderem Internet- sowie Tabletkurse (z. B. „Kaffee-Kuchen-Tablet“), aber auch die Virtuellen Mehrgenerationenhäuser sind Teil der Initiative	Getragen durch das Medien Netzwerk Saar-LorLux e. V. in Zusammenarbeit mit der Landesmedienanstalt Saarland	Finanzielle Unterstützung durch die Staatskanzlei SL sowie das MSGFF. Zahlreiche Sponsoren und über 300 Projektpartner beteiligen sich ebenso.	Saarlandweit	Seit 2005

4.3.3.8.3 Beispiele Guter Praxis

Onlinerland Saar	
Sozialraum des Projektes	 <p>Wirkungsraum im Detail: Saarlandweit: Im Internet und an insgesamt 350 Standorten im Saarland finden Kurse und Angebote statt.</p>
Projektträger	<p>Ins Leben gerufen wurde „Onlinerland Saar“ von dem MedienNetzwerk SaarLorLux e. V. und der Landesmedienanstalt Saarland und steht unter der Schirmherrschaft des saarländischen Ministerpräsidenten Tobias Hans.</p> <p>Mehr als 350 Projektpartner bieten zusammen mit der Kampagne die Kurse vor Ort an. Die Partner stellen die Räumlichkeiten und laden Interessierte zu den Kursen ein.</p>
Zeitraum	Die Initiative zur Internetqualifizierung wurde 2005 gegründet.
Schwerpunkte nach Teilhabe-Dimensionen	 <p style="text-align: center;"> Primäre Schwerpunkte Sekundäre Schwerpunkte Keine besonderen Schwerpunkte </p>
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>Die Kampagne richtet sich insbesondere an die Altersgruppe 60+ mit dem Ziel, möglichst vielen Menschen im Saarland den Einstieg ins Internet zu erleichtern und bereits erlangte Kenntnisse und Fertigkeiten zu erweitern.</p> <p>Sie besteht aus mehreren Modulen: „Onlinerland Saar – vor Ort“ bietet zwei Einsteigerkurse und zwei Aufbaukurse an, in welchen sich die Teilnehmenden unter Anleitung von ausgebildeten Referenten der Landesmedienanstalt mit zur Verfügung gestellten Tablet-PCs mit den Funktionen des Tablets und den Möglichkeiten der Kommunikation über das Internet vertraut machen. In den Aufbaukursen wird beispielsweise das Einkaufen oder das Planen von Reisen im Internet geschult. Zusätzlich bietet die Sprechstunde „Tablet, Handy und Co“ die Möglichkeit, eigene Geräte mitzubringen und gezielt Fragen zu stellen. Die Angebote und Kurse sind kostenlos und werden von rund 350 Projektpartnern in Zusammenarbeit mit der Initiative vor Ort angeboten. Die Partner stellen die Räumlichkeiten und laden Interessierte ein.</p> <p>Zusätzlich zu den bereits genannten Modulen gibt es Aktionstage mit dem Motto „Internet: mit Sicherheit!“, hier finden in den einzelnen Landkreisen Veranstaltungen zu Sicherheitsthemen in Bezug auf die Internetnutzung statt. Das gesamte Kursangebot sowie alle Fakten rund um die Initiative können über die „Onlinerland Saar-App“ aufgerufen werden.</p>
Hintergrund & Projektentwicklung	<p>Bis zum Jahr 2020 wurden mehr als 85.000 Saarländerinnen und Saarländer im Umgang mit digitalen Medien geschult.</p> <p>Seit dem Frühjahr 2020 gibt es „Onlinerland Saar – virtuell“, hier finden die Kurse nicht vor Ort statt, sondern werden online angeboten.</p>
Sonstiges	Die Initiative hat im Laufe der Jahre mehrere Auszeichnungen erhalten. Hierzu zählt beispielsweise der erste Preis des bundesweiten Wettbewerbs „Wege ins Netz 2009“, in der

	<p>Kategorie „Seniorinnen und Senioren“. Im Mai 2015 gehörte "Onlinerland Saar" zu den 100 Preisträgern des bundesweiten Wettbewerbs „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“.</p> <p>Auch die virtuellen Mehrgenerationenhäuser sind ein Modul von Onlinerland Saar (vgl. S. 443f.).</p>
Finanzierung	<p>Finanziell wird die Kampagne von der Landesregierung des Saarlandes (Staatskanzlei) über finanzielle Mittel aus dem Europäischen Fond für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert sowie anderweitig (beispielsweise durch verschiedene Radiosender und Medienunternehmen) unterstützt.</p>
Kontakt	<p>MedienNetzwerk SaarLorLux e. V. (MNS) Nell-Breuning-Allee 6 66115 Saarbrücken Telefon: 0681 / 3898810 Telefax: 0681 / 3898820 E-Mail: info@onlinerland-saar.de</p>

Übertragbarkeit und Bewertung

Geeignete Sozialräume																																	
Erfüllung der Kriterien Guter Praxis	<p><i>Einschätzung auf Grundlage der öffentlich einsehbaren Projektinformationen sowie der durchgeführten Telefoninterviews</i></p>  <table border="1"> <caption>Evaluation of Onlinerland Saar</caption> <thead> <tr> <th>Kriterium</th> <th>Onlinerland Saar</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Besondere Struktur/Anlage des Projektes</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Vernetzungsgrad</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Verbreitung</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Effizienz</td> <td>überdurchschnittlich</td> </tr> <tr> <td>Qualitätssicherung</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Kontinuität</td> <td>überdurchschnittlich</td> </tr> <tr> <td>Besondere Zielgruppenorientierung</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Einfacher Zugang</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> </tr> <tr> <td>Sozialraumorientierung</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> </tr> <tr> <td>Ressourcenorientierung</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Partizipation</td> <td>herausragend</td> </tr> <tr> <td>Besondere inhaltliche Ausrichtung</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Thematische Breite</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> </tr> <tr> <td>Stark benachteiligte Zielgruppen</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> </tr> <tr> <td>Infrastrukturverbesserung</td> <td>durchschnittlich/unbekannt</td> </tr> </tbody> </table>	Kriterium	Onlinerland Saar	Besondere Struktur/Anlage des Projektes		Vernetzungsgrad	herausragend	Verbreitung	herausragend	Effizienz	überdurchschnittlich	Qualitätssicherung	herausragend	Kontinuität	überdurchschnittlich	Besondere Zielgruppenorientierung		Einfacher Zugang	durchschnittlich/unbekannt	Sozialraumorientierung	durchschnittlich/unbekannt	Ressourcenorientierung	herausragend	Partizipation	herausragend	Besondere inhaltliche Ausrichtung		Thematische Breite	durchschnittlich/unbekannt	Stark benachteiligte Zielgruppen	durchschnittlich/unbekannt	Infrastrukturverbesserung	durchschnittlich/unbekannt
Kriterium	Onlinerland Saar																																
Besondere Struktur/Anlage des Projektes																																	
Vernetzungsgrad	herausragend																																
Verbreitung	herausragend																																
Effizienz	überdurchschnittlich																																
Qualitätssicherung	herausragend																																
Kontinuität	überdurchschnittlich																																
Besondere Zielgruppenorientierung																																	
Einfacher Zugang	durchschnittlich/unbekannt																																
Sozialraumorientierung	durchschnittlich/unbekannt																																
Ressourcenorientierung	herausragend																																
Partizipation	herausragend																																
Besondere inhaltliche Ausrichtung																																	
Thematische Breite	durchschnittlich/unbekannt																																
Stark benachteiligte Zielgruppen	durchschnittlich/unbekannt																																
Infrastrukturverbesserung	durchschnittlich/unbekannt																																

4.3.3.9 Sicherheit und Schutz vor Gewalt

4.3.3.9.1 Einführung

In Zeiten großer gesellschaftlicher und sozialer Veränderungen machen viele ältere Menschen Unsicherheitserfahrungen. Erworbene Fähigkeiten, Kompetenzen und tradierte Wertvorstellungen werden teilweise nicht mehr wertgeschätzt, feste Orientierungen und soziale Verortungen gehen verloren, neue


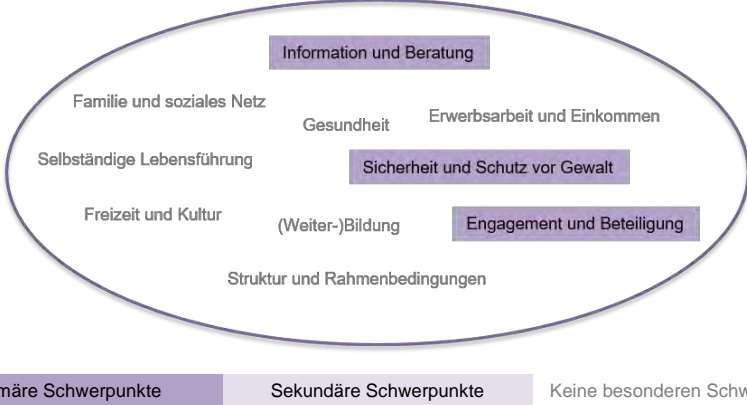
Technologien erobern die Märkte. Damit einher gehen häufig Ängste, Opfer von Kriminalität und Gewalttaten zu werden. Solche meist eher diffusen Ängste können im schlimmsten Fall Tendenzen der Selbstisolation zur Folge haben und damit auch die Vernachlässigung sozialer Kontakte. Jedoch zeigen die Opferzahlen der polizeilichen Kriminalstatistik für die Regionen des Saarlandes deutlich, dass das subjektive Unsicherheitsempfinden älterer Saarländerinnen und Saarländer nicht mit der tatsächlichen Wahrscheinlichkeit älterer Menschen, Opfer von Gewaltdelikten zu werden, übereinstimmt. Denn laut Kriminalstatistik sinkt dieses Risiko mit steigendem Alter. Hier gilt es, über die tatsächliche Bedrohungslage zu informieren und Ängste zu nehmen. Die Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater im Saarland leisten einen wichtigen Beitrag bei dieser Aufgabe (Siehe Absatz 4.3.3.9.2 unten).


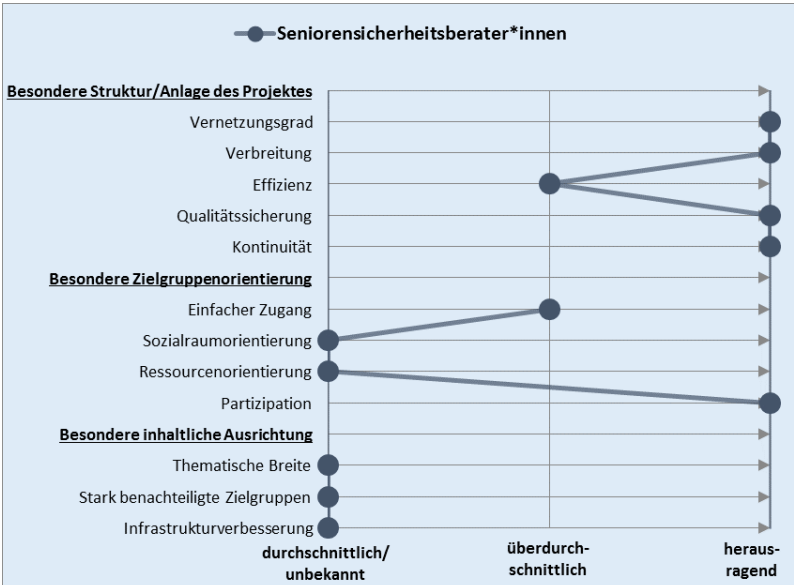
Nichtsdestotrotz deuten aktuelle Tendenzen darauf hin, dass mit der Zunahme älterer Menschen auch altersspezifische Deliktformen zunehmen werden, beispielsweise Formen des Trickbetrugs („Enkeltrick“). Betrügerinnen und Betrüger nutzen vor allem Ängste, Uninformiertheit und die häufig isolierte Lebenssituation älterer Menschen aus, um sich zu bereichern. Zugleich gilt jedoch auch in diesem Bereich, dass finanzielle Ausnutzung nicht zuletzt durch enge Familienmitglieder oder durch gesetzliche Betreuerinnen und Betreuer geschieht. Hinzu kommt, dass im Fall der Schädigung viele ältere Menschen eine Anzeige scheuen – entweder, weil ihnen die Wege zu einer Anzeige unbekannt sind bzw. aufwändig erscheinen oder weil sie sich für ihre Unvorsicht bzw. Leichtgläubigkeit schämen (Koch 2004). Auf der Webseite saarland.de informiert das Landespolizeipräsidium u. a. zu dem Thema Seniorensicherheit und hat Tipps zusammengestellt, die den richtigen Umgang mit Trickbetrüger, Haustürgeschäften aufzeigen, über Betrug bei sogenannten Kaffeefahrten oder durch falsche Polizeibeamten aufklären und zur Vorsicht aufrufen. Ergänzt wird das Angebot durch Broschüren vom BMFSFJ zu dem Thema „Sicher leben im Alter“.

Ein dritter Aspekt von Sicherheit und Schutz vor Gewalt im Alter bezieht sich auf ältere pflegebedürftige Menschen oder Menschen mit Demenz. Sowohl in Pflegeeinrichtungen wie auch im häuslichen Umfeld sind die Risiken, Opfer von Gewalt zu werden, hier lange bekannt und man geht von hohen Dunkelziffern aus (Görgen 2017). Besonders die Gefahr, Opfer von Gewalt in einem umfassenden Sinne zu werden – wie physische und psychische Misshandlung, sexuelle bzw. intime Übergriffe, Vernachlässigung, Freiheitseinschränkungen aber auch Formen der finanziellen Ausbeutung – erhöht sich bei Pflegebedürftigkeit aufgrund der großen Abhängigkeit. Gewalt in Pflegebeziehungen findet dabei häufig im Verborgenen statt und geschieht häufig aus Überforderungssituationen der pflegenden Person und auch teilweise in Unkenntnis der Auswirkungen bzw. des begangenen Unrechts (Gröning und Lietzau 2010). Da Fälle aus den genannten Gründen selten gemeldet werden, wird dieses Problem in offiziellen Statistiken kaum abgebildet. Eine Synthese von internationalen Forschungsarbeiten, die in erster Linie auf Befragungen von Pflegekräften, pflegenden Angehörigen, Einrichtungen- und Diensten beruhen, geht davon aus, dass etwa ein Drittel der pflegenden Angehörigen und ein Sechstel der professionellen Pflegekräfte Gewalt in Pflegebeziehungen erlebt haben (Görgen 2017).

4.3.3.9.2 Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater im Saarland

4.3.3.9.3 Beispiele Guter Praxis

Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater	
Sozialraum des Projektes	 <p>Wirkungsraum im Detail:</p> <p>Seit 2011 gibt es ein nahezu flächendeckendes Angebot an Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberatern in fast allen Gemeinden des Saarlandes.</p>
Projektträger	<p>Federführung: Landes Seniorenbeirat in Kooperation mit der Polizei und dem Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie</p> <p>Koordination: Beauftragter für Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater</p>
Zeitraum	Seit 2006 landesweite Umsetzung, davor nur im Landkreis Merzig-Wadern
Schwerpunkte nach Teilhabedimensionen	 <p style="text-align: center;"> Primäre Schwerpunkte Sekundäre Schwerpunkte Keine besonderen Schwerpunkte </p>
Inhalte, Zielstellungen und Zielgruppen	<p>Um Seniorinnen und Senioren (vor Straftaten) zu schützen und das subjektive Sicherheitsgefühl zu erhöhen, gibt es im Saarland in allen Landkreisen und in nahezu allen Gemeinden Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater, welche durch gezielte Beratung einen Beitrag zu mehr Sicherheit für Seniorinnen und Senioren im Lebensalltag leisten.</p> <p>Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater sind ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, welche die Polizei bei ihrer Aufgabe der Kriminalitätsprävention unterstützen. Sie klären andere Seniorinnen und Senioren über Gefahren im Lebensumfeld auf, nennen Maßnahmen zur Vorbeugung und geben Sicherheitstipps. Die Beratung durch Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater kann sehr unterschiedlich umgesetzt werden, unter anderem in Form von Vorträgen, Telefonaten oder auch Besuchen im Eigenheim. Neben dem Schutz der älteren Bevölkerung fungieren die Beraterinnen und Berater zudem als Bindeglied zwischen ihrer Generation und der örtlichen Polizei.</p> <p>Die Ausbildung der Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater dauert mehrere Tage und erfolgt in Zusammenarbeit mit dem MSGFF und dem Landesseniorenbeirat. Die Ausbildung selbst wird von der Saarländischen Polizei durchgeführt und ist kostenlos. Voraussetzungen für die Ausbildung sind zum einen ein Mindestalter von 50 Jahren und zum anderen darf der oder die Auszubildende keine Vorstrafen besitzen.</p> <p>Die Betreuung der Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater erfolgt je nach Landkreis durch den Seniorenbeirat oder die Seniorenbüros der einzelnen Landkreise. Saarlouis hat im Jahr 2019/2020 einen Ratgeber zum Thema Sicherheit für Seniorinnen und Senioren veröffentlicht, in welchem hilfreiche Tipps und Tricks in diversen Lebenssituationen vorgestellt werden. Die Broschüre wurde in Zusammenarbeit zwischen der</p>

	Leitstelle Älter werden und den Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberatern im Landkreis erstellt. Des Weiteren gab es in Saarlouis den Seniorensicherheitstag und regelmäßige Treffen aller Beraterinnen und Berater aus dem Landkreis, um die gesammelten Erfahrungen miteinander auszutauschen.																																																																
Hintergrund & Projektentwicklung	Das Konzept der Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater wurde im Jahr 1999 ins Leben gerufen. Damals erarbeiteten das Seniorenbüro Merzig, der Polizeibezirk Merzig-Wadern und das Landeskriminalamt das Pilotprojekt. Nach der erfolgreichen Umsetzung und Annahme der Bevölkerung hat das Seniorenbüro Merzig das Projekt dauerhaft installiert und betreut es bis heute. 2006 wurde unter Federführung des Landes seniorenbeirats des Saarlandes die Zielvorstellung einer möglichst landesweiten Umsetzung des Projektes entwickelt. Die Koordination des landesweiten Projekts übernahm zunächst das Landeskriminalamt bis 2009, in den folgenden beiden Jahren das Landesinstitut für präventives Handeln in St. Ingbert und seit 2011 bis heute erfolgt die Koordinierung durch die Geschäftsstelle des Landesseniorenbeirates, welche sich im MSGFF befindet. Fred Kreutz, der Landesbeauftragte für Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater betreut und koordiniert das Projekt im Saarland, er informiert Interessierte über die Tätigkeit und die Ausbildung.																																																																
Finanzierung	Förderung durch das MSGFF																																																																
Kontakt	Landesbeauftragter für Seniorensicherheitsberater Fred Kreutz E-Mail: f.kreutz@soziales.saarland.de Telefon: 0681 / 5013321 Franz-Josef-Röder-Straße 23 66119 Saarbrücken																																																																
Übertragbarkeit und Bewertung																																																																	
Geeignete Sozialräume																																																																	
Erfüllung der Kriterien guter Praxis	<p>Einschätzung auf Grundlage der öffentlich einsehbaren Projektinformationen sowie der durchgeführten Telefoninterviews</p>  <table border="1"> <caption>Evaluation of Project Criteria</caption> <thead> <tr> <th>Kriterium</th> <th>durchschnittlich/unbekannt</th> <th>überdurchschnittlich</th> <th>herausragend</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Besondere Struktur/Anlage des Projektes</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Vernetzungsgrad</td> <td></td> <td></td> <td>●</td> </tr> <tr> <td>Verbreitung</td> <td></td> <td></td> <td>●</td> </tr> <tr> <td>Effizienz</td> <td></td> <td>●</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Qualitätssicherung</td> <td></td> <td></td> <td>●</td> </tr> <tr> <td>Kontinuität</td> <td></td> <td></td> <td>●</td> </tr> <tr> <td>Besondere Zielgruppenorientierung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Einfacher Zugang</td> <td></td> <td>●</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Sozialraumorientierung</td> <td>●</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Ressourcenorientierung</td> <td>●</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Partizipation</td> <td></td> <td></td> <td>●</td> </tr> <tr> <td>Besondere inhaltliche Ausrichtung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Thematische Breite</td> <td>●</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Stark benachteiligte Zielgruppen</td> <td>●</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Infrastrukturverbesserung</td> <td>●</td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend	Besondere Struktur/Anlage des Projektes				Vernetzungsgrad			●	Verbreitung			●	Effizienz		●		Qualitätssicherung			●	Kontinuität			●	Besondere Zielgruppenorientierung				Einfacher Zugang		●		Sozialraumorientierung	●			Ressourcenorientierung	●			Partizipation			●	Besondere inhaltliche Ausrichtung				Thematische Breite	●			Stark benachteiligte Zielgruppen	●			Infrastrukturverbesserung	●		
Kriterium	durchschnittlich/unbekannt	überdurchschnittlich	herausragend																																																														
Besondere Struktur/Anlage des Projektes																																																																	
Vernetzungsgrad			●																																																														
Verbreitung			●																																																														
Effizienz		●																																																															
Qualitätssicherung			●																																																														
Kontinuität			●																																																														
Besondere Zielgruppenorientierung																																																																	
Einfacher Zugang		●																																																															
Sozialraumorientierung	●																																																																
Ressourcenorientierung	●																																																																
Partizipation			●																																																														
Besondere inhaltliche Ausrichtung																																																																	
Thematische Breite	●																																																																
Stark benachteiligte Zielgruppen	●																																																																
Infrastrukturverbesserung	●																																																																

4.3.3.10 Strukturelle Maßnahmen und Rahmenbedingungen

4.3.3.10.1 Einführung

Das Themenfeld strukturelle Maßnahmen und Rahmenbedingungen legt den Fokus auf übergreifende Maßnahmen und Rahmenbedingungen, die die landesweite und regionale Governance (dt.: Steuerung) in der Altenhilfe betreffen. Im Detail werden in diesem Themenfeld Maßnahmen und Projekte sowie Berichte und Aktionspläne von übergeordneter Bedeutung hinsichtlich ihrer Wirkung im Bereich Aktives Alter und gesellschaftlicher Teilhabe im Saarland überprüft und eingeordnet. Dies umfasst erstens **Planungstätigkeiten** auf Landesebene (z. B. den Saarländischen Demenzplan), auf Ebene der Landkreise (z. B. Demografiepläne und finanzielle Förderungen) und in beschränktem Maße auch auf Gemeindeebene (Beispiele guter Praxis). Außerdem wird überblicksartig auf **regionalplanerische Ansätze** eingegangen, die beispielsweise im ländlichen Raum häufig auch auf Ältere und Fragen der Teilhabe ausgerichtet sind (LEADER etc.).

4.3.3.10.2 Kommunale Seniorenarbeit und Planungstätigkeiten

4.3.3.10.2.1 Planungstätigkeiten und Strukturen in den Kreisen und im RV Saarbrücken

Regionalverband Saarbrücken

Der Regionalverband Saarbrücken war eine von 12 teilnehmenden Kommunen im Förderprojekt **„Demografiewerkstatt Kommunen“ (DWK)** des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), welches von der Geschäftsstelle DWK am Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V. in Bielefeld umgesetzt und finanziell durch Bundesmittel sowie die Deutsche Fernsehlotterie unterstützt wurde. Ziel des von 2016 bis 2020 durchgeführten Projektes war es, die teilnehmenden Kommunen bei der Entwicklung und Umsetzung von individuell abgestimmten Demographiestrategien zu unterstützen. Auf diesem Wege wurden auch im Regionalverband verschiedene Planungsaktivitäten umgesetzt und Prozesse angestoßen. Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation der Prozessabläufe oblag dabei der Forschungsgesellschaft für Gerontologie an der TU Dortmund.

In einem ersten Schritt wurde für den Regionalverband im Jahr 2017 mit dem Kommunalprofil zunächst eine Bestandsaufnahme erstellt, in der die demographische und sozioökonomische Ausgangslage im Hinblick auf verschiedene Lebensbereiche wie z. B. Bildung, Wohnen, Gesundheit und Pflege sowie bisherige demographiepolitische Maßnahmen und Aktivitäten im Regionalverband dargestellt wurden (FfG et al. 2017). Außerdem wurde mit Hilfe einer SWOT-Analyse eine erste Bewertung der Schwächen und Stärken in Bezug auf die Demographiefestigkeit des Regionalverbandes vorgenommen und prioritäre Handlungsfelder für die anvisierte Ausarbeitung einer verbindenden, integrativen Gesamtstrategie identifiziert.

Auf Basis der ausgearbeiteten Themenfelder wurden im März 2017 in einem zweiten Schritt ein Strategieworkshop unter Moderation des Institutes für Sozialforschung und Sozialwirtschaft Saarbrücken (iso) veranstaltet, der innerhalb eines sogenannten „Werkstattplanes“ die Konkretisierung vordefinierter Leitziele für das kommunale Handeln sowie die Formulierung konkreter Maßnahmen durch kommunale Workshopteilnehmende zum Ziel hatte (Regionalverband Saarbrücken 2017). Im Themenfeld „Versor-

gung älterer Menschen verbessern“ wurde beispielsweise der Ausbau von Fahrdiensten für zentrale Angebote und zentrale Begegnungsstätten (Mobilität), die Verstärkung der „Teilhabeförderung“ für Seniorenbeiräte, -beauftragte und -organisationen (Teilhabe) oder die Prüfung und ggf. Ausweitung der Lebensmittelmärkte mit Begegnungsdecke der Neuen Arbeit Saar auf weitere Kommunen (Nahversorgung) im Werkstattplan festgehalten. Weitere Themenfelder waren „Kommunale Bildungslandschaft demographiebewusst entwickeln“, „Standort stärken“ und „Demografie-Dialog initiieren“.

Im Rahmen der Demografiewerkstatt konnten bereits einige Projekte angegangen bzw. Prozesse angestoßen werden. So hat etwa das Ende 2017 gegründete Seniorenbüro der Stadt Püttlingen unter Mithilfe des Regionalverbandes und des iso-Instituts als eine der ersten Kommunen im Regionalverband ein eigenes seniorenpolitisches Konzept erstellen können. Zur Umsetzung der Ziele aus dem Werkstattplan wurden insbesondere im Themenspektrum Bildung mehrere Fachtage und/oder Bildungskonferenzen durchgeführt – so etwa im Mai 2018 mit dem Fachtag „Gemeinsam stark von Anfang an!? Wie ein gutes Netzwerk frühkindlicher Bildung unsere Gesellschaft stärken kann“ in der VHS Saarbrücken. Eine Bildungskonferenz zum Thema „Bildungschancen für alle schaffen – wie kann das gelingen?“ wurde im August 2019 in Sulzbach durchgeführt.

Des Weiteren war der Regionalverband auch an einem im Januar 2020 gestarteten Teilprojekt der Demografiewerkstatt mit dem Titel „DWK Integration“ beteiligt. In dem einjährigen Teilprojekt ging es darum, insbesondere mit Blick auf ausländische Zugewanderte Angebote und Informationen im Bereich Integration auf kommunaler Ebene zusammenzuführen und zielgruppengerecht aufzubereiten. Im Regionalverband wurde im Rahmen von „DWK Integration“ die Implementierung eines sogenannten „Chancenportals“ der Bertelsmann-Stiftung auf die Agenda gesetzt. Diese Online-Plattform soll dafür genutzt werden, die bereits vorgehaltenen Informationen über Bildungs- und Beratungsangebote im Regionalverband für neu zugewanderte Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund, gebündelt zusammenzuführen und leichter sowie in ansprechender Form für jeden zugänglich zu machen. Die Plattform wurde im Frühjahr 2020 vom IT-Referat des Regionalverbandes aufgesetzt, und zur weiteren Befüllung mit Inhalten zur endgültigen Freischaltung im späteren Jahresverlauf freigegeben. Die durchgeführten Mikroprojekte von „DWK Integration“ wurden nach Abschluss des Teilprojekts als Beispiele guter Praxis im sogenannten „Werkzeugkoffer“ der Demografiewerkstatt zur Umsetzung in andere Kommunen zur Verfügung gestellt.

Weitere Planungsaktivitäten: Der inzwischen veraltete Demografiebericht von 2011 wird aktuell unter Federführung des Leiters des Fachdienstes Regionalentwicklung und -planung (Thomas Unold) überarbeitet (Stand: Juni 2021).

Der Regionalverband Saarbrücken stellt außerdem für die Städte und Gemeinden im Regionalverband **Fördermittel im Bereich der Altenhilfe gemäß § 71 SGB XII** zur Verfügung und unterstützt regionalverbandsangehörige Städte und Gemeinde bei der Durchführung von Veranstaltungen der Altenhilfe. Außerdem sind Seniorenbeiräte und Seniorenbeauftragte berechtigt, Anträge zur Förderung von Teilhabemaßnahmen zu stellen. Im Haushaltsplan für das Jahr 2021 sind für die Durchführung von Veranstaltungen in den Städten und Gemeinden des Regionalverbandes als auch für die Teilhabeförderungen durch Seniorenvertretungen bzw. -beauftragten jeweils 116.000 € veranschlagt (Regionalverband Saarbrücken 2021).

Außerdem fördert der Regionalverband mit den sogenannten **„Quartiersbezogenen Alltagshilfen für Senioren“** Projekte und Maßnahmen, die der Vereinsamung und Isolation von Seniorinnen und Senioren entgegenwirken sowie Unterstützung und Hilfen im Alltag, z. T. in Verbindung mit Begegnungsstätten bieten sollen, um eine alltägliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten. Im Haushaltsplan für das Jahr 2021 sind hierfür 500.000 € veranschlagt. Ergänzt werden diese Projekte durch die Förderung der Mehrgenerationenhäuser in Saarbrücken, Völklingen und Püttlingen sowie durch den Lebensmittelmarkt mit Begegnungssecke für ältere Menschen in Friedrichsthal-Bildstock (vgl. Tabelle 25 auf Seite 433). Der Regionalverband formuliert im Haushaltsplan 2021 zudem das Ziel, die genannten Projekte sowohl weiterzuführen, als auch neue Projekte zu implementieren.

Im Jahr 2013 wurde im Auftrag des Regionalverbandes und gefördert vom MSGFF eine **Bedarfs- und Bestandsanalyse zur Vereinbarkeit von Beruf und Pflege** mit Blick auf die Situation in den Unternehmen im Regionalverband durchgeführt und anschließend ein Praxisleitfaden mit Checkliste für Unternehmen, basierend auf den Ergebnissen entwickelt (Regionalverband Saarbrücken und Institut für Gesundheitsforschung und -technologie o.J.). Ziel der Erhebungen war die Ableitung von Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Vereinbarkeitsproblematik auf sozialpolitischer, infrastruktureller und auf Ebene der an der Befragung beteiligten Unternehmen. Die wissenschaftliche Bearbeitung erfolgte durch das Institut für Gesundheitsforschung und -technologie (igft) der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (htw saar).

Saarpfalz-Kreis

Im Februar 2015 unterzeichneten Landrat Theophil Gallo und die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der sieben Kommunen im Saarpfalz-Kreis den **„Demographiepakt für eine lebendige Saarpfalz“** (Saarpfalz-Kreis 2015). In diesem hatten sich die beteiligten Kommunen zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2030 Leitziele zur Gestaltung des demographischen Wandels in der Region umzusetzen. Im Fokus des Demographiepaktes standen dabei vor allem die Themen Bildung, Versorgung, bedarfsgerechte Betreuung und Mobilität älterer Menschen im ländlichen Raum sowie die Förderung ehrenamtlichen Engagements. Im Jahr 2017 wurde der Demographiepakt für den Publikumspreis des Deutschen Engagementpreises nominiert.

In Folge des Demographiepaktes wurde in der Kreisverwaltung des Saarpfalz-Kreises die **„Stabsstelle zur Gestaltung des gesellschaftlichen Wandels, Bildung und Demographie“** als Anlauf- und Schnittstelle geschaffen – aktuell unter Leitung von Mark Herzog (Stand: Juni 2021). Neben der allgemeinen Netzwerkarbeit, der Unterstützung von Projekten wie „mobisaar“ (vgl. Abschnitt Beispiele Guter Praxis) oder den „Lernpaten Saar“ (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.3), der Durchführung von Veranstaltungen und der Akquise von Fördermitteln umfasst die Tätigkeit der Stabsstelle außerdem den Aufbau der Modellregion „Länger zu Hause LEBEN – sozial eingebunden, sicher und gut versorgt daheim“ (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.2.1), die Förderung der regionalen Bildungslandschaft im Rahmen der „Leitstelle Lebenslanges Lernen (L³)“ sowie die Kulturförderung im Projekt Kultur+.

Der Saarpfalz-Kreis hat im Jahr 2017 ein **Kreisentwicklungskonzept** veröffentlicht, welches Leitlinien und Ziele für die Entwicklung des Kreises vorgibt und stetig fortgeschrieben werden soll (Saarpfalz-Kreis 2017). Die Federführung des Konzepts oblag dabei der „Stabsstelle für nachhaltige Entwicklung und Mobilität“ in der Kreisverwaltung. Im Kreisentwicklungskonzept (kurz: KEK) wurde – neben einer Bestandsaufnahme von räumlichen sowie gesellschaftlich-wirtschaftlichen Rahmenbedingungen – eine

Entwicklungsstrategie einschließlich spezifischer Entwicklungsziele und Querschnittszielen in insgesamt 13 Themenfeldern erarbeitet sowie ein Handlungs- bzw. Umsetzungskonzept entwickelt. Die Themenfelder waren u. a. „Demographie und soziales Miteinander“, „Gesundheit und Pflege“, „Dorfentwicklung und ländlicher Raum“ oder „Verkehr und Mobilität“. Die einzelnen Entwicklungsziele wurden aus den Ergebnissen einer zuvor durchgeführten SWOT-Analyse abgeleitet. Außerdem wurden für jeden Themenbereich konkrete Handlungserfordernisse für die Kreisverwaltung formuliert.

Im Jahr 2019 wurde das KEK im Rahmen des Projektes „Global Nachhaltige Kommunen im Saarland“ durch einen Bericht des Institutes für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS) im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung fortgeschrieben und erweitert. Der **Bericht mit dem Titel „Lebenswerter Saarpfalz-Kreis – Die globale Agenda 2030 auf lokaler Ebene“** hatte zum Ziel, das KEK mit den globalen Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals – kurz: SDGs) der UN-Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung zu verbinden und eine Bestandsaufnahme der Situation im Saarpfalzkreis vor dem Hintergrund dieser Ziele vorzunehmen (Bertelsmann Stiftung et al. 2019). Hierfür wurden die von der Bertelsmann-Stiftung, dem BBSR und weiteren Partnern entwickelten Indikatoren zur Quantifizierung der UN-Ziele auf regionaler Ebene herangezogen. Anhand der Modellkommune Saarpfalz-Kreis sollten die entwickelten Indikatoren einem Praxistest unterzogen werden. Mit der Erhebung und Darstellung der zeitlichen Entwicklung von Altersarmut, Ärzteversorgung und Mietpreisen wurden auch Indikatoren ausgewählt, die auch für die Teilhabemöglichkeiten älterer Menschen unmittelbare Relevanz haben. Für viele der definierten Oberziele aus dem KEK, auch mit Relevanz für die Teilhabemöglichkeiten älterer Menschen fehlt es jedoch entweder an entsprechenden Indikatoren oder hierfür notwendige Datensätze und Statistiken waren für den Regionalverband nicht verfügbar. Dies erschwere ein kontinuierliches Monitoring bei der Umsetzung der Ziele – so ein Fazit aus dem Bericht.

Neben seiner Tätigkeit im Bereich Planung und Kreisentwicklung unterstützt **der Fachbereich „Nachhaltige Entwicklung“ der „Stabsstelle für nachhaltige Entwicklung und Mobilität“** die Entwicklung des ländlichen Raumes und die Dorfentwicklung durch eigene Förderrichtlinien, über die neben Leistungen für die Landwirtschaft auch Zuweisungen und Zuschüsse von bis zu 5.000 Euro für regionale Initiativen gewährt werden, die einen Beitrag zum Umgang mit dem demografischen Wandel oder zur Dorfentwicklung (bspw. bei der Nahversorgung oder der Mobilität) leisten. Unter dem Dach des Fachbereichs wird auch der regionale Wettbewerb von „Unser Dorf hat Zukunft“ (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.5) organisiert, wofür sich die eigens eingerichtete Beratungsstelle „Rund ums Dorf“ als Unterstützungs- und Beratungsinstitution für die teilnehmenden Gemeinden verantwortlich zeichnet. Der Stabsstelle angegliedert ist auch die LEADER-Geschäftsstelle für die LEADER-Region Biosphärenreservat Bliesgau.

Landkreis Saarlouis:

Im Landkreis Saarlouis zeichnet sich die **„Leitstelle Älterwerden“**, die dem Amt für soziale Dienste und Einrichtungen unterstellt ist, für die Planung und Gestaltung einer bedarfsgerechten pflegerischen Infrastruktur sowie für die Altenhilfeplanung auf Kreisebene verantwortlich. Weitere Aufgaben der Leitstelle sind u. a. die Bezuschussung von in der Seniorenhilfe tätiger Sozial- und Wohlfahrtsverbände, die Beratung zu altersgerechtem Wohnraum sowie technikgestützten Unterstützungssystemen im Wohnumfeld (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.2.1), die fachliche Begleitung der Seniorensicherheitsberater im Kreis sowie die Redaktion des Veranstaltungskalenders für Seniorinnen und Senioren, der halbjährlich erscheint. Die

kommunale und saarlandweit einmalige Beratungsstelle „Besser leben im Alter durch Technik“ mit Beratungsangeboten zu AAL-Technik und Smart-Home-Lösungen bietet ihre Leistungen bereits seit 2014 an (vgl. Abschnitt 4.3.3.1.2.1).

Im Jahr 2011 wurde der **Kreissenorenplan des Landkreises Saarlouis von 2010** unter wissenschaftlicher Begleitung des Instituts für Gesundheitsforschung -und Technologie (igft) weiterentwickelt (Institut für Gesundheitsforschung und -technologie 2011). Der Bericht hatte vor allem das Ziel, aktuelle demographische Entwicklungen im Kreis zu beschreiben und daraus Schlussfolgerungen über zukünftig bestehende Bedarfe im Landkreis und Handlungsempfehlungen für die Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung abzuleiten. Die Ergebnisse wurden 2012 in Form einer Broschüre der Öffentlichkeit zugänglich gemacht (Landkreis Saarlouis 2012). Zum aktuellen Zeitpunkt existieren (Stand: Juni 2021) keine aktuellere Fortschreibung des Seniorenplanes oder ähnliche Planungsdokumente.

Landkreis St. Wendel

Zum 01.01.2020 wurde mit der Stabsstelle „Integrierte Sozialplanung“ eine neue Organisationseinheit in der Kreisverwaltung geschaffen (Landkreis St. Wendel 2021). Zu diesem Zweck wurde das Seniorenbüro des Landkreises, das nach einer fünfjährigen vom Bund geförderten Modellphase seit 1998 vom Kreis eigenfinanziert wird, organisatorisch unter das Dach der neuen Stabsstelle gebracht. Die Stabsstelle „Integrierte Sozialplanung“ unter Leitung von Klaus Lauck (Stand: Juni 2021) umfasst nunmehr zwei Fachbereiche, die sich um verschiedene Aufgabengebiete kümmern: Mit dem Fachbereich 1 – Integrierte Sozialplanung betritt die Kreisverwaltung insofern Neuland, als dass hiermit eine bereichsübergreifende und interdisziplinär arbeitende Stelle geschaffen wurde, die in Zusammenarbeit mit allen relevanten Stellen des Landkreises sowie weiteren Trägern und Akteuren im Kreis eine regelmäßige Sozialberichterstattung als Basis für Planung und Steuerung in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Altenhilfe, Arbeit und Beschäftigung, Gesundheit und Pflege etc. zur Kernaufgabe hat. Der Fachbereich 2 – Seniorenbüro, der aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit in der Altenhilfeplanung der neuen Stabsstelle zugeordnet wurde, hat u. a. das Ziel, die Bereiche Altenhilfe und Altenpflege zu vernetzen, verschiedene Broschüren für Seniorinnen und Senioren zu erarbeiten und auszugeben sowie Angebote verschiedener Art wie Sportprogramme, Kulturveranstaltungen, Tagesfahrten etc. durchzuführen. Alle zwei Jahre erscheint beispielsweise der „Seniorenkalender“ mit Kursen, Kultur-, Sport- und Freizeitangeboten für Ältere (vgl. Abschnitt 4.3.3.1.2.3). Außerdem ist im Seniorenbüro die Geschäftsstelle der ehrenamtlichen Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater im Landkreis sowie eine Beratungsstelle für ehrenamtliches Engagement angesiedelt. Das Seniorenbüro des Landkreises fungiert des Weiteren als offizielle Anlaufstelle der Seniorenberatung. Die Aufgabenstellung wird primär durch den Altenhilfeplan vorgegeben. Einer ressourcenorientierten altenpolitischen Grundorientierung folgend, liegen die Aufgabenschwerpunkte des Seniorenbüros in einer aktivierenden, präventiven und teilhabeorientierten Seniorenarbeit.

Innerhalb der Stabsstelle Integrierte Sozialplanung soll mit der Stelle einer Gesundheitskoordinatorin bzw. eines Gesundheitskoordinators ab Mitte 2021 ein weiterer Fachbereich geschaffen werden. Zu den Aufgabenbereichen wird u. a. der Aufbau eines Gesundheitsnetzwerkes, der Auf- und Ausbau von präventiven Gesundheits- und Bewegungsangeboten sowie die Koordination von Bedarfen und Angeboten gehören. Die neue Stelle wird durch das Sozialministerium im Saarland mit rund 44.000 € bis vorerst längstens 2022 bezuschusst.

Seit 2012 fördert der Landkreis das Mehrgenerationenhaus Nonnweiler. Voraussetzung der Bundesförderung in der Höhe von 30.000 € jährlich ist eine Beteiligung von Gemeinde bzw. Gemeindeverband von 10.000 € jährlich. Die geforderte Kostenbeteiligung wird vom Landkreis St. Wendel getragen. Auch die Gemeinde Nonnweiler trägt einen Teil der Gesamtkosten des Mehrgenerationenhauses.

Seit Juli 2017 wird das „GenerationenBüro Alt & Jung“ in der Gemeinde Tholey im Anschluss an das Bundesmodellprogramm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ des BMFSFJ vom Landkreis finanziell gefördert. Die Sach- und Personalkosten werden zu 20 % vom Landkreis getragen, die restlichen 80 % trägt die Gemeinde Tholey. Im Rahmen des Bundesprogramms wurde 2014 die Erstellung eines Konzeptes durch den Landkreis St. Wendel beim Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism) in Auftrag gegeben (ism 2015). Das Konzept beinhaltete die Einigung auf Leitziele der kommunalen Altenhilfeplanung in der Modellgemeinde Tholey sowie die Konkretisierung der Ziele in Aufgaben und Handlungsschritte, die für die Schaffung einer "Anlaufstelle für ältere Menschen" als notwendig erachtet und im Zuge der Quartiersentwicklung Beachtung finden sollten. Die Zielrichtung des Konzeptes sah eine kleinräumige und quartiersbezogene Stärkung von Hilfs- und Unterstützungsnetzwerken in Familien und Nachbarschaft vor. Als langfristig zu erreichende Ziele wurden definiert: 1. Beförderung der Generationensolidarität, 2. Beförderung von sorgenden Gemeinschaften, subsidiärer Unterstützungsstrukturen und Ehrenamt, 3. Partizipation älterer Menschen bei Planung und Gestaltung vor Ort 4. Verstärkung der Quartiersarbeit (vgl. die Ausführungen zum Generationenbüro in Abschnitt 4.3.3.1.2.1).

Darüber hinaus wurde der Landkreis St. Wendel im Jahr 2020 als eine der Modellkommunen im Modellprojekt „Smart Cities“ des Bundesinnenministeriums ausgewählt. Mit dem Modellprojekt unterstützt die Bundesregierung Kommunen dabei, die Digitalisierung strategisch im Sinne einer integrierten nachhaltigen Stadtentwicklung zu gestalten. Ziel des Förderprogramms ist es u. a., sektorenübergreifende digitale Strategien für das Stadt- und Gemeindeleben der Zukunft zu entwickeln und zu erproben. Eines der Hauptziele des Projekts im Landkreis St. Wendel, das unter der Bezeichnung „S(mar)t. Wendeler Land“ firmiert und alle 8 Kommunen im Kreis umfasste, ist es, eine integrierte Smart-City-Strategie zu entwickeln, die digitale Einzelmaßnahmen interkommunal verknüpft und dabei auf dem Wege einer Online-Datenplattform in transparenter Art und Weise unter Beteiligung der Bürgerschaft präsentiert. Konkret geht es dabei um die Verknüpfung der Querschnittsbereiche Bürgerdienste, Nahversorgung, Mobilität und Mitgestaltung, die unter Beteiligung von ehrenamtlichen Plattformpaten miteinander vernetzt werden sollen. Die Projektlaufzeit ist von Mitte 2021 bis ins Jahr 2027 angesetzt, die finanzielle Förderung im Rahmen des Bundesmodellprogramms durch das BMI sowie die KfW-Bank beträgt insgesamt rund 17,5 Millionen Euro für die sieben Jahre.

Landkreis Neunkirchen

Ähnlich wie der Landkreis Saarlouis verfügt auch der Landkreis Neunkirchen im Bereich der Seniorenarbeit über eine „Leitstelle Älter werden“. Die Leitstelle unter Leitung von Sabine Schmidt (Stand: Juni 2021), die unter dem Dach des Kreissozialamts angesiedelt ist, versteht sich dabei als umfassende, trägerneutrale Beratungsstelle für ältere Menschen sowie Menschen mit Behinderungen, mit dem allgemeinen Ziel, eine möglichst lange Selbstständigkeit der Betroffenen zu ermöglichen sowie ihnen Möglichkeiten der Finanzierung über öffentliche Mittel und Zuschüsse aufzuzeigen. Das Angebot der Leit-

stelle umfasst unter anderem die Beratung bei Pflegebedürftigkeit, die Demenzberatung, die Vermittlung von Hilfen einschließlich der Erhaltung und Erweiterung von sozialen Kontakten oder die Vermittlung von Hilfen in Haus und Garten sowie beim Einkauf.

Sozialberichterstattung und Sozialplanung sowie die institutionelle Förderung von sozialen Einrichtungen und Institutionen bzw. die finanzielle Förderung von freien Trägern der Wohlfahrtspflege obliegt als Aufgabengebiet dem Kreissozialamt. Der Landkreis trägt die Kosten für das Projekt der „Seniorenlotsen“ im Kreis in Form von „abweisbaren“, also freiwilligen Aufgaben. Im Haushaltsplan für das Jahr 2021 wurden hierfür insgesamt 6.000 € veranschlagt (Landkreis Neunkirchen 2021). Ebenso wurden für das Jahr 2021 Fördermittel für die Förderung des Ehrenamtes in Höhe von 8.500 € vorgesehen. Neu im Jahr 2021 ist das Unterstützungsprogramm zugunsten gemeinnütziger Vereine im Landkreis Neunkirchen in Höhe von 50.000 €. Von diesem Programm sollen diejenigen Vereine profitieren, die durch die Corona-Krise besondere finanzielle Nachteile erlitten haben. Auch die beiden Mehrgenerationenhäuser im Kreisgebiet werden laut Haushaltsplan mit insgesamt 40.000 € pro Jahr bezuschusst. Aus dem Landkreis sind keine Planungsaktivitäten im Bereich der Seniorenpolitik bekannt.

Landkreis Merzig-Wadern

Im Landkreis Merzig-Wadern zeichnet sich die im Januar 2014 neu eingerichtete „Stabsstelle Regionale Daseinsvorsorge“ für die Aufgabengebiete der Seniorenarbeit und der Daseinsvorsorge verantwortlich. Die Stabsstelle wird geleitet von Peter Wilhelm (Stand: Juni 2021), der zugleich die Leitung des Sozialamtes im Kreis innehat. Mit der Einrichtung der Stabsstelle im Jahr 2014 wurden die ursprünglichen Aufgaben des Seniorenbüros – u. a. die Altenhilfe- und Demenzplanung, Geschäftsführung des Kreispflegeausschusses, Zusammenarbeit mit der AG Altenhilfe Merzig e. V. oder die Schulung ehrenamtlicher Betreuungskräfte (vgl. Projekt „Seniorenpaten“ in Abschnitt 4.3.3.3.2.1) sowie die Organisation des „Netzwerk Demenz Merzig-Wadern“ (vgl. Abschnitt 4.3.3.10.2.1) etc. – erweitert um Aufgaben zur Gestaltung des demographischen Wandels im Landkreis.

Auch wenn der Landkreis Merzig-Wadern kein fixes Förderbudget zur finanziellen Förderung von Seniorenangeboten zur Verfügung hat – wie beispielsweise der Regionalverband Saarbrücken – gewährt der Kreis einigen Projekten und Maßnahmen eine freiwillige finanzielle Unterstützung auf Antrag. Für das Haushaltsjahr 2021 wie auch in der Vergangenheit und zukünftig sind Zuschüsse für die AG Altenhilfe zur Förderung ambulanter Hilfen in Höhe von 46.000 € eingeplant (Landkreis Merzig-Wadern 2021). Die AG Altenhilfe in Merzig ist ein gemeinnütziger Verein zur Förderung der Altenhilfe, ist kreisweit tätig und unterhält neben einer Beratungsstelle (einschließlich Seniorentelefon) zu allen altersrelevanten und leistungsbezogenen Fragen von Pflege, Hilfs- und Unterstützungsbedarf bis hin zu Beratungen in akuten Lebenskrisen (vgl. Abschnitt 4.3.3.1.2.1) auch ein „Seniorenbüro“ sowie eine „Wissensbörse für Jung und Alt“. Der Arbeitsschwerpunkt des Seniorenbüros liegt in der Förderung des Ehrenamts. Es fungiert als Anlaufstelle für Personen, die auf der Suche nach einer ehrenamtlichen Tätigkeit sind und vermittelt Ehrenamtliche in Vereine, Organisationen und Privathaushalte sowie in eigene Ehrenamtsprojekte, wie das SeniorenMobil (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.5), die Seniorensicherheitsberater (vgl. Abschnitt 4.3.3.9.2) und die Lesepatzen. Die „Wissensbörse für Jung und Alt“ des Seniorenbüros ist eine hauptamtlich organisierte Wissens- und Kontaktbörse, die Menschen verschiedener Generationen in Kontakt bringt, um generationsübergreifend Wissen zu vermitteln aber auch Menschen mit ähnlichen Interessen zusammenzubringen.

Außerdem stellt der Landkreis 20.000 € zur Förderung von ehrenamtlich getragenen Initiativen bzw. der Selbsthilfe bereit. Das Angebot der Seniorenpaten wird nach Auslaufen der LEADER-Förderung seit 2020 im Rahmen der Förderung von Trägern der Wohlfahrtspflege des Sozialamtes bezuschusst. Für 2021 sind für das Projekt insgesamt 83.000 € veranschlagt.

Im unmittelbaren Umfeld der Seniorenarbeit bzw. der Sozialplanung allgemein sind keine Berichte oder Planungsaktivitäten des Kreises aus den letzten Jahren bekannt (Stand: Juni 2021), jedoch wurde im Rahmen des LEADER-Projektes „Gedächtnisregion Merzig-Wadern“ eine Bestands- und Bedarfsanalyse zur Demenzprävention erstellt. Für die Berichtslegung wurde das Deutsche Institut für Demenzprävention (DIDP) von der Stabsstelle Regionale Daseinsvorsorge beauftragt, das den Bericht im Jahr 2019 vorlegte. Auf Basis der Daten sollten zukünftig spezifische Handlungsbedarfe für die kreisweite Initiierung von Demenzpräventionsprojekten identifiziert werden. Wie an anderer Stelle des Berichts (vgl. Abschnitt 4.3.3.10.3.1) ausführlich beschrieben, wurden im Rahmen des Modellvorhabens des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur „Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen“ von 2016 bis 2018 verschiedene Bestands- und Bedarfserhebungen zur Versorgungs- und Mobilitätsinfrastruktur im Kreis durchgeführt (Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) 2018a).

4.3.3.10.2.2 Kommunale Seniorenarbeit in den Städten und Gemeinden des Saarlandes

Tabelle 32 auf Seite 502 zeigt eine Übersicht über eigens für den Bereich der Seniorenarbeit eingerichtete Stellen bzw. organisatorische Einheiten in den Gemeinden des Saarlandes. Ersichtlich ist, dass nicht alle Gemeinden und Städte und insbesondere kleinere Gemeinden über eine eigene Stelle für die Seniorenarbeit wie Seniorenbüros, Stabsstellen, über Seniorenmoderatoren oder ähnliches verfügen. Das muss gleichwohl nicht heißen, dass die ältere Bevölkerung in diesen Gemeinden nicht in den Blick genommen wird. Besonders in kleineren Gemeinden werden diese Themen häufig von anderen Stellen in der Gemeindeverwaltung oder von den Ortsvorstehenden als Teilaufgabe mitbearbeitet, ohne dafür eine eigene Stelle in der Verwaltung einzurichten. Häufig fungieren auch ehrenamtliche Seniorenbeauftragte – teils in die Verwaltungsstruktur integriert – als Ansprechpartner für die Belange der Senioren vor Ort – wie etwa das Beispiel der Stadt Blieskastel illustriert.

Einige Städte und Gemeinden im Saarland mit kommunalen Planungsstellen im Bereich der Seniorenarbeit sind daher auch sozialplanerisch aktiv. Exemplarisch sollen im Folgenden einige Aktivitäten der Städte und Gemeinden in diesem Bereich skizziert werden:

Um Bedarfe zu ermitteln und die Bevölkerung an Planungsprozessen sowie der zukünftigen Ausrichtung der Seniorenpolitik in der Kommune aktiv zu beteiligen, wurden in einigen Kommunen des Saarlandes unter anderem Bürger -bzw. Seniorenbefragungen eingesetzt. Das Ziel solcher Befragungen ist es in der Regel, einen kleinräumigen, datengestützten Überblick über die Wünsche, Bedarfe oder Herausforderungen der älteren Bevölkerung in ihrem alltäglichen Lebensumfeld zu erhalten. Sie erlauben zudem kleinräumige Bestands -und Bedarfsanalysen. Mit Hilfe der von der Gemeinde Saarwellingen unter wissenschaftlicher Begleitung (Institut für Gesundheitsforschung und -technologie - igft) durchgeführten Befragung von Seniorinnen und Senioren (2012) zur Weiterentwicklung der Seniorenarbeit sollten Versorgungslücken und prioritäre Handlungsfelder bei altersgerechter Wohn- und Infrastruktur sowie bei nahräumlichen Versorgungsangeboten identifiziert und ein Handlungskonzept unter Einbezug der Bür-

gerschaft erarbeitet werden. Weitere Kommunen, die das Instrument der Bürgerbefragung bereits eingesetzt haben, sind u. a. die Städte Neunkirchen (Befragung „Wohnen im Alter“ 2014), Ottweiler (Befragung des Seniorenbeirats 2015) und St. Wendel (allgemeine Bürgerbefragung, 2015). Auch der im Jahr 2017 neugegründete Seniorenbeirat in der Gemeinde Eppelborn hat im Jahr 2018 eine Befragung durchgeführt. Die Befragung der Kreisstadt Neunkirchen zum Thema „Wohnen im Alter“ aus dem Jahr 2014 beispielsweise wurde in Kooperation mit einer Arbeitsgemeinschaft aus Gemeinnütziger Siedlungsgesellschaft GSG und den beiden Mehrgenerationenhäusern (Familien -und Nachbarschaftszentrum sowie Kath. Familienbildungsstätte Neunkirchen e. V.) durchgeführt und hatte zum Ziel, eine Informationsgrundlage über die Wohnsituation und die Wünsche bzw. Bedarfe der älteren Bevölkerung in Neunkirchen zu bekommen, auch als Basis für weitere Maßnahmen in der Seniorenpolitik. Die bei Bürgerbefragung der Stadtverwaltung in St. Wendel aus dem Jahr 2015 gewonnenen subjektiven Erkenntnisse sollten in der Folge als Trend- und Stimmungsbild in die Erarbeitung eines integrierten Stadtentwicklungskonzepts eingearbeitet und berücksichtigt werden.

Einige Kommunen im Saarland konnten bereits eine regelmäßige Sozialberichterstattung etablieren oder ein entsprechendes seniorenpolitisches Fachkonzept vorlegen. Als beispielhaft in diesem Zusammenhang können die Städte Saarbrücken (Seniorenpolitisches Fachkonzept), Saarlouis (Konzept „MehrGenerationen“) oder die Stadt Püttlingen (Konzept im Rahmen des Projekts „Im Alter in Form“) genannt werden. Die Landeshauptstadt Saarbrücken etwa konnte bereits im Jahr 2012 den ersten Entwurf eines seniorenpolitischen Fachkonzepts vorlegen. Die Notwendigkeit eines spezifischen Konzepts ergab sich im Zusammenhang mit dem, im Jahr 2008 präsentierten, Stadtentwicklungskonzept, welches die Seniorenpolitik als eines der zehn wichtigsten Handlungsfelder für die zukünftige Stadtentwicklung auszeichnete. Im seniorenpolitischen Fachkonzept von Saarbrücken werden verschiedene Aufgabenfelder konkretisiert, welche die Stadt in Kooperation mit entsprechenden Partnerinstitutionen umsetzen möchte. Dazu gehört beispielsweise der flächendeckende Ausbau von barrierefreiem Wohnraum. Auch die Städte Saarlouis und Neunkirchen sind im Bereich der Sozialplanung aktiv. Die Stadt Neunkirchen hat 2013 eine überarbeitete Version des ersten Sozialberichts von 2011 herausgegeben. In der Stadt Saarlouis wurde zuletzt im Jahr 2018 unter wissenschaftlicher Begleitung ein Sozialbericht vorgelegt, der als Informations- und Planungsgrundlage gleichermaßen gedacht war und anhand dreier methodischer Säulen (Sozialmonitoring, Sozialraumtypisierungen, Partizipation der Bevölkerung) konkrete Ziele und Handlungsempfehlungen für die Sozialplanung herausarbeitete. Eine Besonderheit des Sozialberichts war, dass sowohl die Perspektiven der jüngeren wie auch älteren Bevölkerung miteinbezogen wurden. Dafür wurde im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (htw saar) eine Befragung von Jugendlichen und Seniorinnen und Senioren in der Stadt Saarlouis durchgeführt.

Um zu verdeutlichen, dass auch viele kleinere Gemeinden im Saarland ein hohes Engagement im Bereich der Seniorenarbeit aufbringen und vielfältige Angebote für Seniorinnen und Senioren vorhalten, obwohl diese häufig nicht in gleichem Maße über eine institutionalisierte Seniorenarbeit oder Sozialplanung verfügen, soll hier exemplarisch auf einige Aktivitäten aus den Gemeinden verwiesen werden. Die Gemeinde Losheim beispielsweise hält verschiedene Angebote für Seniorinnen und Senioren vor, wie beispielsweise eine Seniorenzeitung, ein Seniorenkino, und eine Informationsbroschüre über Veranstaltungen und Angebote für Seniorinnen und Senioren vor Ort. Die Gemeinde Illingen konnte im Rahmen des Projekts „Engagierte Stadt Illingen“ als Teil des „Netzwerkprogramm[s]: Engagierte Stadt“ beispielsweise

einen Bürgerbus mit Rufservice („Illka“) anbieten, der seit Oktober 2020 aktiv ist. Die Gemeinde Kirkel hat, um ein aktuelles Beispiel für den Umgang der Seniorenpolitik mit den aktuellen Herausforderungen infolge der Corona-Krise zu nennen, einen „Telefonring“ zur Abwendung von Einsamkeit infolge der Versammlungsbeschränkungen organisiert.

Tabelle 32: Übersicht zu kommunalen Stellen der Seniorenarbeit in Städten und Gemeinden des Saarlandes

Stadt/Gemeinde	Name der Stelle	Ansprechperson(en) / Kontakt
Landeshauptstadt Saarbrücken	Seniorenarbeit	Ulla Simon (Seniorenarbeit) Telefon: +49 681 905-3249 Fax: +49 681 905-3355 E-Mail: ulla.simon@saarbruecken.de Bianka Mohr-Fritz (Seniorenveranstaltungen + Netzwerke Gute Nachbarschaft) Telefon: +49 681 905-3326 Fax: +49 681 905-3355 E-Mail: bianka.mohr-fritz@saarbruecken.de
Kreisstadt Neunkirchen	Seniorenbüro	Monika Jost (Seniorenbüro) Telefon: +49 6821 202-180 Fax: +49 6821 202-343 E-Mail: seniorenbuero@neunkirchen.de
Kreisstadt Homburg	Seniorenarbeit	Claudia Ohliger Telefon: +49 6841 101-114 E-Mail 1: claudia.ohliger@homburg.de E-Mail 2: seniorenarbeit@homburg.de
Kreisstadt Saarlouis	Seniorenmoderatorin Stabsstelle Sozialplanung / Sozialer Zusammenhalt	Birgit Cramaro (Seniorenmoderatorin) Telefon: +49 6831 443-383 Fax: +49 6831 443-410 E-Mail: birgit.cramaro@saarlouis.de Michael Leinenbach (Stabsstelle Sozialplanung / Sozialer Zusammenhalt) Telefon: +49 6831 443-457 Mobil: +49 172 6857206 E-Mail: soziales@saarlouis.de
Kreisstadt Merzig	Abteilung Familie / Soziales (Stadt) Stabsstelle Regionale Daseinsvorsorge (Landkreis) AG Altenhilfe Merzig (Landkreis)	Abteilung Familie + Soziales (Stadt) Telefon: +49 6861 85-380 Fax: +49 6861 85-150 E-Mail: soziales@merzig.de Peter Wilhelm (Stabsstelle Regionale Daseinsvorsorge) Telefon: +49 6861 80-170 E-Mail: senioren@merzig-wadern.de Sabine Strauch (AG Altenhilfe) Telefon: +49 6861 78-630 Fax: +49 6861 79-1055 E-Mail: seniorenbuero-merzig@arcor.de
Stadt Völklingen	Fachdienst 26 - Jugend, Frauen, Senioren und Integrationsarbeit	Claudia Schuh (Fachdienstleiterin) Telefon: +49 6898 13-2227 fd26@voelklingen.de
Stadt St. Ingbert	Stabsstelle Familie, Soziales und Integration	Marianne Hoffmann Telefon: +49 6894 13-181 E-Mail: mhoffmann@st-ingbert.de
Stadt Dillingen	Kontaktstelle der Stadt Dillingen für Senioren	Heidrun Sinnwell (Amtsleitung) Telefon: +49 6831 709-363 E-Mail: heidrun.sinnwell@dillingen-saar.de
Stadt Lebach	Sachgebiet 103 Jugend, Frauen, Senioren	Sachgebiet 103 Jugend, Frauen, Senioren Telefon: +49 6881 59-256 Fax: +49 6881 59-146 E-Mail: koehler@lebach.de
Stadt Püttlingen	Seniorenbüro	Margret Schmidt (Leitung) Telefon: +49 6898 691-121 / 691-187
Stadt Bexbach	Stabsstelle Gesellschaft & Ehrenamt	Claudia Stein Telefon: +49 6826 529-145 E-Mail: soziales@bexbach.de
Stadt Sulzbach	Fachbereich V – Demographie und Senioren	Stefanie Bungert-Wickert (Seniorenbüro / -beirat) Telefon: +49 6897 508-420 E-Mail: seniorenbeirat@stadt-sulzbach.de

	Seniorenbüro/beirat	
Gemeinde Schwalbach	Seniorenmoderatorin	Anja Wrona (Seniorenmoderatorin) Telefon: +49 6834 571-160 E-Mail: a.wrona@schwalbach-saar.de
Gemeinde Eppelborn	Fachbereich 4: Kultur, Bildung, Soziales	Heiko Girnus Telefon: +49 6881 96 91 26 E-Mail: Girnush@eppelborn.de
Gemeinde Illingen	Fachbereich 4 – Bürgergemeinde und Demographie	Cordula Ogrizek Telefon: +49 6825 409-128 E-Mail: Cordula.Ogrizek@illingen.de
Gemeinde Losheim a. See	Bereich V	Astrid Härtel Telefon: +49 6872 609-122 E-Mail: ahaertel@losheim.de
Gemeinde Riegelsberg	Bereich Kinder & Senioren	Petra Laufer Telefon: +49 6806 930-181 E-Mail: kultur(at)riegelsberg.de
Gemeinde Saarwellingen	Seniorenarbeit / Amt für Jugend, Senioren und Soziales	Amt für Jugend, Senioren und Soziales Telefon: +49 6838 9007-176 E-Mail: soziales(at)saarwellingen.de
Gemeinde Quierschied	Bereich Seniorinnen & Senioren	Gemeinde Quierschied Telefon: +49 6897 961-0 E-Mail: mail@quierschied.de
Gemeinde Tholey	Generationenbüro Alt & Jung	Elaine Neumann (aktuell nicht im Dienst) Telefon: +49 6853 508-40 Fax: +49 6853 508-30 E-Mail: generationenbuero@tholey.de
Gemeinde Überherrn	Jugend-und Seniorenarbeit	Gemeinde Überherrn Telefon: +49 6836 909-0 E-Mail: rathaus@ueberherrn.de
Gemeinde Kirkel	Sozialbüro	Herr Steiner (Sozialbüro) Telefon: +49 6841 809815 E-Mail: w.steiner@kirkel.de
Gemeinde Nonnweiler	Bereich Senioren	Gemeinde Nonnweiler Telefon: +49 6873 660-0 Fax: +49 6873 660-94 E-Mail: rathaus@nonnweiler.de
Gemeinde Bous	Seniorenmoderator	Hans-Walter Seidel (Seniorenmoderator) Telefon: +49 6834 83-134
Gemeinde Ensdorf	Seniorenarbeit	Kerstin Gergen-Neumeyer Telefon: +49 6831 504-124 Fax: +49 6831 504-167 E-Mail: kgergen-neumeyer@gemeinde-ensdorf.de
Gemeinde Weiskirchen	Bereich Senioren	Gemeinde Weiskirchen Tel.: +49 6876 709-0 Fax: +49 6876 709-18 E-Mail: gemeinde@weiskirchen.de
Gemeinde Rehlingen-Siersburg	Seniorenarbeit in Abt. Kinder, Jugendliche, Senioren, Menschen mit Behinderungen	Dunja Kolaric-Wilhelm Telefon: +49 6835 508-402 E-Mail: d.kolaric-wilhelm@rehlingen-siersburg.de

4.3.3.10.3 Regional- und Dorfentwicklung, Städtebauförderung

4.3.3.10.3.1 LEADER-Regionen im Saarland

Das LEADER-Programm der EU, das aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) finanziert und im Saarland vom Landesumweltministerium kofinanziert wird, ist ein Programm zur strukturellen Förderung der Entwicklungspotenziale ländlicher Gebiete. Fördergrundlage für die Auswahl als Förderregion und für zukünftige Projekte, die im Rahmen des LEADER-Prozesses umgesetzt werden sollen ist die Erstellung eines regionalen Entwicklungskonzeptes, das gemeinsam mit der Bürgerschaft und Akteuren aus der Zivilgesellschaft in der Region erstellt werden soll und je nach den spezifischen Entwicklungsbedarfen der jeweiligen Region unterschiedliche Schwerpunkte haben kann. Die ausgearbeiteten Entwicklungsziele können sich unter anderem auf die Bereiche demografischer Wandel, wohnortnahe Grundversorgung, Landwirtschaft, Naturschutz oder Tourismus beziehen.

Eine Besonderheit des LEADER-Ansatzes besteht darin, dass die Beteiligung der örtlichen Bevölkerung an der Entwicklung ihrer Region einen hohen Stellenwert einnimmt.

In der vergangenen Förderperiode (2014-2020) hatten sich insgesamt vier Regionen im Saarland erfolgreich um eine Aufnahme in das LEADER-Programm beworben. Dazu gehörten die LEADER-Region Landkreis Merzig-Wadern, die LEADER-Region St. Wendeler Land, die LEADER-Region Biosphärenreservat Bliesgau und die LEADER-Region Warndt-Saargau.

Während die Regionen St. Wendeler Land (Bildungsprogramm, Kulturprogramm, Vermarktungsprogramm, Energieprogramm) und die Region Biosphärenreservat Bliesgau (Inwertsetzung der Kulturlandschaft, Regionale Produkte erzeugen und vermarkten, Energie und Klimaschutz, Bildung und Kommunikation) Handlungsschwerpunkte setzten, die zwar das Leben auf dem Land für alle lebenswerter machen sollen, aber nicht unmittelbar auf die ältere Bevölkerung ausgerichtet sind, nahm sich die Entwicklungsstrategie des Landkreises Merzig-Wadern in den Handlungsfeldern „Sozial und Generationengerecht“ und „Natürlich und Gesund“ auch gezielt den Herausforderungen des demographischen Wandels an. Innerhalb des erstgenannten Handlungsfeldes wurden die Bereiche Engagementförderung, Sicherstellung der Betreuung hilfsbedürftiger Menschen und die Dorfentwicklung miteinander verschränkt. Im zweitgenannten Handlungsfeld wurde der Ausbau von gesundheitspräventiven Angeboten und der Demenzhilfe anvisiert.

Auch die Region Warndt-Saargau widmete sich mit den drei Entwicklungszielen im Handlungsfeld „Lebendige Ortschaften und aktives Engagement der Menschen in der Region“ gesellschaftlichen Bereichen, die für ein gutes Leben im Alter von besonderer Relevanz sind: Es sollten erstens Ortschaften des ländlichen Raums in ihrer Funktion als kommunikative Mitte gestärkt werden, zweitens sollte eine umweltfreundliche und nachfrageorientierte Mobilität gefördert und drittens über Bürgerwerkstätten das bürgerschaftliche Engagement gestärkt und die Dorfentwicklung vorangetrieben werden.

In jeder LEADER-Region wird eine LEADER-Aktionsgruppe oder auch Lokale Aktionsgruppe (LAG) gegründet, die neben weiteren Aufgaben in der Steuerung, Koordination und Beratung der Antragssteller und Projektträger als Schnittstelle zwischen den Projektträgern, Vereinen und dem Ministerium auch darüber entscheidet, welche Maßnahmen und Projektideen von Vereinen, Initiativen, Kommunen, Privatpersonen und anderen Institutionen mit dem Geld gefördert werden sollen. Rund 1.5 Millionen Euro standen der **LEADER-Region Landkreis Merzig-Wadern** in der Förderperiode 2014-2020 zur Umsetzung von Projekten zur Verfügung. Der Verein „Land zum Leben Merzig-Wadern e. V.“ ist die Lokale Aktionsgruppe der LEADER-Region Merzig-Wadern. Er konnte im Förderzeitraum insgesamt 38 Projekte mit den zur Verfügung stehenden LEADER-Mitteln und 12 weitere Kleinprojekte aus dem sogenannten Regionalbudget fördern.

Darunter befanden sich auch zahlreiche Projekte, die gezielt ältere Altersgruppen ansprechen oder für die Lebenswirklichkeit älterer Menschen von großer Bedeutung sind. Die Seniorenpatenschaften des Caritas Verbandes Saar-Hochwald für einsame, ältere Menschen wurde innerhalb der Teilhabedimension „Familie und Soziales Netz“ ausführlich beschrieben. Weitere Projekte, die mit LEADER-Mitteln umgesetzt werden konnten, sind der „Denkpfad Gedächtnis- und Kardioprävention“ und die „Generationen Bewegungsinsel“ in Orscholz, das SeniorenMobil der AG Altenhilfe Merzig-Wadern in Beckingen und der Dorf-Kinder-Bus (DOKI-Bus) in Wehingen. Unter dem Titel „Gedächtnisregion Merzig-Wadern Demenzprävention – Ist-Stand und Bedarfsanalyse“ wurde ein Vorhaben bereits abgeschlossen, das eine Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse von Angeboten im Bereich der Demenzprävention zum Ziel

hatte. Aktuell wird unter Trägerschaft der Christlichen Erwachsenenbildung (CEB) ein digitales Netzwerk zur Bündelung von Informationen über Angebote in den Bereichen Gesundheit, Sport und Bewegung aufgebaut. Die erwähnten Projekte fokussieren im Sinne der Mehrdimensionalität von Teilhabe jeweils unterschiedliche Lebensbereiche und werden daher in den jeweiligen Kapiteln zum Themenfeld Gesundheit (Abschnitt 4.3.3.4), Strukturelle Maßnahmen und Planungsaktivitäten (Abschnitt 4.3.3.10.2) sowie im Unterabschnitt Mobilität und Barrierefreiheit (Abschnitt 4.3.3.2) eingehender beschrieben.

Die **LEADER-Region Warndt-Saargau** im Westen des Saarlandes umfasst die drei Gemeinden Rehlingen-Siersburg, Wallerfangen, Überherrn sowie drei der sechs Ortsteile von Wadgassen im Landkreis Saarlouis. Im Regionalverband Saarbrücken gehört die Gemeinde Großrosseln zur Region Warndt-Saargau sowie fünf Stadtteile von Völklingen und der Teilort Klarenthal der Landeshauptstadt. Die LEADER-Region versteht sich unter dem Leitbild „Rendez-vous Warndt-Saargau – gemeinsam, lebendig, grenzenlos“ als weltoffene, dem französischen Nachbarn zugewandte Grenzregion. Ein großes Augenmerk der Projektförderung liegt deshalb u. a. auf grenzüberschreitenden Projekten und Partnerschaften, aber ebenso auf der Entwicklung von lebendigen Ortschaften und einem aktiven Engagement der Menschen in der Region. Dabei gliedert sich die Förderstrategie der LEADER-Region in die vier Handlungsfelder „Deutsch-französische Grenze“, „Räume im Wandel“, „Lebendige Ortschaften und aktives Engagement“ sowie „Saargau und Warndtwald“, die mit jeweils drei Entwicklungszielen weiter ausdifferenziert werden. Steuerung und Koordination sowie Entscheidung über die geförderten Maßnahmen obliegt der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) Warndt-Saargau e. V., die sich aus diversen Akteuren privater wie öffentlicher Art zusammensetzt – u. a. Kommunale Unternehmen, Bauernverband, LandFrauen, Naturschutzbund Deutschland (NABU) sowie die Gemeinden und Kommunen im Fördergebiet. Insgesamt wurden in der laufenden Förderperiode 2014-2020 (die als Übergangsphase des LEADER-Programms bis 2022 verlängert wurde) mehr als 30 Projekte mit einem veranschlagten Projektbudget von knapp 1,5 Mio. Euro gefördert. Außerdem besteht auch hier die Möglichkeit, Kleinprojekte im Umfang bis 20 000 Euro im Rahmen des Regionalbudgets zu fördern.

Aus allen geförderten Maßnahmen konnten insgesamt fünf Projekte identifiziert werden, die unmittelbar auf die gesellschaftliche Teilhabe und aktive Lebensgestaltung älterer Menschen abzielen. Die Projekte „Ortsgestaltung durch Bürgerwerkstätten“ sowie „Gemeinsam Heimat gestalten“ etwa können als gutes Beispiel dafür dienen, wie durch Beteiligung der Bewohnerschaft und Bürgerengagement im ländlichen Raum die eigenen Ortschaften gemeinsam gestaltet und Gemeinschaftsbildung gefördert werden kann. Bereits in 13 Orts- und Stadtteilen der LEADER-Region sind solche Bürgerwerkstätten entstanden, die z. B. Bushaltestellen und öffentliche Plätze, oder Ortseingangsbereiche kreativ und künstlerisch gestalten (vgl. Abschnitt 4.3.3.10.3.1). Als weitere Projekte sind etwa das Projekt „Garten Vergissmeinnicht“ des DRK Differten als ergänzendes Angebot zum bereits bestehenden „Café Vergissmeinnicht“ insbesondere für Demenzzranke zu nennen, oder aber das Projekt „Barrierearme Spazier- und Wanderwege Oberesch“ in der Gemeinde Rehlingen-Siersburg, bei dem das bestehende Wegenetz durch eine Bürgerwerkstatt entsprechend den Bedürfnissen älterer und eingeschränkter Personen barrierefrei umgebaut werden konnte (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.5). Im Jahr 2020 konnte außerdem ein bereits seit längerer Zeit bestehendes Projekt im Rahmen der LEADER-Förderung unter dem Titel „Regionale Produkte en route“ weitergeführt werden. Das Projekt des Fördervereins „Bewahren und Erneuern Gisingen“ sieht einen Bringservice für ältere und mobilitätseingeschränkte Personen vor, und hat u. a. die Sicherstellung der Grundversorgung mit regionalen Produkten für diese Bevölkerungsgruppe zum Ziel.

Auch für die folgende Förderperiode von 2023 bis 2027 hat sich die LEADER-Region Warndt-Saargau im Rahmen einer Interessensbekundung vom Januar 2021 beworben. Nach den Sommerferien im Jahr 2022 sollen dann nach Prüfung der für jede LEADER-Region obligatorischen „Lokalen Entwicklungsstrategien“ durch ein externes Gutachterteam die endgültigen Anerkennungen der LEADER-Förderregionen für die neue Förderperiode bekanntgegeben werden.

4.3.3.10.3.2 Modellvorhaben Land(auf)Schwung im Saarland

Das **Modellvorhaben „Land(auf)Schwung“** war ein Förderprogramm des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), welches im Zeitraum von 2015 bis 2020 insgesamt 13 strukturschwache Regionen in ganz Deutschland mit rund 32 Millionen Euro bei der Finanzierung lokaler Initiativen und Projekte unterstützt hat. Als Teilprogramm des „Bundesprogramm Ländliche Entwicklung“ des BMEL hatte „Land(auf)Schwung“ dabei zum Ziel, sowohl die Daseinsvorsorge im ländlichen Raum, als auch die regionale Wertschöpfung vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in den Blick zu nehmen und mit konkreten Projekten den Herausforderungen zu begegnen. Mit den Modellvorhaben sollten in erster Linie Erkenntnisse für zukünftige Bundesförderungen für den ländlichen Raum gewonnen werden. Insgesamt konnten so im Programmverlauf über 350 Projekte auf den Weg gebracht werden.

Der Landkreis Neunkirchen wurde gemeinsam mit dem Landkreis St. Wendel als eine der 13 Modellregionen ausgewählt. Aus Mitteln des Förderprogramms konnten im Förderzeitraum über 22 Projekte im Umfang von ca. 2,8 Millionen Euro im Landkreis gefördert werden. Die Projekte in der **Modellregion Landkreis Neunkirchen** orientierten sich inhaltlich an Entwicklungszielen in den beiden Handlungsfeldern „Leben, Wohnen, Arbeiten in einer Vitalregion Neunkirchen“ sowie „Aufbau von Wertschöpfungsnetzwerken durch die Aktivierung regionaler Ressourcen und unternehmerischer Menschen im Landkreis Neunkirchen“. Als Bewerbungsgrundlage für das Modellvorhaben hat der Landkreis ein Zukunftskonzept erstellt, das u. a. als Basis für eine zukünftige Entwicklungsstrategie fungiert und hierfür u. a. die übergreifenden Zielstellungen vorgibt.

Als ausführendes Umsetzungsorgan des Zukunftskonzeptes fungierte die sogenannte „Regionale Entwicklungsagentur“ unter Trägerschaft des Institutes für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS) der Hochschule Trier am Standort Umwelt-Campus Birkenfeld. Darüber hinaus unterstützte das Institut die „regionale Partnerschaft“ aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft bei der Prozessorganisation sowie der Projektauswahl.

Einschlägige Projekte, die mit Mitteln des Förderprogrammes im Landkreis umgesetzt wurden, sind insbesondere die Gründung der Bürgerstiftung „Stiftung für Bürger Neunkirchen“ oder das Projekt „Vitalregion Neunkirchen“ unter Trägerschaft des Landesinstitutes für Präventives Handeln (vgl. Abschnitt 4.3.3.4.2).

Durch die Einrichtung der Bürgerstiftung konnte unter Mithilfe verschiedener Förderer auch nach Ablauf des Programms eine Verstetigung der Projektförderung erreicht werden. Die Bürgerstiftung wurde Ende 2015 als Teilelement des Projekts „Zukunftskapital“ ins Leben gerufen und hat eine Verbesserung der Daseinsvorsorge und eine Verwirklichung gemeinnütziger und mildtätiger Zwecke im Landkreis Neunkirchen zum Stiftungszweck. Auf dem Internetportal der Stiftung sind auch Projekte mit Bezug zu älteren Menschen im Kreis gelistet, die durch die Stiftung finanziell unterstützt werden. So konnte etwa mit Unterstützung aus Stiftungsmitteln im Projekt „Große Hand in kleiner Hand“ der Kindertagesstätte

St. Elisabeth Heiligenwald in Zusammenarbeit mit dem benachbarten Seniorenhaus St. Elisabeth regelmäßige Begegnungen zwischen Kleinkindern und Seniorenheimbewohnerinnen und Seniorenheimbewohnern ermöglicht werden (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.3). Im Projekt „Demenz kindergerecht erklärt“ wurde Grundschülerinnen und Grundschulern aus mehreren Orten die Möglichkeit gegeben, sich mit dem Thema Demenz auseinanderzusetzen (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.3).

Weitere Projekte, die im Rahmen des Modellvorhabens umgesetzt werden konnten sind z. B. die „Mitfahrbänke Münchwies“ der Kontakt -und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.5), das Reparatur Café Neunkirchen unter Federführung der Bürgerinitiative Neunkirchen Stadtmitte e. V. (vgl. Abschnitt 4.3.3.6.3.2) sowie das Projekt „inviSa – intelligent vernetzt im Saarland“ des AAL-Netzwerks Saar (vgl. Abschnitte 4.3.3.2.3 und 4.3.3.2.4), welches auch im Landkreis Neunkirchen den Aufbau einer grundlegenden AAL-Infrastruktur vorantreiben will.

Auch der **Landkreis St. Wendel** nahm als Modellregion am Bundesförderprogramm „Land(auf)Schwung des BMEL teil. Auch hier standen wie im Landkreis Neunkirchen rund 2,8 Millionen Euro im Rahmen des Regionalbudgets für die Projektförderung zur Verfügung. Die für die Teilnahme am Programm obligatorische „Regionale Entwicklungsagentur“ war bei der Wirtschaftsförderungsgesellschaft St. Wendeler Land mbH angesiedelt, und unterstützte die „regionale Partnerschaft“ bei der konkreten Umsetzung der Prozesse und bei der Projektauswahl.

Die Schwerpunkte der Projektförderung orientierten sich entlang der thematischen Leitlinien „Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur“ sowie „Sozial -und Versorgungsstruktur“ und hatten zum Ziel, bestehende Problemfelder für die Region, wie z. B. Leerstände, Ortskernverödung sowie Fachkräftemangel aktiv zu bearbeiten und Wertschöpfungspotenziale zu identifizieren. Ein großes Augenmerk lag unterdessen auch auf der Integration von Geflüchteten in den lokalen Arbeitsmarkt sowie der Schaffung neuer Netzwerke zwischen öffentlichen, privat-gewerblichen und ehrenamtlichen Akteuren in der Region.

Im Zuge des Förderprogramms konnten im Landkreis St. Wendel mehr als 25 Projekte gefördert werden, darunter auch einige Projekte mit unmittelbarer Bedeutung für die Teilhabechancen älterer Menschen im Kreis. Im Projekt „Zukunft Dorf“ etwa konnten mehrere einschlägige Teilprojekte umgesetzt werden. Ziel des Projektes war es, unter Beteiligung der Bewohnerschaft eine Vision des Dorflebens in 20 Jahren zu entwickeln und die Wertigkeit des Lebens auf dem Land als Gegenpol zur zunehmenden Landflucht junger Menschen aufzuzeigen. Als Unterprojekte von „Zukunft Dorf“ sind insbesondere die beiden Initiativen „SmartVillage Remmesweiler“ sowie „Soziales Dorf Hasborn-Dautweiler“ zu erwähnen. Im Zuge des „SmartVillage-Projektes“ in Remmesweiler (Stadtteil von St. Wendel) konnte z. B. eine Bestellmöglichkeit von regionalen Waren in Zusammenarbeit mit dem privaten Anbieter „Keep Fresh“ etabliert werden (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.8) Die bestellten Waren können im Gemeindehaus bzw. im Dorfzentrum abgeholt werden, das zugleich auch als Treffpunkt fungiert und auf diesem Wege Begegnungsmöglichkeiten vor Ort ermöglicht. Weitere Projekte des Programms waren u. a. die Einrichtung von Mitfahrbänken in den Gemeinden Nohfelden, Tholey, Freisen und Nonnweiler (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.5) sowie die Projekte „Paten mit Herz“ (vgl. Abschnitt 4.3.3.2.2.1) und „Mitmacher gesucht – vereint“ (vgl. Abschnitt 4.3.3.6.3.2) unter Trägerschaft der KulturLandschaftsInitiative (KuLanI) St. Wendel.

4.3.3.10.3.3 Unser Dorf hat Zukunft

Bereits seit 1961 wird im regelmäßigen Turnus von drei Jahren der Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ (früher auch „Unser Dorf soll schöner werden“) unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten durchgeführt, seit 1993 auch unter Beteiligung der ostdeutschen Bundesländer. Der Bundesentscheid des mehrstufigen Wettbewerbs erfolgt seit 2016 außerdem im Rahmen des „Bundesprogramms Ländliche Entwicklung“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.

Mit dem Wettbewerb soll das Ziel verfolgt werden, Ortschaften und Dörfer im ländlichen Raum zu stärken, die örtliche Infrastruktur zu erhalten und auch soziale Beziehungen vor Ort sowie kulturelle Angebote auf -und auszubauen. Dafür werden im Bundesentscheid, dem zunächst noch die jeweiligen Entscheide auf Kreis -und Landesebene vorgeschaltet sind, innovative Projekte, Maßnahmen, oder aktive Dorfgemeinschaften prämiert, die damit einen Beitrag zum Erhalt und zur Attraktivität des ländlichen Raums auch für kommende Generationen leisten.

Für den Wettbewerb teilnahmeberechtigt sind Dörfer und Gemeinden – auch gemeinschaftliche Bewerbungen mehrerer Dörfer sind möglich – mit einer gesamten Einwohnerzahl von maximal 3000 Personen. Die jeweiligen Dörfer werden im Laufe der Wettbewerbsentscheide jeweils von Fachkommissionen besucht und begutachtet, und anhand verschiedener Kriterien bewertet. Die prämierten Dörfer auf Kreis - bzw. Landesebene rücken dann in den nächsthöheren Regionalentscheid auf, und werden auch dort wieder von Kommissionen untersucht.

Auch im Saarland nehmen regelmäßig Gemeinden am Wettbewerb teil, der aktuell in der 27. Ausgabe durchgeführt wird (der Bundesentscheid für das Jahr 2020 wurde aufgrund der Corona-Pandemie auf das Jahr 2023 verschoben, um den teilnehmenden Bundesländern genügend Zeit für die Durchführung der Landeswettbewerbe im Jahr 2022 einzuräumen). Die Teilnahme am Landesentscheid des Wettbewerbs stellt wiederum eines von mehreren Bewertungskriterien für Förderanträge im Rahmen des Landesprogramms „Nachhaltige Dorfentwicklung Saarland“ des saarländischen Umweltministeriums dar. Die Förderquoten bei kommunalen Dorfentwicklungsanträgen können um zehn Prozentpunkte erhöht werden, sollte das zu realisierende Vorhaben aus der Teilnahme am Wettbewerb entstanden sein.

Innerhalb der letzten 10 Jahre wurden insgesamt drei Gemeinden im Saarland im Rahmen des Bundesentscheids „Unser Dorf hat Zukunft“ ausgezeichnet. Im Jahr 2013 erhielt die Gemeinde Gerlfangen im Landkreis Saarlouis eine Bronzemedaille. Überzeugen konnte die Jury hier insbesondere die Tatsache, dass nach der Schließung der Grundschule im Jahr 2005 deren gemeinschaftlich organisierter Umbau zum „Gerlfanger Dorfhaus“ organisiert werden konnte, in dem sich daraufhin u. a. die Feuerwehr oder ein Jugendtreff, aber auch Seniorenvereine ansiedeln konnten. 2016 wurde die Gemeinde Erfweiler-Ehlingen im Saarpfalz-Kreis u. a. durch die Aufwertung eines alten Pumpenhauses zu einem kulturellen Veranstaltungsort mit der Silbermedaille ausgezeichnet, während im Bundesentscheid des Jahres 2019 die Gemeinde Oberesch im Landkreis Saarlouis mit einer Silbermedaille sowie dem mit 3000€ dotierten Sonderpreis „Dorfentwicklung und Zusammenhalt“ ausgezeichnet wurde. Für die Auszeichnung von Oberesch maßgeblich war der große Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft insgesamt, mit vielen Vereinen, gemeinsamen Aktivitäten oder Projekten wie den „Dorfpaten“ oder einer „Bürgerwerkstatt“.

4.3.3.10.3.4 Maßnahmen der Dorf- und Regionalentwicklung im saarländischen Umweltministerium

Im saarländischen Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz werden verschiedene Förderprogramme zur Förderung des ländlichen Raums, insbesondere mit Blick auf die Dorferneuerung und Dorfentwicklung bereitgestellt. Vor dem Hintergrund aktueller Herausforderungen für den ländlichen Raum – wie z. B. der Strukturwandel in Landwirtschaft, Handwerk und Kleingewerbe und insbesondere die Folgen des demographischen Wandels - steht bei der Förderung der dörflichen Entwicklung im Saarland ganz besonders der Aspekt der nachhaltigen Verbesserung von Lebens-, Wohn-, Arbeits- und Umweltverhältnissen sowie die Förderung dörflicher Lebenskultur im Mittelpunkt. Dabei sollen immer auch bereits vorhandene Ressourcen vor Ort mobilisiert und bei der Entwicklung von Ideen und Fördervorhaben berücksichtigt werden.

Die Förderleistungen des saarländischen Umweltministeriums im Bereich Dorfentwicklung und Dorferneuerung haben mehrere inhaltliche Schwerpunkte: Öffentliche Dorferneuerung, die Förderung privater Maßnahmen zur Wiederherstellung historischer Bausubstanz und zur Stärkung des kulturellen Erbes sowie den Bereich Dorfökologie und natürliches Erbe.

Im Bereich der öffentlichen Dorferneuerung werden Maßnahmen gefördert, die auf eine Stärkung des dörflichen Gemeinschaftslebens, die dorfgerechte Gestaltung des Ortsbildes sowie die Umnutzung ehemals land- und forstwirtschaftlicher Gebäude in Gemeinschaftseinrichtungen abzielen. Die Förderquote beträgt in der Regel zwischen 55 % - 75 % und die Mittel stammen zumeist aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und aus Bund-Länder-Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe Agrar- und Küstenschutz (GAK). Die Förderquote kann aber auf ein Maximum von insgesamt 90 % durch das Sonderförderprogramm Ländliche Entwicklung (SoLE) mit Mitteln des saarländischen Innenministeriums aufgestockt werden. Als beispielhaft für eine Förderung im Bereich öffentlicher Dorferneuerung lässt sich die Umgestaltung des sogenannten Haus Bergfried in Berus bei Überherrn in ein multifunktionales Dorfgemeinschaftshaus beschreiben. Nachdem die Dorfgemeinschaft im Jahr 2008 bei Bürgerversammlungen den Umbau beschlossen hatte, konnte das Gebäude unter Mithilfe einer Bürgerwerkstatt bis Mitte 2015 vollständig renoviert und umgebaut werden. Von den rund 580 000 Euro, die der Umbau allein für das Gebäude gekostet hat, konnte das Umweltministerium im Rahmen der Förderung insgesamt ca. 240 000 Euro beisteuern.

Das Spektrum der Förderung im Bereich der öffentlichen Dorferneuerung beschränkt sich allerdings nicht allein auf bauliche Maßnahmen, sondern umfasst darüber hinaus auch noch weitere Einsatzbereiche: so werden zum Beispiel auch die Entwicklung und der Einsatz von digitalen Anwendungen und alternative Nahversorgungs- und Mobilitätskonzepte ohne Gewinnerzielungsabsicht gefördert. Ein Beispiel mit Leuchtturmcharakter im Bereich der digitalen Anwendungen ist der sogenannte „Dorffunk Hasborn-Dautweiler“, einem Teilort der Gemeinde Tholey im Kreis St. Wendel (vgl. Abschnitt 4.3.3.6.3.2).

Zusätzlich zu den bereits bestehenden Säulen (ELER und GAK) in der Förderlandschaft des ländlichen Raums konnte im Jahr 2019 vom saarländischen Umweltministerium mit dem „Sonderförderprogramm Ländliche Entwicklung“ (SoLE) ein weiteres Förderprogramm initiiert werden: Das Förderprogramm soll zusätzlich zu den bestehenden Töpfen weitere Geldmittel bereitstellen, um insbesondere die Ortskernrevitalisierung, d.h. die Revitalisierung von Langzeitleerständen im Ortskern, multifunktionale Dorfgemeinschaftsinfrastruktur sowie Versorgungs- und Basisdienstleistungen (wie z. B. Tante-Emma-Läden, Dorfbäcker etc.) zu stärken. Die bereitgestellten Mittel, die in den Jahren von 2019 bis 2021 jährlich ca.

1,7 Millionen Euro betragen, stammen aus dem Sonderrahmenplan der GAK und kommen zu 60% vom Bund und zu 40% vom Land Saarland. Zusätzlich hat sich das saarländische Innenministerium im Rahmen von Bedarfszuweisungen dazu bereiterklärt, die Förderquote für ausgewählte Maßnahmen des SoLE auf bis zu 90% aufzustocken. Ferner stellt das SoLE außerdem ein Regionalbudget zur eigenverantwortlichen Umsetzung von Kleinprojekten für die bestehenden LEADER-Regionen im Saarland bereit. Ein gutes Beispiel für die Förderung von Projekten aus dem Sonderförderprogramm ist der Ausbau bzw. die Modernisierung des Ladenlokals & Cafés „Müllers Backstube“ in Losheim-Wahlen im Landkreis Merzig-Wadern. Die kleine Bäckerei wurde zu einem großen Café mit reichhaltigem Angebot und Treffpunktcharakter für den ganzen Ortsteil umgestaltet. Die Maßnahme wurde finanziell – neben dem Landkreis – auch durch das Umweltministerium mit einer Fördersumme von knapp 62 000 Euro unterstützt.

Als zusätzliche Ansprechpartnerin für die Menschen im ländlichen Raum, etwa bei Fragen zu möglichen Förderprogrammen sowie als Beratungsstelle zur Umsetzung von Maßnahmen dient die sogenannte „Agentur ländlicher Raum“, die nach einer Umstrukturierung Anfang 2020 nun als eigenes Referat gemeinsam mit den Querschnittsthemen Heimat, Identität und Ehrenamt im saarländischen Umweltministerium angesiedelt ist. Die Agentur bietet u. a. Dorfbegehungen und Dorfgespräche, organisiert Fortbildungen und Seminare, fördert aber auch selbst kleinere Projekte mit Vorbildcharakter bis zu einer Fördersumme von 10 000 Euro. Zu den geförderten Maßnahmen gehören dabei unter anderem die Anlage von öffentlichen Begegnungsplätzen für die Dorfgemeinschaft – oft unter Beteiligung von Eigenleistungen der Bürgerschaft (wie z. B. die Anlage eines Boulefeldes in Niedergailbach, Ortsteil der Gemeinde Gersbach) – Maßnahmen zur Dorfverschönerung, gefördert werden aber auch Maßnahmen für das Dorfmarketing und des ehrenamtlichen Engagements vor Ort.

4.3.3.10.3.5 Städtebauförderung

Zur Bewältigung anstehender Aufgaben und Herausforderungen der Kommunen im Zeichen sozioökonomischer und demographischer Transformationen unterstützen Bund und Länder den Erhalt und Aufbau städtebaulicher Strukturen mit verschiedenen städtebaulichen Programmen unterschiedlicher inhaltlicher Ausrichtung. Die seit 1971 in gemeinsamer Verantwortung von Bund, Ländern und Kommunen durchgeführten Programme gehören seit Bestehen zu den wichtigsten Instrumenten zur Förderung einer sozial, wirtschaftlich, demographisch und ökologisch nachhaltigen Stadtentwicklung. Dabei werden die Stadtteile und Gemeinden stets als größere, in sich zusammenhängende Einheiten betrachtet und die Bürgerbeteiligung ist inzwischen ein wichtiger Bestandteil für die Umsetzung der Maßnahmen vor Ort.

Die Städtebauförderung und deren inhaltliche Schwerpunkte wurden mit Beginn des Jahres 2020 neu strukturiert: die sechs zuvor bestehenden Teilprogramme (Städtebaulicher Denkmalschutz Ost+West; Soziale Stadt; Stadtumbau; Aktive Stadt- und Ortsteilzentren; Kleinere Städte und Gemeinden sowie Zukunft Stadtgrün) wurden in die nunmehr drei aktuellen Programme „Lebendige Zentren“, „Sozialer Zusammenhalt“ und „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“ überführt.

Das Programm „Lebendige Zentren“ zielt auf Maßnahmen zum Erhalt, zur Entwicklung und zur Attraktivitätssteigerung von Stadt-, Gemeinde- und Ortskernen in Bezug auf die Dimensionen Wohnen, Arbeiten, Wirtschaft, Kultur und Bildung ab, während das Programm „Sozialer Zusammenhalt“ vor allem den nachbarschaftlichen Zusammenhalt in eher benachteiligten Stadt- und Ortsteilen durch Steigerung von

Wohnqualität und Nutzungsvielfalt stärken soll. Der Programmteil „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“ wiederum reagiert vor allem auf den demographischen Wandel und wirtschaftliche Strukturveränderungen. Im Rahmen dieses Programmes werden u. a. der Rückbau nicht benötigter Gebäude, aber auch nachhaltige Nutzungskonzepte für Leerstände und brache Flächen gefördert.

Die Finanzierung der Förderung erfolgt zumeist zu gleichwertigen Anteilen durch den Bund, die Länder sowie die Kommunen. Die Bundesländer, die als Mittler zwischen Bund und Kommune stehen, führen die Programme durch, wählen die entsprechenden förderfähigen Städte und Gemeinden aus und geben die Mittel schließlich an die Kommunen als Antragsteller und Empfänger der Fördermittel weiter.

Die Grundlagen für die saarländische Stadtentwicklungspolitik, die sich maßgeblich an der im Jahr 2007 von den zuständigen EU-Ministern formulierten „Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ orientieren, bilden seit den 1990er-Jahren die sogenannten „Städtebaulichen Entwicklungskonzepte“ (SEKO) bzw. für die Gemeindeebene die „Gemeindeentwicklungskonzepte“ (GEKO). Sie gehen von einer ganzheitlichen Sichtweise aus und führen städtebauliche, wirtschaftliche, soziale und ökologische Aspekte der Stadtentwicklung zusammen. Ein wichtiger Aspekt bei der Erarbeitung und Fortführung der Konzepte ist außerdem die Akteurs- und Bürgerbeteiligung. Beziehen sich die durchzuführenden Maßnahmen auf ein Teilgebiet der Stadt / der Gemeinde, so werden die Aussagen aus dem SEKO bzw. GEKO nochmals in einem unter Bürgerbeteiligung erstellten, sogenannten „Integrierten Stadt- bzw. Gemeindeentwicklungskonzept“ (ISEK) in Bezug auf das konkrete Durchführungsgebiet der Maßnahme konkretisiert. Das ISEK konkretisiert die Probleme und Potenziale in Bezug auf den konkreten Umsetzungsort der Stadtentwicklung, benennt die konkreten Maßnahmen, die in den Jahren nach Erstellung des Konzepts bei der Städtebauförderung angemeldet werden sollen, formuliert deren Kosten und den Umsetzungszeitraum. Fördervoraussetzung in allen Förderprogrammen ist also die Einreichung eines, unter Bürgerbeteiligung erstelltes ISEK.

Das Thema Bürgerbeteiligung nimmt eine immer größere Bedeutung in der Städtebauförderung ein, und ist inzwischen eine Fördervoraussetzung für alle Programme. Um diesem Aspekt Rechnung zu tragen, haben Bund, Länder, kommunale Spitzenverbände und weitere Partner außerdem den seit 2015 jährlich stattfindenden „Tag der Städtebauförderung“ als bundesweite Aktion ins Leben gerufen. Das Ziel des Aktionstages ist es, die Erfolge und erreichten Entwicklungen einer breiten Öffentlichkeit transparent zu machen, Im Saarland selbst gibt es zusätzlich noch mehrere Wettbewerbe, die den Austausch und die Kreativität in der Auseinandersetzung mit konkreten Vorhaben der Dorf- und Regionalentwicklung fördern sollen. Es handelt sich hierbei zum einen um den seit längerer Zeit etablierten „Staatspreis Architektur“, der inzwischen vom sogenannten Landes- und BDA-Preis abgelöst wurde, als auch um den eher im Bereich der Dorfentwicklung anzusiedelnden Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ (vgl. Abschnitt 4.3.3.10.3.3),

Für die neue Programmstruktur der Städtebauförderung mit den drei neuen Teilprogrammen standen den Kommunen im Saarland im Jahr 2020 zur Umsetzung von 43 Gesamtmaßnahmen insgesamt rund 29 Millionen Euro zur Verfügung. Zusätzlich förderten der Bund und das Saarland die Kommunen mit zwei Zusatzprogrammen: so wurden zum einen 6 Investitionsvorhaben aus dem „Investitionspakt Soziale Integration im Quartier“ mit einem Gesamtvolumen von ca. 3,3 Millionen Euro unterstützt, zum anderen konnte mit rund 2,5 Millionen Euro der Bau und die Entwicklung moderner Sportstätten im „Investitionspakt zur Förderung von Sportstätten“ gefördert werden.

Ein Beispiel für eine erfolgreiche Umsetzung städtebaulicher Maßnahmen mit Hilfe der Städtebauförderung – neben vielen anderen im Saarland – ist die Stadt Homburg mit ihrem Stadtteil Erbach. Homburg-Erbach ist bereits seit dem Jahr 2003 als Teil der Städtebauförderung mit konkreten Maßnahmen aktiv, zunächst im Programm „Stadtumbau West“, bevor 2016 der Wechsel in das (nun nicht mehr bestehende) Programm „Soziale Stadt“ mit einem verkleinerten Programmgebiet erfolgte. Um den konkreten Handlungsrahmen der geplanten Baumaßnahmen abzustecken, wurde im April 2017 – unter vorheriger Mitarbeit der ortsansässigen Bevölkerung, etwa in einer Zukunftswerkstatt – das integrierte Städtebauliche Entwicklungskonzept (ISEK) vorgelegt, aus dem alle Rahmenbedingungen und die Ausgangssituation im Quartier hervorgehen. Großen Raum im ISEK nimmt die Thematik der Anpassung an den demographischen Wandel ein. Neben anderen Problembereichen des Quartiers – wie z. B. hohe Leerstandsquoten – wird vor allem die Herausforderung formuliert, den bestehenden Wohnraumbestand in Anpassung an eine alternde Gesellschaft nach Gesichtspunkten der Barrierefreiheit und der wohnortnahen Daseinsvorsorge umzugestalten. Als Einzelmaßnahmen zur Erreichung dieser Ziele wurde u. a. ein Quartiersmanagement mit Quartiersbüro, eine Stadtteilkonferenz („Lebendiges Erbach“) und ein Verfügungsfonds eingerichtet, der die gezielte Förderung von Kleinmaßnahmen erlaubt.

4.3.3.10.4 Strukturelle Maßnahmen für Menschen mit Demenz

Rund 1,6 Millionen Menschen mit Demenz leben aktuell in Deutschland und aufgrund der demographischen Entwicklung ist davon auszugehen, dass diese Zahl in den kommenden Jahrzehnten weiter ansteigen wird (BMFSFJ 2021). Dies stellt insbesondere eine Herausforderung für inner- und außerfamiliäre Sorge- und Unterstützungsstrukturen dar, denn Menschen mit einer Demenzerkrankung und ihre Angehörigen sind häufig auf Unterstützung im Alltag angewiesen. Demenznetzwerke sollen als zentrale Anlaufstellen unterstützend wirksam werden um Menschen mit Demenz möglichst lange ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben im vertrauten Umfeld und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Dazu gehört auch die Weiterentwicklung der Kommunen vor Ort als demenzfreundlich durch Information und Sensibilisierung der Öffentlichkeit, Anstoßen von Projekten, Aktivitäten und Ideen vor Ort.

Die Ausgestaltung und das Angebot der regionalen und lokalen Demenznetzwerke ist vielfältig und jedes Netzwerk setzt andere inhaltliche Schwerpunkte, beispielsweise in der Früherkennung und Diagnostik, der medizinischen oder pflegerischen Versorgung, in der Unterstützung von sorgenden Angehörigen, der Abstimmung von medizinischen, pflegerischen, Betreuungs- und Unterstützungsleistungen oder der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen. Im Kern fungieren sie aber immer als eine Bündelung und Vernetzung bestehender Angebote und Akteure vor Ort. Bürgerinnen und Bürger, Vereine, Mehrgenerationenhäuser, Wohlfahrtsverbände, kirchliche Einrichtungen und insbesondere Ärztinnen und Ärzte, Beratungsstellen, Pflegeeinrichtungen, -dienste, Kommunen und viele mehr informieren, beraten, betreuen und vermitteln Hilfsangebote um eine Versorgung und Unterstützung der Betroffenen zu gewährleisten. Für eine bestmögliche Unterstützung bedarf es einer funktionierenden Abstimmung und Vernetzung, aber auch einer Bündelung und transparenten Information über die bestehenden Angebote. Ein Großteil der Demenznetzwerke hat hierfür Demenzbroschüren, Demenz-Wegweiser, Demenz-Ratgeber oder ähnliche Informationsbroschüren erarbeitet. Demenznetzwerke sind überwiegend ehrenamtlich organisiert und die Angebote richten sich an die Bürgerinnen und Bürger der Landkreise und/oder der einzelnen Gemeinden.

4.3.3.10.4.1 Förderprogramm: „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“

Im Jahr 2012 wurde das Förderprogramm „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ durch das Bundesfamilienministerium mit dem Ziel ins Leben gerufen, den Aufbau neuer lokaler Demenznetzwerke zu fördern. Das Programm bestand bis zum Jahr 2018. In diesem Zeitraum wurden rund 500 lokale Allianzen in allen 16 Bundesländern gefördert. Insgesamt gab es in diesem Zeitraum fünf Förderphasen und die finanzielle Förderung belief sich je Projekt auf insgesamt 10.000 Euro für zwei Jahre. Gefördert wurden Netzwerke, welche zu einer Verbesserung der Lebenssituation von demenziell Erkrankten sowie ihre Angehörigen und zur gesellschaftlichen Teilhabe dieser beigetragen haben. Förderschwerpunkte des Programms waren bspw. die Unterstützung pflegender Angehöriger (Entlastungsangebote), die Unterstützung im Alltag (ehrenamtliche Besuchsdienste) und die Förderung der Teilhabe (Freizeitangebote).

Wie die Wirkungsanalyse des Programms zeigte, bestehen die meisten Netzwerke auch nach der Zeit der Förderung noch weiter (BMFSFJ 2019). Bereits bestehende Netzwerke sollen auch weiterhin durch die Pflegeversicherung dauerhaft finanziell gefördert werden (BMFSFJ 2020b).

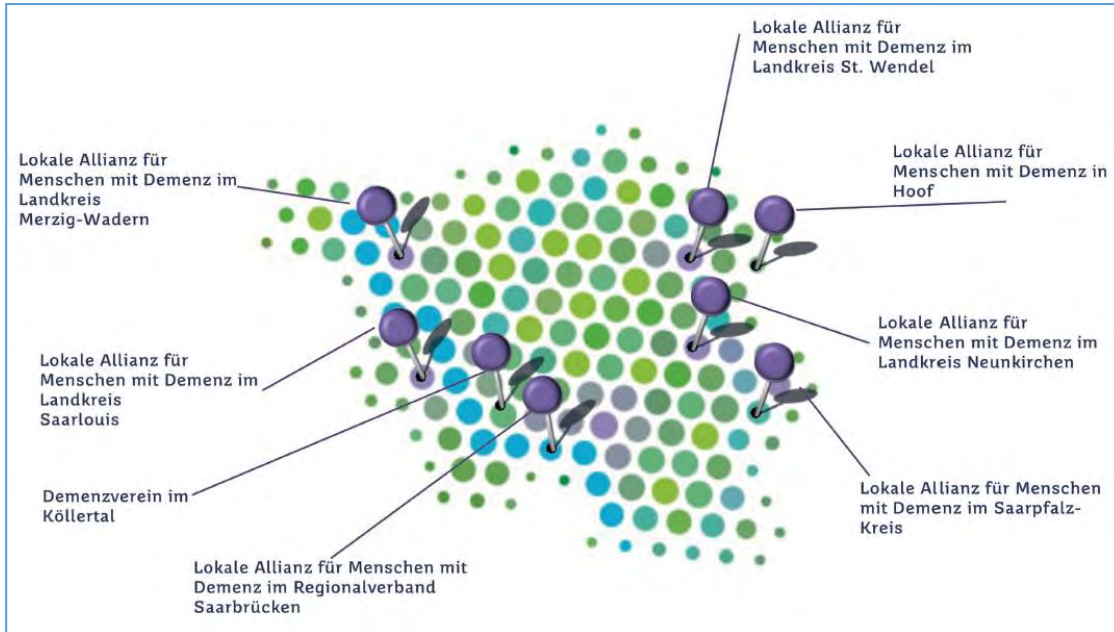
Nach Beendigung im Jahr 2018 wurde das Bundesprogramm 2020 im Rahmen der nationalen Demenzstrategie fortgeführt, die Programmlaufzeit beläuft sich auf sechs Jahre. Gefördert werden neue lokale Allianzen, die bisher keine Förderung erhalten haben. Zentrale Bedingungen für eine Förderung sind das Mitwirken von mindestens fünf Akteuren an dem Netzwerk und die Tatsache, dass in den Landkreisen bzw. kreisfreien Städten noch keine andere Allianz tätig ist (BMFSFJ 2021). Die Fördersumme ab 2020 beläuft sich pro Projekt auf insgesamt 30.000 Euro. Jährlich wird über drei Jahre hinweg eine Summe über 10.000 zur Verfügung gestellt. Verwaltet werden die finanziellen Mittel von einem verantwortlichen Träger, dies kann eine Kommune, ein Verein, ein Wohlfahrtsverband etc. sein.

2018 wurde für die fachliche Begleitung und Unterstützung der Demenznetzwerke eine vom Bundesfamilienministerium geförderte Netzwerkstelle bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e. V. (BAGSO) eingerichtet. Diese dient als Anlaufstelle für alle lokalen Allianzen, Netzwerkpartner und für Interessierte, welche ein Netzwerk aufbauen möchten (BAGSO).

4.3.3.10.4.2 Demenznetzwerke im Saarland

Im Saarland gibt es insgesamt acht Demenznetzwerke, die im Rahmen des Förderprogramms „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ vom Bund von 2013 bis spätestens 2018 jeweils für zwei Jahre gefördert wurden. Der genaue Förderzeitraum unterscheidet sich bei den einzelnen Netzwerken. Die Netzwerke und ihre Verortung werden in Abbildung 249 dargestellt und in Tabelle 33 durch Angaben zur Trägerschaft ergänzt.

Abbildung 249: Übersicht "Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz" im Saarland



Quelle: (MSGFF 2021)

Tabelle 33: Übersicht "Lokale Allianzen" im Saarland mit Trägerschaft

Demenznetzwerke	Trägerschaft
Demenznetzwerk Landkreis St. Wendel (Förderung im Bundesprogramm: 2013-2015)	Pflegestützpunkt im Landkreis St. Wendel
Gerontopsychiatrisches Netzwerk mit Schwerpunkt Demenz im Landkreis Saarlouis (Förderung im Bundesprogramm: 2013-2015)	Demenz-Verein Saarlouis e. V.
Lokale Allianz für Menschen mit Demenz in Hoof (Förderung im Bundesprogramm: 2015-2017)	Verein zur Förderung der Dorfentwicklung Hoof e. V.
Lokale Allianz für Menschen mit Demenz im Landkreis Merzig-Wadern (Förderung im Bundesprogramm: 2014-2016)	Landkreis Merzig-Wadern, Stabstelle Regionale Daseinsvorsorge
Netzwerk Demenz im Regionalverband Saarbrücken (Förderung im Bundesprogramm: 2013-2015)	Regionalverband Saarbrücken, Koordinierungsstelle Demografischer Wandel/Gesundheitsförderung
Gerontopsychiatrisches Netzwerk mit Schwerpunkt Demenz im Saarpfalz-Kreis (Förderung im Bundesprogramm: 2014-2016)	Psychosoziale Projekte gGmbH
Demenzverein im Köllertal	Demenz-Verein im Köllertal e. V.
Regionales Netzwerk Demenz im Landkreis Neunkirchen (Förderung im Bundesprogramm: 2013-2015)	Demenzverein im Landkreis Neunkirchen e. V.

Auch in den saarländischen Demenznetzwerken kooperieren verschiedene lokale und regionale Institutionen und Angebote wie die Landesfachstelle Demenz, Vereine, Wohlfahrtsverbände, Pflegestützpunkte, Mehrgenerationenhäuser, Seniorenbüros, kirchliche Einrichtungen, Kommunen, Pflegedienste, Sozialstationen, Apotheken, Ärzte und viele mehr.

Für die Durchführung und Organisation der Vernetzung aller Akteure im Saarland, die im Themenfeld Demenz aktiv sind, ist die Landesfachstelle Demenz zuständig. Das übergeordnete Netzwerk der Landkreise ist darin bestrebt, die Enttabuisierung beim Thema Demenz voranzutreiben und auf Landesebene

die vielfältigen Angebote zu koordinieren und in der Öffentlichkeit bekanntzumachen. Ihren Sitz hat die Landesfachstelle im Demenz-Zentrum Saarlouis und wird von dem Demenzverein Saarlouis getragen. Die Demenznetzwerke haben sich zum Teil aus bereits bestehenden Vereinen und Initiativen herausgebildet. Hier ist beispielsweise das Netzwerk des Vereins zur Förderung der Dorfentwicklung Hoof e. V. zu nennen. Das Netzwerk in Hoof hat sich aus dem Projekt der „Betreuungshelferin in Hoof“ bzw. der „Heemer Dorfhelferin“ entwickelt (4.3.3.2.2.2). Das Angebot der Betreuungshelferin wurde 2015 mit der Förderzusicherung durch regelmäßige Fachvorträge, monatliche Sprechstunden und diverse Freizeitaktivitäten für Menschen mit Demenz in Zusammenarbeit mit verschiedenen Projektpartnern ergänzt. Zur Verstärkung ihrer Arbeit sind die Netzwerke auch über den Förderzeitraum hinaus auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Der Demenzverein Saarlouis e. V. finanziert sich bspw. aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden sowie Zuschüssen der öffentlichen Hand. Seit 2019 wird die regionale Netzwerkarbeit des Demenzvereins Saarlouis e. V. gemäß § 45c Abs. 9 SGB XI von den Pflegekassen gefördert.

Neben den im Rahmen der „Lokalen Allianzen“ geförderten Netzwerken gibt es im Saarland die Demenzinitiative Völklingen, die sich ebenfalls für die Verbesserung der Lebenssituation dementiell erkrankter Menschen einsetzt. Gegründet wurde die Initiative von Ehrenamtlichen, Betroffenen, Angehörigen und Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Seniorennetzwerk Völklingen. Die Initiative informiert über Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige mittels Infoveranstaltungen und Veröffentlichungen für die Bürgerinnen und Bürger in Völklingen. Jeden Monat findet ein Treffen der Initiative im Alten- und Pflegeheim St. Josef statt.

In der untenstehenden Tabelle 34 wird exemplarisch auf Aktivitäten in den saarländischen Demenznetzwerken hingewiesen, die besonders auf die Unterstützung und Entlastung von sorgenden Angehörigen sowie die Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Demenz ausgerichtet sind:

Tabelle 34: Kommunale und regionale Demenznetzwerke im Saarland

Demenznetzwerke	Teilhabeorientierte Aktivitäten
Landkreis St. Wendel	❖ Monatliche Gesprächskreise für Angehörige demenzerkrankter Menschen
Landkreis Saarlouis	❖ Generationenübergreifende Projekte: Altersgerechte Sensibilisierung von Schülerinnen und Schülern zum Thema Demenz (Vorträge, Filmvorführungen, Workshops, Kunstprojekt „Mo-nu-ment“, Workshop zu Musik und Demenz)
Demenznetzwerk in Hoof	❖ Betreuungshelferin / Dorfschwester ❖ Durchführung von Workshops, Expertenvorträge und Schulungen mit dem Ziel der Entstigmatisierung / Enttabuisierung der Erkrankung Demenz ❖ Regelmäßiger Gesprächskreis für Angehörige
Landkreis Merzig-Wadern	❖ Gottesdienste der Pfarreien Gemeinschaft Losheim am See mit besonderer Einladung an demenziell erkrankte Menschen und ihre Angehörigen ❖ Sensibilisierung der Bevölkerung für das Thema Demenz ❖ u. a. Schulungskurs "Pflege und Betreuung demenzerkrankter Menschen" durchgeführt durch DRK
Regionalverband Saarbrücken	❖ Schulung ehrenamtlicher Demenzbegleiterinnen und Demenzbegleiter (durch den Regionalverband Saarbrücken) ❖ Aufführung des Theaterstücks „Du bist meine Mutter“
Saarpfalz-Kreis	❖ Veranstaltung „Pfad der Sinne“ in Kooperation mit dem gleichnamigen Verein und dem Mannlich-Gymnasium. Die Aula des Gymnasiums wurde zum Erlebnispfad und Waldspaziergang für ältere und

	<p>demenzranke Menschen umgestaltet, damit diese die Gelegenheit bekamen durch differenzierte Wahrnehmungsangebote (riechen, schmecken, fühlen) eine besondere Erfahrung zu machen.</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Homburg. Filmvorführung „Vergiß mein nicht“ mit der Möglichkeit, Fragen an Fachleute zu stellen ❖ Demenzgerechte Gottesdienste: Protestantische Kirche Kirkel-Neuhäusel
Demenzverein im Köllertal	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Freizeit- und Kulturangebote für Demenzerkrankte und deren Angehörige (intergenerationales Theaterstück)
Landkreis Neunkirchen	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Sensibilisierung der Gesellschaft für das Thema Demenz, Abbau bestehender Ressentiments
Demenzinitiative Völklingen	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Infoveranstaltungen zum Thema Demenz ❖ Information über Unterstützungs- und Entlastungsangebote für pflegende Angehörige

4.3.3.10.4.3 Zweiter Demenzplan für das Saarland

2021 ist der zweite Demenzplan für das Saarland erschienen, welcher die Ziele des ersten Demenzplanes weiterführen und ergänzen soll. Die zentrale Aufgabe der Demenzpläne besteht darin, „[...] aufzuzeigen, wie unter Beteiligung der verschiedenen Akteure in wichtigen Handlungsfeldern innovative und vernetzte Maßnahmen entwickelt und pilothaft umgesetzt werden können“ (Hielscher und Kirchen-Peters 2015). Im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (MSGFF) entwickelte das Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft (iso) in Kooperation mit der Landesfachstelle Demenz den ersten saarländischen Demenzplan. Eine Bestandaufnahme ließ deutliche Handlungsbedarfe in einigen Bereichen erkennen. Mittels eines beteiligungsorientierten Prozesses wurden auf Basis der Bestandaufnahme vier Handlungsfelder definiert und konkrete Maßnahmen vereinbart, die Demenzkranken möglichst lange die Beteiligung am normalen Leben ermöglichen sollen. Die Handlungsfelder des ersten saarländischen Demenzplanes waren (Kirchen-Peters & Hielscher 2015):

- 1) Information und Aufklärung der Bevölkerung zur Enttabuisierung der Demenz und zur Ermöglichung sozialer Teilhabe
- 2) Beratung und Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen
- 3) durchgehende Optimierung von Dienstleistungen im Bereich der Pflege und Versorgung
- 4) Weiterentwicklung von Forschung und die Erarbeitung von Grundlage für einen breiten Transfer von Modellösungen

Auf Grundlage der vier Handlungsfelder wurden im Rahmen von Workshops mit professionellen Akteuren im Themenfeld Demenz, bspw. aus den Demenznetzwerken, insgesamt 29 Maßnahmen zur Verbesserung der Situation von Demenzkranken festgelegt. Sie umfassten schwerpunktmäßig Informations-, Schulungs- sowie Sensibilisierungsmaßnahmen für Akteure, die häufiger mit Menschen mit Demenz in Berührung kommen sowie den Auf- bzw. Ausbau verschiedener Angebote zur Unterstützung von Teilhabe. Die Umsetzung der Maßnahmen begann im Dezember 2015. Die Zwischenbilanz des ersten Demenzplanes am 8. Dezember 2016 zeigte, dass bei 25 Maßnahmen bereits erste Schritte von den handelnden Akteuren umgesetzt werden konnten, unter anderem in den verschiedenen Demenznetzwerken (MSGFF 2016). Bei der Umsetzung der Maßnahmen stellte sich heraus, dass die Maßnahmen eine Daueraufgabe sind. So haben sich aus den 29 festgesetzten Maßnahmen 19 Daueraufgaben entwickelt (MSGFF 2021).

Die Ermittlung weiterer Handlungsfelder für den zweiten saarländischen Demenzplan erfolgte mittels einer Befragung von 685 saarländischen Akteuren im Themenfeld Demenz. Bei den Anregungen sind unter anderem die Themenschwerpunkte „Demenz und Schmerz“ oder auch „Demenz und Menschen mit geistiger Behinderung“ mehrmals genannt worden (ebd.). Für die Konkretisierung Maßnahmen innerhalb der insgesamt vier Handlungsfelder fanden Workshops zu den jeweiligen Handlungsfeldern statt. Die Handlungsfelder des zweiten saarländischen Demenzplanes lauten:

- 1) Demenz und Schmerz
- 2) Demenz und geistige Behinderung
- 3) Demenz und Kommune
- 4) Therapie: mit und ohne Medikamente

Insgesamt konnten 32 Maßnahmen erarbeitet werden. Die konsequente Orientierung an demenzfreundlichen Kommunen, d. h. den Quartieren und Dörfern als Handlungsebene, stellt dabei eine wichtige Grundlage des Zweiten Demenzplans dar. Die saarländischen Demenznetzwerke stellen dabei die zentralen Partner für die Vernetzung der Angebote dar und unterstützen bei der Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen, bspw. durch die Bereitstellung von fachlichen Informationen oder durch Teilhabeangebote.

4.4 Partizipative Veranstaltungen: Regionalkonferenzen und landesweite Zukunftskonferenz

4.4.1 Hintergrund und Zielsetzung

Ob Menschen im Alter Bedingungen für ein gutes Leben vorfinden können, hängt ganz wesentlich von den Regionen, von den Kommunen und Gemeinden ab, in denen sie leben. Denn die Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe und aktiver Lebensgestaltung im Alter sind nicht gleichmäßig über alle Regionen oder Bevölkerungsgruppen verteilt. Für eine adäquate Abbildung der regionalen Besonderheiten und von Unterschieden zwischen den saarländischen Kreisen in Bezug auf Rahmenbedingungen und Angebote für ältere Menschen sowie der Situation älterer Menschen in der COVID-19-Pandemie wurden ergänzend zu den Kreisprofilen, der Seniorenbefragung sowie der Projekt- und Maßnahmenrecherche **Regionalveranstaltungen** in allen Landkreisen des Saarlandes sowie im Regionalverband Saarbrücken durchgeführt. In diesen wurden zentrale inhaltliche Fragen mit lokalen und regionalen Expertinnen und Experten aus Praxis, Verwaltung und Politik diskutiert. Anschließend wurde zum Projektabschluss zudem eine mit landesweiten Akteuren besetzte **Zukunftskonferenz** durchgeführt.

Die partizipativen Veranstaltungen waren darauf ausgerichtet, zum einen den *Masterplan Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe*, ausgewählte Ergebnisse der durchgeführten Analysen sowie Ansätze für die zukünftige Ausrichtung der Seniorenpolitik entlang zentraler Themenfelder vorzustellen und mit den Anwesenden zu diskutieren. Zum anderen wurden aus der bestehenden Praxis heraus die Vielfalt der bereits laufenden Projekte und Maßnahmen im Saarland sowie Desiderate, Herausforderungen und bereits bestehende gute Ansätze zur Gestaltung der Teilhabe älterer Menschen und die hieraus resultierenden Bewertungen und Einschätzungen aufgenommen. Neue Erkenntnisse zu relevanten Aktivitäten

vor Ort wurden in die Projekt- und Maßnahmenrecherche aufgenommen (Kapitel 4.3). Zudem flossen inhaltliche Rückmeldungen zu den einzelnen Themenfeldern, deutlich gewordene Bedarfe sowie Ansätze für Empfehlungen unmittelbar in die Erstellung von Kapitel 2, der Zusammenfassung und den Empfehlungen, ein.

Die Durchführung der Regionalkonferenzen sowie der abschließenden Zukunftskonferenz auf Landesebene entsprach dem Anliegen des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie, den Masterplan unter breiter Beteiligung aller zentralen Akteure im Themenfeld Alter zu entwickeln. In den Regionalkonferenzen wurden das Vorgehen zur Erstellung des Masterplans und erste Ergebnisse der durchgeführten Analysen mit Bezug auf regionale Besonderheiten der Kreise bzw. des Regionalverbandes vorgestellt und diskutiert. Ziel war es, unter aktiver Beteiligung der Expertise regionaler Akteure, die Voraussetzungen und Bedingungen guten und aktiven Alters vor Ort in den Regionen abzubilden. In der landesweiten Zukunftskonferenz wurden die Ergebnisse aus den Regionalkonferenzen kondensiert, aufgegriffen und hierdurch beispielsweise nochmals die einbezogenen Themenfelder erweitert. Der Schwerpunkt wurde zudem auf die Diskussion von Konsequenzen für die Seniorenpolitik auf Landesebene verlagert.

4.4.2 Durchführung und Methodik

4.4.2.1 Durchführung als Online-Konferenzen

Die Veranstaltungen konnten aufgrund der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen nicht, wie ursprünglich geplant, als Präsenzveranstaltungen in den einzelnen Landkreisen bzw. dem Regionalverband Saarbrücken durchgeführt werden. Gemeinsam mit dem Ministerium und der Steuerungsgruppe für die Erstellung des Masterplanes wurde daher ein Vorgehen vereinbart, welches die Durchführung der Regionalkonferenzen sowie der landesweiten Zukunftskonferenz als Online-Veranstaltungen vorsah.

Die Veranstaltungen wurden inhaltlich vom Institut AGP Sozialforschung vorbereitet und in Zusammenarbeit mit dem saarländischen Sozialministerium geplant und durchgeführt. Die Moderation der Veranstaltung erfolgte durch Pablo Rischar, Wissenschaftlicher Geschäftsführer bei AGP Sozialforschung. Die Durchführung der Veranstaltungen orientierte sich an der Metaplan-Methodik, die von AGP Sozialforschung an die Durchführung der Konferenzen als Online-Veranstaltungen adaptiert wurde. Die Metaplan-Technik ist eine Moderations-, Visualisierungs- und Systemisierungsmethode für partizipative Gruppenarbeit, bei der mit beschrifteten Moderationskarten gearbeitet wird.

Die Erfahrungen aus der ersten Online-Konferenz im Regionalverband am 24. März 2021 wurden von AGP Sozialforschung gemeinsam mit dem Ministerium und der Steuerungsgruppe im Hinblick auf Akzeptanz und Durchführbarkeit reflektiert, um das Vorgehen der für den Juni 2021 geplanten Regionalkonferenzen in den fünf Landkreisen des Saarlandes sowie der Zukunftskonferenz am 8. Juli 2021 abzustimmen und gegebenenfalls anzupassen.

Die Erfahrungen aus der ersten Online-Konferenz ließen auf eine erfreulich hohe Akzeptanz für das Format der Online-Veranstaltung schließen. Durch die zahlreichen Anmeldungen von über 50 Personen und die rege Beteiligung an den Diskussionen konnte eine heterogene Gruppe an Teilnehmenden erreicht werden, die Positionen und Expertisen aus verschiedenen fachlichen Hintergründen in die Veranstaltung

einbrachten. Die Reaktionen waren überwiegend positiv. Als größtes Manko wurde die mit 30 Minuten zu kurze Gruppenarbeitsphase bemängelt. Für die weiteren Veranstaltungen wurde an dem grundlegenden Ablauf sowie der anvisierten Länge von drei Stunden festgehalten. Durch eine Straffung des Programms und eine intensivere Nutzung der Chat-Funktion im Plenum wurde in den weiteren Veranstaltungen eine längere Gruppenarbeitsphase von in der Regel 50-60 Minuten ermöglicht.

4.4.2.2 Ablauf der Veranstaltungen

Der untenstehenden Tabelle 35 sind der schematische Ablauf und die inhaltlichen Programmpunkte der Veranstaltungen zu entnehmen, wie sie in den Regionalkonferenzen wie auch in der landesweiten Zukunftskonferenz umgesetzt wurden. In den Regionalkonferenzen wurde der Diskussion in den Arbeitsgruppen jeweils ein kurzer Block vorangestellt, in welchem die Inhalte und Ziele des Masterplanes durch AGP Sozialforschung vorgestellt sowie einzelne, ausgewählte Ergebnisse aus Erhebungen des Masterplans für die jeweilige Region präsentiert wurden. Diskussionsthemen aus Themenfeldern, die nicht in den Arbeitsgruppen diskutiert werden konnten, wurden im Vorfeld der Arbeitsgruppenphase allen Beteiligten vorgestellt und über die Chatfunktion die Möglichkeit der Stellungnahme gegeben. Im Anschluss an die Diskussionen in den Arbeitsgruppen wurden die Ergebnisse von den Gruppenmoderatorinnen und Gruppenmoderatoren im Plenum vorgestellt. Auch die Teilnehmenden aus den anderen Arbeitsgruppen hatten somit noch einmal die Möglichkeit, die Thesen bzw. einzelne Ergebnisse aus den Diskussionen über die Chatfunktion zu kommentieren oder zu ergänzen. Der Chatverlauf wurde im Anschluss an die Veranstaltungen gespeichert, aufbereitet und die Chatbeiträge in die Ergebnisdokumentation integriert (siehe Anhang B).

Tabelle 35: Schematischer Ablauf der Veranstaltungen

Programmpunkt
Anmeldung und Ankommen <i>Digital</i>
Eröffnung und Begrüßung <i>Videobotschaft: Ministerin Monika Bachmann / Begrüßung MSGFF</i>
Vorstellung: Inhalte und Ziele des Masterplans sowie ausgewählter Ergebnisse <i>AGP Sozialforschung</i>
Diskussion ausgewählter Themen in Arbeitsgruppen anhand von Thesen <i>Arbeitsgruppen, Dokumentation durch eine Gruppenassistentin</i>
<i>Pause</i>
Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen <i>Gruppenassistentin</i>
Fazit, Ausblick und Verabschiedung <i>AGP Sozialforschung, MSGFF</i>
Ende

4.4.2.3 Kreis der Teilnehmenden

Um die Vielfalt der für die Seniorenarbeit relevanten Akteure in den Regionen möglichst gut in der Beteiligung der Regionalkonferenzen abzubilden, wurde die Strategie verfolgt, eine möglichst große Bandbreite verschiedener Akteursgruppen aus Altenhilfe, Zivilgesellschaft, Verbänden, Politik und Verwaltung

für die Teilnahme zu gewinnen. Ziel war es, weitgehend durchmischte Gruppe zu erreichen und möglichst vielfältige Kompetenzen, Positionen und Perspektiven in die Veranstaltungen einzubringen. So setzte sich der Teilnehmerkreis der Veranstaltungen zumeist aus Vertreterinnen und Vertretern folgender Institutionen und Akteure zusammen:

- Seniorenarbeit oder verwandte Aufgabenfelder bei den Landkreisen, Städten und Gemeinden (bspw. auch aus dem Gesundheitsamt, Amt für Soziales, Sozialdezernentinnen und Sozialdezernenten)
- Pflegestützpunkte
- Lokalpolitik: Bürgermeisterinnen und Bürgermeister/Beigeordnete der Gemeinden und z. T. auch Mitglieder der Ortsräte, teilweise auch Mitglieder der Stadt- oder Gemeinderäte oder Vertreterinnen und Vertreter von Regionalversammlung / Kreistag (Ausschüsse)
- Seniorenvertretung: Kommunale Seniorenbeiräte und Seniorenbeauftragte sowie der Landes-seniorenbeirat
- Beauftragte für die Belange von behinderten Menschen
- Wohlfahrtsverbände: Regionale und überregionale Vertreterinnen und Vertreter
- Sozialverbände: VdK, Arbeitskammer und weitere Akteure
- Einschlägige Projekte und Angebote der Altenhilfe im Kreis
- Kirchengemeinden
- Einrichtungen wie Mehrgenerationenhäuser, Erwachsenenbildungseinrichtungen, Quartiersprojekte etc.
- Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfe im Saarland (KISS)
- Landesfachstelle Demenz Saarland bzw. regionale Demenzvereine / Demenznetzwerke
- Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater
- Sportverbände (z. B. Saarländischer Turnerbund)

Die tatsächliche Zusammensetzung in den einzelnen Veranstaltungen wich – je nach Region – leicht voneinander ab. An der abschließenden Zukunftskonferenz nahmen zudem mehr landesweite als regionale Vertreterinnen und Vertreter der genannten Verbände und Institutionen teil sowie weitere Fachreferate aus Ministerien, der Landespflegebeauftragte etc. Zugleich war auch die Lokalpolitik, insbesondere in Person von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, stark vertreten. Insgesamt wurde in allen Veranstaltungen eine thematisch breite Teilnehmerschaft erreicht. Der untenstehenden Tabelle 36 sind die Teilnehmerzahlen für die sechs Veranstaltungen zu entnehmen. Die Teilnehmerzahl ist jeweils approximativ angegeben (meist +- 5 bis 10 Personen), da insbesondere aufgrund des Online-Formats die aktive Teilnahme der Beteiligten nicht immer über die vollen drei Stunden erfolgte.

Tabelle 36: Überblick über die Anzahl der Teilnehmenden bei den partizipativen Veranstaltungen

Veranstaltung	Datum	Teilnehmerzahl
RK Regionalverband Saarbrücken	24. März 2021	ca. 50 Personen
RK Landkreis Neunkirchen	15. Juni 2021	ca. 30 Personen
RK Landkreis Saarlouis	16. Juni 2021	ca. 40 Personen
RK Landkreis St. Wendel	23. Juni 2021	ca. 25 Personen

RK Saarpfalz-Kreis	24. Juni 2021	ca. 20 Personen
RK Landkreis Merzig-Wadern	25. Juni 2021	ca. 20 Personen
Landesweite Zukunftskonferenz	8. Juli 2021	ca. 90 Personen

RK = Regionalkonferenz

4.4.2.4 Arbeitsgruppenphase

Die zentrale Zielrichtung der Veranstaltungen bestand in der aktiven Beteiligung der Teilnehmenden an kleinen, moderierten Arbeitsgruppen à 5-10 Personen, in welchen thematische Schwerpunkte vertieft diskutiert werden konnten. Die jeweiligen Gruppenarbeitsphasen der Veranstaltungen wurden durch die Vorstellung von inhaltlichen Thesen zu verschiedenen Themenfeldern im Bereich „Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe“ durch AGP Sozialforschung vorbereitet. Zu jedem Themenfeld wurden eine Hauptthese und mehrere Unterthesen formuliert, die die Hauptthese stützen, ergänzen oder weitere Aspekte des Themenfeldes beleuchten. Die von AGP Sozialforschung entwickelten Thesen basierten auf den Ergebnissen der durchgeführten Erhebungen und Analysen (Seniorenbefragung, statistische Kreisprofile, Projekt- und Maßnahmenrecherche, Experteninterviews) sowie allgemeinen Erkenntnissen der Altersforschung und stellten Behauptungen über regionale und saarlandweite seniorenpolitisch relevante Zusammenhänge und Handlungsfelder auf.

Die Thesen waren nicht für alle Regionalkonferenzen identisch – z. T. wurden Thesen auf Basis regionaler Besonderheiten angepasst oder es wurden für einzelne Regionen spezifische Thesen formuliert. Für die landesweite Zukunftskonferenz wurden zudem teilweise neue Thesen auf Basis der Ergebnisse aus den Regionalkonferenzen formuliert. Zudem wurden mit den Themenfeldern *Vielfalt im Alter, Quartier und Dorf als zentrales Handlungsfeld* sowie *gesellschaftliche Folgen der Corona-Pandemie* Themenfelder ergänzt bzw. als neue Schwerpunkte hervorgehoben. Zudem wurden *Mobilität* und *Alltagsversorgung* getrennt betrachtet.

Die Thesen dienten ausschließlich der Diskussionsanregung in den Arbeitsgruppen. Sie sollten auf zentrale Handlungsfelder aufmerksam machen, Widerspruch und Diskussionsanstrengungen zur Differenzierung bzw. Konkretisierung hervorrufen oder bestimmte Aspekte des diskutierten Themenfeldes besonders in den Blick nehmen. Dazu wurden die Thesen von AGP Sozialforschung z. T. bewusst kontrovers gewählt, zugespitzt, pauschalisiert oder auch gezielt so formuliert, dass sie der Faktenlage widersprechen. In dieser Funktion spiegelten die zur Diskussion gestellten Thesen weder die Ergebnisse der bisherigen Erhebungen noch die Ansichten von AGP Sozialforschung oder des MSGFF wieder.

Die Zuweisung der Teilnehmenden in die einzelnen Arbeitsgruppen erfolgte anhand einer Priorisierungsabfrage durch das MSGFF im Vorfeld der Veranstaltung. Von den insgesamt acht (im Regionalverband sieben) vorgeschlagenen Themenfeldern konnten die Teilnehmenden jeweils zwei Themenfelder priorisieren. In der landesweiten Zukunftskonferenz wurde die Abfrage der Themenpräferenz in der Veranstaltung durchgeführt. Bei der Zusammenstellung der Arbeitsgruppen wurde darauf geachtet, dass die Teilnehmerzahl in den einzelnen Gruppen in der Regel zwischen fünf und zwölf Personen lag, um einerseits möglichst viele und verschiedene Perspektiven und Erfahrungen zuzulassen, aber zugleich allen Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, sich intensiv an der Diskussion zu beteiligen. Aufgrund unterschiedlicher Teilnehmerzahlen und Präferenzen konnten jeweils nicht alle Themen in Arbeitsgruppen diskutiert werden. Die in den Regionalkonferenzen diskutierten Themen spiegeln in gewissem Maße

auch die Bedeutung und Dringlichkeit wider, die diese jeweils für die regionalen Expertinnen und Experten haben, wodurch sich gewisse regionale Unterschiede andeuten.

In Tabelle 37 ist aufgeführt, welche Themen in den einzelnen Regionalkonferenzen in Arbeitsgruppen diskutiert wurden. Aufgrund des großen Interesses am Themenfeld „Einsamkeit im Alter“ wurden hierfür im Regionalverband Saarbrücken zwei Arbeitsgruppen gebildet. Neben der vertieften Diskussion eines Themas wurden später Impulsdiskussionen eingeführt, um den unterschiedlichen Themenwünschen der Teilnehmenden besser zu entsprechen und auch in kleinen Landkreisen mit weniger Teilnehmenden mehr Themenfelder aufgreifen zu können. Hierfür wurden zwei zusätzliche Thesen ausgewählt, die in Ergänzung zum Hauptthema der Arbeitsgruppe diskutiert wurden. Zu Themen, die im Vorfeld selten von den angemeldeten Personen ausgewählt wurden und für die somit keine Arbeitsgruppe gebildet werden konnte (in der Tabelle mit „orange“ markiert), wurde dennoch die Möglichkeit eröffnet in Kürze im Plenum Rückmeldungen, Widersprüche und Hinweise auf Aktivitäten und Bedarfe vor Ort zu geben.

Tabelle 37: In Arbeitsgruppen diskutierte Themenfelder in den Regionalkonferenzen

Themenfelder	RVS	NK	SLS	StW	SPK	MW
Einsamkeit im Alter	✓ ✓	✓		✓	✓	✓
Armut im Alter	✓					(✓)
Engagement und Beteiligung	✓	✓	✓	(✓)	(✓)	✓
Alt und Jung	✓		✓	✓	(✓)	
Techniknutzung im Alter	✓		✓	(✓)	✓	(✓)
Sicherheit(sgefühl) im Alter						
Ältere Menschen mit Migrationshintergrund <i>(Vorauswahl nur für RVS)</i>				✗		
Mobilität und Alltagsversorgung			✓	(✓)	✓	✓
Wohnen im Alter <i>(Thema nach der RK im RVS ergänzt)</i>	✗	✓	✓	✓	(✓)	(✓)

Legende:

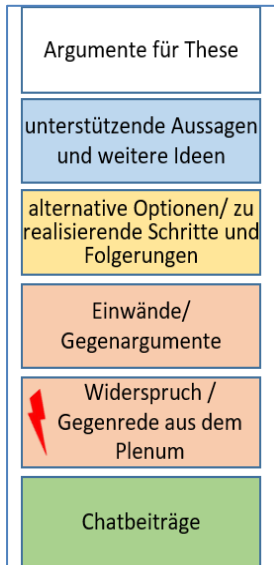
✓	Schwerpunktthema in einer Arbeitsgruppe	(✓)	Impulsthema in einer Arbeitsgruppe		Thema nicht behandelt	✗	Thema nicht angeboten
---	---	-----	------------------------------------	--	-----------------------	---	-----------------------

In der landesweiten Zukunftskonferenz wurden folgende Arbeitsgruppen gebildet:

- 1) Mobilität + Impuls Alltagsversorgung
- 2) Wohnen im Alter
- 3) Digitalisierung
- 4) Dorf/Quartier als zentrale Handlungsebene
- 5) Engagement und Beteiligung
- 6) Einsamkeit + Impuls Altersarmut
- 7) Sicherheit(sgefühl) + Impuls Gesellschaftliche Folgen der Corona-Pandemie

Aufgrund von technischen Problemen konnte die Gruppe *Vielfalt im Alter + Impuls Austausch der Generationen* nicht stattfinden. Die Teilnehmenden mussten sich kurzfristig für andere Gruppen entscheiden.

Der Ablauf der Gruppenarbeit in den Veranstaltungen orientierte sich an der Metaplan-Methodik. Die



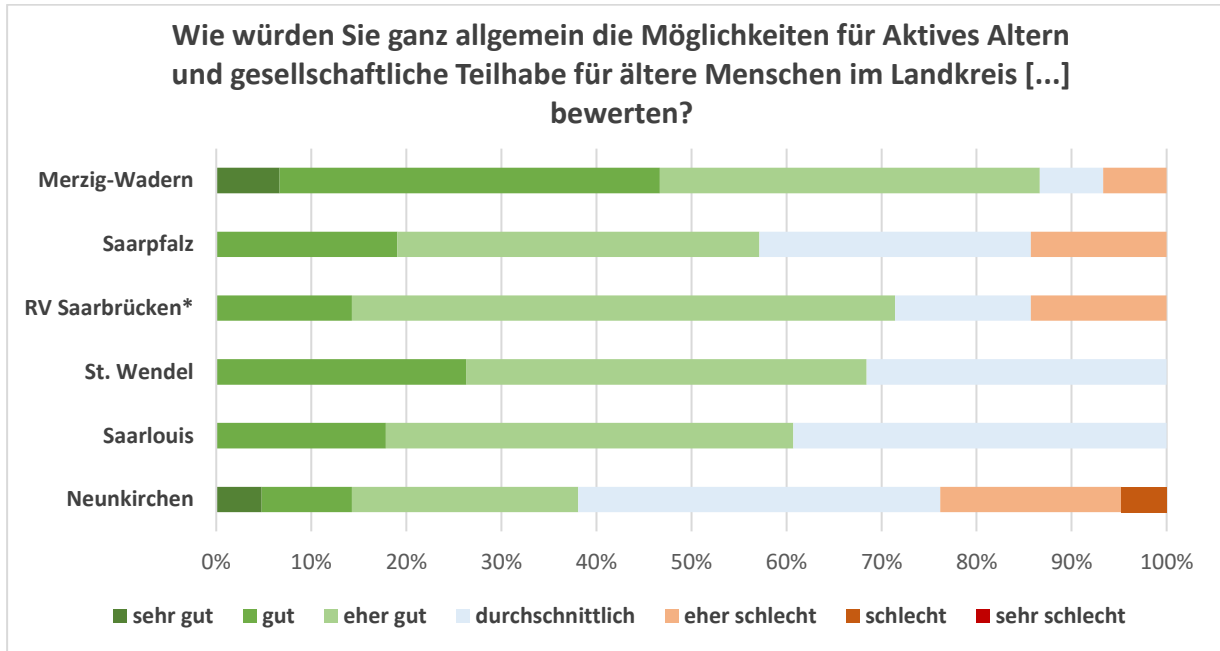
einzelnen Diskussionsbeiträge und zentralen Argumente der Gruppenarbeitsphase, unterstützende Argumente und Ergänzungen sowie Nebenargumente, Vorschläge zur praktischen Umsetzung, Einwände und Gegenargumente wurden durch eine Gruppenassistenz dokumentiert und entsprechend einer vorher festgelegten Farbcodierung festgehalten (Abbildung links). Im Anschluss wurden die Ergebnisse durch die Gruppenmoderation im Plenum vorgestellt. Die Ergebnisse der Gruppen konnten von allen Teilnehmenden im Chat kommentiert und ergänzt werden. Alle Chatbeiträge wurden im Anschluss an die Online-Veranstaltung gespeichert, aufbereitet und in die Ergebnisdokumentation integriert. Hierzu wurde für jeden Chatbeitrag ein grünes Kärtchen beschriftet und auf den Ergebnisfolien ergänzt (siehe Anhang B).

Die Moderation der Gruppen erfolgte durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MSGFF, Moderatorinnen und Moderatoren der Agentur transfer sowie durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von AGP.

4.4.3 Quantitative Stimmungsbilder aus den Veranstaltungen

In den Regionalkonferenzen wurde von den Teilnehmenden ein erstes Stimmungsbild zur allgemeinen Einschätzung der Teilhabemöglichkeiten älterer Menschen in ihrer Region eingeholt. Allen Beteiligten wurde die Frage gestellt: „Wie würden Sie ganz allgemein die Möglichkeiten für Aktives Alter und gesellschaftliche Teilhabe für ältere Menschen in Ihrem Kreis bewerten?“ Die Bewertung erfolgte auf einer Skala von „sehr schlecht“ bis „sehr gut“. Am positivsten fiel die Bewertung im Landkreis Merzig-Wadern aus, über 80 % bewerten die Möglichkeiten als sehr gut, gut oder eher gut. Die meisten Negativbewertungen finden sich im Landkreis Neunkirchen. Hier bewerteten mehr als 20 % der Befragten die Situation für ältere Menschen als eher schlecht oder schlecht. In den Landkreisen St. Wendel und Saarlouis finden sich zwar anteilig weniger gute oder sehr gute Bewertungen als im Landkreis Merzig-Wadern, jedoch gab es hier auch keine Negativbewertungen. Insgesamt überwog im Regionalverband Saarbrücken sowie in allen Kreisen, außer in Neunkirchen, ein eher positives Stimmungsbild. Zwischen 70 % (Neunkirchen und Saarlouis) und 100 % (Saarpfalz-Kreis) der Konferenzteilnehmenden nahmen an der Kurzbefragung teil, mit Ausnahme des Regionalverbandes Saarbrücken. Aus Zeitgründen konnte die Befragung im Regionalverband Saarbrücken nicht in der Veranstaltung, sondern erst im Anschluss per Mail durchgeführt werden. Hierzu wurde allen Teilnehmenden eine E-Mail mit der Bitte um Beantwortung der Frage zugesandt. Diese Form der Abfrage stellte sich als wenig zielführend heraus, sodass die Ergebnisse aus dem Regionalverband Saarbrücken nicht generalisierbar sind.

Abbildung 250: Einschätzung von Teilhabemöglichkeiten in den Kreisen durch die Teilnehmenden



* Aus Zeitgründen wurde die Befragung im Regionalverband Saarbrücken nicht in der Veranstaltung, sondern erst im Anschluss per Mail durchgeführt. Auf diesem Weg beteiligten sich nur 7 der etwa 50 Teilnehmenden. Die Ergebnisse repräsentieren daher ggf. nicht die Einschätzung aller Teilnehmenden.

In der landesweiten Zukunftskonferenz wurde hingegen eine thematische Abfrage zu der persönlich wahrgenommenen Dringlichkeit der zur Diskussion gestellten Themenfelder für gesellschaftliche Teilhabe und aktives Leben im Alter im Saarland durchgeführt (vgl. Abbildung 251). Hierfür durften die Teilnehmenden bis zu drei der genannten Themen auswählen. Die zwei zusammengefassten Themenfelder Mobilität und Alltagsversorgung wurden demnach fast einstimmig als ein zentrales Thema benannt (59 von 68 Personen), weit vor allen anderen Themen. Darüber hinaus stellten *Altersarmut* und *Wohnen* einerseits sowie *Engagement & Beteiligung* sowie *Digitalisierung und Technikeinsatz* andererseits Themenfelder dar, die von knapp über bzw. unter einem Drittel der Teilnehmenden als besonders relevant eingeschätzt werden. Die *gesellschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie* wurden lediglich von zwei Personen als besonders relevant für die zukünftige Teilhabe Älterer benannt.

Abbildung 251: Besonders dringliche Themen für gesellschaftliche Teilhabe nach Einschätzung der Teilnehmenden der Zukunftskonferenz



4.4.4 Zusammengefasste Ergebnisse nach Themenfeldern

Die detaillierten Einzelergebnisse aus den Arbeitsgruppen der Veranstaltungen wurden während der Diskussion von der Gruppenmoderation dokumentiert. Hierfür wurden die zentralen Argumente und Aussagen der Diskussion auf den oben beschriebenen Moderationskärtchen auf „digitalen Flipcharts“ festgehalten. Die entsprechenden Folien und der Wortlaut der Thesen aus den einzelnen Arbeitsgruppen der Regionalkonferenzen wie auch der landesweiten Zukunftskonferenz sind im Anhang zum Bericht einsehbar (vgl. Anhang B). Im Folgenden findet sich ein kondensiertes Resümee der Diskussionen nach Themenfeldern. Pro Themenfeld wurden zentrale Diskussionslinien, Argumente und Hinweise aus allen Veranstaltungen zusammengefasst. Die Rückmeldungen aus den Regionalkonferenzen flossen dabei bereits in die inhaltliche Ausgestaltung der Zukunftskonferenz ein.

4.4.4.1 Input der Teilnehmenden zu *Mobilität und Alltagsversorgung*

- Versorgungsstruktur und Anbindung an den öffentlichen Verkehr differieren regional und lokal stark. Der ländliche Raum ist nicht immer, aber häufig benachteiligt. Teilweise weisen auch Stadtteile oder Vororte der größeren (Kreis-)Städte entsprechende Infrastrukturnachteile auf. Da die Bedarfe der einzelnen Kommunen stark voneinander abweichen, muss auch kleinräumig geplant werden.
- Verschiedene Bereiche der wohnortnahen Grundversorgung sind insbesondere im ländlichen Raum immer wieder gefährdet: Banken, Poststellen, Einkaufsmöglichkeiten, Ärztinnen und Ärzte vor Ort fehlen oder schließen. Den Kommunen fällt in dem Zusammenhang eine zentrale Rolle zu, Alternativen zu prüfen, anzustoßen und zu unterstützen.

- Mobilität und Barrierefreiheit sind zentrale Voraussetzungen von Teilhabe und ein steigender Bedarf zeichnet sich ab – das haben immer mehr Kommunen erkannt und handeln. Immer mehr lokale Initiativen zum Aufbau neuer, innovativer Mobilitäts- und Nahversorgungsangebote entstehen in immer mehr Orten im Saarland (Bürgerbusse, Bürgertaxis, Fahrdienste, Dorfläden, Liefer- und Bringdienste durch Nachbarschaftshilfen und Tafeln etc.)
- Allerdings werden nicht alle der bereits bestehenden Mobilitäts- und Nahversorgungsangebote im Saarland gut angenommen. Beispielhaft genannt seien hier die CAP Lebensmittelmärkte Rehlingen und Roden im Landkreis Saarlouis oder Mitfahrbänke, die vielerorts aufgebaut wurden. Um die Akzeptanz und Bereitschaft zur Nutzung bei der (älteren) Bevölkerung zu befördern, bedarf es zukünftig einer partizipativen, bedarfsorientierten Planung solcher Angebote. Auch feste Routen bei Bürgerbussen oder für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen ungeeignete Fahrzeuge reduzieren die Nachfrage.
- Der ÖPNV muss weiter ausgebaut werden, dabei ist insbesondere auch auf die spezifischen Bedürfnisse älterer Menschen zu achten (Barrierefreiheit von Bahnstationen, Bussen und Bushaltestellen, leicht verständliches Tarifsystem, analog verfügbare Fahrpläne etc.). Viele Bahnhöfe im Saarland sind nicht barrierefrei. Typische Lücken in der öffentlichen Mobilitätsinfrastruktur sind Einkaufszentren „auf der grünen Wiese“, die häufig nicht per ÖPNV erreichbar sind oder fehlende oder unregelmäßige Verbindungen zwischen Ortschaften.
- Das Angebot der mobisaar-Lotsen wird positiv bewertet und häufig genutzt, ist aber (noch) nicht in allen Regionen verfügbar.
- Für eine gelingende Teilhabe von Menschen mit gesundheitlich bedingten Mobilitätseinschränkungen braucht es ergänzend zum Linienverkehr niedrigschwellige, flexible Mobilitätsangebote (Bürgerbus, Ruftaxi, Fahrdienste etc.)
- Bei der barrierearmen Gestaltung des öffentlichen Raums erfährt die Verfügbarkeit von öffentlichen Toiletten oftmals zu wenig Aufmerksamkeit: „Kein Ort ist barrierefrei, wenn es keine öffentlichen Toiletten gibt.“
- Mobilität kann häufig auch per Fahrrad realisiert werden – sofern man sicher und komfortabel ans Ziel kommt. Ein konsequenter Ausbau des Radwegenetzes ist angebracht – dabei muss beachtet werden, dass Radwege modernen Standards bzgl. Anlage und sicherer Verkehrsführung entsprechen. Ein gut ausgebautes Radwegenetz hat langfristig positive Folgen sowohl auf die Gesundheit als auch die Selbständigkeit der älter werdenden Bevölkerung.
- In der Gesundheitsversorgung existieren erste Ansätze, dem steigenden Ärztemangel zu begegnen: Nicht-ärztliche Fachkräfte werden ausgebildet. Zugleich bedarf es weiterer Anstrengungen – beispielsweise auch den Ausbau der Telemedizin.
- Zukunftsfähigkeit und Attraktivität der Ortschaften und Gemeinden im ländlicheren Raum hängen maßgeblich von der Initiative und Aktivitäten vor Ort ab (Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Ortsrätinnen und Ortsräte, Engagierte Bürgerschaft etc.).

4.4.4.2 Input der Teilnehmenden zu *Wohnen im Alter*

- Die Schaffung von Wohnraum darf nicht singular betrachtet werden – auch die sozialräumlichen Aspekte des Wohnens, z. B. Einbezug von Fragen der Mobilität, der Alltagsversorgung, der sozialen Einbindung und Rahmensetzung (in Städten bspw. Quartiersmanagement) müssen mit bedacht werden.
- Das Thema Wohnen im Alter ist eingebettet in die aktuellen gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen, ausreichend bezahlbaren und bedarfsgerechten Wohnraum zu schaffen. Es fehlt

in allen Regionen des Saarlandes an bezahlbarem und barrierefreiem Wohnraum. Benachteiligte Gruppen sind in besonderem Maße vom Mangel an geeignetem Wohnraum betroffen. Zudem unterscheiden sich manche Fragestellungen zwischen Stadt und Land. Im Hinblick auf die Umzugsbereitschaft im Alter braucht es insbesondere bezahlbare und barrierefreie Wohnungen in den Städten. Auch beim Ausbau von Seniorenwohnanlagen und betreutem Wohnen muss stärker auf Aspekte der Sozialverträglichkeit geachtet werden.

- Kommunen und Land müssen in der städtebaulichen Entwicklung stärker steuernd eingreifen und Anreize setzen, um sozial verträglich und auch für die Bedarfe der älter werdenden Bürgerschaft zu planen.
- Das häufige Vorhandensein von und die Präferenz für den Erhalt von Wohneigentum setzen den Rahmen für viele Ältere im Saarland: Wohnraumanpassung ist eine wesentliche Zukunftsaufgabe.
- Zur Unterstützung des barrierefreien Umbaus im Bestand wäre ein Ausbau bzw. eine Anpassung der Förderlinie des Landes hilfreich: Weniger kompliziertes Antrags- und schnelleres Bewilligungsverfahren sowie eventuell eine Aufstockung der Förderhöhe.
- Die Wohnraumberatung existiert zwar in allen Kreisen, die jeweiligen Aktivitäten unterscheiden sich allerdings und müssen für die Zukunft ausgebaut werden. Die Möglichkeiten der Beratung sind z. T. begrenzt – das Angebot umfasst in der Regel nicht die Begleitung bei konkreten Umbaumaßnahmen. Die Information der Bevölkerung zu Möglichkeiten des barrierefreien Umbaus müssen breiter gestreut werden. Auch die Vernetzung zwischen den Beratungsstellen sollte ausgebaut werden, um dem Thema die notwendige Bedeutung zu verleihen.
- Barrierefreie Wohnungen sind nicht nur für Ältere von Interesse – auch im Sinne des Generationenaustauschs braucht es keine spezifischen Wohnangebote.
- Projekte zum Wohnungstausch (Häuser für Familien gegen barrierefreie Wohnung für Ältere) sind theoretisch wünschenswert – in der Praxis scheitern sie häufig an zu geringerem Interesse bei der älteren Bevölkerung.
- Das Interesse an gemeinschaftlichen Wohnformen nimmt mit den Babyboomern zu. Vor diesem Hintergrund fehlt es im Saarland an guten Beispielen für alternative Wohnkonzepte. Auch wenn verschiedene Ansätze bekannt sind und erste Initiativen existieren, braucht es mehr solcher Angebote. Hierfür wurde eine Förderung des Landes gefordert, um verschiedene Formen in der Praxis zu erproben und als Modell für zukünftige Angebote zu dienen.
- Moderne Pflegewohnformen sind im Saarland kaum vorhanden (z. B. ambulant betreute WGs).

4.4.4.3 Input der Teilnehmenden zu *Dorf und Quartier als primäre Handlungsebene*

- In der Planung vor Ort gilt es zu berücksichtigen, welche Maßnahmen im städtischen Kontext für Quartiere und welche für Dörfer und kleinere Gemeinden geeignet sind. Zudem gilt es die räumliche Perspektive einzubeziehen – also die (sozial-)geographischen Rahmenbedingungen.
- Die Handlungsebene Quartier und Dorf wird fachlich immer häufiger als zentral betrachtet. Sie steht deshalb zunehmend im Zentrum von Aktionsplänen, beispielsweise im 2. Saarländischen Demenzplan.
- In vielen Fragen, die (auch) mit dem Alter einhergehen und unter anderem in den weiteren Themenfeldern benannt werden, bedarf es einer zugehenden Kommunikation und Beratung vor Ort, um Zurückhaltung oder Scham zu überwinden. Dies kann nur durch Koordinationsstellen

oder „Kümmerer“ geschehen, die es in jedem Dorf oder jedem Quartier braucht. Beispiele hierfür gibt es auch im Saarland zahlreiche. Dabei ersetzen sie keine spezialisierten Beratungsangebote, müssen sich stattdessen mit diesen vernetzen und an sie weitervermitteln.

- Im Sinne einer proaktiven und präventiven Seniorenarbeit sollten dabei möglichst viele Bring-statt Holstrukturen geschaffen werden.
- Neben der zugehenden Beratung kommt auch der Information über vorhandene Angebote vor Ort eine zentrale Rolle zu. Dabei braucht es vor Ort geeignete Organe, die möglichst viele erreichen. Darüber hinaus setzen die „Kümmerer“ exakt hier an: Bündelung von Informationen, Koordination und Steuerung.
- Die „Kümmerer“-Position kann in der Regel nicht (allein) durch das Ehrenamt realisiert werden. Zum einen braucht es ausreichend Ressourcen für die Vernetzung, zum anderen auch professionelles Wissen, Erfahrungen oder Schulungen, z. B. im Umgang mit verschiedenen Zielgruppen (z. B. Menschen mit Demenz, Menschen mit Behinderung etc.).
- Es kann hilfreich für den Zugang zur breiten Bevölkerung sein, diese Stellen intergenerativ auszurichten, statt ausschließlich für Ältere.
- Die Sicherung der Daseinsvorsorge vor Ort stellt einige Kommunen vor Herausforderungen. Neue, kreative Wege sind notwendig –teilweise benötigen Kommunen hier mehr Flexibilität, wenn gesetzliche Anforderungen innovative Ansätze verhindern.
- Nicht alle Verbesserungen vor Ort benötigen hohe finanzielle Mittel. Mit einer finanziellen Stärkung der Budgets von Ortsräten könnten bspw. unbürokratisch Verbesserungen vor Ort ermöglicht werden.
- Für die Schaffung bedarfsgerechter Angebote bedarf es in der Planung den systematischen Einbezug der Bürgerinnen und Bürger. Top-down, also ausschließlich von Verantwortungstragenden und Expertinnen oder Experten entschiedene Konzepte und Angebote, z. B. in den Bereichen Mobilität, Alltagsversorgung oder Wohnen, weisen die Gefahr auf, dass an den Bedarfen der Bevölkerung vorbeigeplant wird und die Angebote schließlich nicht ausreichend nachgefragt werden.
- Wenn die Bürgerinnen und Bürger partizipativ einbezogen werden, braucht es eine zügige Umsetzung zentraler Maßnahmen und damit für die Bürgerschaft sichtbare Erfolge, um wertvolles Engagement auch für die Zukunft zu erhalten und zu befördern.

4.4.4.4 Input der Teilnehmenden zu *Engagement und Beteiligung*

- Nicht zuletzt vor dem Hintergrund sich verändernder demographischer Rahmenbedingungen wurde die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung der Partizipation und Orientierung von kommunalen Entscheidungen (auch) an Bedarfen Älterer betont. Nicht in allen Gemeinden des Saarlandes existieren Seniorenbeiräte oder Seniorenbeauftragte. In den Kreisen St. Wendel und Saarlouis liegen die Anteile der Gemeinden mit eigenen kommunalen Seniorenvertretungen am niedrigsten. Alle Gemeinden sollten einen Seniorenbeirat haben, jedoch sollte die Arbeit von Seniorenbeiräten eingebettet sein in eine breite Beteiligung von Bürgerschaft, Zivilgesellschaft und Verbänden in Gestaltungs- und Planungsprozesse.
- Wenn die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Politik und Seniorenbeiräten bzw. –beauftragten gut funktioniert, können Seniorenvertretungen viel bewirken und als Schnittstellen fungieren

zwischen Bürgerschaft, Entscheidungsträgern, Anbietern und Dienstleistern vor Ort. Wo die Bereitschaft zur Zusammenarbeit fehlt, haben Seniorenvertretungen ohne festgelegte Mitwirkungsrechte und Pflichten häufig nur eine „Alibi-Funktion“. Die Bedeutung und der Einfluss von kommunalen Seniorenbeiräten ist daher sehr verschieden. Daher sollten Aufgaben, Pflichten und Mitwirkungsrechte in einem Seniorenmitwirkungsgesetz gesetzlich geregelt werden.

- Es ist zwar generell ein hohes Engagementpotential der „jungen Alten“ vorhanden. Um dieses Potential auch zu nutzen, bedarf es neuer Organisationsformen, einer Aktivierung sowie der Ausrichtung des Engagements an sich wandelnden Ansprüchen und Motivlagen. Insbesondere vor dem Hintergrund des in manchen Bereichen zu beobachtenden Rückgangs institutionell verortetem Engagements in Vereinen und Kirche ist ein Umdenken notwendig:
 - Projektarbeit statt Verpflichtung fürs „halbe Leben“, zeitliche Flexibilität und weniger Verbindlichkeit.
 - Hauptamtliche Betreuung, Koordination, Akquise und Vermittlung des Ehrenamts (bspw. Supervision) sowie kommunale Unterstützung der Ehrenamtsarbeit von Vereinen
 - Zentrale Anlaufstellen vor Ort (Ehrenamtsbörsen, Wissens- und Kontaktbörsen) müssen noch besser bekannt gemacht werden. Es bedarf einer Ausweitung und Systematisierung und ggf. auch Bündelung der Öffentlichkeitsarbeit, um Informationsflut und Unübersichtlichkeit abzubauen.
 - Häufig persönliche Ansprache und Motivation notwendig
 - Angebote für/mit Zugezogenen entwickeln
 - Qualifizierung von Ehrenamtlichen und Vereinen durch Qualifizierungsangebote.
 - Formen der Anerkennung und Würdigung und/oder Möglichkeiten für Zuverdienst weiter ausbauen. Gewährte Rabatte der Ehrenamtskarte werden nur selten genutzt. Andere Formen der Würdigung sollten, in Abstimmung mit tatsächlichen Bedarfen, in Erwägung gezogen werden.
 - Nutzung neuer digitaler Kommunikationsmöglichkeiten bei Vermittlung, Qualifizierung und Betreuung von Ehrenamtlichen.
 - Engagementformen schaffen, in welchen Kenntnisse und Fähigkeiten (an jüngere Generationen) weitergegeben werden können.
- Transformations- und Anpassungsprozesse der Vereine an veränderte Rahmenbedingungen kosten Geld und müssen entsprechend finanziell gefördert werden (z. B. im Bereich Digitalisierung).
- Durch ehrenamtliches Engagement getragene Projekte benötigen Planungssicherheit und Zeit, ihre Wirkung voll zu entfalten. Förderprojekte brauchen entsprechende Laufzeiten und es bedarf der Aussicht auf eine längerfristige Finanzierung. Ein größeres Augenmerk sollte auf die Dauerhaftigkeit und Kontinuität von Projekten gelegt werden. Hier sind auch die Kommunen in der Verantwortung, bei der Organisation von Finanzierungsmöglichkeiten oder durch eigene finanzielle Mittel zu unterstützen.
- Durch Austausch und Vernetzung kann eine größere Transparenz über bereits bestehende Projekte hergestellt werden und hierdurch u. a. auch besser an bereits bestehende Strukturen, Lösungsansätze, gelingende Umsetzungen und Konzepte angeknüpft werden.
- Förderlich für eine hohe Engagementbereitschaft ist der Abbau von Anonymität und eine (Wieder-)Belebung von Nachbarschaft, Dorf- und Quartiersleben sowie der Ausbau von Treffpunkten (Repair-Cafés, Dorfcafés mit Kultur- und Freizeitangeboten etc.). Seniorenbeauftragte, aber auch Ortsvorsteherinnen und Ortsvorsteher spielen häufig eine zentrale Rolle beim Aufbau lokaler Angebote in kleineren Ortschaften und Gemeinden.

- Auch im Saarland engagieren sich besonders häufig Angehörige der Mittelschicht für Menschen aus der Mittelschicht. Einerseits geht es hierbei auch um fest verankerte und sozialisatorisch erworbene Mentalitäten. Andererseits braucht es gezielte Anstrengungen, um „engagementferne“, aber grundsätzlich für ein Engagement bereite Ältere zu gewinnen.
- Um mehr Ältere aus „engagementfernen“ Gesellschaftsschichten zu erreichen, bedarf es alternativer, gezielter Strategien:
 - Gewinnung von Einzelpersonen als Multiplikatoren
 - Verständliche, persönliche Ansprache und niederschwellige Angebote
 - Anbahnung von Kontakten über Dorffeste, gemeinsame Veranstaltungen und unverbindliche Begegnungsmöglichkeiten
 - Kooperationen und Abstimmung mit Akteuren der Gemeinwesenarbeit aufbauen um von den Erfahrungen und Expertise der Gemeinwesenarbeitsprojekte im Saarland zu lernen
 - Abstimmung von Formen des Engagements, inhaltlicher Ausrichtung von Projekten und Zielgruppen des Engagements auf die Interessen potentieller Engagierter.

4.4.4.5 Input der Teilnehmenden zu *Alt und Jung – Austausch der Generationen*

- Projekte für Begegnungen zwischen Jung und Alt bedürfen einer guten Koordination und Organisation – sie passieren selten „von alleine“ und die Anbahnung von Kontakten hat sich während der coronabedingten Kontaktbeschränkungen noch erschwert. Insofern müssen entsprechende Ressourcen eingeplant werden, um intergenerative Begegnung zu befördern.
- Intergenerative Angebote erfolgreich durchzuführen und Jung und Alt gleichermaßen zu begeistern ist oftmals schwierig. Dort, wo es gelingt, ergeben sich Angebote, die in besonderem Maße Teilhabe und Austausch ermöglichen. Dabei zeigt die Erfahrung:
 - Beide Altersgruppen müssen ein gemeinsames Interesse an einem verbindenden Thema haben.
 - Viele Ältere haben in erster Linie Interesse an Begegnung, Geselligkeit und Engagement, nicht unbedingt an der Weitergabe von Wissen und Kompetenzen.
 - (Klein)Kinder sind häufig leichter zu begeistern.
 - Angebote von Jung und Alt finden bei Menschen mit Demenz viel Anklang.
 - Von Ansätzen, die die Vermittlung von Kompetenzen und Erfahrungen sowie Unterstützungsmöglichkeiten zwischen den Generationen wechselseitig befördern, können beide Seiten profitieren.
- Mehrere Beispiele gelingender Praxis im Saarland werden genannt, darunter z. B.:
 - Lernpaten der Landesarbeitsgemeinschaft PRO EHRENAMT e. V. sowie verschiedene Lesepatentprojekte in mehreren Gemeinden, Schulen und Kindergärten im Saarland.
 - Hausaufgabenhilfe und andere Angebote in den Netzwerken Guter Nachbarschaft in Saarbrücken oder Nachhilfe durch Ehrenamtliche im Mehrgenerationenhaus in Merzig.
 - Sehr viele Ältere engagieren sich bereits (auch) für Jüngere (z. B. bei der Unterstützung von Geflüchteten).
 - Literaturkreis im Landkreis St. Wendel ist in seiner Zusammensetzung altersdurchmisch und veranstaltet u. a. gemeinsame Lesungen mit Schulklassen.
 - Die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser wird durchgehend positiv bewertet.

- Um von den Erfahrungen und Kompetenzen gelingender Ansätze zu profitieren, müssten Möglichkeiten des Austauschs zwischen Projektverantwortlichen und anderen Verantwortlichen sowie Programme für die modellhafte Erprobung neuer Ansätze etabliert werden.
- Eine programmatisch engere Verbindung von Pflegeeinrichtungen mit Kindergärten und Kindertagesstätten stößt auf Zustimmung und es wurden einige Beispiele aus verschiedenen Gemeinden genannt, in welchen verschiedene Formen der Zusammenarbeit bereits praktiziert werden. Voraussetzung hierfür ist, dass Senioreneinrichtungen und Kinderbetreuung räumlich und baulich zusammen gedacht werden. Solche Kooperationen sollten aber nicht verpflichtend, sondern bedarfsgerecht gefördert werden und der Kontakt sollte auf Freiwilligkeit beruhen. Außerdem sollte auf den Ruhebedarf älterer Menschen Rücksicht genommen werden. Hinderlich für die Umsetzung sind unterschiedliche Planungsvorgaben, Zuständigkeiten und teilweise konkurrierende Träger.
- Ergänzend zu speziellen, professionell angeleiteten Projekten bedarf es auch einer Wiederbelebung der Kultur des „natürlichen“ Miteinanders der Generationen. Für eine Belebung des Miteinanders der Generationen sollten daher Dorffeste wiederbelebt, Nachbarschaftsnetzwerke gegründet und integrative Begegnungsmöglichkeiten geschaffen werden, die sich an alle Generationen richten. Insbesondere die Vereine müssten hier eingebunden und entsprechend unterstützt werden. Dafür spricht auch, dass viele ältere Menschen sich nicht als „alt“ empfinden oder sich selbst als „Senioreninnen und Senioren“ sehen und daher häufig kein Interesse an entsprechend bezeichneten Angeboten haben.

4.4.4.6 Input der Teilnehmenden zu *Einsamkeit im Alter*

- Bedeutsamkeit von Einsamkeit: Einsamkeit ist ein schwerwiegendes Problem, das die Lebensqualität betroffener Menschen stark beeinträchtigt und muss daher ernst genommen werden. Entscheidend ist nicht so sehr die quantitative Verbreitung des Phänomens, sondern der qualitativ erlebte Leidensdruck betroffener Personen.
- Die Zahl kleinerer, räumlich weit verteilt lebender Familien nimmt auch im Saarland zu. Dadurch wird die Unterstützung und Versorgung im Alter erschwert. Einsamkeit betrifft daher verstärkt (irgendwann einmal) Zugezogene in den Neubaugebieten, wenn durch fehlende Beheimatung die Kontakte fehlen. Auch die hohe Eigentumsquote im Saarland trägt auf diese Weise zum Risiko bei, im Alter einsam zu sein. Professionelle Angebote und informelle Unterstützung außerhalb der Familie wird zukünftig an Bedeutung gewinnen (Nachbarschaft, Freundinnen und Freunde, ehrenamtliche Angebote etc.).
- Auch der Gesundheitsstatus, insbesondere im hohen Alter und die Qualität sozialer Kontakte hängen stark zusammen. Einsamkeit betrifft besonders Menschen mit Pflegebedarf und schlechtem Gesundheitszustand – nicht nur in der stationären Pflege. Zur Prävention von Einsamkeit spielen daher Maßnahmen der Gesundheitsförderung und -prävention eine wichtige Rolle.
- Um Vereinsamung im Alter zu verhindern ist die Förderung des sozialen Zusammenhalts und Belebung des sozialen Miteinanders vor Ort entscheidend. Die Initiierung von Nachbarschaftsfesten, der Aufbau von Gruppenaktivitäten, Treffpunkten und Begegnungsorten sowie offene, aktivierende Angebote der Quartiersarbeit spielen bei der Prävention eine wichtige Rolle.
- Erzwungene Passivität und Verlust von zweckgerichteten Kontakten im Ruhestand können ebenfalls zu einem Gefühl des „Nicht-mehr-Gebraucht-Werdens“ und zu Vereinsamung führen. Die Möglichkeit, sich auch im Alter für andere Menschen einzusetzen, kann ein wichtiger Schutzfaktor gegen Einsamkeit darstellen. Nicht nur alleine und zurückgezogen lebende Menschen mit

schwerwiegenden gesundheitlichen Einschränkungen fühlen sich alleine. Auch vordergründig sozial gut eingebundene Menschen können sich beispielsweise nach dem Renteneintritt und dem damit einhergehenden Rückzug ins Private einsam fühlen.

- Eine besondere Herausforderung stellt der Zugang zu bereits zurückgezogen lebenden älteren Menschen dar. Die mit Einsamkeit häufig verbundene Scham, insbesondere auf dem Dorf und unter „Alteingesessenen“ führt zu weiterem Rückzug und trägt daher zu einer Verschärfung der Situation bei. Schambehaftete Einsamkeit und Rückzugstendenzen erhöhen die Hemmschwellen für den Besuch von Begegnungsorten oder der Nutzung von Unterstützungsangeboten wie Besuchsdienste. Um isoliert und zurückgezogen lebende Menschen wirklich zu erreichen und Vereinsamung verlässlich zu erkennen, bedarf es eines aufsuchenden, proaktiven Zugangs, einer Orientierung an den individuellen Bedürfnissen und persönlicher Ansprache durch vertraute Personen, wie sie beispielsweise bei aufsuchenden, präventiven Hausbesuchen ermöglicht werden. Bei Angeboten ohne zugehende Struktur können vertraute Personen als Türöffner fungieren, so dass die ersten Schritte nicht alleine gemacht werden müssen. Auch Hausärzte könnten für dieses Thema sensibilisiert werden.
 - Die „Heemer Dorfhelferin“ im Landkreis St. Wendel ist ein Beispiel für solch ein aufsuchendes, niederschwelliges Hilfsangebot im ländlichen Raum. Die Gemeindegeschwister plus in Rheinland-Pfalz ist hier Vorbild.
 - In sozial benachteiligten Wohngebieten im städtischen Raum leisten die Projekte der Gemeinwesenarbeit in mehreren Städten des Regionalverbandes Saarbrücken eine zugehende Ansprache und fungieren als Vertrauens- und Ansprechpersonen für die Menschen im Quartier.
- Bestehende Angebote werden auch nicht genutzt, wenn sie nicht bekannt sind. Auch hier wird die persönliche Ansprache, bspw. auf Veranstaltungen oder durch Angehörige, als effektives Mittel der Bekanntmachung bewertet.
- Die Sicherstellung der Erreichbarkeit und barrierefreien Zugänglichkeit von Angeboten und der Erhalt von Mobilität, auch bei gesundheitlich bedingten körperlichen Einschränkungen ist ein zentraler Faktor um Einsamkeit im Alter vorzubeugen. Angebote sollten daher auch in kleineren Ortschaften, wo möglich, wohnortnah aufgebaut werden, in Kooperation der Ortsvorsteher mit bürgerschaftlichen Initiativen, Vereinen, Verbänden und/oder Kirchengemeinden.
- Die Gesundheitsförderung und Teilhabe von Menschen mit Demenz stellt eine zentrale Herausforderung dar, um Einsamkeit in dieser Zielgruppe zu verhindern. Hier gilt es, die betroffenen Familien und Haushalte besser zu erreichen.
- Durch die Kontaktbeschränkungen im Zuge der Corona-Pandemie hat das Einsamkeitsrisiko, insbesondere von alleine lebenden Menschen stark zugenommen und bestehende Vereinsamungstendenzen haben sich verstärkt. Das hohe Interesse für dieses Themenfeld bei den Anmeldungen für die Regionalkonferenzen unterstreicht die Dringlichkeit dieses Aufgabenfeldes aus Sicht der Expertinnen und Experten in den Regionen. Aber auch gegenteilige Erfahrungen wurden gemacht: Die Hemmschwelle zur Inanspruchnahme von Hilfsangeboten ist gesunken und Ältere nehmen häufiger Kontakt auf (bspw. zu Beratungsstellen), wodurch der Zugang und die Vermittlung in Angebote erleichtert wurden. Teilweise haben sich auch neue Solidaritäts- und Unterstützungsformen (bspw. spontane Nachbarschaftshilfen) sowie eine neue Kultur des Miteinanders spontan herausgebildet. Teilweise konnten Kontakte ins digitale Beziehungsnetz verlagert werden oder durch die Nutzung des Telefons kompensiert werden - durch die Etablierung von Telefonketten beispielsweise.

4.4.4.7 Input der Teilnehmenden zu *Altersarmut*

- Armut und Einsamkeit weisen im subjektiven Befinden der Betroffenen einige Gemeinsamkeiten auf: Die mit der Betroffenheit häufig verbundene Scham, vor allem im ländlichen Raum und die hohen Zugangshürden zu Hilfs- und Unterstützungsangeboten sowie zustehenden Leistungen (beispielsweise bei Angeboten von Tafeln oder die Sorge vor Eigenanteilen der Kinder in der stationären Pflege) erfordern ähnliche Zugangsweisen wie präventive Hausbesuche oder aktive Ansprache durch Vertrauenspersonen vor Ort, um Hilfebedarfe zu erkennen, Unterstützungsangebote oder zustehende Leistungen zu vermitteln und dadurch die Folgen von Armut abzumildern. Dies betrifft neben Angeboten von Tafeln bspw. auch die Sorge vor Eigenanteilen in der stationären Pflege.
- Armut wirkt sich auf viele weitere Lebensbereiche negativ aus wie beispielsweise auf Gesundheit, Lebenserwartung sowie die Qualität und Vielfalt sozialer Kontakte. Armut und Einsamkeit treten häufig gemeinsam auf und beeinflussen sich wechselseitig. Der finanzielle Status ist somit ein wesentlicher Faktor für gelingende oder misslingende Teilhabe im Alter.
- Die hohe Wohneigentumsquote schützt nur bedingt vor Armut im Alter. Die mit der Instandhaltung oder Renovierungsarbeiten verbundenen Kosten können auch zu einem Armutsrisiko werden. Aufgrund der niedrigen Umzugsbereitschaft im Alter ist das in der Immobilie steckende Vermögen nicht verfügbar und verursacht zusätzliche Kosten.
- Armut ist ein gesamtgesellschaftliches Problem: Prekäre Beschäftigungsverhältnisse und unterbrochene Erwerbsbiographien, die ungleiche Verteilung von unbezahlter Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern oder ein sich ausweitender Niedriglohnssektor erhöhen die Gefahr, im Alter arm zu sein. Die Verhinderung von Altersarmut ist daher die eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und muss durch wirkungsvolle Wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen bekämpft werden.

4.4.4.8 Input der Teilnehmenden zu *Digitalisierung und Techniknutzung im Alter*

- Aktuell haben immer noch viele ältere Menschen keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu moderner Technik und digitalen Medien. Insbesondere Hochaltrige, ältere Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen und Ältere mit geringen finanziellen Ressourcen machen seltener Gebrauch von moderner Technik. Verbreitete Ängste und Vorbehalte erschweren den Zugang. Viele Ältere in Senioreneinrichtungen haben immer noch keinen Internetzugang oder Zugang zu internetfähigen Endgeräten. Es besteht die Gefahr, dass diese Personengruppe zunehmend als irrelevant eingeschätzt wird und deshalb immer mehr Angebote, Informationen oder der Zugang zu diesen sich zunehmend in den digitalen Raum verschieben.
 - Öffentliche Angebote müssen auch für „Non-Liner“ verfügbar sein – bei privaten Akteuren kann darauf hingewirkt werden.
 - Digitale Infrastrukturen in Senioreneinrichtungen müssen ausgebaut werden.
- Um Älteren mit Berührungsängsten den Umgang mit moderner Technik nahe zu bringen, bedarf es vielfältiger Aufklärungs-, Bildungs- und Motivationsarbeit zur Förderung digitaler Kompetenzen:
 - Herstellung eines möglichst niederschweligen Zugangs über persönliche Ansprechpersonen vor Ort, bspw. durch Einsatz von (ehrenamtlichen) Paten, ehrenamtlichen Digitalberatern oder Multiplikatoren, die als Botschafter wirken.

- Zielgruppengerechte Ansprache und Berücksichtigung individueller Fähigkeiten sowie altersentsprechende Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten: Vielfältige Wiederholungsmöglichkeiten und Nachfragemöglichkeiten sowie „angstfreies“ Ausprobieren in geschütztem Rahmen.
 - Bestehende Schulungsangebote müssen noch besser bekannt gemacht werden.
 - Potentiale nutzen: Jüngere haben Interesse daran, Ältere an neue Technik heranzuführen.
 - Im Saarland wird mit dem Angebot von „Onlinerland Saar“ und den dazugehörigen Angeboten und Aktionen („Virtuelle Mehrgenerationenhäuser“, „Kaffee, Kuchen, Tablet“) bereits viel angeboten.
- Es gilt nicht nur die urbanen Zentren, sondern gerade auch den ländlichen Raum durch digitale Angebote zu stärken. Hier existieren besonders hohe Chancen für die Förderung von Innovationen zur Sicherung der Daseinsvorsorge.
 - Nicht nur Einzelpersonen, auch Vereine müssen im Bereich Digitalisierung besser unterstützt werden. Bestehende Angebote auf Kreisebene werden jedoch noch zu selten nachgefragt.
 - Die Potenziale vieler technischer Hilfsmittel im Alltag und Haushalt (AAL) sind hoch. Voraussetzung für eine erfolgreiche Nutzung ist zum einen eine lösungsorientierte und auf individuelle Bedarfe abgestimmte Beratung. Zum anderen bedarf es der Reduktion von Hemmschwellen und Berührungspunkten (Technikkompetenz).
 - Um die Kenntnis, Akzeptanz und Nutzung von smarter Haustechnik und altersgerechter Assistenzsysteme zu erhöhen, bedarf es weiterer Anstrengungen:
 - Verstärkte Aufklärungsarbeit und Information über bestehende technische Möglichkeiten und Finanzierungsmöglichkeiten, beispielsweise durch Wanderausstellungen oder Informationsabende, in welchen technische Hilfsmittel vorgestellt werden, z. B. durch einen Musterkoffer mit technischen Hilfen/Geräten fürs Alltagsleben.
 - Neue Formen und Kanäle der Informationsvermittlung: Verfügbare Informationsmaterialien bei Pflegestützpunkten beispielsweise erreichen viele Menschen nicht.
 - Eine bessere Abstimmung bei der Entwicklung neuer Technik mit den tatsächlichen Bedürfnissen und Anforderungen älterer Menschen. Hierfür könnten beispielsweise Formen des direkten Austauschs zwischen Herstellern und Verbrauchervertretern oder Vertretern aus Seniorenarbeit etabliert werden.
 - Beim Ausbau von technischen Unterstützungssystemen im Wohnumfeld spielt die Verteilungsgerechtigkeit eine zentrale Rolle: Es muss darauf geachtet werden, dass unterstützende Technik bedarfsgerecht verfügbar ist und nicht Menschen mit hohem Einkommen vorbehalten bleibt. Hierzu braucht es Bedarfserhebungen sowie zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten durch Zuschüsse bspw. und eine Senkung der Kosten.
 - Angebote von testweiser Nutzung ohne Kaufzwang, um Vorteile zu erleben.
 - Grundvoraussetzung für die Nutzung technikgestützter Assistenzsysteme ist der Ausbau der digitalen Infrastruktur.
 - Für die weitere Verbreitung haushaltsnaher Technik können bereits bestehende Kooperationsstrukturen wie bspw. das AAL-Netzwerk genutzt werden.
 - Es braucht auch eine gesellschaftliche Auseinandersetzung und Reflexion über Sinn und Grenzen des Technikeinsatzes:
 - Die Vorteile technischer Möglichkeiten gilt es zu nutzen, um zu ermöglichen, was ohne Technik nicht oder mit ungleich höherem Aufwand realisierbar wäre. Sie sollte dazu beitragen, dass sorgende Netzwerke vor Ort ausgebaut und verstetigt werden.

- Der Einsatz von Technik sollte nicht dazu beitragen, dass menschliche Kontakte ersetzt werden oder verarmen bzw. dazu beitragen, dass sorgende Netzwerke vor Ort ausgebaut und verstetigt werden.
- Im Saarland existieren bereits viele Angebote zu Digitalisierung und Alter, wie beispielsweise die trägerunabhängige kommunale Beratungsstelle „Besser Leben im Alter durch Technik“, das AAL-Kompetenzzentrum in Lebach- Niedersaubach oder die Qualifizierungsangebote Onlinerland-Saar. Diese Angebote müssen weiter in die Breite getragen, zielgruppengerecht vermittelt und verstetigt werden.

4.4.4.9 Input der Teilnehmenden zu *Sicherheit und Sicherheitsgefühl*

- Das eigene Sicherheitsgefühl ist stark subjektiv geprägt und hängt von vielen Faktoren ab: Soziale Einbindung, Wohnsituation und Wohnumgebung sowie uneingeschränkte Mobilität wirken stärker auf das subjektive Sicherheitsgefühl als die objektive Sicherheit.
- Durch Information und Beratung kann den Ängsten Älterer, Opfer von Kriminalität und Gewalt zu werden, wirksam entgegengewirkt werden. Das zeigen die Erfahrungen mit den Seniorensicherheitsberaterinnen und Seniorensicherheitsberater im Saarland. Das Angebot sollte daher erweitert werden und stärker durch begleitende Öffentlichkeitsarbeit beworben werden. Auch auf Grenzen dieses Ansatzes wird aufmerksam gemacht: Tiefliegende Ängste können durch Information und Beratung nicht beseitigt werden und sich bei ausufernder Information sogar verstärken. Zudem werden bei Weitem nicht alle Personen erreicht, die von einer Beratung profitieren würden: Zum einen gibt es ein Informationsproblem, das auch bei anderen Themenfeldern so benannt wurde, aber auch die Präsenz in kleinen Ortschaften sei nicht überall gegeben. Als Seniorensicherheitsberaterin und Seniorensicherheitsberater gilt es demnach, in möglichst vielen Orten präsent zu sein und möglichst viele Zugänge über Vereine, Institutionen, Veranstaltungen etc. zu suchen. Die Beratung in Zeiten der Corona-Pandemie ist zudem erschwert worden.
- Der „Enkeltrick“ und ähnliche Betrugsversuche sind nach Erfahrung von Teilnehmenden immer noch zu häufig erfolgreich – hier kann mit der Information und Beratung nicht nachgelassen werden.
- Alleinstehende weisen häufiger eine hohe Unsicherheit auf. Wenn Unsicherheit mit Armutsgefährdung zusammentrifft, können besondere Gefährdungspotenziale entstehen.
- Gelebte Nachbarschaft, soziale Einbindung und stabile soziale Netzwerke und altersgerecht gestaltete Quartiere tragen viel zu einem hohen Sicherheitsgefühl Älterer bei. Allerdings können nicht alle Älteren auf eine gute Nachbarschaft zählen.
- In der stationären Pflege von Menschen mit Demenz und Pflegebedarf waren zu Beginn der COVID-Pandemie teilweise schwere Menschenrechtsverletzungen zu beklagen – mit Begründung des Infektionsschutzes wurden beispielsweise freiheitsentziehende Maßnahmen ohne richterliche Anordnung umgesetzt. Maßnahmen wurden z. T. überhastet getroffen und waren überzogen, das Personal war überfordert und häufig nicht ausreichend auf eine solche Ausnahmesituation vorbereitet.
- Die Polizei muss – im Zusammenspiel mit den fachlichen Akteuren – in die Lage versetzt werden, innerfamiliäre Gewalt im Alter und bei häuslicher Pflege zu erkennen und entsprechend zu handeln. Hier wird eine hohe Dunkelziffer vermutet. Zudem sei die Polizei häufig nicht ausreichend für solche Situationen geschult. Hinterfragt wurde zudem, inwieweit man von der Polizei überhaupt verlangen könne, hier im Detail Fachwissen aufzuweisen und komplexe Situationen zu lösen.

4.4.4.10 Input der Teilnehmenden zu *Gesellschaftliche Folgen der Corona-Pandemie*

- Die vielerorts während des Corona-Lockdowns spontan entstandenen Hilfsnetzwerke, Nachbarschaftshilfen und Fahrdienste zu den Impfzentren sollten in dauerhafte Angebote und Strukturen überführt werden. Denn auch unabhängig von den Kontaktbeschränkungen sind viele Menschen auf das hierdurch entstandene ehrenamtliche Engagement angewiesen. Die Corona-Pandemie hat bereits bestehenden Unterstützungsbedarf der Menschen nur sichtbar gemacht und dazu beigetragen, dass viele für die Mitverantwortung der Mitmenschen in Nachbarschaft und Quartier sensibilisiert wurden. Zur Verstetigung der nachbarschaftlichen Initiativen braucht es daher zusätzliche Unterstützung.
- Die Corona-Pandemie hat jedoch die Menschen nicht nur mehr zusammenrücken lassen. Viele Beziehungen sind auch abgebrochen (z. B. zu den französischen Gebieten).
- Viele Hilfsangebote und Anlaufstellen für ältere Menschen haben ihre Hilfe in den digitalen Raum verlagert, um auf diese Weise mit den Menschen in Kontakt zu bleiben. Dadurch konnte häufig verhindert werden, dass Angebote gar nicht mehr genutzt werden konnten. Jedoch haben viele ältere Menschen keinen Zugang zu digitalen Technologien und sind daher auf die persönlichen Hilfen angewiesen und in vielen Bereichen und für viele Menschen kann die persönliche Begegnung nicht durch digitale Kommunikation ersetzt werden.
- Der Rückzug vieler Älterer im Zuge der Corona-Pandemie droht sich zu verstetigen, solange die Pandemie anhält. Auch Impfungen bieten keinen vollständigen Schutz und können ihre Schutzwirkung verlieren und neue Virenmutationen bringen neue Gefahren. Daher besteht selbst für viele Geimpfte immer noch große Unsicherheit. Zu besonders unsicheren und vorsichtigen Älteren muss Kontakt aufgenommen und Ängste reduziert werden.
- Siehe auch: Bezüge zur Corona-Pandemie in den vorangehenden Handlungsfeldern – u. a. bzgl. der erschwerten Möglichkeiten für Kontakt zwischen Jung und Alt, zu steigenden Unsicherheiten, wenn Beratungsmöglichkeiten in schwierigen Lebenslagen nicht in gleichem Maße wie bisher beraten können oder der Verschärfung von Einsamkeitstendenzen in Teilen der älteren saarländischen Bevölkerung.

5 Literaturverzeichnis

- Aner, Kirsten (2010): Soziale Altenhilfe als Aufgabe Sozialer Arbeit. In: Kirsten Aner und Ute Karl (Hg.): Handbuch soziale Arbeit und Alter. Wiesbaden: Springer-Verlag, S. 33–55.
- Aner, Kirsten; Karl, Ute (Hg.) (2020): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Aner, Kirsten; Köster, Dietmar (2016): Partizipation älterer Menschen. Kritisch gerontologische Anmerkungen. In: Gerhard Naegele, Elke Olbermann und Andrea Kuhlmann (Hg.): Teilhabe im Alter gestalten. Aktuelle Themen der Sozialen Gerontologie: Springer Fachmedien Wiesbaden (Dortmunder Beiträge zur Sozialforschung), 465-483.
- Arbeitsgruppe "Statistik" (2019): Statistiques en bref. Statistische Kurzinformationen. 2018. Hg. v. Die statistischen Ämter der Großregion. Statistiques Grande Région - Statistik Grossregion; Saar, Lor, Rheinland-Pfalz, Wallonie; Groß/Grande Region.
- Arbeitskammer des Saarlandes (2019): Kreisreport Regionalverband Saarbrücken. Saarbrücken.
- Atchley, Robert C. (1989): A continuity theory of normal aging. In: The Gerontologist 29 (2), S. 183–190.
- BA - Bundesagentur für Arbeit (Hg.) (2019a): Pendlerverflechtungen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Kreisen. Saarland; Stichtag 30.06.2019. Nürnberg.
- BA - Bundesagentur für Arbeit (Hg.) (2019b): Sozialversicherungspflichtige Bruttoarbeitsentgelte (Jahreszahlen). Deutschland, West/Ost, Länder und Kreis; Stichtag: 31. Dezember 2018. Nürnberg.
- BA - Bundesagentur für Arbeit (Hg.) (2019c): Zahlen, Daten, Fakten: Strukturdaten und -indikatoren. Region: Agentur für Arbeit Saarland. Frankfurt am Main.
- BA - Bundesagentur für Arbeit (Hg.) (2020a): Arbeitsmarktreport (Monatszahlen. Jeweils für die Regionen: Merzig-Wandern, Neunkirchen, Regionalverband Saarbrücken, Saarlouis, Saarpfalz-Kreis, St. Wendel. Berichtsmonat Mai 2020. Nürnberg.
- BA - Bundesagentur für Arbeit (Hg.) (2020b): Beschäftigungsquoten (Jahreszahlen und Zeitreihen). Deutschland, Länder, Kreise und Agenturen für Arbeit. Stichtag 30. Juni 2019. Nürnberg.
- BA - Bundesagentur für Arbeit (Hg.) (2020c): Eckwerte der Grundsicherung SGB II (Zeitreihe Monatszahlen ab 2005. Deutschland, West/Ost, Länder und Kreise: Berichtsmonat März 2020. Nürnberg.
- BA - Bundesagentur für Arbeit (Hg.) (2020d): Frühindikatoren für den Arbeitsmarkt (Monatszahlen). jeweils für die Regionen Merzig-Wandern, Neunkirchen, Regionalverband Saarbrücken, Saarlouis, Saarpfalz-Kreis, St. Wendel. Berichtsmonat Mai 2020. Frankfurt am Main.
- BA - Bundesagentur für Arbeit (Hg.) (2020e): Geringfügig entlohnte Beschäftigte nach Arbeits- und Wohnort (Jahreszahlen). Deutschland, Länder, Regierungsbezirke, Kreise und Gemeinden. Stichtag 30.6.2019. Nürnberg.
- BA - Bundesagentur für Arbeit (Hg.) (2020f): Langzeitarbeitslosigkeit (Monatszahlen). Deutschland, Länder, Kreise und Jobcenter. Berichtsmonat Mai 2020. Nürnberg.

BA - Bundesagentur für Arbeit (Hg.) (2020g): Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach ausgewählten Merkmalen (Quartalszahlen). Deutschland, Länder und Kreise. Stichtag 30. September 2019. Nürnberg.

BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (Hg.): Netzwerkstelle Lokale Allianz für Menschen mit Demenz. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Online verfügbar unter <https://www.bagso.de/projekte/netzwerkstelle-lokale-allianzen-fuer-menschen-mit-demenz/>, zuletzt geprüft am 20.07.21.

BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (Hg.) (2021): Ungleiche Teilhabechancen im Alter? Fachgespräch. 24. Februar 2021, 10.00 - 15.00 Uhr. Ergebnisbericht. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V.; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Berlin.

Bahr, Miriam; Kremer-Preiß, Ursula (2018): Aufgaben und Rollen in der Quartiersarbeit. Praxishilfe zur Klärung der unterschiedlichen Rollenprofile in der sozialräumlichen Vernetzungsarbeit. Hg. v. Bertelsmann Stiftung. Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA). Berlin.

Bartelheimer, Peter; Behrisch, Birgit; Daßler, Henning; Dobsław, Gudrun; Henke, Jutta; Schäfers, Markus (Hg.) (2020): Teilhabe - eine Begriffsbestimmung (Beiträge zur Teilhabeforschung). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

BBSR - Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hg.) (2014): Potenzialanalyse altersgerechte Wohnungsanpassung. Bonn.

BBSR - Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2015): Lebenslagen und Einkommenssituation älterer Menschen. Implikationen für Wohnungsversorgung und Wohnungsmärkte. Bonn.

Bertelsmann Stiftung; Institut für angewandtes Stoffstrommanagement; Saarpfalz-Kreis (Hg.) (2019): Lebenswerter Saarpfalz-Kreis - Die globale Agenda 2030 auf lokaler Ebene. Bestandaufnahme auf Grundlage von Indikatoren zur Abbildung der Sustainable Development Goals (SDGs).

BKA - Bundeskriminalamt (Hg.) (2020): Polizeiliche Kriminalstatistik. Opfer ab 60 Jahren nach Alter und Geschlecht. Bereich: Kreise. Berichtszeitraum: 01.01.2019 bis 31.12.2019.

Blotenberg, Britta; Hejna, Urszula; Büscher, Andreas; Seeling, Stefanie (2020): Präventive Hausbesuche – ein Konzept für die Zukunft? In: Präventive Gesundheitsf 15 (3), S. 226–235.

BMEL - Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hg.) (2020): Das Land lebt! Dritter Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung der ländlichen Räume. Berlin.

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (1998): Zweiter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Wohnen im Alter. und Stellungnahme der Bundesregierung zum Bericht der Sachverständigenkommission. Sachverständigenkommission "Zweiter Altenbericht der Bundesregierung" (Bundesdrucksache, 13/9750). Bonn.

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2010): Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft. Sachverständigenkommission "Sechster Altenbericht der Bundesregierung" (Bundesdrucksache, 17/3815). Berlin.

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2012): Kriminalitäts- und Gewalterfahrungen im Leben älterer Menschen. Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse einer Studie zu Gefährdungen älterer und pflegebedürftiger Menschen. 5. Aufl. Berlin.

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2016a): Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Sorge und Mitverantwortung in der Kommune - Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften. Sachverständigenkommission "Siebter Altenbericht der Bundesregierung" (Bundesdrucksache, 18/10210).

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2016b): Bericht der Sachverständigenkommission. an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für den Zweiten Engagementbericht. Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung. Freiburg im Breisgau.

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2017): Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland. Schwerpunktthema: "Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung" (Bundesdrucksache, 18/11800).

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2019): Wirkungen der Lokalen Allianzen für Menschen mit Demenz. Ergebnisse aus Fallstudien und einer Online-Befragung. Univation Institut für Evaluation. Berlin.

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2020a): Achter Altersbericht. Ältere Menschen und Digitalisierung. Berlin.

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2020b): Weitere "Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz starten". Von Wilhelmshaven bis Traunstein: 23 neue Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz haben ihre Arbeit aufgenommen. Sie ergänzen das Netzwerk der 500 bestehenden Lokalen Allianzen. 01.10.2020. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/weitere-lokale-allianzen-fuer-menschen-mit-demenz-starten-160882>, zuletzt geprüft am 20.07.2021.

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2021): Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz. Faktenblatt. Stand: März 2021. Lokale Allianz für Menschen mit Demenz. Berlin.

BMI - Bundesministerium des Innern; BMELV - Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz; BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2021): Politik für gleichwertige Lebensverhältnisse. Zwischenbilanz der 19. Legislaturperiode. Berlin.

Boesen, Elisabeth; Nienaber, Birte; Roos, Ursula; Schnuer, Gregor; Wille, Christian (2015): Phantomgrenzen im Kontext grenzüberschreitender Wohnmigration: das Beispiel des deutsch-luxemburgischen Grenzraums. Phantom borders in the context of cross-border residential migration: the example of the German-Luxembourgish border area. In: Europa Regional; (22), S. 114–128.

Braeseke, Grit; Pflug, Claudia; Beikirch, Elisabeth (2018): Studie zur Erfüllung der Koordinierungs- und Vernetzungsaufgaben sowie der Qualitätssicherung in Pflegestützpunkten. Hg. v. Bundesministerium

für Gesundheit (BMG). IGES. Berlin. Online verfügbar unter https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Pflege/Berichte/Endbericht_KVQSPS_IGES_gesamt_Final_20181220_.pdf, zuletzt geprüft am 12.02.2020.

Breuer, Marc (2013): "Teilhabe" als Leitbegriff der Altenhilfe. Konflikte unter Akteuren in einem heteronomen Feld. In: Sozialer Fortschritt 62 (4), S. 115–122.

Bubolz-Lutz, Elisabeth; Gösken, Eva; Kricheldorf, Cornelia; Schramek, Renate (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer.

Bücker, Susanne (2021): Einsamkeit. Erkennen, evaluieren und entschlossen entgegenzutreten. Hg. v. Deutscher Bundestag (Drucksache, BT-Drs. 19/25249).

Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) (Hg.) (2018a): Integriertes Kooperationsraum- und Mobilitätskonzept für die Modellregion Landkreis Merzig-Wadern. Modellvorhaben „Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen“. 28.6.2018. Institut für Regionalmanagement; Thüringer Institut für Nachhaltigkeit und Klimaschutz.

Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) (Hg.) (2018b): Modellregion Landkreis Merzig-Wadern. Ziele - Vorgehen - Ergebnisse. Berlin.

Burgi, Martin; Igl, Gerhard (2021): Community Health Nursing – Wegweiser für die Etablierung in Deutschland. Hg. v. Robert Bosch Stiftung. Agnes-Karll-Stiftung. Stuttgart.

Buslei, Hermann; Geyer, Johannes; Haan, Peter; Harnisch, Michelle (2019): Starke Nichtinanspruchnahme von Grundsicherung deutet auf hohe verdeckte Altersarmut. Hg. v. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (DIW Wochenbericht, 49/2019).

Destatis - Statistisches Bundesamt (Hg.) (2020): Tag der älteren Menschen. Armutsgefährdung stieg seit 2005 am stärksten in der Generation 65 plus. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/09/PD20_N062_634.html.

Deutsches Zentrum für Altersfragen e. V. (DZA) (22.02.2021): Deutlich mehr als vor der Corona-Pandemie: Jede siebte Person ab 46 Jahren fühlt sich einsam. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.dza.de/themen/soziale-beziehungen/detailansicht/deutlich-mehr-als-vor-der-corona-pandemie-jede-siebte-person-ab-46-jahren-fuehlt-sich-einsam>, zuletzt geprüft am 25.07.2021.

Dienel, Christiane (2010): Bürgerengagement und demografischer Wandel. Hg. v. Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) (betrifft: Bürgergesellschaft, 34). Bonn.

dip - Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. (2008): Präventive Hausbesuche bei Senioren. Projekt mobil - der Abschlussbericht. Hannover: Schlütersche Verl-Ges.

dip - Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. (Hg.) (2019): Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt Gemeindeschwesterplus von Juli 2015 bis Dezember 2018 im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie Rheinland-Pfalz.

Dyk, Silke van; Graefe, Stefanie; Haubner, Tine (2020): Das Überlegen der 'Anderen'. Alter in der Pandemie. In: Blätter für deutsche und internationale Politik (5), S. 33–36.

- Eberhardt, Winfried; Pollermann, Kim; Küpper, Patrick (2014): Sicherung der Nahversorgung in ländlichen Räumen. Impulse für die Praxis. Hg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB). Berlin.
- Eifert, Barbara; Schnell, Gaby (2014): Eine Chane: Seniorenvertretungen am Ort! Hg. v. BBE Geschäftsstelle gemeinnützige GmbH (BBE Newsletter, 16/2014).
- Engels, Dietrich (2020): Einkommen und Vermögen im Alter. In: Kirsten Aner und Ute Karl (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer-Verlag, S. 351–368.
- FfG - Forschungsgesellschaft für Gerontologie e. V.; Institut für Gerontologie an der TU Dortmund; Regionalverband Saarbrücken (Hg.) (2017): Kommunalprofil Regionalverband Saarbrücken. Saarbrücken.
- Frys, Wioletta; Nienaber, Birte (2011): Die Situation der Wohnmigranten im ländlichen Saarland. In: Hans-Peter Hege, Yvonne Knapstein, Rüdiger Meng, Kerstin Ruppenthal, Ansgar Schmitz-Veltin und Philipp Zakrzewski (Hg.): Schneller, öfter, weiter? Perspektiven der Raumentwicklung in der Mobilitätsgesellschaft. 13. Junges Forum der ARL 13. bis 15. Oktober 2010 in Mannheim. Hannover (Arbeitsberichte der Arl, 1), S. 94–104.
- Fuchs, Harry (2016): Neue Schnittstelle zwischen Pflegeversicherung und Eingliederungshilfe. Es drohen erhebliche Versorgungslücken für behinderte Menschen. In: Soziale Sicherheit (8).
- Generali Zukunftsfonds (Hg.) (2012): Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Institut für Demoskopie Allensbach (IfD). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Görgen, Thomas (2009): "Sicherer Hafen" oder "gefährvolle Zone"? Kriminalitäts- und Gewalterfahrung im Leben alter Menschen. Ergebnisse einer multimethodalen Studie zu Gefährdungen älterer und pflegebedürftiger Menschen. Hg. v. Bundesminister für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen; Deutsches Zentrum für Altersfragen e. V. (DZA); Universität Hildesheim; Deutsche Hochschule der Polizei; Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklung e. V.
- Görgen, Thomas (2017): Wissen über das Phänomen Gewalt in der Pflege. In: Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) (Hg.): Gewaltprävention in der Pflege. ZQP-Report. Berlin, S. 8–12.
- Görgen, Thomas; Kreuzer, Arthur; Nägele, Barbara; Krause, Sabine (2002): Gewalt gegen Ältere im persönlichen Nahraum. Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation eines Modellprojekts. Stuttgart: Kohlhammer (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 217).
- Gröning, Katharina; Lietzau, Yvette (2010): Gewalt gegen ältere Menschen. In: Kirsten Aner und Ute Karl (Hg.): Handbuch soziale Arbeit und Alter. Wiesbaden: Springer-Verlag, S. 361–376.
- Haumann, Wilhelm (2019): Finanzielle Belastungen durch die Pflege – Wie die Bevölkerung die Kosten der Pflege wahrnimmt. In: Thomas Klie: DAK-Pflegereport 2019. 25 Jahre Pflegeversicherung: Kosten der Pflege - Bilanz und Reformbedarf. Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung. Hg. v. Andreas Storm. Heidelberg: medhochzwei Verlag (30), S. 43-92.
- Heinze, Rolf G.; Klie, Thomas; Kruse, Andreas (2015): Subsidiarität revisited. In: Sozialer Fortschritt 64 (6), S. 131–138.

Hielscher, Volker; Kirchen-Peters, Sabine (2015): Gemeinsam für ein demenzfreundliches Saarland. Erster Demenzplan des Saarlandes. Hg. v. Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlandes (MSGFF). Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft (iso) e. V. Saarbrücken.

Hildebrandt, Helmut; Bahrs, Ottomar; Borchers, Uwe; Glaeske, Gerd; Griewing, Bernd; Härter, Martin et al. (2020a): Integrierte Versorgung als nachhaltige Regelversorgung auf regionaler Ebene - Teil 1. In: Welt der Krankenversicherung 9 (7-8), S. 164–172.

Hildebrandt, Helmut; Bahrs, Ottomar; Borchers, Uwe; Glaeske, Gerd; Griewing, Bernd; Härter, Martin et al. (2020b): Integrierte Versorgung als nachhaltige Regelversorgung auf regionaler Ebene - Teil 2. Vorschlag für eine Neuausrichtung des deutschen Gesundheitssystems. In: Welt der Krankenversicherung 9 (9), S. 210–219.

Hildebrandt, Helmut; Michalek, Horst; Roth, Monika (2011): Integriertes Management auf Augenhöhe – Anforderungen an eine konsistente Führungsphilosophie in IV-Systemen am Beispiel von Gesundes Kinzigtal. In: Volker E. Amelung, Susanne Eble und Helmut Hildebrandt (Hg.): Innovatives Versorgungsmanagement. Neue Versorgungsformen auf dem Prüfstand. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.

Hoffmann, Birgit (2010): Schutzpflichten der Fachkräfte des Allgemeinen Sozialen Diensts gegenüber Erwachsenen - Garantenstellung nach dem SGB XII. In: Zeitschrift für die sozialrechtliche Praxis 49 (1), S. 7–13.

Huxhold, Oliver; Engstler, Heribert (2019): Soziale Isolation und Einsamkeit bei Frauen und Männern im Verlauf der zweiten Lebenshälfte. In: Claudia Vogel, Markus Wettstein und Clemens Tesch-Römer (Hg.): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte. Älterwerden im sozialen Wandel, S. 71–89.

Institut für Gesundheitsforschung und -technologie (Hg.) (2011): Wissenschaftliche Begleitung der Weiterentwicklung des Kreissenioresplans des Landkreises Saarlouis. Studie im Auftrag der Leitstelle Älterwerden des Landkreises Saarlouis.

ism - Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (Hg.) (2015): Anlaufstellen für ältere Menschen im Landkreis St. Wendel. Abschlussbericht zur Konzeptentwicklung auf kommunaler Ebene im Rahmen des Bundesmodellprogramms "Anlaufstellen für ältere Menschen" im Auftrag des Landkreises St. Wendel und mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Mainz und St. Wendel.

Jacobsen, Lenz (2021): Am Corona-Stammtisch. Bürgerbeteiligung und Corona. In: ZEIT ONLINE, 24.01.2021.

Kassenärztliche Bundesvereinigung (Hg.) (2020): Statistische Informationen aus dem Bundesarztregister. Gesundheitsdaten Regionale Verteilung der Ärzte in der vertragsärztlichen Versorgung. Online verfügbar unter <https://gesundheitsdaten.kbv.de/cms/html/16402.php>, zuletzt geprüft am 22.07.2021.

Kassenärztliche Vereinigung Saarland (Hg.) (2019): Versorgungsbericht der Landkreise im Saarland. Ist-Situation und Ausblick. Saarbrücken.

Kausmann, Corinna; Simonson, Julia; Ziegelmann, Jochen P.; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens (2016): Länderbericht zum Deutschen Freiwilligensurvey 2014. September 2016. Hg. v. Deutsches Zentrum für Altersfragen e. V. (DZA). Berlin.

- Klaus, Daniela; Baykara-Krumme, Helen (2017): Die Lebenssituationen von Personen in der zweiten Lebenshälfte mit und ohne Migrationshintergrund. In: Katharina Mahne, Julia Katharina Wolff, Julia Simonson und Clemens Tesch-Römer (Hg.): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Berlin: Springer-Verlag, S. 359–380.
- Klaus, Daniela; Mahne, Katharina (2017): Zeit gegen Geld? Der Austausch von Unterstützung zwischen den Generationen. In: Katharina Mahne, Julia Katharina Wolff, Julia Simonson und Clemens Tesch-Römer (Hg.): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Berlin: Springer-Verlag, S. 247–256.
- Klie, Thomas (2012): Pflegeberatung - ihre rechtlichen Grundlagen. In: Case Management 9 (3), S. 134–137.
- Klie, Thomas (Hg.) (2019a): Demokratische Integration in Deutschland. Monitoring der Raumordnungsregionen in Deutschland. Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze); Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft e. V. (FIFAS) (Bürgergesellschaft und Demokratie). Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Klie, Thomas (Hg.) (2019b): Demokratische Integration in Deutschland. Monitoring der Raumordnungsregionen in Deutschland. Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung; Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft e. V. (FIFAS) (Bürgergesellschaft und Demokratie). Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Klie, Thomas (2019c): Fall- und Systemverantwortung in Altenhilfe und Pflege. Schutzpflichten von Fachkräften und Case Managern im Allgemeinen Sozialdienst gegenüber Erwachsenen. In: Case Management 16 (2), S. 64–68.
- Klie, Thomas (2020): Menschenrechte in der Pflege in Zeiten der Corona-Pandemie. In: Pro Alter 52 (3), S. 10–13.
- Klie, Thomas (2021a): Erwachsenenschutz im Landkreis Tuttlingen. In: Der Landkreis - Zeitschrift für kommunale Selbstverwaltung 91 (Juni 2021), S. 335–338.
- Klie, Thomas (2021b): Recht auf Demenz. Ein Plädoyer. 1. Aufl. Stuttgart: Hirzel Verlag.
- Klie, Thomas; Binder, Daniel; Schuhmacher, Birgit; Pankratz, Norman; Duppel, Helen; Schwier, Sabrina (2021, i. E.): Gestützte Begegnungen zwischen Hochaltrigen und Vorschulkindern zur Verbesserung von Lebensqualität und sozialer Teilhabe. Gerontologische Perspektiven. 2. überarbeitete Auflage. Freiburg i. Br.: FEL Verlag Forschung - Entwicklung - Lehre.
- Klie, Thomas; Heislbetz, Claus; Schuhmacher, Birgit; Keilhauer, Anne; Rischard, Pablo; Bruker, Christine (2017): Ambulant betreute Wohngruppen. Bestandserhebung, qualitative Einordnung und Handlungsempfehlungen. Abschlussbericht. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit. Hg. v. AGP Sozialforschung und Hans-Weinberger-Akademie der Arbeiterwohlfahrt e. V. Berlin.
- Klie, Thomas; Kumlehn, Martina; Kunz, Ralph (Hg.) (2009): Praktische Theologie des Alterns (Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs = Practical theology in the discourse of the humanities, 4). Berlin, New York: Walter de Gruyter.

- Klie, Thomas; Ranft, Michael; Szepan, Nadine-Michèle (2021): Strukturreform Pflege und Teilhabe II. Pflegepolitik als Gesellschaftspolitik. Ein Beitrag zum pflegepolitischen Reformdiskurs. Hg. v. Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA). Berlin.
- Klingenbeil, Darren (2020): "Pflegehaushalte sind vor größte Probleme gestellt". Die Relevanz von Haushaltshilfen aus Osteuropa für deutsche Pflegehaushalte wird in Corona-Zeiten erneut besonders (schmerzlich) deutlich. Ein Interview mit RA Prof. Dr. Thomas Klie. In: sgp REPORT 3 (9), S. 7.
- Koch, Karl-Friedrich (2004): Kriminalität und öffentliche Sicherheit. In: Bernhard Frevel (Hg.): Herausforderung demographischer Wandel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 221–237.
- Kricheldorf, Cornelia; Köster, Dietmar; Kolland, Franz (2012): Geragogik und Zivilgesellschaft. Positionen, Paradoxien, Potentiale. Forschungsinstitut Geragogik (FoGera).
- Kruse, Andreas (Hg.) (2010): Leben im Alter. Eigen- und Mitverantwortlichkeit in Gesellschaft, Kultur und Politik. Festschrift zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Dres. h.c. Ursula Lehr, Bundesministerin a.D. 1. Aufl. Heidelberg: Akademische Verlagsgesellschaft AKA.
- Kruse, Andreas (2014): Entwicklungspotenziale und Verletzlichkeit im hohen und sehr hohen Alter. In: Psychotherapie im Alter 11 (2), S. 177–198.
- Kruse, Andreas (2017): Lebensphase hohes Alter. Verletzlichkeit und Reife. 1. Aufl. Berlin, Berlin: Springer-Verlag.
- Kümpers, Susanne; Alisch, Monika (2018): Altern und Soziale Ungleichheiten: Teilhabechancen und Ausgrenzungsrisiken. In: Ernst-Ulrich Huster, Jürgen Boeckh und Hildegard Mogge-Grotjahn (Hg.): Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 597–618.
- Küpper, Patrick (2016): Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume. Thünen-Institut für Regionalentwicklung e. V. (Thünen Working Paper, 68). Braunschweig.
- Küpper, Patrick; Eberhardt, Winfried (2013): Nahversorgung in ländlichen Räumen. Online Publikation Nr. 2/2013. Hg. v. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS). Berlin.
- Landkreis Merzig-Wadern (Hg.) (2021): Haushalt 2021.
- Landkreis Neunkirchen (Hg.) (2021): Haushaltsplan 2021. Neunkirchen.
- Landkreis Saarlouis (Hg.) (2012): Älter werden im Landkreis Saarlouis. Broschüre der Seniorenplanung im Landkreis Saarlouis. Saarlouis.
- Landkreis St. Wendel (Hg.) (2021): Haushaltsplan 2021. St. Wendel.
- Lottmann, Ralf; Drevin, Kathrin; Soluch, Goska; Berfê Çinar, Melike; Luderer, Christine; Mader, Esther (2021): Praxishandbuch zur Öffnung der Altenhilfe-Einrichtungen für LSBTIQ*. Hg. v. AWO Bundesverband. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Berlin.
- Lozano Alcántara, Alberto; Vogel, Claudia (2021): Rising housing costs and income poverty among the elderly in Germany. In: Housing Studies, S. 1–19.

Luck, Tobias; Roling, Gudrun; Heinrich, Sven; Lupp, Melanie; Matschiger, Herbert; Fleischer, Steffen et al. (2011): Altern zu Hause. Unterstützung durch präventive Hausbesuche. In: Hallesche Beiträge zu den Gesundheits- und Pflegewissenschaften 10 (8).

Mahne, Katharina; Huxhold, Oliver (2017): Nähe auf Distanz. Bleiben die Beziehungen zwischen älteren Eltern und ihren erwachsenen Kindern trotz wachsender Wohnentfernungen gut? In: Katharina Mahne, Julia Katharina Wolff, Julia Simonson und Clemens Tesch-Römer (Hg.): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Berlin: Springer-Verlag, S. 215–230.

Maio, Giovanni (Hg.) (2011): Altwerden ohne alt zu sein? Ethische Grenzen der Anti-Aging-Medizin. Freiburg Breisgau: Karl Alber.

Marquard, Odo (2000): Philosophie des Stattdessen. Studien. Ditzingen: Reclam.

Meier-Baumgartner, Hans Peter; Anders, Jennifer; Dapp, Ulrike (2005): Präventive Hausbesuche. Gesundheitsberatung für ein erfolgreiches Altern - als Arbeitsfeld für Pflegekräfte. Hannover: Vincentz Network.

MSGFF - Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlandes (Hg.) (2016): Gemeinsam für ein demenzfreundliches Saarland. Erster Demenzplan des Saarlandes - Zwischenbilanz 2016 mit Beispielen guter Praxis. Saarbrücken.

MSGFF - Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlandes (Hg.) (2020): Zweiter Aktionsplan zur Armutsbekämpfung im Saarland. Saarbrücken.

MSGFF - Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlandes (Hg.) (2021): Demenz geht uns alle an! Zweiter Demenzplan des Saarlandes. Saarbrücken.

Nadler, Robert (2017): The Elephant in the Room. Über das Verhältnis von demographischem Wandel, Daseinsvorsorge und zivilgesellschaftlichem Engagement in Deutschland. In: Raumforschung und Raumordnung (RuR) 75 (6), S. 499–512.

Nussbaum, Martha (1999): Gerechtigkeit oder Das gute Leben. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.

Olk, Thomas (2009): Politische Partizipation älterer Menschen durch Seniorenvertretungen. In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesseniorenvertretungen (BAG LSV) (Hg.): Seniorenvertretungen. Politische Partizipation älterer Menschen in Bund, Land und Kommune, S. 10–13.

Oswald, Frank; Kaspar, Roman; Frenzel-Erkert, Ursula; Konopik, Nadine (2013): „Hier will ich wohnen bleiben!“. Ergebnisse eines Frankfurter Forschungsprojekts zur Bedeutung des Wohnens in der Nachbarschaft für gesundes Altern. Hg. v. BHF-BANK-Stiftung. Frankfurt am Main.

Pelizäus-Hoffmeister, Helga (2014): (Un-)Sicherheiten, Alter(n) und Altersbilder. In: Helga Pelizäus-Hoffmeister (Hg.): Der ungewisse Lebensabend. Alter(n) und Altersbilder aus der Perspektive von (Un-)Sicherheit im historischen und kulturellen Vergleich. Wiesbaden: Springer-Verlag, S. 37–55.

Pohlmann, Stefan (Hg.) (2013): Gut beraten. Forschungsbeiträge für eine alternde Gesellschaft. [S.l.]: Springer-Verlag.

Rasch, Edna (2017): Teilhabe. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hg.): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 8. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 905–906.

- Regionalverband Saarbrücken (Hg.) (2017): Werkstattplan Regionalverband Saarbrücken. Saarbrücken.
- Regionalverband Saarbrücken (Hg.) (2021): Haushaltsplan des Regionalverbandes Saarbrücken für das Jahr 2021. Saarbrücken.
- Regionalverband Saarbrücken; Institut für Gesundheitsforschung und -technologie (Hg.) (o.J.): Studie. Vereinbarkeit von Beruf und Pflege.
- Rieger, Hans-Martin (2013): Gesundheit. Erkundungen zu einem menschenangemessenen Konzept. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt (Theologische Literaturzeitung : [...], Forum, 29).
- Robert Bosch Stiftung (Hg.) (2013): Zweite Heidelberger Hundertjährigen-Studie: Herausforderungen und Stärken des Lebens mit 100 Jahren. Stuttgart.
- Rosenmayr, Leopold (1994): Altersgesellschaft – bunte Gesellschaft. Soziologische Analyse als Beitrag zur politischen Orientierung. In: Journal für Sozialforschung (2), S. 145–172.
- Saarbrücker Zeitung (Hg.) (2020a): Immer mehr Hintergründe der Klinik-Schließung in Lebach werden bekannt. Online verfügbar unter https://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/saarlouis/lebach/immer-mehr-hintergruende-der-klinik-schliessung-in-lebach-werden-bekannt_aid-49554915, zuletzt geprüft am 22.07.2021.
- Saarbrücker Zeitung (Hg.) (2020b): Krankenhaus Lebach soll doch nicht schließen. Online verfügbar unter https://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/landespolitik/krankenhaus-lebach-soll-doch-nicht-schliessen_aid-51111383, zuletzt geprüft am 22.07.2021.
- Saarländischer Rundfunk (Hg.) (2020a): Marienhausklinik Ottweiler schließt früher. Online verfügbar unter https://www.sr.de/sr/home/nachrichten/politik_wirtschaft/marienhaus_klinik_ottweiler_schliesst_fruher_100.html.
- Saarländischer Rundfunk (Hg.) (2020b): Träger prüft Klinikschließung in Neunkirchen. Online verfügbar unter https://www.sr.de/sr/home/nachrichten/politik_wirtschaft/traeger_prueft_klinikschliessung_diakonie_neunkirchen_100.html.
- Saarpfalz-Kreis (2015): Demographiepakt für eine lebendige Saarpfalz. Homburg.
- Saarpfalz-Kreis (Hg.) (2017): Kreisentwicklungskonzept des Saarpfalz-Kreises. Homburg.
- Salzmann, Benjamin; Kliem, Anna; Ehmke, Jenny (2019): Wenn Jugendliche sich um kranke Angehörige kümmern. Handbuch für Fachkräfte. Hg. v. Berlin Pflege in Not. Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V.; Diakonie Deutschland; Echt unersetzlich. Berlin.
- Saup, Winfried; Eberhard, Angela; Huber, Rosemarie; Koch, Kristin (2004): Demenzbewältigung im betreuten Seniorenwohnen. Ergebnisse einer bundesweiten Umfrage. 1. Aufl. Augsburg: Verlag für Gerontologie.
- Scherer, Barbara; Klostermann, Dietmar (2017): Das Krankenhaus in Wadern schließt. Klinik in Schiefelage. Hg. v. Saarbrücker Zeitung. Online verfügbar unter https://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/krankenhaus-in-wadern-schliesst-zum-jahresende_aid-2237651, zuletzt geprüft am 22.07.2021.
- Schröder, Ute B.; Scheffler, Dirk (2016): Bei uns gibt es dieses Problem nicht. Die gesellschaftliche Wahrnehmung von lesbischen, schwulen, bi* und trans* Senior_innen. In: Informationsdienst Altersfragen 43 (1), S. 3–11.

Schulz-Nieswandt, Frank (2019): Das Gemeindegewerkschafts-Experiment in Modellkommunen des Landes Rheinland-Pfalz. Der Evaluationsbericht im Diskussionskontext. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft (Studien zum sozialen Dasein der Person, 32).

Simonson, Julia; Hagen, Christine; Vogel, Claudia; Motel-Klingebiel, Andreas (2013): Ungleichheit sozialer Teilhabe im Alter. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 46 (5), S. 410–416.

Spuling, Svenja M.; Cengia, Anja; Wettstein, Markus (2019): Funktionale und subjektive Gesundheit bei Frauen und Männern im Verlauf der zweiten Lebenshälfte. In: Claudia Vogel, Markus Wettstein und Clemens Tesch-Römer (Hg.): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte. Älterwerden im sozialen Wandel, S. 35–52.

StaLa - Statistisches Amt Saarland (Hg.) (2020): Fläche, Bevölkerung in den Gemeinden am 31.12.2019 nach Geschlecht, Einwohner je km² und Anteil an der Gesamtbevölkerung (Basis Zensus 2011).

Steinbacher, Leon (2020): In der Corona-Krise: Ausgangs- und Besuchsbeschränkungen. In: Pflege- & Krankenhausrecht. Juristische Fachinformationen für Pflege und Krankenhausmanagement 23 (5), S. 151–153.

Tesch-Römer, Clemens (2010): Soziale Beziehungen alter Menschen. Stuttgart: Kohlhammer (Grundriss Gerontologie, 8).

Tesch-Römer, Clemens; Wiest, Maja; Wurm, Susanne; Huxhold, Oliver (2013): Einsamkeitstrends in der zweiten Lebenshälfte. Befunde aus dem Deutschen Alterssurvey (DEAS). In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 46 (3), S. 237–241.

Theobald, Nelly (2020): Die wichtigsten Fragen & Antworten zur Nordsaarlandklinik. Hg. v. Saarländischer Rundfunk. Online verfügbar unter https://www.sr.de/sr/home/nachrichten/panorama/nordsaarlandklinik_faq_100.html, zuletzt geprüft am 22.07.2021.

Uslucan, Hacı-Halil; Klie, Anna Wiebke; Klie, Thomas (2021): Migration, Religiosität und Engagement - unauflösbare Spannungsfelder? Perspektiven von Hacı-Halil Uslucan, Anna Wiebke Klie und Thomas Klie. 1. Aufl. Berlin: Lambertus-Verlag (Soziale Arbeit kontrovers, 25).

VGR - Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" (2019a): Arbeitnehmerentgelt, Bruttolöhne und -gehälter in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 2000 bis 2017. Reihe 2, Kreisergebnisse Band 2; Berechnungsstand August 2018. Frankfurt am Main.

VGR - Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" (2019b): Arbeitnehmerentgelt, Bruttolöhne und -gehälter in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2018. Reihe 1, Länderergebnisse Band 2; Berechnungsstand August 2018 / Februar 2019. Frankfurt am Main.

VGR - Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" (2019c): Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 1992 und 1994 bis 2017. Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1; Berechnungsstand August 2018. Frankfurt am Main.

VGR - Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" (2019d): Einkommen der privaten Haushalte in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 1995 bis 2017. Reihe 2, Kreisergebnisse Band 3; Berechnungsstand August 2018. Frankfurt am Main.

VSWG - Verein Sächsischer Wohnungsgenossenschaften e. V. (Hg.) (2018): Soziale Kommunikationsräume im Wohnumfeld gestalten. Freundschaften fördern, sozialer Isolation begegnen. Dresden.

Wolf-Ostermann, Karin; Rothgang, Heinz (2020): Pflege in Zeiten von Corona. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Pflegeheimen und ambulanten Pflegediensten. In: CAREkonkret 23 (25), S. 2.

World Health Organization (WHO) (Hg.) (2002): Aktiv Altern. Rahmenbedingungen und Vorschläge für politisches Handeln. Beitrag für die Zweite UN-Weltversammlung zu Altersfragen. Genf, Wien.

Verwendete Datenportale

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR: INKAR): INKAR – Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung, online unter: <https://www.inkar.de/>, abgerufen im März 2020.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (StÄBL: Regionaldatenbank): Regionaldatenbank Deutschland, online unter: <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online>, abgerufen im April 2020.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Zensusdatenbank Zensus 2011): Zensusdatenbank Zensus 2022, online unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de/#Home>, abgerufen im März 2020.

Bertelsmann Stiftung (Wegweiser-Kommune): Wegweiser-Kommune, online unter: <https://www.wegweiser-kommune.de/>, abgerufen im März 2020.

Statistisches Bundesamt (Destatis: GENESIS-Online): Genesis-Online, online unter: <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>, abgerufen im April 2020.



Diese Information wird von der Landesregierung des Saarlandes im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien, noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Wahlkampfständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. In einem Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl ist Parteien die Nutzung dieser Schrift vollständig, d.h. auch zu anderen Zwecken als zur Wahlwerbung, untersagt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Ministerium für Soziales,
Gesundheit, Frauen und Familie
Franz-Josef-Röder-Straße 23
66119 Saarbrücken
presse@soziales.saarland.de

www.soziales.saarland.de

 /MSGFF.Saarland

Saarbrücken 2022

SAARLAND

Großes entsteht immer im Kleinen.

